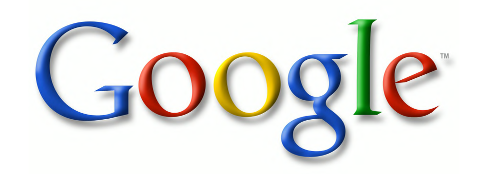




710

= 4 3. $\frac{25}{7}$

= 4 1,14

30



ABHANDLUNGEN

SIEBZEHNTER BAND.

DRUCK VON BREITKOPF UND HÄRTEL IN LEIPZIG.

ABHANDLUNGEN

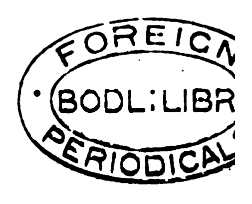
DER PHILOLOGISCH-HISTORISCHEN CLASSE

DER KÖNIGLICH SÄCHSISCHEN

GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.



SIEBENTER BAND.



LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1879.

INHALT.

DIE

MELANESISCHEN SPRACHEN.

ZWEITE ABHANDLUNG

VON

H. C. von der GABELENTZ.

ABHANDLUNGEN

DER KÖNIGLICH SÄCHSISCHEN

LLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.



SIEBZEHNTER BAND.



LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1879.

ABHANDLUNGEN

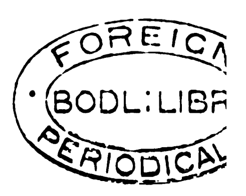
DER PHILOLOGISCH-HISTORISCHEN CLASSE

DER KÖNIGLICH SÄCHSISCHEN

GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.



SIEBENTER BAND.



LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1879.

INHALT.

DIE

MELANESISCHEN SPRACHEN.

ZWEITE ABHANDLUNG

VON

H. C. VON DER GABELENTZ.

VORWORT.

Von meiner ersten Abhandlung über die melanesischen Sprachen (Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der königl. sächs. Gesellsch. d. Wissensch., 3. Bd., Leipzig 1861, S. 1—266) hatte mein verehrter Freund Edwin Norris in London ein Exemplar an den Bischof von Melanesia, Rev[d] Patteson in Auckland geschickt, in Folge dessen derselbe mir theils direct, theils durch Norris eine Anzahl von Drucksachen, die er in verschiedenen melanesischen Sprachen veröffentlichte, hat zukommen lassen. Die beiden Geber sind leider inmittelst verstorben, ich betrachte aber als ein mir von ihnen hinterlassenes Vermächtniss die Verpflichtung, jene Materialien für die Sprachwissenschaft, so gut ich es vermag, zu verwerthen. Dies ist Veranlassung und Zweck der nachstehenden Blätter.

Gegen meine erste Abhandlung ist von sachkundiger Seite das Bedenken erhoben worden, dass ich bei Behandlung der einzelnen Sprachen noch immer etwas zu viel der lateinischen Anordnung gefolgt sei. Ich stelle nicht in Abrede, dass dies Bedenken einigermassen gerechtfertigt sein mag und dass in den melanesischen Sprachen von grammatischen Kategorien, die uns aus der lateinischen Grammatik geläufig sind, wie Substantivum, Adjectivum, Casus u. s. w. nur sehr uneigentlich die Rede sein kann: gleichwohl habe ich geglaubt, schon der Gleichförmigkeit und Uebersichtlichkeit wegen, auch in gegenwärtiger Abhandlung mich nicht wesentlich von der früher gewählten Anordnung entfernen zu sollen, was hoffentlich Billigung finden wird.

Eine grammatische Zusammenstellung der Ergebnisse, wie ich sie am Schluss der ersten Abhandlung gegeben habe, glaubte ich diesmal nicht wieder nöthig zu haben: ich hätte nur das früher Gesagte, wenn auch mit neuen Beispielen belegt, wiederholen können, und glaube es Jedem, der sich für solche Forschungen interessirt, überlassen zu dürfen, die Parallelen zwischen den jetzt und früher behandelten Sprachen des melanesischen Stammes selbst zu ziehen.

Für ein paar Sprachen, deren grammatischen Bau ich früher schon ausführlicher dargestellt habe, Aneiteum und Maré (Nengone) habe ich später neue Materialien erhalten, die mich jedoch zu einer neuen Bearbeitung dieser Sprachen nicht veranlassen konnten; indess will ich der Vollständigkeit wegen wenigstens die Titel der betreffenden Drucksachen hier mittheilen:

Intas-etipup mat u Jesu Kristo, natimarid uja, im Natimi imyiatamaig caija (das Neue Testament in der Sprache von Aneiteum). London 1863.

Evangelia hnei Mathiu hna xiwamomone (das Evang. Matth. in Nengone). Ohne Druckort und Jahr.

Rewone o re tusi bane ininata maichamhane ne mochenewe (Zweites Lehrbuch für Knaben und Mädchen, in Nengone). St. Johns College 1858.

INHALT.

Berichtigungen.

S. 37 Anm. s. S. 124 Anm.
S. 74 Z. 18 *hauma* l. *hnuma*.
S. 88 Z. 6 v. u. *thacumb* l. *thabumb*.

DIE

MELANESISCHEN SPRACHEN

NACH IHREM

GRAMMATISCHEN BAU UND IHRER VERWANDTSCHAFT UNTER SICH UND MIT DEN MALAIISCH-POLYNESISCHEN SPRACHEN

UNTERSUCHT

VON

H. C. VON DER GABELENTZ.

ZWEITE ABHANDLUNG.

Des VII. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

N° I.

LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1873.



Vom Verfasser übergeben den 3. Juli 1873.
Der Abdruck vollendet den 15. October 1873.

I.

DIE SPRACHE DER INSEL FATÉ.

§ 1. Faté (Vaté, Sandwichinsel) gehört zu den neuen Hebriden. Turner (Nineteen Years in Polynesia) giebt Wörtersammlungen von zwei Dialekten dieser Insel. Der eine, in Mele gesprochen, ist offenbar polynesisch und mit den Sprachen von Niua und Fotuma nahe verwandt, wie schon die Zahlwörter zeigen: 1 *tasi*, 2 *rua*, 3 *toru*, 4 *fa*, 5 *rima*, 6 *ono*, 7 *vitu*, 8 *varu*, 9 *siva*, 10 *nofuru*. Der andere Dialekt dagegen, der zu Erakor an der Südküste der Insel gesprochen wird, gehört den melanesischen Sprachen an und es findet daher auf Faté dasselbe Verhältniss wie auf Tana statt, wo ebenfalls ein polynesischer Dialekt neben einem (oder mehreren) melanesischen auftritt.

§ 2. Indem ich nachstehend das Wörterverzeichniss nach Turner mittheile, begleite ich es mit Vergleichungen aus anderen melanesischen und polynesischen Sprachen:

Sonne *al*	Ebon: *al*, Sesake: *elo*, Ambrym: *yial*
Mond *atelang*	Ebon: *aleng*
Stern *masei*	Mele: *masoi*, Errom.: *masi*, Sesake: *masoe*
Wolke *tén lang* Himmel *nsau*	Diese beiden Wörter sind jedenfalls versetzt; im Dialekt von Mele heisst die Wolke *sau*, der Himmel *te lang* (Sesake: *koroutelaṉi*); zu ersterem aber stimmt polynesisch *ao*, zu letzterem *langi*
Regen *us*	Rotuma: *uas*, Sesake: *usa*
Blitz *napil*	Mele: *napila*, polynes.: *uila*
Donner *tfā*	Sesake: *tavai*
Wind *'n lang*	Rotuma: *lang*, Sesake: *laṉi*

Licht *aliat* Dunkelheit *pong*	} s. unten: Tag, Nacht.
Kälte *melanr*	Sesake: *malandi*
Hitze *fetin*	Sesake: *pivitunu*
Berg *ntav*	Sesake: *tava*
Land *nfanū*	polynes.: *fanua*, *fenua*
Sand *nauen̄*	Anat.: *nauanaving*
Stein *fāt*	polynes.: *fatu*
Wasser *nai*	Tana: *nui*, Sesake: *noai*
Meer *ntas*	Tana, Sesake: *tasi*
Baum *nukas*	Fidschi: *nakau*
Brodfrucht *nuptum*	
Taro *ntal*	Errom.: *tal*
Cocosnuss *naniu*	polynes.: *niu*, Lifu: *neu*
Yam *nauī*	polynes.: *ufi*
Zuckerrohr *naporai*	Errom.: *poria*
Banane *nanr*	Sesake: *andi*
Canoe *raru*	Sesake: *rarua*
Schiff *raru pur*	
Fisch *neik*	polynes.: *ika*
Schwein *uāk*	Maré, Lifu: *puaka*
Hund *kuri*	Annat., Errom., Tana: *kuri*
Huhn *to*	Fidschi, Sesake: *toa*
Ameise *makal*	
Ratte *kusu*	
Feuer *nkūp*	Annat.: *caup*, Sesake: *kapu*
Haus *nasum*	Tana: *niuma*, Errom., Lifu: *uma*,
Pfeil *us*	
Bogen *nas*	Sesake: *asu*
Keule *npat*	
Speer *olā*	
Tag *aliat*	Annat.: *adiat*, Sesake: *aleati*
Nacht *pong*	Fidschi: *bogi*, Rotuma: *pong*
gross *tôb*	
klein *ses*	Niua: *sisi*
nah *emultin*	Sesake: *malandini*
fern *eruptai*	

stellen, legen *ketu*	
denken *maruaken*	
gehen *fan*	Niua: *fano*
kommen *mai*	polynes.: *mai* hierher
sitzen *patok*	Annat.: *ateuk*, Lifu: *lapadhu*
machen *fringi*	
geben *kefan*	
trinken *amin*	Annat.: *umwig*
essen *fam*	
fürchten *matak*	Niua, Sesake, Mele: *mataku*
athmen *mar*	Duauru: *moere*
lachen *mur*	Tana: *marhis*, Sesake: *muru*
weinen *tang*	polynes.: *tangi*
ich *kenū*	Maré: *inu*, Sesake: *kinau*
du *ang*	
er *nga*	
wir (exclus.) *akit*	Diese beiden Wörter sind offenbar verwechselt, vergl. unten den Dual, und Tana: *ketaha*, *kamaha*, Niua: *akitea*, *akimea*
wir (inclus.) *komam*	
ihr *akam*	
sie *ngar*	
wir zwei (excl.) *komam*	
wir zwei (incl.) *akit*	
ihr zwei *akam rakanru*	
sie zwei *ngar*	
eins *sikei*	Errom.: *sa*, Sesake: *sikai*
zwei *nru*	polynes.: *rua*
drei *tun*	Maré: *tini*
vier *pat*	Errom.: *devat*, Sesake: *pati*
fünf *lim*	polynes.: *lima*
sechs *latis*	Sesake: *la tesa*
sieben *laru*	Sesake: *la rua*
acht *latul*	Sesake: *la tolu*
neun *lefut*	Sesake: *lo veti*
zehn *ralim*	Sesake: *lua* (*rua*) *lima*
zwanzig *limru*	
hundert *tiflisgei*	
tausend *pon*	

§ 3. Hierbei ist zu bemerken:

1) *na*, *n* scheint öfters ein mit dem Nomen verschmolzener Artikel zu sein, z. B. in *nfānu* Erde, polynes. *fanua*, *ntas* Meer, Tana *tasi*, *ntal* Taro, Errom. *tal*, *naniu* Cocosnuss, polynes. *niu*, *naui*, *Yam*, polynes. *ufi* u. s. w.

2) Bei den Zahlen ist die quinäre Zählmethode zu erkennen, von sechs an wird den Zahlen ein *la* vorgesetzt, das vielleicht »wieder« bedeutet. Doch geht darnach *tun* in (*la*)*tul*, *pat* in (*le*)*fut* über; *ralim* heisst wörtlich zwei fünf.

3) Ein eigentlicher Dualis scheint in der Sprache nicht vorhanden zu sein, um so weniger ist also an einen Trialis zu denken. In der ersten und dritten Person lauten Dual und Plural ganz gleich und wenn der Dual der zweiten Person durch *akam rakanru* ausgedrückt ist, so ist darin der Plural *akam* und die Zahl 2 *nru* enthalten; was das beide verbindende *raka* bedeutet, ist nicht klar.

II.

DIE SESAKE-SPRACHE AUF API.

I. Einleitung.

§ 4. Api, auch Tasiko, oder Tasitso genannt, ist eine der neuen Hebriden, zwischen Faté und Ambrym gelegen. Sesake ist eine Gegend an der Südseite der Insel. In dieser Sprache besitze ich 1) ein im J. 1866 wahrscheinlich auf Neu-Seeland gedrucktes Vocabular (*Vocabulary of Melanesian Languages.* (*Sesake.*) *New Hebrides Islands*), welches auf 63 Doppelseiten zwischen 5—600 englische Wörter, alphabetisch geordnet mit den daneben stehenden Sesake-Wörtern und kurzen Sätzen, die den Gebrauch erläutern, enthält; 2) ein Heftchen von 9 Seiten, englische Partikeln mit daneben stehenden Sesake-Sätzen, worin diese Partikeln vorkommen (in diesen Sätzen, wie in denen des Vocabulars, sind die Sesake-Wörter nur zum Theil durch darüber gesetzte englische Wörter erklärt); 3) zwei einzelne Blätter mit den Zahlwörtern, Pronomen, Verbalformen, Präpositionen u. a.,

die zwar als Apee (*Tasiwo. S. Side*) bezeichnet sind, aber unverkennbar zu derselben Sprache gehören. Tasiwo ist eine Gegend der Insel in der Nähe von Sesake*).

§ 5. Diese Materialien bieten allerdings mehr Stoff für das Wörterbuch, als für die Grammatik, doch lassen sich wenigstens die Grundzüge derselben daraus entwickeln. Zunächst will ich aber, wie gewöhnlich, ein nach Gegenständen geordnetes Wörterverzeichniss vorangehen lassen:

1. Himmel, Luft, Zeit.

koroatelaṇi Himmel
liu Welt
elo Sonne
masina Mond
masoe Stern
marama Licht
meelu Schatten
ni vila Blitz
laṇi Wind
laṇiatu Sturm
maliṇgo Wolke
usa, *wusa* Regen.
tavai Donner
soara Regenbogen
ruru Erdbeben
neura Thau
kapu Feuer
asua Rauch
suqeseka Funken
tano au Asche
aleati Tag
boṇi Nacht
rani melu Abend

2. Erde.

vanua Erde, Land
tano Erde, Erdboden
ure Boden, Grund
roara Feld
tava Berg
vatu Stein
masua Gipfel
waraone Sand
mbura, *avuavu* Staub
lepa Schmutz
mbua Weg
mbaqa, *sali* Graben
moru Grube, Grab
karau Eisen
malas Wald
noai Wasser
tasi Meer
mati Ebbe

*) Tasiko, Tasitso sind vielleicht nur Nebenformen von Tasiwo, und würden dann nicht Namen für die ganze Insel, sondern nur für den südlichen Theil derselben sein.

tavara Fluth
rimu Welle
lau Ufer
moru noai Brunnen
vanua motu Insel
tatarai Perle.

3. Mensch.

ta, *tamoli* Mensch
kana Mann
koroi (*goroi*) Weib
tama, *popo* Vater
qila Mutter
tete Mama
gari Kind
natu Sohn
tai Bruder
gore Schwester
bilumbilu Freund
taua Krieger
karaka Krüppel
vanuaqota Ausländer, Fremdling
saranaleokakana Körper
bau, *mbau* Kopf
lulu, *ululu* Haar
daliṉa Ohr
mata Auge, Gesicht
nako Gesicht
ṉisu Nase
marita Nasenlöcher
maṉoe Lippe, Zahnfleisch
mbati Zahn
mena Zunge
nasi Kinnbacken
bupu Backe, Wange
kaundaleo Hals
ruma Brust
taku Rücken
batirau Herz
mona Lunge
mbwele Leib, Bauch
mavu Nabel
vindi, *vidi* Seite
tua Bein, Fuss
batua Knie
mwele Fuss
ru Hand, Arm
kini, *keni* Finger
kini na tua Zehe
weli Haut
bokasi Fleisch
wa Ader
nda Blut
vatu na ta Knochen
temate Leichnam
ririmata Thränen
borea Traum
leo Stimme, Ton; Art und Weise
manuka Wunde
ṉisa Name.

4. Thiere.

koriia Hund
waṉgo Schwein
kusuwe Ratte
manuva Fledermaus
manu Vogel
toa Huhn

tolu Ei
nika Nest
lanavaru Flügel
mbue Schwanz
ika, *iga* Fisch
marai, *moni* Aal
mata Schlange
vonu Schildkröte
mataloa Skorpion
kalumwe Spinne.

5. Pflanzen.

kau Baum, Holz
dara Zweig, Ast
lau, *li* Blatt
malona Baumstamm
mulu Rinde, Schale
lake Wurzel
niu Cocospalme
toaru, *u* Rohr, Schilf
mbarai Zuckerrohr
mwenau Gras, Unkraut
vuna Beere, Blüthe
wa Frucht
mbatina Saamen
molokara Schwamm.

6. Wohnung, Geräthe.

kopu Haus
mpula Dach
mbutu, *titiro* Fenster
matakisala Thüre, Pfad
koro Zaun
dangoro Riegel
paseu Nagel
tangali Pflock
sape Bret
mbula Bret, Tisch
wewele Bett, Matte
dana Sack
vinira Korb
sasara Besen
garau Topf
siloa Schüssel
lasa Gefäss, Schüssel
tuturi Kette
mea Schnur
tali Seil, Strick
nua Geld
masmas Messer
noko Tätowirstichel
tanoto Axt
taqes Hacke
io Speer, Lanze
tiga Pfeil
asu Bogen
matasikai Köcher
mbwe, *ngue* Keule
rarua Schiff
matau Anker
lae Matte, Segel
kupena Netz
tangau Angelhaken.

7. Kleidung, Speise.

kulukulu Kleid, Kleidung
kalau Gewebe
matiu Rand, Saum
tali-otioti Gürtel
taqau Hut
vinana Speise
mbatau Brodfrucht
andi Banane
wui Yam
niu Cocosnuss
nai Mandel
lugu na ika Oel.

8. Adjectiva.

baro taub
dangele quer, schief
davosa voll
dorono ruhig, schweigend
duai, *tuai* alt
dunituni süss
dutu moru tief
gaikai weiss
galeana gerade
garai widerspenstig, hartnäckig
garukaroa rauh
gasua, *ngasua* fest, hart, derb
gauwata gross
giki, *ngiki*, *kiki*, *riki* klein
gokona bitter
gole lahm
kbara unfruchtbar
lakolako ruhig, still
leana aufrecht, gerade
lolo süss
lomau wahr
makali scharf
malandi kalt
malakesa blau, grün
malandini nahe
malua voll
mami reif
manaenac weich, schwach, müde
mangeri seicht
manukunuku weich
marita usu zornig
masaki krank
mate todt
mbula gross, viel
mele sorgfältig, genau
memeu nass
merara leicht
miala roth
mila wild
miloloa gelb
moli bloss
mwemwe zahm
namala albern
nambua gerade, recht
naranara trocken
nasali eng
ndaqa leer
ndautau rein, weiss
ndorotoro heiss
ndunituni süss
ninika schnell
no fertig

ṇgau wild
ṇgokona bitter
ṇgokovata sauer
oṇota schwarz
parau gross, hoch, weit, fern
pisuru falsch
pitolo hungrig
pivituni heiss, warm
polu stumpf
pomu krank, übel
punuta mürrisch
pura voll, leck.
puru kurz, niedrig
pusa stumm
qia, *wia* gut, wohl, gesund
qili blind
sa schlecht
sali falsch
sasana krank
soki fest
suwori zornig
tureai jung
vau neu

9. Verba.

aluvi winken
atai kennen, wissen, verstehen
atumakini schwingen
au nehmen
ava baden, schwimmen; fehlen, irren
batua füttern
dara, *ndara* scheinen
dataṇi rächen
dipe, *ndipe*, *tipe* schiessen
dondomi glauben, denken, gedenken, sich erinnern
dondoṇo fühlen
doṇo, *ndoṇo* hören
dowo, *ndowo* fallen
duleana, *tuleana* stehen
duraki stampfen
gani, *ngani*, *kani* essen, verzehren
ganikani essen
garuti kratzen
gasi, *kasi* reiben, abwischen
gati beissen
gili, *kili* graben
guatuni begraben
gurapiri sich wundern
guvakuva fliegen
ko schlagen
konda sitzen
lailaie bewundern, sich freuen
lalauwo säen
laṇa rufen, schicken
lauwo pflanzen, stechen
lavi nehmen, aufheben
lavulavu wachsen
leleo aufwachen
leṇa tanzen, springen, singen
ligo, *liko* binden, halten
liliu (*leleo?*) zurückkehren
lisa werfen
lolo suchen
lolos waschen, baden
lusea rudern
maeto schelten
makoto zerreissen, abreissen
malivusa sich biegen

malokini vergessen
mamdu hinuntergehen
mando dürsten
marie fallen
mararoa wenden, umdrehen
masai durchbohren, aufbrechen
masamasana hobeln, glätten
masau(na) lieben, gern haben, wünschen
mataki wenden, umkehren
mataku fürchten
matauke sich schämen
matausi sich vorsehen, bewahren, hüten
maturu schlafen
mauri leben
mausa finden
mawora, *mawori* brechen
mawuriwuri kriechen
menai lecken, kosten
meri tödten
merimeri berühren
mindiri schreiben
momoa gähnen
mua fliessen
munu, *munuṇi* trinken
muru lachen
musu untergehen (v. der Sonne)
mwelu verlassen
ndaqalosa umdrehen
ndaki ausgiessen
ndaleva abwehren
ndasuru verbergen
ndauni kochen
ndekai hängen
ndimandima klopfen
ndiro untergehen, ertrinken
ndo, *to* leben, sich aufhalten, wohnen, sitzen
ndoko, *toko* sitzen, sich setzen
ndopu schwellen
ndovai schneiden
nduaṇgati bezahlen
nduri nähen
ndururuni zittern
nduti binden
ndutu waten
noa sprechen, sagen, nennen
nuanuaki bewegen, rütteln
ṇara treffen
ṇgai, *ṇguai* weinen
ṇgaroa kratzen
ṇgokola verwittern
ṇgusu sich bücken
ovakini begraben
pa gehen
pai geben
pakusa herausziehen
palapala abschneiden
panako stehlen
paṇani durchbohren
paṇarai ausbreiten, entfalten
paṇgokoto handeln, kaufen, tauschen
paṇi klettern
para umhergehen
pas zerdrücken, zerbrechen
pasa sagen, sprechen
pasanda ausgleiten, rutschen
pasaṇgoro verbieten
pati machen, bauen
pau weben
pausa legen, setzen
pe kommen

peluai wegnehmen
peveveve zählen
pikakau leugnen
pila leuchten, blicken
pilai bringen, holen
pilenonda straucheln
pili blinzeln
piliketi schälen
pioso schreien, rufen
piriviri lösen, los machen
pise lehren
pisingoro geboren werden
pisolo gebären
pisua zusammenkommen, begegnen
pisusu fragen
pitosi ausstrecken, öffnen
pitua stechen, geben
pivimeri kämpfen
pivito lügen
poka schlagen
poka-punue todtschlagen
polanati öffnen
posiwosi arbeiten
pu sehen
pua, *vua* halten, fangen, ziehen
puku husten
puluki wickeln
punusi sehen
pupulu anhängen, ankleben
putea ausreissen, jäten
puvurai spucken
qelukini zuschliessen
qoa stinken
qokapiri sich öffnen
rako sitzen
rono hören
rowo, *ndowo*, *qowo* fallen
sake aufgehen (v. der Sonne)
sale schwimmen
sapura wegwerfen
sara fliessen; hängen
sasaqo irren, fehlgehen
saundoa scherzen, spotten
sava rollen (v. Schiffen)
sawoni hängen
sie zerreissen
siko rächen
silasilaki sprengen, sprützen
sindono riechen
sipesipe trommeln
soro verbrennen; abwischen
sorovi trinken
sosoada rollen
sovasova athmen, keuchen
sovi eintauchen
suasua gehorchen
sui anzünden; helfen
suki halten
sunduku lauern
suni aufsetzen
susuna schlagen, klopfen
taki ausgiessen
tape, *ndape* nehmen, halten, tragen, bringen
tapepe geben
tauwa krachen, brechen
tiqan verschliessen
tiro sinken, ertrinken
tiu hinablassen
toro legen
totowo wägen, messen
tova schneiden
tovi vertheilen

tuna anhalten, stillstehen
tuturu tropfen, tröpfeln
uli verwechseln, vertauschen
uru, *urusi* knarren, dröhnen
va gehen
vakali schärfen, schleifen
vau tragen (Mehrere)
vavaŋa brennen
ve, *vei* kommen
veni rösten.

§ 6. Um die Verwandtschaft mit anderen melanesischen und polynesischen Sprachen darzuthun, beschränke ich mich auf folgende Beispiele: *aleati* Tag, Annat. *adiat* — *boŋi* Nacht, Fidschi *bogi*, polyn. *pongi* — *ela* Sonne, Faté *al* — *masoe* Stern, Errom. *masi*, Faté *masei* — *laŋi* Wind, Rotuma, Vunmar. *lang*, Ambrym *leŋ* — *kapu* Feuer, Annat. *caup* — *noai* Wasser, Errom. *nu* — *tasi* Meer, Tana *tasi*, Vunmar. *taihi* — *vatu* Stein, Fidschi *vatu*, polyn. *fatu*, Annat. *hat* — *vanua* Erde, Fidschi *vanua*, Vunmar. *vanu*, Lifu *fene* — *tano* Erde, Tana *tana* — *vanua motu* Insel, polyn. *motu* — *kana* Mann, Hawai. *kanaka* — *ta*, *tamoli* Mensch, Ambrym *ta*, Vunmar. *ata*, Faté *natamol* — *bau* Kopf, Faté *napaun* — *lulu*, *ululu* Haar, Ambrym *wolu*, *al* — *daliŋa* Ohr, Fidschi *daliga*, polyn. *talinga* — *mata* Auge, Fidschi, polyn. mal. *mata* — *manu* Vogel, Tana, polyn. *manu* — *ika* Fisch, Fidschi, polyn. *ika* — *kau* Baum, Tonga *akau*, mal. *kayu*.

Die in das Sesake aufgenommenen polynesischen Wörter rühren vielleicht von der Nachbarschaft der Insel Mai her, auf welcher ein polynesischer Dialekt herrscht. Im Uebrigen nähert sich das Sesake am meisten dem Faté, wie aus der dort gegebenen Sprachvergleichung zu ersehen ist.

II. Lautlehre.

§ 7. Ueber die Aussprache kann ich nur Vermuthungen aufstellen. Hinsichtlich der Vocale nehme ich an, dass sie nicht die englische, sondern die deutsche oder italienische Geltung haben. Zum Theil mag ihr Laut nicht streng fixirt sein, woraus sich Schwankungen in der Schreibart, wie *pala* und *pale*, *piliketi* und *pilikiti*, *siwo* und *suwo*, *pivituni* und *pivitunu*, *panako* und *panaku*, *suwo* und *suwu*, *tolu* und *tulu*, *mboŋi* und *mbuŋi* erklären. Als eine Eigenthümlichkeit verdient erwähnt zu werden, dass der Vocal der ersten Sylbe sehr häufig in der zweiten wiederkehrt, wie in *dana*, *dara*, *kana*, *laŋa*, *giki*, *gili*, *ninika*, *mindiri*, *doŋo*, *dondomi*, *doroŋo*, *dowo*, was be-

sonders bei *u* der Fall ist: *bupu*, *dutu*, *kulukulu*, *kusuwe*, *lugu*, *lulu*, *munu*, *muru*, *musu*, *ndururuwu*, *ngusu*, *puku*, *puluki*, *punusi*, *puru*, *puvurai* u.s.w.

§ 8. Von den Consonanten hat *n̥* die nasale Aussprache wie *ng* im Deutschen, *q* steht wahrscheinlich für *qu*. Es wechselt zuweilen mit *p*, wie in *qokati* und *pokati*, *kuqena* und *kupena*, *qosiwosi* und *posiwosi*. Die Anfangsconsonanten der Wörter leiden eine Erweichung, wenn das vorhergehende Wort mit dem nachfolgenden, z. B. als Artikel oder Pronomen, in näherer Verbindung steht. Diese Erweichung besteht darin, dass *t* in *d*, *k* in *g*, *p* in *v* oder *w*, *q* in *w* verwandelt, oder den weichen Consonanten *b*, *d*, *g* ein Nasal vorgesetzt, also *b* in *mb*, *d* in *nd*, *g* in *n̥g* verwandelt wird. Zuweilen finden sich auch beide Arten der Erweichung bei demselben Worte, wie wenn *tape* zu *ndape*, *kani* zu *n̥gani* wird. *R* scheint sich dem *t* in der Aussprache zu nähern, daher statt *don̥o*, hören, auch *ron̥o* gesagt wird; Folge hiervon ist, dass *r* auch zu *nd* erweicht wird, wie in *ndua* von *rua*, *ndowo* von *rowo*. Auch ist zuweilen *ndr* statt *nd* geschrieben, z. B. *ndro* statt *ndo*. Eine solche Erweichung findet sich auch in den durch Doppelung (§ 10) gebildeten Wörtern und zwar bald bei dem ersten, bald bei dem zweiten Theil des Wortes, z. B. *pokavoka*, *posiwosi*, *bilumbilu*, *guvakuva*, *piriviri*, *ndautau*, *ndorotoro* u. s. w.

III. Wortbildung.

§ 9. Das Sesake hat Präfixe und Suffixe. Als Präfixe finden sich *pa*, *paka* und *a*, welche dem Verbum causative oder transitive Bedeutung geben, wie *palakolako* flüstern, von *lakolako* still, *palikoti* anlegen, befestigen, von *liko*, *likoti* halten, festhalten, *pakamauriki* heilen, retten, von *mauri* leben, *pakaqiaki* heilen, von *qia* wohl, gesund, *pakandautau* reinigen, von *ndautau* rein, *andrapuki* heiligen, von *ndrapu* (*tapu*) heilig.

Als Suffixe finden sich ausser dem in den letzten Beispielen nach dem Präfix *paka* und *a* auftretendem *ki* noch *kini*, *ti* und *ni*, deren Bedeutung mir nicht klar ist. Ich beschränke mich daher darauf, die vorkommenden Beispiele anzuführen: *atumakini* schwingen, *malokini* vergessen, *ovakini* begraben, *qelukini* zuschliessen, *nuanuakini*

oder *nuanuaki* bewegen, rütteln — *puati* fangen, halten, v. *pua* dass., *likoti* halten, v. *liko* dass., *pokati* schlagen, v. *poka* dass., *polaŋati* öffnen, *piliketi* schälen, *garuti* kratzen, — *takini* giessen, eingiessen, v. *taki* giessen, vergiessen, *guatuni* begraben.

§ 10. Auch durch Zusammensetzung werden Wörter gebildet: *palosuwo* (wörtlich: oben unten) kentern, *vanuaqota* (wörtlich: Land anders) Fremdling, Ausländer.

Am häufigsten findet sich die Zusammensetzung in Form der Verdoppelung und zwar entweder des ganzen Wortes oder der Anfangs- (bezüglich End-) Sylbe. Als Verdoppelung des ganzen Wortes kommt vor: *avuavu* Staub, *bilumbilu* Freund, *dunituni* süss, *guvakuva* fliegen, *ganikani* (*ganigani*, *kanikani*) essen, v. *kani* dass., *kulukulu* Kleidung, *lakolako* ruhig, *lavulavu* wachsen, *masmas* Messer, *merimeri* berühren, *mwemwe* zahm, *ndautau* rein, weiss, *ndalotalo* Wendung des Schiffes (? engl. *tack*), *ndorotoro* heiss, *ndururuiru* zittern, v. *ruru* Beben, Erdbeben, *otioti* in *tali otioti* Gürtel, *palapala* abschneiden, *piliwili* blinzeln, v. *pili* dass., *piriviri* lösen, losbinden, *peveveve* zählen, *pokawoka* pochen, klopfen, v. *poka* schlagen, *posiwosi* (*wosiwosi*) arbeiten, fleissig sein, v. *wosi* arbeiten, verfertigen, *saisai* versammelt, vermischt, *sorosoro* flackern, flammen, v. *soro* brennen, *sovasova* athmen, keuchen, *suasua* gehorchen, *suisui* Feuergewehr, v. *sui* anzünden, *walawala* Kreuz, Querstange, *wokawoka* hungern?

§ 11. Neben dieser Verdoppelung treten zuweilen noch Präfixe oder Suffixe auf, wie in *mawuriwuri* kriechen, *manukunuku* weich, *silasilaki* sprengen, sprützen, *nuanuaki* bewegen, rütteln, *gasugasua* fleissig (v. *gasua* fest, hart?), *garukaroa* rauh, vgl. *garuti* kratzen, *lailaiea* (*laelaea*) froh, vergnügt, v. *lailaie* bewundern, *masamasana* hobeln, glätten.

Verschieden hiervon scheinen die Fälle zu sein, wo nur die Anfangssylbe oder die Endung des Wortes wiederholt wird, z. B. *dondono* fühlen (v. *dono* hören?), *lalauwo* säen, v. *lauwo* stechen, pflanzen, *ŋoŋota* schwarz, *sasaqo* irren, fehlgehen, *sasara* Besen, *susunduku* lauern, v. *sunduku* dass., *totovi* vertheilen, v. *tovi* dass., *tututuri* im Zusammenhang, v. *tuturi* Kette — *daŋgelegele* krumm, v. *daŋgele* quer, schief.

IV. Formenlehre.

a. Substantivum.

§ 12. Die Substantiva sind indeclinabel. Sie haben einen bestimmten Artikel *na*: *na ta* der Mensch, *na kau* der Baum. Vor *kopu*, Haus, steht dafür stets *e* (es).

Für die Casus giebt es weder Formen, noch besondere Partikeln.

Der Dual wird durch *rondua* (*rundua*) bezeichnet: *na ta e rondua* die zwei Männer.

Der Plural wird durch nachgesetzte Nomina, welche eine Menge bezeichnen, ausgedrückt, wie *manga*, *wase manga*, *lapa*, *mau*, *mamau*, z. B. *kana manga* Männer, Burschen, *kopu wase manga* viele Häuser, *na tamoli lapa* die (vielen) Männer, *goroi mau* Weiber, *na loriki mau* (*mamau*) die Dinge.

b. Adjectivum.

§ 13. Das Adjectiv ist ebenso unveränderlich wie das Substantiv, dem es stets nachgesetzt wird: *rarua gauwata* ein grosses Schiff, *tea gauwata* eine grosse Sache, *rarua giki* ein kleines Schiff, *gari riki* ein kleines Kind, *masina vau* der neue Mond.

Wie die Steigerungsgrade ausgedrückt werden, wird später gezeigt werden.

c. Zahlwort.

§ 14. Die Zahlen von eins bis zehn sind: 1 *sikai*, 2 *rua*, 3 *ndolu*, 4 *pati*, 5 *lima*, 6 *la tesa*, 7 *la rua*, 8 *la tolu*, 9 *la veti*, 10 *tua* (*lua*) *lima*. Was *lua* hier bedeutet ist mir unklar, es müsste denn eine Nebenform von *rua* zwei sein; *tua lima* scheint wörtlich: Fuss und Hand auszudrücken, wenn auch *lima* in seiner ursprünglichen Bedeutung: Hand, nicht mehr im Sesake gebräuchlich ist.

d. Pronomen.

§ 15. Die persönlichen Pronomina haben einen dreifachen Numerus: Singular, Dual und Plural, und unterscheiden in der Mehrzahl der ersten Person einen inclusivus und exclusivus. Es giebt eine vollere und eine kürzere Form; erstere kann für sich allein,

letztere nur in Verbindung mit einem Verbum gebraucht werden (Verbalpronomen).

	vollere Form.	kürzere Form.	
	Singular.		
1. Pers.	*kinau*, *nau*, *au*	*a*, *ka*, *ga*, *ta*	ich, mich, mir
2. Pers.	*niingo*, *koa*,	*ku*, *ko*	du
	ama		dich, dir
3. Pers.	*nai*, *nai weina*, *nia*	*e*	er, sie, es
	neana		ihm, sein
	ana, *ea*, *ia*	*a*	ihn, sie es
	Dual.		
1. Pers. incl.	*nininda to rundua*	*to ro*, *to ru*, *turu*	
excl.	*ningami a rundua*	*a ro*, *a ru*	
2. Pers.	*nimui ko rundua*	*ko ro*, *ko ru*	
3. Pers.	*na ra e rundua*	*e ro*, *e ru*	
	Plural.		
1. Pers. incl.	*ninginda tu*	*tu*	
excl.	*ningami au*	*au*	
2. Pers.	*nimui ku* (*go*), *ku ngua*	*ku*, *gua*	
3. Pers.	*na ra u* (*eu*)	*eu*.	

Der Plural kann durch Beifügung der Zahl näher bezeichnet werden, wie *nininda tu ndolu* wir drei, *nininda tu pati* wir vier, *nininda tu lapa* wir viele, doch berechtigt dies nicht, hier einen wirklichen Trialis, wie in anderen melanesischen Sprachen anzunehmen, da diese Zahlwörter unverändert bleiben und nicht, wie beim Dualis, eine besondere Form annehmen. Die Form *a* der 3. Pers. Sing. erscheint als Suffix nach Präpositionen und Verben. Die Formen *ama* und *ana* der zweiten und dritten Person finde ich nur nach der Präposition *ki*, doch sagt man auch *ki ngo*, *ki nia*.

§ 16. Possessiva, welche eine natürliche Zugehörigkeit ausdrücken, wie bei dem Körper und seinen Theilen, dem Namen, der Sitte und Verwandtschaftsverhältnissen, werden durch Suffixe am Nomen ausgedrückt, welchem der Artikel *na* vorangeht. Dies geschieht nach folgendem Schema:

Sing. *na runga* meine Hand (Hände)
na ruma deine Hand
na runa seine Hand.

Dual. *na runinda to rundua* } unsere Hände
na rungami a rundua }
na rumui ko rundua euere Hände
na runda e rundua ihre Hände.

Plur. *na runinda* } unsere Hände
na rungami }
na rumui euere Hände
na runda (*ruda*, *ru nara waina*) ihre Hände.

So *na tamangu* mein Vater, *na qilangu* meine Mutter, *na mbaungu* mein Kopf, *na vindingu* meine Seite, *na tamama* dein Vater, *na bauma* dein Kopf, *na nisana* sein Name, *na ululuna* sein Haar, *na leongami* unsere Sitte, *na leomui* euere Sitte, *na leonda* ihre Sitte, *na bokasida* ihr Fleisch. Auch sagt man *na urena* das Ende, der Grund, *na lakena* der Anfang, *na malona* die Mitte (der Sache), z. B. *na urena na mboni* das Ende der Nacht, *na urena na vasana* das Ende der Rede.

Andere Possessiva werden durch das persönliche Pronomen, das mit vorgesetztem *a* dem Nomen folgt, ausgedrückt, indem *e*, das abgekürzte Pronomen 3. Pers., vorangeht, z. B. *e kopu a nginau* mein Haus, *e kopu a niingo* dein Haus, *e kopu a neana* sein Haus, *e kopu a nininda* (*ningami*) unser Haus, *e kopu a nimui* euer Haus, *e kopu ande ara* ihr Haus.

§ 17. Demonstrativa sind: *wo*, *wose* dieser, *woi*, *wona* jener; Interrogativa: *sei*, *isei*, *seisei* wer? *na sava*, *na sa* was? *seve* welcher? *seve tea* welche Sache? was? *pisa* wie viele? *a ngi sei* wem, wessen? Indefinita: *sikai* — *sikai* der eine — der andere, *lipuasu* einige, *lapa* viel, *marua* alle, *pisa* wenig, *loriki* (Ding) etwas, *masiki* allein. Letzteres wird mit Pronominalsuffixen verbunden: *masikinau* ich allein, *masikingo* du allein, *masikini* er allein.

e. Verbum.

§ 18. Die Verba sind ebensowenig einer Biegung fähig, wie die Nomina. Die Personen werden durch die vorgesetzten Pronomina bezeichnet, und zwar geht der kürzeren Form entweder die vollere voraus, oder es folgt ihr eine der Partikeln *ka* (*ga*, *nga*), *nda* oder *ndro*, z. B. *kinau a sindono* ich rieche, *kinau a pise* ich lehre, *niingo ku pati* du thust, *niingo ku pu* du siehst, *nai weina e maeto* er schilt,

nai e pati er macht, *nininda tu ka va* wir gehen, *nininda tu ndu leana* wir stehen auf, *ningami au noa* wir sprechen, *ningami au pangokoto* wir vertauschen, *nimui go vunusia* ihr seht, *nimui ku masau* ihr liebt, *nara eu pati* sie machen, *nara u gurapiri* sie wundern sich — *a nga tape* ich nehme, *ku nga va* du gehst, *e nga to* es befindet sich, *tu ka maturu* wir schlafen, *ku nga putea* ihr reisst aus, — *a nda mwelua* ich verlasse, *e nda pausa* er legt, *e nda malua* er fällt — *kina a ndro punusi* ich sehe.

Zuweilen steht noch die Partikel *ko* vor dem Verbum: *ga ko dondomi* ich glaube, *nai e ndro ko pati* er macht.

§ 19. *Au* und *eu* stehen ohne solche Partikeln: *au ndipe* wir schiessen, *au noa* wir sagen, *au atai* wir wissen, *au mindiri* wir schreiben, *eu meri* sie tödten, *eu ndara* sie scheinen. Auch *e* steht ohne solche, wenn das Subject unmittelbar vorausgeht: *rarua e sava, e urusi* das Schiff rollt, es kracht, *elo e musu* die Sonne geht unter, *noai e sara* das Wasser fliesst, *na tamoli e pioso* der Mensch ruft.

Auch das Pron. 1. pers. sing. *a*, *ga* steht häufig ohne solche Partikel unmittelbar vor dem Verbum: *ga tape* oder *a ndape* ich nehme, bringe, *a masau* ich liebe, *a dono* ich höre, *a ndondomi* ich gedenke, *a ndundumi* ich bedauere, *ka vakali* ich schleife.

In Fragsätzen und negativen Sätzen sind diese Partikeln ebenfalls nicht gebräuchlich: *ku pati-atai* weisst du? *e nga sa ku muru ki nau* warum lachst du über mich? *e qia kitai e sa* ist es gut oder schlecht? *a ndi masauna* ich liebe es nicht, *a ndi pati* ich habe es nicht gethan, *e ndi pasa* er spricht nicht, *e ndi dono* er hört nicht.

§ 20. Die Tempora werden in der Regel nicht näher bezeichnet, *kinau a pati* heisst nach Umständen, ich thue, ich that, oder ich werde thun. So sagt man: *nai e pati na tamoli* er schuf den Menschen, *a poka* ich schlug, *au ndipe* ich schoss, *gari riki e pisingoro masoso* ein kleines Kind wurde heute geboren, *tu ka ganikani* wir werden (wollen) essen, *tu ka lolos* wir wollen baden, *pa veea, kinau ga vo e ndaku* geh voran, ich werde nachfolgen, *pa ta u wa masmas, ga tova wango a* gieb das Messer her, ich will das Schwein damit zerschneiden, *pa tu au tangau, a nga pua na ika* gieb mir eine Angel, ich will Fische fangen, *rarua e nga mawora* das Schiff wird zerbrechen.

§ 21. Zuweilen wird das Präteritum durch *tuai* vormals, das Futurum durch *sangiki* bald, in Kurzem, näher bezeichnet: *a ngau siko popo eu meri tuai* ich will meinen Vater rächen, den sie getödtet haben, *tuai au ndi punusia rarua e mbula* ich habe vorher noch kein grosses Schiff gesehen, *sangiki a dono atai na pasana ni Sesake* bald werde ich die Sprache von Sesake verstehen, *sangiki e nga mua* bald wird die Fluth da sein, *sangiki elo e nga musu* die Sonne wird bald untergehen, *sangiki na kapu e nga mati* das Feuer will auslöschen.

§ 22. Der Imperativ wird entweder durch das blosse Verbum, oder mit vorgesetztem Pronomen der zweiten Person, zuweilen auch mit der den Satz beginnenden Partikel *pa*, *mba* (eigentl. geh) ausgedrückt: *palikoti na tali* befestigt das Seil, *pilikiti na andi* schäle die Banane, *ku munu noai* trink Wasser, *ku nga va ki kopu* geh in das Haus, *ku nga vilai ea pe na kau* bring das Holz her, *ku ngua to na tano* setzt euch nieder (auf die Erde), *luni e mbula, gua tape suru na lae* der Wind ist stark, nehmt die Segel herab, *goroi mau, gua ko pe pu rarua* ihr Weiber, kommt und seht das Schiff, *pa tari pe ndu au wa* hol es her zu mir, *pa sui na kapu* mach Feuer an, *pa ndape lua ki ana* nimm es von ihm, *pa tape lua a neana* nimm das Seinige weg, *pa tave* geh, *pa ve* komm, *pa talesi matakisala* öffne die Thüre, *mba to* halt an!

§ 23. Im Prohibitiv wird die Negation *ti* vor das Verbum gesetzt: *ku nga ti pasa mbula* sprecht nicht laut, *pa ti ndo na koro* setz dich nicht auf den Zaun, *pa ti sali au* betrüge mich nicht, *pa ti pa malandini na matiu* geh nicht nahe an den Rand, *pa ti mataku ki nau* fürchte dich nicht vor mir, *pa ti saundoa nae* scherze nicht mit ihm, *pa ti pasa pisuru ki nau* sage mir keine Lüge, *pa ti pa ti* thu es nicht, lass sein.

f. Adverbium.

§ 24. 1) Adverbien des Ortes: *pa* hin, *wai* dort, *mai*, *pe*, *wa* her, *lua* hinweg, *sava* fort, hinweg, *koa*, *koasa* da, darinnen, *katama* aussen, *palo* oben, *sage* aufwärts, hinauf, *siwo*, *esiwo*, *suwo* unten, nieder, *vea* vorn, voran, *e ndaku* hintennach, *uvea* fern, weit weg, *malandini* nahe.

2) Adverbien der Zeit: *masoso* jetzt, heute, *dave* heute, *na-*

nova gestern, *puloqoni* früh, *sangiki* bald, in Kurzem, *mara* wieder, *mboni e lapa* (viele Nächte) täglich, *bako ndo ko ngiki* allmählich, bald.

3) Adverbien der Beschaffenheit: *mbula*, *qia* sehr, *ndapa*, *endapa*, *ga sa* wie, gleichwie, *palasi* so, *pua* nur, *mau* noch, *saisai* versammelt, durcheinander.

4) Adverbien der Frage: *ga sa*, *nga sa* wie? *nda pale* wie? *na nasa* wann? *e nga sa* (*sana*, *sava*) warum? *pai*, *e pai* wo? *ke*, *ke a sana* woher? *ki sana*, *ki sava sei* wohin? *na lake na* weswegen? *paka visa* wie oft?

5) Adverbien der Verneinung: *eo* nein, *ti*, *ndi* nicht, *ndika* nicht.

g. Präposition.

§ 25. Präpositionen werden im Ganzen selten gebraucht, da die durch dieselben ausgedrückten Verhältnisse in der Regel aus dem Zusammenhang ersehen werden müssen, wie später (§ 43) gezeigt werden wird. Doch kommen folgende Wörter als Präpositionen vor:

ki zu, bei, von, um, wegen, not. possess. et dativ., *wa* zu, not. dat., *ke* von (local), *kini* auf, gegen, mit, hin, zu, *deni* von, *ni* in, *i* in, *pa ki* in, auf, zu, *ma* mit, nebst, *sasama* durch, *vai* ringsum, *palo* auf, über, *qara usi* nach, hinter, *ngalau* durch, *maleputo* zwischen, *ndika* ohne, *pala*, *pale* gleichwie.

Andere Wörter, die ebenfalls als Präpositionen gebraucht werden, sind, wie der vorgesetzte Artikel zeigt, ursprünglich Substantiva: *na woka* (das Innere?) in, *na nako* (das Gesicht) vor, *coram*, *na lake* (Grund, Ursache) unter, wegen, *na mango* aus, *na mbalau* (das Innere?) in, heraus aus, *na mbiriki* neben.

h. Conjunction.

§ 26. An Conjunctionen ist die Sprache sehr arm; ein Wort für »und« fehlt. Man sagt: *kinau nai Naika nai Kilekile naru* ich er Naika er Kilekile sie zwei, statt: ich und Naika und Kilekile. Es kommen nur vor: *kita*, *kitai*, *kitau* oder (in der Frage), und *pe*, *e pe* dass nicht.

i. Interjection.

§ 27. Als Interjectionen finden sich: *ke* ach, ei, *e no* genug!

V. Wortfügung.

A. Einfacher Satz.

a. Die Satztheile.

§ 28. Der Artikel steht gewöhnlich auch vor dem Substantiv, welchem ein Demonstrativpronomen beigegeben ist: *na kau wo e qia na kapu* dieses Holz ist gut als Feuerholz. *pa tape-ndoroe na loriki wose e kopu a ŋginau* leg diese Sache in mein Haus. *na ta wona e ndo kapu na vinaŋa* jener Mensch kocht die Speisen. *pa lisa na lepa wona na tasi* wirf jenen Schmutz ins Meer. Doch sagt man auch ohne Artikel: *pa munuŋi noai wo* trink dieses Wasser. *munu noai wona* trink jenes Wasser. *gari riki wona e lavulavu* jenes kleine Kind wächst.

§ 29. Die Zahlwörter und *lapa* viel (wenn es nicht blos Pluralzeichen ist), *pisa* wieviel, werden mit dem Nomen, zu dem sie gehören, durch das Verbalpronomen *e*, *u* verbunden und also wie Verba behandelt, z. B. *na boŋi e la tesa mai e pati na loriki mau* in sechs Nächten (Tagen) schuf er die Dinge. *darana e lapa e ndo na malona* viele Aeste sind an dem Stamm. *mbatau e lapa Sesake au ŋgani* wir Sesaken essen viel Brodfrucht. *na kau e lapa e ndua* viele Bäume sind dort. *na ta u lapa eu saisai* viele Menschen sind versammelt. *na tamoli u pisa u sipesipe na kau* wie viele Männer schlagen die Holztrommel?

b. Prädicat, Copula.

§ 30. Ein Wort für die Copula fehlt; *to*, *ndo* bedeutet das locale Sein: *e ŋga to na vinaŋa na wokana* es ist Speise darin. *manu e ndo na wokana nika* der Vogel ist im Neste. *na nda e ndo koasa* ist Blut daran? Es kann daher oft durch: bleiben, wohnen, sitzen, leben, sich begeben übersetzt werden: *a ndo datandoa ku ndi pe* ich blieb lange, du kamst nicht. *nai e ndo i wo* wohnt er? *e ndo na kau* es lebt auf Bäumen. *nimui gua to na vakalo* begebt euch in den Kampf.

§ 31. Dagegen folgt das Prädicat seinem Subject ohne Bindeglied: *nai weina endapa kanau ni Mota* er ist wie ein Mann von Mota. *lipuasa rarua gauwata*, *lipuasa giki* einige Schiffe sind gross,

andere klein. *e kopu vau, e ndi duai* das Haus ist neu, es ist nicht alt. *na vatungu weina, na bokasingu weina* das ist mein Knochen, das ist mein Fleisch. *tava varau ni Sesake* die Berge sind hoch in Sesake.

§ 32. Dem Subject folgt oft sein Verbalpronomen und ersetzt gewissermassen die Copula: *e kopu e sa* das Haus ist schlecht. *na lasa e ndaqa* das Gefäss ist leer. *na mwele ngami e gasua, mwele mui e manaenae* unsere Füsse sind hart, eure Füsse sind weich. *mwenau e malakesa* das Gras ist grün. *masina e ndali* der Mond ist rund, *na wui varau e qia* die grossen Yams sind gut. *na ika eu lapa na tasi* die Fische sind viel im Meere. *na tamoli ni Sydney eu lapa, ningami au pisa* die Menschen von Sydney sind zahlreich, wir sind wenige.

c. Negation.

§ 33. *Ti, ndi* ist die gewöhnliche Negation, das erstere besonders im Imperativ gebräuchlich: *sawa e pe ti puati au, ta pe tiro* wenn man mir nicht schnell hilft, so sinke ich unter. *pa ti puvurai e kopu* spucke nicht in das Haus. *ku nga ti ndo na tano* sitzt nicht auf der Erde. *dangoro e kopu, na tamoli ga ti pa ki kopu* verriegele das Haus, damit die Leute nicht in das Haus gehen. *na lakena a ku ndi ataia, na urena ku ataia* im Anfang verstehst du es nicht, am Ende wirst du es verstehen. *na ta e ndi duleana* der Mensch steht nicht. *a ndi punusia e kopu* ich sehe das Haus nicht. *e ndi pa nambua* er geht nicht gerade aus. *tuai au ndi punusia rarua e mbula* vorher habe ich noch kein grosses Schiff gesehen. *ku ndi pe* du kommst nicht. *eu pisa, eu ndi lapa* sie sind wenige, sie sind nicht viele.

§ 34. *Ndika* verbindet mit der Negation den Begriff des Daseins und kann durch »fehlen, mangeln« übersetzt werden, auch die Präposition ohne vertreten; es ist die Negation von *to, ndo: na lani e ndika* es ist kein Wind. *usa e ndika, tu pu neura* es wird kein Regen sein, wir sehen Thau. *taqau e ndika na bau ma* es ist kein Hut auf deinem Kopfe. *na vinana e ndika* es fehlt an Lebensmitteln. *batirauna e ndika na susuna* sein Herz ist ohne Schlagen (hat aufgehört zu schlagen). *masmasi wia e ndika Sesake* gute Messer fehlen Sesake. *na tamoli e pa e ndika na kulukulu* die Menschen gehen ohne Kleider. *na leona e ndika* er hat keine Manier. *e kopu a nimui na asua mbula,*

mata na kapu e ndika in eurem Hause ist viel Rauch, es hat keinen Schlot (wörtlich: Feuerloch). *manu ni Mahaga e ngaikai, e ndika Sesake* die Vögel in Mahaga sind weiss, sie fehlen in Sesake. *noai e ndo kousa, kitai e ndika* ist Wasser da oder nicht?

d. Frage.

§ 35. Die einfache Frage nach der Existenz einer Thatsache unterscheidet sich in der Form durch nichts von der Aussage derselben, *ku punuta* kann heissen: bist du verdriesslich? oder auch: du bist verdriesslich, es kann also nur auf die verschiedene Art der Betonung ankommen. Solche Fragen sind: *nimui ku masauna vuna na kau* liebst du die Beeren des Baumes? *ku punusia la loriki i palo* siehst du die Sache unten? *vanua a niingo e* ist dies dein Land? *ku ndi punusia* siehst du es nicht?

§ 36. Das Fragpronomen steht gewöhnlich zu Anfang des Satzes: *sei na nisa na bilumbilu a niingo* was ist der Name deines Freundes? *sei pati ndapalasi* wer hat es so gemacht? *seisei qilana* wer ist seine Mutter? *na sa na tea wona* was ist dieses (Ding)? *a ngi sei na kulukulu wose* wessen ist dieses Kleid? *e nga sa ku ndi pa* warum gehst du nicht? *e nga sava ku garai* warum bist du widerspenstig? *seive tea ku masana* welches Ding liebst du? *na sa e pati ko* was machst du? Doch ist auch eine umgekehrte Stellung zulässig: *na ngoroi a Varatia, na nisana sei* die Frau des Varatia, welches ist ihr Name? *nawota sei ni Sesake* wer ist der Häuptling von Sesake? *gari riki sei wona* wer ist das Kind? *a nga vua seve tea* welches (Ding) soll ich nehmen? *ku pokati na sana* mit was hast du geschlagen? *ku ndi pasa kï nau e nga sana* weshalb sprichst du nicht mit mir? *e pa ke a sana* woher kommt er?

§ 37. Die Fragpartikeln *pai* wo, *nda pale* wie, *paka-visa* wie oft, *na nasa* wann, stehen regelmässig nach dem Verbum oder am Schluss des Satzes: *pa loloa ra e pai* wo sucht man sie? *nae wae e pai* wo ist er? *nara eu pai* wo sind sie? *ku pua vonu e nda pale* wie fängst du die Schildkröten? *nimui ku lauwo e ndu pale sana na wui* wie pflanzest du die Yam? *kinau a pasa paka-visa pa ki ngo* wie oft sage ich es dir? *e mate na nasa* wann ist er gestorben? *e kopu a nginau na nasa e nga no* wann wird mein Haus fertig?

e. Attribut.

§ 38. Das Attribut, es sei Adjectiv, Pronomen oder Genitiv, steht stets nach dem Substantiv, zu dem es gehört: *gari riki* ein kleines Kind, *kana wona* jener Mann, *moru noai* (Grube des Wassers) Brunnen. Gewöhnlich hat der Genitiv den Artikel *na* vor sich und kann dann zuweilen auch als Adjectiv gebraucht werden, z. B. *na avuavu na tano* der Staub der Erde, *na wa na kau* die Frucht des Baumes, *noai na lepa* Wasser des Schmutzes (schmutziges Wasser).

f. Subject.

§ 39. Das Subject steht zwar in der Regel vor dem Prädicat, wie *noai mandu e qia*, doch kommt auch die umgekehrte Wortfolge vor, so dass das Object oder Prädicat vor dem Subject zu stehen kommt: *gari riki a masauna*, *na ta e mbula a ndi masauna* kleine Kinder liebe ich, die grossen Menschen liebe ich nicht. *mbatau e lopa Sesake au ngani* wir Sesaken essen viele Brodfrüchte. *ma maluna na wui au piliketi* die Rinde des Yam schäle ich. *na vasana a nimui a ndi dono atai mele* euere Sprache verstehe ich noch nicht. *e ndi gasua na kulukulu* das Kleid ist nicht hart. *e ndi surata na ta* der Mensch geht nicht umher.

g. Object.

§ 40. Das directe Object, wenn es nicht ausnahmsweise den Satz beginnt, wie im vorigen § erwähnt wurde, steht stets nach dem Verbum: *ku tari pe na mbula ni e kopu* du bringst das Bret in das Haus. *kinau pioso qilangu tete* ich nenne meine Mutter Mama. *a ndi punusia na vanua* ich sehe das Land nicht. *na ta e pati e kopu* der Mensch baut ein Haus. *au panani na nisu gami* wir durchbohren unsere Nasen.

§ 41. Wenn das Pron. 3. Pers. Object des Satzes ist, so wird dies häufig durch das Suffix *a* am Verbum ausgedrückt: *au ndundumia e sasana* ich bedauere ihn, er ist krank. *a ndi punusia*, *e pai* ich sehe ihn nicht, wo ist er? *pa tapea ndo palo na kapu* halte es über das Feuer. *nai e patia na avuavu na tano* er machte ihn aus dem Staub der Erde. Dies geschieht auch in Fällen, wo das Object

noch besonders ausgedrückt wird: *pa lolowoa a na kau* miss den Baum. *a ndondomia na ŋisana* ich erinnere mir seinen Namen. *soroa na kau* säge das Holz. *ndulia na tali* binde das Seil an. *puatia sage rarua na tasi* zieh das Schiff herauf aus dem Meere.

§ 42. Das Adverbium des Orts *wa* dient dazu, um die Richtung der Handlung auf das Object zu bezeichnen, und zwar sowohl für die erste Person, als auch zuweilen für die dritte: *pa tari pe ndu au wa* hol es her zu mir. *pai ndu au wa* gieb es mir. *ku lauwo au wa na mata na masmas* du stichst mich in das Auge mit dem Messer. *pa tu au wa na taŋgau gasua* gieb mir den starken Angelhaken. *pa noa ki nau wa* erzähl es mir. *tape pe ndu wa ea* bring es ihm her. *ku ndu wa ea masmas* du gabst ihm das Messer.

§ 43. Zwar giebt es Präpositionen, um die Beziehung der Handlung auf ein indirectes Object näher zu bezeichnen, in vielen Fällen jedoch werden sie nicht gebraucht, sondern man muss diese Beziehung aus der Bedeutung des Verbum oder dem Zusammenhang entnehmen, z. B. *matau e ndiro waraone* der Anker geht nieder in den Sand. *na ŋai lapa Sesake* viel Mandeln (sind) in Sesake. *pa vai na wui daŋa* thu die Yams in den Sack. *tu ka lolos tasipuu* wir wollen im Meere baden. *e ndo vatu* er ist auf dem Stein. *pa ti ndo na koro* setze dich nicht auf den Zaun. *turu pisua matakisala* wir zwei begegnen uns auf dem Wege. *puatia sage rarua na tasi* zieh das Schiff herauf aus dem Meere. *darana e lapa e ndo na malona* viele Aeste sitzen an dem Stamm. *a nga tape ŋyato taŋyau* ich will Köder an den Angelhaken machen. *elo e ndara titiro* die Sonne scheint durch das Fenster. *e marie na kau* er fällt von dem Baum. *au ndipe na ta na asu* wir schiessen die Menschen mit dem Bogen. *e pokatia na mbwe* er hat ihn mit der Keule geschlagen. *e paŋgokoto waŋgo na nua* er kauft Schweine für Geld. *na kau wo e qia ŋa kapu* dieses Holz ist gut zu Feuerholz. *nara u gurapiri ia* sie wundern sich über es.

§ 44. Die Adverbien stehen nach dem Verbum: *a pe ava sa* dass ich nur nicht schlecht schwimme. *pa ti ndoro daŋgele kini, pa toro galeana* setze dich nicht schief hin, sitz gerade. *e ndo katama* er ist draussen. *na nda e ndo koasa* ist Blut darin? *pa vea* geh voran. *ku ngua ti pasa mbulu* sprecht nicht laut.

§ 45. Eine Ausnahme machen die Adverbien der Zeit, welche

sowie Zeitbestimmungen überhaupt gewöhnlich zu Anfang des Satzes oder doch vor dem Verbum stehen: *masoso e mati* jetzt ist Ebbe. *masoso tu pu rarua gauwata* jetzt sehen wir grosse Schiffe. *e ṅga sa e ndi dave pa ki katama* warum geht er heute nicht aus? *puloqoṅi niṅinda tu ndu leana* wir stehen früh auf. *saṅgiki a nda mwelua na vanua a nimui* ich werde bald euer Land verlassen. *ko mara pasa pe ki nau* sage es mir wieder. *pa mara polaṅati* öffne es wieder. *aleati tu ka leleo* am Tage erwachen wir. *boṅi sikai e masaki*, *boṅi sikai e qia* den einen Tag*) hat er Fieber, den anderen Tag ist er wohl. *na boṅi e la tesa nai e pati na loriki mau* in sechs Tagen schuf er alle Dinge. Doch sagt man auch: *gari riki e pisiṅgoro masoso* das Kind ist heute geboren. *tu ṅganikani mboṅi e lapa* wir essen täglich. *e pa na mboṅi e lapa* er geht täglich.

B. Zusammengesetzter Satz.

1. Coordinirte Sätze.

§ 46. Bei dem fast gänzlichen Mangel an Conjunctionen werden coordinirte Sätze unverbunden neben einander gestellt: *kinau masiki nau*, *niiṅgo ku masikiṅgo* ich allein, du allein. *rarua e nga tokosi*, *tu ka tiu matau* das Schiff muss ankern, wir wollen den Anker niederlassen. *na noai na ṅgoroi u leṅa* die Männer, die Frauen tanzen. *e ndi ndo ki ana*, *ki ana e uvea* er ist nicht bei ihm, er ist fern von ihm. *pa ti sauli au pa noa lomau* betrüge mich nicht (sondern) sprich die Wahrheit.

Alternative Fragen werden durch *kita*, *kitai*, *kitau* verbunden: *a ṅga vua seve tea? tea gauwata kita tea kiki* was soll ich nehmen? das grosse oder das kleine? *pa menai! e qia kitai e sa* koste es, ist es gut oder schlecht? *seive tea ku masauna? woi kitau wo* was liebst du? jenes oder dieses?

2. Subordinirte Sätze.

§ 47. Da der Sprache ein Ausdruck für das Relativum fehlt, so kann sie auch keine Relativsätze bilden, sondern fügt anstatt

*) *boṅi* heisst eigentlich: Nacht. Die Sesaken rechnen aber nach Nächten statt nach Tagen, wie obige Beispiele zeigen.

dessen die Sätze unverbunden an einander: *pa tape lua a neana na ndu ai ea* nimm weg das Seinige (welches) ich gab ihm. *na mbwe wo a poka nae weina na mbwe* diese Keule ich schlug ihn, die Keule d. h. dies ist die Keule, mit der ich ihn schlug. *na ṉisa na tea wona e ṉga to na vinaṉa na wokana* der Name jener Sache, es ist Speise darin (worin Speise ist). *nai e punusi na loriki wase maṉga e patia* er sah die vielen Dinge (welche) er machte. *a ṉgi sei e kopu eu ndai* für wen ist das Haus (welches) sie bauen. *a punusia na vanua ku ndo koa* ich sehe das Land du wohnst darin (worin du wohnst).

§ 48. Ebenso fehlt es auch an einer besonderen Bezeichnung für den Objectivsatz, der unverbunden dem Hauptsatz folgt: *a ndi masauna e ṉgato* ich will nicht (dass) er sich aufhält. *pa noa ki ṉia e ṉga ve punusi au* sag ihm (dass) er kommt uns zu sehen.

§ 49. Dasselbe ist mit der indirecten Frage der Fall: *kinau a sindoṉo na sana e qoa* was rieche ich, das stinkt? *ku pati-atai ga sa kini na mbua* weisst du wie der Weg dahin ist? *kana wona e ndoṉo-ataia e ndapale na vasana a niṉgami* weiss jener Mann wie unsere Sprache ist?

§ 50. In Sätzen, welche eine Absicht ausdrücken, folgt entweder das Verbum unverbunden dem Verbum des Hauptsatzes, oder der Nebensatz wird zum selbständigen Hauptsatz gemacht, z. B. *pa tapea ndo palo na kapu* halte es zu sein über dem Feuer. *pa vei punusi au na maṉgo ni e kopu* komm mich zu sehen aus dem Hause. *e susunduku na malasi, e nga tipe te na ta* er lauert im Busch, er wird schiessen den Mann (damit er u.s.w.). *pa laṉa ṉga vei punusi au* rufe (dass) er kommt mich zu sehen (zu mir).

§ 51. Die Absicht, dass etwas nicht geschieht, oder die Befürchtung, dass etwas geschehen möchte, wird durch die Partikel *pe, e pe* ausgedrückt: *pa matausi e pe rowo* nimm dich in Acht, dass du nicht fällst. *pa ti pa malandiṉi na matiu ku pe rowo* geh nicht nahe am Rand damit du nicht fällst. *pa tiqa ngoro na matakisala, waṉgo e pe ve* mach die Thüre dicht zu, damit die Schweine nicht hereinkommen. *pa liko waṉgo, e pe sava* halte das Schwein, dass es nicht fortgeht. *pa matausi e kopu, na ta panako pe ve* bewache das Haus, damit kein Dieb herein kommt. *pa ti pa na takuna, e pe vasi ko* geh nicht hinter ihn, dass er dich nicht stösst. *nduti sokia na tali,*

e pe makoto binde das Seil fest, dass es nicht abreisst. *gasi lasa é pe na lepa* wische das Gefäss ab, dass es nicht schmutzig ist.

§ 52. Sätze, welche den Grund oder die Ursache des Vorhergehenden aussagen, werden ebenfalls ohne Verbindung demselben nachgesetzt: *a ndundumia e sa sana* ich bedauere ihn (weil) er krank ist. Auch kann die Ursache voran, und die Wirkung nachgesetzt werden: *ku ndu wa ea masmas, e lailaiea* du gabst ihm ein Messer, er freut sich d. h. er freut sich, weil du ihm ein Messer gabst.

§ 53. Comparativsätze, welche eine Gleichheit anzeigen, werden durch *e ndapa*, wie, gebildet: *Sesake Tasiwo e pe uvea e ndapa Kohimarama Raŋitoto* Sesake ist von Tasiwo so weit wie Kohimarama von Rangitoto. *e ndapa koriia e menai na kinina* wie ein Hund leckt er seine Hand.

§ 54. Soll der Vorzug des einen verglichenen Gegenstandes vor dem anderen ausgedrückt werden, wozu wir uns des Comparativs bedienen, so wird dies entweder durch *ki*, vor, über, oder durch zwei entgegengesetzte Adjectiva ausgedrückt, auch gebraucht man das Wort *liusa*, dessen eigentliche Bedeutung mir dunkel ist. So kann man den Satz: »Kilekile ist grösser als Viia« auf dreierlei Art übersetzen: *Kilekile e parau ki Viia*, oder *Kilekile e parau*, *Viia e puru*, oder auch *Kilekile e ndo liusa Viia*.

§ 55. Hypothetische Sätze und Conditionalsätze stehen unvermittelt vor ihrem Hauptsatz: *niiŋgo ku pati e ndapala*, *e qia* (wenn) du so handelst, so ist es gut. *niiŋgo ku masauna*, *ga tua koa* (wenn) du es wünschest, so gebe ich es dir. Zuweilen steht die Partikel *pe* im Vorder- und Nachsatz: *e pe ŋara ku pe mate* wenn er trifft, so stirbst du. *e pe ava sa te pe tiro* wenn er schlecht schwimmt, wird er untersinken. *ku pe roŋo-ataia na vasana, tu ku pe mauri* wenn ihr die Sprache versteht, werden wir und ihr leben (?).

VI. Sprachprobe.

§ 56. Die einzige zusammenhängende Sprachprobe, die mir vorliegt, ist folgende, die ich mit einer Interlinearversion versehen wiedergebe:

E nga pati na ngoro atelani no na vanua,
Er machte den Himmel fertig (?) die Erde,
nai e pati na elo, atelani, masoe manga.
er machte die Sonne, Mond Sterne viele.
nai e pati na tamoli.
er machte den Menschen.
na boni e la tesa nai e pati na loriki mau.
die Nächte sechs er machte die Dinge alle.
nai e pasa na nisana na tamoli Adam.
er nannte den Namen des Menschen Adam.
nai e patia na avuavu na tano, e nga ndroro na sovasovana,
er machte ihn aus Staub der Erde, er legte (?) den Athem sein,
e nga loroe e nga pa ki na maritana, nae e mauri pano.
er legte ihn er ging in die Nasenlöcher seine er lebte ging.
God e pakamaturuki nia, e nga tape lua na vatu na vidina,
Gott machte schlafen ihn, er nahm weg den Knochen der Seite
nai e pati koroia diqa. Adam e nga vasa pa
sein (seine Rippe), er machte Weib? Adam er sprach hin
ki nia, nä vatungu weina, na bokasingu weina.
zu ihr, der Knochen mein dies, das Fleisch mein dies.
Adam nai e mara pasa, kanao e sava ndrua ki tamana ma
Adam er wieder sagte, Mann er geht fort von Vater sein mit
qilana, e pa e ndro ko pupulu pa ki a na ngoroi a neana,
Mutter sein, er geht er wird hängen hin an dem Weib sein
na bokasida e sikai ia.
das Fleisch ihr es eins es.

III.

DIE SPRACHE DER INSEL PAMA.

§ 57. Pama ist eine der neuen Hebriden, eine kleine Insel, nördlich von Api oder Tasitso und südlich von Ambrym gelegen. Von ihrer Sprache liegt mir nur ein halbbedrucktes Blatt mit den Zahlwörtern und einigen anderen Wörtern und Redensarten vor, das ich hier wiedergebe:

Zahlwörter: 1 *tai*, 2 *elua*, 3 *e tolu*, 4 *e hati*, 5 *e lime*, 6 *a hitai*, 7 *o lu*, 8 *o tolu*, 9 *a hati*, 10 *ha lua lim. ko ake lime*, *ko ake lime*, *ko ak lue lime*.

eve wo? *asa* was? *isei* wer?

ise k	mein	Name.
ise m	dein	
ise n	sein	

lon ete hör nicht. *ohu mate* Yam stirbt. *ko ro lon ete* hörst du nicht? *ke gek* dies er. *bwano va mai* Schwein kommt her. *vatun dan* setze dich nieder [*tano* — Erde. Mota.]. *navar ete* mach kein Geräusch (?), *tisa* schlecht: nicht. *sute* fern.

Tamat und *Titamat* werden den Namen von Menschen vorgesetzt und sind wahrscheinlich Zeichen des Ranges den ein Jeder in seinem Dorf oder Eiland inne hat. *a mot* wurde gesagt, als ein Blatt aus dem Taschenbuch fiel. *a van* er geht. *onaku* das meinige, *onamu* das deinige, *onana* das seinige.

§ 58. Dies ist der ganze Stoff, der mir vorliegt. Er giebt zu folgenden Bemerkungen Anlass:

Die ersten fünf Zahlwörter sind polynesisch, wiederholen sich dann von 6 — 9 mit verändertem Präfix, während statt 10 zweimal fünf oder zweite fünf gesagt wird. Was daneben *ko ake lime* u. s. w. heissen soll, ist nicht klar.

Die Possessiva, die hier als Suffixe auftreten, und zwar *k*, *ku* für die erste, *m*, *mu* für die zweite, *n*, *na* für die dritte Person Sing., entsprechen ganz den Suffixen in anderen melanesischen Sprachen, z. B. im Fidschi, Annatom, Erromango.

Von den übrigen Wörtern scheint *tamat* im allgemeinen »Mensch« zu bedeuten, vgl. das Fidschi *tamata*. Mit *ise*, Name, stimmt polynes. *isu*, mit *lon*, hören, polynes. *longo*, *rongo*, mit *mate*, sterben, polynes. *mate*, mit *van*, gehen, Faté *fan*, Vunmarama *vano*, *ban*, mit *bwano*, Schwein, Sesake *wango*, Vunmarama *boe*, aber auch polynes. *puaka*, mit *sute*, fern, Vunmarama *hautu*, mit der Negation *ete* Annatom *eti*, Vunmarama *te*, *tehe*, Errom. *etu*.

IV.

DIE SPRACHE DER INSEL AMBRYM.

§ 59. Den Stoff zu den nachstehenden Bemerkungen entnehme ich drei nur auf Einer Seite bedruckten Blättern, welche Sprachproben von dem nordöstlichen Theil dieser zu den neuen Hebriden gehörenden Insel enthalten. Sie bieten zunächst folgenden Wortvorrath:

yial Sonne
ola Mond, Monat
moho Stern
o Regen
len Wind
aworo Windstille
tan Erde
vir, *viri* Land
we Wasser
ti, *tie* Meer
mar Ebbe
se noro Landzunge, Uferrand
bwete Riff
bwerire Teich
ur Garten
ta Mensch, Leute
vantin Mann
terere Knabe
vihin Frau
sa Name
botu Kopf, Haar
wolu, *ul* Haar,
qetin Schädel
meta Auge
landali Ohr
guhu Nase
lowo Zahn
lo Herz
vera Hand, Arm
le Bein
pako n lin Klaue
bun Flügel
olu behel Feder
wamanesen Schwanz
bu Eber
babara Schwein
tomo Ratte
geri Fledermaus
behel Vogel
to Huhn
um Taube
malo Fisch
bi Haifisch
egaga fliegender Fisch
mar Schlange
miyum, *gal* Eidechse
hoho Krabbe
tno Pflanze
liye Baum
su Zuckerrohr
im, *ima* Haus
bulbul Schiff
turi Mast
televin Strick, Tau
ben Segel
ayi Messer

meta Speer, Lanze,
wu Pfeil
yu Bogen
awu, *iwu* Sehne
ye, *be* Speise, Futter
dim, *diem* Yam
peta Brodfrucht
qer Taro
vi Banane
ol Cocosnuss
yo junge } Cocosnuss
vara alte } Cocosnuss
ni Mandel
bua gut
bagavi, *hagavi* bös
lam gross
kakerena klein
lel, *be lil* viel
horo heiss
mala kalt
hatin fern
navasi nahe
velvele schnell
nona fertig, beendigt
musumia, *temara* friedlich
bala kämpfen
chane wünschen, wollen
dron essen
fana kochen
fi, *fie* sagen, sprechen
flo, *floha* rudern
fline Feuer anzünden
fwer schlafen
gali graben
gene essen
gtu nehmen, bringen
he schlagen
ia segeln, schiffen
kelea kennen, wissen
kone tragen
koti schneiden
kutu nehmen
lehe kommen, sehen
lo kommen
mar sterben
mdurin weinen
moho verweilen
mul gehen
mumur fallen
qetati das Schiff anhalten
rea Speer werfen
ro sitzen, sich setzen
robo schiessen
rochin schmerzen
rohe schlagen
ronta hören
roman lachen
roro untergehen
ru wohnen, leben
sene geben
tine, *tintine* fürchten
tu nehmen, bringen
va gehen
wehe schlagen
yen essen.

§ 60. Nur einige Beispiele mögen dienen, die Verwandtschaft dieser mit anderen melanesischen und polynesischen Sprachen darzuthun: *yial* Sonne, Faté *al;* *moho* Stern, Annat. *moijeuw*, Sesake *masoe;* *len* Wind, Faté *'n lang*, Sesake *lani;* *tan* Erde, Sesake *tano*,

Tanna *tana; we* Wasser, Maré *wi*, polynes. *wai; ta* Mensch, Sesake *ta*, Vunmar. *ata; vihin* Frau, polynes. *wahine; meta* Auge, polynes. *mata; sa* Name, Sesake *ṉisa* u. s. w.

§ 61. Bezüglich der Lautlehre ist zu bemerken, dass die Anfangsconsonanten der Wörter in Verbindung mit anderen Wörtern mancherlei Veränderungen besonders durch vorgesetztes *m* erleiden. So wird *rohe* zu *mdrohe* oder *ndrohe*, *ru* zu *mdru*, *lehe* zu *mlehe*, *tine* zu *mtine*, *bala* zu *mbalava*, *va* zu *mba*, *kutu* zu *mkutu*. Auch wechseln *d* und *r*, *f* und *v* in *diem*, *riem* — *fir*, *vir*, *fan rin*, *van rin*. Nach welchen Gesetzen diese Veränderungen stattfinden, geht aus dem dürftigen Material nicht deutlich hervor.

§ 62. Bei der Wortbildung ist hier, wie in den verwandten Sprachen die Doppelung hervorzuheben in *roro* untergehen, *bulbul* Schiff, *velvele* schnell, *tintine* fürchten, *konkon* sehr.

§ 63. Ein Artikel fehlt. Die Substantiva sind nach Numerus und Casus unveränderlich. Das Adjectivum wird seinem Substantiv nachgesetzt; *leṉ bua* guter Wind.

§ 64. Die Zahlwörter sind: 1 *hu*, 2 *ru*, 3 *sul*, 4 *fir*, *vir*, 5 *lim*, 6 *li se*, *luse*, 7 *lu ru*, 8 *lu sul*, 9 *liafer*, 10 *saṉula*, *saṉaul*. Sie haben öfters die Partikel *pe*, *mbe*, *ve* (*be ve*) vor sich: *vihin pe ru* (*pe sul*) zwei (drei) Frauen, *ma mbe saṉula* wir (sind) zehn.

Das Wort *ṉa* wird der Cardinalzahl nachgesetzt, »*so as to make it into an ordinal almost in our sense of the word, and then the word is used as if it were still almost the same as a cardinal number.*« Die Beispiele, welche für diese nichts weniger als deutliche Regel angeführt werden, sind:

ṉa hu ṉa eine Einheit (*a monad*) — *ola be ve huṉa te ia Fanu* in Einem Monat segeln wir (nach) Fanu. Das *ru* oder *ro* des Dualis mit diesem *ṉa* wird zu *roṉ* und dies ist die gewöhnliche Form der ersten Person, z. B. *ken roṉ e rohe ṉea* wir zwei schlagen ihn — *su ṉa* eine drei, eine Dreiheit: *su ṉa me lehe mon fan rin* wir drei kommen morgen wieder — *viri ṉa* vier: *leṉ bua ke ve viri ṉa* guter Wind es wird sein vier (Tagereisen). Das *ṉa* wird *luse* vorgesetzt: *ṉa luse* sechs.

§ 65. Die persönlichen Pronomina haben eine vollere und eine kürzere Form, welche letztere vor dem Verbum gebraucht wird.

	vollere Form.	kürzere Form.
	Singular.	
1. P.	*gina*, *nia*, *ni* ich, mich	*na*
2. P.	*gaik*, *neṉa*, *neṉ* du, dich	*o*, *o vo*, *fo*
3. P.	*ṉele*, *ṉea*, *ṉe* er, sie, es, ihn	*be*, *ba*, *ve*, *va*, *e ve*, *ma*, *a*
	Dual.	
1. P. incl.	*ken* oder *keṉ*, *romberu?* mit oder ohne hinzugefügtes *roṉ* wir beide	*ro*
— excl.	*gemaru* wir beide	*ma ru*
2. P.	*gomoro*, *gumuru* ihr beide	*mo ro*, *mu ru*
3. P.	*niero*, *ṉiero* sie beide	*bo ro*, *vu ru*
	Trial.	
1. P.	*ken* (*keṉ*) *sul* / *gema sul* } wir drei	*su* / *ma su*
2. P.	*gumu sul* ihr drei	*mu su*
3. P.	*nie sul* sie drei	*bu su*
	Plural.	
1. P.	*ken* (*keṉ*) *bo ṉa* / *gema* } wir	*yi* / *ma*
2. P.	*gimi*, *gimia* ihr	*mi*
3. P.	*nie ra*, *ṉiera* sie	*e*

§ 66. Die Possessiva bieten in ihren Formen manches Eigenthümliche, wie nachstehende Beispiele zeigen:

sa ṉ ge	mein Name
sa m ge	dein Name
sa n ge	sein Name
sa ṉ roṉ ge	unser beider Name (incl.)
sa ma ru ge	unser beider Name (excl.)
sa moro ge	euer beider Name
sa ro ge	ihr beider Name
sa ṉ sul ge	unser dreier Name (incl.)
sa ma sul ge	unser dreier Name (excl.)
sa mi sul ge	euer dreier Name
sa sul ge	ihr dreier Name
sa ṉ ken ge	unser Name (incl.)

sa ma ge	unser Name (excl.)
sa mi ge	euer Name
sa ra ge	ihr Name
me ŋ im	mein Haus
ma m im	dein Haus
ma n im	sein Haus
ma ŋ ron ge	unser beider Haus (incl.)
ma m maro ge	unser beider Haus (excl.)
ma m muru ge	euer beider Haus
mā ro ge	ihr beider Haus
ma ŋ sul ge	unser dreier Haus (incl.)
ma ma sul ge	unser dreier Haus (excl.)
ma mi sul ge	euer dreier Haus
mā sul ge	ihr dreier Haus
ma ŋ ken ge	unser Haus (incl.)
ma m mā ge	unser Haus (excl.)
ma m mī ge	euer Haus.
mā ra ge / *ma ra ganiera*	ihr Haus.

§ 67. Neben diesen Formen wird noch *mene*, *mena* vor Wörtern, die ein Eigenthum, *ye* (*a*) vor Speisen, *me* vor Getränken gebraucht, ähnlich wie im Fidschi *no*, *ke*, *me* (Erste Abth. § 41), z. B.

mene ŋ viri ge mein Land
mena m viri ge dein Land
mena n viri ge sein Land
bulbul mena si? menengea wessen Schiff? das seinige.
ye ŋ ol (*dim*, *peta*) meine Cocosnuss (Yam, Brodfrucht)
a m ol deine Cocosnuss
a n ol seine Cocosnuss.
to a Botla an be lel Hühner von Botla seine Speise viel.

Bei Theilen des Körpers werden die einfachen Suffixe gebraucht: *metaŋ* mein Auge, *landaliŋ* mein Ohr, *guhuŋ* meine Nase, *woluŋ* mein Haar, *leŋ* mein Bein, *veraŋ* mein Arm, meine Hand, *loŋ* mein Herz, *botom* dein Haar. Andere Beispiele habe ich nicht gefunden.

§ 68. Interrogativa sind:

si wer? z. B. *si ŋea* wer ist er (dieser)? *go moro si* wer seid ihr zwei (wer ist dein Begleiter)? *bulbul mena si* wessen ist (wem

gehört) das Schiff? *sam ne si* wer ist dein Name (wie heissest du)? *si ma ylu menen ayi* wer nahm mein Messer?

ha, *haha* was? zuweilen mit nachfolgendem *mun* oder *vona*, z. B. *ha ne li* was (ist) dies? *ha nea, ha mun nea, ha vona nea* was ist dies oder er?

viha, *vi* wie viele? gewöhnlich geht *be*, *ve*, seltener auch *na* oder *nai* vorher, z. B. *ma mbe viha ho Fanu* wie viele sind wir (excl.) in Fanu? *na vi? na hu na* wie viele? Einer, *ola mbe vi mo ho Kohimarama* wie viele Monate bleiben wir in Kohimarama? *ma mbe viha ho Kohimarama* wie viele sind wir (excl.) in Kohimarama? *e mbe viha ho Fanu* wie viele sind in Fanu?

§ 69. Vor dem Verbum werden die kürzeren Formen der persönlichen Pronomina gebraucht. Zuweilen geht denselben die längere Form voran, auch treten andere Partikeln, wie *e*, noch vor die abgekürzte Pronominalform oder zwischen diese und die vollere Form. Folgende Beispiele finden sich für den Gebrauch der verschiedenen Personen und Zahlen.

Sing. 1. Pers. *na ylu* (*na kutu*) *te ne nen* ich nehme von dir — *na* (*nam*) *sene va ne nen* ich gebe dir — *e na rohe nen* ich schlage dich — *ni e na va hatin te ne nen* ich gehe weit weg von dir — *e na ru biri niera* ich lebe mit ihnen — *ni e na fi va ne nen* ich spreche mit dir — *na tlo kelea ni fi ta Loliwara* ich kenne nicht ich die Sprache der Leute von Loliwara.

2. Pers. *nen fo na va ran bulbul* du gehst zu Schiffe — *fo na va Mota* du gehst nach Mota*) — *fo na mul mi Fanu* du gehst her nach Fanu — *o a gtua me ne ni* bring mir — *o mdrohe ni* du schlägst mich — *nen o mkutua* du nahmst es — *nen o vo fi* »*sam ne si*« du sagst: welches ist dein Name? — *o m fo m tine* du fürchtest dich — *o va lehe a* geh ihn zu sehen (zu ihm) — *o me lehe nia* komm mich zu sehen (zu mir) — *om sene me ne ni* du giebst mir — *nen om kutua, om kut lahe* du nahmst es, du stahlst — *o mdroman te van ha* warum lachst du?

3. Pers. *vantin me mar* der Mann ist todt — *Botla e ve fea*

*) Was unter *Mota* gemeint ist, weiss ich nicht. Einige Wörter von *Mota* werden hier und da angeführt: *tano* Erde, *qatu* Kopf, *pane* Hand, *na sasa k* der Name mein, *patau* Brodfrucht.

Botla sagt es — *yial e va roro* die Sonne geht unter — *ola be ve huṉa* es ist Ein Monat — *Talsil mo koti botom* Talsil schneidet dein Haar — *mo noṉa* es ist beendigt — *ṉe ndrohe ni* er schlägt mich — *si ma gtu* (*kutu*) *meneṉ ayi* wer nahm mein Messer? — *ṉea e* (*ve, be dro*) *fie in* er spricht mit mir — *bulbul ma ru lon tie* das Schiff wohnt (befindet sich) auf dem Meere — *ṉea e va mi* er geht her (er kommt) — *ṉea ṉe ve* wo (ist) er? — *veraṉ a rochin* meine Hand schmerzt — *loṉ a tlo hagabi* mein Herz (ist) nicht bös.

Dual. 1 Pers. incl. *ken roṉ e rohe ṉea* wir zwei schlagen ihn — excl. *marua fie pa ne Botla* wir zwei wollen dem Botla sagen.

2 Pers. *moro ro fana* setzt euch beide — *muru va*, *bo noṉa* ihr zwei geht, Alles ist vorbei.

Trial. 1 Pers. incl. *ken sula su a fwer Kohimarama* wir drei schlafen (verweilen) in Kohimarama — excl. *van rin e su me lehe mon* morgen kommen wir drei wieder hierher.

2 Pers. *mu su floha mi* ihr drei rudert her.

Plur. 1 Pers. incl. *ken fe yi va Fanu* wir gehen nach Fanu — *yi yen* wir essen — *yi mdru lon ti* wir sind auf der See — *yi mlehe Vanu* wir sehen Vanu — *yi ṉa lehe Mato* wir kommen nach Mato — *he yi va Loliwara* wir gehen nach Loliwara — *yi mdro va Loliwara* wir gehen nach (wir sind in?) Loliwara — *ola mbe luse te ia Loliwara* sechs Monate (und wir) segeln nach Loliwara — excl. *ma mbe saṉula* wir sind zehn — *ma m yene* wir essen.

2 Pers. *mi mdro fia me ne ni* ihr sprecht her zu mir — *mi ro fana* (*mimia yi ro fana*, *mime yi ro fana*) setzt euch nieder — *mi floha mi* rudert her.

3 Pers. *e mbe viha ho Fanu* wie viele (sind) sie in Fanu? — *niera e va me lehe ni* sie kommen her mich zu sehen (zu mir) — *ev mar* sie sterben.

§ 70. Präpositionen:

ne zu, dient auch zur Bezeichnung des Dativs: *o va ne Talsil* geh zu Talsil, *nam sene va ne neṉ* ich gebe dir.

lehe (eigentl. sehen) wird ebenfalls in der Bedeutung (kommen) zu gebraucht: *yi ṉa lehe Mato* wir kommen zu Mato, *o va ne Talsil va me lehe nia* geh zu Talsil (sage:) komm her zu mir, *o me lehe nia* komm her zu mir.

te ne von: *he yi va Kohimarama mea Fanu tene Mato* wir gehen

nach Kohimarama her von Fanu von Mato. *ni e na va hatin te ne neŋ* ich gehe weit weg von dir.

biri bei: *e na ru biri niera* ich wohne bei ihnen.

lon auf, in: *bulbul lon tie* das Schiff auf dem Meere. *ma mba robo malo lon bwe rire* wir gehen Fische im Teich zu schiessen. *mu ru lon tie* es lebt im Meere. *va lon tie* er geht auf das Meer. *mo ŋe mumur va lon tie* er fiel hin in das Meer.

ran mit, auf: *ma mdrobo ran yu* wir (excl.) schiessen mit Bogen. *gal ma fuliru ran liye* die Eidechse kriecht (?) auf den Baum. *gema ma mba ran bwete ha* wir gehen auf das Riff.

me, **mea** (eigentl. her) dient oft um das locale »aus, von« auszudrücken: *ŋea e va Fanu mea Mota* er kommt nach Fanu aus Mota.

ho (eigentl. verweilen, sich aufhalten) bezeichnet den Ort des Aufenthalts: in, z. B. *e mbe viha ho Fanu* wie viele sind in Fanu?

§ 71. **Adverbien**:

va (eigentl. gehen) drückt die Bewegung hinwärts aus, z. B. *ni e na fi va ne ŋen* ich spreche zu dir (von mir weg nach dir hin). *na sene va ne ŋen* ich gebe dir hin. *vantin be ru vu ro flo va hatin* die zwei Männer rudern fern hinweg.

me, **mi**, **mea** sind der Gegensatz von *va* und drücken die Bewegung herwärts aus: *ŋea e va mi* er kommt her. *om sene me ne ni* du giebst mir (her). *o mea* du (komm) hierher. *o a glua me ne ni* bring es her zu mir. *mea Fanu* her (von) Fanu. *mu su floha mi* ihr drei rudert hierher.

bua (eigentl. gut): ja, ganz recht.

mereana nein, nicht.

tolo, **tlo** (eigentl. schlecht) nicht: *loŋ a tolo hagabi* mein Herz ist nicht bös. *na tlo kelea sa na* ich weiss seinen Namen nicht. *loŋ a tlo chane* mein Herz wünscht nicht. — Es dient auch als Prohibitiv: *o tlo n rea* wirf nicht den Speer. *mi tlo mbala* kämpft nicht. *o tlo n roboa* schiess nicht.

van rin (**fan rin**) morgen: *van rin e su me lehe mon* oder *su ŋa me lehe mon fan rin* morgen kommen wir drei wieder.

tolo, **konkon** sehr.

bea, **ve**, **pe** wo? *vantin ta ra bea* Menschen sie wo (woher sind die Menschen)? *ŋea ŋe ve* wo ist er? *meneŋ viria ŋe ve* wo ist mein Land?

te ran ha. bi ha warum? weswegen? *o mdurin te ran ha* warum weinst du? *o mdro tori nia te ran ha* weswegen schlägst du mich?

nane wann? *yi na ra Loliwara nane* wann gehen wir nach Loliwara?

mi-are woher? *o ri are* woher bist du?

§ 72. In syntaktischer Beziehung ist zu bemerken:

Das Nomen hat keine Form zur Unterscheidung der Casus; die Stellung desselben nach dem Verbum bezeichnet, dass es als Object, im Accusativ, nach einem anderen Nomen, dass es davon abhängig, im Genitiv steht: *yi mlehe Vanu* wir sehen Vanu. *na tlo kelea ni fi ta Loliwara* ich kenne nicht die Sprache der Leute von Loliwara.

§ 73. Das abgekürzte Pronomen 3. Pers., a, wird als Object dem Verbum gewöhnlich suffigirt, z. B. *o a gtua me ne ni* bring es zu mir. *nen o mkutua* du hast es genommen. *o ra lehea* geh ihn zu sehen. *Botla e re fea* Botla sagt es. *o tlo n roboa* schiess es nicht.

Ebenso wird es dem Subject suffigirt, wo es vielleicht eine Demonstrativbedeutung annimmt oder die Stelle des Artikels vertritt. Ich finde dafür folgende Beispiele: *lena mereana, be aroro* Wind er ist nicht, es ist Windstille. *rerana rochin* meine Hand sie schmerzt. *loma tolo hagabi* mein Herz es ist nicht bös. *menen riria ne ve* mein Land es ist wo? Auch findet man es Adverbien angehängt, z. B. *be lil toloa* es sind sehr viele. *relrele relrelea mi* schnell schnell komm her. Welche Bedeutung es hier hat, kann ich nicht angeben.

§ 74. Der Ort, wo eine Handlung stattfindet, oder auf welchen sie gerichtet ist, wird als Object der Handlung betrachtet und steht daher ohne Präposition, z. B. *ola be re huna te ia Fanu* in Einem Monat segeln nach Fanu. *ola mbe ri mo ho Kohimarama* wie viele Monate verweilen wir in Kohimarama? *ken sula sua fwer Fanu* wir drei schlafen verweilen in Fanu. *ken fe yi ra Fanu* wir gehen nach Fanu. *yi mdro ra Loliwara* wir gehen nach Loliwara. *he yi ra Kohimarama* wir gehen nach Kohimarama.

§ 75. *Me* dient zuweilen dazu, das Subject vom Prädicat zu trennen, z. B. *rantin me mar* der Mann ist todt. *len me lam tolo* der Wind ist sehr gross. *lin me mor* sein Bein ist gebrochen. *tie me mar* die See ist todt (es ist Ebbe).

§ 76. Abhängige Sätze stehen unvermittelt vor oder nach dem Hauptsatz, z. B. *mo nona, ma m gene* dies beendigt (wenn dies beendigt ist) dann essen wir. *ma mba robo malo* wir gehen (um) Fische zu schiessen.

§ 77. Schliesslich gebe ich als Sprachproben noch einige längere Sätze mit der ihnen beigefügten englischen Interlinearversion:

Vantin be ru vu ro flo va hatin; geli (oder gehu) me haruti
men two they 2 paddle away far; this - the one sat paddling?
en balnan ge me haru mo ne mumur va lon tie, bi e ma ne
in stern he sat paddling? he fell out into sea, shark ate
ne lin, bi mo yen (oder yien) fu nona. Vantin Loliwar ma gali (geli)
leg-his, shark ate quite. Man Loliwar dig
tan mo fo he tlo ronta ne.
earth earth up not hear him.

Hoho be lil moho lon vir, muru lon tie; tie me mar gema
crabs _many are on land, are in sea; sea [tide] dead [low] we
ma mba ran bwete ha, ma mlehe malo lon bwerire, ma mdrobo
go on (to) reef, we see fish in pool, we shoot
ran yu, ma mlo me se noro, me fana, mo nona
with bow, we come (to) beach dry at high water, roast, (when that) is done
ma mgene.
we eat.

Gerin dron ne peta, mam lehe, mam tea yu, mam barbo, vag tu me
Bat eats breadfruit, we see, we take bow, we shoot, carry hither
lon ima, me fline, me fana, mo nona, vantin belil e manene.
to house make oven, cook, all done, men many eat.
Bi mam drom tintine, ma tlo nene nea.
Shark we fear, we not eat it.

Terere ta Loliwar bi manene [-ma n gene] hatin konkon lon
Lad? man of Loliwar far very on
me hau bi manene lin, mo kone ne va lon tie.
open sea shark bites off his leg, carries it off to sea.

V.

DIE SPRACHE VON VUNMARAMA.

§ 78. Von dieser Sprache liegen mir zwei grosse nur auf Einer Seite gedruckte Blätter vor mit der Ueberschrift: *New Hebrides. Vunmarama. N. end of Whitsuntide I. Araga.* Darnach scheint mir Vunmarama am nördlichen Ende von Whitsuntide (Pentecoste) I., deren einheimischer Name Araga ist, zu liegen, wogegen Herr *Dr.* Gerland (Petermann's Mittheil. Bd. 18, S. 144) auf Grund einer von *Dr.* Grundemann in Petermann's Mittheil. Bd. 16, Taf. 19 veröffentlichten Karte ein Inselchen nördlich von Aragh (Araga) darunter versteht. Dass nur eine besondere Gegend einer Insel darunter gemeint ist, dafür sprechen wenigstens einige der auf den gedruckten Blättern vorliegenden Sätze, namentlich Kamai Vunmarama, Anuwelu, Anserehubwe,

we
Agatoa, Avovoe, Avaturoua bul, kamam bwalo te bul, baluana sikai,
together we fight together fight not,
kam dro didinigi, ba bwalo mai ra lol ta Vola, Lava saulu, wozu
we live at peace, we fight with them of
am Rande bemerkt ist: *we don't fight among ourselves but against the Loltavola and others.* Da kaum anzunehmen ist, dass unter diesen hier vorkommenden Namen lauter besondere Inseln zu verstehen sind, so gewinnt es eher den Anschein, als ob Vunmarama, Anuwelu u. s. w. verschiedene Orte derselben Insel wären, wogegen unter Vola oder Loltavola vielleicht eine benachbarte Insel zu verstehen ist. Vielleicht lässt sich auch die Grundemann'sche Karte mit dieser Annahme vereinigen.

§ 79. Aus dem mir vorliegenden Material stelle ich zunächst ein kurzes Wörterverzeichniss der Sprache auf:

matan ial Sonne (Auge d. Tages)
vula Mond
lang Wind
maran Licht, Morgen
bon Dunkelheit, Nacht
bohaboha Mittag
taulu Jahr, Jahreszeit
vanu Land, Erde
ara Feld
taihi Meer
halo Weg
ata, *atal*(*u*) Mensch

vaivine Frau
natu Knabe
sine Leib
lolo Herz
ihan Name
mavo, *avua* Sprache
haro Fieber
khinau Ding, Sache
bila Eigenthum
lio Pfeil
garavi Axt
boe Schwein
dam Yam
niu Cocosnuss
tavuha gut
hantai schlecht
horo bös, übelgesinnt
kai vua gross
itirigi klein
ivusi viel
rahi schwer, heftig
leṇa dumm
hautu fern
abena nahe
gonai, *tamata* ruhig
didinigi friedlich
moru ungestüm, rauh
bubultai unanständig
vuroi natürlich
nogo beendigt, fertig
avoavo sprechen
ba kommen
ban, *banai* schiessen
bwalo, *baluan* kämpfen
dawaga aufgehen
dro leben, sein
ha, *hai* gehn, kommen
hagav bedauern
hivu sich neigen
huhuni untergehen
ihu sich bücken
ilo wissen
irubwi schlagen
lai bringen, nehmen
loli tödten
mahinga einwilligen
mamata aufwachen
mataga fürchten
mate sterben
matura schlafen
roṇ wünschen
roṇo hören
sura stehlen
taua machen
to, *tono* sitzen
tongo sich aufhalten, wohnen
vai, *vano*, *ban* gehen
veve, *beve* sprechen
vosa sagen
vul kaufen
wehi tödten.

§ 80. Bei mehreren dieser Wörter ist die Verwandtschaft mit malaiisch-polynesischen nicht zu verkennen, wie bei *matan*, *vula*, *maran*, *boṇ*, *vanu*, *vaivine*, *boe*, *niu*, *mate*, *roṇo*, auch wohl *taihi*, mal. *tasik*, polyn. *tai; halo*, mal. *jalan*, polyn. *ala; matagu* mal. *takut; sura* mal. *curi; wehi* polyn. *pepehi; maturu* ilok. *maturog*, satawal *maturu; horo* javan. *holo.* Einige Wörter zeigen auch mit anderen

melanesischen Sprachen Verwandtschaft, wie *ata* Mensch, Lifu *atre*, *natu* Knabe, Lifu *neko*, Tana *mati*, *maturu* schlafen, Lifu *mekole*, *vosa* sagen, Lifu *whadha*, *ilo* wissen, Maré *ule*, Fidschi *kila*, *vano*, *ban* gehen, Faté *fan*.

§ 81. Ueber die Aussprache lässt sich nichts Bestimmtes angeben; *n* lautet nasal wie *ng*. Wenn ein Vocal vorausgeht, wird am Anfang eines Wortes *b* zu *mb*, *d* und *t* zu *nd* z. B. *ra mbanai* sie schiessen (v. *banai*), *maran ma mbon* Licht und Finsterniss, d. h. morgen (v. *bon*), *nam gai vadule ndam* ich wäge ab (kaufe regelmässig) Yam (v. *dam*), *lolok ma ndavuha* mein Herz ist gutgesinnt (v. *tavuha*), *bishop wa ndogo* der Bischof wohnt (v. *togo*).

§ 82. Hinsichtlich der Wortbildung ist die Verdoppelung zu erwähnen, die sich hier wie in den verwandten Sprachen findet, z. B. *vulvul* kaufen (statt *vul*), *avoavo* sprechen, *bohaboha* Mittag, ja es findet sich eine dreifache Wiederholung in *haroharoharo* heftig am Fieber leiden.

§ 83. Ortsnamen haben die Partikel *ta* vor sich: *ta Ba*, *ta Vunmarama*, *ta Vola*, auch *ta Loltavola*, sie scheint die Bewohner des Ortes auszudrücken z. B. *mavo lol vanu ta Ba* Sprache des Landes (der Bewohner) von Ba. *nam avoavo a ta Vunmarama* ich spreche die Sprache (der Bewohner) von Vunmarama. *ka bwalo mai ra lol ta Vola* wir kämpfen mit denen von (den Bewohnern) von Vola.

§ 84. Beim Substantiv wird das Subject (Nominativ) sowenig wie das directe Object (Accusativ) durch besondere Formen bezeichnet; für andere Beziehungen, die wir als Genitiv, Dativ, Locativ u. s. w. betrachten, treten Präpositionen ein, namentlich *a*, *la* und für den Genitiv auch *lol* (s. oben), z. B. *atatu a ta Loltavola* die Männer der Bewohner von Loltavola, *ba mai vai a Vunmarama* komm her nach Vunmarama, *khin to a ta* setzt euch nieder, *Takaro ma ndo a mari* Takaro sitzt oben, *nam ban a lolora* ich gehe zu ihnen, *ihei ma ilo avua na ata la vanua Temauk* wer kennt ihre Sprache der Männer des Landes Temauk's? *tai vano la vanua masu* wir gehn in unser Land.

§ 85. Ein Artikel kommt nicht vor, ebensowenig eine Bezeichnung des Pluralis, es müsste denn *ata*, Menschen, der Pluralis von *atat*, *atatu*, Mensch, sein.

§ 86. Die Zahlwörter sind: 1 *tea*, *tuwa*, 2 *rua*, 3 *tolu*, 4 *fasi*, 5 *lima*, 6 *ono*, 7 *vitu*, 8 *welu*, 9 *siwo*, 10 *hanwul*, *hanawul*, 20 *ma na vul gai rua*, 100 *mo mbu da lua*, 1000 *fudo lua; mo mbu sanwul*.

Der polynesische Ursprung der neun ersten Zahlen ist nicht zu verkennen, auch in *hanwul* scheint das malaiisch-polynesische *pulu*, *fulu* der letzten Sylbe zu Grunde zu liegen. Damit ist Ambrym *sanaul* zu vergleichen.

Die Zahlwörter stehen den Substantiven und Pronomen nach, indem die Partikel *gai* zwischen beide tritt: *atat gai tuwa* Ein Mensch, *vula gai rua* zwei Monate, *gidaru gai rua* wir zwei, *kera gai ono* sie sechs.

§ 87. Die persönlichen Pronomina haben einen vierfachen Numerus: Singularis, Dualis, Trialis und Pluralis, und eine längere und kürzere Form, deren letztere die gebräuchlichere ist, wogegen die erstere nur gebraucht wird, um einen gewissen Nachdruck auf das Pronomen zu legen (emphatisch). Die erste Person unterscheidet in der Mehrzahl noch zwischen einem inclusivus und exclusivus.

1. Person.

		emphatisch:	gewöhnlich:
Sing.		*inau*	*au*, *nau*, *na*, *nai*
Dual.	incl.	*gidaru*	*ta ru*, *ta muru*
	excl.	*kama ru*	*ka ru*, *ka muru*
Trial.	incl.	*gida gai tolu*	*ta tol*
	excl.	*kama gai tolu*	*ka tol*
Plur.	incl.	*gida ivusi* oder *hanwul*	*ta*
	excl.	*kama ivusi* oder *hanwul*	*kamai*, *ka*

2. Person.

Sing.	*gingo*	*ko*, *kho*
Dual.	*kimi ru*	*ki ru*, *ki miru*, *gi ru*
Trial.	*kimi gai tolu*	*ki tol*, *gi tol*
Plur.	*kimi ivusi* oder *hanwul*	*kimi*, *kimiu*

3. Person.

Sing.	*geko, keko*	*gea, kea, a* *)
Dual.	*ke ra gai rua*	*ra mura*
Trial.	*ke ra gai tolu*	*ra tol*
Plur.	*ke ra ivusi* oder *ni ra.*	*ra.*

§ 88. Nach Präpositionen kommen noch besondere Formen vor: *lalai nu* zu mir (doch auch *gin au*, *huri au* zu mir), *lele nigo*, *gin igo* zu dir, *abe miu* mit euch, *gin ia* zu ihm, *dum ia* gegen ihn, *lalai nira* zu ihnen.

Ebenso giebt es besondere Formen für die Possessiva, welche dem Substantivum nachgesetzt werden:

Sing.	Dual.	Trial.	Plural.
	1. Person.		
	incl. *ndaru*	*nda gida gai tolu*	*nda gidi ivusi*
ngu, *ku*, *-k*	excl. *maru*	*mai kamai gai tolu*	*mai kama ivusi*
	2. Person.		
ma	*miru*	*miu kimiu gai tolu*	*miu kimi ivusi*
	3. Person.		
na	*nira gai rua*	*ra ge ra gai tolu*	*ra ge ra ivusi*

Diese Formen haben, wenn sie unverbunden stehen, die Partikel *no* vor sich: *no nda* der meinige, *no ndaru*, *no maru* der unserige (Dual), *no nda gai tolu* der unserige (Trial), *no ma*, *nom* der deinige u. s. w. Wenn von Speise oder Getränk die Rede ist, so tritt ersten Falls *ga*, letzten Falls *ma* vor das Possessivum (wie im Fidschi *ke*, *me*): *ga ku* meine Speise, *ma ngu* mein Getränk, *ga ma* deine Speise, *ma ma* dein Getränk u. s. w.

§ 89. Demonstrativa sind *ko*, *geko*, *gekado*, auch *teto*, *tetado*.

Interrogativa sind *hei*, *ihei* wer, *non hei* wessen, *havanau* was, *gai viha* wie viele?

Als Indefinitum kommt *tuana*, einige, vor.

§ 90. Das Verbum hat im Sing. und Plur. die Partikel *ma* vor sich, die vor Dentalen in *man*, vor Labialen in *mam* übergeht, z. B. *bishop ma ron* der Bischof wünscht, *gea ma haro* er hat Fieber,

*) *a*, es, ihn, wird als Object dem Verbum angehängt: *wehia* ihn tödten, *hagavia* bedaure ihn, *vevea* sage es.

atat mam ban der Mensch geht, ***matan ial man dawaga*** die Sonne geht auf. Nach einem Pronomen wird diese Partikel in verkürzter Form als *m* oder *n* angehängt: ***nam ropo*** ich höre, ***tam dro*** wir leben, ***kamam bwalo*** wir kämpfen, ***khom barikai*** du weigerst dich zu gehen, ***kim dro*** ihr lebt, ***khin to*** ihr sitzt. Auch findet sich mit Wiederholung des Pronomen ***ta man ta ba*** wir kommen.

§ 91. Als Beispiel der Conjugation dient:

Sing. (***inau***) ***nam iloi*** ich weiss
(***gingo***) ***khom iloi*** du weisst
(***gea***) ***ma iloi*** er weiss

Dual. ***ta ru*** oder ***ta muru*** } ***iloi*** wir wissen
ka ru oder ***ka muru*** }
ki ru oder ***ki miru iloi*** ihr wisst
ra mura iloi sie wissen

Plur. (***gida ivusi***) ***tam*** } ***iloi*** wir wissen
(***kamai***) ***kam*** }
(***kamiu***) ***kim iloi*** ihr wisst
(***kera***) ***ram iloi*** sie wissen.

§ 92. Vor dem Imperativ nimmt das Pronomen zuweilen die Endung *i* an: ***koi vevea*** sage, ***tai vano*** wir wollen gehen. Sonst sagt man im Imperativ:

gingo mai huri au komm her zu mir
gi ru mai huri au kommt (Dual) her zu mir
gi tol mai huri au kommt (Trial) her zu mir
khen } *mai huri au* kommt (Plur.) her zu mir
khin }
kho e vevea sprich du
khiri vi } *vevea* sprecht ihr beiden
giru vi }
khiv vevea sprecht (Plur.).

§ 93. Im Prohibitiv heisst es:

khov hav matagu { *hu i au* / *i au* } *tehe* fürchte dich nicht vor mir

giru vi hav matagu { *hu i au* / *i au* } *tehe* fürchtet (Dual) euch nicht vor mir

ghiv ha matagu { *hu i au.* / *i au* } *tehe* fürchtet (Plur.) euch nicht vor mir.

Auch sagt man *khiv hav baluan tehe* kämpfet nicht, *khi vo wehe te* tödtet nicht.

§ 94. Adverbia sind:

1) des Ortes: *te to*, *te tado*, *ai ia* hier, da, *mai* her, *ta* nieder, *mule* zurück, *hautu* fern, *abena* nahe, *mari* auf, oben, *bul* zusammen, *hala behi* wo?

2) der Zeit: *tuai* vormals, *bategaha* jetzt, nun, *tuhuba* bald, nächstens, *radu* noch, *ka hakarigi* heute, *maran ma mbon* morgen, *vai wehe* übermorgen, *gil* wieder.

3) der Beschaffenheit: *kun*, wie? *kunia* so, *nan* nur, *mahagena* nur, allein.

4) der Verneinung: *sikai* nicht, nein, *sikai radu* oder *radu sikai*, *hav-te radu* noch nicht, *hav-tehe*, *hau-tehe*, *ha-tehe* nicht. *Sikai* negirt Nomen, Pronomen oder Adverbium, selten das Verbum, *hav-tehe* das Verbum oder Adjectivum, z. B. *ka hakarigi sikai* heute nicht, *sikai kun geko* nicht wie dieses, *ma mate vuroi*, *sikai ram hau wehia tehe* er starb natürlich, nicht sie haben ihn (nicht) getödtet, *baluana sikai* kein Kampf, ohne Kampf, *nav hav lai ra tehe* ich nehme sie nicht, *nam hav lolia tehe* ich habe ihn nicht getödtet, *nam hav iloi tehe* ich weiss nicht, *ram hau wehi a tehe* sie haben ihn nicht getödtet, *ram ha mate tehe* sie sind nicht gestorben, *kimiu baluan sikai* ihr kämpft nicht, *ma hav gai vua te radu* noch nicht gross, *ma hav nogo te radu* noch nicht fertig.

§ 95. Präpositionen sind:

gin zu, gegen, mit: *lolok ma ndavuha gin dam ma rahi* mein Herz ist gut gegen Yam heftig d. h. ich wünsche sehr Yam, *ra banai gin lio* sie schiessen mit Pfeilen, *nam rono ma ndavuha gin igo* ich höre gut (Wunsch) gegen dich (? *I hear good (-wish) to you*), *nam vulvul ndam gin garavi* ich kaufe Yam mit einer Axt, *ra mbanai gin lio*, *nom gin au* sie schossen mit Pfeilen, den deinigen nach mir.

la, *lalai*, *lele* zu: *tai vano la vanua maru* wir wollen in unser Land gehen, *khov beve lalai nira* sprich du mit ihnen, *ihei vi veve halo lalai nu* wer sagt mir den Weg? *nam avoavo a ta Vunmarama lele nigo* ich spreche die Sprache von Vunmarama zu dir.

huri zu: *mai huri au* her zu mir.

nini von: *ki miru ban nini au* ihr zwei geht weg von mir.

lolo, *lol* in, auf, unter, zwischen: *tuana ma ndu lolo ara* einige

bleiben auf dem Felde, *nam ban a lolo ra*, *lol ta Vola* ich gehe unter sie, unter das Volk von Vola, *lol taihi* auf dem Meere.

dumi, *dum* zu, nach: *havanau mam beve dumi gida* was sagt er zu uns? *ram ban dum ia* sie schiessen nach ihm.

abe bei: *abe gu* bei mir, *abe ra* bei ihnen, *abe n Tari Oda* bei Tari Oda, *nam maturu abe miu telo* ich schlafe bei euch hier.

vai (eigentl. gehen) zu, nach (Richtung): *ni ra ba mai vai a Vunmarama* sie zwei kommen her nach Vunmarama, *ra ban vai Kohimarama* sie gehen nach Kohimarama.

§ 96. Conjunctionen sind: *ma* und, *sa* oder, *ngan* aber, sondern, *be* wenn, *be re* dass nicht: *lolo ra ram horo gin au sa sikai* ist ihr Herz übelgesinnt gegen mich oder nicht? *lol bila miu hautu sa abena* ist das Feld euer Eigenthum fern oder nah? *nam hav lolia tehe, gea ngan ma mate vuroi* ich tödtete ihn nicht, sondern er starb natürlich, *be lang sikai* wenn kein Wind (ist), *kho be re wehi au* dass du mich nicht verletzest.

§ 97. Hinsichtlich der Satzbildung ist zu bemerken:

Das Subject steht vor dem Verbum, nach diesem kommt zunächst das nähere, dann das entferntere Object, wie in dem Satze: *ihei vi veve halo lalai nu* wer sagt den Weg mir?

Das Adverbium steht nach dem Verbum: *gea nan ma mate vuroi* er nur starb natürlich.

Ein Verbum substantivum fehlt, Subject und Prädicat stehen daher unverbunden neben einander: *gea kun Tari Oda* er (ist) wie Tari Oda.

Eine eigenthümliche Redensart ist: *nai van ma tok kei* ich gehe und mein (Begleiter) wer? d. h. wer will mit mir gehen?

Als subordinirter Satz erscheint: *nam lai mule ni ra ba mai vai a Vunmarama* ich bringe wieder sie zwei, herzukommen nach Vunmarama.

§ 98. Zum Schluss gebe ich noch einige längere Sätze mit der ihnen beigefügten englischen Interlinearversion:

Matau ial man dawaga ma ha mai man do bohaboha ma divu,
sun rises comes hither (on its course) noon declines
ma huhuni mam boni, ta maturu: marane ta mamata tam dro mari
sets night we sleep day break we awake we are up
mavo lol vanu ta Ba ge kado ma ilo.
speech of land this one knows.

Bishop ma ron ma ndavuha gi natu ririgi gai tolu ra ban vai Kohi-
wishes boys 3 they go
marama ma iloi nora avuana. kai vua sikai ra me lena.
he know their speech great not they stupid.

Nam rono ma ndavuha gin igo. Malgasa, gidaru gai rua ta muru
I hear good-wish to you we two (incl.)
hai vai la vanua Temauk, ko beve lalai nira Temauk ma mate vuroi,
go to land you say to them die naturally
atat ma hau wehia tehe.
man not kill him.

Bishop ma ndogo tuai Kohimarama, ram ha mate tehe, taulu gai
dwelt (was) formerly they not die year (season)
tuwa ka ban alolona, ka mate, kera gai ono ra mate.
one we go thither (within) we die they six they die.

Kamai Vunmarama, Anuwelu, Anserehubwe, Agatoa, Avovoe, Ava-
we (excl.)
turoua, bul, kamam bwalo te bul, baluana sikai, kam dro didinigi,
together we fight together fight not we live at peace,
ka bwalo mai ra lol ta Vola. Lavasaulu: ihan vanua ra lol ta Vola,
we fight with them of name place them
atatu a ta Loltavola ivusi.
men of many.

Inau nam bevea lalai nira kunia: khiv hav baluan tehe, kimin baluan
I I say to them thus: ye don't fight ye fight
sikai, baluana gina hantai, kim dro didinigi, tamata, nu tavuha.
not fight bad ye live at peace quiet good.

VI.

DIE SPRACHE DER INSEL LIFU.

I. Einleitung.

§ 99. In dieser Sprache liegt mir jetzt eine Uebersetzung des Evangelium Marci vor (*Drei la maicha ka loi Jesu Keristo la hupuna i Haze hna chinikane hnei Maleko. St. John's College, Auckland. Printed at the Melanesian Mission Press. 1859. 69 S. 8°*). Dies gewährt einen besseren Einblick in den Stoff und Bau der Sprache, als die dürftigen Hülfsmittel, die mir früher zu Gebote standen, und veranlasst mich, ihr eine neue selbständige Behandlung zu widmen.

§ 100. Zunächst schicke ich ein nach Gegenständen geordnetes Wörterverzeichniss voraus:

1. Himmel, Zeit.

haze, *akotresie* Gott
nengondrae Himmel
dho Sonne
treu Mond
waatresithe Stern
hodrenge Donner
eni Wind
thalola Sturm
ea Feuer
iawe Wolke
meleme Licht
hmeku, *idhine* Zeit
maichatre Jahreszeit, Jahr
hnaone Sommer
maichatre ka hnotre Winter
drae Tag
gotrane drae (Tagestheil) Tageszeit
dhintre, *dhitre* Nacht
hmakane Morgen
hedh, *hedhe* Abend.

2. Erde.

fene, *fewatine* Erde
dro Erde, Staub
hneopengedha, *nangedha* Fluss, See, Meer
timi Wasser
hnandro Erdboden
eta Stein
fao Erz
ga, *hnalapa* Ort, Gegend
helep festes Land, Feld
wetre Berg
hnitre Wüste
godhi, *godheni*, *kalana* Weg
ifengone Grenze
hua, *keleme* Grab.

3. Mensch.

atre Mensch
fo, *foe* Frau, Weib
keme Vater
kaka (*tretretro*) Vater (in der Anrede)
thine Mutter
dhini, *mama* Bruder
kha Schwester
kuku Kind
idhithine (Trinkmutter) Säugling
neko Sohn, Kind, Junges
hupuna Sohn
dhadhine Mädchen
neko dhadhine Tochter
thubadesithe Knabe
trahmani Ehemann
nipi ikotresai Bräutigam
sine foe Wittwe
dhohu, *nipi* Herr
tikhe Oberster, Fürst
sinelapa Diener, Begleiter
nodhe Volk, Menge
adhe, *atresi*(*wa*) Name
u Geist, Seele
he Kopf
koiadhe Haupt
meke Auge
hnangenia, *inengenia* Ohr
ikhadhawa Angesicht
pene Haar
nio Zahn
thineme Zunge
ukenewhe Lippen
ngonitrei, *ngonale* Körper, Leib
ninawa Hals
khele Bauch
hni Herz
madra Blut
ime, *iwanakoime*, *themie*, *iwanakothemie* Hand
cha, *fenie*, *hnatrapafenie*, *hnatrapaicha* Fuss
awhane, *aweka* Wort, Rede.

4. Thiere.

oni Thier
mamoe Schaf
puaka Schwein
vailai Hund
oni ka shesha (fliegendes Thier) Vogel
pini Taube
gutu Hahn
i Fisch
une Schlange
sipa Heuschrecke
piangotre Wurm.

5. Pflanzen.

sinoe Pflanze, Baum
wene Frucht, Korn
ine, *iwane* Wurzel
umene Zweig

drone, *idhone* Blatt
hnange Gras, Saat
zine Gras
engene Aehre
haini Rohr, Stab.

6. Wohnung, Geräthe.

hnalapa Wohnort
uma Haus
hnahage Zimmer, Gebäude
trone uma Dach
whanelo Eingang, Thüre
gohna Tisch, Bett
ita Tisch
inege Schüssel, Schale
trenge Gefäss, Korb, Tasche
trepe Gestell, Schemel
dhia Stange
hele Schwert
eotre Netz
he, *belewe* Schiff
mamanidha Schiff?

7. Kleidung, Speise.

ikhetre Kleid
otrene Gürtel
theni Band
khotrona Speise
aleto (griech.) Brod
wamine Brocken
wakachu Oel.

8. Adjectiva.

loi gut
ngazo bös, übel
tru gross
cho, *chohi* klein, wenig
niumu viel
kosaue viele
khalaithehi wenige
asadhaiha ganz, alle
tiwha voll
atrawhat stark, gross
chatre stark, fest, hart
huti fest
hoea hoch, lang
meleke tief
nani fern
maicha der rechte
mi der linke
mechi krank, todt
wezipo krank
upune schwanger
medhi satt
madi freudig, gern
hache betrübt
nipichi wahr
niwa, *thoi* falsch
hniewhet alt
nipikhe, *madradra* neu
wiawia weiss
haitre sauer
timeke blind
thaup still, stumm
hmo unverständig

sisi schändlich, greulich
tata steinigt, felsig
mitrode heilig, verboten
hetre (*treine*) *eweka* reich
pa mo, *pa eweka* arm.

9. Verba.

achile aufstellen
adhane wollen
adhene nehmen, tragen
adhi richten, verurtheilen
akawhane zerreissen
akechiane abreissen
akotre quälen
aloi helfen, heilen
ama, *ami* legen, setzen, stellen
amama zeigen, melden
amele retten
ameune reinigen
anidhe befehlen, verbieten
apatrene abschaffen, verlieren
ase vergehen, aufhören
ata legen
ati geben, beilegen
athipe anhängen
atreine können
atrune loben, ehren
chainodhe verkündigen
chelohma machen, thun
chelapa zusammen sein
chia aufgehen, keimen
chile stehen
chinihane schreiben
chipane abschlagen, versagen
dhotra kommen, hingehen
dhuetrane verbergen
dhume schütteln, bewegen
drenge hören, zuhören
e, *ea* fahren, führen
eawatine befehlen, gebieten
elahni verfolgen
enidha aufwecken
fepi sich öffnen
fetra grüssen
fiafia tanzen
fichaficha rupfen
fie giessen, salben
fitre verdorren
galadha blicken
geie wenden
goea sehen, ansehen
haine erschrecken
hane rufen
he bedecken, verhüllen
hela austreiben
hetre tragen, haben
hlepa gehen, kommen
hleuhleu heulen, weinen
hme beten
hnaho geboren werden
hnea waschen, eintauchen
hnima lachen, spotten
hnimi sich erbarmen
hninga fragen, bitten
home halten, nehmen, bringen
home anzünden
hulu aufgehen (d. Sonne)
humu schweigen
humuthi tödten, verderben
hupi schaffen

hututhi tragen
ichasikeu sich versammeln
idhi trinken
idreudhe verwelken
ietra Busse thun
ikhela begegnen
ilu lärmen
ini lehren
ithua kommen, gehen
ilo kaufen, verkaufen
kacha werfen
kapa aufnehmen, haben
kei fallen
kelikela versichern, verleugnen
kenithi reissen, abreissen
kepe aufnehmen, aufheben
ketre berühren
khadhawa ansehen
khawe beten
khene essen
khepe landen
khetrane anziehen
kho hüten, weiden
khodhe schlagen, hauen
kholehudhi halten, anfassen
khotretenge nachfolgen
khotrona essen
khou sich fürchten
kolaime waschen, salben
konietine sprechen
kotre fliehen
kucha thun, machen, lassen
kuchi anrühren, heissen, thun lassen
lapa da sein, stehn, sitzen, bleiben, wohnen
lepe schlagen, schlachten

lo hineingehen, weggehen
lofe hinausgehen
lopi fortgehen
lothe besessen sein
luelue zweifeln
madine sich freuen
mala fallen
mama sich zeigen, erscheinen
mechi sterben
medha aufstehen
mekole liegen, schlafen
mekuni kennen, verstehen, wissen, glauben
mele leben
menenga stehen, aufstehen
menu irren
muna dasein, bleiben
musi(na) herrschen, gebieten
ngazopi verderben
nianiape hinlaufen
nikati steigen
nindrawane bereiten
nitru lästern, schmähen
niulili gedenken
niwa täuschen, betrügen
nue weggeben, erlassen, verlassen
nunua geben
ohne sehen, merken, erkennen, finden
ole danken, loben
ope begraben
othe binden
patre fehlen, aufhören
sa antworten
sie sich waschen
sikha verwerfen, verachten

simano seufzen
sipo bitten
shamatine hören
shashaithe sündigen, umkehren
shathepi ausstrecken
shawa (*shewe*) verbieten
shei lösen
sheluthe ausbreiten
shenge loslassen, vergeben
shesha fliegen
ta sitzen
trane werfen, säen
trawha kommen
treidhe weinen, trauern
treine, *trene* können, verstehen
trela suchen
tridhi verlassen, verwerfen
tro kommen, gehen
trofa bringen, darbringen
tronge gehen
tropi hingehen, kommen
tuenie sitzen, sich setzen
tuluthe messen
tupathi versuchen
thanepi hinstürzen
thathamina vergessen
thedini fangen
thele begehren, streben
thilidhu niederknieen
thinge ärgern
thitha weggehen
thithi beten
thoeane rauben
thupa hüten, verwahren
uke hinausgehen
ulatine sprechen
ulaula sich wundern
upe fortschicken, entlassen
uti hinabgehen
wange sehen, erblicken
wesitra tadeln, unwillig sein
wepenga in die Höhe heben
weta antworten
whadha sagen
whane anfangen
zezene zerreissen.

§ 101. Manche dieser Wörter zeigen eine Verwandtschaft mit malaiisch-polynesischen oder anderen melanesischen Sprachen, z. B. *fene* Erde, mal. *benua*, polynes. *fanua; eta* Stein, polynes. *fatu*, annat. *hat; uma* Haus, jav. *umah*, rotti *uma*, annat. *eom; kalana* Weg, malai. *jalan; keme* Vater, polynes. *tama*, *kama; thini* Mutter, samoa *tina; adhe* Name, errom. *atawanin; meke* Auge, mal. *mata; thineme* Zunge, fidschi *yamena; nio* Zahn, polynes. *niho; ime* Hand, mal. *lima; mene* Gewalt, polynes. *mana; i* Fisch, polynes. *ika*, *ia; drenge* hören, neuseel. *rongo; mechi* sterben, mal. *mati; drei* wer, fidschi *cei*, bauro *tei; menenga* aufstehen, neuseel. *maranga*. Am nächsten verwandt ist aber die Sprache der benachbarten Insel Maré, wie folgende Vergleichung zeigt:

Deutsch:	Lifu:	Maré:
Gott	*haze*	*makaze*
Sonne	*dhǫ*	*du*
Nacht	*dhitre*	*redi*
Wind	*eni*	*iengo*
Feuer	*ea*	*iei*
Ufer, Feld	*helep*	*kurube*
Berg	*wetre*	*weche*
Stein	*eta*	*ete*
Erdboden	*hnandro*	*nonte*
Baum	*sinǫe*	*sereie*
Weg	*godheni*	*lene* (*rene*)
"	*kalana*	*kara*
Ehemann	*trahmani*	*chamhani*
Vater	*tretretro*	*cheche*
Kind	*kuku*	*wakuku*
Bruder	*mama*	*mama*
Herr	*dhohu*	*doku*
Geist, Seele	*u*	*uie*
Herz	*hni*	*hnori*
Kopf	*he*	*hauo*
Auge	*meke*	*paekoko*
Blut	*madra*	*dra*
Name	*adhe*, *atresi*	*achekini*
Schlange	*une*	*une*
Schaf	*mamoe*	*mamoe*
gut	*loi*	*roi*
falsch	*niwa*	*nia*
heilig	*mitrǫde*	*mijoje*
neu	*madradra*	*makadra?*
wollen	*adhane*	*alane*
beten	*hme*	*hne*
stehen	*menenga*	*menenge*
irren	*menu*	*menu*
fragen	*hninga*	*nengo*
geben	*nunua*	*nunue*
bitten	*sipo*	*sibo*

Deutsch:	Lifu:	Maré:
rauben	*thoeane*	*thueno*
hüten	*thupa*	*thume*
dienen	*sinemune*	*sinamune*
sich wundern	*ulaula*	*uraura*
sich freuen	*madine*	*opodone*
hören	*drenge*	*taedengi*
eins	*cha*	*sa*
zwei	*lue*	*rewe*
vier	*eke*	*eiche*
sechs	*cha gemene*	[*sa re chemene*]
von	*hnei*	*nei*
her aufwärts	*dha*	*lo* (*ro*)
hin, nieder	*dhu*	*lu* (*ru*).

II. Lautlehre.

§ 102. Die im Lifu vorkommenden Laute sind:

a, *a̱*, *b*, *ch*, *d*, *dh*, *e*, *f*, *g*, *h*, *i*, *k*, *kh*, *l*, *m*,

n, *ng*, *o*, *o̱*, *p*, *r*, *s*, *sh*, *t*, *th*, *u*, *v*, *w*, *wh*, *z*.

Wenn man auch annehmen kann, dass bei denselben im Allgemeinen die englische Aussprache zu Grunde liegt, so bleibt man doch über die Geltung mancher dieser Buchstaben und Buchstabenverbindungen in völliger Ungewissheit.

§ 103. In der Schreibung der Vocale herrschen Schwankungen, die auch auf eine Unsicherheit der Aussprache schliessen lassen; besonders häufig wechselt *e* und *i* am Ende, z. B. *mekune*, *mekuni* — *aloine*, *aloini* — *o̱hne*, *o̱hni* — *upe*, *upi* u. s. w. ebenso *e* und *a* z. B. *akotre*, *akotra* — *idhe*, *idha* — *meleme*, *melema* — doch auch in der Mitte des Wortes: *shawa*, *shewe* — *kapa*, *kepe* — *whanelo̱*, *whene*. Zuweilen wechseln *o* und *u* (*eko*, *eku*) *e* und *ei* (*kene*, *keine* — *trene*, *treina*) auch *wh* und *u* (*whane*, *uane*).

Da das engl. *money* durch *mani*, *thousand* durch *thausani* wiedergegeben ist, so scheint es, dass *a* und *au* die deutsche Aussprache haben.

Welche Geltung die Vocale *a̱* und *o̱* haben, ist ungewiss; ersterer ist mir nur in *ha̱ne* (und *hna̱nge* statt *hnange*) vorgekommen, letzterer aber ist desto häufiger. Da er in anderen Druckschriften durch *ō* bezeichnet ist, so soll er vielleicht einen dem deutschen ö ähnlichen Laut bezeichnen. Das engl. *honey* ist durch *ho̱ni* wiedergegeben.

§ 104. Hinsichtlich der Consonanten ist zu bemerken, dass *h* niemals stumm ist — *o̱ni* und *o̱hni* sind scharf unterschieden — vielmehr mag es vor anderen Consonanten (*l*, *m*, *n*) einen unserem *ch* ähnlichen Guttural ausdrücken; *dh* entspricht etymologisch dem Maré *l* (*r*).

R kommt nur nach *d* und *t* vor und bezeichnet wohl nur eine eigenthümliche Aussprache dieser beiden Consonanten. Die Wörter *luetre* zwei, *tripi* fünf, wurden sonst auch *luete*, *tipi* geschrieben und statt *atrawhat* gross schreibt Cheyne (*A description of islands in the western Pacific Ocean*) *atowhat*. Etymologisch entspricht *tr* dem Maré *j*, *ch*, wie in *mitro̱de*, *mijoje* — *atresi*, *achekini* — *trahmani*, *chamhani* — *wetre*, *weche* u. a. In Fremdwörtern wird *r* durch *l* ersetzt, wie *lepela* für λεπρός, *aleto* für ἄρτος, *sataulo* für σταυρός, in Eigennamen jedoch ist es beibehalten: *Jeriko*, *Jerusalema*, *Joridano*, *Keristo*.

III. Wortbildung.

§ 105. Wenn auch in dieser, wie in den verwandten Sprachen von einer eigentlichen Wortbildung durch Veränderung an dem Stamm des Wortes keine Rede sein kann, so ist doch die Füglichkeit zu Zusammensetzung mit gewissen Prä- und Suffixen sowie zu Verbindung zweier Wortstämme zu Einem Ganzen vorhanden. Allerdings ist die auf solche Art gebildete Verbindung eine lose, die auch zuweilen durch zwischentretende Wörter wieder getrennt wird.

§ 106. 1) Präfixe:

a) *a*, gewöhnlich in Verbindung mit dem Suffix *ne* (*ni*) entspricht ganz der gleichlautenden Partikel im Maré und giebt wie diese dem Verbum transitive oder causative Bedeutung, z. B. *achatrene* befestigen, bekräftigen, v. *chatre* fest, stark; *ahaitrene* säuern, von *haitre* sauer; *ahlemune* bekannt machen, v. *hlemu* bekannt werden;

akawhane trennen, zerreissen, v. *kawha pi* sich öffnen; *akechiane* zerbrechen, v. *kechiaha* zerbrochen; *aloi*, *aloine* helfen, heilen, v. *loi* gut, gesund; *amama*, *amamane* zeigen, melden, v. *mama* bekannt sein, erscheinen; *amedhini* sättigen, v. *medhi* satt werden; *amele* retten, v. *mele* leben; *amenune* verführen, v. *menu* irren; *apatrene* aufheben, vernichten, verlieren, v. *patre* aufhören, fehlen; *asingodrini* sich verbergen, v. *singodri* verborgen; *atrune* ehren, loben, v. *tru* hoch, gross.

b) *i*, oft mit dem Suffix *keu* verbunden, bildet theils sächliche Substantiva, theils hat es beim Verbum eine aus den vorhandenen Beispielen nicht klar hervorgehende Bedeutung: *ihnimi* Opfer (Liebesgabe?), v. *hnimi* lieben, sich erbarmen; *ikhadhawa* Angesicht, v. *khadhawa* sehen; *ikhetre* Kleid, v. *khetra* anziehen; *ipune* Saum, Rand, v. *pune* Ende; *ita* Tisch, Sitz, v. *ta* sitzen; *itupathi* Versuchung, v. *tupathi* versuchen; *ialameke* Ansehen, v. *alameke* Auge; *ikhela* begegnen, v. *khele* gegen; *iamamanekeu* Zeichen, v. *amamane* zeigen; *ichasikeu*, *ichasinekeu* zusammen sein, sich versammeln, v. *chasi* eins; *ipenikeu* drängen, v. *peni?*; *imadhemikeu* bändigen, v. *madhemi?*; *ianikeu* Bündniss, v. *ani?*.

c) *hna*, eigentl. Passivpartikel, dient zur Bildung einiger Substantiva, z.B. *hnalapa* Ort, v. *lapa* dasein, wohnen; *hnadro* Erdboden, v. *dro* Erde, Staub; *hnakho* Heerde, v. *kho* hüten; *hnapane* Anfang, v. *pane* zuvor; *hnakhene* Speise, v. *khene* essen.

d) *che*, zusammen, wird mit dem Verbum meistens verbunden, z.B. *chechile* zusammenstehen, v. *chile* stehen; *chelapa* zusammensein, v. *lapa* dasein; *chemuna* zusammensein, v. *muna* dasein, bleiben; *chetro* (auch *che tro*) zusammenkommen, mitgehen, v. *tro* kommen, gehen; *chetune* (auch *che tune*) vergleichen, Gleichniss, v. *tune* gleich, wie.

e) *ti* scheint das Fehlen einer Sache auszudrücken, doch kommt es nur in *timeke* blind, v. *meke* Auge vor.

§ 107. 2) Die vorkommenden Suffixe sind, wie im Maré, grösstentheils Adverbia, die auch getrennt stehen, doch lasse ich der Uebersichtlichkeit wegen hier die wichtigsten folgen:

a) *ne* (*ni*) ist eine sehr häufig vorkommende Endung transitiver oder causativer Bedeutung; diese und

b) *keu* wurden schon bei den Präfixen erwähnt,

c) *dha* zeigt die Richtung herwärts, aufwärts, oder von aussen nach innen an, z. B. *homedha* nehmen, hernehmen, v. *home* nehmen; *trodha* hineingehen, v. *tro* gehen; *chiledha* aufstehen, v. *chile* stehen; *ukedha* hinausgehen zu J., v. *uke* hinausgehen; *lodha* hineingehen, v. *lo* eingehen, weggehen; *nikatidha* hineinsteigen, v. *nikati* steigen; *chiadha* aufgehen, keimen, v. *chia* dass.; *kotredha* hineinfliehen, v. *kotre* fliehen; *hetrenidha* empfangen, v. *hetreni* besitzen; *wangedha* hersehen, v. *wange* sehen; *meledha* wieder leben, auferstehen, v. *mele* leben; *achilanedha* aufrichten, v. *achila(ne)* stellen; *huludha* aufgehen, v. *hulu* dass. Dass dies Suffix sich öfters beim Imperativ findet, wird später (§ 127) gezeigt werden.

d) *dhu* bedeutet hinzu, hernieder und verhält sich zu *dha* ähnlich wie im Maré *lu* zu *lo*, z. B. *trodhu* hingehen, *thilidhu* niederknieen, *lapadhu* niedersitzen, *drengedhu* hinhören, zuhören, *wangedhu* hinsehen, sich vorsehen, *mechidhu* sterben (hinsterben), v. *mechi* sterben.

e) *pi* hat die Bedeutung: hin, hinweg, hinaus und bildet zuweilen Inchoative, z. B. *tropi* hinzugehen, hinausgehen, *mamapi* sich zeigen, erscheinen, *ukepi* hinausgehen, weggehen, *kawhapi* sich öffnen, auseinandergehen, *akawhanepi* auseinanderreissen, *fiepi* ausgiessen, *ngazopi* schlecht werden, verderben, *shathepi* ausstrecken, *helanepi* austreiben, *trawhapi* hinkommen, herauskommen, *shengepi* loslassen, vergeben, *sheshapi* herausfliegen, *dhumepi* abschütteln, *hachepi* sich betrüben, v. *hache* trauern; *homepi* wegnehmen, *homanepi* weggeben, *goepi* sehend werden, *tridhepi* hinwerfen, wegwerfen, *thanepi* sich stürzen, *zezenepi* zerreissen.

§ 108. 3) Zusammensetzungen sind *sinedhintre* (Nachnacht) Dämmerung, *sinelapa* (nachseiend) Diener, Begleiter, *sinemuna* (nachsein) dienen, *sinetronge* (nachgehend) Begleiter, *simehnangenia* taub (v. *hnangenia* Ohr), *engochatre* stark (v. *chatre* dass.), *loinodhe* friedlich, befreundet (v. *loi* gut und *nodhe* Volk, Menge), *akhokhopatrene* abkürzen (v. *patrene* wegnehmen). Bei der Verbindung eines Verbum mit einem Nomen steht das Verbum voran, wie *trenehaze* Priester, eigentl. Gotteskündiger (v. *trene* kennen und *haze* Gott), *idhithine* Säugling, eigentl. Muttertrinker (v. *idhi* trinken und *thine* Mutter.)

§ 109. Die Doppelung der Wörter findet sich im Lifu sehr häufig, z. B. *hmengohmengone* zittern, *ulaula* sich wundern, *nimenime*

alsbald, *malomaloi* leicht, *fiafia* tanzen, *fichaficha* rupfen, *goe goeane* sich umsehen, *mekumeku* Sorge, *menumenu* sich verirren, *amundromundrone* zermalmen, *nianiape* hinlaufen, *wiawia* weiss, *hleuhleu* weinen, heulen, *dhupedhupengaline* entzweibrechen, *thupathupa* zerbrechen, theilen, *dhipadhipa* sich wälzen, *thelethele* streben, sorgen, *luelue* zweifeln, *hmaichahmaicha* wiederkommen, umkehren, *dhumedhume* sich bewegen, schütteln, *panepane* zuvorkommen u. a. m.

IV. Formenlehre.

a. Substantivum.

§ 110. Die Substantiva sind flexionslos: ein grammatisches Geschlecht existirt nicht, Numerus und Casus können nur durch vorgesetzte Partikeln ausgedrückt werden. Die Substantiva haben einen Artikel *la*, z. B. *la whane* der Anfang, *la hnitre* die Wüste, *la atre* der Mensch, ein Mensch.

Der Singular hat keine besondere Bezeichnung; einen Dual giebt es nicht, sondern er wird, wie unten gezeigt wird, durch das Zahlwort *lue*, zwei, ausgedrückt.

§ 111. Die Partikeln des Plural sind *nodhei*, *itre*, *ange* und *angetre*:

Nodhei (*nodhe-i* die Menge der ...) kommt am häufigsten vor und wird vor allen Arten von Substantiven, sowie auch vor Verbalformen gebraucht, z. B. *la nodhei angela* die Engel, *la nodhei demoni* die Dämonen, *la nodhei nodhe* die Völker, *la nodhei atre* die Menschen, *la nodhei oni* die Thiere, *la nodhei wezipo* die Kranken, *la nodhei eweka* die Dinge, *la nodhei hulo* die Sünden, *la nodhei drae* die Tage, *la nodhei hna lothe hnei itre demoni* die von Teufeln Besessenen, *la nodhei hna ope* die Begrabenen, *la nodhei trenge eweka* die Worte, Reden.

Itre wird in ähnlichen Fällen wie *nodhei* gebraucht, z. B. *la itre angela* die Engel, *la itre demoni* die Dämonen, *la itre dhini* die Brüder, *la itre hni* die Herzen, *la itre umene* die Zweige, *la itre wetre* die Berge, *la itre eotre* die Netze, *la itre trengene* die Gefässe, *la itre huliwa* die Arbeiten, Thaten, *la itre wamine* die Brocken, *la itre drae*

die Tage, *la itre eweka* die Dinge, *la itre drone* die Blätter, *la itre dha* die Wege, *la itre hnange* die Felder.

Es steht vorzugsweise, wo das Substantiv ausgelassen und zu suppliren ist, wie Mc. 1, 36. *la itre sine i angeiche* die mit ihm waren. 2, 17. *la itre ka mekoti — a itre ka ngazo* die Gerechten — die Bösen. 5, 2. *la itre hna ope* die Begrabenen. 6, 1. *la itre sinetronge i nindra* die mit ihm Gehenden. 9, 41. *la itre sinelapa i Keristo* die mit Christo Zusammenseienden. 10, 24. *la itre trenge eweka i nindra* seine Reden. 7, 21. *la itre ni kheta, memine la itre ano foe, memine la itre tre humuthi* Ehebrüche, Hurereien, Mordthaten.

Zuweilen steht es ohne Artikel, was bei *nodhei* nicht der Fall zu sein scheint: Mc. 1, 32. *hnei itre demoni* von Dämonen. 10, 24. *itre neko nge fe* meine Kinder!

Ange steht nur vor Personen, die eine höhere Stellung einnehmen und zwar gewöhnlich ohne Artikel, z. B. *ange perofeta* die Propheten, *ange atreine chinihane* die Schriftgelehrten, *ange trenehaze* die Priester, *ange dhini nindra* seine (Jesu) Brüder, *ange treine eweka* die Reichen.

Angetre wird von Personen gebraucht: *angetre Judea* die Juden, *angetre Farisaio* die Farisäer, *angetre drei nindra* seine Jünger, *angetre drei Joane* die Jünger Johannis.

§ 112. Von den Casus wird Nominativ und Accusativ nicht bezeichnet, für den Dativ dienen die Präpositionen *koi*, *kowe* (s. § 130). Der Genitiv wird theils gar nicht theils mit *i* oder *ne* bezeichnet.

Ne hat stets den Artikel nach sich: *ne la atre* des Menschen, *ne la keme* des Vaters, *ne la dhohu* des Herren, *ne la dhadhini* des Mädchens, *ne la sabati* des Sabbaths, *ne la dhohu i Haze* des Reichs Gottes, *ne la ea* des Feuers, *ne la uma* des Hauses, *ne la nodhei demoni* der Dämonen, *ne la nodhei neko* der Kinder, *ne la nodhei eweka* der Dinge, *ne la itre munane hna khene* der Uebriggebliebenen vom Gegessenen.

I steht ohne Artikel, also vorzüglich vor Eigennamen und Possessivpronomen, wie *i Haze* Gottes, *i Simona* Simons, *i Kaisara* des Kaisers, *i eo*, *i chilie* dein, *i nindra* sein u. s. w., dann auch in der Redensart *la neko i atre* der Sohn des Menschen, ähnlich *la neko i asina* das Füllen der Eselin, und im Plural Mc. 10, 23. *la huliwa i ange treine eweka* die Mühe der Reichen.

Das Zeichen des Vocativ ist *fe*, das dem Nomen nachgesetzt wird: *dhudhini fe* Mädchen! *maicha fe* Meister!

b. Adjectivum.

§ 113. Das Adjectivum hat, wenn es als Attribut steht, die Relativpartikel *ka* vor sich, z. B. *la u ka ngazo* ein böser Geist, *la nodhei atre ka alaniumu* oder *ka kosaue* die vielen Menschen, *la ketre atre ka gen* ein gichtbrüchiger Mensch, *la atre ka chatre* ein starker Mann, *la ketre hnakho puaka ka tru* eine grosse Heerde Schweine, *la khotre chela ka sisi me ka ngazo* dieses unzüchtige und böse Geschlecht, *la uma ka hoea* ein hohes Haus, *la maicha ka loi* die gute Botschaft, das Evangelium, *la itre sinoe ka ithini* dornige Pflanzen. Eine Ausnahme macht *asadhaika*, ganz, alle: *la hnalapa asadhaika* die ganze Stadt, *la nodhei eweka asadhaika* alle Dinge.

Nur nach *ga*, das im allgemeinen eine Oertlichkeit bezeichnet und nach *gotrane* Seite, Theil, steht das Adjectivum ohne die Partikel *ka*, wie *la ga tata* das steinigte Land, *ga meleke* Tiefe, *la ga nani* die Ferne, *la ga easheni* die Nähe, *la ga hetre wetre* die Berggegend (ein Ort der Berge hat), *la ga pa atre* die Wüste (ein Ort ohne Menschen), *la gotrane maicha* die rechte Seite, *la gotrane mi* die linke Seite.

Wenn das Adjectiv den Artikel *la* vor sich hat, dann ist es substantivisch zu nehmen, wie *la ngazo* das Böse, die Sünde, *la chatre* die Härte, *la niwa* die Falschheit.

Formen für die Steigerungsgrade giebt es nicht; wie sie ausgedrückt werden, wird später gezeigt werden.

c. Zahlwort.

§ 114. Die Zahlwörter lauten in der Evangelienübersetzung etwas anders, als ich sie früher nach *Gems from the Coral Islands* und *Latham* gegeben habe, nämlich:

1 *chasi* (*cha*)	6 *cha ngemene*
2 *lue, luetre*	7 *lue ngemene*
3 *koni, konitre*	8 *koni ngemene*
4 *eke, eketre*	9 *eke ngemene*
5 *tripi*	10 *luepi*

12 *luepi nge luetre* (*hmaicha*).

Die höheren Zehner werden durch *atre*, Mensch, ausgedrückt, indem 20 *cha atre*, ein Mensch heisst; so ferner

30 *cha atre nge luepi* (ein Mensch und zehn)

40 *lu atre* (zwei Menschen)

50 *lue atre nge luepi hmaicha* (zwei Menschen und zehn wieder)

60 *koni atre* u. s. w.

Für 100 kommt *tripi lau atre*, *tripi loatre* und *tripi oatre* vor, 200 *lue tripi loatre*, 300 *konitre la tripi lau atre*. Für 1000 ist das englische Wort in der Form *thausani* angewendet, also 2000 *la luetre la lue thausani*, 4000 *eketre la itre thausani* oder *eke thausani*, 5000 *tripi* (*la*) *thausani*.

§ 115. Die Zahlwörter haben, wenn sie ohne ein Substantiv stehen, *ala* vor sich (dem Maré *xara* gleich), das auch noch bei dem Wort *alaniumu* (Maré *xaranumu*), viel, und *alachasihi*, ein einziger, vorkommt, z. B. Mc. 10,8 *matre tha alalue ko, ngo loi chasihi la ngonitrei* dass sie nicht zwei sind, sondern ein einziger Leib. 16,14. *hna pine ame hnei nindra ti hna leuleunie ti kowe la ala luepi nge ala chasi* zuletzt zeigte er sich den Eilfen. 13,14. *ame hnei nindra ti hna chelohmane la ala luepi nge ala luetre* und er machte (bestimmte) die Zwölf. 10,41. *drengeha la nodhei ala luepi* es hörten es die Zehn. 10,18. *alachasihi la loi*, *Haze lae* ein Einziger ist der Gute, Gott ist dies.

§ 116. In Verbindung mit Substantiven gelten die Zahlwörter als Adjectiva und werden daher mit der Partikel *ka* dem Substantiv nachgesetzt, s. oben (§ 113), z. B. Mc. 6, 41. *la itre aleto ka tripi memine la i* die fünf Brode und die Fische. 8,8. *la itre sine watrenge ka lue ngemene* sieben Körbe. 8,19. *la nodhei atre ka tripi la thausani* fünftausend Menschen. 9,37. *la ketre nekonatre ka chasi* ein einzelnes Kind. Nur *lue* macht eine Ausnahme, indem es dem Substantiv stets vorangestellt wird, und so gewissermassen einen Dual bildet, wie Mc. 1,16. *nindro ti la lue atreine akhene* sie waren (zwei) Fischer. 3,17. *lue neko ne la hodrenge* (zwei) Söhne des Donners. 5,22. *hnei angeiche hna kei ekuhu ngone la lue fenie i nindra* er fiel (eigentl. von ihm wurde gefallen) nieder zu seinen (zwei) Füssen. 5,23. *la lue iwana kothemia i chilie* deine (zwei) Hände. 6,2. *la lue iwana koime i nindra* seine zwei Hände. 7,25. *nindro ti a tro me kola kei e kuhu ngone la lue hnatrapafenia i nindra* sie kam und fiel

nieder zu seinen (zwei) Füssen. 7, 33. *la lue hnangenia* die (zwei) Ohren. 8, 18. *luemeke* (zwei) Augen. Vor diesem Dual steht zuweilen noch pleonastisch *luetre*, z. B. Mc. 6, 38. *luetre la lue i* zwei Fische. 14, 1. *luetre la lue drae* zwei Tage.

§ 117. Die Zahlwörter dienen unverändert auch als Ordinalia; so findet sich substantivisch Mc. 12, 21. *la koni* der dritte, adjectivisch 12, 31. *la wathebo ka luetre* das zweite Gebot. 15, 25. *la hnepe ka konitre* die dritte Stunde, doch 6, 48. *la eke gotrane la dhintre* der vierte Theil der Nacht. Der erste heisst *la mekene* oder *hnapane*. Doch wird Mc. 12, 20. 21. der erste (älteste Bruder) durch *la haitra*, der zweite durch *la tretrenge* ausgedrückt.

§ 118. Als Distributivum kommt *chilalalue*, je zwei, vor.

Iterativa werden durch das Präfix *a* gebildet: Mc. 14, 30. *tha alue kukahleke petre ko la gutue* noch nicht zweimal kräht der Hahn. 14, 41. *hnei nindra ti hna akoni ahmaichahmaicha* von ihm wurde zum drittenmal wiedergekommen. 14, 72. *troha eo a koni akelikela ni* dass du mich dreimal verleugnen wirst.

d. Pronomen.

§ 119. Die persönlichen Pronomina haben eine dreifache Zahl: Singular, Dual und Plural, unterscheiden auch in der Mehrzahl der ersten Person, ob der Angeredete eingeschlossen ist (inclusivus) oder nicht (exclusivus). Ebenso giebt es verschiedene Formen je nach dem Rang der Person, welche das Pronomen bezeichnet, und die zweite und dritte Person unterscheidet im Singular das männliche und weibliche Geschlecht. Sonach giebt es folgende Formen:

1. Person.

		allgemein:	vornehm:	gering:
Sing.		*ini*, *eni*, *ni*	—	—
Dual.	incl.	*nisho?*	—	—
»	excl.	*niho*	—	—
Plur.	incl.	*nisha*, *sha*, *easha*	*anganisha*	—
»	excl.	*nihunie*, *huni*, *eahuni*	—	—

2. Person.

	allgemein:	vornehm:	gering:
Sing. m.	*nipa*	*chilie*, *angachilie*	*eo*
» f.	*nipo*	—	—
Dual.	*nipo*	—	—
Plural.	*nipunie*	—	—

3. Person.

Sing. m.	*nindra*	*anganindra*	*niane*
» f.	*nindro*, *niundro*	—	—
Dual.	*nindro*	—	—
Plural.	*niundro*, *niundrene*.	—	—

§ 120. Der Genitiv wird in der zweiten und dritten Person, wie schon oben (§ 112) erwähnt wurde, durch vorgesetztes *i* bezeichnet und dient als Possessivum: *i nipa*, *i chilie*, *i eo* dein, *i nipunie* euer, *i nindra* sein u. s. w. Dasselbe findet bei der ersten Person im (Dual und) Plural statt: *i nihunie* unser. Im Singular dagegen hat die erste Person ein Possessivsuffix *nge*, das sowohl dem Nomen als auch Partikeln angehängt wird, z. B. *nekonge* mein Sohn, *dhininge* mein Bruder, *adhenge* mein Name, *ikhetrenge* mein Gewand, *la iwanakoime maicha nge* meine rechte Hand, *thupenge* nach mir, *hnenge* von mir, *whange* von mir.

Zuweilen wird auch die Genitivpartikel weggelassen und das Pron. pers. dient für sich als Possessivum: Mc. 10, 28. *aseha huni nuepi la itre eweka huni* wir haben verlassen unsere Sachen. 11, 10. *la dhohu ne la keme sha Davita* das Reich unseres Vaters David. 2, 9. *la itre hni nipunie* euere Herzen.

§ 121. Demonstrativa sind *chela* dieser, *chili* jener, derselbe, *angeiche*, plur. *angatre* er, derselbe, *tunela*, *tunelae* ein solcher. *Chili* und *chela* gelten als Adjectiva, *angeiche* und *angatre* vertreten das Pron. pers. der dritten Person und dienen auch als Reflexivum.

§ 122. Anstatt des Pron. demonstr. bedient man sich häufig der Adverbien *drei*, *lae* da, dort, auch beider verbunden: *drei lae* z. B. Mc. 3, 35. *ame la atre pi chelohmane la adha i Haze drei la dhininge memine la khange memine la thinenge* welcher Mensch den Willen Gottes thut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter. 6, 18. *mitrode lae troa home la foe ne la dhini nipa* verboten

(ist) dies zu nehmen das Weib deines Bruders. 4,20. *drei lae hna trane hune la dro ka loi* diese sind gesäet auf das gute Land. 6,15. *drei lae ketre perofeta* dieser (ist) ein Prophet.

§ 123. Interrogativa sind *drei* wer, welcher? *nemene* was? *idhe*, *idhetre* wie viel? Mc. 2,7. *drei la atreine troa nua pi la nodhei hulo* wer kann vergeben die Sünden? 3,37. *drei la thinenge memine la dhininge* wer ist meine Mutter und mein Bruder? 5,31. *drei la atre ketre ni* wer hat mich angerührt? 1,24. *nemene la eweka koi huni me chilie* was ist die Sache für uns und dich? 2,9. *nemene lae nipunie a niuliline la nodhei eweka chili* was denkt ihr diese Dinge?

§ 124. Indefinita sind, *ketre* irgend ein, *isa*, *itrekha* einige, *la ketre* — *la ketre*, *isa* — *la ketre* der eine — der andere, *kosaue* viele, *pako* kein; auch wird *atre*, Mensch, für Jemand, und *eweka*, Sache, für Etwas gebraucht, z. B. Mc. 11,3. *nge maine la atre a troa whadha koi nipo* und wenn Jemand zu euch sagen wird. 11,24. *nipunie a thithi me kola sipone la ketre eweka* ihr betet und bittet um etwas.

Ein Relativum fehlt; wie es ausgedrückt wird, lehrt die Syntax (§ 161).

e. Verbum.

§ 125. Ein eigentliches Verbum, als Verbindung des Prädicats mit der Copula, existirt nicht, da es keine Copula giebt; der Verbalbegriff wird also streng genommen durch das Nomen ausgedrückt, so *lapa* Ort, wohnen, da sein, bleiben, *mele* das Leben, leben, *khotrona* Speise, essen, *khou* furchtsam, sich fürchten, *akotre* Trübsal, leiden, *loi* gut, gesund, genesen, *humu* stumm, verstummen, schweigen, *easheni* nahe, sich nähern, *ichasinekeu* zusammen, sich versammeln, zusammen sein u. s. w.

§ 126. Zum Ausdruck der Person dient das vorgesetzte Pronomen pers. oder ein im Subject stehendes Nomen, Tempus und Modus wird entweder gar nicht oder durch Partikeln bezeichnet, andere Partikeln geben an, ob das Verbum im activen oder passiven Sinn zu verstehen ist und zwar steht *a* oder *kola* vor dem Activum, *hna* mit der Präposition *hnei*, *hnene* vor dem Passivum. Das Präteritum wird durch ein angehängtes *ha*, das Futurum durch ein vorgesetztes *troa*, *troha* oder durch *tro* — *a* mit dazwischen gesetztem

Subject ausgedrückt, der Imperativ nimmt oft die Partikel *dha* (her, da) oder *dhu* (hin) zu sich. Ausserdem steht noch besonders in der dritten Person oft die Partikel *ti* zwischen Subject und Verbum.

§ 127. Folgende Beispiele mögen den Gebrauch des Activum erläutern:

Präsens: *ini a whadha* ich sage, *nisha ti a muna* wir bleiben, *nipunie a ilu* ihr lärmt, *eo a mekole* du schläfst, *nindra ti a che khene* er isst zusammen, *niundro kola whadha* sie sagt, *Satana a chiledha* der Satan steht auf, *angeiche a trane* er säet, *la nodhei kola atruni* das Volk ehrt.

Präteritum: *easheniha angeiche* er ist nahe gekommen, *drengeha la nodhei ala luepi* die Zwölfe hörten, *trawhaha la tikhene la sunago* es kam ein Oberster der Synagoge, *loiha niundro* sie war genesen, *mechiha la neko i nipa dhadhini* deine Tochter ist gestorben, *chatreha la itre hni angatre* ihre Herzen waren verstockt, *lofeha la demoni* der Teufel ist ausgefahren, *medhaha nindra* er ist auferstanden.

Futurum: *ini a troa upe* ich werde senden, *nipa ti troa ameune* du wirst heilen, *nindra ti troa ithua* er wird kommen, *nindra ti a troa sa* er wird antworten, *la atre hna pi a troa tropa* die letzten werden vorankommen, *la nodhei eweka chili troa kucha* diese Dinge werden geschehen, *angatre a troa amechidhina* sie werden fasten, *troha la atre a nuepi* der Mensch wird hingeben, *troha angeiche a kapa* er wird empfangen, *troha angatre a medha* sie werden aufstehen, *troha la ketre nodhe a achianedha* es wird sich ein Volk empören, *troha ikhela me nipo la ketre atre* es wird zusammenkommen mit euch ein Mensch, *troha ni a kenithe* ich werde abreissen, *troha nipunie a wange* ihr werdet sehen, *tro nindra ti a mecha* er wird aufstehen, *tro nipunie ti a lapa* ihr werdet da sein, *tro pena ni a hninga* ich werde euch fragen, *tro nihunie ti a achile* wir werden bauen.

Imperativ: *amama* zeige, *atrune* ehre, *mekune* glaubt, *nuepi* gebet, *chiledha* steh auf, *hningedha* frage, bitte, *nuedha* verlass, *ulatinedha* sage, *nindrawanedha* bereitet, *whadhadha* sagt, *homedha* nehmt, *khenidhu* esset, *ietradhu nipunie* thut Busse, *drengedhu nipunie* höret zu, *hmekanedhu nipunie* wachet.

§ 128. Als Beispiele des Passivum mögen dienen: Mc. 1,2. *tune lo hna chinihane hnei ange perofeta* gleichwie geschrieben ist durch die Propheten. 1,9. *ame hna bapataizone hnei Joane e Joridano*

und er wurde getauft von Johannes im Jordan. 1,10. *hnei nindra ti hna khadhawatine la nengondrae a kawhapi* von ihm wurde gesehen, der Himmel öffnete sich. 1,20. *hnei nindro hna nuepi la keme i nindro* von ihnen wurde verlassen ihr Vater. 1,25. *hnei Jesu hna shewe angeiche* von Jesu wurde er bedreuet. 1,36. *hnei Simona memine la itre sine i angeiche hna khotrethenge nindra* von Simon und denen mit ihm wurde ihm nachgefolgt. 1,45. *hnei angeiche hna tro* von ihm wurde gekommen (er kam).

f. Adverbium.

§ 129. 1) Adverbien des Orts: *drei*, *lae* da, dort, *echili* dort, dorthin, *dha* her, *dhu* hinzu, nieder, *pi* hin, hinweg, hinaus (s. § 107), *eche*, *echela* hier, *koho* oben, *fene* unten, *khothreithe* umher, *che* zusammen, *pa* vorn, voran, *kohia* jenseits, hinüber, *easheni* nahe, *ganani* fern.

2) Adverbien der Zeit: *enehila* jetzt, *eko* vorher, *pane* zuvor, *la pune* zuletzt, *epine* ferner, dereinst, *pala*, *petrehi* noch, *petre ko* noch nicht, *changa* bald, *sawhehi*, *nimenime* alsbald, sogleich.

3) Adverbien der Beschaffenheit: *tune* gleich, wie, *chetune* gleichwie, *hmaicha* wieder, mehr, *chatre*, *atrawhat* sehr, *pala*, *palua* mehr, *mekudhe* nur, *chasihi* nur, allein.

4) Adverbien der Frage: *laka* wie, *eka* wo, *whaka* woher, *eu*, *euwe* wann, *nineu*, *hna uane* weswegen, warum.

5) Adverbien der Bejahung und Verneinung: *nipichi* ja, gewiss, *tha-ko* nicht, *tha-pe*, *petre ko* noch nicht, *the-ko* nicht (prohib.), *wanga* dass nicht.

g. Präposition.

§ 130. Einfache Präpositionen sind: *e* in, an, von, wegen, *wha* aus, von, *hu* über, auf, *kowe* in, zu, an, auf, *ngone* in, an, bei, auf, *me* mit, bei, *thei* in, bei, *pi* für, wegen, *memine* mit, *sai* über, wegen, mit, *pa* ohne, *khele* wider, gegen, *fene* unter.

Einige werden mit der Partikel des Genitivs (*i*, *ne*) verschmolzen, wie *whai* von, *koi* zu, *hnei*, *hnene* von, durch (Passiv), *hune*, *hui* auf, *hnine* (von *hni* Herz, Inneres) in, im Innern, *thupene* nach, *nipine* inmitten, *thatrewhai*, *thatrewhane* wegen, für; so wahrscheinlich auch *nine* für, zu, *pine* über, wegen.

Zusammengesetzte Präpositionen entstehen durch die Verbindung einer einfachen Präposition mit einem Nomen oder Adverbium: *eko, eku* in, *eche* auf, *e chaha* auf, oben in, *e koho* in, auf, *e kuku* an, in, unter, nieder in, *whameke* vor (coram), *wha thei* aus, von, *wha kuhu* aus, *wha ngone* aus, von, wegen, *ngone nipine* unter, zwischen.

h. Conjunction.

§ 131. Als Conjunctionen kommen vor: *me, ame* und, *memine* und, auch, *fe* auch, *pena* auch, *nge, ngo* und, aber, sondern, *hape, nge hape* oder, *pine* denn, weil, *wha ngone* weil, *matre, whai* dass, damit, *wanga* dass nicht, *maine* wenn, ob, *pane* bevor, *aseha* als, nachdem.

i. Interjection.

§ 132. Die gebräuchlichste Interjection ist *fe*, das Zeichen des Vocativ (s. oben § 112). Sonst kommt noch vor *we*, das eine Missbilligung ausdrückt, und *hanawange* siehe!

V. Wortfügung.

A. Einfacher Satz.

a. Die Satztheile.

§ 133. Da dem Substantiv eine Form für den Dual fehlt, der Begriff des Dual aber, wie das Pronomen zeigt, in der Sprache vorhanden ist, so wird derselbe beim Substantiv durch das vorgesetzte Zahlwort *lue*, zwei, ausgedrückt, z. B. Mc. 1, 16. *nindro ti la lue atreine akhene* sie waren zwei Fischer. 5, 22. *hnei angeiche hna kei ekuhu ngone la lue fenie i nindra* er fiel nieder zu seinen Füssen. 6,2. *matre troa kucha la nodhei huliwa atrawhate knene la lue iwanakoime i nindra* dass gethan werden grosse Thaten, durch seine Hände.

Zuweilen steht auch noch das volle Zahlwort *luetre* dabei: Mc. 6,38. *tripi, nge luetre la lue i* fünf und zwei Fische. 14,1. *luetre la lue drae* zwei Tage.

§ 134. Das Verbum hat im Präsens Activi, das zugleich als Tempus historicum dient, eine der Partikeln *a* oder *kola*, zuweilen

auch beide verbunden *a kola*, vor sich. Davor steht häufig noch die Partikel *ti*, deren eigentliche Bedeutung mir nicht klar ist. Mc. 1, 2. *ini a bapataizo* ich taufe. 14,37. *eo a mekole* du schläfst. 1,6. *angeiche a oni* er ass, *angatre a ohni* sie fanden. 7, 11. *nipumie a whadha* ihr sprecht. 1, 10. *la U kola sheshapi hu i nindra* der Geist flog her auf ihn. 2, 19. *oni Jesu kola ulatine koi angatre* Jesus sprach zu ihnen. 6,24. *oni niundro kola whadha* sie sprach. 5, 31. *onine la nodhei angetre drei nindra kola whadha* die ihm nachfolgten sagten. 7,21. *wha ngone la hni atre a kola lopi la nodhei hani ka ngazo* aus dem Herzen des Menschen kommen heraus die bösen Gedanken. 1, 13. *nindra ti a muna ti ngone la hnitre* er ging in die Wüste. 1, 18. *sawhchi nindro ti a nuepi la itre eotre i nindro* alsbald verliessen sie ihre Netze. 1, 24. *chilie ti endrae a hlepa ti pi troa humuthi huni?* kommst du jetzt uns zu verderben? 2,25. *oni nindra ti kola ulatine koi angatre* er sprach zu ihnen. 5, 18. *nindra ti kola nikati dha kowe la he* er stieg in das Schiff. 6,48. *nindra ti a kola dhotra koi angatre* er kam zu ihnen.

§ 135. Das Lifu macht oft Gebrauch von der passiven Redeweise statt der activen, z.B. Mc. 2, 1. *tha niumu drae petre ko, ame hnei nindra ti hna hlepa ti hmaicha e Kaperenauma* noch nicht viele Tage und von ihm wurde wieder gegangen nach Kapernaum. 2, 2. *hnei nindra ti hna aleuleunina ti la wesiula ti koi angatre* von ihm wurde ihnen das Wort verkündet. 2, 4. *hnei angatre hna kenithe la trone uma nindra ti a lapa eko hnine* von ihnen wurde abgerissen das Dach des Hauses darinnen er sich befand. 2, 12. *hnei angatre asadhaiha hna ulaulane atrawhat* von ihnen allen wurde sich sehr entsetzt. 2, 14. *hnei nindra ti hna ulatine koi angeiche* von ihm wurde zu Jenem gesprochen. 2, 15. *hnei angatre hna khotre thenge nindra* von ihnen wurde er nachgefolgt. 2,17. *hnei Jesu hna shamatine* von Jesu wurde es gehört. 2, 18. *ame hnei angetre drei Joane, me angetre drenge la nodhei Farisaio hna amechidhina angatre; ame hnei angatre hna trodhu me kola whadha koi nindra: Hna uane laka hnei angetre drei Joane me angetre drenge la nodhei Farisaio hna amechidhina angatre* und von den Jüngern Johannis und den Jüngern der Farisäer wurde gefastet und von ihnen wurde gekommen und sie sprachen zu ihm: warum dass von den Jüngern Johannis und den Jüngern der Farisäer gefastet wird? 2,24. *nemene la hnei angatre hna kucha*

la eweka ka mitrode ngone la sabati? was ist von ihnen gethan die am Sabbat verbotene Sache? 2,26. *hnei angeiche hna lodha kowe la uma i Haze* von ihm wurde hineingegangen in das Haus Gottes.

§ 136. Wenn *hna* ohne *hnei* oder *hnene* beim Verbum steht, dann ist dies ein Intransitivum oder Reflexivum, z. B. M. 4, 4. *angeiche a trane, ame hna mala pi la itrekhane wene sinoe hune la godheni* er säete und es fielen einige Körner auf den Weg. 4, 6. *ame hna hulu dha la dho* und die Sonne ging auf. 4, 15. *hna changa trawhapi Satana* alsbald kommt der Satan. 4, 32. *nge aseha trane, ame hna chia dha me chia atruni* wenn es aber gesäet ist, so keimt es und wächst hoch. 7, 1. *hna ichasinekeune koi nindra la angetre Farisaio* es versammelten sich zu ihm die Farisäer.

§ 137. Das Futurum hat auch die Bedeutung des Infinitivs: Mc. 1, 45. *me kola whane troa chainodhe atrawhat* und er fing an viel zu verkündigen. 6, 18. *mitrode lae troa home la foe ne la dhini nipa* es ist verboten zu nehmen das Weib deines Bruders.

b. Prädicat, Copula.

§ 138. Da der Sprache die Copula fehlt, so stehen Subject und Prädicat unverbunden neben einander, z. B. Mc. 6, 15. *drei lae ketre perofeta* dieser (ist) irgend ein Prophet. 6, 38. *idha aleto thei nipunie?* wieviel Brode (sind) bei euch? 6, 50. *drei lae eni* dieses (bin) ich. 9, 41. *pine la nipunie la itre sinelapa i Keristo* weil ihr (seid) die Genossen Christi. 12, 26. *ini la Haze i Apelahama* ich (bin) der Gott Abrahams.

§ 139. Gewöhnlich steht aber in solchen Fällen das Prädicat vor dem Subject: Mc. 4, 26. *che tune la pengone la dhohu i Haze memine la atre trane la wene sinoe hune la dro* gleich ist die Bedeutung des Reiches Gottes mit einem Menschen der Saamen säet auf das Land. 6, 31. *kosaue la nodhei atre* viele waren die Menschen. 7, 26. *atre Helenisi la foe* eine Griechin war das Weib. 8, 17. *chatre pala ko la itre hni nipunie?* hart noch sind euere Herzen? 12, 29. *dhohu ka chasihi la dhohu cha* ein einziger Herr ist unser Herr. 14, 6. *loi la huliwa hnei angeiche hna kucha koi ni* gut ist das Werk, von ihr gethan an mir. — So auch negativ: 4, 5. *tha ya meleke ko la dro* nicht tief war der Boden.

§ 140. Wenn ein Pronomen personale als Subject voransteht, dann wird es mit dem Prädicat gewöhnlich durch die Partikel *ti* verbunden: Mc. 2,28. *la neko i atre nindra ti la dhohu ne la sabati* der Sohn des Menschen er ist der Herr des Sabbaths. 3,11. *chilie ti la hupuna i Haze* du bist der Sohn Gottes. 6,35. *drei ti la ketre hnalapa ga pa atre* dieses ist eine Gegend ohne Menschen. 10,47. *nipa ti la neko i Davita* du bist der Sohn Davids. 12,27. *tha Haze ne ko nindra ti la nodhei atre ka mechi, loi e nindra ti la Haze ne la nodhei atre ka mele* nicht ist Gott er der Todten vielmehr ist er der Gott der Lebenden.

§ 141. Zuweilen wird das voranstehende Prädicat mit dem nachfolgenden Subject durch *ha* verbunden: Mc. 3,22. *thei angeiche ha Belezebuba* in ihm ist Beelzebub. 7,6. *nani chatre pi ha la itre hni angatre koini* fern sehr sind ihre Herzen von mir. 10,52. *loi ha eo pine la mekune i eo* gesund bist du wegen deines Glaubens. So auch mit Weglassung des Subjects. 6,35. *hedhi ha* Abend ist.

§ 142. Das locale Sein wird durch *muna* oder *lapa* ausgedrückt: Mc. 2,1. *nindra ti a muna ti eko hauma* er war in dem Hause. 14,3. *nindra ti a muna ti e Bethania* er war in Bethania. 3,14. *matre tro angatre a che lapa me nindra* dass sie sollten zusammen sein mit ihm. 4,10. *nindra ti a lapa hmekuthe* er war allein. 4,15. *angatre a lapa ekuhu godheni* sie sind auf dem Wege. 9,1. *tha tro ko a mechi la itrekhane la nodhei atre a lapa eche* nicht werden sterben einige der Menschen die hier sind.

c. Negation.

§ 143. Die Negation besteht aus zwei Theilen, deren letzter *ko* ist, und welche das zu negirende Wort in der Regel zwischen sich nehmen. Der erste Theil ist verschieden, je nachdem die Existenz einer Sache, oder eine Handlung, ein Zustand geleugnet, oder etwas verwehrt werden soll.

Die Existenz einer Sache wird mit *pa* negirt: Mc. 2,2. *pa hmaicha ko gohna eashenine la whanelo* es war nicht mehr Raum nahe bei der Thür. 12,20. *pa petre ko matra i angeiche* es war noch nicht Saamen (Nachkommenschaft) von ihm da. Gewöhnlich wird *pako* verbunden: 8,2. *pako khene thei angatre* es ist kein Essen

bei ihnen. 8,16. *drei lae hna whadha, wha ngone la pako aleto thei sha* dies ist gesagt, weil wir kein Brod bei uns haben. 10,27. *pako thei atre la hatreine, ngo thei Haze* nicht ist bei Menschen die Möglichkeit, aber bei Gott. 5,3. *pako atre atreine troa othi niane* Niemand konnte ihn binden. 5,22. *wha ngone la pako eweka hna dhuetrane a tha troa mama, nge pako eweka ka singodri a tha tro kowe la meleme* denn es ist nichts verborgen das nicht bekannt wird und nichts geheim das nicht ans Licht kommt. 13,32. *pako atre a wangatre mekune la drae chili, memine la gotrane drae, pako la nodhei angela ekoko nengondrae, nge pako la hupuna, loi la keme mekudhehi* kein Mensch weiss jenen Tag oder Tageszeit, nicht die Engel im Himmel, nicht der Sohn, sondern der Vater allein.

§ 144. That- oder Zustandswörter nehmen die Negation *tha* vor sich, dem zuweilen noch *tre* vorangeht: Mc. 2,4. *tha atreine ko angatre troa easheni nindra* sie konnten nicht sich ihm nähern. 2,17. *tha trawha ko ni a troa hone la itre ka mekoti* ich bin nicht gekommen zu rufen die Gerechten. 2,18. *la angetre drei nipa tre tha amechidhina angatre fe ko* deine Jünger fasten nicht auch. 11,33. *tha tre ko huni* wir wissen es nicht. — *Tha* steht auch vor *petre ko* in der Bedeutung: noch nicht, z. B. Mc. 8,3. *maine ini a upi angatre nge tha hna khene petre ko* wenn ich sie entlasse und sie haben noch nicht gegessen. 8,17. *tha ohne petre ko nipunie nge tha wangatre mekune petre ko?* versteht ihr es noch nicht und wisst ihr es noch nicht? 2,1. *tha niumu drae petre ko* es waren noch nicht viele Tage.

§ 145. Die Negation des Verbietens ist *the*, ebenfalls zuweilen mit vorhergehendem *tre*: Mc. 1,44. *hana wange, the whadha ko koi ketre atre* siehe zu, sage es keinem Menschen. 4,39. *the ilu ko, humu dhu* lärme nicht, verstumme. 8,26. *the lo ko eo kowe la hnalapa* gehe nicht in den Ort. 9,25. *lopi wha thei angeiche, tre the lo hmaichadha ko kowe la hni angeiche* gehe weg von ihm, geh nicht wieder in sein Herz (Inneres). 10,9. *the iananine hmaicha ko hnei atre* es werde nicht wieder getrennt von Menschen. 13,21. *the tro ko nipunie a mekune* ihr sollt es nicht glauben. — Auch wird der Prohibitiv durch *asedhu* hör auf, lass ab, ausgedrückt: *asedhu khou* fürchte dich nicht, *asedhu ulaulane* entsetzet euch nicht.

d. Frage.

§ 146. Das Fragwort steht in der Regel zu Anfang des Satzes, z. B. Mc. 1, 24. *nemene la eweka koi huni me chilie* was ist die Sache mit uns und dir? 1, 27. *nemene eweka lae? nemene la thina ka madradra chela?* welche Sache ist dies? welche neue Lehre ist diese? 2, 7. *drei la atreine troa nue pi la nodhei hulo, nge chasihi la Haze?* wer kann vergeben die Sünden, sondern allein Gott? 2, 16. *wha ngone nemene laka nindra ti a che khene me che idhi me angetre telona memine la nodhei atre ka ngazo* weswegen isst und trinkt er zusammen mit Zöllnern und bösen Menschen?

Nur *eu, euwe*, wann, wird nachgesetzt: Mc. 9, 21. *trawhaha euwe la eweka chela koi angeiche* wann ist diese Sache über ihn gekommen? 13, 4. *tro ha trawha la nodhei eweka chela euwe* wann werden diese Dinge kommen?

§ 147. In Fragsätzen steht häufig *endrae*, das eine Ungewissheit ausdrückt, und mit »etwa, wohl« verglichen werden kann: Mc. 1, 24. *chilie ti endrae a hlepa ti pi troa humuthi huni* du bist wohl gekommen um uns zu verderben? 3, 4. *loi endrae e troa kucha la loi ngone la sabati, nge hape troa kucha la ngazo* ist es wohl gut, Gutes zu thun am Sabbath oder Böses zu thun? 8, 19. *ini endrae a troa che lapa epine me nipunie? nge ini endrae a troa lapa homi nipunie* werde ich wohl ferner mit euch sein? und werde ich wohl euch ertragen? 10, 2. *thina ka mekoti endrae la atre shenge la foe i angeiche* ist es wohl eine gerechte Sitte, dass ein Mann seine Frau entlässt? 14, 19. *maine ini endrae* bin ich es etwa? 14, 61. *eo endrae la Mesia, la neko ne la hna whadha aloine* bist du etwa der Messias, der Sohn dessen der gelobt wird?

§ 148. Negative Fragsätze beginnen mit der Negation *tha* oder *pako*: Mc. 2, 25. *tha inine ko nipunie la hnei Davita hna chelohmane* wisst ihr nicht was von David gethan worden ist? 14, 60. *tha sa ko eo* antwortest du nicht? 6, 3. *pako kha i nindra ti la thei sha* sind nicht seine Schwestern bei uns?

e. Attribut, Apposition.

§ 149. Das Attribut, es sei Adjectiv, Zahlwort, Genitiv oder ronomen demonstr., wird seinem Substantiv nachgesetzt: Mc. 2, 13.

hna tro pi koi nindra la nodhei atre ka alaniumu es kamen zu ihm viele Menschen. 2, 17. *tha trawha ko ni a troa hane la itre ka mekoti, ngo loi la itre ka ngazo* ich komme nicht zu rufen die Gerechten, vielmehr die Bösen. 9, 5. *tro nihunie ti a achile la itre uma ne keta ka konitre* wir werden aufrichten drei Hütten. 13,27. *troa ichasinekeune la nodhei atre hnei nindra ti hna udhane wha ngone la itre eni ka eketre* es werden sich versammeln die von ihm Auserwählten von den vier Winden. 1, 1. *la whane la maicha ka loi* der Anfang der guten Botschaft. 10, 5. *pine la chatre la hni nipunie* wegen der Härte eurer Herzen. 4, 11. *la thina ka singodri ne la dhohu i Haze* die geheime Lehre des Reiches Gottes. 3, 24. *tha atreine ko troa chile kuli la dhohu chili* nicht kann fest stehen dieses Reich. 5, 43. *asedhu amamane la eweka chelu kowe la ketre atre* verkündigt nicht diese Sache den Leuten.

§ 150. Die Pronomina indefinita stehen voran: Mc. 1, 44. *the whadha ko koi ketre atre* sage es nicht irgend einem Menschen. 11,5. *oni la itrekha atre a lapa e chili kola whadha koi nindro* es sagten einige Leute, die dort standen, und sprachen zu ihnen. 4, 1. *kosaue la nodhei atre a ichasinekeune koi nindra* viele Menschen versammelten sich zu ihm. 6, 13. *kosaue la nodhei demoni hnei angatre hna helane* viele Teufel wurden von ihnen ausgetrieben.

§ 151. Die Apposition wird nachgesetzt: *Heroda dhohu* Herodes der König, *Joane Bapataizo* Johannes der Täufer, *Herodia la foe Filipa la dhini angeiche* Herodias das Weib des Philippus seines Bruders.

f. Subject.

§ 152. Das Subject des Satzes steht in folgenden Fällen vor dem Verbum:

1) wenn das Verbum die Partikel *a* oder *kola* (§ 134) vor sich hat: Mc. 5,39. *nindra ti a thitha ti dha* er ging hinein. 5, 40. *angatre a hnima sai nindra* sie spotteten über ihn. 6, 24. *angeiche a lopi* sie ging hin. 1, 30. *drei la thine ne la fo i Simona kola mekole* dort die Mutter des Weibes Simons war krank. 9, 25. *Jesu a khadhawatine la nodhei atre kola nianiape ichasinekeune* Jesus sah die Menschen liefen zusammen.

2) wenn der Satz mit *ame* in der Bedeutung *quicunque* oder mit *aseha* in der Bedeutung: wenn, nachdem, beginnt (§ 171): Mc. 9, 40. *ame la atre ka tha khele sha ko angeiche a chechile me easha* wer nicht wider uns ist, ist für uns. 6, 11. *aseha nipunie lo wha lae, dhumepi la dro ne la hnatrapaicha i nipunie* wenn ihr von dort geht, schüttelt den Staub von euren Füssen! 6, 46. *aseha nindra ti upi angatre* nachdem er sie fortgeschickt hatte.

§ 153. Sonst steht das Subject stets hinter dem Verbum, z. B. Mc. 14, 58. *drengeha huni la hnei angeiche hna whadha* wir haben gehört was von ihm gesagt ist. 10, 19. *ohna ha eo la nodhei wathebo* du hast die Gebote kennen gelernt. 12, 14. *ohnaha huni nipichi nipa* wir wissen du bist wahr. 10, 46. *trawhaha angatre e Jeriko* sie kamen nach Jericho. 4, 3. *kola tropi la ketre atre trane a troa trane* es ging ein Säemann aus zu säen. 5, 23. *kola mechi atrawhate la nekonge dhadhini ka chohi* es leidet heftig meine kleine Tochter. 3, 21. *oni angatre, hmoha nindra* sie sprachen: er kommt von Sinnen. 16, 6. *thele Jesu dha nipunie atre Nazaleta hna asataulone* ihr suchet Jesum von Nazareth den Gekreuzigten. 6, 52. *tha mekune ko angatre kowe la itre aleto* sie verstanden nichts von den Broden. 8, 33. *tha mekune ko eo kowe la thina i Haze* du verstehst nichts von der Lehre Gottes. 9, 6. *tha ohna ko angeiche la eweka nine whadha* er wusste nicht was er sagte. 8, 23. *goe ha eo* siehst du? 13, 2. *ohnaha eo la nodhei hnahaye chela ka tru* siehst du diese grossen Gebäude? 15, 4. *tha pi sa ko eo* antwortest du nichts? — So auch namentlich in der passiven Redeweise (§ 135).

g. Object.

§ 154. Das Object steht nach dem Verbum, und zwar das nähere voran, das entferntere nach diesem, z. B. Mc. 1, 2. *ini a troa upe la maichange* ich werde meinen Boten senden. 1, 8. *ini a bapataizo nipunie hnene la timi* ich taufe euch mit Wasser. 1, 12. *sawhehi la U upi nindra kowe la hnitre* alsbald schickte ihn der Geist in die Wüste. 1, 15. *ietradhu nipunie, me mekune la maicha ka loi* bessert euch und glaubt die frohe Botschaft. 1, 20. *nindro ti a ta hune la he, me kola ena la nodhei eotre* sie sassen in dem Schiff und flickten die Netze. 2, 22. *pako atre fie la waina ka nipikhe kowe la itre trengene ka hniewhet* Niemand giesst neuen Wein in alte Gefässe.

§ 155. Zeitbestimmungen stehen ohne Präposition zu Anfang des Satzes: Mc. 5, 5. *la nodhei dhintre memine la nodhei drae angeiche a lapa ngonė la itre wetre memine la nodhei hna ope* die Nächte und Tage war er in den Bergen und Gräbern. 10, 34. *koni drae tro nindra ti a medha hmaichadha* in drei Tagen wird er wieder auferstehen. 13, 14. *drei la hmekune tro angetre lapa e Judea a kotre kowe la ga hetre wetre* zu jener Zeit werden die Bewohner Judäas fliehen in die bergigen Orte.

B. Zusammengesetzter Satz.

1. Coordinirte Sätze.

§ 156. Die gewöhnlichste copulative Satzverbindung geschieht, wenn das Subject dasselbe bleibt, mit *me*, worauf im Prät. *kola*, im Fut. *troa* folgt, z. B. Mc. 6, 1. *nindra ti a thitha ti pi wha lae, me kola klepa ti kowe la hoho i nindra* er ging aus von dort und kam in seine Heimat. 6, 2. *hnei angatre hna ulaulane me kola whadha* sie verwunderten sich und sprachen. 6, 12. *hnei angatre hna tro, me kola chainodhe matre ietra dha* und sie gingen und predigten, dass man Busse thue. 6, 20. *angeiche a drei angeiche, me kola kuchi huliwa ka kosaue* er gehorchte ihm und that viele Dinge. 6, 22. *hna lodha la neko i Herodia dhadhini, me kola fiafia* es trat ein die Tochter des Herodias und tanzte. 9, 42. *troa athipe la ene nine amundromundrone hune la ninawa i angeiche me troa tridhi angeiche pi kowe kuhu nangedha* man wird einen Mühlstein an seinen Hals hängen und ihn ins Meer werfen.

§ 157. Bei Verschiedenheit des Subjects dient *ame* zur Satzverbindung, dem entweder die passive Redeweise mit *hnei*, *hnene* oder ein Intransitivum mit *hna* folgt: Mc. 4, 1. *kosaue la nodhei atre a ichasinekeune koi nindra, ame hnei nindra ti hna nikatidha kowe la he* viele Menschen versammelten sich zu ihm und von ihm wurde eingestiegen in ein Schiff. 4, 4. *angeiche a trane, ame hna mala pi la itrekhane la nodhei wene sinoe hune la godheni, ame hna trawhapi la nodhei oni ka shesha wha koho nengondrae a khene* er säete und es fielen einige Körner auf den Weg und es kamen die Vögel unter dem Himmel, frassen es. 5, 11. 12. *drei la ketre hnakho puaka ka tru*

a kola khene eashenine la hnepe wetre, ame hnene la nodhei demoni hna sipo nindra dort weidete eine grosse Heerde Schweine nahe dem Abhang des Berges und von den Teufeln wurde er gebeten.

§ 158. Adversativsätze werden durch *nge*, *ngo* aber, sondern, *ngo loi* sondern, vielmehr, verbunden: Mc. 10, 31. *nge kosaue la nodhei atre hna pa a troa tropi, memine la atre hna pi a troa tropa* aber Viele welche vorn sind werden nachfolgen und die hinten sind werden vorangehen. 4, 12. *matre tro angatre a wange, ngo tha tro ko a wangatre mekuni* damit sie sehen aber nicht erkennen. 10, 40. *tha atreine ko ni troa homanepi, ngo troa homane kowe la nodhei atre hna nindrawane eko nine thatrewhai angatre* ich kann es nicht geben, sondern es wird gegeben den Menschen für welche es vorher bereitet ist. 10, 8. *matre tha alalue ko, ngo loi chasihi la ngonitrei* damit sie nicht zwei sind sondern ein einziger Leib.

§ 159. Zuweilen stehen auch *nge* und *ngo* in Fällen, wo ein Gegensatz weniger hervortritt, wie Mc. 1, 25. *kholehudhedhu lae wha, nge lopi wha thei angeiche* halte die Stimme (?) und geh aus von ihm. 1, 34. *me kola helanepi la nodhei demoni ka kosaue, ngo tha nue ko nindra ti la nodhei demoni troa hane eweka* und er trieb viele Teufel aus und gestattete den Teufeln nicht etwas zu reden.

§ 160. Disjunctivsätze werden durch *me*, *hape*, *nge hape* verbunden: Mc. 4, 21. *a troa ama ekuku fene ita me kuhu fene gohna?* wird man es unter einen Tisch oder unter ein Bett stellen? 13, 35. *tha ohne ko nipunie ene la troa trawha la dhohu ne la uma, endrae e hedhe, hape endrae e nipine la dhitre, nge hape endrae e kola kukahleke la gutu, nge hape endrae e hmakane* ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, etwa am Abend oder um Mitternacht, oder wenn der Hahn kräht oder am Morgen.

2. Subordinirte Sätze.

§ 161. Da ein Relativum der Sprache fehlt, so werden die Relativsätze entweder unverbunden oder durch vorgesetztes *ka* zu Adjectiven, durch vorgesetztes *la* zu Substantiven gemacht dem Hauptsatz nachgesetzt, z. B. Mc. 2, 4. *hnei angatre hna kenithe la tro ne uma nindra ti a lapa eko hnine* von ihnen wurde abgerissen das Dach des Hauses er sass drinnen (worinnen er sass). 3, 19. *atre nue nindra*

ti pi der Mensch (der) ihn verrieth. 3, 34. *nindra ti a goe goeane la nodhei atre kola lapa khotreithi nindra* er sah die Menschen an (die) um ihn sassen. 11, 13. *nindra ti a khadhawatine la ketre suke e ganani ka hetre drone* er sah einen Feigenbaum in der Ferne Blätter tragend. 5, 19. *trodha kowe la uma i eo kowe la itre dhini i eo, troa amamane koi angatre la hnene la Dhohu hna chelohmane koi eo* geh in dein Haus zu deinen Brüdern, um ihnen zu verkündigen das von dem Herrn an dir Gethane. 5, 14. *angatre a ukepi troa wange la hna kucha* sie gingen hinaus um zu sehen das Geschehene.

§ 162. Wenn der Relativsatz eine Allgemeinheit ausdrückt, wird er durch *ame* eingeleitet: Mc. 4, 9. *ame la atre trene hnangenia, loi e tro angeiche a drenge* welcher Mensch Ohren hat, der möge hören. 4, 25. *ame la atre trene eweka, troa homane hmaicha koi angeiche* welcher Mensch etwas hat, dem wird man mehr geben. 9, 37. *ame la atre troa kapa la ketre nekonatre ka chasi pine la adhenge, ame hnei angeiche hna kepe ni* welcher Mensch aufnehmen wird ein kleines Kind um meines Namens willen, von dem werde ich aufgenommen.

§ 163. Der Objectivsatz wird ähnlich wie der Relativsatz entweder unverbunden dem Hauptsatz nachgesetzt oder durch den vorgesetzten Artikel gewissermassen zum Substantiv gemacht, wie Mc. 1, 10. *hnei nindra ti hna khadhawatine la nengondrae a kawhapi* von ihm wurde gesehen, der Himmel öffnete sich. 2, 1. *hna hlemu khotreithe koi angatre nindra ti a muna ti eko hnuma* es wurde bekannt umher bei ihnen, er war in dem Hause. 6, 33. *ohnaha la nodhei atre la angatre a tro* die Leute sahen das: sie gingen. 12, 15. *nindra ti a khadhawatine la hnei angatre hna iao nindra* er sah das: von ihnen wurde er getäuscht. 13, 7. *la nodhei atre kola whadha la hna ishi* die Leute sagen das: es ist Krieg.

§ 164. Wenn Jemandes Rede angeführt wird, geschieht dies öfters durch vorangehendes *ka hape:* Mc. 3, 5. *oni nindra ti kola ulatine kowe la atre, ka hape: Shathepi la iwanakoime i eo* er sprach zu dem Menschen: Strecke deine Hand aus. 5, 28. *niundro ti a whadha, ka hape: Maine trohini a ketre la ikhetre i nindra, tre loi hmaichahani* sie sprach: wenn ich werde sein Kleid berühren, kann ich wieder genesen.

§ 165. Statt der indirecten Frage steht die directe, z. B. Mc. 8, 23. *me kola hninga angeiche, ka hape: Goe ha eo?* und er fragte

ihn: Siehst du? 13, 33. *wha ngone la tha ohne ko nipunie la hmekune eu endrae?* denn ihr wisst nicht: wann ist etwa die Zeit? 11, 30.

§ 166. Sätze, welche eine Absicht ausdrücken, werden mit *troa* um zu, *matre* damit, oder *nine* für, zu, dem Hauptsatz verbunden: Mc. 1, 24. *chilie ti endrae a hlepa ti pi troa humuthi huni?* du bist wohl hergekommen um uns zu verderben? 7, 26. *hnei nindro ti hna hningà nindra troa helane la demoni wha kuhu hni ne la neko i nindro dhadhini* er wurde von ihr gebeten dass er die Teufel austreibe aus dem Innern ihrer Tochter. 9, 22. *hnene la u hna tridhi angeiche kowe la ea me kowe la timi troa amechini angeiche* vom Geist wird er geworfen in das Feuer und in das Wasser um ihn zu tödten. 1, 38. *tro sha kowe la nodhei hnalapa ga easheni, matre tro ni a chainodhe pena koi angatre* gehen wir in die Städte in der Nähe damit ich ihnen auch predige. 3, 6. *hnei angetre Farisaio hna lo pi me kola itha nata me angetre Herodiani, matre troa humuthi nindra* die Farisäer beriethen sich mit den Herodianern, dass sie ihn umbrächten. 13, 22. *troa amamane la nodhei hatrene memine la nodhei eweka ka tru nine amenune la nodhei atre hna udhane* sie werden Zeichen und grosse Dinge zeigen, um die auserwählten Menschen zu verführen. 14, 55. *hnene la nodhei trenehaze memine la nodhei nipi atre hna thele thina nine adhi nindra* von den Priestern und Oberen wurde Zeugniss gesucht um ihn zu verurtheilen.

§ 167. Causalsätze werden durch die Präpositionen *wha ngone* und *pine*, wegen, über, eingeleitet und durch den folgenden Artikel gewissermassen ebenfalls zu Substantiven gemacht, z. B. Mc. 4, 28. *wha ngone la kola chia dha la khene wha ngone la hnandro, hnapane la zine, nge panachachas la engene, nge thupene lae la wene ngone hnine la engene* weil keimt aus der Erde zuerst das Gras und hernach die Aehren und nach diesem das Korn in den Aehren. 6, 6. *nindra ti a ulaulane pine la tha mekune ko angatre* er wunderte sich, dass sie nicht glaubten (wegen ihres Unglaubens). 6, 26. *tha adhane ko angeiche troa chipane pine la hnei angeiche hna whadha gufane* er wollte es nicht abschlagen, weil von ihm ein Eid geleistet war. 9, 38. *hnei eahuni hna shewe angeiche pine la khotrethenge ko angeiche koi anganisha* von uns wurde es ihm verboten, weil er uns nicht nachfolgt. 11, 18. *angatre a khou e nindra, pine la hnene la nodhei atre hna ulaulane la thina ne la hnei nindra ti hna inine* sie fürchteten

sich vor ihm, weil von den Leuten bewundert wurde die Lehre die von ihm gelehrt wurde.

§ 168. Comparativsätze, die eine Gleichheit ausdrücken, werden durch *che tune*, gleich, mit folgendem Artikel verbunden: Mc. 9, 13. *hnei angatre hna kucha koi angeiche la hnei angatre hna adhane, che tune la hna chinihane nine thatrewai angeiche* von ihnen wurde ihm gethan was sie wollten, gleichwie geschrieben ist seinetwegen. Wenn aber der Vorzug des einen verglichenen Gegenstandes vor dem anderen ausgedrückt werden soll, wozu wir den Comparativ gebrauchen, so kann dies nur durch Gegensätze, wie *loi* gut, *ngazo* bös, oder *atrawhate* viel, gross, *cho*, *chohi* klein, wenig, geschehen, z. B. Mc. 1, 7. *kola ha troa trawha fe thupenge la atre atrawhat, ngo ka chohini* es wird auch kommen ein grosser Mann, aber ich (bin) der kleine. 4, 31. *cho petre ko, atrawhate la nodhei wene sinoe eche la fene* es ist noch klein, gross die Saamen auf der Erde. 4, 32. *nge aseha trane, ame hna chia dha me chia atruni, chohi la nodhei khene asadhaiha* aber wenn es gesäet ist, keimt und wächst es, klein (sind) alle Kräuter. 6, 11. *cho hi la thupene i Sodoma me Gomora ngone la drae hna adhine, ngo atrawhate la thupene la hnalapa chili* klein ist die Folge (Strafe) Sodom's und Gomorra's am Tage des Gerichts, aber gross die Strafe dieser Orte. 9, 43. *loi e tro eo a lodha kowe la mele nge kechiaha la iwanakoime i eo, ngazo la tro memine la lue iwanakoime kowe la Geena* gut ist du gehst ein in das Leben und abgehackt deine Hand, schlimm das Gehen mit zwei Händen in die Hölle. 10, 25. *tha huliwa ko la kamela troa idhidhe la hna kudhe la dhome, ngo huliwa piha la atre hetre eweka troha lodha kowe la dhohu i Haze* nicht schwer wird ein Kameel durch ein Nadelöhr gehen, aber schwer wird ein Reicher eingehen in das Reich Gottes.

§ 169. Hypothetische und Conditionalsätze werden mit *maine*, wenn, gebildet, worauf öfters wieder *maine* im Nachsatz folgt, z. B. Mc. 8, 36. *nemene la loi kowe la atre ka hetreini la fene nengondrae, maine angeiche a nuetridhe la u i angeiche?* welcher Nutzen wäre es dem Menschen, der die Welt (wörtl. Erde und Himmel) besäss, wenn er seine Seele wegwürfe? 9, 22. *maine chilie ti atreine, home khatua nikunie* wenn du kannst, bring uns Hülfe. 3, 24. *maine ithepedhohu la ketre dhohu koi angeiche ko maine tha atreine ko troa chile huti la*

dhohu chili wenn ein Reich in sich aufrührerisch ist, so kann das Reich nicht fest stehen. 11, 26. *maine tha shenge ko hnei nipunie, maine tha tro ko la keme i nipunie e koho nengondrae a shenge la hnei nipunie hna shashaithe* wenn von euch nicht vergeben wird, dann wird auch euer Vater im Himmel nicht vergeben was von euch gesündigt ist. 11, 29. *maine nipunie a troa sendini, maine whange troa whadha koi nipunie la mene nge hna troa kucha la nodhei eweka ka tunela* wenn ihr mir antwortet, dann wird euch von mir meine Macht, mit der ich solche Dinge mache, gesagt werden. 14, 31. *maine ini a troa che mechi me nipa, tre tha tro ko ni a kelikela nipa* wenn ich auch mit dir zugleich sterben würde, würde ich dich nicht verleugnen.

§ 170. Temporalsätze werden durch correlate Sätze, meist mit *ame* verbunden, gegeben: Mc. 4, 6. *ame hna hulu dha la dho, ame hna idreudhe pi* und die Sonne ging auf und es verwelkte. 4, 17. *trawha ha la ketre akotre memine la elahni pine la trenge eweka, ame hnei angatre hna thikotre* es kamen Leiden und Verfolgung wegen des Wortes und sie ärgerten sich. 4, 29. *ame hna maichadhe pi la wene, ame hna changa khodhe pi wha ngone la trawha ha la idhine* und es kommt wieder die Frucht und bald schneidet er denn es kam die Zeit. 5, 6. *angeiche a goea Jesu ngone la ga nani, ame hnei niane hna nianiape* er sah Jesum in der Ferne und lief hin. 5, 35. *nindra ti a ulatine, ame hna trawhapi la itrekha sinelapa ne la tikhene la sunago* er sprach und es kamen einige Diener des Obersten der Synagoge. — Aehnlich bei Zeitangaben überhaupt: Mc. 1, 9. *la nodhei drae chili, ame hna dhotratipi Jesu wha Nazareta e Galilaia* jene Tage und es kam Jesus aus N. in G. 2, 1. *tha niumu drae petre ko, ame hnei nindra ti hna hlepa ti hmaicha e Kaperenauma* noch nicht viele Tage und er kam wieder nach Kapernaum. 16, 1. *thupene la sabati, ame hnei Malia Magadalena me Malia la thine i Jakobo nge Salome hna itone la itre sinoe · ka pui loi* nach dem Sabbath und Maria Magdalene und Maria die Mutter Jacobi und Salome kauften wohlriechende Kräuter.

§ 171. *Aseha* (praet. von *ase* vergehen) und *utiha* (praet. von *uti* hinabgehen) stehen am Anfang der Sätze, welche etwas vorher Geschehenes anzeigen sollen uud können durch »nachdem« übersetzt werden: Mc. 6, 64. *aseha nindra ti upi angatre, ame hnei nindra ti hna dhotra ti kowe la wetre, me kola hme* nachdem er sie entlassen

batte, ging er hin auf einen Berg und betete. 9, 31. *aseha nindra ti mechi, tro nindra ti a medha hmaichadha* nachdem er gestorben ist wird er wieder auferstehen. 15, 20. *aseha angatre hnima sai nindra, ame hnei angatre hna unapi la ikhetre ka palulukhotre* nachdem sie über ihn gespottet hatten, zogen sie ihm das Purpurkleid aus. 6, 35. *utiha e kedh, ame hna tropi koi nindra la itre sinetronge i nindra* nachdem es Abend war kamen zu ihm seine Jünger. 11, 20. *utiha e hmakane angatre a tro eashenine* als es Morgen war kamen sie nahe.

§ 172.

VI. Sprachproben.

1. Johannis Enthauptung Mc. 6.

16. Ame hnei Heroda hna drenge, ame hnei angeiche hna whadha, Joane lae hnenge hna helene, angeiche a mele hmaicha dha wha hna mechi.

17. Wha ngone la hnei Heroda hna upe la ketre atre a troa homi Joane, me othi angeiche ngone la uma ne othi atre, pi Herodia la foe Filipa la dhini angeiche, wha ngone la angeiche a homi niundro nine fo i angeiche.

18. Oni Joane kola whadha koi Heroda, Mitrode lae troa home la foe ne la dhini nipa.

19. Ame hnei Herodia hna elahni koi angeiche, me pi humuthi angeiche, ngo tha atreine ko.

20. Wha ngone la Heroda a khoue Joane, angeiche a wangatre mekuni angeiche la atre ka mekoti me mitrode ame hnei angeiche hna thupa angeiche; angeiche a drei angeiche, me kola kuchi huliwa ka kosaue, me kola drenge madi angeiche.

21. Utiha la nipi drae hnei Heroda hna nikeine nine mekune la drae ne la hna hnaho angeiche kowe la itre tane, memine la itre tikhene la nodhei atre ishi, memine la nodhei nipi atre e Galilaia.

22. Ame hna lodha la neko i Herodia dhadhini, me kola fiafia, me kola achiachi koi Heroda memine la nodhei atre a che lapa me angeiche; ame hnene la dhohu hna whadha kowe la dhadhini:

23. Hninganedha koi ni la adha i eo, matre wha nge troa homa
eo utiha la ketre gotrane la dhohunge.
24. Angeiche a lopi me kola whadha kowe la thine i angeiche,
Nemene la eweka whange troa sipone? Oni niundro kola
whadha, Loi la he i Joane Bapataizo.
25. Sawhehi angeiche changa lopi kowe la dhohu, me kola sipone
me kola whadha, lni a adhane whai nipa ti troa changa
homani la he i Joane Bapataizo ngone hnine la inege.
26. Ame hna hachepi la hni ne la dhohu, nge tha adhane ko
angeiche troa chipane pine la hnei angeiche hna whadha
gufane, nge pine la nodhei atre a chelapa me angeiche.
27. Ame hnene la dhohu hna upe nimenimane la ketre sinelapa,
me kola anidhe koi niane troa home la he i angeiche.
28. Angeiche a tro me kola hele angeiche pi ngone la uma ne
othi atre, me kola trofa la he i angeiche ngone hnine la
inege, me kola homane kowe la dhadhini, ame hnei angeiche
hna homane kowe la thine i angeiche.
29. Drenge ha la itre sinetronge i angeiche, ame hnei angatre
hna tro pi me kola homedha la ngonitrei angeiche me kola
ama ngone hnine la hua.

2. Verklärung Christi Mc. 9.

2. Thupene la itre drae ka cha ngemene, ame hnei Jesu hna
dhotra ti sai Petelu me Jakobo me Joane, me kola ea dhue-
tra angatre dha kowe hune la ketre wetre ka hoea; ame hna
udhanedha la thina ne la ngonale i nindra matre isa thinanepi
whameke i angatre.
3. Ame hna hadahadreupi la nodhei ikhetre i nindra, atrawhate
la wiawia tunelo manie ka chatre, tha treine ko la atreine
moline troa awiane tune lae.
4. Ame hna mamapi koi angatre Elia me Mose, nindro ti a
ithanata me Jesu.
5. Oni Petelu kola sa me kola whadha koi Jesu, Rabi, loi e tro
nisha ti a muna ti chela; tro nihunie ti a achile la itre uma
ne heta ka konitre, thatre whai nipa ti la ketre, nge thatre-
wai Mose la ketre, nge thatrewai Elia la ketre.

6. Tha ohne ko angeiche la eweka nine whadha, wha ngone la angatre a khou atrawhate.
7. Dre la ketre iawe hna he angatre, ame hna trawhapi la awhane ula wha ngone la iawe me kola ulatine, Drei la nekonge hniminange, drei nindra ti dhu.
8. Sawhehi angatre goe khotreithe, ngo tha ohne pala ko angatre la ketre atre, ngo Jesu mekudhehi a chemuna ti angatre.
9. Angatre a utipi wha ngone la wetre, ame hnei nindra ti hna eawatine koi angatre, The tro ko nipunie ti a amamane la hnei nipunie hna wange, ke pane mele hmaichadha la neko i atre wha hna mechi.

VII.

DIE SPRACHE DER INSEL UEA.

§ 173. Von dieser konnte ich früher (Erste Abh. S. 212) nur die Zahlwörter nach Latham mittheilen. Jetzt liegt mir aus Cheyne: *A description of islands in the Western Pacific Ocean* eine kleine Wörtersammlung vor, die, so wenig sie sonst einen Einblick in die Sprache darbietet, doch geeignet ist, die Verwandtschaft des Uea und Lifu darzuthun. Ich theile es daher nachstehend mit, indem ich die verwandten Lifuwörter beifüge:

an frisches Wasser
amakuth todt (L.: *mechi*)
akung bös
agan gross
asaheah Fülle (L.: *asadhaiha*)
ahow heute
abah nicht, kein
abah wata kein Sandelholz
aba thog (*thoy?*) es ist wahr (wörtl. keine Lüge)
ang Wind (L.: *eni*)
amaque warm
agamakuchu ich will dich tödten
agua Zuckerrohr
a ja
baleaway ein Canoe (L.: *belewe*)
boedelah rothes Tuch
buy Mutter
cheelok biche de mer
cheecha Vater (Maré: *cheche*)
cahum bringen
chingho niesen
dah ein Knabe
een ein Mädchen

ewenu Cocosnüsse
esso gut
eenah mich (L.: *ini*)
fuut schlafen
guh Eisen
hadah ich gehe
hongeam gieb mir
huu ein Schiff (L.: *he*)
halae ein Messer
humdah nimm es (L.: *homedha*)
iuu kommen
iuu mahan komm und iss (Malai.: *makan*)
ietch trinken (L.: *idhi*)
kayeen Salzwasser
keah Flaschenkürbis
kvat tödte ihn
kluma lachen (L.: *hnima*)
kvining Taro
lapadue setze dich (L.: *lapadhu*)
momo ein Weib
may ein Riff oder Felsen
maich Feuer
makenany krank (L.: *mechi*)
machanan bald
mokurru leg dich nieder
mokuut schlafen (L.: *mekole*)
makaech kalt
nabuth lass los
nacook Sohn (L.: *neko*)
nyee morgen
o boga Menschen
oheenmat Banane
othe obut lebe wohl!
ohigh gähnen
sodue nicht mehr
tawanthan ein Häuptling
thoy (*thog?*) eine Lüge
toda steh auf
uu Yams; du (L.: *eo*)
uumah ein Haus (L.: *uma*)
uusellat ein Spiegel
venue ein Dieb
wata Sandelholz
wah Fisch
wylay süsse Kartoffeln
wakeen Perlen, Kügelchen
wagah Fischangel.

Zahlwörter:

hacha 1
lo 2
kuun 3
thack 4
thabumb 5
lo acha 6
lo alo 7
lo kuun 8
lo thack 9
lebenetee 10
hacha co ach 11
lo co ach 12
kuun co ach 13
thack co ach 14
thacumb co ach 15
hachawyhanu 16
lo wyhanu 17
kuunwyhanu 18
thackwyhanu 19
thabumbwyhanu 20.

VIII.

DIE SPRACHE VON YEHEN.

§ 174. Yehen (Yengen) liegt an der nordöstlichen Küste von Neu-Caledonien. Von dieser Sprache besitze ich ein einzelnes gedrucktes Blatt, dem ich das Folgende entnehme. Ich lasse zunächst ein kleines Wörterverzeichniss mit Vergleichung anderer polynesischer und melanesischer Sprachen vorausgehen:

Himmel *hmeŋgat*	
Wasser *we*	Fidschi: *wai*
Regen *kut*	Fidschi: *utha* (*uca*), Sesake: *usa*, Faté: *us*
Mensch, Mann *kahuk*	Hawaii: *kanaka?*
Hand *karah*, *karih*	Maré: *aranine*, Sesake: *kini?*
Name *yal*	Maré: *ile*
Kleid *ndreum*	
Haus *ŋa*	Maré: *ma*
Schiff *woŋ*	Fidschi: *wanka*
Sack *hren*	
Baum, Busch *chek*	Annat.: *cai*
dornig *maiyuk*	
gross *pahun*	
viel *hai*	
fern *hort*	Bauro: *haatau*, Vunmar.: *hautu*
nahe *ŋeŋeno*	
stehen *tutr*	Fidschi: *tu*, Duauru: *titi*
sehen *whene*	Lifu: *wange*, Sesake: *vunusi*
sprechen *papala*	Vunmar.: *beve?*
schreiben *tiaman*	
machen *troe*	Maré: *rue*
wissen *kina*	Fidschi: *kila*
fürchten *mauwa*	
wünschen *menron*	Vunmar.: *roŋ*
gehn, kommen *he*	Maré: *hu*

herabkommen *tive*	Bauro: *dio*, Sesake: *siwo*, Vunmar.: *hivu*
sterben *match*	Polynes.: *mate*, Mallik.: *mats*, Annat.: Errom.: *mas*, Lifu: *mechi*.

§ 175. Die Substantiva scheinen einen Artikel, *ven*, vor sich zu haben, der Plural wird wahrscheinlich durch vorgesetztes *ṇene*, eine Menge, ausgedrückt: *ṇene ven chek* die Bäume.

§ 176. Die Adjectiva folgen ihrem Substantiv: *kahuk pahun* ein grosser Mann, *chek maiyuk* ein dorniger Busch.

§ 177. Die Zahlwörter habe ich schon in der ersten Abhandlung S. 212 nach Latham gegeben, auf dem mir jetzt vorliegenden Blatt lauten sie ziemlich übereinstimmend damit:

1 *hets* oder *hetch*, 2 *he-luk*, 3 *he-yen*, 4 *po-vits* oder *po-vitch*, 5 *nim*, 6 *nim-wet*, 7 *nim-we-luk*, 8 *nim-we-yen*, 9 *nim-po-vits* oder *nim-po-vitch*, 10 *pain duk*.

§ 178. Die persönlichen Pronomina sind:

	Sing.		Dual.	Plur.
1. P.	*wo*, *wor*	incl.	*ne ndru*	*ne*
		excl.	*ne mbu*	*ne mi*
2. P.	*do*, *dor*		*da u*	*da we*
3. P.	*yek*, *ye*		*ye lu*	*ye le*.

§ 179. Die Possessiva erscheinen als Suffixe in folgenden Formen:

Sing.		— *uṇ*	*woṇ uṇ* mein Schiff
»			*ṇa uṇ* (ausgespr. *ṇoṇ*) mein Haus
»		— *iuṇ*	*karah iuṇ* meine Hand
»		— *em*	*woṇ em* dein Schiff, *ṇem* dein Haus
»		— *im*	*karih im* deine Hand
»		— *en*	*woṇ en* sein Schiff
»			*ṇen* sein Haus
»		— *in*	*karah in* seine Hand
Dual.	incl.	— *endru*	*woṇ endru* unsere Schiffe
»	»		*ṇ endru* unsere Häuser
»	»	— *indru*	*karih indru* unsere Hände
»	excl.	— *embu*	*woṇ embu* unsere Schiffe
»	»		*ṇ embu* unsere Häuser
»	»	— *imbu*	*karih imbu* unsere Hände

Dual. excl.	— *eu*	*won eu* euere Schiffe
» »		*n eu* euere Häuser
» »		*karih eu* euere Hände
» »	— *elu*	*won elu* ihre Schiffe
» »		*n elu* ihre Häuser
» »	— *ilu*	*karih ilu* ihre Hände
Plur. incl.	— *e*	*won e* unsere Schiffe
» »		*n e* unsere Häuser
» »	— *i*	*karih i* unsere Hände
» excl.	— *emi*	*won emi* unsere Schiffe
» »		*n emi* unsere Häuser
» »	— *imi*	*karih imi* unsere Hände
» »	— *ewe*	*won ewe* euere Schiffe
» »		*n ewe* euere Häuser
» »	— *iwe*	*karih iwe* euere Hände
» »	— *ele*	*won ele* ihre Schiffe
» »		*n ele* ihre Häuser
» »	— *ile*	*karih ile* ihre Hände.

§ 180. Interrogativa sind:

hrundei wer? z. B. *hrundei yalin* wer ist sein Name?
ta was? » *ta ven nana* was ist das?
ye ve wo?
pra warum? » *dor pra ye menron hen Yehen* warum wünschest du nach Yehen (zu gehen)?

Demonstrativa: *nana* das, *nindra* dieser, dieses.

§ 181. Präpositionen:

hen (eigentl. gehn) zu, nach z. B. *nan Kohimarama hen Yehen.* von Kohimarama*) nach Yehen.
nan, *na* von » *ye tive ven kut na konda le poa.* es kommt herab der Regen von oben.
» *nan ven chek* von dem Baum.

*) Kohimarama ist ein Ort bei Auckland, wo sich das Missionsinstitut befand.

me her von	z. B.	*he me hmengat* kommt von oben (vom Himmel) her.
ye in	»	*ye Mota* in Mota
	»	*ye hren* im Sack.
le in	»	*ye tutr le we* er steht im Wasser.
om auf	»	*hai kahuk om won* viele Menschen auf dem Schiff.

§ 182. Das Pronomen 3. Pers. *ye* steht oft zwischen Subject und Prädicat und dient gewissermassen als Copula, z. B. *hmengat ye hort* der Himmel ist fern. *chek ye neneno* der Baum ist nahe.

§ 183. Die persönlichen Pronomina stehen zu Anfang des Satzes: *wo mauwa won* ich fürchte das Schiff. *wor da whene* ich sehe euch.
ye pra ven ye tive na konda le poa. ye tive wo ye
er warum er kam herab von oben? er kam herab dass er
match nan ne.
stürbe für uns.

§ 184. Die Conjunction *wo* drückt die Absicht aus, wie schon das soeben angeführte Beispiel zeigt. So noch:
he ne, pe na yek wo ye he me wo ne mbu papala.
geh sag ihm dass er kommt dass wir zwei zusammensprechen.
he me wo ne ndru papala.
komm damit wir zwei zusammensprechen.

§ 185. *Ne* und *me* drücken in diesen, wie in anderen Fällen die Bewegung von oder nach dem Sprechenden aus, daher *he ne* geh, *he me* komm (vgl. § 529 der ersten Abhandlung).

§ 186. Der Infinitiv hat die Partikel *hun* vor sich:
va trut drona kina hun tiaman.
bald du weisst zu schreiben.
drona kina hun troe ndreum?
du weisst zu machen Kleider?

IX.

DIE SPRACHE DER INSEL BAURO.

§ 187. In dieser Sprache habe ich nicht nur ein Vocabular nebst Anhang über die Partikeln, ganz ähnlich wie in der Sesake- und Mahaga-Sprache, sondern auch drei Blatt grammatische Bemerkungen erhalten, und kann daher sowohl eine vollständigere Wörtersammlung, als auch Ausführlicheres in grammatischer Hinsicht geben, als mir dies früher möglich war.

§ 188.

I. Wörterverzeichniss.

1. Himmel, Luft, Zeit.

aro Himmel
sina Sonne
hura Mond
heu Stern
hireia Blitz
paparako Wolke
laṉi Regen
rauaro Regenbogen
eu Feuer
ora Flamme
madehudehu Funke
marumaru, *didi* Schatten
marewa Licht
asu Rauch
dohu Asche
gahu Nebel
arobu Thau
loa Wind
biowa Windstille
nunu Erdbeben
daṉi Tag
daṉi reho Sturm
borisu Mittag
harisi Jahreszeit.

2. Erde, Wasser.

ano Erde
magiro Erdboden
gao Boden
mo Garten, Feld
oma Dorf
marau Land
huṉahuṉa Berg
hau Stein
hau tarau Felsen
rihua Klippe
mararina Riff
tara Weg
riwa Loch, Höhle
giru Grab

asu ni ano Staub
one Sand, Ufer
wai Wasser
wai giru Pfuhl, Teich
giru i wai Brunnen
asi Meer
naho Welle
uma Ebbe.

3. Mensch.

inoni, *sai* Mensch, Mann
urao Weib
wai Ehefrau
gare Kind, Knabe
giri gare Mädchen
ama Vater
ina Mutter
maua Oheim
asi, *doora* Bruder, Schwester
nao Wittwe
maeraha Häuptling.

4. Leib, Seele.

abe Körper
bau Kopf
warihu Haar
karina Ohr
ma Auge, Gesicht
baba Backe
tatate Kinnlade
noranora, *wewe* Lippe
meamea Zunge
riho Zahn
uu Hals
konokono Hals, Kehle
rima Arm
papanosi ni rima Hand
kakau Finger
waiburu Brust
toohunu Herz
mamanawa Lunge
ahu Unterleib
suri Rücken, Knochen
surisuri Knochen
ragerage Rippe
uwa Bein
babahe uwa Fuss
ruru Knie
kakau ni uwa Zehe
bobo Seite
uriuri Haut
hasio Fleisch
abu Blut
wawaroi Ader
wea ni mana Thräne
rine Stimme
adaro Leichnam
ata Name.

5. Thiere.

bo Schwein
misu Hund
kasuhe Ratte
roge Fledermaus
manu Vogel
kua, *gua* Huhn

abaaba Flügel
kekere Schwanz
nui Nest
popo Ei
ia Fisch
waiho Aal
magaru fliegender Fisch
girio Meerschwein
haihu Hammerfisch
papausuri, *haha* Eidechse
arohai, *honu* Schildkröte
huasa Krokodil
mwa Schlange
suhari Scorpion
kuka Krabbe
lawa Spinne
bote Floh
durai Wurm.

6. Pflanzen.

hasiai Baum
duṇa Feuerholz
lari, *ramuramu* Wurzel
rawa Blatt
uhuhu, *lara* Zweig, Ast
poporo, *taga* Knospe
ahurara Blüthe
huṇa, *hua* Frucht
kora Saamen
kora ni hasiai Beere
hasimo Busch
niu Cocosnuss
bareo Brodfrucht
bua Betelnuss
hugi Banane
bwa rou Taro
uhi Yam
ṇari, *adoa* Mandel
au Rohr
ohu Zuckerrohr
haharisi, *goro* Gras
losilosi Schwamm.

7. Wohnung, Waffen, Geräthe.

ruma Haus
odo, *huṇa* Dach
bani Wand
mara-ruma Thüre
aabi Riegel
hahi Ofen
baba Bret
warao Nagel
haka Schiff
ora, *mururia*, *sulima*, *ragu*, *etea*, *tatai* Canoe
arohi Ruder
bwana Segel
huna Anker
ari Seil, Tau
hina Angel
ubena Netz
bea Bett
bara Zaun
wirihau Kette
sisina Leuchte
tatara Besen
e Korb
aṇa, *basa* Sack

maraoho Topf
dara Becken, Schüssel
teteu Becher
paruparu Deckel
hau-ahaha Messer
susumu Gabel
usua Säge
ira Axt
ira mora Beil
mada, *tabari* Keule
oo Speer, Lanze
marada Fischspeer
ade, *omo* Pfeil
bae Bogen
hasiwaro Sehne
tako Schild.

8. Kleidung, Speise.

tooni Kleidung
didi ma Hut
hasiwaro Gürtel
nau Speise
rumu Fett, Speck, Oel.

9. Adjectiva.

aana krank
abenai ruhig, still
agoagohe gütig
ahoda voll
amara unfruchtbar
ari gut
babana weit
babau dicht, hart
boe müde
boto heiss
buni nass
bwani alt
bweu thöricht
doa blind
doodoo schwarz
edaedaa gelb
garani nahe
gere sai jung
gere klein
goro gut
haatau fern
habura neu
hahano tomato lahm
haiuru leer
hamomori wahr
haraii kahl
hau nari zornig
hihia schwer
hioro hungrig
honu voll
hora gut
kaku unwissend, stumm
kikiri klein
koke leer
konari nackt
korekore laut
laha gross
lara matai heiss
madvo rauh
mae todt
maemaea schwach
magamaga rein
maguru laut
mahai bitter, sauer

mahu schweigend
mako weich
mamaha trocken
mamahui weiss
mamagi süss
mamakaru scharf
mamao glatt, weich
mamaohaa wild
mamarawa grün
manata zahm
manauwi links
manora rein
maṇari roh, nicht gar
marato kalt
mataia süss
matapwitapwi weich
mato seicht
maua reif
mogamoga unfruchtbar, öd
noṇa tief
ṇobo schweigend
odo rechts
odoodo gerade
papatu kurz
paraṇa leer
pari falsch
paroṇo taub
popokuro rund
rakerakea dünn
rara marumurumu warm
raurau heiss, schnell
riuriu geizig
rodo finster
taa bös, schlecht
tamaua fleissig
tano langsam
tapau unwissend
tarioko eng
tere tief
tewa lang
totaa krank
uru araa hoch
uru auro niedrig
wadiwadi rein
wanusi kalt
waṇawaṇa roth
wari alt
wetewete stark, kräftig.

10. Verba.

aauhi helfen
abara tragen
abeabea tragen
adara fehlen, nicht treffen
adoadoa sich erinnern, denken
adoi finden
adomai rechnen, zählen
ae gehen
agusu fallen
ahasi schneiden
ahe fliessen
ahoda fallen
ahoi zurückkehren
ahua fangen
aiboṇa, *aitora* tragen
ano beschmutzen
aṇi weinen
arai schneiden, beissen, stechen
ari gehen
arohi jucken
arui heilen

asugu fallen
awaia gähnen
babasi werfen
baini tragen
baro brechen
beri stehlen
bohi bedecken
boi kommen
bure anfangen
buri stossen
daa lachen
dadau sich niederlegen
dau fangen, halten
dodo sinken, ertrinken
dori waschen
durua binden
eba laufen
eri graben
ewa dasein
gana singen
gasi werfen
gasigono dürsten
giru verbergen
gono trinken
goro sitzen
ha machen, geben
ha maesi tödten
haa suri lehren
haaki abschneiden
haate, *hadahada* sagen
hahaa tragen
hahano gehen
hai tragen, bringen
hai anitai sich wundern
hai bori winken
hai nagu sitzen
hai nahu, *hai oi* kämpfen
hai sonai bitten
hamasi lachen
hana, *hanasi* schiessen
hanata flüstern
hane klettern
hanunu rösten
haoao fangen
hasuri lehren
hasusu sagen, erzählen
hataihi erretten
hatari schicken
hauria weben
here arbeiten
herebohi bedecken
hidari schlagen
hini glauben
honosi verschliessen
hoosi binden
hora entlaufen
hori, *horohoro* kaufen
husu laufen
huu husten
idi schwingen
irisi wählen
irohi suchen
iwaiwa bewegen, schütteln
kakaro kriechen
kaku vergessen
karo fühlen
kaukau sich beugen, bücken
lanasi sagen, erzählen
maanu baden, waschen
madaa schwitzen
mae sterben
magiro beschmutzen
mahari zerreissen
mahita zerbrechen

mumau fürchten
manawa athmen
mao tanzen
maria verwittern
mataia wissen, kennen
mato sitzen
matoana lauern
mauru dasein, schlafen
mauru taa träumen
mitiri stechen
mosu zerreissen
namiri lecken, kosten
niga legen, setzen, hinthun
ṇahui tödten
ṇai essen
ṇaru brennen
ṇasi beissen
ṇau beissen, essen
ṇisu spucken
ṇuru summen
odo arbeiten
ome sehen
ome irara kennen
onuonu bewegen
oresi vertauschen
orooro schwimmen
pakiri beissen
parakoa abwischen
parusi bedecken
pwepwe klopfen
raba, *rabasi* wünschen
raboa wachsen
raihia nehmen
raii biegen, spannen
rara scheinen
rarai wachen
rege springen, hüpfen
rei sehen
riṇisi giessen
rio hängen
rogarogai reiben
roho fliegen
roiroi tragen
roṇo hören
ruhasi loslassen, lösen
runa rächen
rurumi beugen
ruu verlieren
sadoi finden
sibeni suchen
siini riechen
siki springen, hüpfen
soi rufen
suabo stolpern
suhi kochen
suia säen
suṇi brennen
suratake tragen
suri folgen
surui aufheben, tragen
suu schwellen
taahi lieben
tabari schlagen
tageu kochen
tahaṇi öffnen
taihi leben
tara fegen, nennen
tarasi fegen
taru eintauchen
tata schütteln, zittern
to karokaro berühren
tohe leugnen
tohotoho messen, wägen
toi treffen

toki hängen
toku beugen
toŋi eintauchen
tooni legen, hinthun
torai stolpern
torei bauen
uhi blasen
uhui graben
unu rufen
unua sagen
ura stehen
ura gau anhalten
uru führen
usuusu schreiben
uu schlingen, schlucken
wadowado scheinen
wae wohnen
wai bewegen
waii bringen
wairoa kochen
wake gehen
wate geben, weggeben, verkaufen.

II. Grammatische Notizen.

§ 189. **1. Zahlwörter.**

1	*eta*, *tei*	7	*biu*
2	*rua*	8	*waru*
3	*oru*	9	*siwa*
4	*hai*	10	*taŋ huru*
5	*rima*	11	*taŋ huru mana tei*
6	*ono*	20	*tei gagau*

100 *taŋ a rau.*

Die Ordinalia werden durch den der Cardinalzahl vorgesetzten Artikel *ni* ausgedrückt: *ni eta na ni daŋi* der erste Tag.

Iterativa werden durch das Präfix *ha* oder *hai* gebildet: *au ari hai oru* ich gehe dreimal, zum dritten Male.

2. Pronomen.

§ 190. Die persönlichen Pronomina sind:

		1. Pers.	2. Pers.	3. Pers.
Sing.		*inau*, *nau*, *au*, *na*	*ioi*, *noo*, *o*	*ia*, *a*
Dual.		*igara* (incl.)	*ia murua*,	*i rarua*, *darua*,
		amiria, *mi* (excl.)	*ia murui*	*rarui*, *darui*
Plur.		*ia gau*, *gia* (incl.)	*ia mou*	*ia rau*, *ra*,
		ia meu, *me* (excl.)		*dau*, *da*, *rai*, *re*

§ 191. Das Possessivum wird ausgedrückt:

a) durch das persönliche Pron., das dem Nomen folgt: *oma inau* mein Dorf;

b) im Singular durch die Suffixe *gua*, *gu* mein, *mua*, *mu* dein, *na* sein, wenn das Nomen auf *a* endigt, sonst durch *agua*, *i agua* mein, *amua*, *i amua* dein, *a na*, *ia na* sein, z. B. *marau agua* oder *marau i agua* mein Land.

Im Dual und Plural dient das persönliche Pronomen mit vorgesetztem *a* auch als Possessivum: *sai a murua* ein Mann von euch beiden.

Der Plural des mit einem Possessivum stehenden Nomens wird ausgedrückt, indem man den Endvocal des Pronomens in *i* verwandelt, zuweilen auch noch ein *i* hinzufügt: *sai agui* meine Männer, *marau a darui* ihrer beiden Länder, *ni mada ia daii* ihre Keulen.

Dieses *i* wird auch als Object des Verbums gebraucht: *au ome sii* oder *au ome si ra* ich sehe sie.

§ 192. Demonstrativa sind:

Sing.	*nani*, — *ni* dieser	*nasi*, — *si* jener
Plur.	*ne re ini* diese	*ne re esi* jene

z. B. *ia tei nasi? ia tei sai si?* wer ist das? wer ist jener Mann? *taha nani* was ist dies?

Ni dient als Artikel, sowohl im Singular als im Dual und Plural; *ta*, einige, wird oft in Fällen gebraucht, wo es sich schwer übersetzen lässt, z. B. *au omesi ra ta sai lago* ich sehe sie, viele Männer, *ia gau lago ta haihehe ni haka* wir viele finden Fehler (an) dem Schiff, *au rabusia ta ne* (*ta ra ine*) *moi* ich wünsche einige von euch.

§ 193. Interrogativa sind: *ia tei* wer (Sing.)? *i ra tei* wer (Plur.)? *oma i ana tei* wessen (Sing.) Dorf? *oma i ada tei* wessen (Plur.) Dorf? *ne ia na mahari* von wem (Sing.) zerrissen? *ne a dai mahari* von wem (Plur.) zerrissen? *tooni na na tei* wessen Kleid? *taha* was? *e siha* wie viele?

3. Partikeln.

§ 194. Adverbia der Frage sind: *nei ṇeta*, *na ṇeta*, *na geta* wann (in der Vergangenheit)? *geta*, *oha heua* wann (in der Zukunft)? *na hei*, *nai hei* wo? *e* wohin? *nehei* — *e* woher? *aua* (oder *au ua*)

inia, *taha inia* warum? z. B. *au ua* (*taha*) *noo aŋi inia* warum weinst du? *haheua* wie? z. B. *haheua gau ari mataia ni buka* wie (können) wir das Buch kennen? *inia ni taha* mit was? *rau hau oasi inia ni taha* oder *aua na rau ha inia oasi* oder *taha ra hau oasi inia* warum thun sie so?

Negationen und Affirmationen:

abai, *aia*, *a* nicht z. B. *sai riuriu abai watea ni maho i anai* ein geiziger Mann giebt nicht seine Sachen her. *aia* nein. *au a rabasia ni haua oasi* ich liebe nicht so zu thun.

a gasi damit nicht: *biriŋia a gasi pwera* halt es fest, damit es nicht fällt.

abu ist Prohibitiv: *moi abu ni siri tagahia mai* kommt nicht unordentlich hierher.

io, *goro* ja, gut, *moi* nur.

Adverbia der Zeit:

oha ni, *nei moi oha ni* jetzt, *oha na ni* seit einiger Zeit, *oha bwani* seit lange, vorlängst, *oha orea* in Zukunft, z. B. *au bwani unua*, *oha na ni*, *oha ni rou* ich sagte längst, vor kurzem und jetzt wieder. *mau*, *gau* noch, schon, *tano*, *aia mau* noch nicht, z. B. *nei na ni ŋahuiana*, *nei nani tano ŋahuia ewa gau* (*nei nani a ŋahuia mau ewa orea mau*) der eine ist getödtet, der andere ist noch nicht getödtet, lebt noch; *ahu gau* (noch nicht) bald, *diini* heute, *hooa* morgen, *hoowo* übermorgen.

Adverbia des Orts (zugleich Präpositionen):

huŋa oben: *ni heu ura huŋa na ni ruma* der Stern steht oben über dem Hause.

auru unten, hinab: *laha ni aŋa moi bo auru* gross ist das Geschrei dort unten.

bao aussen, ausserhalb: *sai ewa bao oma* der Mann bleibt ausserhalb des Dorfes.

larona, *rarona* innen, innerhalb: *irau siri rarona ni ruma* sie kommen innerhalb des Hauses.

didusia zwischen, dazwischen: *au a reia ni haka na bo ro wo inia ni hasiai si ewa didusia* ich sehe das Schiff nicht, weil der Baum dazwischen ist.

Auch wird es in der Bedeutung: seit, nach, gebraucht: *didusia ni mai a na Abel* seit (nach) dem Tode Abels.

ubuta unter, inmitten: *God laihi araa Enoka tai inia ni ubuta dan ni mane sai lago* Gott nahm empor Enoch aus der Mitte der vielen Menschen.

wo dorthin.

mai hierher.

§ 195. Andere Präpositionen sind:

tana zu: *kale tana ra ni inoni* sage zu den Menschen. *watea tana* gieb ihm.

i in: *mou ari i haka* ihr geht ins Schiff. *ahe ni wai auru i asi* das Wasser fliesst hinab in das Meer.

suri nach, zu: *mou gu boboi suriau* kommt ihr zu mir.

bani, *tei* (*tai*) *ini* von: *laha ni husu bani au* gross ist das Laufen von mir. *rahi a tai ini ra ni inoni* nimm es von den Menschen.

be ini bei: *au ewa be ini a* ich bleibe bei ihm.

inia mit, durch (instrum.), für, wegen: *taha noo nahuia inia? inia ni mada* mit was tödtest du ihn? mit einer Keule. *au tahari larua inia ni haruta* ich bezahle sie für das Ruder.

nei, *nai* in: *sai nasi ewa moi nei ruma* jener Mensch ist in dem Hause. *laga ni ha aroa nei ruma iagua* viel Unordnung ist in meinem Hause. *lago ni inoni nei e* viel Mensch sind darin. *lago ni bo nei Bauro? lago moi nei e* sind viele Schweine in Bauro? Viele sind darin.

§ 196. Conjunctionen:

ma, *ma na* und; zuweilen folgt *ga* noch auf *ma*. *doi*, *do* dass, damit. *ai* (oder *a*) *ua* oder nicht: *o raba dio gasi ai o ua* willst du vielleicht hinabgehen oder nicht du?

4. Syntaktische Bemerkungen.

§ 197. Das Adjectivum steht nach seinem Substantiv: *ni inoni tewa* der grosse Mann, *ni inoni larua tewa* die zwei grossen Männer.

Der Comparativ wird durch Zusammenstellung der Gegensätze oder durch *tai*, von, ausgedrückt: *nani goro*, *nasi taa* dies ist gut, jenes schlecht, d. h. dies ist besser als jenes. *ni looni ana kikiri tai inia* das Kleid ist kleiner als er, oder zu klein für ihn.

Der Superlativ wird durch *matai* sehr, oder durch *rou* wieder, *hako* ganz, oder wie der Comparativ durch Nebeneinanderstellung

der Gegensätze mit *moi*, nur, ausgedrückt: *lago matai ni gare ia nai* sehr viele sind seine Kinder. *goro rou, goro hako* sehr gut. *irau papatu moi, tei ia moi na tewa* sie sind nur kurz, er ist nur lang, d. h. er ist der längste unter ihnen.

§ 198. Jedes Nomen kann auch als Verbum gebraucht werden.

§ 199. Die Tempora werden durch nachgesetzte Partikeln bezeichnet. Solche Partikeln sind *na* für die Vergangenheit, *ni* für die Gegenwart, *gei, gai, gui, ari* (gehen) für die Zukunft: *mai na* er ist todt. *aia na* es ist nicht, es ist vorbei, verloren. *ŋahuia na* tödtete ihn. *au omesii na a* ich sah sie. *irau mai na* sie sind todt.

Na kann auch zu Anfang des Satzes, in Relativsätzen vor dem Verbum stehen: *ne ra hei gare sai? na ra ari* wo sind die Knaben? Sie sind gegangen. *goro ni sai na ra roŋo suria ni hate na ni God* gut ist der Mensch, der auf das Wort Gottes hört.

Es wird sehr häufig angewendet, um eine gewisse Vollendung auszudrücken, oft ohne dass man es übersetzen kann. Der Bauro hält es in Fällen für nöthig, wo uns auch ohnedem der Satz deutlich scheinen würde.

Bwani, alt, vormals, wird ebenfalls zu Bezeichnung des Präteritums gebraucht: *bwano au omesii* oder *au bwano omesi ra* ich habe sie gesehen. *lago ni dani gau bwani ewa i asi* viele Tage sind wir auf dem Meere gewesen. *au rei a mau oha bwani* ich habe ihn schon gesehen. *au bwani unua oha na ni* ich habe vor einiger Zeit gesagt.

Futurum: *gau gai* (*gei, gui*) *ari ahoi Bauro ŋeta* wann werden wir wieder nach Bauro gehen? *sai ni haka ra gui boi ŋeta* wann werden die Schiffsleute kommen? *gau ari ŋahuia* wir wollen ihn tödten.

§ 200. Ein vorgesetztes *ha* oder *hai* giebt dem Verbum causative Bedeutung: *hasuri* lehren, von *suri* folgen; *haiŋahu* tödten lassen (?), v. *ŋahu* tödten; *hairiu* rächen.

Wenn das Object des Verbums ausgedrückt ist, so wird dem Verbum *si* oder *hi* angehängt: *irau rubasia ni hino, laha moi* *) *ni raba* sie wünschen die Fischangel, gross ist der Wunsch. *oi gonokia*

*) *moi*, eigentl. nur, wird oft emphatisch dem Satz eingefügt.

ni wai, *goro ni gono* trink du das Wasser, gut ist der Trank. *sai oro welewele*, *abugau gei orohia ni haka* der Mann schwimmt kräftig, er wird sogleich zu dem Schiff schwimmen. *sai laha ni eba*, *abugau eba sia ni oma* der Mann gross ist der Lauf (der Lauf des Mannes ist gross) er läuft sogleich in das Dorf. *haihaamanasia ni inoni* lach den Menschen aus. *haihaamanasi ra ni inoni* lach die Menschen aus.

Auch wird *si* zuweilen einem Verbum neutrum angefügt: *murui ŋaua*, *murui maisia* esst ihr beide, ihr beide sterbt davon.

§ 201. Das Reflexivum wird durch das Pronomen possessivum ausgedrückt: *oi abu ni hau ŋari mu tana* mache dich nicht ungütig gegen ihn. *au abai hau ŋari gu tanao* ich bin nicht unwillig auf dich.

§ 202. Die Bewegung nach einem Orte wird oft als directes Object des die Bewegung ausdrückenden Verbums angesehen und steht daher ohne Präposition, wie oben: *orohia ni haka* er schwimmt zu dem Schiffe, *ebasia ni oma* er läuft in das Dorf; so *ari oma* in das Dorf gehen, *ari hasimo* in den Garten gehen.

§ 203. Im Objectivsatz wird das abhängige Verbum als Substantiv behandelt und mit dem Artikel versehen: *au omesi o ni ŋahuia ia mua doora mu* ich sah dich deinen Bruder tödten.

§ 204. Causalsätze werden durch *inia*, wegen, mit dem Hauptsatz verbunden, wobei das Verbum des Nebensatzes ebenfalls als Substantiv behandelt wird: *au watea ni haa tana o inia ni laŋasia amua tana u* ich vergebe dir deine Handlungen weil du sie mir bekennst.

§ 205. Conditionalsätze gehen ohne Verbindung ihrem Hauptsatz voran: *o roŋoa suri ni haate*, *o gai taihi inia* wenn du der Rede gehorchst, so wirst du deshalb leben. In folgendem Conditionalsatz steht *gasi*, etwa, am Anfang des Vordersatzes, wie des Hauptsatzes: *gasi rau haua ni maho au unua tana rau do re haua*, *gasi goro nasi* wenn sie thun die Sache, welche ich ihnen sage dass sie sie thun, so ist es gut.

206. Die Absicht wird durch *doi*, *do*, dass, damit, ausgedrückt: *taha no haatohuŋai nia? doi ari aoao?* weshalb bittest du um Urlaub? Um fischen zu gehen? *ia unua tana larua do rarui mai* er sagt zu ihnen, dass sie kommen (sollen).

§ 207.

III. Sprachproben.

Ioi mataia ni araia ni ora?
Thou know the make a canoe?

Inau aia; tei ira moi sai Haununu ra mataia.
I not one they only men they know.

Taha mou haara ni baba ni hasiai do re toto
What ye make hold together the planks (of) the tree that they join
goni?
together?

Ta meu buru (baru?) goni a ni baba ni hasiai; abu gau ari ma-
We glue together it presently it will be
maha na, ma gu baobao na.
dried and hardened.

Baru, hasiai laha onaia ni bario, hua moi ni hasiai ari
tree great like the breadfruit-tree, fruit only (of) the tree shall
haua, henu na gasi a, laro na a tai ia, ari haua
take, husk it throw away it, inside it crush it, in order to make
ni memena.
the glue.

Mou aia rabasi a ni haage, doi a gasi ageu ni ora?
Ye not like it the outrigger, that not perhaps upset the canoe?

Abai, goro ni ora, tao odoodo moi.
No good the canoe, sit straight only.

Tae siha?
Sit how-many? (How many can get into a canoe?)

»Mururia« tae hai, »lagu« tae ono, »sulima« lago ni inoni nei e.
four, six, many the men in it.

Goro ni mururia, lago ni hai buri.
Good the many the make shell (highly ornamented with the buri, a white shell).

Mou haua ni ruma inia ni taha?
Ye make a house with what?

Jameu daria ni oeoe, ma gu dausia inia ni ruma ni uwe, ma gu
We fetch the and
toraia ni ao, a gasi bubu ni ruma, ma gu bani
make the thatch, lest (rain) trickle (into) the house
boroa larona ni ruma; hako na, ge haria ni bwana naii bea,
inside the house; all done, spread the mats sleeping mat,
ma gu mauru inia.
and sleep in it.

Mou baheua ni hasia ni uhi?
Ye how plant yam?

Meu uhuia moi ni ano, ahia ni magiro, ma ra gu hasia ni
We dig holes the earth, scrape out soil, and they plant the
hua hua ra gu ahu nia; abu gau ari roboa
piece of yam with eye in it, they cover up; by and bye comes up
ni uhi, baea ma ra gu ha aguhia; hako ni baea,
the vine grows long they all done growing,
hahako do a gasi mausu hunia; robona, burei maoa,
train on canes lest fall down; wither, now for the first time
eria, waua naii ruma.
ripe, take up, carry to the house.

Hana mana patano haua onaia ni uhi, bwa bure inia moi.
Hana) sweet potatoe do as the yam, Taro plant only.*

Vi ha rou tagu haa.
Thou give again mine string of shells.

Iaha ni nunu, ari ma hita ni ano.
great the earthquake, will be cleft the ground.

Tei nei na mi nahu ia nei Bauro.
one this we killed him at Bauro.

Auna mu au omesia haatau, au ari hi a ma gu waia mai tanao.
spirit thy I see it far away, I go after it and fetch it hither to thee.

Mou asuanai inia moi ni hate, bahu rono moi, aia mataia ni unua
ye hear only the word, deaf hear only, not know the say it
ni ata na.
the name its.

---

*) *Hana* ist ein der Kartoffel ähnliches Gewächs.

Inoni hane niu, rima manauvi agoia ni abe na ni niu,
Man climbs cocoanut-tree, arm left claps it the stem its
rima odo husihusi niu, husia ni hua na ni niu, ma sarisaria
hand right plucks cocoanuts, plucks it the fruit its and throws it
auru tana ni inoni ure i ano.
down to the men stand on ground.

Lani laha, ruhia ni asi ni oma.
Rain great, floods it the sea the village.

na diini hahooa aia marewa laha, ani ni wage,
to day early morn not light great, sings the »wage« (small bird so
waaria ni dani.
named), breaks the day.

tei sai nagu taihi.
one man remains alive.

taha no boi nia? hamano moi.
why thou come? without any particular reason.

kakara auru ma gu taruhia araa.
dip down and draw up.

oi nau bani au ni aboro uhi.
thou eat from me the fragment yam.

sai ni toro babasi au; inau hadorahia sai toro lago
man the bush throws at me; I avoid by dodging it, men bush many
ni anadroa ni inoni, toi au, au ranuia ma hugu, ganu ni
the hurl at the men, hit me, I pull out it and run, went deep the
omo, lago ni hana, hanasia ni inoni.
arrow, many the shoot, shoot them the men.

Inoni dariha ni ana.
Man ties the bag (bundle of arrows).

lago ni omo ewa e ni ana, omesia ni sai, hana hako, mana
many the arrows are in the quiver, sees
hanasia ni inoni.

Mai na ni sai mwai raha, a gu ore ni gare iana.
Dead the man great and succeeds the son his.

Au ari hai bai be iarau, tei gare moi au enesia.
I shall refuse them, one boy only I choose.

Mou gu boboi suri au. Ta go rai mai ni ira.
Ye come to me. Give me them hither the hatchets.

Wai ari bubu tai inia ni bisi na.
Water goes on trickling from the eave (or gutter).

ia dio mai i ano bure haua onai gau ni inoni,
he descends hither to earth for first time make him as we
tai nei moi ni dora hai ete be inia, ni aia taa iana. Sai ra
one this only thing different with him, the not evil his. Men they
gei hinihinia ni hate iana, ma gu haua suria, abai mai hako irau,
believe the word his and do after it, not die utterly they,
rau ari suria ni aro, rau gu tahi be inia. Ia unua tana ra ni
they go to heaven, they live with him. He said to them the
sai ia naii, mou ari ari naii e ni mwani marau lago, ma gu ha suri
men his, you go into all lands, and teach
ra ni inoni ni hate iagui do re tahi inia.
them the men the words my that they live.

X.

DIE SPRACHE DER INSEL ULAUA.

§ 208. Ulaua, auch Contrariétés-Insel genannt, ist eine der kleineren Salomonsinseln, nördlich von Bauro und südöstlich von Mara oder Malanta gelegen. Zwei Druckblätter grammatische Notizen geben mir den Stoff zu folgenden Bemerkungen über die Sprache dieser Insel, und zwar zunächst eine kleine Sammlung von Substantiven, Adjectiven und Verben:

1. Substantiva.

sato Sonne
paparako Wolke
tuṇa Feuer
tiṇa Tag
roto Nacht, Finsterniss
saulaihi Abend
hanua Land, Erde
ano Grund, Boden
malai Land
hau Stein

tala Weg
kilu Grab
asi Meer
mane Mensch
kale Mann
keni Weib
eli Kind
eli kale Knabe
eli keni Mädchen
bau Kopf
nima Hand
kiikii Finger
sape Leib, Körper
bo, *po* Schwein
ai, *e* Baum, Holz
lao Blatt
uhi Yam
niu Cocosnuss
pua Betelnuss
nima Haus
umu Loch zum Kochen
haka Schiff
iola Canoe
n̲ati Axt, Beil
ilula Speer, Lanze
ola Ding, Sache
sulu Antheil, Portion
tooni Kleid
wakiwaki Schmuck.

2. Adjectiva.

haora klein
hun̲a viel
matoro heiss
odoodo gerade
paina gross
sai-wosu unwillig
tatala bös, schlecht
tiena gut, recht
waraua gesund, wohl.

3. Verba.

ala schneiden
aluhi bedecken
asa fehlen
asi legen
ate sehen
atrumi machen, bauen
beli stehlen
ere sagen
hanahana essen
hausuli lehren
hele halten
hito schmerzen
hori tödten
horohoro kämpfen
iiluhi trinken
kaka zerreissen
kolokolo nicht wissen
koni sammeln
lai gehn, kommen
liolio nachsehen
lon̲o hören
lo, *losi* sehen
mahu schlafen
mai sterben
masito lieben, gern hal
mauri leben

naku dasein, bleiben
niia geben
ŋaŋa essen
ŋara weinen
ora flammen, brennen
pi kochen
pipi kochen, füttern
poŋi zählen
rere wetzen, schleifen
sahali kaufen
sai wissen, verstehen
sula rösten
suli folgen
ta geben
taihi leben
tapi hauen, schlagen
tapo ziehen, reissen
tau machen
to schlagen
tole bringen
uhi blasen
wala, *walawala* sprechen.

§ 209. Die nächste Verwandtschaft findet mit dem Bauro statt, wobei zu bemerken, dass für Bauro *r* hier gewöhnlich *l* eintritt. Die Uebereinstimmung beider Sprachen ergiebt sich aus folgenden Beispielen: *paparako* Wolke, Bauro: *paparako; tiŋa* Tag, Bauro: *daŋi; ano* Grund, Boden, B.: *ano; malai* Land, B.: *marau; hau* Stein, B.: *hau; tala* Weg, B.: *tara; kilu* Grab, B.: *giru; asi* Meer, B.: *asi; kale* Mann, B.: *gare; bau* Kopf, B.: *bau; nima* Hand, B.: *rima; bo* Schwein, B.: *bo; lao* Blatt, B.: *rawa* u.s.w.

Der Uebergang des *l* in *r* findet sich aber auch im Ulaua selbst, so *lua* und *rua* zwei, *holi* und *hori* tödten.

210. In Beziehung auf die Wortbildung ist auch hier, wie in den verwandten Sprachen, die Doppelung hervorzuheben, wie in *kiikii* Finger, *wakiwaki* Schmuck, *odoodo* gerade, *hanahana* essen, *horohoro* kämpfen u. s. w.

Präfixe sind *ha*, *hau* mit causativer Bedeutung: *hamaurisi* lebendig machen, v. *mauri* leben; *hausuli* lehren, eigentl. folgen machen, v. *suli* folgen; wohl auch *harusi* (nicht *hirusi*) entzwei machen, v. *rua* zwei.

Suffixe sind *si* und *ŋa*. *Si* giebt dem Verbum transitive Bedeutung, ist daher, wie vorstehende Beispiele zeigen, öfters mit dem Präfix *ha* verbunden, ferner in *kakasi* zerreissen (transit.) v. *kaka* zerreissen (neutr.), *ŋarasi* weinen über, *helesi* halten, *losi* sehen. *Ŋa* bildet Nomina aus Verben: *beliŋa* Diebstahl, v. *beli* stehlen; *piŋa* Gekochtes, Speise, v. *pi* kochen; *hausuliŋa* Lehre, v. *hausuli* lehren; *wala-aŋa* Rede, Sprache, v. *wala* sprechen; *naku tatalaŋa* schlechtes Leben, v. *naku* dasein, leben, und *tatala* schlecht.

§ 211. Das Substantivum hat weder Artikel noch Casusformen Der Plural wird durch ein vorgesetztes *mwai* mit oder ohne nachgesetztes *huna*, *e huna*, viele, ausgedrückt: *mwai nima* oder *mwai nima e huna* Häuser. *mwai mane Ulaua kiri sai atrumi iola* die Männer von Ulaua verstehen Canoes zu bauen. Zuweilen steht noch *tai*, *taia* vor *mwai*, z. B. *taia mwai nima kiri a tei ho* wessen sind diese Häuser? Statt *mwai* sagt man in manchen Fällen auch *ma*: *kiri sula ma uhi* sie rösten Yams.

§ 212. Die Zahlwörter sind:

1	*eta*, *tai*	6	*ono*
2	*lua*	7	*hiu*
3	*olu*	8	*walu*
4	*hai*	9	*siwa*
5	*lima*	10	*tanahulu*, *awala*.

11	*tanahulu mana eta*
100	*tanahulu e ahu* — *tanalau*
1000	*mola ni tanalau*
2000	*lua mola ni ola e ahu*
10,000	*tanahulu ni mola ni ola e ahu*.

Iterativa werden durch *hau*, mal, ausgedrückt: *lima hau* fünfmal.

§ 213. Die persönlichen Pronomina haben eine doppelte Form, eine vollere, selbständige, und eine kürzere: Verbalpronomen. Sie sind:

		vollere Form.	kürzere Form.
		Singular.	
1. P.		*inau* ich	*na*, *au*, *nau*
2. P.		*ioi* du	*o*, *oi*
3. P.		*ineia* er, sie, es	*e*
		Dual.	
1. P.	incl.	*ikaraii* } wir zwei	*kara*
»	excl.	*iamerei* } wir zwei	*mere*
2. P.		*ia moroi* ihr zwei	*moro*
3. P.		*iki rarai* sie zwei	*koro*
		Plural.	
1. P.	incl.	*ikailu* } wir	*kailu*, *kalu*, *kia*
»	excl.	*ia meelu* } wir	*meelu*, *iami*
2. P.		*ia moulu* ihr	*moulu*
3. P.		*iki railu* sie	*railu*, *tailu*, *kiri*, *kirailu*, *kira*.

Die Formen des Plural sind mit *olu*, drei, zusammengesetzt und haben also wohl ursprünglich den Trialis ausgedrückt, werden aber jetzt für die Mehrzahl im Allgemeinen gebraucht.

Im Object hat die 3. Pers. Sing. *a*, Dual *rarui*, Plur. *ra*, was meist dem Verbum suffigirt wird: *losia* es sehen, *tolea* es bringen, *hausulira* sie belehren. Ob in: *kiri nai lonoi suli kailu*, sie hören auf uns, das *i* an *lono* Suffix der 1. Pers. Plur. ist, wage ich nicht zu bestimmen.

§ 214. Die Possessiva werden bei Theilen des menschlichen Körpers, bei *nima* Haus und wahrscheinlich auch bei Wörtern, die einen Verwandtschaftsgrad bedeuten, durch Suffixe ausgedrückt: *ku* mein, *mu* dein, *na* sein, z. B. *bauku* mein Kopf, *ro nimaku* meine beiden Hände, *ro nimamu* deine beiden Hände, *ro nimana* seine beiden Hände, *mwai kiikiiku* meine Finger, *mwai kiikiimu* deine Finger, *mwai kiikiina* seine Finger, *sapena* sein Leib.

Hinter anderen Substantiven stehen die persönlichen Pronomina als Possessiva: *tooni ioi* dein Kleid, *malai ioi* dein Land.

Das unverbundene Possessivum wird durch *na* mit einer besonderen Possessivform gebildet:

na kua der meinige, für mich	*na kui* für uns
na mua der deinige, für dich	*na mui* für euch
na na der seinige, für ihn	*na nai*, *na tailu* für sie.

§ 215. Demonstrativa sind *ho*, *ni ho* dieser, *wao* jener, zuweilen mit den Demonstrativpartikeln *ni*, *ne* oder *paro* verbunden: *nimana Liliu ne ho* dies hier ist das Haus des Liliu, *nimana Liliu paro ho* das ist das Haus des Liliu, *nimana Liliu wao ni* (oder *ni wao*) jenes dort ist das Haus des L., *lai talea nima ni ho* komm nach diesem Hause.

Auch die Localadverbien *na* und *ni* werden als Demonstrativa gebraucht: *uri ni* wie dieses, *uri na* wie jenes, und scheinen zuweilen blosser Artikel zu sein: *uhia ni tuna* blas das Feuer an. *oi iiluhia sulu ni pina ioi* du trinkst deinen Antheil an dem Gekochten. *kiri holia ni bo* sie schlachten das Schwein.

§ 216. Interrogativa sind: *a tei* wer? *na taha* was? *nita*, *e nita* wieviele? z. B. *a tei kakasia tooni ioi* wer hat dein Kleid zerrissen? *na taha wao na nau si kolokoloa ani* was ist, weshalb ich das nicht weiss? *nita kau tina kalu a si losia Ulaua* in wieviel Tagen

werden wir Ulaua sehen? Auch im Genitiv: *nima a tei ho* wessen ist das Haus? *tooni na na tei ho* wessen (für wen) ist dies Kleid?

§ 217. Das Verbum hat in der Regel ausser der Negation keine Partikel zwischen sich und dem Pronomen: *kiri paike wala* sie sprechen nicht. *kiri taihi i salo* sie leben oben. *nau pale saia atrumia iola* ich verstehe nicht ein Canoe zu bauen. *ineia pale lonoa suli au* er hört nicht auf mich.

Steht das Verbum ohne Pronomen, so ist es als Imperativ oder Infinitiv zu verstehen: *ta tooni na tailu* gieb Kleider für sie. *kiri sai atrumi iola* sie verstehen Canoes zu bauen.

Zuweilen steht eine der Partikeln *si* oder *nai* zwischen Pronomen und Verbum, ohne dass eine bestimmte Geltung derselben zu erkennen ist: *kiri si koni e*, *kiri si pi* sie sammeln Holz, sie kochen. *ikailu si losia hanua* wir sehen Land. *e ono iola si lai wao* sechs Canoes gehen (fahren) dort. *ikailu kailua nai mauri ana* wir leben deswegen. *mere nai ere uri na* wir zwei sagen so. *tai kara*, *kara nai lai tale Ulaua* nur wir zwei gehen nach Ulaua.

§ 218. Die Tempora werden zuweilen durch beigefügte Worte, welche eine Zeit bedeuten, bezeichnet, z. B. *siri ini kalua naku kau urini* heute bleiben wir nun hier. *kiri sula kau mwai uhi a kailu* sie rösten nun Yams für uns. *nanola ikailu lai losia haka* gestern gingen wir das Schiff zu sehen. *no i kau ikailu kalua lai losia haka* bald werden wir gehen das Schiff zu sehen.

Gewöhnlich bleibt jedoch das Tempus ohne Bezeichnung: *a paike atea* ich sehe es nicht oder ich sah es nicht. *kiri si koni mwai hau ne ne kiri asi matoro* sie sammeln (sammelten) Steine und legen (legten) sie heiss. *kiri ta mai lao*, *kiri aluhi ani* sie gaben Blätter her und bedeckten es damit. *kiri tolea ana na mane* sie bringen es zu dem Mann.

§ 219. Adverbien sind:

1) des Orts: *ni*, *na* da, hier, *wao* dort, *mai* her, *salo*, *i lene* oben, *ano*, *su* unten, *nao* vorn, voran, *puri* hintennach, *siho* herab, *koni* zusammen.

2) der Zeit: *kau* nun, da (oft ohne bestimmte Bedeutung gebraucht), *siriini* jetzt, heute, *nanola* gestern, *ha hule* morgen, *walita* vormals, *no i kau* bald, sogleich, *lou* wieder.

3) der Art und Weise, Menge, Beschränkung u. s. w. *tan* sehr, ganz, *ato*, *olo*, *mano* ganz, *urini*, *urina*, *uri hana*, so, gleicher Weise, *beli* heimlich, *maraana* von selbst, *tai*, *mola* nur, *mala*, *uri* wie.

4) der Bejahung und Verneinung: *tiena* gut, wohl, ja, *pale* nicht, *paike* nicht, nein, *asa*, *ai ai* nicht (sein), *ai ā*, *si* thu nicht (Prohibitiv).

5) der Frage: *ihei* wo? *ihei mai* woher? *tai na taha* warum?

§ 220. Präpositionen sind:

i in: *sapena naku olo mola i ano*, *i kilu* sein Leib ruht ganz nur im Boden, im Grabe. *kiri mai mano olo i kilu* sie sind ganz todt im Grabe. Es steht auch vor anderen Präpositionen und Ortsadverbien: *kiri pipi i ani* sie kochen damit (daran). *kiri taihi lou i salo* sie leben wieder oben. So ist vielleicht auch der oben (§ 213) erwähnte Satz: *kiri nai lonoi suli kailu* zu erklären.

na für, s. § 214.

ana, in, zu: *niu e huna ana Ulaua* Cocosnüsse sind viele in Ulaua. *naku kau ana malai ioi mun o hausulira kau mwai mane ioi* bleib nun in deinem Lande, damit du deine Leute lehrst. *hausuli au wala-ana ana Ulaua* lehre mir die Sprache in (von) Ulaua. *kiri toleu ana na eli kale*, *eli keni* sie bringen zu ihm Knaben und Mädchen.

ani mit, durch (Instr.), wegen, von (Stoff): *mala ne Liliu pipia kailu ani bo* wie Liliu uns mit Schweinefleisch füttert. *kiri horohoro ani ilula* sie kämpfen mit Speeren. *lai tapia e ani nati* geh Holz mit der Axt zu schlagen. *kiri tau nima ioi ani e* sie machen dein Haus von Holz.

lo (eigentl. sehen) zu: *lai mai lou* komm her zu mir.

sia, *sie* zu: *lai mai sia tarui* komm her zu den beiden. *lai mai sie kailu* (*sia meelu*) komm her zu uns.

ama, *amai* bei: *amaiau* bei mir, *amaio* bei dir, *amaia* bei ihm, *ama kailu* (*meelu*) bei uns, *ama moulu* bei euch, *ama tailu* (*kirailu*) bei ihnen.

tale zu, nach, gegen: *ineia sai-wosu tale railu* er war unwillig auf sie. *tai kailu olu mane kailu anai lai tale Kohimarama* wir drei Männer gehen nach Kohimarama. *tai kara*, *kara nai lai tale Ulaua* wir zwei gehen nach Ulaua. *lai talea nima ni ho* geh zu diesem Hause.

pani, *mani* von, aus: *ineia hamaurisi kailu pania kilu* er macht uns leben (erweckt uns) aus dem Grabe.

suli (eigentl. folgen) nach: *mere lai sulio* wir zwei gehen dir nach. *kiri hori beli rarui sulia tala* sie tödteten die beiden heimlich auf dem Wege (ihnen folgend). *kiri pale ronoa sulia* sie hören nicht auf ihn.

parai zwischen: *paparako naku paraia* eine Wolke ist dazwischen.

nun, *muni* zu (Richtung, Zweck): *walawala muni au* sprich zu mir.

§ 221. Conjunctionen sind: *mana*, *ne* und, *ana* weil, *mun*, *muni* dass, damit.

§ 222. In syntaktischer Beziehung ist zunächst hervorzuheben, dass das Ulaua wie alle verwandten Sprachen der Copula ermangelt, dass daher Subject und Prädicat unvermittelt — ersteres voran, letzteres nach — nebeneinander gestellt werden. Da auch das Attribut nach seinem Hauptwort steht, so kann *haka paina* ebensowohl grosses Schiff, als das Schiff ist gross bedeuten. Gewöhnlich tritt jedoch das dem Subject entsprechende Verbalpronomen zwischen Subject und Prädicat: *mwai haka e huna kiri haora, tai ineia mola e paina* viele Schiffe (sie) sind klein, nur dieses (es) ist gross. *nanolan bauku e hito* gestern mein Kopf (er) schmerzte mich. *tai po e naku i Ulaua, cow e asa na* nur Schweine sind in Ulaua, Kühe sind nicht da. *taihi e tiena, mai talala* das Leben ist gut, der Tod bös.

§ 223. Ebenso steht das persönliche Pronomen (*a*, *ra*) im Object, und zwar als Suffix am Verbum, auch wenn das Object noch durch ein Substantiv näher bezeichnet ist: *rerea hau muni e ala* wetze den Stein, damit er schneidet. *ikailu paike losia sato* wir sehen die Sonne nicht. *uhia ni tuna* blas das Feuer an. *sahulia iola na kailu* kaufe ein Canoe für uns. *kiri holia ni bo* sie schlachten das Schwein. *naku kau ana malai ioi, mun o hausulira kau mwai mane ioi* bleib nur in deinem Lande, damit du deine Leute unterrichtest.

§ 224. Die Negation steht vor, andere Adverbien nach dem Verbum: *nau pale saia* ich weiss es nicht. *Pepe paike hanahana* isst Papa nicht? *kiri paike wala* sie sprechen nicht — dagegen *kiri taihi lou i sale* sie leben oben wieder. *sato lai su i asi* die Sonne geht unter im Meere. *ioi lai nao, mere lai puri* du gehst voran, wir gehen nach. *na masito tan* ich liebe sehr.

In solchen Fällen wird auch das Prononimalsuffix dem Adverbium angehängt: *kiri popa manoa* sie zählen es gänzlich auf. Auch

ist, wenn zwei Verba in Einem Satz neben einander stehen, das letzte adverbial aufzufassen: *asi konia* lege es zusammen (v. *koni* sammeln). *kiri hori beli rarui* sie tödteten heimlich die zwei (v. *beli* stehlen). *kiri pale lonoa sulia* sie hören nicht auf ihn (v. *suli* folgen).

§ 225. In anderen Fällen ist das zweite Verbum als Object des ersten zu verstehen und es liegt ein Objectivsatz vor: *mwai mane Ulaua kiri sai atrumi iola* die Leute von Ulaua verstehen Canoes zu bauen. *nau pate saia atrumia iola* ich verstehe nicht ein Canoe zu bauen. *au masito lai Ulaua* ich liebe es nach Ulaua zu gehen.

§ 226. Comparativsätze werden durch Gegenüberstellung der Gegensätze ausgedrückt: *haka paina ho, haka haora ho* dieses Schiff ist gross, dieses Schiff ist klein. *mwai haka e huna kiri haora, lai ineia mola e paina* viele Schiffe sind klein, nur dieses ist gross.

§ 227. Die Absicht oder Wirkung wird durch *mun*, *muni* dass, damit, zuweilen auch durch den blossen Infinitiv ausgedrückt: *ukia ni tuna, muni e ora* blas das Feuer an, dass es flammt. *ioi tolea meelu mun o hausulia meelu* du bringst es uns, damit du es uns lehrst. *nanola ikailu lai losia haka* gestern gingen wir, um das Schiff zu sehen.

§ 228. Die Sätze, welche die Ursache des Hauptsatzes angeben, werden demselben mit *ana*, weil, nachgesetzt: *i roto oi pale mahu ana o liolio sulia Liliu* die Nacht schläfst du nicht, weil du auf Liliu Acht giebst. *ikailu paike losia sato ana paparako naku paraia* wir sehen die Sonne nicht, weil eine Wolke dazwischen steht.

XI.

DIE SPRACHE VON MARA MA-SIKI.

§ 229. Mara Ma-Siki ist eine Gegend im südöstlichen Theil der Insel Malanta oder Mara. Für die Sprache derselben geben drei Druckblätter, grammatische Notizen und einige Sprachproben enthaltend, das mir zu Gebote stehende Material ab, aus dem ich nachstehend den Wortvorrath an Substantiven, Adjectiven und Verben zusammenstelle.

1. Substantiva.

saro Himmel
saso Sonne
warowaro Mond
nemu Regen
suna Feuer
horoa Tag
poni Nacht
hanua Land
hua Grund, Boden
mausu Garten, Feld
tara Weg
marau Insel
wai Wasser
asi Meer
tautaunire Echo
mane Mensch, Mann
keni Weib
ama Vater
asi Bruder
wari Vorfahr
sape Körper
hiona Geist
pau Kopf, Schädel
kaikai Hand, Arm
opa Herz
sasa Name
po Schwein
kui Hund
kua Huhn
apota Ei
ia Fisch
paiowa Haifisch
koe Frosch oder Kröte
ikiiki Frosch
ata rumu Kröte
huasa Krokodil
maa Schlange
maara eine Art giftiger Schlange
purupuru Leuchtkäfer
saruhe Tausendfuss
haa Muschel als Münze
ai Baum, Holz, Wurzel
ereere Zweige, Aeste
pua Betelnuss
uhi Yams
oha, *nima* Haus
haka Schiff
iora Canoe
nunu Bild
ora Ding, Sache
wara Wort, Rede.

2. Adjectiva.

maii geheiligt, geweiht
mano fertig
naisai verständig, überlegt
paina gross
sieni gut
taa bös, schlecht
toha toha glücklich
uru blind
warai wahr.

3. Verba.

ani essen
apahahi sitzen, brüten
arai beissen
asumi machen, bauen
hiri vergelten, ersetzen
hori kaufen, verkaufen
horo, *horoi* bekämpfen, tödten
hu fallen
huta geboren werden
iara verloren gehen
io leben, dasein, bleiben
iri sagen, sprechen
isuni verbrennen
kaisi täuschen, betrügen
koni legen, hinthun, sammeln
mahu schlafen
mai sterben
mantai kennen
maumau fürchten
nahu, *nauhu* sagen
nahu-rui verbieten, abhalten
naisai ohia nachdenken, überlegen
nainai handeln ?
napotari zerbrechen
orohai lauern
pau treiben, jagen, scheuchen
peri stehlen
pora ziehen, schleppen
ra gehen
ra mai kommen
raohi bewahren, bedenken
rarawa ungehorsam sein
rereho sprechen
resi, *rio* sehen
rio-sai wissen, verstehen
rono hören
sai wissen
siho herabkommen
suri folgen
tahisi weglaufen
tai werfen
tau fassen, halten
tauna lieben, Verlangen haben, wünschen
toi machen, thun, hinthun, nehmen
too fliegen
toto bezahlen
upu schwellen
urouro schreien.

§ 230. Diese Wörter bieten vielfache Uebereinstimmung mit denen der Guadelcanar-, Bauro- und Ulaua-Sprache, und sind von diesen fast nur dialektisch verschieden.

Man beachte folgende Lautverschiebungen:

Ulaua: **b**	Mara Ma-Siki: **p**
bau, *bo*, *beri*, *bua*.	*pau*, *po*, *peri*, *pua*.
Ulaua: **l**	Mara Ma-Siki: **r**
iola, *salo*, *suli*, *lono*, *lai*, *losi*, *lou*.	*iora*, *saro*, *suri*, *rono*, *ra*, *resi*, *rou*.
Ulaua: **t** (**tr**)	Mara Ma-Siki: **s**
sato, *tuna*, *atruni*.	*saso*, *suna*, *asumi*.

§ 231. Das Mara Ma-Siki ist ärmer an Lauten, als die meisten verwandten Sprachen; es hat nur folgende: *a*, *e*, *h*, *i*, *k*, *m*, *n*, (*ŋ*), *o*, *p*, *r*, *s*, *t*, *u*, *w*. Davon finde ich das nasale *ŋ* in dem einzigen Worte *roŋo* hören.

§ 232. Bei der Wortbildung spielt, wie in den verwandten Sprachen, die Doppelung eine grosse Rolle, indem bald das ganze Wort, bald nur die erste Sylbe desselben wiederholt wird, z. B. *ereere* Zweige, *ikiiki* Frosch, *purupuru* Leuchtkäfer, *tohatoha* glücklich, *moramora* viele, *urouro* schreien — ferner: *tautaunire* Echo, *paipaina* sehr gross, *rairaihi* liegen, *rereho* sprechen, *rarawa* ungehorsam sein, *susuri* nach, *tatara* den Weg entlang. Beim Verbum drückt die Doppelung öfters entweder eine Verstärkung oder öftere Wiederholung aus, z. B. *nau rara haatau* ich ging weit weg. *auru sui iriiria urihana* sprecht nicht (fortwährend) so. *kia sui horohoro*, *kia sui periperi* wir wollen nicht kämpfen, wir wollen nicht stehlen (aus Gewohnheit). *mane ka nainai sai*, *kee tare toitoi* der Mensch handelt verständig, er handelt nicht absichtslos. *sui roroŋoa warana* höre nicht auf seine Rede.

§ 233. Auch Präfixe und Suffixe kommen vor und zwar als Präfix *ha*, das Causativa bildet: *hamauri* lebendig machen, *hara* gehn machen, *hasaso* die Sonne scheinen lassen, *hasiena* verbessern (von *sieni* gut), *hamaisi* sterben machen, tödten (von *mai* sterben).

Eine ähnliche Bedeutung hat vielleicht das Präfix *i* in *isuni* verbrennen (von *suna* Feuer).

Als Suffix findet sich *si*, das am Verbum die Richtung der Handlung auf ein bestimmtes Object zu bezeichnen scheint, wie in *kira ka hamaisia* sie tödten ihn, *kira ka tahisia* sie laufen von ihm, *kiru ka rarawasia warana* sie beide waren seinem Wort ungehorsam.

§ 234. Die Substantiva haben einen Artikel, *na* oder *ni*, der jedoch gewöhnlich nur beim Genitiv gebraucht wird: *sasa na hanua* der Name des Landes, *apota ni huasa* die Eier des Krokodils; so wohl auch *mora ni hiona* viele der Geister, *mora ni mane* viele der Menschen. Doch auch *haania ni mane* bei den Menschen.

Der Plural wird durch *mora*, *moramora*, *mora — iwera* ausgedrückt: *mora hanua iwera* viele Länder. Wenn das Substantiv im Subject steht, kann auch das Pronomen 3. Pers. Plur. vorangehen und *iwera* folgen: *kira hanua iwera* sie, die vielen Länder, im Object

dagegen genügt das vorangehende Pronominalsuffix, z. B. *kiri ka homila mane* sie tödten sie die Menschen.

§ 235. Die Zahlwörter sind:

1 *eta, tai*	6 *ono*
2 *rua*	7 *hiu*
3 *oru*	8 *waru*
4 *hai*	9 *siwa*
5 *nima*	10 *awara*

20 *rua awara.*

§ 236. Die persönlichen Pronomina haben, wenn sie im Subject stehen, eine doppelte Form, eine vollere, selbständige, und eine kürzere vor dem Verbum; im Object zum Theil wieder besondere Formen. Da sie einen dreifachen Numerus, Singularis, Dualis und Pluralis haben, und bei der ersten Person im Dualis und Pluralis einen inclusivus und exclusivus unterscheiden, so ergeben sich folgende Formen:

			Subject.		Object.
			vollere Form.	Verbalform.	
Sing.	1.		*inau*	*nau, no*	*au*
»	2.		*ioi*	*o*	*o*
»	3.		*ineia*	*neia*	*a*
Dual.	1.	incl.	*ikura*	*kura?*	*kura*
»		excl.	*ineia*	*eru, e*	*eru*
»	2.	»	*i arua*	*arua, aru*	*aru*
»	3.	»	*kirarua, tarua*	*kiru, kirua*	*tarua*
Plur.	1.	incl.	*ikoru*	*koru, kia*	*ka, kia, koru*
»		excl.	*i eru*	*eru*	*eru, emi*
»	2.	»	*i auru, i amu*	*a*	*auru, amu*
»	3.	»	*kira, kiri*	*kira, kiri*	*kira, ta.*

§ 237. Die Possessiva werden bei Wörtern, die den Körper oder seine Theile, oder Verwandtschaftsgrade ausdrücken, sowie bei *sasa* Name, *wara* Wort, Rede, und *mara* allein, besonders, durch Suffixe gebildet:

		1. Pers.	2. Pers.	3. Pers.
Sing.		*—ku*	*—mu*	*—na*
Dual.		. . . . .	. . . . . .	*—tarua*
Plur.	incl.	*—ka*	*—tauru, mauru*	*—ta*
	excl.	*—me eru*		

z. B. *waraku* mein Wort, *maraku* ich allein, *maraka* wir allein, *sapena* sein Leib, *amana* sein Vater, *asina* sein Bruder, *sasa tarua* ihre beiden Namen, *marata* sie allein. Auch manche Präpositionen nehmen diese Suffixe an: *haku* zu mir, *hata* zu ihnen, *purina* nach ihm.

Bei anderen Substantiven dient die denselben nachgesetzte vollere Form des persönlichen Pronomen zum Ausdruck des Possessivum, z. B. *oha inau* mein Haus, *hiona ikoru* unser Geist, *po ioi* dein Schwein, *hiona i auru* (*i amu*) euer Geist, *uhi ineia* seine Yams, *rihu kira* ihre Gewohnheit.

Unverbundene Possessiva sind: *nakua* der meinige, *namua* der deinige, *nana* der seinige.

§ 238. Demonstrativa sind *nena* dieser, *wona* jener, Interrogativa: *tei*, *a tei* wer? *ta*, *a ta* was? *nita* wie viel? z. B. *a tei nena* wer ist dieses? *no ko hasiena ana ta* mit was soll ich es ausbessern? *nita mane* wie viele Menschen.

Indefinita sind *huni*, *hunini* einige, *mora*, *mora mora* viele.

§ 239. Beim Verbum werden die Personen durch die vorgesetzten Verbalpronomina in der Regel mit dazwischentretender Partikel, *ko* nach *no* und *o*, *ka* nach den übrigen Pronomen, ausgedrückt: *no ko io* ich lebe, *o ko io* du lebst, *ineia ka io* er lebt, *eru ka io* wir zwei leben, *arua ka io* ihr zwei lebt, *kirua ka io* sie zwei leben, *kia ka io* wir leben, *a ka io* ihr lebt, *kira ka io* sie leben. Dieses *ka* steht auch, wenn ein Substantiv als Subject dem Verbum vorausgeht: *mane ka mauri* der Mensch lebt, *hiona taa ka io* böse Geister leben.

Diese Partikel fällt jedoch weg, wenn eine Negation oder andere Partikel, wie *ke* oder *ai*, zwischen Pronomen und Verbum tritt, z. B. *kiri kee mai* sie sterben nicht, *eru kee mahu* wir schlafen nicht, *arua ke toi* wenn ihr zwei thut, *ka asumia ai hori nana* er macht es weil er das seinige verkauft hat.

Auch sonst tritt zuweilen das Verbalpronomen unmittelbar vor das Verbum, z. B. *aru ania ai na huni ta* ihr asset (von dem) Baum da warum? *ineia pan tarua mania* er trieb sie beide davon. *e ra mai Kohimarama* wir kommen von Kohimarama.

§ 240. Die Tempora werden, wenn sie ausgedrückt werden sollen, durch Hinzufügung eines Adverbs der Zeit, wie *warita* vormals, *sirini* jetzt, *neakau* bald, angedeutet. Auch wird *ra*, gehen,

zur Bezeichnung des Futurum verwendet, z. B. *no ko ra kaisi tarua* ich werde sie beide betrügen.

Der Imperativ wird durch das Verbum allein oder mit dem Verbalpronomen und *ko* (*ka*), der Prohibitiv durch vorgesetztes *sui* gegeben: *hamauri-kia* mache uns leben. *o ko iria hata* sage ihnen. *auru sui iriiria urihana* sprecht nicht so.

Ein Passivum giebt es nicht; auch scheint eine passive Redeweise überhaupt nicht angewendet zu werden.

§ 241. Als Adverbien kommen vor:

1) Adverbien des Orts: *ai*, *na* da, *mai* her, hierher, *saro* oben, *hua* unten, *siho* herab, nieder, *to* mitten, in der Mitte, *raui* innen, *haatau* fern, weit weg.

2) Adverbien der Zeit: *kau* nun, *sirini* jetzt, heute, *neakau* sogleich, bald, *warita* vormals, *rau nau* vorher, vormals, *i nao* vorher, *puri* nachher, *pi*, *pui* zuerst, *rou* wieder, auch.

3) Adverbien der Art und Weise, Menge, Beschränkung u. s. w. *paina*, *pai paina* sehr, *ato* gänzlich, *sieni* wohl, gut, *urihana*, *urini*, *una* so, *ua* noch, *tare* aufs Gerathewohl? *mora* (*mara*), *heeta* nur.

4) Adverbien der Bejahung und Verneinung: *iau* ja, *mau* nein, nicht, *kee* nicht, *sui* thu nicht (Prohib.), *mau — ua*, *kee — ua* noch nicht.

5) Adverbien der Frage: *ihei* wo? *a ta — ai* wie? *huni ta* wozu? *ai nia ta* weswegen? *ohe — moi mau* ob — oder nicht?

§ 242. Präpositionen sind:

i, in, bezeichnet sowohl die Bewegung, wie die Ruhe: *kia ka tai i asi* wir werfen ins Meer. *kira ka ra i hanua* sie gehen ins Land. *ikiiki ka io i wai* der Frosch lebt im Wasser. Es steht auch vor Adverbien des Ortes und der Zeit: *ineia ka io i saro* er lebt oben (im Himmel). *ineia ka siho i hua* er kommt herab (auf den Boden). *hiona neia i raui* er ist innerlich (im Innern) ein Geist. *ineia ka huta i nao* er ist zuvor geboren.

ana an, zu, durch, mit (Instr.): *purupuru ka too ana mane* der Leuchtkäfer fliegt an einen Menschen. *no ko hasiena ana ta* womit soll ich es ausbessern? *no ko hiriia hunio ana haa* ich werde es dir durch Muschelgeld vergüten.

haani, *haini* mit, bei: *mora ni hiona taa ka io haani emi* viele böse Geister wohnen bei uns. *no ko io haania* ich bleibe bei

ihm. Es dient auch zur Verbindung zweier Substantiva und ersetzt hier die Conjunction: und. z. B. ***mane hainia keni*** der Mann mit ihm die Frau, Mann und Frau.

kun, huni zu, nach, vertritt den Dativ: ***ineia ka iria hunila*** er sagt zu ihnen. ***ka nia huniau*** er giebt mir. ***o ko tauna hunia*** hast du Verlangen darnach?

mani von: ***kira ka ra haatau mania*** sie gehen weit weg von ihm. ***ineia ka nahu rui tarua mania ora sieni*** hielt er die Beiden von etwas Gutem ab?

ra, ran statt ***ra ni***, v. ***ra*** gehen in, zu, nach: ***ka pora haani ran asi*** er zieht es mit sich nach dem Meere. ***ka koni ra na ia*** er zieht es mit sich nach dem Meere. ***ka koni ra na ia*** er legt es in den Fisch.

sape (eigentl. Körper) mit, bei: ***no ko io sapena*** ich lebe mit (bei) ihm.

kekena*) neben, bei: ***kekena hiona ineia*** neben seinen Geist (Götzen).

ha zu, not. dat.: ***o ko iria ha ku*** sage du zu mir.

suri (***susuri***) nach: ***o ko rio susuria*** laufe ihm nach.

siona nach, gemäss: ***mane ka toi siona wara na God*** der Mensch handelt nach dem Wort Gottes. ***kira kee ronoa siona warana*** sie hören nicht auf seine Worte.

ainia wegen (eigentl. seine Wurzel): ***no ko horoia ainia mane inau ka hamaisia*** ich bekämpfe ihn wegen meines Mannes (den) er tödtete. ***ainia ta*** weswegen?

urihana (so) gleich, wie: ***kee apahahia urihana kua*** es brütet nicht gleich einer Henne.

§ 243. Von **Conjunctionen** macht die Sprache wenig Gebrauch. Dass die Präposition ***haini*** (mit) für »und« gebraucht wird, wurde

*) mit *kekena* wird *kiki* verglichen, das im Dialekt von Mota, einer der Banks-Inseln, die Seite bedeutet, z. B. *pute siwo ape kikik* sitz nieder an meiner Seite (*ape* = *sape*, Körper, bei). Von der Mota-Sprache sind hie und da noch einige Proben gegeben, welche ich hier zusammenstelle als das Einzige, das meines Wissens von den Sprachen der Banks-Inseln bekannt ist: *tana* Erde, *qatu* Kopf, *pane* Hand, *na sasa-k* der Name mein, *patau* Brodfrucht, *ilo* sehen. Zufolge des *Report of the Melanesian Mission* 1861 herrschen zwei nicht sehr verschiedene Dialekte auf dieser Insel. Hierdurch erledigt sich die Anm. S. 37.

oben bemerkt; sonst kommen noch als Conjunctionen vor: *moi* oder (in *moi mau* oder nicht), *ai*, *ainia* weil, *ana* damit, auf dass, weil.

§ 244. Hinsichtlich der Wortfügung gelten im Wesentlichen dieselben Regeln, wie in den verwandten Sprachen. Die Copula fehlt, Subject und Prädicat stehen daher unvermittelt neben einander: *kiri taa mora ainia taa tarua* sie sind bös nur weil die Beiden bös waren. *hiona ikoru nena* dies ist unser Geist. *sasana ia mora* sein Name ist nur Fisch (er ist nur dem Namen nach ein Fisch).

§ 245. In negativen Sätzen schliesst *mau* die Copula in sich, und steht also ohne Verbum, während *kee* mit einem Verbum verbunden wird: *ire mau ai* ein Abgrund ist nicht hier. *mane ka saia mau ai* ein Mensch (welcher) es versteht ist nicht hier. *ineia mau mane paina* er ist kein grosser Mann. *warita saro mau na* vormals war noch kein Himmel. *poni eru ka iria*, *eru kee mahu* des Nachts sprechen wir, wir schlafen nicht. *kiri kee mai* sie sterben nicht. *kia kee rio saia* wir verstehen es nicht.

§ 246. Das Attribut, es sei Adjectiv, Pronomen oder Genitiv, steht nach seinem Hauptwort: *hiona sieni* ein guter Geist, *hiona maii* ein geheiligter Geist. *hiona taa* ein böser Geist. *ai nena* dieser Baum. *keni inau* meine Frau. *sasa na hanua* der Name des Landes. *pau na asina* der Kopf seines Bruders. *nunu na ia* das Bild eines Fisches. *nima Araana* das Haus des Araana.

§ 247. Das Zahlwort, zu welchem auch *mora*, viele, gerechnet wird, macht hiervon scheinbar eine Ausnahme, indem es vor seinem Substantiv steht; man kann aber dies wohl so erklären, dass das Substantiv dazu in dem Verhältniss des Genitivs steht: *oru marau* die drei Inseln. *tai warowaro rua mane oru po rua kui ka ani ato* in Einem Monat zwei Menschen, drei Schweine und zwei Hunde frisst (das Krokodil) gänzlich. *mora ni maa ka araia mane* viele Schlangen beissen die Menschen.

§ 248. Das Adverbium wird dem Verbum nachgesetzt: *no ko maumau paina*, *pai paina* ich fürchte mich sehr, gar sehr. *kira ka io toha toha* sie leben glücklich. *ana nau rara haatau* weil ich weit weggehe.

§ 249. In Fragsätzen wird das Fragadverbium ans Ende gestellt: *kira kee ronoa siona warana ainia ta* warum hören sie nicht auf seine Worte? *kira ka io ihei* wo leben (wohnen) sie? *no ko*

hasiena ana ta womit soll ich es ausbessern? *aru ania ai na huni ta* warum habt ihr Beide (von) diesem Baum gegessen? *o ko naukurui au ainia ta* weswegen verbietest du mir es?

§ 250. Das Object steht gewöhnlich nach dem Verbum, welchem das Prononominalobject folgt auch wenn das Substantiv dabei steht: *God pi toia saso* Gott machte zuerst sie die Sonne. *no ko saia wara sieni* ich kenne es das gute Wort. *kiri ka peria po* sie stehlen es ein Schwein. *kiri ka horoita mane* sie tödten sie die Menschen.

Dasselbe findet bei einigen Präpositionen statt, die ihrer Natur nach Verba zu sein scheinen: *a ka tauna hunia hiona* ihr habt Verlangen nach ihm dem Geist. *ineia pan tarua mania mausu* er trieb sie Beide aus ihm dem Garten. *kira ka io haania na mane* sie leben mit ihm dem Menschen.

Doch sagt man auch ohne Pronominalobject: *mane ka asumi iora* der Mensch baut ein Canoe.

§ 251. Zuweilen steht das Object auch vor dem Verbum, z. B. *pau na asiua ka koni ra na ia* den Kopf seines Bruders thut er in den Fisch. *ai nena arua ke ania* wenn ihr (von) diesem Baum esst. *rua kai ka ani ato* zwei Hunde frisst es auf.

§ 252. Coordinirte Sätze werden ohne Verbindung neben einander gestellt: *huasa ka io i asi ka io i hanua* das Krokodil lebt im Meere und lebt auf dem Lande. *mane uru ka ra, ka ra, ka hu, ka mai* der Blinde geht und geht und fällt und stirbt. *mane ka ra mai ka peria keni inau* ein Mann kam und raubte meine Frau.

§ 253. Auch Relativsätze können, da ein Relativum fehlt, nicht anders als durch unvermitteltes Nebeneinanderstellen gegeben werden: *sasa na hanua kira ka io ai* der Name des Landes, sie leben da (wo sie leben). *mane ka toi siona wara na God, sieni nena* der Mensch thut nach dem Wort Gottes, gut dieser d. h. der Mensch, welcher u. s. w., ist gut. *kira ka io haani a ni mane kia ka resia warita* sie leben bei dem Manne (welchen) wir früher gesehen haben.

§ 254. Ebenso wird der Objectivsatz unverbunden seinem Hauptsatz nachgesetzt: *mane ka maumau uhi ineia ka taa* der Mensch fürchtet (dass) seine Yams verderben. Doch kann der Objectivsatz auch durch Vorsetzen des Artikels gewissermassen in das Genitivverhältniss zum Hauptsatz gebracht werden, z. B. *ka nai sai ni asumia* er ist geschickt es zu machen.

§ 255. Die Absicht wird durch *ana*, damit, auf dass, und negativ durch *mani* (eigentl. von) in der Bedeutung: dass nicht, damit nicht, ausgedrückt: *ineia ka nai sai ana kia ka toi siona warana* er handelt mit Absicht, dass wir nach seinen Worten thun. *ineia ka naku rui kia ai mani kia mai* er verbietet es uns deswegen, damit wir nicht sterben.

§ 256. Sätze, welche die Ursache einer Handlung angeben, werden durch *ai*, *aie*, weil, mit dem Hauptsatz verbunden: *kiri taa mora ai nia taa tarua* sie sind nur böse, weil die Beiden böse waren. *ka asumia ai hori nana* er macht es, weil er das seinige verkauft hat. *ineia ka nai sai ai ka toi kia* er hatte eine Absicht, weshalb er uns schuf.

§ 257. Comparativsätze werden entweder durch Nebeneinanderstellen der Gegensätze, oder durch *mani*, von, vor, mehr als, ausgedrückt: *mane sieni nena, taa nena* dieser Mensch ist gut, dieser schlecht, oder *mane sieni nena mania* dieser Mensch ist gut vor ihm.

§ 258. Für hypothetische und Conditionalsätze existirt die Partikel *ke*, wenn, z. B. *arua ke toi siona waraku, arua ka mauri ai* wenn ihr zwei nach meinen Worten thut, so werdet ihr deshalb leben. *ai nena arua ke ania, arua ka mai ai* wenn ihr von diesem Baum esset, so werdet ihr deshalb sterben.

Oft geht jedoch auch der Conditionalsatz ohne Partikel voran und der Hauptsatz folgt ohne weitere Verbindung: *ineia mau mane paina, kiri ka horoia* wenn er kein grosser Mann wäre, würden sie ihn tödten. *ka resia mane, ka araia ka pora haania ran asi* wenn (das Krokodil) einen Menschen sieht, beisst es ihn und schleppt ihn mit sich ins Meer. *mane ka resia, kira ka pania huasa* wenn die Menschen es sehen, verjagen sie das Krokodil.

§ 259. Temporalsätze werden ohne Verbindung ihrem Hauptsatz vorangestellt: *mano ato, God pi toia saso* als Alles fertig war, schuf Gott zuerst die Sonne.

§ 260.

Einige Sprachproben.

1) E ra mai Kohimarama, ka ra Joroha, ka ra nima Araana,
We come from go to go to house
ka resia nunu na ia, ka toia pua ka toia maii keken
see (it) image of fish, he takes betelnut puts it (as) sacred close to
hiona maii, ka iria, no ko haaoho ahui au ana nau rara
spirit sacred says I make offering for myself, because I went
haatau.
far off.

mane ka asumia ai ka konia pau na amana, pau na
a man makes a wood(en image) puts in it head of his father, head of
asina, warina ka koni ra na ia, ka iria: hiona ikoru
his brother, his ancestor puts inside the fish, says spirit our
nena, ka raohi koru nena. sasana ia mora, hiona neia i raui.
this, preserves us this. its name fish only, spirit he inside.

paiowa hiona rou, maa hiona rou, huasa hiona rou. purupuru
shark a spirit too, serpent spirit also, alligator spirit also. firefly
i oru marau ka too ana mane, ka mai, ka iria: hiona. huasa
at three islands flies against man, dies say: spirit. alligator
ka io i asi ka io i hanua; tai waroworo rua mane oru po rua
lives in sea lives on land; one moon two men three pigs two
kui ka ani ato, ka resia mane ka araia ka pora haania ran asi.
dogs eats quite, sees man bites him drags with him to sea.
huasa ka ra i hanua, ka rairaihi ai, ka tora nui ka
alligator goes in land to lay there, makes place for its eggs,
rairaihi apota; tai huasa moramora apota, rua awara, apotana ka
lays eggs; one alligator many eggs two ten, eggs its
urihana goose; huasa ka io orohai kekeni, kee apahahia uri-
like is lurking in bush near not sits as
hana kua; mane ka resia, kira ka pania huasa, ka napotaria apota
hen men see it drive away break.
ni huasa.

2) Eru ka iria una, kiri ka raohia, kiri ka naisai ohia, kiri ka
We speak thus, they think they reflect they
nahu urini: warai mora nena, rua mane *), resia hanua ai a hanua
say thus good this see a land of trees land
nena, resia kau, kiri ka toia haka, kia kee rio saia, rihu kira tai
this see now, they build ships, we not know, custom their one
kiri ka toia wai kia kee rio saia, kiri ka toia
(different) they make water (medecine)
suna, pwana, kia kee mantai nia.
fire, sails we not know.

3) Mane uru ka pu tatara, kee saia ire, mane sieni
Man blind goes along path, not know precipice, man good
ka toi kai kaina ka iria: ire nena o ko hu; ineia ka nauhu:
lays hold of hand his says you fall; he says
o ko nauhu-rui au ai nia ta? no ko ra mora. mane marai ka iria:
you forbid me why? I go different
sui roronoa warana, mane ka kaikai (kaisia?) nena, ire mau ai,
dont hear deceives this, precipice not there,
o ko ra. mane uru ka iria: mane sieni nena, kee nahu-rui au, kee urihana mane wona. mane uru kee rio saia mane ka kaisia nena, mane ka hamaisia, mane uru ka ra, ka ra, ka hu, ka mai.

4) No ko peri a po ioi, no ko hiriia hunio ana
I steal pig your, I make compensation to you with
haa, ia, ka io tara koni rou. mane ka ra mai ka peria keni
shell money, fish, live together again.
inau, no ko ra no ko horoia, ka toto huniau haa, ia, ka io tara-
pays
koni rou.

5) Nemu paina, mane ka mamau uhi ineia ka taa, ka
rain great, afraid (that) yams his will be spoilt,
iria huni mane saia: no ko wai e o ana haa, po, o ko ha saso
pay you with make sun
rou. mane saia ka iria: sieni, nea kau ka saso rou.
again. by and bye.

---

*) *rua mane*, zwei Menschen, ist ein Ausdruck, um die Aufmerksamkeit der Leute zu erregen.

XII.

DIE SPRACHE DER INSEL ANUDHA.

§ 261. Anudha oder Florida ist eine der kleineren Salom inseln, zwischen Guadalcanar, Malanta und Mahaga gelegen. Von Sprache derselben stehen mir nur zwei auf Einer Seite bedru Blätter zu Gebote, die zunächst folgenden Wortvorrath gewäh

dho Sonne
vulan (*vulu?*) Mond
vati Mond *)
viti Stern
vivira Blitz
lake, *han* Feuer
matana Land
tos Meer
sosoka Bai
tinoni Mensch, Mann
vunagi Mann
rembi Weib
tama Vater
ulu Stirn
kdi Ohr
mata Auge
vadhu Augenbrauen
idhu Nase
guumi Backenbart
nolaola Bart
mana Mund
giimdu Lippe
lapi Zunge
goni, *gongoni* Hals, Kehle
lima Arm, Hand
ngingiri Finger
adha, *andha* Name
kau Hund
mbolo Schwein
manu Vogel
vulu Feder
iga Fisch
gai Baum
togo Rohr
niu Cocosnuss
uvi Yam
legai Rinde, Schale
vale Haus
kom Dorf
vaka Schiff
tiola Canoe
vodhe Ruder
kelakela Schiffsschnabel
lambu Keule
garatu eine Art Keule
mbage Bogen
lakora Pfeil
tinambe Speer
tho goro Schild
gau Messer
kukuro Schiessgewehr
ambuambu Zange

*) Dies entnehme ich aus folgender Notiz: *a vati moon* [cf. *apatia or patia*. *Spirito Santo*].

pupula Bohrer
gigiri Säge
totoka Hammer
popolu Baumwollenzeug
mbosi Falte, Flechte (?*plait*)
kolove Maultrommel
vaga Speise
pat Ding
ovaova Loch
uto gut
dika, *dikadika* bös, schlecht
kamadhi gross
kikia klein
maladho kalt
sasava glatt
sosoga schnell
soko fertig, beendigt
rarondo einäugig
mate todt
ato machen
dhadhage dasein
dhina scheinen
dhuvidhuvi tödten
doni legen, setzen
gigilala wissen
ilu trinken
induindu zählen
kale schiessen?
kalikali mit der Hacke arbeiten
kambu sitzen
kapu kolua zuschliessen
kola aufmachen
kolua herausstecken
kurubu abschneiden
lavi bringen
matagu fürchten
maturu schlafen
mbosa sprechen
ngito stehlen
nuru grunzen
paipadhe zerschneiden
pasi nehmen, fassen
sipa herausziehen
soga scheinen
soisoni zerschneiden
soni ergreifen
togoni den Speer werfen
tugoru aufstehen
vahadhi (*vanadhi?*) schiessen
vaivodhe rudern
vadhe geben
vara lehnen
vavavava stechen, stecken
vokasia öffnen
wigori sprechen.

§ 262. Zur Vergleichung mit anderen melanesischen Sprachen etet sich dar: *dho* Sonne, Lifu *dho*, Maré *du; vulan* Mond, Amrym *ola*, Vunmarama, Mahaga *vula; tos* Meer, Tana, Sesake *tasi*, unmarama, Mahaga *taihi; tinoni* Mensch, Mahaga *tinoni*, Bauro, uadalc. *inoni; tama* Vater, Fidschi, Sesake, Mahaga *tama*, Errom. *temen*, Bauro, Guadalc. *amma; lima* Hand, Polynes. *lima*, Bauro *rima; mata* Auge, Polynes., Mahaga, Sesake *mata*, Ambrym *meta; adha* Name, Bauro *ata*, Annat. *idhai; manu* Vogel, Tana, Sesake, Mahaga *manu*, Annat. *man*, Errom. *menuk; iga* Fisch, Sesake, Mahaga *iga; niu*

Cocosnuss, Vunmar., Sesake *niu*, Lifu *neu; uvi* Yam, Polynes. *ufi*, Sesake *wui*, Uea *uu; gai* Baum, Mahaga *gai*, Annat. *cai*, Sesake *kau; vale* Haus, Mahaga *vadhe; vaka* Schiff, Mahaga *vaka*, Fidschi *wanka; vaṉa* Speise, Mahaga *vaṉa*, Errom. *nevang; dika* bös, Mahaga *dika*, Tana *rikau; kikia* klein, Sesake *kiki; maladho* kalt, Mahaga *madhaho*, Sesake *malandi; induindu* zählen, Mahaga *ijuiju*.

§ 263. In Beziehung auf die Laute verdienen nur *ṉ* und *dh* nähere Erwähnung. Ersteres ist nasal, wie im Sesake u. a., wie letzteres auszusprechen, darüber ist nichts zu finden.

§ 264. In der Wortbildung ist die Doppelung hervorzuheben, die auch hier, wie in den verwandten Sprachen, sehr häufig auftritt. Beispiele: *ambuambu*, *dhuvidhuvi*, *dikadika*, *induindu*, *kalikali*, *kelakela*, *ṉolaola*, *ovaova*, *vavavava*. Eigenthümlich ist die zweifache Doppelung in *gigilala*. Auch ist öfters nur die erste Sylbe wiederholt, wie in *gigiri*, *gongoni*, *kukuro*, *ngiṉgiri*, *popolu*, *pupula*, *sasava*, *totoka*, *viviva*, zuweilen mit zwischentretendem *i*: *paipadhe*, *soisoṉi*.

Als Präfix kommt *vai* vor in causativer Bedeutung: *vaivodhe* rudern, von *vodhe* Ruder.

Suffixe sind *ri*, *dhi*, *ni;* sie geben dem Verbum eine transitive Bedeutung, z. B. *na dho te dhinari gita* die Sonne bescheint uns. *ko vanadhi a va ke* schiess du nach ihm. *inau ku vanadhi ra* ich schoss sie. *ko togonia na iga* du schiessest oder spiesest den Fisch (*togo* Rohr, *togoni* mit dem Rohr treffen).

§ 265. Das Substantiv hat einen Artikel *na: na vaka* das Schiff, *na iga* der Fisch, *na adha* der Name. Daneben findet sich jedoch auch *a* in *a vati* Mond, *a tos* Meer, *a haṉ* Feuer.

§ 266. Der Genitiv hat die Partikel *ni*, die auch dem vorhergehenden Nomen als *n* suffigirt zu werden scheint: *na vulu ni manu* die Feder des Vogels, *na legai ni uvi* die Rinde des Yam, *na adhan tinoni* der Name des Mannes. Auch steht der Genitiv ohne diese Partikel nach dem Nomen, von dem er abhängt: *na mbolo Anudha* das Schwein von Anudha, *tinonina na vaka* seine Männer des Schiffs d. h. die Männer des Schiffs.

§ 267. Die Zahlwörter sind: 1 *kedha*, *sake*, 2 *rua*, 3 *tolu*, 4 *vati*, 5 *lima*, 6 *ono*, 7 *vitu*, 8 *alu*, 9 *dhiua*, 10 *dhaṉavulu*, sie sind, mit Ausnahme des letzten, polynesischen Ursprungs. Zu den Zahlwörtern kann man noch *poso*, *sule*, *ovu*, viele, rechnen.

§ 268. Die persönlichen Pronomina sind:

		1. Pers.	2. Pers.	3. Pers
Sing.		*inau*	*igoi*	*ake*, *gaia*
Dual.	incl.	*rogita*	*muru gamu*	*rarua*
	excl.	*moro gami*		
Trial.	incl.	*ga tolu*	*au tolu gamu*	*ra tolu*
	excl.	*ai tolu gami*		
Plur.	incl.	*igita*	*igamu*	*aki*, *eovu*, *eovu aki.*
	excl.	*igami*		

Doch kommen auch kürzere Formen vor, und zwar vor dem Verbum Sing. 1. Pers. *na*, *ku*, 2. Pers. *ko*, Plur. 3. Pers. *ra*, und im Casus obliquus *iu*, *u* mir, mich, *nigo*, *igo* dir, dich, *nia ia*, *ngaia* ihn, ihm, *gita* (incl.), *gami* (excl.) uns, *gamu* euch, *ra* sie, ihnen.

§ 269. Beim Possessivum wird zwischen natürlicher und zufälliger Zugehörigkeit unterschieden:

tamangu mein Vater	*goniu* meine Kehle
tamama dein Vater	*gonigo* deine Kehle
tamana sein Vater	*gonia* seine Kehle
valengu inau mein Haus	*matanangu inau* mein Land
valema igoi dein Haus	*matanama igoi* dein Land.
valena gaia sein Haus	

Auch sagt man ohne Suffix: *na kom igoi ive* wo ist dein Dorf? *na kom inau i Aruangalena* mein Dorf ist in Aruangalena.

§ 270. Demonstrativum ist *eni* dieser, Interrogativum *adhei* wer? *na dhava* was? *higita* wie viel?

§ 271. Das Verbum hat häufig die Partikel *te* vor sich: *na dho te dhinu* die Sonne scheint. *tinoni e ovu te dhadhage* viele Menschen sind darauf (auf dem Canoe). *na mbolo te nuru* das Schwein grunzt. Nach *u* geht *te* zuweilen in *tu* über: *gongoniu tu vadhagi* mein Hals thut weh. *inau tu pasia na kdi* ich fasse ihn am Ohr.

Eine andere Verbalpartikel ist *me: rogita me uto* wir beide (sind) gut. *me soko* fertig, gethan. Auch wechseln *te* und *me: na iga te sule me sule me sule* die Fische sind viel, viel, viel.

Diese Partikeln können in der ersten und zweiten Person auch wegbleiben: *inau na uto na vale te uto* ich mache das Haus (dass es) gut ist. *na mbosa van igo* ich spreche mit dir. *inau vadhe va nigo*

gatu ich gebe dir. *inau ku vanadhi ra* ich schiesse sie. *rogila tho goro va tinumbe* wir beide hielten mit dem Schild den Speer ab. *ko togonia na iga* du spiessest den Fisch. *igoi to ko wigori Anudha van iu* du sprichst Anudha mit mir.

Der Imperativ hat das Pronomen *ko* vor sich: *ko lavia mai* bring es her. *ko kambu sopu* setze dich nieder. *ko mbosa van iu* sprich mit mir. *ko to na mai* komm her. *ko vadhe u mai* gieb mir her. *ko vadhe va nia* (*va ngaia*) gieb ihm. *ko vanadhia va ke* schiess nach ihm.

§ 272. Adverbien sind: *i asi* recht, so ist es, *ulo* gut, wohl, *tadho*, *tavadho* nein, nicht, *dhe* nicht, z.B. *na dhe te gigilala* ich weiss nicht; *dhake* aufwärts, *sopu* nieder, *va*, *van* hin, weg, *mai* her, *ive*, *ivei* wo?

§ 273. Als Präpositionen kommen vor:

i in: *na kau i Anudha* der Hund in Anudha.

va, *van* zu, mit: *na mbosa van ia va* ich spreche zu (mit) ihm (hin). *ko vadhe va nia* gieb ihm.

tana auf: *tana vaka* auf dem Schiff, am Bord. *ko vavavava tana gai* du stich auf dem Baum.

kovi auf: *na vulu te soga kovi gita* der Mond scheint auf uns.

gin an, gegen: *ko vara va gin ia* du lehnst dagegen oder daran.

§ 274. In syntaktischer Beziehung ist zu bemerken:

Das Attribut, sowohl Genitiv als Adjectiv, steht stets nach seinem Hauptwort: *tinoni dika* ein böser Mensch. *na mbolo Anudha* das Schwein von Anudha. *na legai ni uvi* die Rinde des Yam. *na mok igoi* dein Dorf.

§ 275. Das Object steht nach dem Verbum: *i Anudha vanadhia na iga* in Anudha schiesst man die Fische. *inau ku vahadhi ra* ich schiesse sie.

Wenn das Pron. 3. Pers. Object ist, so wird es durch das Suffix *a* am Verbum ausgedrückt: *tinoni dika te sonia*, *te kalea* der böse Mensch ergriff ihn und schoss ihn. *ko lavia mai* bring es her. *ko togonia na iga* du spiessest (ihn) den Fisch. So wahrscheinlich auch *inau tu pasia na kdi* ich fasse ihn am Ohr. *donia va* leg es weg. *vokasia* öffne es.

§ 276. Die Zahlwörter haben öfters die Partikel *e* vor sich: *e lima na vulan ra New Zealand* fünf ihre Monate (in) Neuseeland (sie waren fünf Monate in N.). *e ovu na vale Kavuku* viel (sind) die

Häuser von Kavuku. *tinoni e ovu te dhadhaye* viele Menschen sind darauf. Doch sagt man auch: *sake na vale, dhaṇavulu na maturu* eins ist das Haus, viele sind die Schlafenden (Viele schlafen in Einem Hause).

§ 277. Ein Verbum substantivum fehlt, Subject und Prädicat werden daher entweder unverbunden neben einander gestellt, oder die Verbalpartikel *te* tritt dazwischen und vertritt die Copula: *na dhava eni* was (ist) dies? *e ovu na vale* viele (sind) die Häuser. *sake na vale* eins (ist) das Haus. *na vaka te sosoga* das Schiff (ist) schnell. *na iga te sule* die Fische (sind) viele. *inau te tavadho eni* ich nicht dieses (ich habe dies nicht).

§ 278. Ortsbestimmungen mit *i* stehen zu Anfang des Satzes*): *i Anudha vahadhia na iga* in Anudha schiessen sie die Fische. *i Anudha pai padhe na mbolo, na vaṇa* in Anudha schneiden sie das Schwein auf, (es ist) die Speise. *i Anudha dhuvidhuvi na tinoni, soisoṇi, na vaṇa* in Anudha tödten sie die Menschen, zerschneiden sie und essen sie.

§ 279. In Fragsätzen steht das Fragpronomen voran, das Adverbium *ivei* aber am Ende: *adhei te mbosa* (*adhei n ge te mbosa*) wer spricht? *na dhava eni* was ist dies? *na kom igoi ivei* wo ist dein Dorf?

§ 280. Da die Sprache kein Relativum besitzt, so werden auch Relativsätze sowie Folgesätze unverbunden dem Hauptsatz angefügt, z. B. *inau na ato na vale te uto* ich mache das Haus, dass es gut ist. So in dem einzigen längeren Satze, der mir vorliegt und den ich mit Interlinearversion hier zum Schluss gebe:

na vunagi a Sasaka, tinoni na Bakonimbeti, Kalivitu na adhana,
ein Mann von Sasaka, Mann von B. Kalivitu der Name sein,
te ṇgito tana vaka na popolu; tinonina na vaka te kurubu
stahl auf Schiff den Kattun ein Mann des Schiffs schnitten ab
limana
seinen Arm (d. h. ein Mann am Bord, dessen Arm abgeschnitten war)
e rarondo, tinoni dikadika eni, te sonia ni kukuro, te kalea,
einäugig Mann bösen diesen ergriff es das Gewehr, schoss es ab,
te mate.
er war todt.

*) Meine Quelle hält dies *i* für ein Personalpräfix; dem steht aber der Satz entgegen: *na kau i Anudha* der Hund in Anudha.

XIII.

DIE MAHAGA-SPRACHE AUF DER INSEL YSABEL.

I. Einleitung.

§ 281. In dieser Sprache liegen folgende Drucksachen vor mir:

1) *Vocabulary of Melanesian Languages.* (*Mahaga.*) *Ysabel Island. Solomon Islands. 1866.* Achtzig Doppelseiten, ganz in ähnlicher Weise, wie das früher erwähnte Sesake-Vocabular eingerichtet.

2) Zehn Seiten englische Partikeln mit daneben stehenden Sätzen, in Mahaga, gleichfalls wie ein ähnliches Sesake-Heftchen.

3) *Scripture Questions*, 11 Seiten.

4) Fünf lose Blätter: *Language of Mahaga. S. Ysabel I.* (*Sheet* 1—5), die Zahlwörter, Pronomina, Verbalformen, Adverbien, Präpositionen und allerhand grammatische Bemerkungen enthaltend.

5) Ein Heftchen von 11 Seiten, kurze Erzählungen in Mahaga mit theilweise darüber gesetzter englischer Erklärung.

Ob das Mahaga die allgemeine Sprache der Insel Ysabel ist, geht aus diesen Schriften nicht hervor, jedenfalls scheint es aber nicht der Name der ganzen Insel, sondern nur eines Theiles derselben zu sein, während andere Namen, wie Higota und Tetaihi, andere Theile der Insel bezeichnen. Higota ist, wie aus mehreren Stellen hervorgeht, mit Mahaga in Feindschaft und wird als zwei Tagereisen zu Lande davon entfernt bezeichnet. Tetaihi scheint näher an Mahaga und mit diesem in friedlichem Verkehr zu stehen; ein Satz sagt: der Brunnen ist in Tetaihi, Mahaga hat keinen (*na seu ke mono i Tetaihi, Mahaga ke teo*). Vuavula ist der Name eines anderen Ortes in der Nähe von Mahaga, und auch Lokiha, Hofi, Kohakoha, Tohilagi, Hogirano bezeichnen Ortschaften derselben Insel. Unter Mahaga ist wohl deren südöstliche Spitze zu verstehen; ein Satz lautet: *Savo ke kakasa dhona i Mahaga, i Anudha ke kakasa horu i Savo: i Savo vari-hotaginia*, d. h. Savo liegt südlich von Mahaga, Anudha liegt westlich von Savo, in der Mitte nach Savo zu.

II. Lautlehre.

§ 282. Das Mahaga hat die Laute *a*, *b*, *ch*, *d*, *dh*, *e*, *f*, *g*, *h*, *i*, *j*, *k*, *l*, *m*, *n*, *n̲*, *o*, *p*, *r*, *s*, *t*, *u*, *v*, *w*. Davon ist *n̲* das nasale *n*, wie in dem englischen Worte *singer*, *n̲g* wird ausgesprochen wie *ng* in dem englischen *finger*. Mit *ni* wird, wenn ein Vocal darauf folgt, der Laut des mouillirten französischen *gn* oder des spanischen *ñ* ausgedrückt. *Ch* kommt nur in den Wörtern *achihe* niesen, und *chuchuru* stechen vor. *Dh* bezeichnet vielleicht den Laut des weichen englischen *th;* im Uebrigen ist für die Consonanten die englische, für die Vocale die deutsche oder italienische Aussprache anzunehmen.

Einige Schwankungen in der Schreibart lassen auf Schwankungen in der Aussprache schliessen. So wechseln unter den Vocalen

e und *i* in *goe*, *goi; gare*, *gari; hate*, *hati; e hau*, *i hau; e vati*, *i vati;*

o und *u* in *pogoru*, *poguru; lopo*, *lopu; sopo*, *sopu; koto*, *kotu; kamoto*, *kamotu; talo*, *talu* u. a. m.

Ebenso findet man *e* und *ei*, *enia* und *einia*, *lae* und *laie*, *lua* und *luai*, *tolu* und *toli*.

Unter den Consonanten werden *b* und *d* öfters mit einem vorlautenden Nasal, wie im Ungarischen, ausgesprochen, daher wird auch abwechselnd *bo* und *mbo*, *boi* und *mboi*, *bon̲i* und *mbon̲i*, *da* und *nda*, *dia* und *ndia*, *tubu* und *tumbu*, *vudi* und *vundi* u. s. w. geschrieben. Auch vor *j* tritt zuweilen ein *n*, wie in *kanjiga* für *kajiga*, *injumi* für *ijumi*, *mumunja* für *mumuja*.

Andere Schwankungen in der Schreibart sind *an̲gai* und *an̲ai*, *sun̲ga* und *sun̲a*, *n̲govu* und *govu*, *ke* und *ge*, *adhautu* und *hadhautu*, *manivi* und *mativi*.

Am Anfang einiger Wörter fällt *a* zuweilen weg, so sagt man *aha* und *ha* der Name, *adho* und *dho* die Schnur, *ato* und *to* die Sagopalme.

III. Der Sprachstoff.

§ 283. Die mir zu Gebote stehenden Materialien gewähren eine ziemlich zahlreiche Wörtersammlung, aus welcher ich die wichtigsten und gebräuchlichsten nachstehend auswähle:

1. Substantiva.

Himmel, Luft, Zeit.

maaloa Himmel
lingomo Gottheit, Götze
aho Sonne
vula Mond
vaitugu Stern
ona Blitz
gumu Donner
puni Wolke
uha Regen
pipiutu Regenbogen
avi, *joto* Feuer
beubedhu Flamme
vulondo Funke
unauna Schatten, Strahl
ahu Rauch
kokovuru, *pindaravu* Asche
dara Nebel
koveo Thau
guri Luft, Wind
sola Windstille
matomba Erdbeben
dani Tag
boni, *mboni*, *magavu* Nacht
vovugoi Morgen
hinata Mittag
lavi Abend
vinoga Jahr.

Erde.

vanua Erde, Land
dhepa Erde, Erdboden
angutu bearbeitetes Land, Feld, Garten
momolu Ort, Platz, Land
momolu iso Eiland
suasupa Berg
gahira, *miniodha* Stein
meleha hochgelegener Ort, das Innere des Landes
maumavu Staub
totongo Lehm, Koth
garana Sand
nahiga sandiges Gestade
lau, *lona* Ufer, Gestade
kalaie Ufer, Riff, Ebbe
ha seichte Stelle am Ufer
tingehi seichtes Wasser, Untiefe
mbea Wasser
taihi Meer
horara offene See
nioro Ebbe
obo, *ombo* Fluth
vogu, *gaga*, *maragata* We Woge
tuni Sumpf, Teich
seu Brunnen
adhahage grosser Graben
jaijari kleiner Graben
londu Grab
bilo Loch
hadhautu Weg, Pfad
jao, *niuri* Busch, Gesträu
lelegai Wald, Gebüsch.

Mensch.

tinoni Mensch
mane, *mara* Mensch, Mann

vaivine Frau
tau Ehefrau
vunagi erwachsener Mann, Häuptling
madhagai Jüngling
kara unverheirathetes Mädchen
kakavelato Jungfrau
tama Vater
mama Vater (in d. Anrede)
indo Mutter
dadhe Kind
dadhe mane Sohn
dadhe vaivine Tochter
mbaso Zwillinge
tahi Bruder
boko Wittwe
luku Krüppel.

Leib, Seele.

tono Leib, Körper
ulu Kopf, Haar
sesehu Haar
kuli Ohr
mata Auge
teri Gesicht
bako Backe
ihu Nase
lane Stirn
livo Mund
poapoha livo Lippe
dhapi Zunge
kei Zahn
roui Zahnfleisch
noenoe Kinnbacke
sosono Kehle, Hals
lua Hals, Nacken
lima Hand, Arm
kaukau Finger
ranga, *susuu* Brust
hehe Herz, Brust; Geist, Sinn, Meinung, Manier
poguru Rücken
kutu Leib, Bauch
sope Nabel, Unterleib
gangaro Rippe
nae, *vai* Bein
tuturu Knie
huhania na nae Fuss
kaukau i nae Zehen
ula Ader
gambutu, *gaugambua* Blut
guiguli Haut
huli Knochen
kodho i mata Thräne
tindadho Leichnam; Geist, Gespenst
aiariri Fieber
aha, *ha* Name.

Thiere.

bodho Schwein
iu Hund
kuhi Ratte
kasie Fledermaus
manu Vogel
kokiroko Huhn
guagua Kakadu
alo Flügel
gugu Klaue, Kralle
iuigu, *keai* Schwanz
kato Nest
kindoru Ei
fei, *iga* Fisch

ele Haifisch
kasa Meeraal
oloi Flussaal
somba ein kleiner Fisch
doko Eidechse
huhu Chamäleon
voniu Schildkröte
vua Krokodil
poli Schlange
livo Rachen
tinania na liva Scorpion
gofe Spinne
kuchachi Ohrwurm
kenju Wurm.

Pflanzen.

gai Baum, Holz
oga Wurzel
tono Baumstamm
elo, *ŋehe*, *uniadhe* Blatt
otoolo Zweig, Ast
vusu Spross, Schössling
katura Saamen
pukutavoli Knospe
ruŋgu Blüthe
gano Frucht
sagaro Frucht, Obst
minjua Saft
ato, *to* Sagopalme
niu Cocospalme, Cocosnuss
kuroho junge Cocosnuss
hago Brodfrucht
ŋali Mandelbaum, Mandel
saau Pfirsiche
vudhi Banane
toto Betelbaum
gualuve Betel
tumbi Ebenholz
uvi Yam
kake Tarowurzel
koŋgu eine Art Nuss
ehu Zuckerrohr
gau, *gauratu* Bambus
seo Rohr, Schilf
sesehu Gras
maikula Unkraut
pogo Schwamm.

Wohnung, Geräthe, Waffen.

vadhe Haus
vako Haus in einem Baum
sosolo, *mbambara* Wand
tologo Verandah
biti Küche
peo Zaun
pava, *sape* Bret, Planke
madha Matte, Bett
vaka, *jagimaha* Schiff
sosoro Boot
hinage, *peko* Canoe
tola eine Art Canoe
biabina grosses Boot
kenda Boot mit langem Hintertheil
sokara Mast, Pfahl, Säule
piniti Anker
piru Strick, Tau
valuha Ruder
selo Segel
kokopa Langbaum (? *ria pole*)
kiala Boothaus
luhu Querholz am Boot

ungura Netz
bau, *jau* kleines Netz
jaraha grosses Netz
taho Angelhaken
adho, *dho*, *gadho*, *dhako*, *romba* Schnur
fafiota Faden
boeboe Becken
kei, *paraka* Sack, Korb
lapa Schüssel
masi Korb
nahu Topf
tambili Gefäss, Schüssel
hinao Becher
tiro Glas
lui Leuchte, Lampe
sinavera Pflock, Nagel
tupipuhi Nagel
puipuli Scheere
ninge Gabel
gau Messer
aruaru Bohrer
gigiri Säge
kiakile Axt
valau Hacke
mahavu grosses Beil
bage Bogen
kongoro, *kuali*, *sia* Pfeil
seo Köcher
tila Keule
garatu Spies, Lanze
reoreo Schild
kukuro Schiessgewehr
fata Ding, Sache
dhevu, *sedhevu* Theil, Seite
kakara Stück, Brocken
gagire, *keakema* Winkel, Ecke
livo, *fiofinio* Spitze
mije Rand

Kleidung, Speise.

pohe Kleid
teu Gewebe, Gespinnst
kepi Hut
papataka Halsband
layo Schmuck von Muscheln
vovogo Gürtel
ga Speise
kodho Getränk, Flüssigkeit
dhoto Saft, Flüssigkeit
kodho i fei Oel, Thran
ragova Fett, Schmeer
niombe ein Gericht aus Taro und Mandeln
poporagi ein Gericht aus Brodfrucht und Cocosnuss
sulu ein Gericht aus Taro und Cocosnuss.

2. Adjectiva.

aha bitter, sauer
asi wild
babao müde
bako tief
bambala schief, quer
bohe schwer
dende roh, ungekocht
dhoki schief, krumm
dika bös, schlecht
doa blind

dodho ruhig, zahm
fulu theuer
gaula kalt
guguvu warm, heiss
gumao geizig
gura roh, nicht gar
hahi unwissend
hakanga gierig
hau fern
haulagi alt
heta stark, kräftig
hii wahr
hutu gross
ine heiss
iso klein
jino gerade, recht
jono schwarz
kapojo schmal, eng
kaukaru rauh
kikiri klein, dünn
kokolo grün
kokoru kurz
kuekue alt
kumo lahm
kundo kurz, niedrig
laie schwach
leolego rauh, uneben
lulua krank
lupa fett
madhaho kalt
madhanani jung, neu
maha tief
mahu voll, gesättigt
mamadha leicht
manda reif
mandaki glatt
mandodho recht, rechts
mana entblösst, verlassen
meda gelb
mee einfältig, albern
mela roth
mui stumm
mumuta krank
mumuja trocken
munia süss
namba gleich
niumbu nass
nasi dicht, fest, stark, hart
nutu stumpf
palala kahl
peso leer
pila weich, biegsam
pojaga schmutzig, trübe
popu voll
poru langsam
pui taub
pura weiss
rahe dünn
raraha hell, deutlich, rein. leer
salu glatt
sasagoma schmutzig
sesami schnell
sisi roth
soesole nackt
tavodha breit
teve lang, hoch
toali müssig
toke gut, wohl
toetoke sorgsam, aufmerksam
toi link, links
tumbu krank
turu schmutzig
tutuni wahr

udodolu rund
vavana scharf
vinaihi mager
vureaja niedrig
vuvugu heiss.

3. Verba.

achihe niesen
agi kriechen
aheahe athmen
aiario lärmen
ali legen, setzen, hinthun
ando wissen, kennen
angautu arbeiten
anesu spucken
ao herauskommen
alu gehen, hingehen
bebere tragen
bilaki verschliessen
bilau, *mbilau* stehlen
bo, *mbo* legen, setzen
boki heben
buduli stossen, stampfen
chuchuru stechen
dhadha hinaufziehen
dhagi ziehen, schleppen
dhambu schlagen, kämpfen
dhaopi eintauchen
dhehe sterben
dhodho, *dhoti* fangen
dhovo fliegen
dika-ta zürnen
dodoro, *dorovi* ansehen
dudu stampfen
e, *ei* machen, bauen
engo liegen, schlafen, dasein, wohnen
ero umwenden
fakane ansehen, betrachten
fifiri binden
fike schneiden
fota zerbrechen
fufulo verstopfen
fufutu brausen
gadhati, *gagadhati* stossen, stechen, beissen
gagaru kratzen
gaigali bewegen, schütteln
gani essen
geli graben
genge umlegen, laviren
giagila laut athmen, schreien
gidhadha kennen, verstehen
gilu begraben
gingilo spalten
gogo fliehen, entlaufen
hadhe helfen
hage hineingehen
hagore sprechen
haidu anhäufen
halu gehen
haliu fehlen, nicht treffen
hambira klettern
hanavi öffnen
hanga wünschen, wollen
haraihi reinigen, jäten
hati bringen, nehmen
havi leben, geboren werden
havula wischen, waschen

he geben
heru schlürfen, saugen
higini riechen, duften
hira schelten
hiro suchen
hodha bringen, tragen, wegnehmen
hu tauchen, untergehen (v. d. Sonne)
huahua schreien
huati fragen, bitten
huhulu vertheilen
hulu, *huluni* tragen
ijuiju, *ijumi* zählen
isile, *iini* tätowiren
jou pflanzen
jufu erreichen
kadhe treffen
kafa schneiden
kajiga husten
kaju, *kanju* schaben, behauen, zimmern
kalasu zusammenkommen
kamoto zerreissen, sich trennen
kangu kriechen
kavena beobachten
keukemu vertheilen
kiakia lachen
kikindi anklopfen
kilo rufen
kiokido klopfen, schellen
kokopiri leben, sich wälzen
koli liegen, schlafen
koto keimen, aufgehen
kou trinken
kutu fallen
lalahi verriegeln
lalahu spielen
legu nachfolgen
ligi, *liligi* rollen (v. Schiffen
lopo aufrollen, einreefen
luti verbieten
luvu untergehen, ertrinken
mai kommen
matagu fürchten
mono dasein, sich aufhalten wohnen
muki leimen, kalfatern
nere schlafen
niniapi kosten, lecken
niovoti nicht treffen; pariren
nara schelten, zanken
nunu flüstern
odho schwimmen
olihi wechseln, tauschen
oo lärmen
ooha auf der Schulter tragen
panda finden
papala auf dem Arm tragen
papana ächzen, stöhnen
pilau, *piapilau* betrügen, täuschen, lügen
piri werfen
piriloho tanzen
pisari klopfen, schlagen
poha zerbrechen, aufbrechen
polo sich verbergen, lauern
pugu brennen, rösten
puguli verbrennen
puipui kochen, dämpfen
punusi verbergen, leugnen
rage laufen
rangi tanzen
rani scheinen, blenden

rarai erwachen
rarovi bedauern
regi sehen
rihu kämpfen, streiten
riso, *rioriso* schreiben
rofo hungern, verhungern
roṉovi hören
rote giessen, ausgiessen
rumbau zeichnen, malen, mit Thon bestreichen
sakuri im Netz fangen
sale tanzen, singen
samabiri kaufen
saraga beissen
saraki zerren, schleppen
sasaa gehorchen
sasalala fliessen
savera hängen, aufhängen
sepe den Kriegstanz tanzen
sesu zerreissen
silada scheinen, bescheinen
siromi ansehen
sisiri rösten, braten
siusiu sich waschen, baden
sokara aufrecht stehen
somi niederlassen, ablegen, wegwerfen
soṉgala springen, hüpfen, aufgehn (v. d. Sonne)
sopo sitzen, sich setzen
suki stechen, nähen
sumba werfen
susuki bohren, anspiesen, Kleider ausbessern
susuṉgala schwitzen
sutu aufsetzen
tadhahi einschliessen
taeṉgo lieben
tafu bedecken
tagi straff ziehen, zerreissen
talu legen, setzen, hinthun; bleiben
tambiru umwenden, umkehren, zurückkehren
tambo anrühren
tanda öffnen
taṉi schreien
taṉihi wählen, wünschen
taṉo, *taṉoli* ergreifen, nehmen, fangen, halten
tapo schlagen
tarai beten
tari binden, befestigen
tatari zusammenbinden
tatago angeln
tatave schwimmen
tatohu zerbrechen
tautau ein Fest feiern
taveti gehen, wandeln
tete sitzen
tihi waschen
toatoga gedenken
todha anzünden
toga glauben
tombi schneiden, mähen
tororo untersinken
toto abschneiden, umhauen
totoka schneiden
tuhu zeigen, führen
tundu beflecken, tröpfeln
tupi treffen, biegen
uauro heulen
uliuli lärmen
unuhi losmachen, lösen

urunu laut sprechen, lärmen
uluhi schneiden, abschneiden; bauen
vahagi leiden, krank sein
vahuhu gebären, Eier legen, erzeugen
vana essen
vao weben
vele sprechen, sagen; schelten
vere sich wundern
vetula befehlen, schicken
vora schwellen
voti zerbrechen, aufbrechen
vuhu schiessen
vula herauskommen, herausholen
vuti abpflücken
vuvuru kratzen, schaben
waivorinji knarren
woli bezahlen; verkaufen
wuliti schälen.

§ 284. Diese Wörter bieten zahlreichen Stoff zur Vergleichung mit anderen melanesischen und polynesischen Sprachen dar. Ich beschränke mich darauf, nur einige Beispiele anzuführen:

Vula Mond, Fidschi *vula; vaitugu* Stern, Polynes. *fetu*, *whetu; uha* Regen, Polynes. *uha*, *ua; avi* Feuer, Polynes. *afi*, *ahi; dani* Tag, Errom. *dan*, Bauro *dangi; boni* Nacht, Fidschi *bogi*, Maré *bune*, Faté *pong*, Sesake *boni; vanua* Erde, Fidschi, Sesake *vanua*, Polynes. *fanua*, *fenua; taihi* Meer, Tana, Sesake *tasi*, Polynes. *tahi; vaivine* Frau, Polynes. *vahine; tinoni* Mensch, Guadalc., Bauro *inoni; mane* Mensch, Mann, Guadalc. *mane; tama* Vater, Sesake *tama; tahi* Bruder, Sesake *tai; ulu* Kopf, Polynes. *ulu; mata* Auge, Polynes., Sesake und andere *mata; ihu* Nase, Polynes. *ihu*, *isu*, Sesake *nisu; lima* Hand, Arm, Polynes. *lima*, Bauro *rima; aha*, *ha* Name, Ambrym *sa*, Vunmar. *ihan*, Anudha *adha; manu* Vogel, Polynes., Sesake *manu; iga* Fisch, Polynes. *ika*, Sesake *ika*, *iga; gai* Baum, Annat. *ancai*, Polynes., Fidschi *kau; niu* Cocosnuss, Polynes. *niu; uvi* Yam, Polynes. *ufi*, *uvi; matagu* fürchten, Polynes., Sesake *mataku*.

IV. Wortbildung.

§ 285. Der Stamm der zum grossen Theil zwei- auch mehrsylbigen Wörter ist unveränderlich. Dasselbe Wort kann, ohne eine Veränderung zu erleiden, als Substantivum oder Adjectivum, als Nomen oder Verbum dienen, ja als Nomen oder Verbum die Bedeutung einer Partikel annehmen; z. B. *hutu* gross, die Grösse, sehr;

pojaga schmutzig, Schmutz; *hagore* sprechen, Sprache, Rede, Wort, Stimme; *gani*, *vaṇa* essen, Speise; *mumuja* trocken, trocknen; *aṇgutu* arbeiten, Arbeit, bearbeitetes Land; *kilo* rufen, Ruf; *kou* trinken, Trinkgefäss; *taṇi* schreien, Geschrei; *dhambu* kämpfen, Kampf; *tupipuki* Nagel, nageln; *puipuli* Scheere, abschneiden, stutzen; *lui* Leuchte, leuchten, *aruaru* Bohrer, bohren; *hii* wahr, für wahr halten, glauben; *dhepa* Boden, unten, unter; *legu* folgen, Hintertheil, hinten, nach; *hadi* steigen, aufwärts; *horu* herabsteigen, fallen, nieder; *mai* kommen, her, von, aus; *vano* gehen, hin, zu; *tambiru* umwenden, wieder; *talari* zusammenbinden, zusammen; *dhoṇa* gehen, vorwärts; *sapa* kommen, rückwärts; *vula* herauskommen, heraus; *olihi* wechseln, anstatt.

§ 286. Doch findet im Mahaga wie in den anderen melanesischen Sprachen eine Bildung abgeleiteter Wörter durch Präfixe, Suffixe und Zusammensetzung statt.

Als Präfixe kommen vor *va*, *vei* und *para*.

1) *va* bildet Verba causativa, wie *vadhehe* tödten, von *dhehe* sterben; *vatoke* heilen, von *toke* gut, wohl; *vadika* verderben, von *dika* schlecht; *vahavi* erretten, leben lassen, von *havi* leben; *vasalu* glätten, von *salu* glatt; *vasopo* niedersetzen, von *sopo* sitzen; *vahadi* aufheben, von *hadi* steigen; *vando* lehren, von *ando* wissen. Zuweilen ist mit diesem Präfix noch das Suffix *gi* verbunden: *vaolihigi* vertauschen, von *olihi* wechseln, tauschen; *vasokaragi* aufstellen, aufstehn machen, von *sokara* stehen, aufstehen.

2) *vei* giebt, wie im Fidschi, dem Verbum reciproke Bedeutung und kommt stets in Verbindung mit dem Suffix *gi* vor: *veidhambuhigi* zusammen kämpfen, einander bekämpfen, von *dhambuhi* bekämpfen; *veihaluvigi* vorübergehn, begegnen, von *halu* gehen; *veiolihigi* vertauschen, von *olihi* tauschen; *veitaeṇgogi* einander lieben, von *taeṇgo* lieben; *veisasambagi* zusammenkommen, begegnen, von *sasamba?*, *veijoṇagi* dass., von *joṇa?*

3) *para* findet sich nur in dem Wort *paravahagiti* Schmerzen verursachen, von *vahagi* leiden, wo es augenscheinlich gleich *va* causative Bedeutung hat.

§ 287. Suffixe sind *vi*, *hi*, *gi*, *ti*, *li*, *mi*; sie geben meistens dem Verbum eine transitive Bedeutung, oder bestimmen die Richtung der Handlung auf ein Object.

1) *vi: hagevi* hineingehen, von *haye* dass.; *dorovi* ansehen, vgl. *dodoro* sehen, ansehen; *sonovi* schlingen, von *sosono* Kehle; *dhanuvi* ausschöpfen, von *dhanu?; siodhovi* aufheben, von *siodho?*

2) *hi: dhambuhi* schlagen, bekämpfen, von *dhambu* schlagen, kämpfen; *bokihi* aufheben, von *boki* heben; *gurihi* anwehen, von *guri* Wind; *tadhahi* im Netz fangen, von *tadha* Kriegszug?; *utuhi* schneiden, abschneiden, von *utuutu* dass.; *madhohi* ausstrecken, von *madho* Matte?. Zuweilen drückt es eine Vollendung der Handlung aus, wie in *govuhi* völlig, fertig, von *govu* beendigen, Ende; *bonihi* es ist Nacht, von *boni* Nacht; *pandahi* gefunden, von *panda* finden.

3) *gi* tritt meistens mit den Präfixen *va* und *vei* auf (s. oben); ohne dieselben in *sokaragi*, *sosokaragi* aufstellen, von *sokara* stehen.

4) *ti: vahagiti* schmerzen, von *vahagi* leiden; *dhoti* anfassen, fangen, von *dhodho* fangen; *hodhati* nehmen, von *hodha* dass.

5) *li*: *fotali* zerbrechen, von *fota* dass.; *puguli* verbrennen, von *pugu* brennen, rösten; *tanoli* fangen, nehmen, halten, von *tano* halten.

6) *mi: injumi* zählen, von *injuinju* dass.

§ 288. Zusammensetzungen scheinen in folgenden Fällen stattzufinden: *tambili-mbea* Wasserfass, *base-hanana* Kreuzweg, *heketoke* gutartig, *vana-hinata* Mittagsessen, *bile-ihu* Nasenloch, *unuhi-soni* vergeben, *rage-legu* rächen, *dika-ta* zürnen, — doch kann man hier beide Theile auch getrennt schreiben. Eine wirkliche Zusammensetzung ist aber die Doppelung, welche in verschiedenen Formen stattfindet, und zwar wird entweder das ganze Wort, oder nur ein Theil desselben wiederholt.

1) Wiederholung des ganzen Wortes und zwar:

a) ungekürzt: *kiakia* lachen, *eloelo* Blatt, Laub, von *elo* Blatt; *arouro* bunt, vielfarbig, *aruaru* Bohrer, *kaukau* Finger, *uliuli* lärmen, auf der Muschel blasen, *puipui* kochen, dämpfen, *siusiu* baden, *otooto* Zweig, Ast, *unauna* Strahl, Schatten, *reoreo* Schild, *adhoadho* Schlingpflanze, von *adho* Schnur; *fuafua* Gut, Besitzthum, *kuekue* alt, *dhodho* fangen, *injuinju* zählen, *huahua* schreien, *rihurihu* streiten, von *rihu* dass.; *velevele* zanken, schelten, von *vele* sprechen, sagen; *boeboe* Becken, *anoano* blau.

b) indem im ersten Theile der Zusammensetzung der mittlere Consonant wegfällt: *dheudhehu* Scherz, *laulahu* Spiel, *muamuha* wund, schmerzhaft, *gauyaho* (st. *gaoyaho*) die Balken befestigen, von *gako*

Balken; *poapoka livo* Lippen, von *poha* aufbrechen (gleichsam die Aufbrecher des Mundes), *iuigu* Schwanz, *toatoga* gedenken, von *toga* glauben; *leolego* rauh, uneben, *leulegu* nach, von *legu* folgen; *haihage* (st. *haehage*) hineingehen, von *hage* dass.; *toetoke* gütig, sorgsam, von *toke* gut; *paipaki* geschmückt, verziert, *diadika* sehr schlecht, von *dika* schlecht; *suasupa* Berg, *dhaudhambu* wiederholt schlagen, blinzeln, von *dhambu* schlagen; *kiokido* klopfen, schellen, *beubedhu* Flamme, *boabula* (st. *buabula?*) ansehen, *rioriso* schreiben, von *riso* dass.; *jaijari* kleiner Graben, *guiguri* Luft, von *guri* dass.; *gaongaro* Rippe, *kaukaru* rauh, *kuikuli* eine Art Ungeziefer, *soesole* nackt, *gaigali* bewegen, schütteln, *guiguli* Haut, *kiekile* (auch *kiakile*) Axt, *tautali* setzen, hinthun, von *talu* dass.; *keakema* Ecke, *biabina* grosses Boot, *fiofinio* Spitze.

2) Wiederholung eines Theiles des Wortes, und zwar

a) Weglassung der Endsylbe dreisylbiger Wörter z. B. *gaugambua* Blut, *piapilau* falsch, betrügen, von *pilau* dass.; *biambilau* stehlen, von *bilau, mbilau* dass.; *raurauu* die Fische aus Schlupfwinkeln hervorziehen, *guagumau* geizig sein, von *gumao* geizig; *hauhavula* waschen, wischen, *soasongala* springen, hüpfen, von *songala* dass.; *aoapolo* mit den Flügeln schlagen, *maomaova* gähnen, *kaokamotu* zerreissen, von *kamoto* dass.

b) Wiederholung nur der ersten Sylbe: *gagadhati* stechen, beissen, von *gadhati* stossen; *tatago* angeln, von *tago* Angelhaken; *gogovu* ganz, Alles, von *govu* völlig, fertig; *nanamba* gleich, in Einer Reihe, von *namba* gleich; *dodoro* sehen (vgl. *dorovi*), *susuki* bohren, anspiesen, von *suki* stechen; *totoka* schneiden, von *toka* dass.; *vevetula* befehlen, von *vetula* dass.; *hihigini* riechen, duften, von *higini* dass.; *hahavula* waschen, von *havula* dass.; *sosono* Kehle (vgl. *sonovi*), *liligi* rollen, von *ligi* sich umwenden; *popoji* drehen, winden, von *poji* dass.; *dhedhehe* verwittern, verderben, von *dhehe* sterben; *tatari* zusammenbinden, von *tari* binden; *rararai* wachen, von *rarai* dass.; *sosokaragi* aufstellen, von *sokaragi* dass.; *tatano* ergreifen, von *tano* fassen, halten; *sosoni* wegwerfen, von *soni* dass.; *huhulu* austheilen, von *hulu* tragen?; *kakaju* behauen, schaben, von *kaju* dass.; *vavadhehe* tödten, von *vadhehe* dass.; *kekeha* einige, von *keha* ein; so wohl auch *gogodha* reiben, glätten, *vevega* rosten, faulen, *sisiri* rösten, braten, *gigiri* Säge u. a. m.

c) Zuweilen wird die Endung wiederholt: ***vahuku*** gebären, erzeugen, von ***vahu*** Geburt; ***hirara*** sich zanken, sich ärgern, von ***hira*** schelten; ***tambirubiru*** hin und her, von ***tambiru*** umwenden, zurückkehren.

V. Formenlehre.

1. Substantivum.

§ 289. Das Substantivum ist nach Numerus und Casus unveränderlich. Es kann nach Umständen *mara* Mann oder Männer, *fei* Fisch oder Fische, *vaka* Schiff oder Schiffe bedeuten. Soll der Plural besonders bezeichnet werden, so setzt man ein Wort wie ***salage*** zehn (eigentl. eine Anzahl), ***sedhe*** viel, eine Menge, oder ***suku*** ein Haufen oder Schwarm, davor, z. B. *salage na mane* eine Anzahl Männer, ***sedhe na fei*** oder ***suku na fei*** eine Menge Fische.

Es giebt kein grammatisches Genus; das natürliche Geschlecht wird, wo es nöthig, durch *mane* männlich, *vaivine* weiblich bezeichnet: *dadhe mane* Sohn, *dadhe vaivine* Tochter.

Das Substantivum hat einen Artikel *na:* *na vadhe* das Haus, *na iu* der Hund, *na joto* das Feuer. Vor *mane* und *vaivine* findet sich auch *koi* als Artikel, das sonst Zeichen des Vocativs ist: *koi vaivine* die Weiber oder ihr Weiber!

Als unbestimmter Artikel wird auch das Zahlwort *sa*, ein, gebraucht: *sa kou* ein Trinkgefäss, *sa jagimaha* ein Schiff.

2. Adjectivum.

§ 290. Das Adjectiv ist ebenso unveränderlich wie das Substantiv. Es steht stets nach diesem: *mane dika* ein böser Mensch. Wie die Steigerungsgrade ausgedrückt werden, wird in der Syntax gezeigt werden.

3. Zahlwort.

§ 291. Für die Zahlen von 1 bis 10 geben die mir vorliegenden Blätter grammatischer Bemerkungen eine dreifache Reihe:

1	*keha*	*meka*	*ela*
2	*rua*	*ka ni*	*endo*
3	*tolu*	*hi ke*	*igi va*
4	*vati*	*mande*	*agaava*
5	*lima*	*lima lima*	*ara*
6	*e ono*	*ono mo*	*pogoa*
7	*e vitu*	*juapa*	*pogoro*
8	*e alu*	*vesu*	*kui*
9	*e hia*	*sisia, sia*	*kuava*
10	*salage*	*nanguru*	*atale.*

Die erste Reihe, bis auf *salage* polynesischen Ursprungs, sind die gewöhnlichen Zahlwörter, was aber die zweite und dritte Reihe bedeuten sollen, ist mir nicht klar; vielleicht werden sie beim Zählen gewisser Gegenstände (Cocosnüsse, Fische) verwendet. *Nanguru*, zehn, in der zweiten Reihe, erinnert an das neuseel. *ngahuru; lima lima* für 5 und *ono mo* für 6 sind nur Modificationen von *lima* und *e ono* der ersten Reihe, ebenso ist *sia* 9 mit *e hia* der ersten Reihe, Faté *siva*, Rotuma *siar* zu vergleichen, der Ursprung aller übrigen aber ist mir dunkel.

Als höhere Zahlen sind angegeben:

20	*rua na salage*	oder	*tutugu*
40	*rua tutugu*		
100	*hadhanatu*		
1000?	*na toga*	»	*salage na hadhanatu*
10,000?	*vudhea*	»	*salage na toga*
100,000?	*vadhe gila*	»	*salage na vudhea*
1,000,000?	*feferi*	»	*salage na vadhe gila*
10,000,000?	*oo*	»	*salage na feferi.*

Wenn der Verfasser der grammatischen Bemerkungen selbst an der Richtigkeit der für die höheren Zahlen von 1000 an angegebenen Ausdrücke zweifelt, so schliesse ich mich diesem Zweifel an, da sonst das Mahaga mit einem so ausgebildeten Zahlsystem eine Ausnahme von allen übrigen bekannten melanesischen Sprachen machen würde.

Für 1 giebt es ausser *keha* noch die Wörter *sa*, *si*, *sike*, von denen *sa* mehr als unbestimmter Artikel dient, *si* vorzüglich in Gegensätzen: der eine — der andere bedeutet.

Als Ordinalzahlen kommen *kidi* der erste, *varua* der zweite vor. Wenn »der Tag nach übermorgen« durch *vitolu* ausgedrückt wird, so ist dies vielleicht die Ordinalzahl von 3.

4. Pronomen.

§ 292. Das Pronomen personale hat einen dreifachen Numerus, Singularis, Dualis und Pluralis, und in der Mehrzahl der ersten Person doppelte Formen, je nachdem der Angeredete eingeschlossen ist, oder nicht (inclusivus und exclusivus).

Anm. In den grammatischen Bemerkungen wird auch noch ein Trialis und eine Vierzahl hervorgehoben, doch sind dies nur Pluralformen mit beigesetztem Zahlwort. Wenn auch die Verbindung desselben mit dem Pronomen einige Eigenthümlichkeiten darbietet, so sind diese doch nicht so wesentlich, um die Annahme besonderer Formen für die Drei- und Vierzahl zu rechtfertigen.

Ausserdem haben die Pronomina eine doppelte Form: eine vollere, die selbständig, auch emphatisch noch neben der anderen, und eine kürzere, die vor dem Verbum gebraucht wird (Verbalpronomen).

Endlich haben die Pronomina im Singular, auch die dritte Person im Dual und Plural, wenn sie als Object eines Verbum stehen, noch eine besondere abgekürzte Form, die als Pronominalsuffix betrachtet werden kann und daher mit dem Verbum häufig in Einem Wort geschrieben wird.

Folgendes ist eine Uebersicht aller Formen der persönlichen Pronomina:

		vollere Form.	kürzere Form.	Suffix
		1. Person.		
Sing.		*inau, nau, au*	*ku, giu*	*u*
Dual.	incl.	*ro gita*	*koro*	—
»	excl.	*ro gami*	*ku ru*	—
Plur.	incl.	*i gita, gita*	*ka ti, a ti,*	—
			gia ti, ka da	—
»	excl.	*i gami, gami*	*ki ti, i ti, i*	—
		2. Person.		
Sing.		*igoi*	*ko, o*	*go*
Dual.		*ro gamu*	*ko ro*	—
Plur.		*i gamu, gamu*	*ko ti, o ti*	—

	vollere Form.	kürzere Form.	
		3. Person.	Suffix
Sing.	—	*ke*, *ge*, *e*	*a*
Dual.	*ro maria*	*ko ro*	*ra roira*, *ra ro maria*
Plur.	*irai*, *iira*, *maria*	*ke na*, *e na*, *na*	*ra*, *ra dia*.

Wenn die Zahl 3 oder 4 im Plural hinzugefügt wird, sagt man:

tolu gita *tolu gami*	wir drei	*ti gita vati* *ti gami* (*e*) *vati*	wir vier
tolu gamu	ihr drei	*ti gamu vati*	ihr vier
tolu maria	sie drei	*ti maria* (*e*) *vati* *ti marai vati*	sie vier.

§ 293. Die Possessivpronomina stehen dem Worte, zu welchem sie gehören nach, bald unverbunden, bald verbunden (als Suffixe). Sie haben folgende Formen:

		1. Pers.	2. Pers.	3. Pers.
Sing.		*gu*, *ngu*, (*ngua*)	*mu*, (*mua*)	*nia*, (*niana*)
Dual.	incl.	*nda ro gita*	*miu ro gamu*	*dia ro maria*,
»	excl.	*mami ro gami*		*dia roira*, *ro-dia*
Plur.	incl.	*da*, *nda*	*miu*	*dia*, *ndia*
»	excl.	*mami*.		

Diese Possessiva werden nicht nur da, wo sie eine natürliche Zugehörigkeit anzeigen, den Substantiven angehängt, sondern auch, wo ein zufälliger Besitz in Frage ist. Man sagt also nicht blos *ulungu* mein Kopf, *nagongu* mein Gesicht, *hehengu* mein Herz, mein Sinn, *indongu* meine Mutter, *dadhengu* mein Sohn, sondern auch *kulangu* mein Freund, *vadhengu* mein Haus.

Ausser diesen Beispielen für die 1. Pers. Sing. finden sich noch:

1. Pers. Dual. *tama mami ro gami* unser beider Vater.

Plur. *matada* unser Auge, *kulada* unser Herz, *hehenda*, *hehe mami* unser Sinn, *tononda* unser Leib, *dhehenda* unser Tod, *indo mami* unsere Mutter, *kuli mami* unsere Ohren.

2. Pers. Sing. *limamu* dein Arm, *bakomu* deine Wange, *ahamu* dein Name, *indomu* deine Mutter, *tahimu* dein Bruder, *pohemu* dein Kleid, *kepimu* dein Hut.

Dual. *hamiu ro gamu* euer Name.

Plur. *tamamiu* euer Vater, *hehemiu* euer Sinn.

3. Pers. Sing. *ulunia* sein Kopf, *gaugambuania* sein Blut, *hehenia* sein Sinn, *tahinia* sein Bruder.

Dual. *hadia ro maria* ihr Name, *hehedia roira* oder *ro hehedia* ihr Sinn, *paluhadia roira* ihre Sünden (?), *ro dadhe dia* ihr Sohn, *ro aha dia* ihr Name.

Plur. *uludia*, *ulundia* ihre Köpfe, *kuladia* ihre Herzen, *kutudia tonondia* ihre Leiber, *dhehendia* ihr Tod, *vadhedia* ihr Haus.

Anm. Die Form *niana* für die 3. Pers. Sing. finde ich nur nach *ha, aha,* der Name, z. B. *tolu na aha niana* drei sind seine Namen, *na aha niana na manu* der Name des Vogels, *hai na aha niana* welches ist sein Name? In einigen Fällen ist das angehängte *na* offenbar der zum folgenden Wort gehörige Artikel, wie in *na haniana vaivine* der Name des Weibes, *na haniana mono* der Name des Ortes, es ist mir daher zweifelhaft ob nicht in allen Fällen das *na* zu trennen und als Artikel oder Finalpartikel (§ 302. 7) anzusehen ist.

§ 294. Die Possesivsuffixe werden auch bei Wörtern gebraucht, die als Präpositionen dienen, und zwar nehmen die 1. und 2. Pers. Sing. nach den Präpositionen *ni*, für, *ta*, bei, zu, die Formen *ngua* und *mua* an: *ningua* für mich, *nimua* für dich, *tangua* zu (bei) mir, *tamua* zu (bei) dir. So noch: *tania* zu ihm, *tada i gita*, *ta mami*, *ta miu*, *ta dia*, *popomu* über dir, *popomiu* über euch, *poponda* über ihnen, *legugu*, *legungu* nach mir, *nagongu* vor mir, *mativingu* neben mir. Dieser Gebrauch erklärt sich daraus, dass diese Präpositionen ursprünglich Substantivbedeutung haben, wie *popo* das Obere, der Obertheil, *legu* das Hintertheil, *mativi* die Seite. Nur *ni* und *ta* sind wirkliche Partikeln, von denen wenigstens eine andere Bedeutung nicht nachzuweisen ist.

Wenn von Speisen oder Getränken die Rede ist, wird *ga* dem Possessivsuffix vorgesetzt: *ku hanga kou gangua* ich dürste, wörtlich: ich wünsche Trunk meine Speise, *gamua ia ani* dieses (ist) deine Speise, *na gania* seine Speise u. s. w.

§ 295. Die persönlichen Pronomina werden zuweilen als Possessiva gebraucht: *na vadhe inau* mein Haus, *na momolu igoi* dein Wohnort, *mono igami* unser Ort, *na vadhe igami* unser Haus.

§ 296. Das unverbundene Possessivum wird durch die Präposition *ni* mit dem Possessivsuffix ausgedrückt: *ningua* der meinige, *nimua* der deinige, *ninia* der seinige, oder mit dem unbestimmten Artikel: *sa ningua* ein Meiniges, *sa nimami* ein Unseriges, *sa nindia*

ein Ihriges, auch mit dem bestimmten Artikel: *na ninia* das Seinige. Auch folgt oft noch ein Substantiv mit oder ohne Artikel nach, und es gilt dann als gewöhnliches Possessivum: *ningua na fata* meine Sache, *ningua na vadhe* mein Haus, *ningua na puipuli* meine Scheere, *nimua na hagore* deine Rede, *ninia na fata* seine Sache, *ninia na vetula* sein Gebot, *nimami na vadhe* unsere Häuser, *nimiu na kepi* euere Hüte, *nindia na fata* ihre Sachen, *ninia mono* sein Ort, *nindia hinage* ihr Canoe.

§ 297. Demonstrativa sind *ari* dieser, *eri* jener, *ia ani* dieser, *ia neni* jener (von *ani* hier, *eni* da), denen zur Verstärkung oft noch die Demonstrativpartikeln *ge*, *ri ge* nachgesetzt werden: *ia ani ge*, *ia neni ge*, *ia ri ge*, *eri ge*.

Manea, Mensch, Person, wird zuweilen als Pronomen gebraucht und kann durch dieser, er, derselbe, übersetzt werden: *manea gehenia* dieser allein, er allein, *na hava na hagore manea na* was spricht derselbe? *manea ke hagore vani gita* er spricht zu uns, *manea ke havi be teo* lebt er oder nicht?

§ 298. Interrogativa sind *hai* wer? *hava* was? *niha* wieviel? Der Genitiv von *hai* wird durch *nia*, plur. *ndia* gebildet, das entweder dem Fragpronomen oder dem Wort, von welchem der Genitiv abhängt, angefügt wird: *hainia na fata*, wessen ist das Ding? *na hehenia hai* wessen Sinn? Oefters werden auch die unverbundenen Possessiva *ninia*, *nindia* gebraucht: *ninia hai na fata* oder *hainia ninia na fata* wessen ist das Ding? *hai nindia na fata* wessen von ihnen ist das Ding?

Ausserdem wird der Plural von *hai* durch das hinzugesetzte Pronomen Pers. im Plural ausgedrückt: *hai ke da tanihia* wer sind die, die es wollen? *ta dia ra hai ke mono dadhenia God* bei wem verweilte der Sohn Gottes?

Hava steht bald mit bald ohne Artikel: *hava ko poli vani u* was verbirgst du vor mir? *hava ko velea* was sagst du? *hava ke vahagi na naemu* was leidet dein Fuss? *kujukunia na dhehenda na hava* was ist die Ursache unseres Todes? *ei nia na hava* für was, weswegen? *na hava ko eia nia* weshalb thust du es? *na hava na fata* was für ein Ding? *na hava ge rige* was ist dies?

§ 299. Indefinita sind: *keha* irgend ein, *kekeha*, *si na vike* einige, *si na* — *si na* der eine — der andere, *sike gua* ein anderer,

fata (Ding) oder *keha fata* etwas, *teo sa* kein, *sedhe* viele, *gehe* allein, stets mit dem Possessivsuffix: *gehengu* ich allein, *gehemu* du allein, *gehenia* er allein.

§ 300. Ein Relativum giebt es nicht. Das Reflexivum wird durch das Pronomen Personale ausgedrückt: *ku madhohi u* ich strecke mich, *ko madhohi go* du streckst dich, *ke madhohia* er streckt sich.

5. Verbum.

§ 301. Die Personen am Verbum werden durch die vorgesetzten Pronomina (§ 292) ausgedrückt: die in der dritten Person auch nicht fehlen dürfen, wenn das Subject dabei steht: *ku hagore* ich sage, *ko hagore* du sagst, *ke hagore* er sagt, *mane ke sopo* ein Mann sitzt, *na tinoni ke na mono* die Menschen wohnen u. s. w.

Das Tempus wird meistens nicht bezeichnet, *ku hagore* kann nach Umständen: »ich sage, ich sagte«, oder »ich werde sagen« bedeuten. Soll aber die Vergangenheit oder Zukunft ausgedrückt werden, so geschieht es durch beigesetzte Adverbien der Zeit: *kunju vanonia* er ist gegangen, *ku regia niodha* (*e hau*) ich sah es gestern (lange zuvor), *koro dhehe hi* sie sind gestorben, *na tinoni ke dhehe i vugoi* der Mensch stirbt morgen, *kikimua ku regia* bald werde ich ihn sehen, *ku mono kilili mua* du wirst umherirren.

Der Imperativ wird durch das Verbum allein oder mit vorgesetztem Pronomen ausgedrückt: *taveti* geh, *he* gieb, *hati* bring, nimm, *hage* geh hinein — *ko vano* geh, *igoi ko taengo* liebe, du sollst lieben, *ko ti hage* geht hinein, *ko ti mai* kommt.

Zu Bezeichnung des Prohibitivs dienen die Negationen *sa*, *sai*, *sa ta*, *sa goi*: *sa taveti hau niu* geh nicht weg von mir, *sai gaigalia* schüttelt es nicht, *sa ta tanoli a* fass es nicht an, *sa goi hagore kilili* sprich nicht in den Tag hinein.

Der Infinitiv steht wie ein Substantiv bald mit bald ohne Artikel: *e na boi matagu taveti hau* sie fürchten sich nicht weit zu gehen, *mane ke boi andoa na odho* der Mensch kann nicht schwimmen.

Einen Ausdruck für das Passivum habe ich nicht gefunden.

6. Adverbium.

§ 302. 1) Adverbien des Orts: *ani* hier, *eni* da, dort, *eeni* hierher, *neneni* dorthin, *atu*, *vano* (eigentl. gehen) hin, *mai* (eigentl. kommen) her, *tambiru* wieder, zurück, *tambirubiru* hin und her, *kilili* umher, *kora* innen, *kosi*, *ikosi* aussen, hinaus, *popo* oben, hinauf, *paka*, *sara* unterhalb, *dhepa* unten, hinab, *hadi* aufwärts, *horu* unten, nieder, westwärts, *gadhaga* ostwärts, *dhona* vorwärts, südwärts, *sapa* rückwärts, nordwärts, *hagedha* ausserhalb, *vula* heraus, hindurch, *sunga* innen, *garani* nahe, *hau* fern, *garigeni* nebeneinander, *adhahda* entlang, längs hin, *talogui* diesseits, *liu*, *korai* jenseits.

2) Adverbien der Zeit: *eu* jetzt, *angai eni* jetzt, heute, *niodha* gestern, *vugoi* morgen, *valiha* übermorgen, *vitolu* in drei Tagen, *saa anga* in Zukunft, *hau* vormals, ehemals, *hau me hau* lange Zeit, längst, *janinia* vormals, *kikimua* bald, alsbald, *kidi* zuvor, zuerst, *gua* wieder, noch, *mua* bald, noch, *ke nu gua*, *ke nu mua* bald.

3) Adverbien der Beschaffenheit: *hi* völlig, *govu* fertig, ganz, *hutu*, *puala*, *pululu* sehr, *vamua* nur.

4) Adverbien der Ursache: *nia*, *enia* deswegen, damit.

5) Adverbien der Frage: *ive* wo? wohin? *ivea* wo? *ivehi* wohin? *angai* wann? *niha* wann? wie oft? *be*, *mbe* ob? *enia* (*einia*) *na hava* warum? weswegen? *be hava* warum? *havania* wie?

6) Adverbien der Bejahung und Verneinung: *hii*, *tutuni* fürwahr, ja, *boi*, *bai*, *bo si* nicht, *teo* nicht, nein, *sa*, *sai* nicht (prohib.)

7) Finalpartikel ist *na*, sowohl nach aussagenden als nach fragenden Sätzen.

7. Präposition.

§ 303. Die meisten Wörter, die als Präpositionen gebraucht werden, sind eigentlich Adverbien, Nomina oder Verba; Adverbien nehmen dann zuweilen die, das Verhältniss sowohl der Bewegung als der Ruhe ausdrückende Präposition *i* nach sich: *kora i*, *sunga i*, *paka i*, *sara i*, *popo i*.

Als Präpositionen werden gebraucht:

i in, zu, nach
ni von, vor

ta bei, zu
mai (kommen) von, aus
van, *vani*, *vano* (gehen) zu
ei (machen) wegen
einia, *enia* wegen, mit (Instr.)
maṉa (verlassen, leer) aus
dua mit
tari (verbinden) mit
kori in, auf, an
bali für, zu
nago (Vordertheil) vor
legu (folgen) nach, hinter
vele (sagen) zu
regi, *dorovi*, *dodoro* (sehen), zu
olihi (tauschen, wechseln) anstatt
tugu anstatt
sedhevu, *manivi*, *mativi* neben
hadhavu durch
hotagi, *hili gani* zwischen
talugi ausserhalb
kujukunia (seine Ursache) wegen
vagania, *hogonia* (ihm gleich) wie.

8. Conjunction.

§ 304. *me* (*ma*, *mi*, *mo*, *mu*) und, dass, damit
ba, *be*, *mbe*, *e* oder (in der Frage)
da, *nda* wenn
gi, *ea gi* bis
nia, *ei nia*, *enia* weil
kujukunia, *kudania* weil
goi, *wo*, *wu* dass nicht, damit nicht.

Die Conjunction *me* ändert ihren Vocal nach dem ersten Vocal des darauffolgenden Pronomens oder Artikels; man sagt z. B. *me ke toke*, *me ke mai*, aber *na dani ma na mboṉi*, *ma ka ti mahu*, *mi ki ti mahu*, *mo ko ti mahu*, *mo ko vahage*, *mu ku mahu*. Zuweilen wird auch in solchen Fällen das nachfolgende Verbalpronomen *ka*, *ke*, *ki*,

ko, *ku* weggelassen, da es schon durch den Vocal der Conjunction bezeichnet ist; so sagt man: *ma ti ungura* und wir fangen im Netz, *mi ti regi* und wir sehen, *me na atu* und sie gehen, *mo ti mai* und ihr kommt, *olu horu mo taveti* bücke dich und gehe, *iso mua mu regi ra* noch ein wenig und ich sehe sie. Auch sagt man *mi* statt *me i*, z. B. *i Iudea mi Samaria* in Judäa und in Samaria, *dhepa mi popo* unten und oben. Wo kein Pronomen oder Artikel folgt, bleibt *me* unverändert: *atu da i lau me siusiu da i taihi* wir gehen in die Bucht und baden im Meere, *hagore dheudhehu, me kiakia, me laulahu* sprecht lustig und lacht und spielt.

9. Interjection.

§ 305. Als Interjectionen kommen vor: *koi o* (vor Vocativen) *e* ei, ach, *nau* siehe, *ovi* ach, wehe.

VI. Wortfügung.

A. Einfacher Satz.

1. Die Satztheile.

§ 306. Die Substantiva haben den Artikel vor sich, auch wenn ein Pronomen possessivum nachfolgt: *na vadhengu* mein Haus, *na limamu* deine Hand, *na gaugambuania* sein Blut. Oefters wird in solchen Fällen jedoch auch statt des Artikels das persönliche Pronomen vorangestellt: *ku tonongu* mein Eigenthum, *ko tonomu* dein Eigenthum, *ki ti mono i gami* unsere Wohnung.

Wenn mit dem Substantivum kein bestimmter Gegenstand bezeichnet wird, so steht es gewöhnlich ohne Artikel: *gai ke nasi ke toke bali tila* festes Holz ist gut zu Keulen, *tago jagimaha ke toke bali tatago iga* Schiffsangeln sind gut um Fische zu fangen, *fike gai* Holz hauen, *dhavi kutu* den Leib aufschneiden, *kou mbea* Wasser trinken, *puipui kori biti* in der Küche kochen.

§ 307. Der Genitiv steht nach dem Nomen, von welchem er abhängt, und welches das Possessiv-Suffix annimmt: *na vusunia na gai* die Schösslinge des Baumes, *eloelonia na hego* Blätter der Brod-

frucht, *na naenia mane eni* die Beine dieses Menschen, *na lanendia na vaivine* die Stirnen der Weiber, *na uludia na tindadho* die Köpfe der Leichen.

Wenn beide Nomina ohne Possessivsuffix und Artikel neben einander stehen, so kann man dies als eine Wortzusammensetzung (§ 288) ansehen: *tago jagimaha* Schiffsangel, *adho jagimaha* Schiffskette, *mane jagimaha* Schiffsmann, Schiffer u. s. w.

§ 308. Das Adjectiv steht nach seinem Substantiv; hat es noch ein Adverbium bei sich, so wird dieses nachgesetzt: *na vaka ke hutu puala* das sehr grosse Schiff, *na gahira ke bohe puala* der sehr schwere Stein, *mane ke heta govu* ganz kräftige Männer, *na dho e nasi pupulu* die sehr feste Schnur.

§ 309. Der Singularis des Pronomens steht nach Zahlwörtern und nach *sedhe* viel, z. B. *tolu ke heta ke havi* drei kräftige (Männer) lebten, *e rua na vainia ke garania na luainia* zwei seiner Beine sind nahe an seinem Hals, *fata ke sedhe ke mono kora i kei* viele Sachen sind in dem Sack, *fei ke sedhe ke hage* viele Fische gehen hinein. Doch kann nach *sedhe* auch der Plural stehen, wie: *mara ke sedhe ke na atu i meleha* viele Männer gehen in den Busch, *na tinoni ke sedhe ke na legua* viele Menschen folgen ihm.

§ 310. Der Dual des Pron. 1. Pers. wird in eigenthümlicher Weise angewendet, um »mit mir« auszudrücken: *ro gami hai ku ru da vano na kori hadhautu i Tetaihi* wir zwei wer wir zwei geht (d. h. wer geht mit mir) den Weg nach T. *Oka mai, tari vaniu, rogita* Oka, komm mit mir, wir zwei. Eine ähnliche Redeweise findet sich in Vunmarama (§ 97).

§ 311. Das persönliche Pronomen steht des Nachdrucks wegen oft noch in der volleren Form vor dem kürzeren Verbalpronomen: *inau ku hutu, igoi ko iso* ich bin gross, du bist klein. *igami i ti matagu* wir fürchten uns. *gita ka ti hatia* wir tragen es. *i gamu ko ti mono hi tangua* ihr bleibt bei mir. *iira ke na dhambuhi ra* sie bekämpfen sie

§ 312. Gewisse Verba nehmen zuweilen das Possessivsuffix statt des Verbalpronomen an und werden also wie Substantiva behandelt; dies geschieht besonders bei *atu* gehen und *matagu* fürchten. Man sagt zwar *ka ti atu tanolia na bodho* wir gehen das Schwein zu fangen, *ko ti atu tania tama miu* ihr geht zu eurem Vater, *ke na*

atu i meleha sie gehen in das Innere des Landes, *ke na matagu ni gita* sie fürchten sich vor uns, *e na boi matagu taveti hau* sie fürchten sich nicht weit zu gehen, *igami i ti matagu* wir fürchten uns u. s. w. aber auch *inau na teo na atungu* ich gehe nicht, *atuda i lau me siusiuda i taihi* gehen wir ans Ufer und baden wir im Meere, *ke teo na atunia* er geht nicht, *na matagu ningua* ich fürchte mich. *regia me sedhe na mara matagu ni ra da* (wenn wir) sehen, dass der Männer viele sind, fürchten wir uns vor ihnen. So noch: *na aho ke songalai hi rarainda, hu hi na aho, nereda* wenn die Sonne aufgeht, erwachen wir, wenn die Sonne untergeht, schlafen wir. *niha horui maimu?* wie oft kamst du? *nihai horui hagorengu?* wie oft sagte ich es? *mamamo ningua* ich schäme mich. *nere ningua kori madha* ich schlafe im Bett. *hava ko nia vere nimua?* weshalb wunderst du dich? *hanga tanihia ningua* oder *ku tanihia* ich wünsche.

So wird auch das Fragwort *ive*, wo, zuweilen als Substantiv behandelt und mit dem Possessiv verbunden: *ive mu ke vahagi?* wo schmerzt es dich?

2. Prädicat, Copula, Negation.

§ 313. Eine Copula fehlt der Sprache, doch werden Subject und Prädicat gewöhnlich durch das Verbalpronomen mit einander verbunden, das dann die Stelle der Copula vertritt: *inau ku hutu igoi ko iso* ich bin gross, du bist klein, *na aho i Mahaga ke vuvugu puala* die Sonne in Mahaga ist sehr heiss, *na uvi ta mami ke kokoru* die Yam bei uns ist kurz. So auch, wenn das Subject nicht ausgedrückt ist: *na aho ke papara, me ke raraha me ke dani* die Sonne scheint und es ist Licht und es ist Tag, *ronovia na kiokido, ke hinata* hört die Glocke, es ist Mittag, *pugulia kori joto me ke jono* verbrenn' es im Feuer und es wird schwarz, *God ke eia Satan ke toke mua* Gott machte Satan er war noch gut (dass er noch gut war).

§ 314. In ähnlicher Weise können auch Adverbien, besonders die Negationen, im Prädicat stehen: *ke nu gua mo taveti* es ist bald du gehst (du gehst bald), *gamu ko ti da ronovia ke angai mi* wenn ihr es hört (da) es jetzt ist (wenn ihr es jetzt hört), *si na mboni ke madhaho, si na mboni ke teo* die eine Nacht ist kalt, die andere Nacht ist es nicht, *ka ti rarai, ke teo* wir erwachen, es

ist nicht (der Traum), *na fata ke boi bohe* die Sache ist nicht schwer, *mane ke boi heta gua* der Mann ist nicht mehr kräftig, *mata toi nia ke teo* sein linkes Auge war nicht (fehlte), *na tinoni ke na boi nindia na vetula God* die Menschen haben nicht die Gebote Gottes.

3. Frage.

§ 315. Die directe Frage nach der Existenz einer Sache unterscheidet sich in der Form nicht von der Aussage: *God ke boi taengo gita* kann heissen: Gott liebt uns nicht, aber auch: liebt Gott uns nicht? *toke na hehenia* sein Herz ist gut, oder: ist sein Herz gut?

Häufig wird die Frage durch die Partikel *na* am Ende des Satzes hervorgehoben: *ke angai eni ko ti gidhadha na* versteht ihr es jetzt? *teo mua na vahagi na* leidet er nicht mehr?

Anm. In folgendem Satze scheint die Fragpartikel *na* dreimal wiederholt zu sein: *igami na ko ti bo si andoa na na hadhautunia na* kennt ihr nicht seinen Weg?

§ 316. Die Pronomina interrogativa *hai* wer? *hava* was? werden wie Substantiva im Satz behandelt: *hai indomu* wer ist deine Mutter? *hai ke bilau ningua na fata* wer stiehlt meine Sache? *hai ke andoa tokea na* wer weiss es recht? *ke legua na hehenia hai* wessen Sinn folgt er? *ta dia ra hai ke mono* bei wem wohnt er? *na hava na vetula God* welches ist das Gebot Gottes? *hava ko veles* was sagst du? *e hava ke nia hagore vani ra nia na* was sagt er deshalb zu ihnen? *ke hava na ro hehe dia dadhe dia* was war der Sinn ihrer zwei Söhne?

§ 317. Die Fragadverbien *ive*, *angai*, *havania* u. s. w. stehen bald zu Anfang bald zu Ende des Satzes: *ive na mono ke toke na ko hagorea na* wo ist der gute Ort von dem du sprichst? *ive na aha niana na momolu igoi* wo (welches) ist der Name deines Landes? *angai gia ti dhona i Mahaga* wann gehen wir nach Mahaga? *ko ti kanju havania na hinage* wie zimmert ihr die Schiffe? *einia na hava ko ti dhambuhi ra dia na tinoni* warum bekämpft ihr die Leute? *einia na hava ko boi tihia nia na pohe eri* warum wäschst du dieses Kleid nicht? *igoi ko engo ive* wo wohnst du? *na vua ke mono ive* wo lebt das Krokodil? *gamu ko ti mono popo ì gai enia na hava* weswegen wohnt ihr auf Bäumen?

§ 318. Das Fragpronomen mit darauffolgendem *da* wird statt des Prohibitivs gebraucht: *hai da matagunia* (wen fürchtest du?) fürchte ihn nicht. *hai ko da dhambuhia* schlagt ihn nicht. *hava da matagunia saporaginia na vaka ari goi ri ge* fürchte dich nicht, das Schiff zu theeren.

4. Attribut, Apposition.

§ 319. Das Adjectiv steht als Attribut nach seinem Substantiv, mit dem es in der Regel durch *ke* verbunden wird: *na vaka ke hutu* das grosse Schiff. *na fata ke sedhe* viele Sachen. *mane ke dika* böse Menschen. *na mara ke puhi* die erwachsenen Männer. *gare ke iso* kleine Kinder. *na hagore ke toke* das gute Wort. *gai ke ŋasi* festes Holz. *ke eia na dho ke toke ke pura* er macht eine gute weisse Schnur. Doch wird *ke* auch zuweilen weggelassen: *momolu iso* (kleines Land) Insel, *mata mandodho* das rechte Auge, *mata loi* das linke Auge, *mata pojaga* ein schmutziges Auge, *na mono toke* ein guter Aufenthalt, *mane dika ke vuhunia na bage inau* böse Menschen schiessen mit dem Bogen nach mir.

§ 320. Die Apposition steht ebenfalls nach: *Bolofagina na tindadho* Bolofagina der Spukgeist. *gita na towulu* wir die Menge. *ke taeŋgo gita na tinoni* er liebt uns Menschen. *tamamiu na i popo* euer Vater droben.

5. Subject.

§ 321. Das Subject kann sowohl vor als nach dem Verbum stehen. Vor demselben steht es z. B. in folgenden Sätzen: *na iga ke dhoŋa kori kalaie* der Fisch geht in seichtes Wasser. *iira ke na dhambuki ra* sie bekämpfen sie. *na uha ke horu* der Regen fällt nieder. *ke mono i popo tania God* er wohnt oben bei Gott. *si na gari ke roŋovia na vetula God*, *manea tahinia ke boi ninia na vetula* der eine Sohn hörte auf das Gebot Gottes, sein Bruder war dem Gebot ungehorsam. *na iu ke rage* der Hund läuft. *mane ke taveti tania momolu* der Mensch verlässt das Land.

§ 322. Das Subject steht nach dem Verbum: *liligi na hinage me ke luvu na tinoni* das Schiff kentert und die Menschen ertrinken. *kokopili na dhepa*, *ke kutu na fata kora i vadhe* es zittert die Erde, es fallen die Sachen in dem Hause. *ke dhovo na manu* der Vogel

fliegt. *ke horu na uha* es fällt der Regen. *tutu na kulada* unser Herz klopft. *ke vahagi na luangu* mein Hals schmerzt. *fufutunia na ahunia na joto* es braust der Rauch des Feuers (bei einer Dampfmaschine). *utuhi enia ningua na puipuli na ulunia mane eni* dieser Mann verschneidet ihm mit meiner Scheere die Haare. *ke na mai dhambuki ra mara i Lokiha ke sedhe* viele Männer von Lokiha kommen sie zu bekämpfen.

§ 323. Ebenso nach dem Prädicat, wo man die Copula hinzudenken muss: *ke mela na saau* roth ist die Pfirsiche. *ke boi nasi na hego* nicht hart ist die Brodfrucht. *ke munia na ehu* süss ist das Zuckerrohr. *pojaga na taihi* trüb ist das Meer. *ke teve na legunia, me ke hoga na nagonia* lang ist das Hintertheil und kurz das Vordertheil (des Canoes). *toke na unaunania na gai* gut ist der Schatten des Baumes. *ke puni na vadhe* finster ist das Haus. *ke boi munia na mbea ia ani* dieses Wasser ist nicht süss.

6. Object.

§ 324. So wie das Subject, so nimmt auch das Object seine Stellung bald vor, bald nach dem Verbum. Nach demselben steht es in folgenden Fällen: *toke na gau bali tombi sesehu, bali utuhi gai* das Messer ist gut um Gras zu mähen, um Holz zu schneiden. *ko so dhapi* steck die Zunge heraus. *atu regia na tinoni ke gidadha, me ke sipa na kei mu* geh zu einem kundigen Mann (einen k. M. zu sehen) dass er mir den Zahn herauszieht. *ke songia na kaukaunia einia na gau* er schneidet sich mit dem Messer in die Finger. *ke utuhia na gadho* er zerschneidet den Strick. *ka ti ato tanolia na bodho* wir wollen gehn das Schwein zu fangen. *ke na andoa na ei vadhe* sie verstehen Häuser zu bauen. *talu horu ra na garatu igamu* legt euere Speere nieder. *tanoli nasia na lapa* halt die Schüssel fest.

§ 325. Das Object steht vor dem Verbum: *na ragova i bodho ku boi mania hoginia* das Fett am Schwein liebe ich nicht. *tolu na gai ke tatari ke sosokaragi kori taihi* drei Pfähle bindet man zusammen und stellt sie im Meere auf. *na tononia ki ti gania na eloelonia ki ti nia e vadhe* ihren Stamm (der Sagopalme) essen wir, von ihren Blättern bauen wir Häuser. *na tononia ke giagila kori londu* seinen Körper legt man in das Grab.

§ 326. Das indirecte Object kann sowohl nach als vor dem directen stehen: *sa talu bambala na gai kora i sosoro* lege das Holz nicht quer in das Boot. *ka ti sosoni hahagea kori hinage na fei* wir legen die Fische in das Schiff.

§ 327. Auch wenn das Object ausgedrückt ist, wird dem Verbum das Pronominalsuffix (*a*, *ra*) beigefügt: *taria no mbodho* bindet das Schwein. *hatia na fata ia ani dorovia Mahi* bring diese Sache zu Mahi. *koua na mbea ani* trinke dieses Wasser. *ku regia vanua ke hau* ich sehe Land in der Ferne. *talu horu ra na garatu igamu* legt eure Speere nieder.

§ 328. Wenn ein Adverbium dem Verbum folgt oder zwei Verba verbunden sind, deren letzteres adverbial steht, so haben entweder beide, oder auch nur das letztere das Pronominalsuffix: *hatia maia ne gai* bring das Holz her. *rotea horua na mbea kori ningua hinao* giess das Wasser (nieder) in meinen Becher. *sa tamboa kililia na fata* greif das Ding nicht unvorsichtig an. *dhagia hadia na jaraha* zieht das Netz auf — aber auch *dhagi hadia na iga* zieht die Fische auf. *ko ti boi ronovi sesamia nia ani* ihr hört es deshalb nicht schnell. *tupipuhi hadhalanoa na pava i sosoro* nagelt die Breter in dem Boot zusammen.

§ 329. Wie vorstehende Beispiele zeigen, stehen die den Begriff des Verbums näher bestimmenden Adverbien nach demselben: *na tinoni neneni ke taveti sesami* der Mensch dort läuft schnell. *ke ronovi toke a na hagore* er hört die Rede gut.

§ 330. Adverbien der Zeit stehen in der Regel zu Anfang des Satzes und haben das Verbalpronomen *ke* bei sich, oder sind mit dem folgenden durch *me* verbunden, werden also als selbständige Sätze betrachtet: *ke angai eni ka ti havula pohe* heute waschen wir die Kleider. *ke dani ki ti rangi*, *ke mboni ki ti sale* am Tage tanzen wir in der Nacht springen wir. *e rua na mboni ke na nia engo*, *e rua na dani ke na nia taveti mai* zwei Nächte ruhen sie daher und zwei Tage gehen sie. *boni me todha na lui* des Nachts zündet man Licht an. *ke nu gua ku mono hotagi miu* bald bin ich unter euch. *kikimua ke hu na aho* bald geht die Sonne unter. *boni me nere*, *me dani me huve na to* des Nachts schlafen sie und am Tage decken sie (das Haus) mit Palmblättern.

§ 331. Der Ort, auf welchen sich die Handlung bezieht, sowie das Instrument, mit welchem sie ausgeführt wird, wird im Mahaga häufig als das directe Object der Handlung betrachtet: *mono igami ti mono matagu* in unserem Wohnort wohnen wir in Furcht. *Nalimbiu ke sedhe na vua* in Nalimbiu sind die Krokodile häufig. *sedhe na tinoni me koli si na vadhe* die Menschen sind zahlreich und schlafen in verschiedenen Häusern. *ke na vano Higota* sie gehen nach Higota. *mare ke tau Higota* die Männer die in Higota zurückblieben. *pugu i gania na peko* röstet (die Fische) zur Speise in dem Canoe. *ke rihu ra na gohira* er bekämpft sie mit Steinen. *ka ti regia me tadhahia nia na jau* wir sehen sie (die Fische) und fangen sie daher in (mit) dem Netze.

B. Zusammengesetzter Satz.

1. Coordinirte Sätze.

§ 332. Die Verbindung zusammengehöriger Sätze sowie zusammengehöriger Satztheile erfolgt durch die Conjunction *me*, und: *na taihi ke sosolagi atu me ke sosolagi tambiru mai* das Meer fluthet weg und es fluthet wieder her. *mane ke kajiga me ke vahagi na hehenia* der Mann hustet und die Brust thut ihm weh. *na dho ke tatari kori gai popo, me vui, me tanolia na dho, me vui sapa me vui dhona me vui hadi me vui horu* das Seil bindet er an den Baum oben und ergreift das Seil und schwingt hin und her und auf und nieder.

§ 333. Bleibt in den verbundenen Sätzen das Subject dasselbe, so wird das Verbalpronomen zuweilen nicht wiederholt: *na fei ke dhona kori kaluie me vana, ka ti regia me tadhahia nia na jau* die Fische gehn an das Ufer und fressen, wir sehen sie und fangen sie im Netz. Doch sagt man auch: *kangu kori hanana ke teve, me ke susungula me ke papana* er kriecht auf einem langen Weg und schwitzt und keucht. *ke gelia na dhepa me ke joua na uvi* er gräbt das Land und pflanzt Yam. *na iu ke rage me ke kutu me ke soasongala* der Hund läuft und fällt und springt.

§ 334. Die Wiederholung desselben Wortes mit *me* verbunden dient die Intensität oder Wiederholung der Handlung auszudrücken: *kori taihi me agi me agi dhona kori ha* im Meere kriecht und kriecht

(das Krokodil) vorwärts an das Gestade. *fei ke sedhe ke hage me hage me popu na mbau* viele Fische kommen und kommen und das Netz wird voll. *sonia na gahira kori mbea me horu me horu i dhepa* wirf den Stein ins Wasser und er sinkt sogleich zu Boden. *ke na talu havi toke na, ke hau me hau, boi talu dhehe* sie bleiben in einem guten Leben, das fortwährt, sie bleiben nicht todt. *dani ke hau me ke hau mo ti mai tangua* die Tage fortwährend (alle Tage) kommt ihr zu mir. *sedhe me sedhe na kuhi sunga i vadhe* unzählig viel sind die Ratten im Hause.

§ 335. Adversativsätze werden unverbunden neben einander gestellt: *e ndika na tuni, toke na mbea ke sasalala* die Pfütze ist schlecht, das fliessende Wasser ist gut. *niagura na mbea, boi pojaga* das Wasser ist rein, nicht trübe. *koro tanihia si na ro hehe dia, koro boi tanihia na hehenia God* sie wollten nur ihren Sinn, sie wollten nicht den Sinn Gottes.

§ 336. Disjunctivsätze werden durch *be*, *mbe* verbunden, das jedoch nur in Fragsätzen gebräuchlich zu sein scheint: *manea ke ronovi gami be teo?* hört uns der Mensch oder nicht? *ke tuengoa be teo, be hava?* liebt er ihn oder nicht, oder was? *ka ti legua Jesus' Christ be hava?* folgen wir Jesus Christus oder was? Auch wird *mbe* am Schluss beider Glieder der Doppelfrage wiederholt: *ka ti da boi legua na, a ti havi mbe, a ti dhehe mbe?* wenn wir ihm nicht folgen, leben wir oder sterben wir? *ia ani mbe, ia ani mbe hava ko tanihia ni mua?* dies oder das, was wählst du für dich?

§ 337. Consecutivsätze werden durch *nia*, deswegen, davon, darüber, gebildet: *kekeha na poli ke na gagadhati gami i Mahaga, ki ti nia boi dhehe* einige Schlangen in Mahaga beissen uns, wir sterben nicht davon. *ko he u mai na fata ke toke, ku nia tongo* du giebst mir etwas Gutes, ich freue mich darüber. *ke boi vavana, boi nia totoka* es ist nicht scharf, deshalb schneidet es nicht (oder: man schneidet nicht damit). *na otootonia na gai ke tatohu, ke nia kutu* der Ast des Baumes bricht, deswegen fällt er.

2. Subordinirte Sätze.

§ 338. Da die Sprache kein Relativum hat, so werden Relativsätze mit Vorsetzung des Verbalpronomens oder des Artikels dem Hauptsatz angereiht: *vahavia na tinoni ke luvu* rette den Menschen,

welcher untersinkt. *ko mboi ronovia na vunagi ke hagore?* hörst du nicht, was der Kapitän sagt? *ivehi na pohe ku vahagea?* wo ist das Kleid, das ich anziehe? *ku regia hi na momolu igoi ko mono i* ich sehe das Land in welchem du wohnst (eigentl. du wohnst darin). *na vaivine ke na nia rihu* das Weib um welches sie kämpften. *mane* (*ke*) *taveti hau ke havi, mane ke boi taveti hau ke dhehe* die Menschen, die weggingen, lebten, die Menschen, die nicht weggingen, starben. *na tindadho na mono kori peko* der Geist, der in dem Canoe wohnt. *hai na hehenia Kaina hanga legua neni* wer (ist es) dessen Willen Kain da folgen wollte? *na mono ke toke na ko hagorea na* der gute Ort, von welchem du sprichst.

§ 339. Statt der Oratio obliqua bedient man sich gewöhnlich der Oratio recta, also anstatt zu sagen: er sagte, dass er nicht ging, wird gesagt: *ke vele, inau na teo na atungu* er sagte: ich gehe nicht; doch kann man auch sagen: *mane eni ke vele ke teo na atunia* dieser Mann sagt, er geht nicht.

§ 340. Sonst wird der Objectivsatz entweder dadurch gebildet, dass das abhängige Verbum mit oder ohne Artikel als Infinitiv (§ 301) erscheint, oder er wird als selbständiger Satz dem Hauptsatz mit *me* angefügt, z. B. *ki ti regia na vanania na bodho na iu* wir sehen, dass es Schweine und Hunde frisst. *tanihia ninia na atu i Mahaga be hava mane eni?* wünscht dieser Mann nach Mahaga zu gehen oder was? *God ke tanihi gita nia na dhehe?* will Gott, dass wir deshalb sterben? *e na boi matagu taveti hau* sie fürchten sich nicht, weit zu gehen. *ki ti matagunia taveti garania* wir fürchten nahe hinzugehen. *regia me sedhe na mara* sie sehen dass es viele Männer sind. *ku tanihi mu ku legu* ich wünsche, dass ich folge (ich wünsche zu folgen).

§ 341. Die Absicht oder Wirkung einer Handlung wird durch eine der Präpositionen *bali, enia, i* ausgedrückt, zu welcher der abhängige Satz als Nomen gehört, z. B. *toke na fata bali vasalu nia na rioriso* gut ist die Sache um die Schrift damit abzuwischen. *alia mai na sapa bali sopo ia re ge* leg dieses Bret zum Sitzen her. *ninge bali susuki nia na vana* eine Gabel um die Speisen anzuspiesen. *na fata bali ongo na madha* die Matte ist das Ding zum Liegen. *na pojo bali siusiu* der Schwamm um zu waschen. *ke na atu vasopo ra kori titile hagedha i na vadhe enia na injuinju ulu* sie gehen sie nieder-

zulegen auf die Steine im Hause um die Köpfe zu zählen. *pugu i gania na peko* röstet (die Fische) um sie im Canoe zu essen.

Auch wird in derselben Bedeutung das abhängige Verbum ohne Verbindung dem Hauptsatz angefügt: *taveti mo ko vano talania* geht und geht es zurückzubringen. *ku taveti tatago* ich gehe zu fischen. *keu mai ku kou* gieb mir, dass ich trinke. *ke na mai dhambuhi ra* sie kommen um sie zu bekämpfen. *ki ti regi ra me atu dhambuhi ra* wir sehen sie und gehen sie zu bekämpfen. *ke vetula mai a dadhenia i tada, ka ti nia havi* er schickte seinen Sohn her zu uns, damit wir leben.

Zuweilen ist auch ein durch *me* dem vorhergehenden Satz verbundener Satz in diesem Sinne aufzufassen: *ko ao dhapi, mu ku regia* steck die Zunge heraus, dass ich sie sehe. *ku rotia na mbea me ke mana na kou* ich giesse das Wasser aus, damit das Gefäss leer wird. *hadhavua na joto sara i peko me ahua enia na tindadho na mono kori peko, me ke toke na lingomo* zünde das Feuer unter dem Canoe an und räuchere für den Geist, der in dem Canoe wohnt, damit der Götze günstig wird. *rage leulegua na tinoni ke vano, me ke mai tada* lauf dem Menschen nach, der geht, damit er zu uns kommt. *God ke eia, me ke toke na hehenia* Gott machte, dass sein (des Menschen) Herz gut sei.

§ 342. Causalsätze werden durch *enia, einia,* weil, gebildet: *einia ka ti hau nia God, ka ti nia dhehe* weil wir fern sind von Gott, deshalb sterben wir. *maumavu na dhepa einia ke aho a, einia ke teo na uha* der Erdboden ist staubig weil die Sonne ihn (bescheint) weil es an Regen fehlt. *mane ke kutu horu i dhepa enia na gai ke tatohu* der Mann fiel nieder auf die Erde, weil der Baum brach.

§ 343. Comparativsätze, welche eine Gleichheit der verglichenen Dinge ausdrücken, werden durch *hogonia* oder *vagania,* gleichwie, gebildet: *ku mboa hogonia ia ani* soll ich es stellen wie dieses? *ke vureaja hogonia na sesehu* es ist niedrig, wie die Wiese. *na gai ki ti mono i gami na, hogonia na manu ke toga kori gai* der Baum auf welchem wir wohnen gleichwie der Vogel auf dem Baum wohnt. *vagania na gari ke taengo na indonia* wie das Kind seine Mutter liebt. *vagania na iu ke taveti tambirubiru* wie der Hund umhergeht.

Um den Unterschied zweier verglichenen Gegenstände auszudrücken, werden sie mit entgegengesetzten Prädicaten neben einander

gestellt: *inau ku hutu*, *igoi ko iso* ich bin gross, du bist klein, d. h. ich bin grösser als du. *ke teve na legunia*, *me ke hoga na nagonia* sein (des Schiffes) Hintertheil ist länger als sein Vordertheil.

§ 344. Hypothetische und Conditionalsätze gehen gewöhnlich dem Hauptsatz ohne Partikel voraus, und werden mit demselben zuweilen durch *me* verbunden oder es folgt in demselben *nia*, deshalb, daher: *teo na reoreo ku dhehe* wenn ich kein Schild gehabt hätte, wäre ich gestorben. *ke boi vaŋa*, *na tononia ke laie* wenn er nicht isst, wird sein Leib schwach. *ko boi hagore vaniu* (oder *teo nimua na hagore*) *ku boi eia na fata* wenn du es mir nicht sagst, thue ich es nicht. *ke uha me ke aho*, *ka ti regia na pipiutu* wenn es regnet und die Sonne scheint, so sehen wir den Regenbogen. *ke boi horu mai ka ti nia dhehe* wenn er nicht herabgekommen wäre, so würden wir sterben. *ko legua na ko nia havi* wenn du ihm folgst, wirst du leben. *ki ti dhambuhia kori pogorunia*, *tatohu na tila* wenn wir es (das Krokodil) auf den Rücken schlagen, so zerbricht die Keule. *mane ke boi andoa na odho me ke tororo* wenn ein Mensch nicht zu schwimmen versteht, so ertrinkt er. *e dika na guri*, *ka ti geŋgea na vaka me ke toke* der Wind ist ungünstig, wenn wir das Schiff umlegen, so ist es gut. *dika me raraihi*, *me toke me talua* wenn es schlecht ist, so schneiden wir ab, wenn es gut ist, so lassen wir es.

Doch wird auch die Conjunction *da*, wenn, gebraucht, die jedoch nicht am Anfang, sondern in der Mitte des Satzes ihren Platz hat, während gewöhnlich *na* am Ende beigefügt wird: *ko da boi nimua na*, *hatia niŋgua* wenn du das deinige nicht hast, so nimm das meinige. *sa nimua ko da na*, *giu he go* wenn du keins hast, so gebe ich dir. *inau ku da kidi atu na*, *ko legu i atu* wenn ich vorausgehe, so folge nach. *ko da bo si nimua na*, *ko nia dhehe* wenn du ihn nicht hast, so stirbst du.

Oefters steht *da* sowohl im Vorder- als auch im Nachsatze: *ko ti da haŋga havi na*, *ko ti da mai taŋgua na* wenn ihr leben wollt, so kommt zu mir. *gamu ko ti da roŋovia ke aŋgai eni*, *ko ti da nia boi dhehe na* wenn ihr ihn heute hört, so werdet ihr nicht sterben. *ko ti da taŋihia na olihia nia na hehemiu*, *ko ti da eia na hava?* wenn ihr eueren Sinn ändern wollt, was thut ihr da?

§ 345. Dass Temporalsätze durch das blosse Adverbium der Zeit ausgedrückt werden, wurde oben (§ 330) bemerkt. Der Zeit-

punkt, bis zu welchem etwas geschieht, wird durch *gi*, *ea gi* bezeichnet: *ku mono tania gi e dhehe* ich bleibe bei ihm, bis er stirbt. *dhanuvia ea gi e peso* schöpfe es aus, bis es leer ist. *ke kou na mbea ke toke, gi ke toke na* er trinkt gutes Wasser, bis er gesund ist.

Um zu sagen, dass eine Handlung erfolgt, nachdem eine andere vorüber ist, gebraucht man *govu*, eigentl. völlig, beendigt, vorbei, das durch »nachdem« übersetzt werden kann: *govu na vaṉa, ki ti angutu govu* nachdem wir gegessen haben, arbeiten wir völlig. *govu na siusiu, kiokido mi ki ti vaṉa* nachdem wir uns gewaschen haben, läutet es und wir essen. *govu na kou ma na vaṉa, me nere kori popo i gai* nachdem wir getrunken und gegessen haben, schlafen wir oben im Baume. *govu na tatari fakanea na legu ma na nago* nachdem es verbunden ist, besehen wir es von hinten und von vorn. *govu na pugu iga me hulunia na peko* nachdem die Fische geröstet sind, trägt man das Canoe fort.

§ 346.

VII. Sprachproben.

1.

Na uha ke horu me pojaga na taihi, na vua ke
The rain it comes down and muddy the sea, the alligator he
taveti, na pojaga ke mono kora i matania, enia na mata nia ke toke
goes, the mud it is in eye his, with the eye his it good
ke nere, mata pojagania ke nia rere; me sola me aho, mata
he sleeps, eye muddy his he withit sees; and calm and sun, eye
pojagania ke nere, mata ke toke ke nia rere tambiru mai. Nalimbiu ke sedhe na vua.
muddy hit it sleeps, eye it good he with it sees again. they many the alligators.

Na hava na vua? hogonia na hava?
What is the alligator? like what?
Na bodho si na rere nia, na iu si na rerenia, na iga si na rerenia, na kau ke kundo, na vua ke teve.
A pig different to look at, a dog a fish the cow it short, the alligator it long.

Na vua ke mono ive?
The alligator it lives where?
Kori taihi, me agi me agi dhona kori ha me mimirah
In sea and crawls and crawls up to the beach and basks
kori aho me nere. govu na mimiraho me agi sapa i lau
in sun and sleeps. ended the basking and crawls back beach b
me taveti tambiru vano kori maha. E vati na mat
low high tide and goes back away in depth. Four the eye
nia, e rua na bile ihunia, e rua na kulinia, vati na vai nia, e ru
his, two the nostrils his two the ears his, four the legs his, two
na vainia ke garania na luai nia ke kondo, e rua na garania
the legs his they near the neck his they short, two the near th
keai nia ke teve, iuigunia ke teve, pogorunia ke leolego, hogonia
tail his they long, tail his it long, back his it rough, like
gahira, ki ti dhambuhia kori pogorunia tatohu na tila.
stone, we strike it on back his breaks the club.

Na vua ke vana na tinoni, gami boi regia, mara ke hu
The alligator he eats the man, we not saw it, men they b
ke na regia ihau na. Ki ti regia na vana nia ka bodho na i
they saw it long ago. We see the eating his the pig the d

Na vua ke vahuhu sedhe na kindoru nia, kikimua
The alligator it brings forth many the eggs its, by and b
ke poha, dadhenia na vua ge au ikosi. Livonia ke hu
they break, young its the alligator they come out. Mouth its it lar
na vua ke polo ke garania na hadhautu. ea me mono
the alligator it hides it near the path open-mouthed and remai
halu atu na bodho na tinoni, me gania.
goes along the pig the man, and eats it.

2.

Dani vovugoi hate na valau ma na mahavu, taveti me pos
Day dawn take adze large hatchet, cu
govu na posu me horu na gai me utuhia me gingiloa, me p
down cut it divide in two, plac
halarua me kajua me boni me hadi meleha
side by side the two parts adze it

nere kori vako; ma dani me rarai me horu me atu kori lelegai
tree-house; awake bush
me kakaju, me mamadhu, me hodha, me hadi meleha, me vasaho
light carry sun it
me mumunja me dhedhe he me kakaju, me talu puhipuhi nia
dry smooth place the pieces of wood
tagia na momaku, hatia na aruaru me aruaru na
inside the canoe, pull tight sinnet bring gimlet bore
pava me momakua; govu na momaku enia me haugea na
plank fasten with sinnet; look for
muki, me kajua na muki me aha na muki me mukia na
nut used as glue scrape rub caulk
himage, me gano na muki taveti me hodha na papangala
hard large tree stripped of
legu ma na nago. govu na papanala me hodha me hadi,
branches stem and the stern.
vavaho i meleha, vavaho me dhedhehe me kakaju, me pugulia kori
joto me ke jono, govu na kajua enia me vagadha
black, place the two pieces upon
me aruaru me momaku me kajua na muki, me aha, me
one another, rub
mukia legu ma na nago; govu na muki enia legu ma na nago, me
utuhia na luhu, govu na utuutu me vavaho i meleha, me kakaju me
cut thwarts
salu, vahagea na luhu me taria, govu na tatari fakanea na legu
smooth, put it in tie look along
ma na nago, me dika me raraihi, me toke me talua, jaria na
bad cut . leave it as it is, clear
hanana me vaulalakoa na peko, haidua na mane me hulu,
path lift up on cross pieces gather carry
hulu me vula i tihi, hodha na valuha, na tila, na reoreo, me horu
paddles clubs shields, down
i taihi, haihage kori peko tutugu na mane, me raurau
get on twenty pull out from holes
vavadhehe iga, govu na raurau me dhona kori ha me keukemu na
kill

iga, pugu me vana, pugu i gania na peko, govu na pugu iga
roast as food for the canoe,
me hulunia na peko, me talo kori kialo, me hadi i meleha.
put boat house, go up to the village (or the inhabited place).

XIV.

DIE SPRACHE DER INSEL EDDYSTONE.

§ 347. Von dieser ebenfalls zu den Salomonsinseln gehörigen kleinen Insel hat Cheyne ein dürftiges Vocabular gegeben, das ich hier wiedergebe, da doch die Verwandtschaft der Sprache mit den anderen Sprachen dieser Inselgruppe, namentlich mit dem Anudha (A.) und Mahaga (M.) daraus einigermassen zu ersehen ist:

arra mich
agu du, (A.) (M.) *igoi*
a ja
avee wo, (A.) (M.) *ive*
aevea was willst du?
avahgonuh was meinst du?
akenatu schnell
bangara ein Häuptling
boorra ein Schwein, (A.) *mbolo*
bongee des Nachts, (M.) *boni*
belu Leim (? *lime*)
bokala ein Bogen, (M.) *bage* (A.) *mbage*
batta jungana schön
beta Brodfrucht, Sesake *mbatau*
domma sehen, schauen
dolu Truhe, Kasten
dynggo ich mag nicht
ewerree Salzwasser
endah Cocosnuss
eteckee klein, (A.) *kikia*
eko stehlen
eku Feuer
elewa ein Buch
embru Betelnuss
ekarenah schlecht, bös
gowmanga Sandelholz
gallegan essen, (M.) *gani*, Sesake *ganigani*
gawaso Sonne, Mara Ma-Siki *saso*
gonggona sprechen
gasu lang
horee ans Ufer gehn
kumbru ein Knabe
kapurree nein
kapu Schildkrot
kaveea mehr
kokeraku Haushuhn, (M.) *kiroko*

keelee keelee ein Tomahawk, (M.) *tila*
kakeva Perlen
kow Holz, (A.) (M.) *gai*, Polynes. *akau*
keeko Blei
kunru schwarz
kalla roth
kebu ein musikalisches Instrument
keenda die Sterne
kelee eine Perlenmuschel
lulum Vater
leenda ein Messer
loee lass gehn
lawata gross
miyo kommen, (M.) *mai*
maraan ein Mann, (M.) *mara*
manggota ein Weib
mola ein Canoe, (M.) *tola*, (A.) *tiola*, Ulaua *iola*
mulee zurückkehren, Polynes. *muli*
matee krank, Sesake, Vunmar. *mate* (todt)
menjah tödten
manggotanna Schwester
meeo eine Axt
maty Riff, Untiefe
ongaru ein Mädchen
menggaree ich verstehe
meninggo selten, rar
menonso Speise, Nahrung
opuree ein Speer
ogoro Regen, (M.) *uha*
ogana baden
puta schlafen
pukah biche de mer
peeah frisches Wasser, (M.) *mbea*
panaky süsse Kartoffeln
penjee Zuckerrohr
pabee wohin gehst du?
peen hier
pora da, dort
py Menge
popu der Mond
poko Zitz, Zeug
pyu eine Flasche
paka eine Flinte
pesu Schiesspulver
patu ein Stein, Polynes. *fatu*
pebu niederlegen
peeala Tabak rauchen
papaka kurz
roo gehen, Mara Ma-Siki *ra*
roondoma dunkel
raanee heute, (M.) *dani* (Tag)
rory Koralle
sava was? (M.) *hava*
sawaru weshalb?
seeou welcher Name?
teku teku nehmen, (M.) *tano*
tumbelow ich weiss nicht
tonggo sitz nieder
toru steh auf, (A.) *tugoru*
tamassee gross
tamakee machen
teesa er
tangalu Tageslicht
tawetee Mutter
tamana Bruder, Polynes. *tuaana*, *tunane*
teenuna wer ist das?

tava Rohr, Schilf
tepee ein Segel
teeteerona ein Spiegel
torupy ein Hut
tula Rauch
tarra der Wind
tungee fahr fort
umbeta alle
umbana ein Pfeil
ugasu Land
venna geben
verra bald
veve Seil, Strick
vanu ein Haus, (A.) *vale*, (M.) *vadhe*
vakka ein Schiff, (M.) (A.) *vaka*, Bauro, Ulauà *haka*
wogo morgen, (M.) *vugoi*
wetu eine Angel
waggee waggee Bezahlung
wountee Bananen, (M.) *vudhi*
wotu geh hinauf
yampo todt
zemeere weiss
kamee 1
karu 2, (M.) *rua*
kuay 3
mantee 4, (M.) *mande*
leema 5, (M.) *lima*
wouama 6
weetu 7, (M.) *e vitu*
kalu 8, (M.) *e alu*
seang 9, (M.) *e hia* — *sia*
manosa 10.

XV.

NACHTRAG.

NOCH EINE NEU-CALEDONISCHE SPRACHE.

§ 348. Nachdem vorstehende Abhandlung bereits von mir der Gesellschaft der Wissenschaften überreicht worden, kommt mir erst die Schrift von Vieillard und Deplanche (*Essais sur la Nouvelle-Calédonie. Extrait de la Revue maritime & coloniale. Paris 1863*) zu Gesicht, in welcher sich S. 145—150 ein Abschnitt: *de la langue Néo-Calédonienne* befindet. Es ist nicht klar gesagt, welcher Gegend Neu-Caledoniens die dort behandelte Sprache angehört, doch vermuthe ich, dass es die Sprache von Balade ist; jedenfalls ist es dieselbe Sprache, von welcher ein Vocabular auch unter der allgemeinen Bezeichnung »New Caledonia« in dem im J. 1867 bei Gelegenheit der intercolonialen Ausstellung zu Melbourne erschienenen *Vocabulary of dialects spoken by aboriginal natives of Australia* mitgetheilt wird. Aus diesen beiden Quellen gebe ich nachstehend eine Sammlung der gebräuchlichsten Wörter und einen Abriss der Grammatik.

§ 349.

Wörtersammlung.

1. Substantiva.

Mensch *end'u*
alter Mann *end'u ulait*
junger Mann *gao end'u*
Jüngling *alo ulait*
Kind, Knabe *alo*
kleines Kind *iabuet*
Grossvater *t'embon*
Vater *tiaman*
Schwiegervater *mon*
Ehemann *aron*
Wittwer *onmatiabuan*
Sohn *naen*
Schwiegersohn *alo moban*
Bruder *cian, ciaen, aban*
Oheim *tiaman*
Neffe *naen*
Vetter *bengan*
Weib, Frau *taamua*

altes Weib *taamua ulait*
Mädchen, Jungfrau *poetaamua*
Grossmutter *t'embon taamua*
Mutter *nian*
Ehefrau *tabuan*
Wittwe *on mat aron*
Tochter *naen kara taamua*
Schwester *aban*, *paman*
Tante *nian*
Nichte *naen*
Familie *anaen*
Freund *aban*
Wirth, Gast *abolon*
Vorfahr *pun*
Rasse *mebu*
Stamm *tea*
Feind *wadagan*
Mannsperson *at*
Gott *dianua*
Körper *diet*
Geist *dianu*
Leichnam *diu*
Kopf *buan*
Stirn *buadagan*
Hinterhaupt *pucanbuan*
Schläfe *deban*
Gesicht *araman*
Backen *suabuan*
Thräne *ueteban*
Nase *muanden*
Nasenloch *pua muanden*
Geruch *uacelembot*
Mund *puanuan*
Lippe *dionuan*
Zahn *penuan*
Zunge *kumen*
Ohr *dialen*
Gehör *uatanla*
Haar *polen*
Bart *ponuan*
Hals *non*
Kehle *duanon*
Rücken *uangen*
Brust *dieran*
Rippen *duapondian*
Schulter *buaban*
Oberarm *pua en*
Unterarm *boraen*
Faust *noien*
Hand *ien*
Fläche der Hand *araen*
Rücken der Hand *ondaen*
Finger *duaen*
Daumen *taamua* (Weib)
Nagel *piaen*
Bein, Fuss *kan*
Schenkel *pan*
Fusssohle *arathan*
Haut *in*
Fleisch *pegan*
Muskel *uat*
Knochen *dun dua*
Blut *ura*
Herz *pua ainan*
Leber *kien*
Eingeweide *aonan*
Schnitt *temboa*
Stoss *tegela*
Fall *tamboe*, *tialu*
Geschwulst *cunbu*
Himmel *dan*, *mangao*
Wolke *naen uru*
Regen *ora*
Ueberschwemmung *d'abat*

Luft, Wind *uru*
Sturm *uruan*
Windstille *andap*
Blitz *leana*
Donner *nidiu*
Feuer *nap*
Rauch *pum*
Asche *dap*
Hitze *nu*
Kälte *cam*
Sonne *art*
Mond *mualok*
Stern *pin*
Licht *taik*
Dunkelheit *boran*
Tag *buen*, *tan*
Nacht *buan*
Morgen *manak*
Nachmittag *mone gauat*
Sonnenuntergang *tanam art*
Abend *ta carap*
Erde *puemada*
Land *puemua*
Gebiet *tea*
Berg *d'ur*
Hügel *puiap*
Ebene, Thal *dal*
Schlucht *diet*
Baum *tek*
Busch *diet*
Strauch *iek puiniu*
Pflanze *tek*, *wa*
Stamm *diet*, *dieran*
Zweig *jen*
Blatt *daot*, *duoick*
Blume *mut*, *muaick*
Frucht *pua*, *pua la ick*
Saamen *weron*, *kalaion*
Wurzel *kan*, *wat*
Rinde *in*
Harz *ol*
Saft *we*
Gras *ut*
Rohr *angu*
Gemüse *wa*
Wasser, Bach *we*
Meer *danlat*
Fluss *diaot*
Fluth *wap*
Ebbe *kumat*
trockner Bach *mara we*
Wasserloch *diem*, *pua*
Quelle *ta at we nali*
Brunnen *drem*
Sumpf *dilit*, *tu weli*
Fisch *no*
Seefisch *no ladanlat*
Flussfisch *no la we nam*
Insect *mali*
Fliege *abut*
Biene *mambo*
Reptilien *laimi la bela*
Schlange *puri*
Eidechse *buela*
Thier, Hund *koan*
Haar *pot*, *polen*
Sehnen *uat*, *uareen*, *uarekan*
Vogel *mali*
Krähe *diuak*
Ente *uban*, *nia*
Adler *aole*
Geier, Habicht *dan*
Papagey *puirip*
Taube *cuibuik*, *buaralap*

Feder *polen*
Flügel *aban*
Schwanz *podán*
Klaue *liaen*
Flossfeder *ten*, *kan*, *tindan*
Nest *muala mali*
Ei *ongan*
junger Vogel *mali alo*
Heerde *kombat puniat*
Waffen *padi*
Pfeil *diget do*
Axt *gi*
Bogen *diget*
Keule *buat*
Netz *puiat.*

2. Adjectiva.

viel *oko*, *anaeia*
sehr viel *anaeia kombat*
wenig *moin*
ein paar *dilot*
alle *toben*
kein *aria*
mehr *oko*
gross *ulaiat*, *at ai*
klein *puinimda*, *pua pwar*
lang, fern, hoch *pwalit*
sehr lang *pwapwalit*
kurz, niedrig *umbot*
nahe *tain*
steil *ban*
alt *ulait*
grau *umdo*
jung *alo*
fett *twmuale*
mager *bin*
schön *pwainangat*
hässlich *mwanman*
stark, rasch *tiola*
schwach *kov*
gut, gütig, gesund *on*
schlecht, bös *mwan*
tapfer *tugi*
feig *aramua*
grausam *apeiere*
zahm *twainan*
wild *twiaainan*
weitsichtig *tumut teban*
kurzsichtig *mwan teban*
blind *bui*
wohlriechend *bon on*
stinkend *bo muan*
wohlschmeckend *nam*
bitter, sauer *kat*
salzig *on*
süss *nam namao*
zart *kor*
zäh *tiola*
taub *ceman*
schweigend *un*
hart *kat pualn*
weich *kat* (?)
glatt *kela*
scharf *twiat*
stumpf *arigira iat*
thätig *siap*
träge, faul *baro*
schnell *varalit*
langsam *vodi*

verletzt *ae*
verwundet *twanlaṇ*
krank *paliit*
kopfschmerzend *mondien*
verkrüppelt *muan a kan*
hungrig *auam*
durstig *malu*
voll *unu*
leer *ari anlat*
wach *sut*, *suaien*
schlafend *andulen*
müde *koe*
schläfrig *belot e andulen*
warm *nu*
kalt *cam*
glücklich *tuma*
elend *tu mandan.*

3. Verba.

antworten *pa olat*
fragen *penda*
aufwecken *pa not*
sein *mo*
schlagen *bet*
blasen *ta urn*
kochen *tak*, *puet*
brechen *parat*
bringen *penda*, *pendu*
gebären *puan*
geboren werden *tamboe*
bauen *boe*
brennen *tili*
begraben *tialem*
rufen *tondi*
fangen *tendiop*
hinaufsteigen *pera*
kommen *ta*, *tu*, *pe*
weinen *to*, *go*
schneiden *it*, *pua*
heilen *tua mera on mua*
tanzen *pilu*
faulen *top*
sterben *mat*
graben *iur*
untertauchen *nam*
machen *ina*
ziehen *tarba*, *at*
träumen *nep*
trinken *undu*
essen *uin*
fallen *tambae tialu*
kämpfen *uarap*
fischen *cak aba*
fliessen *muin*
fliegen *put*
besuchen *mo can*
sammeln *imbin*
gehen *tu*, *ta*, *taula*, *pinla*
geben *take*
schärfen *huin*
hassen *ingen*
hören *tanla*
halten *tengem*
jagen *tap*
verletzen, schlagen *ae*
stossen *tegela*, *tibuar*
tödten *gi mera mat*
küssen *boima*
binden, knüpfen *uarin*

wissen *niela*
lachen *ap*
verlassen *vendia*
aufheben *ambaen*
leben *maotep*
verlieren *niba*
sich verirren *niba dan*
lieben *naadu*
heirathen *iam*
bekriegen *uaiap*
melken *pour neten*
nähren, pflegen *kongir*
im Netz fangen *cak*
Netz machen *tili puíat*
einholen *teput*
zähmen *cea pat*
durchbohren *kuli*
spielen *kero*, *tuma*, *penan*
ausgiessen *ulin*
streiten *peiere*
auslöschen *pa bo*
zählen *cou*
aufstehen *vur*
laufen *caremwa*
fliehen *tart*, *pe*
kratzen *euet*
schreien *urant*, *bua li*
sehen *kia*
nähen *tigin*, *tigit*
schlafen *andulen*
sitzen *tamba*
singen *nao*
schütteln *tiangalen*
riechen *cèlembot*
sprechen *va*
stehen *tur*
weggehen *dendan*
stechen *tea*
stehlen *tiang*
berauben, plündern *un non*
schwimmen *tao*
nehmen *pa*
reden *va parin*
denken *namet*
drohen *anange*
werfen *maen*
berühren *fenyem*
waschen *puaga*
wünschen *alin ononom*.

§ 350. Hinsichtlich der Lautlehre wird bemerkt, dass die Sprache wenig wohlklingend ist. Sie besitzt fast alle Laute des französischen Alphabets, mit Ausnahme des *x* und *y*, dafür hat sie die Laute *tsch* und *ng* und in den Mundarten des Südens die spanischen Laute *ñ* und *j*. Verschiedene Accentuirung giebt den Wörtern verschiedene Bedeutung; die Schwierigkeit der Aussprache beruht hauptsächlich im Verschlucken der Laute und in den näselnden Lauten, sowie in den vorherrschenden Aspirationen.

§ 351. Ein Artikel existirt nicht in allen Dialekten, in einigen, z. B. in Tiwako und Tuo, wird er durch die Partikel *a* ausgedrückt.

Dasselbe gilt vom Plural, der in Balade durch *ma* bezeichnet wird: *la indin* ein Mensch, *indin ma* die Menschen.

Das Substantiv hat weder Genus noch Numerus, ebensowenig [da]s Adjectiv.

§ 352. Die Zahlwörter sind verschieden, jenachdem von Per[so]nen oder Sachen die Rede ist:

	Personen.	Sachen.
1.	*kalait*	*pualait*, *walait**)
2.	*karu*	*puaru*, *waru**)
3.	*kartien*	*puartien*
4.	*kartbat*	*puartbat*
5.	*kanem*	*puanem* (*nanem*)
6.	*kanemdi*	*puanemdi*
7.	*kanemdu*	*puanemdu*
8.	*kanemdiet*	*puanemdiet*
9.	*kanembat*	*puanembat*
10.	*karunli*	*puaremli*
11.	*karunli buar kalair*	u. s. w. u. s. w.
12.	*karunli buar karu*	
20.	*kalait at* (ein Mensch)	
21.	*kalait at buar kalair*	
30.	*kalait at karunli*	
40.	*karu at* (zwei Menschen)	
50.	*karu at buar karunli*	
60.	*kartien at* (drei Menschen)	
80.	*kartbat at* (vier Menschen)	
100.	*kanem at* (fünf Menschen).	

§ 353. Die persönlichen Pronomina haben einen dreifachen Numerus, Singularis, Dualis und Pluralis, und zum Theil verschiedene Formen, jenachdem sie absolut, als Subject oder als Object stehen, auch wird im Dual und Plural 1. Pers. zwischen inclusivus und exclusivus unterschieden.

			absolut.	Subject.	Object.
1. Pers.	Sing.		*nao*	*na*	*na*
»	Dual.	incl.	*di*	*di*	*di*
»	»	excl.	*aba*	*aba*	*aba*
»	Plur.	incl.	*dia*	*dia*	*dia*
»	»	excl.	*abe*	*abe*	*abe*

*) Für *walait*, *waru* hat das Vocabular *nalait*, *naru*.

	absolut.	Subject.	Object.
2. Pers. Sing.	*to*	*io*	*io*
» Dual.	*ot*	*ot*	*ot*
» Plur.	*at*	*at*	*at*
3. Pers. Sing.	*iet*	*ta*	*et*
» Dual.	*le*	*le*	*le*
» Plur.	*la*	*la*	*la*

z. B. wer isst? ich, *ta wiu wari? nao.* Ich schlafe *na andulen*, er schilt mich *ta pabéna.* Du stiehlst *io tiang*, er schlägt dich *ta pabé 'io.* Er trinkt *ta undu*, ich sehe ihn *n'aloli et.*

§ 354. Die Possessiva sind: *na linao*, *naen* mein, *na lindi* (*lidi*) unser zwei (incl.) *na liba* unser zwei (excl.), *na lindia* unser (incl.) *na libé* unser (excl.), *na lio* dein, *na liat* *) euer zwei, *na liot* *) euer, *na liet* sein, *na lilé* ihr beider, *na lila* ihr.

Auch sagt man *na endi*, *na aba* unser beider, *na endia*, *na abé* unser, *na et* euer beider, *na at* euer, *na elé* ihr beider, *na éla* ihr.

Gewisse Substantiva nehmen die Possessiva in der Form von Suffixen an, z. B. *tiama* Vater:

tiaman	mein Vater
tiamam	dein Vater
tiamān	sein Vater
tiaman di	unser beider Vater (incl.)
tiaman bé	unser beider Vater (excl.)
tiaman dia	unser Vater (incl.)
tiaman ba	unser Vater (excl.)
tiaman ot	euer beider Vater
tiaman at	euer Vater
tiaman lé	ihr beider Vater
tiaman la	ihr Vater.

Als Fragpronomina giebt das Vocabular: *ti*, *enari? ki*, *ka* wer? *ka*, *ki* wessen? wem? welcher? Dafür findet sich bei Vieillard *ri* wessen, *ra* welcher Art, die dem Substantiv suffigirt werden z. B. *mua* Haus, *muari* wessen Haus (ist es)? *muara* was für ein Haus? *mali* Vogel, *mari* (st. *maliri*) wessen Vogel? *mara* (st. *malira*) was für ein Vogel?

---

*) *Liat* und *liot* scheinen hier verwechselt zu sein.

§ 355. Die Verba sind fast immer unveränderlich, die Conjugation erfolgt mit Hülfe der persönlichen Fürwörter. Die einfache Verbalform gilt als Präsens, daraus werden durch hinzugefügte Partikeln Präteritum, Futurum und Conditionalis gebildet. Als Beispiel dient das Wort *alin*, wünschen.

Präsens:

na alin ich wünsche
io alin du wünschest
ta alin er wünscht
di alin / *aba alin* } wir zwei wünschen

u. s. w.

Das Präteritum wird ausgedrückt, indem man die Partikel *ón* zwischen Subject und Verbum einschiebt:

n'ón alin ich wünschte, habe gewünscht
i'ón alin du wünschtest
t'ón alin er wünschte
di ón alin wir zwei wünschten

u. s. w.

Im Futurum wird die Partikel *mé* zwischen Subject und Verbum eingeschoben:

na mé alin ich werde wünschen
io mé alin du wirst wünschen
ta mé alin er wird wünschen.

Hieraus entsteht der Conditionalis, indem man noch *u* hinter *mé* einfügt:

né mé u alin ich würde wünschen
io mé u alin du würdest wünschen
ta mé u alin er würde wünschen.

Das »wenn« des Conditionalis wird durch *wame* ausgedrückt: *wame né mé u alin* wenn ich gewünscht hätte.

Im Imperativ wird zuweilen die Partikel *ko* dem Verbum vorgesetzt: *ko taine am méra wiu aon* setze den Tisch hin, damit der Häuptling isst.

§ 356. Die Partikel *ba* vor dem Verbum drückt das Werkzeug aus, womit die Handlung des Verbum verrichtet wird, z. B. *komu* lesen, *bakomu* Buch, *tamba* sich setzen, *batamba* Sessel, *tigit* nähen,

batigit Nähnadel oder Zwirn. — Dieselbe Partikel *ba* dient auch dazu, die Dauer eines Zustandes auszudrücken, z. B. *ba ālo* noch Kind.

Zu Bezeichnung des Futurum wird auch die Partikel *bu* vor das Verbum gesetzt.

Eine Art Participium oder Nomen actoris wird durch ein dem Verbum präfigirtes *a* gebildet: *tela* fragen, *atela* der Fragende, *tiant* arbeiten, *atiant* der Arbeiter.

§ 357. Gewisse Wörter mit scheinbarer Verbalbedeutung nehmen die Possessivsuffixe an und haben also die Natur von Substantiven, z. B. *aina*, lieben, begehren, das so conjugirt wird:

ainan ich liebe
ainam du liebst
ainān er oder sie liebt
aina di, *aina bé* wir zwei lieben
aina dia, *aina ba* wir lieben
aina ol ihr zwei liebt
aina at ihr liebt
aina lé sie zwei lieben
aina la sie lieben.

Als solche Wörter, die eine Gemüthsbewegung ausdrücken, führt das Vocabular noch an: *tuma* Zufriedenheit, *andiarn* Unzufriedenheit, *uatugi* Muth, *uatavamua* Feigheit, *uatapabaen* Hoffnung, *uaaia* Furcht, *uaparamen* Vergebung, *uatucoek* Rache, *uatuma* Freude, *uatumandan* Trauer, *uaingen* Hass, *uatuman* Eifersucht, *paliit* Schmerz, *uamanda* Mitleid, *uaaia* Schreck. Ob sie sämmtlich wie *aina* construirt werden, ist ungewiss.

§ 358. Adverbia sind: *ule ule mua* immer *naka ka* hier, *nali li* dort, *eki* wenn, während, *sa na pa* wo? *elo* ja, *aria* nein.

§ 359. Präpositionen sind: *uali* um, *buen* auf, über, *buevan* über, *bueron* unter, *mindu* unter, unterhalb, *mon* nach, hinter, *e* von, durch (hindurch), *na* in, von, zu, *nan* in — hinein, innerhalb, *nali* gegen, *li nali* gegen — hin, *tain napelan* entlang, *uo* unter, zwischen, *ambu* vor, *abariek* jenseits, *li* von, *e li* von, durch (Passiv), *eki* während, *guer kalail* ausgenommen, ausser, *ba* für, *unge* seit, *me* bis, *trenda* auf, aufwärts, *me ma* mit, *aria* ohne.

DIE

EPHETEN UND DER AREOPAG

VOR

SOLON

VON

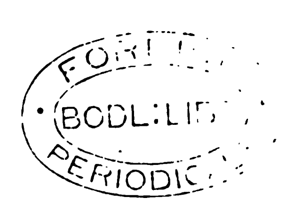
LUDWIG LANGE

MITGLIED DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.



Des VII. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

N⁰ II.



LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1874.

Vom Verfasser übergeben den 12. December 1873.
Der Abdruck vollendet den 14. Februar 1874.

DIE EPHETEN UND DER AREOPAG VOR SOLON

VON

LUDWIG LANGE

MITGLIED DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.

I. Gegenwärtiger Stand der Frage.

Die Frage nach dem Alter des Gerichtshofes der Epheten und der areopagitischen Bule ist seit Kurzem dadurch neu angeregt worden, dass diejenige Ueberlieferung, nach welcher Drakon als Stifter des Gerichtshofes der Epheten schien angesehen werden zu müssen, erschüttert oder vielmehr über den Haufen geworfen ist. Ich meine damit die als *locus classicus* für die Epheten und den Areopag geltende Stelle im Onomastikon des Pollux 8, 125, welche ich in ihrem ganzen Umfange hersetze, da ich wiederholt auf sie werde zurückkommen müssen. Die Stelle lautet: ἐφέται τὸν μὲν ἀριθμὸν εἷς καὶ πεντήκοντα, Δράκων δ' αὐτοὺς κατέστησεν ἀριστίνδην αἱρεθέντας· ἐδίκαζον δὲ τοῖς ἐφ' αἵματι διωκομένοις ἐν τοῖς πέντε δικαστηρίοις. Σόλων δ' αὐτοῖς προσκατέστησε τὴν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλήν. κατὰ μικρὸν δὲ κατεγελάσθη τὸ τῶν ἐφετῶν δικαστήριον [1]). δοκοῦσι δὲ ὠνομάσθαι, ὅτι

1) Dieser auf die nachsolonischen Schicksale des Gerichtshofes der Epheten bezügliche Satz ist zwar für unsere Untersuchung gleichgültig: insofern es sich aber bei derselben um die Glaubwürdigkeit der Angaben des Pollux überhaupt handelt, will ich nicht unterlassen zu bemerken, dass diese Angabe wenigstens vollkommen unverdächtig ist. Wenn Forchhammer (de ephetis non ludibrio habitis. Kiel 1844) für die überlieferten Worte schreiben wollte: κατὰ μικρὰ δὲ κατηγελάσθη (was heissen sollte: *ad minora tantum iudicia congregatum est*), so ist das längst von Schoemann (Philologus Bd. 1. 1846. S. 725 f.) widerlegt. Die Worte wollen nichts weiter besagen, als dass das Ansehen des Collegiums allmählich (κατὰ μικρόν) in Abnahme gekommen sei, was vollkommen richtig ist. Nicht einmal das kann ich zugeben, was Schoemann Forchhammer gegenüber zugestand, dass der Ausdruck κατεγελάσθη als »etwas zu stark« möge getadelt werden können. Der Ausdruck ist durchaus nicht zu stark, wenn wir annehmen, dass die Quelle des Pollux — und Pollux selbst hat den Ausdruck doch gewiss nicht erfunden — ihn in ähnlichem Zusammenhange gebrauchte, wie Thuk. 3, 83, 1 οὕτω πᾶσα ἰδέα κατέστη κακοτροπίας διὰ τὰς στάσεις τῷ Ἑλληνικῷ, καὶ τὸ εὔηθες, οὗ τὸ γενναῖον πλεῖστον μετέχει, καταγελασθὲν ἠφανίσθη.

πρότερον τοῦ βασιλέως τοὺς ἐπ' ἀκουσίῳ φόνῳ κρινομένους ἐξετάζοντος ὁ Δράκων τοῖς ἐφέταις παρέδωκε τὴν κρίσιν, ἐφέσιμον ἀπὸ βασιλέως πεποιηκώς.

Im zweiten Satze dieser Stelle sagt Pollux ausdrücklich, dass Drakon die Epheten eingesetzt habe; im letzten Satze aber setzt er dem entsprechend voraus, dass (wenigstens bei φόνος ἀκούσιος) bis auf Drakon der βασιλεύς die selbständige richterliche Entscheidung gehabt, erst Drakon dieselbe den (von ihm eingesetzten) Epheten übertragen habe. Obwohl der letzte Satz sowohl wegen der Etymologie als auch wegen der Auffassung der Epheten als Appellationsrichter und wegen der Beschränkung der Angabe auf den φόνος ἀκούσιος zu Bedenken Veranlassung geben konnte: so glaubte man doch an der Richtigkeit des Satzes, dass Drakon die Epheten eingesetzt habe, aus welchem Satze die im letzten Satze enthaltenen Vermuthungen emanieren, um so weniger zweifeln zu dürfen, als namhafte Gelehrte bei aller sonstigen Meinungsverschiedenheit in dem Glauben übereinstimmten, dass die Angaben des Pollux über die Epheten aus Aristoteles 'Αθηναίων πολιτεία geflossen seien[2]). Allein eine directe Benutzung dieser Schrift folgt weder aus der Erwähnung des Namens des Aristoteles bei Gelegenheit der ἔφεσις (8, 63), noch aus den Angaben des Pollux über die δικαστήρια ἐπὶ Παλλαδίῳ und ἐπὶ Δελφινίῳ (8, 118 f.), welche nach Harpokration s. v. ἐπὶ Παλλαδίῳ und ἐπὶ Δελφινίῳ in letzter Instanz allerdings möglicherweise auf des Aristoteles 'Αθηναίων πολιτεία zurückgehen können. Dass aber bei einer indirecten Benutzung der Schrift des Aristoteles, bei der wir die Zahl und die Beschaffenheit der Mittelglieder[3]) nicht kennen, Aristoteles nicht verantwortlich gemacht werden kann weder für die im letzten Satze enthaltene Auffassung der Epheten als Appellationsrichter und für die darauf beruhende Ety-

2) O. Müller, Aeschylos Eumeniden, Göttingen 1833. S. 153. Schoemann, de Areopago et ephetis. Gryphisw. 1833. S. 4 (Opusc. 1, S. 192). K. F. Hermann, Griech. Staatsalterthümer § 102, 13 und de Dracone legum latore. Gott. 1849. S. 15. U. Köhler im Hermes Bd. 2. 1867. S. 32.

3) Wahrscheinlich benutzte Pollux Werke wie das des Lexikographen Pausanias (Photius Bibl. 153 p. 99 B. Schol. zu Thuk. 6, 27), aus dem er z. B. das über das δικαστήριον ἐπὶ Παλλαδίῳ Gesagte sehr wohl entlehnt haben kann (vgl. Eustath. zur Odyss. p. 1419, 51).

mologie des Namens der Epheten, noch auch für die im zweiten Satze enthaltene sehr bestimmt lautende Nachricht bezüglich der Einsetzung der Epheten durch Drakon, liegt auf der Hand. Daher habe ich denn auch in meiner Abhandlung *de ephetarum Atheniensium nomine* (Leipzig 1873) S. 5 zunächst den Versuch, die evident falsche Etymologie und die Auffassung der Epheten als Appellationsrichter, worauf dieselbe beruht, durch den Namen des Aristoteles zu schützen, zurückgewiesen.

Gewiss wird aber Jedermann auch das zugeben, dass bei dem Verhältnisse des letzten Satzes zum zweiten und bei dem entschieden falschen Inhalte des letzten Satzes durch diesen die Glaubwürdigkeit der im zweiten Satze enthaltenen Nachricht in keiner Weise gestützt wird. Ebenso wenig kann dieselbe gestützt werden durch Timaeus, Lex. Platonicum s. v. ἐφέται· πεντήκοντά εἰσιν οὗτοι οἱ ἀπὸ Δράκοντος περὶ φόνου δικάζοντες κριταί. Denn dieser Artikel, der nur durch Interpolation in das Lexicon Platonicum gekommen sein kann, da Plato den Namen der Epheten nirgends erwähnt, stammt entweder aus Pollux oder aus der Quelle des Pollux, hat also neben Pollux nicht den Werth eines selbständigen Zeugnisses.

Trotz alle dem könnte indess die im zweiten Satze enthaltene Nachricht: Δράκων δ' αὐτοὺς κατέστησεν ἀριστίνδην αἱρεθέντας, welche ich in der oben erwähnten Abhandlung S. 5 gleichfalls als einen Irrthum des Pollux bezeichnet habe, auf Wahrheit beruhen. Das Verdienst die Glaubwürdigkeit derselben zuerst erschüttert zu haben, gebührt Adolph Philippi, welcher in der Abhandlung: »Der athenische Volksbeschluss von 409/8« (Neue Jahrb. 1872. S. 578. bes. S. 604) den Nachweis geführt hat, dass die Worte: ἀριστίνδην αἱρεθέντας des Pollux auf dem durch einen Schreibfehler verursachten Missverständnisse eines Passus der in die pseudodemosthenische Rede adversus Macartatum § 57 p. 1069 eingelegten Urkunde beruhen, welche ein Drakontisches Gesetz reproduciert. Der in Betracht kommende Passus dieser Urkunde, dessen Echtheit durch die Uebereinstimmung mit dem betreffenden Passus der Inschrift, welche den Volksbeschluss von 409/8 über die Aufzeichnung der Drakontischen Gesetze enthält, erwiesen ist[1], lautet nämlich in berichtigtem Texte:

1) U. Köhler, Hermes Bd. 2. 1867. S. 27. Philippi a. a. O. S. 594. Kirchhoff C. I. A. num. 61. p. 37.

ἐὰν δὲ αἰδέσασθαι δέῃ, ἐὰν μὲν πατὴρ ᾖ ἢ ἀδελφὸς ἢ υἱεῖς, πάντας, ἢ τὸν κωλύοντα κρατεῖν. ἐὰν δὲ τούτων μηδεὶς ᾖ, κτείνῃ δ' ἄκων, γνῶσι δ' οἱ πεντήκοντα καὶ εἷς οἱ ἐφέται ἄκοντα κτεῖναι, ἐσέσθων οἱ φράτερες, ἐὰν θέλωσι, δέκα· τούτους δ' οἱ πεντήκοντα καὶ εἷς ἀριστίνδην αἱρείσθων. καὶ οἱ πρότερον κτείναντες ἐν τῷδε τῷ θεσμῷ ἐνεχέσθων.

Der entsprechende Passus in der Inschrift aber lautet mit **Köhlers** Ergänzungen:

[αἰδέσασθαι δ' ἐὰν μὲν πατὴρ] ἢ ι ἢ ἀδελφὸ[ς] ἢ ὑεῖς, ἅπα[ντας] ἢ τὸ[ν κ]ω[λύοντα κρατεῖν . . . .] υ τοιοσ . . ε . ρα . [σ] φ . . οτ . τος κτα . . . . σ θαι ἐθέλωσ[ι] τὸν ὅ[ρκ]ον . . . . [ἐὰν δὲ τούτων μηδεὶς ᾖ, κτεί] νῃ δὲ ἄκω[ν], γ[ν]ῶσ[ι δ]ὲ [οἱ πεν]τ[ήκοντα καὶ εἷς οἱ ἐφέται ἄκοντα] κτεῖναι, ἐσέσθ[ω]ν δὲ [οἱ φράτορες ἐὰν ἐθέλωσι δέκα· τούτους δ]ὲ [ὁ] ι πεντήκο[ν]τ[α καὶ] εἷς ἀρ[ι]σ[τίνδην αἱρείσθων· καὶ οἱ πρό]τε[ρ] ον κτεί[ν]α[ντες ἐν τ]ῷ[δε τῷ θεσμῷ ἐνεχέσθων][5]).

Es ist also klar, dass nach diesem Drakontischen Gesetze die 51 Epheten in Ermangelung näherer zur αἴδεσις berechtigter Verwandten des Getödteten 10 Phrateren desselben ἀριστίνδην zur Vornahme der αἴδεσις wählen sollten. Da aber in allen Handschriften des Demosthenes, wahrscheinlich also schon in der Urkundensammlung, aus welcher die Urkunde in die Rede eingelegt wurde (etwa in der ψηφισμάτων συναγωγή des Krateros), das unzweifelhaft richtige (als solches schon von **Reiske** durch Conjectur gefundene) τούτους durch τούτοις verdrängt war, so lag es nahe den Sinn des Satzes τούτοις δ' οἱ πεντήκοντα καὶ εἷς ἀριστίνδην αἱρείσθων zu verstehen: »für diese sollen die 51 ἀριστίνδην gewählt werden.« Das also ist die Genesis der so zuversichtlich und bestimmt in Verbindung mit der Notiz über die Zahl 51 auftretenden Notiz des Pollux: Δράκων δ' αὐτοὺς κατέστησεν ἀριστίνδην αἱρεθέντας[6]). — Trotz des Nachwei-

5) Davon weicht **Kirchhoff** a. a. O. nur insofern ab, als er schreibt: ἐσέσθ[ω]ν δέ[κα οἱ φράτορες ἐὰν ἐθέλωσιν· τούτους δ]ὲ [ὁ]ι u. s. w.

6) Pollux selbst wird für dieses Missverständniss nicht verantwortlich zu machen sein. So wenig wie er den Aristoteles direct benutzte, ebensowenig den Demosthenes (vgl. **Philippi** S. 605, Anm.) oder diejenige Sammlung alter Urkunden, aus der die Urkunde in die Rede adv. Macartatum eingelegt wurde. Denn, wenn er auch 8, 126 den Krateros nennt, so folgt daraus durchaus nicht, dass er ihn direct benutzt hat. Der Schreibfehler kann sehr alt sein; wir können daher gar

ses dieses Missverständnisses glaubte übrigens Philippi den Drakon als Stifter der Epheten festhalten zu können. In dem im Juli 1872 geschriebenen Aufsatze: »das Amnestiegesetz des Solon und die Prytanen der Naukraren zur Zeit des Kylonischen Aufstandes«, welcher bereits vor längerer Zeit in dem noch nicht ausgegebenen ersten Hefte des 29. Bandes des Rhein. Museums gedruckt ist, sagt er S. 1: »Aber dennoch können die Worte: Δράκων δ' αὐτοὺς κατέστησεν so gut wie die folgenden Sätze ἐδίκαζον — δικαστήριον aus einer guten Quelle, welche uns nicht mehr bekannt ist, geflossen sein. Ich sehe darum vorläufig die Worte Δράκων — κατέστησεν als vollgültiges historisches Zeugniss an.« Indessen schon in dem später geschriebenen Nachtrage zu jenem Aufsatze ebendaselbst S. 11 ist er zu der meiner Ansicht nach nothwendigen Consequenz gekommen die Glaubwürdigkeit jener mit einem so starken Missverständnisse complicierten Notiz aufzugeben. Nur glaube ich nicht, wie Philippi mit O. Müller (Eumeniden S. 154) annimmt, dass die Wahrnehmung, dass Drakon in seinen Gesetzen stets von Epheten rede und nicht von der areopagitischen Bule (Plut. Sol. 19), Quelle des Irrthums gewesen ist, durch welchen Drakon als Stifter der Epheten angesehen wurde. Ungleich wahrscheinlicher erscheint es mir, dass derjenige, der zuerst die durch den Schreibfehler τούτοις entstellten Gesetzesworte τούτους δ' οἱ πεντήκοντα καὶ εἷς ἀριστίνδην αἱρείσθων auf die Wahl der Epheten bezog, zugleich auch den nahe liegenden Schluss machte, Drakon, der diese Bestimmung über die Wahl der Epheten gegeben habe, habe die Epheten überhaupt eingesetzt. Zu derselben Ansicht ist, gleichfalls auf Grund der Untersuchung Philippis, auch Wecklein gelangt in der Abhandlung: »Der Areopag, die Epheten und die Naukraren« in den Sitzungsberichten der k. b. Akad. d. Wiss. (München 1873. S. 12), nur dass er Pollux selbst für das Missverständniss und die Schlussfolgerung verantwortlich macht, wozu bei dem Verhältnisse des Pollux zu seinen Quellen kein Grund vorliegt. Wer immer Urheber der Schlussfolgerung sein mag, er hat genau so geschlossen, wie z. B. Pausanias (6, 11, 6), der aus den Bestimmungen Drakons über die an dem Tode eines Menschen schuldigen ἄψυχα schloss,

---

nicht wissen, welcher Lexikograph oder Grammatiker das daraus hervorgehende Missverständniss zuerst begangen hat.

dass Drakon der Urheber der doch ohne Zweifel uralten Sitte sei, solche ἄψυχα über die Gränze zu schaffen.

Hiernach betrachte ich als feststehend, dass ein glaubwürdiges Zeugniss für die Einsetzung der Epheten durch Drakon nicht vorhanden ist. Für die Untersuchung nach dem Alter der Epheten und des Areopags ist diess aber von grosser Bedeutung. Bisher war mit Recht die Ansicht Schoemanns die herrschende[7]. Unbedingt festhaltend an dem Zeugnisse des Pollux wurde Schoemann, da die Aristokratie doch auch schon vor Drakon einen Blutgerichtshof gehabt haben musste, zu der Annahme gezwungen, dass die areopagitische Bule uralt und dieser Gerichtshof gewesen sei. Dem widersprach freilich die im Alterthum herrschende Ansicht, dass die areopagitische Bule erst eine Stiftung des Solon sei[8], und der anscheinend damit übereinstimmende Satz des Pollux: Σόλων δ' αὐτοῖς προσκατέστησε τὴν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλήν. Indessen hatte die Annahme eines hohen Alters der areopagitischen Bule nicht bloss der Blutgerichtsbarkeit wegen, sondern auch aus dem Grunde, weil in der vordrakontischen Zeit die Aristokratie doch überhaupt eine Bule[9] als Organ besessen haben musste, so viel innere Wahrscheinlichkeit, dass man auf jenen Widerspruch um so weniger Gewicht legen zu müssen glaubte, als ja nach Plut. Sol. 19 und Arist. pol. 2, 9, 2 auch die Ansicht von dem vorsolonischen Ursprunge der areopagitischen Bule im Alterthum vertreten war. Freilich blieb auch so noch die Schoemann'sche Ansicht bedenklich, theils weil dem Zeugnisse des Pollux entgegenstand das Zeugniss des Aristoteles (pol. 2, 9, 9): Δράκοντος δὲ νόμοι μέν εἰσι, πολιτείᾳ δὲ ὑπαρχούσῃ τοὺς νόμους ἔθηκεν, theils weil es wenigstens nicht den Eindruck einer organischen Entwickelung machte, wenn angenommen werden musste, dass Drakon die ganze Blutgerichtsbarkeit der areopagitischen Bule genommen, und dass

7) Attischer Process S. 10 ff. Opusc. I, S. 190. Antiq. iur. publ. S. 172. Griech. Alterthümer 1², S. 336 f. Ihm schloss sich unter Andern auch Grote an, history of Greece 3, S. 79 (new edition London 1869). Ebenso Westermann, das Amnestiegesetz des Solon, in Ber. der königl. sächs. Ges. d. Wiss. 1849. I, S. 151 ff.

8) Plut. Sol. 19. Arist. pol. 2, 9, 2. Cic. de off. 1, 22.

9) Thuk. 2, 15 von Theseus: ἓν βουλευτήριον ἀποδείξας καὶ ἓν πρυτανεῖον. Vgl. Plut. Thes. 24.

olon einen Theil derselben seiner mit der alten areopagitischen Bule gar keinem innern Zusammenhange stehenden aus den abgegangenen Archonten gebildeten areopagitischen Bule wieder übertragen hätte. Indessen das Zeugniss des Aristoteles liess sich allenfalls durch ne sehr enge Interpretation dessen, was Aristoteles unter πολιτεία verstanden habe, entkräften, und das unstäte Verfahren der Staatsmänner bezüglich der Blutgerichtsbarkeit und der Rathskörper konnte allenfalls aus der Art der Verfassungswirren der Zeit des Drakon und Solon erklärt werden. Kurz, man hielt Schoemanns Ansicht fest.

Jetzt nun ist diess unmöglich geworden. Mit dem Wegfall des Zeugnisses des Pollux erscheint dagegen die Ansicht Karl Otfried Müllers, welche bisher nur als eine geniale Hypothese angesehen werden konnte, als eine mindestens sehr beachtenswerthe Combination. Müller[10]) nämlich ging von den muthmasslichen Gründen der nachsolonischen Scheidung der Competenz der Epheten und der areopagitischen Bule bezüglich der Blutgerichtsbarkeit aus, bestritt die Glaubwürdigkeit der Nachricht des Pollux mit der angeführten Stelle des Aristoteles, und stützte sich ausserdem auf die weitere Angabe des Pollux, dass die Epheten vor Solon an den fünf Gerichtsstätten, also auch ἐν Ἀρείῳ πάγῳ, gerichtet hätten, auf die Nachricht des Plutarch (Sol. 19), dass in den Drakontischen Gesetzen immer nur von Epheten die Rede sei, und auf die gleichwohl auch im Alterthume vertretene Meinung, dass die areopagitische Bule älter als Solon sei. Er nahm daher an, dass die Epheten ein uralter Gerichtshof und zugleich diejenige areopagitische Bule gewesen wären, welche Solon durch seine areopagitische Bule, der er einen Theil der Gerichtsbarkeit der Epheten überwies, ersetzt habe.

Trotzdem kann man sich auch bei Müllers Ansicht selbst jetzt nicht ohne Weiteres beruhigen. Denn einmal bleibt es dabei völlig unverständlich, wie Solon darauf kommen konnte, den streng aristokratischen Rath der Epheten-Areopagiten durch eine aus den abgegangenen Archonten gebildete Bule zu ersetzen. Sodann ist es bei der Macht der Geschlechter in Solons Zeit kaum glaublich, dass Solon habe im Stande sein können den wichtigsten Theil der Blutgerichtsbarkeit, die in ihrem ganzen Umfange von Alters her den Epheten-

10) Dorier I², S. 336. 2², S. 134. Eumeniden S. 152 ff.

Areopagiten zustand, auf seinen nicht nach gentilicischen Principien neugebildeten areopagitischen Rath zu übertragen. Endlich verträgt sich Müllers Ansicht nicht mit dem Amnestiegesetze des Solon (Plut. Sol. 19), das ihr entweder, wie Schoemann (Op. 1, S. 193) behauptete, geradezu entgegensteht oder wenigstens nach ihr nicht erklärbar ist.

Das hat denn auch Philippi erkannt, der zwar in der Abhandlung über den Volksbeschluss von 409/8 (S. 593) und in der über das Amnestiegesetz des Solon noch ganz auf dem Standpuncte der Schoemann'schen Ansicht steht, aber in dem oben erwähnten Nachtrage bei der Erörterung über die Glaubwürdigkeit der Nachricht des Pollux über Drakon als Stifter der Epheten nicht abgeneigt ist zur Müller'schen Ansicht zurückzukehren, schliesslich aber sagt (S. 12): »Zwei Wege sind es also nur, die man einschlagen kann, je nachdem man an Pollux festhält oder ihn aufgiebt. Welches aber der Irrweg ist, dafür sehe ich bei dem gegenwärtigen Stande der Ueberlieferung kein entscheidendes Merkmal.« Eine Entscheidung war für ihn um so schwieriger, als er mit dem Zeugniss des Pollux über die Einsetzung der Epheten zugleich die Nothwendigkeit des aus dieser Thatsache zu ziehenden Schlusses auf eine vordrakontische areopagitische Bule fallen sah. Nachdem er selbst obendrein bewiesen zu haben glaubte, dass aus dem Amnestiegesetze des Solon, aus welchem die alten Vertreter der Ansicht von der vorsolonischen Existenz des areopagitischen Rathes ihren Beweis entnahmen, die Existenz desselben vor Solon im Sinne der Schoemann'schen Ansicht nicht folge, musste er so in Ermangelung eines jeden unbestreitbaren Zeugnisses für die Existenz des areopagitischen Rathes vor Solon an dieser, die sowohl von Schoemann als auch in einer anderen durch das Amnestiegesetz allerdings scheinbar ausgeschlossenen Form von Müller vorausgesetzt ward, verzweifeln.

Ebenso hat Wecklein zwar auch sich von der Unhaltbarkeit der Schoemann'schen Ansicht überzeugt, aber gleichfalls der Müller'schen Ansicht sich nicht angeschlossen. Vielmehr hat er, mit Philippi darin übereinstimmend, dass kein directes Zeugniss für die Existenz einer areopagitischen Bule vor Solon vorliege (S. 19 f kühner als Philippi, den nothwendig vorauszusetzenden eupatri schen Rath in den Naukraren wiederzuerkennen geglaubt (S. 30 ff.)

die er jedoch nicht, wie einst Droysen[11]), mit den Epheten identificiert, sondern streng von ihnen scheidet, indem er die Epheten lediglich auf die Blutgerichtsbarkeit beschränkt, die Naukraren dagegen, einer Andeutung R. Schölls[12]) folgend, als den Staatsrath schon der attischen Könige auffasst. Diesen Ausweg kann ich indessen nicht für richtig halten. Denn erstens finde ich in dem Solonischen Amnestiegesetze (Plut. Sol. 19), in dessen Erklärung ich weder mit Philippi noch mit Wecklein übereinstimme, wie ich später auseinandersetzen werde, den directen Beweis für die vorsolonische Existenz einer areopagitischen Bule. Zweitens widerspricht die von Wecklein der Epheten wegen angenommene Einsetzung eines uralten Gerichtshofes für Blutgerichtsbarkeit, der nicht zugleich die übrigen Functionen einer βουλὴ γερόντων gehabt habe, aller Analogie, da sowohl in Sparta (Arist. pol. 3, 1, 7) als auch in Korinth (Diod. 16, 65) bekanntlich die γερουσία die Blutgerichtsbarkeit hatte; und diese Analogie kann nicht entkräftet werden durch allgemeine, im Grunde auf einer petitio principii beruhende Räsonnements über die Eigenthümlichkeit der athenischen Institutionen bezüglich der Blutrache, wie sie Wecklein S. 29 und 47 f. anstellt. Drittens aber ist die von Schölls Ansichten beeinflusste, an die πρυτάνιες τῶν ναυκράρων des Herodot (5, 71)[13]) anknüpfende, auf den Zusammenhang der allerdings uralten[14]) Kolakreten[15]) mit den Naukraren einerseits, mit der Speisung im Prytaneion und mit der Auszahlung des Richtersoldes andererseits[16]) sich stützende, mit Hülfe einer neuen, mindestens noch sehr problematischen Etymologie von ναύκραρος, wonach dieses Wort den »Herdherrn« bedeuten soll[17]), durchgeführte

11) Droysen, die attische Communalverfassung, in Schmidt's Z. f. Geschichtswiss. Bd. 8. 1847. S. 320 ff.

12) R. Schöll, die Speisung im Prytaneion zu Athen. Hermes Bd. 6. 1871. S. 14. bes. S. 20 ff.

13) Darüber werde ich unter Nr. XI ausführlich sprechen.

14) Boeckh, C. I. n. 3660 Vol. II, S. 917.

15) Auch dieser von Boeckh, Staatshaushalt Bd. 1, S. 237 ff. 476 behandelte Zusammenhang wird unten seine natürliche Erklärung finden.

16) Harpokr. s. v. ἀποδέκται. Poll. 8, 97. Phot. Suid. Hesych. Tim. lex. Rhet. s. v. κωλακρέται. Phot. u. Zon. s. v. κωλαγρέται. Lex. Seg. S. 275. 190. Etym. M. p. 525, 14. Lex. Cantabr. p. 672. Schol. zu Ar. Av. 1541. Vesp. 693. 23; vgl. Valentin Rose, Arist. pseudep. S. 442.

17) ναύκραρος soll nämlich verwandt sein mit ναύειν = ἱκετεύειν (Hesych. u.

Hypothese eben doch nur eine scharfsinnige Hypothese, die als solche durchaus nicht den Vorzug verdient vor einer den Quellen [18]) näher bleibenden weniger hypothetischen Ansicht [19]) über die Naukrarien und die Naukraren. Nach dieser waren die ναύκραροι die Vorsteher der 48 Naukrarien und bildeten als solche einen Rath, der, selbstverständlich auf die Zwecke der Naukrarieneintheilung beschränkt, für diese neben der eupatridischen Bule stand, und in welchem eine Mehrheit von Mitgliedern (4 oder 12) πρυτάνεις waren, ähnlich den πρυτάνεις der Kleisthenischen Bule. Die Naukrarien selbst aber waren eine Eintheilung der gesammten grundbesitzenden [20]) Bewohner Attikas, der Eupatriden sowohl als der Nichteupatriden, bestimmt, wie die Tribus- und Centurieneintheilung des Servius Tullius, die Pflichten Aller gegen den Staat in Bezug auf Kriegsdienst, insbesondere zu Schiffe (daher ναυκραρίαι), und Steuern zu regeln. Diese Eintheilung kann natürlich neben der gentilicischen Eintheilung der Phylen in Phratrien und (edele) Geschlechter nicht uralt sein; sie gehört zwar in die Zeit vor Solon [21]), darf jedoch frühestens in die Zeit der Verfassungsänderung von 683 gesetzt werden; sie wurde schon von Solon modificiert, von Kleisthenes aber durch die Demeneintheilung noch mehr bei Seite geschoben und von Themistokles ganz beseitigt.

Phot. s. v. ναύειν), in ναύειν aber eine Beziehung zu dem Opferherde des Hauses liegen (Poll. 10, 20. 1, 74. Hesych. s. v. ναύκληρος).

18) Poll. 8, 108. Harpokr. s. v. ναυκραρικά und δήμαρχος. Hesych. s. v. ναύκλαροι. Phot. s. v. ναυκραρία und ναυκράροι. Suid. s. v. ναυκραρία. Lex. Seg. S. 283. Schol. zu Ar. Nub. 37.

19) Die nachfolgende Formulierung der Ansicht ist die, welche meiner Auffassung entspricht. Im Wesentlichen stimme ich darin überein mit der herrschenden Ansicht, insbesondere mit Zelle, Beiträge zur älteren Verfassungsgesch. Athens. Dresden 1850. S. 22 und mit Philippi, Beiträge zu einer Geschichte des attischen Bürgerrechts. Berlin 1870. S. 151 ff., woselbst die übrige Literatur. Eine wesentliche Differenz findet auf der Grundlage dieser Ansicht nur statt bezüglich der Macht der Prytanen der Naukraren, worüber ich unten (XI) ausführlicher zu sprechen haben werde.

20) Wenn Weckleins Etymologie bei genauerer Untersuchung des noch nicht aufgeklärten Zusammenhangs der Wörter und Begriffe sich bewahrheiten sollte, so kann sie von mir mit Dank acceptiert werden. Ναύκραρος ist dann ein ebenso bezeichnender Ausdruck für das den Eupatriden und Nichteupatriden Gemeinsame, wie *assiduus* und *locuples* für das den Patriciern und Plebejern Gemeinsame.

21) Herod. 5, 71. Schol. zu Ar. Nub. 37.

II. Gründe für die Auffassung der Epheten als Buleuten.

Nach meiner Ueberzeugung ist das Richtige unter Festhaltung dessen, was bei Schoemann's Ansicht die Hauptsache ist — des hohen Alters der areopagitischen Bule, — nur auf dem von Müller eingeschlagenen Wege zu finden, d. h. durch die Annahme, dass die Epheten eine uralte Institution waren, und dass sie nicht bloss der Blutgerichtsbarkeit wegen eingesetzt waren, sondern diese eben nur desshalb übten, weil sie Mitglieder der auf dem Areshügel tagenden γερουσία des aristokratischen Athen waren. Ich will versuchen diese Ansicht, die durch Müllers Argumente (S. 9 f.) nicht hinreichend wahrscheinlich gemacht worden war, zunächst als wahrscheinlich zu erweisen.

Eine Stütze für das hohe Alter der Epheten liegt nun zunächst in ihrem Namen, dessen Etymologie ich richtig festgestellt zu haben glaube. Denn wenn ἐφέτης zusammengesetzt ist aus der Präposition ἐπί und dem Substantivum ἔτης, Verwandter, Bürger, welches in der Zeit des Aeschylus bereits den Spiritus lenis hatte (*de eph. nom.* p. 13), so muss das Compositum gebildet sein zu einer Zeit, in der es den älteren Spiritus asper noch ganz fest und sicher bewahrte. Dieser aus der Form des Compositums hergenommene Grund führt in eine Zeit, die der ionischen Wanderung und der Zeit der Homerischen Gedichte näher liegt als dem Zeitalter des Drakon. Ebendahin weist uns aber auch die Bedeutung des Compositums: »Vorsteher der (in verwandtschaftlicher Verbindung mit einander gedachten) Bürger.« Ein Compositum mit dieser Bedeutung konnte nur entstehen zu einer Zeit, in der das Bürgerrecht noch durchaus geknüpft war an die Zugehörigkeit zu den γένη und φρατρίαι, und zwar in der ursprünglichen verwandtschaftlichen Bedeutung dieser Corporationen. Denn daran ist ja natürlich trotz des Wegfalls des ἀριστίνδην αἱρεθέντας des Pollux nicht zu zweifeln, dass die Epheten aus den edeln Geschlechtern, den Eupatriden, bestellt und zunächst deren Vorsteher waren. Eine weitere Stütze für das hohe Alter der Epheten liegt aber auch in dem Umstande, dass, wie das bei unvordenklich alten Instituten der Fall zu sein pflegt, durchaus keine historische Nachricht über die Einsetzung der Epheten vorhanden gewesen zu sein scheint. Denn daraus, dass die Atthidenschreiber Kleitodemus und Phanode-

mus in verschiedener Version die Ansicht vortrugen, die Epheti seien bei Gelegenheit des Palladienraubes eingesetzt[22], folgt nic bloss, dass Kleitodemus und Phanodemus die Nachricht von der Ei setzung der Epheten durch Drakon nicht kannten, sondern auch, da sie überhaupt keine Nachricht kannten, welche sich auf die Ei setzung der Epheten in historischer Zeit bezog. Die auf die Ei setzung der Epheten bei dem Gerichte über φόνος ἀκούσιος, also b dem Gerichte ἐπὶ Παλλαδίῳ, durch Drakon sich beziehende Aeuss rung des Pollux ist, wie wir oben (S. 4) sahen, keine historische Nachrich

Für die Annahme, dass die Epheten nicht bloss Blutrichte sondern auch Buleuten waren, liegt gleichfalls zunächst in der Et mologie eine Stütze. Denn nach derselben sind die Epheten g nicht von ihrer richterlichen Thätigkeit, die Müller wie alle Ande vergeblich in dem Worte etymologisch zu finden versuchte, benann sondern von ihrer Stellung über der Gesammtheit der ursprünglich Bürger, von einer Stellung also, die wesentlich diejenige der βουλὴ γερόντων ist. Dazu kommt aber eine bisher nicht genügend gewür digte, gleichlautend bei Suidas, Photius und im Etym. M. s. v. ἐφέται enthaltene Notiz über die Epheten, welche dieselben geradez als Geronten charakterisiert, ausserdem aber noch die Andeutung ent hält, dass die Epheten nicht bloss der Blutgerichtsbarkeit wegen d waren, sondern diese nur neben ihren übrigen Functionen übten. Die Stelle lautet: ἐφέται· ἄνδρες ὑπὲρ πεντήκοντα ἔτη γεγονότες, καὶ ἄριστα βεβιωκέναι ὑπόληψιν ἔχοντες· οἳ καὶ τὰς φονικὰς δίκας ἔκρι νον· ἐκαλεῖτο δ' αὐτῶν τὰ δικαστήρια Ἐφετῶν[23]). Die Bestimmung, dass die Epheten über fünfzig Jahr alt sein mussten, wird Niemand bezweifeln, der sich erinnert, welche Bedeutung das fünfzigste Lebens jahr in Athen für das Reden in der Volksversammlung (K. F. Hermann Staatsalterth. § 128, 5), sowie für die Function der Diäteten (ebend

22) Eustath. zu α 321 p. 1419, 56. Etym. M. p. 362, 43. Suid. u. Harp s. v. ἐπὶ Παλλαδίῳ. Michael Apostolius 7, 34 bei Leutsch paroemiogr. II S. 403 vgl. Paus. perieg. 1, 28, 9.

23) Daraus Lex. Seg. S. 188 ἐφέται· ἄνδρες ἄριστα βεβιωκέναι ἐπιστάμενοι ὑπὲρ τὰ πεντήκοντα ἔτη γεγονότες, οἵτινες τὰ φονικὰ ἐδίκαζον. (Nach Ruhnken z Tim. lex. Plat. s. v. ἐφέται scheint auch hier vor τὰ φονικά in der Handschrift καὶ zu stehen.) Schol. cod. Bav. ad Dem. Arist. p. 632, 3 § 37. p. 98 R. ἐφέται ἄνδρες ὑπὸ τὰ πεντήκοντα ἔτη γεγονότες, ἄνδρες ὀγδοήκοντα, τὰς φονικὰς δίκας ἐδίκαζον.

§ 145, 16) und Gesandten (Plut. Per. 17) hatte. Dadurch erscheinen aber die Epheten in der That, gleich den Mitgliedern der spartanischen γερουσία, die das sechszigste Jahr überschritten haben mussten, als Geronten; dass sie lebenslänglich Epheten blieben, wird zwar weder in dieser Notiz, noch sonst wo gesagt, doch versteht es sich wohl von selbst[24]. Als Geronten hatten sie aber unter Anderem auch die Blutprocesse zu entscheiden; das liegt ohne Zweifel in dem soviel ich weiss noch von Niemandem betonten καὶ[25]), welches man keinen Grund hat für bedeutungslos zu erklären durch die Annahme, dass es nur zur Verbindung zweier Excerpte über die Epheten zu dienen bestimmt sei. Wenn aber die andern Functionen der Epheten nicht genannt sind, so kann das sehr wohl seinen Grund entweder darin haben, dass die Quelle, aus der die Lexikographen jene Notiz in letzter Instanz schöpften, diese anderen Functionen als selbstverständlich ansah, oder darin, dass eins der Mittelglieder zwischen der ursprünglichen Quelle und den Lexikographen sie beim Excerpieren absichtlich oder unabsichtlich ausliess.

Für die Annahme, dass die Epheten als solche Mitglieder der areopagitischen Bule waren, liegt eine Stütze in derselben Notiz der Lexikographen, indem wir daraus erfahren, dass die Epheten, auch hierin den spartanischen Geronten vergleichbar, gerade so durch ihren Lebenswandel Garantie für eine gewissenhafte Ausübung ihrer Functionen bieten mussten[26]), wie die Mitglieder der Solonischen βουλὴ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ durch tadellose Führung des Archontats. Unter solchen Umständen wird man aber auch eine bisher als apokryph betrachtete

24) Für die areopagitische Bule nach Solon ist es bekanntlich bezeugt, vgl. Suid. s. v. Ἄρειος πάγος. Lex. Seg. S. 444. Argum. zu Dem. Androt. p. 589.

25) Ganz ähnlich heisst es in der Notiz bei Suid. s. v. Ἄρειος πάγος von der areopagitischen βουλή: ἐδίκαζε δὲ καὶ τὰ φονικὰ καὶ τὰ ἄλλα πολιτικὰ διῴκει σεμνῶς. Vgl. Lex. Seg. S. 444, wo das erste καὶ fehlt, ähnlich wie S. 188 bei den Epheten.

26) Wecklein S. 20 hält sehr mit Unrecht die Worte ἄριστα βεβιωκέναι καλήν ἔχοντες für eine falsche Deutung des von Pollux fälschlich auf die Epheten bezogenen ἀριστίνδην αἱρεῖσθαι. Es ist durchaus nicht wahrscheinlich, dass dieser Artikel des Suid. Phot. und Etym. M. auf Pollux beruht. Denn Pollux sagt nichts von den 50 Jahren, und schwerlich wird man sich doch entschliessen auch die 50 Jahre für ein Missverständniss, entstanden aus den 51 Epheten des Pollux,

Notiz über die Zahl der Areopagiten in etwas anderem Lichte zu betrachten geneigt sein, zumal da sie auftritt in Verbindung mit einer Angabe über die an die Areopagiten gestellte Anforderung eines würdigen Lebens und wenigstens hierfür ohne Zweifel mit Recht auf Philochoros sich stützt. Ich meine die schon von Müller (Dor. 1², 336) benutzte Stelle des S. Maximus in Prooemio ad S. Dionysii Areopagitae opera (Antv. 1634. vol. II p. XXXIV), welche in den fragm. hist. graec. vol. I p. 394 folgendermassen lautet: Ἐκ γὰρ τῶν ἐννέα καθισταμένων ἀρχόντων Ἀθήνησι τοὺς Ἀρεοπαγίτας ἔδει συνιστάναι δικαστάς, ὥς φησιν Ἀνδροτίων ἐν δευτέρᾳ τῶν Ἀτθίδων· ὕστερον δὲ πλειόνων γέγονεν ἡ ἐξ Ἀρείου πάγου βουλή· τουτέστιν ἐξ ἀνδρῶν περιφανεστέρων πεντήκοντα καὶ ἑνός. Οὐ παντὸς ἀνδρὸς ἦν εἰς τὴν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλὴν τελεῖν· ἀλλ' οἱ παρ' Ἀθηναίοις πρωτεύοντες ἔν τε γένει καὶ πλούτῳ καὶ βίῳ χρηστῷ, ὡς ἱστορεῖ Φιλόχορος διὰ τῆς τρίτης τῶν αὐτῶν Ἀτθίδων[27]. Wenn wir voraussetzungslos an diese Stelle herantreten, so haben wir darin ein Zeugniss dafür, dass die Zahl der Areopagiten in früherer Zeit kleiner, in späterer grösser gewesen sei, was durchaus stimmt mit Müllers Annahme, dass in früherer Zeit die 51 Epheten den Rath bildeten, da die Zahl der gleichzeitig lebenden gewesenen Archonten, die nach der Solonischen Institution den Areopag bildeten, später bedeutend grösser[28] gewesen sein muss. Nun ist freilich der Context unserer Stelle dadurch verwirrt, dass die Zahl 51 als die spätere und grössere angegeben wird. Indessen da Androtion schwerlich behauptet hat, dass die areopagitische Bule jemals aus den 9 fungierenden (καθισταμένων) Archonten bestanden habe, so beruht auch der Gegensatz der Zahl 51 zu der Zahl 9 ohne Zweifel auf einem Irrthume dessen, der die Stellen des Androtion und Philochoros über den Areopag excerpierte. Die Zahl 51 selbst, die ein so gedankenloser Epitomator schwerlich anderswoher ergänzte, muss derselbe doch entweder bei Androtion oder bei Philochoros in einer solchen Beziehung zur areopagitischen Bule gefunden haben, dass er sie als Zahl der Areopagiten anzusehen veranlasst wurde. Wahrscheinlich hat

27) Vgl. Georg. Pachym. in paraphr. Dionys.: Ἐκ τῶν ἐννέα καθισταμένων ἀρχόντων Ἀθήνησιν ἔδει τοὺς Ἀρεοπαγίτας εἶναι, ὧν ἀριθμὸς εἷς ἕνα καὶ πεντήκοντα ἐποσοῦτο.

28) Vgl. K. F. Hermann, Staatsalterth. § 109, 2.

Androtion von dem jährlichen Zutritt der 9 Archonten zur areopagitischen Bule gesprochen[29]) und die Mitgliederzahl des so gebildeten Raths als grösser bezeichnet im Vergleich zu dem früheren Zustande, bei dem die 51 Epheten Mitglieder der areopagitischen Bule, also auch nach späterem Sprachgebrauch Areopagiten[30]), waren. Zur Gewissheit lässt sich natürlich bei einer so confusen Stelle nicht kommen; allein es ist doch bei der bis jetzt wahrscheinlich gemachten Beziehung der Epheten zur areopagitischen Bule mindestens ebenso berechtigt, in der Zahl der 51 Areopagiten eine Reminiscenz an die vorsolonische Bule der Epheten-Areopagiten zu finden, als diese Zahl mit Schoemann (Op. 1, p. 196 not.) und K. F. Hermann (Staatsalt. § 109, 2) unter der nicht bewiesenen Voraussetzung der principiellen Verschiedenheit der areopagitischen Bule und der Epheten als aus einer Verwechslung der Epheten und Areopagiten hervorgegangen zu beseitigen. — Eine von jenem Zeugnisse unabhängige, also die Beweiskraft desselben unterstützende, Spur davon, dass die Zahl 51 einst auch in Beziehung zu den Areopagiten stand, bietet der Schol. zu Aesch. Eum. 743 ὅσοις δικαστῶν] ὁ ἀριθμὸς τῶν Ἀρεοπαγιτῶν λ' καὶ εἷς. Denn man wird hier doch lieber ν' καὶ εἷς emendieren, als die Zahl 31 zum Ausgangspunct weiterer Hypothesen[31]) machen wollen.

Schlagender aber als diese Gründe für die Annahme, dass die Epheten Mitglieder der areopagitischen Bule waren, ist jedenfalls die Thatsache, dass die Drakontischen Gesetze, nach denen die Epheten in nachsolonischer Zeit, in der sie bekanntlich nicht mehr auf dem Areopag richteten, Recht sprachen, bezeichnet werden als Gesetze ἐκ τῆς στήλης τῆς ἐξ Ἀρείου πάγου (Lys. de caed. Erat. 30; vgl. [Dem.] adv. Euerg. et Mnes. § 71) oder als νόμοι ἐκ τῶν φονικῶν νόμων τῶν ἐξ Ἀρείου πάγου (Dem. Aristocr. § 22; vgl. [Lys.] adv.

29) Vgl. Argum. zu Dem. Androt. p. 588 f. Plut. Pericl. 9. Dem. Timocr. § 22. Aristog. II § 5. Poll. 8, 117. Lex. Seg. S. 311.

30) Der Ausdruck Ἀρειοπαγῖται oder Ἀρεοπαγῖται ist vermuthlich erst einige Zeit nach Solon aufgekommen, als die unten zu erörternde Scheidung der βουλὴ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ und der Epheten durchgeführt war. Er findet sich zuerst bei den attischen Rednern, dann bei den Grammatikern und Lexikographen. Vgl. Lobeck zu Phryn. S. 697 f.

31) Droysen in der Z. f. Gesch. Bd. 8, S. 325. Meier und Schömann, attischer Process S. 10. K. H. Lachmann, spartanische Staatsverfassung S. 270 ff.

Andoc. § 15). Denn die natürlichste Erklärung dieser Bezeichnungsweise ist doch ohne Frage die, dass diese Gesetze ursprünglich auf dem Areopag als der eigentlichen Centralstätte der Wirksamkeit der Epheten-Areopagiten aufgestellt waren. Dadurch ist natürlich nicht ausgeschlossen, dass officielle Abschriften dieser Gesetze auch anderswo, z. B. in den Händen des γραμματεύς der Bule und bei dem späteren Amtslocale des βασιλεύς, der στοὰ βασίλειος, waren; wie denn z. B. der Volksbeschluss von 409/8 anordnet, dass die ἀναγραφεῖς τῶν νόμων sich den Drakontischen νόμος geben lassen sollen von dem Prytanienschreiber der Bule, und dass sie die auf einer steinernen στήλη ausgeführte Copie aufstellen sollen vor der στοὰ βασίλειος. Aus letzteren Thatsachen folgt aber gewiss nicht, was Philippi (N. J. S. 585) daraus folgert, dass die Gesetze des Drakon auf dem Areopag sich nicht befanden, und dass es nöthig sei, die klaren Ausdrücke: »Gesetze auf der Stele vom Areopag« »areopagitische Gesetze« zu deuten als »Gesetze welche auf die Competenz des Königs als Vorsitzenden der Blutgerichte sich bezogen.«

Durch alle diese Erörterungen sind übrigens die drei Bedenken, welche ich selbst oben S. 9 gegen die Müller'sche Ansicht vorgebracht habe, nicht erledigt.

III. Erklärung der Zahl der 51 Epheten.

Um jene Bedenken, zunächst abgesehen von dem aus dem Amnestiegesetze des Solon entnommenen, das eine ausführlichere Erörterung erheischt, zu erledigen, bedarf die Müller'sche Ansicht einer Ergänzung. Durch diese muss einerseits der Zusammenhang zwischen den Epheten und der areopagitischen Bule, der uns nach den vorhergehenden Erörterungen wenn auch noch nicht als erwiesen, so doch als sehr wahrscheinlich erscheinen muss, festgehalten, andererseits aber die areopagitische Bule vor Solon als organische Vorstufe des Solonischen Areopags dargestellt werden. Diese Ergänzung hat sich mir ungesucht dargeboten durch eine neue Erklärung der auffallenden Zahl der Mitglieder des Ephetencollegiums, auf die ich kam, weil mir die bisherigen Erklärungsversuche nicht genügten.

Die Zahl 51 ist so eigenthümlich, so ausser aller Beziehung zu den bekannten Eintheilungen des athenischen Volks in der vorsolo-

nischen Zeit, dass wir sie dem Pollux allein bei seinen übrigen Irrthümern gewiss nicht glauben würden, wenn sie nicht durch die Urkunde bei [Dem.] adv. Macart. § 57 und durch den Volksbeschluss von 409/8 (Z. 13 und 19, s. oben S. 6) bestätigt würde. Durch dieses urkundliche Zeugniss wird sie aber so sehr jedem Zweifel entrückt, dass alle anderen Zahlangaben bezüglich der Epheten dagegen nicht ins Gewicht fallen können.

In der oben S. 5 angeführten Stelle aus Timaeus Lex. Plat. freilich wird die Zahl 50 angegeben. Allein es ist klar, dass in dieser aus Pollux oder aus der Quelle des Pollux stammenden Stelle zwischen den Worten πεντήκοντα und εἰσίν das Wort εἷς oder die Worte καὶ εἷς[32]) ausgefallen sind. Wenn aber Kleitodemus das angeblich erste Ephetengericht am Palladion aus 50 Athenern und 50 Argivern bestehen lässt[33]), so kann darin kein Beweis für die Zahl 50 gegenüber der urkundlich bezeugten Zahl 51, sondern höchstens ein Beweis dafür gefunden werden, dass Kleitodemus vermuthete, der Epheten seien eigentlich nur 50 gewesen, und der präsidierende βασιλεύς sei als der 51ste gerechnet. Dass aber dieser Erklärungsversuch, auf den Kleitodemus immerhin verfallen konnte, zu verwerfen ist, werden wir nachher sehen. Wahrscheinlicher ist mir übrigens, dass Kleitodemus einen solchen Erklärungsversuch gar nicht beabsichtigte, sondern zu der Zahl 50 nur desshalb griff, um das mythische internationale Schiedsgericht der Athener und Argiver aus 100 Personen bestehen lassen zu können. Wenn endlich Zonaras s. v. ἐφέται S. 926 sagt: ἄνδρες οἵτινες ὀγδοήκοντα ὄντες ἐδίκαζον[34]), so folgt daraus angesichts der im Uebrigen gleichlautenden Stellen des Suidas s. v. ἐφέται· ἄνδρες οἵτινες π' ὄντες ἐδίκαζον und des Photius s. v. ἐφέται· ἄνδρες οἵτινες περιιόντες ἐδίκαζον gewiss nicht, dass die Zahl der Epheten einst 80 war, noch auch nur, dass eine alte Tradition existierte, die diess behauptete, sondern nichts weiter, als dass das Compendium der Präposition περί verlesen oder verschrieben, kurz irrthümlich als das Zeichen für die Zahl 80 gedeutet wurde. Diese

32) Wecklein a. a. O. S. 13 ist auf dieselbe Vermuthung gekommen.

33) S. die S. 14, A. 22 angeführten Stellen.

34) Vgl. Schol. ad Dem. Aristocr. § 37. p. 98 R. (oben S. 14, A. 23), welche Stelle natürlich ebenso zu beurtheilen ist.

schon von Müller (Eum. S. 151) erkannte Ausgleichung der drei Stellen, die ja doch nur gleich Lesarten dreier Codices sind, ist ohne Zweifel viel plausibler, als wenn man bei Suidas ν' oder να' corrigieren wollte, was dann auch bei Zonaras, ja sogar bei Photius geschrieben werden müsste.

Erklärungsversuche nun der Zahl 51, die veröffentlicht worden sind, kenne ich nur zwei, kann aber beide nicht für richtig halten.

Müller (Eum. S. 160) meinte, dass entsprechend der von ihm angenommenen Zahl der 12 Richter des areopagitischen Gerichtshofes in den Eumeniden des Aeschylus der Ephetenhof (als Gerichtshof und als Bule) ursprünglich aus 12 Mitgliedern bestanden habe, die als Repräsentanten der ersten Phyle anzusehen seien. Später seien alle 4 Phylen in dem Ephetenhofe durch je 12 Mitglieder repräsentiert gewesen, habe also der Ephetenhof aus 48, oder den βασιλεύς mitgerechnet aus 49 Personen bestanden. Durch Uebertragung auf die zehn Kleisthenischen Phylen sei die Zahl auf 50, oder den βασιλεύς mitgerechnet auf 51 erhöht, gerade so wie damals aus den 48 Naukrarien 50 geworden seien. Diese Ansicht, welche mehrfach Zustimmung gefunden hat[35], ist, abgesehen von der problematischen Einrechnung des βασιλεύς, jetzt unhaltbar, weil aus dem Volksbeschluss von 409/8 und aus [Dem.] adv. Macart. § 57 hervorgeht, dass die Zahl 51 bereits in den Gesetzen des Drakon stand, also nicht erst die Folge einer von Kleisthenes getroffenen Aenderung sein kann[36].

Besser verträgt sich mit der Thatsache, dass die Zahl der Epheten schon zu Drakons Zeit 51 betrug, die Vermuthung Schoemanns (Antiq. jur. publ. p. 171, not. Opusc. 1, p. 196), dass die Zahl zusammengesetzt sein könne aus 48 Repräsentanten der 4 Phylen und den 3 Exegeten des heiligen Rechts[37]. Allein die 3 Exegeten[38])

35) K. F. Hermann, Staatsalt. § 102, 12. Droysen in Schmidt's Z. f. Gesch. Bd. 8. S. 320. 332. Duncker, Geschichte des Alterthums Bd. 3[1], S. 526. Bd. 4[1], S. 152.

36) Vgl. Philippi, Rh. Mus. Bd. 29, S. 12. Wecklein a. a. O. S. 29.

37) Vgl. O. Müller, Eumeniden S. 163. Chr. Petersen, Ursprung und Auslegung des heiligen Rechts bei den Griechen oder die Exegeten, ihre geschriebenen Satzungen und mündlichen Ueberlieferungen, im Philologus. Suppl. Bd. 1. 1860. S. 153.

38) Tim. lex. Plat. u. Suid. s. v.; vgl. Etym. M. s. v. Lex. Seg. S. 187. 252; vgl. auch die Inschrift in den Berl. Monatsber. 1862. S. 281.

bildeten, den römischen Pontifices vergleichbar, ein Collegium für sich, dessen Hauptaufgabe darin bestand den Privaten sowohl bei Prodigien[39]), als auch dann Auskunft zu ertheilen, wenn für sie bei Begräbnissen und andern Veranlassungen Fragen des heiligen Rechts praktisch wurden[40]). Dass sie mitwirkten bei der Sühnung, beziehungsweise Reinigung der von den Epheten als ἀκούσιοι und δίκαιοι ἀνδροφόνοι erkannten Todtschläger, kann nicht bestritten werden[41]). Aber daraus folgt nicht, dass sie den angeblich 48 Epheten aggregiert und bei der Angabe der Zahl von 51 Epheten als Epheten mitgerechnet seien. Immerhin ist es möglich, dass die einzelnen Exegeten, die ja Eupatriden sein mussten[42]), zugleich Epheten waren, etwa wie ein Pontifex zugleich Senator und Mitglied einer Quaestio perpetua sein konnte; aber als Collegium waren die Exegeten gewiss ebensowenig ein integrierender Bestandtheil des Ephetencollegiums, wie das Collegium der Pontifices des römischen Senats. Für eine Stellung des Collegiums der Exegeten ausserhalb des Collegiums der Epheten spricht auch der Umstand, dass Aeschylus in den Eumeniden den Apollo selbst als Exegeten neben seinen Richtern auftreten lässt. Ausserdem dürfte man doch, die Richtigkeit der Vermuthung Schoemanns angenommen, erwarten, dass Pollux, der die Exegeten unmittelbar vor den Epheten erwähnt, den collegialischen Zusammenhang beider angedeutet haben würde. Wir können also die Vermuthung ohne Bedenken fallen lassen, zumal da Schoemann selbst sie in den Griech. Alterthümern (1², S. 445. 482) stillschweigend aufgegeben zu haben scheint.

Möglich wäre auch noch ein dritter Erklärungsversuch, die Annahme nämlich, dass die Zahl 51 sich zusammensetze aus 48 Repräsentanten der 4 Phylen und dem ἄρχων βασιλεύς nebst seinen beiden πάρεδροι[43]). Diese Annahme könnte möglicherweise in Kleitodemos einen Gewährsmann haben (oben S. 19) und sich jedenfalls besser als die Schoemann's auf die Analogie des Namens οἱ ἕνδεκα stützen,

39) Poll. 8, 124.

40) Isae. de Cir. hered. § 39. Harp. s. v. ἐξηγητής. Plat. Euthyphr. p. 4 C. [Dem.] adv. Euerg. et Mnesib. § 68 ff.; vgl. Plat. leg. 6, p. 759.

41) Tim. lex. Plat. und Suid. s. v.

42) Vgl. Plut. Thes. 25. Boeckh C. I. n. 765. I p. 513.

43) Poll. 8, 92. [Dem.] adv. Neaer. § 72. 84; vgl. de ephet. nom. S. 10.

mit dem bekanntlich ein eigentlich nur aus 10 Männern bestehendes Collegium desshalb bezeichnet wurde, weil der γραμματεύς desselben als der elfte galt[44]. Allein ganz zutreffend ist die Analogie doch nicht; denn bei den ἕνδεκα wird einer mitgerechnet, bei den πεντήκοντα καὶ εἷς würden drei mitgerechnet werden; bei den ἕνδεκα wird ein unentbehrlicher Subalterner mitgerechnet, hier würden drei Personen mitgerechnet werden, von denen eine der Vorstand des Collegiums ist, die zwei andern jedenfalls nicht als Subalterne des Collegiums angesehen werden können. Ueberhaupt aber wird sowohl im Volksbeschluss von 409/8, als auch bei Dem. Aristocr. § 37 f. so bestimmt unterschieden zwischen dem δικάζειν des βασιλεύς und dem διαγνῶναι der Epheten, dass es geradezu widersinnig wäre, den βασιλεύς[45], und noch widersinniger, seine beiden πάρεδροι als Epheten mitzurechnen.

Soll man nun bei dieser Schwierigkeit der Erklärung der Zahl 51 sich zufrieden geben mit der Annahme, dass die Zahl lediglich die Bedeutung einer ungraden Zahl habe, dass sie desshalb gewählt sei, um die Möglichkeit der Stimmengleichheit auszuschliessen? Dieses Auskunftsmittel mag bei den Heliastengerichten von 201, 401 u. s. w. Mitgliedern gerechtfertigt sein[46]; für ein eupatridisches Collegium der vordrakontischen Zeit genügt sie nicht, da man denselben Zweck z. B. mit der Zahl 41 oder 61 auch hätte erreichen können.

Die neue Erklärung der Zahl 51 nun, die ich vorzutragen im Begriffe bin, beruht auf dem Gedanken, dass es mindestens ebenso gerechtfertigt ist, die Zahl 51 vermittelst der Subtraction 60 — 9, als vermittelst der Addition 48 + 3 zu erklären. Ich nehme hiervon ausgehend an, dass die eupatridische βουλὴ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ aus 60, natürlich lebenslänglichen, Mitgliedern bestanden habe. Von diesen übernahmen nach meiner Vermuthung jährlich 9, nicht vom Volke gewählt, sondern von der Bule selbst aus ihrer Mitte bestellt, als ἀρ-

44) Poll. 8, 102.

45) Wenn in den Stellen der Lexikographen die Thätigkeit der Epheten durch δικάζειν bezeichnet wird, und wenn es bei Poll. 8, 90 sogar vom βασιλεύς heisst: καὶ τὰς τοῦ φόνου δίκας εἰς Ἄρειον πάγον εἰσάγει καὶ τὸν στέφανον ἀποθέμενος σὺν αὐτοῖς δικάζει, so beweist das nichts weder gegen den officiellen Sprachgebrauch noch für die Berechtigung der Zusammenfassung des βασιλεύς mit den Epheten.

46) Meier und Schoemann, Att. Process S. 137.

χοντες, oder vielmehr als πρυτάνεις [47]), d. h. Obmänner [48]), gewissermassen als die novem primi der Bule, die Regierung, während die 51 andern, als ἐφέται bezeichnet und durch diese Bezeichnung von den ἄρχοντες oder πρυτάνεις geschieden, einerseits an den Berathungen der Bule Theil nahmen, andererseits theils (bei φόνος ἑκούσιος) in Verbindung mit sämmtlichen Archonten auf dem Areopag, theils (in den andern Fällen) unter dem Vorsitz des βασιλεύς als des damaligen Vorstehers der Archonten an den übrigen vier Gerichtsstätten die Blutgerichtsbarkeit übten.

Für diese Annahme spricht zunächst, dass die Archonten gerade so als οἱ ἐννέα ἄρχοντες, wie die Epheten als οἱ πεντήκοντα καὶ εἷς bezeichnet werden; dass die Zahl 60, das Doppelte der Zahl der spartanischen Geronten, in einem durchaus durchsichtigen Verhältnisse zu der Zahl der 4 Phylen und 12 Phratrien steht; und dass die 9 Archonten als Mitglieder der Bule, die zugleich auf dem Areopag als Gerichtshof fungiert [49]), ihre schlagende Parallele in den beiden spartanischen Königen als Mitgliedern der gleichfalls die Blutgerichtsbarkeit übenden γερουσία haben würden.

Natürlich muss bei meiner Annahme weiter angenommen werden, dass die Zahl 51 derselben Verfassungsänderung ihre Entstehung verdankt, wie die Zahl der 9 Archonten, d. h. also der Verfassungsänderung vom J. 683. Der Name der Epheten aber, dessen hohes Alter wir oben betonten, ist selbstverständlich älter, einerlei ob der ἄρχων βασιλεύς der vor 683 bestehenden Verfassung in einer Bule von 60 Personen regierte, oder in einer weniger zahlreichen, die etwa aus den 4 φυλοβασιλεῖς und den 12 Phratriarchen, die als ἐφέται zusammengefasst werden konnten, bestand [50]).

---

47) Diese Benennung werde ich unten rechtfertigen.

48) G. Curtius, Grundz. der Etym. S. 278⁴.

49) Auch Schoemann (Gr. Alt. 1², 337) nimmt an, dass die Archonten »ihren Platz in dem eupatridischen Staatsrathe gehabt haben werden.« Und Platner, der Process und die Klagen B. 1. 1824. S. 19, der noch vor Müller die Epheten mit dem Areopag in Verbindung setzte, nahm an, dass auf dem Areopag neben den Epheten »auch andere Personen und wol namentlich die Archonten mit zu Gericht gesessen.«

50) Nach Arist. pol. 5, 1, 6 waren in Epidamnus die φύλαρχοι (also das Analogon der athenischen φυλοβασιλεῖς und der φρατρίαρχοι) Vorläufer einer wirklichen βουλή.

IV. Solons Areopag eine organische Umbildung der eupatridischen Bule.

Ich bin mir wohl bewusst, dass dieser Erklärungsversuch der Zahl 51 zunächst nur den Werth einer Hypothese hat. Als solche aber scheint er mir wissenschaftlich berechtigt zu sein, weil er die Müller'sche Ansicht von den Epheten in einer Weise ergänzt, bei welcher sich die zwei ersten der oben S. 9 f. geäusserten Bedenken gegen die Müller'sche Ansicht erledigen.

Es ist nämlich bei meiner Auffassung der vorsolonischen eupatridischen Bule vollkommen verständlich, welche Bewandtniss es mit Solons Organisation der βουλὴ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ hat. Dieselbe ist durchaus keine mit einem Schlage ins Leben tretende Neuschöpfung, wie Müller annehmen musste, sondern die organische Weiterbildung der alten Bule in einer den Verhältnissen der Zeit durchaus entsprechenden Weise. Indem Solon anordnete, dass alljährlich die neun abgehenden Archonten, wenn sie ihr Amt tadellos verwaltet hätten, in die areopagitische Bule eintreten sollten, gewährte er den Archonten, die jetzt nicht mehr von der Bule bestellt, sondern vom Volke gewählt wurden, und die jetzt nicht mehr principiell aus den Eupatriden, sondern aus den Pentakosiomedimnen zu wählen waren, das, was den früheren Archonten eben als lebenslänglichen Mitgliedern der Bule von selbst zugestanden hatte. Mehr konnte er seinen Archonten, die nicht sowohl der Bule als vielmehr der Heliaea verantwortlich[51]) sein, auch nicht mehr die eigentlichen Träger der Staatshoheit sein, sondern diese der βουλὴ τῶν τετρακοσίων überlassen sollten, nicht gewähren; eine Mitgliedschaft der fungierenden Archonten in der areopagitischen Bule hätte sich mit der veränderten Bedeutung und Besetzung des Archontats nicht vertragen. Indem Solon andererseits die im Jahre der Reform in der areopagitischen Bule sich befindenden fungierenden Archonten und Epheten, welche letzteren grossentheils, wenn nicht sämmtlich, in früheren Jahren das Archontat bekleidet haben werden — eine Annahme, die bei der Bestellung der Archonten durch die Bule natürlich ist —, darin auf Lebenszeit beliess, vermied er es nicht bloss, erworbene Rechte zu verletzen,

51) Aristot. pol. 2, 9, 2.

sondern bewirkte auch, dass die areopagitische Bule im Jahre nach der Reform genau so aussah wie im Jahre der Reform, und dass sich ihr Aussehen von Jahr zu Jahr nur sehr allmählich änderte durch den Zutritt der Archonten der folgenden Jahre und durch das Aussterben der Mitglieder, welche er vorgefunden und darin belassen hatte[52]. Dass die durch den Tod erledigten Stellen der Epheten, die vor Solon irgendwie aus den Phratrien, wahrscheinlich von einer grossen Bule, neubesetzt sein müssen, in dieser Weise nicht wieder besetzt wurden, war ein Verlust, den sich die Eupatriden gern gefallen lassen konnten, weil nach dem neuen Ergänzungsmodus zunächst ohne Zweifel mehr Eupatriden in die areopagitische Bule gelangten, als vorher. Denn wenn auch in der Theorie den nichteupatridischen Pentakosiomedimnen der Zutritt zum Areopag durch das Archontat offen stand, so werden doch in der Praxis auf lange Jahre hinaus die Fälle, dass Nichteupatriden in den Areopag gelangten, äusserst selten gewesen sein.

Daher erklärt es sich denn auch weit besser als bei Müller's Ansicht, dass die Eupatriden nichts dagegen einwendeten, wenn die voraussichtlich noch auf lange Zeit in ihrem wesentlich eupatridischen Charakter gesicherte areopagitische Bule die Gerichtsbarkeit über φόνος ἐκ προνοίας nach wie vor üben sollte. Gerade weil sie von einer Bule geübt worden war, die ausser den 51 Epheten noch die 9 Archonten enthielt, wäre es eine stärkere Neuerung gewesen, die Gerichtsbarkeit über φόνος ἐκ προνοίας unter dem ἄρχων βασιλεύς den 51 Epheten zu übertragen, als sie der nur bezüglich des Ergänzungsmodus veränderten areopagitischen Bule zu belassen. Andererseits hatte Solon natürlich keinen Grund, diejenige Blutgerichtsbarkeit, welche bisher die 51 Epheten unter Vorsitz des ἄρχων βασιλεύς an den 4 andern Gerichtsstätten geübt hatten, der areopagitischen Bule zu übertragen, zumal da er durch Conservierung des Bestehenden in dieser Hinsicht die Hauptgedanken seines Reformwerks nicht beeinträchtigte, wohl aber die Eupatriden für dieselben günstig stimmte.

52) Nach der Ansicht, dass die areopagitische Bule eine Neuschöpfung des Solon sei, würde die keineswegs wahrscheinliche Annahme nothwendig sein, dass diese Bule im ersten Jahre nach der Reform aus höchstens 9, im zweiten aus höchstens 18 u. s. w. Mitgliedern bestanden hätte.

In welcher Weise das Ephetencollegium nach Solon ergänzt wurde, wissen wir nicht; wenn die areopagitische Bule früher von einer grossen Bule bestellt wurde, so ist es wahrscheinlich, dass diese Ergänzung auf die βουλὴ τῶν τετρακοσίων überging, die natürlich nur Eupatriden zu Epheten wählen durfte.

So schied sich also in Folge von Solons Anordnung über die Ergänzung der areopagitischen Bule diese allmählich vom Collegium der Epheten; doch ist es nicht nothwendig anzunehmen, dass die Scheidung jemals so radical geworden sei, dass nicht eine Anzahl Personen zugleich Mitglieder des Ephetencollegiums und der βουλὴ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ gewesen wären. Incompatibel war die Mitgliedschaft beider Collegia gewiss nicht, weder nach der Absicht des Solon, noch nach der der Späteren. Diess folgt schon daraus, dass die Mitglieder des Ephetencollegiums als solche von der Bewerbung um das Archontat nicht ausgeschlossen waren.

Damit sind denn die S. 9 f. gegen die Müller'sche Ansicht vorgebrachten Bedenken (abgesehen von dem dem Amnestiegesetze entnommenen) in der S. 18 als nothwendig erkannten Weise in der That erledigt. Da aber der Geist der Solonischen Reform sehr verschieden beurtheilt wird, so mag es mir gestattet sein zur Empfehlung der vorgetragenen Auffassung seiner Reform des Areopags darauf aufmerksam zu machen, dass dieselbe schonende Hand sich auch in der Organisation der βουλὴ τῶν τετρακοσίων verräth. Auch diese ist nicht, wie nach Plut. Sol. 19 vielfach angenommen wird, eine völlige Neuschöpfung des Solon[53], die bei den Parteiverhältnissen seiner Zeit ganz unmöglich gewesen sein würde, sondern die organische Weiterbildung einer älteren grossen Bule. Die Annahme zweier βουλαί in vorsolonischer Zeit ist an sich nicht bedenklicher als die Thatsache zweier βουλαί in nachsolonischer Zeit, die bekanntlich in mehreren andern griechischen Städten ihre urkundlich bezeugte Analogie hat[54]. In Athen ist das Nebeneinanderbestehen zweier βουλαί, einer grossen, nur ausnahmsweise thätigen, und einer kleinen, die als ständiger Ausschuss derselben für Verwaltung und Rechtspflege be-

---

53) Auch Wecklein S. 22 hält sie ebenso wie die areopagitische Bule für eine solche.

54) Vgl. Carl Curtius, Inschriften aus Ephesos im Hermes Bd. 4, S. 224.

trachtet werden muss, bei der Zahl der Eupatriden und der theilweise bedeutenden Entfernung ihrer Grundstücke von dem Centrum des Staates fast nothwendig. Die grosse Bule nun hat K. F. Hermann (Staatsalt. § 102, 17), wie ich glaube, richtig erkannt in den τριακόσιοι ἀριστίνδην δικάζοντες[55]), welche auf Solons Antrag, aber vor seiner Reform, über die Blutschuld der Alkmaeoniden (Plut. Sol. 12) richteten. Sie ist es, die der in Athen intervenierende Kleomenes wiederherstellen wollte, als er die Solonische Bule der 400 aufhob und 300 Parteigenossen des Isagoras (also starre Eupatriden) als Bule constituierte (Herod. 5, 72). Diese Bule nun ist allem Anschein nach von Solon dadurch den neuen Zuständen angepasst worden, dass er zu den 300 Eupatriden (75 aus jeder Phyle, 25 aus jeder Phratrie) 100 Nichteupatriden (25 aus jeder der 4 Phylen, d. h. der 4 räumlichen Districte, welche die Grundlage der Phylen als Eintheilungen der Eupatriden gewesen und auch seit oder nach 683 für die Eintheilung der Naukrarien benutzt worden waren) in die Bule aufnahm[56]), wodurch er einerseits den Eupatriden die Mehrheit sicherte, andererseits den Nichteupatriden einen festeren und gesicherteren Antheil an der Verwaltung verschaffte, als sie bei der Einrichtung der Naukrarien (oben S. 12) thatsächlich gehabt hatten. Statt dass bisher der Rath der Naukraren, zu dem den Nichteupatriden der Eintritt in der Theorie offenstand, in der Praxis aber sicher sehr erschwert war, neben der areopagitischen Bule gestanden hatte, fanden jetzt die nichteupatridischen Elemente ihre gesicherte Vertretung in der grossen Bule. Bedenkt man, dass Solon die Rechte dieser Bule erhöhte und sie aus einer nur in seltenen Fällen fungierenden zu der regelmässig zu berufenden machte, so begreift man, dass beide Elemente mit dieser schonenden Reform zufrieden sein konnten. Da der Schwerpunct der Regierung, die eigentliche Staatshoheit, fortan in dieser grossen Bule, nicht mehr in der areopagiti-

---

55) Wenn andere eine solche von 360 Mitgliedern postulieren, entsprechend den 12 mal 30 γένη, so steht diesem Postulat eben die zweimal bezeugte Thatsache der τριακόσιοι entgegen, ganz abgesehen von der Frage, ob es jemals wirklich in jeder φρατρία 30 γένη gegeben habe, womit es mir eine ähnliche Bewandtniss zu haben scheint, wie mit den angeblichen 10 Gentes (δεκάδες) der römischen Curien.

56) Diese Solonische grosse βουλή hatte also in der That, wie Plut. Sol. 19 berichtet, 100 Mitglieder aus jeder φυλή.

schen ruhen sollte, so begreifen sich auch von dieser Seite aus betrachtet die oben geschilderten Aenderungen bezüglich der areopagitischen Bule als Aeusserungen eines wohldurchdachten conservativreformatorischen Plans.

Meine Ergänzung der Müller'schen Ansicht erledigt also in der That die zwei ersten der von mir selbst gegen dieselbe vorgebrachten Bedenken. Aber die Müller'sche Ansicht ist dadurch auch so wesentlich verändert, dass es nothwendig ist jene durch meinen Erklärungsversuch der Zahl 51 an die Hand gegebene Ergänzung derselben nochmals an der Stelle des Pollux über Solon als Schöpfer der areopagitischen Bule neben den Epheten zu prüfen. Von der Stelle des Pollux gehören hieher die Worte: ἐδίκαζον δὲ τοῖς ἐφ' αἵματι διωκομένοις ἐν τοῖς πέντε δικαστηρίοις. Σόλων δ' αὐτοῖς προσκατέστησε τὴν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλήν. Diese Worte, welche bei der Schoemann'schen Ansicht (oben S. 8) grosse Schwierigkeiten machten[57], bildeten eine wesentliche Stütze der Müller'schen Ansicht (S. 9), und es fragt sich, ob sie dieselbe Bedeutung auch für die von mir ergänzte Ansicht haben, zumal da Wecklein sie geradezu für seine von der Müller'schen Ansicht so weit sich entfernende Annahme (S. 10 f.) benutzt[58].

---

57) Wenn nämlich Drakon die Epheten eingesetzt hatte, mithin vor Drakon ein areopagitischer Gerichtshof, der zugleich βουλή war, bestand, so enthält der Satz Σόλων δ' αὐτοῖς προσκατέστησε τὴν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλήν einen Widerspruch dazu, insofern in letzterem Satze ἡ ἐξ Ἀρείου πάγου βουλή als eine Neuschöpfung des Solon erscheint. Vgl. Philippi, Rh. Mus. Bd. 29, S. 2. Es ist diess Zugeständniss Philippis um so werthvoller, als es gemacht wurde vom Standpuncte der Schoemann'schen Ansicht selbst. Man könnte vom Standpuncte dieser Ansicht die Schwierigkeit nur beseitigen durch Annahme der Unvollständigkeit des Excerpts bei Pollux, der Auslassung eines den Widerspruch ausgleichenden Gedankens.

58) Wecklein nämlich beseitigt S. 19 den Widerspruch zwischen Δράκων δ' αὐτοὺς κατέστησεν und Σόλων δ' αὐτοῖς προσκατέστησεν τὴν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλήν dadurch, dass er den zweiten Satz aus einer andern Quelle ableitet, als den ersten, der als aus Missverständniss entstanden erwiesen ist. Sonach könnten die Worte ἐδίκαζον — βουλήν vollkommen glaubwürdig sein und auf Aristoteles zurückgehen (S. 21. 23). Allein dem steht bezüglich der Behauptung, dass Solon den Rath den Epheten hinzugefügt habe, entgegen Arist. pol. 2, 9, 2 ἔοικε δὲ Σόλων ἐκεῖνα μὲν ὑπάρχοντα πρότερον οὐ καταλῦσαι τήν τε βουλὴν καὶ τὴν τῶν ἀρχῶν αἵρεσιν. Denn, wenn auch Aristoteles nicht der Verfasser jenes Capitels ist, so ist es doch ungleich wahrscheinlicher, dass in jenem ἔοικε, als dass in der Notiz des Pollux

Mit den Worten ἐδίκαζον δὲ τοῖς ἐφ' αἵματι διωκομένοις ἐν τοῖς πέντε δικαστηρίοις will Pollux offenbar sagen, dass vor dem unmittelbar darauf erwähnten Solon die Epheten nicht bloss am Palladion, Delphinion, Prytaneum und in Phreatto, sondern auch auf dem Areopag, also an den 5 von ihm selbst (§ 117—120) und von Dem. Aristocr. § 65—77 aufgezählten, von Dem. a. a. O. § 63 ebenso unter dem Ausdrucke ἐπὶ πέντε δικαστηρίοις zusammengefassten Gerichtsstätten gerichtet hätten. Diese Angabe ist in der That eine durchaus zuverlässige Grundlage für jede Combination; denn es steht damit nicht im Widerspruch weder Pollux 8, 57, wo ἐν Ἀρείῳ πάγῳ und ἐπὶ Παλλαδίῳ verschiedene Richter vorausgesetzt werden, noch auch die Auctorität derjenigen Lexikographen, welche nur die nach Abzug des Areopags übrig bleibenden 4 Gerichtsstätten erwähnen (Harpokr. Phot. Suid. s. v. ἐφέται). Denn diese sowohl wie Poll. 8, 57 haben selbstverständlich die Zeit nach Solon vor Augen. Ebensowenig stehen damit in Widerspruch die Angaben, welche, den Areopag als Gerichtsstätte der Areopagiten erwähnend, unter Auslassung des Prytaneum nur 3 Gerichtsstätten der Epheten nennen[59], noch endlich die, welche überhaupt unvollständig sind[60]. Ohne Zweifel geht jene zuverlässige Angabe (aber auch nur sie, nicht das folgende Σόλων δὲ), natürlich indirect, auf Aristoteles zurück; denn es werden bei einem Theile der detaillierten Angaben über die Gerichtsstätten die Ἀθηναίων πολιτεία (Harpokr. s. v. ἐπὶ Παλλαδίῳ und ἐπὶ Δελφινίῳ) und das 16ste Buch der Gesetze des Theophrastus (Harpokr. s. v. ἐν Φρεαττοῖ. Suid. s. v. ἐμφρέατοι. Etym. M. p. 344, 25) erwähnt. Mit dieser Angabe verträgt sich nun nicht bloss die Müller'sche Ansicht, nach der auch auf dem Areopag die 51 Epheten (und zwar nur diese) unter dem Vorsitze des βασιλεύς richteten, sondern auch meine Modification der Müller'schen Ansicht, nach welcher auf dem Areopag die Epheten und die 9 Archonten vereinigt richteten. Denn das kann man natürlich bei einem durch mehrere Mittelglieder hindurchgegangenen Excerpte nicht erwarten, dass auf diesen Unterschied

---

die wahre Meinung des Aristoteles enthalten sei, zumal da jene mit ἔοικε ausgedrückte Meinung, wie wir sehen werden, der Wahrheit entspricht.

59) Hellad. bei Phot. bibl. p. 535, 22; vgl. Arist. pol. 4, 13, 2.

60) Aelian. v. h. 5, 15. Hesych. s. v. δικαστήρια. Lex. Seg. S. 257. 311.

Rücksicht genommen würde; trotz desselben war es vollkommen richtig, dass die Epheten an den 5 Gerichtsstätten zu Gericht sassen.

Anders aber steht es mit den Worten Σόλων δ' αὐτοῖς προσκατέστησε τὴν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλήν. Diese Worte enthalten nicht bloss nach der Schoemann'schen Ansicht (S. 8. 28), sondern auch nach der Müller's eine von Müller selbst nicht empfundene Schwierigkeit. Denn da das αὐτοῖς auf die unmittelbar vorher erwähnten ἐν τοῖς πέντε δικαστηρίοις (also auch auf dem Areopag) richtenden Epheten geht, so würden die fraglichen Worte das, was Müller will, nur dann bezeichnen, wenn Pollux hinzugefügt hätte, dass Solon die Gerichtsbarkeit der auf dem Areopag richtenden Epheten der von ihm geschaffenen βουλὴ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ übertrug. In Consequenz der Müller'schen Ansicht muss man annehmen, gerade so wie diese Annahme bei der Schoemann'schen Ansicht nothwendig ist (s. S. 28, Anm. 57), dass ein solcher Zusatz im Verlaufe des wiederholten Excerpierens abhanden gekommen sei. Nach meiner Ergänzung der Müller'schen Ansicht nun bleibt zwar gleichfalls eine Schwierigkeit in den bezeichneten Worten des Pollux; denn auch bei meiner Ansicht würden die Worte des Pollux das, was ich will, nur dann bezeichnen, wenn Pollux einen Zusatz gemacht hätte über die Art, wie sich die von Solon reorganisierte Bule zu den Epheten und der vorsolonischen βουλὴ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ verhielt. Meine Ansicht bietet aber bei dieser, unter allen Umständen ergänzungsbedürftigen, auf jeden Fall durch ungeschickte Abkürzung eines vollständigeren Ausdrucks unklar gewordenen Stelle den Vortheil, dass sie erkennen lässt, wie die Abkürzung vor sich ging, und wie aus dem verstümmelten Text der vollständigere Wortlaut etwa zu reconstruieren ist. Erwägt man nämlich, dass es von den 9 Archonten bei Pollux 8, 117 heisst: οἱ δ' ἐννέα ἄρχοντες οἱ καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν μετὰ τὸ δοῦναι τὰς εὐθύνας ἀεὶ τοῖς Ἀρεοπαγίταις προσετίθεντο, und dass dieser Ausdruck προστίθεσθαι auch in einer andern Stelle über die Ergänzung der areopagitischen Bule wiederkehrt (Argum. zu Dem. Androt. p. 588 f.); erwägt man ferner, dass bei Plut. Sol. 19 von der Einrichtung der areopagitischen Bule durch Solon das Verbum συστήσασθαι, von der grossen Bule προσκατένειμε, bei Arist. pol. 2, 9 aber zwar nicht von der Bule, jedoch im Zusammenhange damit vom Demos der Ausdruck καταστῆσαι gebraucht wird: so wird man es nicht unwahrscheinlich

finden, dass in einer älteren Redaction derjenigen Notizen über die Epheten, wovon wir den letzten Niederschlag bei Pollux haben, stand: Σόλων δ' αὐτοῖς προσέθηκε τοὺς ἐννέα ἄρχοντας τοὺς καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν μετὰ τὸ δοῦναι τὰς εὐθύνας καὶ οὕτως κατέστησε τὴν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλήν. Denn dass Derartiges in den Quellen des Pollux stand, zeigt 8, 117, und wenn es daselbst heisst τοῖς Ἀρεοπαγίταις, 8, 125 dagegen αὐτοῖς (τοῖς ἐφέταις), so liegt darin keine Schwierigkeit. Denn 8, 117, wo zunächst die nachsolonische Zeit berücksichtigt wird, passt zugleich auf die Zeit der Reform, da die damals in der Bule sich befindenden Epheten sehr wohl nach späterem Sprachgebrauch (S. 17) Ἀρεοπαγῖται genannt werden konnten, während 8, 125 natürlich kein Grund war, die Epheten, über welche die Stelle handelte, Areopagiten zu nennen. — Aus dieser Erörterung aber fällt zugleich ein neues Licht auf die oben (S. 16 f) erörterte in Verbindung mit Androtion und Philochoros stehende Nachricht von den 51 Areopagiten, die man nun um so weniger als werthlos erachten wird, als auch bei ihr die 9 Archonten und die 51 Areopagiten, freilich in confuser Weise, neben einander erscheinen. Wenn die Stelle unverdorben vorläge, oder wenn wir die Aeusserungen des Androtion und Philochoros vollständig hätten, so würden wir vielleicht eine directe Bestätigung der eben vorgeschlagenen Ergänzung der Stelle des Pollux erhalten.

V. Meinungen des Alterthums über das Alter der areopagitischen Bule.

Trotz der Beseitigung der zwei ersten gegen die Müller'sche Ansicht vorgebrachten Bedenken würde dieselbe übrigens, auch in der von mir vorgeschlagenen Weise ergänzt, immer noch sehr zweifelhaft bleiben, wenn es wahr wäre, was Philippi und Wecklein übereinstimmend behaupten, dass kein unbestreitbares Zeugniss vorliege für die vorsolonische Existenz des areopagitischen Rathes (oben S. 10), und dass namentlich das Amnestiegesetz des Solon, aus dem auch wir das dritte bis jetzt noch nicht erledigte Bedenken gegen die Müller'sche Ansicht entnahmen (S. 9 f.), ein solches nicht enthalte.

Zu constatieren ist nun aber zunächst, dass es ein vollkommen unbestreitbares und glaubwürdiges Zeugniss ebensowenig gegen die vorsolonische Existenz der areopagitischen Bule, als für dieselbe giebt.

Denn gegen die vorsolonische Existenz beweist die Stelle des Poll. 8, 125 bei ihrer eben erörterten Beschaffenheit nichts. Ebensowenig beweist dagegen Arist. pol. 2, 9, 2 Σόλωνα δ' ἔνιοι μὲν οἴονται γενέσθαι νομοθέτην σπουδαῖον. ὀλιγαρχίαν τε γὰρ καταλῦσαι λίαν ἄκρατον οὖσαν, καὶ δουλεύοντα τὸν δῆμον παῦσαι, καὶ δημοκρατίαν καταστῆσαι τὴν πάτριον, μίξαντα καλῶς τὴν πολιτείαν· εἶναι γὰρ τὴν μὲν ἐν Ἀρείῳ πάγῳ βουλὴν ὀλιγαρχικὸν, τὸ δὲ τὰς ἀρχὰς αἱρετὰς ἀριστοκρατικὸν, τὸ δὲ δικαστήριον δημοτικόν. Denn hier wird nur eine Meinung, nach welcher der Areopag eine oligarchische Schöpfung des Solon war, berichtet. Endlich Cic. de off. 1, 22 (*consilio Solonis ei, quo primum constituit Areopagitas*) hat natürlich gar nicht den Werth eines selbständigen Zeugnisses, da Cicero offenbar nur die eben angeführte Meinung der Griechen über den Areopag wiedergiebt.

Für die vorsolonische Existenz der βουλή beweisen nun allerdings die zum Theil auf Hellanikos[61]) zurückgehenden Nachrichten von der uralten Thätigkeit eines Gerichtshofs auf dem Areopag[62]) und die Erwähnung eines δικαστήριον daselbst zur Zeit der messenischen Kriege[63]) insofern direct gleichfalls nichts[64]), als zuzugeben ist, dass, um das verlangte Resultat daraus zu entnehmen, erst die Voraussetzung hinzutreten muss, dass eine solche Blutgerichtsbarkeit nur von einer Körperschaft geübt werden konnte, welche die Stellung einer βουλὴ γερόντων hatte. Gleichwohl spricht für die Berechtigung dieser Voraussetzung die Analogie (S. 11). Und wenn Aeschylus in den Eum. v. 570. 683 den Gerichtshof als βουλευτήριον, v. 687 als δικαστῶν βουλευτήριον bezeichnet, so ist das zwar auch kein unbestreitbares Zeugniss für die vorsolonische Existenz der areo-

61) Schol. ad Eur. Or. 1648. Suid. s. v. Ἄρειος πάγος. Etym. M. p. 139, 8. Lex. Seg. S. 444. Paus. 1, 28, 5.

62) Vgl. auch Dem. Aristocr. § 65. Zonaras s. v. Ἄρειος πάγος.

63) Paus. 4, 5, 2.

64) Diess urgiert Wecklein S. 19. 21. Wenn derselbe aber S. 21 f. behauptet, dass der Ἄρειος πάγος als Stätte des Blutgerichts gar nicht geeignet gewesen sei für Senatssitzungen, so beweist er damit zu viel; denn die Solonische βουλὴ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ versammelte sich doch wohl nirgends anders als auf dem Areopag. Oder aus welchem andern Grunde hiess sie ἡ ἄνω βουλή?

pagitischen Bule, aber doch ein Beweis davon, dass Aeschylus wenigstens jene Voraussetzung theilte, den uralten areopagitischen Gerichtshof für eine Bule ansah und überzeugt war, damit nicht dem besseren Wissen seines Publicums ins Gesicht zu schlagen[65]). Wir haben darin also freilich streng genommen nur eine Meinung des Aeschylus, und mehr liefern uns auch nicht die an die oben angeführten Worte sich unmittelbar anschliessenden Worte bei Arist. pol. 2, 9, 2 ἔοικε δὲ Σόλων ἐκεῖνα μὲν ὑπάρχοντα πρότερον οὐ καταλῦσαι, τήν τε βουλὴν καὶ τὴν τῶν ἀρχῶν αἵρεσιν, τὸν δὲ δῆμον καταστῆσαι, τὰ δικαστήρια ποιήσας ἐκ πάντων[66]).

Bis jetzt haben wir also nur zwei sich entgegenstehende Meinungen über das Alter der areopagitischen Bule; aus Plutarchs Solon (cap. 19) aber erfahren wir nicht bloss diese Meinungen, sondern auch die Argumente, worauf sich dieselben stützten.

Das Argument der die vorsolonische Existenz der areopagitischen Bule Leugnenden, denen er selbst sich anschliesst, formuliert Plutarch so: Οἱ μὲν οὖν πλεῖστοι τὴν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλήν, ὥςπερ εἴρηται, Σόλωνα συστήσασθαι φασί· καὶ μαρτυρεῖν αὐτοῖς δοκεῖ μάλιστα τὸ μηδαμοῦ τὸν Δράκοντα λέγειν μηδ' ὀνομάζειν Ἀρεοπαγίτας, ἀλλὰ τοῖς Ἐφέταις ἀεὶ διαλέγεσθαι περὶ τῶν φονικῶν. Dieses Argument aber, das Müller (Eum. S. 153) nicht hätte für seine Ansicht gebrauchen dürfen, ist äusserst schwach. Zweierlei ist möglich: Entweder man kannte zu der Zeit, in welcher man diese Frage zu discutieren anfing, von den Gesetzen Drakons nur die, welche in die Solonische Gesetzgebung übergegangen waren[67]), oder man kannte auch die andern von Solon nicht recipierten, wenn nicht vollständig, so doch theilweise[68]). Im ersteren Falle ist es sehr natürlich, dass in den erhaltenen Drakontischen Gesetzen nur von Epheten die Rede war; denn

65) Vgl. auch Soph. O. C. 947 Ἄρεος εὔβουλον πάγον. — Dem. Aristocr. § 66 kommt nicht in Betracht, weil die Worte: τοῦτο μόνον τὸ δικαστήριον οὐχὶ τύραννος, οὐκ ὀλιγαρχία, οὐ δημοκρατία τὰς φονικὰς δίκας ἀφελέσθαι τετόλμηκεν, welche zeigen, dass auch Demosthenes mit dem δικαστήριον noch andere Functionen als die richterlichen verbunden dachte, sich offenbar auf die Zeit nach Solon beziehen.

66) Diess urgiert mit Recht Philippi im Rh. Mus. Bd. 29, S. 12.

67) Plut. Sol. 17; vgl. Aelian. v. h. 8, 10 μόνους δὲ ἐφύλαξαν τοὺς φονικοὺς αὐτοῦ.

68) Vgl. Poll. 8, 42. 9, 61.

erhalten waren dann nur die Gesetze über die δίκαι φονικαί, soweit dabei φόνος ἑκούσιος nicht in Betracht kam; in diesen aber konnte Drakon natürlich nur vom βασιλεύς und von den ἐφέται sprechen, und sprach nur davon, wie [Dem.] adv. Macart. § 57 und der Volksbeschluss von 409/8 zeigt. Die Bestimmungen aber über φόνος ἑκούσιος, bei denen allein der Ausdruck Ἀρεοπαγῖται oder, da dieser vermuthlich erst in nachsolonischer Zeit aufkam (S. 17. 31), ἡ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ βουλή hätte vorkommen können, waren von Solon nicht unverändert aufgenommen worden, wie jetzt ausser allem Zweifel ist, da der Volksbeschluss von 409/8, der eine Copie des πρῶτος ἄξων[69]) enthält, nicht mit dem φόνος ἑκούσιος, wie man erwarten sollte, sondern mit dem φόνος ἀκούσιος beginnt. — Im andern Falle, den ich für den wahrscheinlicheren halte, folgt daraus, dass Solon in seinen Bestimmungen über φόνος ἑκούσιος wahrscheinlich den Gerichtshof als τὴν βουλὴν τὴν ἐν Ἀρείῳ πάγῳ bezeichnete (Dem. Aristocr. § 24), nicht, dass auch Drakon dieselbe Bezeichnung müsse angewendet haben. Er konnte, die Richtigkeit meiner Auffassung der vorsolonischen areopagitischen Bule einstweilen angenommen, die Bestimmungen so formulieren, dass er von den ἐννέα ἄρχοντες und den πεντήκοντα καὶ εἷς ἐφέται sprach. Dass er diess that, ist sogar wahrscheinlich, weil er in dem θεσμός über φόνος ἑκούσιος den Ἄρειος πάγος ebensowenig genannt haben wird, wie er in den uns vorliegenden Gesetzen über φόνος ἀκούσιος das Παλλάδιον nannte[70]). — In keinem der beiden möglichen Fälle ist also das Argumentum ex silentio, dessen sich die Vertheidiger der von Plutarch recipierten Ansicht bedienten, irgendwie beweisend gegen die vorsolonische Existenz einer areopagitischen Bule.

Das Argument der die vorsolonische Existenz der areopagitischen Bule Behauptenden führt Plutarch im unmittelbaren Anschluss an obige Worte folgendermassen vor: Ὁ δὲ τρισκαιδέκατος ἄξων τοῦ Σόλωνος τὸν ὄγδοον ἔχει τῶν νόμων οὕτως αὐτοῖς ὀνόμασι γεγραμμένον· „Ἀτίμων ὅσοι ἄτιμοι ἦσαν, πρὶν ἢ Σόλωνα ἄρξαι, ἐπιτίμους εἶναι πλὴν ὅσοι ἐξ Ἀρείου πάγου ἢ ὅσοι ἐκ τῶν Ἐφετῶν ἢ ἐκ Πρυτανείου κατα-

69) Nämlich der Solonischen Gesetze, wie ich mit U. Köhler im Hermes 2, S. 30 und Wecklein S. 14 ff. annehme, nicht der Drakontischen Gesetze, wie Philippi in den N. J. 1872, S. 593 meint.

70) Auf letzteres macht auch Wecklein S. 18 aufmerksam.

ins also das Amnestiegesetz des Solon als der eigentliche Angel-
; bei der Entscheidung der Frage nach dem Alter der areopa-
hen Bule. Das aus ihm entnommene Argument, welches zu einer
den Epheten irgendwie verschiedenen areopagitischen Bule vor
führt, und insofern der Müller'schen Ansicht entschieden
rspricht (S. 10), wie von Schoemann ganz richtig geltend ge-
t worden ist, hat zunächst dadurch ein günstiges Vorurtheil für
dass es kein Argumentum ex silentio ist, sondern sich auf den
ven Wortlaut eines mit urkundlicher Treue erhaltenen[71]) Solo-
en Gesetzes stützt. Dagegen ist freilich dieses Argument insofern
ibar nicht schlagend, als man dabei aus einer vor Solon auf dem
ag geübten richterlichen Thätigkeit auf die vorsolonische Existenz
areopagitischen Bule schliesst, also scheinbar dieselbe Voraus-
ng hineinmischt, von der wir oben sprachen: die Voraussetzung
ch, dass eine solche richterliche Thätigkeit nur geübt worden
könne von einer Bule. Allein nicht diese nackte Voraussetzung
it für den hier gezogenen Schluss in Anwendung: denn der Schluss
sich wesentlich darauf, dass hier der Ἄρειος πάγος als ein von
Epheten irgendwie verschiedener Gerichtshof erscheint,
olcher aber neben den Epheten, von denen man wusste, dass
ır sich keine Bule waren, natürlich nur von einer Bule verstan-
werden konnte. Wenn also die Existenz eines areopagitischen
giums, das von den Epheten irgendwie verschieden war, aus dem
ze des Solon folgt, so folgt in der That zugleich, dass dieses
gium nicht bloss ein Gerichtshof, sondern auch eine Bule war.

doch besser begründet als die dieselbe leugnende, zumal da sie unterstützt wird von der nach den uns bekannten Analogien an sich vollkommen berechtigten Voraussetzung, dass eine Blutgerichtsbarkeit über φόνος ἑκούσιος nur von einer βουλὴ γερόντων geübt werden konnte. An dem günstigen Vorurtheile, das somit für diese Meinung entstehen muss, werden wir uns nicht irre machen lassen durch die Thatsache, dass die andere Meinung zur herrschenden geworden ist, wie aus Cicero de off. 1, 22 und aus dem οἱ πλεῖστοι bei Plutarch hervorgeht. Denn diess ist natürlich genug. Anders organisiert hatte Solon die areopagitische Bule auf jeden Fall: die Bedeutung, welche diese Bule bis in die Zeit der Perserkriege hinein behauptete, beruhte auf der Stellung, die Solon, hierin die aristokratische Verfassung reformierend (oben S. 24 ff.), ihr gegenüber der grossen Bule, der Ekklesia, der Heliaea und den Archonten angewiesen hatte. Wenn er also als Schöpfer derjenigen areopagitischen Bule gepriesen wurde, gegen welche Ephialtes und Perikles ihre Angriffe richteten, so war das zwar historisch-antiquarisch nicht ganz correct, politisch aber durchaus nicht unwahr. Es ist also sehr begreiflich, dass eine Uebereinstimmung im Lob, bezw. Tadel des Solon die Ansicht der wenigen Antiquare übertönte, welche auf Grund genauerer Nachforschung in den Gesetzen des Solon selbst die vorsolonische Existenz einer areopagitischen Bule behaupteten.

Trotzdem können wir uns auf Grund dieser allgemeinen Erwägungen, nach denen die auf die Interpretation des Solonischen Gesetzes sich stützende Meinung als die besser begründete erscheint, noch nicht bei derselben beruhigen. Denn die Richtigkeit dieser Interpretation kann bestritten werden und ist neuerdings von Wecklein und Philippi bestritten worden. Es war das möglich, weil gerade die Schoemann'sche Ansicht vom Areopag, die jene Interpretation für sich verwendete, sich doch nicht recht mit derselben vertrug.

VI. Unhaltbare Interpretationen des Amnestiegesetzes des Solon.

Obwohl Schoemann selbst nämlich Op. I, p. 193 jener Interpretation folgend das Solonische Gesetz als einen Beweis gegen Müller benutzte und von seinem Standpuncte aus auch gegen die Müller'-

:he Bule die Gerichtsbarkeit verloren hatte. Man müsste denn
nen, dass Solon desshalb, weil möglicherweise noch einzelne
r mehr als 26 Jahren vom Areopag Verurtheilten am Leben
onnten, in übergrosser Vorsicht auch diese von seiner Amnestie
ommen hätte[72]. Dazu kommt aber noch, dass der Gegensatz
en ὅσοι ἐξ Ἀρείου πάγου und ὅσοι ἐκ τῶν Ἐφετῶν ein schiefer
ürde, weil ja nach Schoemann's Ansicht in eben jenen 26
die Epheten auch auf dem Areopag gerichtet hatten. Wäh-
er Wortlaut des Gesetzes durchaus den Eindruck macht, als
drei gleichzeitig neben einander fungierenden Gerichtshöfen die
ei, soll man annehmen, dass mit Ἄρειος πάγος ein längst nicht
estehender, mit Ἐφέται ein bestehender und schon lange auch
:ίῳ πάγῳ richtender Gerichtshof gemeint sei, was doch allen An-
ngen an eine ungezwungene Interpretation der Worte eines einer
hen Ausdrucksweise mächtigen Mannes widerspricht. Von die-
:hoemann'schen Erklärung des Amnestiegesetzes kann aber
upt jetzt nicht mehr die Rede sein, weil die Voraussetzung
en, dass erst Drakon die Epheten eingesetzt habe, hinfällig
len ist.

üller's Ansicht aber, welche die Epheten und zwar nur die
n von Alters her auch auf dem Areopag als Richter und zu-
als Bule voraussetzt, verträgt sich, wie ich schon bei der all-
en Besprechung der Müller'schen Ansicht behauptete (S. 10)
äter wiederholt betonte, mit der obigen Interpretation aller-
noch weniger. Denn bei dieser Ansicht ist eine Unterscheidung

ler, der in den Eumeniden S. 157 und in den Doriern (2², 133) nur über die Worte ἐκ Πρυτανείου καταδικασθέντες ὑπὸ τῶν βασιλέων sich äussert, sich mit dieser Schwierigkeit abgefunden haben mag. Wollte man seine Ansicht unmodificiert annehmen, so müsste man entweder die Richtigkeit obiger Interpretation geradezu bestreiten, was aber Müller's Ansicht nicht gewesen sein kann, da er aus den Worten ἐκ Πρυτανείου auf ein vorsolonisches Gericht schliesst (Eum. S. 157, A.). Oder man müsste etwa sagen, dass die Gerichtsstätte des Areopags ihrer hervorragenden Wichtigkeit wegen besonders genannt sei; dasselbe scheint Müller für die Erwähnung des Gerichts ἐκ Πρυτανείου in der That angenommen zu haben. Aber dann würde, da die Epheten sowohl auf dem Areopag als nach Müller's Ansicht auch in dem durch ἐκ Πρυτανείου bezeichneten Gerichtshofe sassen, Solon sich noch viel ungeschickter ausgedrückt haben, indem er von dem Areopag und von dem Prytaneion die doch in beiden richtenden Epheten unterschieden hätte. Wie unglaublich das ist, liegt auf der Hand, da ja Solon, wenn er die auszunehmenden Kategorien der Verbannten nach den Gerichtsstätten bezeichnen wollte, an denen ihr Urtheil gesprochen worden war, mit Leichtigkeit auch das Palladion, das Delphinion und Phreatto hinzufügen konnte. — Auch das aus dem Amnestiegesetze entnommene Bedenken gegen Müller führt also auf die Nothwendigkeit einer Ergänzung der Müller'schen Ansicht. Es wird sich mithin darum handeln, ob die von mir vorgeschlagene Ergänzung sich mit dem Amnestiegesetze verträgt. Dasselbe ist hiernach nicht bloss der Angelpunct für die Entscheidung der Frage nach dem Alter der areopagitischen Bulę, sondern zugleich der Prüfstein für meine Ansicht. Die Erklärbarkeit desselben ist der in letzter Instanz entscheidende Beweis für die Berechtigung meiner Hypothese.

Bei den Schwierigkeiten, welche mit der Interpretation des Amnestiegesetzes sowohl bei der Schoemann'schen als auch bei der Müller'schen Ansicht verknüpft waren, ist es erklärlich, dass Philippi und Wecklein die Richtigkeit der Interpretation und das mit ihrer Hülfe aus dem Solonischen Gesetze für die vorsolonische Existenz der areopagitischen Bule gezogene Argument überhaupt zu bestreiten versuchten, was natürlich nur durch Aufstellung einer von der obigen verschiedenen Interpretation der Gesetzesworte zu ermöglichen war. Philippi und Wecklein hatten dazu ein gewisses Recht, weil ja

die Ansicht, welche der durch das Amnestiegesetz begründeten Ansicht entgegensteht, die im Alterthum herrschende war, und weil im Alterthum selbst schon der Versuch gemacht worden ist, durch eine andere Interpretation der Worte Solons das aus ihnen gezogene Argument zu beseitigen. Auch diesen Versuch kennen wir aus Plutarch, der im Anschluss an die Stelle über das Amnestiegesetz fortfährt: εἰ μὴ νὴ Δία γέγονέ τις ἀσάφεια τοῦ γράμματος ἢ ἔκλειψις, ὥστε τοὺς ἡλωκότας ἐπ' αἰτίαις, ἃς κρίνουσιν οἱ Ἀρεοπαγῖται καὶ Ἐφέται καὶ Πρυτάνεις, „ὅτε ὁ θεσμὸς ἐφάνη ὅδε", μένειν ἀτίμους τῶν ἄλλων ἐπιτίμων γενομένων. Dieser Versuch selbst aber, mag er nun von Plutarch oder von einem älteren Verfechter der herrschenden Meinung herrühren, macht seinem Urheber keine Ehre. Denn so ungewandt im sprachlichen Ausdrucke war der Gesetzgeber gewiss nicht, dass er mit den ἐξ Ἀρείου πάγου Verurtheilten im Gegensatze zu den ἐκ τῶν Ἐφετῶν Verurtheilten diejenigen bezeichnet hätte, die nach der früheren Gerichtsordnung gleichfalls von den Epheten verurtheilt waren, und zwar desshalb so bezeichnet hätte, weil sie ein Verbrechen begangen hätten, das nach seiner (Solons) Gesetzgebung zur Competenz der von ihm neugeschaffenen areopagitischen Bule in Zukunft gehören sollte. Dazu kommt, wie schon Westermann (Ber. 1849. S. 153) und Philippi (Rh. Mus. 29, S. 5 f.) bemerkt haben, dass diese Deutung auf das Gericht ἐκ Πρυτανείου gar nicht einmal anwendbar sein würde, weil nichts davon verlautet, dass Solon einen solchen Gerichtshof der Prytanen beibehielt oder einsetzte.

Von den beiden neuesten Versuchen nun zur Erklärung des Amnestiegesetzes, die darin übereinstimmen, dass sie das darin liegende Zeugniss für die vorsolonische Existenz der areopagitischen Bule beseitigen zu können glauben, bespreche ich den Wecklein's (a. a. O. S. 24 ff.) als den zuerst veröffentlichten und als den leichter zu widerlegenden zuerst. Wecklein irrt zunächst darin, dass er mit Schoemann (Op. 1, p. 197) in dem Solonischen Gesetze den Ausdruck ὑπὸ τῶν βασιλέων, der zu allen drei Gerichtshöfen gehört, nur auf die Worte ἐκ Πρυτανείου καταδικασθέντες bezieht. Sodann meint er, wenn man ἐξ Ἀρείου πάγου bloss von der Gerichtsstätte verstehe (nicht wie Schoemann von einer areopagitischen Bule), so sei nichts mehr auffallend, als ein »Ueberfluss des Ausdrucks, da ἐκ τῶν Ἐφετῶν auch die Verurtheilungen auf dem Areopag in sich hätte begreifen können«,

einen Ueberfluss, den er dann aus der Rücksichtnahme des Solon auf seine eigenen Institutionen (die areopagitische Bule) zu erklären sucht. Allein ein solcher Ueberfluss des Ausdrucks ist mit der Rücksicht auf die Folgezeit gewiss nicht zu entschuldigen, da das Gesetz sich nur auf die bezog, welche verbannt waren ὅτε ὁ θεσμὸς ἐφάνη ὅδε. Uebrigens beruhigt sich Wecklein bei diesem Auskunftsmittel auch nicht, sondern er sucht das Solonische Gesetz mit Hülfe des Psephisma des Patrokleides bei Andoc. de myst. § 77 ff. zu erklären und verfährt dabei so, dass er, die Construction der Worte ὑπὸ τῶν βασιλέων καταδικασθέντες mit ἐκ Πρυτανείου festhaltend, erst den Wortlaut des ψήφισμα des Patrokleides dieser Ansicht entsprechend corrigiert, und dann aus diesem so corrigierten Wortlaute das Solonische Gesetz angeblich vervollständigt. Seiner Vermuthung zufolge soll es gelautet haben: πλὴν ὅσοι ἐξ Ἀρείου πάγου ἢ ὅσοι ἐκ [Δελφινίου ὑπὸ] τῶν ἐφετῶν ἢ ἐκ Πρυτανείου καταδικασθέντες ὑπὸ τῶν βασιλέων. Dadurch würde allerdings der bedenkliche Gegensatz zwischen ἐξ Ἀρείου πάγου und ἐκ τῶν Ἐφετῶν und zugleich die Beweiskraft der Stelle für die vorsolonische Existenz des areopagitischen Rathes gründlich beseitigt sein. Aber das ganze Verfahren Wecklein's ist ohne Frage durchaus unkritisch, da das Psephisma des Patrokleides, wenn auch nicht gefälscht[73], so doch gedankenlos copiert[74]) oder vielmehr interpoliert[75]) ist, auf keinen Fall aber zur Grundlage einer Aenderung des Wortlautes des Solonischen Gesetzes gemacht werden darf, die, wie die Sache liegt, nicht sowohl eine Vervollständigung, als vielmehr eine Interpolation ist.

VII. Philippi's Interpretation des Amnestiegesetzes des Solon.

Philippi dagegen hat das unzweifelhafte Verdienst die Erklärung des Amnestiegesetzes dadurch wesentlich gefördert zu haben, dass er die Zugehörigkeit der Worte καταδικασθέντες ὑπὸ τῶν βασιλέων zu den drei vorhergenannten Gerichtshöfen erkannt hat (S. 7

---

73) Philippi im Rh. Mus. 29, S. 9.

74) R. Schöll im Hermes 6, S. 21.

75) Vgl. jetzt Johannes Droysen, de Demophanti, Patroclidis, Tisameni populiscitis, quae inserta sunt Andocidis orationi περὶ μυστηρίων. Berlin 1873. S. 20 ff.

a. 8)[76]. Die Construction, bei welcher jene nothwendig zusammengehörenden Worte so getrennt werden, dass καταδικασθέντες mit allen dreien (ἐξ Ἀρείου πάγου, ἐκ τῶν Ἐφετῶν, ἐκ Πρυτανείου), ὑπὸ βασιλέων aber nur mit ἐκ Πρυτανείου verbunden wird, ist grammatisch unmöglich. Die Verbindung des Participiums einerseits mit ὑπό c. gen., andererseits mit dem dreimaligen ἐξ c. gen. hat keine Schwierigkeiten, selbst dann nicht, wenn alle drei Ausdrücke, nicht bloss Ἐφετῶν, persönlich zu verstehen sind[77]. — Ferner hat Philippi, und darin liegt eine ebenso wesentliche Förderung des Verständnisses des Ganzen, richtig erkannt (S. 7 f.), dass unter den βασιλεῖς die nach einander im Amte des ἄρχων βασιλεύς der Blutgerichtsbarkeit und dem Gerichte über τυραννίς[78]) vorstehenden Personen zu verstehen seien[79]), und sich mit Recht dafür auf den Volksbeschluss von 409/8 berufen, in dem es mit Köhler's Ergänzungen heisst:

καὶ ἐὰμ μὴ 'κ προνο[ία]ς [κ]τ[είνῃ] τίς τινα φεύγειν· δ]ικάζειν δὲ τοὺς βασιλέας αἰτιῶ[ν] φό[νου] ἢ [βουλεύσεως τὸν ἀεὶ βασι]λεύοντα· τοὺς δὲ ἐφέτας διαγν[ῶναι].

Denn hierdurch ist bezeugt, dass Drakon ebenso wie Solon den Plu-

76) Diess hat jetzt auch Joh. Droysen S. 19 erkannt; der andern grammatisch unmöglichen Construction folgt nicht bloss R. Schöll im Hermes 6, 21, sondern auch noch E. Curtius, über den Uebergang des Königthums in die Republik bei den Athenern, Monatsberichte der Berl. Akad. 1873. S. 287. 292.

77) Philippi nahm an der Construction ἐκ τῶν Ἐφετῶν ὑπὸ τῶν βασιλέων Anstoss, ohne Grund, da die βασιλεῖς und die ἐφέται in verschiedener Weise thätig sind. Er wollte die Construction entschuldigen durch den Parallelismus von ἐκ τῶν Ἐφετῶν mit dem local zu verstehenden ἐξ Ἀρείου πάγου und ἐκ Πρυτανείου, und ἐκ τῶν Ἐφετῶν selbst fast local fassen. Das ist aber gar nicht nöthig.

78) Darin, dass der βασιλεύς einem Gerichte über τυραννίς vorsteht, liegt keine Schwierigkeit, da der βασιλεύς auch später noch neben den δίκαι φονικαί andere δίκαι zu leiten hatte (Poll. 8, 90. Schol. ad Pl. Euthyphr. 2 A. Lex. Seg. S. 310. 219, 17) und damals überhaupt der Vorsteher der Archonten war (S. 23).

79) Schon Matthiae, de judiciis Atheniensium, in Miscell. philolog. Altenburg. 1803. Bd. 1, S. 145 hatte diess als selbstverständlich angesehen. Aber Müller, Dorier Bd. 2², S. 133. Eum. S. 157 hielt sie für die 4 φυλοβασιλεῖς, die er mit den πρυτάνεις der Naukraren identificierte (so auch R. Schöll, Hermes 6, S. 21); Schoemann Op. 1, p. 199 und Zelle, Beiträge S. 31 hielten sie auch für die 4 φυλοβασιλεῖς, hielten diese aber für die Präsidenten der πρυτάνεις der Naukraren. Beide Ansichten sind von Philippi widerlegt. Hullemann, quaestiones graecae, in Misc. phil. et paed. Amstel. 1851. fasc. III, S. 26 wollte den βασιλεύς und die 4 φυλοβασιλεῖς zusammen verstehen, eine Ansicht, die Joh. Droysen S. 19 (ohne wie es scheint Hullemann zu kennen) mit Recht verwirft.

ral gebraucht hatte, und die Richtigkeit der Köhler'schen Ergänzung vorausgesetzt, gleichfalls in dem Sinne gebraucht hatte, dass er die successiv aufeinander folgenden ἄρχοντες βασιλεῖς bezeichnete.

Nun hat zwar E. Curtius in der A. 76 citierten Abhandlung S. 287 gegen die Richtigkeit der Köhler'schen Ergänzung das Bedenken erhoben, »dass wir gezwungen sein würden, einen Schreibfehler βασιλεύσαντα für βασιλεύοντα anzunehmen«, und auch Kirchhoff hat im C. I. Att. S. 37 drucken lassen [τοὺς ἀεὶ βασι]λεύοντας mit der Bemerkung: »υσαντα lapicidae errore scriptum videtur pro υοντας«. Allein ich muss gestehen die Annahme eines Schreibfehlers durchaus nicht für nothwendig, geschweige denn für wahrscheinlich halten zu können. Vermuthlich — denn ausdrücklich gesagt wird diess nicht — haben beide Gelehrten gemeint, dass ὁ ἀεί in dem bekannten Gebrauche, nach dem es »der jedesmalige« bedeutet, nur mit einem Participium *praesentis* verbunden werden könne. In der Regel ist das allerdings der Fall, und es ist diess auch ganz natürlich, da es sich meistens um Zustände handelt, in denen mehrere, Einer nach dem Andern, sind. Z. B. Herod. 2, 98 Ἄνθυλλα ἐοῦσα λογίμη πόλις ἐς ὑποδήματα ἐξαίρετος δίδοται τοῦ αἰεὶ βασιλεύοντος Αἰγύπτου τῇ γυναικί. Aber es kann auch der Fall eintreten, dass Einer nach dem Andern eine einmalige Handlung vollzieht oder erleidet, und dann ist gegen das Participium *aoristi* nichts zu erinnern. Ein unbestreitbares Beispiel dafür bietet Xen. Hell. 2, 4, 8 ἐξέτασίν τε ποιήσαντες ἐν τοῖς ἱππεῦσι, φάσκοντες εἰδέναι βούλεσθαι, πόσοι εἶεν καὶ πόσης φυλακῆς προσδεήσοιντο, ἐκέλευον ἀπογράφεσθαι πάντας· τὸν δ' ἀπογραψάμενον ἀεὶ διὰ τῆς πυλίδος ἐπὶ τὴν θάλατταν ἐξιέναι[80]. Ein anderes unserem Falle sachlich noch näher stehendes, eben so unbestreitbares Beispiel giebt Herod. 6, 58 φάμενοι τὸν ὕστατον αἰεὶ ἀπογενόμενον τῶν βασιλέων, τοῦτον δὴ γενέσθαι ἄριστον. Was von dem jedesmal gestorbenen Könige richtig ist, das wird wohl auch von dem jedesmal ins Amt getretenen Könige (und das ist doch βασιλεύσας rex factus) richtig sein. Drakon hätte natürlich auch sagen können τὸν ἀεὶ βασιλεύοντα, wenn er den dauernden Zustand des Amtes während der Amtsführung jedes Einzelnen bezeichnen wollte; er sagt

80) Ueber die hier stattfindende ungewöhnliche Stellung von ἀεί, welche für die Bedeutung der Redensart gleichgiltig ist, vgl. Classen zu Thuk. 1, 2, Breitenbach zu Xen. Hell. 2, 1, 4.

aber nicht minder richtig τὸν ἀεὶ βασιλεύσαντα, indem er damit bezeichnete, dass er unter dem Ausdrucke τοὺς βασιλέας die Mehrheit derer begreife, die Einer nach dem Andern in das Amt, in die βασιλεία, eintraten, βασιλεῖς wurden oder, noch correcter ausgedrückt, »in Zukunft werden würden« (*qui magistratum regis inierit*).

Erscheint hiernach βασιλεύσαντα in der Inschrift vollständig gerechtfertigt[81]), so ist vollends kein Anstoss zu nehmen an der Bedeutung des sowohl in der Inschrift als auch im Solonischen Gesetze gebrauchten Plurals. Denn wenn E. Curtius a. a. O. S. 288 sagt: »die verschiedenen einander folgenden Jahreskönige können nach meiner Ueberzeugung unmöglich unter dem Namen βασιλεῖς, wie ein Collegium, zusammengefasst werden«: so hat er wohl nicht daran gedacht, dass auch die wirklichen successiven Könige Attikas und Roms οἱ βασιλεῖς genannt werden, ja dass sogar die römischen Interreges, die doch auch kein Collegium bildeten (in republikanischer Zeit wenigstens gewiss nicht), trotz der Succession wie von Lateinern *interreges* (Liv. 7, 17. 21), so von griechischen Schriftstellern οἱ ἀντιβασιλεῖς (Dion. Hal. 9, 69) und οἱ μεσοβασιλεῖς (Dion. Hal. 5, 72 u. öfter; Dio Cass. 40, 45) genannt werden. Freilich ist es ein Unterschied, ob ein solcher Ausdruck von einem Schriftsteller, oder ob er in einer Urkunde gebraucht wird; aber darum eben setzte Drakon erläuternd hinzu τὸν ἀεὶ βασιλεύσαντα, womit er sagte, dass er nicht wirkliche Könige, sondern den jeweilig in die Functionen des Königs für ein Jahr Eingetretenen meine. Es ist daher kein Grund vorhanden mit E. Curtius S. 290 unter den βασιλεῖς des Solonischen Gesetzes die 9 Archonten, oder wenigstens die ersten 3, zu verstehen[82]) und anzunehmen, dass im Drakontischen Gesetze, die Richtigkeit der Köhler'schen (bezw. Kirchhoff'schen) Ergänzung vorausgesetzt, »τὸν ἀεὶ βασιλεύοντα erklärende Apposition zu βασιλέας wäre, um durch diesen Zusatz den aus einem älteren Staatsrechte

81) Vorübergehend dachte ich an die Möglichkeit der Ergänzung αἰτιῶ[ν]μέ[νου]· ἐ[νέχεσθαι δὲ τὸν φόνον βου]λεύσαντα. Indessen dagegen spricht, dass βουλεύσεως als Terminus technicus bei Harpokr. s. v. ἐπὶ Παλλαδίῳ und s. v. βουλεύσεως, sowie bei Schol. zu Aesch. fals. leg. § 87 feststeht.

82) Dass die Archonten noch nach 683 βασιλεῖς genannt seien, während der eine von ihnen als Nachfolger des zehnjährigen ἄρχων βασιλεύς in besonderem Sinne βασιλεύς hiess, halte ich für sehr unwahrscheinlich; wahrscheinlich hiessen sie alle neun πρυτάνεις, der erste von ihnen βασιλεύς, die acht andern θεσμοθέται, s. unten.

stammenden Amtsnamen dem geltenden Verfassungszustande anzupassen«. Kirchhoff und nach ihm Joh. Droysen (a. a. O. S. 20) haben denn auch trotz des Bedenkens gegen βασιλεύσαντα ebenso wie Philippi unter den βασιλεῖς des Drakontischen Gesetzes die jeweiligen ἄρχοντες βασιλεῖς verstanden. Selbstverständlich ist, dass, während Drakon in seinem Gesetze die zukünftigen[83]) Inhaber der βασιλεία meinte, Solon in dem seinigen die früheren verstand.

Weiter aber kann ich mit Philippi nicht gehen. Er nimmt nämlich an (S. 2), dass den drei Behörden: dem Areopag, den Epheten, dem Prytaneion, oder wie Plutarch in seiner Erklärung des Gesetzes sagt: den Areopagiten, den Epheten, den Prytanen, in derselben Reihenfolge die drei Verbrechen entsprächen, welche als φόνος, σφαγαί, τυραννίς bezeichnet werden. Unter den ἐξ Ἀρείου πάγου wegen φόνος Verurtheilten versteht er sodann (S. 5) mit Westermann (a. a. O. S. 151 ff.) die mit der Kylonischen Blutschuld behafteten Alkmaeoniden nebst Anhang, welche sich auf Solons Bitten mehrere Jahre vor dessen Archontate einem Gerichte von τριακόσιοι ἀριστίνδην δικάζοντες unterwarfen und von diesem verurtheilt wurden (Plut. Solon. 12)[84]); unter den ἐκ τῶν Ἐφετῶν wegen σφαγαί Verurtheilten (S. 2) die von den Epheten mit Verbannung Belegten und die um der Todesstrafe zu entgehen Geflüchteten; unter den ἐκ Πρυτανείου wegen τυραννίς Verurtheilten (S. 3 ff.) Kylon selbst und seine lebenden Mitverschworenen, die, wie er im Anschluss an Schoemann und Andere vermuthet, von den πρυτάνεις τῶν ναυκράρων (Herod. 5, 71) verurtheilt worden seien.

Um die sachlichen Schwierigkeiten, welche bei Philippi's Deutung zurückbleiben, und welche nachher ihre Erörterung finden werden, zunächst bei Seite zu lassen, weil auf diesem Gebiete alles mehr oder weniger controvers ist, so sprechen gegen jene Deutung drei erhebliche grammatisch-exegetische Bedenken.

Erstens bleibt bei Philippi's Auffassung der Gegensatz zwischen

83) Dass das Part. aor. in dem Sinne von *rex factus* auch von der Zukunft stehen kann, zeigt z. B. Xen. Mem. 3, 5, 1 ἐγώ τοι, ἔφη, ὦ Περίκλεις, ἐλπίδα ἔχω σοῦ στρατηγήσαντος ἀμείνω τε καὶ ἐνδοξοτέραν τὴν πόλιν εἰς τὰ πολεμικὰ ἔσεσθαι καὶ τῶν πολεμίων κρατήσειν (*si* στρατηγός *factus eris*).

84) Vgl. Schol. zu Ar. Eq. 443 οὓς καὶ ἐξέβαλον τῆς πόλεως, ὅτι ἐκ τῶν ἀρχαίων νόμων παρέβησαν τοὺς ἱκέτας φονεύσαντες. Thuk. 1, 126 ἤλασαν μὲν οὖν καὶ οἱ Ἀθηναῖοι τοὺς ἐναγεῖς τούτους.

ἐξ Ἀρείου πάγου und ἐκ τῶν Ἐφετῶν ein schiefer, so gut wie bei Schoemann's Interpretation (S. 37). Denn die Epheten richteten ja auch nach Philippi gleichfalls auf dem Areopag. Wenn Solon mit den Worten ἐξ Ἀρείου πάγου das ausserordentliche Gericht der, wie Philippi annimmt, ad hoc gewählten τριακόσιοι [85]) gemeint hätte, so hätte er ἐκ τῶν τριακοσίων sagen müssen und als klar denkender Mann auch gesagt. In der Nennung der Localität, an der die Epheten gleichfalls, und zwar wegen φόνος ἐκ προνοίας richteten, lag durchaus nicht, wie Philippi S. 7 meint, eine verständliche Andeutung davon, dass damit nicht das gewöhnliche, immer ἐξ Ἀρείου πάγου richtende Gericht, sondern ein in ausserordentlicher Form daselbst gehaltenes gemeint sei. Das Natürliche ist und bleibt den Gegensatz als einen Gegensatz zwischen Areopagiten und Epheten zu fassen, wie es Plutarch, ohne den Gegensatz erklären zu können, thut, also als einen Gegensatz zwischen der auf dem Areopag richtenden Bule und den an andern Stellen richtenden Epheten. So sind z. B. bei Poll. 8, 99 οἱ ἐξ Ἀρείου πάγου φυγόντες die von der (Solonischen) βουλὴ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ Verurtheilten.'

Zweitens ist auch der von Philippi angenommene Gegensatz zwischen φόνος und σφαγαί ein schiefer. Nach Philippi hätten die τριακόσιοι über φόνος, die Epheten über σφαγαί gerichtet. Aber die Niedermetzelung der an die Altäre sich flüchtenden Kyloneer durch die Alkmaeoniden konnte doch gewiss nach sonst bekanntem Sprachgebrauch als σφαγαί bezeichnet werden, und das, worüber die Epheten richteten, hiess in der Sprache der Gesetze, soweit wir dieselbe kennen, doch principaliter nicht σφαγαί, sondern φόνος ἐκ προνοίας, φόνος ἀκούσιος, φόνος δίκαιος. Aber ohne Zweifel ist σφαγαί trotzdem ein technischer Ausdruck [86]), da ihn Solon sonst nicht in einem Gesetze gebraucht, und Patrokleides (Andoc. myst. § 77) ihn nicht dem Solonischen Gesetze entlehnt haben würde. Wecklein (S. 28) vermuthet, dass die von den Epheten am Delphinion nicht Freigesprochenen, diejenigen also, deren φόνος nicht als δίκαιος anerkannt wor-

85) Ich verstehe darunter lieber ein ausserordentliches Gericht der grossen βουλή, s. oben S. 27.

86) Diess leugnet Joh. Droysen a. a. O. S. 20 unvorsichtig. Müller (Eum. S. 157, A.) verband ganz verkehrt σφαγεῖς (sic) und τυραννίς als Verbrechen, worüber ἐκ Πρυτανείου gerichtet sei.

den sei, wegen σφαγή verurtheilt worden seien[87]). Dieser Vermuthung steht jedoch entgegen, dass es im Gesetze nicht σφαγῇ, sondern σφαγαῖσιν heisst, und dass das Wort σφαγαί ebensowenig wie φόνος die Qualität von δίκαιος ausschliesst[88]). Da nun σφαγαί im Sprachgebrauch der Dichter und Historiker Ermordungen durch schneidende Waffen, insbesondere derartige Ermordungen bei Gelegenheit politischer Parteikämpfe bezeichnet, so glaube ich vielmehr, dass das Wort in letzterem Sinne auch in den Drakontischen Gesetzen vorkam, sei es in dem nicht lesbaren Theile[89]) des uns durch den Volksbeschluss von 409/8 erhaltenen ersten Axon[90]), sei es in dem folgenden Axon, den wir nicht haben, sei es in dem von Solon nicht recipierten Gesetze über φόνος ἐκ προνοίας. Solche σφαγαί nun aber waren in den politischen Parteikämpfen, die der Solonischen Reform vorangingen, ohne Zweifel oft vorgekommen, und gewiss befanden sich viele der in dieser Art Schuldigen zur Zeit des Amnestiegesetzes in der Verbannung. Daher hat es nichts Auffallendes, wenn Solon neben φόνος, dem Gattungsbegriffe, auch die Species σφαγαί erwähnt. Nur ist mit dem Nachweise eines technischen Gebrauches des Wortes σφαγαί für Philippi's Deutung Nichts gewonnen; denn ohne Zweifel konnten die σφαγαί, je nachdem die Instruction auf προνοία lautete oder nicht, sowohl auf dem Areopag, als auch am Palladion und Delphinion verhandelt werden. Der Gegensatz zwischen ἐξ Ἀρείου πάγου und ἐκ τῶν Ἐφετῶν deckt sich also auch so durchaus nicht mit dem Gegensatze von φόνος und σφαγαί.

Drittens sind aber weder die drei Gerichtshöfe, noch die drei Verbrechen so neben einander gestellt, wie wenn der Gesetzgeber eine Parallelisierung dieser zwei Dreitheilungen beabsichtigt hätte; vielmehr

87) Damit hängt es zusammen, dass er das Delphinion aus dem Psephisma des Patrokleides in das Solonische Gesetz interpoliert (oben S. 40).

88) Vgl. z. B. Soph. El. 37 δόλοισι κλέψας χειρὸς ἐνδίκους σφαγάς. Die Sache ändert sich nicht, wenn man χειρὸς ἐνδίκου σφαγάς liest, wie man wohl muss wegen des technischen Ausdrucks ἀδίκων χειρῶν ἄρχων Dem. Aristocr. § 50. Antiph. tetr. 3, β, 1. Plat. leg. 869 c. Apollod. 2, 4, 9).

89) Einen Theil davon versucht lesbar zu machen Bergk, ein Gesetz des Solon Philol. Bd. 32. 1873. S. 669.

90) Wie viel etwa auf einem ἄξων stand, zeigt die Notiz, dass das Solonische Amnestiegesetz das 8te Gesetz des 13ten Axon war. War es das letzte auf diesem Axon, und waren die sieben vorhergehenden ebenso lang wie das achte, so ergiebt sich ein sehr beträchtlicher Umfang.

iebt er beide Male eine Zweitheilung, wie bei den Gerichtshöfen as zweimalige ὅσοι, bei den Verbrechen das zweimalige ἐπί anzeigt. nd zwar stehen sich diese beiden Zweitheilungen durchaus nicht rallel, indem bei den Gerichtshöfen der zweite Theil (ὅσοι ἐκ τῶν φετῶν ἢ ἐκ Πρυτανείου), bei den Verbrechen aber der erste Theil πὶ φόνῳ ἢ σφαγαῖσιν) aus zwei Gliedern besteht. Nach der Inten- n des Gesetzgebers sind also φόνος und σφαγαί zwei zusammen- hörige Begriffe, wie wir vorhin auch aus andern Gründen anneh- en mussten, und als solche geschieden von τυραννίς; ebenso wer- n nach der Intention des Gesetzgebers die Epheten einerseits, das ytaneion andererseits als zwei irgendwie zusammengehörige Be- iffe anzusehen sein, die beide als solche dem Areopag gegenüber stellt werden sollen.

Durch diese drei Bedenken wird, wie ich überzeugt bin, die ilippi'sche Erklärung des Amnestiegesetzes, abgesehen natürlich n der richtigen Deutung und Construction der Worte καταδικασθέν- ; ὑπὸ τῶν βασιλέων, als grammatisch unmöglich erwiesen.

VIII. Meine Interpretation des Amnestiegesetzes des Solon.

Treten wir nunmehr mit meiner die Müller'sche Auffassung r Epheten ergänzenden Ansicht, dass die vorsolonische Bule aus Personen, nämlich 51 Epheten und 9 Archonten oder Prytanen, standen habe, an das Amnestiegesetz heran, so ist zunächst klar, ss bei meiner Ansicht durchaus keine Unklarheit oder Undeutlich- it der Gegensätze dem Gesetzgeber zugemuthet wird, und dass besondere die von Philippi übersehene Zweitheilung der Gerichts- fe ihre einfachste Erklärung findet. Die Worte ἐξ Ἀρείου πάγου hen nach meiner Ansicht auf die ganze Bule, wobei es einerlei , ob man Ἄρειος πάγος local (S. 41, A. 77) oder als metonymi- he Bezeichnung der Bule selbst im Sinn von Ἀρεοπαγῖται (Plut. Sol. 9) fasst[91]), da letztere Auffassung ja doch die locale zur Grundlage at. Die Worte ἐκ τῶν Ἐφετῶν bezeichnen die 51 Epheten, welche ls solche, ohne die 9 Archonten, nicht die Bule bildeten, obwohl

91) So auch von der Solonischen βουλὴ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ sowohl ἐξ Ἀρείου πάγου φυγεῖν (z. B. Poll. 8, 99 und sonst) als auch εἰς τὸν Ἄρειον πάγον ἀνα- ῆναι bei Isocr. Panath. § 154 und häufig bei den Lexikographen.

sie zu derselben gehörten. Die Worte ἐκ τοῦ Πρυτανείου endlich gehen auf das Collegium der 9 Archonten oder Prytanen, wobei es wiederum einerlei ist, ob man Πρυτανεῖον local, als das im Süden der Burg gelegene Amtshaus, oder persönlich im Sinne von Πρυτάνεις (Plut. Sol. 19), als collective Bezeichnung des Collegiums der Prytanen, auffassen will. Denn vorausgesetzt, dass die Archonten damals Prytanen hiessen, versteht es sich von selbst, dass sie als Collegium Πρυτανεῖον genannt werden konnten[92]), wie auch andererseits, dass sie ihre richterlichen Amtshandlungen ἐν Πρυτανείῳ vornahmen[93]), ihr Urtheil also auch in diesem localen Sinn ἐκ Πρυτανείου gefällt war. — Die Ἐφέται und das Πρυτανεῖον werden also desshalb zusammen genannt, weil sie die beiden unter Umständen für sich fungierenden Theile der βουλὴ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ waren, und werden dem Ἄρειος πάγος gegenübergestellt, weil sie eben als Theile des Ganzen von dem in pleno fungierenden Rathe verschieden sind.

Die ganze βουλή richtete auf dem Areios pagos, wo sie auch für administrative Berathungen sich versammelte, unter dem Vorsitze des ἄρχων βασιλεύς[94]) über φόνος ἐκ προνοίας, unter Umständen auch über σφαγαί, wenn diese unter den Begriff des φόνος ἐκ προνοίας

92) Plut. Symp. 4, 4, 1 τὸν Κελεόν, ὃν πρῶτον ἱστοροῦσιν εὐδοκίμων καὶ ἀγαθῶν ἀνδρῶν κατασκευάσαντα σύνοδον καθημερινὴν ὀνομάσαι πρυτανεῖον.

93) Dieses Gericht der Prytanen ἐν Πρυτανείῳ ist natürlich verschieden von dem der Epheten ἐπὶ Πρυτανείῳ. Letzteres ist gemeint bei Paus. 1, 28, 11. Hesych. s. v. δικαστήρια, wo irrthümlich ἐν Πρυτανείῳ steht, ähnlich wie bei Harpokr. und Suid. s. v. Δελφίνιον irrthümlich ἐν Δελφινίῳ für ἐπὶ Δελφινίῳ geschrieben ist. — Wegen ἐν Πρυτανείῳ vgl. Anm. 97 und unten Abschn. XIV.

94) Diesen werden wir wie schon bemerkt (S. 23. 41, A. 78) als Vorsitzenden der Archonten und daher auch der βουλή zu denken haben; denn dass ihm in den uns erhaltenen Nachrichten der ἄρχων ἐπώνυμος vorangeht, ist kein Beweis dafür, dass es schon vor Solon ebenso gewesen sei. Es wird mit der Scheidung der Competenzen der 9 Archonten durch Solon und ihrer veränderten Stellung überhaupt (S. 24) zusammenhängen, dass der ἄρχων βασιλεύς an die zweite Stelle kam. Solon kann dabei durch ein ähnliches Motiv geleitet sein, wie die Römer, welche den rex sacrificulus jeder politischen Macht entkleideten und selbst in Bezug auf das religiöse Gebiet dem Pontifex maximus unterordneten. War aber vor Solon unter den 9 Archonten nur Einer (als βασιλεύς) ausgezeichnet, so erklärt sich auch die oben S. 22 f. nicht weiter erörterte Neunzahl der Archonten; der βασιλεύς entspricht dem zuletzt zehnjährigen, vorher lebenslänglichen Beamten, der seit Kodros an der Spitze des Staates gestanden hatte; die 8 anderen (θεσμοθέται genannt) werden zu je 2 je eine der 4 Phylen vertreten haben.

subsumiert werden konnten. Die Epheten richteten für sich, gleichfalls unter dem Vorsitze des ἄρχων βασιλεύς, am Palladion, Delphinion, Prytaneion und in Phreatto: von ihren verurtheilenden Sprüchen kommen aber die ἐπὶ Πρυτανείῳ gefällten hier nicht in Betracht, da daselbst nur über ἄψυχα gerichtet wurde[95]). Sie richteten über φόνος ἀκούσιος und δίκαιος, unter Umständen aber gleichfalls über σφαγαί, wenn diese unter den Begriff des φόνος ἀκούσιος oder δίκαιος subsumiert wurden. Die Archonten richteten für sich, gleichfalls unter dem Vorsitze des ἄρχων βασιλεύς, wie schon bemerkt, ἐν Πρυτανείῳ[96]), aber nicht über φόνος oder σφαγαί, wie die beiden andern Collegia, sondern als oberste Träger der Staatshoheit, als Nachfolger und Erben der königlichen Gewalt, als Schirmherren der Staatsverfassung über τυραννίς, d. i. Hochverrath, Versuch zum Umsturze der bestehenden Staatsordnung[97]). Gemeint sind mit den von ihnen Verurtheilten die Kyloneer, wie ich übereinstimmend mit Philippi annehme, da ausser dem Versuche des Kylon kein Versuch eines Andern sich zum τύραννος aufzuwerfen bekannt ist. — So macht weder die Gruppierung der Verbrechen ἐπὶ φόνῳ ἢ σφαγαῖσιν ἢ ἐπὶ τυραννίδι, bei der das erste Doppelglied auf den Areopag und die Epheten, das zweite einfache auf das Πρυτανεῖον geht, noch die Rücksicht auf die Locale Schwierigkeiten: denn die Epheten, als Collegium für sich von der Bule, zu der sie gehörten, unterschieden, richteten, wie Jeder wusste, weder ἐν Ἀρείῳ πάγῳ, der Gerichtsstätte der ganzen Bule, noch ἐν Πρυτανείῳ, der Gerichtsstätte der Archonten. Auch das ist durchaus nicht befremdlich, dass zwei scheinbar locale Ausdrücke (ἐξ

95) Wecklein (S. 36), der den Unterschied des Gerichts ἐπὶ Πρυτανείῳ und ἐν Πρυτανείῳ nicht anerkennen will, weil er »Criminalgerichtshof« und »Blutgerichtshof« für identisch hält (S. 37), und desshalb nur ersteres annimmt, irrt, wenn er meint, dass auch ἐπὶ Πρυτανείῳ gegen Personen, nämlich gegen ἀφανεῖς in contumaciam verhandelt wäre. Das folgt weder aus Poll. 8, 120 noch aus der Flucht des βουφόνος bei den Diipolien.

96) Andere Spuren der gemeinsamen richterlichen Thätigkeit der Archonten ἐν Πρυτανείῳ werde ich unten nachweisen.

97) Ein solches Gericht brauchte nicht ἐν ὑπαίθρῳ (Antiphon de caed. Her. 11; vgl. Hom. Il. Ψ 5 ἐν καθαρῷ) stattzufinden, weil der ἐπὶ τυραννίδι Verklagte nicht nothwendig als Mörder unrein war. Hatte er ausserdem einen Mord begangen, so wurde er gewiss nicht ἐπὶ τυραννίδι, sondern ἐπὶ φόνῳ ἢ σφαγαῖσιν verklagt, und dann natürlich nicht ἐν Πρυτανείῳ gerichtet.

'Αρείου πάγου, ἐκ Πρυτανείου) einen entschieden nicht localen (ἐκ τῶν 'Εφετῶν) in der Mitte haben; denn bei jenen localen Ausdrücken dachte man doch an die Personen, und bei den Epheten ebenso an deren Locale (S. 41. 47 f.), welche einzeln aufzuzählen der Gesetzgeber nicht nöthig hatte.

So ist, glaube ich, meine Interpretation des Amnestiegesetzes grammatisch-exegetisch völlig gerechtfertigt, und hat meine Ergänzung der Müller'schen Hypothese, wenigstens in grammatisch-exegetischer Beziehung, weit besser, als diese selbst, die Probe bestanden, welche, wie ich oben sagte, in der Erklärbarkeit des Solonischen Amnestiegesetzes liegt. Damit ist das letzte der oben (S. 9 f.) geäusserten Bedenken gehoben, welches der Müller'schen Hypothese entgegenstand und bei der nicht modificierten Hypothese Müller's nicht gehoben werden konnte. Zugleich aber ist durch meine Interpretation des Amnestiegesetzes die Beweiskraft desselben für die vorsolonische Existenz einer areopagitischen von den Epheten verschiedenen Bule gerettet, die Müller selbst nicht anerkennen konnte und durch deren Nichtanerkennung er sich die Möglichkeit der Erklärung des Amnestiegesetzes verschloss. Diese Beweiskraft liegt nämlich darin, dass eine richterliche Instanz auf dem Areopag, die von den Epheten irgendwie verschieden ist, nur als Bule aufgefasst werden kann (oben S. 35). Verschieden aber war die auf dem Areopag richtende Instanz von den Epheten, und zwar in einer Weise, dass um dieser Verschiedenheit willen die richtige Tradition, wonach die Epheten vor Solon an den fünf Gerichtsstätten, also auch auf dem Areopag, richteten, keineswegs aufgegeben zu werden braucht. Denn die Epheten richteten ja allerdings auch auf dem Areopag, aber in Verbindung mit den Archonten, als Theil der in pleno versammelten Bule. Endlich ist durch meine Ansicht, welche die Verschiedenheit der Epheten und der areopagitischen Bule festhält, aber den contradictorischen Gegensatz beider Collegien beseitigt, der Gegensatz zwischen Schoemann's und Müller's Ansicht vollständig ausgeglichen, indem meine Ansicht sowohl das von Schoemann mit Recht postulierte hohe Alter einer von den Epheten irgendwie verschiedenen Bule, als auch das von Müller mit demselben Rechte postulierte hohe Alter der Epheten als Mitglieder des eupatridischen Rathes in ungezwungener Weise vereinigt. Von Schoemann's Ansicht giebt sie auf, was nicht länger

zu halten ist, die Stiftung der Epheten durch Drakon mit ihren Consequenzen; von Müllers Ansicht giebt sie auf, was für dieselbe keineswegs nöthig war, nämlich die Annahme, dass auch auf dem Areopag nur die 51 Epheten gerichtet und als Bule fungiert hätten.

Nun aber ist meine Erklärung des Amnestiegesetzes noch in historisch-antiquarischer Beziehung zu prüfen, da sie natürlich trotz alle dem zu verwerfen wäre, wenn sie etwas historisch-antiquarisch Unrichtiges statuierte. Ich glaube aber, dass sie auch in dieser Beziehung der Erklärung von Philippi vorzuziehen ist, wenn auch bei der Beschaffenheit der Quellen nicht alle controversen Fragen mit gleicher Sicherheit gelöst werden können, wie die Frage nach der grammatischen Erklärung der Worte Solons.

IX. Das Gericht der Dreihundert und die Verurtheilung der Alkmaeoniden.

In sachlicher Beziehung ist Philippi's Erklärung zunächst bedenklich wegen der Annahme, dass unter den ἐξ Ἀρείου πάγου Verurtheilten die von den τριακόσιοι ἀριστίνδην δικάζοντες verurtheilten Alkmaeoniden (Plut. Sol. 12) zu verstehen seien. Denn es ist nicht bezeugt, dass dieses Gericht auf dem Areopag stattfand, wie Philippi, einen früheren Irrthum berichtigend, selbst einräumt (Rh. Mus. S. 4, Anm.). Nun ist es zwar möglich, dass es auf dem Areopag stattfand, wenn nämlich die Anklage auf φόνος ἐκ προνοίας formuliert wurde, und sie konnte so formuliert werden, weil die Alkmaeoniden die an die Altäre sich flüchtenden Kyloneer, also ἱκέται (Schol. zu Ar. Eq. 443), getödtet, mithin einen Mord unter erschwerenden Umständen begangen hatten. Ebenso möglich aber ist, dass die Alkmaeoniden ἐπὶ Δελφινίῳ gerichtet wurden, wenn nämlich die Anklage so formuliert war, dass es sich um eine Entscheidung über φόνος δίκαιος handelte. Sie konnte so formuliert werden, weil die Alkmaeoniden, insbesondere Megakles, ohne Zweifel behaupteten, dass sie die Kyloneer mit Recht getödtet hätten, und weil dafür sich ausser Anderem sagen liess, dass Megakles und seine Collegen mit unumschränkter Gewalt bekleidet gewesen seien. Wenn man nun bedenkt, dass Solon δεόμενος καὶ διδάσκων ἔπεισε τοὺς ἐναγεῖς λεγομένους δίκην ὑπο-

σχεῖν, so will es mir fast wahrscheinlicher erscheinen, dass man die gelindere Form der Anklage habe vorziehen müssen, um die mächtigen Schuldigen überhaupt dazu zu vermögen, dass sie sich einem processualischen Verfahren unterwarfen. Wenn sie aber ἐπὶ Δελφινίῳ von den Epheten verurtheilt waren, d. h. der φόνος nicht als δίκαιος anerkannt war, so sind sie für die Erklärung des Solonischen Gesetzes im Sinne Philippi's gar nicht zu gebrauchen. Sie müssen dann vielmehr bereits restituiert gewesen sein. Und diess ist sehr möglich. Denn es steht durchaus nicht fest, ob zur Zeit des Solonischen Amnestiegesetzes die Alkmaeoniden sich noch in der Verbannung befanden[98]; die Chronologie des heiligen Krieges und der Feldherrnschaft des Alkmaeon, des Sohnes des Megakles, dabei ist bekanntlich sehr schwierig und mit Sicherheit kaum festzustellen.

Meine Erklärung steht aber in Rücksicht auf diese Ungewissheit sehr viel günstiger da als Philippi's. Entweder waren die Alkmaeoniden bereits restituiert; dann wurden sie, einerlei ob sie auf dem Areopag oder ἐπὶ Δελφινίῳ verurtheilt waren, in dem Amnestiegesetze nicht berücksichtigt; dann aber erhält Philippi's Erklärung desselben eine Lücke, während meine der Alkmaeoniden gar nicht bedarf. Oder sie waren noch in der Verbannung; dann kann ich bei meiner Erklärung annehmen, dass sie mitverstanden sind unter den ἐξ Ἀρείου πάγου Verurtheilten. Denn wenn das Gericht auf dem Areopag stattgefunden hatte, und diess müsste auch ich in diesem Falle annehmen, so waren auch sie ja ἐξ Ἀρείου πάγου καταδικασθέντες, nur nicht von der kleinen, sondern von der grossen Bule, was zu unterscheiden für den Gesetzgeber nicht nöthig war. Sie mitzuverstehen neben den von der kleinen Bule Verurtheilten ist aber weit leichter als sie nach Philippi allein zu verstehen; denn durch das Mitverstehen derselben wird der Gegensatz ἐξ Ἀρείου πάγου und ἐκ τῶν Ἐφετῶν keineswegs incorrect oder schief, wie dann der Fall ist, wenn man sie allein versteht.

X. Die Verurtheilung der Kyloneer.

Ferner ist Philippi's Ansicht bedenklich wegen der Annahme, dass die ἐκ Πρυτανείου Verurtheilten die Kyloneer seien (Plut. Sol. 12).

---

98) Diess macht Joh. Droysen a. a. O. S. 17 ff. gegen Schoemann geltend.

Da ich darin aber mit Philippi übereinstimme (S. 49), so erkenne ich selbstverständlich an, dass es die meinige nicht minder ist. Das Bedenken beruht auf Folgendem. Die δίκη, von der Plutarch spricht, ist offenbar identisch mit der κρίσις in dem Scholion zu Ar. Eq. 443. Diese aber sollte ἐν Ἀρείῳ πάγῳ stattfinden, nicht ἐν πρυτανείῳ. Philippi (Rh. Mus. S. 4, Anm.) glaubt dieses Bedenken zu erledigen durch die Annahme eines Irrthums bei dem Scholiasten, und dabei könnte auch ich mich beruhigen. Indessen glaube ich eine bessere Erklärung hierfür gefunden zu haben.

Es ist nämlich nirgends berichtet, dass die auf dem Wege nach dem Areopag nicht getödteten Kyloneer wirklich an irgend einer Gerichtsstätte gerichtet worden seien. Aus Thuk. 1, 126 und Schol. zu Ar. Eq. 443 erfahren wir nur, dass Kylon und sein Bruder entflohen, aber sie entflohen, ehe die Uebrigen, um sich der κρίσις zu unterwerfen, die Burg verliessen. Aus Plut. Sol. 12 erfahren wir nur, dass bei der Niedermetzelung der Kyloneer μόνοι ἀφείθησαν οἱ τὰς γυναῖκας αὐτῶν ἱκετεύσαντες, und dass einige Zeit nachher τῶν Κυλωνείων οἱ περιγενόμενοι πάλιν ἴσχυσαν. Es ist also sogar durchaus unwahrscheinlich, dass diejenige δίκη oder κρίσις, zu der die Kyloneer sich stellen sollten und wollten, wirklich stattgefunden hat. Wenn also die Kyloneer dennoch gerichtet worden sind, so hat man wenigstens kein Recht, die Verurtheilung ἐκ Πρυτανείου des Solonischen Gesetzes zu erklären durch die δίκη oder κρίσις, die auf dem Areopag hatte stattfinden sollen. Wenn man nun weiter bedenkt, dass die Kyloneer ausgehungert die Burg verliessen ὑπέγγυοι πλὴν θανάτου (Her. 5, 71), ἐφ' ᾧ μηδὲν κακὸν ποιήσουσιν scil. αὐτοὺς οἱ ἄρχοντες (Thuk. 1, 126): so begreift man auch, dass die Absicht bei Schliessung der Capitulation gar nicht gewesen sein kann, dass die Kyloneer sich einer δίκη τυραννίδος oder gar einer δίκη φόνου stellen sollten; denn bei beiden war doch eben θάνατος oder ἀειφυγία zu erwarten, was beides durch die Capitulationsclausel ausgeschlossen ist. Ich vermuthe daher, dass die κρίσις oder δίκη, welche auf dem Areopag stattfinden sollte, vielmehr aufzufassen ist als eine administrative Entscheidung der areopagitischen Bule, dass beide Parteien sich also dahin verständigten, sich der Auctorität des Areopags zu unterwerfen, den sowohl die Archonten als auch die Kyloneer als oberste Instanz anerkennen konnten. Diese Annahme ist, nachdem ich die vorsolonische Existenz

der areopagitischen Bule durch die aus grammatisch-exegetischen Gründen nothwendige Interpretation des Amnestiegesetzes bewiesen habe, durchaus nicht unwahrscheinlich, und das Schol. zu Ar. Eq. 443 enthält somit, wenn auch keinen directen Beweis, so doch ein Indicium für die vorsolonische Existenz des Areopags.

So bleibt nun aber auch, trotz der Nachricht des Schol. zu Ar. Eq. 443, Raum für die Annahme einer gleichwohl erfolgten wirklichen Verurtheilung der Kyloneer. Ich nehme an, dass Megakles und seine συνάρχοντες (Plut. Sol. 12), nach vollbrachter gewaltsamer Erledigung der Sache, ἐκ Πρυτανείου das Contumacialurtheil ἐπὶ τυραννίδι gegen Kylon, seinen Bruder und etwaige andere Geflüchtete, die sich durch die Flucht als schuldig bekannt hatten, aussprachen[99]; sie mussten diess thun theils aus Rücksicht für ihre eigene Sicherheit, theils um ihr gewaltsames Verfahren durch dieses nachträgliche Contumacialurtheil als ein rechtliches darzustellen; sie konnten es thun, weil sie, selbst wenn sie auch nicht ein stehendes Gericht ἐπὶ τυραννίδι waren, doch die ausserordentliche Vollmacht hatten πᾶν διαθεῖναι ᾗ ἂν ἄριστα διαγιγνώσκωσι (Thuk. 1, 126). Dieser Annahme steht nicht entgegen, dass nach Plut. Sol. 12 die Kyloneer bald wieder mächtig wurden und diejenigen Kämpfe mit den Alkmaeoniden begannen, welche zur Verurtheilung der Alkmaeoniden führten. Denn natürlich waren weder alle Anhänger des Kylon getödtet, noch alle geflüchtet, noch alle verurtheilt. Die Verschonten (Plut. Sol. 12) nicht bloss, sondern manche Andere, die mit Kylon Sympathie gehabt hatten, ohne sich zu compromittieren, mochten zu diesen gerade in Folge der Härte der Alkmaeoniden wieder mächtig werdenden Kyloneern gehören.

Diese, übrigens natürlich hypothetische, Vorstellung von dem Verlaufe der Angelegenheit der Kyloneer, die nur bei meiner Deutung des Amnestiegesetzes sich ergeben konnte, trägt allen in Betracht kommenden Momenten insoweit Rechnung, dass sie für wahrscheinlich wird gelten dürfen.

---

99) Wecklein meint S. 36 ff. ganz unwahrscheinlich, dass sie als ἀφανεῖς nicht von den ἐφέται, sondern von den φυλοβασιλεῖς ἐπὶ πρυτανείῳ (wo doch nicht über τυραννίς, sondern über φόνος und zwar gerade von den Epheten gerichtet wurde) verurtheilt seien. Vgl. Anm. 95.

XI. Die Prytanen der Naukraren.

Endlich ist Philippi's Ansicht insofern bedenklich, als er die Verurtheilung ἐκ Πρυτανείου auf ein Gericht der πρυτάνεις τῶν ναυκράρων deutet. Aber meine Ansicht, wonach ich es auf ein Gericht der neun Archonten deute und diese als Prytanen bezeichnet voraussetze (S. 23), wird manchem auf den ersten Blick noch bedenklicher erscheinen. Philippi ist hier in der günstigen Lage einer weitverbreiteten Ansicht über die hohe Bedeutung der πρυτάνεις τῶν ναυκράρων sich anzuschliessen, während ich in der ungünstigen Lage bin, dieser mit vielem Aufwand an Scharfsinn entwickelten Ansicht entgegentreten zu müssen. Dennoch glaube ich beweisen zu können, dass jene Ansicht auf falschen Voraussetzungen und willkürlichen Schlussfolgerungen beruht, die meinige dagegen zwar nicht mathematisch zu beweisen, aber doch historisch-antiquarisch und staatsrechtlich besser begründet ist. Prüfen wir also die Gründe beider Ansichten.

Auszugehen ist dabei von der kurzen, aber gewichtigen Stelle des Herodot (5, 71), in der die πρυτάνιες τῶν ναυκράρων genannt werden, und von der dieselben Ereignisse ausführlicher und mit berechneter Beziehung auf Herodot erzählenden Stelle des Thukydides (1, 126). Philippi's Ansicht, in der er sich zunächst an Zelle (Beiträge zur älteren Verfassungsgesch. Athens. Dresden 1850. S. 22 ff.) anschliesst, ist, dass die Erzählung Herodots ungünstig für die Alkmaeoniden, die des Thukydides günstig für sie sei. Er leitet den Umstand, dass Thukydides der günstigen Version folge, aus dem Patriotismus des Thukydides ab, welcher der Auffassung derjenigen folge, die bei dem von den Spartanern im Beginn des peloponnesischen Krieges gestellten Verlangen, die Alkmaeoniden zu vertreiben, an Perikles, der selbst mütterlicherseits von den Alkmaeoniden abstammte, festgehalten hätten. Somit hält er den Bericht des Herodot für wahr, den des Thukydides für tendenziös gefärbt. Allein so steht die Sache nicht.

Die Voraussetzung, dass Herodots Bericht den Alkmaeoniden ungünstig sei, ist das πρῶτον ψεῦδος. Herodot hatte wahrscheinlich grössere oder doch ebenso grosse Sympathien für den Alkmaeoniden Perikles (6, 131) als Thukydides. Diese erstreckten sich auf das ganze Geschlecht der Alkmaeoniden (6, 121—131), da Herodot nicht

glauben kann und will, dass die Alkmaeoniden zur Zeit der Schlacht bei Marathon den Versuch einer Conspiration mit den Persern gemacht haben sollten. So sagt er 6, 121 θῶμα δέ μοι, καὶ οὐκ ἐνδέκομαι τὸν λόγον. 6, 123 θῶμα οὖν μοι καὶ οὐ προσίεμαι τὴν διαβολήν. 6, 124 ἀλλὰ γὰρ ἴσως τι ἐπιμεμφόμενοι Ἀθηναίων τῷ δήμῳ προεδίδοσαν τὴν πατρίδα. οὐ μὲν ὧν ἦσάν σφεων ἄλλοι δοκιμώτεροι ἔν γε Ἀθηναίοισι ἄνδρες, οὐδ' οἳ μᾶλλον ἐτετιμέατο. Daher erzählt er denn auch bei der Gelegenheit Alles, was er zum Ruhme des Geschlechts erzählen konnte. Es ist also gar nicht vorauszusetzen, dass Herodot den Alkmaeoniden die Ermordung der Kyloneer habe Schuld geben wollen. Wenn er nun bezüglich des den Persern bei der Schlacht von Marathon gegebenen Signals 6, 115 sagt: αἰτίη δὲ ἔσχε ἐν Ἀθηναίοισι ἐξ Ἀλκμαιωνιδέων μηχανῆς αὐτοὺς ταῦτα ἐπινοηθῆναι· τούτους γὰρ συνθεμένους τοῖσι Πέρσῃσι ἀναδέξαι ἀσπίδα ἐοῦσι ἤδη ἐν τῇσι νηυσί, und damit in Anbetracht der ausdrücklichen Bekämpfung des Gerüchts (6, 121 ff.) natürlich nicht sagen will, dass er von der Schuld überzeugt sei, sondern nur, dass die Beschuldigung sich auf die Alkmaeoniden heftete (ἔσχε, nicht εἶχε): so kann die ganz synonyme Redensart 5, 71 φονεῦσαι δὲ αὐτοὺς (die Kyloneer) αἰτίη ἔχει Ἀλκμαιωνίδας, womit Herodot recapituliert, was er 5, 70 ausgedrückt hatte durch: οἱ μὲν γὰρ Ἀλκμαιωνίδαι καὶ οἱ συστασιῶται αὐτῶν εἶχον αἰτίην τοῦ φόνου τούτου, unmöglich bedeuten, was Philippi darin findet: »aber die Schuld sie getödtet zu haben trifft die Alkmaeoniden«, sondern nur: »aber die Beschuldigung sie getödtet zu haben haftet (ἔχει) an den Alkmaeoniden«[100]. Dass sie das that, konnte Herodot so gut wie Thukydides aus den Vorgängen bei Beginn des peloponnesischen Kriegs wissen[101].

100) Vgl. 5, 70 τὸν δὲ Κλεομένεα εἶχε αἰτίη (die Beschuldigung blieb auf ihm sitzen) φοιτᾶν παρὰ τοῦ Ἰσαγόρεω τὴν γυναῖκα. 5, 73 οὗτοι μὲν δὴ ἀπελθόντες ἐς τὴν ἑωυτῶν αἰτίας μεγάλας εἶχον (nicht: waren schuldig, sondern: waren grossen Beschuldigungen ausgesetzt). Vgl. auch Dem. Aristocr. § 26 u. 30, wo der Unterschied zwischen αἰτία und ἀδίκημα technisch festgestellt wird.

101) Aus dem Praesens ἔχει folgt also zugleich, dass Herodot diese Stelle zur Zeit der Verhandlungen, die dem peloponnesischen Kriege vorangingen, oder kurz nachher (431) schrieb. Nach Kirchhoff, Abfassungzeit des Herodotischen Geschichtswerkes, in Abh. d. Berl. Akad. 1868. S. 16 f. ist 5, 77 die erste der Stellen, welche beweisen, »dass die übrigen Theile des Werkes, zum mindesten von dem genannten Capitel an, auf jeden Fall nach dem Jahre 432 redigiert worden sind«. Ich zweifle nicht, dass Kirchhoff die von mir in 5, 71 nachgewiesene Spur als mit den Ergebnissen sei-

Dann aber trifft die Schuld nach Herodots Ueberzeugung vielmehr die Prytanen der Naukraren, von denen er vorher sagt: τούτους ἀνιστᾶσι μὲν οἱ πρυτάνιες τῶν ναυκράρων, οἵπερ ἔνεμον τότε τὰς Ἀθήνας. Ihre Schuld ist durch ἀνιστᾶσι deutlich genug angedeutet; denn darin liegt nach dem Vorhergehenden, dass sie die Schutzflehenden von dem ἄγαλμα der Athene aufstehen hiessen und dadurch die Möglichkeit herbeiführten die des Schutzes der Göttin Beraubten zu tödten. Herodots Bericht ist also weit entfernt den Alkmaeoniden ungünstig zu sein, denselben vielmehr sehr günstig, indem er ganz verschweigt, was doch Andern bekannt war, dass der Alkmaeonide Megakles erster Archont war (Plut. Sol. 12) und die Belagerung der Burg mit unumschränkter Vollmacht leitete (Thuk. 1, 126). Kurz wir haben in dem Berichte des Herodot eine Version, die auf ziemlich plumpe Weise die Alkmaeoniden von der Schuld befreite und daher vermuthlich von den Alkmaeoniden selbst ausging. In dem Geschlechte der Alkmaeoniden hatte sich doch wohl das Andenken an den Process vor Solon, an das Exil zur Zeit des Pisistratus (Her. 5, 62. Dem. Mid. § 144) und an die Vertreibung durch den König der Spartaner Kleomenes (Her. 5, 70. Thuk. 1, 126) erhalten, und somit war ihnen auch das bekannt, was die früheren Alkmaeoniden bezüglich des ἄγος zu ihrer Vertheidigung oder Rechtfertigung gesagt hatten. Diese aber hatten ja das grösste Interesse daran, die Schuld auf Andere zu schieben; sie also haben gesagt, dass die eigentliche Schuld an der Ermordung der Kyloneer die Prytanen der Naukraren treffe. Diese aber haben wir uns gar nicht in Rivalität mit den Archonten zu denken, sondern als Beamte, welche eben in Beziehung zu den bei der Belagerung der Burg aufgebotenen Streitkräften standen (oben S. 12) und sehr wohl im Auftrage der Archonten gehandelt haben können.

Der Bericht des Thukydides dagegen, der, schon weil er viel detaillierter ist, grösseren Anspruch darauf hat, für correct zu gelten, ist den Alkmaeoniden durchaus nicht günstig. Nach Thukydides gin-

ner Untersuchung übereinstimmend anerkennen wird, zumal da auch die Gründe, wegen deren Kirchhoff, nachträgliche Bemerkungen, das. 1871. S. 57 die Stelle Her. 6, 121—131 in den Sommer 430 setzt. eine etwas frühere Abfassung der Stelle 5, 66 ff., in der von Kleisthenes dem Athener und seinem Grossvater dem Sikyonier die Rede ist, wahrscheinlich machen.

gen die anfangs πανδημεί die Burg belagernden Athener grösstentheils fort, nachdem sie den 9 Archonten die Bewachung der Burg übertragen und ihnen unumschränkte Vollmacht gegeben hatten: τὸ πᾶν αὐτοκράτορσι διαθεῖναι ῃ ἂν ἄριστα διαγιγνώσκωσι· τότε δὲ τὰ πολλὰ τῶν πολιτικῶν οἱ ἐννέα ἄρχοντες ἔπρασσον. Nachdem Kylon und sein Bruder geflohen waren, setzten sich die Uebrigen, in Folge des Hungers an der Möglichkeit der Vertheidigung verzweifelnd, an den Altar als ἱκέται. Von hier hiessen die Archonten (οἱ ἐπιτετραμμένοι τὴν φυλακήν) sie aufstehen, weil sie sahen, dass jene sonst im Heiligthume selbst sterben würden. Sie thaten das unter dem Versprechen, ἐφ' ᾧ μηδὲν κακὸν ποιήσουσιν, führten sie fort und tödteten sie dann dennoch; auf dem Wege, nämlich nach dem Areopag (Schol. Ar. Eq. 443; vgl. S. 53), tödteten sie sogar Einige, die sich auf die Altäre im Heiligthum der Σεμναί setzen wollten.

Das einzige Günstige, was in diesem Berichte liegt, ist die Angabe, dass die Archonten aussergewöhnliche Vollmacht gehabt hätten; denn dadurch konnten sie als unverantwortlich und gegen eine Anklage geschützt erscheinen. Indem Thukydides die πρυτάνεις τῶν ναυκράρων ganz aus dem Spiele lässt und die Bemerkung des Herodot über dieselben: οἵπερ ἐνέμοντο τότε τὰς Ἀθήνας durch seinen Zusatz: τότε δὲ τὰ πολλὰ τῶν πολιτικῶν οἱ ἐννέα ἄρχοντες ἔπρασσον berichtigt, giebt er indirect zu verstehen, dass er an jene plumpe Version, die den Alkmaeoniden günstig war, überhaupt und insbesondere aus staatsrechtlichen Gründen nicht glaubt. Er sagt ungefähr: »Nicht die Prytanen der Naukraren, von denen man nicht sagen kann, dass sie damals Athen verwalteten, sondern die Archonten, welche damals die meisten politischen Angelegenheiten leiteten, hiessen sie aufstehen. Sie sind also schuldig, obwohl sie ihren Befehl durch die Prytanen ausführen liessen. Denn quod quis per alium facit, ipse fecisse videtur«. Kurz die ganze Verantwortung trifft nach Thukydides die Archonten, die als Inhaber der höchsten, noch dazu durch ausserordentliche Vollmacht gesteigerten Amtsgewalt, moralisch für Alles, was geschah, verantwortlich waren, also auch für das ἀνιστάναι, selbst wenn sie diess nicht in eigener Person vorgenommen hatten. Nur dass es natürlich staatsrechtlich zweifelhaft war, die mit unumschränkter Vollmacht bekleideten Archonten nachträglich für ihr Thun zur Verantwortung gezogen werden konnten. Dass auch

Thukydides den Namen des Megakles, des ersten Archonten, und den der Alkmaeoniden verschweigt, hat in diesem die moralische Schuld der Archonten, also auch der Alkmaeoniden, anerkennenden Zusammenhange nicht dieselbe Bedeutung wie bei Herodot, der die Archonten ganz aus dem Spiele lässt. Thukydides mag die Namen aus schonender Rücksicht gegen Perikles verschwiegen haben, aber diese schonende Rücksicht ging nicht so weit, um die Thatsachen zu vertuschen, auf welche die Anklage (αἰτία φόνου) früher begründet gewesen war. Wenn Thukydides schliesst: »Von da an wurden sie ἐναγεῖς καὶ ἀλιτήριοι τῆς θεοῦ genannt, auch zweimal als ἐναγεῖς vertrieben; aber sie kehrten später zurück, und ihr Geschlecht ist noch in der Stadt«, so will er damit offenbar nicht entscheiden, ob sie ἐναγεῖς waren oder nicht, sondern nur sagen, dass diess rechtlich verschieden beurtheilt werden könne und beurtheilt worden sei, dass aber durch die Restitution die Rechtsfrage ihre praktische Bedeutung verloren habe. Thukydides geht also nicht weiter, als er mit gutem Gewissen gehen konnte. Die Alkmaeoniden hatten wahrscheinlich bei dem Processe auf δίκαιος φόνος plädiert (vgl. oben S. 51); allein das war damals nicht anerkannt worden, indem ihnen entweder gar nicht ἐπὶ Δελφινίῳ sondern ἐν Ἀρείῳ πάγῳ der Process gemacht wurde, oder sie vom Gerichte ἐπὶ Δελφινίῳ nicht wegen δίκαιος φόνος freigesprochen wurden. Später jedoch, bei den Verhandlungen, die ihrer zweimaligen Restitution vorangingen, muss ihr Verfahren als δίκαιος φόνος entweder ausdrücklich oder doch thatsächlich anerkannt worden sein.

Wenn ich hiermit Recht habe, so folgt nun aber, dass die Behauptung des Herodot von der grossen Macht der Prytanen der Naukraren sehr verdächtig ist, insofern sie aus trüber Quelle, aus der Darstellung der Alkmaeoniden, stammt. Dagegen ist die Berichtigung dieser Behauptung durch Thukydides durchaus unverdächtig, weil Thukydides sich offenbar nicht entschliessen konnte trotz seiner Sympathien für Perikles und trotz seines Patriotismus die Unwahrheit zu sagen und die Thatsachen und die staatsrechtlichen Verhältnisse, die bei dem Handel in Betracht kamen, der Wahrheit entgegen zu verschweigen. Dazu kommt, dass das, was Thukydides über die Archonten sagt, durchaus stimmt zu der Geschichte des Entwickelungsganges des Archontats und der Bedeutung des Archontats vor Solon, wäh-

rend das, was Herodot von den Prytanen der Naukraren sagt, dazu nicht stimmt. Darum braucht diess freilich nicht geradezu aus der Luft gegriffen zu sein. Es wird von den Alkmaeoniden tendenziös übertrieben sein. Herodot selbst berichtete natürlich bona fide.

Die Prytanen der Naukraren hatten bei der Bedeutung der Naukrarien (S. 12) ohne Zweifel grossen Einfluss neben den Archonten [102], aber sie waren ohne Zweifel trotzdem die Untergebenen derselben und hatten wahrscheinlich im Auftrage der Archonten gehandelt, so dass die Archonten die Schuld des ἀνιστάναι sophistisch auf sie abwälzen konnten. Philippi greift daher entschieden fehl, wenn er in Folge seiner irrigen Auffassung über das Verhältniss der beiden Berichte zu einander vermuthet, dass die Archonten den Auftrag die Burg zu bewachen und die unumschränkte Vollmacht von den Prytanen der Naukraren erhalten hätten. Vielmehr war die die Vollmacht ertheilende Instanz offenbar die areopagitische Bule, deren πρυτάνεις die Archonten waren, und welcher Megakles (Plut. Sol. 12) die Kyloneer ἐς δίκην oder ἐς κρίσιν vorzuführen versprach (Schol. Ar. Eq. 443; vgl. S. 53). Wenn Thukydides das nicht ausdrücklich sagt [103], so erklärt sich das daraus, dass es sich für ihn und seine Leser von selbst verstand. In diesem Argumentum ex silentio liegt also wiederum ein, wenn auch natürlich für sich nicht beweisendes Indicium (vgl. S. 54) für die vorsolonische Existenz der areopagitischen Bule. Die Verantwortlichkeit der lebenslänglichen, der zehnjährigen und der einjährigen Archonten vor Solon hat ja gar keinen Sinn, wenn sie nicht eine Verantwortlichkeit gegen den Staatsrath der Eupatriden war. Diesen aber in der areopagitischen Bule vorauszusetzen, sind

---

102) Einige Grammatiker schlossen aus Herodot, dass ναύκραροι ein alter Name für die Archonten sei (Harpokr. s. v. ναυκραρικά. Suid. u. Phot. s. v. ναυκραρία). Daraus folgt nicht nothwendig, dass sie die πρυτάνεις τῶν ναυκράρων des Herodot mit den ἄρχοντες bei Thukydides identificiert hätten. Aber was sie sich unter den πρυτάνεις der Archonten gedacht haben mögen, bleibt unklar: vielleicht die drei ersten Archonten?

103) Er sagt aber auch nicht ausdrücklich, dass es οἱ πολλοί gewesen waren, wie Philippi S. 4 meint; denn οἱ πολλοί gehört zunächst zu ἀπῆλθον; ἐπιτρέψαντες wird hinzugefügt, so dass allerdings scheinbar οἱ πολλοί auch dazu Subject ist, während οἱ πολλοί nur insofern ἐπιτρέψαντες sind, als sie es der zuständigen Behörde überliessen, den Auftrag und die Vollmacht zu ertheilen. Auch hier gilt der Satz: Quod quis per alium facit, ipse fecisse videtur.

wir nach dem Gange unserer Beweisführung viel mehr berechtigt, als wenn wir ihn mit Wecklein, der in der Ueberschätzung der Prytanen der Naukraren noch weit über Philippi, dessen Auffassung auch von R. Schöll gebilligt worden war (Hermes 6, S. 22), hinausgeht, in dem Rathe der Naukraren suchen wollten (oben S. 10 f.).

XII. Die neun Archonten als Prytanen der Bule.

Man hat hiernach also mit Unrecht die Stelle des Herodot zur Grundlage der die Bedeutung der Prytanen der Naukraren so sehr überschätzenden Hypothesen gemacht. Schon der Genitiv τῶν ναυκράρων hätte übrigens zeigen können, dass sie nicht die πρυτάνεις schlechthin sind, so wenig beispielsweise der πρύτανις τῶν πωλητῶν (Poll. 8, 99) oder der πρύτανις τῶν στρατηγῶν (Her. 6, 111) für den πρύτανις schlechthin zu halten sein würde. Offenbar sollten sie vielmehr durch diesen Genitiv von den eigentlichen πρυτάνεις unterschieden werden. Die πρυτάνεις schlechthin können, wie später in der Kleisthenischen Verfassung, nur die πρυτάνεις der Bule sein. In der Kleisthenischen Verfassung sind das die 50 Vertreter der φυλὴ πρυτανεύουσα[104]), in der Solonischen werden es irgendwie formierte Ausschüsse der Bule der 400 gewesen sein; vor Solon waren es nach meiner Ansicht (S. 23) eben die 9 Archonten, und zwar in der βουλὴ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ[105]). Nur bei dieser Auffassung erklärt sich der Entwickelungsgang im Gebrauche des Namens πρύτανις als ein folgerichtiger und mit der Entwickelung der athenischen Verfassung (oben S. 24 ff.) zusammenstimmender, während, wenn man die πρυτάνεις τῶν ναυκράρων als Vorläufer der πρυτάνεις der Kleisthenischen (und Solonischen) Bule ansieht, der Uebergang des Namens πρυτάνεις von den eigentlichen Trägern der Staatshoheit, sei es von den βασιλεῖς, sei es von den zehnjährigen Archonten, auf den Ausschuss eines nicht principiell eupatridischen Militär- und Finanzverwaltungsraths, noch dazu vor Solon, eine unerklärliche Anomalie sein würde, unerklärlich, weil ein solches Zugeständniss vom Standpuncte der Eu-

104) Harpokr. Suid. Phot. s. v. πρυτανείας und πρυτάνεις. Etym. M. p. 693, 53. ex. Seg. S. 291. Tim. lex Plat. s. v. πρυτανεία. Poll. 8, 95. 115. Paus. 1, 5, 1 u. s. w.

105) Πρυτάνεις waren es also gewesen, welche die Kyloneer hatten aufstehen heissen: diess kann auch mitgewirkt haben zur Entstehung der Version bei Herodot.

patriden aus unnöthig, vom Standpuncte der Nichteupatriden aus nicht zu erzwingen war.

Von den Archonten wird der Name πρύτανις in den uns zugänglichen Quellen allerdings, wie ich meinerseits zugeben muss, nicht in unbestreitbarer Weise gebraucht[106]. Es ist diess aber ganz natürlich, weil die Archonten seit Solon jedenfalls aufgehört hatten πρυτάνεις zu sein und zu heissen[107]. Dass der Name aber nach der anderweit bekannten staatsrechtlichen Bedeutung des Worts, wonach es, die Erben der Königsgewalt bezeichnend, einerseits mit βασιλεύς (im Sinne der Aristokratie verstanden) und andererseits mit ἄρχων gleichbedeutend war[108], der staatsrechtlichen Stellung der lebenslänglichen und zehnjährigen Archonten, welche sogar noch βασιλεῖς heissen (Paus. 1, 3, 2), entsprach, kann nicht bestritten werden[109]. Βασιλεῖς hiessen sie als Erben der Königsgewalt namentlich in sacraler Beziehung; als die Ersten des Rathes, dem sie verantwortlich waren, konnten sie nur πρυτάνεις heissen; im Rathe waren sie nicht βασιλεῖς in der vollen oder sacralen Bedeutung des Wortes, sondern nur primi inter pares, principes. So hiessen selbst die spartanischen Könige als die Ersten der γερουσία gleichfalls πρυτάνεις (Suid. s. v. Χάρων), und so wendet Aeschylus Suppl. 371 mit den für einen wirklichen βασιλεύς erforderlichen Zusätzen den Ausdruck auf den König der Argiver an, indem er den Chor gegenüber diesem Könige, der sein Königsrecht vergessend erst sein Volk befragen will, sagen lässt:

σύ τοι πόλις, σὺ δὲ τὸ δάμιον,
πρύτανις ἄκριτος ὤν,
κρατύνεις βωμόν, ἑστίαν χθονός

106) Einige Spuren des Gebrauchs sind jedoch vorhanden; s. unten.

107) Damals scheint der Name ἄρχοντες officiell geworden zu sein; ἄρχων von ἄρχω, »bin der Erste« (G. Curtius, Etym. 198[4]), ist synonym mit πρύτανις (πρῶτος), bezeichnet aber den Begriff des Ersten nicht so schlagend im Sinne des Obersten, da auch der minder Hochstehende unter Umständen ἄρχων, der Erste sein, d. h. vorangehen, die Leitung übernehmen kann. Der Ausdruck mag ausser officiell schon bei den Archonten vor Solon aufgekommen sein. Nothwendig wurde er aber erst, als der Name πρυτάνεις von den Archonten als πρυτάνεις der kleinen βουλή auf den Ausschuss der grossen βουλή überging.

108) Arist. pol. 6, 5, 11; vgl. Hesych. Suid. Phot. s. v. πρύτανις.

109) Vgl. O. Müller bei Boeckh, explic. Pind. p. 476 (zu Nem. 11, 1).

μονοψήφοισι νεύμασιν σέθεν
μονοσκήπτροισι δ' ἐν θρόνοις χρέος
πᾶν ἐπικραίνεις.

Dass aber die lebenslänglichen und zehnjährigen Archonten wirkch πρυτάνεις hiessen, beweisen die Ausdrücke πρυτανεῖα für Gerichtselder[110]) und πρυτανεῖον für das Haus des Staates, worin die κοινὴ τία war[111]). Beide Ausdrücke sind ohne Zweifel jünger als die Zeit der ch nicht erschütterten Königsmacht, aber sicher ebenso alt wie die Vertwortlichkeit der βασιλεῖς, durch deren Einführung diese zu primi inter ıres wurden[112]). Es ist schon von E. Curtius (Monatsber. 1873. S. 292) m Beweise, dass die Archonten unter den ἐκ Πρυτανείου richtenden σιλεῖς gemeint seien (womit er die Archonten leider an unrichtiger elle in den βασιλεῖς, statt in dem Worte πρυτανεῖον selbst suchte), merkt worden, dass das πρυτανεῖον »als Centrum der Staatsbehörde eit älter ist, als die Naukrarien und die politische Bedeutung ihrer ytanen«. Und dass auch die πρυτανεῖα als Gerichtsgebühren weit er sind als die Prytanen der Naukraren (vgl. E. Curtius a. a. O. 291), versteht sich bei der Richtergewalt des βασιλεύς und seiner ben eigentlich für Jeden von selbst, der sich nicht durch die ypothesen über die Prytanen der Naukraren von der Erkenntniss r nächstliegenden Wahrheit hat abdrängen lassen.

Dass die lebenslänglichen Archonten in Athen wirklich πρυτάνεις ssen, folgt ferner auch aus der Thatsache, dass die oberste Maistratur in den vom πρυτανεῖον in Athen ausgezogenen Colonien ler. 1, 146; vgl. 6, 103) in Klein-Asien der πρύτανις war, wie B. in Milet (Aristot. pol. 5, 4, 5). So findet sich der Titel πρύτανις s Singular auch sonst, selbst noch in späterer Zeit, in Klein-Asien,

---

110) Harpokr. u. Hesych. s. v. Lex. Seg. S. 291. 192. Suid. u. Phot. s. v. πρυτανεία. Suid. s. v. πρυτανεῖον und παρακαταβολή. Poll. 8, 38. Arist. Vesp. 19. Schol. zu Ar. Nub. 1134.

111) Thuk. 2, 15. Schol. zu Pind. Nem. 11, 1.

112) Es mag auf der Akropolis eine ἑστία τῆς πόλεως gegeben haben, die der erd des ältesten Staates war; aber dass dieses Local, das nach späterer Ternologie ein πρυτανεῖον war, schon in der Königszeit so geheissen habe, folgt Pollux 9, 40 nicht; ebensowenig wie daraus, dass Thuk. 2, 15 und Plut. Thes. den Ausdruck πρυτανεῖον von der vortheseischen und Theseischen Zeit gebraun, oder dass Plut. Symp. 4, 4, 1 den Keleos als Stifter des πρυτανεῖον (als eines legium von εὐδόκιμοι καὶ ἀγαθοὶ ἄνδρες) nennt.

z. B. in Ephesus (Ios. ant. 14, 10, 25), in Pergamum (14, 10, 23) und. auf Inschriften bezeugt, noch an mehreren Orten.

Was aber von den lebenslänglichen und zehnjährigen Archonten aus zwingenden Gründen angenommen werden muss, muss folgeweise auch für die neun einjährigen Archonten für die Zeit von der Verfassungsreform von 683 bis auf Solon gelten [113]. Denn die Beschränkung des Amts auf ein Jahr und die Vertheilung der Geschäfte unter neun Personen schliesst den Namen nicht aus, wie einerseits das Beispiel des πρύτανις der Bakchiaden in Korinth zeigt (Paus. 2, 4, 4) und andererseits eben die Kleisthenische Benennung der 50 Mitglieder der φυλὴ πρυτανεύουσα als πρυτάνεις. Für die Benennung der aus einer Mehrheit von Personen bestehenden wechselnden Ausschüsse des Raths finden sich Analogien in den kleinasiatischen Städten, z. B. in Rhodos (Polyb. 16, 15, 8: vgl. 15, 23, 3) und, auf Inschriften bezeugt, auch an andern Orten [114].

Dass überhaupt in der staatsrechtlichen Anschauung der Athener bezüglich der vorsolonischen Zeit die Begriffe πρυτανεῖον und ἄρχοντες connex waren, zeigt Thuk. 2, 15, der einmal ἀρχάς und gleich darauf πρυτανεῖον als Gegensatz zu βουλευτήριον gebraucht, wie er auch schon vorher durch πρυτανεῖά τε καί ἄρχοντες die Zusammengehörigkeit des Locals und der Beamten angedeutet hat.

Auf Grund des Nachweises, dass die Prytanen der Naukraren weder die hohe Stellung und Macht gehabt haben, die man ihnen wegen Herodots Bericht zuschreibt, noch Anspruch darauf haben als die eigentlichen πρυτάνεις des Staates zu gelten, dass dieser Anspruch vielmehr von Rechtswegen den neun Archonten zukommt, wird meine Ansicht, nach welcher das im Solonischen Gesetze durch die Worte ἐκ Πρυτανείου bezeichnete Gericht ein Gericht der neun Archonten war, hoffentlich schon jetzt besser begründet erscheinen, als die entgegenstehende, welche jenes Gericht auf die Prytanen der Naukraren deutet.

---

113) E. Curtius ist verhindert gewesen diese Consequenz zu ziehen, weil er irrthümlich glaubte, dass die 9 Archonten, oder doch die ersten 3 derselben, βασιλεῖς genannt und mit den βασιλεῖς des Solonischen Gesetzes gemeint seien (oben S. 43).

114) Carl Curtius, Inschriften aus Ephesos, Hermes 4, S. 225. Vischer im Rh. Mus. 22, S. 316. Preuner, Hestia-Vesta S. 102 ff.

XIII. Das alte Prytaneion Amts- und Speisehaus der Archonten.

Ausser auf den Bericht des Herodot stützt sich nun aber Philippi zum Beweise der hohen Stellung der Prytanen auf die Beweiskraft von zwei andern Spuren. Die eine findet er darin, dass das am Altmarkt belegene πρυτανεῖον ihr Amtslocal und Speisehaus gewesen sei, und beruft sich dafür auf R. Schöll's Abhandlung über die Speisung im Prytaneion. Schöll aber hat offenbar gleichfalls unter dem Einflusse der irrigen Beurtheilung des Herodoteischen und Thukydideischen Berichts gestanden (Hermes 6, S. 22, A. 3). Um den πρυτάνεις τῶν ναυκράρων ein möglichst hohes Alter zuschreiben zu können (worin ihn dann Wecklein noch überboten hat), identificiert er dieselben mit den φυλοβασιλεῖς. Diess ist in Schöll's Beweisführung für die Beziehung der πρυτάνεις τῶν ναυκράρων zum πρυτανεῖον ein wesentliches und unentbehrliches Glied, aber von Philippi selbst mit Recht zurückgewiesen worden (oben S. 41, A. 79). Ausserdem deduciert Schöll jene Beziehung aus dem Verhältnisse der Kolakreten zu den Naukraren in der vorsolonischen Zeit einerseits, und — unter Berufung auf Boeckh — zu der Speisung im Prytaneion und der Auszahlung des Richtersoldes in der nachsolonischen Zeit andrerseits, aus demselben Verhältnisse also, durch welches auch Wecklein zu seiner Hypothese über den uralten eupatridischen Staatsrath der Naukraren verleitet worden ist (S. 10 f.).

Allein was wir über die uralten[115]) Kolakreten wissen, lässt sie ganz

115) Dass sie das sind, bezeugt ihr Name (S. 11, A. 16) und das Vorkommen des Begriffes κωλακρετεῖν in Kyzikus (S. 11, A. 14), wo auch ein Prytaneum (Liv. 41, 20, 7) bezeugt ist. Der Name (nicht κωλαγρέτης, Schinkensammler) ist ein Compositum wie νεφεληγερέτης, ἑκατηβελέτης (αἰθρηγενέτης, ἑβδομαγενέτης) und würde nach diesen Analogien κωληκερέτης heissen. Aber der Vocal ist eben nicht gedehnt (κωλᾰκρέτης s. Ar. Vesp. 695. 724. Av. 1541), und die Wurzel hat Syncope oder Metathesis erlitten. Die Wurzel aber ist die des Verbum κείρω, dessen Grundbedeutung nicht »zehren«, »scheeren« (G. Curtius, Grundz. S. 147⁴), sondern »schneiden« ist (Hes. scut. 419. Hom. Ω 450); κωλακρέται sind also die Zerschneider der κῶλα (Aesch. Prom. 496), d. h. der Glieder (des getödteten Opferthieres); auf derselben Wurzel beruhen κρέ–ας, *car-o*, die Curtius freilich von κείρειν getrennt hat (S. 155⁴), und wohl auch κέρδος; ferner skr. *kartarî* (Scheere), *kartarikâ* (Messer), lat. *cul-ter*. Das kurze ᾰ aber, worüber ich G. Curtius consultierte, ist in κωλᾰ-

unzweifelhaft erkennen als die ταμίαι[116]) des βασιλεύς, die, sowie der βασιλεύς selbst sacrale, richterliche, militärische Functionen hatte, in allen diesen drei Beziehungen die Einkünfte des βασιλεύς einzogen, überhaupt für die nöthigen Vorräthe zu sorgen und davon den Aufwand zu bestreiten hatten. Ohne Zweifel standen sie hierdurch von jeher in Beziehung zu dem πρυτανεῖον, wo der βασιλεὺς πρύτανις mit seinen Ehrengästen speiste, und behielten natürlich diese an die Verhältnisse der patriarchalischen Zeit erinnernde Function stets bei. Als die Oekonomen des πρυτανεῖον hatten sie ohne Zweifel einst die Verwaltung der πρυτανεῖα, der Gerichtsgebühren, wie diess Böckh ganz richtig erkannt hat, und ohne Zweifel ist es, wie Schöll sagt, ein »Nachklang dieser früheren Bestimmung, dass ihnen unter veränderten Verhältnissen (nach Einsetzung der ἀποδέκται und nach Einführung des Richtersoldes) auch die Austheilung des Richtersoldes anvertraut wurde«[117]). »Diess aber und dass sie zugleich Verwalter der Prytanen- und Naukrarengelder waren«, führt nicht zu dem Schlusse, »dass den Prytanen der Naukraren die Syssitien im Prytaneion zukamen«, sondern erklärt sich vollkommen daraus, dass, als die Naukrarien eingerichtet wurden, um die Steuern der Bürger zu regeln, also frühestens 683, die Kolakreten als ταμίαι τῶν ἐννέα ἀρχόντων[118]), d. h. als ταμίαι πρυτάνεων, auch die Gelder der Naukraren (τὰ ναυκραρικά scil. χρήματα) in ihre Verwaltung bekamen. Sie verhielten sich also in dieser Beziehung zu den ναύκραροι, den Vorste-

---

κρέτης ohne Zweifel als Accusativendung zu fassen, wie in ἀλάδρομος, λυκάβας, ποδάνιπτρον, ποδανιπτήρ, ἀκαλαρρείτης, πολλαπλάσιος, ἀταλάφρων, Πανταλέων; anders sind aufzufassen: Λυκάβηττος, Ἀλκάθοος, κυνάμυια, μέσαβον, σινάμωρος. Vgl. auch Lobeck zum Phrynichus S. 689 f.

116) Auch ταμίας (von τέμνω, ἔταμον) scheint auf die Function des Zerlegens des Opferthieres zurückzugehen.

117) Derselbe wurde von den Kolakreten unter Aufsicht der damaligen Prytanen ausbezahlt; denn Schol. zu Ar. Plut. 277 ἵνα ἕκαστος καθ' ἑσπέραν ἀποδιδοὺς τῷ πρυτάνει τὴν ῥάβδον τριώβολον λαμβάνῃ μισθὸν τῆς δικάσεως zeigt, dass auch jetzt noch durch die damaligen Prytanen die Soldauszahlung insofern vermittelt wurde, als sie ohne die erforderliche Legitimation bei den Prytanen nicht erfolgen durfte.

118) Harpokr. s. v. ναυκραρικά· — ἐὰν δὲ ᾖ Ναυκραρικά, εἴη ἂν τὰ τῶν ἀρχόντων, worauf dann die abgeschmackte Erklärung folgt: ναυκράρους γὰρ τὸ παλαιὸν τοὺς ἄρχοντας ἔλεγον, ὡς καὶ ἐν τῇ πεμπτῇ Ἡρόδοτος δηλοῖ. Vgl. Suid. u. Phot. s. v. ναυκραρία und oben Anm. 102.

hern der Naukrarienbezirke, wie die quaestores des Servius Tullius und P. Valerius Poplicola in Rom zu den curatores tribuum.

So werden gerade die Thatsachen, aus denen Philippi mit Schöll den Zusammenhang des im Süden der Burg am Altmarkte belegenen πρυτανεῖον mit den Prytanen der Naukraren und somit eine hohe Stellung dieser Prytanen deduciert, zum Beweise des Zusammenhangs des πρυτανεῖον mit den Archonten, sind also keine Spur für die hohe Stellung der Prytanen der Naukraren, sondern bestätigen einfach meine Ansicht.

XIV. Die Archonten als Richter im Prytaneion.

Eine andere Spur für die hohe Stellung der Prytanen der Naukraren findet Philippi in den πρυτάνεις bei Plut. Sol. 19 selbst, insofern diese in dem Prytaneion »der Prytanen der Naukraren« richteten. Aber aus dem πρυτάνεις des Plutarch folgt nicht, dass er damit die πρυτάνεις τῶν ναυκράρων meint, und aus dem ἐκ πρυτανείου folgt doch nur, dass die von Plutarch genannten πρυτάνεις ἐν πρυτανείῳ richteten, dass also allerdings die ἐπὶ πρυτανείῳ unter dem Vorsitz der φυλοβασιλεῖς (und des ἄρχων βασιλεύς) richtenden Epheten ausgeschlossen sind, nicht aber, dass die ἐν πρυτανείῳ richtenden Prytanen die der Naukraren sind. Die Sache liegt offenbar so, dass wir von einem Gerichte der πρυτάνεις τῶν ναυκράρων weder überhaupt, noch von einem solchen, das ἐν πρυτανείῳ gehalten sei, irgend Etwas erfahren, die ganze Annahme eines solchen vielmehr nur darauf beruht, dass einerseits Plut. Sol. 19 die ἐκ πρυτανείου Richtenden bei seinem Erklärungsversuche πρυτάνεις nennt, ohne hinzuzufügen, was für Beamten diese schlechthin πρυτάνεις genannten Richter seien, und dass andererseits der Name πρυτάνεις als Beamtenname in der älteren Verfassung nur noch von den Vorstehern des Naukrarenraths durch Herod. 5, 71 bezeugt ist, die aber von Herodot nicht πρυτάνεις schlechthin, sondern πρυτάνεις τῶν ναυκράρων genannt werden. Auf der Combination dieser beiden eigentlich incongruenten Thatsachen allein beruht die Meinung, dass die πρυτάνεις τῶν ναυκράρων ein Gerichtshof, ja sogar ein stehender Gerichtshof über Hochverrath gewesen seien. »Bestätigt« wird also die Angabe Herodots durch Plutarchs Bezeichnung der ἐκ πρυτανείου Richtenden als πρυ-

τάνεις gewiss nicht. Sowohl R. Schöll als Wecklein haben denn auch gefühlt, dass zur Annahme eines stehenden Gerichtshofes der Prytanen der Naukraren in der Tradition kein Grund vorliege. Jener erklärt (S. 21) ausdrücklich, dass die Prytanen der Naukraren, die er mit den φυλοβασιλεῖς identificiert, kein Richtercollegium seien und nur als Staatsbehörde in dem ausserordentlichen Falle einer Revolution das Richteramt ἐν πρυτανείῳ geübt hätten. Dieser aber nimmt (S. 47) vollends nur eine Mitwirkung der Prytanen der Naukraren bei dem seiner Meinung nach von den φυλοβασιλεῖς ἐπὶ πρυτανείῳ gehaltenen Gerichte insofern an, als in ausserordentlichen Fällen eine Anzeige bei ihnen gemacht und eine richterliche Entscheidung von ihnen verlangt sein möge, ebenso wie später bei der εἰσαγγελία von der Bule der 500. Zur Annahme eines ausserordentlichen Gerichts der Prytanen der Naukraren ist aber genau so wenig Grund vorhanden, wie zur Annahme eines stehenden Gerichtshofes derselben.

Kurz auch diese Spur, aus der Philippi eine hohe Stellung der Prytanen der Naukraren deducieren wollte, berechtigt dazu nicht, da eine Beziehung derselben weder zu dem πρυτανεῖον im Allgemeinen, noch zu einem Gerichte ἐκ πρυτανείου oder ἐν πρυτανείῳ nachgewiesen werden kann. Meine Ansicht dagegen, dass die Archonten zu verstehen seien als die ἐκ πρυτανείου richtenden πρυτάνεις, von denen Plut. Sol. 19 spricht, steht, wenn es gilt, Spuren für ihren Zusammenhang mit dem πρυτανεῖον beizubringen, und insbesondere für ihren Zusammenhang mit richterlichen Handlungen daselbst, bei weitem günstiger da.

Erstens nämlich wird Ar. Nub. 1257 θήσω πρυτανεῖα in den Scholien und bei Suid. s. v. παρακαταβολή erklärt: γραφὴν κατὰ σοῦ ποιήσομαι. ἐν γὰρ τῷ πρυτανείῳ ἐτίθεσαν τὰς τῶν δικῶν γραφάς. Diess bezieht sich entschieden nicht auf die spätere Zeit, in der die δικῶν γραφαί nicht im πρυτανεῖον, sondern in der στοὰ βασίλειος und in den andern Amtslocalen der Archonten angebracht wurden, sondern auf die frühere, d. i. die vorsolonische Zeit. Dass nun die δικῶν γραφαί dort den πρυτάνεις eingehändigt wurden, versteht sich zwar von selbst, wird aber auch bestätigt durch Schol. zu Ar. Nub. 1134 und Suid. s. v. πρυτανεῖον, wo die Worte θείς μοι πρυτανεῖα erklärt werden: τὰς γὰρ δεκάτας τοῦ χρέους καταβάλλοντες τοῖς πρυτάνεσιν εἰσῆγον τοὺς χρεώστας. πρυτανεῖα δὲ τὰ νῦν καλούμενα παρὰ Ῥωμαίοις σπόρτουλα.

Nun wird aber Niemand so weit gehen wollen, zu behaupten, dass αἱ τῶν δικῶν γραφαί, d. h. alle Klagen, einst bei den Prytanen der Naukraren hätten angebracht werden müssen[119]; es versteht sich vielmehr von selbst, dass hier unter den schlechthin, wie bei Plut. Sol. 19, genannten πρυτάνεις die Archonten zu verstehen sind. Es sind dieselben Beamten, von denen Schol. zu Thuk. 2, 15 spricht: πρυτανεῖόν ἐστιν οἶκος μέγας, ἔνθα αἱ σιτήσεις ἐδίδοντο τοῖς πολιτευομένοις (womit allerdings das neue Prytaneion gemeint ist)· ἐκαλεῖτο δὲ οὕτως (scil. nach dem Namen des alten πρυτανεῖον) ἐπειδὴ ἐκεῖ ἐκάθηντο οἱ Πρυτάνεις, οἱ τῶν ὅλων πραγμάτων διοικηταί. Es ist klar, dass der Urheber dieser Notiz dabei Thuk. 1, 126 τότε τὰ πολλὰ τῶν πολιτικῶν οἱ ἐννέα ἄρχοντες ἔπρασσον im Auge hatte, also gleichfalls die Archonten meinte.

Angesichts dieser durchaus unverdächtigen Notiz über das Anbringen der Klagen bei den Prytanen im Prytaneion, und andererseits der Thatsache, dass die δικῶν γραφαί, wenn sie persönliche Klagen betrafen, ἐγκλήματα heissen[120], fällt nun aber zweitens ein unverhofftes Licht auf die Stelle des Phot. s. v. προδικασία· οἱ τὰς ἐπὶ φόνῳ δίκας ἐγκαλούμενοι ἐν πρυτανείῳ πρὸ τῆς δίκης διατελοῦσιν ἐπὶ τρεῖς μῆνας, ἐν οἷς ἐξ ἑκατέρου μέρους λόγοι προάγονται. Diese Stelle, in der auch E. Curtius (Monatsber. 1873, S. 291) eine Spur der mit den richterlichen Functionen im Zusammenhang stehenden Thätigkeit der Archonten ἐν πρυτανείῳ erkannte (ohne freilich die Schwierigkeiten der Stelle beseitigen zu können), ist, da das, was Bergk in Schiller's Ausgabe des Andok. S. 128 darüber bemerkt, zur Beseitigung der Schwierigkeiten nicht genügt, entschieden corrupt. Aber ob R. Schöll (Hermes 6, S. 22) das richtige Heilmittel gefunden hat, wenn er ἐν πρυτανείῳ als Glossem beseitigt, was Philippi (Rh. Mus. 29, S. 10) billigt, ist mir eben desshalb zweifelhaft, weil gar nicht ersichtlich ist, wie der Interpolator gerade auf ἐν πρυτανείῳ verfallen konnte[121].

---

119) Vom Anbringen der Klage in der späteren Zeit der getheilten Competenz bei den Archonten handelt Meier und Schoemann, Att. Process S. 594 ff.

120) Meier und Schoemann, Att. Process S. 594.

121) Ueberhaupt aber scheint es mir methodisch verfehlt zu sein, mit dem bei vielgelesenen Schriftstellern berechtigten Mittel der Annahme von Glossemen zu operieren in der durch Epitomieren entstandenen Litteratur der Lexikographen, Grammatiker, Scholiasten. Das natürliche dem Charakter der Entstehung dieser

Auf jenes Heilmittel kam Schöll desshalb, weil er ἐν πρυτανείῳ mit διατελοῦσιν construierte, und natürlich Niemand behauptet haben konnte, dass die vom Markt ausgeschlossenen des Mords Angeklagten ἐν πρυτανείῳ sich aufgehalten hätten. Jetzt beseitigt sich der Anstoss von selbst durch Annahme einer Lücke hinter ἐν πρυτανείῳ; denn ἐν πρυτανείῳ ist offenbar mit ἐγκαλούμενοι zu verbinden. Die hinter der Lücke folgenden Worte sind aber allerdings aus Antiphon Chor. 42 geflossen. Da diese sich nun auf die vom ἄρχων βασιλεύς bei Mordklagen vorzunehmende προδικασία beziehen, so ergiebt sich eben aus dem Umstande, dass diese προδικασία eingeleitet wurde durch das ἐγκαλεῖν ἐν πρυτανείῳ, nichts Anderes, als dass das πρυτανεῖον, in dem die Mordklage, wie alle andern Klagen, angebracht werden musste, das Local war, in welchem solche Sachen zur officiellen Kenntniss des ἄρχων βασιλεύς gelangten. Da aber der ἄρχων βασιλεύς, wenn es sich bloss um ihn gehandelt hätte, die Klage auch im βασίλειον hätte annehmen können, so ergiebt sich weiter, dass das πρυτανεῖον, in welchem nach dem Schol. zum Thukydides οἱ πρυτάνεις οἱ τῶν ὅλων πραγμάτων διοικηταί sassen, das Amtslocal sämmtlicher Archonten war, und dass sie die Klagen gemeinschaftlich annahmen.

Dazu kommt die Notiz von einer andern ἐκ πρυτανείου geschehenen Amtshandlung, die zwar keine richterliche ist, aber doch eine ins Familienrecht eingreifende. Wir lesen nämlich bei Plut. Arist. 27 καὶ τὰς μὲν θυγατέρας ἱστοροῦσιν ἐκ τοῦ πρυτανείου τοῖς νυμφίοις ἐκδοθῆναι δημοσίᾳ τῆς πόλεως τὸν γάμον ἐγγυώσης καὶ προῖκα τρισχιλίας δραχμὰς ἑκατέρᾳ ψηφισαμένης. R. Schöll (S. 43) stützt auf diese Stelle und die im Folgenden von Plutarch erwähnte der Tochter des Lysimachus durch Volksbeschluss verliehene σίτησις ὅση καὶ τοῖς Ὀλυμπιονίκαις[122]) die scharfsinnige Vermuthung, dass die Ausstattung der Töchter des Aristides gewissermassen ein Aequivalent für die (Frauen nicht zu gewährende) Speisung im Prytaneion gewesen sei, und dass es desshalb heisse, sie seien ἐκ πρυτανείου aus-

litterarischen Erzeugnisse entsprechende Heilmittel für Schäden ist die Annahme von Lücken und Umstellungen ganzer Sätze. Womit natürlich nicht ausgeschlossen ist, dass unter Umständen auch derjenige, der ein Lexikon gebrauchte, eine Bedeutung u. dgl. hinzuschrieb.

122) Vgl. Athen. 6, 237 F.

gestattet, weil die Mittel zu ihrer Ausstattung aus der Kasse der öffentlichen Speisung genommen seien. Ich halte das für durchaus richtig. Aber wen soll man sich als denjenigen oder diejenigen denken, welche die ἐγγύησις Namens der πόλις δημοσίᾳ vollzogen? Gewiss doch nicht die πρυτάνεις der Naukraren, denn die existierten damals nicht mehr. Vielleicht die damaligen πρυτάνεις der Bule? Aber das ist bei dem sacralen Charakter einer so feierlichen ἐγγύησις, die eine Function des Hausvaters ist, nicht wahrscheinlich. Etwa die Archonten in pleno? Aber diese waren damals nicht mehr πρυτάνεις und hatten ihre getrennten Geschäftskreise. Bleibt also nur der ἄρχων ἐπώνυμος, der damals an der Spitze der Archonten stand, und zu dessen Competenz die Streitigkeiten über das Familienrecht, insbesondere die ἐπικλήρων ἐπιδικασίαι gehörten [123], oder vielleicht auch der ἄρχων βασιλεύς, der einstmalige Vorsteher der Archonten (S. 48, A. 94), der sacrale Erbe des königlichen Hausvaters der athenischen Staatsgemeinde, von dem wir wissen, dass er noch in der späteren Zeit τοῖς γένεσιν ἐδίκαζεν [124]). Wenn einer dieser beiden aber jetzt eine solche Handlung ἐκ πρυτανείου vollzog, so stand er überhaupt in Beziehung zum πρυτανεῖον, und zwar insofern, als er einer der 9 Archonten (der vormaligen πρυτάνεις) war.

Hiernach glaube ich sagen zu können, dass meine Deutung des Gerichts ἐκ πρυτανείου auf ein Gericht der Archonten in der That auch durch diese Spuren besser begründet ist, als die Deutung desselben auf ein Gericht der πρυτάνεις τῶν ναυκράρων.

XV. Die Archonten als richtendes Collegium.

Sollte aber noch irgend Zweifel darüber bestehen, ob die Archonten eine solche gemeinschaftliche richterliche Thätigkeit, wie ich sie von ihnen voraussetze, und wie sie uns in dem ἔγκλημα ἐν πρυτανείῳ vorliegt, hätten üben können, so bemerke ich darüber schliesslich noch Folgendes. Eine collegialische richterliche Thätigkeit der neun Archonten vor Solon ist nicht bloss aus der von Solon einge-

123) Poll. 8, 89. Dem. adv. Steph. II § 22.

124) Poll. 8, 90. Schol. zu Plat. Euthyphron 2 A. Lex. Seg. S. 310. 219, 17. Vor Solon wird die ganze Competenz des ἐπώνυμος, insbesondere in familienrechtlichen Angelegenheiten, dem βασιλεύς zugestanden haben; vgl. oben S. 48, A. 94.

führten Scheidung der richterlichen Competenz der einzelnen Archonten zu schliessen, sondern auch anderweit bezeugt. Zunächst dadurch, dass Pollux bei Aufzählung der gemeinschaftlich von den Archonten zu erledigenden Sachen (8, 86) sagt: καὶ κοινῇ μὲν ἔχουσιν ἐξουσίαν θανάτου, ἐάν τις κατίῃ, ὅποι μὴ ἔξεστι, was bestätigt wird durch Dem. Aristocr. § 31 οἱ θεσμοθέται τοὺς ἐπὶ φόνῳ φεύγοντας (wenn sie nämlich κατίωσιν ὅποι μὴ ἔξεστι) κύριοι θανάτῳ ζημιῶσαί εἰσι, καὶ τὸν ἐκ τῆς ἐκκλησίας πέρυσι πάντες ἑωρᾶτε ὑπ' ἐκείνων ἀπαχθέντα. Denn dass hier unter θεσμοθέται wie in einigen ähnlichen Fällen[125]) die sämmtlichen 9 Archonten[126]) zu verstehen und eine gemeinschaftliche[127]) Action anzunehmen ist, ist ausser Zweifel. Offenbar war diese Gerichtsbarkeit des Collegiums der Archonten gegenüber dem widerrechtlich zurückkehrenden ἀνδροφόνος der Rest einer früher ausgedehnteren Gerichtsbarkeit, zu der eben die δίκη ἐπὶ τυραννίδι ἐν πρυτανείῳ gehörte.

Sodann aber ist das ἅμα δικάζειν der ἐννέα ἄρχοντες, wie schon E. Curtius (Monatsber. 1873, S. 290)[128]) bemerkt, bezeugt durch den leider verwirrten, aber, wie schon Schoemann (Verfassungsgesch. S. 40) bemerkt, aus guter Quelle geflossenen Artikel bei Suidas s. v. ἄρχων und Lex. Seg. S. 449: Ἄρχοντες οἱ ἐννέα τίνες; θεσμοθέται ἕξ, ἄρχων, βασιλεύς, πολέμαρχος. καὶ πρὸ μὲν τῶν Σόλωνος νόμων οὐκ ἐξῆν αὐτοῖς ἅμα δικάζειν, ἀλλ' ὁ μὲν βασιλεὺς καθῆστο παρὰ τῷ καλουμένῳ βουκολείῳ — τὸ δὲ ἦν πλησίον τοῦ πρυτανείου —, ὁ πολέμαρχος ἐν

---

125) K. F. Hermann, Staatsalt. § 138, 3.

126) Wenn ich oben (A. 107) angenommen habe, dass der Name ἄρχοντες ausserofficiell schon vor Solon gebraucht sein möge, aber erst seit Solon officiell an die Stelle des Namens πρυτάνεις trat, so füge ich hier hinzu, dass der Name θεσμοθέται wahrscheinlich auch vorsolonischen Ursprungs ist, aber schon seit 683 officiell allen 9 πρυτάνεις zukam. Als Obmänner des Rathes hiessen sie πρυτάνεις, als Gerichtsherren θεσμοθέται; einer von ihnen, und zwar ihr Vorsteher, hiess βασιλεύς als Erbe der sacralen Stellung des Königs. Seit Solon hiessen alle officiell ἄρχοντες, konnten aber als Gerichtsherren nach wie vor alle, gleichfalls officiell, θεσμοθέται heissen.

127) Die Worte des in Dem. Aristocr. § 28 eingelegten νόμος: εἰσφέρειν δὲ τοὺς ἄρχοντας, ὧν ἕκαστοι δικασταί εἰσι, τῷ βουλομένῳ sind unecht, wie Philippi N. J. 1872, S. 586 ff. erwiesen hat.

128) E. Curtius schliesst hieraus, dass die Archonten unter den βασιλεῖς des Solonischen Gesetzes zu verstehen seien, was ich oben (S. 43) natürlich ablehnen konnte, ohne die Stelle selbst, auf die der irrthümliche Schluss begründet ist, zu verdächtigen.

Λυκείῳ, καὶ ὁ ἄρχων παρὰ τοὺς ἐπωνύμους, οἱ θεσμοθέται παρὰ τὸ θεσμοθέσιον. κύριοί τε ἦσαν ὥστε τὰς δίκας αὐτοτελεῖς ποιεῖσθαι. ὕστερον δὲ Σόλωνος οὐδὲν ἕτερον αὐτοῖς τελεῖται ἢ μόνον ὑποκρίνουσα τοὺς ἀντιδίκους.

Auf den ersten Blick zwar scheint diese Stelle das Gegentheil von dem zu sagen, wofür ich sie heranziehe; denn es steht ja ausdrücklich da, dass den Archonten vor Solons Gesetzgebung nicht erlaubt gewesen sei das ἅμα δικάζειν. Und diess scheint sogar bestätigt zu werden durch Diog. Laert. Sol. 58 καὶ πρῶτος τὴν συναγωγὴν τῶν ἐννέα ἀρχόντων ἐποίησεν εἰς τὸ συνειπεῖν, ὡς Ἀπολλόδωρός φησιν ἐν δευτέρῳ περὶ νομοθετῶν[129]). Allein hieraus folgt nur, dass die gemeinschaftliche Quelle des Diogenes Laertius und jenes Lexikographenartikels, eben dieser Apollodorus ἐν δευτέρῳ περὶ νομοθετῶν, dem Diogenes in derselben bereits verstümmelten Gestalt vorlag, wie denjenigen Lexikographen, aus denen der Artikel in das Lexikon des Suidas und in das Lex. Seg. kam. Denn darüber, dass der Artikel verstümmelt ist, kann kein Zweifel sein, weil ja kein Kundiger gesagt haben kann, dass Solon die Rechte der Archonten in irgend einer Beziehung erweitert hätte.

Dazu kommt, dass eine scharfe Analyse der Stelle selbst zeigt, dass sie durch Auslassungen corrumpiert ist. Der βασιλεύς hatte sein Local allerdings παρὰ τῷ καλουμένῳ βουκολείῳ, aber genauer gesagt ἐν τῷ βασιλείῳ παρὰ τῷ καλουμένῳ βουκολείῳ, wo nach Poll. 8, 111 die φυλοβασιλεῖς συνεδρεύοντες ihr Amtslocal hatten. Auch R. Schöll S. 22 ergänzt mit Recht ἐν τῷ βασιλείῳ und hat nur darin Unrecht, dass er die φυλοβασιλεῖς aus dem βασίλειον entfernen will (um sie mit den Prytanen der Naukraren identificieren und dem πρυτανεῖον zuweisen zu können). Die φυλοβασιλεῖς konnten sehr wohl unter dem βασιλεύς im βασίλειον amtieren, so gut sie sehr wohl dem Gerichte ἐπὶ πρυτανείῳ unter Oberleitung des ἄρχων βασιλεύς (Poll. 8, 90. Lex. Seg. S. 310. 219, 17) vorstehen konnten (Poll. 8, 120), was Schöll gleichfalls (S. 21) seiner Hypothese zu Liebe bestreitet, um die φυλοβασιλεῖς als πρυτάνεις τῶν ναυκράρων für das Gericht ἐν πρυτανείῳ zu retten.

129) K. F. Hermann, Staatsalt. § 138, 13 vermuthet συνδειπνεῖν statt συνειπεῖν; allein das συνδειπνεῖν kann Solon doch ebensowenig eingeführt haben, wie das ἅμα δικάζειν, welchen Begriff Diog. Laertius durch συνειπεῖν allerdings ziemlich ungeschickt wiedergiebt.

Dass aber zwischen den Worten πρὸ μὲν τῶν Σόλωνος νόμων und οὐκ ἐξῆν gleichfalls Etwas ausgefallen sein muss, folgt daraus, dass von den nachbenannten Localen die ἐπώνυμοι, das Λύκειον und das θεσμοθέσιον[130]) sicher nicht die vorsolonischen Locale des ἐπώνυμος, des πολέμαρχος und der sechs θεσμοθέται waren, wodurch die Vermuthung begründet wird, dass auch das βασίλειον nicht wegen seiner Benutzung in vorsolonischer Zeit (die ja nicht geleugnet zu werden braucht), sondern wegen seiner Benutzung in nachsolonischer Zeit erwähnt gewesen sein wird[131]). Dasselbe folgt aus dem Schlusse des Artikels; denn der Satz ὕστερον δὲ Σόλωνος οὐδὲν ἕτερον αὐτοῖς τελεῖται ἢ μόνον ὑποκρίνουσι τοὺς ἀντιδίκους steht nicht nur im sachlichen Widerspruch mit der im Anfang scheinbar herrschenden Anschauung, dass Solon die Rechte der Archonten in Beziehung auf das ἅμα δικάζειν erweitert habe, sondern ist auch formell gar kein richtiger Gegensatz zu dem in dem Satze πρὸ μὲν τῶν Σόλωνος νόμων Gesagten. Er steht in sachlich und formell richtigem Gegensatze nur zu dem unmittelbar vorhergehenden, auf die vorsolonische Zeit sich beziehenden Satze κύριοί τε ἦσαν ὥστε τὰς δίκας αὐτοτελεῖς ποιεῖσθαι, indem die nach Solon den Archonten verbliebene

130) R. Schöll S. 20 nimmt allerdings mit E. Curtius, Attische Studien I, S. 60 Anm. ein vorsolonisches θεσμοθέτειον am Altmarkte an, in dem die Archonten vor Solon gespeist hätten, und gewinnt dadurch die Möglichkeit, das πρυτανεῖον für die πρυτάνεις τῶν ναυκράρων in Anspruch zu nehmen. Allein Plut. symp. 7, 9 und 1, 2 beweisen die Existenz eines vorsolonischen θεσμοθέτειον durchaus nicht. Denn 7, 9 τὰ γὰρ παρὰ Κρησὶν Ἀνδρεῖα καλούμενα παρὰ δὲ Σπαρτιάταις Φιδίτια βουλευτηρίων ἀπορρήτων καὶ συνεδρίων ἀριστοκρατικῶν τάξιν εἶχεν, ὥσπερ (οἶμαι) καὶ τὸ ἐνθάδε Πρυτανεῖον καὶ Θεσμοθέσιον kann auch das nachsolonische θεσμοθέσιον gemeint sein, da diess für Plutarch alt genug ist, indem es ja in Plutarchs Zeit schon längst durch das neue πρυτανεῖον (Schol. zu Thuk. 2, 15. Paus. 1, 18, 3) als Speisehaus ersetzt war. Wenn Plut. aber 1, 2 von einer Bewirthung des Orestes im θεσμοθέτειον spricht, so substituiert er hier eben anachronistisch im Sinne der späteren Zeit, die aber für ihn schon eine alte war, das θεσμοθέσιον dem noch älteren πρυτανεῖον (Suid. s. v. πρυτανεῖον. Schol. zu Ar. Eq. 167. 281) oder dem allerältesten πρυτανεῖον auf der Akropolis (Poll. 9, 40; vgl. oben A. 112), das in der uns nicht bekannten Familientradition der Demophontiden (Curtius a. a. O.) ohne Zweifel gemeint war.

131) In späterer Zeit war allerdings die στοὰ βασίλειος Amtslocal des βασιλεύς. Aber dadurch ist nicht ausgeschlossen, dass das βασίλειον noch längere Zeit nach Solon Amtslocal des βασιλεύς blieb. Die Amtslocalitäten am Altmarkt wurden erst in der Epoche des Pisistratus oder Kleisthenes von den Archonten verlassen.

ἡγεμονία τῶν δικαστηρίων (denn die ist ohne Zweifel mit ὑποκρίνουσι τοὺς ἀντιδίκους, besser vielleicht ἀνακρίνουσι, gemeint), bei welcher das δικάζειν an die ἡλιαία überging[132]), entgegengesetzt wird ihrer vor Solon selbständigen Gerichtsbarkeit[133]), welche durch den Ausdruck αὐτοτελεῖς δίκας deutlich bezeichnet ist[134]).

Offenbar hat der Artikel in seiner ursprünglichen Fassung zweierlei Gegensätze der vorsolonischen und nachsolonischen Zeit betont: an letzter Stelle den Gegensatz der auf die ἡγεμονία τῶν δικαστηρίων, die sie einzeln übten, beschränkten einzelnen Archonten zu den als Einzelrichter vor Solon unbeschränkten Archonten, an erster Stelle aber den Gegensatz der nach Solon (in der Regel) nicht mehr ἅμα richtenden Archonten zu den vor Solon ἅμα richtenden. Erwägt man nun ferner, dass auch die Parenthese τὸ δὲ ἦν πλησίον τοῦ πρυτανείου auf eine vorherige Erwähnung des πρυτανεῖον schliessen lässt, und dass gerade bei solchen Gegensätzen, bei denen die Natur der Sache fordert, dass gewisse Worte wiederholt werden, die Annahme der Entstehung einer Lücke durch ὁμοιοτέλευτον durchaus begründet ist: so ergiebt sich, dass Apollodorus ἐν δευτέρῳ περὶ νομοθετῶν geschrieben haben wird:

καὶ πρὸ μὲν τῶν Σόλωνος νόμων
ἅμα ἐδίκαζον ἐν τῷ πρυτανείῳ·
ὕστερον δὲ τῶν Σόλωνος νόμων
οὐκ ἐξῆν αὐτοῖς ἅμα δικάζειν.

Woraus durch Ausfall der beiden mittleren Zeilen das wurde, was wir bei Suidas und im Lex. Seg. jetzt lesen.

Hätte ein glücklicher Zufall diese Stelle unverstümmelt überliefert, so würde Niemand auf die πρυτάνεις τῶν ναυκράρων als Richter ἐν πρυτανείῳ verfallen sein, Jeder vielmehr erkannt haben, dass nur die Archonten die πρυτάνεις sind, denen die πρυτανεῖα, die Gerichtsgebühren, zukommen[135]), bei denen die δικῶν γραφαὶ ἐν πρυτανείῳ niedergelegt werden[136]), und bei denen also auch das ἔγκλημα

132) Arist. pol. 2, 9, 2.
133) Plut. Sol. 18; comp. 2.
134) Suid. Zon. Hes. s. v. αὐτοτελής. Lex. Seg. S. 466.
135) Schol. zu Ar. Nub. 1134. Suid. s. v. πρυτανεῖον.
136) Schol. zu Ar. Nub. 1257. Suid. s. v. παρακαταβολή.

der Mörder ἐν πρυτανείῳ stattfindet[137]), kurz diejenigen πρυτάνεις, deren Urtheilsspruch ἐκ πρυτανείου vom Solonischen Amnestiegesetze gemeint ist.

Damit hoffe ich denn meine Interpretation des Amnestiegesetzes auch in historisch-antiquarisccher Hinsicht gesichert und somit überhaupt meiner Hypothese über die Zusammensetzung der areopagitischen Bule vor Solon aus den 9 Archonten und den 51 Epheten den Werth einer wissenschaftlich berechtigten Ansicht, die zugleich eine Reihe anderer bisher unklarer Puncte in befriedigender Weise erklärt, vindiciert zu haben.

Nachtrag.

Am Tage, nachdem ich vorstehende Abhandlung der Gesellschaft der Wissenschaften vorgelegt hatte, erhielt ich durch Schoemann's Güte die akademische Abhandlung von Swen Fromhold Hammarstrand, Attikas Verfassung zur Zeit des Königthums (besonderer Abdruck aus Fleckeisen's Supplem. Bd. 6. Leipzig 1873. Uebersetzung der Upsala 1863 erschienenen Abhandlung: Attikas Författning under Konungadömets Tidwarf). Hammarstrand erklärt S. 816 die Prytanen der Naukraren, auf die auch er das Gericht ἐκ πρυτανείου des Solonischen Gesetzes bezieht, für die 12 Phratriarchen oder Trittyarchen, welche (die 4 φυλοβασιλεῖς in sich schliessend) den ältesten Staatsrath des Königs und der königlichen Archonten gebildet hätten. Letzteres stimmt fast mit meiner Annahme, dass in der Zeit vor Einsetzung der areopagitischen Bule von 60 Mitgliedern, deren πρύτανις der ἄρχων βασιλεύς war, der Staatsrath dieses ἄρχων βασιλεύς aus den 12 Phratriarchen und den 4 φυλοβασιλεῖς bestanden haben könne (S. 23). Und wenn der Eintheilung der φυλαί in τρίττυες ein so hohes Alter einzuräumen wäre, dass man die zwölf Phratriarchen mit den zwölf Trittyarchen identificieren dürfte, so könnten in der That die 12 Trittyarchen zugleich die Prytanen der Naukraren sein. Allein dieses ist eben nicht wahrscheinlich; die Ein-

---

137) Phot. s. v. προδικασία.

theilung der Gebiete der 4 Phylen in je 3 Trittyes ist offenbar erst mit der Naukrarieneintheilung, also frühestens 683 entstanden.

Weiter nimmt Hammarstrand an, dass dieser Staatsrath, bestehend aus den zwölf Prytanen der Naukraren, auch die Blutgerichtsbarkeit auf dem Areopag und an den übrigen Gerichtsstätten gehabt habe. Wenn das wahr wäre, so müsste man annehmen, dass schon vor Drakon (denn die Epheten sind älter als Drakon) die πρυτάνεις aus den πέντε δικαστήρια verdrängt seien durch die ἐφέται und nur noch das Gericht ἐν πρυτανείῳ behalten hätten. Es würde also auch so angenommen werden müssen, dass der Staatsrath der Prytanen schon vor Drakon ersetzt worden sei durch das Collegium der Epheten. Indessen bedarf es dieser Ausgleichung meiner Ansicht mit der Hammarstrand's nicht, da die Vermuthung, dass die den Rath bildenden φρατρίαρχοι oder τριττύαρχοι gleich den πρυτάνεις τῶν ναυκράρων seien, abgesehen von dem aus dem jüngeren Ursprung der Naukraren gezogenen Argumente, entschieden desshalb falsch ist, weil nicht alle Mitglieder eines Rathskörpers πρυτάνεις heissen können. Der Gebrauch dieses Wortes im Plural von dem Ausschuss der βουλὴ τῶν πενταχοσίων und von den entsprechenden Einrichtungen der kleinasiatischen Städte, im Singular von dem einzelnen princeps senatus in Korinth und in den kleinasiatischen Städten zeigt, dass der Titel πρυτάνεις immer nur denen zukommen konnte, welche die Ersten im Rathe waren. Desshalb ist meine Vermuthung, dass die ἐννέα ἄρχοντες die πρυτάνεις τῆς βουλῆς τῆς ἐν Ἀρείῳ πάγῳ gewesen seien, sowie vor ihnen der ἄρχων βασιλεύς der πρύτανις dieser Bule gewesen sein muss, nach dem staatsrechtlichen Gebrauch des Wortes entschieden vorzuziehen.

Uebrigens zeigt Hammarstrand's Vermuthung ähnlich wie R. Schöll's Aeusserungen über die Naukraren, dass, wenn man einmal den Prytanen der Naukraren die hohe Stellung zuweisen will, die man ihnen aus Missverständniss von Herod. 5, 71 glaubt zuweisen zu müssen, man consequent noch weiter gehen muss als beide, und dass Wecklein's Hypothese, nach welcher die Naukraren von jeher der Staatsrath der Eupatriden gewesen wären, vor den andern Ansichten wenigstens das Verdienst voraus hat, die äusserste Consequenz aus einer falschen Prämisse folgerichtig gezogen zu haben.

Inhalt.

ZUR CHARAKTERISTIK

KÖNIG JOHANN'S VON SACHSEN

IN SEINEM VERHÄLTNISS

ZU

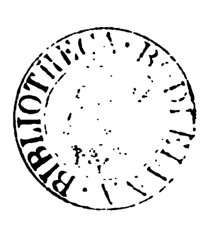
WISSENSCHAFT UND KUNST.

GEDÄCHTNISSREDE

AUF VERANLASSUNG DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

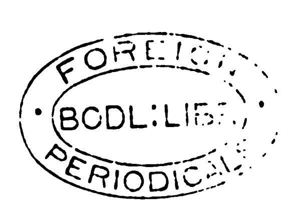
GEHALTEN VON

DR. JOHANN PAUL VON FALKENSTEIN.



Des VII. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

No III.



LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1874.

ZUR CHARAKTERISTIK

KÖNIG JOHANN'S VON SACHSEN

IN SEINEM VERHÄLTNISS

ZU

WISSENSCHAFT UND KUNST.

VON

DR. JOHANN PAUL VON FALKENSTEIN.

VORWORT.

Zu dem nachstehenden, am 24. Februar d. J. in der Mitte ler Königl. Gesellschaft von mir gehaltenen Vortrag gestatte ich nir Zweierlei zu bemerken:

1. dass derselbe nur ein *Charakterbild* des verewigten Königs Johann, *nicht eine Biographie* desselben zu bieten versucht; und
2. dass es angemessen schien, Einiges, was der Vortrag, der sich auf eine verhältnissmässig kurze Zeit zu beschränken hatte, nur *andeuten* konnte, durch Beifügung von Excursen, auf welche in den Noten hingewiesen ist, zu ergänzen, was insonderheit einem künftigen Biographen von Nutzen sein dürfte.

Dresden, am 1. März 1874.

v. Falkenstein.

Den Wunsch, eine Charakteristik unseres unvergesslichen Königs, ; langjährigen Protectors dieser hochgeehrten Gesellschaft der ssenschaften durch meinen Mund zu vernehmen, suche ich zwar üchtern, aber doch mit freudigem Herzen zu erfüllen; von der ffnung nicht nur, nein, von der festen Ueberzeugung getragen, s Sie die Arbeit mit Nachsicht aufnehmen und, wenn Sie auch n Vieles vermissen, doch allenthalben dem ernsten Streben be-nen werden: Wahrheit in einfachster Weise zu geben; denn ge-; bei der Schilderung eines Königs, den man mit vollstem Rechte **hann den Wahrhaften**" nennen kann und der Feind aller hohlen ıse war, ist es doppelte Pflicht, abzusehen von jeder Schmei-.ei und die reine Wahrheit zu verkünden; bei Persönlichkeiten solcher Bedeutung hat man nicht zu fürchten, durch wahrheits-eue Charakteristik das Bild zu verdunkeln oder zu vernichten, man sich von ihnen gemacht hat.

Gewiss mit guten Grund haben Sie den gegen mich ausge-ochenen Wunsch durch den Zusatz näher bestimmt: bei der eit besonders auf das innere und äussere Verhältniss des Königs Wissenschaft und Kunst Rücksicht zu nehmen; denn abge-en davon, dass es sich hier ohnehin nicht um eine umfassende graphie handeln kann, ist auch gerade über die sonstigen Lebens-hältnisse des Verewigten, seine Tugenden als Gatte, als Vater, Regent, so viel Treffliches im Allgemeinen geschrieben, wenn h nicht im Detail ausgeführt worden, dass ich in einer Charak-stik Neues kaum hinzufügen und nur bestätigen könnte, dass

durch sein ganzes Leben ein harmonischer Zug hoher Sittlichkeit geht, der sich, wie in seinen Beziehungen zu Wissenschaft und Kunst, so auch in seinen Verhältnissen als Familienvater und Regent kund giebt.

Mit Recht konnte daher auch Sillig in seiner Rede beim Regierungs-Antritt des Königs 1854 sagen: »jene Eigenschaften, die ihm das Zutrauen des Volkes erwarben, weil sie solche sind, die der Mann vorzugsweise vom Manne fordert, waren die sittliche Würde, die sich in keiner seiner Handlungen verläugnete; der hohe Sinn für Gerechtigkeit, die unerschütterliche Ruhe, die der Prinz in heiteren, wie in trüben Tagen behauptete, und die strenge Erfüllung der Pflicht;« und wenn Jean Paul, als er zum erstenmal Gelegenheit gehabt hatte, dem Prinzen näher zu treten, ausruft: »Die Welt muss Einem immer lieber werden da es Prinzen giebt von solchem Geist, solchen Kenntnissen und solcher Gesinnung, wie ich heute Einen kennen und lieben lernte;« so giebt er dadurch dem Eindruck Worte, den Jeder hatte, dem das Glück zu Theil ward, in Verkehr mit dem damaligen Prinzen oder mit dem nachmaligen König zu treten.

Es war eben in seinem ganzen Wesen, bei aller Einfachheit und Bescheidenheit, eine, wenn ich so sagen darf, überwältigende Liebenswürdigkeit; nicht eine gemachte, sondern eine durch das Genie, das ihm innewohnte, ihm selbst unbewusst, erzeugte. Denn dass der Verewigte Genie hatte, d. h. dass er die geistige Anlage hatte, Wissenschaften und Künste mit Leichtigkeit aufzufassen und zu bearbeiten und in ihnen etwas Bedeutendes zu leisten, wird sich im Verlauf dieser Rede klar ergeben, wenn man ihm auch vielleicht das ohnehin zweifelhafte Lob: er sei ein Genie gewesen, nicht ertheilen mag. In der That überragte aber die Geistescultur des Königs die gewöhnlichen Schranken und hatte eine fast universelle Bedeutung erlangt. Dem Einfluss seiner einfachen und frommen Erziehung durch einen trefflichen, oft nicht genug erkannten Vater und seine Lehrer und Führer aller Art mochte er es mit verdanken, dass er, fern von religiöser, philosophischer, oder politischer Einseitigkeit und Engherzigkeit, wie Wenige, die Erreichung des Ideals echter Humanität und vollster Wahrheit sein ganzes Leben hindurch anstrebte und auch die Wissenschaft und Kunst nur als edle

Mittel zur Erreichung dieses Zweckes betrachtete. Seine tiefen und umfassenden Kenntnisse der Geschichte in ihren Anfängen, wie in ihrer Entwickelung hatten ihn gelehrt, dass Forum und Vaticanum nicht durch eine unübersteigliche Kluft getrennt sein müssten, sondern dass Beide ihre welthistorischen Aufgaben haben, die nur zu rechter Zeit und in der rechten Weise zu lösen sein werden; dass es sich in Rom und in Griechenland nicht etwa blos um Bewunderung der Ueberreste einer grossen vergangenen Zeit handle, dass man sich daher nicht in luftigen Phantasieen oder haltlosen Kritiken beim Anschauen jener Ueberreste verlieren dürfe, sondern dass man sich bestreben müsse, jene grosse Vergangenheit nutzbar für die Gegenwart zu machen, und dass nicht die Masse von Kenntnissen, sondern die Gesinnung, in welcher die Kenntnisse verwerthet werden, die Hauptsache sei. Mit Recht betonte daher auch der König bei den Personen, für die er sich interessirte, nicht blos den »Geist«, nicht die »Kenntnisse«, sondern vor allen Dingen die »Gesinnung«, welche von allen höheren Kräften zusammen hervorgebracht wird und dann dem Menschen seine moralische Haltung, seiner ganzen Erscheinung ihren Ausdruck verleiht. In unserem König war es die Milde, die innere Wahrheit, die keusche Sittlichkeit, ruhend auf der tief religiösen Ueberzeugung, die den Menschen beglückt, indem sie ihn erleuchtet. Erfüllt von solcher Gesinnung und daher gemässigt und mild in allen seinen Urtheilen über Menschen und Verhältnisse, auch den Evangelischen, unbeschadet seines treuen und gewissenhaften Festhaltens an den Satzungen seiner Kirche, Gerechtigkeit gewährend; das Forschen in der Heiligen Schrift, wenn es nur dem Streben nach Wahrheit galt, hochehrend — so finden wir den König zu aller Zeit: in der frischen, frohen Jugend, wie im ernsten schwergeprüften Alter; und es ist deshalb sehr schwer, aus solchem innern harmonischen Leben Einzelnes herauszugreifen, um das Gesagte zu bestätigen, und zu zeigen, wie schon in den jugendlichen Jahren sich der Schmuck der Blüthen zeigte, in denen sein Dasein athmete und fort und fort sich entwickelte.

Ausgerüstet mit einer ungemein raschen Auffassungsgabe und einem wunderbar rasch aufnehmenden wie festhaltenden Gedächtniss ward es ihm, ohnerachtet er erst in reiferen Jahren den Sprachstudien sich mit Ernst widmete, doch leicht, sich mit der Literatur der

Griechen und Römer bekannt zu machen; und ich habe selbst noch aus dem Munde Böttiger's, Sillig's, Tittmann's u. s. w. es vernommen, mit welcher Bewunderung sie von den ganz eminenten Fortschritten sprachen und von dem unermüdeten Eifer, mit dem der Prinz dem Sprachstudium sich hingegeben; und welche Freude der Prinz selbst empfand, dass er die herrlichsten Erzeugnisse griechischen Geistes, dass er insonderheit auch die Quellen unserer christlichen Religion in der Ursprache lesen konnte. Es ist bekannt, dass er sich mit Homer und Sophokles, mit Plato, Thucydides, Demosthenes und auch späterhin mit Aristoteles vorzugsweise gern beschäftigte und mit Böttiger z. B. manches griechische Distichon wechselte, deren mehre noch jetzt aufbewahrt sind.*) Unterstützt durch jenes vortreffliche Gedächtniss, hatte er, wo es darauf ankam, sofort die wichtigsten Stellen des neuen Testaments, Oden des Horaz, ganze Gesänge des Homer in promtu und überraschte gar oft, wenn er eine im Laufe des Gespräches erwähnte Stelle sofort vollständig aus dem Gedächtniss recitirte oder die begonnene vervollständigte. Wie er jede Entdeckung im Felde der Wissenschaft mit lebhaftestem Interesse verfolgte, so nahm er natürlich auch an der Auffindung des Codex Sinaiticus und dessen Verhältniss zu dem Codex Vaticanus den lebendigsten Antheil, und ich entsinne mich selbst der Unterhaltung mit Herrn Prof. Tischendorf, bei welcher der König eine grosse Anzahl von Stellen des Neuen Testamentes in der Ursprache recitirte und bei jeder einzelnen frug, ob und welche Abweichungen etwa der neue Codex enthalte. Horaz und Homer begleiteten ihn übrigens stets auf seinen Reisen, und als er aus dem Kriege 1866 zurückkehrte, war es seine Lieblingsbeschäftigung, in seinen Mussestunden des Demosthenes Philippische Reden zu studiren; sowie er auch Strabo und Virgil's Georgica wiederholt und immer unter Zuhilfenahme von Karten und sonstigen Erläuterungsmitteln las. Denn so gewiss er das Lesen der Classiker als eine Art von Erhebung oder Erholung nach grösseren körperlichen oder geistigen Anstrengungen betrachtete; so nahm er es doch sehr ernst und suchte sich — entfernt von Wortkritik oder überhaupt von Einzelheiten — vor allen Dingen mit dem Ideengang

*) Siehe Beilage 1.

Schriftstellers vertraut zu machen. Darauf hatten ihn freilich
ıer wie Böttiger, namentlich aber Tittmann, unter dessen Füh-
der König die Politik des Aristoteles las, und der bekannte
. Sillig, der bei der Lectüre des Thucydides rathend ihm zur
stand, hingewiesen, und oft erwähnte er noch dankbar des
n Beistandes, den ihm diese gewährt hatten. Nur beiläufig mag
erwähnt werden, dass der König besonders auch in späteren
en den Naturwissenschaften eifrig sich widmete und z. B. unter
ng des Chemikers Stein sich Kenntnisse aneignete, welche bei
Besuche der Universität Leipzig die Professoren, an deren Vor-
gen er Theil nahm und mit denen er sich über dieselben unter-
, Bewunderung erregten: weil er durch die Bemerkungen und
en sofort zeigte, dass er gründlich studirt hatte und daher
thalben das punctum saliens traf. Es werden in dieser hohen
ammlung nicht Wenige sein, die diess zu bestätigen und durch
piele nachzuweisen im Stande sein würden, und es mag mir
erlaubt sein, insbesondere an die Besuche der chemischen, phy-
gischen und physikalischen Institute der Universität und daran
rinnern, mit welcher Sicherheit er seine Anschauungen über die
aben der verschiedenen Zweige der Naturwissenschaften darlegte;
er insbesondere von der Physiologie erwartete, dass sie dereinst
ln aufstellen werde, welche der körperlichen Entwickelung des
es und der Gesundheit der Erwachsenen zu Gute kommen wür-
und die Hoffnung aussprach: es werde der Wissenschaft nach
nach gelingen, die Grenzen zwischen dem physischen und dem
hischen Leben scharf zu ziehen und dadurch dem rohen Materia-
s einen Damm entgegenzusetzen; wie er denn auch bei den
nichfachen physikalischen Entdeckungen, die ihm vorgeführt wur-
immer auf den Segen, den dieselben für die Industrie u. s. w.
n könnten, hinwies u. s. w.

So hat er z. B. auch den Gedanken: dass die Physiologie sich
dem ganzen Menschen beschäftigen sollte, im Gegensatz zu
Physiologie der einzelnen Organe, festgehalten, weil er darin
eigentlich dem Menschen Nutzenbringende zu erkennen meinte,
hat die Möglichkeit und das Wünschenswerthe der Errichtung
r Anstalt nicht aus den Augen gelassen, in welcher die Ab-
gigkeit der Arbeitskraft, der Widerstandsfähigkeit gegen die

wechselnde Temperatur u. s. w. von der Nahrung, Kleidung u. s. w. mathematisch untersucht würde.

Bekannt ist es übrigens, wie er sich für die vollständige Herstellung des sogenannten »medicinischen Viertels«, wie er jenen Gebäude-Complex zu nennen pflegte, interessirte und die entgegenstehenden Schwierigkeiten bei gelegentlicher Anwesenheit in Leipzig persönlich zu beseitigen bemüht war; und wie er sich beim Durchsehen eines Lectionscatalogs über neue Instituts-Gebäude und neue Namen von Professoren freute, die er noch zu sehen und zu hören hatte, und schon im voraus den Plan zu einem neuen Besuch seiner »lieben Universität« entwarf.

Das Talent und die vorherrschende Neigung für das Studium der Sprachen hatte den König auch schon frühzeitig auf das, damals noch in der Kindheit liegende, Studium der höhern Sprachvergleichung hingeführt; Bopp's und W. v. Humboldt's Arbeiten hatten ihn im höchsten Grad interessirt; ernstes Studium des dazu unentbehrlichen Sanskrit machte ihn um so eifriger, je grösser die zu überwindenden Schwierigkeiten waren; die seltene Bibelsammlung in den verschiedensten Sprachen in seiner Bibliothek regte ihn zu manchen neuen Ideen an; und so fand er sich geschickt und veranlasst, im Jahre 1842 in einer der Abendgesellschaften, in denen er von Zeit zu Zeit Gelehrte um sich versammelte, einen Vortrag über »vergleichende Sprachkunde und die enge Verbindung der Indogermanischen Sprachen untereinander« zu halten, der offenbar die Zuhörer gefesselt haben muss, da Abschriften davon unter mehren Theilnehmern circulirt haben.

Ich weiss sehr wohl, welche ungeheuren Fortschritte gerade dieser Zweig der Wissenschaft in der neueren Zeit durch Bopp selbst, Schleicher, Curtius und Andere gemacht hat; immerhin zeugt es von der seltenen Geistesbildung und Geistesschärfe, dass der König einer damals fast neuen, ziemlich abstracten Lehre mit solchem Eifer sich hingab und wir können es uns nicht versagen, einige Momente aus jener Abhandlung hier mitzutheilen. *)

»Sowie überhaupt« — beginnt jene Abhandlung — »der wunderbare Bau der Sprache, dieser Blüthe aus dem Stamme der

---

*) Siehe Beilage 2.

Menschheit ein anziehender Gegenstand des Studiums ist, so insbesondere die Verwandtschaft der verschiedenen Sprachen untereinander. Sie lässt uns einen Blick in das innere Treiben des Menschengeistes in verschiedenen Zeiten und Ländern thun und wirft oft ein Licht auf Perioden der Geschichte unseres Geschlechts, wo uns jede urkundliche Quelle, sogar die vielzüngige Sage im Stich lässt. Sie deutet endlich, wie mir scheint, bei tieferem Eindringen mit immer zunehmender Klarheit auf die ursprüngliche Einheit der Menschheit und die Wahrheit des biblischen Berichts.«

Dass aber nicht etwa blosser Dilettantismus ihm genügte, sondern dass er den wissenschaftlichen Standpunkt festhielt, zeigt er, wenn er sagt:

»Schon lange ist es, dass einzelne Gelehrte ihren Scharfsinn in dem Auffinden von Aehnlichkeiten zwischen den Worten der verschiedenen Sprachen versuchten. Solche Zusammenstellungen aufs Gerathewohl aufgeraffter, miteinander nach vielleicht ganz zufälligem Gleichklange verglichener Worte konnten unmöglich zu einem befriedigenden Resultate führen; erst der neueren Zeit, insbesondere den Forschungen eines Humboldt, Bopp u. A. war es vorbehalten, die vergleichende Sprachenkunde auf einen wissenschaftlichen Standpunkt zu erheben, wozu namentlich die erlangte Kenntniss einer grossen Anzahl uns bis dahin verschlossener Sprachen das Meiste beitrug. Diese Sprachkenntniss liess die Gesetze näher erkennen, nach denen die Fortgänge der Sprachen von Volk zu Volk und von Jahrhundert zu Jahrhundert, die Verminderung der Laute einerseits und Wortbedeutung andererseits erfolgt, und indem hierdurch manche scheinbare Verwandtschaft als blos zufällige Lautähnlichkeit sich darstellt, wurde manche nähere Verwandtschaft aufgefunden, die man auf den ersten Blick nicht ahnen würde. Man lernte nämlich zuerst die Stammsilben des Wortes von ihren grammatischen Vor- und Nachsilben unterscheiden; man erkannte, dass wenigstens in den meisten Sprachen die Vocale mehr beweglicher Natur sind, als die Consonanten; man ward endlich darauf aufmerksam, dass die Consonanten derselben Classe

häufig in einander übergehen, ja dass in gewissen Sprachen gewisse Buchstaben constant in andere sich verwandeln u. s. w. Auf eine wichtige Erwägung hat übrigens noch das tiefere Sprachstudium geführt. Jede Sprache besteht aus einem doppelten Elemente: 1., dem Wortvorrath zur Bezeichnung der Begriffe (lexikalisches Element) 2., den Mitteln, um die Verhältnisse der Begriffe untereinander auszudrücken (grammatisches Element), und es wendet die Sprache hierzu folgende Mittel an:

a. Veränderung des Wortes durch innere Umgestaltung oder Anhäufung von Vor- und Nach-Silben;
b. Einschiebung von Worten, welche keinen selbständigen Sinn haben (Partikeln);
c. Stellung des Wortes im Satze.«

Es würde zu weit führen, hier die nun folgenden Beweise jener Behauptungen mitzutheilen und namentlich auch den gelehrten Nachweis der innigen Verwandtschaft der Indogermanischen Sprachen vorzuführen, dem er noch ein Wort über Buchstaben- und Schriftsysteme beifügt, woraus er den Schluss zieht, dass die Erfindung der Schrift weit jünger ist, als die Entstehung der Sprachen, und dann mit den Worten schliesst:

»Die Schrift ist Menschenwerk, die Sprache eine Gabe Gottes.«

Schon aus diesen Bruchstücken dürfte sich aber ergeben, dass wir es mit einer wissenschaftlichen Abhandlung, nicht mit blosser Dilettanten-Arbeit zu thun haben.

Bis an sein Lebensende hat übrigens der König diesem Sprachstudium sein lebhaftestes Interesse bewahrt und fast jede darauf bezügliche literarische Erscheinung sorgfältig studirt; wie denn überhaupt die Liebe zu den Classikern der römischen und griechischen Welt ihn bis zum Grabe begleitet hat. Mitten in seiner schweren Krankheit liess er sich von Zeit zu Zeit aus dem Homer, namentlich den 14. und 15. Gesang der Odyssee, vorlesen und citirte oft aus den verschiedenen Gesängen ganze Stellen in der Ursprache.

Bei dieser Gelegenheit wiederholte er auch seine stets festgehaltene Ansicht: »dass die Homerischen Gesänge — man möge aus sogenannten gelehrten Gründen sagen was man wolle — einem

Einzigen ihren Ursprung verdanken müssten; die Dichtung scheine zu einheitlich auch in der poetischen Auffassung, als dass man das Gegentheil für richtig halten könne. Man müsse sich nur — das Ganze fest im Auge habend — den Eindruck recht vergegenwärtigen, um zu fühlen, dass etwas Einheitliches durch die ganzen Gesänge gehe«. Es hatte in der That etwas Rührendes, wie er sich freute, wenn er einen das Gleiche Empfindenden vor sich sah. Dass der König die deutschen Classiker nicht vernachlässigte, versteht sich bei einem so wissenschaftlich strebenden Manne von echt deutscher Gesinnung von selbst; nur beiläufig mag hier bemerkt werden, dass er zwar einige Werke Goethe's — namentlich den Faust und Hermann und Dorothea — bewunderte, dass er aber Schiller'n wirklich liebte.

Mit wenig Worten nur komme ich auf den Lieblingsdichter des Königs — Dante; denn es ist über die Verdienste des Königs um Dante von Sachkundigen so viel Treffliches geschrieben worden, dass ich als Laie mich scheuen möchte, etwas hinzuzufügen; nicht Deutschland, nicht Italien, — die ganze gebildete Welt hat es erkannt, dass die Arbeiten des Königs jenen grossen Dichter erst zugänglich und geniessbar gemacht haben. Als der König zum erstenmal 1821—1822 in Italien war und da Gelegenheit gehabt und genommen hatte, die italienische Sprache gründlich zu studiren,' und dann, soviel bekannt, hauptsächlich durch Graf Baudissin, Carus und Förster angeregt, mit italienischen Dichtern sich bekannt zu machen, gewann er bald die Ueberzeugung, dass Dante der Vater der italienischen Poesie und der Regenerator der reinen italienischen Sprache, und dass es daher ganz unerlässlich sei, sich mit ihm ganz vertraut zu machen, eine Ansicht, in der ihm Förster, bekanntlich ein feiner Kopf und ausgezeichneter Kenner der italienischen Literatur, bestärkte. Und was fand er nun in Dante's grossartigem Dichterwerk? Eben das, was auch ihm, dem König, das Höchste war: den Ausdruck einer hohen und gediegenen Sittlichkeit, die sich auf politischem, wie auf kirchlichem Gebiete zeigt; den Ausdruck des echten Patriotismus, im Gegensatz zu einem kleinlichen Partikularismus; den tiefreligiösen, echt katholischen Christen, im Gegensatz zu engherzigen Anschauungen; und nachdem nun der König eingedrungen war in die wundervolle Dichtung, angefeuert noch

durch die vielfachen Schwierigkeiten und Dunkelheiten, die bei einem gründlichen Studium zu überwinden waren, namentlich durch die oft zweifelhafte Frage: wo ist Wirklichkeit, wo ist Allegorie? u. s. w., da reifte in dem König der Entschluss, sich selbst an die Arbeit zu machen und, wenn auch unter sorgsamer Benutzung des Vorhandenen, doch seinen eigenen Weg zu gehen bei der Interpretation, wie bei der Uebertragung. Es galt nun vor allen Dingen, dazu sich gehörig vorzubereiten; und da erstaunt man, wenn man den Apparat überblickt, den sich der König in seiner grossen Gewissenhaftigkeit zusammengestellt hat, um überall auf den Grund zu gehen und entweder die ihm beigegangenen Zweifel wirklich zu lösen, oder unumwunden einzugestehen, dass sie ihm unlösbar erschienen seien. Die Königliche öffentliche Bibliothek in Dresden besitzt in diesen Vorarbeiten und dem Uebersetzungs-Manuscript einen grossen Schatz. Hier und in den Briefen Gelehrter und Freunde über die Arbeit ist für den künftigen Biographen eine reiche Fundgrube. Trotz dieser bis ins Kleinste gehenden Vorstudien und trotz des sorgfältigsten Lesens der Kirchenväter, der Classiker, der einschlagenden naturwissenschaftlichen Schriften hat der König doch den Sinn für die hohe Poesie seines Dante nicht verloren; die in der ganzen gebildeten Welt bekannte Uebersetzung zeugt davon, welchen hohen Werth er der poetischen und culturhistorischen Bedeutung beilegt und wie klar er die Reinheit der Sprache Dante's erkannte.

Es ist nicht meine Aufgabe über diese wahrhaft königliche Arbeit zu urtheilen; aber erfreulich ist es, zu sagen: dass der König auch hier in Folge der Reinheit und Bescheidenheit seines Wesens sich nie Genüge geleistet und daher nicht aufgehört hat, die bessernde Hand anzulegen und all' die zahllosen Kritiken, Bemerkungen, neuen Ausgaben und Uebersetzungen, die ihm aus Deutschland, Italien u. s. w. zukamen, gewissenhaft zu benutzen; ja noch während seiner Krankheit bemühte er sich, eine ihm zugegangene holländische Uebersetzung des Dante zu lesen, und freute sich des glücklichen Erfolges seiner Anstrengung. Nach langem Widerstreben entschloss er sich endlich, an eine neue Dante-Ausgabe, die schon längst gewünscht worden, ernstlich Hand anzulegen. Die Bearbeitung derselben fiel mit in das verhängnissvolle Jahr 1866; allein er fand dennoch Musse, nicht nur die zum Theil sehr wesentliche Umgestaltung der älteren

Ausgabe zu vollenden, sondern auch selbst die Correctur der Druckbogen der neuen Ausgabe in drei starken Octavbänden zu überwachen. Es war diess freilich nur bei solchem geregelten und gewissenhaften Fleiss und bei solcher Vertrautheit mit allen Einzelheiten des Werkes möglich. Wie tief sich der »Dante« dem Gedächtniss des Königs eingeprägt hatte, davon zeugt der Umstand, dass er, als er einst ein paar Hefte der handschriftlichen Dante-Uebersetzung bei einem Aufenthalte in Sanssouci verloren hatte, sie dadurch sofort ergänzte, dass er — das italienische Original in der Hand — seinem Bibliothekar die Uebersetzung aus dem Gedächtniss fast in ununterbrochener Geläufigkeit dictirte; auch einzelne im Commentar zu Dante fehlende Citate aus dem umfänglichen Werke des Thomas von Aquino »Summa Theologiae« aus dem Gedächtniss zu ergänzen im Stande war. Aufrichtig freute er sich über das Gedeihen der unter seinem Protectorat stehenden »Deutschen Dantegesellschaft«, welche durch eine Rede Carl Witte's 1865 eröffnet ward, und studirte eifrig die interessanten Aufsätze, welche die Jahrbücher der Gesellschaft enthalten.

Dass Dante's Poesie nach den verschiedensten Richtungen hin auch die Künstler anregte, ihren Stoff für Handzeichnungen und Gemälde zu entnehmen, war natürlich;*) und durch das Streben ausgezeichneter Künstler, dem geistvollen Uebersetzer und Commentator des Dante eine Aufmerksamkeit zu erweisen und den Dank dafür auszudrücken, dass er ihnen einen grossartigen, poetischen Stoff aufgeschlossen hatte, entstand bald eine Sammlung höchst interessanter Bilder und Zeichnungen, die durch die liebenswürdige Theilnahme der Königlichen Familie jährlich so vermehrt und erweitert wurde, dass ein recht eigentliches Dante-Album entstand, auf welches der König mit Recht einen hohen Werth legte, da zum Theil von sehr ausgezeichneten Künstlern Denkmäler der Liebe zu Dante und zum König darin niedergelegt sind, die höchst interessante, geistvolle Illustrationen zu den bedeutendsten Stellen des Dante'schen Gedichtes bilden. So bedeutend und wichtig die Sammlung fast aller Dante betreffenden Schriften ist, die sich in des Königs Bibliothek befindet, und so interessant der Briefwechsel des Königs mit verschiedenen ausgezeich-

*) Siehe Beilage 3.

neten Persönlichkeiten über Dante ist: — das eigenthümlichste Werk ist in Verbindung mit dem sogenannten Koch'schen Dante-Album, welches Friedrich Wilhelm IV. dem König verehrte, ohne Zweifel dieses Dante-Album, das eben nur ein solcher königlicher Dichter anzulegen und mit solchem Erfolg fortzuführen im Stande war.

Manche glückliche Stunde verlebte er im Anschauen solcher Zeichnungen, die ihm natürlich sofort die ganze Situation, der sie entnommen waren, vergegenwärtigten und in ihm die Hoffnung erweckten oder ihn darin bestärkten: man werde nach und nach die Schönheit der Dichtung verstehen. Denn — sagte er wohl zuweilen — es gehe dem Paradies des Dante so wie es Goethe mit dem zweiten Theil des Faust gehe:

> »Die Meisten haben kein Verständniss dafür und wollen nicht in's Paradies, sondern auf der Erde bleiben.«

Bei dem wahren Freundschaftsverhältniss, das sich, so zu sagen, zwischen dem König und Dante gebildet hatte, musste es natürlich Ersteren tief ergreifen, als er nun bei seinem zweiten Besuch von Italien 1838 auch Faënza und Ravenna berührte. »In ersterer Stadt,« — sagt er in seinen Briefen aus Italien, — »forschte ich vergebens nach einer Erinnerung aus Dante's Zeit« — »in Ravenna aber habe ich am Grabe meines Freundes Dante gestanden, ich kann wohl sagen, mit Rührung. Es steht so still an einer Gassenecke der wirklich ziemlich todten Stadt, in der er verbannt starb.« Tags darauf besichtigte er genau die Merkwürdigkeiten von Ravenna, die »zu den interessantesten gehören, die man sehen kann. Das ganze Zeitalter des sinkenden Römischen Reiches und des emporsteigenden Christenthumes geht Einem dabei auf; in den Kirchen, sämmtlich im Basilikenstyl, aber leider zum Theil innerlich modernisirt, findet man überall heidnische Ueberreste zum christlichen Kirchenschmuck verarbeitet, prächtige Säulen aus den kostbarsten fremden Marmorarten und die in der ersten Christenheit üblichen Symbole der Taube und des guten Hirten allenthalben angebracht. Den herrlichen Pinienwald am Meeresstrand, dessen Dante gedenkt, besuchte ich und bei einer nochmaligen Wanderung zu Dante's Grab schrieb ich meinen Namen nebst folgendem Verse an die Mauer:

Friede Deiner Asche! Bürger bist Du jetzt,
Dante, einer wahren Stadt.
Der Verbannung herbes Leid vergisst Du
In dem Licht, das keinen Schatten hat.

ge Tage später schreibt er von Florenz aus, wo er beim Be- der Bibliotheca Laurentiana eines der ersten Manuscripte des , 22 Jahre nach des Dichters Tode beendigt von der Hand des ichtschreibers Philipp Villani, gesehen und dann den Dom be- hatte: »war es mir doch ein eigenes Gefühl, den Taufstein zu , wo wahrscheinlich Dante getauft worden ist.«

Wer so von einem Dichter, wie Dante, begeistert war, musste stens poetische Anlage haben;*) und in der That hat der , wenn er auch nie darauf ausgegangen ist, diese Anlage be- rs zu cultiviren, nicht blos durch höchst gelungene Ge- heitsgedichte, die in grosser Anzahl unter seinen Papieren sich , sondern auch durch einige selbständige Dichtungen Proben r poetischen Auffassung und seiner Formen-Gewandtheit ge- , die auch insofern von hohem Interesse sind, als sich darin Innerstes, sein Streben nach Wahrheit, seine Gewissenhaftigkeit, edler Sinn überhaupt wiederspiegelt. Seine tragische Oper: munde« sowie die Oper »Saul, König in Israel« und sein Trauer- »Pertinax« enthalten treffliche Stellen: wenn er z. B. sagt:

Nur der wird froh des Lebens, der am Abend
Sich sagen kann: ich hab' den Tag gelebt:
Ein Same ist der Tag für Ewigkeiten,
Nur wer ihn nützet, darf auf Früchte bauen!

damit zeichnete er wirklich sein tägliches Leben, das er stets Gebet begann — daher sich in seinem Nachlass ganze Stösse selbstgefertigten oder abgeschriebenen Andachten, z. B. wie stehende:

»In Demuth trete ich vor Dir hin, Allweiser, Allwissender, Allmächtiger!

Wie nichts fühle ich mich vor Dir, mit meinem beschränkten Wissen und Erkennen, mit meiner schwachen Kraft, die so oft das Böse thut, das ich nicht will, und das Gute, das ich

*) Siehe Beilage 4.

will, unterlässt. Und selbst das Wenige, das ich weiss und vollbringe, ist nur ein Werk Deiner Erleuchtung und Deiner Gnade, die in dem Schwachen mächtig ist. Gieb mir, guter Gott, dass ich meinen Verstand Deinen heiligen Offenbarungen, meinen Willen Deinen Geboten unterwerfe.

Lass mich erfahren, dass ich nichts bin und nichts habe, als durch Dich und Deinen eingeborenen Sohn Jesus Christus, der uns geworden ist zur Weisheit und Gerechtigkeit.

Dieses verleihe mir durch eben diesen Deinen Sohn, der mit lebet und herrschet in Einigkeit des heiligen Geistes, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen!«

auf einzelne Blätter geschrieben, finden — und dann im eigentlichsten Sinne keine Stunde ungenützt vorübergehen liess. Nur so war es auch möglich, dass er als König und unbeschadet der Regierungs-Geschäfte, denen er sich mit seiner ganzen Kraft widmete, noch alle literarischen Neuigkeiten von einiger Bedeutung durchsah und je nachdem durchlas oder durchstudirte; und wenn er in dem obengenannten Trauerspiel Pertinax dem jungen Christen Saturnin die Worte in den Mund legt:

Du weisst es, wie, als kaum die ersten Flaumen
Am Kinn mir sprossten, schon der Durst nach Wahrheit
Mein ganzes Herz erfüllt, wie ich hinweg
Vom Kampfspiel mich, vom Trinkgelage zog,
Um, trotz des Spottes meiner Spielgesellen,
Der Philosophen Schriften zu durchblättern

so schildert er darin eben sein ganzes Innere, sein Wahrheitsstreben, seinen Ernst, der ihn bei aller Heiterkeit, bei aller Liebe zum Scherz und zum Witz, durch sein ganzes Leben begleitete — eine wahre Dichter-Natur.

Er selbst hat nie besondern Werth auf seine poetischen Arbeiten gelegt — vielleicht zu wenig —, aber von Interesse ist es doch, dass er noch in der neuesten Zeit sich veranlasst fand, in einer ihm eigentlich ganz fremden Form — der Novellenform — einen Gegenstand zu behandeln, der ihn nach mancher Seite hin interessirte — vom juristischen, psychologischen und religiösen Standpunkte aus. Es verdient diese Novelle, welcher er den Titel: »Der Entehrte« gab, hier vielleicht erwähnt zu werden, da sie ihn noch während seiner schweren Krankheit so interessirte, dass er sie sich vorlesen liess.

Anlass zu dieser erst im Jahre 1872 in Riva entstandenen Novelle hat offenbar die bekannte Duellangelegenheit gegeben, welche vielfach in den Zeitungen besprochen ward und dazu geführt hat, dass einige, dem westphälischen katholischen Adel angehörende preussische Offiziere, die sich zu schlagen weigerten, aus der Armee traten. Offenbar hat der König hierin seine eigenen Gedanken über den Zweikampf, den das Gewissen verbiete, die weltliche Ehre aber fordere, entwickelt; geschöpft aus der Lehre der christlichen Religion, derselben, aus der auch die katholischen Offiziere ihre Ueberzeugung genommen haben mochten. Es gehört der specielle Inhalt dieser Novelle nicht hierher. Die Composition ist einfach; aber immerhin interessante, ja ergreifende Momente bietend liefert die ganze Arbeit einen Beweis des tiefsten sittlichen Gefühls und der hohen Auffassung der Grundsätze der christlichen Religion, so dass Niemand, wie er auch sonst über das Duell denken mag, den hier niedergelegten Ansichten seine Achtung wird versagen können.

Es konnte nicht fehlen, dass seine Dante-Arbeiten und der durch ganz Deutschland, oder vielmehr durch die ganze gelehrte Welt verbreitete Ruf der gründlichen und vielseitigen Gelehrsamkeit des Königs, den deshalb König Friedrich Wilhelm IV. scherzhafter Weise »Professor« nannte, ihn in Correspondenz mit den bedeutendsten Gelehrten brachte; und wenn die Zeit gekommen sein wird, eine eigentliche und vollständige Biographie des Königs zu schreiben, so wird diese Correspondenz, in Verbindung mit den eigenen Aufzeichnungen des Königs über sein Leben bis zum Regierungs-Antritt treffliches Material bieten; es mag hier nur beiläufig auf die Correspondenz mit dem bekannten Verfasser der spanischen Literatur George Ticknor in Boston, dessen gesammte Correspondenz dem Vernehmen nach in Druck erscheinen und sonach auch mehre zwischen ihm und dem König gewechselte Briefe enthalten wird, mit dem namentlich auch durch die Dante-Arbeiten berühmten Professor Witte, dem Verfasser der Geschichte Rom's Reumont, dem Bearbeiter Dante's Notter in Stuttgart u. s. w. u. s. w. erwähnt werden, welchem Letzteren er noch in der allerneuesten Zeit eine Kritik über einen Theil seiner Dante-Arbeiten zugesendet hat.

Noch während seiner Krankheit interessirte ihn besonders Quintana's Leben berühmter Spanier, vom Grafen Baudissin, den der

König überhaupt sehr hoch ehrte, übersetzt; und es war staunenswerth, dass er bei dem Gespräche darüber eine Menge Details, von einer früheren Lektüre her, im Gedächtniss hatte, und wie liebenswürdig, mit welcher Heiterkeit — überhaupt ein Grundzug seines Wesens — er sich oft über kleine Vorkommnisse aus der Jugendzeit, an die er sich dabei erinnerte, aussprach.

Wie aber schon im Eingange dieses Vortrages auf die Vielseitigkeit des Königs hingedeutet worden ist, so muss hier, nachdem einige Andeutungen über sein gelehrtes und poetisches Leben gegeben worden sind, auch der pädagogischen Grundsätze gedacht werden, von denen sich der König bei dem Erziehungsgeschäft leiten liess. Denn auch diese zeugen von der Klarheit seines Geistes und von dem Ernst seiner Lebensanschauungen und dem Streben, auch seinen Sohn zu dem Ziele zu führen, das ihm als das höchste vorschwebte. Es handelt sich hier freilich nicht um bahnbrechende Principien; aber es soll gezeigt werden, wie auch hier die grosse Gewissenhaftigkeit, die Wahrheit und Klarheit in allen Verhältnissen seines Lebens hervortritt. Es würde zu weit führen, die Unterrichtsmethode näher zu beleuchten, die er bei dem Geschichtsunterricht befolgte, den er selbst regelmässig seinen Töchtern gab und für den er mit grösster Sorgfalt besondere Hefte sich ausarbeitete; aber von allgemeinem Interesse dürfte es sein, die Grundsätze kennen zu lernen, nach denen er seinen erstgeborenen Sohn, unsern jetzigen hochverehrten König Albert, erzogen zu sehen wünschte. Da schrieb denn der Prinz, als er dem Geh. Rath von Langenn die Frage vorlegte, ob er sich getraue, als Erzieher einzutreten — 1835:

»Mein Sohn soll — das wird mein ernstliches Bestreben sein — ächte, feste positive Religions-Grundsätze, als Offenbarungsgläubiger, haben; bis zu diesem Punkte erfordere ich die Mitwirkung seines künftigen Erziehers, auch wenn er einer anderen Confession zugethan ist. Mein Knabe soll aber ferner auch, ohne allen Widerwillen gegen fremde Confessions-Verwandte, ganz und fest seiner Confession angehören; in dieser Beziehung erwarte ich von der Gewissenhaftigkeit eines Erziehers, dass er nicht nur selbst aller störenden Einwirkung sich enthalte, sondern auch dergleichen Störungen zu verhüten sich bemühen werde.

»Die Stellung des Erziehers, dem Religions-Lehrer gegenüber, denke ich mir ohngefähr wie die des Staats zur Kirche, wie das jus circa sacra zum jus in sacra — — In den eigentlichen Religionsunterricht wird er sich zwar jeder Einmischung zu enthalten haben; wenn er aber bemerken sollte, dass dabei etwas vorginge, was dem Zwecke der Erziehung überhaupt Eintrag thun könnte, hätte er solches, da nöthig durch Rücksprache mit mir selbst, zu beseitigen.

»In moralischer Hinsicht sind mir: das Halten auf strenge Sittenreinheit und Erwärmung für alles Gute, Schöne, Tüchtige und Ehrwürdige, nebst Gewöhnung an Selbstbeherrschung jeder Art, die ersten Erfordernisse. In politischer Hinsicht wünsche ich keinen Widerwillen gegen die bestehende Ordnung der Dinge im Vaterlande; aber ebensowenig eine Hingabe an die hohlen Theorieen der Zeit; vielmehr ein Festhalten an den alten guten Grundsätzen, welche die bürgerlichen Einrichtungen an eine höhere Weltordnung anknüpfen.

»Ueberhaupt glaub' ich: der Erzieher muss den ganzen Menschen unter Berücksichtigung der Individualität harmonisch zu entwickeln suchen, also den Geist wie den Körper, das Gemüth wie den Verstand.

»Zu den Studien wünsche ich meinen Sohn mit dem grössten Ernst angehalten zu sehen, bin aber dabei der Ueberzeugung, dass der Zweck derselben mindestens ebenso sehr die Gewöhnung an Fleiss und Ordnung und die Uebung der geistigen Kräfte, als die Erlernung der Gegenstände selbst ist. Ich würde daher jede Ueberlastung des jugendlichen Geistes mit Lehrstunden, worunter die Gesundheit des Körpers oder die Frische des Geistes leiden könnten, nie für angemessen halten können.«

diesem Sinne hat denn nun auch der Prinz damals die Instruc- für den künftigen Erzieher selbst ausgearbeitet, und es mag ge- tet sein, aus derselben nur noch einige Punkte hervorzuheben:

»Innige Anhänglichkeit und Ehrfurcht, sowie treuer Gehorsam gegen den Landesherrn und festes Halten an vaterländischen Einrichtungen ist meinem Sohne tief ins Herz ein- rägen.«

ferner:

»Bei schicklicher Gelegenheit ist darauf hinzuweisen, dass die meinem Sohne verliehene Stellung ein Geschenk Gottes sei, das ihn umsomehr verbindet, durch Erwerbung der nöthigen Tüchtigkeit und durch treue, keine Opfer scheuende Pflichterfüllung sich desselben würdig zu machen. Regungen des Stolzes ist auf diese Weise und, da nöthig, durch Darstellung der Thorheit desselben entgegenzuwirken. Dabei ist jedoch mein Sohn auch darauf aufmerksam zu machen, dass es eines Fürsten Pflicht sei, die ihm von Gott gegebene Stellung zu behaupten.

»Mein Sohn ist dazu anzuhalten, jedem Stande im Staate gebührende Anerkenntniss zu gewähren, insbesondere dem ehrenwerthen Kriegerstand, der die festeste Stütze der Throne ist, Zuneigung und Aufmerksamkeit zu zeigen.«

Unwillkürlich denkt man dabei an die schönen Worte des Königs:

»Viel und Herrliches haben weise Fürsten gethan, ohne an eine Verfassung gebunden zu sein. Dennoch ist eine auf geschichtlicher Grundlage und nicht auf leeren Theorieen ruhende Verfassung eine grosse Wohlthat für ein Volk. Eine bestehende Verfassung muss, sie mag beschaffen sein, wie sie wolle, treu gehalten, aufrichtig ausgeführt und geachtet und die Mängel derselben, wenn deren wirklich vorhanden, nur auf verfassungsmässigem Wege, ehrlich und nie durch Willkür abgeändert werden;«

und freut sich, wenn man in dem Exemplar der Verfassungs-Urkunde, welches der Vater einst seinem Sohne, unserm jetzigen König, gab, die Königlichen Worte eingeschrieben findet:

»Halte sie fest gegen Jedermann, denn ein Königlich Wort — das soll man nicht drehen noch deuteln.«

Und in der That: das ganze Volk weiss es, mit welcher Treue und Redlichkeit er die Verfassung des Landes gehalten und geschützt, und auch das ganze Deutschland weiss es, wie treu er Alles gehalten, was er versprochen hat; das von ihm am 2. October 1833 ausgesprochene Wort aber:

»ich bin gewöhnt, so viel mir auch an dem Beifall des Volkes gelegen, einem höheren Auge, welches auf meine Ueber-

zeugung schaut, zu folgen und lieber mein Gewissen zu verwahren, als um die Gunst des Volkes zu buhlen«

at er auch in den schwierigsten Verhältnissen zu seiner Richtchnur genommen.

Dass ein Mann von so allgemeiner humanistischer Durchbildung, on so klarem Blick und erfüllt von dem Streben, dem Lande nützich zu werden, in hervorragender Weise an der Aus- und Fortildung der Verfassung und an der Gesetzgebung schon als Mitglied ler ersten Kammer Theil genommen, ist ebenso erklärlich, als allgeein bekannt. Welcher Sachse kennt denn nicht seine epocheachenden Arbeiten in der Criminalgesetzgebung; seine Reden über ewissensfreiheit (bei Gelegenheit der Frage über die Judenemanciation); über Patrimonialgerichtsbarkeit, Ehe u. s. w. u. s. w., und in einem Falle würde hier der Ort sein, über diese übrigens schon vielach gewürdigte Thätigkeit detaillirte Mittheilungen zu machen; und benso wenig kann es meine Absicht sein, hier zu schildern, in velcher hervorragenden Weise er als König dann den Regierungseschäften und insonderheit der Gesetzgebung sich widmete; mit elcher Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit er jeden Gesetzentwurf prüfte nd mit seinen oft auf ganz neue Ideen führenden Bemerkungen egleitete, die er dann ebenso scharfsinnig vertheidigte, als er sie, wenn r sich von der richtigeren Ansicht überzeugte, in liebenswürdiger Weise zurücknahm; oder nachzuweisen, in welcher hohen Achtung er König bei allen Juristen, den praktischen, wie den Theoretikern and, die am besten durch den bekannten, beim Juristentag ausgerachten Toast Bluntschli's bezeichnet ward: »Dem Juristen unter en Königen und dem König unter den Juristen« — aber merkwürdig leibt es immerhin, wie ein junger Fürst, dessen vorzügliches Streben ahin gegangen war, sich classisch auszubilden, und der sich in essen Folge hauptsächlich mit dem Alterthume, mit der Geschichte nd mit Dante beschäftigt hatte, dahin gelangte, dass er als Jurist nd als praktischer Geschäftsmann das leistete, was er geleistet hat! a steht nun freilich der alte Satz obenan: dass Dem, der auf dem runde classischer Bildung Wissenschaft, also die systematische Erenntniss der Gegenstände und ihrer Gesetze erlangt hat, der sich iber mit klarem Bewusstsein ihres Werthes und Zieles derselben ngiebt, nicht um der Vielwisserei willen, sondern um die kräftige

Entfaltung des Geistes, die Humanität im wahren Sinne des Wortes, zu fördern, alles Andere mehr oder weniger gelingt, und dass Wissenschaft und Praxis nicht Gegensätze sind, sondern im engsten Zusammenhange stehen.

Findet sich nun bei solchem wissenschaftlichen Sinn und solchen geistigen Anlagen, wie unser König sie hatte, auch Gelegenheit, mit den gewöhnlichen Lebensverhältnissen sich vertraut zu machen, und finden sich Lehrer, die es verstehen, den wissenschaftlichen Sinn fürs praktische Leben nutzbar zu machen, so ist erklärlich, dass unser König auch in dem eigentlichen praktischen Leben so Ausgezeichnetes leistete.

Danach ist es in hohem Grade interessant, dass der Antrieb zu dieser praktischen Ausbildung ganz allein von ihm selbst ausging, ja, dass er auf diesem Wege mehr Hindernisse fand, als Förderung; und wenn einmal künftig der Verfasser einer eingehenden Biographie dem Briefwechsel seine Aufmerksamkeit widmen und ihn benutzen wird, welcher bezüglich des Eintrittes des Prinzen in die Verwaltungsgeschäfte des damaligen Finanz-Collegii zwischen dem Prinzen und dem Chef des Collegii, v. Manteuffel, stattgefunden hat, wird man erst erkennen, wie klar er sich über das, was er anstrebte, war und mit welcher Ausdauer er danach strebte, eine Stellung zu erlangen, die ihm auch wirklich das gewährte, was ihm vorschwebte. Nur eine Stelle, die das Gesagte bestätigen dürfte, mag hier Platz finden:

> »Die Absicht bei meiner Anstellung im Finanz-Collegium war keine andere, als Ausbildung zum praktischen Staatsdienst.
> »Diess hat aber für uns Prinzen seine eigenen Schwierigkeiten; denn erstens können wir nicht stufenweise zu höheren Stellen aufsteigen — dadurch entbehren wir die beste Schule und bleiben den Elementen der Geschäfte, mehr oder weniger, fremd; sodann entgeht uns die so wichtige Welt- und Menschenkenntniss und fehlt uns endlich der richtige Sporn der Verantwortlichkeit u. s. w.«

und auf diese Bemerkungen hin suchte er nun eine in mehrfacher Hinsicht exceptionelle Stellung im Finanz-Collegium sich zu gründen; was ihm nach langen Verhandlungen auch gelang.

Wie er aber später, und nachdem er selbst so ganz unerwartet auf den Thron berufen worden, die Uebung in praktischen Geschäften,

Erfahrungen verwerthet hat, davon legen das deutlichste Zeugb: die vielfachen Reisen, durch welche er über alle Verhältles Landes durch den Augenschein sich Kenntniss zu vern bestrebt war. In der Zeit von 1855 bis mit dem Jahre hat er 16 Rundreisen durch einzelne Theile des Landes gelediglich zu dem Zweck, sich von den vorhandenen Bildungsohlthätigkeits-Anstalten, gewerblichen Etablissements, Krankenettungshäusern, insonderheit auch von den Schulen aller Art aus r Anschauung ein deutliches Bild zu verschaffen und sich selbst ahrheit des von ihm stets festgehaltenen Satzes über die Zungehörigkeit der Theorie und der Praxis zu vergegenwärtigen.

Vie er bei dem mehrmaligen Besuch der Universität — die ihl der hier Versammelten ist dessen noch eingedenk — immer issenschaft vor Augen hatte und nur davon sich überzeugen , wie sie von dem Einzelnen aufgefasst werde, mit welchem se die Jugend den Lehrern folge, und was etwa zur Förderung issenschaftlichen Geistes oder des Wohlbefindens der Lehrer chüler noch geschehen könne, so hatte er auch bei dem Beder einzelnen Landestheile immer die Frage in Gedanken: st für die Bildung des Volkes, für den Wohlstand des Ortes er Gegend geschehen und was ist noch zu thun?« und suchte un diese Frage durch eingehende Besichtigungen der Anstaller Fabriken, der Schulen, durch stundenlanges Anhören des ichts oder der Vorträge und durch Rücksprache mit den Been ins klare Licht zu bringen, oder die Beantwortung derselch von weiterer Erwägung abhängig zu machen.

eshalb liess er auch über alles Bemerkenswerthe und Inter-, was er auf einer solchen Reise wahrgenommen, ein mögvollständiges Journal führen, das ihm jedesmal am Morgen vor Beginn einer neuen Excursion vorgelesen werden musste, und r es in hohem Grade interessant, wie er es verstand, sich die cke des Gesehenen und Gehörten, der Personen und der einenden Verhältnisse lebendig zu vergegenwärtigen.

Vie unendlich viele Lehrer, oft auch der kleinsten Schule, die m einsamen und bescheidenen Leben nicht daran hatten denken , einst Angesichts ihres Königs eine Lection halten zu müssen; iele Fabrikanten und sonstige industrielle Unternehmer; wie

viele weltliche und geistliche Beamte werden sich noch der eingehenden Unterhaltung, des prüfenden Blicks, der ermuthigenden Worte entsinnen, mit denen der König sie ansprach, die Furcht und Angst, in die des Königs Gegenwart sie versetzte, zu verscheuchen und doch jedes Zuviel abzuhalten wusste!

Das war die Frucht seiner humanen Durchbildung, seiner Milde, seines Talents — aber auch seiner durch die schon in der Jugend begonnene Theilnahme an den Geschäften erlangten Sach- und Menschenkenntniss; er hatte eben das erreicht und sich, so zu sagen, erarbeitet, was er bei seinem Eintritt in das Finanz-Collegium, wie oben angedeutet worden, so dringend gewünscht und als für einen Prinzen so schwer erreichbar bezeichnet hatte. Die körperlichen und geistigen Anstrengungen solcher Reisen wurden aber auch reichlich ausgeglichen durch den Jubel, der ihn empfing, und die dankbaren Freudenthränen, mit denen Die ihn weggehen sahen, denen er Anerkennung gezollt, Muth, auch in der Sorge auszuharren im Vertrauen auf Gott, zugesprochen und die Hoffnung auf baldiges Wiedersehen gegeben hatte.

Noch in später Zeit erinnerte er sich oft und gern an seine Thätigkeit im Finanz-Collegium, und auf die Aufbewahrung seines Briefwechsels mit v. Manteuffel u. s. w. legte er besondern Werth; wie denn überhaupt das Gefühl der Dankbarkeit bei ihm stets lebendig sich erhalten hat.

Noch in seiner letzten Krankheit gedachte er mit grosser Wärme seines juristischen Lehrers, des ehemaligen Hofraths Dr. Stübel, »der ihm viel gelehrt, aber,« was er weit höher anschlug, »viel Anregung gegeben habe;« und meinte in den Gesichtszügen seines Enkels, der einige Zeit als Privatsekretär ihm treulich diente, das freundliche Bild seines einstigen Lehrers wiederzufinden; und wie er oft im Gespräch der Namen Derer, die ihm als Erzieher oder Lehrer einzelner Fächer nahe gestanden, mit Dank gedachte, so nahm er auch in den letzten Tagen seines Lebens, obwohl zu einer Zeit, zu welcher er noch nach Monaten rechnen zu dürfen glaubte, in rührender, sein ganzes Wohlwollen in sich fassender Weise Abschied von seiner nächsten Umgebung, dankend ihnen für ihre Treue die Hand reichend; und selbst seinem Lieblingshunde Rappo gegenüber, den er stets um sich hatte und der auch während der Krankheit des Königs

leicht von dem Bette wich, äusserte er lächelnd: »nun werde
ohl eher sterben als du«. Es wird diess nur angeführt, um zu
, wie sein ganzes Herz von Wohlwollen erfüllt war, und wie
uch bei dem vielfach geprüften Herrn eine gewisse Heiterkeit,
poetische Naivetät erhalten hatte, die seinem ganzen Wesen
unwiderstehlichen Ausdruck verlieh, der seine Freunde begei-
und selbst seine Gegner gewann.

)ass ein Mann von solchem Geist und solchem Gemüth auch
liges Interesse für Natur und Kunst haben musste, versteht sich
elbst. Für die Schönheit der Natur, zumal für die Erhaben-
ler Gebirgswelt hatte der König einen überaus empfänglichen
darin, wenn auch nicht in so umfassender Weise, seinem
igten Bruder ähnlich.

n der erst kürzlich erschienenen kleinen Schrift: »Les Barons
rell« wird mehrfach der Aeusserungen gedacht, aus denen die
ucht des Prinzen: »einmal das schöne Land der Berge und der
it wiedersehen zu können«, hervorgeht, und die Schilderung
laturschönheiten in seinen Briefen aus Italien zeigen deutlich,
ine schöne Natur ihn aufheiterte und wie innig und gern er
des Gesehenen erinnerte. Mit wahrer Freude gedenke ich
einer im letztvergangenen Jahre von Ems aus unternom-
Spazierfahrt nach dem reizenden Schloss Stolzenfels, wo
önig in Erinnerung an die schönen Tage, welche er dort
t hatte, seiner Umgebung mit grosser Lebendigkeit nicht nur
errlichkeit der Umgegend schilderte, sondern auch jeden Platz
loss und Garten, wo er gelesen, gearbeitet, sich unterhalten
ler bezaubernden Aussicht gefreut hatte, zeigte; und wie lei-
war er doch schon damals, wenn auch zuweilen noch sein
s mildes Auge wie ehedem freundlich die Welt und die Men-
anschaute! Aber nicht blos für die Natur, auch für die Kunst
er ein lebendiges Interesse, richtigen Blick und klares Urtheil.
in der Musik, mit der er sich am wenigsten beschäftigte,
er mindestens ein feines, richtiges Gefühl, wenn er auch nicht
chte, es künstlerisch zu begründen; entschieden zuwider war
uch hier das Virtuosenthum; wogegen er für ernste Musik,
ondere Kirchenmusik viel Interesse zeigte und auch in der
rung noch des tiefen Eindruckes gedachte, den das Spiel

Mendelssohn's auf ihn gemacht habe, »der Geist und Herz mit seinen Fingern, wie mit seinem glänzenden Auge beim Spiele, ergriffen und gerührt habe«.

Seiner ganzen Art nach liebte er nicht die Exclamationen wirklicher oder sogenannter Kunstverständiger beim Anschauen von Kunstwerken, sondern das stille Beschauen und Insichaufnehmen; und damit stimmen auch die Aeusserungen überein, die man in seinen italienischen Briefen über einzelne Gegenstände findet, z. B. über die Kreuzabnahme von R. Marconi:

> »ich musste dreimal darauf zurückkommen und bin mit Schmerzen von ihm geschieden!«

oder wenn er beim Anschauen der Magdalena von Tizian sagt:

> »so tief und rein hat wohl Niemand den Schmerz und die Reue dargestellt;«

oder, wenn er einen Vergleich zwischen Triest und Venedig anstellend sagt: »Triest ist Gegenwart ohne Erinnerung; in Venedig, das seinem unvermeidlichen Verfall entgegengeht, ist Erinnerung und Verfall.« Oder, wenn er bei einem Besuche der Villa Ludovici eine Gruppe schildert: einen barbarischen Häuptling darstellend, der, von den Römern besiegt, seine Frau getödtet hat und dann sich selbst den Dolch in die Brust stösst:

»Schon dieser Gegenstand hat für mich das hohe, tragische Interesse, welches mir alle die Männer einflössen, welche im Kampfe gegen das allzermalmende Rom unterlagen. Kräftig und unerschrocken tritt er hervor, noch ungeschwächt durch die frische Wunde, mit dem Ausdruck, der zu sagen scheint: Ich bin dennoch frei!«

Oder endlich, wenn er nach Betrachtung der Ludovici'schen Juno sagt: »es ist eine blosse Büste, aber der Idee der Gattin des Zeus entsprechend. Es ist viel Hoheit und doch Schönheit in dem Kopf, so dass man denken kann, wie ungeachtet der vielen Liebschaften, nur diese dem Vater der Götter und Menschen als Gattin recht war.« Es lässt sich aus jenen Briefen, denen ein künftiger Biograph die grösste Aufmerksamkeit wird zuzuwenden haben, noch eine Menge geistvoller Auffassungen, besonders auch über den Eindruck anführen, den Rom mit seinen gewaltigen Erinnerungen auf

nachte; allein ich habe mich hier zu beschränken und nur noch theilen, was er selbst mit wenigen Worten über den Eindruck den Italien bezüglich der Kunst auf ihn gemacht: »Hier,« sagt n Italien, besonders auch in Florenz, tritt mir überall die Kunst, lem Leben verwebt, das Leben schmückend und erhebend, nicht unstsammlungen gebannt, entgegen.« Gemälde religiösen In-, oder Kunstgegenstände, die Verbindung hatten mit dem classi- Alterthume, oder Denkmäler der Vorzeit, in denen er mit gleichsam eine lebendige Geschichte erblickte, erregten offen-n ihm das lebendigste Interesse. Es ist bekannt, wie er lange hindurch der Leiter des seit 1824 bestehenden Sächsischen hums-Vereins war; wie man ihn gewissermaassen als Mitbe-ler des Nürnberger National-Museums betrachten muss, wenn den Bericht über die Versammlung Deutscher Geschichts- und humsforscher vom 16—19. August 1852 und seine dabei ge-ien Reden liest, und wie er als Regent keine Gelegenheit vor-iess, diese Vereine durch Wort und That zu unterstützen, für rvirung der Alterthümer zu sorgen und die Kunst zu fördern; erufung ausgezeichneter Männer, die Herstellung guter Ateliers, eförderung aller Einrichtungen, die dazu mittelbar oder un-bar dienten, den Künstlern Beschäftigung zu geben, sind davon ; er führte treu das aus, was er schon als Mitglied der Kammer 1834 ausgesprochen hatte:

»Es ist ein allgemeiner Erfahrungssatz, dass die Kunst blüht, wo sie benutzt und beschäftigt wird; das zeigt das Beispiel Bayerns, der Rheingegend und selbst der Erfolg des Sächsischen Kunstvereins. Deshalb will auch ich die Künste in Sachsen beschäftigt wissen und zwar auch bei grösseren, öffentlichen Werken« u. s. w.

nan kann wohl sagen, dass er noch den Erfolg seiner des-en Bestrebungen erlebt hat.

Doch ich würde fürchten müssen, Ihre Geduld zu missbrauchen, ich in solchen und ähnlichen Mittheilungen fortfahren, wenn ich vielleicht geeignet sein könnten, das liebenswürdige Bild Königs zu vervollständigen, das jeder von uns in seinem n trägt.

Wie sein ganzes Wesen erfüllt war von echter Frömmigkeit

und von dem edelsten Streben nach Wahrheit in allen Dingen; wie sich seine Treue und sein strenges Rechtsgefühl auch in den schwersten Zeiten bewährt hat, so zeigt sich diess auch im Kleinsten; daher litt er z. B. niemals den Ankauf von Nachdrucken und erlaubte einem Photographen, der von den prachtvollen Original-Compositionen zu Dante's göttlicher Comödie Nachbildungen zu machen wünschte, diess nur unter der ausdrücklichen Bedingung, dass, — obwohl er, der König, Eigenthümer war — für jede Nachbildung von dem Autor des betreffenden Kunstblattes die Bewilligung zuvor eingeholt würde.

Es kann nicht meine Absicht sein, meine hochgeehrten Herren, Ihnen hier die letzten Wochen, Tage und Stunden des theuren Entschlafenen zu schildern; sie enthalten viel Erhebendes und Wehmüthiges, und wenn man sich erinnert, dass er, dem nahen Tod bei vollem Bewusstsein ins Auge schauend, von seiner nächsten Umgebung Abschied genommen, sich nach empfangener letzter Oelung die Stelle aus dem Briefe des Jacobus, auf die man das Sacrament der letzten Oelung stützt, später verschiedene lateinische Kirchen-Hymnen, namentlich das »Stabat Mater« und »Dies irae« vorlesen liess, und die mit Mühe vollbrachte Unterzeichnung eines Decrets, durch welches ein Arzt, der ihm besonders während der furchtbaren Nächte tröstend durch Vorlesen u. dgl. beigestanden hatte, zum Hofrath ernannt ward, sein unbegrenztes Wohlwollen, sowie die mit zitternder Hand beeilte Vollziehung zweier für die versammelten Stände bestimmten Decrete seine Sorge für's Land bezeugt hatte, so liegt schon in diesen wenigen Andeutungen das Bild einer edlen Seele, die mit Dank gegen Gott und Wohlwollen gegen die Menschen sich vom Irdischen losreisst.

Mit den poetischen Worten, mit denen einst der Verewigte das Exemplar der Divina Commedia schmückte, welches er seinem Sohne, unserm erhabenen König, übergab, möchte ich schliessen:

»Wenn meine letzte Stunde längst geschlagen,
Und dann Dein Blick auf meine Gabe fällt,
Gedenke, dass, was diese Blätter tragen,
Gar manche Lebensstunde mir erhellt.
Du wirst zum Mann, zum Fürsten Du erblühn
Dem Ziel nachringend, das ein Gott Dir weist,
O möge dann bei Lockungen und Mühen
Dein Geist sich kräftigen an Dante's Geist,

Dass bei des Schlechten Anblick heiss entlod're
In heiliger Entrüstung Dein Gemüth,
Den Lohn, der ihm gebührt, dem Edlen fod're,
Wenn es Dein Blick von Neid getreten sieht;
Dass Wille Dir und Thatkraft nimmer lasse,
Was Du als gut, was Du als recht erkannt,
Ob auch die Lust Dich lockt, die Welt Dich hasse,
Nie feig dem Werk entziehend Deine Hand;
Dass sich Dein Herz, wie hoch es immer schlage,
In Demuth beuge vor des Höchsten Macht,
Und fromme Sehnsucht Dich zum Himmel trage:
Zur Klarheit ringend aus der Erdennacht;
Dass truglos in der Kirche heil'gem Dome
Dir leuchte stets der Offenbarung Licht
Und in der Weltgeschichte ew'gem Strome
Verkündiget Dir sei das Weltgericht;
Denn aus des Paradieses Regionen
Reicht rettend uns der Edlen Schaar die Hand,
Zeigt Erdenpilgern die errung'nen Kronen
Und führt sie siegreich ein in's bess're Land.«

Möge Gottes Segen unsern theuren König Albert, von dem wir ssen, dass er mit jugendlicher Frische die Bahnen seines verigten Vaters wandelt und mit sicherm Feldherrnblick den Ernst Zeit und die Schwierigkeit des Regentenberufs überschaut, beten bis an's Ende seiner Tage!

Beilagen.

I.

Χαιρε, γερων, τον ἀει Ἑλλας περι Μουσ' ἐφιλησεν,
οὐχ ὀφθαλμου ἀμερσε, διδου δ' ἡδειαν ἀοιδην.
(Anspielung auf Homer. Odyss. VIII, 63—64.) 'Ιωαννης.

II.

Jeber vergleichende Sprachkunde und die enge Verbindung der Indogermanischen Sprachen unter einander.

1842.

Sowie überhaupt der wunderbare Bau der Sprache, dieser Blüthe aus em Stamme der Menschheit, ein anziehender Gegenstand des Studiums ist, insbesondere die Verwandtschaft der verschiedenen Sprachen unter einander. Sie lässt uns einen Blick in das innere Treiben des Menschengeistes verschiedenen Zeiten und Ländern thun und wirft oft ein Licht auf Peoden der Geschichte unseres Geschlechts, wo uns jede urkundliche Quelle, selbst die vielzüngige Sage im Stiche lässt. Sie deutet endlich, wie mir heint, bei tieferem Eindringen mit immer zunehmender Klarheit auf die rsprüngliche Einheit der Menschheit und die Wahrheit des biblischen Beichtes.

Schon lange her ist es darum, dass einzelne Gelehrte ihren Scharfsinn in dem Auffinden von Aehnlichkeiten zwischen den Worten der verschiedenen Sprachen versuchten. Solche Zusammenstellungen aufs Gerathewohl aufgeraffter, mit einander nach vielleicht ganz zufälligem Gleichklange verglichener Worte konnte unmöglich zu einem befriedigenden Resultate führen. Erst der neueren Zeit, insbesondere den Forschungen eines Humboldt, Bopp und Anderer mehr

war es vorbehalten, die vergleichende Sprachkunde auf einen wissenschaftlichen Standpunkt zu erheben, wozu namentlich die erlangte Kenntniss einer grossen Anzahl uns bis dahin ganz verschlossener Sprachen das Meiste beitrug.

Diese ausgebreitetere und gründlichere Sprachkenntniss liess die Gesetze näher erkennen, nach denen im Fortgange der Sprachen von Volk zu Volk und von Jahrhundert zu Jahrhundert die Verminderung der Laute einerseits und der Wortbedeutung andererseits erfolgt, und, indem hierdurch manche scheinbare Verwandtschaft als bloss zufällige Lautähnlichkeit sich darstellte, ward manche wahre Verwandtschaft aufgefunden, die man auf den ersten Blick nicht ahnen würde. Man lernte nehmlich zuerst die Stammsilben des Wortes von ihren grammatischen Vor- und Nach-Silben scheiden; man erkannte, dass, wenigstens in den meisten Sprachen, die Vokale mehr beweglicher Natur sind als die Consonanten; man ward endlich darauf aufmerksam, dass die Consonanten derselben Classe (z. B. die Kehllaute k, g, h, die Lippenlaute b, p, f) häufig in einander übergehen, ja dass in gewissen Sprachen gewisse Buchstaben constant in andere sich verwandeln. So wird das *w* in den Romanischen Sprachen häufig in *g* verwandelt, z. B. *Vascons* in *Gascons*, *Walther* in *Gauthier;* so steht im Böhmischen überall *h*, wo im Polnischen *g* steht, z. B. poln. *gród* = böhm. *hrad*, das Schloss, — poln. *gora* = böhm. *hora*, der Berg. Nächstdem zeigen auch die in verschiedenen Sprachen nachzuweisenden Mittelglieder, dass scheinbar ganz verschieden lautende Worte doch eines und desselben Ursprungs sind. Wer würde z. B. zwischen dem Sanskritworte *aham* und dem Englischen *J* nach dem blossen Klange eine Verwandtschaft ahnen, und doch wird eine solche ausser allen Zweifel gesetzt, wenn man die Reihenfolge von *aham ego*, goth. *ik* und *J* verfolgt. Eine gleiche Bewandtniss hat es mit Verminderung der Wortbedeutung.

Auf eine wichtige Erwägung hat übrigens noch das tiefere Sprachstudium geführt. Jede Sprache besteht aus einem doppelten Elemente, 1) dem Wortvorrathe, zu Bezeichnung der Begriffe (lexikalisches Element), 2) den Mitteln, deren sich die Sprache bedient, um die Verhältnisse der Begriffe unter einander auszudrücken (grammatisches Element). Zu diesem Zwecke wenden die Sprachen folgende drei Mittel an:

a) die Veränderung des Wortes durch innere Umgestaltung oder Anhäufung von Vor- und Nach-Silben (Abbeugung);

b) die Einschiebung von Worten, welche keinen selbstständigen Sinn haben (Partikeln);

c) die Stellung des Wortes im Satze.

Wie nun keine Sprache eines dieser Mittel ausschliesslich gebraucht, so waltet doch bald das eine bald das andere mehr vor. Das Chinesische z. B. soll durch Partikeln und hauptsächlich durch die Stellung der Worte ohne

alle Abbeugung den Zweck erreichen; in den Sprachen der Südsee scheint die Partikelbildung vorzuwalten, indess bei den Indogermanischen Sprachen, namentlich bei der ältesten unter ihnen, dem Sanskrit, bei dem Griechischen und Lateinischen die Wortveränderung vorwaltet. Sowie man nun jene beiden Elemente gleichsam mit Stoff und Form der Sprache vergleichen kann, so könnte man sie auch gewissermassen das Feste und Flüssige oder das bewegliche und unbewegliche Element derselben nennen. Fremde Worte nimmt nehmlich ein Volk, das mit einem anderen in Berührung kommt, mit der grössten Leichtigkeit auf; es pflegt sie aber dann auf seine Weise umzuformen und unter seine grammatischen Gesetze zu beugen. Dass aber eine Sprache fremde grammatische Elemente anfgenommen habe, davon ist mir in der That kein Beispiel bekannt. Hat doch selbst das mit Französischen Worten so reich dotirte Englische in den wenigen ihm verbliebenen grammatischen Formen lediglich das Deutsche Element und hiermit den Germanischen Charakter der Sprache und des Volkes beibehalten. Hierdurch dürfte sich für die vergleichende Sprachkunde der wichtige Satz ergeben, dass es bei Prüfung der Verwandtschaft der Sprachen weniger auf die Aehnlichkeit der Worte als des grammatischen Elementes ankommt.

Diese Wahrnehmungen haben bereits zu mancherlei wichtigen Resultaten geführt. Ein weites Feld bleibt indessen noch unangebaut, über das uns erst die Zukunft nähere Aufschlüsse verspricht. Eine Thatsache scheint mir jedoch bis zur Evidenz durch die bisherigen Forschungen ans Licht gestellt zu sein; es ist diess die innige Verwandtschaft der verschiedenen Sprachen des Indogermanischen Sprachstammes unter einander. Diese Behauptung auf eine möglichst kurze und einleuchtende Art meinen Zuhörern zu beweisen, ist der Zweck des gegenwärtigen Vortrags. Ehe ich aber in diese Deduction eingehe, wird es nöthig sein, einige einleitende Worte vorauszuschicken.

Ein Sprachstamm ist ein Complex von Sprachen, von denen man anzunehmen berechtigt ist, dass sie alle von einer Ursprache abstammen, also unter einander gleichsam in auf- und absteigender oder in der Seitenlinie in näherem oder entfernterem Grade verwandt sind. Man könnte von solch' einem Sprachstamme ein vollkommenes Geschlechtsregister entwerfen, welches indessen noch immer manche Lücken darbieten würde — wie der Stammbaum vieler edlen Geschlechter. Zuweilen ist die Abstammung einer Sprache von der anderen schon historisch nachzuweisen, wie z. B. die der Romanischen Sprachen aus dem Latein, obgleich der Moment der Entstehung der Sprache selbst, wie manche andere geheimnissvolle Metamorphose in der Natur, sich den Blicken des Forschers zu entziehen scheint. Oefters jedoch muss man aus der Natur der Sprachen selbst auf die Art ihrer Verwandtschaft schliessen. Sprachen, welche gleichsam nur Seitenverwandte unter einander sind, werden stets gewisse wesentliche Elemente gemein haben, in anderen aber von einander abweichen. Eine Sprache aber, in welcher alle diese Elemente sich vereint

finden, wird gewiss mit gutem Grunde als die gemeinschaftliche Mutter derselben angesehen werden können. Der Indogermanische oder besser Indoeuropäische Sprachstamm nun umfasst einige Asiatische und sämmtliche Europäische Sprachen, mit Ausnahme des Baskischen, Türkischen, Ungarischen und soviel ich weiss der Finnischen Sprachen. Unter den Sprachen Asiens gehören ihm vorzüglich die beiden merkwürdigen heiligen Sprachen der Inder und Perser, das Sanskrit und Zend, die Sprachen des Zendavesta und Mahabharata an. Nach Bopp's Meinung stehen sie unter einander in dem Verhältnisse von Schwestersprachen und sind verschiedene Kinder eines alten verloren gegangenen Idioms. Ausserdem werden noch einige Töchter des Sanskrit, als das Prakrit und Hindostani, hierher gerechnet, von denen ich jedoch, sowie von dem Zend, keine weitere Notiz nehmen kann, da ich hier in ein mir gänzlich unbekanntes Gebiet gerathen würde.

Die Europäischen Sprachen zerfallen in fünf grosse Sprachfamilien, die jede wieder aus mehren unter einander in verschiedener Weise verwandten Sprachen bestehen und zwar in

1) die Griechische Sprache (Alt- und Neugriechisch);
2) die Romanische Sprache (das Latein mit seinen Töchtern Italienisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Wallachisch etc.);
3) die Germanischen Sprachen (das Gothische, Alt- und Mittelhochdeutsche, Neuhochdeutsche, Niederdeutsche, die Skandinavischen Sprachen und das Englische);
4) die Slavischen Sprachen, mit allen ihren zahlreichen Mundarten und das Litthauische (Lettische);
5) die Celtischen Sprachen, welche nicht weit verbreitete Familie sich nur noch auf die spärlichen Ueberreste im Bas-Breton, Welsh, Hochschottischen und Irischen beschränkt.

Diese Sprachfamilien selbst scheinen nun gleichsam als Spracheinheiten einer höheren Ordnung sämmtlich in dem Verhältnisse der Abstammnng zum Sanskrit zu stehen, wobei ich dahin gestellt sein lassen will, ob sie, wie Bopp meint, auch hier und da aus einem älteren Urborn geschöpft haben. Die Verwandtschaft aller dieser Sprachen unter einander, sowie ihre Abstammung vom Sanskrit darzuthun, sollte ich nun nach Obigem mich zunächst an die Abbeugungen halten. Es würde aber Solches ein tieferes Eingehen in die Sprachlehre verlangen, als der Zweck und die Ausdehnung dieses Vortrags gestattet. Auch das Gebiet der eigentlichen Partikeln würde mannigfache Schwierigkeiten darbieten, und es verlässt mich auf demselben mein bester Führer Bopp, dessen vergleichende Grammatik bis jetzt nur zum bis Zeitwort geht. Es giebt jedoch eine Classe von Worten, die zwischen den eigentlichen Begriffsworten und den Partikeln gleichsam in der Mitte stehen. Es sind diess solche, welche abstrakte Begriffe und reine Formen des Denkens bezeichnen. Dieselben stehen dem grammatischen Elemente um Vieles näher, bilden mit

demselben den eigentlichen Kern, den unbeweglichen Theil der Sprache und sind gerade in den Indogermanischen Sprachen ganz geeignet, die aufgestellte Behauptung deutlich zu machen. Ich wähle zu diesem Behufe *a*) das Zeitwort „sein“, *b*) die persönlichen Fürwörter erster und zweiter Person. Fürwörter dritter Person im eigentlichen Sinne bestehen in den ältesten Sprachen, dem Sanskrit, Latein und Griechischen nicht. In den neueren Sprachen entstanden sie aus der Corruption früherer Demonstrativen. Sie sind auch keineswegs ein so natürliches Bedürfniss der Sprache als die der beiden andern Personen. Ich und Du bezeichnen einen bestimmten Begriff in dem Momente ihres Gebrauches. Er kann stets jede beliebige Person bezeichnen und daher statt dessen Eduard, Hans, Cajus oder Dieser oder Jener gesetzt werden. *c*) Die Zahlwörter von 1—10. Ich werde hierbei stets zunächst von dem Deutschen als dem Bekanntesten ausgehen.

A. Das Zeitwort „sein“.

Die Conjugation desselben bietet im Deutschen eine dreifache Wurzel dar. Die erste finden wir in den Formen „bin“ und „bist“. Ihr charakteristisches Zeichen ist der Lippenlaut „b“, den wir in der ganzen Conjugation nicht wieder finden. Die zweite, deren Charakter ein „s“, bald mit bald ohne vorhergehenden Vokal ist, finden wir in „ist, sind, seid, sein, sei“. Die übrigen Formen „war, gewesen“ gehören einer Wurzel an, deren Charakter „ws“ oder „wr“ zu sein scheint: wobei zu bemerken ist, dass „r“ und „s“ häufig verwechselt werden, wie schon die Vergleichung von unserem „war“ und dem Englischen „*was*“ ergiebt und noch deutlicher aus dem Sanskrit erhellt, wo „*s*“ unter gewissen Verhältnissen constant in „*r*“ verwandelt wird. Die nehmlichen drei Wurzeln finden wir im Englischen *be, is* und *was*. In den Slavischen Sprachen dagegen finden wir nur zwei dieser Wurzeln, *b* und *s*, und zwar die erstere im Infinitiv *býti* (Böhmisch), *być* (Polnisch); im Particip Präteriti *byl*, dem Conjunctiv *bych*, dem Futurum *budu* (im Böhmischen) und *będzie* (im Polnischen); die letztere in dem Präsens *jsem*, *jsi*, *jest*, *jsme*, *jste*, *jsau* (Böhmisch) und *jestem*, *jesteś*, *jest*, *jesteśmy*, *jesteście*, *są* (Polnisch); wobei im Böhmischen der Vokal der Vorsilbe zu dem unausgesprochenen *j* verkümmert, im Polnischen in der dritten Person Pluralis ganz in Wegfall gebracht ist. Das nehmliche Verhältniss findet in den Romanischen Sprachen statt. Hier erscheint die *s*-Wurzel in *sum, es, est, sumus, estis, sunt, essem, sim, esse,* ebenfalls bald mit bald ohne anlautenden Vokal, — *eram*, *ero*, wobei die oben erwähnte Verwandlung von „*s*“ in „*r*“ zu beachten ist. Der *b*-Form dagegen gehört an *fui* („*je fus*“) *futurum*, indem „*f*“ ein Lippenlaut wie „*b*“ ist und „*fu*“ durch das Böhmische *budili* den Uebergang zu den übrigen verwandten Formen findet. Endlich heisst auch im Irischen *biu* ich bin.

Das Griechische dagegen hat lediglich die Wurzel auf „s“ beibehalten und zwar durchaus mit vorgeschobenem Vokale, welcher sogar zuweilen das „s“ verschlingt: εἰμί, εἶ, ἐστί, ἐστόν, ἐσμέν, ἐστέ, εἰσί im Präsens, ἦν, ἦσθα im Imperfect, ἔσομαι etc. im Futur, ὤν, auch ἐών, im Particip. Dagegen finden wir im Sanskrit zwei dieser drei Wurzeln als vollkommen ausgebildete Verba, und zwar *as*, welches gleichfalls die Unregelmässigkeit hat seinen Anfangsvokal bald abzuwerfen bald beizubehalten; und *bhû*, welches eigentlich „werden“ bedeutet, aber auch als „sein“ gebraucht wird. Das Präsens von *as* möge hier wegen seiner genauen Aehnlichkeit mit der Griechischen und Lateinischen Conjugation und zwar mit jener im Singular, mit dieser im Plural, einen Platz finden:

Singular.	asmi, asi, asti;	Plural.	smas, stha(s), santi.
	εἰμί, εἶ (ἔσσι), ἐστί;		sumus, estis, sunt.

B. Persönliche Fürwörter.

α. Erste Person im Singular.

Auch hier begegnen wir abermals einer doppelten Form: einem Nominative »Ich«, der aus einem Kehllaut und einem anlautenden Vokale besteht, und in den objectiven Casus mich und mir. Diese selbe Spaltung zeigt sich im Lateinischen: Nominativ *ego*, objective Casus *mei mihi me;* im Griechischen Nominat. ἐγώ, objective Casus ἐμοί (μοί), ἐμέ (μέ); im Slavischen Nominativ *já* (Böhmisch), in den objectiven Casus *mne*, *mě*, *mau*. Das Celtische dagegen hat bloss die *m*-Form beibehalten und sie selbst auf den Nominativ ausgedehnt, denn »ich« heisst in demselben *me* oder *mi*. Das Sanskrit enthält nun wieder beide Formen, jedoch hier in derselben Weise wie die Europäischen Sprachen. Der Nominativ heisst nehmlich *aham* und die objectiven Casus *mâm mâ*, *majâ*, *mahjam*, *mama*, *maji*. Diese Doppelform scheint in dem Wesen der menschlichen Natur begründet. Das Selbstbewusstsein erwacht nehmlich zuerst in den Eindrücken der Aussenwelt auf das Ich. Das »Ich« erscheint uns daher eher als Object denn als Subject; der Mensch hat eher das Bedürfniss »mich« als »ich« zu sagen. Da nun aber ein Nominativ seiner Natur nach nicht von einem objectiven Casus hergeleitet werden kann, so musste derselbe bei der ersten Person fast nothwendig eine besondere Wurzel erhalten. Dabei scheint die Wurzel *ah* (*am* ist nur grammatische Endung) vollkommen dem Gefühle des Selbstbewusstseins zu entsprechen, denn sie besteht aus dem reinsten Vokale *a* und einer tief aus der Brust kommenden Aspiration. Die ältesten Völker betrachteten aber des Menschen Hauch als seine Seele, sein Ich; daher *spiritus* wie πνεῦμα Hauch und Geist bedeutet. Sehr merkwürdig erscheint es mir hierbei, dass, wie Humboldt in seinem

Werke über die Kawisprache anführt, die Sprachen der Südsee drei Partikeln enthalten, *mai*, *adu* und *atu*, die wenigstens im Tongischen (der Sprache der Freundschaftsinseln) ungefähr wie unser »her« und »hin« die Richtung nach der redenden, angeredeten und dritten Person bezeichnen, so dass in *mai*, »her« die Richtung nach dem Ich als Object ausdrückend, die *m*-Form der Objectscasus vom Ich, sowie in *adu*, »hin«, nach der angeredeten Person, der Grundlaut der zweiten Person Du, *tu* etc. sich abspiegelt. Es scheint mir diess einer jener Umstände zu sein, die uns die Aussicht auf eine weitere allgemeine Sprachverwandtschaft öffnen dürften.

β. Erste Person im Plural.

Hier begegnen wir abermals schon in unserer Muttersprache einer doppelten Wurzel; im Nominativ »wir« und in den objectiven Casus Accusativ und Dativ »uns« (engl. *us*). Die Romanische Sprachfamilie hat allein jene zweite Wurzel, die ich *n*-Wurzel nennen will, mit einer kleinen Umstellung in ihrem *nos* und *nobis* aufgenommen. Die Slavischen Sprachen bilden den Nominativ Pluralis aus der *m*-Wurzel des Singularis *my*, die objectiven Casus *nám*, *nás*, *námi* dagegen ebenfalls aus der *n*-Wurzel. Einer verschiedenen Wurzel gehört das Griechische ἡμεῖς, ἡμᾶς, ἡμῖν, ἡμῶν an. Es könnte zwar scheinen als ob hier eine Verwandtschaft mit der *m*-Wurzel des Singulars stattfände; die Vergleichung mit dem Sanskrit wird jedoch beweisen, dass μεις μας etc. bloss grammatische Endungen sind und die eigentliche Wurzel in dem Anfangsvokale liegt. Dagegen hat sich die *n*-Wurzel in den Dual νώ νῷν geflüchtet. Wir haben also hier abermals drei Wurzeln, die *w*-Wurzel des Germanischen Nominativs, die weitverbreitete *n*-Wurzel und die vokalische Wurzel. Diese drei Wurzeln finden wir aber wiederum auf das Ueberraschendste im Sanskritpronomen vereinigt. Der Nominativ *vajam* repräsentirt die *w*-Wurzel (wir, engl. *we*). Die übrigen Casus: Accus. *asmán*, Instrum. *asmábhis*, Dativ *asmabhjam*, Ablat. *asmat*, Genitiv *asmákam*, Locativ *asmásu* gehören der Vokalwurzel an, denn es ist die darin herrschende Silbe *sma* eine allgemeine Form aller Sanskritpronominal-Declinationen, welche sich auch in der Griechischen Endung μεις etc. nur mit Wegfall des *s* wiederfindet. Die Wurzel liegt also im Vokale *a*; dass derselbe aber mit dem Griechischen η etymologisch die gleiche Bedeutung habe, erhellt nicht nur aus der beständigen Verwechselung dieser Buchstaben zwischen dem Ionischen und Dorischen Dialekte, sondern noch mehr daraus, dass selbst eine Aeolische Form ἄμμες für ἡμεῖς vorhanden ist. Endlich hat das Sanskrit eine Nebenform *nas*, die als Accusativ, Dativ und Genitiv gebraucht wird, und im Dual eine gleiche Nebenform *náu*. Dass diese *n*-Form die Mutter der weit verbreiteten *n*-Formen ist, liegt am Tage, und es hat gewiss ihre Einfachheit und daher

ihre Bequemlichkeit im Gebrauche zu ihrer häufigen und zuletzt ausschliesslichen Anwendung geführt.

Merkwürdig ist es, wie auch hier die der ersten Person eigenthümliche Verschiedenheit zwischen dem Nominativ und den objectiven Casus mindestens im Sanskrit und den Germanischen Sprachen sich wiederholt; jedoch wird sie nicht so consequent in allen Sprachen durchgeführt, da eben der Begriff »wir« (ich und Andere) nicht mehr so rein aus dem Selbstbewusstsein hervorgeht als der Begriff »Ich«. Aus gleichem Grunde ist es ganz natürlich, dass »wir« in beinahe allen Sprachen nicht wie ein Plural aus »Ich« gebildet wird.

γ. Singular der zweiten Person.

Diese hat ohne Ausnahme die Grundform *tu*, bei welcher nur zuweilen der Vokal zu *i* geschwächt wird; auch erscheint in mehren Sprachen in einigen Casus eine kürzere neben einer längeren Form. Gothisch *thu* (engl. *thou*) du, *thus* dir, *thuk* dich; Böhmisch *ty*, Accusativ *tebe*, *ti*, Dativ *tobě*, *ti*, Instrumentalis *tebau*; Lateinisch *tu*, Genitiv *tui*, Dativ *tibi*; Celtisch *tu*; Sanskritisch *tvam*, Accusativ *tvâm*, *tvâ*, Instrumentalis *tvajâ*, Dativ *tubhjam* oder *tê*, Ablativ *tvat*, Genitiv *tava* oder *tê*, Locativ *tvaji*.

Einige Schwierigkeiten scheint das Griechische σύ σοῦ σοί σέ darzubieten, jedoch sie sind nur scheinbar, denn υ ist oft der Stellvertreter des Lateinischen *u*, wie δύο = *duo* beweist, und *s* wird unter den Griechischen Dialekten oft mit *t* verwechselt, so in allen Worten die auf σσα endigen, z. B. γλῶσσα und γλῶττα, θάλασσα und θάλαττα, ja es findet sich auch zum Ueberflusse beim Homer eine alte Dativform τοί für σοί in häufigem Gebrauche.

δ. Plural der zweiten Person.

Hier muss man, um die Bedeutung des Neudeutschen »ihr« und »euch« zu erfassen, auf die stammverwandten Sprachen übergehen. Sowie nehmlich »euch« im Mittelhochdeutschen »*iu*« heisst, so heisst auch »ihr« im Gothischen »*jus*«, welcher Klang sich auch im Englischen wiederfindet. Der Grundlaut des Germanischen Pronomens scheint daher »*ju*« zu sein. Dagegen gehört das Lateinische *vos*, *vobis* und das Böhmische *vý*, *vám*, *vás*, *vámi* einer anderen Wurzel an. Das Griechische ὑμεῖς, ὑμῖν, ὑμων, ὑμᾶς ist wieder der *ju*-Form verwandt, indem die Endung μεις etc. abermals aus dem erwähnten *sma* stammend der Abbeugung angehört, während ein zwischen *i* und *u* stehender Laut die Stelle von »*ju*« vertritt. Das Sanskrit endlich zeigt abermals beide Wurzeln, in den längeren Formen *jûjam*, *jushmân*, *jushmâbhis*, *jushmabhjam*, *jushmat*, *jushmâkam*, *jushmâsu* die *ju*-Wurzel und in der kürzern Form *vas* und in *vâm* des Dualis die *v*-Wurzel.

C. Die Zahlwörter von 1 bis 10.

Die Aehnlichkeit des Deutschen Eins und Lateinischen *unus* ist wohl cht zu verkennen. Dagegen weicht das Sanskritische *êka* hier von den rigen ab. Merkwürdig aber ist es, dass die Ordnungszahl der Einheit fast allen Indogermanischen Sprachen mit der Cardinalzahl Nichts gemein t. Sie heisst Sanskritisch *prathama*, Griechisch πρῶτος, Lateinisch *primus*, hmisch *prwy* (Polnisch *pierwszy*), alles Worte, die unter einander verwandt d und von der Präposition »vor« *pro*, herzukommen, also »der Vorderste« bedeuten scheinen. Auch gehört das Englische *first*, welches in dem Deutben »Fürst« wieder zu erkennen ist, ganz der eben erwähnten Wortihe an.

Die Verwandtschaft von *dvâu* im Sanskritischen, δύο im Griechischen, o im Lateinischen, »zwei« im Deutschen sowohl als vom Sanskritischen *trajas*, Griechischen τρεῖς, Lateinischen *tres*, Böhmischen *tři* und Deutschen rei« ist nicht zu verkennen. Von diesen beiden Zahlwörtern finden sich rigens die deutlichsten Spuren in den Malayischen Sprachen und bis an Inseln der Südsee. So heisst »zwei« Malayisch *dua*, in der Sprache der gis *duvu*, Tahitisch und Hawaiisch *dua*, *rua* und *lua*, wobei zu bemerken, dass *d*, *l* und *r* in diesen Sprachen constant mit einander vertauscht rden. Drei heisst Javanisch *telo*, Neuseeländisch *todu*, Tongisch *tohu* und waiisch *kolu*, wo der Haupttypus *t*. *r* (welches letztere auch in anderen rachen mit *l* verwechselt wird) unverkennbar sein dürfte; die Verwechseg von *t* mit *k* ist dem Hawaiischen eigenthümlich. Das Sanskritwort *hatwaras* (4), welches mehre Casus aus der Form *tschatur* bildet, ist offenr wie die Wurzel des Griechischen τέσσαρες, τέτταρες so des Lateinischen *atuor* und des Böhmischen *čtiři*; unser Deutsches vier, Englisches *four* gegen scheint nur eine Verkürzung dieser Formen zu sein.

Bei der Zahl Fünf scheint zwar zwischen dem Sanskritischen *pantschan* d dem Lateinischen *quinque* keine Aehnlichkeit zu sein, verfolgt man aber e Stufenreihe von *pantschan* über πέντε im Griechischen, *pięć* im Polnischen d fünf im Deutschen zu *quinque*, so wird man kaum an der Verwandthaft zweifeln können.

Die Aehnlichkeit von *shash* im Sanskrit und dem Böhmischen *šešt*, dem eutschen sechs, dem Lateinischen *sex*, dem Griechischen ἕξ, sowie vom nskritischen *saptan*, Lateinischen *septem*, Griechischen ἑπτά, Deutschen eben, Böhmischen *sedm*; vom Sanskritischen *ashtan*, Deutschen acht, Lateischen *octo*, Griechischen ὀκτώ, Böhmischen *osm* fällt sofort in die Augen. i der Zahl neun sind das Sanskritische *navan*, das Lateinische *novem*, das utsche neun unleugbar gleicher Abkunft, sowie, wenn auch die Verwandtaft entfernter scheint, des Griechischen ἐννέα; dagegen weicht das Böhiche *devět* (Polnisch *dziewięć*) hier gänzlich ab. Bei der Zehn endlich ist

abermals die Identität vom Sanskritischen *daçan*, Lateinischen *decem*, Griechischen δέκα, Böhmischen *deset* und dem Deutschen zehn über alle Zweifel erhaben.

Die Zahlwörter höherer Ordnung dagegen haben in den sämmtlichen Indogermanischen Sprachen keine Aehnlichkeit, nur das Sanskritwort *çata*, hundert, ist noch mit dem Slavischen *sto* verwandt. Man könnte hierauf die Hypothese gründen, dass die Scheidung der Malayischen Völker von den Indogermanischen in eine Zeit fallen müsse, wo der Mensch noch nicht höher als drei gezählt oder mindestens von da wieder zu zählen angefangen habe, und in der That sollen sich bei mehren Völkern der Südsee Spuren eines Quaternar-Zahlensystems finden. Dagegen müsste die Scheidung der Indogermanischen Völker erst nach Begründung des Decimalsystemes eingetreten sein. Dass übrigens die höheren Zahlreihen bei den verschiedenen Völkern auf verschiedene Weise, wahrscheinlich nach gewissen gewählten Gegenständen, entstanden sind, scheint sehr natürlich.

Ist nun aus alle Dem meinen Zuhörern die innige Verwandtschaft der Indogermanischen Sprachen deutlich geworden, so erlaube ich mir noch ein Wort über ihre Buchstaben und Schriftsysteme, von welchen nicht dasselbe gilt. Zwar sind die Schriften der eigentlich Europäischen Sprachen von sehr ähnlicher Beschaffenheit, doch scheinen uns dieselben von den Semitischen Völkern zugekommen zu sein, nur dass wir von der Linken zur Rechten, diese aber von der rechten Hand zur linken schreiben. Die Devanagari-Schrift, mit der das Sanskrit geschrieben wird, geht zwar auch von der linken zur rechten Hand, beruht aber auf einem ganz anderen Buchstabensysteme als unsere Europäischen Schriften. Sie ist eigentlich Silbenschrift, indem jeder Consonant, wenn keine besondere Bezeichnung eintritt, den Vokal *a* bei sich hat. Auch in graphischer Hinsicht dürfte keine Verwandtschaft zu entdecken und die scheinbare Aehnlichkeit zwischen म (Ma) und dem Griechischen μ, प (Pa) und त (Ta) und den gleichlautenden Deutschlateinischen Buchstaben mehr zufällig sein. Auch das Zend hat eine von allen diesen Schriften total verschiedene von der rechten zur linken Hand fliessende Schrift. Die Erfindung der Schrift ist daher weit jünger als die Entstehung der Sprachen. Die Schrift ist Menschenwerk, die Sprache — eine Gabe Gottes.

III.

Uebersicht der Original-Dantezeichnungen
aus dem Besitze des Königs.

te's Bildniss nach dem von Giotto gemalten Originale gezeichnet von Antonio Marini.

elbe Bildniss in zweiter Zeichnung von Antonio Marini.

elben Bildnisses dritte Zeichnung gepauscht von Antonio Marini.

* * *

e, Fegfeuer und Paradies gezeichnet von Bonaventura Emler. Rom, 1858—60. 3 Tafeln.

Hölle Ges. I. Vs. 31 ff. (Dante, Virgilius, Löwe, Panther, Wölfin), gezeichnet von Friedrich Preller in Weimar. 1872.

Hölle Ges. I. Vs. 31—63 (Löwe, Wölfin, Panther) gezeichnet von K. L. Richter.

Hölle Ges. I. Vs. 83—84 (Eifriges Studium des Virgilius) gezeichnet von M. Retzsch.

Hölle Ges. I. Vs. 88—90 (Löwe, Wölfin, Panther) getuscht von J. Koch. 1824.

Hölle Ges. II. Vs. 52—214 (Lucia) gezeichnet von Theodor Grosse. 1867.

Hölle Ges. II. Vs. 118—120 (Maria, Lucia, Beatrix für Dante sorgend) getuscht von J. Koch. 1824.

ı eine zweite Zeichnung desselben Gegenstandes von Demselben. 1824. Getuscht.

Hölle Ges. III. Vs. 9—18 (Höllenthor und seine Aufschrift) getuscht von J. Koch. 1824.

Hölle Ges. III. Vs. 109—111 (Charon, Ueberfahrt über den Styx) getuscht von J. Koch. 1824.

Hölle Ges. IV. Vs. 85—93 (Homer, Horatius, Ovidius, Lucanus) gezeichnet von C. Schönherr. 1866.

Hölle Ges. IV. Vs. 86—102 (Homer, Horatius, Ovidius, Lucanus) getuscht von J. Koch. 1824.

Hölle Ges. V. Vs. 25—78 (Die Schaar der fleischlichen Verbrecher) gemalt von P. Neher. 1842.

Hölle Ges. V. Vs. 73—78 (Francisca und Paul Malatesta aus Rimini) getuscht von J. Koch. 1824.

Hölle Ges. VI. Vs. 25—27 (Schlemmer, Ciacco) getuscht von J. Koch. 1824.

Hölle Ges. VII. (Styx) mit der Unterschrift: Im ersten glorreichen Jahre der Deutschen Einigkeit gezeichnet von W. Kaulbach. 1848.

Hölle Ges. VII. Vs. 1—12 (Plutus) getuscht von J. Koch. 1824.

Zur Hölle Ges. VIII. Vs. 40—42 (Philipp Argenti) getuscht von J. Koch. 1824.

Zur Hölle Ges. IX. Vs. 64—90 (ein Engel den Eingang der Hölle öffnend) gezeichnet von J. Schnorr. 1835.

Zur Hölle Ges. IX. Vs. 89—90 (ein Engel die Hölle öffnend) getuscht von J. Koch. 1824.

Zur Hölle Ges. X. Vs. 22—33 (Farinata degli Uberti) getuscht von J. Koch. 1824.

Zur Hölle Ges. XI. Vs. 4—12 (des Papstes Anastasius Grabdeckel) getuscht von J. Koch. 1824.

Zur Hölle Ges. XI. Vs. 70—Ges. XII. Vs. 66 (Centauren) gezeichnet von A. Baur. 1868.

Zur Hölle Ges. XII. Vs. 58—66 (Centauren, Nessus, Chiron, Pholus) getuscht von J. Koch. 1824.

Zur Hölle Ges. XIII. Vs. 31—39 (Sünder durch Selbstmord) getuscht von J. Koch. 1824.

Zur Hölle Ges. XIV. Vs. 67—75 (Kapaneus) getuscht von J. Koch. 1824.

Zur Hölle Ges. XV. Vs. 18—19 (Neumond) gemalt von C. G. Carus. .

Zur Hölle Ges. XV. Vs. 22—30 (Brunetto Latini) gezeichnet von E. Rietschel. 1835.

Zur Hölle Ges. XV. Vs. 22—30 (Brunetto Latini) getuscht von J. Koch. 1824.

Zur Hölle Ges. XVI. Vs. 1—27 (Guido Guerra, Tegghiajo Aldobrandi degli Adimari, Jacopo Rusticucci) getuscht von J. Koch. 1824.

Zur Hölle Ges. XVII. Vs. 100—126 (Geryon) gezeichnet von M. Retzsch.

Zur Hölle Ges. XVII. Vs. 118—123 (Geryon) getuscht von J. Koch. 1824.

Zur Hölle Ges. XVIII. Vs. 22—39 (Teufel geile Sünder geisselnd) gezeichnet von Th. Mintrop. 1861.

Zur Hölle Ges. XVIII. Vs. 40—51 (Teufel Sünder geisselnd, Venedico Caccianimico) getuscht von J. Koch. 1824.

Zur Hölle Ges. XIX. Vs. 31—36 (Papst Nicolaus III) getuscht von J. Koch. 1824.

Zur Hölle Ges. XX. Vs. 25—32 (Sünder gegen die Vorsehung, Amphiaraus) getuscht von J. Koch. 1824.

Zur Hölle Ges. XX. Vs. 61—78 (der Gardasee) gezeichnet von C. F. von Rumohr.

Zur Hölle Ges. XXI. Vs. 22—42 (der Teufel schleudert den Martin Bottajo aus Lucca in den Stygischen Pfuhl) getuscht von J. Koch. 1824.

Zur Hölle Ges. XXI. Vs. 22—87 (Martin Bottajo) gezeichnet von M. Retzsch.

Zur Hölle Ges. XXII. Vs. 46—57 (Ciampolo, der ungetreue Diener eines Königs von Navarra) getuscht von J. Koch. 1824.

Zur Hölle Ges. XXIII. Vs. 34—66 (Befreiung aus der Gewalt der Dämonen) gezeichnet von C. Begas. 1836.

Zur Hölle Ges. XXIII. Vs. 76—90 (der Florentiner Catalano de' Malavolti) getuscht von J. Koch. 1824.

Hölle Ges. XXIV. Vs. 79—99 und Ges. XXV. Vs. 16—30 (Diebe von Schlangen gepeinigt) gemalt von E. Hähnel. 1844.

Hölle Ges. XXIV. Vs. 82—99 (Diebe von Schlangen gepeinigt) getuscht von J. Koch. 1824.

Hölle Ges. XXV. Vs. 44—57 (Agnello Bruneleschi) getuscht von J. Koch. 1824.

Hölle Ges. XXVI. Vs. 43—48 (Diomedes und Ulysses) getuscht von J. Koch. 1824.

Hölle Ges. XXVI. Vs. 52—57. 88—102. 136—142 (Höllenfeuer) gezeichnet von G. A. Hennig. 1835.

Hölle Ges. XXVII. Vs. 16—33 (Guido von Monte Feretrano) getuscht von J. Koch. 1824.

Hölle Ges. XXVII. Vs. 112—120 (der schwarze Cherubim und Guido von Monte Feretrano) gezeichnet von M. Retzsch. 1834.

Hölle Ges. XXVIII. (Sünder gegen Frieden und Eintracht, Ali, Mahomed, Mosca Lamberti, Bertram de Bornio) getuscht von J. Koch. 1824.

Hölle Ges. XXIX. Vs. 100—108 (Falschmünzer, Griffolino) getuscht von J. Koch. 1824.

Hölle Ges. XXX. Vs. 22—30 (Johann Schicchi de' Cavalcanti, Myrrha) getuscht von J. Koch. 1824.

Hölle Ges. XXXI. Vs. 40—41 (Montereggione) gezeichnet von Tr. Faber.

Hölle Ges. XXXI. Vs. 130—132 (Giganten, Nimrod, Ephialtes, Antaeus) getuscht von J. Koch. 1824.

Hölle Ges. XXXII. Vs 97—99 (Treubrüchige, Bocca degli Abati) getuscht von J. Koch. 1824.

Hölle Ges. XXXIII. Vs. 1—15 (Ugolino della Gherardesca und Roger dei Ubaldini, der Erzbischof) getuscht von J. Koch. 1824.

Hölle Ges. XXXIII. Vs. 22—26 (Pisa) gezeichnet von A. Arrigoni.

Hölle Ges. XXXIII. Vs. 26—36 (Ugolino della Gherardesca mit seinen Kindern) gezeichnet von K. Peschel.

Hölle Ges. XXXIII. Vs. 67—69 (Ugolino della Gherardesca mit seinen Kindern) gezeichnet von K. Peschel.

Hölle Ges. XXXIV. Vs. 25—29 (Ausgang aus der Hölle) gezeichnet von F. Gonne. 1857.

Hölle Ges. XXXIV. Vs. 37—69 (der Teufel Sünder verschlingend) getuscht von J. Koch. 1824.

Hölle Ges. XXXIV. Vs. 139 (Ausgang der Hölle) gezeichnet von C. G. Carus. 1860.

Fegfeuer Ges. I. Vs. 28—51 (Cato der Uticenser) gezeichnet von J. Hübner. 1839.

Fegfeuer Ges. II. Vs. 13—51 (der Engel Gottes) gemalt von H. Hess. 1838.

Fegfeuer Ges. II. Vs. 13—51 (der Engel Gottes) getuscht von J. Koch. 1824.

Fegfeuer Ges. III. Vs. 127—129 (Manfred König Siciliens) gezeichnet von A. Rethel. 1850.

Zum Fegfeuer Ges. IV. Vs. 100—136 (Belacqua) gezeichnet von C. Fr. Lessing. 1852.

Zum Fegfeuer Ges. V. Vs. 85—136 (Buonconte de Monte Feretrano) gezeichnet von W. Schurig. 1853.

Zum Fegfeuer Ges. V. Vs. 93—108 und Ges. VIII. Vs. 22—42 (Engel die Schlange aus dem Paradiese vertreibend, Sordello) gemalt von C. Bähr. 1840.

Zum Fegfeuer Ges. VIII. (Engel des Paradieses Schlange vertreibend, Sordello, Nino Visconti aus Pisa, Currado Malaspini) gezeichnet von Jos. von Führich. 1865.

Zum Fegfeuer Ges. IX. Vs. 1—63 (ein Adler im Traume erschienen) getuscht von J. Koch. 1824.

Zum Fegfeuer Ges. IX. Vs. 19—30 (ein Adler im Traume erschienen) gezeichnet von B. Genelli.

Zum Fegfeuer Ges. IX. Vs. 33—45 und Ges. X. Vs. 1—15 (Eingang zum Fegfeuer) gezeichnet von C. Schönherr. 1855.

Zum Fegfeuer Ges. IX. Vs. 73—120 (Thürhüter des Fegfeuers) gezeichnet von K. Peschel. 1836.

Zum Fegfeuer Ges. X. Vs. 34—45. 112—120. 130—139. Ges. XI. Vs. 1—30. 73—90. Ges. XII. Vs. 25—27 (Beladene Seelen) gezeichnet von E. Bendemann. 1836.

Zum Fegfeuer Ges. X. Vs. 34—45. 112—120. 130—139 und Ges. XI. Vs. 1—30 (Beladene Seelen) gezeichnet von J. v. Führich. 1871.

Zum Fegfeuer Ges. XII. Vs. 79 ff. (ein Engel die Ankommenden einladend) gezeichnet von Deger. 1869.

Zum Fegfeuer Ges. XIX. Vs. 31 (Sirene) gezeichnet von H. Mücke. 1862.

Zum Fegfeuer Ges. XXVII. Vs. 6—36 (Beatrix und ein Engel) gezeichnet von A. Ehrhardt. 1851.

Zum Fegfeuer Ges. XXVII. Vs. 6—36 (Engel Gottes singend) gezeichnet von Theodor Grosse. 1870.

Zum Fegfeuer Ges. XXVIII. Vs. 22—51 (Mathilda) gezeichnet von J. Hübner. 1841.

Zum Fegfeuer Ges. XXVIII. Vs. 34—69 (Mathilda) getuscht von J. Koch. 1821.

Zum Fegfeuer Ges. XXX. Vs. 58—99 (Beatrix) gezeichnet von W. Hensel.

Zum Paradiese (die Himmelskönigin) gezeichnet von K. L. Richter. 1819.

Zum Paradiese (Eine Tafel, mit der eine Decke geschmückt werden kann) gezeichnet und gemalt von P. Cornelius.

Zum Paradiese Ges. I. Vs. 58—69 (Beatrix) gezeichnet von E. Bendemann. 1843.

Zum Paradiese Ges. III. Vs. 88 (Sta Clara und die Kaiserin Constantia) gezeichnet von C. Vogel. 1858.

Zum Paradiese Ges. IX—XI. (Heilige Lichter in der Sphäre der Venus) gezeichnet von G. Jäger.

Paradiese Ges. X—XII. (Heilige Lichter) gemalt von einem Unbekannten.
Paradiese Ges. XI. Plan der Gegend um Assisi; Handzeichnung 1849.
Paradiese Ges. XI. Vs. 19 ff. (St. Franciscus, St. Bonaventura, St. Antonius und die Heilige Chiara) gezeichnet von J. Ittenbach. 1863.
Paradiese Ges. XVI. Vs. 121—122 (Fiesole) gezeichnet von C. G. Carus. 1841.
Paradiese Ges. XVIII. Vs. 28—51 (Cacciaguida) gezeichnet von E. Steinle.
Paradiese Ges. XX. Vs. 127—130 (Taufe des Ripheus) gezeichnet von Bary. 1851.
Paradiese Ges. XXI. Vs. 28 (Eingang zur Sphäre des Saturn) gezeichnet von G. Jäger. 1847.
Paradiese Ges. XXIII. Vs. 19—21 (Triumph Christi) gemalt von Carl Andreae. 1861.
Paradiese Ges. XXIV. Vs. 1—12 (St. Petrus) gezeichnet von C. Müller. 1860.
Paradiese Ges. XXIV. Vs. 31—78 (St. Petrus) gezeichnet von Ph. Veit.
Paradiese Ges. XXIV. Vs. 148—154 (St. Petrus) gezeichnet von M. v. Schwind. 1849.
Paradiese Ges. XXXII. (Aufenthalt der Seligen) gezeichnet 1849.
Paradiese Ges. XXXII. Vs. 85—150 (der heilige Bernhard und andere Heilige) gezeichnet von C. Andreae. 1859.
Paradiese Ges. XXXIII. (Dreieinigkeit) gezeichnet von J. Schraudolph. 1865.

IV.

Natur und Ideal.

Wie ein Bach sein stilles Wasser schlängelt
 Durch die lenzumblühte Flur,
Wandelt' ich durch's Leben einst, gegängelt
 Sanft von deiner Mutterhand, Natur!

Jenseits der Umgrenzung dieser Auen
 Gab es noch kein Land für mich,
Sehnsuchtslos erging im reinen blauen
 Aether meiner Kindheit Auge sich.

Von der Zukunft braucht' ich nicht zu borgen,
Was die Gegenwart mir bot.
Auf den Abend folgte still der Morgen,
Auf den Morgen still das Abendroth.

Ich bedurfte nicht der Hoffnung Träume,
Nicht Erinn'rung, mild wie Dämmrungslicht;
Denn die Zukunft ruhte noch im Keime
Und Vergang'nes gab's für mich noch nicht.

Aus den Blumen, die der Au' entblühten,
Hob sich mir von selber ein Altar,
Und der Unschuld fromme Bitten glühten
Aufwärts, wie ein Lichtstrom himmelsklar.

Edens Garten stand mir freundlich offen,
Bis ich kostete von der Erkenntniss Baum,
Da ergriff mich kühnes Götterhoffen
Und verschwunden war der gold'ne Traum.

Vorwärts, vorwärts treibt's mich — und die Erde
Ist zu klein für das, was in mir lebt;
Rückkehr wehrt der Engel mit dem Schwerte,
Heil ist nur für Den, der vorwärts strebt.

Wo die Berge sich am höchsten schichten,
Klömme gern mein kühner Fuss empor;
Wo die Völker ihre Händel schlichten
Möcht' ich steh'n im muth'gen Kämpferchor.

Ruhmsucht führt mich eisern in Gefechte;
Liebe schlägt mit jedem Puls das Herz.
Freunden reich' ich glühend meine Rechte;
Durst des Wissens reisst mich himmelwärts.

Und vor Allen naht aus Himmelshöhen
Eine göttliche Gestalt;
Paradieseslüfte um sie wehen,
Wie sie durch die niedern Schatten wallt.

Hoheit thront auf ihren Götterzügen,
Milde schwebt um ihren Mund;
Wie sie spricht, verstummt der Geist der Lügen,
Und des Himmels Wahrheit thut sich kund.

Hehres Wesen! das ich bald umfangen,
    Bald anbeten möcht' in Staub gestreckt,
Warum wehrest du dem glühenden Verlangen,
    Da dein Blick stets neuen Drang doch weckt?

Ja! ich seh' es — deine Augen wenden
    Zu den Sternen sich empor,
Eine Krone hältst du in den Händen
    Schimmernd, wie ein lichtes Meteor.

„Willst du meine Kronen dir erwerben,
    „Musst du flieh'n der Erde Flitterschein,
„Statt des süssen Bechers reich' ich einen herben,
    „Aber trink' ihn aus, und ich bin dein.

„Suche, Sohn, mich nicht hienieden,
    „Ich gehöre nicht dem Erdenthal,
„Die Belohnung wird dir dort beschieden
    „Wo zur Wahrheit wird das Ideal!" (Handschriftlich.)

Gebet eines Greises.

Mein greises Haupt geschmückt mit Silberhaare,
Belastet mit der langen Reihe Jahre,
Senkt sich getrost zu der ersehnten Bahre,
    Bleibst du bei mir, Herr, da der Abend naht.

Des Tages Hitze hab' ich, Herr, getragen;
In heitern, wie in freudeleeren Tagen
Wandt' ich zu dir die Blicke sonder Zagen,
    O bleib' auch jetzt bei mir, der Abend naht.

Du führtest sanft mich durch der Jugend Morgen,
Und vor des schwülen Lebensmittags Sorgen
Hielt deiner Allmacht Schatten mich verborgen,
    O bleib' auch jetzt bei mir, der Abend naht.

Bald — bald, ich fühl' es, wird mein Auge brechen,
Zwar frei bin ich von blutigen Verbrechen,
Doch frei nicht von des Staubgebornen Schwächen,
    D'rum bleibe, Herr, nun da der Abend naht.

Doch auch die ernste Wahrheit lohnt die Ihren,
Und wer sie hat, der bleibet gern ihr Kind,
Der Mann fühlt seinen Weg ihn abwärts führen,
Und hüllt sich fester ein vor Herbst und Wind.

Nachdenkend sieht er, wie die Blätter fallen,
Und wie die Sonne sich zum Meere neigt,
Und wie der Vögel Züge heimwärts wallen,
Bis ihn der Heimath Sehnsucht selbst beschleicht.

Die Gegend röthet sich im Abendstrahle,
Ein sanftes Blau wölbt sich am Firmament,
Entgegen winkt ihm aus dem stillen Thale
Ein kleines Haus, das seine Wünsche kennt.

Die Sonne sinkt. Das Alter ist gekommen,
Verdunkelt ist der ird'schen Güter Schein,
Sein Liebstes hat die Erde ihm genommen,
Und schliesst es in dem kalten Schoosse ein.

Es sendet rings auf die beeisten Fluren
Der Mond allein sein kaltes Licht herab,
Und in den Schnee nur drückt er seine Spuren,
Wenn hin er schleicht zu der Geliebten Grab.

Da knie't er nun — und vor des Windes Wehen
Hüllt ihn ein dichter Mantel sorgsam ein,
Die Eiche selbst sieht er entblättert stehen,
Die einst ihn schützte vor des Mittags Schein.

,,Umsonst — umsonst" — ruft er — ,,sind meine Thrän
,,Sie rufen keinen Todten mir zurück;
,,Umsonst ist alles Hoffen, alles Sehnen!"
Doch auf das kleine Kreuz fällt da sein Blick.

,,Der Glaube, der durch's Leben mich geleitet
,,Er täuscht mich nicht, er bleibt auch jetzt mir treu,
,,Ein schön'rer Frühling ist mir dort bereitet,
,,Und Gott spricht: Sieh! ich mache alles neu."

(Handschr

Die Jugend naht, die Sonne steht schon höher,
Der Jüngling jauchzt in seines Lebens Kraft,
Sein Auge funkelt, wie dem trunknen Seher,
Sein Geist fühlt seiner Fesseln sich entrafft.

Die Welt denkt er, die Welt muss mein gehören,
Die Menschen folgen meinem Machtgebot;
Er schafft, zerstört, und schafft, um zu zerstören,
Und Ruhe dünkt ihm zwiefach mehr als Tod.

Den schlecht verseh'nen Bündel auf dem Rücken
Und leicht geschürzt, wie's einem Wand'rer ziemt,
Eilt er hinaus, den Blick um sich zu schicken,
Wohin sein kühner Jünglingsmuth ihn stimmt.

Doch brennen ihn des heissen Mittags Strahlen,
So sinkt er wohl im kühlen Schatten hin,
Und fühlt des ungestillten Durstes Qualen,
Und süsse Sehnsucht trübet seinen Sinn.

Da naht sich eine liebliche Gestaltung,
Und reicht dem Müden einen Labetrank;
Ihn rührt der Liebe allmachtsvolle Waltung,
Und Worte nicht, ein Blick nur ist sein Dank.

Wie leicht erscheinen ihm des Lebens Mühen,
Wenn sie zu seinem Pfade sich gesellt!
Wie löset sich in süssen Harmonien
Des kühnen Geistes ordnungslose Welt!

Des Lebens Tag steht nun auf seiner Höhe,
Die weiten Fluren sind zur Ernte weiss;
Doch sanfter schlägt sein Herz in ihrer Nähe,
Und Schatten findet er im stillen Kreis.

So ist verblüht die Zeit des kühnen Strebens,
Am Licht des Tages welkt der Farben Spiel,
Des Wissens Baum ist nicht der Baum des Lebens,
Der Liebe Scherz weicht ernsterem Gefühl.

Ist es nicht, als ob er hier noch tönte
Jenes beissenden Jahrhunderts Witz,
Der Giganten gleich zu stürmen wähnte
Eines Höh'ren als des Donn'rers Sitz.

Doch ob Voltaire's Freund, ob auch von drüben
Fränkisch Gift dein deutsches Herz vergällt,
Bist du, Friedrich, deinem Volk geblieben
Doch ein deutscher Fürst in Rath und Feld.

Aber erheiternder öffnet dort unten
Sich dem Beschauer Charlottenhof's Welt,
Grünende Lauben mit Reblaub umwunden
Bieten dem Wandrer ihr schattiges Zelt.

Plätschernde Wässer, die steigen und fallen,
Kühlung verbreitend im feuchten Ergüss,
Griechenlands Kunst und italische Hallen
Stimmen die Sinne zu keuschern Genuss.

Frohsinn von reinem Bewusstsein beseelet
Jubelt zum Himmel den harmlosen Scherz,
Hier fühlt man schlagen, was ewig dort fehlet,
Neben dem Geist ein erwärmendes Herz.

(1841—42. Handschriftlich.

ÜBER DAS

AELIUS- UND SABINUS-SYSTEM,

WIE ÜBER

EINIGE VERWANDTE RECHTS-SYSTEME

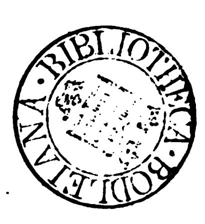
VON

MORITZ VOIGT,

MITGLIED DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.

Des VII. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

Nº IV.



LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1875.

Vom Verfasser übergeben den 26. April 1875.
Der Abdruck vollendet den 15. Juli 1875.

ÜBER DAS

AELIUS- UND SABINUS-SYSTEM,

WIE ÜBER

EINIGE VERWANDTE RECHTS-SYSTEME

VON

MORITZ VOIGT.

§ 1.

Die Rechtslitteratur bis zum siebenten Jahrhundert d. St.

Mit Rücksicht auf das in den Rechts-Werken angewendete verschiedene System (ars) und die hierin aufgestellten Classificationen (genera et partes) setzt Cic. de Orat. (v. 699) I, 41 fg. durch den Mund des Crassus drei verschiedene juristische Litteraturperioden.

Zunächst nach jenem Zeitalter, welches wegen der Geheimhaltung gewisser Rechtsordnungen eine wahrhaft wissenschaftliche Behandlung des Rechtes überhaupt nicht kannte, beginnt als erste Periode nach der Publication des Jus Flavianum eine Zeit, welche zwar eine wissenschaftliche Bearbeitung des Rechtes in Angriff nahm, der aber noch die Fertigkeit des »artificiose digere« und des »generatim componere«: ein eigentliches System, wie eine Gliederung des Stoffes nach Ober- und Untereintheilungen mangeln.

Daran schliesst sich als zweite Periode das Zeitalter Cicero's, welches zwar ein eigentliches System der Bearbeitung und eine Ordnung des Stoffes nach Eintheilungen zur Anwendung bringt, doch aber in der letzteren Beziehung nur unvollkommen die hierbei zufallende Aufgabe löst.

Endlich die dritte Periode wird von der Zukunft erhofft: ihr wird der Beruf überwiesen, auf dem von der zweiten Periode betretenen Wege das angestrebte Ziel wirklich zu erreichen.

Zunächst nun jene ältesten und vorwissenschaftlichen, der ersten Periode voraufgängigen Zustände werden in § 186 folgender Maassen charakterisirt:

Veteres illi, qui huic (sc. iuris) scientiae praefuerunt, obtinendae atque augendae potentiae suae causa pervulgari artem suam noluerunt,

sive quem haec Aeliana studia delectant, plurima est et in omni iure civili et in pontificum libris et in XII tabulis antiquitatis effigies, quod et verborum prisca vetustas cognoscitur et actionum genera quaedam maiorum consuetudinem vitamque declarant;

sive quem civilis scientia,[7] quam Scaevola non putat oratoris esse propriam, sed cuiusdam ex alio genere prudentiae, totam hanc descriptis omnibus civitatis utilitatibus ac partibus XII tabulis contineri videbit;

sive quem ista praepotens et gloriosa philosophia delectat, dicam audacius, hosce habet fontes omnium disputationum suarum, qui iure civili et legibus continentur.

Und zwar wird in diesen Worten dem Crassus die Sentenz in den Mund gelegt: das Erlernen des Rechtes wird erleichtert durch den Reiz des Studiums, welchen alle von jenen drei Perioden vertretenen verschiedenen wissenschaftlichen Richtungen ausüben, denn:

wer Geschmack gewinnt an den Arbeiten der ersten Periode: der von Sex. Aelius vertretenen Richtung (haec studia Aeliana) der findet hier das Spiegelbild des Alterthums in Sprache, wie Culturgeschichte an einem dreifachen Medium ausgeprägt: durch das ius civile, die pontificum libri und die XII tabulae;

wer dagegen Geschmack gewinnt an den Arbeiten der zweiten Periode: den von dem Qu. Mucius Scaevola augur empfohlenen Studien, der wird finden, wie diese Disciplin, indem sie eine Darstellung aller der so segensreichen Institutionen des Staates und der bezüglichen Satzungen im Einzelnen giebt, doch von den XII Tafeln, gleich als dem Rahmen, zusammengehalten wird;

wer endlich Geschmack gewinnt an der Zukunftsaufgabe der Jurisprudenz: den von Crassus selbst empfohlenen Bestrebungen, der tritt damit über in die Sphäre der Philosophie, dem Urquell alles dessen, was dem Redner an Rechtskunde benöthig ist.

Gegenüber dieser Auffassung jener letzteren Passage wird nun allerdings derselben von Hertz zu N. Jahrb. f. Phil. 1862. LXXXV, 45. A. 2, wie von Piderit zu Cic. cit. eine völlig andere Beziehung beigemessen: unter den Aeliana studia soll auf den C. Aelius Stilo

7) Die Lesung schwankt: allein »sive quis civilem scientiam contemplatur« ist mit Recht von Piderit verworfen.

omniaque, quae sunt vel generum vel partium nomina, definitionibus, quae vim habeant, est exprimendum,

und sodann in § 190 dahin recapitulirt:

Primum omne ius civile in genera digerat, quae perpauca sunt; deinde eorum generum quasi quaedam membra dispertiat; tunc propriam cuiusque vim definitione declaret,

demgemäss somit jene Aufgabe, parallel den methodischen Anforderungen an die Philosophie, dahin präcisirt wird: Aufstellung einer nur geringeren Anzahl von Obereintheilungen (genera)[2] nebst entsprechenden Untereintheilungen (partes)[3], sowie von Sacherklärungen (definitiones)[4] der dort verwendeten Begriffe, Alles dies in Uebereinstimmung, wie nach Maassgabe des Berufes der Rechtswissenschaft einer Förderung der in dem Gesetzes- wie Gewohnheitsrechte begründeten Gleichheit der Bürger vor dem Gesetze (legitimae atque usitatae in rebus causisque civium aequabilitatis[5] conservatio).

Und hierin allenthalben liegt zugleich wider die Rechtslitteratur der Ciceronianischen Zeit, somit der obigen zweiten Periode der Vorwurf ausgesprochen, dass dieselbe ebensowohl in scholastischer Manier zu Viel an unangemessenen Obereintheilungen aufstellte, als auch die Beifügung von Sacherklärungen zu sehr vernachlässigte.[6]

Mit jener Dreitheilung nun in Perioden steht in directester Correspondenz die Passage in § 193:

Accedit —, quo facilius percipi cognoscique ius civile possit, (quod minime plerique arbitrantur,) mira quaedam in cognoscendo suavitas et delectatio: nam

2) § 189: genus — est id, quod sui similes communione quadam, specie autem differentes duas aut plures complectitur partes.

3) § 189: partes — sunt, quae generibus iis, ex quibus manant, subiiciuntur.

4) § 189: est — definitio earum rerum, quae sunt eius rei propriae, quam definire volumus, brevis et circumscripta quaedam explicatio.

5) Diese aequabilitas ist die ἰσότης des Aristoteles: Voigt, Jus naturale Beil. I § fg.

6) Auf jene Rechtslitteratur bezieht sich auch die Anmerkung bei Cic. de Orat. 58, 246: adhuc artem omnino non esse, sed aliquando, si quis illam aliam item didicerit, ut hanc artem efficere possit, tum esse illam artem futuram d. h.: zwar nicht alles, aber doch das vollendete System fehlt noch, ein Vorwurf, der dem Obigen nicht ausgesprochen ist, da hier der Tadel nur wider das Zuviel an genera und das Fehlen von definitiones gerichtet ist.

bereits weit bedenklicher die Annahme eines eigentlichen Commentares des Stilo über die XII Tafeln,[9] da Stilo zwar als Erklärer von alterthümlichen Worten der XII Tafeln,[10] keineswegs aber als Commentator der letzteren bekundet wird. Durchaus verwerflich aber ist die Annahme, dass Stilo das omne ius civile und dies zwar in der Richtung behandelt habe, dass er darin die actionum genera zur Darstellung gebracht habe, da damit derselbe geradezu in die Reihe der juristischen Fachschriftsteller eintreten würde und dann nun ebenso in der gesammten obbesprochenen Passage bei Cic. de Orat. eine andere Erwähnung, wie aber auch bei Pomp. Enchir. (D. I, 2, 2. § 38) überhaupt irgend welche Erwähnung hätte finden müssen.

Andrerseits dagegen wird von Cic. de Orat. L. Aelius Stilo gar nicht, wohl aber Sex. Aelius Paetus vier Mal in der Eigenschaft eines juristischen Schriftstellers genannt,[11] während wiederum für die Worte »et in omni iure civili et in pontificum libris et in XII tabulis« bei deren Beziehung auf Sex. Aelius eine durchaus angemessene andere Erklärung sich bietet (§ 2).

Alle diese Momente aber ergeben als wohlberechtigt die obige Auffassung der studia Aeliana als Studien der Rechts-Werke der ersten Litteraturperiode, deren Repräsentant die Tripertita des Sex. Aelius bildeten.

Nach Alle dem unterscheidet sonach Cic. de Orat. zwei geschichtliche Perioden der Rechtslitteratur: die erste, vorbereitet, ja überhaupt ermöglicht durch das Jus Flavianum, beginnt mit den Tripertita des Sex. Aelius; dagegen die zweite Periode eröffnet, wie in § 3

---

9) So u. A. Jahn zu Cic. Brut. 205. Schöll leg. XII tab. 9, welcher letztere in Consequenz der obigen Voraussetzung nun auch den Varro zum Commentator der XII Tafeln erhebt.

10) Fest. v. sonticus p. 290 und dann Cic. de Leg. II, 23, 59: hoc veteres interpretes (sc. XII tab.) Sex. Aelius, L. Atilius non satis se intellegere dixerunt, sed suspicari vestimenti aliquod genus funebris, L. Aelius »lessum« quasi lugubrem eiulationem, ut vox ipsa significat, wo dem Sex. Aelius Paetus und L. Atilius, als den Commentatoren der XII Tafeln, in scharfem Gegensatze der L. Aelius Stilo, als der grammatische verborum interpres gegenübergestellt wird. Vgl. auch Sanio, Varroniana I, 162 fg.

11) I, 45, 198. 48, 212. 56, 240. III, 33, 133. Ausserdem: de Leg. II, 23, 59. Brut. 20, 78. de Sen. 9, 27. Tusc. I, 9, 18. de Rep. I, 18, 30. Top. 2, 10. ad Fam. VII, 22.

näher darzulegen, mit den libri 18 iuris civilis des Qu. Mucius Scaevola pont.

Was dagegen die Zukunfts-Periode betrifft, welche Cicero als die dritte Periode in Aussicht stellt, so haben dessen bezügliche Aufstellungen für die gegenwärtige Aufgabe keinerlei Werth.[12]

§ 2.

Die Tripertita des Sex. Aelius Paetus Catus.

Während die frühesten litterarischen Arbeiten der römischen Juristen reine Sammelwerke waren sei es von Rechtssätzen, sei es von Rechtsformeln sammt etwaiger exegetischer Zuthat, so eröffnet eine ganz neue Behandlung des Rechtes mit den Tripertita des Sex. Aelius Paetus Catus,[13] Cons. 556, Cens. 560: denn hierin beginnt ebenso die Verbindung einer dogmatischen Bearbeitung des Rechtes mit der Exegese, wie die Reihe erschöpfender Werke über das Privatrecht, als endlich auch die Aufstellung eines theoretischen Systemes für das letztere.

Bezüglich jenes Werkes nun berichtet

Pomp. Ench. (D. I, 2, 2. § 38): extat illius liber, qui inscribitur »Tripertita«, qui liber veluti cunabula iuris continet. Tripertita autem dicitur, quoniam »Lege XII tabularum« praeposita iungitur »Interpretatio«, deinde subtexitur »Legis actio«,

womit sodann sich verbindet der Bericht desselben (D. cit. § 7):

augescente civitate quia deerant quaedam genera agendi, non post multum temporis spatium (sc. posteaquam est editum Jus Flavianum)

---

12) Wohl aber gewinnen sie einen Werth insofern, als sie die Methode uns bekunden, nach welcher Cicero selbst sein Werk de iure civili in artem redigendo im J. 709 oder 710 ausgearbeitet hat; vgl. Drumann, röm. Gesch. VI, 107 fg. Dirksen, hinterlassene Schriften I, 1 fg. Sanio, rechtshistor. Abhandlungen 70 fg.

13) Vgl. darüber van Vaassen, animadvers. ad fast. Rom. c. IV p. 160 sq. Heist, Versuch einer Gesch. der röm. Rechtssysteme 10 fg. Schöll, leg. XII tab. 2 fg. Sanio, Varroniana I, 162—190. A. Pernice, Labeo I, 52. Danz, Gesch. des röm. Rechts § 49 unter 2.

Sext. Aelius alias actiones composuit et librum populo dedit, qui appellatur Jus Aelianum,

eine Notiz, aus welcher um so weniger ein zweites und selbstständiges Werk des Sex. Aelius gefolgert werden darf,[14] als Pomp. l. c. (D. cit. § 38) ausdrücklich berichtend: eiusdem (sc. Sex. Aelii) esse tres alii libri referuntur, quo[s] tamen quidam negant eiusdem esse, lediglich von Einem ächten Werke des Aelius weiss, wohinwiederum der Tenor jenes obigen Ausspruches desselben (§ 7 cit.) daraus sich erklärt, dass derselbe an dieser Stelle (in § 6 und 7) von den ältesten Bestandtheilen des römischen Rechtes nur einen einzigen: die actiones in das Auge fasst und hieran nun die bezügliche litterarische Notiz anknüpft.

Sonach aber bekundet Pomp., theils dass das Werk des Sex. Aelius von seinem Autor den Titel Tripertita beigelegt erhalten hatte,[15] theils dass dasselbe in drei Theile zerfiel mit den Specialbenennungen: Lex XII tabularum, Interpretatio, Legis actio, und dieser letzte Theil nun in gelehrten oder ungelehrten Kreisen auch die Benennung Jus Aelianum führte.

Jene dreifältige Stoffgruppe der Tripertita ist es nun, auf welche hinweist der in § 1 besprochene

Cic. de Orat. § 193: plurima est et in omni iure civili et in pontificum libris et in XII tabulis antiquitatis effigies,

während jene Dreitheilung an sich wiederum bekundet wird von

Val. Prob. de litt. sing. § 1: quaedam verba — ex communi consensu primis litteris notabant, — quod [in] — *legibus publicis pontificumque monumentis* et in *iuris civi[lis]* libris etiam nunc manet;

wie in den correspondirenden Ueberschriften:

§ 3: litterae singulares in *iure civili*, de *legibus* et plebiscitis; § 4: in *legis actionibus* haec;

und nicht minder von

---

14) Vgl. Schöll l. c. 22. Eine neue Ansicht bietet jetzt wieder Sanio a. O. 189.

15) Cic. de Orat. I, 56, 240 bezeichnet es als commentarii.

Pomp. cit. (D. cit. § 4): ita — appellatae sunt *leges XII tabularum.*

(§ 5): His legibus latis coepit, ut naturaliter evenire solet, ut *interpretatio* desideraret prudentium auctoritate[m], necessariam esse disputatione fori. Haec disputatio et hoc ius, quod sine scripto venit compositum a prudentibus, propria parte aliqua non appellatur, ut ceterae partes iuris suis nominibus designantur, datis propriis nominibus ceteris partibus, sed communi nomine appellatur *ius civile.*

(§ 6): Deinde ex his legibus — actiones compositae sunt; — — et appellatur haec pars iuris *legis actiones.*

Et ita eodem paene tempore tria haec iura nata sunt: *lege*[*s*] *XII tabularum;* ex his fluere coepit *ius civile;* ex isdem *legis actiones* compositae sunt.

(§ 8): Deinde cum esset in civitate *lex XII tabularum* et *ius civile*, essent et *legis actiones*, evenit, ut etc.

Ped. bei Ulp. 1 ad Ed. aed. cur. (D. 1, 3, 13): quotiens *lege* aliquid — introductum est, bona occasio est cetera, quae tendunt ad eandem utilitatem, vel *interpretatione* vel certe *iurisdictione* suppleri.

Somit ergeben diese Aussprüche theils bezüglich der Pars II der Tripertita: der Interpretatio, dass dafür auch die Benennung Jus civile gebräuchlich war (Cic., Val. Prob., Pomp. § 5. 6. 8),[16] theils bezüglich der Pars III: der Legis actio, dass man solche auch durch pontificum libri (Cic.) oder pontificum monumenta (Val. Prob.) bezeichnete, ein Verfahren, welches daraus sich erklärt, dass die legis actiones sammt den dies fasti und nefasti in ältester Zeit in der That in den libri pontificum verzeichnet standen und aufbewahrt wurden.[17] Im Uebrigen aber ist im Besonderen unter jener Interpretatio nicht an eine Interpretation im modernen Sinne des Wortes zu denken als einer reinen Exegese: der wissenschaftlichen Erfassung, wie syste-

---

16) Auch sonst noch wird die Interpretatio durch ius civile bezeichnet: Schilling, Inst. § 9 Zus. 4. Sanio, Varroniana I A. 259 und dazu namentlich noch Cic. de Off. I, 16, 51: quae descripta sunt legibus et iure civili, haec ita teneantur, ut est constitutum; III, 16, 67. 17, 69: aut lege sanciri aut iure civili; p. Caec. 25, 70. Der Ausdruck ist aufzufassen als bürgerliches d. h. aus dem Kreise der Bürger im Gegensatze zu dem aus dem Gesetze hervorgegangenen Rechte.

17) Liv. IX, 46, 5. Val. Max. II, 5, 2. Becker-Marquardt, röm. Alterth. I, 12. IV, 234. 242. Leist, Gesch. der röm. Rechtssyst. 15. Sanio, Varroniana I, 184.

matischen Darlegung des dem gegebenen Rechtssatze inliegenden Denkgehaltes, als vielmehr an jenes specifisch antike Verfahren, welches neben die Exegese zugleich eine lexicalische und grammatische Deduction stellte, die im einzelnen Falle gar nicht nach den lexicalischen und grammatischen Gesetzen der Sprache, als vielmehr durchaus nach dem Gesichtspunkte der sachlichen Angemessenheit und Utilität ihres Ergebnisses operirte und so nun im Bedürfnissfalle dem gesetzlichen Ausdrucke vielfach einen ganz anderen Sinn und eine ganz andere Tragweite zusprach, als solche demselben nach allgemein sprachlichen Gesetzen zukamen.[18]

Daraus allenthalben aber ergiebt sich sonach bezüglich der Tripertita des Aelius, dass deren Pars I, die Lex XII tabularum, das Privatrecht dieses Gesetzes zur Darstellung brachte, sodann Pars II, die Interpretatio, das ius civile im engeren Sinne d. h. das durch die obige interpretatio geschaffene jüngere Recht, somit also die auf dem Rechte der Wissenschaft beruhenden Institute umfasste, endlich Pars III, die Legis actio, den Civilprocess enthielt, eine Stoff-Vertheilung, die im Einzelnen allerdings noch gewissen Modificationen unterliegt.

Und auf diese Tripertita bezieht sich denn nun die Charakteristik, welche der in § 1 besprochene Cic. de Orat. § 186 fg. dahin giebt, dass der Rechtsstoff weder artificiose digestus, noch generatim compositus sei, vielmehr »omnia fere, quae sunt conclusa nunc artibus, dispersa et dissipata quondam fuerunt«, ein Urtheil, dessen Triftigkeit schon aus der auf ganz äusserlichen Gesichtspunkten beruhenden Zerlegung des Stoffes in die Lex XII tabularum und die Interpretatio ohne Weiteres sich ergiebt.

Was nun im Einzelnen das System der Tripertita betrifft, so fehlen uns darüber zwar die näheren directen Angaben. Immerhin aber können wir dasselbe in Folge des Umstandes reconstruiren, dass in dem Sabinus-Systeme das System der Tripertita adoptirt worden ist (§ 5), sonach aber ebenso die hier eingeordneten Rechtsinstitute, insoweit solche in der Mitte des sechsten Jahrhunderts bereits zur Ausbildung gelangt waren, als auch in der dort sich vorfindenden

---

18) Vgl. Voigt, Jus nat. III § 49.

Reihenfolge bereits den Tripertita des Aelius angehörten. Danach aber ergiebt sich für die letzteren folgendes System:

I pars: Lex XII tabularum.

1. a. De testamentis.
   b. De hereditate (i. e. ab intestato delata vgl. lex [Thor.] agr. v. 643 im C. I. L. I no. 200 lin. 23).
   c. De legatis.
2. a. De his, qui alieni iuris sunt.
   b. De liberis hominibus (s. A. 72).
3. a. De mancipatione et fiducia.
   b. De emtione et venditione.
4. De nexo.
5. De actione familiae herciscundae et communi dividundo.
6. De dotibus.
7. De tutelis et curationibus.
8. De delictis.
   a. De furtis.
   b. De pauperie.
   c. De damno iniuria dato.
   d. De iniuriis.
   e. De noxia infecta.

II pars: Interpretatio.

1. De stipulatione.
2. De expensilatione.

III pars: Legis actio.[19]

1. De legis actione sacramento.
2. De legis actione per iudicis arbitrive postulationem.
3. De formulis.
4. De legis actione per manus iniectionem.

---

19) Hier giebt das Sabinussystem keinen Aufschluss, allein aus Gai. Inst. darf immerhin obige Ordnung gefolgert werden. — An die Einordnung der pignoris capio ist nicht zu denken, weil dieselbe weder Processverfahren, noch privatrechtlich ist.

Im Besonderen enthält sonach die Pars I vor Allem das Privatrecht der XII Tafeln, wobei in Form eines Commentares der einzelnen Gesetze die betreffenden Rechtssatzungen entwickelt wurden.[20] Allein zugleich lehnte Aelius auch jüngere Rechtsfiguren an den entsprechenden Rechtsstoff der XII Tafeln an, geleitet hierin von dem Gesichtspunkte ihrer practischen Verwandtschaft und Aehnlichkeit. Und so nun erklärt sich zunächst der Anschluss der emtio venditio an die mancipatio und der a. communi dividundo an die a. familiae herciscundae, sowie der Eintritt der a. legis Aquiliae an die Stelle der a. noxiae nocitae der XII Tafeln.[21]

Dagegen die Pars II umfasst diejenigen jüngeren Rechtsinstitute, welche, ohne für solche Anlehnung an das XII Tafel-Recht empfänglich zu sein, durchaus auf eine selbstständige doctrinelle, wie systematische Stellung angewiesen waren. Und dies nun ist das Stipulations- und Expensilations-Recht, welches, beziehentlich durch die lex Silia von 311—319 und Calpurnia von 416—466 mit legis actio per condictionem bekleidet und durch die lex Aebutia von 513—517 wiederum dem Formularprocesse überwiesen,[22] selbst durch Verkehrsgepflogenheit und Gewohnheit aus latinischem und resp. grossgriechischem Rechte recipirt und durch rechtskundige Lehrmeinung und Spruchpraxis durchgebildet worden war, dabei aber fast aller legislatorischen Basis entbehrte[23] und so nun als sehr bedeutungsvolle Aufgabe der Interpretatio zufiel.

Endlich die Pars III umfasste wieder vornehmlich XII Tafel-Recht: den Process, welcher von der Pars I ausgeschlossen war, woran sich dann ganz zweifellos der Process der lex Aebutia anschloss.

Solches System charakterisirt nun zwar die Tripertita des Aelius

---

20) Dies darf ebenso aus Gai. ad l. XII tab. entnommen werden, wie auch aus Cic. de Leg. II, 23, 59: veteres interpretes (sc. XII tab.) Sex. Aelius, L. Atilius; de Orat. I, 56, 240: in Sex. Aelii commentariis scriptum.

21) In Bezug auf emtio vend. und lex Aquilia modificire ich somit meine Auffassung in Jus nat. III A. 437.

22) Voigt, Jus naturale Beil. XIX § 2. Thl. III § 98. 106.

23) Denn es sind nur isolirte Punkte, welche betroffen werden von den leges Titia über Spielwetten, Publilia de sponsu v. 427, Apuleia de sponsoribus et fidepromissoribus v. 525—535, Furia de sponsu v. 536, wie Cincia v. 550 bei Gai. III, 123. Wegen der leges Publilia, Apuleia und Furia vgl. Voigt, Jus naturale Beil. XIX A. 76—78.

ls eine durchaus kunstlose und schlichte Arbeit: unbeholfen und och selbst im Vergleiche mit den jüngsten Werken des Ciceronianichen Zeitalters, ohne höhere Originalität und durchgreifende Selbstständigkeit in der systematischen Anordnung des Stoffes, vielmehr n der Hauptsache abhängig von der in den XII Tafeln gegebenen eihenfolge der Materien. Dennoch aber eröffnet jenes Werk in der hat eine neue Litteratur-Epoche des Rechtes: es vermittelt nicht lein den Aufschwung der späteren Litteratur-Periode, sondern ist lbst bereits Träger eines durchaus bedeutungsvollen Fortschrittes.

Und zwar beruht vor Allem diese hohe Bedeutung jenes Werkes rin, dass dasselbe zuerst eine umfassende dogmatische Bearbeitung s Rechtes den Römern darbot[23a] und damit der juristischen Litteur ganz andere Aufgaben wies, als solche in den bisherigen comntirenden Sammelwerken von Gesetzen und Rechtsformeln verfolgt rden.

Und sodann: wie mechanisch und unselbstständig immer die wählte Anlehnung des Lehrstoffes an die in den XII Tafeln gebene Ordnung war, so liegt doch wieder in der Abscheidung der rs II ein Moment von grösster wissenschaftlicher Bedeutung und agweite. Denn indem in diesem Theile neben das XII Tafel-Recht e andere Stoffgruppe gestellt wird als durchaus unabhängig, selbstndig und gleichwerthig mit jenem, so ward dadurch nun zur llen systematischen Geltung gebracht die Thatsache, dass bereits mals: in der Mitte des sechsten Jahrhunderts d. St. neben die I Tafeln eine ganz eigenartige und völlig neue Rechtsmasse geten war, die selbst gegenüber den Ersteren in deren durchaus dominirender Stellung eine vollkommene doctrinelle Selbstständigt und, wenn auch mit weit beschränkterer Sphäre, dennoch eine hrhaft coordinirte Stellung einnahm, indem sie ebenso ihr eigenes biet des Lebensverkehres beherrschte, wie aber auch dasselbe :h ganz eigenen theoretischen Ordnungen und Principien regelte.[23b] d hier nun ist es wiederum durchaus charakteristisch, dass diese

23a) Cic. de Orat. III, 33, 133, wo Crassus sagt: equidem saepe hoc audivi patre et de socero meo nostros quoque homines, qui excellere sapientiae gloria ent, omnia, quae quidem tum haec civitas nosset, solitos esse complecti: meerant illi Sex. Aelium.

23b) Voigt, a. O. III § 99.

neue Stoffgruppe der Pars II nicht aus dem neugeschaffenen ius gentium: dem Kauf-Rechte, als vielmehr aus dem weit älteren Stipulations- und Expensilations-Rechte gebildet ward: denn das erstere ist in seinem Auftreten noch viel zu neu, in seinen Anfängen noch viel zu punctuell und beschränkt, um das geeignete Material für eine eigene Pars zu bieten, daher es denn am Sachgemässesten der Lehre von der mancipatio als Anhang angefügt ward. Wohl aber haben das Stipulationsrecht, zum Eintritte in das römische Recht ermöglicht durch die lex Silia von 311—319 und Calpurnia von 416—466, und das Expensilationsrecht, eingeführt durch die Interpretatio zwischen 419 und 424,[24] in der Mitte des sechsten Jahrhunderts bereits in dem Lebensverkehre sich eingebürgert und hier zu so reichen Entfaltung sich entwickelt, dass dieselben ebenso auf Grund ihrer Reichhaltigkeit, wie ihrer practischen und theoretischen Eigenartigkeit[25] die doctrinelle Bedeutung erlangten, die ihnen in jener systematischen Stellung als eigener Pars nun auch zu Theil ward.

Was endlich die Stellung der Vertrags-Obligation insbesondere in jenem Systeme betrifft, so war diese auf zwei verschiedene, räumlich getrennte Massen vertheilt: einestheils die per aes et libram begründeten Obligationen der XII Tafeln: die mancipatio, als Träger der durch die lex mancipii und fiducia begründeten Verträge, sammt dem nexum, zwischen welche beide dann die emtio venditio als jüngeres und eigenartiges Gebilde: als pactum conventum sich einschiebt; und anderntheils die stipulatio und expensilatio. Und in dieser Stoffabschichtung sind nun zugleich der Eintheilungsgrund und die Elemente enthalten, auf welche später Qu. Mucius Ὅρων (D. L, 17, 73 § 4) die Classification der obligatorischen Verträge in pactum conventum, lex dicta, stipulatio [und expensilatio] stützte.[26]

24) Voigt, a. O. II § 54. Erwähnt wird dasselbe bereits bei Liv. XXXV, v. J. 561, und bei Plaut. erscheint es vollkommen eingebürgert.

25) Insbesondere die Stipulation versieht die ganz verschiedenen Functionen als principaler Contract, wie als adpromissio, adstipulatio und novatio und nicht minder als Processorgan (stipulatio necessaria); dann als Singular-, wie als Solidar-Obligation; und endlich neben die Form der sponsio mit ihrer certi und triticaria condictio trat alsbald nach 523 die cautio rei uxoriae mit ihrer a. sponsae pecuniae, sowie noch vor 535 die fidepromissio mit ihrer a. ex stipulatu: Voigt, a. O. III § 107.

26) Voigt, a. O. III § 53. Beil. XXI A. 210.

Jenes älianische System an sich aber gewann den allgemeinen und ungetheilten Beifall der Zeitgenossen, wie Nachkommen: es ward dasselbe mit seiner Dreitheilung von den nächsten Generationen gleichmässig angenommen, wie solches ebenso die Aeusserungen Cicero's,[27] als auch die obigen, auf eine grosse Verbreitung jener Dreitheilung hinweisenden Auslassungen des Pomp. ergeben. Und so daher wird jene älianische Stoffordnung von allen älteren Juristen bis auf Qu. Mucius Scaevola pont. herab (§ 3) für die allgemeinen Rechtswerke adoptirt, somit insbesondere von Cato in seinen libri Juris civilis,[28] von P. Mucius Scaevola in seinen libri 10 Juris civilis, C. Brutus in seinen libri 3 Juris civilis, M'. Manilius in seinen libri 7 Juris civilis, wie von den Jüngeren etwa auch von Varro in seinen libri 15 Juris civilis,[29] bis dann endlich in der Kaiserzeit jenes System von Labeo für seine Posteriores, von Sabinus für seine libri 3 Juris civilis, wie von Urseius Ferox und Minicius Natalis für die Responsensammlungen der sabinianischen Schule von Neuem aufgenommen und damit zu längerer Geltung berufen wurde (§ 5).

Was endlich die Detailbehandelung des Stoffes Seitens jener älteren älianischen Litteraturperiode betrifft, so leidet dieselbe unter der Manier, die Darstellung der Rechtssätze nicht allein in die Form einer Mittheilung der vom Autor selbst oder einem Vorgänger über einschlagende Rechtsfragen ertheilten Responsen einzukleiden, sondern hierbei auch die concreten thatbeständlichen Verhältnisse, wie solche dem Respondenten vorgelegen, ebenso an sich mit lästiger Breite, wie auch in allem ihrem individuellen und juristisch nebensächlichen Detail vorzutragen. Denn in Folge dieser Manier trat nicht allein an die Stelle des juristischen Argumentes die Autorität des Respondenten, sondern es ward dadurch zugleich die theoretische Darlegung der Rechtssätze überwuchert von solchem Wuste dogmatisch ganz werthloser Nebenumstände, so dass die rein sachliche Haltung der Dar-

27) Cicero de Orat. I § 187: omnia fere, quae sunt conclusa nunc artibus, dispersa et dissipata quondam fuerunt; de Leg. I, 5, 17: non ergo a praetoris edicto, ut plerique nunc, neque a XII tabulis, ut superiores iuris disciplinam hauriendam putas?

28) Dementsprechend behandelt Cato gegen das Ende: in lib. 15 die Stipulation: Paul. 12 ad Sab. (D. XLV, 1, 4. § 1).

29) Vgl. Sanio, Varroniana I, 164 fg.

stellung durch jenes anecdotenhafte Element beeinträchtigt[30] und dem Leser die Auffindung, wie Erkenntniss der vorgetragenen Lehrmeinung äusserst erschwert, ja geradezu verleidet ward, damit aber die betreffenden Schriften in der That fast ungeniessbar wurden.[31] Und zwar bekundet sich solche Manier bezüglich der Tripertita des Aelius dadurch, dass nur diese die Quelle sein können, aus welcher die jüngere Zeit ihre Kunde von den Responsen des Ti. Coruncanius schöpfte, während sie bezüglich der Werke des Cato und Brutus ebenso im Allgemeinen bekundet wird von

Cic. de Orat. II, 33, 142: video — in Catonis et in Bruti libris nominatim fere referri, quid alicui de iure viro aut mulieri responderint,

wie auch im Einzelnen illustrirt wird von

Cic. de Orat. II, 55, 223 fg.: tres — Bruti de iure civili libellos — legendos dedit. Ex libro I: »Forte evenit, ut in Privernati essemus.« — Deinde ex libro II: »In Albano eramus ego et Marcus filius.« — Tum ex libro III: »In Tiburti forte adsedimus ego et Marcus filius.«

Dagegen wird wiederum der Fleiss, der auf jene Arbeiten auch in antiquarischen Dingen verwendet war, rühmend hervorgehoben von

Varr. LL. V, 1, 5: vetustas pauca non depravat, multa tollit. — Quare illa, quae iam maioribus nostris ademit oblivio fugitiva, secuta sedulitas Muci et Bruti retrahere nequit.

Im Uebrigen ist den Tripertita des Aelius gleich dem Jus Flavianum und der responsiven Thätigkeit des Ti. Coruncanius ein politischer Nebenzweck beizumessen: Förderung einer verallgemeinerten Rechtskenntniss vornämlich im Interesse der Plebs, und dementsprechend nun auch ausgehend von jenen drei Plebejern.

---

30) Diese Haltung jener Werke bezeugt Cic. de Orat. II, 33, 142: putaremus in hominibus, non in re consultationis aut dubitationis causam aliquam fuisse.

31) Diesen Eindruck jener Werke bekundet Cic. de Orat. II, 32, 141: perpetui iuris et universi generis quaestio non hominum nomina, sed rationem dicendi et argumentorum fontes desiderat, in quo etiam isti nos iuris consulti impediunt a discendoque deterrent; 33, 142: ut, quod homines innumerabiles essent debilitati [ac deterriti] a iure cognoscendo, voluntatem discendi simul cum spe perdiscendi abiiceremus. Und dann wegen der Schwierigkeit, im Einzelnen sich zurecht zu finden und den Rechtssatz, den man gerade braucht, zu suchen s. A. 42.

§ 3.

Die libri 18 Juris civilis des Qu. Mucius Scaevola pont.

In das Jahrhundert, welches auf die Veröffentlichung der älianischen Tripertita folgt, fallen. Ereignisse, welche für die gesammte spätere Entwickelung des römischen Rechtes von der entscheidendsten und tiefgreifendsten Bedeutung geworden sind. Bereits vor jenem Zeitpunkte bereitet zu Rom die so überaus bedeutungs-, wie folgenreiche culturhistorische Wandelung sich vor des Uebertrittes aus der Periode reiner Vieh- und Ackerbau-Wirthschaft in die Mercantilperiode; in Folge dessen gelangen völlig neue Lebensanschauungen, wie Verkehrsgewohnheiten mehr und mehr in Aufnahme und Verbreitung; und indem so namentlich die ererbte nationale Beschränktheit der Anschauung gemildert wird, so erlangen damit zugleich ganz neue Rechtsauffassungen Geltung und Gewicht; und in Folge dessen wieder erweitert sich schrittweise eine Neubildung im Rechte, welche nach ganz andern Richtungen und Principien den Stoff der Rechtsnormen, wie die Theilnahme an solchen regelt und welche in schroffem Contraste mit alten Gebilden und Ordnungen neue Gestaltungen und Satzungen im Rechte schafft und durchbildet, im Laufe der Zeiten aber ebenso die praktische, wie die theoretische Bedeutung jener jüngeren Bildungen in steigender Progression erhöht.[32]

Und sodann beginnt mit dem Ausgange des sechsten Jahrhunderts das Vordringen der griechischen Philosophie nach Rom, jener Disciplin, welche in wohlgegliedertem Lehrgebäude einen unerschöpflichen Reichthum befruchtender Ideen in sich trug und welche ebensowohl in formaler Beziehung: durch ihre systematische Gliederung und Ordnungen zum methodischen Vorbilde, als auch namentlich in der Ethik, Dialectik und Rhetorik zur praktischen Verwerthung ganz trefflich sich eignete, und so nun auch in beiderlei Richtung in der That einen durchaus maassgebenden Einfluss auf die römische Rechtswissenschaft sich errang.[33]

32) Voigt, a. O. II § 70 fg. 80 fg. III § 53. 123. 151.

33) Voigt, a. O. I § 44. 49 fg. Beil. XVII.

Und indem alle jene Vorgänge nicht allein die Rechtswissenschaft zu gesteigerter Productivität anregen, sondern auch die Methode an sich von deren schöpferischer Thätigkeit umgestalten, ja die gesammte wissenschaftliche Anschauung der Jurisprudenz unendlich erweitern, wie klären,[34] so rief nun Alles dies die Empfindung wach einer mangelnden Befriedigung an jener älianischen Manier der Bearbeitung des Rechtes, damit das Bedürfniss nach einer anderen systematischen, wie methodischen Behandlung des Stoffes erzeugend. Und wie daher jenem Gefühle des Unbefriedigtseins von Cic. de Orat. (§ 1) ein treuer Ausdruck verliehen wird, so wurde wiederum dieses Bedürfniss selbst befriedigt durch ein Werk, welches, zur Zeit der Abfassung von Cicero's de Oratore im J. 699 noch nicht publicirt, unmittelbar nach diesem Zeitpunkt veröffentlicht ward:[35] der libri II ad Brutum de edicto praetoris des Serv. Sulpicius Rufus. Und über dieses Werk nun, wie dessen Autor spricht sich Cic. ad Brut. 41, 152 im J. 708 dahin aus:

Sic — existumo iuris civilis magnum usum et apud Scaevolam (i. e. Qu. Mucium pont.) et apud multos fuisse, artem in hoc uno (i. e. Rufo). Quod numquam effecisset ipsius iuris scientia, nisi eam praeterea didicisset artem, quae doceret rem universam tribuere

---

34) Voigt, a. O. II § 87. III § 48. 122 fg. IV § 6. 7.

35) Auf jenes Werk selbst des Servius bezieht sich bereits die Aeusserung von Cic. de Leg. (v. 702) I, 5, 17: non ergo a praetoris edicto, ut plerique nunc, neque a XII tabulis, ut superiores — iuris disciplinam hauriendam putas? während auf die Autorschaft jenes Werkes die Bemerkung über den Serv. selbst sich stützt: sit ista res (sc. ius) magna, sicut est, quae quondam a multis claris viris, nunc ab uno summa auctoritate et scientia sustinetur; vgl. Sanio, z. Gesch. der röm. Rechtswiss. 61 fg. Dies aber sind die frühesten Erwähnungen, in denen Cic. die Bedeutung des Serv. als Rechtsgelehrter ausspricht. Sonach fällt die Publication jenes Werkes des Serv. zwischen 699 und 702, ein Zeitpunkt, der aus sachlichen Gründen bereits nachgewiesen ist von Voigt, Jus naturale III A. 185. Im Uebrigen vgl. Pomp. Ench. (D. I, 2, 2. § 44): Servius duos libros perquam brevissimos ad edictum subscriptos reliquit: Boëth. in Top. p. 321: iurisperitorum auctoritas est eorum, qui ex XII tabulis vel ex edictis magistratuum ius civile interpretati sunt, probatae civium iudiciis creditaeque sententiae. — Danach ist zu berichtigen die Bemerkung von Sanio a. O. 60: »daher sind Cicero's Aeusserungen de iure civili in artem redigendo als indirecte Zeugnisse über die wissenschaftliche Richtung des Servius zu benutzen«; vielmehr fallen jene Aeusserungen Cicero's in de Orat. vor die Publication von Servius ad Brutum.

in partes, latentem explicare definiendo, obscuram explanare interpretando, ambigua primum videre, deinde distinguere, postremo habere regulam, qua vera et falsa iudicarentur et quae quibus propositis essent quaeque non essent consequentia. Hic enim attulit hanc artem omnium artium maxumam quasi lucem ad ea, quae confuse ab aliis aut respondebantur aut agebantur.

Somit aber wird das wissenschaftliche Verdienst des Servius[36] theils in das von demselben angewendete Hülfsmittel gesetzt: in die ausgiebige Verwerthung der Philosophie im Interesse der litterarischen Bearbeitung des Rechtes, theils in dessen systematische Behandlung: dass Servius durch seine Ober- und Untereintheilungen eine umfassendere, durchgreifendere und einheitlichere wissenschaftliche Gliederung des Lehrstoffes erzielte (ars, quae docet rem universam tribuere in partes),[37] theils in die von demselben angewendete Methode: dass derselbe nach Maassgabe der voluntatis ratio durch das Mittel der Interpretations-Figuren und so namentlich von definitio, ambiguitas und scriptum et voluntas den Denkgehalt der Rechtssätze correcter bestimmte, deutlicher begränzte und stofflich ergiebiger entwickelte[38] (rem latentem explicare definiendo, obscuram explanare interpretando, ambigua primum videre, deinde distinguere), theils endlich in die mit solchen Mitteln erzielten Resultate: die höchste Aufgabe des juristischen Schriftstellers ausserordentlich gefördert zu haben durch Darlegung der Wahrheit in Lehr-, wie Folgesätzen (habere regulam, qua vera et falsa iudicarentur et quae quibus propositis essent quaeque non essent consequentia).

Allein um mehr als dreissig Jahre vor jenem Zeitpunkte, wo Servius sein Werk ad Brutum publicirte, und wiederum ein Jahrhundert nach der Veröffentlichung von Aelians Tripertita hatte bereits Qu. Mucius Scaevola pont. in gleicher Tendenz, wie Servius, seine libri 18 Juris civilis publicirt: gestützt auf ein neues und selbsteigenes von den Tripertita durchaus abweichendes System. Und dieses Werk des Mucius nun ist es, auf welches die in § 1 besprochenen Aeusserungen von Cic. de Orat. I § 188 sich beziehen:[39]

36) Vgl. Schneider, de Serv. Sulpicio I, 39 fg. Sanio a. O. 56 fg.
37) So z. B. bezüglich der Obligation: Voigt, Jus naturale III A. 485.
38) Vgl. Voigt, a. O. A. 455.
39) Vgl. Dirksen, hinterl. Schriften I, 17 fg. Sanio, rechtshist. Abhandl. 70.

Omnia fere — sunt conclusa nunc artibus. Adhibita est igitur ars quaedam extrinsecus ex alio genere quodam, quod sibi totum philosophi adsumunt, quae rem dissolutam divulsamque conglutinaret et ratione quadam constringeret;

wie anderntheils von Pomp. Ench. (D. I, 2, 2. § 41):

Qu. Mucius — ius civile primus constituit generatim in libros XVIII redigendo.

Danach aber fiel dem Mucius das Verdienst zu,[40] zunächst dass er, unter Benutzung der Philosophie gleich als einem Vorbilde, das gesammte Privatrecht in ein einheitliches und geschlossenes System eingeordnet hatte; sodann dass er dasselbe nach Ober- und Untereintheilung rationell gegliedert und damit zugleich den Rechtsstoff unter concentrischen Gesichtspunkten zusammengefasst und geordnet und so nun dessen geistige Beherrschung und Durchdringung ganz wesentlich gefördert hatte; endlich dass er insbesondere auch die unerträgliche Manier der älianischen Litteratur aufgegeben hatte, den Schwerpunkt der Darstellung von Rechtssätzen in die Mittheilung von bezüglichen und dabei in lästiger Breite gehaltenen Responsen zu verlegen.[41] Und jener zweite Moment insbesondere empfängt denn auch im Einzelnen seine mannichfache Bestätigung, so durch

Gai. I, 188: tutelarum — quidam quinque genera esse dixerunt, ut Qu. Mucius;

Paul. 54 ad Ed. (D. XLI, 2, 3. § 21. 23): genera possessionum tot sunt, quot et causae acquirendi eius, quod nostrum non sit, velut pro emtore, pro donato, pro legato, pro dote, pro herede, pro

40) Vgl. Schneider l. c. I, 30 sq. 37. Sanio z. Gesch. der röm. Rechtswiss. 39 fg.

41) Nachdem Cicero bei Besprechung der causa Curiana (s. Voigt, Jus nat. I § 10) in der in A. 30 mitgetheilten Weise die Behandlung des Lehrstoffes Seitens der älianischen Litteratur characterisirt hat, fügt er de Orat. II, 33, 142 die Bemerkung bei: sed haec Crassus aliquando nobis expediet et exponet descripta generatim; est enim, ne forte nescias, heri nobis ille hoc — pollicitus ius civile, quod nunc diffusum et dissipatum esset, in certa genera coacturum et ad artem facilem redacturum, wobei auf Crassus mit Rücksicht darauf provocirt wird, dass dieser Orator in der causa Curiana war. Hiermit aber wird der Gegensatz zu jener älianischen Manier characterisirt als describere generatim, in certa genera cogere, ad artem facilem redigere, worin Scaevola allerdings den Cicero nicht ganz befriedigte s. § 1.

noxae dedito, pro suo. — Quod autem Qu. Mucius inter genera possessionum posuit, si quando iussu magistratus rei servandae causa vel quia damni infecti non caveatur, possidemus etc.,[42]

während zugleich auch wieder darauf der von Cicero (bei A. 6) ausgesprochene Tadel sich bezieht des Uebermaasses von genera, wie der Dürftigkeit an definitiones.

Was nun das System vom Jus civile des Scaevola betrifft, so ist dasselbe in Tafel I reconstruirt und im Einzelnen dargelegt. Und daraus ergiebt sich zugleich die tiefgreifende und principielle Verschiedenheit zwischen diesem und dem älianischen Systeme. Und zwar wird, was das Einzelne betrifft,

A. die Pars III der Tripertita zwar beibehalten und in ihrer Stellung am Schlusse der Rechtslehren belassen; dagegen aber

B. die Pars II der Tripertita wird

1. nach zwiefacher Richtung hin erweitert: in der Weise nämlich, dass deren beiden älianischen Materien: De Stipulatione und De Expensilatione

a. als allgemeiner Theil die zwei Titel vorangestellt werden De Solutionibus et liberationibus und De Obligationibus et actionibus; sowie

42) Dann auch die unwürdige und durch Selbstgefälligkeit dictirte Bemerkung von Cic. de Leg. II, 19, 47: iurisconsulti sive erroris obiiciundi causa, quo plura et difficiliora scire videantur sive, quod similius veri est, ignoratione docendi — saepe, quod positum est in una cognitione, id in infinita dispertiuntur, velut in hoc ipso genere quam magnum illud Scaevolae faciunt, pontifices ambo et eidem iuris peritissimi; und dazu wieder der Gegensatz von Cicero's eigener Auffassung der Aufgabe in § 46: tractabo quoad potero eius ipsius generis ius civile nostrum sed ita, locus ut ipse notus sit, ex quo ducatur quaeque pars iuris, ut non difficile sit, qui modo ingenio sit mediocri, quaecumque nova causa consultatiove acciderit, eius tenere ius, quom scias a quo sit capite repetendum. — Jene Manier der Aufstellung von genera übte einen ausserordentlichen Einfluss aus und so vor Allem auf die Jurisprudenz selbst, so z. B. Alf. 5 Dig. (D. XIX, 2, 31): genera rerum locatarum, Serv. u. Lab. nach Gai. III, 183: genera furtorum, Aristo bei Pomp. 18 ad Qu. Muc. (D. XL, 7, 29. § 1): genus quo quis dominus fit, Gai. I, 12. Ulp. fr. I, 5: genera libertorum, Gai. II, 101: genera testamentorum, Gai. II, 192: genera legatorum, Gai. IV, 1: genera actionum u. A. m., worüber s. Voigt, Cond. ob caus. A. 104; dann aber auch auf andere Fachwissenschaften, so die genera controversiarum der Agrimensoren: Front. 1 de Contr. 9, 6. Hyg. de Cond. 123, 17 u. A., oder in dem scholastischen Schematismus bei Varr. R. R. I, 5, 3 fg. od. I, 17, 1 od. auch im Detail, so II, 9, 2: canium duo genera u. dergl.

b. höchst wahrscheinlich aus Pars I der Titel De Nexo herausgenommen und, durch die mutui datio erweitert, als Schluss-Materie angefügt ward.

Und hiermit war denn nun jene Dreitheilung der stricti iuris negotia systematisch begründet, welche bekundet wird von

Cic. p. Qu. Rosc. 5, 13. 14: adnumerare sive pecuniam dare, expensum ferre, stipulari;

wie in dem spanischen Instrum. fiduciae im C. I. L. II no. 5042 lin. 7: pecuniam dare, credere,[13] expensum ferre.

2. Diese so erweiterte Pars II ward sodann in die Pars I der Tripertita hineingeschoben und zwar hier unmittelbar an das Erbrecht angeschlossen.

C. Endlich in der Pars I werden überdem verschiedene, durchaus wesentliche Umstellungen vorgenommen; nämlich

1. die Titel De His qui alieni iuris sunt, De Liberis hominibus, De Dotibus und De Tutelis et curationibus rücken an einander, nachdem der Titel De Nexo wohl mit den Lehren der älianischen Pars II verbunden und die beiden Titel De Mancipatione und De Actione familiae herciscundae weiter zurückgestellt sind.

2. An jene vier Titel wird dann angeschlossen der alte Titel De Mancipatione et fiducia, aus welchem selbst nun wieder drei eigene Titel gebildet werden: De Dominiis, De Emtione venditione et locatione conductione und De Servitutibus, und denen selbst endlich noch als allgemeiner Theil ein vierter Titel De Dolo malo et culpa praestanda vorangestellt wird.

3. Der nunmehr folgende alte Titel De Actione familiae herciscundae et communi dividundo wird in der Maasse erweitert, dass daraus drei neue Titel gebildet werden: De Peculio etc., De Cognitoribus et procuratoribus und De Societatibus, woran dann endlich der merkwürdige, auch in den Systemen von Tafel II, III und IV, wie noch in

13) D. i. stipulari: s. Voigt, Jus. nat. Beil. XIX A. 30.

den Digesten Justinians beibehaltene Titel De Postliminio angehängt wird.

4. Dagegen der nunmehr folgende alte Abschnitt de delictis wird nur durch die aus dem jüngeren Rechte sich ergebenden Zusätze erweitert und bleibt im Uebrigen ohne Veränderung.

So daher zerfällt im grossen Ganzen das System des Qu. Mucius i sieben Theile:

I. Erbrecht.
II. Contracte, insoweit dieselben mit condictio bewehrt sind.
III. Personen- und Familienrecht.
IV. Jura in re sammt den frühesten bon. fid. contractus: emtio und locatio.
V. Actiones adjecticiae qualitatis und jüngere bon. fid. negotia.
VI. Postliminium.
VII. Delictsrecht.
VIII. Process.

In dieser stofflichen Ordnung aber bekundet sich gegenüber den Tripertita des Aelius ein sehr bedeutender Fortschritt in der Richtung nach Concentrirung des Lehrstoffes zu Gruppen, innerhalb deren die Rechtsinstitute nach dem Gesichtspunkte ihrer durch specifische Verwandtschaft gegebenen Zusammenbehörigkeit an einander geschlossen sind. Den schwachen Punkt in dieser Beziehung bildet in Wahrheit nur das Obligationenrecht, welches, in Nachwirkung der älianischen Zerstückelung desselben, immer noch in drei Gruppen gespalten ist, ein Uebelstand, den der jüngere Vertreter des mucischen Systemes, Sex. Caecilius Africanus, dadurch minderte, dass er die doppelte Gruppe der bon. fid. negotia zu Einer Masse verband, daneben zugleich die neu entstandenen civilen Rechtsinstitute nachtragend: das Fideicommissum, dann die jüngeren bon. fid. negotia: negotiorum gestio, depositum, commodatum, pignus und praescriptis verbis, wie endlich die condictiones ob causam.

Was endlich die allgemeine rechtswissenschaftliche Bedeutung eines Werkes des Qu. Mucius betrifft, so lag solche unmittelbar in diesem selbst: in dem ihm zukommenden wissenschaftlichen Eigenwerthe, während im geraden Gegensatze hierzu die Bedeutung von des Servius ad Brutum in der darin den Schülern und Nachfolgern

gegebenen Anregung zur Verfolgung der dort betretenen Bahnen enthalten war. Und so daher erklärt sich, dass dieses Werk des Servius in der späteren Litteratur völlig verschollen ist, während das Jus civile Scaevola's noch von Laelius Felix, Gai., Pomp. und Modestin commentirt wird. Ja Cicero selbst, der theils in tendenziöser Weise,[44] theils geblendet durch den Eindruck der Neuheit die Bedeutung von Brutus des Servius ganz ungemessen übertreibt, giebt charakteristischer Weise bei seinen juristischen Erörterungen durchgehends dem Qu. Mucius als der höheren Autorität den Vorrang, so in de Off. III, 17, 70. Top. 6, 29. 8, 37. 9, 38 (alles dies vom J. 710), wie denn überhaupt die gesammten anonym aufgeführten juristischen Beispiele in den Topiken ohne Zweifel auf Qu. Mucius zurückzuführen sind.

§. 4.

Die libri Pithanon des Labeo und die libri 10 Juris civilis des Cassius.

In Bezug auf Labeo's Pithana liegt der Thatbestand vor, dass von den in Justinians Digesten aufgenommenen Fragmenten 8 unter der Inscription auftreten: Labeo libro . . Pithanon, während 26 in der Hauptsache übereinstimmend die Inscription führen: Labeo libro . . Pithanon a Paulo epitomatorum.

Hierauf ist nun mehrseitig, so von Hommel, Palingenesia I, 32[?] fg. 323 fg., Neuber, die juristischen Classiker I, 88 fg. die Annahme gestützt worden, dass in Justinians Digesten zugleich ebenso das Originalwerk Labeo's, wie die paulinische Epitome desselben excerpirt worden seien, während wiederum von anderer Seite nur die Benutzung des letzteren Werkes anerkannt wird. Namentlich A. Pernice, Labeo I, 35 bezeichnet jene erstere Meinung als gänzlich unhaltbar aus doppeltem Grunde: zunächst könne man die Benutzung labeonischer Originalschriften höchstens bis in die Zeit Ulpians verfolgen. Allein dieser nicht recht verständliche Einwand würde überhaupt kein Argument ergeben, dafern er besagen soll, dass die postulpianischen Juristen die Originalschriften Labeo's nicht mehr

44) Vgl. Sanio, z. Gesch. der röm. Rechtswiss. 58.

enutzten, da deren Benutzung nicht Seitens der Pandectenjuristen, ondern Seitens der Compilatoren der Digesten hier in Frage steht; sofern jedoch jener Einwand besagen soll, dass diese Compilatoren die Originalschriften Labeo's nicht mehr excerpirten, so ist solcher Satz selbst erst noch zu beweisen, um so mehr als die Compilatoren erweislich weit ältere Schriften noch excerpirten, so des Qu. Mucius ὅρων oder des Aelius Gallus de Verborum significatione. Und sodann: von jenen acht Stellen, welche ohne den Zusatz a Paulo epit. in den Digesten sich vorfinden, seien bei fünfen Notae des Paulus beigefügt. Allein diese Schlussfolgerung: weil bei den Fragmenten aus dem Werke eines Früheren Noten eines Späteren sich vorfinden, sind jene nicht dem Originalwerke,. als vielmehr einer von dem Späteren gefertigten Epitome jenes Werkes entlehnt, ist schlechterdings unhaltbar: wir finden z. B. in Julians Digesten Noten des Marcellus, Scaevola, Maurician und Paulus, in des Marcellus Digesten Noten des Scaevola und Ulpian, in des Scaevola Digesten Noten des Tryphonin,[45] ohne dass dadurch irgend wie die Folgerung begründet würde, es seien die Excerpte aus den Digesten von Julian, Marcellus, Scaevola nicht den Originalwerken, sondern Auszügen aus solchen entlehnt, dementsprechend daher auch die Noten des Paulus zu Labeo's Pithana die gleiche Folgerung nicht begründen können.

Dahingegen ergiebt sich ein durchaus sicheres Indicium aus Dig. L, 7, 41:

Labeo libro I Pithanon a Paulo epitomatorum. Si quem servum tuum etc.

und fr. 42:

Idem libro III Pithanon. Si quis eundem hominem etc.

Denn indem hier zwei Fragmente unmittelbar aufeinander folgen, welche ebenso jene verschiedene Inscription an sich tragen, als auch den nämlichen Lehrstoff in ganz verschiedenen Büchern: lib. I und III behandeln, so ist hierauf allerdings die Folgerung zu stützen, dass in der That zwei verschiedene Ausgaben von Labeo's Pithana vor-

---

45) Das Quellenmaterial s. bei Brisson. de Verb. Sign. v. apud und notare: Oelrichs, de vita etc. Aelii Marciani 78 fg.; Tydemann, Marcell. in Oelrichs, Nov. Thes. I, 79. H. Pernice, Miscellanea I, 52 fg.

handen waren, im Besonderen aber Paulus dieselben zuerst in unverkürztem Originale und mit seinen Noten versehen, später aber auch in verkürztem Auszuge und ebenfalls mit Noten versehen edirt hatte, so aber der Lehrstoff, der dort in dem dritten Buche stand, hier schon in das erste Buch zu stehen kam.

Das System[46] nun, welches den Pithana Labeo's zu Grunde liegt, ergiebt sich nach Tafel II als eine Modification vom Systeme des Qu. Mucius: das letztere dient als Vorwurf, wird aber doch in verschiedenen Punkten ganz wesentlich umgestaltet.

Und zwar sind es zunächst Umstellungen der einzelnen Materien, welche Labeo vornimmt: theils verliert merkwürdiger Weise das Erbrecht seine altüberlieferte Stellung an der Spitze des gesammten Lehrstoffes, theils wird das postliminium zum Schlussabschnitte herabgerückt. Dann wieder werden die beiden Titel der iura in re: Eigenthum und Servitut unmittelbar neben einander gestellt und dabei die Mancipation von dem Eigenthume abgetrennt und zum Obligationenrechte gezogen. Und endlich wird das Obligationenrecht zu zwei grossen, selbst aber wieder getrennten Massen concentrirt: einestheils die Mancipation, als lex dicta und im altüberlieferten Anschlusse an solche die bon. fid. negotia und anderntheils die aus drei Gruppen gebildete grosse Masse der Delicte, der allgemeinen Lehren (De Solutionibus et liberationibus, De Obligationibus et actionibus) und der jüngeren stricti iuris contractus.

Und sodann scheidet Labeo den Process aus dem ius civile aus.

Von allen jenen Neuerungen aber sind es theils die Verbindung von Eigenthum und Servitut, theils jenes höhere Maass von Concentrirung des Obligationen-Stoffes, welche einen entschiedenen Fortschritt gegenüber dem Systeme des Qu. Mucius ergeben. Allein andrerseits ist wiederum die Anordnung des Stoffes mehrfach so unsystematisch:

46) In Bezug hierauf bemerkt A. Pernice, Labeo I, 37: »dass dieser Zusammenordnung ein System zu Grunde gelegen habe, wird man von Vornherein annehmen dürfen. Allein freilich wird als »System« schon eine Aneinanderreihung der Sätze nach einigen allgemeinen Gesichtspunkten anzusehen sein. Aeusserlich genug müssen diese gewesen sein.« Allein ebenso sind solche Vorstellungen als durchaus unangemessen zurückzuweisen, wie auch solcher Gebrauch des Wortes System: denn das Fernhalten allein der rohesten stofflichen Unordnung mit Hülfe einiger allgemeiner Gesichtspunkte ergiebt denn doch noch lange nicht ein System.

ɔfern sachlich Zusammenbehöriges getrennt und wiederum Fremdiges an einander geschlossen ist, und es waltet zugleich gerade diesen Punkten ein so hoher Grad der Uebereinstimmung mit dem binus-Systeme ob, dass für diese Erscheinungen nur auf historischem ;ge die Erklärung gewonnen werden kann, daraus nämlich, dass ɔeo, wie das Sabinus-System in jenen übereinstimmenden, abıderlichen Anordnungen gemeinsam durch das Aelius-System benmt wurden, welches die gleiche Reihenfolge der Materien dar:tet. Und dies nun ist der Fall theils bezüglich des Anschlusses · Delicte an das Familien- und Personenrecht (De Dotibus, De telis, De Liberis hominibus, De His, qui alieno iuri subiecti sunt), ils darin, dass wieder auf die Delicte (nach den allgemeinen Lehı des Obligationenrechtes) Stipulation und Expensilation folgen, ils endlich bezüglich des Anschlusses der emtio an die mancipatio.

An jenes System nun schliesst sich wieder an Cassius, libri 10 ris civilis,[47] insofern hierin nach Maassgabe von Tafel III eine reine ɔdification des mucianisch-labeonischen Systemes gegeben ist.

Und zwar tritt in diesem Systeme das Erbrecht wieder, wie i Mucius, an die Spitze der Rechtsmaterien, während die vier nilien- und personenrechtlichen Lehren: Dos, Tutel, sui und alieni is, wie bei Mucius und Labeo, als zusammenhängende Gruppe ibehalten, dann wieder, wie bei Labeo, an die Mancipation unttelbar die emtio angeschlossen, gleichzeitig aber auch die jüngeren ·icti iuris contractus als einige Gruppe festgehalten werden, endlich ch die von Labeo angenommene Verbindung von dominium und rvitus aufrecht erhalten wird.

Dagegen wird andrerseits von Cassius die Gruppe der jüngeren ricti iuris contractus unmittelbar an die bon. fid. negotia angechlossen und so nun eine einige, grosse, geschlossene Masse des ontractsrechtes mit Einschluss verwandter Quasicontracte geschaffen: x dicta, bon. fid. negotia und jüngere stricti iuris contractus sammt exum, neben welcher dann eine zweite Masse des Obligationenechtes steht, gebildet theils aus den allgemeinen Lehren (De Solutionibus t liberationibus, De Obligationibus et actionibus) sammt Process, theils

47) Vgl. darüber Weyhe libri III edicti 31 not. 4, Leist, Versuch einer Gesch. r röm. Rechtssysteme 56.

aus dem Delictsrechte, so dass demnach, wie bei Labeo, das Obligationenrecht in zwei grosse Gruppen sich spaltet, innerhalb deren jedoch die betreffenden Massen anders vertheilt sind.

Der Process endlich wird in den Titel De Obligationibus et actionibus eingefügt, daneben jedoch noch ein eigener Titel De Jurisdictione als Anhang an das Ende des Werkes gestellt.

So daher ergiebt das System des Cassius folgende Grundordnung:

I. Erbrecht: no. 1—3.
II. Familien- und Personenrecht: no. 4—7.
III. Contractsrecht: no. 8—12.
IV. Jura in re: no. 13. 14.
V. Uebriges Obligationenrecht sammt Rechtsmitteln: no. 15—
VI. Anhänge: De Jurisdictione und De Postliminio: no. 24. 25.

§ 5.

Das Sabinus-System.

Das sogenannte Sabinus-System liegt zu Grunde vier verschiedenen Originalwerken: zunächst den Posteriores Labeo's, und hierdurch vermittelt der Bearbeitung dieses Werkes von Javolenus; dann den libri 3 Juris civilis des Sabinus, und demgemäss auch den libri Sabiniani:[48] Pomponius, Ulpianus, wie Paulus ad Sabinum; drittens den Responsa des Urseius Ferox, und so nun auch Julians libri ad Urseium Ferocem; endlich den Responsa des Minicius Natalis, und dementsprechend auch Julians libri ex Minicio.

Was nun im Besonderen zunächst Labeo's Posteriores betrifft, so sind davon uns überliefert theils eine Anzahl von Citaten, welche dem Originalwerke entlehnt sind, theils eine grössere Zahl von Digesten-Fragmenten, welche wiederum eine in der Hauptsache zwiefältige Inscription an sich tragen: einerseits 28 Fragmente mit der Inscription: Labeo libro . . Posteriorum a Javoleno epitomatorum, wozu dann noch Dig. XL, 12, 42 mit der offenbar verstümmelten Inscription tritt: Labeo libro IV Posteriorum,[49] und andrerseits

48) So nennt sie Justinian im Cod. III, 33, 17. III, 34, 14. pr. VI, 29,

49) Denn Labeo's Originalwerk ist in den Digesten nicht excerpirt, sondern nur citirt, vgl. Zimmern, Rechtsgesch. I, 309 A. 8.

f Fragmente mit der Inscription: Javolenus libro . . ex Posterioribus ibeonis. Welche Bewandtniss es nun mit diesen beiden Reihen von agmenten hat, und ob dieselben Einem oder zweien verschiedenen erken angehören, ist eine seit Langem zweifelhafte Frage,[50] welche letzt von Bluhme in Zeitschrift für gesch. Rechtswissensch. 1820. , 318 fg. auf Grund neuer Argumente in dem letzteren Sinne be-twortet worden ist.[51] Und zwar stützt derselbe diese Annahme f die beiden Momente: zuerst dass die angegebene Verschiedenheit r Inscriptionen eine Verschiedenheit der excerpirten Werke selbst deute; allein dieses Argument ist trügerisch, weil gleicher That-stand noch mehrfach sich vorfindet, ohne solche Folgerung zu gründen, so z. B. indem die paulinische Epitome der Digesten ens bald inscribirt wird: Alfeni Digesta a Paulo epitomata, bald uli epitomae Alfeni Digestorum, ohne dass solcher zwiefachen Citir-thode ein doppeltes Werk des Paulus entspräche. Und sodann: ss der Inhalt der betreffenden Fragmente selbst eine Zweiheit des erkes ergebe, insofern in Javol. ex Poster. Lab. von Labeo als n einer dritten Person die Rede sei, während in Lab. Poster. a ol. epit. gewöhnlich Labeo selbst redend auftrete. Allein dieser uctive Beweis ist ohne allen Werth, weil häufig das gerade Gegen-il von dem in der Induction Gesetzten vorliegt; denn

in Javol. ex Poster. Lab. tritt Labeo selbst redend auf in

Dig. VII, 4, 24. § 2: Labeo: nec si summa terra sublata ex fundo meo et alia regesta esset, idcirco meum solum esse desinit;

Dig. XVIII, 1, 77: Labeo: referre quid actum sit; si non appareat etc.

Dig. XXVIII, 8, 11: Labeo contra: quia eo loco verum filium accipi oportet;

Dig. XXIV, 1, 64: Labeo: Trebatius inter Terentiam et Maecenatem respondit, si etc.

---

50) Die Litteratur s. bei Neuber, jurist. Classiker I, 177 fg. Zimmern, a. O. 7. Kämmerer, Observatt. iur. civ. I, 23 A. 2. A. Pernice, Labeo, I, 69 fg.

51) Es hätten den Compilatoren zwei verschiedene Handschriften vorgelegen, en eine vollständiger gewesen sei, als die andere und dies zwar in der Weise, s nicht etwa bloss grössere Vollständigkeit eines in der anderen lückenhaften tes, sondern eine vollständigere Aufnahme des labeonischen Textes selbst vorlag.

vgl. Dig. XXIV, 3, 66. § 3: manebit, inquit Labeo, partus tuus.
Dig. XXXV, 1, 40. § 2: videamus, inquit Labeo, ne id fal-
sum sit.

Dagegen wiederum in Lab. Poster. a Javol. epit. ist von Labeo als von einer dritten Person die Rede in

Dig. XXXII. 1, 29: Labeo id non probat. Labeo hoc probat. Id legatum putat Labeo. Labeo scribit. Labeo putat.

Dig. XIX, 1, 51. pr.: Perinde esse ait (sc. Labeo), quasi si etc.

Dig. XIX, 2, 60. § 5: Labeo ait,

während in dieser Fragmenten-Reihe das Auftreten Labeo's als selbst redender Person überhaupt nur zwei Mal: in Dig. XXXIII, 1, 1 pr. und XL, 12, 42 mit Sicherheit nachweisbar ist, in allen übrig Fällen directer Rede dagegen durchaus nicht immer Labeo als selbst redende Person aufgefasst werden kann, da vielmehr öfter bestim auch Javolen selbstredend sich einführt.

Wohl aber erregt andrerseits gegen Bluhme's Annahme ein auch nicht schwerwiegendes Bedenken der Umstand, dass der Florentinus der Digesten in der That nur Ein Werk: *Λαβεῶνος* po riorum *Βιβλία δέκα* aufführt.

Trotzdem aber sind es, wie auch Bluhme a. O. 324 gelt macht, die Inscriptionen von Dig. XVIII, 1, 77—80, welche dess auf die Existenz zweier verschiedener Werke mit vollster Bestim heit hinweisen, da dort folgender Wechsel sich findet:

77: Javolenus libro IV ex Posterioribus Labeonis.

78: Labeo libro IV Posteriorum a Javoleno epitomatorum.

79: Javolenus libro V ex Posterioribus Labeonis.

80: Labeo libro V Posteriorum a Javoleno epitomatorum.

Und dazu kommt dann noch eine an einer Stelle hervortretende Ab weichung in der Vertheilung des Lehrstoffes: in Javol. ex Poste Lab. wird mit der emtio venditio Buch V eröffnet, während in La Poster. a Javol. epit. ein Theil dieser Lehre bei der Mancipation Buch IV abgehandelt wird.

Das Verhältniss an sich aber zwischen solchen beiden Werk ist nun dieses, dass Javolenus selbst lediglich eine einzige Epito fertigte, welche unter der Benennung Labeonis Poster. a Javol. epit im Gebrauche der Rechtsgelehrten sich erhielt, und dass sod

ulus diese Epitome neu überarbeitete und edirte, wie insbesondere ch mit eigenen Noten versah, und dieses Werk nun unter der nennung Javolen. ex Poster. Labeon. neben jener alten Epitome ngang in den Kreis der Rechtsgelehrten fand. Denn dass in der at Paulus solche neue Ausgabe besorgte, ergiebt mit Sicherheit g. XIX, 2, 60: Paulus: et Proculus Labeonis sententiam improbat in Javoleni sententia est.

Und auf diese jüngste paulinische Ueberarbeitung sind denn auch Referate von Responsen des Proculus, wie des Sabinus und Sext. ecilius Africanus zurückzuführen, welche in Javol. ex Poster. Labeon. verhältnissmässig grosser Anzahl,[52] dagegen in Labeon. Poster. a rol. epit. gar nicht sich vorfinden.

Das Originalwerk des Labeo selbst aber ist ebenso posthum,[53] e unvollendet: dasselbe umfasst nur den ersten Theil des Sabinustems und bricht dann ab, so dass also der Tod den Labeo behinrte, dasselbe auch noch für die übrigen Theile auszuarbeiten. Seinem alte nach erweist sich dasselbe als Responsensammlung,[54] und als che nun nahm es eine durchaus parallele Stellung ein, wie die h zu besprechende Responsensammlung des Urseius Ferox: gleiche die letztere die Responsen der sabinianischen Schule zusammenste, so ward jenes labeonische Werk als Sammlung der Responsen der proculianischen Schule festgehalten: des Labeo, Proculus und liesslich des Africanus, und so denn nun merkwürdiger Weise von m Sabinianer Javolen neu edirt.

Hiernächst die libri 3 Juris civilis des Sabinus sind unter den der früheren Kaiserzeit verfassten Handbüchern des Jus civile das deutendste, ja ein geradezu epochemachendes Werk, welches nunehr an Stelle der libri Juris civilis des Mucius die Führung der

52) Proculus: D. XXIX, 2, 60. 62. pr. XXXII, 1, 100. §. 2. 3. XXIV, 64. XXVI, 2, 33. Sabin.: D. XIX, 2, 59. Caecilius: D. XXIV, 1, 64, zu vgl. Kaemmerer, Observatt. iur. civ. I, 23 fg.; derselbe ist noch Zeitnosse von Javolen.

53) Gell. XIII, 10, 2: sunt adeo libri post mortem eius editi, qui Posteres inscribuntur, quorum librorum tres continui: tricensimus octavus et trisimus nonus et quadragensimus pleni sunt id genus rerum ad enarrandam et strandam linguam latinam conducentium; es sind dies die drei Bücher über die licte, welche hierfür nahe liegende Veranlassung boten.

54) So bereits A. Pernice, Labeo I, 74.

juristischen Litteratur übernahm. Denn diese Thatsache bekundet sich ebenso durch die selbst so umfänglichen und zahlreichen Commentare der Späteren ad Sabinum, wie aber auch durch die Art und Weise der Erwähnung jenes Werkes bei den Zeitgenossen.[55]

Dann wieder Urseius Ferox verfasste etwa unter Claudius, somit noch bei Lebzeiten des Sabinus eine umfänglichere[56] Responsensammlung, in welcher er die Responsen des Letzteren zusammenstellte und ordnete,[57] denselben zugleich die Responsen des Proculus gegenüberstellte[58] und damit endlich seine eigenen Responsen oder Lehrmeinungen verband.[59] Und dieses Werk nun ward bereits von Cassius, etwa unter Nero neu edirt und durch dessen Notae,[60] wie eigene Responsen[61] vermehrt, worauf endlich Julian, unter Hadrian, abermals eine neue Ausgabe besorgte, darin ebenfalls theils seine eigene Notae beifügend,[62] theils auch jüngere Responsen aus der sabinianischen Schule nachtragend.[63] Und so daher erweist sich solches Werk als die schulmässige oder gewissermassen officielle Responsensammlung der sabinianischen Schule, und tritt demgemäss gegenüber den Posteriores Labeo's, als der Responsensammlung der proculianischen Schule.

55) Pers. V, 89 fg.: cur mihi non liceat, iussit quodcunque voluntas, excepto si quid Masuri rubrica vetat? wozu vgl. Schol. in h. l. Arrian. Diss. IV, 3, 12: *οὗτοί εἰσιν, οἱ ἐκεῖθεν ἀπεσταλλένοι νόμοι, ταῦτα τὰ διατάγματα· τούτων ἐξεγετὴν δεῖ γενέσθαι, τούτοις ὑποτεταγμένον, οὐ τοῖς Μασουρίου καὶ Κασσίου·* Gell. IV, 1, 21 fg. 2, 15. V, 13, 5. XI, 18, 20 fg. XIV, 2, 1.

56) Ulp. 18 ad Ed. (D. XII, 7, 9) citirt lib. 10.

57) Collat. XII, 7, 9. Dig. VII, 1, 35. XXIV, 3, 59. XXX, 1, 104. § 2. 7. XXXII, 1, 63. XL, 4, 18. pr. XLI, 3, 35. XLV, 3, 14. Und hierher gehört auch Callistr. 2 Quaest. (D. XIV, 2, 4. pr. § 1): idque Sabinus quoque libro II Responsorum (i. e. Urseii Ferocis) probat; Sabinus aeque respondit.

58) Collat. XII, 7, 9. D. IX, 2, 27. § 1. X, 2, 52. pr. X, 3, 5. XI, 1, 18. XII, 5, 5. XXIII, 3, 48. § 1. XXXIX, 3, 11. § 2. XL, 9, 7. § 1.

59) D. X, 2, 52. § 2. X, 3, 6. § 12. XI, 1, 18. XIX, 1, 28. XXIII, 3, 48. pr. XXIII, 4, 22. XXIV, 3, 32. XXVIII, 6, 32. XXX, 1, 104. pr. § 3—6. XL, 4, 18. § 1. 2. XLIV, 5, 1. § 10.

60) D. XLIV, 5, 1. § 10: Cassius existimasse Urseium refert etc.; verum tamen etc. Vgl. Viertel, nova quaedam de vitis JCtor. 17.

61) D. VII, 4, 10. § 5: Cassius apud Urseium scribit; XVI, 1, 16. § 1: Gaius Cassius respondit; XXIV, 3, 59: Gaius idem; XXX, 1, 104. § 1: Cassius respondit.

62) Jul. notat: D. X, 3, 6. § 12. XXIII, 3, 48. § 1. XXX, 1, 104. § 1. XLVI, 3, 36. Jul. putat: D. XVI, 1, 16. § 1. vgl. Viertel, l. c. 18.

63) D. XXXIX, 6, 21: plerique, in quibus Priscus quoque, responderunt

Endlich das Werk des Minicius Natalis, unter Trajan,[64] war ebenfalls eine Sammlung sabinianischer Responsen,[65] vermehrt durch die des Autors selbst,[66] welches gleichfalls von Julian, mit dessen Notae,[67] wie eigenen Responsen und Lehrmeinungen[68] versehen, neu edirt ward.

Das System aller jener Werke aber ist ein gemeinsames: das von Sabinus adoptirte System liegt gleichmässig auch zu Grunde ebenso den Posteriores Labeo's,[69] wie den Responsen des Urseius Ferox und Minicius Natalis.[70] Und zwar beruht solches System[71] nach Tafel IV auf folgender Gliederung:

Pars I.

1. De testamentis, mit Einschluss der hereditas ab intestato.
2. De legatis.
3. De his, qui alieno iuri subiecti sunt.
4. De liberis hominibus.[72]

---

64) Zimmern, röm. Rechtsgesch. I § 89 A. 18. 19. Viertel, l. c. 20 fg.

65) D. XIX, 1, 6. § 4: Sabinum respondisse Minic. refert; XL, 12, 30: Sabinum refertur existimasse; XIX, 1, 11. § 15: Cassius — libro X apud Minic. ait; XIX, 2, 32: Cassius negavit; XL, 12, 30: cuius sententiae Cassius quoque est.

66) D. VI, 1, 61: Minic. interrogatus — respondit; VI, 1, 59. XXIII, 3, 49. XXXIII, 3, 1. XLI, 4, 10. XLVI, 1, 19: respondit; XLIII, 20, 5. § 1. XXII, 1, 26: negavit.

67) D. VI, 1, 61. XXXIII, 3, 1: Jul. notat; XVII, 1, 33: Jul. verius putat.

68) D. III, 3, 76. XLVI, 8, 23: Jul. respondit; VIII, 5, 18. XXIV, 1, 39: respondi; XL, 12, 30: cuius sententiae et ego sum; XIX, 1, 11. § 15: libro X apud Minic. ait (sc. Jul.), si quis etc.

69) Vgl. Regius, Ἐναντιοφανῶν, lib. I c. 25 in Otto, Thesaur. II, 1491. Weyhe, libri III edicti 30. not. 2. Leist, Versuch einer Gesch. der röm. Rechtssyst. 56. A. Pernice, Labeo I, 75 fg.

70) Vgl. Gothofredus in A. 71 cit. p. 250. Heineccius, hist. edict. lib. II c. III § 34. 33.

71) Vgl. darüber Giphanius, Oeconomia iur. Francofurt. 1606 p. 97. Jac. Gothofredus, Fontes IV Jur. civ. in dessen Opuscula iurid. minora ed. Trotz p. 250 fg. Leist, a. O. 40 fg. Nicht zutreffend ist die Bemerkung von Sanio, zur Gesch. der röm. Rechtswiss. 44 fg. 79 fg., dass Sabinus in seinem Systeme nach Form und Inhalt vielfach dem Qu. Mucius sich anschliesse.

72) Wegen liber im Sinne von is, qui sui iuris est s. Voigt, Jus naturale II A. 270.

5. De mancipatione et fiducia.
6. De emtione et venditione et locatione et conductione.
7. De nexo et mutui datione.
8. De bonae fidei negotiis (de commodato; de deposito; de societatibus: familiae hercisc., communi divid., pro socio; de mandatis et de negotiis gestis; de cognitoribus et procuratoribus et defensoribus.[73]
10. De dotibus.[74]
11. De tutelis et curationibus.
12. De furtis.
13. De vi bonorum raptorum.
14. De pauperie.
15. De damno iniuria dato.
16. De iniuriis.
17. De damno infecto.
18. De concurrentibus actionibus ex delictis.
19. De solutionibus et liberationibus.
20. Per quas personas nobis obligatio acquiritur.
21. De aedilicio edicto et redhibitione et quanti minoris (vgl. A. 76).

Pars II.

22. De obligationibus et actionibus.
23. De verborum obligatione.
24. De litterarum obligatione.

Pars III de actionibus.

25. De iudiciis.
26. De interdictis.[75]
27. De iurisdictione.

---

73) Bei Ulp. auch de actione praescriptis verbis.

74) Jul. Ulp. und Paul. stellen hier als eigenen Titel voraus: Quibus et a quibus recte solvitur.

75) Krüger, Krit. Versuche 153, 1 nimmt an, dass hier nur von den restitutorischen Interdicten gehandelt worden sei, weil die Interdicte überhaupt nur auf Grund der Verbindung, in welche sie mit der rei vindicatio gebracht worden, erörtert seien. Allein für diese letztere Voraussetzung gebricht es an jedem Stützpunkte, und damit entfällt auch jeder Grund für die Annahme jener Beschränkung.

Pars IV.

28. De dominiis.
29. De servitutibus.
30. De actionibus, quibus dominia tuentur (de a. finium regund.; de arboribus caedund.; de aquae pluviae arcendae a.).
31. De pignoribus.
32. De postliminio.

Eine Prüfung der hierin gegebenen stofflichen Anordnung im Einzelnen ergiebt nun folgende Wahrnehmungen:

A. das Erbrecht tritt wieder an die Spitze, wie bei Mucius und Cassius, allein das Intestaterbrecht bildet nicht, wie bei Beiden und bei Labeo Pithanon einen eigenen Abschnitt, sondern ist mitten in das Testamentserbrecht hineingeschoben.

B. die vier familien- und personenrechtlichen Lehren, welche Mucius, Labeo Pithanon und Cassius zur einigen Gruppe an einander geschlossen hatten, sind wieder in zwei Massen zertheilt: no. 3. 4. und no. 10. 11.

C. das Obligationenrecht ist nicht allein wieder mehr zerstückelt, als bei Mucius, Labeo Pithanon und Cassius, sondern es wird auch das Zusammenbehörige von einander getrennt; denn so sind

a. die bon. fid. negotia zum einen Theile in Anschluss an die Mancipation behandelt: emtio und locatio: no. 6, während der andere Theil erst in no. 8 und abgetrennt durch die mutui datio nachfolgt, worin nun ein entschiedener Rückschritt gegenüber Labeo Pithanon und Cassius liegt;

b. ebenso sind die stricti iuris contractus aus einander gerissen: der eine Theil unter no. 7, der andere unter no. 23. 24 eingestellt, wozu dann endlich noch die Mancipation unter no. 5 kömmt, welche, wie bei Labeo Pithanon und Cassius, nicht zum Eigenthume gezogen, sondern vielmehr dem Gesichtspunkte der causa obligationis unterstellt ist;

c. demgemäss zerfällt das obligatorische Vertragsrecht in zwei grosse gesonderte Massen: no. 23. 24 und no. 5—8, von denen die letztere nicht einmal homogen ist, während Cassius dasselbe zu Einer Gruppe verband, Labeo in seinen Pithana aber wenigstens zwei homogene Massen daraus bildete;

d. das Delictsrecht findet sich in gleicher Stellung, wie bei Labeo Pithanon: hinter den familienrechtlichen Lehren und vor Stipulation und Litteralcontract, eine Ordnung, welcher bereits Cassius eine angemessenere substituirt hatte;

e. an das Delictsrecht werden vier obligationenrechtliche Nachträge angelehnt: De Concurrentibus actionibus ex delictis, Per quas personas nobis obligatio acquiritur und zuletzt De Aedilicio edicto,[76] Alles dies ganz neue Titel, sowie vorher der ältere Titel De Solutionibus et liberationibus: no. 18—21, wogegen der ebenfalls überlieferte Titel De Obligationibus et actionibus als Einleitung vor den Verbal- und Litteralcontract tritt: no. 22, wodurch nun die von Cassius bewerkstelligte Verbindung jener letzteren beiden allgemeinen Lehren des Obligationenrechtes wieder gelöst wird.

D. der Process gewinnt wieder, abweichend wie bei Cassius, eine vollkommen selbstständige Stellung und folgt auf die letzte Parthie des Obligationenrechtes.

E. endlich den Schluss bilden die dinglichen Rechte: no. 25—31 sammt dem postliminium: no. 32, Alles dies gleich als ein weitschichtiger Anhang zu den vorhergehenden Materien: als Nachtrag civilrechtlicher Lehren und als solcher durch seine Abtrennung von dem übrigen Civilrechte und durch seine Stellung unmittelbar hinter dem Processe auf das Deutlichste sich kennzeichnend.

Sieht man nun von jenem Anhange unter E ab, der wie gesagt als solcher deutlichst sich kennzeichnet und somit für die Beurtheilung der historischen Beziehungen des Sabinussystemes gar nicht in Betracht kommt, so ergeben sich für alles Uebrige ohne Weiteres drei grosse Stoffmassen:

I. die alten Rechtsinstitute des XII Tafelrechtes: no. 1—5. 7. 10—12. 14—17, lediglich durch den Titel no. 30 unbedeutend verkürzt, andrerseits dagegen, gleich wie bereits bei Aelius, durch Substituirung der derogirenden jüngeren Rechtsgebilde verändert: no. 15—17, sowie durch Anschluss sachlich verwandter jüngerer Institute erweitert: no. 6. 7. 8. 13, und endlich auch mit den Anhängen unter no. 18—21 versehen;

---

76) Eine Aenderung nimmt jedoch Paul. ad Sab. vor: derselbe stellt diesen Titel in die Pars II ein.

II. die jüngeren Rechtsinstitute des ältesten Rechtes: Stipulation und Litteralcontract: no. 23. 24, mit der Einleitung unter no. 22 versehen;

III. der Process.

Da nun aber diese drei Theile übereinstimmen mit den drei Theilen der älianischen Tripertita: XII Tabulae, Interpretatio und Legis actio (§ 2); da sodann das Sabinussystem in zahlreichen Punkten: unter B. C und E eine Ordnung darbietet, welche, aller inneren Rechtfertigung entbehrend und ebenso stofflich Zusammenbehöriges trennend, wie sachlich Fremdartiges an einander schliessend, vom Gesichtspunkte des Dogmatischen weit eher als Unordnung sich kennzeichnet, so aber lediglich in äusseren und historischen Momenten eine Erklärung, wie Begründung finden kann; so weist nun Alles dieses in der That darauf hin, dass es das älianische System der Tripertita ist, welches das Vorbild: den Grundstock und die maassgebende Ordnung für diejenige Reihenfolge der Materien darbot, welche in dem Sabinussystem strict befolgt und lediglich durch Nachträge der jüngeren Rechtsbildungen den Verhältnissen der Kaiserzeit besonders accommodirt worden ist, was nun in umfassenderer Weise namentlich auch darin beschieht, dass eine Pars IV angefügt wird als Abschnitt für dasjenige Material jüngeren Datums, für welches, weil zu massenhaft und zugleich auch zu selbstständig, eine Einordnung in die Pars I sich nicht empfahl. Denn was insbesondere Eigenthum und Servitut anbetrifft, so gehören beide zwar den XII Tafeln an; allein ebenso sind die Wandlungen, die in und an ihnen sich vollzogen haben, so eingreifend, wie die Zahl neuer Bildungen, die in ihren Sphären zu Tage getreten sind, so zahlreich, dass jene beiden Rechtsinstitute schon zu Beginn der Kaiserzeit eine völlig veränderte Gestaltung gewonnen hatten, ja in Wahrheit an Stelle der Gebilde der XII Tafeln andere und neue Institute getreten waren. Denn das alte Eigenthumsrecht: das meum esse ex iure Quiritium war als das legitimum dominium zur Unterart vom dominium herabgesunken, neben welcher nunmehr das in bonis esse stand, selbst ebenso Träger ganz neuer Sätze und Principien, als auch insbesondere ganz neue Eigenthums-Erwerbmodus von grösster Wichtigkeit für das Leben, wie für die Theorie zur Geltung bringend und nicht minder auch bezüglich der vindicatio ganz neuen Satzungen die Bahn

eröffnend. Und dann wiederum die Servituten, während die XII Tafeln nur aquaeductus, haustus, iter und actus kennen, sind zu Beginn der Kaiserzeit nicht bloss in den Rusticalservituten vermehrt, sondern auch durch die Urbanalservituten erweitert, überdem aber auch bezüglich ihrer theoretischen Auffassung völlig umgewandelt.[76a] So daher ist hier wie dort das, was alten Rechtens der XII Tafeln ist, überwuchert, verdeckt, umgestaltet, transsubstantiirt von jüngerer Bildung und Institution, von neuen Rechtssätzen und allgemeinen theoretischen Auffassungen; und dies nun bot die Veranlassung, das Eigenthum und die Servitut mit dem pignus als die dinglichen Rechte zu einer eigenen pars zusammenzufassen und so nun als einen neuen Rechtsstoff in dem Systeme als Anhang einzuordnen.

Fragt man nun aber nach dem Grunde, wesshalb zuerst Labeo in seinen Posteriores und weiterhin dann Sabinus zu dem ganz ungelenken und rohen älianischen Systeme wieder zurückgriffen, nachdem bereits Qu. Mucius, ja Labeo selbst in seinen Pithana weit durchgebildetere, stofflich angemessenere und somit vollkommenere Systeme construirt hatten, so kann der Grund hierfür nur darin gefunden werden, dass, indem das älianische System die ganze vormucianische Litteratur beherrschte (§ 2), dadurch dasselbe der gesammten juristischen Welt völligst vertraut und geläufig geworden war, und so nun namentlich für eine Responsensammlung, wie Labeo's Posteriores es sich empfahl, hier nach solchem allbekannten Systeme den Stoff zu ordnen, gleiche Rücksicht aber auch für Sabinus und folgeweise für Urseius Ferox, wie Minicius Natalis maassgebend war.

§ 6.

Die Pars I des Sabinus-Systemes in ihrem Verhältnisse zu den XII Tafeln.

Indem nach den Ergebnissen von § 5 die Pars I des Sabinussystemes der Pars I der älianischen Tripertita entspricht, somit also das XII Tafelrecht den Kern und Grundstock beider bildet, so ergiebt

76a) Vgl. darüber Voigt in Berichten der Classe 1854 S. 159 fg. Der usus-fructus hat in dem Sabinussystem gar keine eigene Stellung gefunden.

h hieraus die weitere Consequenz, dass die systematische Ordnung : XII Tafeln selbst: die Reihenfolge, in welcher hier die ver- iiedenen Rechtsmaterien durch die einzelnen Sätze geregelt waren, ch für die Pars I der Tripertita, wie des Sabinussystemes die eihenfolge der Materien bestimmte, abgesehen von dem Processe, elcher, in den XII Tafeln an der Spitze stehend, in dem älianischen ie Sabinus-Systeme eine völlig abweichende Stellung: als Pars III erwiesen erhalten hatte, sowie abgesehen von den im Sabinus- steme aus Pars I ausgeschiedenen und in Pars IV unter no. 30 ngeordneten Klagen. Demnach würde daher aus dem Sabinus- steme die nachstehende Reihenfolge für die Materien der XII Tafeln ch ergeben:

1. Testamentum.
2. Hereditas, quae ab intestato defertur.
3. Legatum.
4. Alieni iuris homines.
5. Liberi homines: statu liberi.
6. Mancipatio, fiducia, nexum.
7. Familiae herciscundae a.
8. Dos, sammt divortium.
9. Tutelae et curationes.
10. Furta, und so insbesondere auch a. de tigno iuncto, wie de arboribus furtim caesis.
11. Pauperies.
12. Noxia nocita.
13. Iniuriae.
14. Noxia infecta.

Dagegen ergiebt sich daraus keine Bestimmung bezüglich der unter no. 30 eingeordneten actiones finium regundorum, de arboribus cae- endis und aquae pluviae arcendae.

Jene Voraussetzung findet nun aber in der That ihre Bestätigung urch die sonstigen Andeutungen, welche uns über die Reihenfolge er in den XII Tafeln normirten Materien erhalten sind.

Zunächst nämlich ist bereits von Pithoeus, wie Gothofredus er- annt worden, dass, indem der Commentar des Gai. über die XII Tafeln ach der allgemein üblichen Manier des Alterthums an die in den II Tafeln gegebene Reihenfolge der Materien strict sich anschloss,

das arithmetische Verhältniss von sechs Büchern gajanischen Com tares und von zwölf Gesetzestafeln nicht ein zufälliges und unbe netes, als vielmehr ein planmässiges ist, darauf fussend, dass Ga zwei Gesetzestafeln in Einem Buche commentirte, eine Anna welcher auch Dirksen, XII Taf. Fragmente 108 fg. beitritt.[77] Und nun findet in der That auch im Einzelnen mehrfach seine Bestäti Und zwar

indem Gai. in lib. I nach einer rechtsgeschichtlichen Einlei (D. I, 2, 1) den Process behandelte: D. II, 4, 18. 20. 22. II, 6. XVII, 7, 2. 4. L, 16, 233, so ist daraus zu folgern, dass t und II den Process normirten. Und dies nun wird bestätigt d Cic. und Fest.[78]

Sodann lib. II des Gai. beschäftigt sich wieder mit dem Proce D. L, 16, 234; und daraus ist zu folgern, dass entweder tab und IV oder aber tab. III allein den Process behandelte. Und c letztere Thatsache nun bekundet sich durch Dion. II, 27, wo auf tab. IV die patria potestas normirt war.

Ferner lib. III des Gai. behandelt die leges mancipii: D. II,

---

77) Dahingegen die weitere Annahme von Gothofred.: jede Tafel habe eigenen systematischen Abschnitt gebildet, oder von Dirksen: je zwei Tafeln b einen solchen Abschnitt ergeben, entbehrt allen inneren, wie äusseren Haltes ist daher mit Recht verworfen von Puchta, Instit. § 55. Schöll, leg. XII reliqu. 67. — Wenn dagegen der letztere p. 68 bemerkt: sicut in lege Co de XX quaestoribus, cuius octava tabula superstes est, et in lege Rubria de G cisalpinae civitate, cuius quartam habemus, ita etiam in lege antiqua — — erat continua tamquam paginarum series, so fehlt in solcher Vergleichung i That alles und jedes tertium comparationis: denn in der lex Cornelia und R gehören sprachliche Perioden, welche aus 50 und mehr Worten sich zusam setzen, zu den kürzeren, wogegen in den XII Taf. Sätze, welche aus 50 weniger Buchstaben gebildet sind, zu den normalen gehören. Und während kein Graveur es in der Hand hatte, die einzelne Tafel mit einer Periode, gesch denn mit einem Capitel abzuschliessen, würde es hier eine gränzenlose Ungesc lichkeit und ein völlig unpractisches und zweckwidriges Verfahren gewesen wenn der Graveur etwa die eine Tafel geschlossen hätte mit Si iniuriam alteri XXV aeris und die folgende Tafel mit den Worten eröffnet hätte Poenas s

78) Cic. de Leg. II, 4, 9: a parvis — didicimus: Si in ius vocat, wori die Anfangsworte der XII Tafeln hingewiesen wird: Dirksen, a. O. 120. v. reus p. 273: nam (Cod.: Numa) in secunda tabula, secunda lege, in scriptum est: Quid horum fuit etc.

.[79] L, 16, 235, wie die Ehescheidung: D. XLVIII, 5, 43, woraus entnehmen ist, dass beide Materien der tab. V und VI angehörten.

Wiederum lib. IV des Gai. handelt von der combustio, somit n damnum iniuria datum: D. XLVII, 9, 9, von der Zauberei und r a. de glande legenda: D. L, 16, 236. pr. § 1, wie von der a. ium regund.: D. X, 1, 13 und den sodalitates: D. XLVII, 22, 4, nach diese Materien den tab. VII und VIII sich überweisen.

Sodann während aus lib. V des Gai. zu entnehmen ist, dass b. IX oder X vom Criminalprocesse handelte,[80] bezeugt Cic. de Leg. , 25, 64 in Verbindung mit 23, 58 fg., dass tab. X von den rschriften betreffs der Anordnung und des Aufwandes bei Leichengängnissen in Anspruch genommen war, so dass demnach auf tab. das Criminalprocessrechtliche entfällt.

Endlich lib. VI des Gai. behandelt das Gesetz ne connubium tribus cum plebe sit,[81] dann die vindiciae latio,[82] die pignoris pio,[83] die a. noxalis,[84] wie endlich die dedicatio rei litigiosae in crum,[85] und bietet somit einen so bunt zusammengewürfelten und stematisch wo ganz anders hinbehörigen Stoff, dass daraus entmmen werden muss, die Legalordnung allein der beiden Supplementartafeln XI und XII habe jene gajanische Anordnung der Materien stimmt.

---

79) In mancipationibus rerum, quodcunque pactum sit, id valere manifestissim est, wo Tribonian »traditionibus« interpolirt: Dirksen, XII Taf.-Fragm. 398. fg. Voigt, Jus naturale, III A. 478. 1509.

80) D. L, 16, 237: duobus negativis verbis quasi permittit lex (i. e. XII tab.) is, quam prohibuit, ist auf das Gesetz zu beziehen: de capite civis nisi maximo itatu ne ferunto, somit: die capitale Sentenz wird zwar den Centuriatcomitien f Grund der Provocation) nachgelassen, nicht aber dem ius dicens (in erster nz) entzogen.

81) D. L, 16, 238. pr.: plebs est ceteri cives sine senatoribus.

82) Das XII Tafelgesetz lautet: si vindiciam falsam tulit, si velit is, [prae]tor ros tris dato. Eorum arbitrio [rei,] fructus duplione damnum decidito: Voigt, naturale III A. 1153. Auf solchen fructus rei bezieht sich D. XXII, 1, 19. Voigt, a. O. S. 706.

83) D. L, 16, 238. § 2: pignus appellatur a pugno etc. vgl. Gai. IV, 28. damit steht auch in Verbindung D. cit. § 1: detestatum est testatione deatum.

84) D. L, 16, 238. § 3: noxiae appellatione omne delictum continetur.

85) D. XLIV, 6, 3.

Nach Alle dem aber ergeben Gai., sowie die weiteren ol
Zeugnisse bezüglich der Reihenfolge der Materien in den XII
und zwarfür tab. IV—IX insbesondere folgende Fingerzeige:

tab. IV: patria potestas: Dion.

tab. V und VI: leges mancipii; divortium: Gai.

tab. VII und VIII: noxia nocita und insbesondere combu Zauberei; a. fin. reg.; a. de glande legenda; sodalitates:

tab. IX: Criminalprocess: Gai.

Und dazu kommt dann noch das Zeugniss von

Ulp. 46 ad Ed. (XXXVIII, 6, 1. pr.): posteaquam praetor loc est de bon. possessione eius, qui testatus est, transitum fecit intestatos, eum ordinem secutus, quem et lex XII tabularum s tus est,

wonach somit das Testaments- dem Intestat-Erbrechte voraufging

Endlich bietet auch noch das prätorische Edict mehrfache Fin zeige, insofern dieses bei seiner Anordnung des Stoffes innerl gewisser Gränzen von den XII Tafeln beeinflusst wird.[86] Und z tritt solcher Einfluss der XII Tafeln hervor in folgenden Theilen Edictes:

a. in Pars II De Judiciis in der Reihenfolge von
   hereditatis petitio: Rudorff, Edict § 57;
   rei vindicatio: Rudorff, l. c. § 61;
   a. de servitutibus: Rudorff, l. c. § 66;
   a. de pauperie: Rudorff, l. c. § 67;
   a. de pastu pecoris: Rudorff, l. c. § 68;
   a. damni iniuria dati: Rudorff, l. c. § 69;
   a. finium regund.: Rudorff, l. c. § 73, woran das Edict a. famil. hercisc. anlehnt: Rudorff, l. c. § 71;
   de religiosis: Rudorff, l. c. § 87—92;

und worauf dann Pars III De Rebus creditis, entsprechend der Pa der Tripertita, wie des Sabinussystems folgt.

b. sodann in der Reihenfolge der Partes V—VII, nämlich
   Pars V: De Jure dotium et re uxoria: Rudorff, l. c. § 119—1

86) Vgl. Leist, Versuch einer Geschichte der röm. Rechtssyst. 23 fg. 3 Danz, Geschichte des röm. Rechts § 44 unter c.

Pars VI: De Tutelis, mit a. de suspectis tutoribus, arbitrium tutelae und a. de rationibus distrahendis: Rudorff, l. c. § 126—133;

Pars VII: De Furtis nebst a. de tigno iuncto und arborum furtim caesarum: Rudorff, l. c. § 134—142;

orauf dann Pars VIII: De Bon. Poss. et de legatis folgt.

c. ingleichen dann: innerhalb der Pars IX:
de operis novi nuntiatione: Rudorff, l. c. § 176;
de damno infecto: Rudorff, l. c. § 177;
de aquae pluviae arcendae actione: Rudorff, l. c. § 178.

d. endlich sodann wieder innerhalb Pars XII De Interdictis:
quod vi aut clam (operis novi nuntiatio und damnum infectum): Rudorff, l. c. § 257—260;
de arboribus ex aedibus in aedes impendentibus caedendis: Rudorff, l. c. § 262 unter I;
de arboribus ex agro in agrum impendentibus caedendis: Rudorff, l. c. § 262 unter II;
de glande legenda: Rudorff, l. c. § 263.

Indem daher alle diese Momente die in dem Sabinussysteme ithaltene Ordnung theils bestätigen, theils ergänzen, so ergeben nn nun alle jene Zeugnisse für die Ordnung der Materie in den I Tafeln die nachstehende Reihenfolge:[87]

b. IV. 1. testamentum;
2. hereditas ab intestato;
3. legatum;
4. patria potestas, venditio filiifamilias;
5. statu liberi;

insgesammt bekundet durch das Sabinussystem, sowie ad 4 durch Dion., resp. ad 1 und 2 durch Ulp. und durch das Edict unter a;

k. V. 1. Gesetz: cum nexum faciet mancipiumque, uti lingua nuncupassit, ita ius esto:

87) Eine erschöpfende, wie detaillirte Restitution der Ordnung aller privatlichen XII Tafelgesetze ist in dem Nachstehenden gar nicht beabsichtigt: es delt sich nur um Herstellung der Reihenfolge des im Obigen berührten Materiales.

2. Klage aus lex mancipii und a. auctoritatis;
3. a. fiduciae;
4. Klage aus dem nexum;
5. a. familiae herciscundae;

insgesammt bekundet durch das Sabinussystem, sowie ad ' daš Edict unter a, ad 2 durch Gai.;

tab. VI. 1. dotis dictio;
2. divortium;
3. tutela und curatio, insbesondere a. de suspectis tu arbitrium tutelae, a. de rationibus distrahendis;

insgesammt bekundet durch das Sabinussystem, sowie ad 1 durch das Edict unter b, ad 2 durch Gai.;

tab. VII. 1. de furtis und insbesondere a. de tigno iuncto u borum furtim caesarum;
2. de pauperie;
3. de noxia nocita und so insbesondere a. de pastu p
4. Zauberei;
5. de iniuriis;
6. de noxia infecta und so insbesondere a. aquae arcendae;

bekundet ad 1—3. 5. 6 durch das Sabinussystem, ad durch das Edict unter a, ad 3. 4 durch Gai., ad 6 dur Edict unter c und d;

tab. VIII. 1. de finibus regundis;
2. de arboribus caedundis;
3. de glande legenda;
4. de sodalitatibus;

bekundet 1. 3. 4 durch Gai., ad 1 durch das Edict u ad 2. 3 durch das Edict unter d.

Dagegen tab. IX enthält bereits nicht mehr privatrechtliche als vielmehr Criminalprocess, sowie Criminalrecht insoweit, als nicht schon an sachlich verwandte civilrechtliche Materien schlossen ist, wie combustio und Zauberei, während and wiederum die beiden Supplementartafeln XI und XII auch rechtlichen Stoff zu jenem Materiale nachtragen.

§ 7.

Die tituli in den älteren Rechtssystemen.

In Bezug auf die Methode der äusseren Gliederung des Lehr-fes zerfallen die in § 2—5 erörterten Werke, abgesehen von der rsten Gliederung des Stoffes nach partes, in Hauptabschnitte, che die Bezeichnung libri führen, innerhalb deren dann das lere Fachwerk gewonnen wird durch Unterabtheilungen, denen änglich die Benennung capita beigelegt wird; denn dies wird :undet durch

ll. XI, 18, 20: verba sunt Sabini ex libro Jur. civ. II etc.; item alio capite: Qui etc.

ul. de Jud. publ. (D. XLVIII, 13, 9. § 2): Labeo libro 38 Poster. peculatum definit; (§ 3): eodem capite inferius scribit etc.

st in der mittleren Kaiserzeit ward dann für diese capita die Be-nnung tituli oder auch rubricae üblich.

Gleichmässig aber alle jene libri, wie diese capita führen be-idere Inhalts-Ueberschriften, wie dies z. B. sich ergiebt aus

l. IV, 14, 1: cum librum VIII Ateii Capitonis Coniectaneorum egeremus, qui inscriptus est De Judiciis publicis, wozu vgl. X, 6, 4.

che Methode nun von Capiteleintheilung und Ueberschriften ent-icht zugleich einem von allen Fachschriftstellern jenes Zeitalters bachteten Verfahren, welches unserer Wahrnehmung jedoch viel-h sich entzieht, weil in den späteren Handschriften jene Capitel-erschriften von den Abschreibern regelmässig ausgelassen wurden. spiele hierfür bieten zunächst Cato RR., wo noch folgende Capitel-berschriften sich erhalten haben:

c. 10. Quomodo oletum agri iugerum CCXL instruere oportet.
c. 11. Quomodo vineam iugerum C instruere oportet.
c. 13. In torcularium in usu quod opus est.
c. 20. Trapetum quomodo concinnare oportet (Codd.: oporteat).
c. 23. Face ad vindemiam, quae opus sunt, uti parantur (Codd.: parentur).
c. 36. Quae segetem stercorant.
c. 57. Vinum familiae.

c. 66. Custodis et capulatoris officia.
c. 70. Bubus medicamentum.
c. 104. Vinum familiae per hiemem qui utitur (Codd.: utatu
c. 116. Lentim, quomodo servari oportet (Codd.: oporteat).
c. 117. Oleae albae quemadmodum condiuntur (Codd.: condiant
c. 122. Vinum concinnare, si lotium difficilius transibit.
c. 127. Ad dyspepsiam et stranguriam.
c. 133. Propagatio pomorum ceterarumque arborum.
c. 136. Politiones quo pacto dari oportet (Codd.: oporteat).
c. 149. Qua lege pabulum hibernum venire oportet (Co oporteat).
c. 154. Vinum emtoribus sine molestia quomodo admetiris (C admetiaris).
c. 156. De brassica quod concoquit.
c. 161. Asparagus quomodo seritur (Codd.: seratur).

Sodann Spuren von anderen Ueberschriften haben sich daselbe der Weise erhalten, dass die Inscription selbst oder Reste derse irrthümlich mit dem Texte verschmolzen worden sind und so denselben corrumpirt haben. Und dies ist der Fall in

c. 12. In torcularium, quae opus sunt vasis quinis, wo zu l ist: opus sunt. Vasae quinae.
c. 14. § 4. Villa, lapide, calce etc., wo zu lesen ist: V fundamenta ex caementis et calce facienda (Junt.). La calce etc.
c. 56. Familiae cibaria, qui opus facient, wo zu lesen ist: Fam cibaria. Qui opus facient.
c. 58. Pulmentarium familiae, oleae etc., wo zu lesen ist: mentarium familiae. Oleae etc.
c. 59. Vestimenta familiae tunicam etc., wo zu lesen ist: V menta familiae. Tunicam etc.
c. 126. Ad tormina et si alvus non consistet et si teniae et brici molesti erunt, XXX mala punica etc., wo zu l ist: Ad tormina et si alvus non consistet et ad tinea lumbricos (Junt.). Triginta mala punica etc.
c. 142. Vilici officia quae sunt, quae dominus praecepit, wc lesen ist: Vilici officia quae sunt. Quae dominus p cepit etc.

143. Vilicae quae sunt officia, curato faciat. Si eam tibi dederit etc., wo zu lesen ist: Vilicae quae sunt officia. Si eam tibi dederit etc.

ch bei allen übrigen Capiteln ist im Cato jede Spur der ehe-en Ueberschriften untergegangen.

Das Letztere ist nun auch der Fall bei Hygin. d. Aelt. mit iden beiden Ausnahmen:

126, 3. De fine si agitur (Codd.: ageretur).
129, 12. De loco si agitur;

nicht minder bei Sic. Flacc. mit den beiden Ausnahmen:

152, 22. De questoriis agris.
154, 8. De divisis et assignatis [agris].

Endlich wieder in den Institutionen des Gai. haben sich folgende iken erhalten:

1. De iure gentium et civili.
8. De iuris divisione.
9. De condicione hominum.
13. De dediticiis vel lege Aelia Sentia.
14. De peregrinis dediticiis.
18. De manumissione vel causae probatione.
20. De consilio recuperatorum.
28. Quibus modis Latini ad civitatem romanam perveniunt.
80. De pupillis an aliquod a se alienare possunt.
109. De testamentis militum.
174. De substitutionibus.
192. De legatis.
224. Ad legem Falcidiam.
229. De inutiliter relictis legatis.
234. De poenae causa relictis legatis.
268. Unleserlich.

gen alle übrigen Rubriken sind in der Handschrift ausgelassen, hl deren frühere Existenz bekundet wird durch

t. leg. XVI, 2: Gai. libro III Instit. Kap. CXXI (Verc.) oder p. CXXVI De successione inter fratres; und § 9: De agnatis.

Insbesondere aber bei den Excerpten in Justinians Digestei die Titel-Angaben, wie -Ueberschriften planmässig ausgelassen w und haben lediglich sich erhalten entweder in Folge zufälliger stände, wie in

Dig. XXXIX, 2, 45: Scaev. 12 Quaest. (sub titulo) A quo fi petetur, si rem nolit [defendere],[88]

oder in Folge gemachter Ausnahmen, wie solches der Fall ist mi ad Edict. praetoris urbani oder ad Edict. urbicum, wo die Tite Haupteintheilungen, die libri aber die Unterabtheilungen erg daher hier nun citirt wird: Sub titulo

Qui neque sequantur, neque ducantur: D. L, 16, 48.
De testamentis lib. I: D. XXVIII, 5, 32. XXXV, 1, 16. Lil D. XXVIII, 5, 33. XXIX, 4, 14. 16. 18. L, 17, 55.
De legatis lib. I: D. XXX, 1, 65. 67. Lib. II: D. XXX, 1, XXXIII, 4, 15. XXXV, 1, 17. XL, 9, 3. Lib. III: D. XX 73. XXXIII, 2, 8. XXXV, 2, 72. 74. 76. 78. 80. XXXI 11. D. L, 17, 56.
De operis novi nuntiatione: D. XXXIX, 1, 9.
De damno infecto: D. IX, 4, 30. XXXIX, 2, 8. 19.
De aqua pluvia arcenda: D. XXXIX, 3, 13.
De liberali causa lib. I: D. X, 4, 13. XL, 12, 2. 4. 6 (Hal 11. 13. 25. Lib. II: D. VII, 7, 4. XXXVIII, 2, 30. XL, 1 XLIII, 16, 10.
De publicanis: D. XIX, 1, 19. XXXIX, 4, 5.
De praediatoribus: D. XXIII, 3, 54.
De re iudicata: D. XXV, 2, 2. XLII, 1, 7.

eine Citirweise, womit wieder jenes andere Verfahren eine A lichkeit bietet, auch sonst noch die libri nach ihrem Titel zu citire

Paul. lib. 71 ad Edict. ad Cinciam (fr. Vat. 298)

und diesfalls auch dann, wenn mehrere Bücher die gleiche Ue schrift tragen, nach der letzteren unter der entsprechenden laufenden Nummer zu citiren, so in fr. Vat. 90—93, wo Paul.

88) Dieses in den Codd. fehlende defendere ergiebt sich mit Sicherheit s aus dem Inhalte der Stelle, wie aus [Paul.] 4 de Interd. sub titulo A quo fructus petetur, si rem nolit defendere (fr. Vat. 92).

4 und 66 ad Ed. citirt wird als lib. I, lib. II und lib. IV de Interictis.[89]

Andererseits wiederum haben die Digesten, Institutionen und der odex Justinians, wie resp. der Cod. Greg., Herm. und Theod. ihre itelüberschriften zum bei Weitem grössten Theile aus den Werken ler Pandektenjuristen, die letzteren selbst aber wiederum aus den Werken der ausgehenden Republik, wie der angehenden Kaiserzeit wörtlich entlehnt. Denn diese Thatsache ergiebt sich namentlich aus olgenden Beispielen:

Rubr. Dig. XLIII, 19: De itinere actuque privato entspricht durchus nicht dem justinianischen Rechte oder dem der mittleren Kaisereit: dieselbe müsste, um den letzteren conform zu sein, vielmehr auten: De itinere actuque privato viaque privata;[90]

die Rubriken einerseits von Dig. VIII, 1: De servitutibus; 5: Si ervitus vindicetur vel ad alium pertinere negetur; 6: Quemadmodum ervitutes amittuntur; XXXIII, 3: De servitutibus legatis; und andrereits von Dig. VII, 1: De usufructu; 7: De operis servorum; 8: De su et habitatione; 6: Si usus fructus petatur vel ad alium pertinere egetur; 4: Quibus modis ususfructus vel usus amittitur; XXXIII, 2: e usu et usufructu — et habitatione et operis per legatum — datis; rner die Rubriken von Inst. II, 3: De servitutibus; 4: De usufructu; : De usu et habitatione; und endlich von Cod. III, 34: De servitibus et aqua; 33: De usufructu et habitatione et ministerio serorum entsprechen nicht mehr dem Rechte der mittleren Kaiserzeit, rie Justinians, da solches die Personalservituten der servitus subrdinirt, nicht aber coordinirt;[91]

die Rubriken von Dig. XXXIII—XXXIV, 2: De annuis legatis; e usu et usufructu et reditu et habitatione — per legatum — datis; e servitute legata; De dote praelegata; De optione vel electione gata; De tritico, vino vel oleo legato; De instructo vel instrumento gato; De peculio legato; De penu legata; De supellectile legata; e alimentis vel cibariis legatis; De auro, argento, mundo, argentis, guentis, veste vel vestimentis et statuis legatis entstammen den

89) Voigt, Condictiones ob causam A. 206.
90) Vgl. Voigt in Ber. d. Ges., phil.-hist. Cl. 1872 S. 36.
91) Vgl. Voigt in Ber. d. Ges., phil.-hist. Cl. 1874 S. 160.

Schriften der republikanischen Litteraturperiode, hier gegeben d deren allgemeine Methode der Behandlung des Rechtes.[92] Und c Thatsache erhält ihre äussere Beglaubigung durch Cic. Top. 4:

argentum omne mulieri *legatum*: § 13.
Fabiae *pecunia legata*: § 14.
uxori vir *legavit argentum* omne: § 16.
mulier, cui vir bonorum suorum *usumfructum legavit*: § 17.
si paterfamilias uxori ancillarum *usumfructum legavit*: § 21.

So daher ergiebt nun jener Sachverhalt die Rechtfertigung des Tafel I und IV beobachteten Verfahrens, nach Maassgabe der in jüngeren Rechtslitteratur auftretenden Titel in entsprechender W den Inhalt jener älteren Werke zu reconstruiren und darzulegen.

§ 8.

Gesammtergebniss.

Das Ergebniss der obigen Erörterung über die Systeme de Untersuchung gezogenen Werke ist dies, dass alle dieselben auf z Systeme zurückgehen und sich stützen, die selbst der Zeit Republik entstammt sind.

Einestheils das System der älianischen Tripertita, welches allgemeinster Herrschaft sich behauptend bis zu dem Jus civile Qu. Mucius Scaevola pont., später noch angenommen und erwei wird theils von Labeo in seinen Posteriores, theils von Sabinus sein Jus civile, theils endlich für die Responsensammlungen sabinianischen Schule: des Urseius Ferox, wie Minicius Natalis.

Anderntheils wiederum das System von Scaevola's libri 18 J civilis, welches, theils mehr, theils minder modificirt, angenom wird von Labeo in seinen Pithana, von Cassius in seinem Jus ci wie von Sext. Caecilius Africanus in seinen Quaestiones.

Daneben tritt dann noch ein drittes, auch schon der frühe Kaiserzeit angehöriges System des ius civile, welches, in gewis Elementen ebenfalls auf die republikanische Litteraturperiode und z

92) Voigt, Jus naturale III A. 416.

f des Servius libri II ad Brutum de Edicto zurückgehend,[93] doch
grossen Ganzen eine Schöpfung der Kaiserzeit ist, das System
mlich der Institutionen des Gaius. Und dieses System nun, welches
it Vorliebe für die Institutionen- und Regularum-Werke verwen-
t ward und bereits den libri 15 Regularum des Neratius Priscus
Grunde liegt, ist zugleich das in seiner Gliederung des Stoffes voll-
detste, welches die römische Jurisprudenz für das Civilrecht über-
upt geschaffen hat.

93) Voigt, a. O. A. 485.

Inhalts-Verzeichniss.

I. De testam... estamentis et legatis.
De generib... : D. XXIX, 2, 46. XXXVIII, 5, 10. XXXIX, 6, 22. XL, 4, 20.

Quibus non... : D. XII, 1, 23. XXVIII, 5, 46. 6, 33. XXIX, 7, 15 (Hal.: Paul. 11 Quaest.).
De heredit... XXX, 1, 107. XXXIV, 2, 2. 5. XXXV, 1, 31. 42. XXXVIII, 2, 26.
De adeund... XXXIX, 6, 23.
De iniusto,
De condic... : D. V, 1, 77. XL, 9, 8. XLVIII, 10, 6. L, 16, 207.
modis eor... Anm.: Wegen D. XIII, 4, 8. XLIV, 7, 22. XLVI, 6, 10. h, 7, 3. s. lib. 7; wegen D. XVIII, 2, 18. s. lib. 8.

II. De legatis
De generib... : D. V, 3, 56. XXVIII, 2, 14. 16. 5, 47. 6, 34. XXIX, 1, 21. 2, 47. 49. 51. XXXVII, 4, 14. 5, 18. 6, 4. 10, 8, XXXVIII, 2, 27. XL, 4, 21.
De usufruct... XLIII, 30, 4. L, 16, 208.
De optione ... XXIV, 3, 33 (Hal.).
De instrum... Anm. ~~Wegen D. XVI, 1, 17. 19. s. lib. 8.~~

XVIII. De co... ndato: D. XVII, 1, 34. 37.

XIX. De ne... otiorum gestione: D. III, 5, 49. XII, 1, 41.

Famili... . . Anm. Wegen D. XXIV, 3, 34. XXV, 2, 23.: Hal.: lib. 6 s. das.
Comm... . . Wegen D. XXVI, 2, 23. s. lib. 7.
Pro so...

...posito . . . .
...mmodato: D. XIII, 6, 21.
...nore: D. XIII, 7, 31. XX, 4, 9.
...escriptis verbis: D. XIX, 5, 24.
...tionibus et liberationibus: D. XII, 7, 4. XVI, 1, 20. XXII, 1, 27.
...I, 3, 50. 5, 9. 11. XXX, 1, 110. XLVI, 3, 39.
...C. Velleianum: D. XVI, 1, 17. 19 (beidemal Flor.: lib. 4. Hal. lib. 3).

XX. De pe...

XXI. De fu... VII, 2, 61.
(De ge...

XXII. De pa... . . . . . .

XXIII. De da... . . . . . .

XXIV. *De is...* . . . . . .

XXV. De no... XIX, 1, 15.

XXVI. De da... XIX, 2, 44.
...dictionibus ob causam: D. XII, 6, 38. XXXIX, 6, 24.

XXVII. De leg... ...is: D. VIII, 3, 33.
...eptionibus: D. XLIV, 1, 18. 2, 26. 3, 6.
...liminio (?).
...u liberis. D. XXXV, 1, 32. XL, 4, 22. 5, 49. 7, 15.

a) D. ...
b) Unt...
c) In ... Abschnitte über die bonae fidei negotia: no. 8 angefügt. Dagegen die ...eren Bearbeiter ...
d) Bei ... So daher erklärt sich, wie in diesem Abschnitte die Rede von den in ...rtate morantes ...
e) Die ... D. XXVIII, 2, 11); vgl. Danz, Lehrb. d. Gesch. d. röm. Rechts § 159. unter I.
f) Darü... ...rent. weiss Nichts von Modest. ad Qu. Muc.
g) Hin... auf solchem oder wider solches etwas vi aut clam beschehen war, so von
71 ad Ed. (...

Taf. II.
Labeo, Pithana.

	Labeo Pithanon, a Paulo notatorum.		Labeo Pithanon, a Paulo epitomator. et notator.	
ɔipatione et de legibus mancipii fiducia	1	. . . .	1	D. VIII, 5, 21.
e fidei negotiis	1.2			
ne venditione	1	D. XIX, 1, 53. XXXIII, 7, 29.	-	D. XX, 1, 35.
ıne conductione	-	D. XIX, 2, 62.	-	D. XIV, 2, 10.
odo et periculo rei venditae	2	D. XVIII, 4, 25. XIX, 1, 54.	-	. . . .
ato et negotiis gestis (?)	-	. . . .	-	. . . .
utibus (?)	-	. . . .	-	. . . .
odato (?)	-	. . . .	-	. . . .
ito	-	D. XVI, 3, 34.	-	. . . .
ribus (?)	-	. . . .	-	. . . .
.mentis	3	D. XL, 7, 42.	-	D. XL, 7, 41.
ditatibus, quae ab intestato ur	-	. . . .	-	D. XXXVIII, 2, 51.
tis	-	. . . .	-	D. XXXII, 1, 31. XXXIII, 4, 13. XXXIII, 7, 5.
ɔus	4	. . . .	2	. . . .
tionibus inter virum et uxorem)				D. XXIV, 1, 67.
is et curationibus	5	D. XXVI, 8, 22 (Hal.: 5 Poster. a Jav. epit.).	-	. . . .
ris hominibus (?)		. . . .	-	. . . .
, qui alieno iuri subiecti		. . . .	-	. . . .
s		. . . .	-	D. XLVII, 2, 91.
perie (?)		. . . .	-	. . . .
ɔnorum raptorum		. . . .	3	D. XLIII, 16, 20.
ıno iniuria dato (?)		. . . .	-	. . . .
riis (?)		. . . .	-	. . . .
operis nuntiatione (?)		. . . .	-	. . . .
ıno infecto (?)		. . . .	-	. . . .
ionibus et liberationibus		. . . .	4	D. XXXIII, 10, 12. XLIX 15, 28. Dann: D. XXIII, 3, 84. XLVI, 3, 91 (wo beidemal die Codd.: lib. VI).
;ationibus et actionibus		vgl. D. L, 16, 246. pr.	-	D. VI, 1, 78. L, 16, 244.
latione		. . . .	5	D. XLVI, 4, 23.
ensilatione (?)		. . . .	-	. . . .
et mutui datione		. . . .	-	D. XXII, 2, 9 (Hal.: 1 Pith.).
nils				
ɔionibus et usurpationibus		. . . .	-	D. XLI, 3, 49.
'endo rerum dominio		. . . .	6	D. XLI, 1, 65. XLIV, 1, 23.
ıdicatione		. . . .	-	D. VI, 1, 79. XLIX, 15, 29.
tutibus		. . . .	7	D. XXII, 3, 28.
iminio		. . . .	8	D. XLIX, 15, 30.

Taf. III.
Cassius, 10 Juris civilis.

	Cassius, iur. civ.		Javol. ex	
I. De testamentis	1. 2	D. XXIX, 2, 25. § 4.	1	D. XXVIII, 2, 5 XXXI, 1, 37.
II. De legatis	3?	. . . .	2	D. XXXI, 1, 38. 5, 14. XXXIII, XXXIV, 1, 6.
			3	D. XXXI, 1, 3
III. De hereditatibus, quae ab intestato deferuntur	4?	. . . .	-	D. XXXVIII, 2,
IV. De dotibus	5?	. . . .	4	D. XXIII, 3, 64
V. De tutelis et curationibus	6	D. XXVI, 1, 3. § 2.	5	D. XXVI, 2, 24.
VI. De liberis hominibus	7?	. . . .	6	D. XXXVIII, 1, Gelegenheit der Wort munus es
VII. De his, qui alieno iuri subiecti sunt	-	. . . .	-	D. I, 7, 16. II, manumissione
VIII. De mancipatione et de legibus mancipii et fiducia	-	. . . .	7	
De usucapionibus			-	D. XLI, 2, 21.
IX. De bonae fidei negotiis	8?		-	
De emtione venditione	-	. . . .	-	D. XVII, 1, 36. XIX, 1, 18.
De commodo et periculo rei venditae	-	. . . .	-	D. XVIII, 6, 16.
De locatione conductione	-	. . . .	8	D. XIX, 2, 37.
De mandato et negotiis gestis	-	. . . .	-	D. III, 5, 28.
De societatibus (?)	-	. . . .	-	. . . . .
De commodato (?)	-	. . . .	-	. . . . .
De deposito (?)	-	. . . .	-	. . . . .
De pignoribus (?)	-	. . . .	-	. . . . .
X. De verborum obligatione	-	. . . .	9	D. XVII, 1, 51 (14 (de interrog
XI. De litterarum obligatione (?)	-	. . . .	-	. . . . .
XII. De nexo et mutui datione (?)	-	. . . .	-	. . . . .
XIII. De servitutibus				
De servitutt. praed. rusticorum	-	. . . .	10	D. VIII, 3, 13. 2. XXXIX, 3, 18
De servitutt. praed. urbanorum	-	. . . .	-	D. VIII, 2, 12.
De usufructu	-	D. VII, 1, 7. §. 3. fr. 9. §. 5. und fr. Vat. 70. D. VII, 1, 23. od. fr. Vat. 72. D. VII, 1, 70. pr. (Hal.; Flor.: 10). § 2.	-	. . . . .
XIV. De dominiis	9?	. . . .	11	D. XLI, 1, 58.
XV. De solutionibus et liberationibus	-	. . . .	-	D. IV, 8, 39. XLV
XVI. De obligationibus et actionibus	-	. . . .	-	
De peculio, in rem verso, quod iussu, institoria actione etc.	-	. . . .	12	D. XV, 1, 33. 35.
De interdictis	-	. . . .	13	D. XLI, 2, 22. X
De deductionibus	-	. . . .	14	D. XXXV, 2, 60.
De exceptionibus	-	. . . .	-	D. XXXIX, 5, 2
XVII. De damno iniuria dato	10?	. . . .	-	D. IX, 2, 37.
XVIII. De pauperie (?)	-	. . . .	-	. . . . .
XIX. De furtis	-	. . . .	15	D. XII, 3, 9. XLV 73. (Hal.: Sab.)
XX. De vi bonorum raptorum (?)	-	. . . .	-	. . . . .
XXI. De iniuriis (?)	-	. . . .	-	. . . . .
XXII. De novi operis nuntiatione (?)	-	. . . .	-	. . . . .
XXIII. De damno infecto (?)	-	. . . .	-	. . . . .
XXIV. De iurisdictione	-	. . . .	-	D. III, 4, 8. IV, 2, 14 (Hal.: 11).
XXV. De postliminio (?)	-	. . . .	-	. . . . .

r. civ

1, 23

Sabin. Jur. civ.	-	Labeo Posterior.	nat.		Javolen. libri ex Poster. Labeonis, a Paul. notati.
				4	
	-			-	
	-			-	D. XXVIII, 8, 11.
	-			-	
	-			-	
	-			-	
	-			-	D. XL, 1, 26.
			igl. V, ist.		XXIV, 1, 64. (Hal.: 2)
	-			-	
	-			-	
	-			-	
	-			-	
	-			-	D. XXIV, 3, 66.
	-			-	
	-			-	
	-			-	
	-			-	
	-			-	
	-			7.8	
	-			7	
Gell. V, 13, 5.	-			8	D. XXVI, 2, 33.
	-			-	
	-			-	
	-			-	
	-			-	
	-			-	
	-			-	
	-			-	
	-			-	
	-			-	
	-			-	

	ex Minicio.		Sabin. Jurno epitomat.		Javol. libri ex Poster. Labeon., a Paulo notati.
		(3)		9	*
LI,	. . . .	–	vgl. Gell. 21. 24.	–	D. XLVII, 2, 90. XLIX, 15, 27.
	. . . .	–	. . . .	–	. . . . * .
	. . . .	–	. . . .	–	. . . .
	. . . .	–	. . . .	–	. . . .
	. . . .	–	. . . .	–	. . . .
	. . . .	–	. . . .	–	. . . .
	. . . .	–	. . . .	–	. . . .
	2. 30.	–	. . . .		
		–			
	. . . . . .	–	. . .		
	. . . . . .	–	. . .		
	. . . . . .	–	. . .		
	. . . . . .	–	. . .		
	. . . . . .	–	. . .		
	. . . . . .	–	. . .		
IV,	56. VIII, 5, 18.	–	. . . .		
	.	–			
	.	–			
	, 26.	–	. . . .		
	61. L. 16, 206. .)	–	. . . .		
	. . . . . .	–	. . . .		
	ter V, 4)		(s. lib. 2		
	. . . . . .	–	. . . .		
	. . . . . .	–	. . . .		
	. . . . . .	–	. . . .		
	. . . . . .	–	. . . .		
	. . . . . .	–	. . . .		
	. . . . . .	–	. . . .		
	r XVI)	–	. . . .		
		–	. . . .		
		–	. . . .		
	. . . . . .	–	. . . .		
	. . . . . .	–	. . . .		

DER GRALTEMPEL.

VORSTUDIE

U EINER AUSGABE DES JÜNGERN TITUREL

VON

FRIEDRICH ZARNCKE,
MITGLIED DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.

. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

N⁰ V.

LEIPZIG
BEI S. HIRZEL.
1876.

Vom Verfasser übergeben den 26. April 1876.
Der Abdruck vollendet den 30. Juli 1876.

DER GRALTEMPEL.

VORSTUDIE

ZU EINER AUSGABE DES JÜNGERN TITUREL

VON

FRIEDRICH ZARNCKE.

Die Beschreibung des Graltempels im jüngern Titurel hat wieder-
t die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich gezogen; ausser ge-
entlichen Erörterungen besitzen wir zwei selbstständige Schriften
er diesen Gegenstand[1]. Es ist das kunstgeschichtliche Interesse,
s hier überall in den Vordergrund tritt, eine philologische Constitui-
ıg des Textes ist von Niemandem erstrebt worden, obwohl Bois-
ée sich Abschriften aus mehreren Handschriften verschafft hatte.
liegt aber auf der Hand, dass erst auf einem durch methodische
tersuchung gewonnenen Texte sich die sachlichen Erörterungen
t Sicherheit aufbauen lassen. Daher erschien es mir wie eine
icht, dieser Forderung der Wissenschaft Genüge zu leisten, als ich
zunächst für einen andern Zweck — theils durch gewogene Ver-
ndung des Königlichen Cultusministeriums, theils durch die freund-
he Vermittelung unseres Oberbibliothekars, Herrn Prof. Krehl's,
die günstige Lage versetzt worden war, nahezu das gesammte, für
inen Zweck wichtige handschriftliche Material des jüngern Titurel
beneinander benutzen zu können.

---

[1]) Diese Schriften sind 1. Ueber die Beschreibung des Tempels des heiligen
ales in dem Heldengedicht: Titurel Kap. III. von Sulpiz Boisserée (im
Bande der philos.-philolog. Abhandlungen der Kgl. Bayer. Akademie der Wissen-
ıaften. 1834, S. 307—392, mit 3 Tafeln). 2. Der Tempel des heiligen Gral
ch Albrecht von Scharfenberg Jüngerer Titurel Str. 319—410 von Ernst Droy-
n, mit 1 Tafel. Bromberg 1872, Mittler'sche Buchhandlung. (4 Bll., 54 S. u.
Tafel.) Die Bezeichnung »des heiligen Grales« ist übrigens ungenau. Aller-
ıgs wird die Heiligkeit des Grales wiederholt betont (vgl. z. B. bei Hahn Str. 5958.
82. 5994. 6166. 6174. 6191. 6206), aber das Epitheton *heilic* wird für ihn
ht verwendet. Fast durchgehends wird ihm gar kein Adjectiv beigefügt, nur
ıahmsweise, und dann meist *hêr* (vgl. bei Hahn 477. 6166) oder *rein* (vgl.
3. 574). Wo wirklich *heilic* vorkommt, wie H. 399, 4, beweist die sonstige
erlieferung, dass es nicht dem Original angehört hat.

Es leitete mich dabei auch ein weitergehendes Interesse. Wir entbehren noch durchaus einer lesbaren Ausgabe des Titurel; der Druck von 1477 kann, abgesehen von seiner Seltenheit, als eine solche nicht gelten, noch weniger der buchstäbliche Abdruck der Heidelberger Pergamenthandschrift 383, den Hahn 1842 veranstaltet hat; denn wenn der Text der übrigens ziemlich späten Handschrift auch nicht viel schlechter ist als der der andern Hss., so fehlen doch demselben so viele Strophen, dass schon dadurch der Zusammenhang vielfach unverständlich wird. Der Titurel verdient aber wohl eine würdige Ausgabe. Denn obgleich er alle Zeichen einer an poetischer Productivität abnehmenden Periode an sich trägt, also von diesem Gesichtspuncte aus weniger bedeutend erscheinen mag, so ist er um so wichtiger für die Geschichte des deutschen Geisteslebens. Es ist das erste deutsche Werk, in welchem die Mystik hervortritt, und ein neuer Beleg für die Angabe des Lamprecht von Regensburg, dass diese aus den Niederlanden zunächst in Bayern Eingang gefunden habe (Fundgruben I, 314, 36 fg.); und ihre Verbindung mit den Phantasiegestalten der Ritterpoesie ist eine so eigenthümliche Erscheinung, dass sie eine weit eingehendere Beachtung verlangt, als ihr bisher geworden ist, wo z. B. die neueste ausführliche Geschichte der deutschen Mystik den Titurel gar nicht erwähnt. Wie sehr dieser einschlug in die Gedankenrichtungen, die seine Zeit zu bewegen anfingen, und wie sehr er selber wieder für diese massgebend ward, beweist die grosse Menge der Hss. und Fragmente, die noch auf uns gekommen sind, und die grosse Verehrung, die ihm bis ans Ende des 15. Jahrh. gezollt ward. Nennt ihn doch noch 1462 Püterich von Reichertzhausen *das haubt ob teutschen puechen*[1]) (Haupt's Zeitschrift VI, 50, 101), und ein, auch wohl dem 15. Jahrh. angehörendes Gedicht *aller tewtsch ain blum* (Cod. Palat. 329, vgl. Adelung, Altd. Ged. in Rom oder fortgesetzte Nachrichten S. 223); er galt noch im 15. Jahrh. als eine Anweisung zur Erlangung der höchsten und edelsten Ausbildung, noch 1483 benannte der Besitzer der Berliner Pgmths. 475 sein Buch: *Dyterell de disciplina hominis*, und

[1]) Er fügt noch hinzu: *wer mich des widerbell, der findet kampf, ob er des rucht zu suechen, das nie sein gleich ward funden in allen sachen mit tiht so gar durchfeinet.*

Berliner Papierhdschr. v. J. 1457 überschreibt das Gedicht: *Hye t sich an ain lied von der götleichen weishait und der werlte.* Ja, man rf sagen, der Ruhm, der sich an Eschenbach's Namen knüpfte, ruhte mehr auf dem ihm zugeschriebenen Titurel als auf seinen genen Werken. Wir können das Gedicht füglich mit der Wirkung isammenhalten, die Klopstock's Messias seiner Zeit übte. Freilich ag auch auf den Titurel das Wort Lessing's über den Messias Anvendung finden, er wird vielleicht mehr gelobt und abgeschrieben ls gelesen worden sein; wenigstens darf man behaupten, dass die neisten der auf uns gekommenen Handschriften einen Text liefern, ler zumal in den schwierigeren Stellen ein zusammenhängendes Verständniss kaum möglich machte; vielleicht werden die Zuhörer, wie s wohl bei einer Predigt zu geschehen pflegt, sich für um so erauter gehalten haben, je unfassbarer ihnen ein Theil des vorgeagenen Inhalts blieb.

Einer Ausgabe des Titurel aber muss eine genaue Analyse des bstammungsverhältnisses der Handschriften vorangehen, das, wie ir sehen werden, ein sehr verwickeltes ist. Schon Püterich von eichertzhausen war hierauf aufmerksam geworden, er sagt *wol dreissig Titurelen hab ich gesehn, der kainer nit was rechte* (Haupt's Zeitschr. VI, 58, 142). Da ist es wünschenswerth, weil bei einem so umänglichen Gedichte möglicherweise in verschiedenen Partien desselen ein verschiedenes Verhältniss obwalten mag, dass es an verchiedenen Stellen einer möglichst genauen Untersuchung unterzogen md erst aus einer Vergleichung dieser das Resultat gezogen werde. ndem ich die von mir geführte Untersuchung über den Schluss des Gedichtes (von Strophe 5964 bei Hahn) an anderer Stelle vorlegen verde, biete ich hier die Untersuchung über diejenige Partie, die den Graltempel behandelt. Wenn ich darum meine Arbeit auf dem Titel eine »Vorstudie zu einer Ausgabe des Titurel« genannt habe, so ühle ich wohl, dass diese Bezeichnung dem von mir Gebotenen gegenüber vielleicht allzu prätentiös erscheinen mag, da man unter enem Titel Definitiveres und Umfassenderes (z. B. auch noch Untersuchungen über die Reime, die Cäsuren, die Sprache u. s. w.) erarten dürfte; dennoch habe ich geglaubt, diese Nebenbezeichnung cht fehlen lassen zu dürfen, um die Fachgenossen über den doppelpfigen Inhalt dieser Schrift nicht im Unklaren zu lassen. Uebrigens

soll unter »Vorstudie« nicht eine Vorarbeit zu einer eigenen Arbeit verstanden werden. Selber eine Ausgabe des riesigen Werkes zu veranstalten, liegt nicht in meiner Absicht; es gehören dazu jüngere und geschontere Kräfte als die meinigen, und mehr Musse als ich zur Verfügung stellen kann. Aber zu bedauern würde es sein, und die Vertiefung unserer mittelalterlichen Studien durchaus lähmen, wenn uns eine endgültige Ausgabe des Gedichtes noch lange vorenthalten bleiben sollte.

Es sind drei Stellen des Gedichtes, die für den Graltempel in Betracht kommen:

1. Die Beschreibung des Graltempels, bei Hahn Str. 311—415.
2. Der Plan zu einem Tempel der Maria, richtiger allgemein ein Marienlob, welches sich an Hahn 415 anschliesst, aber in der Handschriftengruppe, zu der Hahn's Text gehört, nicht steht.
3. Die allegorisch mystische Auslegung des Tempels, die der Rede des Titurel eingefügt ist, Hahn 492 und 493, und 504—559.

Ich citire diese drei Stücke als Gralt. (d. i. Graltempel), Marl. (d. i. Marienlob) und Ausl. (d. i. Auslegung). Bei dem Marienlob, das nur in éiner Handschriftengruppe erhalten ist, behandele ich die Ueberlieferungsfragen für sich, bei Gralt. und Ausl. gemeinsam.

Allgemeines Bild der Ueberlieferung.

Die für unsere Partie in Betracht kommenden Handschriften und Fragmente, zu denen auch noch der Druck vom Jahre 1477 zu rechnen ist, theilen sich (und das wird für den ganzen Titurel gleichmässig gelten) zunächst in zwei Hauptgruppen, deren Aufzählung ich auch die beiden umfänglichen Handschriften in Klammern beifüge, die unsere Stücke nicht enthalten, weil uns ein Theil derselben verloren ist.

I. **Erste Gruppe**, die ich im Folgenden als *I* citire.

Ich stelle sie zunächst um deswillen voran, weil die älteste Hs. dieser Gruppe zugleich die älteste aller auf uns gekommenen Hss. zu sein scheint.

Sie wird gebildet von den folgenden Handschriften:

A[1], Die Wiener Pergamenthandschrift (Nr. 2675 = Philol. 40 = Ambras 421) aus dem 13/14. Jahrh. (*J* genannt von Jac. Grimm in Haupt's Zeitschr. 5, 494; *C* von Bartsch in Germ. XIII, S. 9 fg.). Vgl. Hoffmann v. Fallersleben, Verz. d. altd. Hss. d. k. k. Hofbibliothek zu Wien S. 42; v. d. Hagen's Germania II, S. 269 fg. Eine saubere und verlässige Abschrift, 1817 von Schottky genommen, besitzt die Königliche und Universitätsbibliothek in Breslau (Nr. IV 4° 106ª).

B[1], Die Heidelberger Pergamenthandschrift (Nr. 383), abgedruckt von Hahn, Der jüngere Titurel, Quedlinburg und Leipzig 1842 (*C* bei Grimm, *D* bei Bartsch). Die Schrift scheint es zu verbieten, sie bis ins 15. Jahrh. herabzurücken, auch sind noch ganz die alten unverbreiterten Vocale vorhanden. Andererseits findet sich nur noch ausnahmweise *swer*, *swie* u. ä. Vgl. Wilken, Gesch. d. alten Heidelberger Büchersammlung S. 457.

[*C*[1], Die Hannoversche Pergamenthandschrift (Nr. IV, 489), aus dem 14. Jahrh. (*G* bei Grimm). Vgl. Bodemann, Die Handschr. d. kgl. ö. Bibl. zu Hannover, S. 83 fg.; v. d. Hagen's Germania II, S. 281 fg. Erst mit Str. 3505 H. (d. i. Hahn) beginnend.]

D[1], Die Berliner Papierhandschrift (Ms. germ. fol. 470) vom Jahre 1457, früher im Besitze von der Hagen's (*L* bei Grimm, *c* bei Bartsch). Vgl. v. d. Hagen's Germania II, S. 333.

E[1], Kesaer's Papierhandschrift des 15. Jahrh. (*K* bei Grimm). Letzte Erwähnung in T. O. Weigel's Katalog des antiq. Lagers, Leipzig 1865, S. 6. Sie ging im Jahre 1872 in den Besitz der Herren Westermann & Co. in New York über. Eine theilweise Collation etwa der ersten 500 Strophen und auch noch später einiger anderen hat Schottky an den Rand seiner Abschrift von *A*[1] eingetragen.

Von den Bruchstücken gehören hierher nur:

a[1], die aus Regensburg, jetzt in München (Cgm. 7), Pergament, aus dem 14. Jahrh. Enthalten nach Boisserée aus Gralt. Str. 319 H. (da erst beginnt seine Collation) —339. 406—415. Vgl. K. Roth, Bruchstücke aus der Kaiserchronik und dem jüngern Titurel, Landshut 1843, S. XVI u. 37 fg. Docen's Sendschreiben S. 64 fg. Germania XVI, S. 338 fg. Es stimmen die Lesarten wesentlich zu den Handschriften der Gruppe *I*, von Abweichungen wird später die Rede sein.

*c*¹, die Darmstädter, Pergament, aus dem 14. Jahrh. Enthalten Gralt. Str. 362ᵇ H. — 369ᵃ. 380ᵇ — 391ᵃ. 404ᵇ — 411ᵃ. Auch 557ᵇ — 559. Veröffentlicht von Schädel in der Zeitschr. f. d. Phil. VI, S. 127 fg.

Von diesen Handschriften ist *A*¹ die älteste, *B*¹ die eleganteste, zugleich aber auch unzuverlässigste, da sie zumal sehr oft Strophen auszulassen pflegt (in unserer Partie fehlen 10), *D*¹ vielleicht die jüngste.

2. **Zweite Gruppe**, die ich im Folgenden als *II* citire. Sie besteht aus den folgenden Handschriften:

[*A*², Die Fernberger-Dietrichsteinsche Pergamenthandschrift aus dem 14. Jahrh. (*D* bei Grimm), eine Zeitlang ebenfalls in Besitze von Kesaer in Wien, dann übergegangen an T. O. Weigel in Leipzig, und 1868 von dem Antiquar O. A. Schulz ins Ausland verkauft. Vgl. Büsching's Wöchentl. Nachrichten II, S. 197 fg. Eine gute Abschrift derselben von Büsching's Hand besitzt die Königl. und Universitätsbibliothek in Breslau (Nr. IV, F. 88ᵃ). Für uns kommt *A*² nicht in Betracht, da die Hs. erst mit 2772 H. beginnt.]

*B*², Die Berliner Pergamenthandschrift (Ms. germ. fol. 475) aus dem 14. Jahrh. (*H* bei Grimm, *d* bei Bartsch). Vgl. v. d. Hagen's Germania II, S. 320 fg.

*C*², Die Carlsruher Pergamenthandschrift (Nr. 29) vom Jahre 1431. (*F* bei Grimm). Vgl. Mone in Büsching's Wöchentl. Nachrichten IV, S. 97 fg.

*D*², Die Wiener Papierhandschrift (Nr. 3041 = R. 2260 = Hist. 14. F. 1.) vom Jahre 1441 (*E* bei Grimm, *a* bei Bartsch). Vgl. v. d. Hagen's Germania II, S. 287 fg.

*E*², Der Druck vom Jahre 1477; sauberes, doch unbeziffertes Exemplar auf der Leipziger Universitätsbibliothek (*A* bei Grimm, *b* bei Bartsch).

Von den Bruchstücken gehören in unsere Partie nur:

*a*², Die aus Murau, jetzt auf dem Joanneum in Graz, Pergament, aus dem 14. Jahrh., veröffentlicht von Weinhold in der Zeitschr. f. d. Phil. II, S. 81 fg. Beginnen mit Str. 371 H.

*b*², ein Kapfenberger Blatt, ebenfalls jetzt auf dem Joanneum in Graz, Pergament, wohl noch dem 14. Jahrh. angehörig, heraus-

geben von Weinhold a. a. O. S. 92 fg. Beginnt mit Str. 498 H. d bricht in Str. 515 ab.

Ebenfalls nur den Bruchstücken zuzurechnen ist:

d^2, Die Dresdner Papierhandschrift (M. 41), eine dem 18. Jahrh. ngehörende (von Gottsched veranlasste?) Abschrift einer Papierandschrift, vielleicht vom Jahr 1433, die schon 1799 aus einer Miscellanhandschrift (M. 42) ausgeschnitten war. Vgl. Fr. Adelung, Altd. Gedichte in Rom oder fortges. Nachr. S. XVI.

Von diesen Hss. ist A^2, die zwar für uns nicht in Betracht kommt, wie die sicher älteste so auch die vorzüglichste.

Zu diesen beiden Gruppen tritt nun noch:

3. *H*, Die Heidelberger Papierhandschrift (Nr. 141), aus dem 14. Jahrh. (*B* bei Grimm, *A* bei Bartsch), von Boisserée und seitdem »die ältere Heidelberger Hs.« genannt. Es ist möglich, dass ie, obwohl auf Papier, älter ist als B^1, jedesfalls hat sie stets noch wer, *swie* u. ä. Sie folgt keiner der beiden Gruppen ausschliesslich. Sie beginnt mit Str. 28, 4 Hahn, schliesst oben auf der Rückseite les letzten Blattes mit Str. 5157 H. Vgl. Fr. Adelung, Altd. Gedichte in Rom, fortgesetzte Nachrichten, S. 3 fg.

Alle diese Handschriften[1]) benutzte ich selbst, nicht so die Bruchstücke. Von diesen konnte mir bei c^1, a^2 und b^2 der Abdruck

[1]) Der Uebersichtlichkeit wegen stelle ich die verschiedenen Buchstaben, die von mir, Jac. Grimm und Bartsch den Handschriften gegeben sind, noch einmal zusammen:

H (nach Zarncke) = *B* (nach Grimm) = *A* (nach Bartsch)

	I.			II.	
Zarncke	Grimm	Bartsch	Zarncke	Grimm	Barstch
A^1	*J*	*C*	A^2	*D*	—
B^1	*C*	*D*	B^2	*H*	*d*
C^1	*G*	—	C^2	*F*	—
D^1	*L*	*c*	D^2	*E*	*a*
E^1	*K*	—	E^2	*A*	*b*

usser den oben aufgeführten 16 Handschriften und Bruchstücken habe ich noch enntniss von folgenden, die ich nach ihrem jetzigen Aufbewahrungsorte alphabetisch sammenstelle:

17. Berlin, Kgl. Bibliothek, Pgmtbl. des 14. Jh. aus der Meusebach'schen Bibliothek, Str. 4974—5000 Hahn. Vgl. Germ. XXI, S. 157.

18. Bludenz in Vorarlberg, 4 Pergamentstreifen des 14. Jh., im Besitz des Baron von Sternbach. Str. 5172—5190. 5352—5370. Vgl. Zeitschr. f. d. Phil. II, S. 109 fg.

völlig genügen; und auch bei a^1 sah ich von einer Collation ab, weil Boisserée's Angaben und die bei Roth abgedruckten Strophen eine solche nicht nöthig erscheinen liessen.

---

19. Düsseldorf, Kgl. Landesbibliothek, 15 Pergamentstreifen u. Stückchen, zwischen Str. 2273 und 5022. Vgl. Germ. XXI, S. 163.

20. Goslar, Stadtarchiv, Folioblatt Pgmt. Ende des 14. Jh., Str. 4449 —4481. Vgl. Zeitschr. f. d. Phil. II, S. 107 fg.

21ª. Graz, Joanneum, aus dem Stubenberg. Archiv zu Kapfenberg, 3 Bl. Pgmt., Str. 3292—3322. 3393—3428. Vgl. Zeitschr. f. d. Phil. II, S. 80. 94 fg.

21ᵇ. Graz, Landesarchiv, (»Herrn Wolfg. von Stubenberg Einlage«). 2 Pergamentblätter, um 1350 geschrieben, Str. 3322—3393. Vgl. Germ. XII, S. 342 fg. Man sieht dass Nr. 21ª u. 21ᵇ derselben Handschr. angehörten.

22. Hannover, Kgl. Bibliothek, eine Anzahl Streifen, 13/14. Jh., Pgmt. Str. 2863. 64. 69. 70. 75. 80. 81. 3839—43. 45—50. 52—61. Vgl. Bodemann, Die Hss. d. kgl. öff. Bibl. zu H. Nr. 486. Germ. XXI, S. 153.

23. Heidelberg, Universitätsbibliothek, Nr. 729. Papier. Vgl. Wilken, Gesch. etc. S. 526; Lachmann, Vorrede zur Ausgabe des Wolfram v. Eschenbach, S. XXVII Anm. Es ist eine Auswahl von Strophen aus der Erzählung vom Brackenseil.

24. Hohenlohe-Kirchberg, Fürstliche Bibliothek; Str. 1837—1892. Vgl. Schmeller, Vorr. zu Hadamar's v. Laber Jagd S. XIII.

25. Kopenhagen, 2 Pgmtbll., aufgefunden von Dr. Treutler. Vgl. Germ. XXI, S. 153.

26. Leipzig, Rathsbibliothek, eine Anzahl Pergamentblätter, zwischen 617 und 4485. Vgl. Naumann's Serapeum XXVIII, S. 193.

27. München, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek, 1 Pgmtbl. 13/14. Jahrh. Str. 1—31. Vgl. Docen's Miscellaneen II, S. 116 fg.

28. München, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek (?), 2 Pgmtbll. des 14. Jh., Str. 2916 fg. (etwa 70 Strophen). Vgl. Büsching's Wöchentl. Nachrichten II, S. 142 fg.

29. München, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek, Ochsenfurter Bruchstücke, 16 Pergamentblättchen und Streifen. Str. 3753—55. 71—74. Vgl. K. Roth, Bruchst. d. Kaiserchronik und des Titurel, S. 31 und S. XIII.

30. München, Kgl. Hof- und Staatsbibliothek, 2 Pergamentstreifen, 14. Jh., Str. 5063—5079. Vgl. K. Roth a. a. O. S. 32 fg. und S. XIV.

31. Regensburg, Bischöfliche Dr. Proske'sche Musikbibliothek, 6 Pergamentblätter. Fol. 14. Jh. Str. 1—36. 69—103. 1325—1360. 1850 —1921. 2422—2447. Vgl. Germania XVI, S. 338 fg. Gehörten derselben Hs. an, zu der unsere Bruchstücke a^1 (s. oben) gehörten: beide stammen aus Obermünster.

32. Regensburg, Bischöfliche Dr. Proske'sche Musikbibliothek, 1 zerschnittenes Blatt Papier des 15. Jh. Str. 4047—50. 4076—79. Vgl. Germania XVI, S. 342. Gehörten ebenfalls nach Obermünster.

Von den beiden Gruppen wird *I* gleich für den ersten Blick :ennzeichnet durch zwei sinnentstellende Fehler gegen Ende des dichtes: *muot* für *name* Str. 6202 H., und *so drate* statt *state* ·. 6203, die zugleich beweisen, dass die Ueberlieferung keineswegs ıe ganz zuverlässige ist. Sodann, und das ist wichtiger, durch ne Schlussstrophe, die vor vollständiger Beendigung des Gedichtes ıtritt, Hahn 6207:

Nu prüfet alle werden die wirde dises bûches:
Von diutscher zunge ûf erden nie getihte wart sô werdes rûches,
daz lip und sêl sô hôch gein wirde wiset.
alle, di ez hôrent lesen, der sêle mûze werden geparadiset.

In A^1 ist diese noch durch einen merklichen Zwischenraum von lem Schlusse (mit *Amen*) des Gedichtes entfernt, später rückt sie unıittelbar an die voraufgehende Strophe. Sie beweist uns, dass eine ɜr Vorlagen, auf die *I* zurückgeht, einmal in den Händen eines ɜarbeiters gewesen ist, und so schon der Verdacht nahe liegt, der xt werde nicht frei sein von Abweichungen vom Original. Unter h weichen die Handschriften dieser Gruppe nicht unbedeutend von ander ab.

In *II* folgen in den Handschriften ($A^2B^2C^2$ und den Riedegger uchstücken; D^2 bricht vor dem Schlusse ab) noch sechs Strophen ıter 6206 H., die wohl sicher dem Original angehört haben, und die, ie die Wiener (A^1) bei 6206 H., mit *Amen* schliessen. In Handschrift ¹, die bis 6207 H. incl., also bis zum Schlusse von *I*, zu *I* geıört[1]), folgen dann noch, offenbar aus einer Handschrift der Gruppe *II* nachgetragen, die erwähnten sechs Strophen, und darnach noch :ehn andere, ein mystisches Gleichniss vom Regenbogen ausführend, bei denen es noch der Untersuchung bedarf, ob sie etwa späterer Zusatz sind, was möglich, aber keineswegs selbstverständlich ist.

---

33. Riedegg, 2 Bll. Fol. Pgmt. 13/14. Jh. Str. 5769—5816. 6176—6206 fg. Vgl. Pfeiffer, Quellenmaterial I, S. 66 fg.
34. Wien, Pergamentbruchstück, Str. 1160—1243. Vgl. Germania XIII, S. 9 Anm. und das. XIII, S. 28 (von Bartsch *B* genannt).
35. Verschollen sind die Bruchstücke, welche Boisserée 1817 auf den innern Buchdecken der Heidelberger Hs. 141 (unser *H*) aufgeklebt fand. Vgl. dessen Beschreibung des Graltempels S. 312 und S. 384 fg.

[1]) Es wird noch ausdrücklich vom Rubricator hinzugesetzt: *Dit bůc hir ute si.* ı *tyturel des wene wi.*

noch eine dritte Strophe, die er aus dem Innern des Gedichtes l
ausgenommen, umgestaltet und hier wiederholt hat (es ist
bekannte Strophe: ***Mit rimen schlecht zwigenge***). Letztere ist
entschieden späterer Zusatz, im Uebrigen mag der Schluss, wie
C[1] überliefert, Anspruch haben, der ursprüngliche des Gedichte
sein[1]). — Die Texte dieser Gruppe bieten unter sich weniger
weichungen als die in Gruppe *I*. Man kann den Text *II* wohl
Vulgata des 14. Jahrhunderts nennen; auch die grössere Zahl
Bruchstücke scheint ihm zuzufallen.

Diese beiden Gruppen stehen nun einander nahezu Stroph
Strophe und in einer Weise gegenüber, die ihnen den Char
verschiedener Bearbeitungen aufprägt. Es könnte sich fast der S
der seiner Zeit um die Nibelungenhandschriften geführt ward, erne
jede Redaction würde ausreichende Anknüpfungspuncte bieten,
sie im Allgemeinen als dem Original näher stehend darstellen zu
nen, wenn man auch bald wird zugeben müssen, dass die Sp
in *I* älter und feiner erscheine, die in *II* einen jüngeren un
ungeschickteren Character trage. Dagegen spricht wieder in B
des klaren Verständnisses Vieles für *II*.

---

1) Wir haben also vier Abstufungen des Schlusses:

I. $A^1B^1C^1D^1E^1$, wenn wir von der zugesetzten Strophe (*nu prufet* etc
sehen, schliessen mit 6206 H.

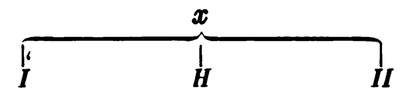
II. $A^2B^2C^2$ *Ried.* (D^2 fehlt) enthalten 6206 H. + 6 Str. (Beginn:
was ungeswachet Frucht diu Feraftsen . . ., Schluss: *Vater,
heiliger geist, Mache uns vor disem mâle vri bekennet. Amen;*

Wesentlich eingeschränkt wird aber dieses Verhältniss durch das inzutreten einer dritten Textesgestaltung, die von jenen beiden landschriftengruppen unabhängig ist; dies ist *H*.

Diese Handschrift steht durchaus in der Mitte zwischen *I* und *II*, folgt bald der einen, bald der andern, oft in derselben Strophe. Sie empfiehlt sich überdies bald durch hervorragend gute und alte esarten. So hat schon Lachmann darauf aufmerksam gemacht, dass ihr noch eine der Wolfram'schen Strophen sich ohne Umreimung halten hat; in nicht wenigen Fällen hat sie allein das Richtige. Gralt. 39, 2 *schal;* 45, 1 *underfiz;* 78, 2 *kengel;* 100, 4 *vor ander* in u. a. Auch waren ja in diese Handschrift jene berühmten, zt verschwundenen Blätter eingeklebt, die allein eine sichere Ausnft über die Entstehungszeit des Gedichts gewähren, und die nach isserée von derselben Hand geschrieben waren, der unsere Handhrift verdankt wird[1]. Dass die Gestalt des Textes von *H* (oder ihrer orlage) erst nachträglich durch eine Nebeneinanderbenutzung von *I* und *II* sollte entstanden sein, zeigt sich bald als durchaus unglaublich.

Man sieht, es kommt Alles darauf an, die Stellung von *H* zu *I* und *II* festzustellen. Es sind drei Möglichkeiten vorhanden.

1. Es können alle drei Texte unabhängig neben einander stehen. In diesem Falle ist das Schema dieses:



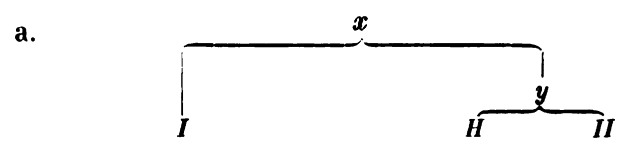
und die kritische Regel lautet, dass je das Uebereinstimmen zweier lieser Texte (natürlich nur in den Fällen, wo ein Spiel des Zufalls nicht glaublich ist) den dritten ausschliesst und die älteste Gestalt ler Ueberlieferung bietet. Es würden also nur für den Fall Schwierigkeiten bleiben, wo alle drei Texte untereinander abweichen, oder auch die letzte in der Ueberlieferung erreichbare Gestalt noch fehlerhaft wäre.

---

[1] A. a. O. S. 312. Abgedruckt S. 384 fg. Es ist sehr zu bedauern, dass ich Boisserée nicht genauer über diese Blätter ausgesprochen hat. Denn in mancher Beziehung müssen sie von dem Aussehen der Handschrift sehr abgewichen sein. Sie waren zweispaltig geschrieben, während die Hs. *H* einspaltig ist; auch uss die Schrift viel kleiner, oder das Format viel grösser gewesen sein, als bei , denn in *H* pflegen $8^1/_4$ bis $8^3/_4$ Strophen auf die Seite zu gehen, die aufklebten Blätter aber enthielten resp. 11 und 12 Strophen auf der Seite.

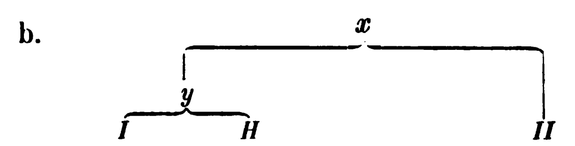
2. Es könnte *H* aus derselben Quelle mit einem der beid
andern Texte abgeleitet sein, entweder mit *I* oder mit *II*. Dar
ergäbe sich das doppelte Schema

a.



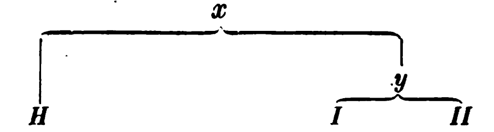
und in diesem Falle lautet die kritische Regel: Jede Uebereinsti
mung von *H* mit *I* oder von *II* mit *I* ist als der Vorlage angeh
in Anspruch zu nehmen, die Lesart der dritten Quelle, sei es
sei es *II*, ist als Abweichung vom Ursprünglichen auszuschlie
Dagegen im Falle *H* und *II* übereinstimmen, entscheiden diese
gegen die dritte Quelle, sondern halten dieser nur die Wage.
Kritik fällt die Entscheidung anheim.

b.



und dann lautet die Regel: Jede Uebereinstimmung von *I* oder
H mit *II* entscheidet zu Gunsten dieser Lesart und schliesst die drit
Quelle, sei es *H*, sei es *I*, aus; Uebereinstimmung von *I* und
aber hält nur *II* die Wage, und überlässt der Kritik die entschei-
dende Stimme.

Ein nach den Gesetzen der Combination noch denkbarer Fal
dessen Schema sein würde



kann, wie sich bald ergiebt, nicht in Betracht kommen.

Zur Entscheidung dieser Fragen müssen zwei Momente herbei-
gezogen werden, die Strophenfolge und die Lesarten.

Die Strophenfolge.

Die Zahl der Strophen stimmt in *I* und *II* sowohl in Grall.
wie in Ausl. überein (Marl., weil nur in *II* erhalten, kommt, wie

erwähnt, nicht in Betracht). Es ist nur ein Zufall, dass in Gralt. Str. 22 (ich citire fortan nach der Bezifferung meines Textes) Entbehrt kann sie nicht werden, da nur durch sie das Vorıende motivirt und verständlich wird. In *H* fehlen an zwei ı je drei Strophen: Gralt. 93—95, und 106—108. Die Reihenaber zeigt in den drei Texten (*I. H. II*) Verschiedenheiten. In beschränkt sich die Verschiedenheit auf éine Stelle. In *II* und gen nach 50 die Strophen so: 52. 53. 51. Es ist schwer, ichere Entscheidung zu treffen: ich habe die Reihenfolge von enommen, weil das *wie* in Str. 52 sich an das *wie* in Str. 51 hnen schien, während 52, auf 50 folgend, eines solchen Anses entbehrt. Auch kommt 51, auf 53 folgend, recht lahm her-Andererseits ist nicht zu leugnen, dass 51, 1 *ze freuden oder de* nicht ganz zu dem unmittelbar voraufgehenden 50, 2 stimvill: *als ob si keiner vreuden hab verdrozzen.*

Tiel wesentlicher sind die Verschiedenheiten in Gralt. ch nehme einige einzelne Strophen voraus, die nur durch Zueplacirt erscheinen und die mit den Bearbeitungen als solchen rlich zusammenhängen. Ueber die Stellung von Str. 11 wird später die Rede sein; hier übergehe ich dieselbe.

n *I* steht 23 vor 19. Aber die Stellung in *II* und *H* ist die ge, denn erst, nachdem die Altarplatten geschildert sind (19— kann von den auf ihnen stehenden Geräthschaften (23) die Rede an die sich dann die Erwähnung des schützenden Umhanges passend anschliesst. — Ferner steht in *I* Str. 90 nach 51. der Anfang von 90 (*Sprich ich nu von gemæle*) nimmt offench Bezug auf den Schluss von 89 (*und ouch gemält*) und zwar e in der Form, wie derselbe in *I* überliefert ist. In *H* steht 90 hinter 49. Die Strophe war also etwas in die Schwebe ıen; war sie etwa am Rande nachgetragen gewesen? — Endteht in *I* Str. 88 hinter 86. Aber Str. 86 und 87 handeln beide ımenhängend von der Beleuchtung, und dieser Zusammenhang ganz ungehörig unterbrochen durch 88, worin der feierlich llende Klang in den gewölbten Räumen geschildert wird. *H* t an dieser Stelle zu *I*.

Wenn an diesen drei Stellen der Reihenfolge in *II* der Vorzug zu len ist, so steht das anders mit Str. 36. Diese steht in *II* hin-

ter 30. Aber an letzterer Stelle ist sie ungehörig. Sie spricht dem Lichteffecte, den die bunten Farben der Glasfenster durch ganzen Tempel hervorbrachten, sie muss, wie dies in *I* der ist, zusammenfassend den Effect darstellend, am Schluss der lichen Einzelschilderungen (26—35) stehen, nicht mitten inne selben. Auch hier stimmt *H* zu *I*.

Ganz eigen verhält es sich mit den beiden Strophen 46 und In *I* steht 49 unmittelbar hinter 46, in *II* ist die Reihenfolge umgekehrte. Aber unmittelbar neben einander sind die wenig erträglich. Es sind dann reine Parallelstrophen, der beider ist ganz derselbe: das Gewölbe bestand oben aus Saphir, in welchen Karfunkelsteine als Gestirne eingelassen Am erträglichsten ist noch die Reihenfolge in *I*, denn im zu 46 bietet 49 doch noch einige specielle Angaben (*getennet*; *gestecket; âne hertzenleit sehen*). Aber es liegt die Vermuthung dass die Strophen an verschiedene Stellen gehörten, und die beziehe sich auf das Gewölbe der Chöre, die andere auf anderes der innern Kirche. Vielleicht hat daher hier *H* allein Richtige, wo 49, wie mein Text es giebt, hinter 48 steht und ganz passend an das den Mond und die Sonne darstellende werk sich anschliesst.

Zu diesen Abweichungen in der Reihenfolge, bei der wohl der Zufall thätig gewesen ist, kommt nun aber eine durchgreifend verschiedene Anordnung der ganzen Schilderung in beiden Gruppen, bei der auf der einen von beiden Seiten absichtliche Umstellung vorgenommen sein muss.

In Betreff der Strophenfolge wird immer éin Umstand ein stiges Vorurtheil für *II* erwecken und erhalten: Nur in *II* stehen beiden auf Wolfram's Fragmente bezüglichen Strophen des Ueberarbeiters (*Mit rîmen schôn zwigenge* und *Rîme die zwifalten*) an der richtigen Stelle, unmittelbar vor den Strophen Wolfram's, während in *H* keine von beiden sich findet, in *I* die eine ebenfalls fehlt, die andere an einer Stelle steht, wo jeder Bezug auf Wolfram's Dichtung ausser Achtung gelassen ist. Ich beginne daher auch hier der Reihenfolge in *II*.

Ueber diese hoffe ich am übersichtlichsten zu orientiren, wenn ich die einzelnen Theile der Schilderung für sich beziffere.

1. Str. 1—8. Erzählt von dem Beginn des Baues, dass man Gold und Edelsteine verwandt habe, Holz nur, weil Gold und tein im Winter feucht und kalt werde; dabei wird von den Eischaften des Abestus und Elitropia gehandelt.

2. Str. 9—12. Der Berg von Onichel und darauf die kreisde Erhöhung, die Titurel reinigen und glatt schleifen lässt. Auf ser erscheint durch Hülfe des Grals der Grundriss zum Tempel fgezeichnet.

3. Str. 13—17. Die Form des Tempels war eine Rotunde mit 2 Chören (rund herum ausgebauten Kapellen), gewölbt auf eherne feiler, über denselben fliegende Engel, kostbare Leisten an den chwibogen; Bilder vom Crucifixus und Maria.

4. Str. 18—25. Kostbarkeit der Altäre und der Geräthschaften af ihnen, die durch Sammtvorhänge geschützt werden; Vorrichtung ei der Messe, Herabschweben des Engels.

5. Str. 26—36. Schilderung der Glasfenster, deren Farben nicht urch Malerei, sondern durch Edelsteine hergestellt werden. Aufählung der letzteren und Schilderung des zauberhaften Lichteffectes.

6. Str. 37. Jetzt verlässt der Dichter das Innere der Kirche, ber nicht um ein zusammenhängendes Bild des Aeusseren zu geben, ondern nur um das Dach zu rühmen. Darnach

7. Str. 38—43 folgt eine Erwähnung der Hülfe Gottes mittels es Grals, wie er seiner Zeit dem Salomo beim Tempelbau beigeanden habe. Dank und Freude der Gralsritterschaft.

8. Str. 44—46. Nun kehrt der Dichter mittels der Glasfenster 4) wieder in das Innere, spricht von den Zwischenmauern der löre und von dem Schmuck des Gewölbes, das aus blauem Saphir t eingelegten Karfunkeln als Sternen bestand.

9. Str. 47—49. Schilderung des künstlichen Uhrwerks mit iederholung der Schilderung des Gewölbes.

10. Str. 50—54. Bringt allerlei Angaben, von den goldenen ituen der Evangelisten, Richtung der Altäre in den Chören, Verilung der Altäre an den heiligen Geist, die Maria, Johannes u. A. an wendet sich der Dichter, und diesmal mit mehr Berechtigung früher,

11. Str. 55—66, wieder nach Aussen, schildert das Aeussere der Chöre, die Figuren an den Aussenwänden, die Glockenthürme über je zwei derselben, den Hauptthurm in der Mitte.

12. Str. 67—69. Hiemit tritt der Dichter wieder in den Tempel und beschreibt das Allerheiligste des Grals in Mitten der Rotunde, den Bau des Tempels im Kleinen wiedergebend, mit der Sacristei für den Gral.

13. Str. 70—81. Dann schildert er eingehender die Chöre, die zwei Thüren, die zu ihnen führen, das Reben- und Laubgeflecht an den Wänden; darüber Engel, die im Hauptchor sogar singend mittels Blasebälgen. Entzücken der Gralsritter.

14. Str. 82. Lehnt das Vorhandensein einer Crypta mit Indignation ab.

15. Str. 83—87. Handelt von der Beleuchtung der Chöre durch Balsamlampen, Kronleuchter und Wachskerzen.

16. Str. 88—93. Bespricht wieder Allerlei; von dem Verhalten des Schalles in den Räumen des Tempels; Kostbarkeiten, so dass keine Spanne breit leer war; gemalt waren nur die Gesichter; von den Kanzeln und den Heiligenbildern.

17. Str. 94. 95. Nur zwei Glocken waren vorhanden, die eine für den Tempel, die andere für das Kloster.

18. Str. 96. 97. Alle Gewölbe unten an den Pfeilern mit Figuren geschmückt, oben geschlossen mit einer Rosette, das Lamm mit der Fahne darstellend.

19. Str. 98. An den Aussenwänden waren die Thaten der Gralritter in Relief angebracht.

20. Str. 99—108. Von den drei Portalen zur Kirche, von dem sich an das Südportal anschliessenden Kloster; von dem über dem Westportal im Innern der Kirche angebrachten künstlichen Orgelwerk.

21. Str. 109—111. Von dem kunstvollen Estrich.

22. Str. 112. Von der Einweihung des Tempels.

Man sieht, das geht recht bunt durch einander. Nr. 6 steht ganz unmotivirt so allein für sich da[1]), und auch Nr. 7 schliesst

[1]) Oder dürfte man etwa annehmen, dass das Verbindende in der Vielfarbigkeit der Glasfenster lag? Die bunten Glasfenster gehören ja ebensowohl dem Aeusseren wie dem Inneren an, und der bunte Anblick derselben von Aussen mochte den Vergleich mit der Buntscheckigkeit des Daches nahe legen.

wenig angemessen gerade hier daran; man sollte wenigstens
arten, dass von der Hauptform, den Glockenthürmen und dem
ptthurm vorher die Rede gewesen wäre. Nr. 8—11, und daran
iessend 12 mag man als im Ganzen gut zusammenhängend hinnen, desgleichen Nr. 13—16. Wenn dann aber Nr. 17 bereits
den Glocken handelt, so kommt nun das abermalige Zurückfen auf die Gewölbe in Nr. 18 recht lahm heraus (vgl. Nr. 3.
)). Auch ist es nicht zu loben, dass die Schilderung der Chöre
oft unterbrochen und wieder aufgenommen wird. Ganz verein-
t steht in Nr. 19 die eine Strophe da. Nr. 20 hängt recht gut
sich zusammen, und als Schluss, nachdem man durch das West-
tal wieder in den Tempel eingekehrt ist, passt die Erwähnung
Fussbodens in Nr. 21 ganz wohl.

Doch muss man zugestehn, im Ganzen ist es eine recht ruhelose
l zerpflückte Schilderung, und der Verdacht legt sich nahe, dass,
dies wirklich die ursprüngliche Reihenfolge, hier wohl verschie-
ne Hände zu verschiedenen Zeiten thätig gewesen seien.

Wesentlich besser stellt sich die Schilderung in *I*.

Hier findet sich Nr. 11, die Schilderung des Aeussern, nicht
ischen 10 und 12, die beide dem Innern gewidmet sind, sondern
ter Nr. 19, so dass diese vereinsamte Strophe einen festen Zu-
nmenhang gewinnt; ferner ist Nr. 17, das ebenfalls störend mitten
Schilderungen des Innern mit Erwähnung der Glocken hervortritt,
Nr. 11 (in *I* hinter Nr. 19) angehängt, wo es als Schluss der
ssern Schilderung trefflich zu passen scheint. Sodann findet sich
20 hinter Nr. 12, steht also mitten in der Schilderung des In-
n, zu dem ja auch die Portale gehören und hier ganz besonders
gen der mit ihrer Beschreibung zusammenhängenden Schilderung
Orgel. So zerfällt also, wenn wir die Einleitung (Nr. 1 und 2)
l den Schluss (Nr. 21 und 22) ausser Acht lassen, die Schilderung
I in zwei Theile, in die Schilderung des Innern Nr. 3—10. 12. 20.
—16. 18, und in die Schilderung des Aeussern Nr. 19. 11. 17.

Ist nun die Ordnung in *I* die ursprüngliche, welche in *II* in
rdnung gerathen ist? Wir müssen mit der Bejahung zurück-
end sein. Einmal ist es immer ein wahrscheinlicherer Vorgang,
bei einer ungeordneten Schilderung versucht wird, Ordnung in
zu bringen, als dass eine bereits geordnete aufgelöst wird in

ungeordnete Glieder. Sodann bringt es zu einem vollen Zusam hange auch *I* nicht. Nr. 6 bleibt ebenso unvermittelt wie i die Schilderung des Gewölbes (Nr. 3. 8. 9. 18) fällt ebenso au ander wie in *II*, also ein von vornherein mit wohl disponir Ueberlegung verfahrender Dichter tritt uns auch in *I* nicht entge Dazu kommt nun noch ein Umstand, der ganz direct für *II* in Wagschale fällt. In Nr. 12, wo der kleine Tempel als ein Ab des grossen geschildert wird, werden die Glockenthürme dessel erwähnt: Str. 68 *für diu glogghûs stûnden rîch zibôrje;* das setzt in Nr. 11 gegebene Schilderung des Aeussern des Tempels nothw dig voraus. Diese folgt aber in *I* erst später, hinter Nr. 19, w rend sie in *II* ganz passend so eben vorausgegangen ist.

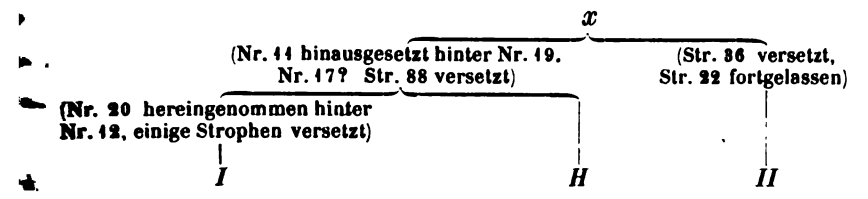
Bei solcher Sachlage können wir nicht anders schliessen dass auch in unserer Partie die ursprüngliche Reihenfolge, mag nun authentisch überliefert oder durch Interpolationen entstellt in *II* zu finden ist.

In *II* fehlen, wie schon erwähnt, an zwei Stellen je drei phen, es sind dies die letzte Strophe von Nr. 16 (Heiligenbilder) ganz Nr. 17 (von den beiden Glocken), ferner die drei letzten Str von Nr. 20[1]). Hiervon abgesehen, steht *H* in der Mitte zwi *I* und *II*. Es findet sich nämlich Nr. 11 wie in *I* hinter Nr wo es den passendsten Anschluss hat; aber die Schilderung Portale steht an derselben Stelle wie in *II*; die Reihenfolge ist 1—10. 12—19. 11. 20—22. Ist nun etwa die Ordnung als die ursprüngliche anzusehen und sind *I* und *II* verschie selbstständige Veränderungen derselben? Nein, denn derselbe gende Beweis, der oben für *II* gegen *I* entschied, entscheidet hier gegen *H*: die Glockenhäuser, die in einem Kranze das Geb umgeben, müssen erwähnt sein, ehe auf sie angespielt we kann. Also bewendet es auch *H* gegenüber bei der Anordnung i

So müsste man denn annehmen, dass *H* die erste, *I* eine

[1]) In *H* sind viele Strophen fortgelassen, so dass man *H* nicht herbei kann, um wahrscheinlich zu machen, dass diese Strophen dem Original nicht gehört hätten, wofür sich sonst wohl Einiges anführen lassen könnte; so z. B. wunderlich, dass der Tempel nur zwei Glocken (oder eigentlich wohl nu und das Kloster die andere) haben soll, während ausdrücklich 36 »Glockenh ausser dem Hauptthurm erwähnt werden.

gehende Umänderung der in *II* erhaltenen Reihenfolge sei, also Abhängigkeitsverhältniss wäre:



Es fragt sich nun, ob eine Betrachtung der Lesarten dies Re-tat stützen wird.

Die Lesarten.

Ich habe auf die vorgeführten Schlussfolgerungen hin lange Zeit kritischen Grundsatz bei Constituirung des Textes einzuhalten ucht, der sich aus obigem Schema ergiebt, aber ich gerieth durch entscheidende Uebergewicht, das dadurch der Uebereinstimmung *H* und *II* zugewiesen ward, in so unwahrscheinliche Conse-nzen, dass ich schliesslich von ihm zurücktreten musste und mich erzeugte, dass *H* und *II* aus gemeinsamer Quelle geflossen seien, en Stimmen also auch gemeinsam kein zwingendes Uebergewicht er *I* zustehe. Die Stellen, die mich hiervon hauptsächlich über-gten, sollen nachstehend besprochen werden. Wo kein beson-res Citat gegeben ist, ist stets Gralt. (die Schilderung des Gral-npels) gemeint.

Eine für mich ganz hervorragend entscheidende Stelle war 24, 3, il in ihr der Zufall ausgeschlossen ist und die Antwort, was das sprüngliche sei, nicht zweifelhaft erscheint. Die Sachlage ist diese:

In *I* wird erzählt, dass, wenn der Priester am Altar die Messe ge, vermittelst einer Maschinerie eine Taube vom Gewölbe herab en Engel bringe, und nachher ihn wieder abhole. So wenig an-messen auch eine solche Spielerei im Gotteshause erscheinen mag, ist doch der zu Grunde liegende Gedanke recht sinnig. Der ilige Geist bringt bei Beginn der Messe selber seinen Boten dem ester, und geleitet ihn, nachdem die Messe geschlossen ist, wie-r hinauf zum Himmelreiche. In *H* und ebenso in *II* steht statt e aber *twehel*, ein Handtuch. Nun heisst es also: beim Beginn

der Messe brachte ein Engel dem Priester ein Handtuch. Al spielt das *twehel* eine Rolle bei den Messgebräuchen, aber in Ritual, und in keiner der vielen symbolischen Ausdeutung Messgebräuche, die auf uns gekommen sind, habe ich eine d Hervorhebung des *twehel* gefunden, dass ein so opernhafter gerade bei ihm irgend motivirt erscheinen könnte. Und da es zu begreifen, dass die Taube den Engel zurückholt, we ihn nicht vorher gebracht hat? Wenn sie nur bei der Entf des Engels erscheint, so verliert der ganze Act seine sinnige tung. Auch Boisserée, der als Katholik die Messgebräuche genauer kennen musste als vielleicht ich, verwarf *twehel*, tr dass er sonst zumeist *H* folgte.

Wir haben demnach hier einen evidenten Fehler, den *H* theilen und durch den also eine gemeinsame Abkunft dieser schriften aus gleicher Quelle dargethan wird [1].

Noch andere Fälle nöthigten zu derselben Auffassung.

14, 1 lesen *H* und *II irmesûl, irmensûl* für *érîn sûl.*

28 ist von den Glasfenstern gesagt, dass man dieselben bigen Edelsteinen ausgelegt habe, theils um den Lichtglanz dern, theils auch des Zierraths wegen. Hier gehen *I* und *I* auseinander. *I* hat ganz angemessen:

verwierens niht entwâlen wolt man, ûf die berillen
entwerfen unde mâlen, daz man möht den brehnden glast gest
und ouch der richen kost zû einer zierde.

In *H* und *II* dagegen heisst es wenig verständlich und höc geschickt:

---

[1]) Um nicht zu ausführlich zu werden, habe ich unerwähnt gelass innerhalb *II* die ganz späte Hs. d^2 *rube* liest, das natürlich auf *tube* zu Dies darf aber nicht zu der Annahme verleiten, als ob in *II* ursprüng *tube* gelesen sei, und dass sich dies in der Vorlagenreihe von d^2 noch habe; denn es gelingt nicht, ein Ableitungsverhältniss zu construiren, da möglich erscheinen liesse. Vielmehr ist entweder in der Vorlagenreihe einmal eine Hs. von *I* zu Rathe gezogen, oder es hat einmal ein ve Corrector den Fehler gebessert, wozu ihn das Erscheinen der Taube i (die in d^2 selbst fehlt) ausreichend veranlassen konnte. Dass d^2, was d lieferung anbetrifft, auch hier ganz innerhalb der Gruppe *II* bleibt, be mit *II* gleiche Wortfolge, die mit der Einführung von *twehel* verknüpft w *tûbe einn engel brâhte; II ein twehel brâhte ein engel; d^2 ein rube brachte*

entwerfen wæhiu wilde (*bilde* D^2E^2) *wold man ûf die berillen*
durch zweier hande bilde, daz man den brehnden glast dâ möht gestillen,
daz ander durch die rîcheit der gezierde.

Ich vermuthe, dass ein Schreiber den ersten Vers veränderte in *entwerfen wæhiu bilde*, und dass dies dann den weiteren confusen Ausdruck nach sich zog, so wie die spätere nothgedrungene Aenderung von *bilde* in *wilde*.

32, 4 ist *er bezzer, er bezzers* in *H* und *II* Verderbniss für das in *I* erhaltene *niht bezzers.*

48, 2 fg. bei Schilderung des künstlichen Uhrwerkes heisst es in *I*:

oug nie kund erkiesen ir umbeslichen,
und giengen doch ir zirkelzeichen schône:
die siben tagezîte
zimbâl ûz gold in kunten wol mit dône.

Zirkelzeichen, die an dem Umlaufskreise angebrachten Zeichen bedeutend, erschien wohl nicht verständlich: in *H* und *II* heisst es:

und giengen doch ir zirkel elliu (*und ir H*) *zeichen,*
den siben tagezîten
allen kundens si mit zimel underreichen H, chundens ir gesanch wol underreichen II.

Es sieht nicht so aus, als ob in *I* eine Veränderung von *HII* vorliege.

55, 2 heisst es in *I*:

die meister niht verbâren von reben stricke, mangerlei gezwerge.

Das sind Rebenverschlingungen, *stric* = Knoten; in *HII* steht dafür, den selteneren Ausdruck meidend und anknüpfend an das wiederholt Geschilderte *die m. n. verb. reb, louber, mangerlei gezw.*

60, 4 ist die Abweichung gering, doch aber wohl für *I* sprechend:

I ir dach gelich des tempels HII ir dach gelich des tempels dach;

dass die Wiederholung von *dach* nicht nöthig ist, kann nicht in Abrede gestellt werden.

87, 4 ist *mûst* in *I* dem *kund* in *HII* vorzuziehen.

In der Ausl. 32, 4 heisst es in *I* von der Maria:

di dâ stêt bekleidet mit der sunnen

H und *II*:

di dâ verre glestet über die sunnen;

dem Bearbeiter war das apocalyptische Bild von der Sonne als den Kleide der Jungfrau nicht gegenwärtig.

Ausl. 35, 2 heisst es von Aaron, in *I*:

sô trûc er zwelf steine der edelsten etc.

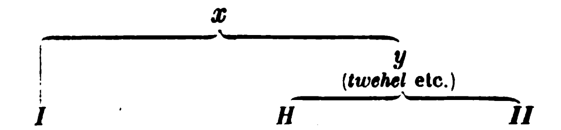
In *HII*:

sô trûc er edel steine zem minsten zwelf,

wohl nur ein Aushülfsmittel, nachdem für *zwelf steine* fälschlich *edel steine* geschrieben worden war.

Ausl. 36, 1 liest *I Sardonix*, *HII Saphir*; beide Steine sind Bewahrer der Keuschheit, aber es ist glaublicher, dass durch die Ueberlieferung das Geläufigere (*Saphirus*) in den Text kam als das Ungewöhnlichere (*Sardonix*).

Diese und ähnliche Stellen schienen mir den Beweis zu liefern, dass *H* und *II* aus einer gemeinsamen Vorlage stammen, und ich habe ihnen daher auch gemeinsam nur den Werth éiner Stimme zugestanden und im Fall der Uebereinstimmung von resp. *H* oder *II* mit *I* die entgegenstehende Lesart, *II* oder *H*, ausgeschlossen, bin also nach nachstehendem Schema verfahren



Der Widerspruch gegen das aus der Betrachtung der Strophenfolge erzielte Schema konnte mich nicht dauernd beirren, da *H* in der Anordnung der Strophen durchweg so frei verfährt, dass in seiner theilweisen Uebereinstimmung mit *I* leicht der Zufall gewaltet haben kann.

Ganz glatt und ohne Schwierigkeiten liess sich nun freilich das von mir angenommene Verhältniss nicht durchführen, und ich bin verpflichtet, auch hierüber Rechenschaft abzulegen.

Zunächst war die Entscheidung zwischen *I* und *HII* oft sehr schwierig, und ich bin mir nicht sicher, ob ich stets das Richtige getroffen habe[1], z. B.

[1]) Ich bezeichne die von mir adoptirte Lesart mit *.

1 I*	HII
Got selb in eim saphîre	*Geschriben in saphîre*
Môysî mit schrift was gebnde	*Môysî got selb was gebnde.*
2 I*	HII
ûf ieglîchem besunder	*ûf ieglîchem besunder*
kefse, taveln, bilde kostebære	*wâren kefse, bilde kostebære,*
stûnden und dâzû ein rîch zibôrje	*ûf ieglîchem besunder ein zibôrje.*
4 I*	HII
was gar verjaget	*wart verjaget*
3 I*	HII
diu sich gelîchte wol der Salomônes	*diu widerwag die gâbe Salomônes*
4 I	HII*
mit gotes gebe	*mit gotes kraft*
4 I*	HII
di koste rîch der ougen vil verwunde	*al solher rîcheit ich mir selben gunde.*

Eine Hauptstelle ist die Aufführung der drei Haupttugenden in . 28. Die Stelle lautet in *I*:

di ein der rehten miltekeit gewinne
di ander ist di kiusche, diemuot di dritte mit der wâren minne

*HII**:

di ein der reht geloub, di ander minne
diu dritt ist der gedinge: ir gezierde von gestein bedarf wol sinne.

Die Anmerkungen geben über diese und einige andere Stellen chenschaft.

Auch war in Fällen, wo *II* ausgeschlossen war, die Wahl zwien *I* und *H* nicht immer sicher, z. B.:

17, 4	*I**:	*ich hân mich solher künste niht vereinet.*
	H:	*mîn sin ist an der kunst noch unvereinet.*
30, 4	*I**:	*mit steinen clâr, der kost zû werdem vlîze*
	H:	*mit gestein verwierl wart mit flîze.*
65, 4	*I*:	*gestirne gelfe;* *H**: *gestirn mit gelfe.*

). es sich nur um Wortstellung oder um Partikeln u. ä. wie *gar*, , *wol* handelte, fehlte es natürlich ganz an einem objectiven Massb für die Entscheidung. Meist bin ich hier der ältesten Handrift von *I*, *A*[1], treu geblieben.

Aber wichtiger sind die Stellen, die sich in einen Gegensatz dem angenommenen Abstammungsverhältniss zu stellen scheinen. ar in 51, 4 kann *H* füglich eine Veränderung der originalen Les- sein (denn richtig ist ja Beides):

*I II**	*H*
ir zwên daz übersâhen	*zwên daz übersâhen,*
die wurden grâles krône drumb geletzet.	*die wurden aldâ an dem lîbe geletzet.*

Aber höchst ungern sah ich eine andere Lesart von *H* durch das Zusammenstimmen von *I* und *II* vom Texte ausgeschlossen: 55, 4. Hier wird von den Gezwergen und Meerwundern erzählt, die an der Aussenseite der Mauer des Tempels angebracht waren, und *I II* schliessen ganz allgemein:

vil merwunder wæhe   gefrumt, an rîcher koste niht verswachet.

Dagegen *H* höchst anschaulich:

diu merwunder wæhe,   des wart von menger diet dâ vil gelachet.

Freilich von selbstständigen Aenderungen können wir *H* nicht freisprechen, und zu denen würde dann auch diese Stelle gehören. Evident ist z. B. 11, 3 fg., wo *II* selbstständig abweicht:

*I**: *des tempels mâz an der gestalt und michel*
bekreizet wart dâ funden   überal ze wunsche gar ûf dem onichel.

H: *des tempels mess gestalt uñ och gemezzen*
gelich dem palas here,   dez priester Johan kunde nit vergezzen.

Abgesehn von der übeln Gestalt des vorletzten Verses, passt auch der Inhalt des letzten durchaus nicht; denn des Priesters Johannes Pallast ist kein Tempel, sondern ein Schloss, und der Dichter des Titurel dachte durchaus nicht daran, ihn dem Graltempel zum Muster vorzuhalten, da ja die Gralsritter später in Indien den Graltempel so schmerzlich entbehren, dass sie ihn durch ihr Gebet dorthin versetzen. Noch übler gelungen ist die Aenderung in 9, 2 fg. Der Gralsberg war

*I II**   *verwachsen doch mit krûte, gras dar unde:*
mit vlîze wart dar ûf daz werk gebowen.
diu lobes rîche koste   niemer mêr mit prüven wirt volhowen.

H   *mit wunsche man der rîcheit des wol gunde;*
verwachsen doch mit grase und ouch mit krûte:
Titurel der süze   mit flîze was des bûwes alsô trûte.

So braucht man auch wohl nicht zu befürchten, eine originale Lesart zu unterdrücken, wenn man 16, 4 *I* und *II* folgt, die *ein Wâleis tumbe* lesen, während *H* dafür, an Wolfram erinnernd, *ain törscher paier* hat. Solche Ansätze zu selbstständigem Verfahren, die in *H*

vorliegen, darf man bei Benutzung dieser Handschrift nie aus den Augen lassen.

Von den Stellen, in denen *H* gegen *I* und *II* Recht zu haben scheint, ist keine schlagend. 2, 4 *gît* in *H* konnte gar leicht in *I* und *II* unabhängig von einander in *gap* verändert werden; 23, 4 beweist die Lesart von C^2D^2, dass *gesimpzet* anfangs noch *HII* gemeinsam war; 48, 1 ist *fûrten* in *H* allerdings wohl verwendbar, aber keineswegs wahrscheinlicher als *zugen*; ebenso steht es 27, 4, wo *mit listen meisterlîche* in *I II* dem *mit hôher koste rîche* in *H* gegenübersteht; desgl. 69, 1 *der selbe tempel rîche* (*kleine II*) in *I* und *II* gegen *daz selbe werc sô rîche* in *H*; wenn 92, 3 in *H meide* fehlt, so stimmt das allerdings zu 93, 4, wo nun die *meide* noch ausdrücklicher erwähnt werden, und in *II* scheint dies gefühlt zu sein, denn es ist an der letztern Stelle geändert, mit Entfernung von *meide*.

Zu beachten sind noch einige Stellen, in denen *I* (oder eine Handschrift von *I*) mit *H* in einer offenbar abgeleiteten Lesart übereinstimmt. Ein eclatanter Fall der Art ist 10, 2 wo D^1 und *H* in der unmöglich ursprünglichen Lesart

mit ahte der künic was wigende daz tempelwerk, und wahter oder slâfter,

übereinstimmen. In dieser Stelle liegt das Verderbniss vielleicht noch tiefer, als die Annahme vermuthet, auf die hin der Text constituirt ist, da *lahter* sonst im Titurel nicht weiter vorzukommen scheint, und die Handschriften dort alle ihre eigenen Wege gehen. Es liegt auf der Hand, dass die Lesart in D^1 der Benutzung einer Handschrift der andern Gruppe ihre Entstehung verdankt, aus directer Tradition lässt sie sich nicht ableiten. Auch wird der Excurs über die Capitelüberschriften zeigen, dass D^1 wirklich eine Handschrift aus der Gruppe *II* gekannt und benutzt hat. Doch bedenklicher, weil im Ganzen Uebereinstimmung der Ueberlieferung stattfindet, ist 12, 3. Hier lesen *I* und *II* gemeinsam (wenigstens dem Sinne nach, vgl. die Lesarten)

der stein was klâfter hôch und was mit breite
alumb der klâfter fümfe von der mûre unz an der grêde ûfleite.

Aber, dass der Hügel eine Klafter hoch gewesen sei, ist bereits gesagt (10, 1) und wenn nun der Abstand der Tempelmauer von dem

Rande der kreisförmigen Hügelfläche angegeben wird, so fehlt doch die für den ganzen Tempel so wichtige Bestimmung, wie gross wir uns nun diese Hügelfläche zu denken haben. Es empfiehlt sich daher überaus die Lesart von *II*:

der stein het mêr dan hundert klâfter breite.

Freilich fehlt nun auch hier die Bestimmung über den Abstand der Tempelmauer von dem Rande der Hügelfläche, und so ist es möglich, dass die Lesart in *II* eine Conjectur ist; vielleicht war sie auch aus einer uns nicht erhaltenen Handschrift entlehnt. Ich habe sie, freilich nur mit Cursivdruck, weil sie dem angenommenen Ableitungsverhältniss direct entgegensteht, in den Text aufgenommen und mit der Lesart in *IH* combinirt, so dass nun alle wünschenswerthen Massbestimmungen sich im Texte finden. — 34, 3. 4 bietet *II* den Reim *vil holde : chrisolde*, während *IH* die etwas wunderliche Form gibt: *envollen*, *krisollen*; aber die Namen der Edelsteine sind der Entstellung so sehr ausgesetzt, dass man an letzterem Reime nicht allzusehr Anstoss nehmen darf, und also der Reim in *II* auch eine Correctur sein kann. Ausl. 7, 4 theilen *I* und *H* die falsche Lesart *mâl* statt *lieht*, aber die Veranlassung zu solcher Aenderung lag nahe. — Ganz zufällig mag es endlich sein, wenn 35, 2 *I* und *H* lesen *mit sehzic*, wo wohl zweifellos mit *II* das *mit* zu streichen ist; aber ein leicht mögliches Missverständniss von *ziht* konnte in jeder der beiden Ueberlieferungen die Einschiebung der Präposition hervorrufen. Noch weniger bedeutend ist es, wenn in 79, 4 *I* und *H was* lesen, wo *wart* aus *II* mindestens weit wahrscheinlicher ist. Wie sehr man bei kleinern, in einzelnen Worten bestehenden Lesarten mit dem Spiele des Zufalls rechnen muss, beweist z. B. 58, 4 wo B^1 und *II vergezzen* schreiben, ein offenbar von beiden selbstständig begangener Fehler. Es darf daher auch nicht beirren, wenn kleine Kreuzungen stattfinden, wenn es z. B. 7, 1 *hitze* A^1H, *witze* B^1D^1H; 52, 4 A^1II *gotes*, D^1H *Christes* heisst; 58, 1 A^1B^1 *also*, *H alsam*: D^2 *II als ouch*; 62, 3 *selbe* B^1D^1II, fehlt A^1E^1H; 68, 2 A^1E^1 mit *H gekêret*, dagegen B^1D^1 mit *II gemêret*; vgl. 80, 3 *sûz* $D^1HD^2E^2$, *sus*, *sust* $A^1B^1B^2$ (C^2 *gût*); 105, 1 *loube* $A^1HC^2E^2$, *löuber* $B^1D^1a^2B^2D^2$; 106, 4 *erkande* B^1C^2, die übrigen von *I* und *II* (*H* fehlt hier) *bekande*, u. s. w. Ausleg. 9, 2 *daz* A^1H, *ob* D^1I.

Alle solche Einwürfe waren nach Zahl und Eigenart doch zu unbedeutend, um mich wankend zu machen in dem von mir angenommenen Verfahren. Bei Constituirung des Textes hat sich mir dies stets von Neuem zu bewähren geschienen.

Jedesfalls darf es wohl mit als ein Beweis für die Richtigkeit meines Canon gelten, dass alle diejenigen Stellen, in denen die Ueberarbeitung in *II* auf der Hand lag, durch dies Verfahren schon von vorneherein ausgeschlossen waren. Ich führe noch einige dieser Stellen zur Characteristik von *II* auf.

Zunächst kommt die oben (S. 387) unbesprochen gebliebene Str. 11 in Betracht. In ihr wird in *I* und *H* gesagt, dass, als der König mit dem Plane zum Tempel umging, er den Grundriss zu demselben auf dem vorher glatt geschliffenen Felsen aufgerissen fand. Diese Strophe steht in *II* vor Str. 9, ehe die Beschreibung des eigentlichen Baues beginnt, und ihre zweite Hälfte lautet hier:

mit wunsches hilf wol halben teil im wegende
was der grâl die koste. Dô was er êrste reichait daran legende.

Also ein Contract auf Halbpart, dessen Ausführung man sich nicht recht vorstellen kann, und der durch die Darstellung in *II* selbst ebenso wie in *I* und *H* zurückgewiesen wird, wonach der Gral ja alles Material, und zwar behauen und fertig liefert. Vgl. z. B. Str. 42 und 91. Dies ist eine offenbare, und recht rohe Ueberarbeitung.

Ferner Str. 9. Hier lautet die zweite Vershälfte in *II*:

Montsalvâtsch dâ enmitten was enbœret
baz dann einer klâftern hôch, daz ez ze wunsche dem tempel angehœret.

Zwei Unwahrscheinlichkeiten. Einmal heisst der ganze Berg *Montsalvâtsch*, nicht bloss die Stadt auf demselben. Und wollte man sich darüber hinwegsetzen, so ist doch der Schluss der Strophe ganz unverständlich, man müsste denn construiren wollen, was doch nicht erlaubt scheint, »da in Mitten von Montsalvatsch«; aber auch dann noch ist wenig klar, was gesagt werden soll.

Nicht anders steht es mit Str. 10, wo in *II* die ersten Verse der Strophe lauten:

ein lewer sam ein schîbe ainvalt onichel liget.
swaz Titurel nu trîbe, niht anders wan des tempels werc er wiget,

wo schon der klingende Reim *liget : wiget* die spätere Entstehung

verräth. Denn ich halte diesen Reim nicht für dem Original angemessen, obwohl auch dieses sich grosse Reimfreiheiten erlaubt und namentlich auch Silben, die in der frühern mittelhochdeutschen Zeit noch als verschleifbar galten, bereits als klingende verwendet. Vgl. *mitte : smitte* (Schmiede) Gralt. 63, 1. *adelare : våre* Ausl. 32, 1. *ecke: niderlecke* Gralt 59, 2. *sêle : quele* u. ä.

In dieser Weise geht es fast ununterbrochen fort; es ist nicht abzuweisen, dass *II* eine zum Theil wesentliche Ueberarbeitung des 14. Jahrh. ist. Zu bedauern ist, dass in unserer Partie der Hauptführer von *II*, A^2, fehlt; aber da die Handschriften dieser Gruppe übrigens so genau zusammenzustimmen pflegen, so wird das auch wohl in unserer Partie mit A^2 der Fall gewesen sein.

Im Ganzen scheint der durch die Ueberlieferung gewonnene Text ausreichend zu sein. An einigen Stellen allerdings lag ein über alle Ueberlieferung zurückgehender Fehler vor, und hier war zu emendieren. So *prîses* Gralt. 2, 2; *diu reine maget guot* 8, 2; wahrscheinlich 12, 3; *die die* 72, 1; auch *gir* 38, 1 ist ein alter Fehler, der in D^1E^1 nur durch richtige Conjectur gebessert ist, wie wahrscheinlich auch *die-tagezîte* in A^1; 54, 4 ist die Construction bedenklich; das doppelte *zierde* wie die Construction 79, 4 erregen Anstoss; ist 85, 1 etwa *habte : gestabte* (ohne *die*) zu lesen?; *ie zwên* 107, 1; *unden der* 109, 2. — Ausleg. 18, 2, wo meines Erachtens *dâ* nicht entbehrt werden kann; 20, 1 u. 2, die freilich nur in *I* erhalten sind, *got* und *lebende;* 22, 3 (ebenso) *ir*. — Bei einer Beschreibung, die wie die unsrige aus einer Masse von Einzelheiten besteht und mannigfache Wiederholungen aufweist, liegt in einem strophischen, die Zusätze leicht machenden Gedichte der Verdacht der Interpolation sehr nahe; ob es freilich, falls solche vorhanden ist, je gelingen wird sie zu erkennen, ist eine andere Frage. Nur an éiner Stelle möchte ich eine Interpolation bestimmt behaupten, Gralt. 3—7. In Str. 2 ist gesagt, dass man nur zu den Stühlen, und nur um derwillen Holz verwendet habe, weil Gold und Steine sich nicht zu den Sitzen eigneten wegen ihrer Kühle und Feuchtigkeit im Winter. Denn so muss ich die Strophe verstehen. Sollte 2, 4 ganz allgemein gemeint sein als Einleitung zu dem Folgenden, so würde dieser Gedanke doch passlicher und der Weise des Dichters entsprechender im Eingange der folgenden Strophe stehen. Nun folgt in Str. 3—7

; Erzählung von zwei Steinen, Abestus und Elitropia, die im Som-
· Kühle, im Winter Wärme erzeugten. Ist meine Deutung von
l richtig, so passen sie nicht in den Zusammenhang und sind eine
ch 2, 4 hervorgerufene Interpolation.

Höchst verdächtig der Interpolation schon durch die Art der berlieferung ist das Marienlob, das nur in *II* erhalten ist, in *I* d *H* fehlt, ferner die in der Ausleg. nur in *I* stehende, in *H* und fehlenden Strophen 19—27. — Falsche Strophenfolge möchte ich isleg. 29 fg. vermuthen. Es scheint, dass 29—33 hinter 46 geren, die Strophen also so folgen müssten: 28. 34—46. 29—33. 47. , ich möchte glauben, dass auch noch Str. 49 einen falschen Platz ibe und hinter 28 gehöre. An den Aussenseiten der Portale am empel waren die verschiedenen Edelsteine angebracht, mit Namen id Angabe ihrer Eigenschaften, so dass man sich über sie vor dem intritt in den Tempel unterrichten konnte. So würde sich an die rwähnung der Edelsteine an den Portalen in Str. 28 ganz angeessen in Str. 49 die Aufforderung anschliessen, ihre Namen und igenschaften nicht ungelesen zu lassen; dann folgte in Str. 34—46 ie Aufzählung und Ausdeutung der Steine. Und nun erst würde ich verständlich anschliessen Str. 29 fg. *an disen tugenden allen lêrt denne di stæte.* Mit 47 beginnt dann ein anderer Gegenstand. So rie die Strophen gegenwärtig stehen, ist die Anknüpfung von Str. 29 n 28 wenig angemessen, denn man kann sich auf die drei genannten eologischen Haupttugenden nicht mit den Worten *an disen tugenn allen* zurückbeziehen, und Str. 49 steht ganz einsam zwischen remdartigem. Flüchtige Auffassung von Str. 48 konnte aber leicht rleiten, Str. 49 an diese anzufügen. Gewiss würde ein tadelloser usammenhang hergestellt, wenn die Strophen folgten: 28. 49. 34—i. 29—33. 47 fg.

Nachdem wir so das Handschriftenverhältniss in seinen grossen ziehungen festzustellen versucht haben, muss es nun unsere Aufbe sein, es innerhalb der beiden Gruppen zu untersuchen.

Die Handschriften der ersten Gruppe.

Ein ganz festes Abstammungsverhältniss lässt sich nicht geben. A^1 und B^1 fehlt Str. 29, da aber B^1 viele Strophen auslässt, so

kann es auch Zufall sein, dass sie einmal eine Strophe auslässt, die auch in A^1 fehlt, wie es auch eine zufällige theilweise Uebereinstimmung ist, dass in B^1 Gralt. 110 und 111, in E^1 110—112 fehlen. Auch in den Lesarten findet sich einiges A^1 und B^1 allein Gemeinsame: 5, 2 *gar* (für *vil*); 5, 4 *da* (für *doch*); 9, 4 *mêr* fehlt; 17, 2 ... fehlt; 21, 4 *hohsten;* 23, 3 *stûnd;* 98, 4 *heiligen* (für *hereit*), ... 5, 1 *nennen* u. s. w., aber das sind Kleinigkeiten, die füglich von einander unabhängig sein können. Andererseits stimmt A^1 ... oft mit D^1, ja mit diesem wenigstens in einem Falle so, dass an Zufall nicht zu denken ist. Ausl. Vorstrophe b lautet in hergestelltem Texte nach B^1HII:

alsam ein halmes zünde über al die welte
mit liehte mac erliuhten für al der sunnen glast mit widergelt.

Hierfür haben A^1D^1, und gewiss abgeleitet:

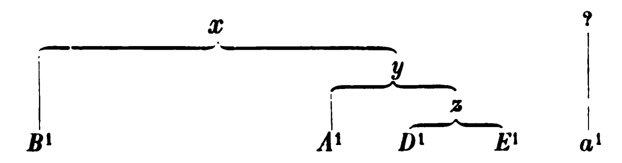
alsam (*als* D^1) *ein halmes zünde über al* (fehlt A^1) *die werld vaste*
mit liehte mac erliuhten für (*gein* D^1) *al der sunnen glast mit*
(*sunder* A^1) *glaste.*

Zufällig kann die Uebereinstimmung sein 55, 2 *tugentlichen* ... gegen *tegelichen* der übrigen Handschriften.

Enger scheint das Verhältniss zwischen D^1 und E^1 zu sein, da wir trotz der geringen Collation, die wir von E^1 besitzen, doch manche gemeinsame Lesungen aufführen können, so: 12, 1 ... *die;* 17, 4 *des můss ich vil gesweigen;* 19, 4 *der stein der* ... *tugende;* 29, 1 *al die* u. s. w. In Ausl. 7, 1 *gein allen kiuschen* ... *gen;* 14, 2 *und darzu;* 15, 4 *mit witzen* und öfter. Diese Uebereinstimmungen in den Abweichungen können kaum auf Zufall zurückgeführt werden, man vergleiche zu den citirten Stellen die Lesarten. Besonders interessant ist 38, 1 die Lesart *diet*, während alle übrigen Handschriften *gir* bieten; *diet* kann schwerlich anders erklärt werden, als für eine richtige Conjectur. Zuweilen erschien das Zusammenstimmen von E^1 zu D^1 so gross, dass man an directe Abhängigkeit hätte denken mögen. Diese aber bestätigt sich nicht. So fehlt Gralt. ... in D^1, steht aber in E^1. Auch an eine directe Abhängigkeit der Handschrift D^1 von E^1 ist nicht zu denken. Einige Male stimmt sogar E^1 gegen alle anderen Handschriften von *I* mit *II*, z. B. 31, 3 *ouch;* 91, 2 *ræten;* noch öfter in Ausl. Aber dabei kann füglich Zufall gewaltet haben.

Die Stellung von a^1 ist nach Boisserée und nach den Strophen, Roth a. a. O. hat abdrucken lassen (Gralt. 110. 111; Ausl. 51), ıwer zu bestimmen. Mit den selbstständigen Extravaganzen von stimmt sie nicht, am meisten zu D^1, sie zeigt aber auch selbst- ndige Uebereinstimmungen mit *H* und *II*, z. B. Ausl. 51, 4 *der* *ır begreif* (mit *H* und *II*); Gralt. 111, 2 *unden* fehlt; 111, 4 *daz* idemal mit *H*); Gralt. 95, 4 *sûcher* (mit *II*); daneben hat sie auch ene Abweichungen, wie 111, 3.

Hiernach müsste man also das Schema von *I* so entwerfen:



Eine besondere Beachtung verdienen A^1 und D^1.

A^1 ist die älteste aller auf uns gekommenen Handschriften, man ·d in Fragen der Orthographie und bei Kleinigkeiten stets geneigt n, von ihr auszugehen. Aber sie erlaubt sich viele Willkürlich- iten. In wie hohem Grade, beweisen die Varianten. Hier mögen r zwei Beispiele ihr Verfahren exemplificiren. In der Ausl. 32, 3 isst es von der Ecclesia, sie reite dahin:

dâ si den ursprink vœhet aller brunnen,
den uns gebar diu clâre, di dâ stêt becleidet mit der sunnen.

er Schreiber von A^1 versah sich und schrieb *dingen* statt *brunnen*, ann aber richtig den letzten Vers, setzte auch den Reimpunct hinter *nnen;* darauf erst bemerkte er sein Versehen, und nun fügte er chnell entschlossen einfach hinter dem Punctum *ringen* hinzu, um len Reim wieder herzustellen. Noch bezeichnender für den Schrei- ıer ist Ausl. 15, 4, wo von den beiden Strassen zur Seligkeit die ede ist und aufgefordert wird, nach dem Verlust der einen die an- ere zu versuchen: *sô gên die andern* [*strâzen*], *aber niht sô schône*, eilich nicht so bequem. Hier scheint nun den Schreiber ein Anflug n Humor erfasst zu haben; er schreibt:

sô gê wir weizgot niht die andern strâzen.

so hat man allen Grund bei A^1 auf seiner Hut zu sein.

Eine ganz vorzügliche Handschrift scheint D^1 zu sein, sorgfältig ch guter Vorlage geschrieben. Aber bald bemerkt man, dass der

Schreiber (oder seine Vorlage) darauf ausgeht den Vers zu glätt[en].
Fast überall ist der reine iambische Rhythmus hergestellt und nam[ent]lich der Ausfall der Anacrusis fast durchaus vermieden. In Betr[eff]
der einsilbigen Worte *dâ*, *dô*, *nu*, *sô*, *wol*, *vil*, *gâr*, *zwâr* u. a.
daher diese Handschrift kein Vertrauen zu beanspruchen. [...]
man dem so den Vers glättenden Bearbeiter auch weitergeh[ende]
Umarbeitungen zutrauen dürfe, unterliegt keiner Frage. Ueb[erdies]
weist die Vergleichung der Handschrift auch solche Fälle, oft [...]
Nachdenken des Bearbeiters sehr zur Ehre gereichende, nach; [...]
die Strophen, in denen wir durch Wolfram's Bruchstücke noch [...]
besondere Controle ausüben können, beweisen, wie sehr sich [...]
oft von dem Ursprünglichen entfernt. Ausl. 3 und 4 sind in [...]
ansprechend, dass ich lange geneigt war, ihren Text für den [ur]sprünglichen zu halten, wenn nur irgend ein Handschriftenverhält[niss]
denkbar gewesen wäre, wodurch gegenüber den sonst vorhand[enen]
Handschriftenübereinstimmungen sich diese Annahme hätte glaubl[ich]
machen lassen; schliesslich schien auch die Aehnlichkeit mit Ausl. [...]
gegen die Ursprünglichkeit dieser Fassung zu sprechen. Ausser A[cht]
darf bei D^1 auch nicht gelassen werden, dass sie eine Handsch[rift]
der Gruppe *II* wenigstens zu den Capitelüberschriften und [...]
auch im Text (Gralt. 10, 2) benutzt hat. Es wird weiterer Unter[suchung] unterliegen müssen, ob sich noch mehr Herübernahmen [aus]
II nachweisen lassen.

Unzweifelhafte Fehler, die sich in unserer Partie in der Grupp[e]
gemeinsam finden, sind z. B. 58, 2 *geltes* statt *grâles;* nicht so sich[er]
bin ich, ob *schow* 78, 1 hierher zu rechnen sei.

Die Handschriften der zweiten Gruppe.

Hier, wo auch mehr Handschriften vorliegen, gelingt es, ein
genaueres Abhängigkeitsverhältniss festzustellen.

Ueber das nur in *II* erhaltene Marienlob soll in der Einleit[ung]
zu diesem besonders gehandelt werden. Hier beschränke ich mich
auf Gralt. und Ausl.

Zunächst steht die Zusammengehörigkeit von B^2 und E^2 über
allem Zweifel fest. Gemeinsame Fehler sind Gralt. 2, 4 [...]
10, 4 *fliezen* E^2, *slizen* B^2 (beides für *slifen*); 31, 4 *sunden swach*[...]

, 1 *geverbet:* 33, 4 *edeln;* 38, 1 *waren;* 43, 1 *im;* 47, 2 *silberwize;* , 2 *also;* 50, 1 *vermischten;* 53, 2 *der eine;* 59, 2 *niender lecke* s. w. Ausleg. 6, 1 *So;* 7, 2 *prinne;* 8, 4 *zierde;* 9, 1 *plichent: chichent;* 15, 1 *aller chôre;* 18, 4 *rewich;* 28, 2 *müezzen;* 31, 2 *liffen;* 44, 4 *ringet;* 59, 2 *reichen* u. s. w. Wir werden dies Re-sat in Marl. bestätigt finden. Unter sich aber sind B^2 und E^2 bhängig, wie zahlreiche selbstständige Fehler dieser beiden Ue-lieferungen darthun.

Ebenso sicher ist die enge Zusammengehörigkeit von D^2 und a^2, nn wir auch wegen der Kürze von a^2 nur wenige Stellen dafür bringen können: *und dem* Gralt. 109, 2; *al ûzen* 110, 1; bezeich-nder in Marl., worauf ich verweise. — Desgleichen gehört zu D^2 ch b^2, vgl. 4, 3 *schûf;* 14, 4 *wahz* b^2, *wachs* D^2. Sind diese klei-n Uebereinstimmungen zwischen D^2 und b^2 auch nicht absolut ent-scheidend, so ist doch zu constatiren, dass b^2 nicht leicht von D^2 weicht. Dennoch sind sie unter sich unabhängig.

Die wichtigste Handschrift unserer Gruppe ist die leider nur in er zweiten Hälfte erhaltene Handschrift A^2. Sie berührt freilich den Graltempel nicht, aber ich will doch hier beifügen, dass sie nach dem von mir Beobachteten genau zu D^2 stellt, sodass diese eine leidlich treue Abschrift gelten kann. Wie nahe der Anschluss beweist Str. 6141 (Hahn), die in A^2 wie in D^2 mit Vers 2 ab-cht. Auch sonst bietet die Vergleichung eine nahezu durch-ende Gleichheit, selbstverständlich von den Formen des 15. Jahrh. esehen, und der Excurs über die Capitelüberschriften wird eben-s eine Bestätigung bringen. Dennoch glaube ich nicht, dass D^2 ct aus A^2 abgeleitet ist.

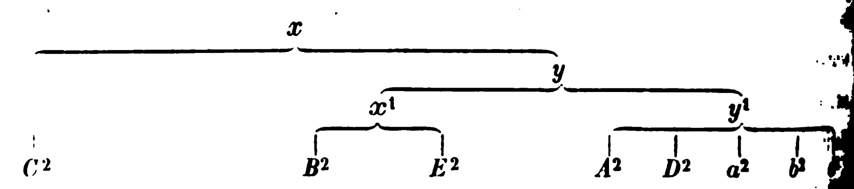
Diese beiden Gruppen stammen aber gemeinsam aus éiner Vor-e, wie eine Anzahl Lesarten beweisen. Solche sind z. B. Ausl. 4 *dein, deinen;* 8, 1 *und;* 16, 1 die Stellung von *aber;* 36, 4 *als,*); 56, 1 *do, da;* 58, 4 die Wortstellung, u. a. Zu beachten ist, s die Lesarten dieser Gruppe sich *H* öfter nähern. Vgl. z. B. sl. 59, 2 *würd;* 39, 4 *vil geschînet;* 11, 4 *nie gén* u. a.

Der Handschrift d^2 ist es schwer ihren Platz anzuweisen. 24, 2 nmt auch sie ganz auffallend mit D^2: *fride vor stoup.* Diese höchst nthümliche Lesart muss entscheidender sein als einige gering-ge, in denen d^2 zu C^2 stimmt, wie z. B. Ausl. 35, 2 *ze dem, zu*

dem; 49, 3 *selbs;* 45, 3 *zenden*, *zeynen*. Das Marl. bringt noch einiges. Aber dies können zufällige Uebereinstimmungen sein, wie z. B. zufällig ist, wenn C^2 und D^2 den andern Handschriften gegenüber in der Verwendung von *geschrift* für das ältere *schrift*, einander auch (Ausl. 55, 1) in *tyosten* = *tjostieren* zusammentreffen.

Hiernach scheint C^2 für sich allein zu stehen. Sie hat eine Anzahl eigener Fehler, durch die sie in Gralt. wie in Ausl. den übrigen Handschriften gegenüber steht.

So würde also das Schema für *II* sein:



Es sind bisher absichtlich die Darmstädter Bruchstücke (*c*) übergangen. Sie stellen sich in der Hauptsache zu *I*, durchaus in Betreff der Strophenfolge und meist auch in Betreff der Lesarten, abwechselnd zu A^1, B^1 und D^1, auch zu E^1 stimmend. Aber daneben zeigt sich auch grosse Hinneigung zu *H* (vgl. Gralt. 61, 4. 63, 68, 4. 79, 3. 83, 4. 86, 2. 101, 4) und zu *II* (vgl. Gralt. 63, 69, 1 *besundert*. 82, 4. 88, 2. 99, 4. 100, 4. Ausl. 59, 4); besonders zu beachten sind die vielen Stellen, in denen sie mit *H* und zusammenstimmen (vgl. Gralt. 61, 1. 63, 2. 63, 4. 64, 1. 64, 82, 1. 83, 2. 84, 1. 86, 2. Ausl. 59, 2). Man möchte glauben, wiederhole sich die Lage, wie bei *H*, wenn sich nicht alsbald eine näher liegende und leichtere Lösung böte. Der Schreiber von (oder seine Vorlage?) benutzte neben einer Handschrift von Gruppe *I* auch eine von *II*. Das wird offenkundig dadurch bewiesen, dass hinter *I*, 80 (Hahn 385; Gralt. 81) zwei Strophen eingeschoben, die sich nur in *II* und an anderer Stelle finden, nämlich Str. 1 und 4 des nur in *II* vorkommenden Marienlobes (s. unten). Hier ist die Benutzung offenbar, wie ebenso die zugleich hervortretende Neigung des Schreibers zu selbstständiger Redaction, denn namentlich die zweite dieser eingeschobenen Strophen ist sehr umgearbeitet. Wir haben hier also wie bei C^1 und D^1 eine beweisbare Nebeneinander-benutzung zweier Manuscripte vor uns, was unsern Blick für ein gleiches Vorkommniss auch bei andern Handschriften, wo es nicht so

; zu Tage tritt, wach halten muss. Die aus der Gruppe *HII* zte Handschrift lag nach Ausweis der obigen Angaben wohl curz hinter dem selbstständigen Auseinandergehen von *II* und *II*; die Interpolation des Marienlobes hatte schon stattgefunden. Iandschrift c^1 dürfte hierdurch in einzelnen Fällen kritischen h erlangen, den sie im Allgemeinen nicht beanspruchen kann[1].

Man wird an dem nachstehend herausgegebenen Texte ersehen, ı wie gewaltigen Variantenapparat diese Handschriften liefern. ragt sich, ob derselbe vermindert werden könne. Da wahrinlich keine der Handschriften direct aus der andern abgeleitet so kann auch keine derselben unbeachtet bleiben, aber ob die anten aus allen anzugeben seien, ist eine andere Frage; eine gabe des Titurel dürfte im Fall der Bejahung ad Kalendas graehinausgeschoben werden. *H* ist natürlich in erster Linie herbeihen, dabei nicht ausser Acht zu lassen, dass in ihr offenbare ständige Veränderungen nachweisbar sind; aus Gruppe *I* dürfte n den Vordergrund zu stellen, daneben aber A^1 herbeizuziehen , um die in D^1 vorgenommenen Glättungen des Verses und son- Aenderungen controliren zu können, wobei freilich immer zu nken ist, dass auch A^1 sich selbstständige Extravaganzen erlaubt; och können die Varianten aus B^1 und E^1 vielleicht entbehrt len. In Gruppe *II* ist das Verhältniss schon dadurch einfacher, wir es hier mit einem im Ganzen weniger abweichenden Texte hun haben; zunächst wird E^2 durch B^2 ziemlich ganz gedeckt, ohl B^2 manche eigenthümliche (fehlerhafte) Abweichungen hat; eben wird die Herbeiziehung von C^2 oder D^2 genügen, und vielht empfiehlt sich D^2 noch mehr als C^2, weil es, wenn auch erhafter als C^2, doch treuer abgeschrieben zu sein und A^2 leidlich darzustellen scheint, so dass vielleicht selbst B^2 entbehrt werden

[1]) Die Hs. enthält niederdeutsche Elemente, vgl. *dak* (= *dach*), *knop*, *pen-* (= *pfenden*) u. ä. Sie ähnelt darin der Hannoverschen Handschrift (C^1). ıert man sich, dass C^1 am Ende an den Schluss von *I* noch den Schluss *I* angefügt hat, also ebenfalls eine Hs. von *II* neben der eigentlich zu Grunde ıden von *I* benützte, so könnte man an einen Zusammenhang von C^1 und c^1 n, ja, da C^1 erst mit Str. 3505 H. beginnt, vermuthen, es möchte c^1 direct gehören. Dem aber widerspricht die von Schädel a. a. O. S. 127 gegebene ımung des Formates; denn C^1 ist beträchtlich höher als 21 Centimeter.

könnte. Das Hauptgewicht fällt demnach für die Partien, in de A^2 fehlt, auf drei Papierhandschriften D^1HD^2, neben denen A^1 und nur zur Controle in Betracht kommen, B^1E^1 und C^2E^2 fast g entbehrt werden können; natürlich hat in Gruppe *II* A^2 für D^1 ei zutreten, sowie der Text bis zu dieser Handschrift vorgeschrit ist. Dagegen wird C^1 schwerlich eine hervorragende Bedeut erlangen. Jene drei Handschriften scheinen durch gegenseitige Con einen durchweg lesbaren und vom Original nicht sehr fern stehe Text zu ermöglichen. Selbstverständlich darf sich der künftige He geber selber der Mühe nicht entziehen, sämmtliche Handschrift collationiren, schon um die den beiden Gruppen ursprüngliche arten von denen der einzelnen Handschriften scheiden zu können, nur in besondern Fällen wird eine Angabe derselben nöthig se

Eine Untersuchung über Sprache und Heimath des Dichters der Ausgabe vorangehen; die Reime gewähren für sie ausreiche Material. Wir wissen, dass das Gedicht für einen bayrischen zog verfasst ward, dennoch glaube ich nicht, dass wir den D in dem eigentlichen Bayern, dem Lande südlich der Donau suchen haben. Es verdient doch beachtet zu werden, dass die sten Handschriften beider Gruppen (A^1, a^2 und die Riedegger B stücke) mitteldeutsches Gepräge tragen (A^1 hat sogar fast ausna los *hilic*, *hilikeit* und nähert sich damit dem Niederdeutschen, dem übrigens sonst Nichts in ihr erscheint) und auch den Reime mitteldeutsche Character nicht fern zu liegen scheint, vgl. z. B *stirne : dirne* Ausl. 47, 2. Auf das Resultat dieser Untersuchung hat sodann der Herausgeber sich seine Orthographie selber zu sc fen und darf sich hierbei von den Handschriften emancipiren.

Da ich jene sprachliche Untersuchung nicht geführt habe, habe ich auch das Letztere nicht gewagt. Ich habe mich viel angelehnt an A^1 und in Marl. an a^2, nur habe ich *ů* statt *u*, i Fall der Kürze statt *ů* gesetzt, und den Umlaut, soweit er auc A^1 durch die Schreibung bezeugt war, eingeführt, auch wo e der Handschrift nicht stand (A^1 hat z. B. *bedürfen*, *sünde*, *enzü für*, *prüven*, *vlügelingen*, *gezühe* u. a., aber öfter noch diese Worte ohne Umlautsbezeichnung). Alle, auch blos orthographi Abweichungen dieser Handschrift habe ich angeführt, nur nicht *u* für *ů* und *iz* für *ez* stand, was in A^1 fast durchgängig der Fall

i den übrigen Handschriften habe ich die abweichende Orthographie und die geschichtliche Fortentwicklung der Laute (*sch* für *s*, *r* für *swer*, die verbreiterten Vocale u. ä.) ganz unbeachtet gelassen, ch in den Lesarten gilt die Orthographie nur für den ersten gen; desgleichen ist bei ihnen auf tonlose und stumme *e* keine ücksicht genommen, auch wenn diese Plural vom Singular, Präteri- vom Präsens unterschieden, da die Handschriften im Setzen und lassen ganz ohne Princip verfahren und Leser und Herausgeber er aus diesen Schreibungen absolut Nichts entnehmen können. einigen Fällen wird dies freilich doch unbequem, weil oft nur ch das vom Texte abweichende Vorhandensein oder Fehlen er *e* der richtige Rhythmus in den vom Texte abweichenden ndschriften erlangt wird. So ergibt z. B. in Ausl. 3, 3 die Reconstruction von *H* aus den Varianten: *sô lâ dich ze einem kór wol mieren*, was kein richtiger Rhythmus ist; aber *H* liest *kóre*. Bei n Varianten aus D^1, die auf Glätte des Rhythmus ausgeht, ist dieser angel in den Angaben besonders im Auge zu behalten. Derartige älle konnten mich doch nicht zu einer Aenderung meines Verfahrens bestimmen; der Variantenapparat wäre um mehr als ein Drittel wachsen. Diesem Mangel gegenüber wird man es vielleicht überflüssig nennen, dass ich auf die Formen *ze* und *zu* genau geachtet abe (doch ohne Unterscheidung von *zu* und *zû*). Bei weiter ehenden Abweichungen, wie *nimmer* und *niemer; nindert* und *nienler; nieman*, *niemen*, *niemant; sus* und *sust; darin*, *darinne; manger*, *maniger*, *manicher*, *menger* u. a. habe ich meistens ein paarmal die Schreibung der Handschriften angegeben, um über sie zu orientiren. Wo in der Endung noch ein *iu* oder *eu* erschien, habe ich auch darauf aufmerksam machen wollen. Vielleicht bin ich aber in diesen und ähnlichen Kleinigkeiten nicht immer ganz gleichmässig verfahren, und ich bitte für solche Fälle um Nachsicht[1]).

[1]) Bei jeder Strophe sind sämmtliche Handschriften aufgeführt, in denen sie rhalten ist, sodass man die Reconstruction der Lesarten der einzelnen Hss. mit voller icherheit vornehmen kann, nur E^1 ist hievon auszunehmen, da die Collation keine icherheit für Vollständigkeit bietet, wenn auch im Ganzen anzunehmen ist, dass o Nichts notirt ist, E^1 mit A^1 (mit der Schottky E^1 collationirt hat) stimmen wird; h habe daher E^1 mit einem Sternchen * versehn, um hieran zu erinnern. Nur i 29 unterblieb dies, da hier eine vollständige Abschrift vorlag. Das Fehlen

Die Gliederung der Strophe, wie mein Text sie bietet, ist eigent-
lich nicht richtig, da seit Einführung des Cäsurreimes dieselbe in sieben
Verszeilen zerfällt; aber eine solche Anordnung hätte beim Druck un-
gemein viel Raum beansprucht. So blieb ich bei dem Schema der
ursprünglichen Strophe, wie Wolfram sie baut, in welcher Gestalt
auch *H* durchweg geschrieben ist, während die andern Handschrif-
ten sämmtlich die Verse nicht absetzen.

Noch habe ich zu bemerken, dass ich von der hergebrachten
Normalisirung unserer mhd. Schreibung abgewichen bin, indem ich
nicht *uo*, *üe*, *œ*, sondern *ů*, *ů*, *ô* gesetzt habe. Die Schreibung
und *œ* kenne ich seit Ende des 13. Jahrh. kaum noch, *ue* kommt
allerdings noch später vor, aber auch nur ausnahmsweise[1]),
rend sich *œ* noch lange erhält.

Excurs I.

Ueber die Capiteleintheilung des Gedichtes.

Anfangs ist eine bestimmte Eintheilung in Capitel (Aventiuren) im T.
nicht vorhanden gewesen, noch weniger gab es Ueberschriften derselben.
Gruppe *I* und *II* beweisen auch dadurch noch ihren relativ älteren Charakter,
dass sie dieselben grösstentheils nicht aufweisen. Dass einige bedeutende
Abschnitte durch einen grösseren Buchstaben gekennzeichnet wurden, ist
durch nicht ausgeschlossen, obwohl in *H* und *C*¹ auch dies nicht statt findet;
von *E*¹ lässt es sich aus der vorhandenen Collation nicht nachweisen. In
*A*¹ ist es der Fall, in *B*¹ kommen sogar Ueberschriften hinzu, aber man
aus der nachstehenden Uebersicht, die sich auf etwas mehr als die ersten
2000 Strophen erstreckt, ersehen, dass eine fest bestimmte Anordnung
vorhanden war, wenn auch einige Abschnitte zusammentreffen, namentlich
bei *A*¹ im Anfange, und dabei nicht bloss der Zufall sondern auch Ueber-
lieferung gewaltet haben mag. Ueber *D*¹ werden wir erst handeln können,
wenn wir *II* erörtert haben. Nachstehend gebe ich aus *A*¹ und *B*¹ die grösseren
Initialen, resp. Ueberschriften an; die Ziffern sind die der Hahn'schen Aus-
gabe, die grösseren bezeichnen die grossen, die kleineren die mittleren

des Buchstabens *E* in dieser Aufzählung bedeutet nicht, dass die betr. Strophe in *E*
ausgelassen sei, sondern nur, dass die Collation aus dieser Strophe Nichts anführt.
ausgelassen sind in *E*¹ nur 110—112.

[1]) Gerade unsere Hss. bieten ziemlich viele Beispiele: Marl. *B*² 10, 2 *stund*;
17, 4 *puechn*; 34, 1 *plueme* = *blůme*; 37, 3 *puez* = *bůz*. — *C*² 10, 2 *stunde*;
17, 3 : 4 *suechen* : *puechen*; 21, 1 *pfruende*. — *D*² 5, 1 *ruement* : *bluement*; so-
gar *luefte* = *lüfte* 9, 1 und *tuern* = *türne* 35, 3; *fuer* u. ä. öfter.

eren Initialen; diese gehen von 6 bis zu 3, ja 2 Zeilen herab. Ein grösserer ı * giebt an, dass der Abschnitt auch in *II* sich findet, was namentlich Anfange der Fall ist, ein kleinerer °, dass er wenigsten B^1 gemeinsam In Parenthese sind die Capitelzählungen von *II* (s. u.) beigefügt.

A^1 bezeichnet folgende Stellen mit grösseren Initialen: 77* (2). 257* (2ᵃ). ' (4) (in *II* eig. 416). 476* (5). 568. 575* (6). 627. 635. 649. 664* (7). 781* (8). 1015°. 1091. 1123. 1135. 1256. 1329. 1676. 1721. 1743. 2. 1813. 1894. 1921* (16). 2176 u. s. w.

B^1 hat es auf Ueberschriften abgesehen, und zwar sollten deren sehr e werden, der Schreiber hat zu ihnen einen Raum von 1 bis 3 Zeilen gelassen, aber nur hin und wieder hat sich der Rubricator die Mühe genmen, sie einzutragen; sie sind im Folgenden angegeben. Unter den Inin ist kein recht hervortretender Unterschied. Die eingeklammerten Ziffern ehen sich wieder auf Gruppe *II*. 77* (2) *Hie hebt sich die erst aven-*. 149 *Hie wart Titurel geborn.* 161 *Hie toufte man in.* 188 *Hie Titurels er strit, und half sinem vater.* 257* (2ᵃ) *Hie gap im got den wunsch.* . 311. 435. 442. 449. 504. 601. 635 *Hie wart Sigun geborn und starp uter.* 649. 670. 721. 733. 755. 921. 969. 1014. 1022. 1047. 1058. 8. 1084. 1096. 1114. 1120. 1124° (in A^1 1123). 1158. 1170. 1256. 1290. 1. 1382. 1405. 1485. 1515. 1630* (14). 1834* (15ᵇ). 1874. 2248. 2337. 2. 2479 u. s. w. Bei 2772* trifft B^1 wieder mit *II* (22) zusammen. Ueberriften finden sich dann eine Zeit lang ziemlich zahlreich: 2998. 3055. 3066. 5. 3114. 3122. 3127. 3139. 3146. 3173. 3182 u. s. w. Von 3310 an den sie wieder seltener. Von ihrer Mittheilung sehe ich ab.

Ebenso selbstständig verfahren die Leipziger Bruchstücke, die zu *I* geen. Sie haben bezifferte rothgemalte, doch durchweg ungereimte Ueberriften vor folgenden Strophen: 649* (beziffert XVIII, vgl. A^1 u. B^1). 657 (XIX). 3* (XXIX, vgl. A^1, und B^1 zu 1124). 3052 (LV). 3059 (LVI). 3202 (LVIII). 1 (LXXXIV). 4207 (LXXXV). 4216 (LXXXVI). 4483 (C).

Ganz anders steht dies in *II*. Wie in dieser Gruppe eine ziemlich festende Ueberlieferung erzielt ist, so hat sie es auch von vornherein zu einer n Capiteleintheilung gebracht. Es sind ihrer 48, die in allen Ueberrungen hervortreten, von einer oder der andern hie und da wohl um ein itel vermehrt oder um einige vermindert, im Ganzen aber durchaus stationär. mit dieser Einführung von Anfang an Ueberschriften verknüpft waren, lässt nicht sagen; aber ein Blick auf den vorhandenen Thatbestand lässt es t gerade wahrscheinlich finden. Noch weniger, ob sie von Anfang an imt waren. Sie finden sich bald gereimt, bald nicht, bereits in A^2, von leider nur die zweite Hälfte vorhanden ist; aber B^2 hat so gut wie gar e, obwohl überall für sie Platz gelassen ist, C^2 und E^2 haben ganz stständige. Nur hie und da findet eine Uebereinstimmung zwischen A^2 C^2 statt. D^2 dagegen schliesst sich genau an A^2 an (excl. 4452); darum e ich auch D^2 voran.

Da somit ein festes Gerippe für den Inhalt des Gedichts gewonnen war, ebe ich dies im Folgenden nach den verschiedenen Ueberlieferungen, woich die Einleitung als erstes Capitel zähle. Die prosaischen Ueberschriften

des Druckes (E^2) habe ich nicht aufgenommen, sondern nur die Bezifferung der Capitel angegeben. Die Stelle hinter dem — bedeutet, dass sich ein grosser Initialbuchstabe findet. Die *a* oder *b* neben den Ziffern bezeichnet Plusstrophen oder neue Abschnitte in *II*.

1. Str. 1 (Hahn). Einleitung, stets ohne Einzelüberschrift.
2. 77, Aventewre von tyturels vordern D^2C^2. — B^2, E^2I.
   2ª. 257 = E^2II. *In* B^2 *steht am Rande* nota; *in* C^2D^2 *nichts Unterscheidendes.*
3. 281, Hie vert tyturell von vater und von mutter in salvaterre D^2, Aventewr wie der tempell erpawen wart C^2. — B^2, E^2 III.
   3ª = 415ᵇ (*Beginn des wahrscheinlich interpolirten Marienlobes*, *etwas grössere Initiale in* B^2.
4. 416, Hie wirt tyturell hausfrawn nemende D^2, Aber (*so fast immer, offenbar verlesen für* Abenteure) wie tyturel ain frawen von Spangen nam und wie dew starb C^2. — B^2, E^2 IV.
5. 476, Titurells lere gen seinen chinden D^2, Awentewr wie tyturel klagt C^2, *schwarz vorgeschrieben:* aventewr die auzlegung des grales B^2. — E^2 V.
6. 575, Hie wirt Frymutell gechronet D^2, Abentewr wie frimutell gechrönt wardt C^2, *schwarz vorgeschrieben:* aventewr die auzlegung des grales und der X. poten B^2. — E^2 VI.
7. 664, Hie vert Gahemet zu Baldach D^2, Aber wie Gamuret uber mer fur C^2, *schwarz vorgeschrieben:*
   Wie Gahmuret schied von Belakane
   und erbarb die schwester Tschiosiane B^2. — E^2 VII.
8. 781, Hie (Wie C^2) choment (*fehlt* C^2) die chunig von Babilon Pompeyus und Ypomidon D^2C^2.[1]) — B^2, E^2 VIII.
9. 909, Hie wirt gamuretes leben der mynne an den re gegeben D^2, Aber wie gamuretz leben wart auf den re gegeben C^2.
   Aventewer wie Gahmuret sein ende nam. und wie grozzew chlag umbe in wart B^2. — E^2 (*grosse Initiale*).
10. 1088, Hie wirt Tschionatulander ritter und (und mit C^2) hundert ander D^2C^2. — B^2, E^2 IX.
11. 1139, Hie liest man daz prackensail nach talffeines unhail D^2, Des talfeins frawden hail sent in nach dem prachken sail C^2
    Aventewre von dem prachen und von der strang B^2. — E^2 X.
12. 1311, Hie tjostirt talfialt uncz daz er vierczig ritter valt D^2,
    Aber wie Tschionatulander zu dem turnay kam in kunig Artauses hof C^2. — B^2, E^2 XI.
13. 1503, Dem talfine sendet der Atmerat von present reichen rat D^2, Aber wie Attmeratt dem talfein sand reichen rad C^2
    — B^2, E^2 XII.

[1]) Dieser sich so zu sagen aufdrängende Reim scheint zuerst die Lust zu Reimen in den Ueberschriften erweckt zu haben.

. 1630, *Bezeichnung fehlt* D^2, Aber wie chung Artaus ritter macht C^2. — B^2, E^2 XIII.

14ª = 1661, *nur in* B^2.

. 1724, Hie verdint der talfin
achczig mayd chueß und chrencalin D^2.
Aber wie daz prachken sail ward gelesenn C^2. — B^2, *es fehlt jede Bezeichnung* E^2.

15ª = 1824, *nur in* B^2.

15ᵇ = 1834 E^2 XIV, = 1838 B^2; *in* D^2C^2 *ohne alle Hervorhebung.*

. 1921, Von dem turnay D^2, Aber wie kung Gurmert und ander fürstenn mit im C^2. — B^2, E^2 XV.

. 2068, *vom Rubricator nicht ausgefüllt* D^2, Aber wie der talfein verdient der maide chus C^2. — B^2, E^2 XVI.

. 2229, Der von Maroch chompt uns hie
gutes reich und eren fry D^2,
in C^2 *fehlt ein Blatt.* — B^2, E^2 XVII.

18ª = 2298, *nur in* E^2 *als Cap.* XVIII.

. 2400, Hie chuembt freuden wieder treyb
Und pitet den wirt umb sein weipp D^2,
Aber wie Artausen drew hundert frawen verstolen wurdenn C^2. — B^2, E^2 XIX.

. 2524, Hie vert talfein uber mer
den zazamant entphing er mit veintleichem here D^2,
Aber wie Tschyonatulander
fur uber mer und sein gesellen die anderr C^2. — B^2, E^2 XX.

. 2639, Hie gesigt sunder spotten
der Graharczois an den galiotten D^2,
Aber wie Tschionatulander mit den Galiotten vacht C^2. — B^2, E^2 XXI.

. 2772, Hie enpfie der kaiser Akorein
den talfein und all die sein A^2 (*welches hiermit beginnt*) [1]) D^2,

---

[1]) A^2, *mit prachtvollen, die ganze Seite einnehmenden Bildern geschmückt, und* ...rum *so oft lückenhaft, weil Blätter herausgeschnitten sind, liefert zu diesen Bil*...rn *Unterschriften (oder Ueberschriften), meistens auch in Versen. Ich hebe einige* ...raus: *Zu Str.* 373 *zwei Bilder und dazu* 1. Hie reitt der paruc und Atinerin ...gegen dem talfin; 2. Des ersten enpfie die Atinerein Den jungen talfein. *Zu* ...r. 4266: Nach grozzem verdienen der cristen Wolt Akorein seu mit gabe fristen. ...u 4313: Hie pat der talfein den Akorein Umb Gahmuret sein ôheim. *Zu* 4528: ...ie kom Tschyonatulander An die von Lalander. *Zu* 4830: Hie klagt Secundill ...en Sekuraiz und Arabadillen. *Zu* 5613ᵇ: Hie tyostirt Parcifal Und Agors umb ...ardistaln, *ähnlich zu Str.* 5628. *Zu* 6021: Hie belaitet Ferafiz den Parcifal ...einen pruder mit dem gral Und saget im von dem priester Johan. *Zu* 6189: ...ie gab auf priester Johan dem Parcifal All sein herschaft durch den gral.

Aber wie dem paruch ward gesait
des talfeins chunfft und sein werdichait C^2,

Wie der Gahmuret die galioten pedwang
unde sew zu dem paroch sand *schwarz vorgeschrieben* (*an falscher Stelle?*) B^2. — E^2 XXII.

23. 2911, *hier fehlt in A^2 ein Blatt,*
Hie wirt ain vespery getan
von secureiz dem werden man D^2,

Aber wie der paroch gen seinen veinden zogt C^2, Aventewr wie der paroch der haiden Ypomidon nider stach *schwarz vorgezeichnet* B^2. — E^2 XXIII.

24. 3066, Hie schart der atmerat
sein her mit weisem rat A^2D^2,

Aber wie sich der paruch schart
gen seiner grossenn widerpart C^2. — B^2, E^2 XXIV.

25. 3209, Hie scharent die Babilon
Pompeius und Ypomidon A^2D^2,

Aber wie sich die Babylon gen dem paruch scharten C^2. — B^2, E^2 (*doch nicht Capitelanfang*).

26. 3397, Der auz Persya hebet alhie (hie D^2) den streit
der fur daz (*fehlt* D^2) leben sterben geit A^2D^2,

Aber wie Tschionatulander
sich stal in den streit und sein gesellen die ander C^2. — B^2, E^2 XXV.

27. 3532, Hye wirt Kyllicrat gevaiget
sein leber wart (wirt D^2) der sunnen gezaigt A^2D^2,

Aber wie Ekunat Morholten und Lehelein sich erwerten dreyer kunige C^2. — B^2E^2.

28. 3648, Daries (Hie wirt D. D^2) der starche
wirt hie (*fehlen* D^2) gelait in todes arche A^2D^2,

Abentewr wie der paruch mit den seinen in den streyt kert
und wie er den talfein ert C^2. — B^2, E^2 XXVI.

29. 3818, Hie kerent selbe ze velde
die soldan mit todes gelde,
hie wellent die soldan zechen,
daz si Sekureiz gerechen A^2D^2,

Aber wie Ypomidon in den streit kerett C^2. — B^2, E^2 XXVII.

30. 3975, *in A^2 fehlt ein Blatt,*
Hie choment die von egipten
an manhait die unverchripten D^2,

Aber wie die von egipten in den streyt zogten C^2. — B^2E^2.

31. 4120, Hie vallent die Babylon
Pompeyus und Ypomidon A^2D^2,

Aber wie der talfein schlug Ypomidon und Eckkunat Pompeyus C^2. — B^2, E^2 XXVIII.

0, Nach grozzem sig grozzez guet
geit der paroc hochgemuet A^2, *in* D^2 *keine Bezeichnung;*
Aber wie der sig ervochten ward an den Babylon C^2. — B^2, E^2 XXIX.

5, Daz ist der cristen widerkumft
nach eren reicher signumft A^2D^2,
Aber wie sy wider haim ze lannde fueren C^2. — B^2, E^2 XXX.

2, An kunic Artûs hofe freudebêre
kom wunderlich mêr A^2,
Hie iagte der talfine
Orilus und Lebeline D^2,
Aber wie Kanfolais ward
geratt mit grosser hervart C^2,
Abenture we Orilus unde Lebelin mit heres kraft belagen Kamvaleyse *Goslarer Bruchstück, Zeitschr. f. d. Phil.* 2, 107. — B^2, E^2 XXXI.

89, Hie gesigt der Britaneis
an Lucio dem kurteis A^2D^2,
Aber wie chung Artaus
komen pose mer cze haus C^2.
— B^2, E^2 XXXII.

77, *in* A^2 *fehlt ein Blatt,*
Hie gesigt Tschionachtulander
an Philippen und Allexander D^2,
Aber wie Allexander (*lies Tsch.*)
vacht mit Philippen und Allexander C^2.
— B^2, E^2 XXXIII.

55, Hie streit Tschyonahtulander
mit Orilus de (von D^2) Lalander A^2D^2.
Aber wie Jescute Sygawnen sand das prachkensail C^2. — B^2, E^2 XXXIV.

94, Der aventewer wiert
alhie von tyost erslagen wirt A^2D^2,
Abentewr wie Orilus . Schlug den Graharczois (*mit Punct in der Mitte, also Reim?*) C^2. — B^2, E^2 XXXV.

11, Sigounen trew verdient hye wol
daz man alle frouen loben sol A^2D^2,
in C^2 *ist unten am Rande eine Vorschrift des Rubricators:* Sigawnen chlag die ander; *in* B^2E^2 *findet sich keine Hervorhebung.*

77, Wie Ferafeyz (Verafiz D^2) errunge
Secundillen die iunge A^2D^2,
Aber Sigawnen chlag
die mert sich von tag ze tag C^2.
— B^2, E^2 XXXVI.
40^a = 5291 Aber von Ferafis C^2.

8, Talfeines freunt chlagent hie
da von Sygoun niht ablie A^2D^2,
Aber wie Kyot Manfilot Gurnemancz und Lyaze zu Sygawnen komen C^2. — B^2, E^2 XXXVII.

5, Ze Sygounen chlage
kumt Parcifal ir mage A^2D^2,
Aber wie Parczival zû Sygawnen kom und sy in gütlich enphieng C^2.
— B^2, E^2 XXXVIII.

3605, Der ander streit.
3664, Wie Daries von tschyonatulander erslagen wart.
3818* (29, *vgl.* A^2D^2), Hie wellen die soldan zechen Das sy die l
rechen.
4120* (31), Wie yppomedon mit dem baruch strait Und wie in d
der talphin darnider lait et cetera.
4176, Av. wie Pompeius von eckunat erslagen ward.
4240 (*vgl.* A^2 4230), Nach grossem sige geit groß gut Der baruch
gemut.
4338, Av. wie die christen wider haym zeland furen.
4452* (34), Av. wie Orilus und Lehelein für Kanfolays zugen und v
da von geslagen wurden.
4552 (*vgl.* 4551 B^1), Die uberfart hat ain end Got uns sein gnade
Hie hebt sich an ain ander lied Wie Artus gein Lucio mit
streite schied. amen.
4652 (*vgl.* B^1), Wie tschyonatulander mit sein ainer hand Wek
sein leut und auch sein land.
4677* (36, *vgl.* D^2), Av. wie tschyonatulander Gesigt an phylip
Alexander.
4861 (*vgl.* A^2D^2), Hie strait thyonatulander Mit Orilus von Lalande
5017, Wie der edel tschyonatulander erslagen ward.
5111* (39, *vgl.* A^2D^2), Sygunen trew verdient hie wol Das m
frawen eren sol.
5177* (40), Hie kömt Parcifal Zu sigunen under die linden sunder
5319* (41, *vgl.* A^2 D^2), Talpheins freund chlagten hie Daz Sigun
ablie.
5415* (42), Wie Parcifal zu Sigunen kom in dem wald.
5597 (*vgl.* A^2D^2 5512), Wie Parcifal erlöst Pardischaln Die liecht g
5792 (*vgl.* B^1), Av. wie Eckunat rach den tschyonatulandern
daz er Orilus erslüg von Lalander und er auch laid ung
(*Reime?*)
6159 (*vgl.* A^2B^2), Die aventeur bringt alda Den gral in land Ynd

Excurs II.

Ueber das Verhältniss der Wolfram'schen Bruchstü zu den Handschriften des jüngern Titurel.

Es ist oben bei Erörterung der Handschriftenverhältnisse **ein** Momen in Erwägung gezogen worden, das, obwohl in die uns zunächst beschäf Partie nicht einschlagend, doch nothwendig von wesentlicher Bedeutu jene Verhältnisse sein muss und daher auch hier nicht ganz unerwoge ben darf, das Verhältniss von Wolfram's Bruchstücken zu unserm Te wir sie, wenn auch in ziemlich roher, so doch in Betreff des Reimes ı

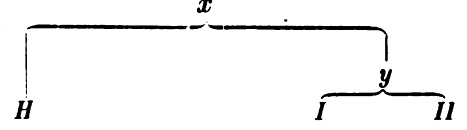
erarbeiteter Gestalt besitzen [1]). Ich habe aber den Gegenstand hier nicht öpfen wollen, um nicht einem jüngern Freunde, der schon länger das Material gesammelt hatte, das Interesse an seiner Arbeit zu stören, ob- ich mich dadurch der Gefahr aussetzte, von diesem Gesichtspuncte aus nachträglich Bedenken gegen die von mir ausgesprochene Ansicht her- eten zu sehen; ich habe mich darauf beschränkt, an verschiedenen Stellen eit mit der Sonde einzudringen, um wenigstens eine Wahrscheinlichkeit ıstellen. Diese trat dem von mir aus andern Momenten gewonnenen schriftencanon nirgends entschieden entgegen. Einige Schwierigkeiten, ich ergaben, habe ich offen dargelegt.

Ich will, nur um einen Einblick in diese Frage und ihre Behandlung zu ihren, nachstehend drei Erwägungen, die ich angestellt, vorführen.

1. Schon erwähnt ist die Strophe, in welcher *H* noch eine ungereimte r bewahrt hat, allerdings an einer ganz von ihrem Zusammenhange los- nnten Stelle. Es ist W. Tit. 10, bei Hahn 619; in *H* sind 618 und 619 chen 590 und 591 gestellt, während hier *I* und *II* in der Reihenfolge r sich und mit Wolfram übereinstimmen. In der Ambraser Hs. der Frag- le, an die sich die Bearbeitung im j. Titurel meistens anschliesst (was bei den übrigen Strophen stets zu beachten ist), lautet die in Betracht mende erste Hälfte:

Dîn tohter Schoysiâne *in ir herze besliuzet*
sô vil der guoten dinge, *daz ir diu werlt an sælden geniuzet:*

stimmt hiemit völlig überein, nur ist vor *geniuzet* ein *wol* eingeschoben. ist nun klar, dass, soll das von mir angenommene Handschriftenverhältniss richtige sein, die Veränderung dieser Stelle in *I* und *II* nicht gleich sein f, denn in diesem Falle würde das Verhältniss das folgende sein:



d dieses haben wir ausdrücklich ablehnen müssen. Das von mir ange- mmene verlangt, dass die Correcturen in *I* und *II* selbstständig vorgenommen, o (obwohl dabei dem Zufall ein gewisser Spielraum gestattet werden darf) rschieden sein müssen, weil in der Vorlage von *I* und der von *III* noch ich, d. h. in diesem Falle noch übereinstimmend mit *H* gelesen sein muss. se Forderung zeigt sich denn auch wirklich erfüllt. Die Strophe ist zwar beiden Redactionen in der Weise abgeändert, dass die erste Halbzeile des

[1]) Sie war, wie es scheint, bereits zu der Zeit, als der jüngere Titurel ge- let wurde, in eine so rohe Form gerathen, denn hierauf beziehe ich die Worte s Ueberarbeiters:

Mit rîmen schôn zwîgenge *sint disiu lieder worden*
gemezzen rehter lenge *gar in ir dôn nâch meistersanges orden.*
ze vil, ze klein, des werdent liet verswachet:
her Wolfram si unschuldec, *ein schriber dicke reht unrihtic machet.*

zweiten Verses umgearbeitet ist, ein Verfahren, das sich aber nahe legen musste, da man den Eigennamen nicht aufgeben wollte und Reime auf *âne* zu den häufigeren gehören. Für *sô vil der guoten dinge* liest nun *I*: *sulch tugent sunder wâne,* und *II*: *solh tugent valsches âne.* Das Zusammentreffen in *tugent* darf nicht auffallen, denn welches Wort konnte sich wohl leichter bieten als dieses?

2. Ich setze sodann eine Anzahl Strophen aus der Ueberarbeitung der Wolfram'schen Bruchstücke her, die in *H* fehlen, in denen also *I* und *II* allein zur Vergleichung vorliegen. Ich habe von Angabe des Variantenapparates abgesehen und mich auf einfache Herstellung des Textes beschränkt, wie ihn die verschiedenen Handschriften unter Vergleichung mit der andern Classe und mit Wolfram als Lesart des Archetypus von resp. *I* und *II* ergaben. In der Orthographie ist in *I* von *A*[1], in *II* von *B*[2] ausgegangen. Nicht unerwähnt darf ich lassen, dass in *D*[1] mancherlei Besserungsversuche gemacht sind, die ich wieder entfernen musste, so dass auch hier sich das Resultat ergiebt, dass die willkommenen Lesungen in *D*[1] mit Reserve aufzunehmen sind. Alle Worte, in denen die eine Redaction Wolfram's Text geschont hat, während sie in der andern verwischt sind, habe ich gesperrt setzen lassen. Man sieht, hier zeigen sich die beiden Gruppen als ziemlich gleich zuverlässig oder mehr gleich unzuverlässig, wenn sich auch nicht verkennen lässt, dass in *II* etwas weniger vom Ursprünglichen verwischt ist als in *I*. Uebrigens wird man zugleich beachten (und dies auch in dem dritten Absatz bestätigt finden), dass im Ganzen die Abweichungen der beiden Redactionen unter sich gerade in dieser Partie nicht sehr erheblich sind.

I.	Wolfram Str.	II.
Sîn art an prîse di ganzen	41.	Ich wil mit wirde ganze
wil ich ein teil benennen,		sein art ain teil penennen,
von Grâharz Gurnemanzen		von Grâharz Gurnemanze
des kindes ane der chund îsen trennen (zutrennen *B*[1]),		des chindes an chund eisen zetrennen
des pflac er mit tjost an maniger hurte:		des phlag er ze tyost mit maniger hurte.
dô hiez sîn vater Gurzegrîn,		dô hiez sein vater Gurczegrein
der lac tôt durch Tschoidelakurte		der lach tôd durch Tschoydelagurte
Mahede hiez sîn mûter,	42.	Mahût hiez sein mûter,
Ekunates swester,		Ekunates swester,
vogt einer pfaltze gûter,		vogt ainer phalcze gûter,
benant vil rîch zer starken Perbester:		vil reich benant zer starchen Berwester.
selbe hiez er Tschionatulander.		selbe hiez er Tschionatulander.
sô hôhen prîs nicht werben		sô hôhen preis pei seiner zeit
bî sîner zît kund einer noch der ander.		erwarb noch nie der aine noch der ander.

Wolfram

I.	Str.	II.
len sun Gurzgrîen [1])	43.	Daz ich den sun Gurczgreien
Sigûnen nande,		nicht vor Sygaunen nande,
n valsches frîen,		der rainen wandels vreien,
dâ von, daz man ir mûter sande		daz was des schult daz man ir mûter sande
lege von dem reinen Grâle:		auz der phlege von dem rainen Grâle:
ich si vür zücken		des mûst ich sei vor nennen
eslechte wert daz liecht gemâle.		und ir geslachte wert daz liecht gemâle.
diet des Grâles	44.	Wann ellew diet des Grâles
di ûz erwelten,		daz sint die erwelten,
vrî belle mâles		hie sælich sunder mâles
t zem stæten prîse di gezelten:		und dort zem stæten preise die geczelten.
Sygûne von dem selben sâmen,		Sygaun was auch des selben [2]) edelen sâmen,
von Montsalvâtsch gesæt,		der von dem Grâle wart gesæt
sît di [2]) heilhaften nâmen.		vil verr, dâ in die hailhaften nâmen.
s edeln sâmen kraft	45.	Swar des edeln sâmen chraft
icht zû dem lande,		hin wart prâcht dem lande,
an prîs dâ berhaft,		der muste werden perhaft,
ar ein schûr ûf di schande.		im viel gar ein schaur auf die schande.
anvoleis verre ist bekennet:		dâ von Canfolais sô verre ist bechennet:
si in mangen zungen		des wart si in maniger czungen
en houbetstat genennet.		gar [3]) der trewen haupstat genennet.
ir, Kanvoleis,	46.	O wol dir, Kampholaise,
spricht dîner stæte!		wie man preiset deine stæte!
er liebe kurteis,		von sûzzer lieb kurtaise,
la ûf dir hebende wart nicht spæte,		dew geschach auf dir nicht ze spæte.
der minne vrû an zwein kinden,		minne hueb sich frû dâ an zwain chinden,
li werlt enmohte		daz al die welt nicht möchte
eit nie dar under bevinden.		ir trûbhait nie dar under bevinden.

---

[1]) *Es ist doch wohl nur zufällig, wenn D*[1] Gurzgrien sun *liest, wie bei Wolfram.*
[2]) *Stimmend zu der Ambraser Abschrift der Wolfram'schen Bruchstücke, wie*

[3]) gar *entspricht dem* ie *bei Wolfram.*

Wolfram

I.	Str.	II.
Gamuret mit wirde hôch di kint bî einander in sîner kemenâten zôch: der sûze clâre Tschionatulander dannoch was nicht stark an sînem sinne und wart iedoch beslozzen in bant sîn herze von Sygûnen minne.	47.	Gahmuret mit wirde hôch dew chind pei einander in seiner chamer liepleich zôch. der chlâre sûzze Tschionatuland dannoch was nicht starch an sei sinne vnd wart iedoch peslozzen in nôt des herczen von Syg minne.
Wê, daz si minne niht verbirt sô tump gegn sulcher angest! swâ jugent sus begriffen wirt mit ir strik, dâ wert si aller langest: ob dannoch (also D^1) diu minne jugent bindet[1]) mit kreften unberoubet, in alter si der krefte nieman vindet.	48.	Wê, daz si minne nicht verpit sô tump gegen solcher angest swâ iugend sust pegriffen wirt mit ir strick, dâ wont si aller ob daz alter minne sich laubet, pei minne dannoch jug wont[1]), wand minn ist an ir chreft beraubet.
Wê, minne, dîner krefte rât waz toug der under kinder? wan einer der nicht ougen hât der möcht dich spüren, gieng er alsô blinder. minne, du bist alsô manger slachte, all schrîber nicht volschrîben[2]) enmohten gar dîn art und dîn ahte.	49.	Wê, minne, deiner chrefte rât waz taug der under chinder, ainer der nicht augen hât, der möcht dich spüren und gie alsô plinder. minne, du pist alsô maniger slach alle schreiber möchten erschreiben nicht ir art und ir ah
Sît man di religiôsen beswert wol in der minne, in klôster und in klôsen, daz si sint gehôrsam mit manger dinge sinne[3])	50.	Seit man die religiôsen peswert wol in der minne, in chlôster und in chlôsen, daz si sint gehôrsam mit sinne

---

[1]) *Um diese doppelte Anlehnung an Wolfram zu verstehen, wird man e annehmen müssen, dass hier noch innerhalb des jüngern Titurel anfangs ein üb langer Vers gestanden habe. Vgl. Wolfram 48, 4.*

[2]) volschrîben *I mit der Münchner Abschrift der Wolfram'schen Bruchstück* erschrîben *II mit der Ambraser.*

[3]) *Auf diesen Fehler, der in A^1 unverhüllt geblieben ist und dessen Entsteh sich erklärt, führen auch die Verbesserungsversuche der Hss. B^1D^1 zurück.*

eisten mügen koume,	maniger dinge, die si doch laistent chaume,
et ritter under helm,	minne ritter vnder helm
enge an ir roume.	dwinget, minne ist enge an ir raume.

n lasse ich noch acht Strophen folgen, in denen wir neben *I* *I* vergleichen können. Zunächst bieten die neben einander phen aus *I* und *II* wieder einen Ueberblick, wie nahezu gleich rbeitungen in Erhaltung und Verdrängung des Ursprünglichen ie darunter stehende entsprechende Strophe aus *II* bezeugt so- n, wie *II* zwischen *I* und *II* in der Mitte steht: die resp. mit der mit *II* (gegen *I*) stimmenden Worte sind cursiv gedruckt ninter die Bezeichnung der Gruppe gegeben. Sodann sind die erhaltenen Worte aus den Originalfragmenten, die also für die e Glaubwürdigkeit des Textes von *II* Zeugniss ablegen, ge- t. Hier musste sich nun die bereits erwähnte Regel bewähren, (noch originale) Lesart in *H* nicht durch eine übereinstimmende *I* und *II* ersetzt sein darf. Das Material, das unsere Strophen ist nur geringfügig und entscheidende Fälle kommen in ihnen *ert* in *H* (und bei Wolfram) statt *wert I* und *II* in Str. 18, 1 kann in, ebenso der Zusatz von *ouch* 19, 1; das Fehlen von *dar* 21, 4; , 1. Wichtiger ist unleugbar, dass der ganze Bau des ersten r. 18 in *H* offenbar Wolfram näher steht, und dennoch eine hwerlich durch Zufall gleiche, Aenderung ihm in *I* und *II* gegen- an wird an die schon besprochene Stelle Gralt. 55, 4 erinnert. höpfende Discussion der Ueberlieferung kann hierüber ein end- l gewähren.

Wolfram

I.	Str.	II.
en künne	17.	Gewan ie fursten chunne
olde [1])		ain lieber weib, der dolde
wunne,		vil herczenleicher wunne,
ne an in beiden wolde.		als ez dew minnean in paiden wolde.
ähet im sîn trûren:		owê des, nu nâhet im sein trawren:
werlt ein ende,		sust endet sich deu werlt,
sûze mûz zû jun-		ir sûze muez ie an dem orte sawren.
st sûren [3]).		

D[1] *suchen diesen Fehler vergeblich zu corrigiren.*

I mit der Münchner Abschrift, also *I mit der Ambraser: mehr als*

Kreuzung der Ambraser und Münchner Abschriften. Die doppelte I und II an Wolfram möchte auch bei diesem Verse vermuthen anfangs im jüngern Titurel noch überlang gewesen sei, wie ja in sich viele solche Verse finden.

H.

Gewan ie fürsten künne *lieber wîp* (*II*) [1]), der dolte
vil herczelicher wünne, *alz ez* (*II*) diu minne an in baiden wol
Owê, daz nu nâhent im sîn trûren.
diu welt nimt sus ende (*I*), *ir süzze* (*II*) mûzz *ie an dem orte* (*II*) sî

I.

In rechter zît der mâze
sîn wîp in wert eins kindes.
sô [2]) mich got erlâze
in mînem hûse al solches [3]) ingesindes,
daz ich alsô tiure mûste gelten!
di wîle ich hân di sinne,
sô wirt sîn [4]) von mir gewünschet selten.

II.

18. In rechter zeit der mâzze
wert in sein weib ains chindes:
sô [2]) mich got erlâzze
in meinem hause ains solhen [3]) ingesindes,
daz ich alsô tewer mûste gelten!
die weil ich hân die sinne,
sô wirt sein von mir gewünschet selten [5]).

H.

Sîn wîp zîtlicher mâzze gewert in aines kindes:
sô mich got erlâzze in mînem hûs *al solhes* (*I*) ingesindes,
daz ich alsô tiure mûste gelten!
die wîl ich hân die sinne, sô wirt sîn doch von mir gewünschet selten

I.

Tschoisiân di clâre,
di sûz und ouch diu stæte,
gebar mit tôdes vâre
ein tochter wert, diu vil sælden hæte:
an der wart elliu magtlîch êre erstanden,
si pflac sô vil der triwen,
di man noch von ir sagt in mangen landen.

II.

19. Tschoisiân die chlâre,
dev sûz vnd auch die stæte,
gepar mit tôdes vâre
ain tochter wert, deu vil der sælden hæte:
an der wart ellew magtleich êre erstanden,
si phlag sô vil der trewen,
die man von ir noch sagt in manigen landen.

---

[1]) *Wegen des fehlenden* ein *könnte man diese Stelle auch als eine dem Wo… schen Texte näher stehende für die hervorragende Glaubwürdigkeit von H in An… nehmen.*

[2]) so *in der Ambraser Abschrift.*

[3]) ains solhen *wiederum II mit der Münchner Abschrift,* al solhes *I m… Ambraser; wieder Zufall?*

[4]) sîn (*statt* es) *in der Ambraser Abschrift.*

[5]) *Hiernach folgt in II Str.* 627 — 630. *In B*[2] *steht dabei* Nō *vom Rub… gleichzeitig, und ebenso am Rande. Also war man sich dessen bewusst, da… eine Umstellung stattgefunden hatte, oder man hatte andere Hss. verglichen!*

H.

Tschoysiân diu clâre, diu sûzze und diu stæte,
gebar mit tôdes vâre ain tohter wert, diu *vil der sælden* (*II*)[1]) hæte:
an der ward alliu mâgtlich êr *enstanden* (*II*),
diu pflag sô vil der trûwen, die man von ir noh saget în mänegen landen.

I.

s fürsten leit hie gebte[2])
t lieb ein underscheiden:
ı junge tohter lebte,
mûter tôt, daz het er an in beiden.
choisiânen tôt half im ûz borgen
flust an den vreuden
ıd immer mêr gewin an den sorgen.

II.

20. Des fürsten lait sich hebte,
mit lieb all vnderschaiden:
sein junge tochter lebte,
ir muter tôt, daz het er an in paiden.
Tschoysiânen tôt half im auz porgen
die flust an den vreuden
und immer mêr gewin an den sorgen.

H.

Des fürsten lait *hie gebte* (*I*) mit lieb *ain* (*I*) underschaiden:
sîn jungiu tohter lebte, ir mûter tôd, daz hett er an in baiden.
Tschoysiânen tôd half im vss borgen
die verlust an den frôden vnd iemer mê gewin an den sorgen.

I.

Nicht jâmers wart gerâtet,
dô man si gap der erden:
si mûst ê gearômâtet
und auch vil rîch gebalsmet schône werden;
durch daz man muste lange mit ir bîten:
vil künige und fürsten
kômen zû der lîchleg an allen sîten.

II.

21. Nicht jâmers wart gerâtet,
dô man sei enphalch der erden:
si mûst ê gearômâtet
und auch vil schôn gepalsemt reiche werden;
durch daz man lange mûste mit ir peiten:
vil chunich vnd hôher fürsten
zû der leichlege chômen zû allen seiten.

H.

Nit jâmers ward gerâtet, dô man *si gab der* (*I*) erden:[3])
si mûst ê gearômâtet vnd ouch vil rîch gebalsemt *schône werden* (*I*);
durch dáz man *lange muste* (*II*) mit ir bîten:
vil künig unde fürste (*I*) *kom dar zer lichlege* (*I*) *ze* (*II*) allen sîten.

[1]) *Hier hätten wir eine von der originalen abweichende gemeinsame Lesart von* ınd *II, also Bestätigung unseres Canon.*

[2]) *Stand hier etwa anfangs noch eine reimfreie Cäsur? Es lassen sich für eine* che *Vermuthung noch einige Stellen geltend machen.*

[3]) *Hier also würde eine Lesart in H und I sich als eine abgeleitete heraus-* len? *Auch das wäre gegen den angenommenen Canon. Vgl. das oben über* ie *Eventualität zusammengestellte.*

I.		II.
Kyôt het Katelangen	22.	Der fürst auz Katelangen
von künic Tampunteire		und chünich Tampunteyre
dem brûder sîn enpfangen,		seinen prûder het enphangen,
der dâ trûc di krôn ze Pelrapeire:		den man dâ hiez vil wert [illegible] Pelrapeire:
sîner kleinen tochter bat erz lîhen.		seiner chlainen tochter pat erz leih
dô begunder sich des swertes		dô begund er sich des swertes
helmes und des schiltes verzîhen.		helmes und des schiltes verczeih

H.

Der fürst (*II*) Kathelangen *von* (*I*) küng Tampuntiere
sînem brûder hett enphangen, *den man da hiez den künig* [illegible] Tampuntiere[1])
sîner clainen tohter bat ers lîhen,
dô begund er sich des swertes, helmes und des schiltes verzîhen.

(*Hiernach in I und HII eine Strophe, die sich in Wolfram's Fragmenten nicht findet.*)

I.		II.
Manfilôt wart sehnde	23.	Mamfilôt was sehende
an sînem brûder leide:		an seinem prûder laide,
der wart im pflichte jehende,		er wart im phlichte jehende;
daz wart ein sûre bitter ougen weide.		daz was ain sawre pitter augen wai
er schiet ouch mit jâmer von dem swerte,		er zôch sich auch durch jâmer [illegible] dem swerte
daz ir deweder minne		daz ir tweder minne
noch tjost durch prîs dâ niht engerte.		noch ritterschaft nâch preise nicht gerte.

H.

Manfilôt *wart* (*I*) sehende an sînem brûder laide:
er ward im phlihte jehende, des *wart* (*I*)[2]) dâ sûriu pitter ougen w[illegible]
er nam sich ouch mit jâmer von dem swerte,
daz ir dewedre minne *noch prises mit der tyoste* (*I*) nit begert[illegible]

I.		II.
Sigûne wart mit toufe	24.	Sygaune wart mit taufe
daz kint alhie genennet,		daz chind allhie genennet,
di mit sô tiurem koufe		Daz mit so tewrem chaufe
ze rîchem gelt ir vater het bekennet,		an reichem gelde der vater be chennet,

[1]) *Natürlich zu lesen* von (*oder* ze) Pelrapeire.

[2]) *Auch hier, unserm Canon scheinbar widersprechend, eine jüngere Lesart gegen* was *bei Wolfram*), *die I und H gegen II gemeinsam ist. Aber freilich eine nichtssagende Kleinigkeit.*

an er wart ir mûter durch si âne;
i sich von êrst lie rûren
er Grâl zû tragene, daz was Tschoisiâne.

wann er wart ir mûter durch sei âne;
die sich der Grâl des êrsten
tragen liez daz was Tschoysiâne.

H.

Sigûne wart in tôffe daz kint dô hie genennet,
diu mit sô tûrem kouffe *an* (*II*) rlehem gelt *ir* (*I*) vater het bekennet,
wan er ward ir mûter durch si âne:
die *sich der grâl von êrst* (*II*) *ie tragen lie* (*II*), daz was dâ Tschoysiâne.

Man sieht, wir haben es mit einer sehr schwierigen, oft wider-
ruchsvollen Ueberlieferung zu thun, in der an mehreren Stellen ne Kreuzung verschiedener Texte vorliegt. Dennoch gebe ich die offnung nicht auf, es werde auch eine weitergehende Untersuchung icht zu dem niederschlagenden Resultate führen, dass uns ein wires Durcheinander von Texten vorliege, sondern ich hoffe es werde gelingen, eine, wenigstens innerhalb bestimmter Grenzen und so lange H vorliegt, feste Methode für die Benutzung der Handschriften zu gewinnen; möchte die von mir gefundene sich dann in der Hauptsache bewähren.

I. Der Graltempel.

Es ist im Folgenden nicht meine Absicht, selber die ge-schichtlichen Resultate zu ziehen, die sich aus der Schilderung des Graltempels ergeben, es muss das gründlicheren Kennern der Geschichte der Architectur im Mittelalter überlassen bleiben; mir kam es in erster Linie nur darauf an, endlich eine feste philologische Grund-lage zu bieten. Dennoch habe ich nicht unterlassen, in den Anmer-kungen auch in Betreff der Realien einigen Behauptungen Boisserée's und E. Droysen's entgegen zu treten und zur richtigen Erklärung Einiges beizutragen, so weit ich es vermochte. Hier sei es noch gestattet, zu Boisserée's interessantem Grundriss und Aufriss einige Bemerkungen zu machen.

Gegen den Grundriss habe ich im Ganzen Nichts einzuwenden, aber die Anordnung der hauptsächlichsten Altäre ist nicht richtig. Von den zwei im Mittelgange nach Osten zu angebrachten weiss unser Gedicht Nichts. Der Hauptaltar ist dem heiligen Geiste gewid-met, zu beiden Seiten desselben sind die Altäre der Maria und des Johannes, zu den Seiten dieser die der Apostel. Vielleicht wäre es erlaubt gewesen, jenen Hauptchor mit dem Hauptaltar kräftiger aus der Rotunde heraustreten zu lassen, wie es in der Trierer Lieb-frauenkirche der Fall ist. Das Allerheiligste des Grals in der Mitte denkt der Dichter offenbar grösser und nicht blos ein Tabernakel (Ziborie) über demselben, sondern rund umher eine grosse Anzahl, die er mit dem Kranze von Glockenthürmen an dem Tempel selbst vergleicht. Auch glaube ich, dass die Chöre mit fünf Seiten des Achtecks aus der Rotunde heraustretend gedacht werden, wie dies beim Bamberger Dom der Fall ist, vgl. Otte, Handbuch der kirch-

ı Kunst-Archäologie S. 78 (3. Aufl.). Die Chöre verlangen nach Schilderung des Dichters mehr Aussenfläche, als der Grundriss ı zuweist; ob dies freilich bei einer Rotunde technisch ausführ-st, muss ich dahin gestellt sein lassen. An der Südseite wird eiten des Kreuzganges ausdrücklich ausser dem Palas auch noch Dormter (die Schlafräume) erwähnt; es war zweifelsohne der ; im Westen, das Dormter im Osten anzusetzen. Gegen die An-ung des Gewölbes hat sich schon Droysen erklärt; sie steht im erspruche mit der ausdrücklichen Angabe des Gedichtes, dass Gewölbe von vier Ecken aus sich erhoben hätten. Wenn San le u. A. die Liebfrauenkirche in Trier (erbaut 1227 bis 1244) gleichen, so finde ich das wohl gerechtfertigt, nur darf man ıus nicht folgern wollen, dass der Dichter diese gekannt habe. fragt sich, ob diesem überhaupt ein ganz bestimmtes Bild vor-webte, von dem er im Einzelnen Rechenschaft zu geben im ıde gewesen wäre. In dem Marienlobe verspricht der Verfasser es, einen Tempel zu bauen, der eine Meile im Durchmesser habe 500 Chöre von der Grösse des Graltempels sollten als Kapellen selben umkränzen; die Höhe sollte diesem Umfange entsprechen, r dem Hauptaltar sollten zehn Chöre übereinander angebracht den, entsprechend den zehn Chören der Engel. Da hört jede glichkeit eines bestimmten plastischen Bildes auf. Von dem allge-nen Eindruck seines Tempels hat der Dichter sich allerdings ein gemacht, er rühmt den bezaubernden Lichteffect der bunten ıfenster, er erwähnt das feierliche Verhallen des Schalles in den hlichen Räumen, auch spricht er oft in offenbar technischen Aus-:ken der Architectur, sodass man ihm eine genauere Kenntniss er wohl zutrauen darf; aber wie weit sein Bild im Einzelnen immt war, folgt daraus noch nicht.

In Betreff des Aufrisses und Durchschnittes glaube ich, dass serée die Gewölbe und Pfeiler viel zu schlank angesetzt hat. so schlank entwickelte Gothik hatte der Dichter offenbar nicht Auge. Der von ihm so beredt geschilderte Reben- und Laub-ıuck, die Belastung der Pfeiler oben und der Gewölbe in ihrem nn mit Figuren, das Alles weist auf die Zeit des ausgehenden ınischen Stils und auf niedrigere Gewölbe hin. Mit Sicherheit sich gar nicht sagen lassen, ob der Dichter sich sein Gebäude

überhaupt gothisch ausgeführt dachte. Was dafür als besonders e scheidend angeführt wird, die Achteckigkeit der Kapellen (denn di bleibt, auch wenn wir *achtecke* 13, 3 aus dem Texte entfernen, die auf ihnen sich aufbauenden Thürme acht Wände haben), nicht schlagend, da z. B. der Bamberger Dom, der im Aeuss noch völlig romanisch ausgeführt ist, und den der Dichter füg gekannt haben kann, einen aussen achteckigen Hauptchor hat. [1] Otte a. a. O. Den Glockenthürmen werden ausdrücklich an je ihrer acht Wände drei Fenster zugesprochen, d. h. ein Arkad fenster, das durch zwei Säulen in drei Oeffnungen getheilt ward

Endlich hätte auf allen drei Tafeln noch der *Lewer* angede sein sollen. Fünf Klafter von der Tempelmauer entfernt war s Peripherie, und Stufen führten zu seiner Grundfläche empor, die Klafter hoch war; also wohl ähnlich gedacht wie die Rotunde Rafael's Sposalizio.

Vergleichende Uebersicht über die Strophenfolge.

Text.	II.	H.	I.	Hahn.
I. Beginn des Baues. Abestus, Elitropia.				
1	1	1	1	311
2	2	2	2	312
3	3	3	3	313
4	4	4	4	314
5	5	5	5	315
6	6	6	6	316
7	7	7	7	317
8	8	8	8	318
II. Berg von Onichel. Der Lewer. Grundriss.				
9	10	9	9	319
10	11	10	10	320
11	9	11	11	321
12	12	12	12	322
III. Rotunde. Gewölbe. Pfeiler. Kunstwerke.				
13	13	13	13	323
14	14	14	14	324
15	15	15	15	325
16	16	16	16	326
17	17	17	17	327

Text.	II.	H.	I.	Hahn.
IV. Altäre. Vorrichtung bei der Mess[illegible]				
18	18	18	18	[illegible]
19	19	19	20	330
20	20	20	21	[illegible]
21	21	21	22	[illegible]
22	—	22	23	[illegible]
23	22	23	19	[illegible]
24	23	24	24	[illegible]
25	24	25	25	
V. Glasfenster in Edelsteinen ausge[illegible]				
26	25	26	26	
27	26	27	27	[illegible]
28	27	28	28	[illegible]
29	28	29	29	—
30	29	30	30	[illegible]
31	31	31	31	[illegible]
32	32	32	32	[illegible]
33	33	33	33	312
34	34	34	34	313
35	35	35	35	314
36	30	36	36	—

II.	H.	I.	Hahn.
VI. Das Dach.			
36	37	37	345
Hülfe Gottes und des Grales.			
37	38	38	346
38	39	39	347
39	40	40	348
40	41	41	349
41	42	42	350
42	43	43	351
Glasfenster. Chöre. Gewölbe.			
43	44	44	—
44	45	45	352
46	46	46	353
IX. Uhrwerk.			
47	47	48	355
48	48	49	356
45	49	47	354
angelisten. Richtung der Altäre. taltar. Vertheilung der Altäre.			
49	51	50	357
50	52	51	358
51	53	53	360
52	54	54	361
53	55	55	362
ssenwand der Chöre. Glockenthürme. Hauptthurm.			
54	84	95	400
55	85	96	401
56	86	97	402
57	87	98	403
58	88	99	404
59	89	100	405
60	90	101	406
61	91	102	407
62	92	103	408
63	93	104	409
64	94	105	410
65	95	106	411
I. Allerheiligstes des Grales.			
66	56	56	363
67	57	57	364
68	58	58	365

Text.	II.	H.	I.	Hahn.
XIII. Chorthüren. Reben- und Laubgeflecht der Chöre; Engel, besonders des Hauptchores.				
70	69	59	69	376
71	70	60	70	377
72	71	61	71	378
73	72	62	72	379
74	73	63	73	—
75	74	64	74	—
76	75	65	75	380
77	76	66	76	381
78	77	67	77	382
79	78	68	78	383
80	79	69	79	384
81	80	70	80	385
XIV. Crypta?				
82	81	71	81	386
XV. Beleuchtung der Chöre.				
83	82	72	82	387
84	83	73	83	388
85	84	74	84	389
86	85	75	85	390
87	86	77	87	392
XVI. Allerlei. Verhallen des Klangs. Kostbarkeiten. Heiligenbilder. Der von Engelland.				
88	87	76	86	391
89	88	78	88	393
90	89	50	52	359
91	90	79	89	394
92	91	80	90	395
93	92	—	91	396
XVII. Die beiden Glocken.				
94	93	—	107	412
95	94	—	108	413
XVIII. Gewölbe mit dem Lamm in der Mitte.				
96	95	81	92	397
97	96	82	93	398
XIX. Relief von den Templeisen an der Aussenseite.				
98	97	83	94	399

Text.	II.	H.	I.	Hahn.
XX. 1. Die drei Portale (Palas u. Dormter). 2. Die Orgel über dem Westportal.				
99	98	96	59	366
100	99	97	60	367
101	100	98	61	368
102	101	99	62	369
103	102	100	63	370
104	103	101	64	371
105	104	102	65	372
106	105	—	66	373
107	106	—	67	374
108	107	—	68	375
XXI. Der Estrich.				
109	108	103	109	[illegible]
110	109	104	110	—
111	110	105	111	—
XXII. Bischof Penitenze. Weih[illegible]				
112	111	106	112	[illegible]

(I. Beginn des Baues, Abestus und Elitropia, 1—8.)

1.

Begunnen wirt ze mâle, wie Titurel der reine
in gotes êre dem grâle ein tempel stifte ûz edelm lieht gesteine
und anders niht wan ûzer rôtem golde,
daz dritte lignum alôê, ob man iht holz dar zû bedürfen wolde.

LESARTEN.

Klammern beziehen sich stets auf das letzte Wort, nur ganz ausnahmswei[illegible] wo kein Missverständniss möglich schien, auch wohl auf zwei Worte, wie 18, *daz diu* für *durch die; wær gezieret* für *der gezierde.* — Die mit Wortumste[illegible] verknüpften Varianten folgen hinter den einfachen; zuletzt die ganz verände[illegible] Verse, so dass man stets bis zur nächsten Versziffer oder bis zum Zeichen |, we[illegible] ches den Schluss eines Halbverses bedeutet, vergleichen muss, um sicher zu sein, die gesammten Varianten zu übersehen. Erwünscht wäre es wohl gewesen, wenn ich den Beginn jedes ganzen oder halben Verses durch einen grossen Buchstaben gekennzeichnet hätte, aber ich hatte dies im Anfange übersehen und musste [illegible] um nicht direct zu verwirren, auch später davon abstehen. — Eine Parenthese innerhalb einer Buchstabenreihe bezieht sich auf die Hs., hinter deren Zeichen sie folgt, z. B. 99, 2 bezieht sie sich auf B^2. Wo Missverständnisse zu befürchten waren, ist das durch ein anderes ersetzte Wort voraufgestellt, z. B. *sô*] *vil.* — Zu beachten ist, dass die Masse der Varianten nicht immer gestattet hat, mit dem Texte des Gedichtes übereinstimmend die Seite zu schliessen, sodass zuweilen die Varianten eines ganzen Verses erst auf der folgenden Seite zu suchen sind.

1 = *H.* I (*ABD*). II (*BCDEd*). 1. begunnet B^1, begunne C^2. wart $A^1B^1D^1$, wir B^2. zum B^1, zem D^1B^2, zů E^2d^2. | — 2. eren C^2. grabe d^2. | ainen C^2d^2. von A^1. lauter edelm B^2C^2, lautern edel D^2, lu- term edelm E^2d^2. liehtem D^1. *fehlt* $B^2C^2D^2E^2d^2$. steine d^2. 3. u. ouch D^1. ander B^1, nicht anders D^1. dan B^1D^1, wen d^2. ûz $A^1B^1D^1C^2D^2E^2d^2$. 4. dritt A^1. von l. A^1. awe d^2. | und ob B^1. iht *fehlt* $HA^1B^1B^2C^2D^2E^2d^2$. da zu A^1. bed.] it haben *H.* solde *H.*

2.

Des wolden si gerâten durch rîcheit überhôhe.
ich sag iu, wie sie tâten dirre edeln kost: ze prîses fürgezôhe
was niender holz dar an wan daz gestüele;
gólt und daz gesteine gît in winter vrost mit tufte küele.

3.

Darumbe wart gevrâget der edelkeit zû gunste:
des wârens unbetrâget; di von Pitagorâs der alten kunste
únd von Herculês der steine krefte
vón natûr bekanden, die wâren jehende hie mit meisterschefte,

4.

Man vünde wol die steine von art alsô gehiure,
die sumerzît vil reine gæben luft und winters nâch dem fiure
trûgen art an sûzer temperunge,
als ez dem lîbe zemende wær in rehter mâz nâch gerunge.

5.

Abestus wirt ze fiure, wârn die meister jehende:
dâ von im ist vil tiure élliu kelt, und iemer mêr gesehende

---

2 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDE*). 1. auch si $B^2C^2E^2$. | — 2. uch HB^1, euch D^1E^2. | der $HB^2C^2D^2E^2$. edeln *fehlt H*. koste A^1. hochste D^2. zû preise E^2, ze preise B^2C^2, zebreiss D^2, ze werdem prise *H*, zu (durch B^1D^1) richheit $A^1B^1D^1$. für gezoge E^2, niht durch zehe B^1. 3. niendert $HB^1D^1C^2D^2$, nyergent E^2. niwan B^1, man B^2. 4. daz gold D^1. | gab A^1D^1, daz gap $B^1B^2C^2D^2E^2$. vrost] zeit $B^2C^2D^2E^2$. mit] und D^1, *fehlt* B^1. toufe A^1, touffe (*aus* touffe *radiert*) B^1, tawe D^1, teufe B^2E^2. git die kelte mit tuft in winter kûle *H*.

3 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDEd*). 1. darüber *H*. | ze $D^1HB^2C^2D^2$. gungste A^1. 2. d. w. u. *fehlt* d^2. umbetraget B^2. | pittagoras A^1, pytagoras D^1C^2. 3. und ouch $D^1B^2C^2D^2E^2d^2$. erkules C^2. 4. wol von D^1, van d^2. natura C^2, naturen d^2. erkanten B^1H. | warn A^1. sprechinde d^2. hie] all hie $B^2C^2D^2$, alhir d^2, wol $A^1B^1D^1$.

4 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDEd*). 1. fundi *H*, *und so öfter noch Endungen auf* i (*z. B.* gâbint, witi *u. ä.*). dry d^2. | gehûre A^1B^1. 2. die in $B^2C^2D^2E^2d^2$. | wol gebn (gaben B^1) $A^1B^1D^1$, gebent E^2. luftes D^2. chuele geben C^2. winter zit A^1, des winters d^2, windes D^2. nach *fehlt* d^2. dem *fehlt* A^1. 3. auch tr. D^1, gæben $B^2C^2D^2d^2$, gebent E^2. art] hicz B^2d^2, hais $C^2D^2E^2$. in $A^1B^1D^1C^2D^2d^2$, von B^2, nach der E^2. rehter $HB^2C^2D^2E^2d^2$. 4. daz iz $A^1B^1D^1$. zem.] zumûse B^1. | wær *fehlt* B^1, wol wär D^1, was d^2. an *H*, zu $B^2E^2d^2$, ze C^2D^2. rehter] paider $B^2C^2D^2E^2d^2$. maze A^1. wer nach siner g. B^1, nach ir d^2.

5 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDEd*). 1. Awestus B^1. wirt] haiz $B^2C^2E^2d^2$, hieß D^2. zu B^1E^1, nach $B^2C^2D^2E^2$, nach deme d^2. fûre B^1, sture E^1. | sus w. Hd^2, so w. D^1, geit w. $B^2C^2D^2E^2$. waren A^1, sint B^1. sprechin d^2. 2. do A^1, durch daz $B^2C^2D^2E^2d^2$. dem stain *H*. ist im (in B^1) $A^1B^1D^1$,

ist man dâ von fiur daz er wirt enzündet,
und sîn doch niht zerinnet. daz wart dem künige wol von in gekündet

6.

Noch heizer winderzîten ist Elitropia gebende
ein wazzer sunder strîten in einem becken vol und stille swebende
für daz der selbe stein dar în gevallet,
den sumer gît er kûle, swie doch daz wazzer sam ein haven wallet

7.

Vil tugende zû der hitze gît dirre stein gehiure,
gesuntheit sælde witze, und lenget leben; der stein ist übertiure
für liegen triegen und für die vergifte:
dés ist aber hie unnôt, iedoch zimt er ze wunsch an dirre stifte.

8.

Smæhe unde armuot dem tempel wart geverret,

---

von in ist $B^2C^2D^2E^2d^2$. gar A^1B^1, *fehlt* $HB^2C^2E^2$. tûre B^1, thûre [illegible] elleu A^1, alle B^1E^2, zwar alle D^1, alz hyr d^2, winters *H*. uñ A^1. [illegible] A^1B^1, nymmer D^1. mê *H*. geschehende, *mit Puncten unter dem* ch, [illegible] *die Stelle in H, aber auch die Lesarten zu Ausleg. 57, 4*). u. i. m. [illegible] (in der d^2) winder zeit geschehende (zcu sehende d^2) $B^2C^2D^2E^2d^2$. 1. [illegible] D^1. dâ von *fehlt* $A^1B^1D^1$. fur A^1, für B^1, in fúr D^1. wirdet [illegible] und daz (*fehlt* $C^2D^2E^2d^2$) erlischet nimmer mer (*fehlt* $C^2D^2E^2$) für (fuerst [illegible] d^2) daz (*fehlt* D^2d^2) er (*fehlt* C^2, her d^2) erprinnet (enprinnet C^2D^2, enbrenent [illegible] $B^2C^2D^2E^2d^2$. 4. doch] da A^1B^1. zurinnet B^1, gerinnet D^1. er ist [illegible] und liechtes (lieht E^2) werende $B^2C^2D^2E^2d^2$. | wirt A^1. wol] da D^1. [illegible] A^1. im A^1H. immer mer daz sein doch nicht (n. also d^2) zerinnet [illegible] trenneth d^2) $B^2C^2D^2E^2d^2$.

6 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDEd*). 1. doch B^1, auch $B^2C^2D^2E^2d^2$. [illegible] B^1, haiz $B^2C^2E^2$, hieß D^2. in w. $B^2C^2D^2E^2d^2$. | gebenne d^2. 2. — [illegible] in ein B^1. becke B^1, pekin *H*. pekke B^2, pecher C^2. vol] in vollen [illegible] vul d^2. kalt A^1. uñ A^1. swebenne d^2. 3. selbige d^2. dar inne [illegible] E^2d^2. gevellet $B^1B^2E^2$, fellet d^2. 4. dem $A^1B^2D^2d^2$, dē E^2. [illegible] $B^2C^2D^2E^2d^2$. er] her d^2 *gewöhnlich*. k.] schulde D^2. | doch *fehlt* [illegible] D^2E^2. swie doch] das d^2. von im d. w. $D^1B^2D^2E^2$, d. w. von im C^2, [illegible] im *fehlt* d^2. s. e. h.] im winter von im A^1, sere D^1, klaine E^2, in dem [illegible] lein B^2, i. d. pecher C^2, i. d. becken D^2, in deme beckenne d^2. wellet [illegible] walle *H*, vellet B^2E^2.

7 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDEd*). 1. togunde d^2. h.] witze [illegible] | gibbit d^2. der $HB^2C^2E^2d^2$, den D^2. 2. s. und witze B^1D^1, sælden [illegible] HB^2E^2. | und] er A^1. lenger $B^2C^2D^2$, langez HE^2d^2. edel und tewr [illegible] $D^2E^2d^2$. 3. gût und *H*, und auch D^1. die *fehlt H*, all $B^2C^2D^2E^2d^2$. [illegible] giften *H*. 4. daz *H*. des aber hie ist (*fehlt* C^2) B^1C^2. all hie [illegible] hyr auer d^2. unnote B^1, unnôte D^1H, unmasse d^2. | zunt A^1, so zimt [illegible] gezemet d^2. ez $HB^2C^2D^2E^2d^2$. zu $B^1E^1E^2$. wuntschen E^1d^2. ze w.] wol *H*. an *fehlt* E^1H. diser $B^2C^2E^2d^2$, der $A^1B^1D^1$, der richen *H*. [illegible] stife A^1, gestiffte D^1, geschichte d^2.

8 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDEd*). 1. smehe A^1, beyde smehe E^1, [illegible]

sît diu reine maget guot   únd ir kint gefrowet und geherret
sint sô hôch über alle creâtiure:
daz kunde wol bedenken   Títurel der sûze und der gehiure.

(II. Berg von Onichel, der Lewer, der Grundriss, 9—12.)

9.

Der berc über al sô michel   ein velse was von grunde,
niht anders wan onichel,   verwachsen doch mit krûte, gras darunde:
mit vlîze wart dar ûf daz werk gebowen;
diu lobes riche koste   níemer mêr mit prûven wirt volhowen.

10.

Dar ûf ein lewer ligende   was hôher dann ein lahter;
mit ahte der künic was wigende   daz tempelwerc, wie er ez tæt gedâhter.
krût unde gras, des wart der lewer âne,
und hiez in vegn und slîfen   ébene, daz er gleiz alsam der mâne.

---

heit d^2. und A^1. armûte $A^1B^1D^1E^2d^2$. | disem $B^2C^2D^2E^2d^2$. waz *H* (am Ende *fast stets* z *für* s, *auch* wârentz = wâren si). 2. sint A^1, *fehlt* D^1. der reinen (reinet B^1, reine D^1) megde (maget $B^1C^2D^2$) gûte (gût $B^2C^2D^2$, suze gute d^2) $A^1B^1D^1HB^2C^2D^2E^2d^2$. | und auch D^1. gefrowet E^2, ghevrouwet d^2, gefrawet D^1, gefrôwet *H*, gefreuwet B^1, gevrewet B^2, gefrewt C^2, gefreut D^2. geheret D^1E^2. 3. seid al D^1. sô] sy E^2. sô hôch *fehlt* B^2. aller ...^{1}. creature $A^1B^1D^1C^2$. 4. des A^1B^1. kund A^1. gedenken B^1, gedanken A^1. | der rein A^1, der werde E^2. gehûre A^1B^1, gehewre C^2 (: creature).

9 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDEd*). 1. berch A^1. al *fehlt* d^2. | eȳ yevelse d^2. 2. dan B^1D^1, dann HC^2E^2, danne D^2, den B^2, wen d^2. | gewachsen B^2, vorwasschin und ouch vorwachsin d^2. doch] dik D^1. krut mit (und D^1) $A^1B^1D^1E^1$. mit gras chraut $B^2C^2D^2E^2d^2$. dar under $A^1D^1C^2E^2d^2$. mit wunsche man der richeit dez wol gunde *H*. 3. erpauwen D^1. verwachsen doch mit grase uñ ouch mit krute *H*, montschalvats (montsalvatsch C^2, montsalvasch D^2, montsaluatz E^2, unde monsaluatsch d^2) da (do E^2, dar d^2) enmitten (mitten d^2) was enpôret (entboreth d^2) $B^2C^2D^2E^2d^2$. 4. des A^1D^1. Tyturel der sûzze *H*, paz dan (wen d^2) ein chlafter (ainer klaftern E^2, eyn kloster d^2) hoch $B^2C^2D^2E^2d^2$. | hie n. D^1, nimmer A^1B^1. mêr *fehlt* A^1B^1. wirt m. B^1. wirt] da B^1. mit flizze waz dez buwes also trute *H*, daz ez ze (zû E^2d^2) wunsch dem (den $C^2D^2d^2$) tempel an (wol an d^2) gehôret (horit d^2) $B^2C^2D^2E^2d^2$.

10 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. dar ûf *fehlt H*. legder A^1. almiten lig. *H*. ein lewer sam ein scheibe $B^2C^2D^2E^2$. | was] vil *H*. *für* lahter *stand ursprünglich* klafter A^1, clafter $B^1D^1E^1H$. ainvalt onichels da (do E^2) liget $B^2C^2D^2E^2$. 2. traht *H*. kunige B^1, der künig *fehlt H*. was er *H*. was Tyturel nu treibe (treibet E^2) $B^2C^2D^2E^2$. | -werch A^1, *fehlt H*. ez *fehlt* A^1. w. e. e. t. g.] betraht er B^1, und (*fehlt H*) wachter oder slafter D^1H. nicht anders wann daz tempel (des tempels D^2E^2) werch er wiget $B^2C^2D^2E^2$. 3. unde *fehlt* A^1. gras und chrawt $B^2C^2D^2E^2$. des] legders A^1, *fehlt* $E^1C^2D^2$. was C^2. berc A^1, tempel B^1. 4. und] er $A^1D^1B^2C^2D^2E^2$. liez B^2E^2. in *fehlt* A^1. wegen D^1, eben $HB^2C^2D^2E^2$. uñ A^1, *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. fliessen E^2, sleizen B^2. | vil e. D^1. eben A^1, *fehlt H*, mit

11.

le sâ aldâ zû mâle und er im sus gedâhte,
ein stiur von dem grâle im wart, daz erz mit willen volle brâhte:
des tempels mâz an der gestalt und michel
bekreizet wart dâ funden über âl ze wunsche gar ûf dem onichel.

12.

Die ligenden gruntveste di vant er schône gerizzen.
mit wârheit er dâ weste, wie daz werk nu solde sîn ervlizzen.
der stein *het mêr dan hundert klâfter breite,*
alumb der klâfter fümfe vón der mûre unz an der grêde ûfleite.

(III. Rotunde, Gewölbe, Pfeiler, Kunstwerke, 13—17.)

13.

Sinwel als ein rotunde nâch âventiur gehôre,
wît unde hôch: er kunde geprûfen wol zwên unde sibenzic kôre

---

chunst $B^2C^2D^2E^2$. do (da C^2D^2) glaiz $B^2C^2D^2E^2$. d. e. gl.] alz [illegible] uñ schain *H.* sam C^2.

11 = *H.* I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. darnach $A^1B^1D^1$, zehant [illegible] zůhant E^2. alda *fehlt* D^1, aldo B^2C^2, nu *H.* zu ainē D^1. zem [illegible] czûm grale E^2. | do *H,* als B^2D^2, *fehlt* C^2. er im *fehlt* B^2C^2, im *fehlt* [illegible] sust B^1B^2, suz er do g. C^2. bedachte E^2. 2. stûr B^1. zu dem [illegible] B^2E^2. | ward im *H.* er $A^1B^1D^1H$. m. vollem D^1. vol $A^1B^2C^2D^2$, [illegible] vol D^1, do vol. *H.* 3. mess *H,* maur D^1, *fehlt* A^1. an *fehlt* A^1, [illegible] *fehlt* B^1H. und] und an der (ander A^1B^1) $A^1B^1D^1$. zierde m. A^1, [illegible] mezzen *H.* mit wunsch helf (*nachgetragen* B^2, hilf C^2E^2) wol halben [illegible] wegende $B^2C^2D^2E^2$. 4. bekreizt A^1, bereisset E^1. gelich dem pales [illegible] was der gral die choste $B^2C^2D^2E^2$. | zu B^1E^1. gar *fehlt* B^1. des [illegible] stat uf dem tiuren o. A^1. dez priester Johan kunde nit vergezzen *H,* do [illegible] er (*fehlt* C^2) erste reichait dar nu (an E^2) legende $B^2C^2D^2E^2$.

12 = *H.* I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. die lig.] dise B^1, allumb die [illegible] die tempels *H,* eins morgens dew $B^2C^2D^2E^2$. | di *fehlt* $B^1HB^2C^2D^2E^2$. [illegible] B^2, wart E^1. sch.] dar auf $B^2C^2D^2E^2$. v. e. sch.] kom uff den stain [illegible] berizzen A^1. 2. m. w. er] daz Tytûrel *H,* daz (da C^2) er zerechte (zerech [illegible] czû rechte E^2) $B^2C^2D^2E^2$. do D^1, nu *H, fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. | so wie [illegible] solt $B^2C^2D^2E^2$. werk *fehlt* E^1. nu *fehlt* $A^1B^1B^2C^2D^2E^2$, da D^1, do E^1. solde] nach wunsche $B^2C^2D^2E^2$. *in* D^2 *nach* sîn. s. sîn] werden solt [illegible] erschlissen D^2. 3. d. lewer $B^2C^2D^2E^2$. het *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. wann [illegible] klafteren E^2. d. st. was klafter hoh und was (*fehlt H*) mit breite [illegible] 4. der] mit B^1. vûmf A^1. alumb her von der mure *H,* die [illegible] alumme $B^2C^2D^2E^2$. | al von D^1. mour B^1. v. d. m.] claᵛffter fünf [illegible] biz *H.* an der] uf B^1. geleite B^1. und gaben grede stafel (gr. [illegible] E^2, gr. staphen C^2D^2) dar auf gelaite $B^2C^2D^2E^2$.

13 = *H.* I (*ABDE**). II (*BCDEd*). 1. sinibel B^2C^2, somewal d^2. | avertûre B^1, nâch âventiur *fehlt* A^1. so was daz werch enpöre (erbure [illegible]) D^1E^1. 2. die w. *H.* und A^1, die *H.* hôhi *H.* er] wol *H.* [illegible] tempels man pegunde $B^2C^2D^2E^2d^2$. | er prûven *H.* wol wol D^1, so das [illegible] g. w.] mit werch darinne $B^2C^2D^2E^2d^2$. uñ A^1. zweinzig $A^1D^1E^1$.

ərdan unde für geschozzen
kôr besunder, sô rîcher kost, einn armen hets verdrozzen.

14.

siul gewelbet wárt ditz werk sô spæhe,
ıden ungeselbet wǽr mîn herze, ob ich ez noch gesæhe,
mpel alsô rîch über al begarwe:
ːin ûz rôtem golde íeglîch edel stein nâch sîner varwe.

15.

ı diu gewelbe reifent nâch der swibogen krumbe,
ılen übersweifent, vil manic spæhiu lîste daran alumbe
rgraben, mit wæher kunst gewieret;
rlîn, von korallen wárt daz werk gein rîcher kost gezieret.

16.

l di pfîler obene ergraben und ergozzen
ˌel hôh ze lobene, als si von himel wæren dar geschozzen

---

3. waren u. *H.* her *fehlt H,* heran C^2. aht egge u. HB^2 und A^2, *fehlt* C^2. für] obyr d^2, für sich·was (*fehlt* E^1) D^1E^1. gleich D^1, waz iegl. $HB^2C^2d^2$, ieckleicher D^2E^2. | sô rîch. k. *fehlt* n A^1. het $B^1D^1E^1C^2E^2d^2$, hete sein A^1B^2.

H. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. erinen sůlen (seil E^1) A^1E^1, ir ain ne sůl *H,* ir men sul B^2D^2, ir mensur E^2, mermel sewl C^2. ge- gewelben B^1, gewebet E^1. | wz das E^2. werch A^1. daz $IB^2C^2D^2$. also D^1. spehe A^1. 2. vrouden A^1. ungeselwet ɔen B^1, ungesewet E^1, ungeelbet D^2, ungesellet E^2. | wer A^1, so m. h.] ich B^2C^2, *fehlt* D^2E^2. ez *fehlt* D^1, ein sæmleichs $B^2C^2D^2E^2$. noch heut D^1, *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. an sehe A^1, sæch B^2, sahee C^2, sehe E^2. 3. ein $A^1B^1D^1$. e. t. a. r.] innerthalb gezieret *H,* ınd auzen $B^2C^2D^2E^2$. 4. do A^1C^2. glest $B^2C^2D^2$, gleist E^2. | ain yegleich D^1, yeglicher E^2.

H. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. do A^1. di A^1. gewelwe A^1, reifen A^1. | — 2. und v. *H.* sulen A^1, sůlen B^1, den ı pheylæren $B^2C^2D^2E^2$. ubersweifen A^1, uff swaiffent $HB^2C^2D^2E^2$. | $B^1D^1E^1$, sach man A^1. manich A^1, mangiu HC^2. spâhe *H,* riche er D^1. listen A^1, list D^1. 3. wart] waz *H,* wol A^1, ward wol weher A^1, richer *H.* kost *H.* von gesmelcz werch erhaben dar t (gewieret) $B^2C^2D^2E^2$. 4. berlen *H.* und von A^1B^1H. ka- golde *H.* von corellen von perlyn E^1, korallen (kor allew C^2, co- E^2) reich perlein (berlen C^2) $B^2C^2D^2E^2$. | so ward D^1. w. *bis* rozzer richait über krafft *H.* geziert A^1. die stůnden chostleich n C^2, kôstlich do E^2) dar inne (darinnen C^2D^2) gecziret $B^2C^2D^2E^2$.

: *H.* I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. ain sul uñ ain philâre *H,* man n pheylæren $B^2C^2D^2E^2$. | — 2. vil] von B^1D^1, *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. $l^1B^1D^1$. zu B^1, *fehlt* D^1. gelobene D^1. h. z. l.] sam si D^2E^2. vil bild waz kostbâre *H.* | a. s.] sam engel dar *H,* lieht $^2C^2D^2$, l. sunnenvar E^2. aldar w. D^1. weren A^1, *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$.

in vröuden vluge und alsô lachebære,
daz nâch ein Wâleis tumbe gesworn het, daz er bî lebene wa

17.

Vil bilde in grôzem werde ergozzen ergraben erhowen,
als es der künic begerde, crûcifixus und nâch unser vrowen,
von hôher kunst mit rîcher kost gereinet,
daz ich dâ prûfens mûz gedagen; ich hân mich solher künste niht ve

(IV. Altäre, Vorrichtung bei der Messe, 18—25.)

18.

Doch mûz ich prûfen mêre: die altær wâren rîche,
vil wol nâch gotes êre gezieret schôn und alsô meisterlîche,
darnâch und als der rîcheit was begunnen
sold ichz besunder prûven, sô wær mir nôt und wær ich baz vers

19.

Saphîrus hât die edele, daz er des menschen sünde
tilget ab der zedele und hilfet im zû got mit wazzers ünde,

---

dar *fehlt* D^1H. 3. vrouden A^1. flüg D^1, flüke H. lachb lachenbäre D^1. 4. so d. $B^2C^2D^2E^2$. noch A^1, licht E^1, leych B^1 $HB^2C^2D^2$. tumme C^2. ain tôrscher paier H. | geswr H. wol H. wole hett gesworn E^1. ez HC^2D^2. beliben B^1, bi lebe lebende E^1.

17 = H. I ($ABDE^*$). II ($BCDEd$). 1. bild A^1. richem A^1B^1 hem $B^2C^2D^2E^2d^2$. | ergr.] erhaben A^1, graben H, und $B^2C^2D^2E^2d^2$. wen d^2, hôwen H, erhaben C^2. 2. also als d^2. ez B^1, er E^2, *fehlt* A^1 der cr. D^1, nach cr. E^1. crucifixum A^1E^1. nâch *fehlt* A^1B^1, von B^2C^2 van d^2. unser liben frauwen d^2. 3. wart da (do E^2, dar d^2) mit (gunst B^2) und auch mit (a. m. *fehlt* C^2) chost g. $B^2C^2D^2E^2d^2$. gerey 4. des mûß ich vil gesweigen D^1E^1, daz es (er B^2) dew hercz (herz ouch in froden d^2) ermande $B^2C^2D^2E^2d^2$. | min sin ist an der kunst noch verainet H, in vrewden (i. vr. *fehlt* d^2, s. o.) iamer wunder (*fehlt* d^2) wa wainet $B^2C^2D^2E^2d^2$.

18 = H. I (ABD). II ($BCDEd$). 1. sagen B^1. vil richeit ist da ze prûven (preisen E^1) uber here $B^2C^2D^2E^2d^2$. | altar A^1H, alter B^1, warn A^1. waren die altari r. $B^2C^2D^2E^2d^2$. 2. vil wert H. | alsô *fehlt* $B^2C^2D^2$, auch E^2. 3. dannoch E^2. und *fehlt* B^1E^2 also B^1, *fehlt* D^1H. als der *fehlt* $B^2C^2D^2$, vil E^2, was d^2. was alda B^2C^2 was sy dar b^2. begunden b^2. 4. i. bes.] ich ir chost nu (*fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. preisen E^2. das solit ir ouch koste prowen d^2. | wer A^1. mir] dez H. wer A^1. baz] wol H.

19 = H. I ($ABDE^*$). II ($BCDEd$). 1. safirus B^1, saphyrus D^1. gunde d^2. | des *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. d. e. d.] das des her d^2. H. funde E^2. 2. gar t. D^1. tiliget D^1H. von H. cedele B^1. a. d. z.] mit siner vermogende d^2. | uñ A^1. ze $HB^2C^2D^2$. wazzer

laz über sich ze berge dâ kan fliezen:
les steines kraft die tugent git,   daz man die sünd mit riwen kan beriezen.

20.

b man den rehten weste,   wan sie sint drîer hande,
r selbe wær der beste   und volliclîchen wert wol drîzec lande;
n siht ouch mangen sîne kraft verliesen,
enne man nâch sîner wirde   zû rehte niht haltnusse kan erkiesen.

21.

t selb in eim saphîre   Môysi mit schrift was gebende
er sünden fîre,   swer nâch der selben lêre noch wær lebende,
diu gebot, der fümfiu sint gezweiet:
s vil der hôhen tugende   sich an dem saphîre mangerleiet.

22.

urch daz di altersteine   über âl saphîre wâren.
lt er von sünden reine   den menschen tût, sô kund in niht beswâren,

---

nde d^2. 3. zu $B^1E^2d^2$. dâ *fehlt* A^1B^1, do E^2, dar b^2. kan do (nu 1^1B^1. dâ kan ze berge D^1. flüssen E^2. 4. tugende $B^1B^2C^2E^2$. t d^2. der stein der (*fehlt* E^1) geit die (soliche E^1) tugende (tugent E^1) | die *fehlt* B^2. sunde A^1. ruwen B^1, reuwe D^1, rawen E^1, rüwe ewen B^2C^2. mit (*fehlt* E^2) r. sunde (dy s. b^2) $B^2C^2D^2E^2b^2$. mach $D^2E^2b^2$. begiessen C^2, büssen E^2.

20 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDEd*). 1. ob m.] der $HB^2C^2D^2E^2$, wer b^2. $^1HB^2C^2D^2E^2d^2$. rechte C^2. westen C^2. | wand B^2. w. s. s.] e *H*. 2. selbe *fehlt H*. wer A^1, wär wol *H*, ist wol $B^2C^2D^2E^2d^2$. C^2. | und *fehlt H*. vollichen A^1, vollechlich HC^2, vulkomelichen d^2. dert $A^1B^1D^1$, dreyer $B^2C^2D^2E^2d^2$. 3. sieht B^1. manigen B^1, *und so* s, B^2 *dsgl.*, manigem E^2. die staine kunnen vil der krafft v. *H*. on so man D^1, den man *H*, daz man $B^2C^2D^2E^2d^2$. nâch *fehlt* $A^1B^1D^1$. | D^1, mit B^2E^2, in nicht C^2, im nicht D^2, nicht d^2. niht *fehlt* $A^1C^2D^2$. r h. D^1. haltnůsse B^1, haldenüsse D^1, pehalten $B^2C^2D^2E^2d^2$. niht ^{1}. behaltung nit kan ze reht e. *H*.

1 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDEd*). 1. einem $A^1B^1D^1$. geschriben in $C^2E^2d^2$, ze schreiben in s. D^2. | mit *fehlt* A^1. M. got selb (selber C^2, d^2) w. $HC^2D^2E^2d^2$, M. w. g. s. B^2. gebin d^2. 2. gar a. D^1E^1, für a. E^2, vor a. d^2. fiere A^1D^2, frie B^1, frye E^1, virre D^1, byte d^2. | w^b *vor er und unter der Zeile nachgetragen* A^1. noch nach A^1. noch *fehlt* A^1d^2, ^{1}. wer A^1, was d^2, wär noch D^1, ist *H*. lebnde A^1. 3. als D^2E^2. die A^1, der $B^1D^1E^1B^2C^2E^2$ (*in* D^2 *ist* der *in* dew *corrigirt*). lt $B^2C^2E^2$. fumfe $B^1D^1E^1B^2C^2E^2d^2$. d. f. s. g.] von sunden warn g. A^1. ust B^1D^2. hohsten A^1B^1, edel B^2, edlen $C^2D^2E^2d^2$. tugenden | sich *fehlt* A^1H. nu an B^1. dem *fehlt* $B^2C^2D^2E^2d^2$, dem selben safire B^1, *und so ferner*. sich m. A^1, wirt m. *H*, also m. E^2.

2 = *H*. I (*ABD*). 1. altarst. D^1H. | safir B^1. warn A^1. 2. sint

er kêrt ez ie zem besten aller dinge,
und ob erz tiure gelten sólt, ez het in doch gewegen ringe.

23.

Aller zierde wunder trúgen di altære,
ûf ieglîchem besunder kéfse, taveln, bilde kostebære
stúnden und dâzû ein rîch zibôrie,
gesimzet über houbet vil manigem himelkind ze rîcher glôrie.

24.

Samît, der grûne gebete, gesniten über ringen
ob ie dem alter swebete fúr den stoup, und swenne der priester
wólt, sô wart ein borte aldâ gezücket:
ein tûbe einn engel brâhte, der kom ûz dem gewelbe her ab

25.

Ein rat in wider fûrte enmitten an der snûre
mit fluge gên im rûrte di tûbe und nam den engel, sam si

A^1, seint D^1. | — 3. ez] ot $A^1B^1D^1$. ie *fehlt* B^1. zum B^1, D^1. dienge A^1. 4. und *fehlt* $A^1B^1D^1$. er iz hoh het (*fehlt* koufen (erkoufen B^1D^1) $A^1B^1D^1$. | an der kost solt dz duht in r. *H.*

23 = *H.* I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. gar a. D^1. zier C^2. | tr. D^1. ältäre D^1 *u. s. w.*, altar *H*, *und so ferner*, altare B^2. 2. D^1. sunder $B^1C^2D^2$. | paid kepfsen D^1, von kessen E^1, wâren k. tav.] deilen E^1, und *H*, *fehlt* $B^2C^2D^2$. von (*fehlt* E^1) bilden D^1E^1. bære A^1, chostenbäre D^1, kospere E^1, kostbar *H*, chostewære B^2. 3. D^1E^1. stund A^1B^1, *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. uf in allen und $B^1D^1E^1$. ouch B^1, *fehlt* D^1E^1. ain *fehlt* $A^1B^1D^1E^1$. u. d. e.] uff ieglichem (sunder C^2) ain HB^2C^2. riche A^1, *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. ciborie B^1. 4. smelczet B^2E^2, geschnitzelt C^2, gesnitzet D^2. h.] pilde $B^2C^2D^2E^2$. m. D^1E^1) gesmelze (gesmehe E^1) wæhe gewieret (gevieret A^1) $A^1B^1D^1$. | (mit B^1, *fehlt* D^1E^1) hiligen (hilge E^1) bilden (bilden B^1) daran mit (d. B^1) schoner (reicher D^1, *fehlt* E^1) glorie $A^1B^1D^1$, der himel chinder (chind kinden E^2) hoch z. (zû E^2) r. gl. $B^2C^2D^2E^2$.

24 = *H.* I (*ABDE**). II (*BCDEd*). 1. der *fehlt* B^1. geb.] lebte B^1. manich grûner (grauer d^2) sameit swebte $B^2C^2D^2E^2d^2$. | $A^1D^1HB^2C^2D^2E^2d^2$. 2. ie *fehlt* A^1. altar D^1H. daz er (es d^2) E^2) zierde gebete (lebete B^2, hebete E^2) $B^2C^2D^2E^2d^2$. | und vor vor E^2, fried vor D^2d^2. den *fehlt* $E^1B^2C^2D^2E^2d^2$. st. grosser E^2. A^1, wan B^1. prister A^1, dy pryster d^2 (dy *kann auch für* der singe $A^1D^1B^2C^2D^2E^2$, sunge *H.* 3. wolt *fehlt* $A^1D^1HB^2C^2D^2E^2d^2$, secht sô] do E^1. ye ain D^1E^1. bort A^1, sidin schnûrlin *H*, snûr von $B^2C^2D^2E^2d^2$. dô E^1E^2, da $HB^2C^2D^2$, dar d^2. 4. ain twâhel *H*, ain B^2C^2, tzwehel E^2, ain tuchel D^2, rube d^2. einen A^1, ein B^1D^1. bracht engel $HB^2C^2D^2E^2d^2$. | quam B^1, kam *H.* von $B^2C^2D^2E^2$. abe B^1. a.] aldar $B^2C^2D^2d^2$, dar E^2. ghellogen d^2.

25 = *H.* I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. im B^2. fuerste D^2. | ret C^2. 2. flucke A^1, fluke D^1. gein B^1D^1. ain taub gen im C^2D^2) rûrte $B^2C^2D^2E^2$. | ein B^1H. toub A^1, di tûbe *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$.

ûz paradîse gelîch dem hêren geiste,
ier mess zû hôhem werde, daran der kristen sælde lît diu meiste.

(V. Glasfenster von Edelsteinen, 26—36.)

26.

Diu glasevenster wæhe, von vremden listen rîche,
ch wæn ie man gesæhe ûnd ouch ie gehôrte dem gelîche:
i wâren niht mit aschenglas verspannen,
ez wâren lieht cristallen, swâchiu kost was gar verjaget dannen.

27.

Berillen und cristallen wart dâ vür glas gesetzet,
dâ durch begunde vallen des tages sô vil, daz lîht dâ wær geletzet
ein ouge, ob ez di lenge vrevellîchen
daz werk dâ wolte schowen. daz wart erwant mit listen meisterlîche.

28.

Verwierens niht entwâlen wold man, ûf die berillen
entwerfen unde mâlen, dâ mit man möht den brehnden glast gestillen,
und ouch der rîchen kost zû einer zierde,
got und dem grâl zû êren, wan ez den tempel rîchlîch kondiwierde.

A^1. sam] reht als (sam C^2) ob $B^2C^2D^2E^2$. er B^1. fueret C^2.
von himelriche E^1, her von himel B^2E^2, von himel her C^2D^2. heren B^2.
l. messe A^1, dem menschen C^2. ze HB^2D^2. hoher wirde C^2. | der
lt B^1. cristen A^1. ligt D^2. die A^1, nu B^2, aller D^2.

26 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. — | liesten B^1. reichen D^1.
2. — | u. o.] oder $HB^2C^2D^2E^2$. ie *fehlt* *H*. dem gel.] von kunste
meisterliche E^1. 3. warn A^1. mit *fehlt* C^2. âschenglas *H*, eschen
s E^2. 4. warn A^1, wart C^2. berillen *H*, parillen $B^2C^2D^2E^2$. | swache
wart $HB^2C^2D^2E^2$. gar *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. von d. $B^1D^1HB^2C^2D^2E^2$.

27 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDEd*). 1. parillen sam (samen d^2) $B^2C^2D^2$
E^2. | waz *H*, war D^2, warn A^1D^1. dâ *fehlt* A^1, dar D^1D^2, do E^2d^2.
dardurch C^2d^2, durch daz D^2. zcu fallen d^2. | so vil des t. $A^1B^1D^1$.
: daz A^1. lieht $A^1B^1D^1B^2D^2E^2$ (*diese beziehen* lieht *als Subject zu* begunde).
dâ *fehlt* A^1B^1, do E^2, dar d^2. wart $A^1D^1D^2d^2$, wart da B^1. 3. oug
ein ouge *fehlt* D^1. ob *fehlt* B^1. vrevelichen A^1, vræueleichen B^2, frâ-
eich D^1, vrâuenlichen *H*, frauenleichen C^2, froleichen D^2. 4. dâ *fehlt* D^1.
d. w. d.] des endes $B^2C^2D^2E^2d^2$. wolt A^1, wolten E^2. dar in sehende
lri *H*. | gewant B^1, erwent *H*. meisterlichen $A^1D^1B^2C^2D^2E^2d^2$. m. l. m.]
t hoher koste riche *H*.

28 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDE*). 1. vervierens B^1. entwerfen wâhiu
ilde (wæhe bilde E^2, warhe bild D^2) $HB^2C^2D^2E^2$. | sach $HB^2C^2D^2E^2$. ûf
lt C^2. barillen $D^1B^2C^2D^2E^2$. 2. durch zwaier hande bilde $HB^2C^2D^2E^2$. |
d. m.] daz $A^1B^1HB^2C^2D^2E^2$. möht *fehlt* $A^1B^1HB^2C^2D^2E^2$. prehen B^1.
cht gest. A^1B^1, damit (da C^2D^2, do E^2) mocht (solt *H*) gest. $HB^2C^2D^2E^2$.
un̄ A^1. wirde *auf Rasur* B^1. daz ander durch die (daz diu *H*) reichait
· geczierde (wær gezieret *H*) $HB^2C^2D^2E^2$. 4. un̄ A^1. ze C^2D^2. mit

29.

Swáz die meister garwe dâ ûf diu glas entwürfen,
swélherleie varwe si mit dem pensel wolten dar bedürfen,
daz wart verwieret mit edelem gesteine,
der ie die selben varwe het nâch der art, lieht lûter unde reine.

30.

Saphîre vür lâzûre wúrden dar gemezzen,
smarak vür grûne untiure, des wart dâ niender sîden breit vergezzen:
daz selbe tet man gel rôt brûn und wîze,
ieglîchem sîn gelîchez mit steinen clâr der kost zû werdem vlîze.

31.

Der amatist sich driet mit varwe und ouch mit arte,
der wart dâ niht gevriet: durch dise varwe lûter klâr vil zarte
und ouch durch ander tugent er wart gehandelt,
púrpurvar diu eine, di ander violvar di smâcheit wandelt:

---

koste wirdecliche *H.* | wand B^2, daz *H.* dem C^2. r.] schon *H*, reihe da (*fehlt* C^2, do E^2) $B^2C^2D^2E^2$. condewierde C^2, kundewieret *H*, konduwiert B^2, chund wirde D^2, chunde wirden D^1, kunde zierde B^1.

29 = *H.* I (*DE*). II (*BCDE*). 1. al die D^1, alle die E^1. d. m.] [illegible] da hie *H.* begarwe *H.* und swaz si maisterleichen $B^2C^2D^2E^2$. | dâ [illegible] $HB^2C^2D^2E^2$. disew $B^2C^2D^2E^2$. 2. und welherlay D^1E^1. darnach [illegible] pensel streichen $B^2C^2D^2E^2$. | man da hin durch zierde wolt b. *H.* welhin als si (*fehlt* C^2) maniger wæhe (varbe D^2) bedurfen $B^2C^2D^2E^2$. 3. wart da [illegible] verw.] erlait $B^2C^2E^2$, erlegt D^2. wol mit D^1E^1. edelem *fehlt H*, edelem lieht $B^2D^2E^2$, edlem liechten C^2. 4. dieselbe E^1. | het *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. seiner $B^2C^2D^2$. lieht] hett vil *H.* unde *fehlt H.* l. l. u. r.] mit chlarheit trûch so rayne $B^2C^2D^2E^2$.

30 = *H.* I (*ABDE**). II (*BCDEd*). 1. saphier A^1, safir B^1, saphir [illegible] saphyre D^1, sapheier B^2. lazawr B^2, lassawr D^2. | ward *H.* all dar [illegible] da für *H*, da E^2. 2. smaragde B^1, smaragt D^1C^2, smarat D^2. vür *fehlt* [illegible] tûre A^1, und ture B^1, untur B^2, untawre C^2, under D^2. | do A^1E^2, [illegible] d^2. niendert $B^1D^1HC^2D^2$, nerghern d^2, niht B^2. halmes br. *H.* 3. [illegible]bige d^2. teten A^1. man] ander A^1. gel *fehlt* A^1. rôt A^1. brûn *fehlt* E^1, brüme d^2. und *fehlt* D^1, vor d^2. 4. iclichem A^1, eztlichin d^2. seins E^2. geliches $A^1B^1D^1$. | cl. d. k. z. w. vl.] wart erfullet (ervollet C^2) gar (gar wol d^2) ze (zû E^2d^2) vleizze $B^2C^2D^2E^2d^2$. mit gestaine verwiert [illegible] mit flizze *H.*

31 = *H.* I (*ABDE**). II (*BCDEd*). 1. ametist *H*, amantist $B^2C^2E^2$, [illegible]tiste D^2, anatist d^2. dreghet d^2. | un̄ A^1. ouch *fehlt H.* garte C^2. 2. he d^2. dâ *fehlt* $A^1B^1D^2$, do E^2, dar d^2, auch D^1. gefriget *H*, [illegible] flyeth d^2. | disew B^2, die *H*, seine E^2. und vil B^1, und D^1E^1H. 3. ouch *fehlt* $A^1B^1D^1$, doch $C^2D^2d^2$. sine *H.* tugende B^1HC^2. 4. purpervar [illegible] $B^2D^2d^2$, schone püfarval E^1. der E^2. | diu *H*, der E^2. diu *H*, der B^2E^2, disew C^2. swachait $C^2D^2d^2$, sunden swachait B^2E^2, sicheit $A^1B^1D^1$.

32.

Diu dritte als junge rôsen gab liehte varwe klâre.
opâsium den lôsen het man dâ wert: swer darin siht, vürwâre
em stêt daz kinn zû berg, di ougen nidere,
rchliuhtic zweier varwe, gel unde golt; dâ stûnd niht bezzers widere.

33.

jochant rôt gefiuret, für wîz der sardonixe,
verdiclich getiuret: hie widerleget wart der penselpixe;
n und siben varwe jaspis tragende
der vil edel tiure, wérdikeit ist man vil von im sagende.

34.

- varwe tugende an klârheit wær vernichtet,
diu swerze mugende niht volliclîche hete dar gepflihtet:
was der jaspis gebnde hie mit vollen,
ander varwe klâre nâmen si von im und von krisollen.

= *H*. I (*ABDE**). II (*BCDEd*). 1. der E^2. rasen B^1. | geit
ben d^2, gebent E^2. l. v.] liechten plich so $B^2C^2D^2E^2d^2$. 2. toppa-
H, topacium B^2, topazium D^2. lasen B^1. | do E^2, dar d^2. wer A^1,
d^2. da in B^1, darinn C^2D^2, darinne E^2. sach B^1. 3. chind D^2.
$D^1HB^2C^2D^2$. diu *H*. 4. d. luhtic A^1, d. lůhtic B^1. farwen E^2. |
l A^1. und A^1. s̀warz A^1, goltvar B^2E^2. do E^1, *fehlt* E^2. stůnd
A^1. n. b.] er bezzers $B^1B^2C^2D^2E^2$, er bezzer *H*, her besser d^2. gegn A^1.

13 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDEd*). 1. granat $B^2C^2D^2E^2d^2$. für rot
gefůret *u. s. w.* iu *durch* ů *wiedergegeben*, B^1, geverbet B^2E^2. | für
2. wiez B^1. der *fehlt* D^2. sardanire C^2, sardonixte D^2. 2. sust
2. wirdechleich $D^1B^2C^2$. getůret B^1, getwirret B^2E^2. | hie] do E^1,
A^1. w.] geleget A^1. den D^2. p. pire C^2, p. pixte D^2. 3. ze
. uñ A^1. sübenzehen D^1. varwe *fehlt* d^2. der iaspis D^1.
er varwe B^1, *übergeschrieben, doch unterpungirt* A^1, *hinter* jaspis E^2. der
e B^1. 4. ist *fehlt* B^1E^2. viel B^1, *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2d^2$. edeln B^2E^2.
re B^2. | wirdecheit D^1, vil w. B^1H. waz m. *H*. vil *fehlt* B^1,
· ab im A^1. von im (im *fehlt* B^2, da von *statt* von im E^2) so (*fehlt*
is man werdichait da (do E^2d^2, da werd. D^2) s. $B^2C^2D^2E^2$. sach d^2.

= *H*. I (*ABDE**). II (*BCDEd*). 1. doch a. D^1E^1. *statt* varwe
fangs krefte *geschrieben, dies ward unterpungirt und jenes darüber gesetzt* A^1.
n creften B^1D^1, *fehlt* A^1. wer hie gar v. A^1. ist an wirdichait (a.
E^2) v. $B^2C^2D^2E^2d^2$). 2. und ob B^1D^1, ob da *H*, ob sich $B^2C^2D^2E^2$.
$A^1D^1HB^2C^2D^2E^2d^2$. jugende E^1. | darunder hett n. *H*. nicht *fehlt*
volliclichen $B^1B^2E^2d^2$. hete] hat $C^2D^2E^2d^2$, wer nicht (*fehlt* D^1) $A^1B^1D^1$,
. darzu D^1, *fehlt H*, aldar $B^2C^2D^2E^2d^2$. 3. der w. dy i. d^2.
e d^2. hie] da D^1, do E^2, dar d^2, all da $B^2C^2D^2$. m. v.] vil holde
E^2d^2. 4. aller B^1. schine A^1, tewere $B^2C^2D^2E^2$, vil thüre d^2. |
H, die namen D^1E^1, di nam B^1. si] man B^1, *fehlt* A^1. n. s.] man
D^2d^2) nam $B^2C^2D^2E^2d^2$. von in A^1. von] dem *H*. trisolde B^1,
le B^2, chrisolde $C^2D^2E^2d^2$.

35.

Kalkofane, rubîne, korniôl und krisopâsien,
die prasme lieht mit schîne, sêhzic varwen ziht man ekorâsien,
octalamus, klarisiân, ardîsen,
êdelkeit der steine kân ich niht an aller tugent volprîsen.

36.

Bêrlen und korallen verwieret wart dâ wunder,
manic rúbîn ûz kristallen gab brehnden glast alsam ein glosender zunder
ie nâch dem steine verwete sich di sunne:
diu was durch venster gebnde über âl den tempel sunder ougenwunne

(VI. Das Dach, 37.)

37.

Swer an daz dach gedenket, daz was von rôtem golde,
mit plahmâl überblenket, darumbe daz ez niht versnîden solde

35 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. alkofone A^1B^1, alkofon D^1, al-sen E^1, kalkofan *H*, kalkophanus B^2E^2, talcofamis C^2 (t *für* c), calcofanus ... und r. E^1H, turxeine B^2E^2. trux sine C^2, turesme D^2. | kornvel B^1, ... funkel D^1E^1. trisopasien B^1, topasien D^1E^1, krisopasion *H*, krisopazen ... chrisopazien C^2D^2. 2. di *fehlt* B^2C^2. parasme A^1D^1, parassine B^1, ... sius *H*, liporasius $B^2C^2D^2E^2$. | mit s. $A^1B^1D^1H$. s. v.] edler varbe ... e. varben E^2. zicht A^1, zihet *H*, zeichet B^1, sicht D^1E^1, gicht $B^2C^2D^2E^2$. exakorasien A^1, exakorosien D^1, exacerasien B^1, parwidasen B^2E^2, parbydasien C^2, parbidasien D^2. 3. ottalamus E^1, berthalamus *H*. klarasian E^1, ... ardysen D^1. die parillen (barill D^2) was man sus (sunst D^2, *fehlt* ...) uberlegende $B^2C^2D^2E^2$. 4. edekeit A^1, von ed. E^1. und ander edel ... *H*, mit edelchait so tewer $B^2C^2D^2E^2$. | niht *fehlt* $B^1D^1E^1$. an (ire E^1) ... (aller an D^1) tugent (tugenden D^1) niht $B^1D^1E^1$. gepreysen D^1. ... werch an wirde kunden prisen *H*, vil mer (me C^2E^2) wen (danne C^2E^2, ... ich mit worten pin hie $C^2D^2E^2$ (hie pin B^2) wegende $B^2C^2D^2E^2$.

36 = *H*. I (*ADE**). II (*BCDEd*). 1. berln A^1, berlein D^1E^1. ... len uñ berline *H*, korallen (karellen D^2, zworallen d^2) perlein (perlen C^2) ... $B^2C^2D^2E^2d^2$. | w. d. w.] wurden drunder E^1. der (*fehlt* E^2) ward (w. d. ... B^2E^2) gestrôwet dar (*fehlt* B^2E^2, da C^2) wnder (under d^2) $HB^2C^2D^2E^2d^2$. 2. auf D^1E^1. uñ luter lieht rubin *H*, rubein (robin E^2, roth rübin d^2) ... leich dem fewer $B^2C^2D^2E^2d^2$. | glaste D^1. glosen A^1, glüender D^1E^1. der nit anders bran denne ein zunder *H*, und jochante (iochande D^2, iohaande C^2) glosende (glohende C^2D^2, florede d^2) sam (so d^2) der zunder $B^2C^2D^2E^2d^2$. 3. schine A^1D^1. vârwet *H*. diu *H*. 4. swenne si durch venster ... *H*, mit schein all durch die venster $B^2C^2D^2E^2d^2$. | daz (da D^2) ward (w. do gar $B^2C^2D^2$, w. do gar E^2, w. dar b^2) ain sunderlichú (sunder $B^2D^2E^2$, ... der C^2, groz d^2) o͘gen (awgel C^2D^2, *fehlt* d^2) wnne (waide wunne D^2, wunder d^2) $HB^2C^2D^2E^2d^2$.

37 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDEd*). 1. der A^1. daz *fehlt* C^2. dach *fehlt* B^1E^2. | was *fehlt* B^1. aus C^2. rotē A^1. 2. daruf mit A^1. plathmal B^1, blachmal D^1, blahmal *H*, pachmal C^2, blamale E^2. geblen-

die ougen gên der liehten sunnen glitze:
alsus wart ez besorget von meisterlicher kunst mit gûter witze.

(VII. Hülfe Gottes und des Grales, 38—48.)

38.

Got reiner diet ie gebnde was mêr dann si wær gernde:
dô dirre künic sô lebnde nâch wirde was, got was in stiure wernde,
diu sich gelîchte wol der Salomônes,
dô er ze Jêrusalêm stifte templum domini des trônes.

39.

Mit wunsch aldâ ze sniden gab im got dô di steine,
sô daz man schal vermiden kund in Jêrusalêm; grôz noch kleine
wart meizel hamer noch ander wâpen erklenget
nie zû halbem nagele: sus wart ir werk mit gotes gebe gemenget.

40.

Di selbe kraft im wesende ist noch mit helfe stæte;
in der schrift man lesende ist, daz er vil grôzer wunder tæte

---

let A^1, verblenket $B^1B^2D^2E^2d^2$. | daz] he d^2. ez] er C^2. 3. diu H. ougen clar H. gein B^1, keigin d^2, *fehlt* D^2. der *fehlt* A^1H, dem D^1. liechtem A^1, liehter H. glitzen B^1H. 4. alsust A^1B^1, sust B^2D^2, suz $C^2E^2d^2$. er A^1B^1. w. e.] ordenleichen B^2, ordenlich $C^2D^2E^2d^2$. | mit m. D^1. mit] und A^1D^1. guten witzen B^1. wart ez allez mit maisterleicher witze $B^2C^2D^2E^2d^2$.

38 = H. I ($ABDE^*$). II ($BCDEd$). 1. diet] gier $A^1B^1B^2C^2D^2E^2$, ger d^2, gir H (diet *nur in* D^1E^1). gebenne d^2. | war E^2. me H. den B^2D^2, wen d^2. wær] was $A^1B^1D^1C^2d^2$, waren B^2E^2. gern D^2. 2. da B^1D^2. diser $B^2C^2E^2$, disse d^2. künic *fehlt* C^2. lebenne d^2. | werden d^2. was nach wirde D^1. wan got D^1. was] wert H. im $B^1D^1d^2$. st.] wirde $B^2C^2D^2E^2$, werde d^2. berende B^1, wern D^2, werdende d^2. 3. diu sich] des A^1. geliehte B^1. des A^1B^1. diu wider wag (w. mag B^2) der (die $B^2C^2E^2d^2$, *fehlt* D^2) gabe Salomones (Salemones D^2) $HB^2C^2D^2E^2d^2$. 4. da B^1D^2, *fehlt* d^2. der $B^2C^2D^2E^2$, der do d^2. zeierlm A^1, zu iherusalem B^1E^1, so (*fehlt* $B^2C^2D^2d^2$, vil E^2) werdeclichen (wirdicleiche C^2D^2) $HB^2C^2D^2E^2d^2$. | den templum C^2. d. n̄ri des tr. B^1.

39 = H. I ($ABDE^*$). II ($BCDE$). 1. aldar $A^1B^1D^1$, vil nach $B^2C^2D^2E^2$. zu B^1E^1, *fehlt* $A^1HB^2E^2$. zerschniden H, gesniten A^1. | im] Salomon H. da B^1, *fehlt* $A^1HB^2C^2D^2E^2$, do got D^1. 2. daz *fehlt* D^2. m. sch.] man sol $B^1B^2C^2D^2$, man wol D^1E^2, da gar A^1. | sund B^1, *fehlt* A^1. ierlm A^1, iherusalem B^1. wart (*fehlt* H) groz und cleine A^1H. 3. wart] chein A^1. wafen $B^1D^1B^2D^2E^2$. 4. nie] me B^2. ze $D^1HB^2C^2$. halben B^1B^2. | sust $A^1B^1B^2D^2$. sin w. H. gotes *fehlt* H. gab B^2D^2, kraft $A^1B^1D^1$. gevenget B^1.

40 = H. I ($ABDE^*$). II ($BCDE$). 1. diu H. im] ist A^1, got $B^2C^2D^2E^2$. | ist] an im A^1. nach B^1, *fehlt* C^2. i. n.] noch ist $B^2D^2E^2$. hilfe C^2E^2. 2. als in E^1, an C^2. d. schr.] vrônschrift B^2, frone geschriefft

dánn ob er den grâl hie wære gebnde
ze stiure werden liuten, di gern in sînen hulden wæren lebn[illegible]

41.

Er hât mit himelpfrûnde der werlde vil gespîset.
swer sîn gebot noch tûnde ist, der wirt von im geparadîset,
bí dem trôn, ob er im hie niht pflegende
ist des lîbes pfrûnde, die wirt er im dort rîche widerlegende.

42.

Nu was daz werk sô tiure, daz ez niht wær vol endet:
durch daz wart im ze stiure vón dem grâle mit der schrift ge[illegible]
swés man ie dar zû bedürfen solde;
daz vant man vor dem grâle darnâch als ez der meister haben [illegible]

43.

Dô wart nu aber mêre vón der diet zem grâle
lóbes und hôher êre erboten got, daz er nu sunder twâle

D^2E^2, frawen gebot C^2. | vil *fehlt* A^1. groz A^1, grozze B^1. 3. da [illegible] denn C^2. ob] daz *H*. den *fehlt* A^1, dem D^1. hie so C^2. wer [illegible] B^1D^1, was im *H*. so g. $B^2D^2E^2$. 4. zu D^2E^2. zehelf A^1, zu hel[illegible] werde D^1, ist er den A^1. luten A^1, leute D^1. | gern] noh A^1. [illegible] sinem gebot A^1. sint A^1.

41 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. der B^1D^1, got E^1. h. pfr[illegible] A^1, h. pfrrunde B^1. | — 2. der *H*. noch] der D^1E^1, nun E^2. [illegible] A^1, tuende B^1C^2, tûende D^1, tûnde *H*, ist tuend D^2. | noch ist E^1, *fehlt* [illegible] den A^1. von im *fehlt* C^2. 3. bi d. tr. *fehlt* $A^1B^1D^1E^1$. im *fehlt* A^1. niht] der sele ist reine $A^1B^1D^1E^1$. wegende $B^2C^2D^2E^2$. 4. ist *fehlt* $A^1B^1D^1$. vor des (all des D^1) fleisches girde $A^1B^1D^1E^1$, mit irdisch (irdischem E^2) lone $B^2C^2D^2E^2$. | daz $A^1B^1D^1$, den $B^2C^2D^2E^2$. ist $B^2C^2D^2E^2$. er] [illegible] $A^1B^1D^1B^2C^2D^2E^2$. im *vor* got $B^1D^1B^2C^2D^2E^2$. richlich $A^1B^1D^1C^2$. wider-wegende B^1, widergebende *H*.

42 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDEd*). 1. sô *fehlt* *H* (vo *wieder*-[illegible] *strichen*). | ez *fehlt* B^1H. niemer *H*, nimmer $B^2C^2E^2d^2$, numer D^2. [illegible] d^2. 2. d. d.] do HB^2E^2, da C^2D^2, dar d^2. im do E^2. zu $B^1E^2d^2$, *fehlt* [illegible] stiwer A^1. | dar von D^1. dem] edelchait $B^2C^2D^2E^2d^2$. des grales [illegible] $D^2E^2d^2$. der] einer E^1. geschrift *H*. m. d. schr.] dar $B^2C^2D^2E^2d^2$. 3. was E^2d^2. ie *fehlt* A^1. dazu A^1, zem werche B^2, ze werchke [illegible], zu dem werck D^2d^2, zûm werke E^2. haben $B^2C^2D^2E^2$. wolde D^1. 4. vor] bi B^1. | darnâch *fehlt* *H*, perait $B^2C^2D^2E^2d^2$. als] swar B^2D^2, w[illegible] C^2. wer E^2, we d^2. ez ie *H*. dy meystere d^2. legen $B^2D^2E^2$, legend[illegible] C^2. wolden d^2.

43 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. dà B^1D^2, alrest E^1. nu *fehlt* *H*, im B^2E^2. | al der HD^2, aller C^2, allem dem B^2E^2. ze dem D^2, zem [illegible] zü dem D^1. diet zem *fehlt* B^2E^2. 2. l. paider D^1, l. beide E^1. richer $A^1B^1D^1$. u. h.] wird und $B^2C^2D^2E^2$. eren *H*. | got erboten $HB^2C^2D^2E^2$.

gên in kêrt sô vil genâden rîche.
ez was âne wunder, ob nu dâ wart gebowen lobelîche.

(VIII. Glasfenster, Chöre, Gewölbe, 44—46.)

44.

Der glasevenster gleste was dâ vil gar unnôte,
wan liehtes überleste gab dâ vil manic edelstein mit rôte:
der steine brehen daz liehte golt enzunde,
dâz sîn glast gab widerstôz; di koste rîch der ougen vil verwunde.

45.

Die kôre heten innen all underfiz mit mûre:
dem hôhsten got zû minnen nâm si aller kost vil gar untûre.
dô in sîn helfe stiure gap sô grôze,
durch daz wart hie gebowen ein werc, dem alliu werlt niht het genôze.

46.

Über âl daz gewelbe obene mit saphîr was geblæwet,
der heilikeit zû lobene mit keinem andern stein niht understrewet,

---

er *fehlt* D^2. nu *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. 3. gein B^1, gegen D^2, da gein D^1. in *H*. s. v.] sein $B^2C^2D^2E^2$. genad $B^2C^2D^2E^2$. 4. gar âne D^1, auch ane E^2, niht ein B^1, ain D^2. | nu *fehlt* A^1, nū D^1. da nu $B^2C^2D^2E^2$. wart] waz *H*. gebuwen *H*. lobeleichen D^1.

44 = *H*. I (*ADE*). II (*BCDEd*). 1. zwar der D^1. glesten HC^2, gleyste d^2. | dâ] nu A^1, do E^2, dar d^2. vil *fehlt* *H*, gar vil $B^2C^2E^2d^2$. 2. wand B^2. uberlesten C^2, ubergleste D^2. | do E^2, dar d^2, so *H*. manic] edles C^2. liehter stein A^1, edel gestain D^1, stain *H*, gestain C^2. 3. enczünden C^2d^2. 4. daz sîn] der D^1E^1, daz der $B^2C^2D^2E^2d^2$. widerstosse $D^1E^1C^2$. | die reiche kost D^1. all solher reichait $B^2C^2D^2E^2d^2$, dez *H*. ich mir selben (selber $HC^2D^2E^2d^2$) gunde $HB^2C^2D^2E^2d^2$.

45 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. choren C^2. die hatten D^1. inne $B^1B^2C^2D^2E^2$. | undersitz $A^1D^1C^2$, undersitze E^1, undersatz B^1, undersetz B^2, underseczet E^2, underfuez D^2. 2. hohen A^1D^1. ze $D^1HB^2D^2$. minne $B^1B^2C^2D^2E^2$. | so nam D^1, namen B^2. a. k.] nu (nun E^2) aller reichait $B^2C^2D^2E^2$. vil *fehlt* $B^1HB^2C^2E^2$, so D^1. vil gar *fehlt* D^2. untûre A^1, untewere D^1. 3. dô] uñ *H*, wand $B^2C^2D^2E^2$. im B^2. hilfe $D^1C^2E^2$. steur B^1. grozzen *H*. 4. Da von si wolten buwen *H*, Des (daz C^2) wart da (do E^2, daz D^2) werch erczewget $B^2C^2D^2E^2$. | ein werc *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. aller (alleu?) A^1, all die $D^1B^2C^2D^2E^2$. werc B^1. hat A^1. het nit *H*, nie niht gewan $B^2C^2D^2E^2$. genozzen *H*, ze g. B^2, zu g. D^2.

46 = *H*. I (*ABDE*). II (*BCDE*). 1. al *fehlt* D^2. gewelwe A^1, gewelbne C^2. oben A^1, dort obnen D^1. | saphiere A^1, saphyren D^1, schapheier B^2. wart B^1D^1. gewelben (*über dem Schluss*-n *ein* t) B^1, gepleuwet C^2, gebleбet D^2, geblawet E^2. 2. d. grozen hilikeit A^1. ze $D^1HB^2C^2D^2$. loben A^1. | keim A^1, kainē E^2, dehainem *H*, chlain B^2C^2. anderm A^1. steinen $B^2C^2E^2$. niht *fehlt* HC^2, al dar B^2, all D^2. understrawet E^2, under-

wan lûter lieht gestirnet mit karvunkel.
die sam diu sunne lûhten, ez wær diu naht lieht, trûbe oder tunkel.

(IX. Uhrwerk, 47—49.)

47.

Der richeit überwunne wás man dâ niht âne:
diu goltvarwe sunne únd darzû der silber gebnde mâne,
den beiden wârn exempel dâ gerichet
von edelkeit der steine, der art an varwe in bêden wart gelichet.

48.

Die zugen âbent und morgen oroléi von kunst der richen
mit listen sô verborgen, daz oug nie kund erkiesen ir umbeslichen,
und giengen doch ir zirkelzeichen schône:
die siben tagezîte zimbâl ûz golde in kunten wol mit dône.

49.

Daz gewelbe sus bedecket mit saphir sleht getennet,
karfunkel drin gestecket, gelîcher mâz den sternen clâr bekennet
gáb ir schîn den liehten glast albrehende:
ez was gar wunnebære, swér ez sunder herzeleit was sehnde.

---

strewbet C^2, understewret D^1, underselbet B^1. 3. liht A^1. 4. diu [illegible] A^1. louhten B^1, glesten $B^2C^2D^2$, glestet E^2. | ez en wer D^2. lieht [illegible] $A^1D^1E^1B^2C^2D^2$, ioch E^2. trûbe *fehlt* H. trüb vinster o. t. D^1E^1.

47 = H. I ($ABDE^*$). II ($BCDEd$). 1. dy d^2. | alda D^1, do C^2, [illegible] hie B^2E^2, da hie D^2, dar hie d^2. nu nit H. 2. die A^1, der C^2, der [illegible]ten (liehte E^1) D^1E^1. golduar D^1E^1. | und auch D^1. dazu A^1. die [illegible] silberwizze $B^1D^1B^2E^2$, dem silberin wisse E^1. 3. wart $B^1D^1E^1B^2C^2D^2$[illegible] *fehlt* A^1. ex.] ir bilde $HB^2C^2E^2$, ich bilde D^2, ore bilde d^2. dar H, [illegible] $B^2C^2E^2$, hyr d^2. gerichtet D^1, gereichait D^2. 4. mit B^1D^1. edekeit A^1. | die art A^1. an] der H, und $B^2C^2D^2d^2$, und der E^2. in] diu H, [illegible] $B^2C^2D^2E^2$, an d^2. beiden B^1. wart] wol $HB^2C^2D^2E^2d^2$. gelicheit A^1.

48 = H. I ($ABDE^*$). II ($BCDE$). 1. si zugten A^1, da giengen [illegible] diu fûrtent H. und *fehlt* HC^2D^2. âb. u. m.] ane sorgen A^1. | orlay [illegible] oroloye H, orolie D^2, ein orolei A^1. mit $A^1B^1D^1$. 2. also B^2E^2. | [illegible] diu H. ouge A^1, oᵛgen H, auch E^1. nicht C^2. moht $HB^2C^2D^2E^2$. umbsleichen B^2, ummesl. B^1, unmäsleichen C^2. 3. uñ A^1, un B^1. [illegible] D^1H. und ir zeichen H, ellew z. $B^2C^2D^2E^2$. schône *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. 4. den $B^1HB^2C^2D^2E^2$, zu den D^1E^1. tageziten $B^1D^1B^2C^2D^2$, tages zeiten [illegible] ziten H. | czimbal A^1, zimbel B^1. mit suzem d. A^1. allen kundes [illegible] mit zimel underraichen H, chundens (kunden si E^2) ir gesauch (sang E^2) [illegible] underraichen $B^2C^2D^2E^2$.

49 = H. I (ABD). II ($BCDEd$). 1. gewelwe A^1. d. g.] mit saph[illegible] $HB^2C^2D^2E^2d^2$. sust B^1, inne B^2E^2, innen $C^2D^2d^2$. wart b. $A^1B^1D^1$. [illegible] decket D^1. | m. s.] gar oben H, daz gewelb $B^2C^2D^2E^2d^2$. sl. oben B^2C^2[illegible] genennet $A^1B^1D^1$. 2. darein C^2D^2, darinn E^2. | zu (ze D^1) glicher A^1[illegible] recht in der $B^2C^2D^2E^2d^2$. wis B^1. stern $A^1B^2D^2$. 3. so gab B^1, [illegible]

(X. Evangelisten, Richtung der Altäre und ihre Vertheilung, 50—54.)

50.

wênic si vermisten vier edliu bilde starke
n den ewangelisten ergozzen ûzer golde manger marke,
üge hôch lanc wît und ûzgebreitet;
ch ouge ez dâ was sehende, des herze wart in jâmers tal geleitet.

51.

daz si gedâhten hin zû dem himeltrône
elliu dink versmâhten, di noch den menschen roubent solher crône,
den armen zû den künigen setzet.
zwên daz übersâhen, die wurden grâles krône drumb geletzet.

52.

war ie der kôr nu wære ûz nâch der krümb gewente,
loch was der altære, dáz der priester reht gên ôriente

---

ir] her d^2. dem A^1B^2, da D^2. liechtem B^2. glanz d^2. so albrechene d^2. 4. er C^2D^2. gar *fehlt* $HB^2C^2D^2d^2$, vil E^2. wun- A^1, frôdenbâre $HB^2C^2E^2$, freude D^2. | das d^2. sunderleichen D^2. eit $A^1B^1D^1$, lait B^2E^2, leyde d^2, laider C^2, *fehlt* D^2 (*ist als* leichen *zu gefügt*). da s. $B^2C^2D^2$, dô s. d^2, al da was s. E^2.

= *H*. I (*ABDE**). II (*BCDEd*). 1. vermischten B^2E^2. | vier] vil v. edl.] vierleye B^1. edliu *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2d^2$. vil st. $B^1D^1E^1$, ge- st. *H*, geedelt st. $B^2C^2D^2E^2d^2$. 2. vier e. E^2. | uz $B^1B^2C^2E^2d^2$. D^1, vil m. $E^1B^2C^2D^2E^2d^2$. 3. flügel *H*, floghe d^2. die lenge w. $^2d^2$. wit lanc A^1D^1. und *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2d^2$. ûz *fehlt* $A^1B^1HB^2$ ^{2}, auf D^1. 4. welich B^1, swes $B^2C^2D^2E^2d^2$. herz A^1. ez] si E^1. $^2D^2E^2d^2$. dâ *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$, das d^2. wart B^1D^1, was da HC^2. | wart] waz HB^2. tal dâ B^1, tail C^2, flût D^1E^1. verlaitet *H*. rt zu got in groze vrôed geleitet A^1.

= *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. alsust B^2D^2, alsus C^2E^2, hiemit bedachtent E^2. | hin] in A^1, *fehlt* D^2. des himels tr. D^1, dem wer- *H*, dem hôhem tr. $B^2C^2D^2E^2$. 2. alle B^1D^1. | die da B^1. noch nschen *fehlt* B^1. di wurden nicht beroubet s. cr. A^1. diu (den C^2) ne (czû tragend E^2) roubet (rawbent C^2E^2, raubten D^2) solher (himel *H*) $B^2C^2D^2E^2$. 3. diu *H*. die a. $A^1B^1D^1$, die da die E^1. setzent B^1. zw.] welhe B^1, auch zwen D^1E^1, zwen *H*. swer aber des achte der wart der krone zu himele g. A^1. werden D^2. gr.] ouch der gr. kr.] an dem libe *H*. dr.] darumb $B^2C^2D^2E^2$, al da *H*, zum D^1, zu dem E^1) gral $B^1D^1E^1$.

= *H*. I (*ABDE**). II (*BCDEd*). 1. war D^1, swie $B^1B^2D^2E^2d^2$, die ie] nu A^1, daz $B^2C^2D^2E^2d^2$. kore A^1H. nu] ie $HB^2C^2D^2E^2$, *fehlt* ûz] sich B^2D^2, so C^2E^2, al d^2. der *fehlt* A^1B^1, den d^2. krumme B^2, ^{2}, bueg D^2, purg C^2, buchen d^2. n. d. kr.] uzz alumb *H*, auzlente ^{2}, ußleute d^2. 2. iedoch] so D^1E^1. was doch D^1E^1. altere B^1, ^{1}, altar *H*. | so das D^1. prister A^1. gein B^1D^1, gegen D^2, kei-

dar obe sîn antlütze mûste kêren,
swenne er der kristen sælde und Christes lop zer messe wolde ı

53.

Die riht gên ôriente der kôr was dâ der meiste,
ir zweier ûzgelente het er alein, wan er dem hêren geiste
geordent was mit aller zierde schône,
mit sunderkost geedelet sît er über al den tempel was patrôn

54.

Der næhst dâbî der meide, diu mûter was des kindes,
daz himel und erde beide gewalticlîchen pfliget und des gesin
Jôhannes hiez des dritten kôres herre,
selb zwelfte sîner geverten gehûset hâten bêdenthalb niht verr

(XI. Aussenwand der Chöre, Glockenthürme, Hauptthurm, 55—66.)

55.

Die ecke al ûzen wâren sinwel gedræt zû berge.
die meister niht verbâren von reben stricke, mangerleie gezw

---

gin d^2. origente d^2. 3. ob A^1, umb B^2, obir d^2. wol mocht : antlucz A^1. mûste] wol D^1, mocht $A^1B^1E^1$. gecheren D^1, ye gek hine keren E^2, sich bekeren A^1. 4. swenn A^1. der] doch B^2D^2, d sælden *H*, sælicheit A^1, heil B^1. | Cristus E^2d^2, gotes A^1H, ouch ir . lop] er *H*. zur B^1, ze der D^1. z. m.] dar ob hie (*fehlt* E^2) B^2 hir ebene d^2. solte B^1. gemeren B^2D^2.

53 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. richte A^1. gein B^1, un *ner*. | kôre B^1. do A^1D^1, o^v^ch *H*. 2. ir *fehlt* A^1B^1, da D^1, do zwaiger HC^2. uz geleute B^1, ganz gelente A^1, grôzzær lent B^2E^2, groz C^2D^2. | er *fehlt* B^2E^2. aine HC^2D^2, der aine B^2E^2. wand B^2, den h. geist D^2. 3. wart $B^2C^2D^2E^2$. 4. von $B^2C^2E^2$. sund sunder edeler $B^2C^2D^2E^2$, edel richer *H*. geedelt A^1, *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. A^1, want B^2C^2, wan D^2E^2.

54 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. der *fehlt* D^1. næhste nächst D^1. darnach *H*. mâgde *H*. | ist A^1, wart B^1D^1. 2. da himels A^1. erden E^2. beide *fehlt* D^1. | gew. *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. wol mit gewalt und $B^2C^2E^2$, pfligt wol und D^2. und des (*fehlt* A^1) wind 3. ain herre D^2. 4. zwelfe A^1, zwelffter B^2C^2. gesellen A^1, $B^2C^2E^2$, genoß D^2. geverten *bis* verre *auch in* c^1. | gehusent di heten $A^1B^1D^1$, hetten c^1. b. halbe A^1, beidenthalben $B^1B^2C^2D^2$. niht

55 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDE*). 1. diu A^1, der chôr B^2C^2, d D^2. egge D^1, *und so fort, H u. s. w.* al *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. alle der kore A^1D^1, an den koren B^1 (warn *in* B^1 *zum folgenden Vers gerechn* gedret A^1. gedr. sinebel $B^2C^2D^2E^2$. ze $D^1HB^2C^2D^2$. 2. — | $HB^2C^2D^2E^2$. reb C^2. str.] lo^v^ber $HB^2C^2D^2E^2$. und m. B^2C^2D manigerleige B^1, mengerlai *H*, manigerlay B^2, manigerhand C^2. zwei

wárt von in zû lobne aldar gemachet,
vil merwunder wæhe gefrumt, an rîcher koste niht verswachet.

56.

Dâ zwischen an der mûre ergraben was, erhowen,
ich hân den nâchgebûre, ich hânz dafür und wold erz ebene schowen
von ende anz ort daz werc sô wunnebære,
er stûnd aldâ villîhte biz daz sîn hûsgenôz enbizzen wære.

57.

Als ûz geschozzen wâren die kôre mit den ecken,
den künic niht beswâren der kost enwolt, er hiez ûf zwên ie lecken
ein glochûs hôch sehs gadem über al gelîche.
swer des niht geloubet, der sag von arme, sô sag ich von rîche.

58.

Si wâren der constanze als ouch der tempel hêre,
alumbe zeinem kranze die glochûs stûnden wol nâch grâles êre.

---

geczweye C^2, geperg D^2, gewerge E^2, *fehlt* B^1. 3. so wart D^1, daz werc da wart B^1. ze D^1H. lobē B^1, prise H. alda D^1, da A^1, *fehlt* B^1. wart (wan D^2) vil spæhe (gespähe B^2) reich (und reich E^2) daran gemachet $B^2C^2D^2E^2$. 4. und vil D^1, diu $HB^2C^2D^2E^2$. mer] waren E^2. vrômde $B^2C^2D^2E^2$. | gefr.] die warn B^1, et auch D^1, wunderhaft B^2D^2, und wunderhaft E^2, wunderschaft C^2. richer *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. kost A^1. des wart von menger diet da vil gelachet H.

56 = H. I ($ABDE^*$). II ($BCDE$). 1. d. zw.] alumb H. moure B^1, und so öfter. | ergr.] vil wunder $A^1B^1D^1$. was ergr. $B^2C^2D^2E^2$. ergossen erhawen D^2, erzogen erh. B^2, ergossen und erh. C^2E^2. 2. nach (nacht B^1) geboure A^1B^1, nachgeburen H. so daz vil meiner (in einer D^2, maniger C^2) nachgepawr (nacht gepuere D^2) $B^2C^2D^2E^2$. | ich] und E^1. ich hanz *fehlt* B^1. und *fehlt* $C^2D^2E^2$. w. erz.] ders in liesse D^1E^1, wolden si ez $B^2C^2D^2E^2$. ebene] gerne A^1B^1, *fehlt* $D^1E^1E^2$. 3. an daz B^1D^1. art A^1, end H. von art (art B^2) anz (an daz C^2D^2) ende $B^2C^2D^2E^2$. daz] iz A^1. werc] wer A^1B^1, werich B^2. wunnenbere A^1C^2. 4. stunt A^1, verstund $B^2D^2E^2$, gestunde C^2. aldâ *fehlt* $B^2D^2E^2$, da C^2. vil leicht nit eben E^2. | uncz B^2D^2, *fehlt* E^2. daz *fehlt* A^1. hausgenossen C^2. ain wizzen E^2. weren C^2.

57 = H. I ($ABDE^*$). II ($BCDE$). 1. als ûz] alsus A^1D^1, alsust B^1. | kore A^1. 2. der E^1. | enw.] niht B^1, wolt $HB^2D^2E^2$, *fehlt* C^2. hiez] hie H. ie *fehlt* H. legen D^1, legken H, lechken C^2. 3. ein *fehlt* H. glochhus A^1, gloghus B^1, glükhüser H. wol sechs gadem hoch $B^2C^2D^2E^2$. über al] si alle A^1B^1, *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. 4. der H. mir des D^1. geloub A^1. was wer mir das glaube E^2. | armût $HB^2C^2D^2E^2$. sô *fehlt* H. s. i.] ich sag et nu H, ich im D^1.

58 = H. I ($ABDE^*$). II ($BCDE$). 1. die B^1D^1. warn A^1. kustanze H, kunstanze C^2, chustancz D^2, substanze B^2E^2. | also A^1B^1, alsam H, und C^2. ouch *fehlt* A^1B^1H. die chôre H. herre C^2. 2. zu (ze HC^2) einem $B^1D^1HB^2D^2E^2$. | glochhus A^1, gloghus B^1, turen $B^2C^2D^2$, türne E^2.

zéhen künige möhtens niht erkosten,
áller richeit überkraft wás dâ niht ein siden grôz gebrost

59.

Der wende wâren ehte und ie als manic ecke,
al nâch der kôre gepfehte, kunst unde koste âne niderle
wárt daz werk nâch wunsche vollenfüret.
beizt mich daz ieman liegen, ich wæn den selten kunst und

60.

Zû ieglichem gademe driu venster zallen wenden,
die spinnel ûzer brademe darin gedræt; daz werk wol o
kúnde ûf siner weide gên der sunnen
ir dach gelich des tempels, ir knöpfe rubin grôz, di vast

61.

Ûf den knöpfen kriuze hôch snêvar lieht kristalle,
dem tiufel zeiner schiutze, wan im dâ gar gesaget was

---

stûnden diu gloghus *H.* wol *fehlt H.* geltes A^1D^1, gelte *B* mere B^1. 3. daz z. D^1. möchten D^1, die mochten C^2. $B^2C^2D^2E^2$. 4. wan a. E^1. richer E^1. überchreffte D^1. | do E^2. einer B^1. n. ein] niene *H*, ninder B^2, nyndert C^2 E^2. berln gr. *H.* vergezzen B^1H.

59 = *H.* I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. den B^2. gloghus A^1. achte D^1. | — 2. al] ie $B^2C^2D^2E^2$. nâch *fehlt* B^1 kore A^1, kôren *H.* gepflechte A^1, gemechte E^1, eben trâhte (an) k. $HB^2C^2E^2$, wie k. D^2. kunste A^1. und A^1, *fehlt* C^2, u kost A^1, der kost D^1, an chost $B^2C^2E^2$. gar ane D^1, *fehlt H* niderlege D^1, niderleggen *H*, nindert (nyergen E^2) leke B^2E^2, mynne in der lecke D^2. 3. do das D^1. n. w.] mit vleiz $B^2C^2D^2E^2$, *beginnt* c^1 *wieder.* gar v. $HB^2D^2E^2$. volfûret $D^1HC^2D^2$, vollefu tûret A^1, volleturet B^1. 4. des $B^1D^1E^2$. iemen *H*, iemant D^2. B^1. wen A^1, *fehlt* B^1D^2. die D^2. der hat s. B^1. selten (*hinter* koste $B^2C^2D^2E^2$. uñ A^1, noch D^1. kost A^1, den koste ruret B^1, berûret D^1E^1.

60 = *H.* I (*ABDcE**). II (*BCDE*). 1. und zu D^1, an *H*, z ieglichen A^1, iegelichem B^1, yedem D^1. gaten c^1. | dri B^1E^2, dr allen $B^1D^1B^2D^2E^2$, ze allen C^2, an allen c^1. 2. die *fehlt* $A^1B^1D^1c^1$, spindel $B^2D^2E^2$, gespinnelt $A^1B^1D^1c^1$. auzein B^2, uz c^1. perdi ten c^1. | da in c^1, dar inne $B^1B^2C^2D^2E^2$. gedret A^1, gedreit das c^1. 3. da kund D^1. sunne B^1. 4. dach] da D^2. gel E^1. d. t. dach $HB^2D^2E^2$, d. t. daz C^2. | knopf B^1B^2. ru bin E^2. grôz *fehlt* A^1B^1, waren D^1E^1. die da B^1.

61 = *H.* I (*ABDc*). II (*BCDE*). 1. und auf D^1. knôphe A^1, krentze C^2. | snefuer D^2. lieht *fehlt* $Hc^1B^2C^2D^2E^2$. kristal D^2E^2. 2. den D^1B^2. tifel A^1, tieuel *H*, teufeln D^1. ze ainer $B^1c^1B^2D^2E^2$, zu ainem D^1. schûtze A^1, scheutze B^1D^1, scutze c^1, sch want c^1B^2. do E^2, wart da B^2. gar] wart C^2D^2, wirt E^2,

schâch unde mat vor ræten und vor schünden;
daz werde hofgesinde versigelt was vor hellebæren sünden.

62.

Ûz gold ein ar gerôtet, gefiuret und gefunket,
ûf ieglich kriuz gelôtet: vérre sehnde nieman des bedunket,
wan daz er vlügelinge selbe swebete:
daz kriuz er von der lûter gesiht verlôs, darûf er sich enthebete.

63.

Ein turn al enmitten stûnt in disen allen,
von golde ûz mangen smitten wás dâ wunderwerkes an gevallen,
und manic tûsent clâr lieht lûter steine:
ir zweier wîte und hôhe und alle ir zierde lac an disem eine.

64.

Der knopf ein lieht karvunkel was michel, grôz ze lobene,
swenn diu naht wær tunkel daz man gesæhe beide niden und obene;

---

2. was] mat H, schach $B^2C^2E^2$, sach D^2. mit allen $B^1B^2D^2E^2$, mit allem C^2, betalle c^1, mit schalle D^1. 3. schâch *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. uñ A^1. v. r. u. v. sch.] von allen helbaften sunden (hunden E^2) $B^2C^2D^2E^2$. Uñ schach al sinen râten uñ schünden H. 4. — | vor allen ho^{v}bet s. Hc^1, vor aller tevel schunden $B^2C^2D^2E^2$.

62 = H. I ($ABDcE^*$). II ($BCDE$). 1. von $B^2C^2D^2E^2$. aer D^2, art E^1. gerutet E^1. | gevûget c^1. 2. iegleichem B^2E^2. kruz A^1. gelutet E^1, enbeset A^1. | uñ verre D^1E^1, verrer E^2. sehnd A^1, brehende E^1. sehent verre H. niemen H. daz D^2. des n. C^2. gedunket B^1D^1. 3. er] der ar A^1, er selber E^1. flügelingen D^1, flugeleichen $c^1B^2D^2$, flügleich C^2, flügelich E^2. selbe *fehlt* A^1E^1, selber D^1, da H. wær swebende B^2E^2. 4. kruz A^1. er *fehlt* $B^1c^1HB^2C^2D^2E^2$, in D^1. lûte $A^1B^1D^1$. | gesichte A^1. verloz A^1, verleuset B^1. dar an A^1, da uffe c^1. enthabete A^1B^1H, entheberte B^2, doch hebte D^1E^1.

63 = H. I ($ABDcE^*$). II ($BCDE$). 1. tûr A^1, turall B^1. al *fehlt* A^1B^1, alda D^1, auch alle E^1. mitten $E^1B^2C^2D^2$. | under D^1E^1, bi H. 2. v. golde *fehlt* $Hc^1B^2C^2D^2E^2$. maniger $B^1E^1c^1HB^2C^2D^2E^2$. goldes smitten H, goltsmitten $c^1B^2C^2D^2E^2$. | do E^2, den da D^1. wunder] vil nu B^1, von des D^1. was ditz riche werk a. g. A^1, waz von werch wnders drin gewallen H, was richeit groz von werke dar an gevallen c^1. 3. clâr *fehlt* E^2. lieht *fehlt* E^1. lieht klar $HB^2C^2D^2$. lûter *fehlt* $B^1E^1c^1$. gesteine B^1, edel gesteine E^1. 4. ir *fehlt* $c^1HB^2C^2D^2E^2$. zw. andern Hc^1. unde A^1. w. u. h.] hohe wite c^1, tûrn zierde $B^2C^2D^2E^2$. | aller D^1, ander E^1H, *fehlt* c^1. ir *fehlt* $D^1E^1c^1H$. zirde A^1. u. a. i. z.] hoch und groz $B^2C^2D^2E^2$. allaine $B^2C^2D^2$, an disem lag a. E^2.

64 = H. I ($ABDcE^*$). II ($BCDE$). 1. dez $Hc^1B^2D^2E^2$. chnopfs D^2. waz ein $C^2D^2E^2$. licht A^1, *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. | was *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. michel *fehlt* A^1. und gr. $B^1D^1E^1$, hôch $B^2C^2D^2E^2$. groz uñ liecht A^1. zu $B^1c^1D^2E^2$. lobende B^1. 2. ob $B^2C^2D^2E^2$. so d. D^1, ob d. H. was A^1c^1, gab H. | man da von D^1E^1. gesehe A^1, gesehen E^1. baidú H.

ob in dem wald templeise sich verspæten,
dáz si von dem glaste wîsung zû rîchen herbergen hæten.

65.

Dar zû vil manic ander édelstein gab stiure,
des varwe sam ein zander gléste, der dâ glûjet in dem fiure:
der aller brehen gab dem karvunkel helfe.
sîbengestirnes sî geswigen, dâ schein wol tûsentvalt gestirn mit [illegible]

66.

Hie rôt, dâ gel, dort grûne, nu tunkelvar, sô wîze,
bleich unde brûn, blâ : kûne wárt ir herze von der vreuden g[illegible]
vón der steine kraft und von dem grâle:
wart ir deheiner sigelôs, daz mûst er hân verdient mit sünden [illegible]

(XII. Allerheiligstes des Grales, 67—69.)

67.

Der tempel enmitten inne ein werk het überrîche,

---

paidew B^2, *fehlt* E^2. innen D^2. 3. walde A^1, it (*d. i.* iht) t. H. tem-plise B^1, templeis H, templeisen C^2D^2, di t. $A^1D^1c^1B^2C^2D^2E^2$. sich *fehlt* [illegible] $B^2C^2D^2$. verspaten A^1, verspatten B^1, verspäten D^1D^2, verspeten E^2, versp[illegible] 4. da von $B^2C^2D^2E^2$. sinem $B^1D^1E^1c^1$. daz si wisung un̄ lieht H. d. gl.] weysunge $B^2C^2D^2E^2$. | wisunge A^1, und lieht $B^2C^2D^2E^2$, *fehlt* H. [illegible] H, zů der $B^2D^2E^2$, ze der C^2. rehten B^1, rechter c^1, *fehlt* D^2. herberg Hc^1D^2, herwerge $B^2C^2E^2$. haten A^1, hatten B^1, hetten D^1, beten D^2E^2.

65 = H. I ($ABDcE^*$). II ($BCDE$). 1. ander *fehlt* H. | da gab D^1. stewre B^1. 2. als E^2. | glestet B^1, ergleste D^1. als ob der D^1, als [illegible] E^1. do A^1, *fehlt* D^1E^1. glûet A^1, gluet B^1, glauwet D^1, glut E^1, glüget [illegible], gloyet c^1, glosende leit B^2E^2, glohende ligt C^2D^2. dem] eynem E^1, den c^1, *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. fewre B^1, fewere D^1. 3. dem c^1, des C^2, den A^1B^1. aller] allen A^1B^1, liehtz $HB^2C^2D^2E^2$, *fehlt* c^1. brehende B^2E^2. der $A^1B^1D^1$ $B^2C^2D^2$, *fehlt* E^2. hilfe C^2E^2, *und so ferner*. 4. s. gestirne B^1H, [illegible] gestirnen c^1. sie B^1. sie endorfften sieben gestirnes E^1. | do E^2. schein *fehlt* D^2. wol *fehlt* A^1c^1, manich $B^2C^2D^2E^2$. t. valtich $c^1B^2E^2$, tu-gend valtich C^2, tausent D^2. gestirne $A^1B^1D^1$, stern $B^2D^2E^2$, sterne C^2. mit *fehlt* $A^1B^1D^1$, in $B^2C^2D^2E^2$.

66 = H. I ($ABDE^*$). II ($BCDE$). 1. die rôt B^1. dâ] do E^2, [illegible] B^1. gel, *das Folgende fehlt* c^1. dort] da B^1, so H, nu $B^2C^2D^2$, nun E^1. | nū D^1, so $B^2C^2D^2E^2$. t. vor E^1. da w. HB^2E^2, daz w. C^2, und w. D^2. 2. bleich *fehlt* E^1, plab C^2. und A^1, *fehlt* $E^1B^2C^2E^2$. praunvar B^2E^2. [illegible] und brune gar kune E^1. | diser vr. $B^2D^2E^2$. frôde H. 3. paid von B^1, und $C^2D^2E^2$. ir hohen kr. H. 4. chainer H, einer A^1B^1, etleicher $B^2D^2E^2$, yeglicher C^2. wart sigelos ir chainer D^1E^1. | der m. (mueß D^2) ez (das $B^2D^2E^2$, da C^2) h. $HB^2C^2D^2E^2$. verd. m. s.] von amer H. twale B^1.

67 = H. I ($ABDcE^*$). II ($BCDE$). 1. in c^1. mitten B^1. | het

got und dem grâl zû minne   erbowen schône, dem tempel über al geliche,
wan daz die kôr al sunder altær wâren;
daz ander was begarwe.   daz werc wart al volbrâht in drîzic jâren.

68.

Niht wan ein altære   darinne wart gehêret,
die kôre alumbe lære   stûnden, sus wart richeit dran gekêret:
für diu glochûs stûnden rich zibôrie
vol bilde der sanctôrum,   iegliches brief dâ seite sin histôrie.

69.

Der selbe tempel riche   besundert wart dem grâle,
daz man in stæteclîche   darinne solt behalten zallem mâle,
und ûf enbor erhaben in solher mâze,
dâz ein sacristie   wit unde clâr darunder was verlâzen.

(der het D^1) ein w. $A^1B^1D^1c^1$. so (vil D^1) riche $A^1B^1D^1c^1$. 2. grâl *fehlt* c^2. ze $D^1HB^2C^2D^2$. | erbuwen *H*, irbowet c^1. schon A^1. dem tempel *fehlt* A^1B^1, den tempel $D^1E^1c^1C^2D^2$. und uber al A^1. 3. want B^2, wen c^1. die *fehlt* B^1. kor A^1, chor B^1, chrôn B^2. als B^1D^1, gar *H*, da $B^2C^2D^2$, *fehlt* E^2. s.] ane *H*. al s. a.] an sulch gezierde A^1. warn A^1. 4. daz voder B^1, dar under D^1E^1. was da B^1H. garwe B^1, vollen *H*. die sunderlich an dem tempel lagen A^1, anders wart da (do E^2) nicht vermitten $B^2C^2D^2E^2$, anders im da nicht gebrast c^1. | diz c^1. d. w.] diz allez *H*. allez B^1, alles $A^1D^1B^2C^2E^2$, da alles D^2, *fehlt H*. w. a. v.] uberal vulquam c^1. vollen bracht A^1. pey D^1.

68 = *H*. I (*ABDcE**). II (*BCDE*). 1. und (mer E^1) niht $B^1D^1E^1$. dan $B^1D^1E^1$. n. w.] in dem tempel A^1. altare A^1B^1H. | was d. HB^2E^2, der waz d. C^2D^2. darinnen D^1, darin HB^2. was c^1, *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. geherret C^2. 2. der bou A^1. al umbne C^2, darumbe B^2E^2. al sunder vare (lere c^1) $A^1B^1c^1$, al sunderbære D^1E^1. | stûnden *fehlt* $A^1B^1D^1E^1c^1$, waren *H*. suat B^2, *fehlt* B^1. wart *fehlt* $A^1B^1D^1c^1$, was E^1C^2. mit richeit B^1, von r. E^1, richait suz ward dran *H*. wunder was d. $A^1B^1D^1E^1c^1$. daran $B^2C^2D^2E^2$. gemeret B^1D^1H, gemerret c^1. 3. da für D^1, vor C^2. das A^1, den C^2, *fehlt* E^2. glokebawsern C^2. da st. c^1. cyborie B^1, zimborie c^1. 4. der] de *H*. dar inne (in D^1E^1) der (*fehlt* D^1E^1) hiligen (hailige D^1E^1) bilde (*fehlt* A^1) $A^1B^1D^1E^1c^1$, von edelm (edlen) pilden reiche (reinen C^2, raine D^2) $B^2C^2D^2E^2$. | iesliches A^1, yegleicher D^1, yegleich C^2, ains yeglichen E^2. puch C^2. do A^1, *fehlt* $c^1HB^2C^2D^2E^2$. seit A^1, sagt $B^2C^2D^2$, sagte E^2, seit da Hc^1. ystorie D^2.

69 = *H*. I (*ABDcE**). II (*BCDE*). 1. selben B^2. daz selb werch so r. *H*. cblaine $B^2C^2D^2E^2$. | besunder $A^1B^1D^1HC^2D^2$. 2. im B^1. stâtteclichen *H*, tægeliche $A^1B^1c^1$, tägleichen D^1. daz er mit wirde raine $B^2C^2D^2E^2$. | dar in D^1, da inne c^1. scholt B^1, wart $B^2C^2D^2E^2$. tzallen c^1, zu (ze $D^1HB^2C^2$) allem (allen B^2) $B^1D^1HB^2C^2D^2E^2$. 3. unpor c^1. uf erhaben enbore E^1. sulcher A^1. mazen A^1c^1. der kor waz uff enbôrt wol in der mazze *H*, er was erhaben enpôr (*fehlt* C^2) wol in der mazzen $B^2C^2D^2E^2$. 4. so daz $A^1B^1D^1$. sacristane B^1, sacristeine HC^2, sacristene E^2, sacristen c^1B^2. | und A^1. schôn und reich $B^2C^2D^2E^2$. wart E^1E^2. verslozzen E^1.

(XIII. Chorthüren, Reben und Laubgeflecht, Engel, besonders im Hauptchor, 70—81.

70.

Zwô tür vil kostebære in ie den kôr dâ giengen,
dâ zwischen ein altære, ûzerhalb darüber kanzel hiengen,
gewelbet, ûf zwô spinnelsiul gestollet,
ie spannelanc gereifet, dâ zwischen ie mit sunderspæh ervellet.

71.

Gegetert goldes riche die tür vor allen kôren,
daz man alumb geliche ez baz gesehen möhte und gehôren;
die wende bî den türen ouch verspenget
het ie ein gater riche, und allez mit gesteine undermenget.

72.

Ûf den mûren vil gezierde, die die kôr dâ undervienngen,
mit fremder kondewierde: spinneln stark, darüber bogen giengen,
darûf von golde boume hôch begrûnet,
mit vogeln übersezzen, die wâren alles krieges gar versûnet.

73.

Daz si volbringen mohten, des wart dâ vil erfunden,

---

70 = *H.* I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. zwu B^1. kostenbäre D^1. | auch in D^1. ie *fehlt* A^1D^1. in ze (czû E^2) allen chôren g. $B^2C^2D^2E^1$. 2. alter A^1, altere B^1, *und so öfter*, altare D^1H *u. s. w.* | und uz. D^1. halben A^1B^2, û. halbe B^1. darüber *fehlt* B^1. giengen D^1. 3. gew[...] A^1. zwu B^1. spindel B^2E^2, swinnel A^1. sul A^1B^1, saul D^1E^2, s[...] seyl E^1. gestellet D^1E^1. 4. ie] die *H.* spannenl. B^1D^1, spannen[...] $B^2C^2D^2E^2$. | mit *fehlt* D^2. sundrer D^1. s. speh A^1, s. spehe B^1, s. [...] E^1, s. kunst *H*, wunderwehe E^2, underwæhe B^2C^2, undwæhe D^2. gevellet
71 = *H.* I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. gegettere A^1, begetert B^1, gettert E^2, begättret D^1B^2, begatert HC^2, begatret D^2. mit golde B^1, *fehlt* mit golt vergettert E^1. | türen E^2. fuer D^2, von B^2E^2. v. a. porten 2. — | ez] da iht B^1, da dester D^1, *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. mocht A^1, mac moht baz ges. $HB^2C^2D^2E^2$. oder B^1. hôren D^1. 3. den *fehlt* B^2D^2 teuren D^1. warn o^v^ch *H*, het ouch B^2, ouch het $C^2D^2E^2$. 4. het ie *f*[...] $B^2C^2D^2E^2$. riche] nicht so der ander $B^2C^2D^2E^2$. vergâtert wol ze loben[...] und ot alles (allez B^1, als D^1) $A^1B^1D^1$. mit steinen (strinen A^1) $A^1B^1D^1$. gar u. *H.* frômder chunst mit stain (stainen) undermenget $B^2C^2D^2E^2$.
72 = *H.* I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. ûf *fehlt* E^1. der mure $A^1B^1D^1$. die mer wer mit v. g. E^1. vil *fehlt H.* zierde *H.* auf allen (al[...] den mawren zierde $B^2C^2D^2E^2$. | die die] die $A^1B^1D^1HB^2C^2D^2E^2$. dar [...] al D^1. dâ under] alumbe A^1. 2. frômde *H.* kondwierde A^1, [...] wierde *H*, kanduwirde B^2, kunduwirde E^2, kunst wirde B^1. | mit sp. D^1E^1. spinnel B^1HC^2. spindel B^2E^2. paugen (pangen?) C^2. 3. von golde *f*[...] $D^1B^2C^2D^2E^2$. b. guldein hôch $B^2C^2D^2E^2$. gegrûnet B^1C^2. 4. vogel[...] D^2. ubersetzet $B^2C^2D^2E^2$. | warn A^1. gar] wol *H.*
73 = *H.* I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. wan sie B^1, wan siß $D^1HB^2B^2$[...] man sy C^2. wolbr. B^1, dar pringen $B^2C^2E^2$, da bringen D^2. | d. da w. [...]

mit reben gar durchvlochten   überál di bogen: ie zwô sich oben wunden,
die über sich nâch büge von ander giengen
und über diu gestüle   bédenthalbe klâfter lanc wol hiengen.

74.

Darunder was geschozzet   wúnder wæh florien,
hie rôsen breit vol brozzet,   wíz unde rôt an boumen und an zwien
mit stengeln grûn, gebleter liljen wize;
áller blûmen varwe,   ieglicher bilde sach man dâ mit flize.

75.

Ieglicher wurze blûme,   gar al der hôhen edelen,
ze wunniclichem rûme   sach man si alle geliche schône wedelen
mit varwe und al ir forme, als si solden;
stingel, krût und blûde,   gelenk und ouch gelöuber ûzer golde.

76.

Die reben stark von golde   wâren übergrûnet,
als ein rébe wesen solde,   und ouch darumb daz ez diu ougen kûnet
und gab ouch schate vor mangem sunderglaste,
durch daz in allen kôren   die mûr mit smaragt wârn gemenget vaste.

---

wart *fehlt* C^2. do E^2. 2. gar] schone E^1. geflochten D^1. | czwû E^2, zwen C^2. 3. buge A^1, püg D^1, *fehlt* E^1. von (an B^1, *fehlt* E^1) ein (an H) ander (andern D^2) $A^1B^1D^1E^1HB^2C^2D^2$. 4. unde A^1. die A^1. | da b. D^1. beidenthalben $B^1B^2D^2$. wol kl. (klafters B^1) $A^1B^1D^1$, ain chlafter $B^2C^2E^2$, einer chlaffter D^2. lenge $A^1B^1D^1$. wol] sie $B^1C^2D^2$, sich B^2E^2, *fehlt* A^1D^1.

74 = H. I (ADE^*). II ($BCDE$). 1. darunder] da D^1E^1. was] wart D^1E^1, ein walt A^1. al understoset D^1E^1. | mit (vil D^1E^1) wunderhafter (w. haft D^1E^1) florie $A^1D^1E^1$, maniger hande florey (flori D^2, floreye C^2, floreyen E^2) $B^2C^2D^2E^2$. 2. vol *fehlt* D^1. ciozzet B^2, osset E^2, sprozzet A^1, gesprosset D^1. | und A^1. rot und weiz $B^2C^2D^2E^2$. zwie A^1, zwigen H. zweigen D^2. 3. m. stengel H. grûne A^1, groz C^2. bleter A^1D^1, geplettert $B^2C^2D^2E^2$. 4. mit a. D^1E^1, al werder H. | iclicher A^1, g e l i c h e s $HB^2C^2D^2E^2$. do E^2.

75 = H. I (ADE^*). II ($BCDE$). 1. iglicher A^1. wûrczen B^2E^2, weissen C^2. blûde H, plûmen $B^2C^2D^2E^2$. | al *fehlt* A^1. 2. vil werdichleich (w. leichen D^2E^2) ze (zu D^2E^2) rûmen $B^2C^2D^2E^2$. | si alle *fehlt* D^1, al ir H, ir aller $B^2C^2D^2E^2$. gelichen da H, geleich da (do E^2) $B^2C^2D^2E^2$. ir aller w. D^1. 3. al ir] mit HC^2, auch mit $B^2D^2E^2$. si da (do E^2) $HB^2C^2D^2E^2$. solde $A^1B^2C^2D^2E^2$. 4. stengel D^1H, beide stengel E^1. blûgde E^2. | geleicht B^2E^2. ouch] al ir A^1. lûber A^1D^2, die läuber D^1, gelaubet. B^2E^2. uzzer A^1, alles (als) von $B^2C^2D^2E^2$.

76 = H. I (ABD). II ($BCDE$). 1. st.] waren $B^2C^2D^2E^2$. auz $B^2D^2E^2$. | die w. D^1, uñ w. H. warn A^1, vil starch $B^2C^2D^2E^2$. ie doch (und doch D^2, und diche B^2E^2, und C^2) begrünet (gegrünet D^2) $HB^2C^2D^2E^2$. 2. ein *fehlt* D^1. da w. D^1. solden D^1. als ez der meister wolde B^1, wanz (wandez B^2, wann mans C^2) reben gelichen solten (solde $B^2C^2D^2E^2$) $HB^2C^2D^2E^2$. | ez] er B^2, sie B^1, di grûn A^1. die o. A^1, dew herczen $B^2C^2D^2E^2$. 3. schat

77.

Diu löuber wâren dicke, swenn sich ein luft enbôrte,
daz man si sunder schricke in einem sûzen dôn erklingen hôrte,
réht als ob sich tûsent valken swüngen
in einer schar gelîche und schellen klein von golde an in erklüngen.

78.

Die reben überflücket wárn mit schar der engel,
als ob si wæren gezücket ûz paradîs, und swenn der reben [illegible]
der löuber klanc begunde wegende fûren,
die engel sus gebârten, sam si sich lebelîchen künden rûren.

79.

Der hôhste kôr der vrône wart ie wol ûzgesundert
mit aller zierde schône; disiu zierde ist tiurre danne ander [illegible]
reb unde engel was darzû bereitet,
daz wint dar în verholne mit listen grôz von balgen was geleitet.

A^1. mangen A^1B^1. sundern D^1. und augen (auge C^2) sůz von [illegible] (schaden D^2) gab vor glaste (laste B^2) $B^2C^2D^2E^2$. 4. *Hier beginnt wieder c.* in a.] uber all in den $B^2D^2E^2$, all uber all in den C^2. koren A^1. | die *fehlt* C^2. mure A^1, moure B^1, muren c^1E^2. von $B^2C^2D^2E^2$. [illegible] B^2, samarat D^2. was D^2. vaste *fehlt* E^2. mit smarag waren die [illegible] g. v. *H*.

77 = *H*. I (*ABDcE**). II (*BCDE*). 1. louber A^1, leuber B^1. [illegible] A^1, hiengen *H*. | wen A^1. wind D^1E^1. enporet *D*. 2. ane *H*. schick E^1. | einer $B^1D^1c^1$, *fehlt* A^1. sůzer $A^1D^1c^1$. stimme A^1D^1, stimmen c^1, wise B^1. clingen $B^1D^1c^1H$, vollen klingen A^1. 3. ob *fehlt* B^2D^2. erschwinge E^2. 4. gel.] geleicher B^2, vil groz A^1. | und *fehlt* A^1, von [illegible] klein] groz $B^1D^1E^1c^1$. von gold schellen A^1. im c^1.

78 = *H*. I (*ABDcE**). II (*BCDE*). 1. reb al $B^1D^1C^2$, reben al c^1[illegible] waren ü. *H*. | waren A^1; *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. mit månger (aller C^2) sch. [illegible] $C^2D^2E^2$. schow $A^1B^1D^1$. 2. also als B^2. wer A^1. | swenn] ie [illegible], und swenn *fehlt* B^2E^2. der reb D^1, der selben r. E^2. gengel c^1, gengel [illegible], klengel $A^1B^1D^1$, engel B^2, stengel E^2. 3. die B^2. louber A^1D^1, *fehlt* [illegible] klanc] da (do E^2) $B^2C^2D^2E^2$. begunden B^2E^2. wegend A^1, [illegible] E^2. 4. sust B^1, so c^1, da B^2E^2, dann C^2D^2. gewarten C^2, gebaren D^2. | als si A^1. lebelich c^1, lobelichen *H*, lôbelichen E^2. fůren B^1.

79 = *H*. I (*ABDcE**). II (*BCDE*). 1. hohest B^1. frawnen frone [illegible] | wol] gar $HB^2C^2D^2E^2$, dar c^1. auzbesundert B^2E^2. 2. an a. E^1. | [illegible] A^1, diseu D^1. tiwer A^1, tuerre B^1, teurr D^1, turer c^1. dann A^1, [illegible] wann C^2, dan c^1. iener A^1. 3. rebn A^1. und A^1. waren [illegible], wæren B^2, *fehlt* Hc^1. dazu A^1, sust B^2D^2, sus C^2E^2. waz ber. Hc^1. 4. so daz ain w. $B^2C^2D^2E^2$. dar inne *H*, dar zu E^1, *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. [illegible] tougen E^1, verholen $B^2C^2E^2$, verholn D^2. | von] uñ c^1. m. balgen *H*, [illegible] pælgen drein $B^2C^2E^2$, auß balligen drein D^2. grôz *fehlt* B^2. mit listen [illegible] wart $B^2C^2D^2E^2$.

80.

Per mûsic und per ûse, béide hôch und lîse,
als ie von dem winthûse der meister dar geleite gap der wîse,
mit der pfafheit gâbens sûz gedœne,
der engel schar gelîche dôn sunder wort; jâ was ez dannoch schœne.

81.

Als in diu zierde rîche sô vil gap vreuden luste,
sô sprâchens all gelîche 'got vater herre!', und slûgen sich zer bruste,
'sît du uns hie verlihen hâst solch êre,
waz hâstu dann zû himele, dâ ez sich hunderttûsentvaltet mêre?'

(XIV. Crypta abgelehnt, 82.)

82.

Ob si dâ hæten grüfte? nein, herre got enwelle,
daz under erden slüfte réine diet sich immer valsch geselle,
âls etwenne in grüften wirt gesammet!
man sol an liehter wîte kristen glouben künden und Kristes ammet.

---

80 = *H.* I (*ABDcE**). II (*BCDE*). 1. usen c^1, usye E^2. | baidú HD^2. ... und doch zu mazen l. A^1, der buche schrift vil l. B^1, gar süssechleich und l. ...^{1}. 2. ie] iene A^1. winthusen c^1, wunthawse C^2, winckuse D^2. | da c^1, *fehlt H.* gelaiten D^2, geleitet c^1. gab gelait *H*, gab geleitet dar B^1. ... w. *H*, mit w. $B^2C^2D^2E^2$. 3. pfaffenhait C^2. gaben $A^1B^1c^1HB^2C^2D^2E^2$. ... A^1, sust B^1B^2, gut C^2. gedone A^1. 4. schar *fehlt H.* gelichen B^1 (*mit Hereinbeziehung von* dôn *in diesen Vers*), da gelichen *H*, *fehlt* A^1. | dôn *fehlt* A^1, den E^1, dann E^2. gar ane w. *H.* wort] don A^1, wart B^2. ... E^2. ez] in c^1. schone A^1.

81 = *H.* I (*ABDcE**). II (*BCDE*). 1. swenn A^1D^1. die A^1. | ...render B^1. lüsten E^2. 2. — | got herre B^1c^1, herr got D^1, vil lieber ..., got lieber $B^2C^2D^2E^2$. herr A^1, vater $B^1D^1c^1$, got *H.* sich *fehlt* $B^1HC^2D^2$. zer] zu A^1, tzůr c^1, zu der $B^1HB^2C^2$, ze der D^2, zûm E^2. brüsten E^2. 3. sint A^1. du nu uns C^2. hie] herre *H*, *fehlt* $c^1D^2E^2$. verliehen ... verlegen c^1 *hinter* hâst E^2. sulch A^1, sôllich *H.* 4. dan B^2. ze D^1H, ... c^1. h.] trone c^1, gebene $B^2C^2D^2$, gebende E^2. | do E^1E^2, daz B^2C^2. sich] ist c^1. h. tusent stunt valtet B^1, h. dusent valtich c^1. meret C^2.

82 = *H.* I (*ABDcE**). II (*BCDE*). 1. heten A^1. ob da (do E^2, daz ...) wâr it (icht c^1) g. $Hc^1B^2C^2D^2E^2$. gufte B^2E^2, slufte c^1. | nit (niht) ...$^1B^2C^2D^2E^2$. 2. eren A^1B^1. schlúften *H*, flůste, *doch scheint das* s *anfangs* ... f *gewesen zu sein,* A^1, schluchte D^2, nuffte E^1. | ein raine D^1, sich reiner c^1, ...inú HC^2. sich *fehlt* c^1. iemer *H.* velsch c^1. 3. als *fehlt* D^2, als ... c^1. ettwann C^2, etteswenn B^1c^1, etwennen D^1. grüfte *H*, guften B^2. ...rt] sich *H.* gesamet Hc^1, gesamnet C^2D^2. 4. ia (io E^2) sol man auf (an ... D^2E^2) der weite $B^2C^2D^2E^2$. m. s. uns an dem liehte $A^1B^1D^1c^1$. | den kr. ... künden] chomen D^2. kunden kr. gelouben A^1. kr.] sein $c^1B^2C^2D^2E^2$. ampt *H*, amet c^1, ament E^2.

83.

Kléiner unde grôzer   cristallen geliche den hûten
gléifer unde rôzer   bálsamvaz dâ brunnen sam si glûten.
ûf ie den kôr was dristunt zwei gehangen,
und ûzen vor den kôren   ie zwei und zwei an richen goltstra

84.

Dar ob dann engel swebten   zwô klâfter hôch gemezzen,
als si di lieht dâ hebten,   und oberhalp wart mit gesicht verg
der strang, swie si die engel mûsten halten
unz ûf an daz gewelbe.   sus wart dâ manger richen kost gew

85.

Vil engel kerzen habten   ûf kanzel und ûf mûre,
hie gewúnden, dort die gestabten: swie si doch solher koste nam
der si von balsem grôze richeit hâten,
doch wolden si von kerzen   durch gût gewonheit liehtes niht g

---

83 = *H*. I (*ABDcE**). II (*BCDE*). 1. und darzu D^1. | crist christall C^2. 2. gleipher *H*, gelifer B^1, gelfer B^2E^2, gelpher C^2, gele und gelfer D^1, beide gelffer E^1. rûzzer *H*. | palsem. was B^2. $HB^2C^2D^2E^2$, de c^1. diu balsam dar (*fehlt* B^1) uz (uz da B^1) br. A^1B^1, die palsam br. D^1E^1. burnen E^1. sam die glûte B^2. 3. ie] zû dem $B^1D^1c^1B^2C^2D^2E^2$. wart $B^2C^2D^2E^2$. dristent *H*. 4. und $B^2C^2D^2$. vur A^1, vůr c^1. kor A^1. auzerhalben (ausserhalb C^2D^2 chanczel heten $B^2C^2D^2E^2$. | und zwei] von golte c^1. bi der tur (turen B^1, hieng v. d. t. D^1E^1) was (*fehlt* B^1) zwei an $A^1B^1D^1E^1$. g $A^1B^1D^1c^1$. stangen E^1. deu (do E^2) hiengen ie zwai an golde mit $B^2C^2D^2E^2$.

84 = *H*. I (*ABDcE**). II (*BCDE*). 1. dann *fehlt* $Hc^1B^2C^2D^2E$ zwei B^1, zwayer D^1, wol *H*, ie $B^2C^2E^2$, ir D^2, in c^1. hôch] zwo B^2 tzwey c^1. 2. si] obs D^1, ob E^1, den hie B^2E^2. diu *H*, *fehlt* B^2 habten D^1, hebenten D^2. | un̄ A^1, *fehlt* *H*. oberhalbe B^1, oberthal m. ges.] da niht A^1. 3. der str. *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. si] sich doch C^2D^2H, sich doch B^2. die] lieht *H*. uff halten *H*, enthalten do enthalten E^2. 4. biz c^1. ûf *fehlt* A^1, auf uncz (hincz C^2) B^2C^2 anz $B^2C^2D^2$. gewelwe A^1. dẃ (*d. i.* diu) strang vom gewelbe *H*. $B^1B^2C^2D^2$. dâ *fehlt* A^1, do E^2. menger *H*. richer c^1, hohen B^1 chust B^2, chunst D^2E^2.

85 = *H*. I (*ABDcE**). II (*BCDE*). 1. — | kanzeln $A^1B^1C^2$ cellen c^1. mûre A^1, muren $B^1D^1B^2C^2D^2E^2$. 2. hie die B^1. pebu (*gebraucht* b *für* w, *z. B.* gebalden = gewalten) E^2. die *fehlt* D^1H. $B^2C^2D^2E^2$. | si *fehlt* $B^2C^2D^2$. richer $A^1B^1D^1c^1$. untûre A^1. na u. E^2. 3. groz A^1. hatten B^1H, habten D^2. 4. do A^1, da B^1. wachse C^2D^2, valsch B^2, ane valsch E^2. | got A^1. wonheit c^1. A^1B^1, lieht $HB^2D^2E^2$. da nit E^2.

86.

il krône rîch von golde, dar ûf vil kerzen lûchte,
hangen, als man wolde: ein engel habende klâfter zwô si dûchte,
wold die krône gên den lüften fûren:
man kunde erkiesen, daz si dâ habte golt mit rîchen snûren.

87.

altær zwir gevieret mit liehte wârn gemeine,
on dâ wart gezieret gotes êre und unser heil mit amte reine:
balsem viere bran dâ zallen zîten,
wachs mit sîner viere mûst ie der liuht biz an daz amt erbîten.

(XVI. Verhallen des Schalles, Mosaik, Kanzeln, 88—93.)

88.

lcherleie stimme im tempel wart erklenget,
edelkeit der gimme, von wîte und ouch von hôhe wart gelenget
widergalm in hellem dône sûze
lcher wîs dem walde, der wider gît im meien vöglîn grûze.

= H. I (ABDc). II (BCDE). 1. chrone A^1. manig reichew B^2C^2 wîtû H) kron v. g. $HB^2C^2D^2E^2$. | da uf c^1. vil *fehlt* B^1. louhte ichten D^1, lewchte B^2. 2. m. w.] si solde He^1. | habete c^1, ie drob drob ye C^2D^2. zway D^1. kl. zw.] spers hoch $HB^2C^2D^2E^2$. si] !, mich $Hc^1C^2D^2$, des mich B^2, daz mich E^2. douhte B^1. 3. wolde d B^2. chrone A^1. gegen D^2, uf gein B^1, hin kegen c^1. dem . 4. man H. enkunde c^1. nit erk. H, es erk. E^2, kiesen A^1, ^{2}. | ob $A^1B^1D^1c^1$. haben c^1. die (ob die D^2) engele habte (habten $B^2C^2D^2E^2$.

= H. I (ABDE*). II (BCDE). 1. altar A^1H, alter B^1, ältar D^1. D^2. | liechten $B^2C^2D^2E^2$. wârn] all $B^2C^2D^2E^2$. 2. swen A^1. da ^{2}. | m. gottes a. D^1. vil reine D^1. das gots ampt durch unßer reine E^1. 3. vier A^1, vierû H, fewre D^2, feur E^2, vier glas B^1. dâ bran B^2E^2, brande A^1, brunnen B^1, *fehlt* D^1. vier palsem vas die E^1, die balsem was prinnen vier D^1. dâ *fehlt* $A^1B^1D^1E^1B^2E^2$. zu D^2) allen $B^1D^1HB^2C^2D^2E^2$. 4. was E^1, wag B^2E^2. sinem B^1. ; vire D^1, virre B^2E^2, veire D^2, werde B^1. | muzt A^1, kund $HB^2C^2D^2E^2$. *ehlt* B^2, mit C^2. luhte A^1, lûhte H, lauchte B^2, leucht D^2E^2, lücht it B^1C^2. biz *fehlt* B^1, uncz B^2D^2. biten A^1, enbeiten B^1, erpieten

= H. I (ABDcE*). II (BCDE). 1. swelherlaige H. | in dem c^1B^2 ie wart $B^2C^2D^2$. gehoret. irclenchte c^1. 2. *von* gimme *ist* gim *t* B^1. von edele richeit gimme H. | von der c^1, und von der B^2C^2 wit A^1. uñ A^1, *fehlt* D^2. ouch von *fehlt* $c^1B^2C^2D^2E^2$, *das Fol-* *hlt* c^1. so ward der widergalm ie sus gemenget H. 3. widerglam hællem A^1, hellen E^2. suzze B^1. sûzzen (suessem D^2) dône $B^2C^2D^2E^2$. al mit sûzzem don gelicher wis H. 4. alsam der wald ze mayen in meyen B^1D^1. vogel *auf Rasur* B^1, der vögelein D^1. gruzzē B^1, D^1. tût der vogelsang ze vollem pris H, ob darinne ein orgelsanch one $B^2C^2D^2E^2$.

89.

Sô manger hande geziere   möht ich mit sundermære
geprûfen niht wol schiere: nu merket selb, dâ was ot niender [illegible]
spánnebreit über al den tempel innę,
ez wær ergozzen und ergraben   und ouch gemâlt mit kunstrichem [illegible]

90.

Sprich ich nu von gemæle,   des wolten si gerâten,
diu kunst het dâ væle,   sit si sô manger varwe steine hâten,
wán durch bilde antlütze wol gestellet;
daz geschách von solcher kunste,   di sich von art den steinen wol ge[illegible]

91.

Swie siž vergebne hæten,   ez stûnt in doch ze prîse;
in sorclîchen ræten   giengen si darumb in manger wîse,
waz got und ouch dem grâl dâ wær zû danke.
si wurden von dem grâle   enbunden aber ûzer sorgen kranke.

92.

Gesimpzet und gespinnelt   di kanzeln wârn alumbe,

---

89 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. menger *H u. ö.* hende B^1. wiere D^2, gewire C^2, gewirre B^2E^2, geuiere *H*, gebiere B^1. | mocht A^1. von $B^2D^2E^2$. s. måren *H*. 2. nicht wol gepr. D^1. wol] so A^1. | so $HB^2D^2E^2$. meket *H*. selbe A^1, recht B^2. då] do E^2, daz *H*. eht E^2, ez C^2D^2. nyndert $D^1HB^2D^2$, niergent E^2. 3. *fehlt* D^1. spanne br. E^1, spannenbrait $HB^2C^2E^2$, spannet breit D^2. ü: a. d.] der [illegible] innen $HB^2C^2D^2$, uzzen und inne (innen B^1) A^1B^1. 4. ergraben [illegible] D^1. ergozzen und erhoʷwen *H*. | ouch *fehlt* $A^1D^1C^2D^2E^2$. gem[illegible] verwirret $B^2C^2E^2$, wirt D^2. und ouch gem. *fehlt* E^1. chünsten reichen [illegible] chostreichem B^2E^2, kostereichē C^2D^2. sinnen D^1C^2, dingen $B^2D^2E^2$. [illegible] graben gemal waz er mit richen sinnen *H*.

90 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. sprech $A^1B^1C^2D^2$, spräch [illegible] sprach E^1, språch *H*. nū D^1. gemele A^1. | wolt man da ger. [illegible] 2. kost *H*. da hete B^1. alda D^1, aldo E^1, do C^2E^2. si [illegible] wol vele A^1. | si *fehlt* C^2. sô *fehlt* E^2. steine varwe (varben E^2) [illegible] $B^2C^2D^2E^2$, hande varwe von steinen B^1. 3. dann $A^1B^1D^1$, und B^2. [illegible] pild D^1E^1, bilder E^2. 4. mit sulcher A^1. daz waz (můst $B^2C^2D^2E^2$) [illegible] von (sein $B^2D^2E^2$) der kůste (choste $B^2C^2D^2E^2$) $HB^2C^2D^2E^2$. | diu *H*. [illegible] steine $A^1D^1B^2$. gefellet E^2.

91 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. siz] es D^1, sich D^2. verg[illegible] $D^1HC^2D^2$, vergebens B^1, vergelten B^2E^2. heten A^1. | in d.] ie doch [illegible] $B^2C^2E^2$, doch D^2, *fehlt* A^1. zu E^1E^2. 2. mit $A^1B^1D^1B^2C^2D^2E^2$. [illegible] leichen D^2. tæten $A^1B^1D^1$. | so g. E^1. dar in A^1B^1, dar D^1, zu ra[illegible] in *fehlt* E^1. 3. was A^1, daz B^1. ouch *fehlt* B^2. dâ *fehlt* [illegible] D^2E^2. wer A^1, was B^1H. ze $D^1HB^2C^2D^2$. danken $A^1B^1D^1C^2$. 4. [illegible] *fehlt* A^1. | uzzer A^1, auz C^2, schier auß D^1, von der *H*. sorge *H*, zw[illegible] vels $B^2C^2D^2E^2$. krankē B^1, chrankchen D^1, wanche $B^2D^2E^2$, wannchkem C^2

92 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. gesumpczet B^2E^2, versimzet [illegible]

vil schône darûf gezinnelt man sach in al der liewen bogen krumbe
zwelfbôten, bihter, meide, patriarke,
mártires, prophêten: ir briefe seiten dâ materje starke.

93.

arzû die helfe bietent von heilikeit der grôzen
d sich der alsô nietent, von milde und von erbermde des genôzen,
in Engellant was krône tragende:
stûnden meide klâre, vón der krenzen wær man wunder sagende.

(XVII. Die beiden Glocken, 94. 95.)

94.

er stimme ein crône ist herpfen seiten ziere,
sûzem hellem dône sô clinget dannoch fürbaz arzibiere:
ô glocken wâren drûz gedræt mit kunste,
cleckel drin von golde, der rîcheit zeiner vollekomen gunste.

95.

u ein zem tempel solde, di ander zûm convente,
man zem tische wolde óder sus an strîtlîch soldimente:

---

rspinnelt A^1. | kanzel B^1D^1H, hailigen $B^2C^2D^2E^2$. waren d. k. H.
u. B^1, darumbe C^2. 2. v. sch.] man sach $B^2C^2D^2E^2$. schonhait H.
uf H. gezymelt E^1, geczinnet B^2. | l.] kanzel A^1, swi- D^1 (*zum folgenden* n), kure swi- E^1, *fehlt* B^1. -boge B^1, -bogel H. krûmbe A^1, krumme pilde reich vil (*fehlt* C^2) in den lewen (liwen D^2) chrumbe $B^2C^2D^2E^2$.
olten HC^2D^2. beichtiger $D^1E^1B^2D^2E^2$, peichter peyder C^2. und ouch H,
en D^2. patriarche B^1D^1, patriarken A^1, patriarchen $HB^2C^2D^2E^2$. 4. die
H. martirer B^1, martrer $D^1B^2E^2$. | sagten $B^2C^2D^2E^2$. dâ] vil HB^2C^2
. marterei B^2E^2, martirie D^2. starche B^1H, starken A^1, der starchen
D^2E^2.

93 = I ($ABDE^*$). II ($BCDE$). 1. dazu A^1. bieten A^1. | hilikeit starchen B^1. 2. daz si von milt (*fehlt* C^2) der si sich n. $B^2C^2D^2$, daz
h milte n. E^2. nieten A^1. | und *fehlt* A^1. erbarme B^1. des
fehlt B^1. den (dem D^2, damit sy sich di E^2) werden mügen genozzen
D^2. 3. der noch D^1, der nach E^1, sam der $B^2C^2D^2E^2$. ist D^1E^1.
e waz C^2. 4. maget B^1, mägde D^1. und ander hailigen pilde $B^2C^2D^2E^2$.
secht v. D^1E^1. von den A^1. wer A^1. von der reichait wer ich $B^2C^2D^2E^2$.

94 = I ($ABDE^*$). II ($BCDE$). 1. und a. E^1. ein *fehlt* A^1B^1. |
, harpfen $E^1D^2E^2$. 2. sûzzen B^2. | sô *fehlt* B^1. chlainet B^2.
ch *fehlt* D^1, noch $B^2C^2D^2E^2$. fürbaz] vil paz $B^2C^2D^2E^2$, susser E^1, pas
alkofen auß ere süssere D^1. azzubire B^1, arzubiere D^1E^1, der ardobiere
D^2E^2. 3. zwo da C^2. warn A^1. dar uz B^1D^1. w. d. g.] dræt
D^2) man dar auz $B^2C^2D^2E^2$. 4. darin D^1E^2, drein D^2. | zu (ze C^2D^2) $B^1D^1B^2C^2D^2E^2$. volk. $D^1B^2C^2E^2$.

95 = I ($ABDE^*$). II ($BCDE$). 1. zum B^1E^2, zu dem D^1D^2. solte
| zu dem $D^1C^2D^2$, zem B^2. couente C^2D^2. 2. zum B^1, zedem D^1,
D^2E^2, ze C^2. wolte A^1B^1, solde D^2. | sus *fehlt* B^1, indert suß D^1.

glöckenclanges wolden si nicht mêre
nâch klôsterlichem orden únde durch des grâles schar darkêre

(XVIII. Lamm in Mitten des Gewölbes, 96. 97.)

96.

Die cleinen und di grôzen gewelb gar unverdrozzen
mit swibogen understôzen ie von vier ecken über sich geslozz
und dâ di ecke nider was gesetzet,
evangelisten viere wârn ie dâ mit richeit nicht geletzet.

97.

Ein smaragt zeiner schiben enmitten dar gevelzet,
man lie des niht beliben dar ûf ein lamp mit reiner kost ge
daz kriuz in sîner klâ, der van gerôtet:
daz zeichen hât uns heil erstriten und Lûcifer an sîm gewalt e

(XIX. Relief von den Thaten der Templeisen an der Aussenseite, 98.)

98.

Ûzen was von vreise ergraben und ergozzen,
wie die templeise tägelich in wâfen unverdrozzen

---

stritliche A^1, stritliches B^1. mit done (m. d. *fehlt* C^2D^2, zûm E^2) ... an streiter $B^2C^2D^2E^2$. soldamente B^1, soldemente $D^1C^2D^2$, soldament ... 3. chains gl. D^1. glockes chlanges D^2. 4. klosterlicher B^1, christen... D^1, prûderleichem $B^2C^2D^2E^2$. arden B^2. | uñ A^1. d. werden gr. ... schowe B^1 (*vgl.* 78, 4), sûcher $B^2C^2E^2$, suech D^2. schar dar *fehlt* ... d. gr. recht und durch sin ere A^1.

96 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. diu *H*. chlain B^2. diu ... diu g. *H*. gewelwe A^1. al *H*. 2. pheilæren $B^2C^2D^2E^2$. unde ... D^1. | und ie $HB^2C^2D^2E^2$. ie *fehlt* A^1B^1. von *fehlt* E^1. über ... $HB^2C^2D^2E^2$. geschossen D^1. 3. und] al $B^2C^2D^2E^2$. diu *H*, der ... ecke] swipog $B^2D^2E^2$, schwipogen C^2. waren $B^1D^1E^1$. 4. ... und ewangl'n (ewangel B^1) A^1B^1, erczengel und ander engel D^1E^1. viere ... $A^1B^1D^1E^1$. | die w. E^1. wurden A^1B^1, die wurden D^1. ie *fehlt* ... dâ *fehlt* E^1. mit *fehlt* A^1E^1. richeit *fehlt* A^1, richer zierde E^1. ... flug (fluog D^2) da reichait waren ungeletzet $B^2C^2D^2E^2$.

97 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. smarac *H*, smarat B^2, ... D^2. ze ainer HC^2, zu einer $B^1D^1B^2D^2E^2$. | mitten C^2. drein ... $D^1E^1HB^2E^2$, darein C^2, darin D^2. gewelczet D^1. 2. lie *fehlt* B^1, liez ... darein $D^1E^1B^2$, darinn $C^2D^2E^2$, *fehlt H*. daz $B^2C^2D^2E^2$. von B^1. ... cher B^1. chunst $B^2C^2D^2E^2$. dar in g. *H*. 3. kruz A^1. ... klaider E^2 (*aus* kla der). der (*fehlt* E^2) von B^2E^2, darvon D^2, daven ... 4. uns] und D^2. heil] crist A^1, *nach* erstr. E^2. | lucifern $B^1D^1HB^2C^2$... tufels E^1. an *fehlt* E^1, mit E^2. sinem $A^1B^1HB^2C^2D^2$, *fehlt* D^1E^1. walde A^1, crafft E^1. getotet B^1.

98 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. durch B^1. reyse D^1E^1. gegossen E^2. 2. wie da die D^1E^1, waz die *H*. temperel sin A^1, tem... B^1, tempeleyse D^1E^1H. | nu t. B^1. in iren D^1E^1. wapen $B^1D^1E^1$.

striten ritterlich in grôzer herte,
zû dienst dem hêren grâle, dâmit man in vor valscher diet ernerte.

(XX. Die drei Portale und die Orgel, 99—108.)

99.

'ie was der porte, niht mêr al sunder wâne,
eine gên dem orte der werlde, daz man heizet meridjâne.
ander het ûzvart gên occidente,
dritt gên aquilône, dánnen gît der wint niht gût prêsente.

100.

palas und ir dormter stûnd gên meridjâne,
kriuzganc wol geformter dâ zwischen lac, des wâren si niht âne,
s ez ze brûderschefte wol gehôrte:
wô vorlouben rîche zierten wol vor andern zwein die porte.

101.

Die porten wâren rîche von lûter rôtem golde,
gestein sô kostelîche darûf verwiert, ichn weiz wes man si solde

---

.] verwapent H, verwappent tægleichen $B^2D^2E^2$, v. tægleich C^2. uneren H. 3. oft str. D^1. ritterlicher striten H, ritterleichen gestritten B^2, itten D^2E^2, ritterlich streyten C^2. grozzem H. 4. ze $D^1HB^2C^2D^2$. B^2, herren E^2 (*öfter*), hiligen A^1B^1. gral A^1. | do mit E^2. von . arger H. erwerte D^1E^1.

99 = H. I ($ABDcE^*$). II ($BCDE$). 1. dri B^1c^1H, drey $D^1E^1B^2C^2D^2E^2$. $D^1E^1B^2E^2$. alda der D^1, da der E^1. porten $A^1B^1c^1HD^2$, phorten C^1, o *ferner*. | me c^1. al *fehlt* $B^1c^1HB^2C^2D^2E^2$. 2. der c^1. gein gegen $B^2D^2E^2$, kegen c^1, *und so ferner*. den $A^1B^1c^1$. orten $A^1B^1D^1$, c^1. | den B^1. werlt die A^1D^1. da h. $A^1D^1B^2$ (da *nachgetragen*) C^2, . 3. hette c^1, hat E^1, diu hett H, haisset C^2, *fehlt* B^2E^2. gein D^1, B^2. aus wart E^2. oriente $B^2C^2D^2E^2$. 4. dritte A^1. gein D^1, B^2. | von d. (danne B^2D^2) $B^1D^1E^1c^1HB^2C^2D^2E^2$. gibt A^1, get B^1, $Hc^1B^2C^2D^2E^2$. d. w. n.] uns selten $Hc^1B^2C^2D^2E^2$.

100 = H. I ($ABDcE^*$). II ($BCDE$). 1. palast C^2D^2. dormpter A^1D^1, ar H, dormet B^2, tormet E^2, dorimter C^2, dormiter D^2. | stunden c^1, ^{1}, waz H, lag $B^2C^2D^2E^2$. gein D^1. 2. kruceganch A^1. geformpter efromter A^1, geformet B^2E^2, geforimter C^2, geformitter D^2. | dar B^1. A^1. 3. zû E^2, tzû der c^1. ez ze] der A^1B^1, sy zu der D^1E^1. horte horten $A^1B^1D^1$. 4. zwô *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. greden (gerende c^1, die gred louben (lobes c^1, und louben D^1E^1) riche (lobeliche A^1 *für* louben riche) $D^1E^1c^1$. | die z. D^1E^2. gar A^1B^1. vor *fehlt* c^1C^2. and'r H. . d.] iegleicher $B^2C^2D^2E^2$, iegliche c^1. d' p. H. furstenlich (nach che $B^1D^1E^1$) al (wol B^1) dise (di B^1) porten A^1D^1.

101 = H. I ($ABDcE^*$). II ($BCDE$). 1. porte HC^2. warn A^1. | n c^1. rotē A^1, roden c^1. geleuttert auz von g. $B^2C^2D^2E^2$. 2. und gesteint $B^1D^1c^1H$, stain B^2E^2. sô *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$, gar c^1. kunst- A^1, kosteberliche E^1, ordenliche c^1, maisterlich $HB^2C^2D^2E^2$. | da uf c^1, uf H, darinne $B^2C^2D^2E^2$. verwieret A^1, verwirret B^1, verwircket E^2, ge-

engelten lân, si wârn ot ouch gertchet
mit slôzen, rtch gespenget,   alsô daz in ûf erde niht gelichet.

102.

Mit listen man dô trahte,   vor ieglicher porten
aller steine slahte,   di zû dem richen grôzen werk gehôrten,
di lâgen neben ein ander dâ bekennet,
geschriben bi ieglichem   stúnt sin art und wie er was genennet.

103.

Sus wâren die porten gehêret   und mit súnderkost berûchet
vil wunders dran gekêret   und hôher künste sunder vil versûchet.
wie maniger hant di steine wârn gebildet,
vümf zile wit alumbe   geboget, ich wæn ez mir zû prûfen wildet.

104.

Hôch innen ob der porte   gên occidente schône,
daz man vil gerne hôrte,   wás ein werk in hellem sûzem dône,

---

wiert *H*. ich HC^2E^2. waz m. A^1, wie m. *H*, waz D^2. man *fehlt* ... scholdè B^1. 3. engolten habn lan A^1. ot *fehlt* B^1, et *H*. ... genomner zîrde (zier C^2) lan enkelten $B^2C^2D^2E^2$. 4. rîch] uñ c^1. ... uff und inne *H*. wart me (ye $C^2D^2E^2$) geschriben auf erde (erden ... $B^2C^2D^2E^2$. | alsô *fehlt* Hc^1. erden D^1. daz in (*fehlt* c^1) an kost ... den c^1) nie (in ne c^1) nit ward gelichet *H*, der chost geleich (chostleich ... hôre ich lesen selten $B^2C^2D^2E^2$.

102 = *H*. I (*ABDcE**). II (*BCDE*). 1. da man D^1. dô] da ... auch D^1. phæchte B^2E^2, phachte C^2D^2, nam trachte c^1. | iegelicher ... licher A^1. porte *H*. 2. aller (all $B^1c^1C^2$) der $A^1B^1D^1c^1B^2C^2D^2E^2$. ... slæchte B^2. | de lagen c^1, *mit diesen Worten schliessend*. ze *H*. ... *fehlt* B^2E^2, grozen richen (reich D^2) $A^1C^2D^2$. werk] tempel C^2, *fehlt* D^2. horten HC^2D^2, do gehorten E^2. 3. lang A^1, loben E^1. ein *fehlt* *H*. ... E^2. bekennen B^1. 4. beschriben D^1. iegelichem B^1, ieslichem A^1. bi ieglichem stûnt sein tugent (s. t. *fehlt* HE^2, *dafür* geschriben HE^2) $HB^2C^2D^2$ ... so st. D^1, *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. art] tugent *H*, chraft $B^2C^2D^2$, sein tugent ... kraft E^2. er] sin nam *H*. benennet *H*.

103 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*). 1. sus *fehlt* $A^1B^1D^1$, sust B^2E^2. wart B^2E^2, was C^2. porte $B^2C^2D^2E^2$. geret *H*. die porten waren ... $A^1B^1D^1$. | uñ A^1, *fehlt* D^1. 2. wunder D^1. v. w.] grozz richeit ... D^2E^2. daran C^2D^2. gemeret *H*. | und *fehlt* *H*. wäher D^1E^1. ... fiind kunst *H*, chünste funde $B^2C^2D^2E^2$. 3. wart (w. auch D^1) daran ... st. $A^1B^1D^1$, d. st. w.] da (do E^2) wær $B^2C^2D^2E^2$. 4. vom E^1. ... B^1, ziel E^2, zigel A^1, zirgel D^1, zirckel E^1. wit von (von ein $B^2C^2E^2$) ... $Ha^2B^2D^2$ (*mit* ander *beginnt* a^2). | gelo^v^bet *H*, gebogen C^2. ze D^1. ... nu wildet B^1. ich wân ez nieman (iemen *H*) schildet $Ha^2B^2C^2D^2E^2$.

104 = *H*. I (*ABDE**). II (*aBCDE*). 1. noch C^2. innerthalp ... inderthalb D^2, innerthalben B^2. ob *fehlt* $a^2B^2C^2D^2E^2$. vil hoch (ein ... ob einer p. $A^1B^1D^1$. porten C^2. | occident A^1. schône *fehlt* C^2. 2. — | so was D^1, was do E^2. mit $a^2HB^2C^2D^2E^2$. helle A^1D^1, manigen ... $a^2HC^2D^2E^2$, vil manigen B^2. sûze A^1C^2, sûzzen $B^2D^2E^2$. dône A^1.

ein orgelsank, dâ man ze hôchgezîten
daz ammet mit flôrieret, als man noch pfligt in kristenheit vil wîten.

105.

Ein boum ûz rôtem golde mit loube und mit esten
der saz, als man dâ wolde, vógel vol über al der aller besten,
di man an sûzer stimme lobt zû prîse,
von balgen gie dar în ein wint, daz ieglîch vogel sanc in sîner wîse,

106.

Einer hôch, der ander nidere ie nâch der slüzzel leite:
der wint zû berge widere was in den boum gewîset mit arbeite.
swélherleie vogel er wolde stungen,
der meister wol bekande den slüzzel, ie dar nâch di vogel sungen.

107.

Vier engel ûf den esten, ie zwên an dem ende,
die stûnden âne gebresten, von golde ein horn ieglîcher in der hende
hét und bliesen di mit grôzem schalle,
und wincten mit der andern hant reht in der wîs 'wol ûf, ir tôten alle!'

---

3. urgels. E^1, orgelns. B^2E^2. als $a^2B^2C^2D^2E^2$, daz H. zu $B^1B^2D^2E^2$. hochziten $A^1D^1a^2B^2D^2$. 4. daz *fehlt* H. amt A^1, gesang H. da mit $a^2B^2C^2D^2E^2$. floriert A^1. | noch *fehlt* A^1B^1, nu C^2. in der A^1. manigen (den H) landen $a^2HB^2C^2D^2E^2$. vil *fehlt* $A^1a^2HB^2C^2D^2E^2$, der E^1.

105 = H. I ($ABDE^*$). II ($aBCDE$). 1. gar uzzer $a^2B^2D^2E^2$, gar auz C^2. rôtem *fehlt* $a^2B^2C^2D^2E^2$. | mit *fehlt* B^1, mit *bis* wolde *fehlt* C^2. lauber B^2, leuber B^1D^1, læubern a^2D^2. und mit] und oᵛch mit H (zwi B^1, zwey D^1) uñ $A^1B^1D^1$. 2. d. s.] besetzet $A^1B^1D^1$. dâ *fehlt* $A^1B^1D^1$, do a^2E^2. solde B^2. | der v. D^1. vol *fehlt* D^1. voller vogel $a^2HB^2C^2D^2E^2$. über al *fehlt* A^1, al *fehlt* C^2. aller *fehlt* H. 3. aus C^2. lobt wol H, lobte C^2. ze $D^1a^2HB^2C^2D^2$. prisen B^1. 4. von] uz $A^1B^1D^1$. belgen E^2. ginch $a^2B^2C^2D^2E^2$. ein wint dar in (*fehlt* B^2E^2) $a^2B^2C^2D^2E^2$. Dar in eyne wint geleitet E^1. | daz] der H. iglich A^1, iegelich B^1 *u. s. w.*, ieglicher H. in *fehlt* D^1, nach $a^2B^2C^2D^2E^2$. sein D^1.

106 = I ($ABDE^*$). II ($aBCDE$). 1. einer *fehlt* $a^2B^2C^2D^2E^2$. d. a.] und $a^2B^2C^2D^2$, und auch do E^2. nider A^1, nindere E^2. | des slozzels A^1D^1. 2. wint] don D^1, done E^1, denn A^1, den B^1. zû *fehlt* $a^2B^2C^2D^2E^2$. berge] wege B^1, was fur (her C^2) und $a^2B^2C^2D^2E^2$. wider A^1. | was *fehlt* $a^2B^2C^2D^2E^2$. in dem $D^1a^2B^2C^2$. 3. swelicherleie B^1, sw. hande $a^2B^2C^2D^2E^2$. siñgen (?) D^1. 4. d. m.] den slůzzel $a^2B^2C^2D^2E^2$. er wol B^2D^2. erkante B^1C^2. | d. sl.] der meister $a^2B^2C^2D^2E^2$. di vogel da nach A^1.

107 = I ($ABDE^*$). II ($aBCDE$). 1. — | ie zw.] uzen $A^1B^1a^2B^2C^2D^2E^2$, dort zwen D^1. den enden (ende E^2) $a^2B^2D^2E^2$. 2. si $a^2B^2C^2D^2$, da E^2. | iclicher A^1. in einer $A^1B^1D^1a^2B^2E^2$, in seiner C^2D^2. 3. heten $a^2B^2D^2E^2$. uñ A^1. di] dar a^2D^2, da $B^2C^2E^2$. grôzem *fehlt* $a^2B^2C^2D^2E^2$. 4. and.] ain D^2. | reht *fehlt* $A^1B^1D^1$. wise A^1. nu wol uf B^1.

108.

Dâ stûnt daz jungst gerihte ergozzen, niht gemâlet,
durch sünden riwe gesihte wárt hie mit der manung niht entw[illegible]
dáz ie nâch der sûze gêt daz sûren:
durch daz sol man in vröuden íe gedenken an daz selbe trûren.

(XXI. Der Estrich, 109—111.)

109.

Ein kost von zierde michel dâ sunder was zû schowen,
únden der onichel darinne was ergraben und erhowen
vische und al der merwunder bilde,
ieglîchz in sîner forme, und fûren reht als ob si wæren wilde.

110.

Wan rôr alumbe giengen von ûzen dar mit lufte;
den estrîch überviengen cristallen clâr, dar under wol mit gufte
sach man si reht, sams in dem wâge lebten:
wintmül von ûzen verre mit balgen dar den selben bradem gebten.

111.

Des estrîches künde gap liehten ougen wîse,
als ob ein sè mit ünde sich unden wegt und doch bedaht mit îse

---

108 = I ($ABDE^*$). II ($aBCDE$). 1. — | und nicht B^2C^2. ermalet C^2. 2. geschihte $a^2C^2D^2$. durch (al d. D^1) di selben slichte $A^1B^1D^1$. | wart A^1, so ward D^1. mit *fehlt* B^2E^2. der *fehlt* C^2. manunge A^1, mandunge $a^2B^2E^2$, maynung C^2. 3. so daz D^1. daz] des D^2, eyne E^1. sure $A^1D^1C^2$, sawrn D^2. 4. schol B^2. vrouden A^1. | noch ie D^1, yedoch E^1. des E^2. selben E^2, selbig B^2.

109 = *H*. I ($ABDE^*$). II ($aBCDE$). 1. an z. *H*. ein zierde von coste E^1. | dâ *fehlt* B^1, diu $a^2B^2D^2E^2$. ze $a^2HB^2C^2D^2$, ge- D^1. 2. do u. E^1. under $A^1HB^2C^2E^2$, und B^1, und dem a^2D^2. der] an dem D^1E^1, dem C^2. | dar in a^2D^2, darunder B^2, dar auß D^1, dar an E^1. so was D^1, so ward *H*. ergr.] ergozzen $a^2B^2C^2D^2$, gegossen E^2. 3. paid v. D^1, von fischen E^1, visch a^2D^2. al] vil $a^2B^2C^2D^2$, auch gar vil E^2. der *fehlt* $B^2C^2E^2$. al der] alle *H*. merewunder D^1. wilde *H*. 4. iecliches A^1B^1. in *fehlt* *H*. varw *H*. | und] diu *H*. als] sam C^2.

110 = *H*. I (aAD). II ($aBCDE$). 1. want a^2, von $A^1D^1B^2E^2$, pant C^2 (*das* p *ist Fehler des Rubricators*), nahent D^2. rot C^2. | von] al a^2B^2, dar in a^1, uñ *H*. drin $a^2HB^2C^2$, dar in D^2, drein E^2, *fehlt* a^1. 2. der D^2. esterreich B^2, este reich D^2, estering E^2. umbviengen E^2. | kristallen (*von* m *ist der letzte Strich getilgt*) *H*. dar über *H*. wol] si $a^2HB^2E^2$, sein D^2, sus C^2. 3. si *fehlt* C^2E^2. si wegten sich sams (sam) $A^1D^1a^1$. sam si $a^2B^2C^2$, sam D^2, als sy E^2. si l. a^1. i. d. walde wærn lebnde A^1. 4. auzeren B^2. verren B^2. | m. tunste $a^2B^2D^2$, m. dunst E^2, m. runst C^2. aldar $a^2B^2C^2D^2E^2$. dem C^2. brabem *H*, pladen B^2, bladē E^2. geple C^2. dar warn den bradem gebende A^1.

111 = *H*. I (aAD). II ($aBCDE$). 1. sus des a^1. esterreiches B^2E^2. |

ꞌr, daz man ez gar durchlûhtic sæhe
l waz von vischen, tieren und merwundern sturmes dâ geschæhe.

(XXII. Weihung des Tempels, 112.)

112.

er bischof Penitenze, der brûder art Parillen,
n prîse vil der krenze trûc di fruht mit der Franzoiser willen
ind von al der diet in mangen ·rîchen.
der wîhte disen tempel und die altære alle willeclîchen.

---

echt den $A^1D^1a^1$, liechtew C^2. 2. — | unden *fehlt* Ha^1. s. u. w. u. t A^1, da und a^1. doch] auch D^2, wer $A^1D^1a^1$. bedeket *H*, bedeckt E^2. nit dem *H*. 3. wær] un̄ doch A^1, und also D^1, vil dünne $a^2B^2C^2D^2E^2$. man *fehlt* D^1. ez] vil *H*, *fehlt* $D^1a^2B^2C^2D^2E^2$. gar *fehlt* B^2. durch-ltechleichen D^1. sehe A^1, sache D^2. so gar durchlôuchtich, daz man in ch sæhe a^1. 4. und *fehlt* $A^1D^1E^2$. waz] daz Ha^1, daz da A^1D^1. h $a^2C^2D^2$. und tieren $a^2B^2D^2E^2$. | und auch D^1E^2, *fehlt* A^1Ha^1. mer t A^1. merwunder $a^2HB^2D^2$, wunders A^1. sturmes *fehlt* · A^1, stürme a^1, un̄ stürme *H*. dâ] do E^2, vil A^1D^1H, vil dar in a^1. geschehe A^1, ge-ch D^2.

112 = *H*. I (*ABD*). II (*aBCDE*). 1. bischolf a^2D^2. penitentz a^2B^2 !. | der *fehlt* D^1. brûder *fehlt* *H*. von art D^1. barillen D^2. on $A^1B^1D^1a^2C^2D^2$, mit B^2E^2. der *fehlt* D^2. chreucze D^1, chrewtz C^2. | uge B^1, so trug D^1. diu *H*. franzeiser B^1, frantzoisær a^2, frantzoser 3. und auch D^1. al der] aller *H*, maniger $a^2B^2C^2D^2E^2$. an a^2. er diet in *fehlt* B^1. vremden $a^2B^2C^2D^2E^2$. 4. der *fehlt* A^1B^1. wiht . A^1B^1. disen] nu den $Ha^2B^2C^2D^2E^2$. | un̄ auch D^1. altare A^1, al-B^1, älter D^1, altar HD^2, altari B^2, altër C^2. selichlichen $A^1B^1D^1$.

Anmerkungen.

Um bei Benutzung meiner Ausgabe auch die Heranziehung der Texte und Anmerkungen von S. Boisserée und E. Droysen, und umgekehrt bei Be-ung ihrer Texte die Vergleichung dieser Ausgabe und der nachstehenden ıerkungen zu erleichtern, lasse ich drei Vergleichungstabellen folgen. Aller-s sind die Strophenziffern bei E. Droysen übereinstimmend mit denen bei ı und insofern bereits in der S. 432 fg. gegebenen Tabelle enthalten, ihre ührung an dieser Stelle ist aber doch nicht überflüssig, da bei Droysen die Strophen, die sich nicht mit dem architectonischen Aufbau beschäftigen, elassen sind. Die neun ersten Strophen sind von Boisserée und Droysen , berücksichtigt.

1. Vergleichung der Strophenziffern dieser Ausgabe mit denen bei S. Bois[...] und E. Droysen.

Zarncke			Boiss.	Droys.
2,	9	=	1	319
	10	=	2	320
	11	=	3	321
	12	=	4	322
3,	13	=	5	323
	14	=	6	324
	15	=	7	325
	16	=	8	326
	17	=	9	327
4,	18	=	10	328
	19	=	11	—
	20	=	12	—
	21	=	13	—
	22	=	14	—
	23	=	15	329
	24	=	16	334
	25	=	17	335
5,	26	=	18	336
	27	=	19	—
	28	=	20	—
	29	=	21	—
	30	=	22	—
	31	=	23	—
	32	=	24	—
	33	=	25	—
	34	=	26	—
	35	=	27	—
	36	=	28	—
6,	37	=	29	345
7,	38	=	30	—
	39	=	31	—
	40	=	32	—
	41	=	33	—
	42	=	34	—
	43	=	35	—
8,	44	=	36	—
	45	=	73	352
	46	=	37	353
9,	47	=	39	355
	48	=	40	—
	49	=	38	—
10,	50	=	42	357
	51	=	41	—
	52	=	46	360
	53	=	47	361
	54	=	48	362
11,	55	=	50	400
	56	=	51	401
	57	=	52	402
	58	=	53	403
	59	=	54	404
	60	=	55	405
	61	=	56	406
	62	=	57	407
	63	=	58	408
	64	=	59	409
	65	=	60	410
	66	=	61	—
12,	67	=	64	363
	68	=	65	364
	69	=	66	365
13,	70	=	69	376
	71	=	72	377
	72	=	74	378
	73	=	75	—
	74	=	76	—
	75	=	77	—
	76	=	78	380
	77	=	79	—
	78	=	80	—
	79	=	81	·
	80	=	82	3
	81	=	83	·
14,	82	=	84	3
15,	83	=	85	3
	84	=	86	3
	85	=	87	·
	86	=	88	·
	87	=	89	·
16,	88	=	90	·
	89	=	43	3
	90	=	44	·
	91	=	45	·
	92	=	70	3
	93	=	71	·
17,	94	=	62	·
	95	=	63	·
18,	96	=	67	3
	97	=	68	3
19,	98	=	49	3
20,	99	=	91	3
	100	=	92	3
	101	=	93	3
	102	=	94	3
	103	=	95	3
	104	=	96	3
	105	=	97	·
	106	=	98	·
	107	=	99	·
	108	=	100	3
21,	109	=	101	·
	110	=	102	·
	111	=	103	·
22,	112	=	104	·

2. Vergleichung der Strophenziffern bei S. Boisserée mit denen dieser Aus[...]

Boisserée hat sich eine von der handschriftlichen Ueberlieferung ganz weichende Anordnung der Strophen gestattet, wie die folgende Uebersicht Anschluss an die oben S. 389 fg. gegebene Gruppirung und Bezifferung Inhaltes) erkennen lässt.

II = Nr. 2—22.
H = Nr. 2—10. 12—[17]—19. 11. 20—22.
I = Nr. 2—10. 12. 20. 13—16. 18—19. 11. 17. 21—22.
Boiss. = Nr. 2—10. 19. 11. 17. 12. 18. 13—16. 20—22.

Boisserée hat sich also, indem er die Schilderung des Aeussern (Nr. 19. 7) zusammenhielt, an *I* angelehnt, dieselbe aber gleich hinter Nr. 10 einoben; die Schilderung der Portale (Nr. 20) hat er mit *HII* am Ende be-ı. Nach der Rückkehr in das Innere und nach Darstellung des Allersten (Nr. 12) nimmt er die Schilderung des Gewölbes (Nr. 18), wohl sie ohne allgemeineren Character zu sein schien, vor die Details der Chöre 13—16). Das ist im Ganzen eine gute Anordnung, in der nur Nr. 6 7 ebenso wie in der Ueberlieferung eigentlichen Haltes entbehren. — im Innern der Abschnitte hat sich Boisserée manche Umstellungen er-; er hat in Nr. 8 die Str. 45 (von den Chören) hinausgeworfen und in 3 untergebracht, wo im Zusammenhange von den Chören die Rede ist; ·. 9 ist die Reihenfolge von *I* eingeführt; in Nr. 10 erscheinen drei Stroaus Nr. 16 (Str. 89—91), in Nr. 13 noch zwei andere ebendaher (Str. . 93), sodass für Nr. 16 an seiner Stelle nur die erste Strophe (Str. 88) ; bleibt; ferner stellt Boisserée in Nr. 13 auch die schon erwähnte Strophe Nr. 8 (Str. 45). So ergiebt sich die folgende Uebersicht, in welcher die einem Abschnitt in den andern hinübergenommenen Strophen mit einem ı (*) bezeichnet sind.

		Zarncke	Boiss.		Zarncke	Boiss.		Zarncke	Boiss.		Zarncke
	=	**2,** 9	22	=	30	43	=	89*	64	=	**12,** 67
	=	10	23	=	31	44	=	90*	65	=	68
	=	11	24	=	32	45	=	91*	66	=	69
	=	12	25	=	33	46	=	52	67	=	**18,** 96
	=	**3,** 13	26	=	34	47	=	53	68	=	97
	=	14	27	=	35	48	=	54	69	=	**13,** 70
	=	15	28	=	36	49	=	**19,** 98	70	=	92*
	=	16	29	=	**6,** 37	50	=	**11,** 55	71	=	93*
	=	17	30	=	**7,** 38	51	=	56	72	=	71
	=	**4,** 18	31	=	39	52	=	57	73	=	45*
	=	19	32	=	40	53	=	58	74	=	72
	=	20	33	=	41	54	=	59	75	=	73
	=	21	34	=	42	55	=	60	76	=	74
	=	22	35	=	43	56	=	61	77	=	75
	=	23	36	=	**8,** 44	57	=	62	78	=	76
	=	24	37	=	46	58	=	63	79	=	77
	=	25	38	=	**9,** 49	59	=	64	80	=	78
	=	**5,** 26	39	=	47	60	=	65	81	=	79
	=	27	40	=	48	61	=	66	82	=	80
	=	28	41	=	**10,** 51	62	=	**17,** 94	83	=	81
	=	29	42	=	50	63	=	95	84	=	**14,** 82

Boiss.		Zarncke	Boiss.		Zarncke	Boiss.		Zarncke	Boiss.		Zarncke
85	=	**15,** 83	90	=	**16,** 88	95	=	103	100	=	[illegible]
86	=	84	91	=	**20,** 99	96	=	104	101	=	**21,** [illegible]
87	=	85	92	=	100	97	=	105	102	=	[illegible]
88	=	86	93	=	101	98	=	106	103	=	[illegible]
89	=	87	94	=	102	99	=	107	104	=	**22,** [illegible]

Es ist oben S. 381 in der Anmerkung unterlassen worden, auch die Bezeichnungen aufzuführen, die Boisserée den von ihm benutzten Handschriften gegeben hat, was hier nachgeholt werden mag. Es ist bei Boisserée H. I = *H*; H. II = B^1; W = A^1; B = D^1; R = a^1; C = C^2; D = *E*.

3. Vergleichung der Strophenziffern bei E. Droysen mit denen dieser Ausgabe.

Droys.		Zarncke	Droys.		Zarncke	Droys.		Zarncke	Droys.		Zarncke
319	=	**2,** 9	345	=	**6,** 37	369	=	102	395	=	[illegible]
320	=	10	352	=	**8,** 45	370	=	103	397	=	**18,** [illegible]
321	=	11	353	=	46	371	=	104	398	=	[illegible]
322	=	12	355	=	**9,** 47	375	=	108	399	=	[illegible]
323	=	**3,** 13	357	=	**10,** 50	376	=	**13,** 70	400	=	**11,** [illegible]
324	=	14	360[1]	=	52	377	=	71	401	=	[illegible]
325	=	15	361	=	53	378	=	72	402	=	57
326	=	16	362	=	54	380	=	76	403	=	[illegible]
327	=	17	363	=	**12,** 67	383	=	79	404	=	[illegible]
328	=	**4,** 18	364	=	68	384	=	80	405	=	[illegible]
329	=	23	365	=	69	386	=	**14,** 82	406	=	61
334	=	24	366	=	**20,** 99	387	=	**15,** 83	407	=	62
335	=	25	367	=	100	388	=	84	408	=	63
336	=	**5,** 26	368	=	101	393	=	**16,** 89	409	=	64
									410	=	65

1, 1.[2]) Es fehlt »die Erzählung«, wie in D^1 vor Str. 148 (vgl. oben S. 119): *Hie hebt sich an wie der edel tyturel geporn ward;* und so öfter ebenda.

1, 4 *lignum alôê,* bei Wolfram oft als *lign alôê* (Parz. 484, 17. 790, 7. 808, 13. Wh. 375, 24. 379, 25), ein kostbares, lieblich duftendes, heilsames

[1]) Verdruckt steht 369.

[2]) Nachstehende Werke werden im Folgenden nur unter dem Namen ihres Verfassers citirt:

Caumont, Abécédaire ou rudiment d'Archéologie, 5. edition, 1867, Caen.
Viollet-le-duc, Dictionnaire raisonné de l'Architecture française. Paris 1867 fg.
Gailhabaud, L'architecture du Vme au XVIIme siècle, Paris 1858 fg.
Otte, Handb. d. kirchl. Kunst-Archäologie, 3. Aufl. Leipzig 1854.
van den Berghe, Osw., Le temple du Gral, in den Annales Archéologiques par Didron ainé, Tome XVII (Paris 1857), S. 217 fg. 285 fg.

Holz. Maria wird mit ihm verglichen (*du blüendez lignum alôê*, Gottfr. Lobgesang bei Haupt 4, 520, 19, 2); man nahm an, dass es aus dem Paradiese komme: *die andern maister sprechent, daz daz holz kôm von dem irdischen paradîs in vliezenden wazzern und daz man ez mit netzen in den wazzern auf vâch* Megenberg 355, 25.

2, 2 *fürgezôhe* vermag ich nicht nachzuweisen. Zu dem Folgenden vgl. oben S. 402 fg.

2, 3. Meistens sind ja allerdings die Stühle aus Holz, doch gab es auch in den Kirchen Stühle aus Stein, Marmor u. s. w., an denen man also die in Vs. 4 gemachte Bemerkung erprobt haben konnte. Vgl. Caumont 354 fg. Viollet II, 445 fg.

3, 2 *Ptagorâs* und *Herculês*; vgl. Parz. 773, 21 fg.: *iuch hete baz bescheiden des* (über die Natur der Steine) *Eraclius ode Ercules, unt der krieche Alexander, unt dennoch ein ander, der wise Pictagoras . . . der kunde wol von steinen sagen.* Unter *Hercules* ist, wie schon diese Stelle zeigt, Eraclius zu verstehen, dessen Steinkunde in dem von ihm handelnden Gedichte eine Rolle spielt und dadurch im 13. Jahrh. bekannt war. Vgl. das franz. Gedicht bei Massmann S. 233, 525 fg. (dazu S. 395), und im deutschen Gedichte das. S. 20 Vs. 692: *ich erkenne edel gesteine baz dan die hiute lebende sint;* in Enenkel's Weltbuch (bei Massmann a. a. O. 137, Vs. 39 fg.): *mîn kunst ist niht kleine; ich kan ein ieglich gesteine gesehen, waz ez krefte hât unde wiez ze lobe stât* u. s. w.

4, 4 *gérúnge* oder mit *mâze* nach *A gerúnge?* Zu ersterem vergleicht sich das bekannte *mánúnge*, zu letzterem *wîsúnge* 64, 4.

5, 1 fg. Arnoldus Saxo, de virtutibus lapidum (bei Haupt 18, 428 fg.) Nr. 1: *Abeston* (sonst auch *Asbestos*) . . . *eius virtus est: nam accensus numquam extinguitur.* Ebenso bei Albertus Magnus, im Museum f. altd. Litt. u. Kunst 2, 129: *cuius virtus mirabilis narratur . . . eo quod semel accensus vix umquam potuit extingui.* Megenberg übersetzt dies (S. 434, 17): *wenn man den stain ains mâls entzünt, sô mag man in nümmer mêr erleschen, er gibt immer mêr dar flammen.*

6, 1 fg. *Eliotropia gemma est viridis . . . hic lapis in aquam positus eandem quae in vase est aquam, cum radiis solis exponitur, ebullire facit et resolvit in nebulam, quae post paululum imbrem inducit* Arn. Saxo a. a. O. 435. Albertus M. (Mus. 2, 132): *postmodum autem descendit illa nebula rorando sicut per guttas pluviae.* Auf diesen kühlenden Regen bezieht sich wohl Vs. 4. Bei Megenb. 445, 26: *Elitropius haizt sunnenwendel. ist daz man den in ain vaz mit wazzer tuot, sô macht er die sunnen pluotvar . . ., und wallet daz vaz ân underlâz und sprengt daz wazzer auz sam einen regen.* Das Gedicht von der krafft des Edelgesteins im Mus. 2, 90 behandelt diesen Stein unter dem Namen »*Aldropi*«: *Wer den stein in ein vass thut, so muss die sonne iren schein lan und das gewolgken begynnet auff zcu gan, und begynnet zcu reynen seere.*

6, 4. Vgl. Hadloub (hsgg. v. Ettmüller) 20, 2: *sô der haven walle und daz veize darinne swimme;* 46, 2: *sô der haven râtes vol erwallet wol, sô*

gib uns her nâch unser ger. Vgl. in Hag. MS. 2, 287 (XV, 2); 299 (XLI, Megenberg 445, 28: *und wallet daz vaz ân underlâz.*

7, 1. *Hic reddit hominem bonae famae et vaticinari quaedam et in mem et longae vitae. contra fluxum sanguinis valet et venena* (fälschlich *nerea* bei Alb. M. im Museum 2, 132). *si ungatur cum herba eiusdem minis, in fallendo visum hominis homo se videri prohibet* Arn. Saxo Albertus M. giebt wie meistentheils auch hier nur eine Umschreibung Arn. Saxo. *Wer den stain tregt, den kreftiget er und lengt im daz leben, verstelt daz pluot und schûucht vergift und sichert den menschen vor* Megenb. 445, 32.

8, 2 *gefrowet und geherret* können hier nur bedeuten als Gebieter Gebieterin über Alle gesetzt sein; an andern Stellen ist aber wohl *gefr und gehêret* zu lesen (der Titurel liebt diese Zusammenstellung) z. B. 6052

9, 2. Auch vom Palast des Presbyter Johannes heisst es § 60 meiner Ausgabe der Epistola: *Pavimentum est de onichino.*

10, 1 *lahter* (*lâhter?*), ein seltenes Wort, hat vermuthlich die viele Aenderungen an dieser Stelle hervorgerufen; auch in A^1 war anfangs das gewöhnlichere *klâfter* geschrieben.

10, 3. Ist man berechtigt, an dieser Stelle daran zu erinnern, dass die heilige Grabeskirche in Jerusalem in ihrem Ostende, wo sich die Rotunde befand, auf Felsengrund stand, der erst durch Abtragen eines Theiles des Felsens hergestellt war?

12, 1. Dass die Grundrisse zu Kirchen durch wunderbare Offenbarung den Menschen mitgetheilt worden seien, ist eine sich öfter wiederholende Sage. So soll der Plan zu der Hagia Sophia nach der Versicherung byzantinischer Hofhistoriker durch einen Engel vom Himmel gebracht sein, und Aehnliches wird vom Kölner Dom erzählt. Vgl. Sepp, Neue architectonische Studien S. 14. Der Plan zu der Basilica der Beata Maria Major in Rom soll im Schnee aufgezeichnet gewesen sein. Vgl. Beatae M. Majoris de Urbe etc. descriptio, auctore Paulo de Angelis, Romae 1621. U. s. ö.

12, 4 von der Aussenwand (*von der mûre*) des Tempels bis dahin, wo die Stufen hinaufführten, d. h., wie Boisserée richtig erklärt, bis zum obern Anfang der Stufen, also die obere Fläche des Lewer, die den Tempel umkreiste; Droysen's umgekehrte Erklärung ist mir unverständlich. Die geschliffene Fläche des Lewer hatte also 100 Klafter im Durchmesser, der Tempel demnach 90.

13, 1 *rotunde.* Es ist wohl möglich, dass hier das Vorbild der beiden Rundbau-Kirchen in Jerusalem direct oder indirect von Einfluss gewesen ist. Vgl. Sepp, Neue architectonische Studien. Es sind bekanntlich die beiden folgenden: 1. Die Felsenkuppel auf dem Berg Moria, genannt *Kubbet es Sachra,* ein Octogon von 66 Fuss Durchmesser mit einer gewaltigen Kuppel in der Mitte über einem grossen Felsblock, dem *lapis pertusus,* bei den Talmudisten *Eben Schatja,* d. i. Grundstein, genannt, der für den Mittelpunct der Erde galt. Zur Zeit des Salomonischen Tempels stand derselbe wohl ausserhalb und war durch behauene Steine zur Cultusform ergänzt und mit Stufen versehen (Sepp S. 23). Die Kuppel soll nach de Vogué von dem

ifen Abdel Melik erbaut sein, nach Sepp wahrscheinlicher von Justinian. Iittelalter galt diese Felsenkuppel als *Templum Domini*, später wurde sie Moschee Omar's genannt. Südlich daneben war der Palast der Templer, blich auch wohl *Templum Salomonis* genannt, mit einer Kirche der hei- ı Jungfrau, später die Moschee Aksa; nach Sepp S. 45 von Abdel Melik ut. Ganz hievon zu trennen ist 2. die Basilika des Constantin, Golgatha, das *Sepulchrum Domini,* die *Anastasis.* Vgl. Sepp a. a. O. S. 66 5. Ursprünglich hatte diese nur ein Halbrund am Ostende, aber als sie beim Einfalle des Kosroes abbrannte, machte der Patriarch Modestus —626 aus ihrem östlichen Theile eine vollständige Rotunde von 'uss Durchmesser, an die sich dann die übrigen Räume der Kirche an- ssen (354 Fuss lang, 170 Fuss breit; Grundriss aus der Zeit vor den ızzügen bei Viollet 8, 278; Durchschnitt aus späterer Zeit bei Sepp a. a. O. 2). Daneben war noch über der Crypte die kleine sogen. Helenakuppel, dings auch eine Rotunde, die aber hier wohl nicht in Betracht kommen ı.

Die Formen dieser Kirchen auf den heiligen Stätten in Jerusalem waren iss nicht ohne Einfluss auf die Anlage anderer Kirchen. So erwähnt Sepp 3 die alte Patriarchalkirche in Antiochia, ein Octogon, die freilich der nach noch älter sein soll, indem sie auf Theophilus, den Freund des ıgelisten Lucas, zurückgeführt wird; gleiche Gestalt hatte San Vitale in :nna (526—547), nach welcher der Dom in Aachen durch Carl d. Gr. ut ward, den wieder die Rotunde zu Othmarshausen (Otmarsheim?) im ıs als Vorbild nahm. Eine Rotunde war auch die Kirche des Simon tes in der Nähe von Aleppo (Sepp a. a. O.).

Besonders beliebt war der runde Bau oder das Octogon bei den sogen. isterien, bei denen vielleicht der Zweck genügte, um zur runden Form ıhren. So in Florenz, Pisa, Modena u. s. w. Sodann auch bei Grab- ıen (in Nachahmung der Rotunde des Modestus) und solchen, die Reli- n des Heilandes zu besitzen behaupteten, so führt v. Berghe a. a. O. an ι Croix de Quimperlé (Finistère), l'église de Charroux, Saint Croix de majour (in der Nähe von Arles); ähnlich sei auch la chapelle du Saint ; à Bruges, wenigstens im Thurm; St. Martin in Tours war eine Rotunde, sie das Grabmal des Heiligen enthielt (ebenda). Ebenso die Kirche des ʒen Benignus zu Dijon (vgl. Viollet 4, 453. 8, 280). Schon 1045 wurde Kirche de Neuvy St. Sépulcre im Departement de l'Indre gebaut (Viollet 83) als Rotunde »*ad formam S. Sepulcri Ierosolymitani*«. Noch mehrere rtige führt Viollet 8, 287 auf.

Behauptet wird nun auch, dass besonders die Templer Vorliebe für nden hatten. Das wäre wohl erklärlich, da ja ihr Palast in Jerusalem n dem grossen octogonen Felsendome stand und dieser als *Templum Do-* galt; und es wäre für unsere Stelle von besonderem Interesse, weil es ıeuer Beweis für den Zusammenhang der Templeisen des Grals mit dem n der Templer sein würde. Was ich darüber nachzuweisen vermag, ist

Nach Didron soll die Kirche San Sepulcro in Pisa ein Bau der Templer und den Felsendom (?) im Kleinen darstellen; ferner die Templerkirche

in London, erbaut 1185, an deren Rundbau erst 1240 ein Langschiff [illegible] ward (Sepp a. a. O. 330); die Kirche des Temple in Paris, erbaut [illegible] dem Schatzmeister des Ordens (nach Viollet 2, 13 la chapelle [illegible] mitive bereits 1148); die Capelle derselben in Laon war ein Octog[illegible] hinausgebautem Chor (Viollet 2, 18); die Matthiaskirche in Kobern [illegible] Mosel wird von Boisserée, S. 329, als ein Rundbau der Templer [illegible] Otte in der Zeitschr. f. D. Ph. 4, 481 führt einen gleichen Bau in [illegible] und fügt hinzu, dass notorisch die Templer in Frankreich und Eng[illegible] Vorliebe für die Rundform der Kirchen gehabt hätten. Ob dennoch [illegible] bereits so sicher erledigt ist, wie San Marte, Leben und Dichten [illegible] v. Eschenbach 2, 291 es annimmt, wenn er sagt: »eine Rotunde [illegible] der Kirchen der Tempelherren, welche hierin den [sogen.] Tempel [illegible] salem nachahmten«, und ferner »den meisten ihrer Kirchen gaben [illegible] gemäss eine runde oder eine auf einem Kreise errichtete vieleckige [illegible] muss ich unentschieden lassen. Viollet 9, 12 sagt allerdings: On [illegible] nom de temples, pendant le moyen âge, aux chapelles des comman[illegible] templiers; ces chapelles étaient habituellement bâties sur plan circul[illegible] auch 8, 288. Gailhabaud aber theilt jene Ansicht nicht. Im I. Ban[illegible] Architecture sagt er in dem Aufsatze Chapelles de l'ordre militaire [illegible] à Ségovie et à Ramersdorff S. 1: Quelques archéologues, préoccup[illegible] qui donna naissance à cet ordre ainsi que des formes générales, que [illegible] la plupart de ses monuments religieux, posèrent longtemps en pri[illegible] ces édifices reçurent toujours, comme disposition ichnographique, [illegible] d'un cercle ou celle d'un polygone, dont on ne s'écarta jamais. À [illegible] quaires, nous répondrons que notre chapelle de Ramersdorff vient ré[illegible] opinion et la rectifier de tous points. Ainsi donc, bien que le p[illegible] nombre des édifices construits pour les besoins religieux des mo[illegible] Temple ait plus particulièrement affecté les figures que nous avons dites, cela, pense-t-on, en souvenir et imitation de l'église du Saint-Sépulcre [illegible] Jerusalem, que les Templiers auraient pris pour modèle, il est mai[illegible] prouvé que cet ordre ne s'en tint pas, pour le plan, à deux formes, [illegible] qu'il admit encore la disposition rectangulaire des basiliques, avec [illegible] apside. De ce dernier genre, on connaît plusieurs chapelles spéci[illegible] construites par les Templiers, u. s. w. Freilich von den beiden Capellen, [illegible] Gailhabaud dann bespricht, ist die zu Segovia wirklich eine Rotunde [illegible] Zwölfeck mit drei parallel ausgebauten Chören am Ostende, und [illegible] Ramersdorf bei Bonn ist nach Otte Handbuch S. 71 eine Deutsch[illegible] capelle. Es wird also diese Frage wohl noch weiterer Untersuchung [illegible] liegen müssen. Auch schwanken die Ansichten der neueren Forscher, [illegible] schon aus dem Angeführten zu ersehen, darüber, ob die Kirche des [illegible] Grabes oder der Felsendom bei den Capellen der Templer als Muster [illegible] schwebt habe. Ersteres nehmen Viollet und Gailhabaud an. Letzteres [illegible] mir das Wahrscheinlichere dünken.

Otte in der Zeitschr. f. D. Ph. 4, 481 macht darauf aufmerksam, [illegible] auch Heiligengeist-Capellen wohl als Rundbauten vorzukommen pflegen [illegible] heiligen Geist war ja der Hauptaltar des Graltempels geweiht, und [illegible]

solche auf die in Salzwedel aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrh., einen Capellen rings umgebenen vieleckigen Centralbau (also ähnlich dem Grund- ı des Graltempels), und die in Treuenbrietzen, die Ueberreste einer go- chen Rundcapelle.

Auf die Liebfrauenkirche in Trier (gebaut 1227—1244) ist seit San Marte's rähnung (1841) und Abbildung des Grundrisses derselben (a. a. O. Bd. 2) derholt hingewiesen; sie bietet, von den Grössenverhältnissen abgesehen, rdings viel Uebereinstimmendes, und, wie schon oben S. 130 erwähnt, fte vielleicht aus ihrem Grundriss ein kräftiger herausspringender Vorbau Hauptchores auf das Bild des Graltempels übertragen werden. Mit den ıplern hat jene Kirche freilich Nichts zu thun, sie ist eigentlich eine Tauf- lle, und darin wird ihre Form begründet sein. Vollkommen rund mit runden herausgebauten Capellen ist die Kirche des heil. Michael in En- ues bei Angoulême (Caumont 132); sie berührt sich aber sonst mit dem ıdriss des Graltempels nicht.

Rahn's »Ursprung und Entwicklung des christlichen Central- und Kuppel- s« wird wohl noch einiges Einschlägliche enthalten, das Werk war mir nicht zugänglich.

Gemeiniglich findet man angegeben, nach dem Muster des Graltempels ı zwei Kirchen gebaut worden, einmal die heilige Kreuzcapelle in der Karlstein (vgl. B. Mikowec, die Kgl. Burg Karlstein in Böhmen, Wien) bei Prag, und dann die Kirche im Kloster Ettal in Bayern, jene durch IV, diese durch Ludwig den Bayer erbaut. Bei jener kann von dem itectonischen Aufbau gar nicht die Rede sein, denn dieser ist quadratisch; serée a. a. O. 332 fg. vergleicht denn auch nur die märchenhafte Pracht er Ausschmückung mit Gold, Malereien und Edelsteinen, die aus Berillen Amathysten, in vergoldetes Blei gefasst, zusammengesetzten Fenster u. ä. ähnliche Decoration, eine förmliche Incrustation mit böhmischen Halb- steinen, kehrt übrigens auch wieder, wie mir Herr Prof. Woltmann mit- t, in der kleineren Katharinencapelle derselben Burg und in der Wenzels- lle am Prager Dom. Sollte also wirklich Nachahmung des Graltempels vorliegen und nicht vielmehr die allgemeine Neigung der Zeit (13. und Jahrh.) zu überladener Decoration? »Die Burg Karlstein (gebaut 1348— 7) war wohl grösstentheils auch in der Ausführung noch das Werk des Kaiser Karl aus Avignon mitgebrachten französischen Architecten Matthias Arras«. — Anders steht es mit der Kirche in dem Kloster Ettal, über n Bau (das Kloster 1330—1332, die Kirche geweiht 1370; ausgebrannt) H. Holland ein eigenes Schriftchen abgefasst hat: Kaiser Ludwig der er und sein Stift zu Ettal, München 1860[1]). Das Stift war für Ritter freilich heirathen und mit ihren Frauen dort leben durften) bestimmt erinnert so allerdings etwas an die Templeisen, auch ist die Kirche

---

[1]) Worin dem Verf. freilich S. 24 fg. der arge Fehler begegnet, den *Duc Loys* verschollenen Heidelberger Bruchstücke noch mit Boisserée auf den Kaiser vig den Bayer zu deuten. Gemeint ist bekanntlich der Pfalzgraf Ludwig, der 3 (Pfalzgraf 1256) bis 1294 regierte.

ein Rundbau (ein Zwölfeck) mit vorspringendem Hauptchor im Osten; [illegible] umher sind an den Wänden Altäre, sowie auch ein Altar in der [illegible] neben dem Hauptpfeiler, aber nach Osten orientirt sind die Altäre nicht, [illegible] an den ausgebauten Chören gebricht es ganz; statt ihrer geht ein [illegible] Umgang rund um die Kirche, der nur von Aussen einer Umkränzung [illegible] Chören nicht ganz unähnlich sehen mag. Die Decorationen im Innern [illegible] ihren »Lauberen« und »Fruchtgehäng« (nach der Beschreibung v. J. [illegible] bei Holland S. 20 fg.) sowie die Gitterthüren zum Chor u. A. erinnern [illegible] an den Graltempel. Unmöglich ist es daher nicht, dass dem Baumeister [illegible] von diesem vorgeschwebt hat, beweisbar freilich nicht.

Zu diesen beiden Gebäuden möchte Woltmann noch ein drittes [illegible] Er schreibt darüber an mich: »Der Gedanke eines Graltempels scheint [illegible] aber auch die Anlage der Kirche des Karlshofes zu Prag bestimmt zu [illegible] ben. Stift regulirter Chorherren, gegründet 1351, 1377 geweiht, auf [illegible] Berge in der Nähe der Stadt, jetzt innerhalb derselben an ihrem [illegible] Die Kirche ist ein Octogon mit angebautem Chor. Ueberwölbung in [illegible] meisterhaft durchgeführten Sterngewölbe, ausserordentlich kühn über [illegible] Mauern mit schmalen Fenstern, 60′ österr. hoch, 78′ österr. Durch[illegible] Grundriss bei Schnaase, Ges. d. B. K. VI, S. 278, 2. Aufl. . . . Es [illegible] nicht urkundlich fest, lässt sich aber aus den Formen fast mit Bestimmtheit nachweisen, dass diese Kirche ein Werk des in der Kölner Schule [illegible] Münsterwerkmeisters Peter von Gmünd, dictus Parlerius, ist«.

14, 1 *êrîn siul* wohl aus der Schilderung des Tempels des Salomo, [illegible] III, 7, 15: *et finxit duas columnas aereas.*

15, 2 *liste;* Boisserée nimmt das Wort als *list* = Kunstfertigkeit, kunst- volle Arbeit; aber die Lesungen *liste, listen* in *I* und *leiste* in *II* entscheiden für die Länge des *i;* es sind wohl kostbare leistenartige Verzierungen auf den Gewölberippen gemeint.

16, 1. In *I* ist von Engelgestalten oberhalb der Pfeiler, in *II* (und auch wohl in *H*, *ain* = *an*) von solchen an den Pfeilern die Rede. Beides ist durch Beispiele ausreichend bezeugt; aber zu der sonstigen Schilderung scheint es mehr zu passen die Sculpturwerke hier an den Capitälen oberhalb der Säulen anzunehmen als an den Pfeilern. Engel oberhalb der Säulen vgl. z. B. bei Gailhabaud Bd. IV in der Chapelle Palatine à Paris.

17, 2 *nâch* zu *bilde:* entsprechend der Maria, sie darstellend. Vgl. 50, 2: *vier edliu bilde starke nâch den evangelisten.*

19, 1 fg.: *hic lapis . . . placat Deum et pacem reconciliat et tacta [illegible] vincla, aperit fores carceris et audacem efficit, invidiam et fraudem tollit . . . et firmat in bonis animum et mites facit et humiles* Arn. Saxo 444, 5 fg. *Di- cunt etiam, quod corpus invegetat et paces reconciliat, pium et devotum ad Deum efficit et animam firmat in bonis* Alb. Magn. im Mus. 2, 65.

19, 2 *mit wazzers ünde* (hier Thränen) bezieht sich wohl auf das, was Alb. Magn. Mus. 65 noch weiter von dem Steine sagt: *sed ante vult poni in aquam frigidam et post similiter.*

20, 1. *Saphir auch der funfte was: vor wâr von dem ich sage das, der ist wol drier hande* Gedicht von der krafft vnd eigenschafften des Edelgesteines,

Museum 2 S. 63. Die Dreizahl habe ich sonst nicht ausdrücklich hervor-
oben gefunden.

20, 3. Vgl. z. B. *er schäucht den grausamen siehtum, der daz antlütz t und haizt ze latein 'noli me tangere'. aber er verleust sein varb dar nâch* zenberg 458, 1 und ebenda: *aber der in tregt, der muoz sich gar vast isen, daz er käusch sei* (doch wohl, weil der Saphir sonst an Werth ver-t). Alb. Magn. tritt der Annahme entgegen, dass der Stein seine Kraft liere (S. 65): *Quod autem dicunt, quod amittit virtutem et colorem, post-m semel fugavit antracem, est falsum.*

21, 1. Diese Annahme entwickelte sich aus Exod. 24, 10: *Et viderunt* ses und seine Begleiter) *Deum Israël: et sub pedibus eius quasi opus la-is sapphirini, et quasi caelum, cum serenum est. . . . Dixit autem Dominus Moysen: Ascende ad me in montem, et esto ibi, daboque tibi tabulas lapi-s, et legem ac mandata, quae scripsi, ut doceas eos.* Wie sich dies weiter bildete, darüber belehrt mich Herr Prof. Franz Delitzsch: »Wir besitzen h Art der patristischen Catenen ein grosses midrasisches Sammelwerk, lches Jalkut Schimôni heisst. Dort beginnt die Deutung von Exod. 24, 10 gendermassen: Weiterhin sagt die Schrift, dass die Tafeln das Werk Gottes ren (Exod. 32, 16), und hier, dass sie unter Gottes Füssen wie ein Werk n durchsichtigem Saphir schauten; vergleicht man »Werk« (24, 10; Vulg. us) mit »Werk« (32, 16; Vulg. *opere*), so ergiebt sich, dass das eine von phir war wie das andere. — Demgemäss sagt ein aramäisches Pfingstlied, ginnend Arkin Adonai schemajja le-Sinai (herniederneigte der Herr die mmel gen Sinai): Haue Dir aus, o Mose, zwei Tafeln aus dem Saphir unter m Throne des lebendigen Königs«.

21, 4. Der Saphir wird allerdings stets als besonders reich an Kräften rühmt; doch ist mir die Nennung der Zehnzahl nicht begegnet.

23, 2 *kefse*, Reliquienkästchen; *taveln* (Altartafeln) ist wohl nicht ohne denken; das Wort fehlt in *H* und *II* (es ist in den Lesarten Vs. 2 zu C^2D^2 noch E^2 und bei Vs. 3 zu B^2C^2 noch D^2E^2 hinzuzufügen) und ver-igt sich vielleicht nicht mit der Aufstellung eines Tabernakels über dem tar.

23, 3 *zibörje*, mlt. *ciborium*, der auf vier Säulen ruhende Baldachin über m Altar, das Tabernakel, doch wohl so genannt, weil darin ursprünglich Eucharistie suspendirt war. (Vgl. Caumont 41, und zur Laube erweitert le S. 28). Boisserée nimmt an, dass über jedem Heiligenbilde ein Taber-kel angebracht gewesen sei, was die Lesart in *HII* gestattet, aber nicht rlangt. Dazu scheint allerdings Vs. 4 zu stimmen; aber man kann *über ibet* auch allgemein fassen als in Bezug auf den Beschauer gesagt. An-nessener ist doch jedesfalls, wenn, wie *I* es darstellt, über jedem Altar stattliches Tabernakel gedacht wird. Die folgende Strophe bestätigt dies.

24, 1 *der grüne gebete*, der grüne Farbe gewährte, vgl. 47, 2 *der silber ende mâne.* Hier wie dort beweisen die Lesarten, dass man die Worte on frühe nicht verstand. — Dieser Sammtvorhang ist an den innern Sei-des Tabernakels zu denken (vgl. Otte S. 29 mit instructiver Abbildung; h ist dies Tabernakel grösser als es an unserer Stelle zu denken ist),

nicht etwa, was sich auch findet und wie Boisserée diese Stelle deutet, di
den Altar in einiger Entfernung von drei Seiten umziehende Umhegung (
Viollet 2, 26. 29. 30. 472). Diese letztere war nicht gegen den Stab
wendbar. Entscheidend ist Tit. 296, wo geschildert wird, wie die Engel d
Gral in den Lüften halten: *in einer zibórie rîche; darob von dicken* (
E[2]) *pfellen, sîner heilekeit gelîche, daz kein stoup darzû sich moht gesellen.*

24, 3 fg. Vgl. oben S. 393 fg. Van den Berghe a. a. O. sagt: »C
est probablement un système de suspension pour l'Eucharistie. On compr
en effet que, pendant la messe, on fasse descendre, en tirant un cordon
soie, la pixide destinée à contenir les espèces sacramentelles, et qu'après l
y avoir déposées, celle-ci soit remontée au moyen d'une roue, jusqu'au h
du ciborium. Peut-être la colombe sert-elle de contrepoids à l'ange, q
supporte vraisemblablement la pixide, ou en tient lieu. — L'usage de suspen
le Saint-Sacrement a été très-répandu pendant tout le moyen âge, et il
retrouve même aujourd'hui des exemples, puisqu'il se pratique encore à
cathédrale de Reims et à Saint-Remi, de la même ville. Ordinairement c
la colombe, qui renferme dans ses flancs la Saint-Hostie. Tout le monde p
voir une de ces colombes au Musée de Cluny (Nr. 2025 du catalogue);
est en cuivre doré et émaillé par incrustation, avec les ailes et la queue m
biles. — Sur la suspension de l'Eucharistie cfr. les »Annales Archéolog.« t.
p. 95 et t. V, p. 192«. Eine solche Taube als *ciborium* vgl. bei Caumont 573
Aber dieser Deutung widerspricht (abgesehen davon dass *twehel* sich ihr
fügt) schon der Umstand, dass der Engel aus dem Gewölbe herabgeflogen k
nicht aus der Höhe des Tabernakels. — Mehr befriedigt Boisserée's Erklärung
der in dieser »Anstalt mit dem Engel« eine Versinnlichung des Gebetes sieht
welches in der Messe bald nach den Einsetzungsworten gesprochen werde
worin es heisse: »Lass dieses Opfer durch die Hände Deines heiligen Eng
auf zu Deinem erhabenen Altar tragen«.

25, 1. Ich habe keine Interpunction gesetzt, weil ich über dieselbe nicht
ausreichend sicher war; für das Wahrscheinlichste aber halte ich, dass ein
Colon hinter *snûre* zu setzen ist.

26, 3 *aschenglas*, aus Pottasche, Kieselerde etc. gefertigtes gemeines Glas.
Auf dem Karlstein bei Prag fand Boisserée die Fenster der Kreuzcapelle (s. o.)
noch 1811 aus lauter Berillen und Edelsteinen zusammengesetzt, die in ver-
goldetes Blei gefasst waren.

27, 1. Vom Berill sagt Megenberg 436, 29: *die stain sint gar mangerlai,*
wan etleich sint gar lieht sam ain cristall. Man hatte auch beobachtet, das
der Berill prismatisch ein mannigfaltiges Farbenspiel erzeuge, Megenberg 436,
13: *wenn der berill sehsekkot ist, sô pringt er an der sunnen schein all di*
varb, die an dem regenpogen sint; auch dass er die Strahlen gleich einem
Brennglas concentrire wusste man; Megenb. 436, 15: *ist aber der stain sin-*
bel . . . . sô entzünt er tôt koln oder ain swarz wollein tuoch oder ainen dürren
zunder von aim paum. Letzteres behauptete man auch vom Kristall, vgl.
Megenb. 441, 6: *ain sinbel cristall, wenn diu an der sunnen stêt, sô entzünt*
si ainen zunder reht sam der berill. Als schön durchsichtiger und ver-
grössernder Stein (davon unser Brille) kommt der Berill bereits in Bruder

ı Marienliedern vor, 5129 *ich moes seen durch den bril.* So waren denn ɔcht Berill und Kristall die beiden Steine, die zu hellen, glänzenden rn als die geeignetsten erscheinen mussten, ja, deren Licht zu mildern bedacht sein musste. Noch Hans Sachs (hsgg. v. Keller 5, 286, 16) det beide: *in der christall und der parill kan ich auch sehen vil gesicht, ber etlich meyl geschicht.*

7, 2 *tages* ist hier das Tageslicht, wie oft; vgl. Wolfr. Lieder 3, 12 u. ö.

8, 1. Um den Glanz zu mildern, werden nun buntfarbige Edelsteine ɪgt, nicht etwa blosse Glasmalereien (vgl. 29, 2 fg.).

8, 4 *kondiwieren* überaus häufig im Titurel in der Bedeutung schmücken, , ehren.

0, 1 *lâzûr* ist hier nicht der Stein, sondern die aus ihm gewonnene Farbe, wie *gemâlet von lâzûre* Wigal. 7365.

0, 4. Vielleicht verdient die Lesart von *H* den Vorzug vor der im Text den von *I*, denn der Ausdruck *der kost zû werdem vlîze* ist nicht ohne ken.

1, 1. *Ametistus gemma est. color purpureus* (vgl. 31, 4), *ut rosa* (vgl. . *Cuius sunt species quinque* (also mehr als drei) Arn. Saxo 430, 8. *farbe ist also ein feyol* (vgl. 31, 4). Von der krafft etc. im Museum Am meisten stimmt zu unserer Stelle Megenberg 431, 32, der auch rten, und zwar dieselben wie unser Dichter aufzählt: *der stain ist violvar urpervar, und der purpervar ist der pest. ez ist auch etleich ametist, der n ain rôter weinstropf oder sam ain rôter wazzerstropf von rôter erden.*

1, 4. Frühe suchte man an dieser Stelle eine Wirkung (*kraft, tugent*) ɪeines und veränderte demnach; aber der Sinn ist wohl nur: er lässt ı Tadel aufkommen, gereicht ganz zur Ehre; man müsste denn die der lateinischen Beschreibungen hier wiederfinden wollen *malam cogim* (auch *malas cogitationes*) *repellit* Arn. Saxo 430, 11. Alb. Magn. im 2, 72.

2, 2. Zu der hier folgenden Schilderung macht van den Berghe die kung: Le poëte a-t-il voulu peindre ici l'étonnement? Es ist aber nur hilderung des wirklich bei dem Steine Vorkommenden. *Et idolum exus receptum ut in concavo speculo inversum repraesentat* Arn. Saxo 446, 6. *utem certum est, quod speculum est lapis iste et idolum obiecti corporis speculum concavum in convexum repraesentat* Alb. Magn. Mus. 2, 59. das Gedicht von der krafft etc. (Mus. 2, 58): *Der ander heysset topasius, hin sol man den alsus: wer sich besyet dorinne, dem ist zcu berge das gekart und dor zcu der munt, und die augin neder in den grund.* — ı dieser neckenden Eigenschaften nennt ihn der Dichter *den lôsen.*

2, 4. *Sunt duae species, unius color similis est puro auro, alterius clat magis tenuis* Arn. Saxo 445, 15. Näher unserer Stelle Alb. Magn. 2, 59): *Sunt autem duae species in hoc genere lapidis, quarum una est similis auro et haec est preciosior; alia est crocea magis tenuis coloris auri sit color, et haec est vilior.* Uebersetzt bei Megenb. 464, 16.

3, 1 *jochant* = *iacinthus.* Vgl. *color rufus vel coeruleus* Arn. Saxo . Vgl. Alb. Magn. im Mus. 2, 67. Zuweilen mit dem Granat zusammen

genannt und verwechselt, wogegen Alb. Magn. im Mus. 2, 109 sich er-
Et quod quidam dicunt, hunc (granatum) esse de genere hyacinthi, est f
Doch das Gedicht von der krafft etc. Mus. 2, 108 thut es dennoch: *der g*
nath und der rothe Jachanth, dy sint beyde zcu samen gnant. Auch Meg
berg 447, 7: *der granât ist von des jâchants art und ist seines geslähts.*

33, 1 *sardonixe.* Vgl. *Sardonicen lapis est. huius color niger et*
et rubeus Arn. Saxo 444, 10. Vgl. Alb. Magn. Mus. 2, 113. *Und*
diu nâtûr gemacht von zwain stainen, von dem onicen und von dem sard
er ist ain tail rôt und die rœt hât er von dem sarden, und ist ain tail
und swarz, die zwuo varb hât er von dem onicen Megenb. 460, 11.

33, 2 *penselpixe,* ist Dativ, *einem ein dinc widerlegen* = ihm gl
werthige Gegengaben bieten. Vgl. Lohengrin hsgg. von Rückert 6589 und
Anm. zu 2557.

33, 3. *Jaspis gemma est multorum colorum. huius XVII sunt sp*
Arn. Saxo 437, 19.

34, 2 *swerze* ist Acc. und hängt von *mugende* ab, die die Schwärze
machende, leistende Farbe.

34, 4 *krisollen* kann nur *chrisolithus* sein. Warum er neben dem
farbigen Jaspis genannt wird? etwa wegen seines schimmernden Glanz
color aureus, scintillans Arn. Saxo 433, 14. *micat sicut stella aurea*
Magn. im Mus. 2, 116. *Der stein goltvar ist, zwitzeret alle frist einem f*
geleich Von der krafft etc. im Mus. 2, 115. *der stain ist mervar, als*
er tunkelgrüen ist und guldein funken dar ein gemischt hât und funkel
sam ain fewer Megenb. 442, 12.

35, 1. Die in dieser Strophe vorkommenden Edelsteine sind die folgen-
den: Calcofanus *lapis est nigri coloris* Arn. Saxo 432, 4. Vgl. Megenberg
440, 27. Rubîn, eine Abart des Karfunkel, vgl. Alb. Magn. im Mus. 2, 62
Carbunculus, qui Graece antrax et a nonnullis rubinus vocatur; desgl. Megen-
berg 437, 25; Gedicht von der krafft etc. im Mus. 2, 106. Korniol: *cor-*
neolus lapis est coloris rufi obscuri Arn. Saxo 433, 7; Alb. Magn. im Mus.
2, 82; Megenb. 442, 2. Krîsopâsien, vgl. Arn. Saxo 434, 6 (*Crisopassius*);
Alb. Magn. im Mus. 2, 130 (*Chrysopagion*); Megenb. 443, 7 (*Chrysopassus*).
Prasme, vgl. Parz. 792, 9. Gemeint wird wohl der *prasius* sein, den
Arn. Saxo 443, 4 aufführt. Vgl. Alb. Magn. Mus. 2, 140. Megenberg hat
im Text auch *Prasius,* in der Ueberschrift *von dem Prasen,* 456, 2. In II
steht hiefür *Liporasius,* vielleicht ist *Liparea* gemeint; vgl. Arn. Saxo 440, 4,
und daraus bei Wolfr. im Parz. 791, 24. Exakorâsien, ein Beweis, wie
frei mit diesen Namen geschaltet wird; gemeint ist *Exacontalitus,* von dem
Arn. Saxo 436, 6 sagt: *lapis est ex LX coloribus distinctus* (Vs. 2); vgl. Alb.
Magn. im Mus. 2, 133; bei Megenberg wohl *Exacolitus* 446, 16. In II steht
Parwidasien, welches Wort ich nicht nachzuweisen vermag. Octalamus,
wird den *Optalius* meinen (bei Arn. Saxo 442, 7; Gedicht von der krafft etc.
im Mus. 2, 97), den Alb. Magn. in *Ophthalmius* umdeutet, vgl. Mus. 2, 88.
Megenberg nennt ihn *Ostola* oder *Optalius,* 454, 31. Klarisiân und Ar-
dîsen weiss ich nicht nachzuweisen. Boisserée wollte dafür *Türkisiân* und

rdtsen lesen und darunter *Turcois* (Arn. Saxo 446, 8) und *Sardius* (Arn. to 444, 16) verstehen.

37, 3. Eine bemerkenswerthe Stelle, in der das Motiv angegeben wird, eshalb man dazu griff, die Dächer mosaikartig zu verzieren. — Den Schluss serer Strophe, wo Boisserée den Plural »mit guten Witzen« liest, erklärt n. den Berghe unbegreiflich: orné de figures symboliques, und citirt als spiel dazu das Dach der Kirche Notre Dame in Chalons-sur-Marne, das ch im Anfange dieses Jahrhunderts mit wirklichen Figuren ausgelegt gesen sei, von denen sich noch jetzt der heilige Sebastian erhalten habe. m Dach des Graltempels ist aber schwerlich an menschliche Gestalten zu nken.

38, 3 *der Salomônes*, d. i. der dem Salomo gewährten Unterstützung *ære*).

39, 1 *mit wunsch*, durch blossen Wunsch. Dies ist in Betreff des Sao übertrieben, der sowohl Steine wie das Holz bearbeiten liess, vgl. Reg. 5, 17 und 18. Aber in Jerusalem selber ward diese Arbeit allerdings ht vorgenommen: *Domus autem cum aedificaretur, de lapidibus dolatis at-e perfectis aedificata est* (irrte den Dichter dieser Ausdruck?): *et malleus et uris et omne ferramentum non sunt audita in domo cum aedificaretur* Reg. 6, 7. — Das Fehlen der Senkung in der Mitte von Vs. 2ᵇ ist sehr störend, er die Ueberlieferung giebt kein Auskunftsmittel an die Hand.

44, 4 *libes pfrûnde* auch im Renner 9569. Mir scheint diese, freilich r in *H* sich findende, aber auch durch den Gegensatz *himelpfrûnde* in Vs. 1 pfohlene Lesart durch die verschiedenen Abweichungen in *I* und *II* getzt zu werden, obwohl es an sich auch nicht undenkbar wäre, dass *H* n Gegensatz zu *himelpfrûnde* in den Text gebracht hätte.

45, 1 *underfiz*, aus Parz. 230, 2 entnommen; der Zwischenraum, die heidewand. Vgl. Lachm. Auswahl (1820) S. 298. Es ist ein seltener, aus r Weberei herstammender Ausdruck, der schon frühe nicht verstanden ist. meint sind die in die Kirche hineingebauten, die einzelnen Chöre trennenn Mauern, die Boisserée's Grundriss ganz richtig angiebt; an ihnen entlang aren die Sitzreihen angebracht (von Aloeholz, wie oben gesagt ist, Str. 1, 4; 3).

46, 1 fg. Das Gewölbe blau, mit Sternen ausgelegt, häufig in mittelerlichen Kirchen. Statt der Farben dienen auch hier wieder Edelsteine; enso im zweiten Palast des Priesters Johannes (Epistola § 88 meiner Ausbe), wo aber statt der Karfunkel Topase angebracht sind: *Caelum, i. e. tectum, t de lucidissimis saphiris, et clarissimi topazii passim sunt interpositi, ut sairi ad similitudinem purissimi caeli et topazii ad modum stellarum pallatium uminent.*

46, 4. Aehnlich in dem Saale des zweiten Palastes des Priesters Johannes 90 fg. meiner Ausgabe): *una quaeque columpna in suo cacumine habet unum rbunculum adeo magnum, ut est magna amphora, quibus illuminatur palatium, mundus illuminatur a sole. Tanta est namque claritas, ut nichil tam exiguum m subtile possit excogitari, si in pavimento esset, quin posset intueri*, u. s. w gl. Alexanderlied ed. Weism. 5824: *zwei edele kerzestallen von lûtteren cri-*

stallen dâ was gesazt inne manic scône gimme. obene stunden ouh daran, daz *wete dâ manic man, zwei liehte carbunkel. di naht ne was nie sô tunkel, si* *sô di sterren nâh unde verre, unde sô daz man in dem sal wol gesach* *al in allen enden, alse dâ vackelen brenten.* Ebenda 6894: *ein ander* *zehant, iz were ein karbunkel. der naht ne wêre nie sô tunkel, er ne* *als ein sterre nâh unde verre.* Laurin, im Deutschen Heldenbuch Berlin I, S. 205: *sîn helm was rôtguldîn, dar ane lac manec rubîn, und darzu* *karfunkel. diu naht wart nie sô tunkel, ez lûhte als der liehte tac von* *steine. daz am helme lac* u. s. ö.

48, 1 *orolei;* solche künstliche Uhrwerke (wie noch das im Münster Strassburg) waren im Mittelalter sehr beliebt. Vgl. auch Viollet 6, 87 Gailhabaud Bd. IV Horloges aus den Kathedralen in Beauvais und Reims. die Uhr im Graltempel, wie Boisserée es vermuthete und wie auch die mir angenommene Stellung von Str. 49 es voraussetzt, am Gewölbe war, mir wieder zweifelhaft, je mehr ich mich überzeuge, wie richtig Viollet's gabe a. a. O. ist: Ces horloges étaient habituellement placées à l'intéri comme de grands meubles.

48, 4. Also nicht die Stunden des Tages, sondern nur die 7 horae nonicae wurden durch Cimbeln kenntlich gemacht.

51, 4 *ir zwên,* Frimutel und Amfortas.

53, 1 *der meiste* heisst »der grösste«, der Sinn ist also: direct nach O gerichtet war der Hauptchor. Boisserée's und Droysen's Erklärung dieser St greift durchaus fehl; *kôr* steht wohl für *kôre,* wie B^1 wirklich hat.

53, 2. Sein Ausbau war doppelt so gross als der der andern Chöre.

54, 1. Die Chöre der Jungfrau, des Johannes und der Apostel schlie sich zu beiden Seiten an jenen grossen Hauptchor an.

54, 2 *gesinde,* das christliche Ingesinde im Himmel und auf Erden, die Engel *des himels gesinde* genannt werden.

54, 4. Verständlich, aber grammatisch barock ausgedrückt; A^1 bess den Satzbau, giebt aber der Uebereinstimmung der andern Hss. gegen sicher nicht das Ursprüngliche.

55, 1. Die Ecken der Chöre an der Aussenwand waren mit run Strebepfeilern oder doch mit gerundeten Abschlüssen versehen. Die Erklär Boisserée's, die Droysen, wenn auch zweifelnd, adoptirt, ist in mehr als ein Puncte sprachlich unmöglich. Derartige runde Widerhalter finden sich besonders freilich bei wirklichen Rotunden ohne Ecken, z. B. am Chor San Michele in Pavia, vgl. Knight's Ecclesiastical Architecture of Italy, Bd. in der Laacher Abteikirche, bei Otte S. 68; aber auch bei eckigen Verbau so am Bamberger Dom, vgl. Otte S. 78.

55, 2. Laubwerk und Rebengeflecht mit allerlei wunderlichen Fig und Ungethümen waren im 12. und 13. Jahrh. sehr beliebt als Ausschm besonders der Capitäle, im Beginn der Wölbung, an den Friesstreifen u. s. — *merwunder,* vgl. z. B. Caumont 267. 272 fg.

56, 1. Auch an den Mauern der Aussenseite zwischen den widerhalten Säulen waren allerlei wundersame Sculpturen angebracht, deren Beschau den Neugierigen lange beschäftigen konnte.

57, 2. Nach der Darstellung des Dichters sollen nicht von je zwei Chö- je einer einen Thurm tragen, wie Boisserée und Droysen annehmen, son- n der Thurm soll sich in der Mitte beider erheben. Wie sich der Dichter s nun ausgeführt gedacht hat und ob es architectonisch überhaupt aus- rbar ist, muss ich dahin gestellt sein lassen. — Wenn v. d. Berghe an- mt, womit auch Boisserée übereinstimmt, dass die Glockenthürme de gran- lanternes à jour gewesen seien, so halte ich eine schon so weit entwickelte hik bei dem Graltempel für unglaublich.

57, 4 *arme,* Armuth. Der Dichter hat eine so grosse Vorliebe für die tracten Adjectiv- und Verbalsubstantiva, dass er sich ad hoc solche For- n bildet, wenn sie auch sonst in der Sprache gar nicht vorkommen.

59, 2 *gepfehte,* das Massverhältniss.

60, 1. Drei Fenster an jeder der acht Seiten; dies braucht nicht bean- ndet zu werden. Es sind Arkadenfenster, die durch Säulen in drei Ab- lungen zerfallen, wie es an manchen Kirchthürmen vorkommt, z. B. an der he in Laach bei Otte S. 68. Achteckige Thürme mit zwei solchen Fen- n finden sich sehr häufig. Vgl. Caumont 234. Viollet 3, 295. 319. 395.

60, 2. Aus diesem Verse hat Boisserée eine auswärts umlaufende Wendel- ppe herauslesen wollen; daran ist nicht zu denken; *diu spinnel* ist die le, die eben die einzelnen Fenster trennt und bildet. — *brademe* soll offen- einen Stein bedeuten, es ist das Wort aber in dieser Bedeutung sonst it bekannt. Vgl. Grimm Gr. 2, 150. Mhd. Wörterb. I, 232[b].

62, 4 *er,* der Beschauer, verlor wegen der durchsichtigen Helligkeit des tallkreuzes dieses selbst aus den Augen, so dass der auf sie gelöthete er frei in der Luft zu schweben schien.

63, 1. Viele kleine Thürme den Hauptthurm umgebend vgl. bei Caumont 610 fg. und 456 fg.

64, 1. Ganz ebenso heisst es von dem Dache des ersten Palastes des Priesters nnes (§ 57): *in extremitatibus vero super culmen palacii sunt duo poma ea et in unoquoque sunt duo carbunculi, ut aurum splendeat in die et car- culi luceant in nocte.*

68, 3. Ein Kranz von Baldachinen (Ciborien, Tabernakeln) mit ihren ligen umfasste das Allerheiligste.

68, 4 *brief,* Inschrift, die auf Bändern angebracht zu werden pflegte. Vgl. 4.

69, 3 *erhaben;* es ist also die Grundfläche dieses inneren Tempels, ent- ler (was wohl das Wahrscheinlichste und dem Wortlaut Entsprechendste ganz oder doch der Theil, auf dem der Altar errichtet ist, ein Stockwerk h zu denken, sodass Stufen zu ihm emporführen. Darunter ist die Sa- tei, in der der Gral aufbewahrt wird. Von solchen erhöhten Altären in Mitte von Kirchen giebt es manche Beispiele. Vgl. San Stefano in Bologna Knight's Eccles. Arch. of Italy, Bd. I. Beachtenswerth ist es, dass die oben 13, 1) erwähnte Rotunde der Templer in Segovia in der Mitte der Kirche solche Erhöhung hat. Der Raum darunter könnte füglich als Sacristei ient haben, wie es in unserem Gedicht angenommen wird; aber die obere ie, deren Wände bis an das Gewölbe reichen, spärlich durch einzelne

Oeffnungen erleuchtet, vergleicht sich mit unserem Werke ganz und gar
— Sollte übrigens die Verlegung des Allerheiligsten des Grales in die
des Tempels etwa auf unklarer Vorstellung von der Einrichtung des Sal
nischen Tempels beruhen? Vgl. Reg. III, 6, 16. 19: *et fecit interiorem*
oraculi in Sanctum sanctorum. Oraculum autem in medio domus, in
parte fecerat, ut poneret ibi arcam foederis Domini. Diese Auffassung
darin eine Bestätigung finden, dass auch die Felsenkuppel (s. o.) in Jeru
die ja als *Templum Domini* galt, in einer Mittelrotunde ein Allerheiligstes
eben den dort liegenden Stein (s. o.).

70, 1 *in ie den,* also »zu jedem«, nicht, wie Boisserée es sich
legt, bloss in den Hauptchor.

70, 2. Gemeiniglich pflegt nur éine Thüre zum Chor zu führen,
dann sind zu beiden Seiten derselben Altäre, wie z. B. auf den schön
tirenden Abbildungen bei Viollet 3, 231 u. 233. Die an unserer Stelle
nannten Altäre sind natürlich andere als die innerhalb der Chöre. —
ist nicht im heutigen Sinne zu nehmen, es bedeutet die übergehängte,
artige Gallerie, den sog. Lettner, vgl. Otte, Archäol. Wörterbuch S. 74.
anschauliches Bild aus späterer Zeit gewährt Otte, Handbuch S. 28.

70, 3 *spinnelsiul* sind die dünnen Säulen, wie z. B. 60, 2 die in
Arkadenfenstern, hier die, auf welchen der vorgebaute Lettner ruht, im Ge
satz zu den Pfeilern, auch Säulen genannt, die das Kirchengewölbe tr
Uebrigens beweist diese Stelle, dass die Gallerie vorsprang, wie z. B.
Zeichnung bei Otte im Archäol. Wörterb. S. 74 es angiebt, nicht, wie Bois
will, eine einzige, eine Bühne mit Geländer, war.

70, 4 *spannenbreit* in *II* erscheint passlicher als *spannelanc,* aber *II*
I stimmen hier überein. Die Gewölberippen unterhalb der Kanzel wa
gereift, das Gewölbe selbst mit kunstvoller Arbeit ausgefüllt.

71, 4. Das Gitterwerk der Thüren setzt sich in Form von Spangen
den Mauern fort. Vgl. Droysen zu dieser Stelle.

72, 1. Vgl. hiezu Droysen. Gemeint sind die Mauern, die oben 44,
der *underfiz* genannt wurden, an ihnen sind oberhalb der Chorstühle Sch
arkaden (Blendbogen) angebracht, wie solche überaus häufig vorkommen,
die Eintönigkeit der Wandflächen zu unterbrechen (vgl. Viollet 1, 90 fg. 4,
und Caumont 155); diese laufen hier oben in Baum- und Laubwerk aus,
dem Vögel sitzen, und über demselben Engel (78, 1). Es ist übrigens
Schilderung (Str. 72—78) die wenigst anschauliche von allen in der Be
schreibung des Graltempels gegebenen. Die Verzierung der Capitäle mit Laub
werk, Weinranken und Weintrauben, Blumen u. s. w., dazwischen Mensch
Vögel und Thiere, ist überaus beliebt, vgl. Viollet 1, 3. 2, 514 fg. 528. 5,
9, 336; Gailhabaud Bd. I, Egl. cathed. à Reims, façade; ein förmliches Blum
feld (vgl. Str. 74, 1) findet sich bei Viollet 2, 518; mit Vögeln und Fig
vgl. Caumont 407 (style ogival primitif); Didron, Ann. archéolog. 17,
Wo, wie an unserer Stelle, Metallarbeit verwendet wird, ist die Freiheit
Mannigfaltigkeit und das Hervortreten und Ueberhängen noch grösser,
z. B. Viollet 7, 215 und Didron, Ann. archéolog. 17, 52. Aber kein Beis
ist mir bekannt, wo Laub- und Rebengeflecht von der Mauer aus über

überhängend in Anwendung gekommen wäre. Die Stühle, un-
n der Mauer, pflegen allerdings eine Ueberdachung zu haben, vgl.
nt 714; Viollet 9, 464 fg., auch pflegen sie wohl im Schnitzwerk
s Geflecht aufzuweisen, vgl. z. B. Gailhabaud Bd. IV, aus St. Gereon
. a. Aber eine Bestätigung unserer Stelle aus den uns erhaltenen
ı vermag ich nicht beizubringen.

. Die Weinranken flechten sich von den beiden benachbarten Ca-
empor, kreuzen sich oben, und so nach aussen auseinandergehend,
ı sie die unter ihnen befindlichen Chorstühle.

nâch büge »entsprechend der Biegung« oder »nachdem sie sich ge-

beidenthalbe geht auf die beiden oben sich kreuzenden Ranken.

darunder, doch wohl an den Säulencapitälen, von wo das Baum-
verk sich emporzog. Capitäle, auf welche ganz passt was hier ge-
ʼird, sind uns noch erhalten, nur dass natürlich die Farben fehlen.
t 2, 518.

smaragt. Nach Honorius Aug. (bei Migne, Patrologia 172, 1019)
ɜr Stelle Esaias 54, 11 fg. in einigen Texten auch die Rede gewesen
maragdenen Mauern. Vgl. *Muros eius (Hierusalem) in smaragdos:*
ısalem smaragdinei. Darf diese Stelle hier herbeigezogen werden?

. Auch Engel kommen über und zwischen dem Laubwerk auf den
ìfter vor.

der hôhste kôr der vrône ist der des heiligen Geistes, der ja Patron
ganzen Tempel ist (vgl. 53, 4). Auf ihm waren noch besondere
ȝebracht. Während in den übrigen Chören die Engel nur durch
und Niederwogen des Laub- und Rebenwerkes scheinbar in Be-
ɜsetzt wurden, so war dies im Hauptchor mittels Blasbälgen so
t, dass sie sich mechanisch bewegten und sogar sangen. Ueber
nechanische Kunstwerke vgl. bei Str. 105.

. *mûsic* und *ûse,* bereits von Boisserée nach Du Cange richtig er-
ist *musica* das Singen nach der kunstmässigen Notenschrift, auf
Schlüssel, *usus* geht auf die bloss durch Uebung zu erlernende,
tende Schrift der Noten über und zwischen den Zeilen des Textes.
stelle, die bei Du Cange aus dem Interpreten des Hugo von Reut-
geführt wird, lautet: *Post incarnationem Christi plures doctores*
ıe et specialiter S. Gregorius et Ambrosius cantum musicalem, quo
i quam Alemanni cum caeteris linguarum diversarum nationibus
divino officio, in duo volumina librorum, videlicet in Antiphonarium
le collegit, dictavit et neumavit seu notavit. Processu tamen temporis
emanni, et praecipue canonici ord. Sti. Benedicti, qui cantum musi-
solum ex arte, verum etiam ex usu et consuetudine perfecte et cor-
dicerant, ipsum, omissis clavibus et lineis, quae in neuma et nota
equiruntur, simpliciter in libris eorum notare coeperunt, et sic de-
ıt; deinde juniores et suos discipulos sine arte ex frequenti usu et ex
suetudine cantum informare coeperunt. Qui cantus, sic per consue-
ɔctus, ad diversa pervenit loca. Unde jam non ***Musica*** *sed* ***Usus***

est denominatus. In quo tamen cantu discipuli deinde a doctoribus et ... *a discipulis multiformiter discrepare coeperunt, ex qua discrepantia et* ... *ignorantia usus dictus est confusus. Quo usu confuso spreto nunc fere* ... *Alemanni, hactenus miserabiliter per cantum seducti, ad veram artem* ... *revertuntur.* Die verunglückte Aenderung in B^1 scheint auf die ... Notenschrift hindeuten zu wollen.

80, 4. Der Gesang der Engel wurde als ein wortloser Jubel ... So sagt z. B. Amalarius († 816) Lib. III, cap. 16: *Haec jubilatio, quam* ... *tores sequentiam vocant* (bevor dem lang hinausgezogenen *a* des Alleluia ... untergelegt wurden), *statum illum ad mentem nostram reducit, quando non* ... *necessaria locutio verborum, sed sola cogitatione mens menti monstrabit* ... *retinet in se.* Und Bonaventura († 1274) in der Expos. missae Cap. 2: ... *lemus longam notam post Alleluia super hanc litteram A prolixius deca*... *quia gaudium sanctorum in coelis interminabile et ineffabile est.*

82, 1. Aus dieser Strophe irgend eine tadelnde Hindeutung auf ... Zusammenkünfte der Templer in Crypten herauslesen zu wollen, ist uner... Die Processacten gewähren keine Anknüpfungspuncte für diese Deutung; ... Crypten spielen in ihnen keine Rolle.

83, 2 *gleifer* ist durch A^1HD^2 gesichert, *rôzer* ausser durch die ... lieferung auch noch durch den Reim; doch sind die Worte sonst nicht ... kannt, und auch an unserer Stelle ist ihre Bedeutung nur im Allgemeinen ... errathen.

83, 3. Die Beschränkung auf den Hauptchor, auf den Boisserée ... unsere Stelle deutet, ist hier wie 70, 1 ungerechtfertigt. — Es waren ... je zwei Balsamschalen an einer Schnur aufgehängt, obwohl ich nur Abbild... einzeln aufgehängter Lampen kenne. Vgl. das saubere Bild bei Viollet 2, ... Drei solcher Paare hingen im Innern des Chores, je eine draussen über ... Eingangsthür, also brannten 10 Balsamlampen an jedem Chor. Balsam ... für den kostbarsten Beleuchtungsstoff. So heisst es in dem Briefe des Pries... Johannes § 61: *in supradicto palacio nostro non accenditur lumen in nocte* ... *quod nutritur balsamo.* Vgl. Parz. 236, 3. Tit. 6113. Wigal. 8237 u. a.

84, 1. Zwei Klafter über den Balsamgefässen schwebten Engel, die ... zu halten schienen und die selber an Stricken am Gewölbe befestigt war... doch erblickte man diesen Strick nicht, und da sah es aus, als ob die Eng... frei schwebten. Vgl. 62, 4. 86, 4.

85, 1. Nunmehr folgen die Wachskerzen, deren Verwendung aus ... alter Gewohnheit in Vs. 4 ausdrücklich entschuldigt wird; auch sie wer... von Engeln gehalten, die an den Mauern und oben auf den Lettnern ang... bracht sind. Sie waren in den Kirchen sehr häufig und wurden u. a. ... (*tülleman*) genannt, vgl. Grimm, D. Wörterb. 2, 1150.

85, 2 *gewunden:* les cierges en spirale sont encore employés en Espagne ... et en Italie, v. d. Berghe a. a. O.

86, 1. Ausserdem gab es aber auch noch Kronleuchter mit Kerzen, die ... ebenfalls von schwebenden Engeln an zwei Klafter langen Schnuren gehalten ... wurden. Vgl. Parz. 638, 9. 229, 24. Abbildung eines solchen Kronleuchters ...

n Hildesheimer Dom (11. Jahrh.?) findet sich z. B. bei Caumont 350. is. auch S. 42. — Zu Vs. 4 vgl. 84, 2.

, 1. Trotz Boisserée's Protest kann *gevieret* und Vs. 3. 4 *viere* nur die ›deuten. Auf dem Altare waren, abgesehen von der übrigen Beleuch-er Chöre, ebenfalls beide Beleuchtungsarten verbunden, vier Balsam- (wohl aufgehängt, vgl. Viollet 2, 42) und vier Wachskerzen (wohl l), von denen die ersteren stets, die letzteren nur während der Messe ›n.

, 2 fg. Vgl. Stellen in der Schilderung des Salomonischen Tempels, g. III, 6, 18: *Omnia cedrinis tabulis vestiebantur, nec omnino lapis ap- poterat in pariete;* 22: *Nihilque erat in templo quod non auro tegeretur;* *omnes parietes templi per circuitum sculpsit variis caelaturis et torno: in eis cherubim et palmas et picturas varias quasi prominentes de pa- egredientes.*

, 3. Nur die Gesichter waren gemalt, alles Uebrige Mosaik; aber die und der Stil der Malerei standen damit in Uebereinstimmung.

, 2. Hinter *gezinnelt* hätte interpungirt sein sollen, es gehört zum Vor-nden; im Folgenden werden die Sculpturen in der Wölbung (*liewe*) lem Ueberbau (den Kanzeln) geschildert. Unklar ist, wenn Boisserée ›auben oder Tabernakel«. Letztere sind hier eigentlich nicht gemeint. n werden freilich die Lauben unter den Kanzeln dazu, wenn die Deu-r. 70 richtig ist, dass unter diesen ein Altar sich befand. — Man sollte und 93 hinter Str. 70 erwarten, wohin Boisserée sie auch gesetzt hat. e versetzt? sind sie zugedichtet? Zu beachten ist, dass *gespinnelt* Str. sich nicht gut anschliesst an die Erwähnung der *spinnelsiul* in 70, 3, nur dasselbe bedeuten kann.

, 3 *meide,* vgl. oben S. 399. Andererseits können die *meide* hier bei ıfzählung kaum entbehrt werden. Die älteren Heiligen der Kirche zer-n die folgenden Klassen: *patriarchae, prophetae, evangelistae, martyres, ores, virgines.* Es werden also die *meide* in Str. 93 Jungfrauen der n Heiligenkategorie sein.

, 1. Diese Strophe spricht von der zweiten, späteren Kategorie der n. Aus ihrer Schaar wird besonders hervorgehoben ein König von Eng- Boisserée denkt fälschlich an Joseph von Arimathia, der niemals als von England gegolten hat, und *krône* hier auf die Platte des Priesters iehen, ist trotz Str. 608, 4 unerlaubt. Gemeint ist vielmehr der heilige l, wie schon San Marte erkannt hat. Vgl. 3570, wo Heilige aus der er weltlichen Fürsten aufgezählt werden, und unter ihnen auch *in Engel-Oswalt* (falsch *walt* in *B*[1]) *ein kunic milte.* Vgl. im Druck XXV, 173, n Marte, Leben u. D. W. v. E. II, S. 235.

, 1 *herpfen* ist der Infinitiv.

, 2 *arzibiere* wie auch die andern Formen der Hss. ein noch nicht wiesenes Wort; Boisserée geht mit seinen Vermuthungen ganz fehl. iebt noch die Nennung des *Kalkofan* ein, der wegen seines hellen Tons nt war. *Calcofanus lapis est nigri coloris, vocem clarificat et prohibet inem* Arn. Saxo 432, 4. Vgl. Alb. Magn. im Museum II, 95. Das

Gedicht von der krafft etc. das. 94: *Calcofan* (so in der Ueberschrift
statt des falschen *Dakasam* an dieser Stelle) *heysset ein stein, der hat*
sô rein, der ist swarz als ein kol, und wer in recht erkennen sol, der
darauff gar leyse, so lawt her in der weyse recht als eine schelle: so
her als helle. Megenberg 440, 31: *der stain klingelt schôn reht sam die*
speis, wenn man mit ainem eisen darauf slecht oder mit ainem andern

95, 2. Zum Speisen wird im Kloster geläutet. Vgl. Martene, de antiq.
monachorum ritibus (Antwerpen 1738) S. 82, E fg. und 84, C: *Exeat*
et tintinnabulum pulsat ad refectorium cunctique pariter illuc venientes
manus et intrant expectantque domnum abbatem. Illo autem intrante
signum, quod pendet super mensam eius et dicunt versum.

95, 2 *soldimente*, Lohn, Sold; der für Sold geleistete Kriegsdienst,
Kriegsdienst überhaupt.

95, 4. Sitte mag es gewesen sein, dass die Klöster in der Regel
eine oder zwei Glocken hatten, aber eine ausdrückliche Ordensbestimmung
war es nicht. Wenigstens lassen sich eine Menge von Beispielen aufführen,
wo in Klöstern sehr viele, bis zu 15 Glocken erwähnt werden, und
nicht bloss in solchen Klöstern, deren Kirchen zugleich Kathedralkirchen
Gemeindekirchen waren, und auch nicht bloss bei den Benedictinern.
sagt, »bei den Cisterziensern oder Bernhardinern, deren Regel die Tempel
folgten, war es Vorschrift«, was nicht unwichtig wäre, was ich aber
nachzuweisen vermag. »Der Kampf der Cisterzienser gegen den Luxus
Cluny (schreibt mir mein mit den Verhältnissen der Cisterzienser speciell ver-
trauter Freund und College, Prof. Pückert) ist bekannt, aber von einer Be-
schränkung auf den Gebrauch von nur einer Kirchenglocke ist in den Regeln
und Statuten Citeaux' nicht die Spur zu finden. In den vom Generalkapitel zu
Citeaux 1157 promulgirten Statuten wurde (vgl. Martene et Durand, thesaurus
n. anecd. 4, 1257) in Betreff der Glocken nur ein Gewicht von über 500 Pfund
verboten (Nr. 16), und eingeschärft (Nr. 21): *turres lapideae ad campanas non*
fiant. Der Gebrauch des Plural an letzterer Stelle würde vermieden worden
sein, wenn der Gebrauch von mehr als einer Glocke verboten gewesen wäre.
Wirklich wissen wir actenmässig, dass das grösste Cisterzienserkloster Sachsens,
Altzella, zur Zeit der Säcularisation auf der Klosterkirche und im Kloster selbst
nicht weniger als zwölf Glocken gehabt hat: drei auf dem Kirchthurm über
dem Eingang, neun im Kloster, dazu noch zwei an der im Zeller Wald be-
legenen Capelle (vgl. Gautzsch, Archiv f. sächs. Geschichte I, 1863, S. 212);
es ist eine Zeller Localtradition, dass die drei grössten Glocken des Klosters
noch heute als Glocken der Dresdner Frauenkirche nicht zur Ruhe kommen
können«. — Es dürfte sich verlohnen, die Grenzen dieses Gebrauches im
Mittelalter noch genauer zu untersuchen.

95, 4 *sûcher* in *II* und auch in a^1 (vgl. S. 405) ist verdächtig schon
durch 91, 4, wo *II* ebenfalls eine Anspielung auf den Parzival, *zweifels wen-*
ken, interpolirt hat. Da Fremde, die etwa den Gral aufsuchen wollten, keines-
wegs zu demselben herangelockt, vielmehr zurückgewiesen wurden, so kann
nur von der *schar* der eigentlichen *diet des grâles* die Rede sein.

96, 2. Auch diese Stelle spricht nicht nothwendig für gothischen Stil,

auch der romanische Gewölbe mit Kreuzrippen, ja mit Rosetten in der te des Gewölbes kennt, vgl. Caumont 215. 217.

96, 4 fg. Also in allen Gewölben über den Capitälen im Beginn der lbung die Gestalten der Evangelisten? Sculpturen dieser waren schon in 50 erwähnt, und so möchte ich nachträglich der Lesart in D^1E^1 den Vorgeben (etwa *archangel unde engel*), die, in A^1B^1 entstellt, zu der Lesung *HII* führte. Dann wäre unsere Stelle nur eine Wiederholung der in 4 fg. gegebenen Schilderung.

97, 1. Aehnliche Rosetten als Abschluss des Gewölbes sind besonders er gothischen Architectur sehr häufig. Vgl. z. B. Viollet 3, 258 fg. Aber Rosette mit dem hier geschilderten Lamme ist mir nicht bekannt geden.

98, 1 *ûzen;* in der Nähe der Portale oder umher an den Mauern; die en Darstellungen, die die Auslegung 48 fg. aufzählt, verlangen ausgenten Raum, was auch Str. 51 ausdrücklich hervorgehoben wird.

100, 4 *vorlouben rîche* wird wohl nicht bloss von der laubenartigen Gelt gesagt sein können, die schon durch die übereinander vorspringenden randungen des Portals entstand (vgl. Otte Handbuch S. 78. 119 u. ö. chäolog. Wörterb. S. 15. Caumont 441 fg.), sondern es werden wirkliche rbauten gemeint sein, wie sich solche häufiger an Kirchen finden, vgl. z. B. umont 445, und die grosse Vorlaube am Ulmer Münster, Otte Handbuch 132; eine grosse reiche Vorlaube bei Viollet 7, 299. Ich habe den Vers ch *H* aufgenommen, obwohl er grammatisch barock gebaut ist, da in der at nur von zwei Portalen (im Westen und Norden) die Rede sein kann, d ein flüchtiges Missverstehen dieser Zahl die Aenderungen in *I* und *II* beifen lässt.

101, 2. 3: »was man an ihnen sollte auszusetzen finden«.

101, 4 *gespenget;* den massiven, meist aus starkem Holz bestehenden üren pflegte man durch aufgelegtes Gitterwerk noch mehr Festigkeit zu gen. Hier sind die Thüren freilich von Gold, und so muss man wohl anhmen, dass auch die Spangen von Gold waren, also das Gitterwerk nur chahmten.

102, 2 fg. Vgl. die Ausl. Str. 28 fg. 34 fg.

103, 2 *sunder;* die Lesart in *II* und *H,* obwohl nicht zwingend, hat doch l Ansprechendes.

103, 4. Fünf Zeilen (Reihen) scheinen in der That das Höchste bei den ssen Portalen gewesen zu sein. So bei Caumont 439. 441. Andere, auch sse Lauben haben nur vier und weniger.

104 fg. Schilderung des künstlichen Orgelwerkes. Es ist nicht ersicht-, ob der hier erwähnte Baum mit den Vögeln und den vier Engeln nur Beiwerk zur Orgel war oder das wirkliche Orgelwerk selber. Ersteres ist h wohl das Wahrscheinlichere. An solchen mechanischen Spielereien hatte Mittelalter eine besondere Freude. Bekannt sind schon aus dem Alterm der goldene Weinstock und die goldene Platane am persischen Hofe l. z. B. Herodot 7, 27; Chares bei Athenaeus XII; Xenophon, hist. graeca , 38), von denen die rückkehrenden Griechen offenbar Fabelhaftes er-

zählten (vgl. Urlichs im N. Rhein. Museum 10, S. 26 fg.; noch mehre werden aufgezählt in den Wiener Jahrbüchern 123, 39); aber dass diese mechanisch beweglich gewesen seien, wird nicht gesagt. Doch der Ausgangspunct für derartige Schnurrpfeifereien mögen sie immerhin gewesen sein. Später waren an den Höfen der Chalifen und der Byzantiner kunstvolle Bäume aus Gold und Silber mit beweglichen und singenden Vögeln beliebt. Vgl. Flügel, Gesch. der Araber, Leipzig 1840, II, 211, wo es von einer Audienz des Jahres 916 heisst: »Das Schönste war ein Wunderbaum, der aus Gold und Silber in 18 Aesten ausging und an die Platane des Xerxes und an ein ähnliches Kunstwerk erinnert, das der Sohn des Michael Balbus, Theophilus, an seinem Hofe zu Byzanz herstellen liess. Auf den Zweigen und zwischen den goldenen und silbernen Blättern sassen Vögel aus gleichem Metall, die Aeste bewegten sich und die Töne der gefiederten Sänger, durch inneren Mechanismus hervorgebracht, hallten in dem Saale wieder«. Aus der Litteratur des 12. und 13. Jahrh. hebe ich noch einige Beispiele hervor; Blasebälge bilden den Mechanismus. Im Alexanderliede 5851 (Weism.) wird in dem Palaste der Candace ein Hirsch mit einem tausendzackigen Geweih mit Vögeln darauf u. s. w. geschildert, von dem in den mir zugänglichen Ausgaben der lateinischen Historia de proeliis nicht die Rede ist, obwohl die grosse Zahl der Blasebälge (*nidene lâgen viere und zwênzich blâsebelge*) der Schilderung ein hohes Alter zuzuweisen scheint. Bäume mit Vögeln werden geschildert in der Interpolation des Briefes des Priesters Johannes (§ 96, 11 fg. meiner Ausgabe): *In curia huius pallacii sunt XX magnae statuae aureae et infra ipsas sunt totidem magnae arbores argenteae, velut luna lucidissima, in quibus omnia genera avium aurearum, et unaquaeque habet colorem suum secundum genus suum, et sunt ita per artem musicam dispositae, quod, quando rex Porus volebat, omnes secundum suam naturam cantabant. Similiter praedictae statuae musicae ita sunt aptatae, quod ad voluntatem regis dulcius et suavius quam credi potest cantabant. Et, quod mirabilius est omni mirabili, more histrionum videntur modis diversis jocari et hinc inde torqueri* u. s. w. Oft in Gedichten der deutschen Heldensage. So wird eine Linde mit singenden Vögeln eingeführt in den Wolfdietrichen, in der Bearbeitung *A* (nach der Ueberarbeitung der Dresdner Hs. Str. 263 in v. d. Hagen's Helden-Buch I, 1820, S. 49; von Amelung hsgg. im Deutschen Heldenbuch III, S. 155), in *B* (von v. d. Hagen hsgg. im Heldenbuch, 1855, I S. 233 Str. 268; von Jänicke im Deutschen Heldenbuch III, S. 250 Str. 555), in *D* (von Holtzmann, der grosse Wolfdietr. S. 171 Str. 1107 fg.; von Jänicke im Deutschen Heldenbuch IV, S. 79, Str. 48 fg.; in der Umreimung des alten Drucks bei Keller S. 366 Vs. 32 fg.). Ich lasse die Stelle nach *B* folgen: *dar inne* (in dem *sal von marmelsteine*) *stuont ein linde, diu was guldîn gar, als si der heiden freissam hete gezoubert dar. Wol zwêne und sibenzic este nam er an der linden war: die vogel, die dar uf stuonden, die wâren guldîn gar. si wârn gemacht mit listen und wâren innen hol: als si der wint durchwâte, ir stimme diu sanc wol.* Also keine Blasebälge erwähnt, in *D* aber werden ihrer zwei eingeführt. Auch im Rosengarten kommt eine gleiche Linde vor, in der Bearbeitung *D* (bei v. d. Hagen Heldenbuch, 1820, I, S. 2, 8 fg.) und in *C* (Der R. G. von Wilh. Grimm

S. 7, 193 fg.). Ich gebe die Stelle nach der Bearbeitung *D: si hât in dem garten ein linde erzogen wol, darunder schône gezierde, einen balg swarz als ein kol: wanne man den balg ziuhet, durch die rœren gât ein wint obene in die linde, dâ diu vögeln sint. So hebet sich ûf der linden ein schal sô fröudenrîch von maniger süezen stimme sô rehte wunneclich; siu singent wider einander, klein und dâbî grôz: ez wart nie herze sô trûric, daz der kurzwîl verdrôz.* Die Spielleute fügten offenbar gerne derartige Schilderungen in ihre Gedichte ein. Auch in kleinerem Massstabe waren solche Spielereien beliebt, so auf einem Helme im Laurin (in Nyerup's Symbolae S. 7; im Deutschen Heldenbuch, Berlin 1866, I S. 205, Vs. 219): *ûf der krône obene sungen wol die vogele in allen den gebœren, sam si lebende wœren; mit listen wart ez erdâht und mit zouber dar brâht;* in späterer Bearbeitung bei Ettmüller, K. Luarin S. 21, Vs. 486 fg.; bei O. Schade S. 16, Vs. 480 fg.; in der strophischen Umarbeitung der Dresdner Handschrift in v. d. Hagen's Heldenbuch, 1820, II S. 165, Str. 57. Bekannt ist die Nachtigall auf dem Ringe des Morolf, durch deren Gesang dieser die Königin beim Schachspiel überlistet; vgl. Salomon und Morolf Vs. 1303 fg. bei v. d. Hagen und Büsching, D. Ged. d. MA. Bd. I. Unklar ist, wie man sich den Speer im Orendel denken soll (bei v. d. Hagen S. 29, 995 fg.): *Er was gewürkt mit mynne, die vogel sungent darinne, die nahtigal und die zisele, die sungen wol nâch prîse; ob im do schwebte von gold ein valk, als ob er lebte;* es sind die Verse wohl versetzt und gehören hinter Vs. 1005: *Man sazte im ûf sîn houbet einen helm schône beloubet;* an die Erwähnung des Laubwerkes schliesst sich ja die Erwähnung der Vögel innerhalb desselben sehr wohl an. Dazu stimmt denn auch ebenda die Schilderung des Helmes des Riesen Metwin (daselbst S. 36, 1245 fg.), in der wieder der Blasbälge ausdrücklich Erwähnung geschieht: *ein blâsbalck mit sehs rœren güldin. Wan der rise den blâsbalck twanck, dô hôrte man der vogel sanc, reht als ob si lebten und in den lüften swebten, u. s. w.*; bei dieser Schilderung eines Riesenhelmes ergeht sich die Phantasie geradezu ins Ungeheuerliche. Mehr an die Wirklichkeit wird sich anlehnen, wenn der Helm des Landgrafen von Thüringen im Turnei von Nantheyz geschildert wird, vgl. Massmann, Denkmäler, S. 142, 82 fg.: *Sin helm was mit zwein hornen gezieret wol in fürsten wis, die lühten beide silber wîz und hêten schône sich gebogen; ûz in geslozzen und gezogen von golde löuber wâren, diu glast der heide bâren rîlich unde schône, und mit ir klanges dône gefreuweten maneger muoter kint; sô sich geruorte ein kleiner wint, sô klungen sie zuo prîse in maneger hande wîse.* Aehnlich in Heinzelin's Minnelehre (hsgg. v. Pfeiffer Vs. 613): *dô fuort si eine krône, diu was gezieret schône von golde und von gesteine: manic vogel kleine saz ûf der selben krône. ob den swebte schône ein grôz guldîn adelar, der was geworht mit listen dar, und swenne der wint wâte, sô sungen sie gedrâte alle ir wünneclichen schal; droschel unde nahtegal, amsel und galander, vinke, lerche und ander sungen in süezem dône.*

108, 1. Wo haben wir dies jüngste Gericht anzunehmen? Darstellungen desselben in Erzguss finden sich oft in den älteren Kirchen, und besonders häufig aussen auf der Ueberthür des Westportals. Vgl. Caumont 446 (vier

Engel blasen die Todten zum Gericht). Neben der Orgel ist es mir nicht bekannt geworden, und doch möchte man nach dem Zusammenhange meinen der Dichter verlege es dorthin.

109, 1. Mosaikfussböden mit der Darstellung von allerlei Gethier und Gevögel finden sich nicht selten. Vgl. z. B. Caumont 503. 504 fg. Viollet 2, 268. Besonders passt für unsere Stelle ein Mosaik des 12. Jahrh. vor dem Hauptaltar in Aosta, welches Vögel, Thiere, Einhorn, Drachen, Fische, die Flüsse des Paradieses u. a. enthält, vgl. Didron, Ann. archéol. 17, 389. Beim Graltempel kommt nun noch der Reiz hinzu, dass auch sie durch Blasbälge in Bewegung gesetzt werden.

110, 2. Fussböden von Kristall werden auch sonst erwähnt, so in dem zweiten Palaste des Priesters Johannes, vgl. § 89 der Epistola: *Pavimentum vero est de magnis tabulis cristallinis.* Im Graltempel ist also der Kristall über dem Onichel angebracht.

112, 1. *Penitenze:* die Aenderung dieses Namens gegen die gesammte Ueberlieferung, wie sie Boisserée in den Text einführt, ist durchaus unerlaubt. — »Parille war König von Frankreich und Grossvater des Titurel; seine Brüder und ihre Kinder herrschten in Anjou und Cornwales«, von ihnen stammte der Bischof ab.

II. Marien Lob.

Die nachstehenden 42 Strophen, die den Plan zu einem Tempel ie Jungfrau Maria enthalten, schliessen sich unmittelbar an die lerung des Graltempels an, stehen aber nur in *II*, und wohl grosser Wahrscheinlichkeit ruht auf ihnen der Verdacht der olation. Man weiss ja aus dem lateinischen Briefe des Priester nes, wie gerne die Phantasie der Interpolatoren sich gerade in schilderungen erging. Ob auch sprachlich der Verdacht wird ndet werden können, muss einer zusammenhängenden Unterng über die Sprache des Titurel überlassen bleiben. Eigeniche Reime finden sich ja, *überzillen : willen* 7, 4; *dritte : bitte* [1]), und man möchte sie vergleichen mit dem Reime *wiget : liget* Gralt. 10, 2. Andererseits auch wieder Worte, die der Titurel-r mit Vorliebe verwendet, wie *gezerfe* 41, 4; *senige* 42, 4.

Nach einem Vergleich des eben geschilderten Graltempels mit welchen St. Thomas in Indien dem Könige Gundoforus erbaute 4), spricht der Dichter den Wunsch aus, seine Verhältnisse ten es ihm erlauben, statt eines Lobgedichtes, zu dem ihm der von Anderen bereits vorweg genommen sei, der Maria einen el zu erbauen (5—7); in der Schilderung dieses ergeht er sich Er sollte eine Meile im Durchmesser haben, entsprechend sein, der Graltempel solle im Verhältniss zu ihm nur den Raum

---

Ohne Beispiel ist der erstere nicht. Vgl. die zehn Gebote der Minne in isc. 2, 180: *noch durch rûmes willen sîn lob well überzillen.* — Die Worte nd *dritte* sind als klingender Reim allerdings nicht geläufig, aber da die ition etymologisch in beiden begründet ist, und die Schreiber unzählig oft len doppeltes *t* schreiben, so nehme ich an ihnen keinen Anstoss.

eines angebauten Chores einnehmen, deren 500 den Marientempel umgeben sollten. Offenbar denkt er sich seinen Tempel wie den Graltempel als Rotunde (8. 9). Im Innern sollten reiche Bildwerke angebracht werden, darstellend die Vorherverkündigungen auf Maria und die mannigfachen symbolischen Hindeutungen auf sie, auch die Leidensgeschichte ihres Sohnes, die ja durch die Marienklage als mit zum Leben der Maria gehörend angesehen wurde (10—20). Klöster und Hospitäler sollten zum Tempel gegründet und unter einen Erzbischof gestellt, 10 Chöre übereinander angebracht und für Gesang und Kirchenmusik gesorgt werden (21—23).

Dann geht er zu dem Gedanken über, mehr noch als durch einen Tempelbau könne man sich um die Jungfrau und ihr Kind verdient machen, wenn man überall den Unglauben ausrotte; darauf müssten die Richter beiderlei Regiments besonders ausgehen; er vergleicht sie mit den Planeten, die den vernichtenden Sturm des Firmaments zügelten (24—26). Ja, jeder Mensch, der getauft sei, könne täglich Gott und der Jungfrau in sich einen Tempel errichten, wenn er nur die sieben Haupttugenden, welche die sieben Hauptlaster vertreiben, in sich pflegen wolle. Diese werden dann einzeln aufgezählt; freilich solle man auch daneben für Kirchenbauten zu spenden nicht unterlassen und, wenn man den Lastern verfallen sei, nicht verzweifeln, sondern sich durch Reue und Busse läutern (27—37).

Eine Anrufung und Verherrlichung der Jungfrau, deren Lobe der Dichter nicht entfernt gewachsen sei, und die Bitte um ihren Schutz beschliessen das Gedicht, das im letzten Verse auf die Geschichte von Titurel zurücklenkt (38—42).

In Str. 5 sagt der Dichter, dass ihm mit den besten Lobsprüchen auf die Jungfrau Maria bereits ein Anderer zuvorgekommen sei. Man wird geneigt sein, hiebei an Konrad's Goldene Schmiede zu denken, und wirklich finden sich einige Stellen, die einen Anklang an diese zu enthalten scheinen, so gleich die in Rede stehende: *sô sint mir sprüche di hôhsten vor ûf gelesen*, erinnert an G. Schm. 111 fg.: *dîn lop nû brechent alle. swaz in der rede enpfalle, daz ich die lese in mînen munt* u. s. w. Die Anmerkungen bringen noch einige Parallelen. Aber als eigentliche Quelle hat dem Dichter die Goldene Schmiede nicht gedient. Vielmehr hat er die Marien-

grüsse benützt, die Pfeiffer in der Zeitschr. f. D. A. 8, 275 fg. herausgegeben hat. Diese hat er fast wörtlich ausgebeutet, wie die Anmerkungen nachweisen werden, und so wird auch dies letztere Gedicht an obiger Stelle gemeint sein. Er kannte aber das Gedicht nicht in dem vollen Umfange von dreimal 50 Strophen, sondern nur die ersten 50. Dass diese wirklich allein umgegangen sind, wissen wir aus der Wiener Handschrift Nr. 2677, worin Bl. 56[b] fg. die Mariengrüsse stehen, jedoch nur bis zum Schlusse der ersten fünfzig (Hoffmann, Altd. Handschr. in Wien S. 85, XXXI). Für die Datierung ist aus dieser Quellenbenutzung Nichts zu entnehmen.

Von den Handschriften, die unser Stück ganz oder theilweise gewähren, geben die Murauer Bruchstücke (a^2) wohl die älteste Ueberlieferung. Sie zeigen noch meist die gute alte Orthographie und sind durch Fehler am wenigsten entstellt, sie waren daher für die in ihnen enthaltene Partie 1—22, 1 zunächst zu Grunde zu legen. Aber auch sie haben bereits eine längere Kette von Ableitungen vor sich, durch die sie vom Original getrennt sind.

Zunächst schliesst sich an a^2 die Wiener Papierhandschrift (D^2), wie eine Anzahl gemeinsamer Lesarten, die sicher oder doch höchst wahrscheinlich Fehler sind, darthun. Solche sind z. B. 2, 4 *in stein* (evident), 4, 2 *engelischer schar* (desgl.), 7, 4 die Wortstellung *disen tempel mit richeit*, desgl. 17, 4 *ze dinem lobe bowen*. An sich wohl zu vertheidigen aber doch den übrigen folgend sind: 18, 3 *kunste;* 21, 2 *zeinem;* 3, 2 die Einschiebung von *gar*. Jede dieser beiden Ueberlieferungen hat daneben ihre besondern Fehler, die, wo sie nicht schon an sich als Fehler auf der Hand liegen, durch das Zusammenstimmen von resp. a^2 oder D^2 mit den übrigen Hss. als Abweichungen nachgewiesen werden; die meisten, wie nicht zu verwundern, die späte Wiener, die aber doch an éiner Stelle allein von sämmtlichen Hss. das Richtige bewahrt hat, 21, 4 *infelbære*. In a^2 sind selbstständige Abweichungen, die an sich nicht immer verwerflich wären, z. B. 4, 3 *vor;* 7, 3 *ein gût;* 10, 4 die Auslassung von *al;* 11, 5 die Wortstellung *werden alles;* 19, 4 *erdrozzen;* 21, 4 in *inselbære* liegt vielleicht ein Fehler im Abdruck vor.

Beide Handschriften gehören zu einer zweiten Gruppe, die aus der Berliner Pergamenthandschrift (B^2) und dem Druck besteht (E^2). Diese beiden Gruppen (a^2D^2 und B^2E^2) sind aus einer Vorlage her-

vorgegangen, die z. B. die nachstehenden Fehler hatte: 8, 1 d
Einschiebung von *vollen;* 9, 1. 2 die falschen Plurale *viengen : gieng*
auch 16, 1 ist *und* wohl eine erst der Ueberlieferung zuzuweisen
Ueberladung des Verses; 42, 2 (wo freilich a^2 nicht mehr zur Se
steht) war die erste Vershälfte bereits verdorben überliefert, vi
leicht so, wie D^2 sie uns noch erhalten hat. Hierzu würde si
noch gesellen 24, 1, wenn man der Lesart in C^2 den Vorzug geb
und *sprichz* für einen, etwa durch das gleich folgende *ichz* ve
anlassten Fehler halten will.

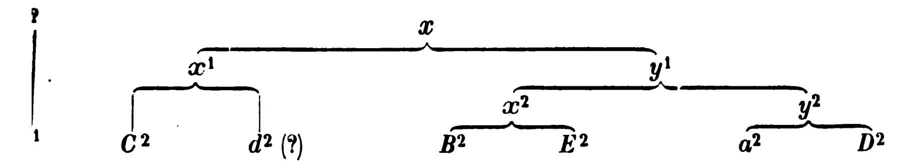
Gross ist die Zahl der gemeinsamen Abweichungen in B^2
zu einem nicht geringen Theile offensichtliche Fehler: 13, 1 *gar*
var; 16, 4 der Fortfall des *ez* (was E^2 durch spätere Einschieb
eines *daz* corrigirt); 17, 3 *kraft;* 18, 2 *der klain* als Missverständ
von *dehein;* 21, 4 *im helfære* als Conjectur für das unverstanden
infelbære; 24, 1 *erzeigen;* 31, 2 das Fehlen von *heilig;* 32, 4 da
Fehlen von *unmâze*, wofür E^2 nur ein versfüllendes *vn̄* einschiebt;
36, 2 das Fehlen von *hôrt ze;* 40, 1 : 3 *beste : keste.* An diese
schliessen sich gemeinsame Abweichungen, die an sich nicht fehler-
haft sind, wie 3, 4 *heidenschaft;* 5, 3 *ich ouch;* 8, 4 *besundert;*
37, 4 *gebawen*, selbst gemeinsame Schreibungen, wie 15, 3 *vale-*
rûchet. Jede dieser beiden Hss. hat nun noch eine Fülle selbst-
ständiger, zum Theil offensichtlich fehlerhafter Abweichungen sich
erlaubt. So, um nur ein paar Beispiele anzuführen, finden sich in
B^2 folgende Fehler: 31, 1 *noch* für *doch;* 5, 4 *lobende* eingeschoben;
9, 4 *do* eingeschoben; 12, 3 *tôr* statt *trôr;* 13, 3 fehlt *mit;* 21, 2
reich ain; 26, 2 *zukel* für *zirkel;* 28, 4 *hôffrat;* 29, 1 *gemiet* für *ge-*
nennet; 30, 1 *im* für *nu;* 32, 2 *von himel* u. s. w. Hieher gehört
auch 36, 2 *machet*, obwohl so auch D^2 liest; es ist eine nahe-
liegende Aenderung, die in B^2 und D^2 unabhängig gemacht worden
ist. Die selbstständigen Abweichungen in E^2 sind noch mannigfacher,
zum Theil tragen sie die Spuren beabsichtigter Correctur, zuweilen
nur, um den Vers oder auch den Reim zu glätten. Einige Beispiele
mögen Platz finden: 10, 2 *do ymmer stunden;* 13, 4 *und ouch;* 14, 1
dadurch; 15, 4 *gar für;* 18, 4 *bezeichenunge;* 19, 1 *ie* fortgelassen;
20, 1 u. 4 *nyergent;* 24, 2 *vrleygen;* 24, 4 *sollicher*, um dem Miss-
verständniss von *dirre* vorzubeugen; 26, 2 *halfter;* 28, 2 *die doch;*
31, 2 *hat gar wol.* Zu diesen eigenthümlichen Abweichungen gehört

h 8, 2 *besachen*, das man bei anderer Lage der Handschriften-ealogie geneigt sein würde für das Richtige zu halten. Auch für *ft* 19, 1 könnte man versucht sein Gründe geltend zu machen, l die Entfernung von *kint* beruht auf Ueberlegung, aber schon das v. *menschliche* genügt um *kint* zu stützen.

Dieser Doppelgruppe a^2D^2, B^2E^2 gegenüber stehen die Carls-er Handschr. (C^2) und die Dresdner (d^2), welche letztere freilich · wenige und überaus entstellte Strophen liefert (4—6. 38. 40—), aber doch ausreichend zu sein scheint, um hier die Zusammen-örigkeit zu C^2 wahrscheinlich zu machen. So liest d^2 mit C^2 , 1 *obene* statt *obende*, 41, 2 *blinde* und theilt allein mit C^2 die htige Lesart in 42, 2 *du*, *küniginne*. Ich habe daher für unser rl. der Hs. d^2 eine andere Stelle angewiesen, als für Gralt. und sl., ohne doch zu verkennen, dass die Gründe für die Zugehörig-it zu C^2 in Marl. nicht so zwingend sind, wie sie es für D^2 in teren beiden Gedichten waren. Desshalb habe ich auf der nach-henden Tabelle zu d^2 ein Fragezeichen gesetzt. An besonderen weichungen und Fehlern mögen in C^2 beispielsweise hervorge-ben werden 29, 4 und 31, 4 *habent* für *houbet;* 29, 4 *has* für *hât;* , 2 *und* für *nu;* 36, 1 *willicleich* u. a., worüber das Verzeichniss r Lesarten leichten Ueberblick gewährt. Auch wegen der eigen-imlichen Abweichungen von d^2 verweise ich auf die Lesarten.

Zwei Strophen (1 und 4) finden sich auch in den Darmstädter uchstücken (c^1), von denen S. 408 die Rede war, die sonst zu *I* hören. Der Text ist sehr selbstständig, vielleicht frei verändert, d seine Einreihung in die Handschriftengruppirung ist nicht er-nnbar.

So ist also das Bild der Ueberlieferung dieses:



d damit ist die kritische Regel gegeben, dass die für x^1 und y^1 tgestellten Lesarten einander die Wage halten, Uebereinstimmung ischen Handschriften von x^1 und y^1 als Lesart in x in Anspruch nehmen ist.

Diese Regel hat sich auch für unser Stück sauber durchfüh lassen. Es sind keine Kreuzungen nachweisbar. Allerdings w das Variantenverzeichniss manche scheinbaren nach. Aber sie eben nur scheinbar. Es sind Uebereinstimmungen, die dem Z zuzuweisen sind, wie das bereits besprochene *machet* in B^2 und ebenso steht es mit *vil baz* 40, 2 in $B^2D^2d^2$; *geschrift* 17, 3 u. 1 in C^2D^2; *aldar* 2, 4 in D^2E^2; *geschehen* B^2D^2 u. s. w. Sie bede nicht mehr als orthographische Uebereinstimmungen, wie *polat* C^2D^2 u. ä.

Es entsteht nun die Frage, bietet die auf solche Weise so sagen mechanisch gewonnene Ueberlieferung den originalen T oder war der Ausgangspunct unserer Ueberlieferung bereits n mehr fehlerfrei? Das Letztere ist offenbar der Fall. Zum Be genügt 40, 2, wo statt *kuste* im Archetypus bereits *kunste* gest hat; nur B^2E^2 (x^2) suchen den Reim *luste : kunste* zu bessern, in sie ziemlich sinnlos *beste : keste* schreiben. Auch war 26, 2 und das allein richtige *wan* bereits in *dann*, *danne* umgewandelt; eb glaube ich, dass 1, 3 und 5, 1 der Vers mit *und* überladen ist, an ersterer Stelle für den Sinn störend, an letzterer mindestens e behrlich ist (in B^2E^2 fehlt es natürlich nur durch Wiederausfa und so habe ich mir denn in 25, 1 eine Wortumstellung ge sämmtliche Handschriften gestattet, die allein einen erträglichen V gewährt.

Da a^2 die älteste und eine gute Ueberlieferung ist, so habe ich ihre Orthographie zu Grunde gelegt und bin nur in den folgen Puncten von ihr abgewichen. Zunächst habe ich auch hier *u* und welches meist gebraucht wird (auch *iv*, *ov*, *v̂*, *v̇*, selten *u*), wie eben *i* und *j*, welches gar nicht vorkommt, resp. für Vocal und Conson verwandt. Die Längen und Kürzen der Umlaute von *a*, *o*, *u* werden gleichmässig *æ*, *ȯ*, *ů* geschrieben, ich habe sie geschieden in *æ*, *e*; *œ*, *ö*; *iu*, *ü*. Doch habe ich, wo ich einen Umlaut einführte, stets die Abweichung von a^2 angeführt. a^2 schreibt auch für *k* ein *ch*; hiefür war im Anlaut unbedenklich ein *k* einzuführen (nur in dem Namen Christi habe ich das hergebrachte *Ch* behalten, dagegen *kristen*, *kristenlêre* etc. geschrieben), auch im innern Anlaut, als *kranke* für *chranche;* nicht so sicher war ich in Betreff des Auslauts, denn hier mag die Schreibung *manich*, *honch*, *chv̂nich* (neben *chv̂nigh*

für die Aussprache von Bedeutung sein, denn die Schreibung ı sonst Spuren einer nördlicheren Gegend, wie z. B. *gingen*, *nden*, *wi*, *hi*, *iglich*, *liht*, *floriren*, *zirde* u. ä.; aber für den st doch wohl eine südlichere Gegend anzusetzen, wo die Aussprache im Auslaut wie auch das *i* = *ie* nicht anzu-st. Da die Schreibung *ch* für *k* im Anlaute auch in der g des Auslautes die Tenuis anzunehmen gestattete, so habe eingeführt, aber *c* gesetzt, also *manic*, *gedultic*, und dem end *gedultikeit*, *wirdikeit*. a^2 schreibt zuweilen *tzz*, und *zz* ı Längen; ich habe in beiden Fällen die Schreibung ver-also *nütze*, *ûzen* geschrieben; ferner findet sich in a^2 bald *ht*, doch ersteres überwiegend; ich habe es als das ältere tzt. *Y*, das nur in den Fremdwörtern *Yesse*, *Indya*, *para-en* erscheint, behielt ich bei, gab ihm aber keine Quantitäts-ng. a^2 hat zwei Beispiele von Vocalverbreiterung 4, 1 *weise* t ein Druckfehler vorliegt) und 13, 3 *tovsent*, die möglicher-n Dichter angehören können, da in der zweiten Hälfte des ı. diese Laute sicher bereits in Bayern auftraten; aber suchung über die Sprache und Heimath des Dichters und t. Interpolators muss im Zusammenhange geführt werden, lahin war es wohl das Angemessenste, den sonstigen Laut-es Denkmals auch hier durchzuführen.

r Gedicht gestattet sich harte Kürzungen sowohl auf der vie in der Senkung, ohne dass die Orthographie darauf ı Rücksicht nimmt, namentlich syncopirt dieselbe ein ton-ır selten (z. B. *jarn* 11, 2), schreibt aber nicht *bezzr*, *templ*, der Vers diese Aussprache verlangt. Dem habe ich mich ssen und nur durch einen Punct unter dem betr. *e* dem en Wink gegeben. Dagegen apocopirt der Schreiber in a^2 ig, vor Vocal wie Consonant, z. B. die Conjunctive *wær*, , *chund*, *möht*, *mûst*, ferner *gern*, *chost*, *hertz*, *fûzz*, *chron*, *ehte*). Im Anschluss hieran ist im Fall der Einsilbigkeit hterung des Lesens das tonlose *e* vor Consonanten apocopirt, vor Vocalen. Verschleifungen auf der Senkung habe ich chte mehr zugewiesen, als die älteren Dichter sich ge-gl. *sprüche͡ di* 5, 4; *hôhe͡ di* 9, 1; *kinde͡ si* 13, 4, habe

auch das *i* der Endsilben nicht der Verschleifung wegen in *e* ge-
ändert, also *küniges*, *heiligen*.

Wo uns bei 22, 2 a^2 verlässt und nun eine viel spätere Hs.
als älteste Ueberlieferung an ihre Stelle tritt, mussten die aus
entnommenen Grundsätze der Schreibung beibehalten werden,
die Orthographie wie der Lautbestand von B^2 durchaus nicht maass-
gebend werden konnte für den Versuch einer Constituirung des
Originaltextes. Doch habe ich, wo a^2 nicht mehr zur Seite steht,
auch jede irgend erwähnenswerthe orthographische Abweichung von
B^2 in den Varianten angeführt. Besonders zu beachten ist für
dass das über den Vocal gesetzte *e* die Länge bedeutet, nicht den
Umlaut, welcher letztere nicht bezeichnet wird. Für *be* kommt
und *we* oft dicht neben einander vor.

Bei den Handschriften des 15. Jahrh. ($C^2d^2D^2$) und bei dem
Druck (E^2) ist vollends auf die Lautverhältnisse und das Ortho-
graphische keine Rücksicht mehr genommen. Wo derartiges notirt ist,
sind besondere Gründe vorhanden gewesen, die sich aus Erwägung
der einzelnen Stellen ergaben. Es ist also, wenn sich resp. aus
oder B^2 eine abweichende Schreibung (incl. Beachtung des tonlosen
und stummen *e*) angeführt findet, daraus nicht zu schliessen, dass
die übrigen Hss. buchstäblich mit dem Texte übereinstimmen. Auch
wenn bei ihnen *zu*, *zů* für *ze* des Textes gesetzt war, ist dies hier
nicht besonders hervorgehoben; desgl. bei den Infinitivformen *sehen*
für älteres *sehene*, *sehenne*. Der Druck (E^2) liebt *do* für *da*, auch dies
ist nur anfangs notirt.

Wohl ganz hätte ich die Collation von d^2 sparen können, die
beträchtliche niederdeutsche Elemente enthält und überdies den Text
sehr entstellt. Lange nicht alle niederdeutschen Formen habe ich
notirt, doch wohl ausreichend, um ein Bild von der Handschrift zu
bieten, die nicht ganz ausser Acht gelassen werden kann, da sie
immerhin auf eine alte gute Vorlage zurückweist.

Die grösseren Anfangsbuchstaben, die die Hauptabschnitte des
Sinnes andeuten sollen, sind von mir ohne Anschluss an die Hand-
schriften gesetzt. Diese heben in unserer Partie keine Strophe be-
sonders hervor.

1.

Ze lobe mit solhem râte dirre témpel ist erbowen
der hôhen trinitâte únd der meid gesegent ob allen vrowen,
[und] der wélt ze lêre gegen himelrîche,
als sant Thômâs in Indyâ den sal mit worten bowete lobelîche.

2.

Niht wan mit dem munde der palas wart gemachet,
di gruntveste ûf von grunde, pórten, louben, kostelîche bedachet;
ûzen noch innen wart dâ niht vergezzen
ân dem palas tiure, und wart sîn doch nie stein aldâ gemezzen.

3.

Und was dem künig edele doch nütze und bezzer verre,
danne ér ûf keisers sedele gewaltic wære aller künige terre,
want im sant Thômâs kristenlêre und wîse
was mit dem palas gebende von heidentûm in vrône paradyse.

4.

Ze glîcher wîs dirr tempel sol hie al menschen künne
mit gedanken geben exempel zû engelschar und himelischer wünne,
di mensch und engel hât von gotes antlütze,
und si darnâch mit sinnen wérben: sô wirt in der tempel nütze.

---

1 = II (*aBCDE*) c^1. 1. — | dirr D^2, diser $B^2C^2E^2$, der c^1. 2. trilat a^2. | maide $C^2E^2c^1$. alle E^2. 3. werlt a^2B^2. gein a^2, geñ $B^2C^2E^2$. uñ tzû lere der cristenhait c^1. 4. sant *fehlt* C^2. thoma E^2. Iin $B^2C^2E^2c^1$, Yndia D^2. | worte E^2c^1. bowet a^2, pawet D^2, pâwte B^2, wte C^2. lobeleichen C^2.

2 = II (*aBCDE*). 1. dem m. *fehlt* B^2. | palast C^2D^2, *und so ferner.* 2. gruntuest B^2C^2. ûf a^2. | kostelich E^2, chostlich C^2D^2, chostichleichen pewachet C^2. 3. do E^2, des D^2. nit C^2, uichcz B^2, nútz E^2. — | nie] in a^2D^2. aldar D^2E^2.

3 = II (*aBCDE*). 1. chunige B^2. edelem B^2, edelē E^2. | noch nutzze a^2 (*vgl.* 4, 3 *und* 4), nuczer B^2E^2. 2. den B^2. sedeln E^2. | gewaltichleich B^2. wær B^2. gar aller a^2D^2. chûnig a^2D^2. wand B^2, wann C^2E^2. 4. — | haidenschaft B^2E^2. vron $a^2B^2D^2$, und dem vronenn C^2, inß frone E^2.

4 = II (*aBCDEd*) c^1. 1. geleicher B^2, ze geleich C^2. weise a^2, *fehlt* dirre a^2, dy (*Art.* der *statt* dirre) d^2, diser $B^2D^2E^2$, disem C^2. ob ir spil nu were c^1. | sol] doch sol c^1, so B^2D^2, *fehlt* E^2. alhy d^2, ich hie *fehlt* E^2c^1. allen B^2D^2, aller C^2, *fehlt* d^2, ist allem E^2. 2. dancken d^2. be (be?) denken bi den mere c^1. | ze B^2, *fehlt* c^1. engelischer schar B^2, engel wirde c^1. himelsce c^1. w°nne a^2. 3. der engil d^2. hant haben c^1. vor a^2, in c^1. 4. und] daz c^1. sei B^2E^2. sinne c^1. werbe B^2, werbent E^2. im B^2, in dañ E^2. der t.] daz spil c^1. tze a^2, wol nuzze d^2, vil nutze c^1.

5.

Di edelen magt di sûzen die heiligen [und] engel rûment
mit lobe, mit sanges grûzen, und menschen ûf der erd mit lobe si blûmen
swie gern ouch ich di magt wær lobende rîche,
sô sint mir sprüche di hôhsten vor ûf gelesen, di ir stênt lobelîche

6.

Lîht bezzer wær mir swîgen danne ích si lobte kranke:
hankrât nâch sûzem gîgen bí den werden stêt ze kleinem danke.
durch daz wolt ich ir ander wirde bieten,
der mûter magt Marîen, kúnd und möht ich mich der sælden nieten

7.

Wær ich sô rîche an gûte, ein tempel würde gemachet
noch bezzer in mînem mûte ze lobe der maget Marîen ungeswachet
wan si nu nimt für gût den reinen willen,
sô sol ein ieglîch kristen mit rîcheit disen tempel überzillen.

8.

Ich wold ir einen machen di wît gein einer mîle,
mit rîcheit sus bedachen, daz dirre tempele alumb dar inn mit zile
niht wan ze kôren stûnden wol fümf hundert,
mit al der koste rîche, sam ér mit worte ist ze lobe gesundert;

---

5 = II (*aBCDEd*). 1. dew D^2. edele d^2E^2. | di dye d^2. [illegible] *fehlt* B^2E^2, heiligen und *fehlt* d^2. rümet d^2. 2. grusen d^2. | mensch [illegible] allen menschen sy d^2. der *fehlt* d^2E^2. erde a^2, erden $B^2C^2d^2E^2$. [illegible] C^2, *fehlt* d^2. 3. swi a^2. ich *fehlt* C^2, ich ouch B^2E^2, wy g'ne were ich ouch dy mait lobenne d^2. 4. — | die erstent D^2, dy dy or steyn d^2. lobelichen d^2, lobende lobeleiche B^2.

6 = II (*aBCDEd*). 1. lichte d^2B^2, villeicht D^2. myn d^2. | dan $B^2C^2D^2$. sey $B^2C^2D^2$. lobete B^2, labete d^2. 2. hanen krath d^2. süzen $B^2d^2E^2$. | dē a^2, dem D^2. kleynen d^2, chainen B^2E^2. dancken d^2. 3. ore and'e werde gebyten d^2. 4. mait d^2. marian d^2. | und [illegible] *fehlt* d^2. her hoghen salde gheuythn̄ d^2.

7 = II (*aBCDE*). 1. ein gût a^2. | wirde a^2, würd B^2E^2, wurd C^2D^2. 2. mût a^2, müte B^2. | zelobt C^2. 3. wann B^2C^2. nun E^2, im B^2. vergut D^2. 4. iglich a^2, ickleich D^2, iesleich B^2. | disen tempel mit richeit a^2D^2. ubercillen (*anfangs stand* uberstillen, *das* st *ward radirt*) B^2.

8 = II (*aBCDE*). 1. — | di] gar B^2, *fehlt* E^2. vollen wite a^2 D^2E^2. 2. pedachet B^2, besachen E^2. | diser $B^2C^2D^2E^2$. tempel B^2C^2. alumbe $a^2B^2D^2$, alumb C^2E^2. inne $a^2B^2C^2D^2$, inn E^2. 3. stunden a^2. 4. allen C^2, al der *fehlt* E^2. | worten B^2. ze lob ist D^2. wesundert B^2, besundert E^2.

9.

Und nâch der grôzen wîte mit hôhe di lüfte vienge,
sô daz man zaller zîte ûz allen rîchen dar durch wirde gienge,
der maget wert ze lobe, ze grôzen êren,
und trûbiu hertz erliuhte, wie si daz lop Marîen solden mêren.

10.

Man mûst ouch nâch der wirde vil rîcheit sehen dar inne,
durch daz nâch himelscher girde immer mêr stûnd aller hertzen sinne:
di solih irdisch paradys dâ sæhen,
di solden tugent minnen durch himelsche vræude, und al untugent smæhen.

11.

Álle prophêcîen, swaz der ie wart gesprochen
vón der maget Marîen vor manic hundert jâren unde wochen,
daz mûst dâ allez werden offenbære,
kuntlîch der welt ze sehene, mit bilden sam'z ie mitten geschehende wære.

12.

Alhie von Yessê künne, nu dâ di gerte Arônes,
und wie di stûde brünne Môysí, und von dem velle Gedêônes,
liljen gárte, palsem trôr und rôsen anger:
daz allez zeichenunge der maget gab, diu dâ wart Christes swanger.

---

9 = II (*aBCDE*). 1. — | hôh B^2. luft B^2. vingen a^2D^2, vien- B^2E^2. 2. ze aller B^2, zu a. D^2. | ůz a^2. durche D^2. wider C^2. gängen a^2, giengen $B^2D^2E^2$. 3. magde B^2C^2, megde E^2. werde B^2D^2. und gr. C^2, uñ gr. E^2. 4. trubew D^2, trûbeu B^2, trube C^2E^2. hertzen erleuchte D^2, erlewcht B^2E^2, erlawchte C^2. | lob do B^2.

10 = II (*aBCDE*). 1. můst a^2, must B^2. | — 2. durich D^2. ...elischer $a^2C^2D^2$, himlischer B^2. | mêr *fehlt* B^2. stuenden C^2, stund immer ...re a^2D^2, do ymmer stunden E^2. 3. solich C^2E^2, solleich D^2, solh a^2, sol- B^2. irdische a^2, irdensch E^2. paradyse a^2. do E^2. sahen C^2D^2. ... tůgent a^2 (*etwa* tügende?), tugende C^2, tugenden B^2E^2. | himelische ...D^2, himlisch B^2, hymelsch E^2. al *fehlt* a^2, alle B^2. untugende B^2. ...mahen C^2.

11 = II (*aBCDE*). 2. magt $B^2C^2E^2$. | fur D^2. iarn a^2D^2, iaren ...E^2. und $B^2C^2D^2$, unde a^2E^2. 3. můst a^2. do E^2. werden alles 4. chunigleich D^2. werlt a^2 (*aber vgl.* 24, 1. 2). welde C^2. | samz ...D^2, sam ez B^2E^2. miten a^2D^2. geschehen $B^2D^2E^2$.

12 = II (*aBCDE*). 1. alhi a^2. yessen C^2, iessen E^2. chunnen ... | nun E^2. dew B^2. gert B^2. aronis B^2, aarones C^2, aaronis E^2. ... und *fehlt* E^2. wi a^2. der B^2. stůde a^2, stôde B^2. prinne B^2. uñ a^2. gedeonis $a^2B^2D^2E^2$. 3. lilien (lilligen D^2) gart $a^2B^2D^2E^2$. ...sam C^2E^2. tôr B^2. und *fehlt* E^2. 4. zaichen gen C^2. | magt a^2D^2, ...de B^2, magte C^2, megde E^2. cristus E^2.

13.

Himelvan, mersterne,   lieht sunnevar bekleidet,
ir fûz ûf im vil gerne   der mâne hebt. Marien lop sich beidet
mit mägden vil manc tûsent, di mit palmen
di reinen magt sint lobende,   und ir chinde si singent lop mit salmen.

14.

Dâ mûsten ouch margarîten   vil stên und muscâtstingel
ûf heide breit der wîten,   und dîner krône barbigân und zingel,
dâ mit diu himelsch Jerûsalêm sich zieret,
mit zwelf der edeln steine,   dâ mit dîn lop sich rîche und hôh flôrieret.

15.

Dîn edel heilic houbet   ist maniger rîchen krône
mit tugenden unberoubet;   besunder siht man von zwelf sternen schône
ir ein dâ bî den andern liehte glesten:
gesegent ob allen wîben   bistu für die hôhsten und di besten.

16.

Brunne lûter, morgenrôte,   honcseim und zukkerstücke,
helferin ûz aller nôte,   wînes trûbe, spîcanardes, myrrenrücke,
daz mûste sich hie allez von dir zeigen,
reht als ez die prophêten   dir ze lobe von gote gâben für eigen.

---

13 = II (*aBCDE*). 1. vane $B^2C^2E^2$, von D^2. merstern a^2D^2, mer sternen C^2, meres sterne (steren E^2) B^2E^2. | liht a^2, leicht D^2. sunne (sunnen E^2) gar B^2E^2. gechlaidet B^2E^2. 2. ir füez C^2, ieren fûz B^2E^2. ůf a^2. geren E^2. | mone E^2. habt B^2E^2. 3. mit *fehlt* B^2. magden $B^2C^2D^2$. manich $a^2B^2D^2$, manig C^2E^2, *vgl.* houch *in* a^2 16, 1. tousent a^2. palman D^2. 4. raine B^2E^2. | und ouch E^2. chind $B^2C^2D^2E^2$. die B^2E^2, *fehlt* D^2. singet E^2. psalmen E^2.

14 = II (*aBCDE*). 1. můsten a^2. magariten D^2. | — 2. — | chron a^2D^2, chrône B^2. stingel *versehentlich wiederholt* D^2. 3. himelische $a^2C^2D^2$, himlisch B^2E^2. jerusale C^2. 4. zwolf E^2. | da durch E^2. reich C^2E^2. floriret a^2, florieret $B^2C^2D^2E^2$.

15 = II (*aBCDE*). 1. houbt a^2D^2. | reicher C^2E^2. 2. umber. B^2E^2. | von *aus* vm *corrigirt* B^2, *fehlt* C^2. zwôlf E^2. stern D^2, sterne B^2C^2. 3. aine B^2, ainen C^2, ainem E^2. dâ *fehlt* C^2. dem D^2. liht a^2, lieht D^2. 4. geseget D^2. alle E^2. | gar für E^2.

16 = II (*aBCDE*). 1. brunne a^2, braun E^2. morgenröt C^2, und morgenrôt $a^2D^2E^2$, und morgen rôte B^2. | honch- a^2. h. sam B^2C^2. zukker (zuk B^2, zucker E^2) stuche $a^2B^2E^2$, zuchker stuke C^2, czucker stucke D^2. 2. helfærinn B^2. note a^2, not C^2D^2, nöt E^2. | weins B^2. w. tribe *fehlt* C^2. mirren $B^2C^2D^2E^2$. rukke a^2, ruchhe B^2, ruchke C^2, rucke D^2, ruche E^2. 3. můste a^2. hi a^2, *fehlt* C^2. 4. ez *fehlt* B^2E^2. | got $a^2B^2C^2D^2$. das gaben E^2. zu D^2.

17.

Wie moht ich daz gesundert   volenden hie aleine,
daz dir vil manic hundert   ze lobe hânt gesprochen, maget reine?
iedoch sô wold ich al die schrift ersûchen,
sold ich den tempel bowen,   ze dînem lobe darin ûz allen bûchen.

18.

Dâvît der was dich sehende,   künigîn, bekleit mit golde,
ze der zéswen (was er jehende)   des küniges dîn. deheinz ich lâzen wolde,
du mûsest ie dâ sîn mit koste rîche,
als ie diu schrift wær sagende,   únd die zeichenung wol ordenlîche.

19.

Und swaz dîn kint ûf erde   menschlîche ie kund erlîden,
in hôhem rîchem werde   wólt ich der deheinz in templô mîden,
mit bilden wæhe ergraben und ergozzen,
mit kost alsô gehêret,   daz ez ze sehen kein ouge het verdrozzen.

20.

Der selbe tempel mûste   bî aller sîner grôze
niender ligen wûste   niht gên einer hende breit mit blôze,
wán daz allez mit zierde erfollet wære:
der maget und ir kinde   solt er ze lobe niender wesen lære.

---

17 = II (*aBCDE*). 1. möcht C^2E^2. | hi a^2. 2. — | zelobet C^2. habnt $B^2C^2D^2$. magt a^2D^2. 3. idoch a^2. sô *fehlt* D^2. alle $a^2C^2E^2$. die *fehlt* E^2. geschrift C^2D^2, chraft B^2E^2. versûchen B^2E^2, durch suechenn (: puechen) C^2. 4. scholt B^2. deinen B^2. ze dinem lobe bowen. a^2D^2. | dar inn C^2E^2.

18 = II (*aBCDE*). 1. sich E^2. | chuniglich C^2. gechlait B^2E^2. 2. zů B^2. deiner C^2. zwesen a^2, zesmen C^2, zesen D^2. waz a^2D^2. | diu *fehlt* C^2. dhains C^2, cheinz a^2D^2 (*vgl.* 19, 2), d'chlain B^2 (d' = de *in* B^2 *vgl.* 33, 3. 34, 4), der klain E^2. 3. die E^2. můstest E^2. chunste a^2D^2. 4. geschrift C^2D^2. war D^2, was B^2E^2. | alle die a^2D^2. zeichenunge a^2C^2, bezeichenung E^2.

19 = II (*aBCDE*). 1. kraft E^2. erden E^2. | menscheliche a^2, menschleichen B^2E^2. ie *nach* chund B^2, *fehlt* E^2. chunde a^2. 2. hohen reichen B^2. | ich d'chainz B^2, ich der chains D^2E^2. im B^2. tempel E^2. 3. warhe D^2, wæch B^2, wëhen C^2, weher E^2. 4. — | erdrozzen a^2.

20 = II (*aBCDE*). 1. selb B^2D^2, selbñ C^2. mûste a^2. | grozze a^2. 2. ninder a^2, nindert $B^2C^2D^2$, nyergent E^2. ẘste a^2. | niht *fehlt* B^2, dafür und auch E^2. hande C^2. mit] nicht B^2E^2. 3. wann $B^2C^2E^2$. alles a^2, es als E^2. zirde a^2. erfullet B^2D^2, erfüllet E^2. 4. magt a^2, magde B^2C^2, megd E^2. uñ a^2. irem $C^2D^2E^2$. | es C^2, ere D^2. ninder a^2, nindert $B^2C^2D^2$, nyergent E^2.

21.

Vil klôster hospitâle von reiner diet mit pfrûnde
dir dienden zallem mâle: ich wæn daz wol zeim rîchen tempel stânde,
und der ein erzebischolf meister wære
únd prêlâten zwelfe, ich mein mit krumben stäben infelbære.

22.

Vil grôzer zierde gebende wær ich dâ zehen kôren,
einer ob dem andern swebende, únd dar inne wunder sehen und hôren
und lob der magt mit lesenne und mit singen,
daz ez diu hertz ermande, wie himelkôr von engeln mûsten erklingen.

23.

Órgano, cimbâle, psaltérie und ouch citórie
darunder zallem mâle vil sûz erklingen mûst zû rîcher glórie
der reinen magt Marîen und ir kinde,
ob ez geviel in beiden únd darzû ecclêsien hofgesinde.

24.

Ich sprichz, ob ichz mit gelte und mit lîbe möht erziugen,
man mûst über al die welte úngelouben mîden und urliugen.
daz wær noch bezzer vil und lobelîcher
der maget und ir kinde danne dírre tempele tûsent, alle rîcher.

---

21 = II (*aBCDE*). 1. klôster E^2. hospital a^2D^2. | von] vil C^2. 2. dinden a^2, dienten $B^2C^2E^2$, dienet D^2. zu allen B^2. | ze dem C^2, zeinem a^2, zu ainem D^2. reich ain B^2 (*aber in* E^2 *richtig*). 3. der *fehlt* B^2E^2. erzb. a^2D^2, erczbischoph $B^2C^2E^2$. 4. zwelf B^2, zwôlfe E^2. | maine B^2C^2. chrummen C^2. staben B^2E^2. inselbære a^2, im helfære B^2E^2, inhelfewëre C^2.

22 = II (*aBCDE*). 1. zirde a^2. | wer ie da D^2. chor D^2. 2. *Hier schliesst* a^2, *fortan bleiben also* $B^2C^2D^2E^2$. ander D^2. | und *fehlt* D^2. dar inn E^2. 3. zû lobt E^2. lesende B^2, lesen $C^2D^2E^2$. mit *fehlt* D^2. 4. er D^2. hercze C^2, hertzen E^2. | hiemel chor D^2, hymel chöre C^2, michel chôr B^2E^2. must C^2.

23 = II (*BCDE*). 1. organocimbale D^2, organe E^2, zimbale C^2E^2. | psalteri B^2. cytharie B^2, cithary E^2. 2. darum der C^2. ze allem $B^2C^2D^2E^2$. | süs C^2, suesse D^2. glory E^2. 3. marein B^2C^2. irem C^2E^2. 4. — | imgesinde C^2.

24 = II (*BCDE*). 1. sprich C^2. | mit *fehlt* E^2. leib B^2E^2, liebe D^2. erczaigen B^2E^2. 2. w'lte B^2. | uñ dar zû E^2. erlewgen C^2, verleugen D^2, vrleygen E^2. 3. vil *fehlt* C^2. 4. magt B^2D^2, magde C^2, megde E^2. irem E^2. | denne B^2. der B^2C^2, diser D^2, sollicher E^2. tempel *alle*. alle .g. reicher B^2.

25.

Wann got darumb gesetzet hât zweier hande gerihte,
swer kristentûm nu letzet, mit disen zwein daz man den gar vernihte
an lebender kraft. Ir rihtær, sît sô lebende,
daz ir den tempel rîche mit bowen tägelîche sît got gebende.

26.

Daz firmament zefûre von sîner snellen dræte,
wan zirkel heizer snûre, dar inne die planêten loufent stæte;
dâmite si dem firmament sint obende.
wan gerihte und die planêten, himel und erd und luft zefûren al tobende.

27.

Ein ieglîch mensch getoufet al tag den rîchen tempel
got und der magt wol koufet: tû niht wan nem an sich der tugent exempel,
der man ze wirdikeit dâ sibene schrîbet,
dâ man gewaltichlîchen diu siben houbetlaster mit vertrîbet.

28.

DIEMÛTIKEIT, ein krône der tugent, ist wol diu êrste
genant, in senftem dône diu vertrîbet HÔHVART, die der hêrste
got ie von anegenge hât verwâzen,
des Lûcifer enpfindet: der mûst von hôhvart grôze wirde lâzen.

29.

Diu ander tugent MILTE genennet ist vil sûze.
swer ir ze rehte ie spilte, dén hât got vil wert in hôhem grûze,

---

25 = II (*BCDE*). 1. g. hat darumb *alle*. | hât *fehlt hier in allen*. ...annd C^2D^2. 2. — | zwayen E^2. 3. rictâr B^2. seind E^2. lo-...bende E^2. 4. — | paw B^2, bauw E^2, pawen C^2D^2. tægleich $B^2C^2D^2$, ...eglichen E^2.

26 = II (*BCDE*). 1. zufuere D^2, zerfuere C^2E^2. | snell B^2. trete ...^{2}. 2. dann $B^2C^2E^2$, dan D^2. zukel B^2. heizer] halfter E^2. | — ... mit B^2E^2. firmamento B^2. obene B^2E^2. 4. danne $B^2C^2E^2$, dan D^2. gerichte C^2, gericht B^2, die gericht E^2. | und *fehlt* E^2. erde C^2. zer-...ieren C^2E^2. al *fehlt* E^2. totende C^2.

27 = II (*BCDE*). 1. ieglicher E^2. menisch B^2. | alle $B^2C^2E^2$. ...m reichem B^2, am reichen E^2. 2. magde B^2E^2. | wann $B^2C^2E^2$, wen D^2. 3. dâ *fehlt* E^2. 4. damit C^2. gewalticlich C^2. | die B^2. sibent ... mit *fehlt* C^2. vertreibent B^2.

28 = II (*BCDE*). 2. — | die doch der E^2. 3. anigenge B^2. entphindet D^2. | hôffrat B^2.

29 = II (*BCDE*). 1. — | gemiet B^2. 2. ie *fehlt* $B^2D^2E^2$. | werd

wand si vertrîbet GÎTIKEIT daz laster:
hóubetsunde und schande hât mit ir pflihte an hellegründe pflaster.

30.

Diu KIUSCH, ein hôhe tugende, ist wol nu hie diu dritte:
si sint bî got wol mugende, al die si hânt. ein ieglîch mensche bitte
mit vlîze got, daz im diu kiusch belîbe
vil stæt unz an sîn ende, daz si im al UNKIUSCHE gar vertrîbe.

31.

GOT DIENEN williclîche mit triwen unverdrozzen,
daz ist ein tugende rîche, der manic heilic sêle hât genozzen,
want si ist got mit vlîze wol behagende:
TRÂKEIT AN GOTES WERKEN, daz houbetlaster wirt si gar verjagende.

32.

Diu fümftiu haizet MÂZE an ezzen und an trinken;
hin an der werden sâze kán in got in himelpalas winken,
den, die ze reht hie sint der mâze pflegende.
UNMÂZE, die geunêrten, sint alle mit der mâze widerwegende.

33.

GEDULTIKEIT diu sehste an disen tugenden heizet,
ir einiu wol di beste, wánd ir widerstrît, der ZORN, reizet
vil dicke sunde und schande und schaden grôzen:
den kan diu edel tugende Gedultikeit vertrîben und verstôzen.

C^2, werde B^2. 3. wann C^2E^2. 4. habent sunde C^2. und ouch E^2. | hât] has C^2. ir] im B^2E^2. helle grunde (grunt D^2) *alle*. plaster E^2.

30 = II ($BCDE$). 1. — | hie wol C^2. nun E^2, im B^2, und D^2, *fehlt* C^2. 2. — | alle B^2C^2. sei B^2D^2. habent $B^2C^2D^2$. mensch *alle*. 3. vleiz B^2. keusche bleibe E^2. 4. hincz C^2, biß D^2. | unchewsch C^2D^2.

31 = II ($BCDE$). 1. willichleichen B^2D^2, williglichen E^2. | — 2. im ain tugent E^2. | manige C^2. heilic *fehlt* B^2E^2. sel $B^2C^2D^2$. hât B^2. gar wol *eingeschoben* E^2. 3. wann C^2E^2, *und so ferner*. ist am *Rande nachgetragen* B^2. wol *fehlt* E^2. 4. — | habent laster C^2. sei B^2. vergagende B^2.

32 = II ($BCDE$). 2. — | kan im $B^2C^2E^2$. im C^2, von B^2. hiemels palast D^2. 3. den *fehlt* E^2. mazz B^2. 4. unmâze *fehlt* B^2, *dafür* uñ E^2. | seyt C^2, seint E^2. mit *fehlt* C^2. unmaß E^2.

33 = II ($BCDE$). 1. dew C^2, die B^2. | — 2. ainew $B^2C^2D^2$, aine E^2. pestew B^2. | wan D^2. widerstreiter E^2. der *fehlt* E^2, den C^2. zorn D^2, zoren $B^2C^2E^2$. 3. sund' B^2. und *fehlt* E^2. schande und *fehlt* C^2. schade B^2, und schaden *fehlt* D^2. 4. tugent *alle*. | gedultichleich D^2.

34.

Diu sibende wâriu Minne, aller tugende blûme,
êwic lebens gewinne lít an ir gar in dem hôhstem rûme.
swer die ze rehte got und sînem næhsten
wol hât, der mac vertrîben Haz unde Nît, vor got vil nâch die smæhsten.

35.

Swer dise tugende minnet mit triwen unz an sîn ende,
von got er lôn gewinnet, sam ob er an des rîchen tempels wende
tûrn unde dach erbowen het und kôre.
dâ von sô minnet tugende und sît ouch tempels bowes underhôre.

36.

Sît willic dar ze gebene, swá man kirchen mache,
daz hôrt ze tugende lebene: vrôn gebot ecclêsien nieman swache;
tû́ daz gût, dâ bî daz übel lâze.
swér iht anders wirbet, der mac wol strûchen bî der rehten strâze.

37.

An swem nu gar mitalle disiu láster sint gesigende
mit suntlîchem valle, der sî darumb in zwîvel niht verligende:
er sól in riwe bûze got getrowen
und allen zwîvel lâzen: dâ mit er hât den tempel ouch erbowen.

38.

Mariâ, vreuden zunde über al der sunnen glitze,
nu erlôs uns von der sunde, diu dâ gibt die werenden helle hitze,

---

34 = II (*BCDE*). 1. wâre $C^2D^2E^2$. | tugent B^2D^2. plümen C^2. ewigs E^2. | gar an E^2. hochsten D^2, höchsten C^2E^2. 3. recht B^2. 4. — | und' B^2, und $C^2D^2E^2$.

35 = II (*BCDE*). 1. disew B^2D^2. tugent B^2. | hincz C^2. — | rîchen *fehlt* E^2. 3. türen B^2E^2, turne C^2, tuern D^2. und *alle*. 4. minnent E^2. tugent D^2. | seint E^2, *und so ferner*. tempel D^2. v B^2, bauwe E^2. underhôre B^2 (*das ô beweist keinen Umlaut*), underhore underhöre D^2.

36 = II (*BCDE*). 1. willicleich C^2. | machet B^2D^2. 2. Und dz hôrt ze *fehlt* B^2E^2, *dafür* den. hort zu dem D^2. | ieman $B^2C^2E^2$. 3. dâ bî *fehlt* D^2.

37 = II (*BCDE*). 1. nun E^2, *und so ferner*. | disen (diseu?) C^2, diß · 2. in E^2. funtleichem B^2. | — 3. im C^2. rew B^2, ruw E^2. Puez B^2, uñ busse E^2. 4. — | hat er E^2. ouch *fehlt* D^2. gewen B^2E^2.

38 = II (*BCDEd*). 1. vrewden B^2, frawden C^2, frôden E^2, die frouden t. | all B^2, allin d^2. der *fehlt* d^2. 2. — | die B^2, dew C^2.

und unser sêl dir werd ein tempel schône,
sô daz dîn kint darumbe ze loben sî mit aller engel dône.

39.

Marîâ, vreuden wunne, dîn lop wart nie bedônet.
wær ieglîch stern ein sunne und ieglîch stein ûf erden sam geschôn
und gæb der glast mit glaste widerstôzen,
klârheit Marîen schône kúnd ez niht gên einer per genôzen.

40.

Daz al diu welt gelîche nu stûnd in vreuden luste,
sam dirre tempel rîche, und baz dann diet des grâles aller kuste,
lîb, sêl und êren sunder sorgen lebende,
noch ist diu magt Marîe manc tûsentvaltic hôher vreuden gebende.

41.

Marîa, bis mir obende vor allem übel, âmen:
baz dann ich dich sî lobende; ich lob dich, sam ein blinder wolde rîm
eins kleinen vogels über tûsent mîle
mit kranker hab gezerfe: noch kleiner næbe ich mich dîns lobes zil

42.

Als verr nu mînem sinne dîn hôhez lop sich virret,
als verr du, kuniginne, gebûzen maht mir armen daz mir wirret

---

wernde C^2d^2. hell C^2, hellen D^2. 3. unse d^2. sele $C^2d^2E^2$. ¦ *fehlt* B^2E^2. 4. dîn *fehlt* E^2. darumb B^2C^2, darūme d^2. | —

39 = II ($BCDE$). 1. vrewden B^2, frawden C^2, frôden E^2, *und so ferne* | nie] in D^2. 2. steren B^2C^2. | beschönet C^2. 3. gab D^2. gles B^2E^2. 4. maria E^2. | gegen D^2.

40 = II ($BCDEd$). 1. alle C^2, uberal (alle D^2) B^2D^2, abir d^2. we B^2. | ny d^2, *fehlt* C^2. stůn B^2. peste B^2, beste E^2. 2. so d^2. diser *alle* (*aber* a^2 *schrieb* dirre). und *fehlt* d^2. vil paz $B^2D^2d^2$. das B^2. diet] du es d^2. an aller D^2d^2. chünste $C^2D^2d^2$, cheste B^2, keste E 3. ere d^2, er E^2. sorghe d^2. lebene d^2. 4. — | manich *alle*. waldich d^2, valt E^2, *fehlt* D^2. hoger d^2, *fehlt* D^2. freud D^2, und kref frouden d^2. gebenne d^2.

41 = II ($BCDEd$). 1. biß D^2E^2, pis C^2, wis B^2, wes d^2. obne C^2 | allen obele d^2. 2. wann B^2, wen d^2. lobne C^2. | sam] rechte a d^2. plinde C^2d^2. 3. chlain B^2. milen d^2. 4. kranker *fehlt* (kranckait E^2. gezærue B^2, gezerphe C^2, gescherphe D^2, gezeme E^2, *fehlt* | næhen B^2, nehen E^2, *fehlt* D^2. deines B^2. noch kleyner unde no dynes lobes ich nü zele d^2.

42 = II ($BCDEd$). 1. also D^2. verre *alle*. nun E^2, in d^2, v D^2, *fehlt* C^2. mein (meinen C^2) sinnen $B^2C^2E^2$, meinem (mynen d^2) sinne D^2d | lop *fehlt* B^2. dich d^2. verret D^2d^2. 2. so d^2. verre B^2.

gên dînem kint mit aller himel menige.
nu vrâg ich aventiure, wie Titurel hie leb, der vreuden senige.

: (*statt* du) chuniginne D^2, den chuniginnen B^2E^2. | geb. *fehlt* D^2. mach , machst E^2, mocht D^2. mit D^2. mich d^2. werret D^2d^2. 3. ge- ı B^2D^2, keigen d^2. dinen d^2. 4. die a. E^2. auentew B^2. | hyr | sendhe d^2.

Anmerkungen.

1, 1 *solhem* weist hin auf *als* in Vs. 4. Der Palast, den nach der Le- ıde der Apostel Thomas dem König Gundoforus von Indien baute, war kein isches Bauwerk (darum 2, 4), sondern nur allegorisch gemeint. Er stand Himmel (τὸ ἐν οὐρανοῖς παλάτιον) und sollte dem Könige erst nach seinem le werden. Da man ihn im Himmel aber ganz real dachte, so kann selbst ı seinen Massverhältnissen und seiner Ausschmückung die Rede sein. hatte die Seele des Gad, des Bruders des Königs, als sie in einer Krank- : auf mehrere Tage dem Körper entführt und von Engeln im Himmel umgeleitet war, den Palast gesehen. In der Legenda aurea des Jacobus 'oragine (bei Grässe S. 35) schildert Gad ihn: *mihi ostenderunt palatium auro et argento et lapidibus pretiosis mirabiliter fabricatum, et cum eius chritudinem admirarer, dixerunt mihi: hoc est palatium, quod Thomas fra- tuo exstruxerat.* So kann denn in dem Briefe des Priesters Johannes ge- t werden, dass sein Palast ganz nach den Maszen des von Thomas ge- ıten errichtet worden sei: *Palatium, quod inhabitat sublimitas nostra, ad tar et similitudinem palacii, quod apostolus Thomas ordinavit Gundoforo regi lorum, in officinis et reliqua structura per omnia simile est illi,* vgl. meine sgabe § 56 (Leipziger Renunciationsprogramm 1873/74 S. 11). An unserer ·lle ist mehr die allegorische Bedeutung jener Legende ins Auge gefasst. Ueber Legende (ursprünglich griechisch, Acta Thomae) vgl. Thilo's Ausgabe (1823) d Tischendorf, Acta apost. apocr. S. LXIV fg. und S. 204 fg. Ueber die . Bearbeitungen sind wir noch nicht ausreichend unterrichtet. Meist geht › Bekanntschaft des Mittelalters mit der Legende wohl zurück auf die dem ›dias zugeschriebenen Acta apostolorum, sive Historia certaminis apostolici, l. die Ausgabe von J. A. Fabricius, Codex apocryphus Novi Testamenti I, 687 fg., besonders S. 696 fg. Der König wird auf die Mittheilung seines uders hin zum Christenthum bekehrt: darauf bezieht sich Str. 3.

1, 2 *meid, magt, maget.* Diese drei Formen kommen in a^2 vor; 17, 2 rd das Wort zweisilbig verlangt. In der flectirten Form wechseln in den ·rigen Handschriften *meide, megde, magde.*

1, 3 *und* ist in der Ueberlieferung allerdings sicher gestellt, würde aber sser fehlen und ich habe es daher eingeklammert.

2, 2 *di* verwendet a^2 für das Fem. im Sing. (Nom. 2, 2. 12, 1. 2; :c. 4, 3. 5, 1. 5, 3. 8, 1. 13, 4) und Plur. (Nom. 13, 3; Acc. 15, 4); fürs ısc. im Plur. (Nom. 5, 1. 4. 10, 3. 4; Acc. 9, 1); vom Neutrum findet sich

kein Beispiel. Daneben findet sich *diu* und *die* für den Nom. des Fem. im Sing. und *die* für die übrigen angeführten Casus. Ich bin natürlich der Schreibung in a^2 gefolgt; wo a^2 aufhörte, habe ich für *dew* in B^2 *diu* gesetzt, sonst auch dort *di* und *die* beibehalten, wie die Hs. es bot.

3, 3 *kristenlêre und wîse*, nicht etwa *kristen lêre und wîse;* es stehen neben einander die *kristenlêre* und die *wîse von heidentûm in vrône paradîs,* also *wîse* = Weisung, wie *dâ mite er in ze wîse tete* womit er sie anwies, Mar. 237 (Mhd. Wörterb. 3^b, 754^b, 38; das Citat, das Wernhers Maria meint, trifft nicht zu). Ebenso *gewinne = gewinnunge; zünde* = Anzündung und viele ähnliche im Titurel, vgl. zu Gralt. 57, 4.

3, 4 *mit* bedeutet »vermittelst«, nicht »zugleich mit«; s. zu 1, 1.

4, 3 *von* wäre, auch abgesehen von der guten Bezeugung, dem *vor* in a^2 vorzuziehen, denn das Antlitz Gottes ist eben die Quelle der Freuden. Vgl. Psalm 67 (66), 2 und 80 (79), 4: *ostende faciem tuam et salvi erimus.* Ausführlich handelt darüber eine Stelle in den von Griesbaber herausgegebenen Predigten (2, 11 unten): *wan alliu diu frôwde diu in dem himelrîche ist, diu wêre ain niht, enwêre daz antlüte unsers herren. und swenne du daz vindest, sô hâstu alle wunne. sich daz antlüte unsers herren, daz ist sô frôwdenrîch und ist sô grôziu frowde daran und sô grôze wunne, daz daz mugelichen wêre, daz ez die ferlorn in der helle möhten gesehen, daz si denne aller ir wêwe fergêzen* u. s. w.

4, 4 *si* stets in a^2; ob es *sî* anzusetzen ist, lässt sich nicht entscheiden. Allerdings hat B^2 und auch andere Hss. wiederholt *sei;* die Stellen aus B^2 sind in den Lesarten angegeben.

5, 1. Das *und* ist freilich gut bezeugt, überladet aber den Vers. Entbehrt kann es werden, denn die Engel werden, wenn auch nicht gerade oft, so doch auch nicht selten *heilig* genannt. Vgl. Walther 24, 24 *als ir der heilig engel pflæge;* Wackern. Altd. Predigten S. 30, 50 *unde was der heilig engel von himel chomen*, u. s. w. Der Zusammenhang bietet keine Entscheidung, denn nach den mittelalterlichen Darstellungen wird Maria im Himmel bald von den Engeln allein, bald von Engeln und Heiligen begrüsst. Bei Conrad von Heimesfurt, überhaupt bei den Darstellungen der Himmelfahrt der Maria, die dem Transitus Mariae folgen, werden wie in letzterem nur die Engel genannt; ebenso in den von W. Grimm herausgegebenen Marienliedern, in der Zeitschr. f. D. A. 10, 51, 6 fg. Dagegen im Passional (Hahn 129^a, 38) empfangen sie die Heiligen und die Engel: *dô hûb sich in der luft ein sanc an lustelicheme dône, wande obe der vrowen schône die heiligen unde die engelboten sich ordenten an manigen roten* u. s. w. Ebenso in der Himmelfahrt in der Zeitschr. f. D. A. 5, 553, 1442 fg. Auch in der lateinischen Kirchenpoesie kommt Beides vor. So werden allein die Engel genannt bei Mone, Hymnen II, 591, 33: *te laudant angeli super aethera;* 619, 2: *domina, cui pangunt carmina angelorum agmina summo coram bono*, und am Schlusse: *ut canticis iubilemus melicis tibi cum hymnidicis choris angelorum.* Aber neben ihnen die Heiligen bei Mone II, 618, 91: *Ambiunt hierarchici ordines angelici novem te mirantes, martyres hymnidici, confessores cœlici, virgines laudantes;* II, 579, 5 fg.: *te canat primum chorus angelorum . . ., concinant* ve-

proceresque bis sex . . ., martyrum cœtus nece purpuratus te melodiis caordinatis . . ., personent hymnum tibi confitentum ordines; vgl. noch das . Lied bei Mone II, S. 425, 11 : *per ti fan sempre canto li angeli tuquanti, te le sancte e sancti.*

5, 2 *blûment.* Vgl. Konrads G. Schm. 63: *swer dîner wirde schapelîn blüemen unde vlehten, daz er mit rœselehten sprüchen ez flôriere.*

5, 4. Dass hier die Mariengrüsse gemeint sind, ist bereits oben S. 498 fg. ·gesprochen, sowie, dass auch in diesem Verse ein Anklang an die G. Schm. ·halten zu sein scheint.

6, 2 *hankrât.* Gleich hier beginnt die Benutzung der Mariengrüsse. Vgl. s. 37: *ich bin ein sündic Almân und krœ dîn lop alsam ein han, der sich s tages wil enstân.*

7, 3. Vgl. G. Schm. 107: *dâ von dû, vrowe, enpfâhen solt den guoten llen vür diu werc.*

7, 4 *disen tempel,* den des Grals. Dann hat es jeder Christ in seiner cht, der heiligen Jungfrau in seinem Herzen einen noch schöneren Tempel zuerbauen, als der Graltempel war. Vgl. hierüber Weiteres in der Ausjung und den Anmerkungen dazu.

8, 2 *tempele.* Das *e* des Gen. Plur. muss, obwohl ein stummes, durch s Sprachgefühl gehalten worden sein, und es zeugt für die Sorgfalt des hreibers von a^2, dass er es auch in der Schreibung zum Ausdruck gecht hat. *diser* ist hier und 24, 4 = *solih,* welches Wort E^2 an letzterer elle auch eingeführt hat.

8, 2 *zîle* kann auch eine gebogene Linie sein. Vgl. Mariengr. 137: *umb krône gêt ein ringel, dâ die zwelf* (*steine*) *an einer zîle ligent.*

8, 4 *êr* habe ich nicht ohne Bedenken angesetzt, denn einmal ist die rm *êr* statt *ê* mhd. nur selten, und dann dient, um in der Erzählung rückzuweisen, sonst *dâ vor.* Vgl. G. Schm. 1796. Marienlieder, Zeitschr. D. A. 10, 119, 16. Titurel Hahn 554 (Ausl. Str. 54). Aber unwahrscheinlich kann man diesen Gebrauch von *êr* nicht nennen, und *er* giebt einen chst gezwungenen Ausdruck.

10, 2 *himelscher.* Diese Verkürzung ist mhd. sehr häufig. Vgl. z. B. Lobgesang, Zeitschr. f. D. A. 4, 528, 6 *himelsche megde;* Barlaam (Pfeiffer , 35) *vreude und himelsche êre.*

10, 2. Sollte *sinne* der Dativ sein können? Freilich ist eine solche unrsönliche Construction von *stân* mir nicht bekannt.

11, 1. Vgl. Mar. Gr. 113.

12, 1 = Mar. Gr. 69 (*wis gegrüezet, Jessê künne*) und 73 (*wis gegr. rônes gerte*). — Vgl. Jesaias 11, 1. 10. Römer 15, 12. Hieraus ist geblossen, was die Evangelien nicht erzählen, dass Maria's Mutter aus dem schlechte des David (Jesse) sei. Die späteren Apocryphen setzen dies vors. — Aaron's Gerte bezieht sich auf Moses 4, 17, 8.

12, 2 = Mar. Gr. 77 (*wis gegr., stûde dornic Moyseses;* steht die letzre Form wirklich in der Hs.?) und 81 (*wis gegr., vel des schâfes, Gedêônes tw des saffes*). — Vgl. Exodus 3, 2. — Richter 6, 37 fg.

12, 3 = Mar. Gr. 101 (*wis gegr., liljen garte*), 83 (*trôr, der uns von*

himel getrôrte); vgl. dazu 117 (*wis gegr., balsamtropfe*); 97 (*wis gegr.,* ri *anger*). Wegen dieser Benennungen vgl. die Einleitung zu Wilh. Gri Ausgabe der G. Schmiede, ebenso in Betreff der folgenden, so weit dies dort behandelt sind.

12, 4 = Mar. Gr. 98 (*dô dû Kristes wurde swanger*).

13, 1 = Mar. Gr. 125 (*wis gegr., himelvane*), 147 (*liehter* mer 121 (*wis gegr. klâriu sunne . . ., sunnenschîn ist dîn gewæte*), vgl. Walther 7, 24: *du sunnevarwiu klâre.*

13, 2 = Mar. Gr. 126 (*dîne füeze hât der mâne ûf im*). Zu Gr liegt Apocal. 12, 1: *Mulier amicta sole et luna sub pedibus eius, et in* ca *eius corona stellarum duodecim.*

13, 2 *heidet*, ein ad hoc gebildetes Wort (s. auch 14, 2). Vgl. Mar. 204: *die engel und die meide die sint bî dir ûf der heide.* Damit hängt sammen:

13, 3 fg. Vgl. Mar. Gr. 103: *manic tûsent meide schône, den* gi *lieht dîn krône;* und Mar. Gr. 179: *meide in vinster* (Maria heisst ille *cerna virginum*) *mit ir palmen, die got singent lop und salmen.* Hieher hört auch Mar. Gr. 198, wo Maria *veldes bluome* genannt wird, und L gesang, Zeitschr. 4, 546, 89, 4, wo sie *ach blüendiu berndiu heide* hei Vgl. G. Schm. 234 fg.: *dich wil der meide zunge prîsen unde rüemen, hant diu sol in blüemen ir schapel und ir krenze. dû gêst in vor die* *dort in dem paradîse.* Zu Grunde liegt wohl Apocal. 14, 4: *Virgines* *quuntur agnum quocumque ierit,* aber wahrscheinlich wird dem Dichter Mariengrüsse noch eine bestimmter gefasste Quelle vorgelegen haben.

14, 1 = Mar. Gr. 133 (*wis gegr., margarîten voller acker, die* *wîten hillet*) und 137 (*wis gegr., muscât stingel*).

14, 2 fg. Zu Grunde liegt Mar. Gr. 138: *umb dîn krône gêt ein* ri *dâ die zwelf an einer zîle steine ligent âne vîle* (vgl. Apocal. 12, 1). für die Kreise der Ritter dichtende Verf. unseres Gedichtes übersetzt dies Fortificatorische, indem er *daz ringel* mit den zwölf Steinen als die um Burg laufende Vorbefestigung mit Aussenwerken, *barbigân* und *zingel,* trachtet.

14, 3 *Jerusalêm* ist in allen Hss. ausgeschrieben, obwohl es sich wohl in den Vers fügt. Sehr wahrscheinlich hat es Oskar Schade in sei Dissertation über daz buochlîn von der tohter Syon, Berlin 1849, S. 17 gemacht, dass die volksmässige Aussprache *Jersalêm* gewesen ist, was fast überall dem Verse bequem einfügt, und wozu sich das nordische *J* *salir, Jorsalaborg* gut stellt. In C^2 steht *Jerusale*, und auch dies mag sprochen worden sein, wie die nordische Form wohl glaublich erscheinen lässt. Auch in altdeutschen Handschriften findet sich die verkürzte Form vgl. *Hiersalem* Diemer D. Ged. 114, 15. — Ueber das himmlische Jerusalem und die zwölf Edelsteine vgl. Apocal. 21, 19 und 20, und Ausleg. Str. 1

15, 1. Mehrere Kronen der Maria werden auch sonst erwähnt, denen die mit den zwölf Sternen (vgl. Apocal. 12, 1 oben zu 13, 2) herrlichste hervorglänzt. Vgl. z. B. die Marienlieder, Zeitschr. f. D. A. 4, 118 *dîne schônheit liget ouch ane der crônen . . ., he hât in sîner kunenclicher*

*n crôn up dîn houvet gesat . . ., duse guldene êrsame crône schînet *elif sterren schône*, u. s. w. 121, 31: *Noch dan dregestu drier hande* ı. s. w. Vgl. das. 121, 33; 125, 15 und 126, 5, wo diese drei noch weiter geschildert werden.

, 2 = Mar. Gr. 130 (*ûf dîn houbet zwelif sterne sint gemachet zeiner* — *mit tug. unberoubet* erinnert an G. Schm. 1503: *aller tugent be-*

, 4: *Benedicta tu in mulieribus* Luc. 1, 28.

, 1 = Mar. Gr. 141 (*wis gegr., brunne lûter*), 149 (*wis gegr., morgen-* uch im Reim auf *ûz der nœte*), vgl. Cant. cantic. 6, 9: *quae est ista, rogreditur quasi aurora consurgens.* Die Mar. Gr. beweisen auch, dass erem Gedicht nicht etwa eine stumpf ausgehende Cäsur (*rôt : nôt*) vor- – *honicseim* kommt in den Mariengrüssen nicht vor, sondern nur 145 *vlade*, aber jenes Wort findet sich von der Maria nicht nur in der m. 209, sondern überhaupt öfter.

, 1. 2 *zukker stucke : mirren rukke* kommen ebenso durch den Reim len in den Mariengrüssen vor, 161 fg.: *wis gegrüezet, zuckerstücke, zim- nde, mirren rücke.*

, 2 = Mar. Gr. 189 (*wis gegr. wînes trûbe*) und 197 (*wis gegr., spica*

, 1. Dieser Stoszseufzer verräth uns, dass der Dichter mit seiner Quelle le ist. Er muss sich nun nach andern umsehen, hat sich aber sehr avon abgeholfen, denn kaum liegt im Folgenden noch eine Benutzung esondern Quelle vor.

, 1. Geht auf Psalm 44 (43), 10: *astitit regina a dextris tuis in ve- eaurato, circumdata varietate.* Vgl. G. Schm. 1567, die jedoch nicht elle gedient hat. Dasselbe gilt von den Marienliedern, Zeitschr. 10, . 11 fg. — *künigîn* könnte auch der Accusativ des Prädicates sein.

, 3. An sich wäre *kunste* so gut wie *koste,* aber die Ueberlieferung st das erstere aus.

, 4 *zeichenunge,* bildliche Vorbedeutung, vorbildliche Anspielung, steht snahme von E^2 in allen Hss., ist sonst aber seltener, indem meist *enunge* für jenen Begriff verwandt wird.

), 1 *kint,* nicht *kraft,* wie, abgesehen von der zwingenden Entscheidung berlieferung, die Worte *menschlîche* und *erlîden* beweisen. Die Passion mit in die Lebensgeschichte der Maria.

, 4. Inful und Krummstab sind die Attribute der Bischöfe, also die Prälaten sollen Bischöfe sein.

, 1. Wie die Engelchöre im Himmel über einander gedacht werden, en auch hier im Tempel zehn Chöre zum Singen und Musiciren über er angebracht werden.

, 1 *organo,* in allen Hss. überliefert, war nicht zu entfernen, obwohl s Wort in dieser Form nicht weiter nachweisen kann, und die Zu- nziehung in ein Wort, wie D^2 liest, sich keineswegs empfiehlt. Viel- stand ursprünglich *organâ,* wie das Wort, selbst im Reim auf *dâ,* noch orkommt. Vgl. Lexer, Mhd. Handwörterbuch II, 165ᵃ.

23, 4. Vielleicht noch Reminiscenz an die Mariengrüsse, Vs. 271: *werde hofgesinde von Siôn.*

24, 2 *urliugen* in der Bedeutung »bekämpfen« ist mir sonst nicht kannt.

24, 4. Nach Anleitung von 8, 2 habe ich gegen die Hss. *tempele*

26, 1. Ueber die Anschauung vom Firmament und den Planeten, dieser Strophe zu Grunde liegt, orientirt uns sehr anschaulich die Naturlehre (ed. Wackernagel 1851) S. 2 fg. Oberhalb der Kreise der Elemente, in deren Mittelpuncte die Erde steht, beginnen die Kreise der Planeten, einer über dem andern, oberhalb ihrer das Firmament. Dies mament, in dem die Fixsterne sich befinden, bewegt sich von Orient Occident und würde in rasende Geschwindigkeit ausarten, wenn nicht sämmtlichen Planeten die entgegengesetzte Bewegung vom Occident nach Orient einhielten, wodurch sie den Lauf hemmen. Zwar werden auch mit hineingerissen in den Wirbel von Osten nach Westen, aber ihre reicht doch aus, die Hast der Bewegung zu mildern und so ihre zerstör Wirkung zu verhindern. *Von disen stêten sternen enwil ich nihtesniht ie gnôte nuwan daz dise sternen unde ir firmamentum alsô balde umbe daz siu soltent mit in umbe ciehin die vier elementen, alsô gêhes, daz niht ensolte noch enmohte begruonen oder bekumen. dâ von sô het si schaffen, dise siben sternen, daz die fuoren sulent die welt unde den sternen widerstân sulent. Daz firmamentum gât umbe von orient vil zuo dem occident, aber dâ wider herdan gânt die planêten von occident orient* Aehnlich sagt Thomasin im Wälschen Gast 2225: *der siben widerganc machet, daz diu erde kranc wider die sterke des himels wert, er si niht hât umbekêrt.* So vergleichen sich die Planeten der die zerstören Leidenschaften der Menschen zügelnden Thätigkeit der Richter. — Ueber sen dem Firmament des Fixsternhimmels entgegengesetzten Lauf der Planeten handelt Marcianus Capella VIII, 850 fg. (bei Eissenhardt, S. 315 fg.), ausführlicher Honorius Augustodunensis de philosophia mundi (in Patrologia Tom. CLXXII, S. 65 fg.): *Generalis sententia omnium philosoph est, firmamentum ab ortu ad occasum volvi, solem vero et alios planetas trario motu ab occasu ad ortum moveri .... Subnectunt etiam rati quare necesse fuit sic esse: cum firmamentum ab ortu in occasum volvatur, planetae similiter moverentur, esset tantus impetus, quod in terra nihil vel vivere posset. Ut ergo radii motui obviarent et impetum illius temper in contrarietatem motus illius retorta sunt. Sed, quamvis contra firmam deferantur, firmamentum tamen defert eas secum ad occasum et inde ad ortum. Ergo quod paulatim vadunt ad orientem, naturalis cursus est: quod ad et ortum, ex alterius impetu.* Vgl. Titurel bei Hahn 2751 fg.

26, 2. Vgl. das Gedicht des Marners MS. 2, 173ᵃ (v. d. Hagen 2, 17). Er zählt auf, wie Manches noch dem Wissen und der Erkenntnis entziehe: *waz vier elemente geschefte sî die naht und ouch den tag. Was zet, fliuget, swimmet, kriuchet, stêt, gêt oder krist, Wie sich die sterne rüerent. Wie der himel geechset ist, Siben* p l a n ê t e n *kraft, der kei*

iere mez, wá si donre und wint hin füeren, wá der abgrunt hât stnen , u. s. w.

27, 2 *koufen*, wie man sagt *daz paradîs koufen, êre, minne* (ohne un-
bere Nebenbedeutung), *sælden koufen*, erwerben, gewinnen, erlangen.

27, 3. Liegt in dieser Zahl für unsern Dichter noch eine Rückbeziehung
die Siebenzahl der Planeten?

27, 4. In Betreff der Hauptlaster war man bis zum 12. Jahrh. noch nicht
einer festen Systematik gelangt. Man schwankte zwischen 9, 8, 7. Vgl.
erer in den Denkmälern (2. Aufl.) S. 605 fg. Erst Petrus Lombardus
1164) in seinem Textus sententiarum setzte die Siebenzahl durch. In
. II, dist. 42: *Praeterea sciendum est, septem esse vitia capitalia vel prin-
alia, ut Gregorius super Exodo ait, scilicet* (1) *inanem gloriam*, (2) *iram*,
invidiam, (4) *acidiam* (ἀκήδεια) *vel tristitiam*, (5) *avariciam*,
castrimargiam, (7) *luxuriam, quae, ut ait Johannes Chrisostomus,
ificata sunt in septem populis, qui terram promissionis Israeli promissam
ebant* (vgl. Berthold Pred. 187, 14, wo für *zwelf* zu lesen ist *siben*). *De
quasi septem fontibus cunctae animarum mortiferae corruptelae emanant.
dicuntur haec capitalia, quia ex eis oriuntur omnia mala. Nullum enim
um est, quod etiam non ab aliquo horum originem trahat.* Die Reihenfolge
ers Dichters ist nicht dieselbe. Er zählt auf *hôhfart* (1), *gîtekeit* (5), *un-
sche* (6), *trâkeit an gotes werken* (4), *unmâze* (7), *zorn* (2), *haz unde nît* (3).
eder anders ist die Reihenfolge bei Berthold a. a. O.: *haz unde nît* (3),
rn (2), *an gotes dienste træge* (4), *frezzer und übertrinker* (7), *hôhvart* (1),
kiusche (6), *gîtekeit* (5). In unserem Gedichte wird jedem Laster eine Tu-
nd gegenübergestellt, ja es geht eigentlich von den letzteren aus. Eine
che Gegenüberstellung fand sich bereits in einer Reihe grosser Bilder in
m Hortus deliciarum der Herrad von Landsberg, vgl. Engelhardt S. 43,
r leider die Zahl und die Namen der Tugenden und Laster nicht angiebt.
dem St. Trudberter Hohenliede (ed. J. Haupt) S. 3 werden sich gegen-
ergestellt: *Superbia* (1) gegen *timor; invidia* (3) gegen *pietas; ira* (2) gegen
entia; tristitia (4) gegen *fortitudo; avaricia* (5) gegen *consilium; gula* (6)
gen *intellectus; luxuria* (7) gegen *sapientia.* Vgl. noch R. von Liliencron,
ber den Inhalt der allgemeinen Bildung zur Zeit der Scholastik, S. 47, 21.

40, 3 *lîb, sêl und êren*, kaum anders zu erklären, als dass alle drei
orte Genetive sind, von denen jedoch nur der letzte flectirt ist.

41, 1 *âmen;* ebenso schliessen die Mariengrüsse 280, und zwar eben-
ls im Reim auf *râmen*. In Pfeiffer's Ausgabe steht ein doppeltes *âmen*, und
r die Ausgabe, die dreimal 50 Strophen enthielt, mag dies auch gerecht-
tigt sein. Vgl. das. 520 und 790. Aber die Einzelausgabe der ersten 50,
unser Dichter vor sich hatte, beschränkte sich auf ein *âmen*. Das Ge-
ht schloss: *hilf mir, vrowe, zu dir. âmen.* Vgl. Hoffmann, altd. Hss. in
en S. 85.

41, 4 *gezerfe* ist ein im Titurel oft verwandtes Wort, im Reim zu *scherfe,
erpfe*, vgl. Lexer, Handwörterb. 1, 1001. Es wird von der Waffenaus-
tung gebraucht (vgl. Tit. H. 2135, 2) besonders in Verbindung mit dem

Bogen, wie hier; vgl. Tit. H. 2190, 2 und die von Lexer aus Cod. pal. 33 angéführte Stelle.

41, 4 u. 42, 1 erinnern wieder sehr an die Goldene Schmiede Vs. 1 *sus kan dîn wirde enpflœhen sô verre sich den sinnen mîn, daz ich den êren dîn nimmer mac genâhen.*

42, 4 *senige* in den Mystikern und im Lohengrin (vgl. Lexer), bes häufig aber im Titurel vorkommend.

III. Die Auslegung.

Diese symbolische Deutung einzelner Partien des Graltempels
cht einen Theil (Str. 492 und 493. 504—559 Hahn) der Rede
s Titurel an seine Gralsgenossen aus (Str. 476—572 H.). Nach
zer Hindeutung, dass der Tempel ein Abbild des himmlischen
usalems darstellen solle (Str. a und b), wird der Mensch selbst mit
em Tempel, der Behausung Gottes, verglichen (Str. 1—3); die
n Balsamlichter in jedem Chor des Tempels stellen die zehn Gebote
, die aufgezählt werden (Str. 4—9); die zwei Thüren zu den
ören bedeuten die beiden Wege zur Seligkeit, den der Unschuld
d den der Reue und Busse (Str. 10—17); die Sakristei, in der
r Gral aufbewahrt wird, vergleicht sich der Seele, in der Gott
ohnung nimmt (Str. 18—27); die drei Portale sind die drei theo-
gischen Haupttugenden, Glaube, Liebe und Hoffnung (Str. 28); die
steine an denselben werden symbolisch ausgedeutet, der Adamas
Bild der Stäte, dabei der Gegensatz von Synagoge und Ecclesia
örtert (Str. 29—33); die Edelsteine auf dem Priestergewande des
ron und ihre Deutung (Str. 34—46); die Sternendecke der Ge-
ölbe deutet auf den Himmel (Str. 47); Reliefs an der Aussenseite
s Tempels, das äusserliche Leben der Templeisen, ihre Tugenden
Zucht und Ehre darstellend (Str. 48—59).

Als Anhang habe ich noch die Strophen vom Ende des Ge-
chtes hinzugefügt, worin erzählt wird, wie Gott auf das Gebet der
alsritter den Graltempel nach Indien versetzt.

a.

Des grâles zeichenunge kan nieman gar vol diuten,
wéder munt noch zunge: den tempel hân ich werden christen li
zû rechter lêre merke wol erbowen,
ob si zû got mit triwen an des témpels zeichenunge wellent scho

b.

Der Jerûsalêm exempel in vrône paradîse
ist hie zem grâl der tempel, und doch gelîch der zierd in solcher w
alsam ein halmes zünde uber al die welte
mit liehte mac erliuhten für al der sunnen glast mit widergelte.

1.

Dem tempel gar gelîche sol sich der mensche reinen,
er bedárf wol zierde rîche, sît daz sich got darinne wil gemeinen
des menschen sêle zû werdem hûsgenôze.
nein, edel menschen herze, nu lêr den lîp di edel tugende grôze.

2.

Sô machtu spilnde walten vil vröuden sunder sorgen,
wan du vil dick erkalten von schricken mûst den âbent und den morg

---

a = *H*. I (*ABD*). II (*BCDE*) = Hahn 492. 1. — | mach B^2C^2 gar *fehlt* A^1. beduten A^1, rueren D^2. 2. noch die B^1D^2. | allen D^2E^2. ch. lûten A^1. 3. ze HB^2C^2. und merch C^2. erbuwen *H*. 4. ze HB^2C^2, *fehlt* E^2. | hie an des D^1, uz A^1. wellen HB^2.

b = *H*. I (*ABD*). II (*BCDE*) = Hahn 493. 1. — | zem A^1, zum ze dem D^1, im C^2. fronem $A^1B^2E^2$, fronen C^2. 2. zum B^1E^2, ze dem zu dem B^2D^2. ain B^2. | — 3. reht alsam B^1, als D^1E^2. halm $C^2D^2E^2$. halmes zünde] der tac B^1. al *fehlt* A^1. die] diß D^1. w B^1B^2, werlde vaste A^1D^1. 4. liehten *H*. | wider *H*, gein D^1. aller d B^2C^2, all den D^2, aller E^2. schein D^1. ze HC^2D^2, zu B^2E^2. wi geltenn C^2, richem gelte *H*, widerglaste D^1, sunder glaste A^1.

1 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDEbd*) = Hahn 504. 1. der E^2. gel *H*, gleiche E^2. | — 2. zier D^2. | sint A^1d^2. daz *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$ got *fehlt* A^1. darin D^1, zem menschen *H*. sich darinne wil got der (d^2) sele (s. unde lip d^2) gemainen $B^2C^2D^2E^2b^2d^2$. 3. d. m.] in siner *H*. d. m. s.] gesellichleich $B^2C^2D^2d^2$, gesellichlichen E^2b^2. in z. d^2. ze i werden E^2d^2. h. genozzen *H*. 4. nein] ain D^2, keyn d^2. | an $D^1B^2C^2D^2E^2b^2$. leth d^2. dein $B^2D^2E^2$, deinen b^2. lip] menschen *H*. di *fehlt* *H*, vil $B^2C^2D^2E^2b^2d^2$. edelen D^1, edeler d^2.

2 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDEb*) = Hahn 505. 1. machstu E^2. sælden *H*. | vil] uñ *H*. vröude *H*. ane D^1. sorigen D^2. 2. w B^1C^2. vil *fehlt* C^2. | schrecken E^2. mûst von schricken b^2. mor

ob du in lêrest hôhe tugende vliesen,
dâ von sich got dir verret: sô mûstu schricken für die vröude kiesen.

3.

Ist aber, daz du lachen dem munde kanst erbieten,
dannoch sô mûstu krachen dort inne. wilt du dich rechter witze nieten,
sô lâ dich zeinem kôr wol ordinieren
in gotes tempel vrône: den zehen balsem liecht dâ kunnen zieren.

4.

Daz êrste lâ dir zünden in lûter clârem schîne:
der rechte geloub dir künden sol 'einen got' vil stæte in sælden schrîne,
der elliu dinc geschûf von êrst ûz nichte,
ein got in drin genenden und hât ouch wârhaft mit der menscheit pflichte.

5.

'Zer üppicheit benennen soltu nicht namen sînen',
zem andern liecht erkennen soltuz vil wert, zem dritten dich wol pînen,

---

2. 3. in *fehlt* A^1B^1H, nun D^1. lernest $A^1D^1C^2$, lest E^2. die hôhsten [...]. tugend A^1. verliesen $D^1C^2E^2$, fliezzen H, fliessen D^2. 4. virret $B^1E^2b^2$, [v]erren D^2. | dann so H. schrik H, schricke C^2, schrecken D^2. die *fehlt* [...]. frôdne (*wohl* frôden) E^2.

3 = H. I ($ABDE^*$). II ($BCDEb$) = Hahn 506. 1. du *fehlt* A^1. | mit munde $B^2C^2D^2E^2b^2$. kanst den munt B^1. 2. sô *fehlt* $B^2C^2D^2E^2b^2$. mûst H, mûß D^1. krachen *übergeschrieben* (*es war wohl anfangs* lachen *geschrieben gewesen*) A^1, erchrachen D^1H. | wil $HB^2C^2b^2$. dein hercz in dir chanst aber dich witze n. D^1. 3. las D^2E^2. zu (ze HC^2) einem (aim E^2) $A^1D^1HB^2D^2E^2b^2$. ordenieren B^1, ordnieren H, ordēren D^2. 4. — | diu H, dem D^2, *fehlt* A^1. zehn A^1, zu eren B^1. passem liecht C^2. dâ] wol H. chunden D^2b^2, künden E^2. d. k.] nach grozer wunn si kunnen (*darunter* kan *ausgestrichen*) A^1.

4 = H. I (ABD). II ($BCDEbd$) = Hahn 507. 1. daz êrste *fehlt* A^1. las d^2. dir ein liecht z. A^1. unzünden d^2. | lauterem $B^2C^2D^2$. klaren E^2. und luterlichen schinen A^1B^1, u. l. prinnen D^1. 2. den rehten A^1C^2. gelouben $A^1B^1D^1C^2$, glaub E^2. dir *fehlt* D^1. chunde D^2, kundighen d^2. | sol] so (*darüber geschrieben* hab) A^1, dir so D^1. ain got B^2, ein licht $A^1B^1D^1H$. i. s. schrinen A^1B^1, in dinen sinnen D^1. 3. daz tu got d. A^1, da ze got d. D^1. alle $A^1B^1D^1E^2d^2$. von êrst *fehlt* $A^1B^1D^1C^2$, *steht* (von ersten $D^2b^2d^2$) *vor* geschûf (schuff D^2b^2) $B^2D^2E^2b^2d^2$. von n. A^1B^1. 4. ein *fehlt* d^2. dreyn $D^1B^2C^2D^2$, dreien b^2. genenneth d^2, personen $A^1B^1D^1$. | ouch] doch A^1. uñ doch ain got mit menschait an der pflihte H, und auch der menschait mit uns an der phlichte $B^2C^2D^2E^2b^2d^2$.

5 = H. I (ABD). II ($BCDEbd$) = Hahn 508. 1. ze der $D^1C^2b^2$, zu der $A^1B^1B^2D^2E^2$, wol zcu d^2. solt du nicht b. D^1, saltu b. d^2. nennen $A^1B^1d^2$. | soltu *fehlt* D^1d^2. nicht *fehlt* D^1. den n. s. D^1. 2. zum B^1E^2, ze dem C^2b^2, zu dem D^2d^2. *über* andern *corrigirt* dritten A^1. | soltu [f]*ehlt* d^2. soltu dich wert B^1, soltu wert (*dazwischen übergeschrieben, unleserlich*, du *oder* dir?) A^1, solt du in wert D^1. ze dem D^2E^2, zum $B^1E^2d^2$, zu

daz du den ... der ... machest
mit dienst, der got gevalle, und die vir mit werken niht verswachest.

6.

Wol ... vater und muoter, daz sich din leben lenge,
daz ist ein rât vil guoter: daz vierde lieht, vil gæb und ouch vil genge
ist ez vor got in werdem schîne clâre:
daz fümfte ... niemen tôte mit rât mit tâte stille noch offenbâre.

7.

Ze unelichen dingen wis niht unkiusche pflegende,
daz sehste lieht vol bringen du solt, daz sibend wis diepheit dich erwe...
zunrehte niemans guot soltu berüren:
gezinge valsch den nieman soltu zem achten liechte nicht enfüren.

8.

Daz niunde lieht so blanke sol dir mit sælden brinnen,
alsô daz din gedanke wol sin behuot vil stæt in dînen sinnen,

---

dem ... über irritten vermuirt werden A^1. dich *fehlt* A^1B^1. 3. ... *fehlt* ... rwe A^1. riuwe *H*. rewe B^2. rew D^2. rübe C^2. bilik A^1, hier ... stets. 4. — und daz du D^1. die veyre mit veyre C^2. die vier ... di viere B^2E^2. die virre *H*. di andern A^1. werke C^2, werch D^2, werche ... niht ... *H*. entswachest ...

6 = *H*. I *ABD*. II *BCDEbd* = Hahn 509. 1. so e. B^2E^2. | ... got *H*. 2. ist *fehlt* ... ein vil guter rad d^2. leicht D^2. gæb] ... gabe B^1. gab D^2. gebe E^2. ouch *fehlt* $B^1b^2d^2$ lenghe d^2. 3. ez *fehlt* ... B^1. auch D^1. von ... werden B^2. schonem B^1, *der Rest der Strophe* ... *fehlt in* b^2. 4. du *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. die nieman totent B^1, *fehlt* d^2. | tat D^1HE^2. mit tat tate D^2 mit und mit d^2 rat $A^1B^1B^2C^2D^2d^2$. ... ... D^1. oder o. A^1. und och o. d^2.

7 = *H*. I *ABDE*. II *BCDEbd* = Hahn 510. 1. uneleicher (... leicher D^2. welcher d^2. dinge $B^2C^2D^2E^2d^2$. künlichen d. B^1, in vrolichen d. A^1, ... allen kuschen d. D^1E^1. pis C^2. bieß D^2. biß E^2d^2. *mit* pflegende *beginnt* ... *wieder*. 2. sechstu A^1. wol B^1. du *H*. zu (ze $C^2D^2b^2$, *fehlt* d^2) ... zum E^2 sechsten sechstem B^2 liechte daz bringe (prinne B^2E^2; $B^2C^2D^2E^2$... du *fehlt H*, du solt *fehlt* $D^1C^2D^2E^2b^2d^2$. daz sibend *fehlt H*. und ... zem ze dem $C^2D^2b^2$. zum E^2d^2 sibenten $B^2C^2D^2E^2b^2$. biz A^1, wiz B^1, ... *fehlt* $B^2C^2D^2E^2b^2d^2$. verwegende $D^1C^2E^2$. zeu irwendenne d^2. 3. zu ... recht $C^2D^2E^2$. ze unreht HB^2. zunrecht A^1. zeum rechten d^2. niemens ... gu°t A^1. soltu *fehlt* b^2. rüren B^1. 4. geziug valsch A^1, gezüg ... B^1D^1. geziiger valsch E^2. keigin d^2. niemen *H*. | soltu dich A^1. zdem b^2. zu dem B^2C^2. zum B^1E^2. gein D^1. achtem B^2. liechte] ... $A^1B^1D^1H$, *fehlt* C^2. enpüren A^1. empfueren C^2. entfüren D^2, unforen d^2, ... füren D^1.

8 = *H*. I *AD*. II *BCDEbd*. 1. nügende d^2. sô] und $B^2D^2E^2$, vil d^2. | selden A^1, sleden E^2. 2. — | wol *fehlt* A^1. sint HC^2, ...

daz du dîns næhsten gût icht sîst begernde',
h mein zunrechter wîse: sô bistu liehtes rîch den tempel wernde.

9.

z zehnde liecht sô clâre di sunnen überblicket,
dîn gedank mit vâre klein noch grôz sich nimmer dar geschicket,
dirz gemahel dînes næhsten gunde,
du doch âne sünde vor ir belîben woldest zaller stunde.

10.

ô tür an allen kôren sint wol zû rechte wesende;
m ac man gerne hôren, swâ man ez von Salomôn ist lesende:
tür in kôr sîns tempels giengen vrône,
eine was gehêret von smacke irdischer wunne ein überkrône.

11.

e mber rîch von golde, dârûz der smack sô dræhet:
ch recht daz wesen solde, wan drinne was daz himelzierde wæhet

---

at E^2, *und so fort*. wol C^2. 3. dazt dins A^1. nehsten A^1. nehsten gutes (gut H) wis du (bistu E^2, bis H) nit beg. $HB^2C^2D^2E^2b^2d^2$. ze unr. HB^2C^2, zu unr. D^2E^2, zcu rechter d^2. so bistu liecht daz clare | l. r.] reicher zierde (zier D^2d^2, zeit C^2) $B^2C^2D^2E^2b^2d^2$. dem H. in (wol D^1) dem (den D^1) tempel lang (kor D^1) nach (vil D^1) wirde wernde A^1D^1.

9 = H. I (AD). II ($BCDEbd$). 1. sô] vil D^1, sol B^2, ist so D^2. | dy d^2. überblenket H, überplichent B^2E^2. 2. ob] daz A^1H. ge-acken d^2. gar d^2. | et clain D^1, kleynen d^2. grozlich C^2. sich ult $HC^2D^2E^2$, ich mich d^2. sich dar C^2, darzcu d^2. geschichent B^2E^2, ickende was d^2. 3. ob] das d^2. dir es E^2, dirs der C^2, dir d^2. hsten A^1. g. d. n.] dines negesten hantgemal wol d^2. gůnde A^1. a. s.] cheusch raine $B^2C^2D^2E^2b^2d^2$. | b. w.] beleibest D^1. wolst E^2. a. $D^1E^2d^2$, ze a. $HB^2C^2D^2$. allen stunden E^2d^2.

10 = H. I (ABD). II ($BCDEbd$) = Hahn 511. 1. czw thoren d^2. H. | wol] ie $C^2D^2E^2b^2d^2$. ze $D^1HC^2D^2$. wol zů] îre B^2 (*wol* = ie ze). esene d^2. 2. mac *fehlt* H, mocht $B^2C^2D^2E^2b^2$, muchte d^2. | swenn H. . e.] mans D^1. Salamon A^1, Salomonem B^1, chünig salomon D^1. an mones (Salemonis D^2) tempel (tempils d^2) schône lesende (*fehlt* C^2, lesene d^2, ende E^2) $B^2C^2D^2E^2b^2$. 3. zw thoren d^2. in den $A^1b^2d^2$. des B^2C^2 b^2d^2. k. s. t.] tempelz kôre H. gegen B^2, gengen E^2. schone B^1. eine *fehlt* d^2. was] von smache $B^2C^2D^2E^2b^2$, von smacken d^2. d. e. darinne was D^1, darinne und uz waz A^1, darinne ein vaz B^1. | mit von smacke *fehlt* $B^2C^2D^2E^2b^2$. frôdenkrone H. über ierdisch (das sche d^2) paradeis was (was sy d^2) vil schône $B^2C^2D^2E^2b^2d^2$.

11 = H. I (ABD). II ($BCDEbd$) = Hahn 512. 1. sin A^1. emper A^1, ner B^1, enpier D^1, cimir b^2, enbor H, uber B^2, zuber E^2. lieht C^2. | *fehlt* A^1B^1, wol C^2. dræhte b^2, drachte D^2, drate d^2, gahet B^1, echkte C^2. . von $B^2C^2D^2E^2b^2d^2$. rech A^1. | wand B^2, wann C^2. darinne D^2E^2 . himmels zirde d^2. wæhte b^2, wachte D^2, wechte C^2, wahet B^1, væ-

mit werdicheit, und bî der andern porte
der selben wirde rîche kein lîp entsebete nicht gegen einem orte.

12.

Si was noch mê gezieret, diu eine port sô tiure,
von gold rîch gêflôrieret zwên engel grôz mit vlûgen breit gehiure:
von engeln unser kôre sint gerîchet,
der heilicheit des brôtes mit werdicheit der grâl sich wol gelîchet.

13.

Wan dô si in der wûste, di Israhêlen, wâren,
ir kraft verdorben mûste gar sîn, wan daz si von dem brôte genâren:
aller spîse, di si genennen kunden,
der heten si den vollen, swênn si niur des brôtes smac enphunden.

14.

Ammier, picmente, arômât, mûzzêle,
zerbenesî ardente, âlôe pardîsêe bardubêle

---

het B^2, was d^2. 3. wirdichait $D^1B^2D^2E^2b^2$. und] unden A^1. bi] mit B^1. porten B^1E^2, pforten D^1, *und so ferner*, d^2. 4. den selbigen d^2. selben $B^2C^2D^2E^2b^2d^2$. | dehein A^1, ain $B^2C^2D^2E^2b^2$. lip *fehlt H*, leben C^2. ent- swette B^1, swebte C^2, erserbte b^2, gelebete d^2. nie $HB^2D^2E^2b^2d^2$, in C^2. gein, *meist* gen, *die übrigen*, an d^2. einen phorten d^2.

12 = *H.* I (*ABD*). II (*BCDEb*) = Hahn 513. 1. si] ey C^2. mer $B^1D^2b^2$, nie $B^2C^2E^2$. | ein A^1. trewre b^2. 2. florieret E^2. | flüg D^1, flüge B^2, flugel C^2. gevriet *H.* 3. wol sint *H.* die des (*fehlt* E^2) sma- ches (d. d. sm.] der smachk $C^2D^2b^2$) von himel prôt (bracht D^2) was (so was $C^2D^2b^2$) gereichet $B^2C^2D^2E^2b^2$. 4. diu $A^1B^1D^1$. empers A^1, emmers B^1, em- piers D^1. des hailichait und grales $B^2C^2D^2E^2b^2$. | sich (sich wol D^1) dem gral an wirdicheit (wirde wol B^1) g. $A^1B^1D^1$, sich an der eben maze wol ge- leichet $B^2C^2D^2E^2b^2$.

13 = *H.* I (*ABD*). II (*BCDEb*) = Hahn 514. 1. wann E^2, wand b^2, sam D^2. da B^1. si *fehlt* A^1. der *fehlt* E^2. büeste B^2, wuechst D^2. | israheliten D^1, israhelischen kinder C^2. 2. verderben $D^1HC^2D^2$. | gar *fehlt* $B^1B^2C^2D^2E^2b^2$. want B^2. porte B^2. geuaren E^2. 3. der B^1. genemen C^2. 4. hettent *H.* die v. *H.* d. v.] envollen B^1. | nûr B^1, nur A^1D^1. des *fehlt* B^1. den smack des brotes A^1D^1. erfunden A^1. von vinem sûzz smak wol enpfunden *H*, von seinem edelm (edlen C^2E^2) gesmach (schmag E^2b^2) ze (zu E^2) hant enphunden $B^2C^2D^2E^2b^2$.

14 = *H.* I (*ADE**). II (*BCDEb*). 1. ammer $HB^2C^2E^2b^2$, aminer D^1, ammat D^2. der pigm. D^1. | aromata *H*, aromate B^2E^2. uñ m. D^1. mussel E^2. 2. zerbennesi D^2, zerbennezi b^2, zerbenezi *H*, zerbenneɀye B^2E^2, zerbenesy E^1. lardente E^1. | aloy D^2. pardise B^2C^2, paradise D^2E^2, pa- radisch b^2. und pabodele $B^2C^2E^2b^2$, u. pabodeli D^2. alocpar trebezar bar- bidele A^1, aloepar (alocopar E^1) und darzu bargadele (barbibedele E^1) D^1E^1.

spícanardl iussiân des sâmen,
der von dem balsem rîset, daz wir durch edeln wâz der süeze nâmen.

15.

Ie der porten eine der kôr wir sus berieten,
di ander ist zierde cleine: hie bî sô zeiget uns got sîn hilfebieten
mit strâzen zwein hin ûf zû sînem trône;
ob wir der eine verliesen, sô gên di andern, aber niht sô schône.

16.

Diu eine heizt unschulde: der sich von houbetschulden
behût, der hât gotes hulde und darf niht pîn durch himelrîche dulden:
daz ist der semfte wek sô sûze reine;
wil er sich aber pînen in got, sô wirt sîn lôn nicht wirde cleine.

17.

Swer aber sich gesellet mit einer houbetsünde,
di sûze im gar enpfellet, di herte strâze mûz im werden künde:
ob er dem himeltrône wil genâhen,
sô gê di herten strâze, daz ist, er sol die rehten bûz enpfâhen.

---

3. spicnardi A^1, spicanarde D^1, spicanardis (-nardes D^2) $B^2C^2D^2E^2b^2$. des] und *H*. insiamdes s. A^1E^1, in syam des s. D^1, des in Syna (syna $C^2E^2b^2$, sina 2) und s. $B^2C^2D^2E^2b^2$. 4. dem *fehlt* E^2. | wir *corrigirt über* si A^1, wirt 2. durich D^2. edel D^2. wazzer A^1, wahz b^2, wachse D^2, gesmach B^2, hmagk E^2. sûsser D^1, sûssen E^2. daz wurt zu wasser in der sussen n. E^1.

15 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*) = Hahn 515. 1. und ye D^1, zu B^1. nit eine *schliesst* b^2. | aller chôre B^2E^2, alle chor C^2, des kores E^1, eins E^1. sy D^1E^1. sust B^1D^2. 2. di] den C^2, und E^1. ist *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. zirde A^1. nicht cleine E^1. | bî *fehlt* D^2. hie mit E^1D^2. *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. beczaiget (*in dem* be *ist das* bî *enthalten*) D^2. z. u.] 1 – got *fehlt* B^2. got uns D^2. hilfebieten *in zwei Wörtern* A^1, helfe D^1, helfe helf *haben noch mehrere Hss.* 3. da hin D^1. ûf *fehlt* A^1D^1. nen kôren D^1. 4. — | gent E^1. aber *fehlt* D^1. sô] gar B^1. sô] mit witzen E^1, m. witze D^1. so ge wir weiz got niht di andern n A^1 (*Abschreiberscherz?*).

16 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*) = Hahn 516. 1. di straz A^1B^1. $C^2D^2E^2$. | sich *fehlt* B^1. vor D^2E^2. houptschulde *H*, h. sünden D^1. beh. sich B^1. huldē D^2. | der $B^2C^2D^2E^2$. pine A^1, pei B^2. um B^2, umb $C^2D^2E^2$. 3. der $B^2C^2D^2E^2$. sehste *H*. sô *fehlt* B^1, der D^2E^2. und r. B^1, so r. *H*. 4. er *fehlt* B^2. aver sich B^2D^2, aber ch E^2. peine E^2. | sin riches lon A^1. vil groz nicht (und nicht B^1) e $A^1B^1D^1$.

17 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDE*) = Hahn 517. 1. wer A^1. sich hat – | houbt A^1. h. sunden C^2. 2. — | straz A^1. der herte weg ze (zû E^2) hant dew herte (*ohne* strâze) $B^2C^2D^2E^2$. die muz B^1D^1. da *H*. 3. himelpalas $B^2C^2D^2E^2$. 4. strazzn̄ B^2, strassen C^2E^2. | daz *fehlt* $A^1B^1D^1$. wan er mûß D^1. die rehten *fehlt* A^1D^1, ouch B^1. fur

18.

Di inner sacristêne, sô lûter klâr gereinet,
dem grâl gevelt sô bêne, daz er si *dâ* zû wesene minnt und meinet:
noch lieber ist got wesen in der sêle,
di sünden ist gevrîet; diu belíbet vrî vor aller hellequêle.

19.

[Di sacristên behalten sól di sacramente,
sam sol di sêle walten der sêlicheit, der sêlden unerwente:
daz sacrament di sacristêne prîset,
sam wizzet, daz got di sêle in himelrîche êwic paradîset.

20.

Héil und sêlde gebnde ist *got* zû gâbe rîche.
wer ist icht bezzer *lebende?* wan, swer si hât, der lebt gar heileclîche.
sîn sêle ist der *sêlde* ein sageræere
vil baz denn alle gimmen, sêlde únde heil ist heilic sêldenbære.

21.

Sît uns der heilant brâchte Jêsûs daz heil vil heilic,
dâ von ûz tivels âchte ųnser meintât wart vil gar unmeilic,

---

sin (die B^1D^1) sunde e. $A^1B^1D^1$. daz ist (d. i. *fehlt* D^2) rew (r. und D^2) pús die (*fehlt* C^2D^2) sol er (sol er da D^2, soltu B^2) enphahen $B^2C^2D^2E^2$.

18 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDE*) = Hahn 518. 1. sacrastene (*aus* sacrastine *corrigirt*) A^1. | — 2. grab B^1. gevellet A^1E^2, gevalt *H*, geuallt (= gevallet) C^2D^2. wene C^2. | si *fehlt* $B^2C^2E^2$. er si] erz *H*, ers D^2. dâ *fehlt* $A^1B^1HB^2C^2D^2E^2$, wol D^1. ze D^1HC^2. besne C^2. minnet A^1, nympt E^1, unde A^1. wainet C^2. 3. nach B^1. liber A^1, lieber vil *H*. sin w. B^1D^1. in selen wesende *H*. n. l. i. in (inß E^2, im B^2) menschen sel got (*fehlt* D^2) wesende $B^2C^2D^2E^2$. 4. sůnde B^1. der lip von grozen sünden *H*, die sich vor sunden habent (ye h. C^2D^2) pehůt $B^2C^2D^2E^2$. | h. quelle D^1. sich mit rainechait tůt wol genesende *H*, und (*fehlt* C^2) die nach sunden (sunde D^2) rew (rewich B^2, reuwig E^2) sint an sich lesende $B^2C^2D^2E^2$.

19 = I (*ABDE**) = Hahn 519. 1. sacrasten A^1, sacriste B^1. | alle D^1E^1. sacramenten A^1B^1. 2. — | unerwenten A^1B^1. 3. die B^1D^1. sacrimentum A^1, sacramenten B^1D^1. di *fehlt* D^1. sacristen A^1B^1, alle christen D^1. 4. got *fehlt* $A^1B^1D^1$. | in hymel ewiglichen (ewechleich D^1) D^1E^1. den wunniclichen himel paradiset A^1.

20 = I (*ABDE**) = Hahn 520. 1. sæld A^1 (*vgl. die Anmerkungen*). gebnde *fehlt* B^1. | got] man $A^1B^1D^1$. 2. waz B^1. icht *fehlt* A^1B^1. pessers D^1. hebende A^1E^1, habende D^1, zu gelde B^1. | wan *fehlt* A^1. wer A^1. g. h.] ewicliche A^1. 3. sälechait D^1, hilicheit A^1. der heilikeit sin sele ist kamerere B^1. 4. dann D^1, dan B^1. gimme B^1. | selic B^1, ewig E^1. freudenbere B^1.

21 = I (*ABDE**) = Hahn 521. 1. sint A^1B^1. | heilic (*nicht* hilic) A^1 *und noch einigemale*. 2. do von A^1. tufels B^1, tyefels D^1. | vil *fehlt* B^1.

ob wir daz heil nu bî dem heilant sûchen,
sô sî wir heilic lebende: der heilant heilt uns wol vor Êven flûchen.

22.

Mit sîner arzenîen, di heilicheit dâ heizet;
vor sünde gar di vrîen wurde wir, daz si von uns erbeizet,
alsô daz wir *ir* nimmer mê genâhen:
mit sêliclîchem lebene sêlde ûnde heil gein heilikeit wil gâhen.

23.

'Sîn dink im sêliclîchen gét' ist manger jehende,
sîht er einem rîchen gût und êre wider got geschehnde:
der daz für sêlde hât, der ist betôret,
wan nieman sêliclîchen lebt wán der sich gên himelrîche enbôret,

24.

Als Feirefîz der reine was sêliclîchen lebende,
für daz er in dem steine mit touf der heidenschaft was ende gebnde,
der in dem frône tempel stûnt sô rîche,
vór dem sagerære der heilicheit dâ stûnt er ordenlîche.

25.

Hie vor in Parzifâle der toufstein ist geprîset,
durch daz an disem mâle wirt sîn zierd von mir nu nicht bewîset.
mit wæher kost er was erziugt der grôzen,
dô Feirefîz der heiden sich durch cristenheit darîn lie stôzen.

---

m.] geilic A^1, erfoligig (*undeutlich*) E^1, erfreyet D^1. 3. nu *fehlt* A^1D^1.
nde A^1. 4. sin E^1. | wol *fehlt* A^1B^1.

22 = I (*ABDE**) = Hahn 522. 1. ertzenien B^1D^1. | der E^1. do di A^1, die B^1. heizzent B^1, hassent E^1. 2. sunden $A^1B^1D^1$. | so w. wurden B^1. erbeizzent B^1, erpassent E^1. 3. ir] in $A^1B^1D^1$. B^1D^1. 4. leben A^1. | sælde A^1. gahende D^1.

23 = I (*ABDE**) = Hahn 523. 1. im] get D^1. sæliclichen A^1 | gein got D^1. maniger B^1. 2. und s. D^1E^1. er] man A^1B^1. ei- B^1. | an g. E^1. gutes (des g. D^1) und eren B^1D^1. 4. wan *fehlt* . sæliclichen A^1. | wen A^1. himel bôret A^1B^1.

24 = I (*ABD*) = Hahn 524. 1. Ferafis B^1. | — 3. dem *fehlt* B^1. n A^1, fronē D^1. 4. dort vor D^1. | do A^1, so D^1. ordenlichen B^1. bleichen D^1.

25 = I (*ABD*) = Hahn 525. 1. Parcifale B^1. | — 2. er an dem . | zierde A^1. s. z.] albie B^1D^1. nu niht von mir B^1D^1. gewi- D^1. 3. was er B^1. 4. da B^1. Ferafis B^1. | darin d. cr. B^1D^1.

26.

Vór der sacristêne stûnt er sô wol gehêret,
und wærn mîn vierstunt zwêne, dí von sunder rîcheit wærn gelêret,
er mûst villîcht mit zierde mangel dulden,
ich mein von mir zû lobene: des lâzen mich di werden in irn hulden.

27.

Ob man dâr an icht misse an lob, an werdem prîse:
dâ fliuhet mich Karisse, dí dâ hât an hôher kunst di wîse:
der liebe ist mir zû hazze lang erfunden;
ich hân doch vil ze lobene, des ich der âventiure bin gebunden.]

28.

Der tempel hât drî porten vil manger zierde rîche:
di mûz an allen orten ein ieglîch mensche haben volliclîche:
di ein DER RECHT GELOUB, di ander MINNE,
diu dritt ist DER GEDINGE. ir gezíerde von gestein bedarf wol sinne.

29.

An disen tugenden allen lêrt adamant di stæte:
swer im die lât enpfallen, der mûz an sælden lîden ungeræte;
unstætikeit ein vlust ie was der êren
und kan von beiden strâzen des himeltrônes zû der helle kêren.

---

26 = I ($ABDE^*$) = Hahn 526. 1. dort vor D^1. | — 2. wern A^1, wer B^1. drystundt E^1. zwenen D^1. | di *fehlt* B^1, die all D^1E^1. von richer kunste E^1. wern A^1, wol B^1. 3. v. m.] von uns E^1. zirde A^1. 4. uns E^1. ze lebene D^1. | iren A^1, ir B^1D^1.

27 = I ($ABDE^*$) = Hahn 527. 1. — | hohem D^1. 2. — | do A^1. an] gein lobe B^1, gein D^1. da die D^1. 3. des A^1. liebe *fehlt* A^1, lieb D^1, liep B^1, lop E^1. ze D^1. mir witz zu A^1. 4. doch] sust E^1. zu B^1. | das E^1. mich die $B^1D^1E^1$. aventiur A^1. da hat B^1D^1, hat E^1.

28 = *H*. I ($ABDE^*$). II ($BCDEd$) = Hahn 528. 1. — | maniger B^1 *u. a.*, menger *H*, manicher D^2. zirde A^1. 2. mûzzen B^2E^2. | an *H*. ieclich A^1, iglichem d^2. mensch A^1, menschen d^2. v.] vollecleichen B^1, sicherlich $HB^2C^2D^2E^2$, sichirlichin d^2, zallen ziten A^1. 3. das aue d^2. der *fehlt* d^2. daz ander $B^2C^2D^2E^2d^2$. di ein der rechten milticheit gewinne $A^1B^1D^1E^1$. 4. dy dogindhe d^2. di ander ist di kusch (keusche. B^1D^1) demute (diemut *zur folgenden Vershälfte* $B^1D^1E^1$) $A^1B^1D^1E^1$. | ir ze girde D^2. mit *H*. staine C^2E^2. bed. an der zaichnunge w. *H*. diu dritte di (und der $B^1D^1E^1$) ware (waren $B^1D^1E^1$) minne $A^1B^1D^1E^1$.

29 = *H*. I (ABD). II ($BCDEd$) = Hahn 529. 1. tugent *H*. | lit B^1, leit D^2, lernt d^2. adamas $B^2C^2D^2E^2d^2$. dise state C^2. 2. diu A^1. let A^1, lat $B^1D^1HC^2E^2$, lest d^2. | selden A^1. undergrete D^2. 3. ist ein B^1. verlust *H*. ie was *fehlt* B^1, was ie *H*. was ie ein (an d^2) flust (verlust D^2E^2, fluß d^2) $B^2C^2D^2E^2$. 4. strossen E^2. | himelztrones *H*.

30.

Sît sinagôga sehnde di stæte nicht erkande,
waz ir dâ von geschehnde wǽr, dô si got ûz Egipten lande
von grôzen nôten und ûz vreise brâchte,
unstæticheit des mûtes si lêrte, daz si gote sît versmâhte.

31.

Ir pferde sint geswichen di bein und ist gestrûchet,
di sælde von ir geslichen, daz si alsam ein änte in wazzer tûchet,
vór Ecclêsia, di sô schôn ist varende
ûf einem pferde veste, daz si vor strûchen immer ist bewarnde.

32.

Ein mensch, ein kalbes bilde, ein lewe, ein adelâre,
vil zam und niender wilde tragent si Ecclêsiam sunder vâre
dâ si den ursprink væhet aller brunnen,
den uns gebar diu clâre, dí dâ stêt becleidet mit der sunnen.

H. des (den d^2) himels (hymmel d^2) fliehen und gen (keigin d^2) der (dy d^2) le cheren $B^2C^2D^2E^2d^2$.

30 = *H.* I (*ABD*). II (*BCDE*) = Hahn 530. 1. synagoge B^1HE^2, syna- ;en B^2D^2. | di *fehlt* E^2. ståte A^1. 2. do A^1, *fehlt* D^2. | wer A^1. da B^1D^2. her auß D^1. 3. nôten *fehlt* C^2, note D^2. grozzem fraise *H.* und *fehlt* D^1. auß der frayse D^1, vor vreisen A^1, von nôten *H.* 4. des ıtes *fehlt und dafür ist* si lêrte *aus dem folgenden Verse heraufgenommen* $B^2C^2D^2E^2$. unståt an ir mût *H.* | leite A^1, leitte B^1, laid D^1. si lêrte *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. si] ez B^1D^1, ez ir *H*, ir aller (alles C^2D^2) gůt $B^2C^2D^2E^2$. got A^1, von got $B^2C^2D^2E^2$. sint A^1, sit von ir B^1D^1, *fehlt* $HB^2C^2D^2$.

31 = *H.* I (*ABD*). II (*BCDE*) = Hahn 531. 1. irem D^1. pfert B^1. geschwichet E^2. | uñ A^1. bestruchet A^1, bestrouchet $B^1C^2D^2$. 2. selde ˡ. gelichen A^1, gesliffen B^2, geschliffet E^2. | ist d. *H.* sam D^1H, als ². ånt HB^2, ant C^2, ent $B^1D^1D^2$, end E^2. uff $HB^2C^2D^2E^2$. touchet A^1, uchent B^1. 3. vor *fehlt* A^1. ecclesien $HB^2C^2D^2E^2$. sô *fehlt* D^1. . — | si sich A^1. sich ymmer D^1. immer *fehlt* $A^1B^1C^2$. ist vil wol ¹B^1, ist wol D^1C^2.

32 = *H.* I (*ABD*). II (*BCDE*) = Hahn 532. 1. — | leo C^2, lebe ². uñ ain E^2. adalare B^2D^2, adelere C^2. 2. und *fehlt* *H.* nindert ¹$D^1HB^2C^2D^2$, nyergent E^2. | tragen $A^1B^1C^2$. ecclesien $B^1HB^2C^2D^2E^2$. are B^2E^2. 3. do A^1, das E^2. ursprung $D^1C^2D^2E^2$. vehet A^1, vahet vahent $B^1D^1C^2D^2E^2$, uahent B^2. brunne B^1C^2, dingen A^1. 4. den uns] got B^1, die mag die got D^1. gepare D^1. di do got gebar A^1. diu ıre *fehlt hier* A^1. | dâ *fehlt* B^1D^1. bescheidet B^1. alda m. B^1. nne B^1. do stet di clar gecleidet m. d. s. *mit Reimpunct* A^1, *dann erst be- rkte der Schreiber, dass nun der Reim nicht passe, und fügte daher noch* ringen. zu. . diu da (do E^2) so (*fehlt* $B^2C^2D^2E^2$) verre glestet über die sunnen $B^2C^2D^2E^2$.

33.

Di sît in herze nemende mit stæt al unvergezzen,
und iu in got gezemende sî lobes und êren vil gên ir gemezzen,
daz iu der adamant alsô belîbe,
swenn ir von hinnen kêret, daz Petrus von der porte iuch icht vertrîbe.

34.

Als ir zem tempel kumende sît in gotes êren,
sô sint di stein iuch frumende, daz ir dâ bî von tag zû tag sult mêren
der tugende kraft und wandel von iu stôzen:
ê dann ir got behûset, sô sult ir disem tempel iuch genôzen.

35.

Aarôn, der êwart reine, swénn der gie zûm tempel,
sô trûc er zwelf steine der edelsten der tugende zeim exempel,
di gotes boten sît, di zwelfe, lêrten,
dâ mit si den gelouben der cristenheit vil sæliclîche mêrten.

---

33 = *H.* I (*ABD*). II (*BCDE*) = Hahn 533. 1. sint *H*, seint E^2. hertzen $B^1D^1B^2C^2D^2E^2$. | vil $HB^2C^2E^2$, gar D^2. lat $A^1B^1D^1$. 2. uch A^1B^1, euch D^1D^2, auch B^2E^2. in got *fehlt* $A^1B^1D^1$, ze got B^2C^2, zu got D^2E^2. | also vil $B^2C^2D^2E^2$. gen ir *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. got mit lob der eren vil gemezzen (zu mezzen B^1) $A^1B^1D^1$. 3. uch B^1H, euch D^1D^2. d. iu] dazen B^1. der *fehlt* B^2. adamas $B^2C^2D^2$. alsô] von ir *H*. das ain yeder als ain adamas bleibe E^2. 4. wan D^2, wann E^2. hinne B^1. cheret A^1, keret E^2. | das euch D^1. peter A^1, sant peter D^1. porten $A^1B^1D^1$. iu A^1, *fehlt* D^1. niht B^1H, ist E^2. tribe B^1. daz man ewch von der himelport (porten D^2, brot E^2) icht treibe $B^2C^2D^2E^2$.

34 = *H.* I (*ABD*). II (*BCDEd*) = Hahn 534. 1. als] so A^1. zum B^1 E^2d^2, zu dem $B^2C^2D^2$. komende $A^1B^1B^2C^2D^2E^2d^2$. | nun seit D^1, sint *H*, seint E^2. got B^2. 2. seint E^2. iuch *fehlt* B^2E^2, ew C^2, ie d^2. fromende A^1B^1 $D^2E^2d^2$. | daz ir *fehlt* B^1. dâ bî *steht hinter* tag $B^2D^2E^2$, *fehlt* C^2d^2. so $D^1B^2C^2$. sont *H*, schult ir B^1. 3. uñ A^1. uch Hd^2, euch $D^1B^2C^2D^2E^2$. 4. dan D^2. behausent E^2, beschowet B^1. | sô *fehlt* D^2. disen A^1B^1 B^2E^2. iu A^1, ew C^2.

35 = *H.* I (*ABD*). II (*BCDEd*) = Hahn 535. 1. Aron B^1. e. wart A^1, e. was B^1, priester $HB^2C^2D^2E^2d^2$. | e. dann A^1, so *H*. der] er A^1B^1, her d^2. ging d^2. zu dem $D^1B^2D^2E^2$, zem HC^2. 2. zw.] edel $HB^2D^2E^2d^2$, edler C^2. | edelisten B^1D^1. d. e.] zem (ze dem C^2, zu den d^2, ze B^2, zu D^2E^2) minsten (minnist B^2E^2) zwelf $HB^2C^2D^2E^2d^2$. den tugenden A^1, den tugent *H*. zem *H*, zû aim E^2d^2, ze ainem C^2, zu einem $B^1B^2D^2$. 3. der B^1. got d^2. die zwölf g. b. D^1. iunger $B^2C^2D^2E^2d^2$. sint $A^1D^2d^2$, sie B^1, sey C^2, die sint D^1. di] ir A^1, da B^1. zwelf di A^1. d. zw. l.] die geberten D^1, die zweliff gelerten (*das voraufgehende* sint *gefasst als Verbum*) D^2. 4. do A^1E^2. mitte E^2. | sælichleichen $B^2C^2E^2d^2$. gemerten B^1D^1. vil werderclich der kristenheit gemerten *H*.

36.

Sárdonix die kiusche   mit sîner tugende lêret;
unstæt und ir getiusche   di tût er sâ mit sîner kraft gunêret.
krisolitus der weret bôsen vorchten,
sam jener bôser liebe: wan nie zwei dinc sô grôzen schaden worchten.

37.

Úrhap aller sünden   hât sich alsô gezweiet;
nieman kan ergründen,   wie lieb und vorcht zunrecht sich mangerleiet,
únrecht vorchte vil gûter dinge wendet,
dâ wider unrecht liebe   mit sünden arger dinge vil verendet.

38.

Topâsius für strîten   hât er kraft di grôzen;
ob iuch zû keinen zîten   untugend hôher tugende wil verstôzen,
für disen strît sî iu topâzius frumende,
sô hilfet kalcêdônius   von landes richter sunder schaden kumende.

---

36 = *H.* I (*ABDE**). II (*BCDEd*) = Hahn 536. 1. der s. D^1E^1. ir *H,* saphirus $B^2C^2D^2E^2d^2$. der kusch A^1, demût und kúsche *H*, der (*fehlt* ;del cheusche $B^2C^2D^2E^2d^2$. | von $B^2C^2D^2E^2$. tugend A^1, chraft hie B^2C^2 d^2. 2. getûsch A^1, gerusche d^2. | di *fehlt* E^2. machit d^2. so , *fehlt* $D^1E^2d^2$, sam C^2. tugent $B^2D^2E^2$, tugenden C^2. geuneret D^1B^2 ;, geunert D^2. mit füre so gemeret d^2. 3. chrisalitus B^2, chrisoltus D^2. erde B^2, neret *H.* vor bôser vorhte *H,* unrechte vorchte B^2, unr. vorch- E^2, unrechten vorchten $C^2D^2d^2$. k. ist gut vur (vor B^1) bose (bosen B^1) hten $A^1B^1D^1$. 4. als d^2. jene B^2, eyner d^2. fur bose liebe $A^1B^1D^1$, chte liebe $B^2D^2E^2$, dy unr. libe d^2, unr. l. nam (*mit Reimpunct, es steckt* *das folgende* wan) C^2. | wan *fehlt* C^2E^2, so B^2D^2, das d^2. wan nie *H.* als $B^2C^2D^2$, also E^2. sch. nie *H.* geworhten $B^1HC^2D^2$.

37 = *H.* I (*ABD*). II (*BCDEd*) = Hahn 537. 1. wan u. D^1. urhabe orthab B^2C^2, orth ab D^2, orthalb E^2, orthas d^2. | hant $B^2E^2d^2$, haben C^2, nt D^2. si *H.* alsust B^2D^2, alsus d^2. 2. das n. D^1. niemen mohtz ez B^2, m. es C^2E^2) $HB^2C^2D^2d^2$. grunden B^2C^2. | voricht D^2. zun- le A^1, ze unr. C^2D^2, zû unr. E^2, zcu unrechten d^2. sich ze unrecht sich D^1. anigerleiet $B^1B^2C^2$, manicher laye D^2, mancherleyge d^2. 3. urehtú *H.* t *H,* voricht C^2D^2. erwendet $B^2C^2D^2E^2d^2$. 4. dar wider E^2, derwedder | der argen dinge *und vor* mit. s. $B^2C^2D^2E^2$. vol endet $B^2C^2D^2E^2d^2$.

38 = *H.* I (*ABDE**). II (*BCDEd*) = Hahn 538. 1. tobatzius *H,* topa- B^2. | so h. D^1. er *fehlt* A^1. krefte A^1. 2. ew B^2, mich B^1D^1. *H.* z. k.] ze dhainen C^2, zehaim B^2. stunden *H,* geziten d^2. | tugend A^1. vestozen A^1. 3. vor d^2. úch Hd^2, euch $B^1D^1B^2D^2E^2$. batzius *H,* topacius B^2, topasius D^2 *und die meisten.* framēne d^2. altzedónie *H,* calzedoniser d^2, vor gerichte $A^1B^1D^1E^1$. | v. l. r.] von ge- e $B^2C^2D^2E^2d^2$. ane *H.* s. sch.] stad d^2. komende HC^2D^2. kal- (wol k. D^1) von (und auch von D^1E^1) schulden (sunden $B^1D^1E^1$) sust (sus B^1, D^1E^1) komende $A^1B^1D^1E^1$.

'daz du den tac der rûwe heilik machest'
mit dienst, der got gevalle, únd die vir mit werken niht verswache

6.

'Wol ére vater und mûter, daz sich dîn leben lenge',
daz ist ein rât vil gûter: daz vierde lieht, vil gæb und ouch vil ge
ist ez vor got in werdem schîne clâre;
daz fümftẹ 'du nieman tôte' mit rât mit tâte stillẹ noch offenbâre.

7.

'Ze unélîchen dingen wis nicht unkiusche pflegende',
daz sechste liecht vol bringen du solt, daz sibend 'wis diepheit dich erwege
zunrechte niemans gût soltu berûren;
'geziuge valsch gên nieman' soltu zem achten liechte nicht enfûren.

8.

Daz niunde liecht sô blanke sol dir mit sælden brinnen,
alsô daz dîn gedanke wol sîn behût vil stæt in dînen sinnen,

---

dem C^2. *über* dritten *corrigirt* vierden A^1. dich *fehlt* A^1B^1. 3. *fehlt* d^2. riwe A^1, rúwẹ *H*, rewe B^2, rew D^2, rübe C^2. hilik A^1, *hier stets*. 4. — | und] daz du D^1. die veyre mit veyre C^2, die vier I di viere B^2E^2, die virre *H*, di andern A^1. werke C^2, werch D^2, werch niht] it *H*. entswachest d^2.

6 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDEbd*) = Hahn 509. 1. so e. B^2E^2. | got *H*. 2. ist *fehlt* d^2. ein vil guter rad d^2. | leicht D^2. gæb] gal gabe B^1, gab D^2, gebe E^2. ouch *fehlt* $B^1b^2d^2$. lenghe d^2. 3. ez A^1B^1, auch D^1. von g. d^2. werden B^2, schonem B^1, *der Rest der St fehlt in* b^2. 4. du *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. die nieman totent B^1, *fehlt* d^2. tat D^1HE^2. mit tat (tate D^2) mit (und mit d^2) rat $A^1B^1B^2C^2D^2d^2$. st D^1. oder o. A^1, und och o. d^2.

7 = *H*. I (*ABDE**). II (*BCDEbd*) = Hahn 510. 1. uneleicher (wu leicher D^2, welcher d^2) dinge $B^2C^2D^2E^2d^2$, kûnlichen d. B^1, in vrolichen d. A^1, allen kuschen d. D^1E^1. | pis C^2, bieß D^2, biß E^2d^2. *mit* pflegende *begin wieder*. 2. sechstu A^1. wol B^1, du *H*. zu (ze $C^2D^2b^2$, *fehlt* d^2) (zûm E^2) sechsten (sechstem B^2) liechte daz bringe (prinne B^2E^2) $B^2C^2D^2E^2$ | du *fehlt H*, du solt *fehlt* $D^1C^2D^2E^2b^2d^2$. daz sibend *fehlt H*. und zem (ze dem $C^2D^2b^2$, zûm E^2d^2) sibenten $B^2C^2D^2E^2b^2$. biz A^1, wiz B^1, *fehlt* $B^2C^2D^2E^2b^2d^2$. verwegende $D^1C^2E^2$, zcu irwendenne d^2. 3. zu recht $C^2D^2E^2$, ze unreht HB^2, zunrecht A^1, zcum rechten d^2. niemens go^v^t A^1. soltu *fehlt* b^2. rûren B^1. 4. geziug^s valsch^s A^1, gezûg v B^1D^1, gezüger valsch E^2. keigin d^2. niemen *H*. | soltu dich A^1. zdem b^2, zu dem B^2C^2, zum B^1E^2, gein D^1. achtem B^2. liechte] $A^1B^1D^1H$, *fehlt* C^2. enpûren A^1, empfueren C^2, entfûren D^2, unforen d^2, fûren D^1.

8 = *H*. I (*AD*). II (*BCDEbd*). 1. nügende d^2. sô] und B^2D^2 vil d^2. | selden A^1, sleden E^2. 2. — | wol *fehlt* A^1. sint HC^2,

'daz du dîns næhsten gût icht sîst begernde',
ich mein zunrechter wîse: sô bistu liehtes rîch den tempel wernde.

9.

Daz zehnde liecht sô clâre di sunnen überblicket,
ob dîn gedank mit vâre klein noch grôz sich nimmer dar geschicket,
ob dirz gemahel dînes næhsten gunde,
daz du doch âne sünde vor ir belîben woldest zaller stunde.

10.

Zwô tür an allen kôren sint wol zû rechte wesende;
daz mac man gerne hôren, swâ man ez von Salomôn ist lesende:
zwô tür in kôr sîns tempels giengen vrône,
diu eine was gehêret von smacke irdischer wunne ein überkrône.

11.

Ein ember rîch von golde, dârûz der smack sô dræhet:
durch recht daz wesen solde, wan drinne was daz himelzierde wæhet

---

2, seint E^2, *und so fort.* wol C^2. 3. dazt dins A^1. nehsten A^1. ines nehsten gutes (gut *H*) wis du (bistu E^2, bis *H*) nit beg. $HB^2C^2D^2E^2b^2d^2$. 4. ze unr. HB^2C^2, zu unr. D^2E^2, zcu rechter d^2. so bistu liecht daz clare $^1D^1$. | l. r.] reicher zierde (zier D^2d^2, zeit C^2) $B^2C^2D^2E^2b^2d^2$. dem *H*. nd in (wol D^1) dem (den D^1) tempel lang (kor D^1) nach (vil D^1) wirde wernde A^1D^1.

9 = *H*. I (*AD*). II (*BCDEbd*). 1. sô] vil D^1, sol B^2, ist so D^2. | t dy d^2. überblenket *H*, überplichent B^2E^2. 2. ob] daz A^1H. ge-ncken d^2. gar d^2. | et clain D^1, kleynen d^2. grozlich C^2. sich *hlt* $HC^2D^2E^2$, ich mich d^2. sich dar C^2, darzcu d^2. geschichent B^2E^2, hickende was d^2. 3. ob] das d^2. dir es E^2. dirs der C^2, dir d^2. hsten A^1. g. d. n.] dines negesten hantgemal wol d^2. gůnde A^1. a. s.] cheusch raine $B^2C^2D^2E^2b^2d^2$. | b. w.] beleibest D^1. wolst E^2. a. $D^1E^2d^2$, ze a. $HB^2C^2D^2$. allen stunden E^2d^2.

10 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDEbd*) = Hahn 511. 1. czw thoren d^2. *H*. | wol] ie $C^2D^2E^2b^2d^2$. ze $D^1HC^2D^2$. wol zů] îre B^2 (*wol* = ie ze). wesene d^2. 2. mac *fehlt H*, mocht $B^2C^2D^2E^2b^2$, muchte d^2. | swenn *H*. m. e.] mans D^1. Salamon A^1, Salomonem B^1, chünig salomon D^1. an lomones (Salemonis D^2) tempel (tempils d^2) schône lesende (*fehlt* C^2, lesene d^2, sende E^2) $B^2C^2D^2E^2b^2$. 3. zw thoren d^2. in den $A^1b^2d^2$. des $B^2C^2E^2b^2d^2$. k. s. t.] tempelz kôre *H*. gegen B^2, gengen E^2. schone B^1. 4. eine *fehlt* d^2. was] von smache $B^2C^2D^2E^2b^2$, von smacken d^2. d. e.] darinne was D^1, darinne und uz waz A^1, darinne ein vaz B^1. | mit von smacke *fehlt* $B^2C^2D^2E^2b^2$. frôdenkrone *H*. über ierdisch (das dissche d^2) paradeis was (was sy d^2) vil schône $B^2C^2D^2E^2b^2d^2$.

11 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDEbd*) = Hahn 512. 1. sin A^1. emper A^1, nmer B^1, enpier D^1, cimir b^2, enbor *H*, uber B^2, zuber E^2. lieht C^2. | *fehlt* A^1B^1, wol C^2. dræhte b^2, drachte D^2, drate d^2, gahet B^1, echkte C^2. 2. von $B^2C^2D^2E^2b^2d^2$. rech A^1. | wand B^2, wann C^2. darinne $D^2E^2d^2$. himmels zirde d^2. wæhte b^2, wachte D^2, wechte C^2, wahet B^1, væ-

di zene machet clâr mit reinen worten,
di ougen mit gesihte, daz wir di sêle behûten zallen orten.

46.

Hie vor ist wol benennet vil tugende manger steine,
dâ bî ir wol erkennet, wie ir ein templum dominî sît reine:
noch ist der steine vil, di lêrent tugende;
nu pfleget der benanten und habet den wunsch bî got und êwich jugen

47.

Im tempel daz gestirne lêrt iuch gên himel kriegen,
sô daz diu sêle ein dirne sî bî got, dâ si kein üppik triegen
ir hôhen sælden nimmer mêr entsitzet:
der sus di stern ist sehende, der wirt an rîcher kunst vil wol gewitz

48.

An disem tempel ûzen dâ lernet werltlîch tugende;
di tumben sich dâ mûzen möhten, daz si sinne rîch mit jugende
hiezen wol, swâ man di frûten prîset:
innerhalp di lêre gît hort, des man dâ wirt geparadîset.

---

zû der B^2d^2, ze der C^2D^2. 3. dise D^1, zcu d^2. zend B^2, zenden C^2, … nen d^2, red A^1, *fehlt* B^1D^1. zu machen A^1B^1, machen $C^2D^2d^2$, machent … die sont wir *H*. claren *H*. 4. gesihene B^2. | zu a. $B^1D^1E^2d^2$, … $B^2C^2D^2$.

46 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDE*) = Hahn 546. 1. — | menger *H*, … nicher D^2. 2. an den $HB^2C^2D^2E^2$. bechennet $B^2C^2D^2E^2$. | daz *H*, … $B^2C^2D^2E^2$. ein *fehlt* B^1. tempel $B^1D^1HB^2D^2E^2$. domini *fehlt H*, des … ren D^2. sît] sult haben B^1; sint genant vil *H*. 3. nach B^1. ir ist … sint B^2, ist ir C^2) noch vil der (die C^2) staine $HB^2C^2D^2E^2$. leren A^1C^2. 4. nun D^1. der hie B^1D^1. genanten D^1. nu habt die selben in … nu seit ir (*fehlt* B^2E^2) ewer (*fehlt* D^2) selber (selb E^2) phlegende $B^2C^2D^2E^2$. | ir sint an werdechait die besten mugende *H*, ir seit der hôchsten (werden … diet (*fehlt* C^2, art E^2) an (ain B^2, von E^2) wirde mugende $B^2C^2D^2E^2$.

47 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDE*) = Hahn 547. 1. sin A^1, in C^2D^2. … stierne (: dierne, *wie oft* ie *für* i) D^2. | iuch *fehlt* A^1. krigen A^1. 2. — | dort s. D^1. daz $A^1B^2C^2D^2$. dhain C^2. trigen A^1. 3. an … selden A^1. imer D^2. mêr *fehlt* A^1. verritzet $B^2C^2D^2E^2$. 4. … $B^2D^2E^2$. sust B^1, so $HB^2C^2D^2E^2$. | er B^1.

48 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDE*) = Hahn 548. 1. in A^1C^2. disen … | do E^2. lerent $A^1B^1D^1B^2C^2E^2$, lernent *H*. wierdichleich D^2. 2. … men B^1. mouzzen B^1, massen C^2. | wol m. $D^1HB^2C^2D^2E^2$. mohtint … sinneriche $A^1B^1D^1$, witz rich $HB^2C^2D^2E^2$. mit *fehlt* $A^1B^1D^1$. jugenden … 3. hiezzent *H*. swâ *fehlt* E^2. frueten B^1, furter D^2. 4. und i. D^1. innerthalp B^1 *und so fort*. | do E^2. git (die g. D^1) den hort der ewiclich… spiset (spisen B^1) $A^1B^1D^1$.

49.

ıan sî hie wesende ze hove bî dem gesinde,
ı di steine lesende, ê man si innerhalp des tempels vinde:
niht selbe lesen künn, der vrâge
i künste habenden, oder in gît der grâl di pfrûnd vil trâge.

50.

;en umb erhowen, ergraben und ergozzen
ritter unde vrowen, als ob sie keiner vreuden hab verdrozzen,
rowen züchte rîch in den gebæren,
al di werlde spehende, daz si kein ougen blik nicht möcht erværen.

51.

reuden oder clagende sus wârens ie gestellet,
:hrift darumb al sagende was iriu wort der werdicheit gesellet,
si gebâren solden und ouch sprechen:
ılbe schrift dâ wîte der mûr begreif; si kunden rîcheit zechen.

= *H.* I (*ABD*). II (*BCDEd*) = Hahn 549. 1. si] sol $HB^2C^2D^2E^2d^2$. D^1. wesin d^2. | sin z. $HB^2C^2D^2E^2d^2$. zu B^1E^2. in B^1D^1. ıhlt $HB^2C^2D^2E^2d^2$. 2. der sy dy d^2. st. ie *H*, st. ee $B^2C^2E^2$. | dann B^2E^2, danne C^2, dan D^2, dy d^2. si] in $HB^2C^2D^2E^2$, *fehlt* nerthalben B^2, ynnewendich d^2. 3. und D^1. swer $B^2C^2D^2E^2$. ꞮE², selbs C^2d^2, *fehlt* D^2. selbe niht A^1. kunde C^2d^2, chune D^2. ı D^1. ie] die B^1E^2. kunst haben B^1, kunste wissin d^2, kunst sein ꞮE². | edder d^2. im C^2. gibbt d^2. vor die B^2. pfrûnde nne d^2. vil *fehlt* A^1, gar d^2.

= *H.* I (*ABD*). II (*BCDEd*) = Hahn 550. 1. al *fehlt* B^1. al ungehauwen d^2. | — 2. — | als *fehlt* B^1, all *H.* ob sie] dhainer C^2. frôde HC^2D^2. hât HB^2E^2, hette d^2. 3. di $D^2E^2d^2$. an dem C^2. geberen A^1, gepâre D^1, gewern C^2. 1, wern B^1, was d^2, ob *H.* al] sie B^1D^1. werld A^1, welte *H*, D^2E^2. sehende $A^1B^1D^1d^2$. | s. k.] niemen *H.* nich A^1, da erveren A^1. si môchte nieman seyden (seider D^2) grôz erværen io muchte nymande grossers sin irfarn d^2.

= *H.* I (*aABD*). II (*BCDE*) = Hahn 551, *folgt in H und II erst nach* 1. *Dieser Vers fehlt zum grössern Theil in* C^2. ze fr. D^1HD^2, so A^1. und ze B^2D^2, und zû E^2. | sust B^1, *fehlt* B^2D^2. w. ie] drew (drey E^2) pilde $B^2D^2E^2$, *mit* andrew *beginnt* C^2, *das Auge des war von dem* waren *am Schlusse von Str. 53, hinter der in H und II ophe folgt, auf* waren *vor* and. p. *abgeirrt.* 2. geschrift C^2D^2. alumbe B^1, dar ob *H*, ob in $B^2C^2E^2$, in D^2. al] do A^1, *fehlt* B^1, D^2E^2. | was *fehlt H*, wart a^1, all $B^2C^2D^2E^2$. ireu A^1 (*alle flectirt*, ! ir), ie B^1. wart B^1B^2. wirdechait $D^1B^2D^2E^2$. 3. gewaren C^2. gebaren *H.* uñ A^1. ouch *fehlt* A^1B^1. 4. geschrift C^2D^2. auch B^2, euch E^2. weiten $B^1D^1B^2C^2D^2E^2$. | d. m. b.] be- (hat D^1) A^1D^1, mûezzen haben B^1. gunde a^1. s. k. r. z.] die ıllen zechen B^1, daz man iz kunde rechen A^1.

52.

Und wie si mit dem grâle dâ tragende werben solden:
swie lang er dâ mit twâle, er wil doch menschen handelunge [illegible]
von meiden wol geliutert sam diu gimme;
alsus der grâl was sagende âllez mit der schrifte sunder stimme.

53.

Di schrift daz golt enpfangen dâ het mit grabender künste
zwischen der stein ûf spangen, darin saphir verwieret mit vern[illegible]
ir bilde ergozzen, wie si solden gebâren
zem tempel und zû tische und swâ di wisen zucht ie prûfend wâren.

54.

Dâ riten templeise, als hie vor ist gesprochen,
ûf stritlicher vreise; wie schilde und helme flugen von in zubrochen!
si kêrten unde jagten sunder vliehen,
als in diu schrift dâ sagte, man solds an keiner herte sehen die schiche.

55.

Tjostieren hurticlichen, gesitzen unde vellen,

---

52 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDE*) = Hahn 552. 1. — | do A^1E^2, [illegible] B^1. tugende B^1. 2. swer B^1. er *fehlt* B^1. do E^2. d. m.] [illegible] die D^1. wale *H*. | er] lebt und B^1. wolt D^1. menschen] manige [illegible], magde C^2, megde D^2. verdolden $B^2C^2D^2$, verdoln *H*, vergolden E^2. 3. [illegible] den *H*. sam] als B^1. die geleutert waren (weren C^2D^2) sam (als D^2) [illegible] (ain D^2) gimme $B^2C^2D^2E^2$. 4. alsust B^1B^2, als uns C^2, als D^2. | et a. [illegible]. alz *H*. schrift A^1, geschrift C^2D^2. all s. D^1. s. niht mit der B^1, [illegible] alle $B^2C^2D^2E^2$.

53 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDE*) = Hahn 553. 1. geschrift C^2D^2. | [illegible] E^2. het da B^1. ergrabner B^1. 2. ûf] die *H*, der $B^2C^2D^2E^2$. | [illegible] *fehlt* A^1, darinne $B^2C^2D^2E^2$. der s. C^2. sapheyre B^2. verwirret [illegible]. fürnünfte *H*, vernunfte $C^2D^2E^2$. 3. ir] diu *H*. ergraben *H*. sont [illegible]. gestalt (gestatt C^2) dew (der E^2) pilde, wie si schullen (solden D^2) geberen $B^2C^2D^2E^2$. 4. zum B^1. un̄ A^1. zem D^1H. die den gral da (do [illegible]) prachten $B^2C^2D^2E^2$. | un̄ A^1. wîsen] zwei sin B^1. ir z. A^1. ie [illegible] A^1. für den chunich des si noch (*fehlt* C^2) ainich (ainig C^2, aynig D^2) waren $B^2C^2D^2E^2$.

54 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDE*) = Hahn 554. 1. ritent *H*. templeisen D^1, tempeleise HE^2. | als ich B^1, daz ist *H*. do vor A^1, ovch vor *H*. ist *fehlt* B^1H. pey veinden gar unmilte $B^2C^2D^2E^2$. 2. mit $B^2C^2D^2E^2$. streiteclicher D^1, ritterlicher *H*, streytlichem C^2. | und *fehlt* A^1B^1. helm $A^1B^1D^1$. ye flugen D^1. ir B^1. zerbrochen D^1, zubrechen B^1. wie schilt un̄ spiez von in da ward zerstochen *H*, von ir tyosten durchel (durchlig [illegible]) wurden (worden B^2) schilte $B^2C^2D^2E^2$. 3. kertent *H*. iagtent *H*. [illegible] *H*. vliegen A^1, flihen B^1. 4. geschrift C^2D^2. dâ *fehlt* A^1, do E^2. sagten B^1. | dz mans $HB^2C^2D^2E^2$. solt sy D^1, scholtz B^1, *fehlt* $HB^2C^2D^2E^2$. chain D^2. gesehen D^1, sach $HB^2C^2E^2$. die *fehlt* A^1B^1. weihen B^1.

55 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDE*) = Hahn 555. 1. tiostiren A^1, tyostyeren

ız trîbents tägelîchen, niht wan tage viere frid gestellen:
r ein, als uns diu magt was Christ gebernde,
· ander, sô sîn sterben uns êwic vröuden lebens was gewernde.

56.

was der dritt genennet, als er mit kraft urstendic
ırt von dem tôd erkennet ûnverzagt und âne krank genendic;
ır vierde, dô die junger sîn enphiengen
ie kraft des hêren geistes, daz si der vorchte vrî zûm tôde giengen.

57.

Sant Peter unrecht vorchte dô kunde wol vermîden,
diu im ê zwîvel worchte; di vorchte noch vil mangen kan versnîden
und unrecht lieb, als ich hie vor was jehende:
geding und rechtiu vorchte di mûz uns tûn der engel schar gesehende.

58.

Dâ stûnt ouch wol turnieren der jungen diet zû lêren,
durch strîtes kondiwieren gên heidenschaft got und dem grâl zû êren,

---

yosten C^2D^2. herticleiche C^2. | sitzen D^2. und A^1. 2. daz] si tribens $A^1B^1D^1$, triben B^2, treiben D^2, treibent E^2. tegeliche B^1HC^2, tlichen A^1D^1. | vier tag $B^2C^2D^2E^2$, drier tage $A^1B^1D^1$. si vrid H. n D^1. 3. magde H. d. m.] maria $B^2C^2D^2E^2$. Christ was $B^2C^2D^2E^2$. rende $B^2C^2D^2E^2$. als uns di magt den heilant was gebernde $A^1B^1D^1$. s D^2. der ander sin urstende $A^1B^1D^1$. | ewiger E^2. wol werende D^2E^2. der (die B^1D^1) uns vreuden vil (hort B^1D^1) an selicheit (a. s. *fehlt*) was (w. ie B^1, gab ymmer D^1) wernde $A^1B^1D^1$.

56 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDE*) = Hahn 556. 1. do B^2E^2, da D^2. der ȝ ist wol ge(be B^1D^1)nennet $A^1B^1D^1$. | ir D^2. unstentich B^2, understen- D^2. als er mit kraft genendic $A^1B^1D^1$. 2. waz E^2. sinen iungern bekennet $A^1B^1D^1$. | chrach B^2, krach E^2. zu (ze D^1) trost an dem stag unwendic (gar u. D^1) $A^1B^1D^1$. 3. da D^2. do (da B^1) si mit trost hiligen geist enpfiengen $A^1B^1D^1$. 4. die *fehlt* B^2E^2. heres C^2. also rich (chrefftecleichen D^1) $A^1B^1D^1$. | damit $B^2C^2D^2$, domit E^2. der] sun- $B^2C^2D^2E^2$. vorchte *fehlt* B^1, voricht D^2. vrie A^1, *fehlt* $B^2C^2D^2E^2$. lem $D^1B^2D^2$, zem C^2. damit si ane vorht bredigen *H*. giengen *fehlt* *H*.

57 = *H*. I (*ABD*). II (*BCDE*) = Hahn 557. 1. sande B^1. voricht | da $A^1B^1D^2$, *fehlt* D^1. gar B^1D^1, wol rat E^2. 2. ê *fehlt* B^2E^2. | cht D^2. nach B^1, noch heut D^1. manigen B^2E^2, manichen D^2. 3. u. wie recht C^2. do vor A^1, da vor B^1D^1. *mit* was *beginnt* c^1. rechtue (*stand in der Vorlage* rechteu?) D^2. voricht D^2. ware minne rehte vorhte (vrochte c^1) $A^1B^1D^1c^1$. | di *fehlt* $Hc^1B^2C^2D^2E^2$. muz A^1, zen B^1D^1. tuen B^1. geschehende A^1.

58 = *H*. I (*ABDc*). II (*BCDE*) = Hahn 558. 1. do E^2. | ze D^1H $^2D^2$. lere *H*. 2. stritlich *H*. kundwieren HD^2, konduwieren B^2, diwieren E^2, kůndueren c^1. | kegen c^1B^2. heidenscefte c^1. den c^1.

schirmen, schiezen, loufen unde springen :
der liste vünde lêre   stûnt ie mit schrift dâ bî alumb zû ringen.

59.

Diu ûzer lêr der jugende   des êrsten wart bescheiden,
daz si der êren tugende   ûzen trûgen rîch zû werden kleiden,
und dester baz darunder würden venge,
wan hort der hôhsten tugende   was ie der zühte kunst ein anegen[ge]

ANHANG.

1.

Swes Feirefîz dô jehende   wás von rîcheit wunder,
daz wurden si nu sehende   und dannoch hundertvaltig ob und [un]
an lant an liuten und die palas mære:
dô gieng ez an ein wünschen,   daz nu dâ bî der grâles tempel wæ[re]

2.

Darumb sô vil der venige   wart für den grâl gevallen:
dô wart der edlen menige   von got alsô versaget dâ niht allen.
der argen diete wolde got niht lâzen
den tempel in Salvaterre,   er kund ot ie daz reht gên rehte mâzen

---

ze HB^2C^2.   3. scherem B^2, schwinen C^2.   und A^1.   4. lêre] und s[…] $B^2C^2D^2E^2$ (*es ist* vünde *für ein Verbum gehalten*). | ie] da $A^1B^1D^1c^1$.   [...] schriben mit worten $A^1B^1D^1c^1$.   mit schrift (geschrift C^2D^2) *hinter* dâ bî C^2, *h*[…]*ter* alumb $B^2D^2E^2$.   d. b. a.] schon $A^1B^1D^1$.   ze $D^1HB^2C^2D^2$.   ringe [...]

59 = *H.* I (*ABDc*). II (*BCDE*) = Hahn 559.   1. ouzzer B^1.   jungen [...] B^2. | erste HC^2.   was $A^1B^1D^1$.   2. wie $A^1D^1B^2C^2D^2E^2$, die *H*, de c^1. [...] d. e.] uneren B^1, der inner *H*, der inneren $c^1B^2C^2D^2E^2$. | ouzzen B^1. [...]chen B^2E^2, *fehlt* D^2.   ze D^1HC^2.   werden] frôden *H*.   claider *H*. 3. deste c^1.   da under c^1.   wrde *H*, wůrd B^2, wurd D^2, wirde E^2. 4. want B^2, wann E^2.   ersten tugend A^1. | ie d.] er D^2.   der] de[…] kunst zucht D^2, kunst der tzuchte c^1.   ein *fehlt* c^1.   w. ie diu zuht [...] erst mit a. *H*.   was werltlich tugende. (tugent. D^1, *ohne Punct* B^1) geistlich [...] anegenge $A^1B^1D^1$.

1 = I (*ABCD*). II (*ABCDE*) = Hahn 6161.   1. swez A^1, swaz B^1. Ferafiz A^1.   nu D^1, da $A^2B^2C^2D^2E^2$. | wunden C^1.   2. — | un̄ A^1 [...] *so meist*.   oben B^2.   3. luten A^1, leueten B^1.   des B^1.   an leut[...] lande (an land an leuten E^2) und spiegel (die E^2) palas mære $A^2B^2C^2D^2E^2$. 4. giengens C^1D^2.   ez *fehlt* $B^1C^1D^2$. | dâ bi] hie $A^2B^2C^2D^2E^2$.   der] d[…] B^1.   tempels D^2.

2 = I (*ABCD*). II (*ABCDE*) = Hahn 6162.   1. venie B^2. | was [...] 2. wart er (moht er $A^2B^2D^2E^2$) dirr (diser B^2C^2) m. $A^2B^2C^2D^2E^2$.   men[...] B^2. | v. g. a.] also gar $A^2B^2C^2D^2E^2$.   versagen $B^2C^2D^2E^2$, versagten A^2. dâ] doch A^1B^1, do E^2.   3. den D^1.   diete *fehlt* D^2.   enwolde [...] woltin D^1.   da got D^2.   dort niht D^1.   4. — | et $D^1B^2D^2$, echt [...] zû r. E^2.   rehten B^1.   sazzen $A^2B^2C^2D^2$.

3.

Des morgens dô diu sunne den tac was vor ir jagende,
manger ougen wunne wær man dâvon wol singend unde sagende,
wie der tempel wart aldâ beschowet.
diu edel diet des grâles wart dô von êrst gehêret und gefrowet.

4.

Die burk man dâ mit alle Móntsalvâtsch was habende.
ob iu daz niht gevalle, sô sît ir ûf den wek aldar nu drabende,
daz ir der wârheit grîfet an daz ende.
Móntsalvâtsch alterre hât nu der rîcheit niender sacgebende.

5.

Gên Rôm, gên Âche den verten wart nie dem gelîche,
sam sie die strâze perten gên India alumbe tegelîche
durch den grâl und durch den tempel beiden
und durch die liehten klâren, die sich von missewende kunden scheiden.

6.

Dô si diu zeichen sâhen sô schône von dem grâle,
zû hant si kunden smâhen die heilikeit des brunnen sunder twâle.
Priester Jôhan bat daz man im sagete
die art des hêren grâles, dâvon er dise heilekeit sô tragete.

---

3 = I (*ABCD*). II (*ABCDE*) = Hahn 6163. 1. nahtes $A^1B^1C^1D^1$. | dew ɔht C^2. von C^2. ir *fehlt* A^2. 2. ougen] engel (*aus* ögel?) E^2. sah man freuden (freud und C^2) w. $A^2B^2C^2D^2E^2$. | man wer $A^2B^2C^2D^2$. n wol *fehlt* E^2. singen E^2. singend unde *fehlt* B^2. wer (wart B^1) von zu singen un̄ (noch D^1) zu sagene (sagende B^1C^1) $A^1B^1C^1D^1$. 3. un̄ e $A^1B^1C^1D^1$, die weil E^2. all wart da B^2. 4. — | aldo B^1. da $B^2C^2D^2$. van erst C^1D^1, alrerst A^1, alrest B^1. geherret A^1C^2. ge- ꝭwet D^1.

4 = I (*ABCD*). II (*ABCDE*) = Hahn 6164. 1. nam A^2. do C^1. | un (*statt* mont) A^1. salvasch A^1, salvatsch C^2, salvatsche E^2, salvax D^2, schal- cz B^2, schalvatsch A^2, *ebenso Vs. 4.* da was D^2. 2. euch D^2. | ir] ye ². dem D^2. al da B^2. nu *fehlt* D^1. 3. die $A^2B^2C^2D^2$. uncz an ². 4. — | hant B^2. nu] noch $A^2B^2C^2D^2$. nyndert D^1C^2, in der D^2, cht ein E^2. sag (sach B^2, sack C^2E^2, sat $A^1B^1C^1D^2$) gebende D^1.

5 = I (*ABC*). II (*ABCDE*) = Hahn 6165. 1. gên *fehlt* $A^2B^2C^2D^2$. ɔum B^2. g. A. d.] und all ir $A^2B^2C^2D^2$, mit allen E^2. vorten C^1. | n C^1. dem (dein A^2) nie $A^2B^2C^2D^2$. nie wurden dem E^2. 2. die] da strazen B^2. berten B^1E^2, porten C^1. | India] in die A^1B^1. alumbe (nu E^2) C^1E^2. 3. auch durch B^2. beide C^1. 4. die] den A^1C^1. elen $A^2B^2C^2D^2$. | die sich] der sie A^1B^1. kunde A^1B^1.

6 = I (*ABCD*). II (*ABCDE*) = Hahn 6166. 1. d. z.] ziehen E^2. | ɩeinig $A^2B^2C^2D^2$, heilig E^2. 2. ze A^2. | des C^2, der $A^1B^1C^1D^1$. hili- t A^1. der E^2. 4. herren A^2. | do von $A^1C^1E^2$, wannen A^2C^2, wann D^2. die $A^2B^2C^2D^2E^2$.

Anmerkungen.

b, 1. Ueber *Jerusalêm* vgl. die Anm. zu Marl. 14, 3. — Das Gotteshaus, das ja selber ein tabernaculum Dei genannt ward, galt im Mittelalter nicht bloss als ein Abbild des Tempels in Jerusalem, sondern ganz besonders auch des himmlischen Jerusalem, der Jerusalem sancta, coelestis. Vgl. Apocal. 16, 2: *Et vidi sanctam civitatem Jerusalem novam descendentem de caelo a Deo. Et audivi vocem magnam de throno dicentem: Ecce tabernaculum Dei cum hominibus et habitabit cum eis*). So sagt Honorius Augustod. in der Gemma animae (Migne Patrologia Bd. 172 S. 585 cap. CXXV: *Templum autem praefert templum gloriae de vivis lapidibus in coelesti Hierusalem constructum*. So spielt die Erwähnung dieses in den alten Ritualen zur Einweihung der Kirche fast ohne Ausnahme eine hervorragende Rolle. Eine Vorschrift zu einer solchen Einweihung bietet uns Honorius a. a. O. S. 590 fg. cap. CLI »De dedicatione ecclesiae«. Darin in Cap. CLXIII fg. z. B. *Ecclesia nunc est Dei tabernaculum in hujus mundi itinere, quae postea erit templum in perventione.* Beim Eintritt in die Kirche mit den Reliquien (Cap. CLXV) wird gesungen: »*Ambulate, sancti Dei, ingredimini civitatem Dei*« *id est coelestem Hierusalem. Quod autem sequitur* »*Nobis aedificata est nova ecclesia*« *hoc est Hierusalem nova, quae aedificatur ut civitas.* — Noch ausführlicher sind die Angaben in einigen, schon viel älteren Ritualen, die Martene, De antiquis ecclesiae ritibus Tom. II mittheilt. So in dem Ordo II das. Lib. 13, S. 693 fg. Da wird auf dem Höhepuncte der Feier gesungen: »*De Jerusalem exeunt reliquiae . . . . Plateae Jerusalem gaudebunt . . . . Ecce, Sion, filiae tuae congregatae . . . . Jerusalem, civitas sancta . . . .*« — *Antiphona:* »*Sanctificabo te, Jerusalem, dicit dominus, et dabo sanctis meis regnum et tabernacula aeterna, quae praeparat in odore unguenti*«. *Antiphona:* »*Ambulate, sancti Dei, ingredimini in civitatem Dei. Aedificata est enim vobis ecclesia nova, ubi populus adorare debeat majestatem domini*«. Darauf folgt das Gebet des Bischofs: *Ingredere, benedicte domine, praeparata est habitatio sedis tuae.* In der dazu gehörigen Messe wird angeordnet: *Lectio libri Apocalypsis Johannis apostoli* »*In diebus illis vidi civitatem sanctam Jerusalem*« *etc. usque* »*nova facio omnia*« (d. i. Apocal. 21, 2—5). — Ebenso das. S. 700 in dem Ordo III, ebenfalls auf dem Höhepuncte der Feier: »*Sanctificetur hoc templum*« . . . . *cum antiphona:* »*O quam metuendus est locus iste, vero non est hic aliud nisi domus Dei et porta caeli*«. *Psalmus* »*Magnus Dominus*«. *Et iterum dicat antiphonam:* »*Lapides preciosi omnes muri tui et turres Jerusalem gemmis aedificabuntur*«. *Psalmus* »*Lauda Jerusalem*«. — Ganz ebenso im Ordo IV, vgl. das. S. 714, und im Ordo VII, das. S. 731. — Im Ordo VIII (das. S. 735) wird dem Clerus vorgeschrieben:

R'. Vide Jerusalem. *V'. Et erat structura.*
R'. Vidi portam civitatis. *V'. Vide Jerusalem.*
R'. Haec est Jerusalem. *V'. Portae eius non.*
R'. Plateae tuae, Jerusalem. *V'. Luce splendida.*

Vgl. auch noch das. S. 741 und den Ordo IX das. S. 750. Solche Stellen lassen sich noch aus andern Ritualbüchern in grosser Menge beibringen. Ei-

werden aufgezählt von S. Boisserée, Gesch. u. Beschr. des Doms von , 2. Aufl., S. 16, Anm. 4; S. 18, Anm. 1—3. Man sieht wie fest get dieser Vergleich Allen vorschwebte.

1, 1 fg. Der Vergleich des Menschen mit einem Tempel Gottes ist bebiblisch. Paulus ad Corinth. I, 3, 16 sagt: *Nescitis quia templum doestis et spiritus Dei habitat in vobis?* und II, 6, 16: *Vos estis templum vivi.* (Vgl. auch Evang. Joh. 2, 19 u. 21). Auch dieser Gedanke war Mittelalter sehr populär. So theilt Martene, De antiquis ecclesiae ritibus, . 786 fg. einen »Sermo in dedicatione templi, auctore, ut videtur, S. Caeie« mit, der wesentlich hierüber handelt: . . . *Omnes enim nos, fratres ssimi, ante baptismum fana diaboli fuimus; post baptismum templa Christi meruimus . . . templum Dei veri nos esse cognovimus . . . . Templa enim ideo de lignis et lapidibus fabricantur, ut ibi templa Dei viventia congretur . . . . Unus Christianus unum templum Dei est . . . . illa templa hamt ipsum habitatorem Christum.* Auch schon die Pflicht wird eingeschärft, en Tempel rein zu halten: *sed timeamus ne templum Dei malis operibus mus . . . . Nihil ergo in te, hoc est in templo suo, Deus inveniat sorum* u. s. w. Auch die Steine des Tempels werden mit den Tugenden glichen: *Ecclesiam necesse est ut fidelis quisque in corde suo ex praedictis ac lectione virtutibus quasi multis lapidibus construat.* Vgl. auch Beda in ne's Patrologia 91, S. 758; Honorius Augustod. ebenda 172, S. 593, cap. X; und denselben im Speculum ecclesiae bei Migne S. 1105.

3, 2 *mûstu* geht noch auf *herze.* Im Folgenden ist bei *du* diese spele Beziehung wohl bereits aufgegeben.

3, 4 *zehen balsemlieht,* vgl. Gralt. 83: in jedem Chor dreimal zwei, vor zwei Thüren je zwei.

4, 1. Diese schwierige Strophe ist sehr verschieden überliefert. D^1 giebt m guten Sinn, aber diese Hs. ändert oft mit Verstand, und was sie bietet nert sehr an Str. 8. Der von mir hergestellte Text giebt wohl allein den r geforderten Sinn. Gegen ihn spricht, dass gegen die kritische Regel in 2 *ein lieht* entfernt ward, obwohl es in *I* und *H* überliefert ist; aber da s Wort in diesen Strophen so häufig vorkommt, so kann jene Uebereinnmung an dieser Stelle ein Zufall sein. *Ein got in sælden schrîne* ist freii ein eigener Ausdruck, aber es ist ein Bild, das an die Aufstellung von ligenbildern in heiligen Schreinen anknüpft, und jedesfalls stimmt jene, ch die Ueberlieferung durchaus sicher gestellte Lesart nicht besser zu *lieht;* ' zündet ein Licht in einem Schreine an?

4, 4 *genenden;* da hier *I* und *HII* sich gegenüberstehen, so mag auch *tônen* richtig sein. — *ouch* schien im Zusammenhange besser zu passen *doch;* die Ueberlieferung kreuzt sich, für *doch* sprechen A^1H, für *ouch* ^{1} und *II.*

6, 4 *du* in *I,* fehlt in *HII;* der Fortfall erschien mir wahrscheinlicher die Einfügung.

7, 4 *enfûren* geht nicht auf *geziuge valsch* als Substantiv, sondern auf ganze Gebot, und *geziuge* ist der Imperativ.

10, 1 *zwô tür,* vgl. Gralt. 70, 1. — Es ist mir nicht gelungen, zu der

folgenden Stelle eine entsprechende Allegorie in der lateinischen geistlichen Litteratur nachzuweisen. Auch bezweifle ich, ob dem Verf. wohl ein deutliches Bild von dem Tempel des Salomo vorgeschwebt habe. Einen genauen klaren Sinn in seine Deutung zu bringen ist mir nicht möglich gewesen.

Da in Vs. 3 ausdrücklich der *kôr* des Salomonischen Tempels genannt wird, so haben wir an den Eingang zum Allerheiligsten zu denken. Von diesem heisst es Reg. III, 6, 31 u. 32: *Et in ingressu oraculi fecit ostiola de lignis olivarum postesque angulorum quinque, et duo ostia de lignis olivarum, et sculpsit in eis picturam cherubim* u. s. w. Dies erklärt Beda »De templo Salomonis liber«, bei Migne Patrologia 91, S. 769, cap. XV, dessen Auffassung wohl für das Mittelalter massgebend geblieben ist: *unus quippe erat ingressus, sed idem ingressus duobus ostiis claudebatur*, mit dem mystischen Sinne: *quia unus Dominus, una fides, unum baptisma, unus Deus, unus in ecclesiam praesentem per baptismum, unus in regnum coeleste per opera fidei est sperandus introitus.* Die beiden *ostia* erklärt er dann nicht für Flügelthüren, sondern für Thüren hinter einander. A. a. O. S. 773 fg.: *certum iuxta formam operis, decoris gratia provisum est, ut in uno eodemque templi ingressu duo essent ostia. Necesse etenim erat parietes domus, qui viginti cubitos habebant in altitudine, nonnullam etiam grossitudinem habere, in cuius nimirum grossitudinis extrema parte ostia erant affixa, ita ut aequale pariete esset utrumque ostium et sive intus sive foris quisque positus ostium inspiceret, unus ei per omnia paries esse videretur* [1]).

Nimmt man die beiden Thüren so an, so kann von der inneren das gesagt werden, was wir Str. 10, 4 lesen, obwohl Beda nichts derartiges andeutet. Denn innerhalb des Allerheiligsten stand die Kiste mit dem Manna, von der in Str. 11 fg. die Rede ist. Wir erfahren das bestimmt aus dem Brief an die Hebräer 9, 3 fg.: *Post velamentum autem secundum tabernaculum, quod dicitur Sancta Sanctorum, aureum habens thuribulum et arcam testamenti circumtectam ex omni parte auro, in qua urna aurea habens manna* (d. i. *ein ember rîch von golde* 11, 1; vgl. Exod. 16, 32 fg.) *et virga Aaron, quae fronduerat, et tabulae testamenti.* Dass dies Manna einen köstlichen Duft gehabt habe, wird erzählt Sapientia 16, 20: *et paratum panem de caelo praestitisti illis sine labore, omne delectamentum in se habentem et omnis saporis suavitatem.* Daneben standen auch die beiden Cherubim mit ausgebreiteten Flügeln. Vgl. Ad Hebraeos 9, 5: *Superque eam erant cherubim etc.* Reg. III, 6, 23 fg.: *Et fecit in oraculo duos cherubim de lignis olivarum .... Extendebant autem alas suas ... Texit quoque cherubim auro.* Vgl. Str. 12, 4, wo jene beiden Cherubim gemeint sein müssen, nicht die Reliefs auf den Thüren selbst, denn diese waren gleichermassen auf den Thüren zum Tempel wie auf denen zum Allerheiligsten angebracht. Vgl. Reg. III, 6, 32 u. 35.

[1]) Diese Schilderung ist allerdings von dem äussern Eingange zum Tempel gemeint, aber unmittelbar darauf überträgt Beda sie auch auf den Eingang zum Allerheiligsten: *Similiter et* u. s. w. *Quapropter et in huius ingressu duo facta sunt ostia, ut videlicet ab utroque latere, hoc est intus et foris, aequale pariete ostium pateret, et quoniam easdem picturas ostium quas et paries habebat, veraciter unus per omnia et continuatim extentus paries videretur.*

soweit wäre Alles in Ordnung, denn der Vorzug des Mannaduftes und der bim konnte, nach Beda's Auffassung, nur der einen, der innern Thür zu- en; auch dürfen wir in Betreff der Allegorie nicht allzustrenge Anforde- n machen. Zwar passt es sehr wenig, wenn der Dichter nun auffordert 15 und 16), nachdem man den Weg durch die schön duftende Thür, den der Unschuld, verloren habe, den minder bequemeren durch die andere , den der Reue und Busse, zu versuchen, da dies Bild nur bei zwei n nebeneinander angebracht ist, nicht aber bei solchen hinter einander, och nur éinen Weg bedeuten, zumal in unserm Fall der zuerst zu be- ide Weg (der der Unschuld) die zweite Thür meint. Doch auch Beda et auf die beiden Thüren eine Allegorie an, die nur für ersteren Fall , a. a. O. S. 770: *Duo sunt autem ostiola, sive quia Deum et proximos nt et angeli et homines sancti, neque ianuam vitae nisi per hanc geminam ionem possunt intrare; seu quia utrisque populis fidelibus, Iudaeis vide- et gentilibus, eadem vitae janua reseratur.* Aber ganz verlieren wir jenes aus dem Auge, wenn wir es auf die Thüren zu den Chören im Gral- el anwenden wollen, die doch nicht als hinter einander, sondern nur n einander gedacht werden können. Der Dichter wird also wohl ohne s eigenes Verständniss eine allegorische Andeutung aus einer lateinischen e benutzt haben.

11, 1 *ember* = urna Hebr. 9, 3. Ebenso wird diese Urne im Pass. 147, nannt. Mit ihr wird Maria verglichen: *du bist der wol gemachte schrín, wart geleget in manna daz bröt, des wir leben. Paulus urkunde hât n an endehaftem mære, wie ez ein eimer wære geziert von schöneme Maria, gotes holde, du maht wol ein eimer wesen.*

12, 3. Dieser Vers, der auch durch das Zusammenstimmen von *I* und *H* iert ist, kann nicht entbehrt werden, weil sonst die Engel gar nicht mit Vergleich herangezogen werden; schon dadurch erweist sich die Lesart *II* als abgeleitet. In Vs. 4 wäre *embers* eine wohl erträgliche Lesart, noch mehr spricht *brótes* an, das auch durch die Abweichungen in *II* 3) gestützt wird, und dessen nicht ausdrücklich vorbereitete Nennung auffallen kann, da doch wohl jeder Hörer als ausreichend unterrichtet den duftenden Inhalt des *embers* angenommen werden konnte.

13, 1. Die Speisung durch das Manna in der Wüste wird Exod. 16, 13 fg. lt; aber unsere Strophe nimmt Bezug auf eine Weiterentwickelung der , von der uns Sapient. 16, 21 berichtet. Dort heisst es, nachdem von lieblichen Geruche die Rede gewesen ist (s. o.): *Substantia enim tua linem tuam, quam in filios habes, ostendebat; et deserviens uniuscuiusque tati, ad quod quisque volebat, convertebatur.* Diese Stelle mag auf die ickelung der Gralssage von Einfluss gewesen sein. Auch der palästinisch- che Midrasch, worauf mich Hr. Prof. Franz Delitzsch aufmerksam macht, dass das Manna den Geschmack hatte, welcher dem Belieben des Essenden rach. Die Hauptstelle ist Jóma 75ª (der so benannte Tractat des ba- ischen Talmud). Dies wird abenteuerlich ausgemalt in zwei Midrasch- n, die Eisenmenger in seinem Entdeckten Judenthum I, S. 484 fg. mit- . Weiter noch geht der Dichter des Titurel. Denn wenn auch a. a. O.

das Manna für Engelspeise erklärt wird, und z. B. jüdische Interpreten nahmen, dass die Kinder Israel, so lange sie das Manna genossen, kein Stuhlgang gehabt hätten (Eisenmenger S. 485), so wird doch von der sung durch den blossen Duft nirgends gesprochen. Dies aber nimmt Dichter des Titurel an.

14. Vgl. zu dieser Strophe Parz. 789, 26 fg.; Willeh. 451, 22.; vgl. die Varianten zu beiden Stellen. *ammier* nur in A^1, sonst *âmer*, *ammer* *amber; zerbenezi* ist wohl therbentina (Terpentin), therebinten über, Megenberg S. 359, 26. *pardisêe* wird schwerlich richtig sein, aber da lignum aloe aus dem Paradiese herstammen sollte, so wird etwas dem sprechendes hier gestanden haben. Vgl. z. B. Megenberg S. 355, 25: *andern maister sprechent, daz daz holz köm von dem irdischen paradîs vliezenden wazzern und daz man ez mit netzen in den wazzern auf vâch.* *bardubele* und seine Varianten sind mir unbekannt; desgl. *iussian.* — *sâmen* vgl. Megenberg S. 359, 19 fg.: *der paum haizt balsamus, aber sein oder sein traub haizt xilobalsamum und sein sâm haizt carpobalsamum.*

14, 4. Statt *wir* hatte A^1 anfangs *si* geschrieben, wodurch die Worte gehört hätten zu der Rede des Titurel zu gehören. 15, 1 ist in D^1E^1 lich *wir* in *si* verändert worden. An anderer Stelle ist der Dichter aus der Rolle gefallen, vgl. z. B. Str. 25 fg. 27. 51. 54. 58.

15, 1. Von so verschiedener Behandlung der beiden Thüren ist im nicht die Rede gewesen.

16, 4. Dem Schuldlosen bleibt es unbenommen, sich durch Kasteiungen noch weitere Verdienste zu erwerben; *wirde* ist der Genetiv.

18, 1. Ueber die *sacristêne* vgl. Gralt. 69, 4.

18, 2 *dâ* gegen alle Hss. in den Text gesetzt. — Vs. 3 u. 4 haben und *II*, wie es scheint, um den Reim *sêle : quêle* zu umgehen, jede selbständig gebessert.

19—27. Diese Wortspiele mit *sêle* und *sêlde*, mit *heil* und *heilant* sind höchst wahrscheinlich interpolirt. Vgl. zu 25, 1. Mitteldeutscher Vocalismus zeigt sich hier ganz besonders in dem *ê* für *œ*, das durch das Wortspiel gesichert ist (19, 2). Es kann vielleicht inconsequent genannt werden, dass ich daneben *û* beibehalten habe, aber ich wollte nicht weiter gehn, als sicher erwiesen war.

20. Die drei gegen alle Hss. vorgenommenen Aenderungen bedürfen wohl keiner besonderen Rechtfertigung.

23, 3 *wider got*, während er gegen Gott handelt.

24, 4 für *ordenlîche* möchte man *sêleclîche* mit D^1 lesen, wenn nicht A^1 und B^1 zusammenstimmten.

25—28. Hier fällt der Dichter oder Zudichter ganz aus der Rolle, indem er vergisst, dass diese ganze Rede dem Titurel in den Mund gelegt ist. In Betreff des Taufnapfes vgl. Parz. 816, 20 fg. und 817, 4 fg.

27, 2 *Karisse* ist Χάρις, Charis, die Göttin der Anmuth. — Vs. 3, statt mich zu lieben, hasst sie mich seit lange.

28, 1. Vgl. Gralt. 99, 1 fg. — Vs. 3 fg. Es stehen sich hier *I* und *III* gegenüber, innere Gründe müssen also entscheiden. Bei dem Texte in *I*

tet offenbar Kenntniss des Wälschen Gastes von Thomasin. Vgl. dessen Buch, Vs. 13573 fg. bei Rückert, und so könnte es scheinen, als seien an Stelle der im Anschluss an Thomasin aufgenommenen Tugenden (in *I*) ter (in *H* und *II*) die drei bekannten theologischen Tugenden, Glaube, be und Hoffnung, getreten. Aber einmal werden in *I* factisch vier Tuden aufgezählt: *milte, kiusche, diemuot, wâre minne,* was nicht in das ichniss passt; noch mehr aber spricht gegen *I* das Fehlen jeder Hindeutung die Edelsteine an den Portalen. Eine solche muss aber in dieser Strophe anden haben, da die folgenden Strophen sie voraussetzen. In *H* ist ein ssem *an der zaichnunge* in den Text gesetzt: man bedarf zum Verständs der Steine (und ihrer Bedeutung) klugen Verstandes. Vgl. Gralt. 102, 1 fg. Ueber die Reihenfolge der Strophen 29 fg. vgl. die Einleitung S. 403.

29, 1 *stæte;* in den Beschreibungen der Steine nur indirect ausgesprochen, B. *adamas lapis est durissimus, adeo solidus ut neque igne neque ferro mollet vel solvatur* Alb. Magnus im Museum f. altd. Lit. u. Kunst II, S. 79 fg.; *ist ouch den mônwendigen läuten guot, die ir sinn verkêrent nâch des mônen f* Konr. v. Megenberg S. 434, 10.

30 fg. Eine ähnliche Gegenüberstellung der Synagoge als Vertreterin des denthums und der Ecclesia als der des Christenthums fand sich in dem rtus deliciarum der Herrad von Landsberg, vgl. Engelhardt S. 40 fg., der s Bild so beschreibt: »zwei allegorische Bilder, das eine die triumphirende che auf einem Thiere mit den vier Köpfen der den Evangelisten gegebenen ribute (vgl. Str. 32, 1), trägt mit einer Hand ihr siegreich wehendes Panier d fasst mit der andern das aus Christi Seite quellende Blut in den Becher s Abendmahles; gegenüber ist die erblindende Synagoge auf einem Esel; s Regentuch fällt ihr tief über die Augen herab, ihr Panier lehnt umgelrzt an ihrem Grauschimmel, im Schosse hält sie den Sündenbock des alten stamentes, mit der andern das Opfermesser«. Eine Abbildung findet man B. auch bei Viollet-Le-Duc, Dictionnaire raisonné de l'Architecture V, S. 160 as dem Wormser Dom). Dort wird S. 154 fg. noch weiter über die Pernificirung der Ecclesia und Synagoge gehandelt. Vgl. darüber auch Caumont décédaire S. 474 fg. — Unter den fälschlich dem Augustin beigelegten Wern findet sich auch ein Dialogus de altercatione Ecclesiae et Synagogae, bei gne 42, S. 1131 fg.

32, 3. Christus als Quelle, von Maria (als Eimer gedacht) ausgehend, ich sonst. Vgl. z. B. Pass. 147, 22: *Maria, gotes holde, du maht wol ein ner wesen; wande du bist vroliche uz gelesen mit der genaden heilicheit, ts du die tiefen gotheit erschufe als einen brunnen. du hast hervür gewunnen 's wir uns alle mügen laben . . . du bist noch zaller stunt obe dem brunnen stalt unde hast alvollen gewalt, daz du maht schepfen swaz du wilt* u. s. w. i dem Eimer schwebt das aus dem Alterthum überkommene Bild vor, wo ussgötter mit einer Urne, aus der Wasser fliesst, dargestellt werden. Vgl. B. den Mosaikfussboden, auf dem unter Anderem auch die vier Flüsse des radieses sich finden, bei Didron Annales archéologiques XVII, 389.

32, 4. Vgl. Apocal. 12, 1: *Mulier amicta sole* u. s. w.

34, 1. Vgl. Gralt. 102, 1 fg. — Wie der Tempel aus den Edelsteinen

auferbaut ist, deren Namen und Bedeutung man an den Portalen aussen liest, so soll auch der Mensch sich erst auferbauen aus den Tugenden, welche jene Steine bedeuten, um als Tempel Gottes diese in sich aufzunehmen.

35, 1 *Aarôn.* Vgl. Exodus 28, 17 fg.: *Ponesque in eo quattuor ordines lapidum; in primo versu erit lapis sardius et topazius et smaragdus; in secundo carbunculus, sapphirus et iaspis; in tertio ligurius, achates et amethystus; in quarto chrysolithus, onychinus et beryllus; inclusi auro erunt per ordines suos. Habebuntque nomina filiorum Israel: duodecim nominibus caelabuntur, singuli lapides nominibus singulorum per duodecim tribus.* Aber die in Ausl. aufgezählten Edelsteine stimmen nicht zu den in Exodus genannten. Es sind ihrer im Ganzen nur neun, davon nur sechs übereinstimmende: *Saphirus* (oder *Sardonix*), *Chrysolithus*, *Topasius*, *Smaragdus*, *Jaspis*, *Achates*, nicht übereinstimmend: *Chalcedonius*, *Silenites* und *Corallus*. Wieder andere (wenn auch im Ganzen übereinstimmend) sind die zwölf Steine, die das altdeutsche Gedicht (Museum für altd. Litt. II, 55 fg.) aufzählt (*Ich hœre ich sagin mêre dâvon, das gotis êwarte Aarôn, wenne her sulde in den tempil gan, so muste her alleczeit czwelff steine han, tragende sy an der brust sein*, das. S. 57, 59 fg.). Auch die zwölf Steine des himmlischen Jerusalem (Apocal. 21, 19 fg.) stimmen nur theilweise. — Dass die zwölf Steine des Aaron zwölf Tugenden, die den Priester schmücken sollten, bezeichneten, war allgemeine geistliche Annahme (und zwar, wie jene Steine in vier ordines gruppirt waren, so wurden diese zwölf Tugenden als je drei, auf die Trinität hinweisende Untertugenden der vier Cardinaltugenden, der prudentia, fortitudo, justicia, temperantia, angesehen). Vgl. z. B. Beda, De tabernaculo et vasis eius, bei Migne 91, S. 470 fg. u. a. Auch die Beziehung dieser Zwölfzahl auf die zwölf Apostel kommt schon bei Beda a. a. O. vor: *Verum recte duodenarius in rationali numerus fieri praecipitur, ut eorum solummodo actus et miracula, qui apostolicae fidei doctrinae et charitatis unitatem sequuntur, accepta Deo esse noverimus.* Und Honorius in der Gemma animae, bei Migne 172, S. 608: *Monet autem pontificem . . . gemmis virtutum coruscare, duodecim apostolos sanctitate imitari.*

36, 1 *sardonix;* Arnoldus Saxo, De virtutibus lapidum, herausgeg. von Val. Rose in Haupt's Zeitschr. 18, S. 444 Nr. 70: *luxuriam depellit et hominem reddit et castum et pudicum.* Vgl. Albert. Magn. im Museum für altd. Litt. u. Kunst II, S. 113. — In *HII* steht *saphirus*, und hiefür spricht, dass dieser Stein Exod. 28, 18 unter den Steinen des Aaron genannt wird, während *sardonix* unter ihnen nicht vorkommt (wohl aber unter denen des himmlischen Jerusalem, Apocal. 21, 20); die hier genannte Eigenschaft theilt der Saphir mit dem Sardonix: *hic lapis castum reddit* Arnold. Saxo bei Haupt 18, 444, 3. *Aiunt etiam hunc lapidem hominem castum reddere et interiorem ardorem refrigerare* Alb. Magn. im Museum II, 65. *Aber der in tregt, der muoz sich gar vast vleizen, daz er kiusch sei* Konr. v. Megenb., Buch der Natur 458, 4.

36, 3 *krisolitus;* vgl. *virtus eius est contra daemoniaca et timores nocturnos, et melancoliam depellit* Arn. Saxo 18, 433, 16. *wer den stain in golt tregt, den sichert er vor nahtvorhten; ist auch daz der stain durchport ist und*

vensterl durchfüllt mit eselshâr, sô schâuht er die pœsen gaist und verjagt legenb. 442, 15.

38, 1 *topâsius;* die hier nur ganz allgemein angegebene Eigenschaft, den en Leidenschaften entgegen zu wirken, muss man in den nachstehenden aben der lat. Quelle finden: *iram sedat et tristiciam et valet contra noxios us et frenesim, et ferventes undas compescit et bullire eas prohibet* Arn. Saxo ı. O. 446, 3. *er verkêrt zorn und unkäusch* Megenb. 464, 23.

38, 4 *kalcêdônius;* vgl. *virtus eius est, ut perfecte causas adversariorum vcat* Arn. Saxo 431, 12. *facit etiam convincere causas* Mus. II, 100. *sô cht er sighaft in kriegen* (Processen) Megenberg 438, 17. *und wenne sich streit hebin sal und wil, der sey wenig ader vil, tregt her den stein dor l, her gewinnet sicher nû* Museum a. a. O. — Ist *kumende* der Dativ des finitivs? oder Accusativ Plur. des Particip?

39, 3 *smarag;* vgl. *et ablutus vino vel perunctus olivo proficit in magis idem decorem* Arn. Saxo 445, aber nur im cod. Berol. *Und wenn man wescht und in salbt mit paumöl, sô erhœht sich sein grüene* Megenb. 459, 21.

41, 1 *jaspis;* vgl. *fugat febres et ydropisim, et pellit fantasmata et luxum cohibet, et eius virtus est contra fluxum sanguinis et menstruorum* Arn. xo 437, 21. Vgl. Mus. 77. *ist der mensch käusch, der den stain tregt, schäucht er die fiber und die wazzersuht von im* Megenb. 449, 2. *Der pis hât den siten, der busset wol den riten* Mus. 76.

41, 2 *echates;* vgl. *tertium genus visum fovet et contra sitim et venenum accensio odorifera est* Arn. Saxo 429, 15 (s. v. *agathes*). Vgl. Mus. 71; *nateren und dy slangen schaden im nicht umb ein har, ob er bey im wer jar* Mus. 70. *der stain hât die kraft, daz er vergift schäucht und den rst lescht und das gesiht nert und den sterkt und frühtigt der in tregt und cht in gnœm und zimleich den läuten* Megenb. 432, 23.

42, 1 *silentes;* vgl. *silenites . . . servat lunares motus, nam crescente a crescit et ea decrescente decrescit et fit minor* Arn. Saxo 444 fg. Vgl. s. 142. Etwas anders gewandt wird diese Angabe bei Megenberg S. 436, 29: *die kraft hât der stain neur, sô der môn wehst, . . . aber sô der môn imt, sô hât er der kraft niht.*

42, 4 *prîsen für,* preisend für etwas erklären.

43, 1 *korallus;* bei Arn. Saxo steht nichts von dem hier Erwähnten, auch ht im Mus. a. a. O. in den Stellen aus Albert. Magnus; von dem Einse auf Zähne und Augen habe ich auch in den anderen Quellen Nichts unden. Aber seine Entstehung aus einem Kraute ist in diesen bekannt: *stain hât ästel sam ain hirzhorn oder sam ains krautes wurzel mit vil eln, und daz ist niht ain wunder, wan der stain ist des êrsten ain kraut dem mer, und wenn daz kraut mit den scheffen auzgezogen wirt oder mit menschen witz, sô wirt ez hert und wirt ain stain* Megenberg 439, 11. *krawt in dem mere stat, das selbe kurcze bletter hat. So man das brengit r das lant, so wirt is hertte alczu hant, und wirt zcu desem steine gut, wirt rôt alz ein blut das krawt, das vor was grüne* Mus. 82 fg.

43, 4. Dem Sinne nach verdient die Lesart von *HII* alle Beachtung, denn Erwähnung der *vreuden* in *I* trägt eigentlich etwas Ungehöriges in das

Bild. Aber die Worte in *HII* sind wenig geschickt und stimmen auch mit dem Eingange von Str. 44 zu nahe zusammen.

45, 1 *handel* in dieser Bedeutung vermag ich nicht nachzuweisen. Vs. 1 und 4 geben die allegorische Verwendung von 43, 1. Vs. 4 *mit gesihte* bekommt seine Bedeutung erst durch den folgenden, von ihm abhängigen Satz: indem wir zusehen, dass wir u. s. w.

46, 1. Bezieht sich dies auf das unmittelbar Voraufgehende oder auch auf ähnliche Beschreibungen im Gralt.?

47, 1. Vgl. Gralt. 46 und 49.

48, 1. Vgl. Gralt. 98.

49 ist hier deplacirt, es reisst 48 und 50 auseinander und gehört wohl weiter nach vorn. S. die Einleitung S. 403.

50, 2 *vreuden* sind die standesgemässen Vergnügungen der ritterlichen Kreise.

51, 1 *wârens;* fällt der Dichter aus der Rolle oder versetzt sich Titurel in die Zeit des Baues zurück?

52, 2 *menschen* im Gegensatze zu den Engeln, die bis dahin noch allein den Gral bedienen durften; denn als Titurel diese Worte sprach, hatte der Gral noch immer nicht gestattet, ihn zu berühren und zu tragen.

53, 2 *zwischen* mit Genetiv; vgl. Mhd. Wörterb. 3, 955ª.

54, 1. Vgl. Gralt. 98. Der Dichter fällt wieder aus der Rolle.

55, 2. Es kann wohl nicht zweifelhaft sein, dass *viere* richtig ist, wie *II* und *II* bieten, denn der Karfreitag, den *I* dann fortlässt, darf nicht fehlen (vgl. z. B. Parz. 447, 13 fg. 448, 4 fg.), und man bemerkt, zumal in der folgenden Strophe, in welche Verlegenheit *I* durch seine in dieser Strophe vorgenommene Aenderung gerathen ist.

56, 2 *krank,* doch wohl ein Femininum.

58, 1 *der jungen diet* hängt nicht von *lêren* ab, sondern bezeichnet: für das junge Volk.

58, 4 *zû ringen;* die Schrift neben den Bildwerken pflegte auf Bändern oder auf Ringen eingegraben zu sein. — Die Praeterita *stûnt* in Vs. 1 und 4 sind zu beurtheilen wie *wâren* 51, 1.

59, 2 *êren;* die graphische Aehnlichkeit der Lesart in *B*¹ mit der in *H* und *II* darf doch nicht veranlassen, die allein dem Sinn entsprechende von *A*¹*D*¹ aufzugeben: die äusseren Tugenden der Zucht und Ehre sind der Anfang zur Erlangung des höchsten Tugendhortes, der im Innern des Tempels wie des Menschen seinen Ausdruck findet. Vs. 4 muss *hort* als Dativ genommen werden.

ANHANG.

1, 1 bezieht sich auf die Schilderung, die Feirefiz den ankommenden Gralsrittern von der Herrlichkeit des Landes des Priesters Johannes gemacht hatte.

1, 2 *ob und under,* drüber oder drunter, ungefähr.

1, 3 *spiegel* ist offenbare Interpolation in *II* mit Hinblick auf den wunderbaren Spiegel in dem ersten Palast des Priesters Johannes. An dieser Stelle

n den übrigen Strophen zeigt sich, dass E^2 in dieser Partie des Gedichtes andere Stellung zu *II* einnimmt als in den vorderen Partien, denn E^2 t hier nicht selten zu *I*.

¦, 2. Ich habe der Lesart in *I* den Vorzug gegeben, weil nach der Aufıg des Gedichtes der eigentlich Gewährende doch immer Gott bleibt (vgl. Str. 38—43), wenn auch oft genug die Gabe direct vom Gral auszuscheint.

, 2. Wenn es Euch nicht recht sein sollte, dass in St. Salvator und lvaterre in Spanien der Graltempel nicht mehr zu finden sei. Vgl. 306.

, 4 *sacgebende*, ein Band zum Zuschnüren eines Sackes, sonst auch ıdel; also etwas ganz Werthloses.

, 3 *beiden* ist grammatisch nicht zu rechtfertigen; aber da sämmtliche schriften so lesen, mit Ausnahme von c^1, so ist anzunehmen, dass der r lieber des Reimes wegen zu dieser falschen Form griff, als *beide : en* reimte.

, 2. Gemeint ist der Jungbrunnen im Lande des Priesters Johannes, einmal genossen, dreissig Jahre lang von aller Krankheit befreite. Vgl. ahn 6053 fg. Zu Grunde liegt § 28 der bekannten Epistola. Dieses er verlor jetzt seine Bedeutung vor der grösseren Kraft des Grales.

INHALTSUEBERSICHT.

ÜBER

LEGES REGIAE

VON

MORITZ VOIGT,

IED DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.

I.

ND UND INHALT DER LEGES REGIAE.

der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

Nº VI.

LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1876.

Vom Verfasser übergeben den 15. Juli 1876.
Der Abdruck vollendet den 25. October 1876.

ÜBER

[IE LEGES REGIAE

VON

MORITZ VOIGT.

I.

BESTAND UND INHALT DER LEGES REGIAE.

Der Untersuchung über die leges regiae fällt eine vierfältige
'gabe zu: vor Allem deren überlieferten Bestand festzustellen, sei
durch Ausscheidung, sei es durch Vervollständigung der von un-
ɜr Wissenschaft denselben überwiesenen Satzungen; sodann den
ıalt der einzelnen leges, und deren juristische, wie historische
iehungen darzulegen; dann wiederum die Vorquellen zu bestimmen,
denen die uns überlieferten bezüglichen Angaben der classischen
ichterstatter entstammen; wie endlich über die Authentie jener
ɜs zu entscheiden, somit deren Entstehung und Beschaffenheit als
htsquelle, wie deren Werth als Geschichtsquelle zu bestimmen.
ıingegen der Versuch, jene leges regiae ihrem ursprünglichen Wort-
te nach da wiederherzustellen, wo dafür specielle Angaben der
ellen mangeln, kann gegenwärtig nicht mehr als wissenschaftliche
fgabe in Betracht kommen, da unsere Mittel für deren Lösung
lig unzureichend sind.

Von jenen vier Punkten sind gegenwärtig nur die beiden ersten
handelt, wogegen die letzten beiden einer späteren Abhandlung
rbehalten sind.

I. Der Bestand der leges regiae.

§ 1.

Die Stellung der Untersuchung gegenüber der Dirksen'schen.

Die Feststellung des Bestandes der leges regiae ist ausserordent-
erleichtert und vereinfacht durch die Abhandlung von Dirksen,
ersicht der bisherigen Versuche zur Kritik und Herstellung des
tes der Ueberbleibsel von den Gesetzen der römischen Könige,

in Versuche zur Kritik und Auslegung der Quellen des Römischen Rechts, Leipzig 1823 S. 234 ff. Denn indem Dirksen das von dem sechszehnten bis achtzehnten Jahrhunderte zwar mit Fleiss, aber mit vollster Kritiklosigkeit den leges regiae eingeordnete Material einer sorgsamen und erschöpfenden, sachgemässen und unbefangenen kritischen Prüfung unterzog und dabei eine höchst bedeutende Masse der dort eingeordneten leges als unzubehörig wieder ausschied, so hat derselbe durch solche Sichtung die Aufgabe jeder späteren Untersuchung ganz bedeutend vereinfacht und so nun auch der gegenwärtigen Bearbeitung einen brauchbaren Ausgangspunkt geliefert.

Und zwar erkennt Dirksen selbst ein und zwanzig leges regiae an, deren Zahl jedoch thatsächlich noch um eine sich vermehrt, sobald man in der S. 336 ff. behandelten lex die in Wahrheit verschiedenen beiden Satzungen über das paricidium und über die culpose Tödtung als zwei leges scheidet.

Von jenen zwei und zwanzig leges sind jedoch zunächst elf als unzubehörig auszuscheiden: einestheils die drei, von Dirksen S. 293 f., 296 ff. und 301 ff. behandelten leges, welche, die Fundamente der ältesten Familienordnung enthaltend, von Dion. II, 25—27 lediglich auf sogenannte νόμοι ἄγραφοι gestützt werden und welche in § 3 im Näheren zu besprechen sind; dann wiederum die von Dirksen S. 320 f. eingeordnete lex, welche, wie in § 2 unter 8 darzulegen, ein Zwölftafel-Gesetz ist; und endlich die sieben S. 316 ff., 318 f., 321 ff., 324 ff., 328 ff. und 331 ff. erörterten, nachstehend in § 2 unter 1—7 zusammengestellten leges, welche gar nicht Rechtssatzungen, als vielmehr Cultus-Vorschriften enthalten. Denn indem beiderlei Normen ihrem Wesen nach ganz verschieden sind: der Rechtssatz die Handlungen in ihren Beziehungen zu den menschlichen Verkehrsinteressen regelnd, die Cultusvorschrift den äusseren Verkehr des Menschen mit den Göttern ordnend; indem sodann beide ganz verschiedenen grundgesetzlichen Ordnungen unterfallen in Bezug auf das Organ und die Form ihrer Erlassung, wie in Bezug auf die Instanz und die Mittel, welche ihre Befolgung sicherten;[1] indem endlich beide durchaus verschiedene historische Schicksale erleiden,

---

1) Die Stellung von Volksversammlung und von Senat, von Magistrat und von Priester ist hier, wie dort eine ganz verschiedene: Lange, röm. Alterth. II, 401 f.

ÜBER

[E LEGES REGIAE

VON

MORITZ VOIGT.

I.

BESTAND UND INHALT DER LEGES REGIAE.

Rechtssätze, als vielmehr reine Cultusvorschriften enthalten. Und zwar sind dies die nachstehenden sieben Satzungen:

1. bei Cass. Hemina (2 Annal.) in Plin. H. N. XXXII, 2, 20: Numa constituit:

ut pisces, qui squamosi non essent, ni pollucerent, parsimonia conmentus, ut convivia publica et privata cenaeque ad pulvinaria facilius conpararentur, ni qui ad polluctum emerent, pretio minus parcerent eaque praemercarentur,

wozu vgl. Fest. 253[a], 17: pollucere merces [quas cuivis deo] liceat, sunt far, — — — pisces, quibus est squama, praeter s[c]arum; Serv. in Aen. VIII, 105: libri veterum tradunt a maioribus sacrificando parsimoniam observatam esse; Cic. de Rep. II, 14, 27: sacrorum — ipsorum diligentiam difficilem, apparatum perfacilem esse voluit (sc. Pompilius): nam quae perdiscenda quaeque observanda essent, multa constituit, sed ea sine inpensa. Sic religionibus colendis operam addidit, sumtum removit; sowie

2. bei Plin. H. XIV, 12, 88: eadem lege (sc. Numa rex)

ex inputata vite libari vina dis nefas statuit, ratione excogitata, ut putare cogerentur alias aratores et pigri circa pericula arbusti,

wozu vgl. Plut. Num. 14: ἔνια τῶν Νομᾶ πατρίων ἀπόρρητον ἔχει τὸν λόγον, οἷον τὸ μὴ σπένδειν θεοῖς ἐξ ἀμπέλων ἀτμήτων·

Beides somit Verordnungen, die zu der grossen Classe von Vorschriften über die Beschaffenheit der Opfergabe gehören, und welche selbst bald die Ausschliessung gewisser Producte von den Opfern im Allgemeinen, bald das Verbot oder Gebot der Darbringung gewisser Opfergaben an bestimmte Götter aussprechen.[3]

3. Bei Varro in Fest. 189[a], 8:[4] — — testimonio esse libros pontificum, in quibus sit, pro primis spoliis bove, pro secundis soli-

---

3) Vgl. Becker-Marquardt, röm. Alterth. IV, 467 ff. und dazu noch Cic. de Leg. II, 8, 19: certasque fruges certasque bacas libanto certis sacrificiis ac diebus; 20: sacerdotes — quae cuique divo decorae grataeque sint hostiae, provideanto. Wegen gleicher Vorschriften bei den Griechen vgl. Schömann, gr. Alterth. II, 207.

4) Ich gebe die Lesung ohne Weiteres nach der sachlich durchaus sicheren Emendation von Hertzberg im Philologus 1846. I, 333. Zur Sache selbst vgl. dens. a. O. 331 ff. Bezüglich der obigen Stelle wird nicht immer der schon von

taurilibus, pro tertiis agno publice fieri debere; esse etiam Pompilii regis legem opimorum spoliorum talem:

Cui suo auspicio classe procincta opima spolia capiuntur, dari aer(is) CCC oporteat et bovem caedito Iovi Feretrio.

Cuius auspicio cl(asse) pr(ocincta) secunda spolia capta, in Martis ara in campo solitaurilia utra voluerit caedito. Qui cepit, CC aer(is) dato.

Cuius auspicio cl(asse) pr(ocincta) tertia spolia capta, Ianui Quirino agnum marem caedito. C, qui ceperit, ex aere dato.

Dis piaculum dato;

wozu vgl. Plut. Marc. 8: καίτοι φασὶν ἐν τοῖς ὑπομνήμασι Νομᾶν Πομπίλιον καὶ πρώτων ὀπιμίων καὶ δευτέρων καὶ τρίτων μνημονεύειν, τὰ μὲν πρῶτα ληφθέντα τῷ Φερετρίῳ Διὶ κελεύοντα καθιεροῦν, τὰ δεύτερα δὲ τῷ Ἄρει, τὰ δὲ τρίτα τῷ Κυρίνῳ, καὶ λαμβάνειν γέρας ἀσσάρια τριακόσια τὸν πρῶτον, τὸν δὲ δεύτερον διακόσια, τὸν δὲ τρίτον ἑκατόν· Serv. in Aen. VI, 860: possumus — — secundum legem Numae hunc locum accipere, qui praecepit prima opima spolia Iovi Feretrio debere suspendi, quod iam Romulus fecerat; secunda Marti, quod Cossus fecit; tertia Quirino, quod fecit Marcellus. — — Varie de hoc loco tractant commentatores, Numae legis immemor, cuius facit mentionem et Livius.[5]

Demnach aber umfasst diese Verordnung Numa's einestheils eine Opfervorschrift und ist insoweit gleichartig mit den unter 1 und 2 aufgeführten Satzungen: denn es wird festgesetzt, welches Opferthier und welchem Gotte zu opfern ist, wie anderntheils noch zwei oder auch drei weitere Verfügungen: die Bestimmung eines Donatives, welches dem Erbeuter der spolia zu gewähren ist, die Anordnung eines den Göttern darzubringenden piaculum,[6] wie endlich nach Plut. und Serv. insbesondere die Bestimmung der Gottheit, in deren Tempel die Spolien aufzuhängen waren. Auch diese letzteren beiden

---

Hertzberg gegebene Hinweis beachtet, dass Varro nicht die lex Numae, sondern nur eine Paraphrase derselben giebt; und daraus erklärt sich auch das aeris CCC u. s. w.

5) Dies kann nur in lib. XX beschehen sein bei Erwähnung der spolia opima des M. Claudius Marcellus.

6) Eine Erklärung für dieses piaculum lässt sich nur daraus entnehmen, dass die spolia durch die Tödtung des Gegners gewonnen sind; vgl. A. 152.

Verfügungen enthalten aber reine Cultusvorschriften, während die Verfügung bezüglich des Donatives allerdings zwar staatsrechtlichen Characters, gleichwohl aber äusserlich nicht dem entsprechend behandelt ist: dieselbe wird als Annexum jener Cultusvorschriften mit denselben einheitlich zusammengefasst und so nun selbst gleich als Cultusvorschrift in formaler Beziehung behandelt.

4. Bei Gell. IV, 3, 3: — — antiquissima lege ostenditur, quam Numae fuisse accepimus:

> Pelex aram Iunonis ne tangito; si tangit, Iunoni crinibus demissis agnum feminam caedito;

Paul. Diac. 222, 4: poena constituta est a Numa Pompilio hac lege:

> Pellex aram Iunonis ne tangito; si tanget, Iunoni crinibus demissis agnum feminam caedito;

wozu vgl. Paul. 10 ad l. Jul. et Pap. (D. L, 16, 144): Granius Flaccus

> in libro de iure Papiriano scribit pellicem nunc vulgo vocari, quae cum eo, cui uxor sit, corpus misceat, quo[n]dam eam, quae uxoris loco sine nuptiis in domo sit, quam παλλακήν Graeci vocant.

Auch diese Vorschrift ist somit reine Cultussatzung, theils das Verbot aussprechend, dass ein Kebsweib am Altar der Juno opfere, theils dessen Uebertretung mit einem piaculum bedrohend, wobei Opferthier, wie Gottheit genau bestimmt werden.[7]

5. Von Plut. Num. 12 wird zunächst berichtet, Numa habe in Bezug auf die Familientrauer Folgendes angeordnet (ἔταξεν):

> παῖδα μὴ πενθεῖν νεώτερον τριετοῦς μηδὲ πρεσβύτερον πλείονας μῆνας ὧν ἐβίωσεν ἐνιαυτῶν, μέχρι τῶν δέκα καὶ περαιτέρω μηδεμίαν ἡλικίαν· ἀλλὰ τοῦ μακροτάτου πένθους χρόνον εἶναι δεκαμηνιαῖον, ἐφ' ὅσον καὶ χηρεύουσιν αἱ τῶν ἀποθανόντων γυναῖκες·

und daran dann der weitere Zusatz geknüpft, Numa habe der das Trauerjahr verletzenden Wittwe das Opfer einer trächtigen Kuh auferlegt:

> ἡ δὲ πρότερον γαμηθεῖσα βοῦν ἐγκύμονα κατέθυεν ἐκείνου νομοθετήσαντος.

7) Vgl. wegen dieser Satzung Bouchaud in Mémoires de l'académie des inscriptions 1786. XLII, 34 ff. H. Cannegieter ad l. Numae Pompilii de ara Iunonis pellici non tangenda, Lugd. Bat. 1743 in Fellenberg, iurispr. antiq. I, 331 f. Rossbach, röm. Ehe 288 A. 903 f. — Unter der Juno ist die Lucina zu verstehen: Preller, r. Myth. 243.

ɩeide Satzungen nun werden von Dirksen, a. O. 331 als einhes Ganze behandelt und so auch gleichmässig den leges Nu- ›ingeordnet.

ɩllein was zunächst das Regulativ über die Familientrauer be- ' so mangelt hier die quellenmässige Bekundung, welche jene lnung rechtfertigte. Denn indem Plut. jenes Regulativ auf ein › Numa's stützt; indem dieses τάσσειν in einer Parallele steht mit ιδάσκειν und dem καταδεικνύναι, welches Plut. in dem nämlichen l dem Numa bezüglich des Begräbnissrituales, wie der Fetialen st; indem endlich jenes τάσσειν wiederum einen Gegensatz findet n νομοθετεῖν, welches bezüglich der zweiten obigen Satzung luma beigelegt wird; so kann nun bei Plut. in der That ein ›s Zeugniss für eine lex über die Familientrauer nicht gefunden n: derselbe bekundet den Numa einfach als Urheber der be- ıen Ordnungen, nicht aber als Urheber eines Gesetzes darüber. ies nun verbietet, die bezüglichen Sätze den leges Numae ein- ıen, da, wie bereits Dirksen a. O. 246. 310 hervorhebt, schon ncipe das Verfahren der früheren Jahrhunderte verworfen wer- ıuss, einer den Königen einfach beigemessenen Institution zu- eine entsprechende Einführungs-lex zu unterbreiten.

'agegen bezüglich der Verletzung des Trauerjahres der Wittwe[9] et allerdings der von Plut. gewählte Ausdruck νομοθετεῖν, darin ›kundung einer lex Numae zu finden; allein diese enthält ·um eine reine Cultusvorschrift: die Wiederverheirathung der › vor Ablauf des zehnmonatlichen Trauerjahres wird mit einem ım belegt: mit einem der Tellus[10] darzubringenden Opfer einer gen Kuh.[11]

. Von Fest. 178ᵇ, 20 wird berichtet:

nae Pompili regis legibus scriptum esse:

) Vgl. darüber Klenze in Zeitschr. f. gesch. Rechtswiss. VI, 32 ff. Savigny, , 535 ff. Walter, Gesch. d. röm. Rechts § 161. Die bezüglichen Sätze zweifelsohne lediglich auf bürgerlicher Sitte: Voigt, Ius nat. III, 1169.

) Vgl. darüber Savigny, a. O. II, 531 ff. Walter, a. O. § 532.

) Das Opfer der trächtigen Kuh wird der Tellus gebracht: Becker-Marquardt, th. IV, 311.

) Dies bedingt, dass bei Verletzung des Trauerjahres die pontifices cognos- lieselben können die Ehe selbst weder hindern, noch auflösen, wohl aber e das piaculum auf: Tac. Ann. I, 10. Dio Cass. XLVIII, 44.

Si hominem fulmen Iovis (Cod.: fulminibus) occisit, n[illegible] su[illegible] nua tollito;[12]

et alibi: Homo si fulmine occisus est, ei iusta nulla fieri oportet,[15] wozu vgl. Plin. H. N. II, 54, 145: hominem ita exanimatum (i. e. fulmine occisum) cremare fas non est, condi terra religio tradit; Artemid. Oneir. II, 8: οὐ γὰρ οἱ κεραυνωθέντες μετατίθενται, ἀλλ' ὅπου ἂν ὑπὸ τοῦ πυρὸς καταληφθῶσιν, ἐνταῦθα θάπτονται· Pseudo-Quint. Decl. 274: quo quis loco fulmine ictus fuerit, eo se[illegible]peliatur.[13]

In Bezug auf jenen Text des Festus aber ist davon auszugehen, zunächst dass die von demselben angeführten beiden Satzungen nicht zwei verschiedene leges Numae sind, als vielmehr in dem Verhältnisse zu einander stehen, dass nur die erste derselben: Si hominem fulmen etc. eine lex Numae,[14] die zweite dagegen: Homo si fulmine etc. entweder eine jüngere lex oder, was wegen des »oportet« wahrscheinlicher ist, eine reine Interpretation der lex Numae enthält,[15] die nur aus Missverständniss als zweite und selbstständige lex aufgefasst ist; sodann dass das ne supra genua tollere allerdings zwar durchaus wörtlich zu nehmen ist: als Verbot den Erschlagenen über Kniees-Höhe emporzuheben, dass aber gleichwohl, indem das Begräbnissritual und so namentlich das Aufbahren und Forttragen des Todten dessen Emporheben erforderte, durch jenes Verbot folgeweise auch das private Begräbniss überhaupt ausgeschlossen wurde, und solches nun nach dem Zeugnisse der übrigen Quellen in der That auch die Tendenz jener lex ist;[16] und endlich dass jene lex Numae nur ein ver-

12) Müller emendirt tollitor; allein unnöthiger Weise: gleicher Wechsel des Subjectes kehrt öfter auch in den XII Tafeln wieder, so z. B. si in ius vocat, ni it; si calvitur, manum endoiacito.

13) Dagegen ist nicht auf römische Sitte die Angabe des Lyd. de mens. III, [illegible] zu beziehen, dass die vom Blitze Erschlagenen gleich als natürliche Mumien unbeerdigt blieben; vgl. Plut. quaest. rom. IV, 2, 3.

14) Vgl. darüber Guther, de iure manium I, 3. Kirchmann, de funeribus I, 3. Idsinga, Variorum 9 ff. Bouchaud in den Mémoires de l'académie des Inscr. 1786. XLII, 36 ff.

15) So bereits Müller in seiner Ausgabe des Fest. p. 391a; Idsinga, l. c. 10.

16) D. h. es ist dem Ausdrucke nicht ein bildlicher Sinn beizumessen, so dass durch einen Tropus das iusta facere defuncto verboten würde, wie dies unter Anderen La Cerda zu Verg. Aen. VI, 218 f. will: denn nie bedienen sich die röm. Gesetzgeber jener Sprache der Bilder und Gleichnisse eines Zarathustra; vielmehr

Bestandtheil der an Satzungen, wie Cäremonial so reichen
- und Tonitruallehre ist, welche, wie bei den Etruskern, so
i den Latinern zum wohlgeordneten Systeme gegliedert, von
nern recipirt und hier nun der Obhuth der pontifices und
, wie späterhin auch der haruspices unterstellt war.[17] Und
omente nun kennzeichnen genügend den Character der obigen
nae: indem nach Maassgabe der Fulgurallehre und somit aus
ən Gründen der vom Blitze Erschlagene an dem Orte, wo er
n, von Staats wegen und unter Assistenz der augures zur Erde
atten ist;[18] indem solche Bestattung durch die obige Verord-
ı der Weise gesichert wird, dass diese das private Begräbniss
essl, so erhellt daraus ohne Weiteres für jene lex Numae
:haracter als einer Cultusvorschrift.

Lyd. de mens. I, 31 bekundet als Einrichtung des Numa
τρὸς τοῦ Νοῦμα διατέθειται):
τε τοὺς ἱερεῖς χαλκαῖς ψαλίσιν, ἀλλ' οὐ σιδηραῖς ἀποκείρεσθαι.
/erbot aber, des eisernen an Stelle des ehernen Messers sich
enen, kennzeichnet sich ganz unzweideutig als reine Cultus-
ift. Und zwar indem dasselbe nicht auf alle Priester, als viel-
uf die flamines maiores allein zu beziehen ist,[19] so erweist
sselbe als ein Stück jener so zahlreichen und bis in das kleinste
ıusgebildeten Ritual- und Etikettenvorschriften, denen vornäm-
: flamines, wie die flaminicae maiores unterworfen waren.[20]
m Uebrigen berechtigen weder die Worte des Lydus, noch
e Gründe, jenem Verbote eine schriftliche Satzung des Numa
egen: denn das von Lydus gebrauchte διατίθεσθαι weist ledig-

---

usschliessung des iusta facere nur Consequenz der Unterlassung des supra
lere, während das Verbot des Letzteren selbst aus religiösen Vorstellungen
en ist.

Vgl. namentlich Müller, Etrusker III, 7 ff. Becker-Marquardt, a. O. IV,
[, 3. A. 455. Rossbach, r. Ehe 300.

Sen. de Clem. I, 7, 1: quis regum erit tutus, cuius non membra ha-
colligant?

Vgl. Ov. Fast. VI, 230: non ungues ferro subsecuisse licet; Serv. in
48: flamen Dialis aereis cultris tondebatur; Carminius de Italia bei Macr.
19, 13: in Sabinis (sc. libris invenio) ex aere cultros, quibus sacerdotes
ur.

Becker-Marquardt, a. O. IV, 271 ff.

lich auf eine Institution, nicht aber auf eine lex des Numa *hin*, *wä*rend wiederum jenes Verbot selbst in Wahrheit einer weit *früheren* Zeit, als der des Numa angehört, dem Uebergange nämlich *aus der* Bronzezeit in die Eisenzeit, auf welchem man den von dem *Volke* aufgegebenen Gebrauch des bis dahin allgemein üblichen Bronzemessers für die flamines insbesondere als Gebot des priesterlichen Rituales beibehielt.[21]

8. Endlich Plin. XIV, 12, 88 berichtet:

Numae regis postuma (Codd.: postumia) lex est:

Vino rogum ne respargito.

Quod sanxisse illum propter inopiam rei nemo dubitet;

wozu vgl. Paul. Diac. 263, 4: resparsum vinum dixerunt, quia vino sepulchrum spargebatur.

---

21) Gleiche Bewandtniss hat es mit der ehernen Pflugschaar bei Gründung einer urbs: Plut. Rom. 11: χαλκῇ ὕνις· Carminius de Ital. bei Macr. V, 19, 13: Tuscos aeneo vomere uti, cum conderentur urbes, solitos in Tageticis eorum sacris invenio; mit der Ausschliessung des Eisens am pons Sublicius: Plin. H. N. XXXVI, 15, 100. Dion. III, 45; mit dem praeferriculum: Fest. 249[b], 14; mit den ancilia und der Tracht der Salii, so dem tegumen, apex u. a. m. vgl. Becker-Marquardt, a. O. 373. Pauly, Realencycl. VI, 1 S. 691; mit der Ausschliessung des Eisens in heiligen Orten, so Arvaltafeln XLII, 7 f.: piaculum factum — — in luco Deae Diae ob ferri inlatione[m] scripturae et scalpturae marmoris, und lin. 15: piaculum factum ob ferri elationem scripturae et scalpturae operis perfecti, und ähnlich XXIII, 20, 30. XXIV col. 2, 37. XXXII col. 3, 20. 23. XXXIX, 10. XLIII, 20 f. 23 f., und so nun auch in der lex aedis Iovis Liberi Furfens. in C. I. L. I no. 603 lin. 3, wo der Gebrauch eisernen Handwerkszeuges express nachgelassen wird: ferro oeti —(ius) fasque esto; vgl. Macr. Sat. V, 19, 11: omnino — ad rem divinam pleraque aenea adhiberi solita, multa indicio sunt et in his maxime sacris, quibus delinire aliquos aut devovere aut denique exigere morbos volebant; Lucr. V, 1285 ff.: et prior aeris erat quam ferri cognitus usus | — —: | aere solum terrae tractabant aereque belli | miscebant fluctus etc., so wie Marini, atti de' fratelli Arv. 218. Rossi in Annal. del Instit. 1867 p. 35. Jordan, Topogr. II, 176. Analog ist der der Steinzeit entstammende silex der Fetialen: Serv. in Aen. VIII, 641. Liv. I, 24, 8. XXX, 43, 9. Pol. III, 25. Das eherne Opfermesser findet sich auch bei Homer, ja es scheint die Frage noch offen zu sein, ob nicht die älteren Partieen der homerischen Dichtungen noch der Bronzezeit angehören; vgl. Büchsenschütz in der Berl. Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 1875. XXIX, 250. Insbesondere Giul. Beloch, bronzo e ferro nei carmi omerici in Rivista di filologia e d' instruzione classica 1873 August-Heft tritt den Beweis an, dass die ersten zwei und zwanzig Bücher der Iliade noch der Bronzezeit angehören und die Stellen, wo σίδηρος vorkommt, entweder interpolirt oder jüngere Zusätze sind.

n diesem Berichte wird somit das Verbot, den Scheiterhaufen Wein zu besprengen,[22] von Plin. mit Bestimmtheit dem Numa wiesen (sanxisse illum); gleichwohl aber sind es verschiedene enken, welche solcher Ueberweisung entgegentreten. Und zwar nächst ist es die Prädicirung jener lex als postumia, welche jener nnahme des Plin. widerstreitet; denn da dieses Prädicat selbst irend welchen gesunden Sinn nicht ergiebt,[23] die Emendation Pomilii aber zu gewaltsam ist,[24] so verbleibt nur die Möglichkeit der mendation in postuma[25] und somit der Annahme, dass in der von lin. benutzten Vorquelle[26] jene lex als postuma Numae bezeichnet nd damit in breviloquenter Weise besagt war, es falle jene lex var in die Zeit nach Numa, allein es verfolge dieselbe die von ssen Sacralordnungen vertretene allgemeine Tendenz, den Aufwand r rituelle Acte zu mindern,[27] und dass nun Plin. selbst bei seiner elfach eilfertigen und unkritischen Benutzung seiner Quellen jene n ihm beibehaltene Ausdrucksweise seines Autors missverstand d so nun den Numa selbst als den Urheber jener Satzung hinellte. Und diese Annahme findet denn in der That eine weitere terstützung durch den doppelten Moment, dass einmal die in § 12 besprechende lex regia das Verbrennen des Todten gar nicht nnt, als vielmehr allein die Beerdigung desselben, und dass sonn ein Zwölftafel-Gesetz in der That die Besprengung des Scheiterufens mit Wein verbot.[28] Alles dies aber rechtfertigt nicht bloss,

22) Die spätere Zeit bekundet einen dreifachen Gebrauch des Weines bei dem gräbnisscäremoniale: die glühende Asche des niedergebrannten Scheiterhaufens ird mit Wein gelöscht; die in der Asche gesammelten Gebeine des verbrannten ichnames werden mit Wein besprengt; beim novemdial wird das Grabmal mit ein besprengt; vgl. Becker, Gallus III, 375. 376. 378. Für verschieden von le dem halte ich nun das obige vino rogum respergere, obgleich vielleicht Fest. 22[a], 15 solches mit dem Besprengen beim novemdial identificirte.

23) Vgl. darüber Dirksen, a. O. 320.

24) So Dirksen, a. O. 321.

25) So Müller zu Fest. p. 263[a].

26) Plin. nennt als Quellen von lib. XIV unter Anderen Cato, Varro, Verrius ccus, Fabius Pictor, L. Piso.

27) Vgl. die Citate unter no. 1.

28) Cic. de Leg. II, 24, 60: haec praeterea sunt in legibus (sc. XII tab.): rvilis unctura tollitor omnisque circumpotatio« — —. Ne sumtuosa respersio, longae coronae nec acerrae praetereantur.

sondern erheischt geradezu, ebensowohl jene Bezeichnung des Pl... Numae regis postuma lex als einen von demselben einer Vorq... entlehnten Ausdruck aufzufassen und solchem den Sinn beizul... von: jüngere, aber den gesetzgebrischen Tendenzen des Numa a... gehörige lex,[29] als auch in derselben das von Cic. bekundete Zwölf-tafel-Gesetz selbst wider die verschwenderische Besprengung d... Scheiterhaufen anzuerkennen.

§ 3.

Die νόμοι ἄγραφοι bei Dion. II, 25—27. Papin. de Adult.

Der die Institutionen im röm. Staatswesen erörternde Abschnitt bei Dion. II, 7—29 zerlegt jenen Stoff der Betrachtung in vi... Gruppen: politische Institutionen und innere Politik: 7—17, sacrale Einrichtungen: 18—23, privatrechtliche Ordnungen: 24—27 und sociale Institutionen: 28. 29.

Jener dritte Abschnitt im Besonderen nun, welcher theils das Eherechtliche, theils die väterliche Gewalt behandelt, wird in c. 24 eingeleitet mit der Bemerkung, Romulus habe nicht bloss das Staatswesen und die Cultus- wie Religionsangelegenheiten für den neu gegründeten Staat geordnet, sondern es sei auch anzunehmen (δοκεῖ), dass derselbe nicht minder jene Familienordnungen eingesetzt habe, die während der ganzen Republik in Bestand sich behauptet haben. Und zwar seien dieselben eingeführt worden durch Gesetze, von denen allerdings der grössere Theil nicht schriftlich, einige jedoch auch schriftlich abgefasst worden seien (νόμους — ἀγράφους μὲν τοὺς πλείστους, ἔστι δ' οὓς καὶ ἐν γράμμασι κειμένους). Während nun jene Annahme von ungeschriebenen Gesetzen des Romulus auf einem Verkennen der Thatsache beruht, dass doch das Meiste von dem, was das älteste Rom an Satzungen, Ordnungen und Institutionen besass,

29) In ähnlicher bildlicher Verwendung findet sich postumum auch bei Apul. Met. VI, 30: coenam, quam postuma diligentia praeparaverat infelix anus, wo die Erklärung von Oudendorp ganz zutreffend ist: diligentia, quae in coena adparanda post mortem eius usu venit; de Mag. 36: est iam praecipiti aevo et occidua senectute, tamen — accipiat doctrinam seram plane et postumam d. i. die Disciplin, die, insofern für deren Anwendung sein Leben zu kurz ist, wie eine nachgeborene erscheint.

ch als ein von den Mutterstaaten und den Vorfahren überkommenes theil dem neuen römischen Staate fix und fertig und gewisserssen von selbst gegeben zugebracht worden war, und so nun e Weiteres die verkehrte Vorstellung von einer allumfassenden slativen und organisatorischen Thätigkeit des Romulus, wie von eschriebenen Gesetzen desselben zur Geltung gelangte, so tritt erseits wiederum die Erwähnung geschriebener Gesetze des Rolus gleich als Bezugnahme auf ein unzweifelhaftes historisches tum auf.

Von jenen Gesetzen des Romulus aber, seien dies ungeschriee, seien es geschriebene, greift Dion., wie er in c. 24 besagt, beredtesten Zeugnisse für die legislatorische Weisheit des Rolus heraus und so nun vor Allem diejenigen Gesetze, welche in mittelst confarreatio begründete eheliche Verhältniss eingreifen. l von diesen Gesetzen nun wird

1. in c. 25 zunächst das eine dahin referirt:

γυναῖκα γαμετὴν τὴν κατὰ γάμους[30] ἱεροὺς συνελθοῦσαν ἀνδρὶ κοινωὸν ἁπάντων εἶναι χρημάτων τε καὶ ἱερῶν.

die Beurtheilung dieses Allegates des Dion. aber sind durchaus assgebend zunächst die beiden Momente: einmal, dass Dion. nicht agt, ob jener νόμος ein γεγραμμένος oder ein ἄγραφος sei, und lann dass in den normativen Worten: κοινωνὸν ἁπάντων εἶναι χρηων τε καὶ ἱερῶν gar nicht das Referat von dem Inhalte eines Gezes, als vielmehr lediglich die Wiederholung einer jener zahlreichen senbestimmungen der Ehe zu befinden ist, welche, von der Phiophie ausgehend und in der griechischen, wie römischen Litteratur verschiedensten Zeiten auftretend, in der Definirung der Ehe feln als einer βίου κοινωνία, einem consortium totius vitae.[31] Und an wiederum in juristischer Beziehung ist jene Bestimmung der

30) Wegen dieser auch von Krüger recipirten Lesart vgl. Ambrosch, Dion. . ant. Rom. cap. XXXI Bresl. 1840. p. 37. Sintenis, emendat. Dion. spec. I bst 1856. p. 26 f.

31) Die nächste Parallele bieten Gord. im C. Just. IX, 32, 4: uxor, quae ia rei humanae atque divinae domum suscipitur, und Modest. 1 Reg. (D. XXIII, 1): divini et humani iuris communicatio. Weiteres s. bei Voigt, Ius nat. II 938. Dion. selbst wiederholt in II, 27 die Formel κοινωνὸν εἶναι ἱερῶν τε καὶ ιμάτων s. § 8.

Stellung der in manu mariti befindlichen Ehegattin als κοινωνὸς ἁπάντων χρημάτων namentlich für die ältesten Zeiten geradezu falsch, da dieselbe zwar in der gutgearteten, altrömischen Familie thatsächlich gleich als Theilhaberin des Familienvermögens, wie Hausregimentes da stand und von der Volksanschauung auch so aufgefasst ward, die Rechtsordnung dagegen dieselbe aller Vermögensfähigkeit, wie allen Mitregimentes in thesi entkleidete und in vollste Unterthänigkeit zu dem paterfamilias stellte.[32]

Daraus aber ergiebt sich, dass in dem von Dion. mitgetheilten νόμος des Romulus nicht eine lex, sondern nur ein ἄγραφος gefunden werden darf, und solcher nun in dem Sinne zu beurtheilen ist, dass er die eheliche Ordnung und die Stellung der Gatten characterisirt, welche dieselben in der guten Ehe thatsächlich, wie, nach Maassgabe der Volksanschauung, ordnungsgemäss einander gegenüber einnehmen, eine Characteristik, welche denn auch von Dion. selbst wiederholt wird in den Worten:

γυνὴ κυρία τοῦ οἴκου τὸν αὐτὸν τρόπον ἦν, ὅνπερ ὁ ἀνήρ.

Dies aber ergiebt, dass es unstatthaft ist, wenn Dirksen, a. O. 293 f. den von Dion. dem Romulus zugeschriebenen νόμος als lex regia auffasst.

2. Sodann fährt Dion. II, 25 weiter fort, es sei durch die Wesenseigenthümlichkeit jener mittelst confarreatio begründeten Ehe Romulus bestimmt worden, solche Ehe selbst für unlösbar durch Scheidung zu erklären, worauf dann die Betrachtung dem iudicium domesticum über die Ehefrau sich zuwendet mit der Angabe, die letztere werde wegen begangener Vergehen (ἁμαρτάνουσά τι) dem Hausgerichte des Ehemannes unter Zuziehung ihrer Cognaten als den Beisitzern abgeurtheilt und resp. mit Strafe belegt. Und zwar werden im Besonderen unter jenen Vergehen zwei als von Romulus ausdrücklich verpönt hervorgehoben: der Ehebruch: φθορὰ σώματος[33] und der unerlaubte Weingenuss: οἶνον πίνειν, worauf endlich das Thema mit der Bemerkung abgeschlossen wird, dass ein Zeugniss für die Trefflich-

32) Vgl. Voigt, a. O. III § 150.

33) Dies ist Uebersetzung eines in der Vorquelle gebrauchten, gewiss altechnischen violatio corporis, so bei Liv. I, 58, 7: corpus est violatum, welcher Ausdruck selbst eine euphemistische Umschreibung enthält von incestus d. i. Unkeuschheit: s. A. 177.

t dieses Gesetzes in seiner lang dauernden Wirksamkeit enthalten (μάρτυς δὲ τοῦ καλῶς ἔχειν τὸν περὶ τῶν γυναικῶν νόμον ὁ πολὺς ὁνος): denn eine Ehescheidung sei bis zu dem Falle des Sp. Carius Ruga in Rom nicht vorgekommen.

Diese gesammten, so bekundeten Ordnungen stellt nun Dirksen, O. 296 ff. unter die leges Romuli ein, so dass denselben theils Einsetzung des iudicium domesticum, theils dessen Competenzdlärung für die Cognition über Ehebruch und Weingenuss überesen wird. Allein wenn immer auch Dion. beiderlei Ordnungen Einsetzungen des Romulus auffasste (vgl. auch II, 26), so wird ch die erstere: die Einsetzung des iudicium domesticum von Dion. ineswegs auf einen νόμος zurückgeführt, indem vielmehr der von mselben angezogene νόμος περὶ τῶν γυναικῶν einzig und allein zur mpetenz dieses iudicium über die bezeichneten beiden Vergehen Beziehung gesetzt ist. Somit bietet in dem ersteren Punkte Dion. rhaupt kein Zeugniss für die Existenz einer bezüglichen lex, in n hierbei weder ein νόμος genannt, noch auch besagt ist, ob etwa γεγραμμένος oder ein ἄγραφος νόμος vorausgesetzt werde; vielhr geschieht es nur in dem letzteren Punkte, hinsichtlich der npetenz jenes iudicium, dass Dion. von einem νόμος spricht. Dies r ergiebt, dass auf jene Passage des Dion. überhaupt keine eigene regia zu stützen ist: denn hinsichtlich der Einsetzung des iudim domesticum fehlt es, wie bemerkt, an jeder Bekundung einer regia Seitens der Quellen; bezüglich der Competenz dieses iuium aber kömmt das von Dion. Ueberlieferte nicht gesondert und sich in Betracht, vielmehr fällt solches mit dem von Plut. Rom. 22 rüber Berichteten: mit der in § 6 zu erörternden lex regia zumen.

3. Endlich in II, 26 geht Dion. über zu den Ordnungen der erlichen Gewalt: Romulus, als ὁ τῶν Ῥωμαίων νομοθέτης habe die gedehnteste Gewalt über den Sohn dem Vater während dessen zeiten übertragen: das Strafrecht und so insbesondere, wie in 27 beigefügt wird, das Recht den Sohn zu verkaufen, welches tere bei dem Rückfalle des Sohnes in die väterliche Gewalt nach olgter Manumission sogar drei Mal habe ausgeübt werden können. d zwar sei solche Rechtsordnung auf Grund sei es geschriebener, es ungeschriebener Gesetze in der Königszeit beobachtet (τοῦτον

τὸν νόμον ἐν ἀρχαῖς μὲν οἱ βασιλεῖς ἐφύλαττον εἴτε γεγραμμένον εἴτε ἄγραφον — οὐ γὰρ ἔχω τὸ σαφὲς εἰπεῖν — ἁπάντων κράτιστον ἡγούμενοι νόμον) und dann von den Decemvirn in die XII Tafeln mit aufgenommen worden.

Aus diesem Referate des Dion. leitet nun Dirksen[34] zwei bez. zwei Gesetze ab: ebensowohl eine lex regia und ein Zwölftafel-Gesetz, welches die ausgedehnte Strafgewalt des Vaters über den Sohn verlautbarte, als auch eine lex regia und ein Zwölftafel-Gesetz, welches das bezeichnete Verkaufsrecht des Vaters feststellte. Allein dem steht entgegen, dass Dion. ebensowohl mit ausdrücklichen Worten bekundet, wie er von geschriebenen leges regiae über jene Satzungen nichts habe in Erfahrung bringen können, als auch nicht für ein Zwölftafel-Gesetz über die väterliche Strafgewalt bezeugt, so dass somit von jenen von Dirksen angenommenen vier Gesetzen in der That nur ein einziges durch Dion. wirklich bekundet wird: das auch sonst noch beglaubigte Zwölftafel-Gesetz über das Verkaufsrecht des Vaters.

Endlich ist am geeignetsten an dieser Stelle noch in Betracht zu ziehen Pap. de Adult. (Collat. IV, 8, 1):

cum patri lex regia dederit in filiam[35] vitae necisque potestatem, quo bonum fuit lege (i. e. Iulia de adulteriis), ut potestas ei esset etiam filiam (sc. cum adultero) occidendi? velis mihi rescribere; nam scire cupio.

Respondit: num quid etc.

In dieser Stelle wird somit auf eine lex regia über das Tödtungsrecht des Vaters Bezug genommen; allein es geht solche Bezugnahme nicht von Papinian aus, als vielmehr von einem Dritten und zwar einem Nicht-Juristen, welcher, mit einer Consultation an Papinian sich wendend, Aufschluss sich erbittet über das Verhältniss der lex Iulia

34) a. O. 301 ff. Zwölf-Tafel-Fragmente 271 ff.

35) Gothofr. zu C. Th. IV, 8, 2 emendirt filium, ohne solches näher zu begründen; und dem stellt nun Scheltinga in Fellenberg, Iurispr. antiq. II, 188 Anm. die Bemerkung entgegen: meminit Pap. tantum potestatis in filiam, quia de ea sola in adulterio deprehensa agebat, non quod filium et reliquos liberos excludere vellet. Obgleich nun diese Bemerkung völlig zutreffend und sachgemäss ist, sagt gleichwohl Dirksen, Zwölf-Tafel-Fragm. 275 A. 340[b] darüber: »die Gründe welche zur Aufrechterhaltung des gemeinen Textes vorgebracht werden, sind nicht zureichend«, und erklärt die Emendation des Gothofr. für »ganz nothwendig«.

dulteriis mit ihrer dem Vater ertheilten Befugniss, die im Adulm betroffene Tochter sammt dem Ehebrecher zu tödten, zu der egia mit ihrem dem Vater beigelegten ius vitae necisque. Wenn t dieser Sachverhalt die Möglichkeit ausschliesst, bezüglich des egebenen Zeugnisses für die Existenz solcher lex regia ein Urüber dessen Glaubwürdigkeit sich zu bilden, da über die Qualion oder Competenz des Zeugen selbst für solches Zeugniss alle jede Andeutung uns mangelt, so ist dagegen andrerseits die aubwürdigkeit jenes Zeugnisses aus dem doppelten Momente zu rn, dass einmal Dion. oder vielmehr dessen Vorquelle, welche ex professo nach dem Vorhandensein von bezüglichen schriftn leges regiae forschte, nach Maassgabe des Obigen keinen Nachfür deren Existenz zu gewinnen vermochte, und dass sodann gesammte altrömische Familienrecht und so auch die patria pos eines der ältesten Stücke des römischen Rechtes überhaupt ist, hes, weit über die Gründung des römischen Staates zurücknd, als altüberlieferte Ordnung von Rom einfach übernommen, aber in umfassenden und detaillirten geschriebenen Gesetzen d wann in früherer Zeit besonders verlautbart ward.[36]

Demgemäss ist daher dem obigen Zeugnisse für die betreffende egia in der That kein historischer Werth beizumessen: dasselbe nur sich stützen auf die unkritische Lecture eines Schriftstellers, n der Manier von Dion. II, 24—27 die Geschichte der ältesten utionen und Satzungen des römischen Staates behandelte und so dieselben auf eine Einsetzung Seitens der römischen Könige: auf schriebene neben geschriebenen leges zurückführte.

II. Die überlieferten leges regiae im Einzelnen.

§ 4.

s Gesetz des Romulus wider die Treuverletzungen von Patron oder Clienten.

Dion. II, 7 ff., indem er zur Darstellung der politischen Einungen des Romulus übergeht, berichtet in c. 8 über die Ein-

6) Vgl. Voigt, Ius nat. III § 155, sowie insbesondere Ulp. 26 ad Sab. (D. I, r.): quum ius potestatis (sc. patriae) moribus sit receptum.

theilung der Bürgerschaft in Patrizier und Plebejer, dann in c. 9 von der Stellung der ersteren als Patrone, wie der letzteren als Clienten, worauf endlich in c. 10 die gegenseitigen Rechte und Pflichten beider Stände dargelegt werden. Diese wechselseitigen Pflichten selbst aber waren nach Dion. unter den Schutz des Rechtes gestellt: ihre Verletzung insbesondere unterfiel nach c. 10 einem von Romulus erlassenen Strafgesetze:[37]

εἰ δέ τις ἐξελεγχθείη τούτων τι διαπραττόμενος, ἔνοχος ἦν τῷ νόμῳ τῆς προδοσίας,[38] ὃν ἐκύρωσεν ὁ Ῥωμύλος· τὸν δὲ ἁλόντα τῷ βουλομένῳ κτείνειν ὅσιον ἦν ὡς θῦμα τοῦ καταχθονίου Διός.

Indem somit in diesen Worten Dion. eine lex Romuli wider die Treuverletzung zwischen Patron und Clienten bekundet, so schliesst und deren Fassung jeden Zweifel darüber aus, ob nicht etwa alleinig eine Treuverletzung des Patrones wider den Clienten in Frage stehe, als vielmehr Dion. ganz bestimmt besagt, dass jene lex auch die Treuverletzung des Clienten wider den Patron verpönt (κοινῇ δ' ἀμφοτέροις οὔτε ὅσιον οὔτε θέμις ἦν κ. τ. λ. εἰ δέ τις ἐξελεγχθείη τούτων τι διαπραττόμενος κ. τ. λ.). Und damit nun wird die von Dirksen, a. O. 286 ff. ausgesprochene Annahme hinfällig, es sei jene lex Romuli identisch mit dem Zwölftafel-Gesetze: patronus si clienti fraudem faxit, sacer esto, da doch das letztere ebensowohl die Pflichtverletzung Seitens des Patrones allein, nicht auch Seitens des Clienten, als auch nicht die Treuverletzung im Allgemeinen, sondern lediglich das fraudem facere: die Vermögensbenachtheiligung[39] des Clienten durch den Patron reprimirt.

Und indem nun solche Treuverletzung mit der Strafe des sacer esto bedroht wird, so ist endlich unter dem Ζεὺς καταχθόνιος des

37) Die Litteratur über dieses Gesetz bietet am Vollständigsten Rein, Crim. Rt. 469 A. ***, woselbst jedoch das eine Citat dahin zu berichtigen ist: Chr. Kretzschmar, de praevaricatione patronorum ac clientium I—IV, Dresd. 1759—1762. lex Romulea de proditionis crimine, Dresd. 1763.

38) Der Ausdruck νόμος τῆς προδοσίας ist frei und zugleich unglücklich gewählt: dem Dion. schwebte dabei die proditio vor Augen, welche in der Criminalgeschichte der Republik eine so bedeutsame Rolle spielt, die aber gar nichts Verwandtes bietet mit der Verletzung der Treupflichten zwischen Patron und Clienten: Rein, a. O. 469. Besser wäre die Bezeichnung gewesen νόμος τῆς ἀπιστίας.

39) Vgl. Voigt, Bedeutungswechsel 110 ff.

als dem Pluton der Griechen,[40] der Tellumo zu verstehen, jene ıische chthonische Gottheit somit, welche neben der Tellus als ıtsprechende männliche Göttergestalt auftritt.[41]

Zu einem anderen Ergebnisse würde nun allerdings hinleiten das ɪnmaterial, auf welches Bezug nimmt Merula, de legibus Rom. aliquando viderim manuscriptum Servium, in quo disertis vercus a me citatus (i. e. Serv. in Aen. VI, 609) ita concipiebauctior: »Ex lege Romuli et XII tabularum hoc venit, in quibus ·iptum est: Si patronus clienti fraudem faxit, sacer esto«. Deinde sum aliquando in Gallis doctissimo scriptore Calpurnio Pisone, ıb Traiano scripsit »De continentia veterum poëtarum« duos , quos aliquoties, petitis aliquot fragmentis, non uno loco cito mmentario ad meum Ennium; in eo librorum Calpurnii priore ım legi, iniuriam et fraudem a patrono clienti factam legibus li vindicari; verbis tamen legis non adscriptis.

Allein diese Allegate tragen den Character nicht des Zweifel-, als vielmehr der zweifellosen Fälschung an sich,[42] so dass ben eine Bekundung von Quellenzeugnissen nicht bieten und ı den obigen Ergebnissen gegenüber gar nicht in Betracht en: die lex, welche Dion. dem Romulus beimisst, verpönt und ıt mit der Strafe des Tellumoni sacer esto die Verletzung der seitigen Treupflicht ebensowohl Seitens des Clienten, wie des

---

I) Preller, gr. Myth. I, 494.

) Varr. bei Aug. C. D. VII, 23. Preller, r. Myth. 402. Dahingegen der er ist nicht altrömisch: Becker-Marquardt, a. O. IV, 312.

!) In Bezug auf das zweite Allegat des Merula äusserte sich zuerst Th. Hug, nnal. libr. VII—IX Bonn 1852 S. 19 dahin: debebant viri docti Merulae ı compertam habere itaque istis fontibus Glossario Fornerii et Calpurnio Piem fortiter ac praefracte derogare: dann folgte die zu gleichem Ergebnisse nde Untersuchung von J. Lawicki, de fraude P. Merulae Ennianorum annalitoris, Bonn 1853 p. 22 ff.; und demgemäss äussert sich nun auch Bernr. Litter. § 63 A. 264. So ist daher das Befremden von Schöll, XII tab. 50 r begründet, dass dem ersten Allegate des Merula von Männern, wie Göttling, taatsverf. 316 A. 6, Schwegler, röm. Gesch. I, 24 A. 2. 640 A. 1. III, 2 Glauben beigemessen wird, wogegen Becker, röm. Alterth. II, 1. S. 162 deutlich genug jenem Allegate misstraut. Die Manier selbst aber, den Mansachlichen Gründen für eine vorgeführte Meinung durch falsche Citate zu ı, ist im 16. und 17. Jahrh. ziemlich verbreitet: es wird in § 7 ein weiteres folgen.

Patrones, während das Verbot des fraudem facere bezüglich des Patrones allein eine von den XII Tafeln ausgesprochene Bestimmung wesentlich verschiedenen Inhaltes ist.

§ 5.

Das Gesetz des Romulus wider die Kindes-Aussetzung oder -Tödtung

Von Dion. II, 15—17 wird eine Darlegung der dem Romulus beigelegten Maassregeln gegeben, welche auf Vermehrung der Bevölkerungsmenge im Staate gerichtet waren: Gebot der Auferziehung der Nachkommenschaft, Einsetzung des Asyles, Aufnahme des Systemes der Colonie-Deduction. Die Darstellung des ersten dieser drei Punkte lautet nun in c. 15 folgendermaassen:

εἰς ἀνάγκην κατέστησε (sc. ὁ Ῥωμύλος) τοὺς οἰκήτορας αὐτῆς (sc. τῆς πόλεως) ἅπασιν ἄρρηνα γενεὰν ἐκτρέφειν καὶ θυγατέρων τὰς πρωτογόνους, ἀποκτιννύναι δὲ μηδὲν τῶν γεννωμένων νεώτερον τριετοῦς, πλὴν εἴ τι γένοιτο παιδίον ἀνάπηρον ἢ τέρας εὐθὺς ἀπὸ γονῆς. ταῦτα δ' οὐκ ἐκώλυσεν ἐκτιθέναι τοὺς γειναμένους ἐπιδείξαντας πρότερον πέντε ἀνδράσι τοῖς ἔγγιστα οἰκοῦσιν, ἐὰν κἀκείνους συνδοκῇ. κατὰ δὲ τῶν μὴ πειθομένων τῷ νόμῳ ζημίας ὥρισεν ἄλλας τε καὶ τῆς οὐσίας αὐτῶν τὴν ἡμίσειαν εἶναι δημοσίαν.

In dieser Passage wird somit eine vierfältige Rechtsordnung[43] als leges Romuli bekundet:

a. Gebot des Aufziehens aller männlichen Descendenten, wie der erstgeborenen Tochter;

b. Verbot der Tödtung der Descendenten vor zurückgelegtem dritten Lebensalter;

c. ausnahmsweise Gestattung der Tödtung des noch nicht dreijährigen Descendenten, dafern solcher entweder ein portentum oder monstrum (παιδίον ἀνάπηρον) oder aber ein prodigium (τέρας)[44] und

---

43) Rein, Crim. Rt. 441. Priv. Rt. 485 trägt in das Gesetz Bestimmungen hinein, die gar nicht darin liegen, und deducirt so einen Widerspruch, der gar nicht obwaltet.

44) Die Römer unterschieden als Unterarten des ostentum: der Missgeburt das portentum oder später monstrum: die menschliche Missbildung, und das prodigium malum oder später prodigium: den Wechselbalg; so Tarquit. Prisc. ostentar. arborar. bei Macr. Sat. III, 20, 3: portenta prodigiaque mala; Paul. sent. rec.

olches von fünf zur Besichtigung desselben als Zeugen adhibirten
sten Nachbarn anerkannt war;
d. eine Strafandrohung wider die Uebertretung dieser Vorschriften
zwar gerichtet auf
aa. Publication der Hälfte des Vermögens;
bb. Vermögensnachtheile anderer Art (ζημίαι ἄλλαι).
Solche Rechtsordnung nun enthält eine weitgehende Beschrän- jener Machtfülle der hausherrlichen Gewalt, die wir als den ›mischen Ausgangspunkt dieses Verhältnisses anzunehmen be- igt sind, insbesondere aber eine Einschränkung jener Vollgewalt, he in das freie Ermessen des paterfamilias die Entscheidung ›er stellte, ob derselbe das von der familienangehörigen Ehefrau rene Kind, sei es Sohn oder Tochter, sei es Enkel oder Gross- l als Glied der Familie auch anerkennen, aufnehmen und auf- n oder aber ausstossen, wie aussetzen oder etwa tödten wolle. diese hausherrliche Vollgewalt bekundet ebensowohl noch das hische Recht, welches solche Entscheidung dem paterfamilias ; frei anheimgiebt,[45] wie aber auch das römische Recht selbst ›wissen, hier auch später noch fortlebenden Ordnungen: darin, auch das römische Recht dem freien Ermessen des paterfamilias Entscheidung darüber anheimgiebt, ob er das neugeborene Kind 'amilienglied aufnehmen oder ausschliessen wolle. Und zwar solche Entscheidung unter einer gewissen Feierlichkeit abge- ı: der Neugeborene wird zu den Füssen des auf seinem solium ıden paterfamilias auf den Fussboden niedergelegt; und der letz- liess entweder denselben auf dem Boden liegen, damit symbo- dessen Ausschliessung aus der Familie bekundend, oder aber denselben empor in seinen Schos, damit zugleich denselben sym- :h in die Familie und als deren legitimes Glied aufnehmend,[46]

, 3: monstrosum aut prodigiosum u. a. m. Ungenügend ist Döderlein, ym. V, 173 ff.

ı5) Der paterfamilias hat hier freie Macht, entweder dem Kinde die Aufnahme : Familie zu versagen und dasselbe auszusetzen, oder es als Familienglied rkennen, welchenfalls, in einem gewissen Parallelismus mit unserer Taufe, , resp. 10. Tage die feierliche Aufnahme in die Familie durch Opfer und ısgebung erfolgte: Hermann, gr. Priv. Alterth. § 11, 6. 32, 13. 15 ff.

.6) Dies ist das liberos tollere oder suscipere oder recipere: Donat. in Ter. III, 1, 6: suscipi filios legitimos faciunt parentes; et sublatio matris est,

worauf dann, gleichwie bei den Griechen, am neunten, resp. achten Tage durch Opfer und Namensgebung die religiöse Weihe und die bürgerliche Bekundung solcher Aufnahme erfolgte.[47] So daher hält insoweit das römische Recht den leitenden Grundgedanken des griechischen Rechtes durchaus noch fest: der paterfamilias hat freies Ermessen, den Neugeborenen in die Familie aufzunehmen oder daraus auszuschliessen, damit zugleich entscheidend, ob das Kind als eheliches oder uneheliches zu gelten habe. Allein darin weicht wiederum die obige lex Romuli von dem griechischen Rechte ab, dass dieselbe für den Fall der Ausschliessung des Kindes aus der Familie und seiner Illegalitäts-Erklärung dem paterfamilias gewisse, sehr bedeutungsvolle Beschränkungen auferlegt: es verbietet dieselbe ebenso die Tödtung des Neugeborenen schlechtweg, solche erst nach erreichtem dritten Lebensjahre gestattend, wie sie auch die Aussetzung aller männlichen Descendenz und der erstgeborenen Tochter verbietet, solche nur bezüglich der nachgeborenen Tochter oder der Enkelinnen gestattend; und so daher verpflichtet dieselbe den paterfamilias, auch die nicht als legitim anerkannten männlichen Descendenten, wie erstgeborene Tochter in sein Haus aufzunehmen und bis zum dritten Lebensjahre aufzuziehen, so dass das alte Recht des paterfamilias zur Tödtung

---

patris tollere; Enn. Phön. bei Cic. Orat. 46, 155: neque tu umquam in gremium extollas liberorum ex te genus; Pacuv. Teuc. bei Non. 306, 32: te repudio nec recipio natum (s. Luc. Müller in N. Jahrb. f. Phil. 1858. XCVII, 437); Plaut. Amph. I, 3, 3: quod erit natum, tollito; unben. Tragiker bei Cic. de Div. I, 10, 12. Ter. Hec. IV, 1, 61. And. I, 3, 14. II, 3, 27. III, 1, 6. Heaut. IV, 1, 14. Sen. exc. contr. VI, 3, arg. Und dann nun das Beispiel bei Suet. Aug. 65: ex nepte Iulia post damnationem editum infantem adgnosci alique veluit, sowie Soran. (unter Trajan und Hadrian) de muliebribus affectionib. c. 25 ed. Ermerius, der, die Merkmale erörternd, ob ein Kind zur Aufziehung sich empfehle, die betreffende Frage durchaus nur nach sachlichen Erwägungen und frei von aller juristischen Beschränkung behandelt, und der hierbei auch des althergebrachten humi depositio des Kindes gedenkt: es wird jene Tauglichkeit des Kindes unter Anderem erkannt ἐκ τοῦ τεθὲν ἐπὶ γῆς εὐθέως αὐτὸ κλαυθμυρίσαι μετὰ τόνου τοῦ προσήκοντος. Erst das S. C. Plancianum unter Vespasian und dann ein S. C. unter Hadrian entzogen dem paterfamilias die Freiheit der Entscheidung über die Legitimität des Kindes. — In nur untechnischer Weise wird ein tollere liberos der Mutter beigemessen von Plaut. Truc. II, 4, 45. Ter. Hec. IV, 1, 56. Ov. Met. IX, 699. Vgl. Lips. Epist. I cent. ad Belgas. 85. Becker-Marquardt, a. O. V, 1. A. 10.

47) Vgl. Becker-Marquardt, a. O. V, 1. S. 83.

r Nachkommenschaft erst nach deren drittem Lebensjahre, so-
so nach einem Zeitraume zur Geltung kommt, während dessen
ıterfamilias das Kind bereits lieb gewinnen konnte.
m Uebrigen erstreckten sich die obigen Vorschriften allerdings
auf die als legitim vom paterfamilias anerkannten Descendenten,
hier auch in den älteren Zeiten wohl kaum Fälle practischer
ndbarkeit findend,[48] wogegen wiederum die Ausnahmebestim-
bezüglich der ostenta auf religiöse Gesichtspunkte und Ord-
n zurückgeht.
Vas endlich die Strafandrohungen zum Schutze jener Vorschriften
ifft, so erklärt sich zunächst die Vermögensstrafe: die Confis-
des halben Vermögens von dem Gesichtspunkte aus, dass das
die Gemeinde selbst schädigte, indem dadurch die Zahl ihrer
r gemindert wurde (s. A. 48). Dagegen unter den anderen
igensnachtheilen bei Dion. sind, da an Privatstrafen nicht zu
n ist, piacula, Sühnopfer zu verstehen, welche, je nachdem das
getödtet oder ausgesetzt war, verschiedenen Göttern darzu-
n waren: dort zweifelsohne den chthonischen Göttern, hier
der Juno, als der Schutzgöttin der menschlichen Lebensent-
ung.
Mit der Rechtsordnung selbst aber jener lex Romuli stimmen
völlig überein die XII Tafeln, die allerdings parallele Satzungen
len, von denen Kunde giebt die Sentenz von Cic. de Leg. III,
: cito ablegatus tamquam ex XII tabulis insignis ad deformita-
uer. Denn es verboten die XII Tafeln einerseits die Tödtung
nzurechnungsfähigen Kinder schlechthin,[49] mit Ausnahme wie-

---

;) Es greift hier durchaus maassgebend ein die Auffassung, dass für Er-
und Fortpflanzung des Geschlechtes zu sorgen, ebenso von politischen,
n sacralen Gesichtspunkte aus Gewissenspflicht jedes Einzelnen war: Voigt,
nia A. 132.
)) Tertull. adv. nat. I, 15. Bezüglich der Tödtung des zurechnungsfähigen
griffen das Erforderniss und die Ordnungen des iudicium domesticum Platz,
Missachtung mannichfacher Ahndung unterlag: Voigt, Ius nat. III A. 1922
!. Allein noch die lex Pompeia de paricidiis v. 699 oder 702 subsumirt
ltung des Kindes durch den Vater nicht dem paricidium, wohl aber die
g des Kindes durch die Mutter, wie des Enkels durch den Grossvater:
a. O. A. 1821.

derum der ostenta, wogegen andrerseits dieselben auch ein be-schränktes Verbot der Kinderaussetzung nicht aussprechen.[50]

§ 6.

Das Gesetz des Romulus über die Ehescheidung.

Plut. Rom. 22 berichtet, es habe Romulus einige Gesetze erlassen, unter denen eines, das über die Ehescheidung hart sei:[51]

> ἔθηκε δὲ καὶ νόμους τίνας, ὧν σφοδρὸς μέν ἐστιν ὁ γυναικὶ μὴ διδοὺς ἀπολείπειν ἄνδρα, γυναῖκα δὲ διδοὺς ἐκβάλλειν ἐπὶ φαρμακείᾳ τέκνων[52] ἢ κλειδῶν ὑποβολῇ καὶ μοιχευθεῖσαν· εἰ δ' ἄλλως τις ἀποπέμψαιτο, τῆς οὐσίας αὐτοῦ τὸ μὲν τῆς γυναικὸς εἶναι, τὸ δὲ τῆς Δήμητρος ἱερὸν κελεύων· τὸν δ' ἀποδόμενον γυναῖκα θύεσθαι χθονίοις θεοῖς.

Dieser Bericht erregt indess gewisse Zweifel, welche theils aus der Stelle an sich hervorgehen, theils aber auch das Verhältniss betreffen, in welchem die bekundete Rechtsordnung zu den von Dion. II, 25 angegebenen Vorschriften über die Ehescheidung stehen, und demgegenüber von Folgendem auszugehen ist.

Indem der paterfamilias über den seiner Gewalt unterworfenen Freien die jurisdictionelle Gewalt als iudex domesticus berufsmässig ausübte, so war derselbe bei dieser seiner Function in doppelter Beziehung anders gestellt, als der Magistrat bei seiner criminalprozessualischen Thätigkeit: zunächst war das Verbrechen, um dessen willen der Magistrat eingriff, in seiner juristischen Individualität gesetzlich bestimmt, wogegen der paterfamilias in solcher Beziehung eine discretionäre Gewalt hatte, kraft deren er auch über den Kreis der gesetzlich gegebenen Verbrechen hinaus criminell wider den Gewalt-

---

50) Vgl. Rein, Crim. Rt. 439 ff. Priv. Rt. 485. Die Kindesaussetzung ist so nun auch während der Republik, wie Kaiserzeit im Schwange, so z. B. L. Afra. Vopisc. bei Non. 217, 29. Plaut. Cist. I, 2, 5. II, 3, 74. vgl. Zumpt, Stand der Bevölkerung 68 ff. Gothofr. zu Cod. Th. V, 7, 2. Haubold, Instit. lineam. 248 ff. Becker-Marquardt, a. O. V, 1. A. 10. 388. 429.

51) Die Litteratur über diese lex s. bei Rein, Priv. Rt. 446 A. 2 447 A. 1 und dazu noch Cannegieter, observatt. jur. Rom. IV, 11. H. de Ranitz, de lege sacra Romuli de nuptiis, Groning. 1816 p. 7 sq.

52) Die mannichfachen Emendationsversuche dieses Textes s. bei Rein, a. O. 447 A. 2.

gebenen verfahren konnte. Und wie daher in den Quellen iu- domestica auch über Vergehen auftreten, welche nicht den ge- ›n bürgerlichen crimina sich subsumirten, so erklärt sich wiederum e Thatsache daraus, dass in der Hand des paterfamilias juris- nelles Richteramt und censorisches Sittenrichteramt, wie auch iche Disciplinargewalt sich vereinigten, ohne dass die gleiche fe functionäre Scheidung jener ersteren beiden Aemter Platz ffen hätte, wie innerhalb des Staatsrechtes.

Und sodann, während auch die im öffentlichen Criminalverfahren kennende Strafe gesetzlich genau bestimmt war, so war wiederum ›aterfamilias zweifelsohne zwar moralisch verpflichtet, den eines inen crimen für schuldig erklärten Gewaltuntergebenen nicht ge- : als nach Maassgabe der lex publica zu bestrafen, allein dar- hinaus war derselbe ebenso in der Modalität des Vollzuges der :, als auch darin weit freier gestellt, dass er den Hausangehörigen nzelnen Falle auch mit härterer, als der im öffentlichen Prozesse ›nden Strafe belegen konnte, gegenüber den nicht den bürger- ı crimina parallelen Vergehen aber selbst nicht einmal durch ʾräjudiz der lex publica eingeschränkt war, vielmehr freibeliebt d welche von ihm als angemessen anerkannte, und von der anschauung gebilligte, und so nun auch eine dem bürgerlichen nalrecht nicht bekannte Strafart wählen konnte. So daher wäh- das Criminalrecht der älteren Zeit die Ausschliessung aus der ›rgemeinde durch aquae et ignis interdictio als Criminalstrafe kannte, ward gleichwohl im iudicium domesticum die Aus- ›ssung aus der Familiengemeinschaft als Strafe auferlegt. Und gestaltet sich dem filiusfamilias gegenüber solche Ausschliessung zur venditio trans Tiberim,[53] bald zur datio in mancipium,[54] bald ›mancipatio, diesfalls nun ausgesprochen in der Urtheilsform: ›us e conspectu meo abire iubeo[55] oder abito. Dahinwiederum

ı3) Vgl. darüber Cic. de Orat. I, 40, 181. p. Caec. 34, 98.

ı4) Dies ist die regelmässige Gestaltung der venditio filii-, filiaefamilias.

ı5) So z. B. Val. Max. V, 8, 3., wo das Urtheil des paterfam. wegen der ınden des filiusfam. lautet: »Cum Silenum filium meum pecunias a sociis sse probatum mibi sit, et republica eum et domo mea indignum iudico pro- ue e conspectu meo abire iubeo«, wozu vgl. Epit. Liv. 54. Cic. de Fin. I, ; vgl. Zumpt, Crim. Pr. 468 A. 2.

der Ehefrau gegenüber gestaltet sich solche Ausschliessung aus der Familie zur Ehescheidung, hier nun ausgesprochen in der Urtheils-form: Tuas res tibi habeto: baetito foras.[56]

In Bezug auf die Ehescheidung nun kommen dem gegenüber in Frage zuvörderst zwei Angaben von Dion. II, 25: theils die in § 8 unter 2 besprochene, es sei die Verbindung durch confarreatio in der Maasse unlösbar, dass nichts solche Ehe trenne:

> εἰς σύνδεσμον δ' ἀναγκαῖον οἰκειότητος ἔφερεν ἀδιαλύτου, καὶ τὸ διαιρῆσον τοὺς γάμους τούτους οὐδὲν ἦν·

theils dass der in § 3 unter 1 erörterte νόμος ἄγραφος des Romulus (γυναῖκα γαμετὴν τὴν κατὰ γάμους ἱεροὺς συνελθοῦσαν ἀνδρὶ κοινωνὸν ἁπάντων εἶναι χρημάτων τε καὶ ἱερῶν) den Mann gezwungen habe, die Frau gleich als ein nothwendiges und untrennbares Glied seines Hauswesens zu behalten:

> ὁ νόμος — ἠνάγκασε — τοὺς ἄνδρας ὡς ἀναγκαίου τε καὶ ἀναφαιρέτου κτήματος τῆς γυναικὸς κρατεῖν.

Wenn sonach hierdurch von Dion. die confarreirte Ehe für schlechthin unlösbar erklärt, im Widerspruch damit aber die Trennbarkeit derselben im Wege der Scheidung durch andere, weiterhin zu erörternde Beweismomente constatirt wird, so ergiebt sich hieraus, dass die obigen beiden Angaben des Dion. auf einem Irrthum beruhen. Und dies ist bereits erkannt von Rein, Priv. Rt. 448 f., der uns solchen Irrthum in der Weise erklärt: »dass Dion. bei der Confarreatio nur an die confarreirten Ehen seiner Zeit dachte. Die Anwendung dieser Form beschränkte sich damals auf die Priesterehen und diese — wenigstens die des flamen — konnten unter keiner Bedingung getrennt werden. Gell. X, 15. Paul. Diac. v. flammeo p. 89. M. Plut. qu. Rom. 50. Serv. ad Virg. Aen. IV, 29. Also konnte er leicht irren und die Untrennbarkeit der confarreatio im Allgemeinen annehmen,

---

56) Wegen tuas res tibi habeto sind Belege entbehrlich; insbesondere wegen Plaut. Amph. III, 2, 47 vgl. Voigt, lex Maenia A. 39. Später kam dafür auf die Formel: tuas res tibi agito. Wegen baetito foras vgl. Varr. τοῦ πατρός bei Non. 77, 22: mulierem foras betere iussit; später kam dafür auf die Formel: i foras: Plaut. Cas. II, 2, 36. vgl. im Allgemeinen Ter. Hec. III, 1, 25. Cic. Phil. II, 28, 69. Mart. XI, 104, 1. Iuv. Sat. VI, 145. L. Pomp. Bon. Conch. bei Non. 39, 1. Pseudo-Quint. Decl. 262 und Bücheler in N. Jahrb. f. Phil. 1872. CV, 565.

an er die Ehe der flamines als Vorbild der alten confarreatio be-
:htete«.

An dieser Erklärung sind nun allerdings die beiden Voraus-
:ungen unhaltbar, dass zu des Dion. Zeiten nur die Ehen der fla-
ıes durch confarreatio eingegangen worden seien, da vielmehr da-
s auch noch andere Patrizier, wenn auch nur seltener, die con-
eatio abschlossen;[57] und dass sodann Dion. aus einer Kenntniss-
me der Ausprägung und Gestaltung, welche die Rechtsordnungen
Leben erfuhren, seine Vorstellung von der confarreirten Ehe und
en Gesetzen entnommen habe, da vielmehr Dion. regelmässig
so namentlich in II, 25 aus Vorquellen und Büchern, nicht aber
der Empirie seine Kenntnisse der betreffenden Institutionen und
etze schöpfte.

Wohl aber ist im Uebrigen der Auffassung Rein's beizutreten:
əm Dion. in seiner Vorquelle einen ausführlichen Excurs über die
sten familienrechtlichen Ordnungen und so nun auch über das
itut der confarreatio insbesondere vorfand und hieran nun wesent-
kürzte,[58] so verfiel er hierbei in den Irrthum, dass er gewisse,
üglich der Ehe der flamines insbesondere geltende, specielle Sätze[59]
alle confarreirten Ehen der ältesten Zeit übertrug und so nun
letzteren schlechthin für untrennbar durch Scheidung erklärte.

Sodann kommt ferner noch in Betracht die ebenfalls in § 3
er 2 besprochene Angabe des Dion. II, 25, dass dem iudicium
nesticum der Ehebruch und der unerlaubte Weingenuss der Ehe-
ı von Romulus unterstellt worden seien. Und diese Angabe

---

57) Tac. Ann. IV, 16 berichtet aus dem J. 23 n. Chr., dass als Candidaten die erledigte Würde des flamen Dialis patricios confarreatis parentibus genitos simul nominari, ex quis unus legeretur vetusto more; neque adesse, ut olim, copiam, omissa confarreandi adsuetudine aut inter paucos retenta.

58) Dies besagt Dion. II, 24 selbst: δοκεῖ δὲ καὶ τῆς ἄλλης εὐκοσμίας, ἧ
μενοι Ῥωμαῖοι διεφύλαξαν εὐδαιμονοῦσαν τὴν πόλιν ἐπὶ πολλὰς γενεάς, ἐκεῖ-
ἄρξαι νόμους καλοὺς καὶ συμφέροντας — —, ὧν ἐγὼ τοὺς μὲν ἄλλους οὐδὲν
ιαι γράφειν, οὓς δὲ πάντων μάλιστα τεθαύμακα καὶ ἐξ ὧν ὑπείληφα καταφανῆ
τὴν ἄλλην τοῦ ἀνδρὸς γενήσεσθαι νομοθεσίαν, ὡς αὐστηρὰ καὶ μισοπόνηρος ἦν
πολλὴν ἔχουσα πρὸς τοὺς ἡρωικοὺς βίους ὁμοιότητα, δι' ὀλίγης ὑπομνήσεως
κνῶ.

59) Die Ehe des flamen, welche nur eine confarreirte sein darf, ist untrenn-
durch Scheidung: Becker-Marquardt, a. O. IV, 271.

wiederum wird von Rein, a. O. 448 A. 3 dahin aufgefasst, es habe wegen solcher Verbrechen das Urtheil nicht auf Scheidung, sondern auf Tödtung der Schuldigen sich gerichtet: »denn wie die folgenden Worte (d. h. des Dion.) darthun, war er überzeugt, dass 520 Jahre seit Roms Gründung eine Ehescheidung nicht vorgekommen sei«. Allein diese Auffassung Rein's wird durch den ganzen Gedankengang in Dion. II, 25 mit Bestimmtheit widerlegt. Denn, wie in § 2 unter dargelegt, stellt Dion. zuerst den Satz auf: der νόμος ἄγραφος des Romulus über die confarreirte Ehe ergab deren Untrennbarkeit; dann: die Vergehen der Ehefrau wurden von Romulus dem iudicium domesticum überwiesen und insbesondere die schwersten, specifisch weiblichen Verbrechen des Ehebruches und der Trunksucht; endlich drittens: die Trefflichkeit dieses Gesetzes wird bekundet durch den Effect, den es hatte: denn 520 Jahre hindurch kam keine Ehescheidung vor. Indem somit Dion. die Trefflichkeit der ersten beiden Satzungen dadurch deducirt, dass dieselben 520 Jahre hindurch der Scheidung wegen Ehebruch und Trunksucht, nicht aber, dass sie der Anwendung der Todesstrafe wegen beider Verbrechen vorbeugten, so können in Wahrheit Ehebruch und Trunksucht von Dion. nicht als Gründe des Todesurtheiles, sondern nur als Gründe des von dem iudicium domesticum abzugebenden Erkenntnisses auf Scheidung aufgefasst worden sein.

Demnach aber ergiebt die fragliche Passage des Dion. die drei Sätze:

a. die von Seiten des Ehemannes allein statthafte Ehescheidung ist bei confarreirter Ehe insbesondere ausgeschlossen, — eine Beschränkung, die aus dem Nachstehenden als Irrthum des Dion. sich ergeben wird und für deren Irrthümlichkeit der Ausgang bei A. 58 dargelegt ist;

b. die Ehescheidung Seitens des Mannes ist jedoch nicht statthaft als einfacher Distract und auf Grund blosser Willensbestimmung des Mannes, sondern einzig und allein als eine im iudicium domesticum wider die Ehefrau verhängte Strafe und somit auf Grund eines diesbezüglichen Straferkenntnisses;

c. das iudicium domesticum ist durch Gesetz besonders ermächtigt, die Ehescheidungsstrafe auszusprechen wegen zweierlei Vergehen: wegen Ehebruches und verbotenen Weingenusses der Frau.

Was nun diesen Ergebnissen gegenüber die fragliche Stelle des
lt. betrifft, so giebt dieser vor Allem nicht zwei, sondern drei ge-
zliche Scheidungsgründe an, von denen zuvörderst der dritte: die
ιχεία, der Ehebruch mit Dion. vollkommen übereinstimmt.

Sodann für den zweiten Scheidungsgrund: die κλειδῶν ὑποβολή,
s heimliche Ansichnehmen von Schlüsseln ergiebt sich ohne Weiteres
Beziehung auf den Schlüssel zur cella vinaria, welchen der Haus-
rr in eigenem Verwahr zurückbehielt,[60] wie die Erklärung, dass
e Ausdrucksweise des Plut. in Bezüglichkeit steht zu dem von
bius Pictor berichteten Vorgange in A. 61: die Thatsache, dass
r Versuch des Verbrechens gleich als consummirtes Verbrechen:
s das heimliche Ansichnehmen jenes Schlüssels gleich wie als heim-
les Weintrinken wirklich bestraft worden war, leitete zu dem von
t. oder auch bereits von dessen Vorquelle ausgesprochenen Satze
, dass Romulus schon das heimliche Ansichnehmen des Schlüssels
r cella vinaria als Scheidungsgrund hingestellt habe. Und insofern
giebt sich daher dieser Scheidungsgrund des Plut. als sachlich
ntisch mit dem οἶνον πίνειν des Dion. Im Uebrigen aber bestä-
en die Quellen, dass solches Vergehen in der That der Cognition
s iudicium domesticum unterfiel,[61] während das in Frage stehende

60) Die Bedeutung des obigen ὑποβολή geht sicher nicht von dem Activum
: als Handlung, dass die Frau Jemandem gewisse Schlüssel in die Hand spielt,
vielmehr von dem Medium: als Handlung, dass die Frau sich selbst gewisse
lüssel in die Hand spielt. Diesfalls aber ergiebt sich in obiger Beziehung da-
die Bedeutung des heimlichen Ansichnehmens derjenigen Schlüssel, welche der
sherr und Gatte in seiner eigenen Verwahrung zurückbehält, somit insbesondere
cella vinaria: Pol. VI, 2, 5 und im Gegensatze namentlich zu dem Schlüssel
cella penaria, welchen die Hausfrau führt. Die Bedeutung, welche Andere
l so namentlich Rein, a. O. 447 A. 2. Danz, R. G. I, 158 der ὑποβολή unter-
en als Nachmachen oder Fälschen der Schlüssel scheint mir verfehlt: denn dann
dem Plut. κιβδηλεία näher.

61) So zuerst die Erzählung von dem Weibe des Egnatius Mecenus: Gran.
in. bei Serv. in Aen. I, 737. Plin. H. N. XIV, 13, 89. Val. Max. VI, 3, 6.
tull. apol. 6. vgl. Thilo de Varron. Plut. qu. rom. auct. p. 23; und dann
historische Vorgang, welchen Fab. Pict. berichtete nach Plin. l. c.: matronam,
d loculos, in quibus erant claves cellae vinariae resignavisset, a suis inedia mori
ctam; Tertull. l. c., vgl. Peter, hist. rom. rell. I, 39, wo die gewählte Straf-
bekundet, dass eine unverbesserliche Trunkenboldin in Frage kam, welche zur
riedigung ihrer Leidenschaft zur Entwendung der Schlüssel griff.

Gesetz selbst in seiner Fassung der Angabe des Dion., nicht a des Plut. entsprochen hat.[62]

Beide Scheidungsgründe aber werden in Bezug auf das iudici domesticum genannt von Cat. de Dot. bei Gell. X, 23, 4: vir e divortium fecit, mulieri iudex pro censore est; — — si vinum bi si cum alieno viro probri quid fecit, condempnatur.[63]

Endlich der dritte Scheidungsgrund: φαρμακεία τέκνων, welc von Plut. allein erwähnt wird, hat in unserer Wissenschaft mann fache, mitunter geradezu gewaltsame Deutungen erfahren, währe von Rein, a. O. 447 A. 2, Danz, R. G. I², 158 dieselbe als Ermord oder Bezauberung der Kinder aufgefasst wird. Vor Allem ist nä bei Interpretation jenes Ausdruckes davon auszugehen, dass dersel von Plut. verwendet sein kann entweder als terminus technicus: der Weise, dass die griechisch technische Bezeichnung eines im gr chischen Rechte verpönten Delictes verwendet wird auf das nämlic auch im römischen Rechte verpönte Delict; oder aber in unte nischer Weise d. h. als griechische Umschreibung eines vom rö schen Rechte reprimirten Vergehens, welches in dem griechisch Rechte keine Anerkennung als eigene Delicts-Individualität gefun hatte. In dem ersteren Sinne nun bezeichnet φαρμακεία das I bringen von Zaubertränken mit tödtlichem oder geistes-zerrüttend Erfolge;[64] allein diese Auffassung ist als unangemessen zu verwe aus dem doppelten Grunde, theils weil die Beschränkung des Sc dungsgrundes auf φαρμακεία begangen an Kindern im Gegensatz den Erwachsenen allen zureichenden Grundes entbehrt, um so m als Zaubertränke ganz im Gegentheile bei Erwachsenen, nicht a bei Kindern angewendet werden, bei diesen vielmehr gerade e andere Zauberweise: die fascinatio[65] üblich ist, theils weil die T

---

62) Denn mit Dion. stimmt überein der bei A. 63 citirte Cat., dessen ! tenz im Hinblick auf die älteste Rechtsordnung gegeben ist.

63) Vgl. wegen dieser Stelle Voigt, lex Maenia A. 37.

64) Den Thatbestand der γραφὴ φαρμακείας definirt Otto, de Athen. ac forens. publ. Dorpat 1852 p. 14 f. dahin: contra eum institui potuit, qui ex consilio alicui venenum aut sua aut aliena manu praebuerat eoque effecerat, u moreretur vel saltem mente alienaretur.

65) Die fascinatio wiederum heisst im Griechischen nicht φαρμακεία, als mehr βασκανία.

ng oder Geisteszerrüttung durch Zaubertrank verübt nach römi-
hem Rechte ein todeswürdiges Criminalverbrechen bildet, dessen
rurtheilung durch das iudicium domesticum somit die Ehe durch
desstrafe, nicht aber durch Scheidungsstrafe zu lösen hatte.

Ist demnach φαρμακεία bei Plut. in untechnischer Verwendung nehmen, so ergeben sich nun für den maassgebenden Sinn des ortes durchaus significante Fingerzeige aus dem doppelten Umstande, ss dieselbe einestheils auf die Kinder beschränkt war und andern-ils in dem späteren römischen Rechte nicht mehr als Scheidungs-und in Betracht kam und zur Geltung gebracht wurde, wie aus m Stillschweigen ebenso von Dion. II, 25, wie von Cat. de Dot. i A. 63 cit. zu entnehmen ist. Denn diese Momente begründen Annahme, dass bei der φάρμακεία des Plut. ein Aberglaube der esten Zeiten in Frage steht, der ebensowohl auf die Kinder allein zug hat, wie aber auch bereits zu Ende der Republik in den ge-deteren Kreisen entschwunden war, somit eine gegen die Kinder besondere sich richtende magische Kunst, für welche der grie-ischen Sprache eine entsprechende speciellere Bezeichnung fehlte. d in dieser Richtung bietet denn nun einen ganz bestimmten und rchaus maassgebenden Fingerzeig:

ilox. Gloss. in Vulcan. thesaur. utriusq. ling. 203: striga: λωστρυ-γων (leg. λαιστρυγών)[66] καὶ γυνὴ φαρμακίς.

nn indem hier die γυνὴ φαρμακίς als synonym mit striga erklärt rd, so ergiebt sich daraus für φαρμακεία τέκνων die Bedeutung von nst der striga d. i. Kunst eines Weibes, in eine strix sich zu ver-ndeln.

Ein uralter und zwar mindestens gräco-italischer Aberglauben mlich erkannte in den strigae eine Art von Hexen[67] an, welche rch die Kunst sich kennzeichnen, mittelst Zauberspruches[68] in einen

66) Bei dieser Erklärung als Lästrygone liegt zu Grunde nicht die Idee des nschenfressers, als vielmehr des schrecklichen Menschen.

67) Vgl. Georgii in Pauly's Realenc. IV, 1391. Preller, r. Myth. 605. Die iga lebt als Hexe noch fort in der strega des Italienischen.

68) Ov. Fast. VI, 141 f.: carmine fiunt (sc. striges) | naeniaque in volucres rsa figurat anus; Plin. H. N. XI, 39, 232: esse in maledictis iam antiquis stri-convenit.

gewissen Vogel, die strix sich zu verwandeln,[69] daher jene nun auch die Benennung von volaticae mulieres führten.[70] Die strix selbst aber, die στρίγξ der Griechen,[71] ist ein milchgebender Nachtvogel von grauem Gefieder und pfeifender Stimme, mit grossem Kopfe und starrenden Augen, der, mit dem Schnabel des Raubvogels und gekrümmten Krallen bewehrt, die Kinder in unbewachten Augenblicken des Nachts wiederholt beschleicht, um denselben, seine betäubende Milch dem Munde einspritzend, das Blut auszusaugen,[72] ein Unhold

---

69) Ov. Am. I, 8, 13 f.: hanc (sc. lenam Dipsam) ego nocturnas versam volitare per umbras | suspicor et pluma corpus anile tegi; Apul. Met. V, 15: scelestarum strigarum nequitia; Isid. Or. XI, 4, 2: quidam asserunt strigas (leg. striges) ex hominibus fieri. Dagegen gehört nicht hierher Apul. Met. III, 21 (eine Uebertragung aus Lucian. Lucius 12) und II, 22, wo bereits andere Vorstellungen sich einmischen. Die striga qualificirt sich somit zum versipellis, dem Menschen, der seine Gestalt zu verändern vermag: Non. 38, 5: versipelles dicti sunt quolibet genere se commutantes, daher letzteres Wort verwendet wird in Plaut. Amph. prol. 123 vom Juppiter, der die Gestalt des Amphitruo annimmt; von Arnob. adv. nat. IV, 14 von der Circe; von Apul. Met. II, 22 von Menschen, welche sich in Vögel, Hunde, Mäuse, Fliegen verwandeln; endlich anderwärts von den Werwölfen. Allein dieser letztere Aberglaube, der in anschaulicher Schilderung der Verwandelung von Petr. Sat. 62 dargestellt wird, ist nicht altrömisch, sondern hellenisch und barbarisch: Varr. bei Aug. C. D. XVIII, 17 und bei Plin. H. N. VIII, 22, 81 f. Verg. Ecl. VIII, 97. Mela II, 1, 13. vgl. Uckert, Geogr. III, 2, 421 A. 73. Grimm, deutsche Mythol. II³, 1047 ff.

70) Fest. p. 314ᵃ, 33, wo zu lesen ist: stri[gae a strige dictae, quam] Graeci στρίγγα (Cod.: syrnia) ap[pellant, id est avis;] quod maleficis mulieribus nomen inditum est, quas volaticas etiam vocant. Dagegen bedenklich ist die Lesung Müller's: stri[gem, ut ait Verrius] Graeci στρίγγα ap[pellant,] quod maleficis theils wegen der Raumverhältnisse, theils aber auch sachlich, weil dann strix der Name der betreffenden Frau, nicht aber des Vogels sein würde.

71) Bereits frühzeitig hat man bei Fest. in A. 70 στρίγγα für syrnia emendirt; und damit stimmt überein Servii gloss. im Rhein. Mus. N. F. 1863 XVIII, 239: strix, stri[n]x, st[r]igis (d. h. strix, strigis: στρίγξ). Philox. gloss. in Vulcan. thes. 203 sagt: strix: ὀλολυγών, στρουθός.

72) Isid. Or. XII, 7, 42: strix: nocturna avis, habens nomen de sono vocis: quando enim clamat, stridet; Plin. H. N. IX, 39, 232: fabulosum — arbitror de strigibus ubera (sc. lactis) eas infantium labris immulgere; und darnach Seren. Sam. 59, 1044 f.: praeterea si forte premit strix atra puellos, | virosa immulgens exsertis ubera labris; Ov. Fast. VI, 131 ff.: sunt avidae volucres: — — | grande caput, stantes oculi, rostra apta rapinis, | canities pinnis, unguibus hamus inest. | Nocte volant puerosque petunt nutricis egentes | et vitiant cunis corpora rapta suis. | Carpere dicuntur lactentia viscera rostris | et plenum poto sanguine guttur

üt, dessen Abwehr der Carna anvertraut ist[73] und durch Anjung dieses indigitamentum, wie durch Hersagen eines averruncirenı Spruches unter symbolischen Acten erreicht wird.[74]

In dieser Vorstellungsgruppe aber und, soweit ich sehe, in ihr ia ergeben sich nun die Momente, welche eine angemessene und iedigende Erklärung jener φαρμακεία τέκνων des Plut. bieten: als r magischen Kunst, deren Ausübung ausschliesslich wider die der sich richtet; als eines Aberglaubens ferner, der ebenso bis die ältesten Zeiten zurückreicht, wie andrerseits in der Periode r kritisch rationalistischen Anschauung aus den gebildeteren Kreientschwindet;[75] als einer Fertigkeit endlich, deren Innehaben an schon den Scheidungsgrund ergiebt, während die Ausübung selbst ser Fertigkeit, welche bis zur Tödtung des heimgesuchten Kindes schreitet, in das Verbrechen des Mordes übergeht.

Sodann wiederum in der weiteren Passage des Plut.: εἰ δ' ἄλτις ἀποπέμψαιτο, τῆς οὐσίας αὐτοῦ τὸ μὲν τῆς γυναικὸς εἶναι (sc. ας ἐστιν ὁ διδούς) τὸ δὲ τῆς Δήμητρος ἱερὸν κελεύων, wird die neter, welche Plut. nennt, allgemein als Ceres aufgefasst. Allein

---

:nt. | Est illis strigibus nomen; sed nominis huius | causa, quod horrenda strinocte solent; vgl. Plaut. Pseud. III, 2, 31 f. Hor. Epod. 5, 19 und Porphyr. ı. l. Tib. I, 5, 52. Prop. IV, 5 (III, 6), 29. V (IV), 5, 17. Ov. Am. I, 20. Met. VII, 269. Petr. sat. 134. Lucan. VI, 689. VII, 180. Sen. Med. . Serv. und schol. Bern. in Verg. Georg. I, 470. Panormia des Osbern von :ester bei Mai, class. auct. VIII, 544. Dahingegen sind es fremde Vorstellungen, jenem altrömischen Aberglauben sich beimischen bei Isid. Or. XII, 7, 42: : avis vulgo dicitur amma, ab amando parvulos, unde et lac praebere fertur :entibus; Salem. gloss. und Pap. vocab.: strix avis in Affrica, erinaciis simile, ıtum (Pap.: animal in affinea, dictum) a stridore pennarum, quas tergo laxatus ıit; et canes (Sal.: carnes) vulnerat insequentes; und so nun auch bereits bei ıt. cit., wie bei Petron. und Apul. in A. 69.

73) Ov. Fast. VI, 151 ff. wozu vgl. Preller, r. Myth. 602 ff.

74) Carmina: Ov. Fast. VI, 159 ff. und griechischer Spruch bei Fest. in 11 cit. Symbolische Acte: Ov. Fast. VI, 155—166.

75) Der Rationalismus der ausgehenden Republik und folgenden Zeiten gete nicht zu einem Zweifel über die Existenz der strix, als vielmehr theils zu ı Zweifel, ob dieselbe ein verwandeltes Weib oder eine naturgegebene Species diesfalls aber seine Unfähigkeit anerkennend, solche Species näher zu bestimmen: Fast. VI, 141: sive igitur nascuntur seu carmine fiunt; Plin. H. N. XI, 39, 232: e sit avium constare non arbitror; theils zu dem Zweifel an gewissen, derselben emessenen Eigenschaften: Plin. in A. 72 cit.

dies ist schlechterdings unmöglich: denn Ceres, sammt Cerus eine altitalische Götterfigur, ist doch von Vorn herein eine rein beische Standesgottheit[76] und so nun dem römischen Staate an ganz fremd.[77] Vielmehr ist die Demeter des Plut. die χθονία vertritt so nun, wie öfter,[78] die Tellus, jene altrömische, weil chthonische Gottheit, welche, indem sie als solche zugleich (der Fruchtbarkeit und so auch der Ehe ist,[79] durch die in der S dung belegene Beeinträchtigung des Weibes, wie der Ehe in leidenschaft gezogen wird.

Im Uebrigen aber bekundet diese Passage des Plut., das Ehescheidung von dem iudicium domesticum auch noch aus an Gründen, als den obigen drei, gesetzlich hervorgehobenen a sprochen und somit auch noch andere Vergehen der Frau mi Bedeutung von Scheidungsgründen bekleidet werden konnten, sol falls aber der Mann selbst von dem Nachtheile betroffen wurde, ein Theil seines Vermögens der geschiedenen Frau zufiel, wä ein anderer Theil[80] wiederum der Tellus als consecrirtes Gut v Demnach aber hat die legislative Aufstellung der obigen drei S dungsgründe nicht die Tragweite und Tendenz, die Zahl der haupt zulässigen Scheidungsgründe gesetzlich zu fixiren, als viel diejenigen Scheidungsgründe zu bestimmen, bei denen die no Vermögensrestitution des Mannes an die geschiedene Frau, wie Consecration einer Vermögensquote an die Tellus ausnahmewei Wegfall gelangten.

---

76) Becker-Marquardt, a. O. IV, 307. Schwegler, r. Gesch. II, 278. her greift die Sacration an die Ceres von Vorn herein nur Platz wegen Verl von Gesetzen, welche selbst zum Schutze der Plebs dienen, so der lex V Publicolae v. 245 de affectato regno, der auf dem mons sacer vereinbart sacrata v. 260, der lex Icilia de non interfando tribuno pleb. v. 262 und d Valeria Horatia v. 305 zum Schutze der plebeischen Beamten; vgl. A. 113

77) Erst als im J. 258 die griechischen Demeter, Dionysos und Perse in Rom recipirt wurden, wurden die letzteren beiden mit dem Liber und d bera, die erste dagegen mit der Ceres identificirt und so auch diese zur S gottheit erhoben: Preller, r. Myth. 133. 432 ff.

78) Preller, a. O. 402 A. 2.

79) Rossbach, röm. Ehe 301 ff. 310 ff. Preller, a. O. 403 A. 2.

80) Dass hierbei nur an Vermögen des Mannes, nicht aber der Frau g werden darf, hätte doch in der That nie bezweifelt werden sollen: Rein, 448 A. 1.

Was insbesondere aber den gegebenen Falles der Geschiedenen
llenden Vermögenstheil betrifft, so ist darunter zweifelsohne die
der Geschiedenen zugebrachte Dos zu verstehen, somit aber die
tzlich vorgeschriebene Rückerstattung derselben nicht als Criminal-
e, vielmehr als civilrechtliche Verbindlichkeit aufzufassen, die
t nun in der Weise juristisch geordnet war, dass die Geschiedene
t ein Forderungsrecht und eine Restitutionsklage, — die ja dem
n Rechte ganz fremd ist, — als vielmehr ein Rückfallsrecht und
e dotis vindicatio hatte, analog hierin der hereditatis vindicatio.
Endlich in den Schlussworten des Plut.: τὸν δ' ἀποδόμενον γυ-
θύεσθαι χθονίοις θεοῖς (sc. νόμος ἐστιν ὁ διδούς) werden unter
χθόνιοι θεοί, denen das piaculum zu bringen ist, von unserer
enschaft die Manen verstanden. Allein auch diese Bestimmung
nicht als erschöpfend gelten; denn indem die vorherbesprochene
chrift, dass durch die Scheidung aus einem nicht gesetzlich pri-
irten Grunde eine gewisse Vermögensquote an die Tellus ver-
t werde, deutlichst erkennen lässt, dass durch die Scheidung
e weibliche chthonische, wie nuptiale Gottheit in Mitleidenheit
ogen werde, so begründet sich hiermit nun die Annahme, dass
r den χθόνιοι θεοί des Plut. die Dii Manes und Tellus zu ver-
hen seien.[81]

Dann wird aber auch von Rein, a. O. 448 A. 2 und den da-
bst Citirten[82] in jenen Worten des Plut. das Referat eines zweiten
l selbstständigen Gesetzes gefunden, dahin gehend, dass derjenige,
lcher seine Frau verkaufe, den unterirdischen Göttern als sacer
allen solle. Diese Auffassung ist jedoch geradezu unmöglich nach
ssgabe des grammatischen Baues der ganzen Periode des Plut.:
selbe, mit den Worten eröffnend: ἔθηκε δὲ (sc. Ῥωμύλος) νόμους
ς, ὧν σφοδρὸς μέν ἐστιν und sodann über- und eingehend auf die
eren Bestimmungen dieses harten Gesetzes, knüpft an jene Ein-
gsworte diese Detailbestimmungen an mit dem Worte διδούς und
ar in der Weise, dass zuerst die Negative: das der Frau Versagte

81) So auch in der Formel der Selbstdevovirung bei Liv. VIII, 9, 8: Deis
ibus Tellurique devoveo; vgl. X, 28, 13: Telluri ac Diis Manibus dabo; VIII,
10: exercitum Deis Manibus Matrique Terrae deberi.

82) Neuerdings auch noch von Schlesinger in Ztschr. f. R. G. 1869 VIII, 58 ff.

an die Spitze gestellt wird: ὁ γυναικὶ μὴ διδοὺς ἀπολείπειν ἀνδρί, sodann die Affirmative: das bezüglich des Mannes Gesetzte geben wird: ὁ — (ἀνδρὶ) δὲ διδούς. So nun sind in dieser Beziehung von solchem διδούς grammatisch abhängig und regiert die drei Detailangaben bezüglich dieser Affirmative: Gestattung der Scheidung aus den drei legalen Gründen: ὁ γυναῖκα ἐκβάλλειν ἐπὶ φαρμακείᾳ etc., sodann Bestrafung der Scheidung aus anderen Gründen: ὁ διδοὺς τῆς οὐσίας αὐτοῦ τὸ μὲν γυναικὸς εἶναι, wie drittens endlich Verpflichtung zum piaculum: διδοὺς τὸν δ' ἀποδόμενον γυναῖκα θύεσθαι χθονίοις θεοῖς. Und der grammatische Bau nun ergiebt in der That auf das Bestimmteste Zweifelloseste, dass Plut. in Wahrheit nicht von zwei verschiedenen Gesetzen des Romulus spricht: einem Gesetze über die Ehescheidung und einem Gesetze über den Verkauf der Ehefrau, als vielmehr durchaus nur von einem einzigen Gesetze: über die Scheidung, somit die fragliche Passage so aufgefasst werden muss, wie sie auch jedes Bedenken aufgefasst werden kann,[83] dass jedwede Schei-

83) Ueberaus schwach sind die Gründe, mit denen Rein, a. O. 418 solches bestreitet: ἀποδόμενον dürfe nicht übersetzt werden: der die Gattin geschickt hat, weil es dann identisch wäre mit dem vorausgegangenen ἀποπέμ- allein dies ist eine reine petitio principii: es ist ja doch gerade die Frage zu antworten, ob es synonym steht oder nicht; dann: es heisse ἀποδίδοσθαι nicht verstossen, sondern nur von sich geben; allein ἀποδίδοσθαι im Sinne von: Frau weggeben lässt sich ganz wohl da für scheiden setzen, wo der Gebrauch des hierfür üblichen ἀποπέμπεσθαι ausgeschlossen ist durch das Gesetz der phonie, welches die Wiederholung des nämlichen Wortes in kurzer Aufeinanderfolge verbietet; ferner: ἀποδίδοσθαι vertrete den Begriff des von sich Gebens einen Preis, also des Verkaufens; allein dies ist als Begriffsbestimmung unwahr: der Moment der Entgeltlichkeit oder Unentgeltlichkeit liegt begrifflich ἀποδίδοσθαι gar nicht inne. Dann wieder Schlesinger in A. 82 cit. stützt Beweisthema auf die Sätze: ἀποδίδοσθαι sei ein ganz gewöhnlicher Ausdruck verkaufen und diese Bedeutung müsse hier Platz greifen, weil in dem Medium reflexive Beziehung liege »für sich d. h. mit Vortheil für sich«, daraus aber ἀποδίδοσθαι die Bedeutung sich ergebe »gegen Entgelt weggeben«. Allein vum, Passivum, wie Medium vertreten, wie bereits bemerkt, durchaus nur Begriff des von sich Gebens, Weggebens, ohne dass dabei die Entgeltlichkeit Unentgeltlichkeit ein wesentliches Merkmal ergäbe; vielmehr beschieht es in Folge concreter sachlicher Beziehung, wenn das Wort mitunter die Vertretung des Kaufes übernimmt; und so wird denn in der That die active Bedeutung: des Hingebens schlechthin und des Verkaufens bezüglich

Mann verpflichtet, durch ein piaculum die chthonischen Götter: Tellus und Dii Manes zu versöhnen.[84]

Nach Alle dem ergeben sich daher aus dem Obigen bezüglich Ehescheidungsrechtes die Sätze:

1. Die Scheidung Seitens der Ehefrau ist unbedingt ausge-ossen, vielmehr lediglich dem Manne nachgelassen: Dion. II, 25. .. Rom. 22.

2. Die Ehescheidung ist nicht statthaft als einfacher Distract auf Grund nackter Willenserklärung des Mannes, sondern ledig- als eine von dem iudicium domesticum wider die Ehefrau ver-gte Strafe wegen Vergehen und somit nur auf Grund eines be-lichen Straferkenntnisses: Dion. II, 25. Cat. de Dote bei A. 63 die weiteren Citate bei Voigt, lex Maenia 24 f. 27 ff.

3. Das die Ehescheidung aussprechende Straferkenntniss lautete: s res tibi habeto: baetito foras: A. 56.

4. Das iudicium domesticum ist durch eine lex Romuli ermächtigt, ;en gewisser, in dieser nämlichen lex besonders aufgeführten Ver-en der Frau die Scheidungsstrafe auszusprechen: Dion. II, 25.

5. Und zwar sind diese odios privilegirten Vergehen der Frau:

a. Ehebruch: Dion. II, 25. Plut. Rom. 22. Cat. de dote bei A. 63.

b. unerlaubter Weingenuss: Dion. II, 25. Plut. Rom. 22. Cat. de dote bei A. 63.

c. Aneignung der Eigenschaft als striga: Plut. Rom. 22.

6. Solche gesetzliche Aufstellung jener drei Scheidungsgründe jedoch weder die Bedeutung, das iudicium domesticum bezüglich der schuldigen Frau zuzuerkennenden Strafe zu beschränken, da mehr dasselbe auch eine härtere Strafe wie z. B. Tödtung decretiren

---

vum bezeugt von Suid. s. v.: ἀποδιδόμενοι Ἀντιφῶν ἀντὶ τοῦ ἀποδιδόντες. ἀποδιδόμεθα ἀντὶ τοῦ ἀποδίδομεν ἢ πιπράσκομεν, und die erstere Bedeutung ;sondere von Philox. gloss. in Vulcan. thes. utriusq. ling. 155: pendo: — — ίδομαι, während für das Medium die active Bedeutung von Hingeben sich er-; aus Plut. Luc. 21: ἀποδόσθαι τὴν ἐλευθερίαν (seine Freiheit hingeben), die e Bedeutung von Verkaufen aber wieder unterzuliegen scheint bei Plut. Cat. 4: ἐπίβλημα ἀποδόσθαι. Und wiederum ganz haltlos sind die aus der me-n Form gezogenen Folgerungen: denn nichts zwingt, solcher Form auch eine ale Bedeutung unterzulegen. Eigenthümlich ist nur, dass Passivum, wie Me-ı hier Träger einer activen Bedeutung: von weggeben sind,

84) So neuerdings auch Danz, R. G. I², 158,

kann,[85] noch auch die Bedeutung, andere Scheidungsgründe aus-schliessen, da vielmehr auch noch wegen anderer Vergehen der Frau die Ehescheidung ausgesprochen werden kann;[86] vielmehr hat jene legislative Vorschrift nur die Bedeutung, den Ehemann von Vermögens-nachtheilen zu befreien, denen derselbe bei Ehescheidung aus anderen, als den gesetzlich privilegirten Gründen unterfällt.

7. Dafern das iudicium domesticum aus anderen Gründen, als den gesetzlich privilegirten auf Ehescheidung erkennt, treffen den Mann gewisse Vermögensnachtheile: theils als civilrechtlicher Nachtheil der gesetzliche Anfall der inferirten Dos an die geschiedene Frau, theils als Criminalstrafe die Consecration eines anderweiten Vermögenstheiles an die Tellus: Plut. Rom. 22.

8. Jede Ehescheidung: aus den gesetzlich privilegirten, wie aus anderen Gründen verpflichtet den Mann, durch ein piaculum die Tellus und die Dii Manes zu versöhnen: Plut. Rom. 22.

Im Uebrigen endlich bedarf die Scheidung der nicht confarreirten Ehe keines weiteren Actes: das Erkenntniss allein des iudicium domesticum genügte, wenn immer auch bei Ehe mit manus diese letztere durch remancipatio noch besonders zu lösen ist. Dagegen bei confarreirter Ehe wird für die Scheidung noch diffareatio[87] als contrarius actus erfordert,[88] womit zugleich dann auch die manus gelöst wird.

Jenes Ehescheidungsrecht erscheint jedoch in den XII Tafeln[89] in mehrfachen Punkten in tiefgreifender Maasse geändert, so unter Anderem darin, dass die privilegirten Scheidungsgründe dort hinweg-

85) So wegen Weintrinkens: A. 61 und der Mythus von der Fenta Fatua nach Sex. Clodius 6 de Diis graec. bei Arnob. adv. nat. V, 18. Lactant. div. inst. I, 22.

86) Plut. Rom. 22. — Dafern die Frau eines Verbrechens sich schuldig macht, welches durch die lex publica mit Todesstrafe belegt ist, wie z. B. das paricidium, so hat auch das iudicium domesticum auf Todesstrafe zu erkennen. Erkennt es dennoch auf Ehescheidung, so treten die Folgen unter no. 7 ein.

87) Paul. Diac. 74: diffareatio genus erat sacrificii, quo inter virum et mulierem fiebat dissolutio; Inschr. bei Marini, Inscr. Alb. 143, wonach die Antiaten ein Monument errichten einem »sacerdoti confarreati|onum et diffarreationum«; vgl. Plut. qu. rom. 50.

88) Voigt, Ius nat. III § 4.

89) Cic. Phil. II, 28, 69: illam suam suas res sibi habere iussit ex XII tab.

en, vielmehr alle wirklichen, zureichenden Gründe mit jenen erren als gleichwerthig anerkannt wurden,[90] somit aber auch die den letzteren bisher verknüpften Vermögensnachtheile (unter 7) Wegfall gelangten.

§ 7.

Gesetz des Romulus wider die Unbotmässigkeit der Schwiegertochter gegen die Schwiegermutter.

In Bezug auf das fragliche Gesetz referirt Fest. p. 230^{b}, 13: regis Romuli et Latii (leg. Tatii) legibus:

Si nurus, sacra Divis parentum estod.

s indess in dem an dieser Stelle mehrfach verdorbenem Texte schen nurus und sacra durch das Versehen des Abschreibers hrere Worte ausgefallen sind, ist längst, wie allgemein wahrommen worden. Rücksichtlich der sonach nothwendigen Erzung bietet nun Lud. Charondas, ad leges antiquas roman. a Ulrico Zasio primum collectas observationes Par. 1596. fol. 10 genden Text: si nurus in viri paricidio socerum parentesve non rassit, sacra divis parentum esto, dazu bemerkend; »est haec quin etiam in libro Ant. Augustini viri optime de omnibus scientiis riti, diligentia edita imperfecta: sic enim legitur. Plorare, flere, lamare nunc significat etc. Sed ex veteris scripturae vestigiis ibeo enim manu scriptum Festi librum multo integriorem illo qui Augustino editus est) locum illum melius (ni fallor) restitui«. ein diese mehrfach wiederholte Angabe des Charondas, dass er en vollständigeren Codex des Festus besitze und auf diesen nun obige Ergänzung der hier fraglichen lex sich stütze, beruht auf er Unwahrheit, ausgesprochen in der Absicht, das Publicum zu schen, wie zu dem Zwecke, der selbst erdachten Ergänzung der gen Stelle Eingang und Anerkennung in der gelehrten Welt zu schaffen, auf einem gleichen Verfahren somit, wie es in A. 42 üglich des Merula constatirt ward. Und zwar erhellt solcher Thattand theils aus der gegebenen Lesung selbst: denn das von der

90) Vgl. Voigt, lex Maenia 23. Alles Weitere kann hier auf sich beruhen muss auf sich beruhen, da es zu weit abführen würde.

Frau wider den Mörder des Erschlagenen und an ihren Schwi vater oder ihre »parentes« zu richtende plorare könnte nicht deres bedeuten, als die letzteren zur criminellen accusatio des ders aufzurufen, während doch bereits von ältester Zeit her d cusatio wider den Mörder ausnahmeweise den Privaten entzoge in die Hand von quaestores paricidii gelegt ist (A. 162); und s auch daraus, dass alle übrigen Citate des Charondas aus de geblichen Festus-Codex als gleich unhaltbar sich erweisen,[91] u zwar zu

Fest. 162ᵇ, 19. fol. 21: in meo libro Pompei Festi legitur. Si furtum, et recte. Nam etc.

Fest. 166ᵇ, 25: pecuniam quis nancitor habeto, und lin. 26: s pignoris etc. fol. 25ᵇ: in meo libro haec verba tum in XI tum in foedere Latino repetuntur: quod si quis XII Tab. es get, non contendo;

Fest. 198ᵃ, 32. fol. 250ᵇ: adiiciam Festi locum ex meo manu Codice restitutum: optima lex erat,[92] qua in magistro pop ciendo — — quam plenissimum posset ius esset ei signific — — Volusinae gentis aut eius qui primus Magister populi c est. Postquam vero provocatio — — data est, quae ant erat, desitum est dici optima lege, ut pote imminuto iure p magistratuum;

Fest. 246ᵇ, 19 ff. fol. 253: locum Festi corruptum ut ex meo plari restituendum existimo subiiciam: Praeteriti senatores - quod eos reges sibi Legebant — —; post exactos reges c gendus esset senatus, consules et tribuni militum — — co tissimos sibi quosque patriciorum — legebant, donec potest bunicia intervenit, qua sancitum est, ut — — curiatim in tum legerent etc.

Fest. 273ᵃ, 25, wo Charondas fol. 12 liest: si quid dirum fuit ludici arbitrove reove dies diffisus esto, dazu bemerkend postremum caput ex Pompeio Festo descriptum alii aliter res

91) Gleiches gilt von der von Charondas fol. 19ᵇ aufgestellten Beha dass zwei Codices des Cic. ad Fam. VIII, 8, 3 lesen: legisque XII unum legit: es ist dies reiner Unsinn.

92) Vgl. hierzu die von mir gegebene Ergänzung im Rhein. Mus. N. F. XXXI, 152.

conantur: equidem ex mei libri manuscripti vestigiis colligere potui emandatum proposui;
est. 347a, 7: facti erunt, sacramenta, wozu Charondas fol. 163b bemerkt: in meo exemplari manuscripto additur abs reis;
est. 348b, 4. fol. 25b: »quandoque sarpta vinea donec dempta escit«; ex fragmentis Festi hanc legem mei libri ope ut licuit restitui;
'est. 348b, 15. fol 14: in meo exemplari legitur fortibus;
'est. 364b, 26. fol. 22b: in meo e(xemplari) legitur, vineis ne vindicanto, ne solvito.

Dagegen ergiebt sich eine andere Ergänzung jener Lücke zuerst daraus, dass die obige lex unter dem Lemma plorare von Fest. aufgeführt wird, sonach aber, entsprechend der lex in § 13, zu ergänzen ist: si nurus —, ast — plorassit, sacra Divis parentum estod.

Und zweitens ergiebt dafür im Weiteren einen durchaus sicheren Anhaltepunkt Plut. Lyc. et Num. comp. 3:

'Ρωμαῖοι μνημονεύουσιν ὅτι πρῶτος μὲν ἀπεπέμψατο γυναῖκα Σπόριος Καρβίλιος, μετὰ τὴν 'Ρώμης κτίσιν ἔτεσι τριάκοντα καὶ διακοσίοις οὐδενὸς τοιούτου γεγονότος· πρώτη δὲ γυνὴ Πιναρίου Θαλαία τοὔνομα διηνέχθη πρὸς ἑκυρὰν αὐτῆς Γετανίαν Ταρκυνίου Σουπέρβου βασιλεύοντος. Οὕτω καλῶς καὶ κοσμίως τεταγμένα τὰ τῶν γάμων ἦν ὑπὸ τοῦ νομοθέτου.

Denn gleichwie Dion. II, 25 an die lex Romuli über die Ehescheidung als Beweis von deren Trefflichkeit den Hinweis anknüpft, dass während 520 Jahren zu Rom keine Ehescheidung vorgekommen und das erste Beispiel einer solchen der Vorgang des Sp. Carvilius Ruga gewesen sei (§ 6), so nun knüpft in gleicher Weise Plut. an die ersten römischen eherechtlichen Gesetze und als Beweis ihrer Trefflichkeit (οὕτω καλῶς καὶ κοσμίως τεταγμένα τὰ τῶν γάμων ἦν ὑπὸ τοῦ νομοθέτου) den Hinweis an, dass die erste Scheidung: des Sp. Carvilius Ruga im J. 230,[93] der erste Hader aber zwischen Schwiegertochter und -Mutter: zwischen Thalaea und Getania unter Tarquinius Superbus vorgekommen sei. Und wie nun jener Hinweis des Plut. die Scheidung des Carvilius eine specielle Bezugnahme enthält

93) Diese in jeder Beziehung unhaltbare Datirung, welche auch in Plut. Thes. Rom. comp. 6 wiederkehrt, erklärt sich so, dass Plut. in der ihm vorliegenden Stelle statt ΦΚΓ' (523) las Λ'Κ(αὶ)Σ' (230): Voigt, lex Maenia A. 64.

auf die angezogene lex Romuli über die Ehescheidung, so enthält auch völlig parallel der Hinweis auf den Hader zwischen der Thalaea und Getania eine gleiche specielle Bezugnahme auf eine lex Romuli wider den Hader zwischen Schwieger-Tochter und -Mutter. Und diese lex Romuli, auf welche so Plut. implicite hinweist, ist nun zweifellos jene lex' Romuli des Fest.

Die legale Bezeichnung selbst aber des Haderns oder des διαφέρεσθαι bei Plut. ist zu entnehmen aus Paul. Diac. 187, 4:

obambulare: adversum alios ambulare et quasi ambulanti se opponere,

insofern, da obambulare in diesem Sinne der römischen Litteratur völlig fremd ist, solche Bedeutung des Wortes der vorlitterarischen Periode[94] zu überweisen ist, diesfalls aber die älteste Gesetzessprache sich ohne Weiteres als diejenige Sphäre schriftlicher Ueberlieferung darbietet, innerhalb deren das Wort in jenem antiquirten Sinne ebensowohl verwendet wird, ohne dass solche Verwendung in der Litteratur aufgenommen worden wäre, als auch in solcher antiquirten Verwendung der Kaiserzeit überliefert werden konnte.

Alles dies aber berechtigt nun, das obige Gesetz dahin zu restituiren:

Si nurus socrui obambulassit, ast olla plorassit, sacra Divis parentum estod.

Im Besonderen nun ergiebt sich die Bedeutung dieses Rechtssatzes: seine practische Tragweite und Tendenz, wie das Bedürfniss zu seiner Erlassung aus der altrömischen Lebensordnung selbst, welche den verheiratheten Söhnen das väterliche Haus als Wohnstätte anwies und so nun in verhältnissmässig sehr kleinem Raume eine Mehrzahl verschiedener Familien vereinigte.[95] Denn indem eine derartige Verbindung verschiedener Familiengruppen zum einigen Hauswesen bei eintretender Collision von Sonderinteressen oder bei obwaltender

---

94) Verrius Flaccus oder Festus besprachen das Wort nicht desshalb, um die zu ihrer Zeit maassgebende, als vielmehr um die zu ihrer Zeit antiquirte Bedeutung zu constatiren. Dies übersieht vollständig Döderlein, Synonymik III, 50, wenn er dem »ob« die Bedeutung von adversus negirt und nur von propter zugestehen will.

95) Becker-Marquardt, a. O. V, 1 A. 286. Dem entspricht die alttechnische Bezeichnung des Hauswesens als domus familiaque: Voigt, Ius nat. III A. 1944 vgl. A. 55.

Antipathie zwischen einzelnen Familiengliedern den inneren Frieden und die Ruhe und Ordnung des Hauses auf das Ernstlichste bedrohte; indem sodann die Leitung des inneren Hauswesens im Allgemeinen, wie die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung insbesondere in der niederen Instanz, wie gegenüber den minder flagranten Störungsfällen in die Hand der materfamilias gelegt war, so war es nun ein dringendes Bedürfniss, durch harte Strafandrohung der Schwiegertochter die Subordination unter die Schwiegermutter einzuschärfen und so die Machtstellung der Letzteren zu stützen und zu legalisiren. Und indem nun die Unbotmässigkeit bedroht wurde mit einer Consecration der Schuldigen an die Penaten und Laren des Hauses, welche zu verstehen sind unter den Divi parentum,[96] so ergiebt sich hieraus, dass jenes Verhalten selbst aufgefasst ward in dem Lichte einer Verletzung der Götter, welche das Gedeihen und den Frieden des Hauses schützten, und so nun eines religiösen Frevels, der durch religiöse Ahndung gesühnt ward, eine Anschauung, die auch in der im § 13 zu besprechenden lex Tulli hervortritt. Und indem endlich unter dem plorare die Anklage vor dem iudicium domesticum zu verstehen ist,[97] so hat denn sonach jenes Gesetz die Tragweite und Bedeutung, dass es dem paterfamilias gestattete, wider die Friedensstörerin dann, wenn deren Ruchlosigkeit vor das iudicium domesticum gezogen und dieselbe für schuldig erklärt wird, die Consecration an die Penaten und Laren des Hauses auszusprechen (vgl. A. 115 f.).

Was endlich die Geltungsdauer jenes Rechtssatzes betrifft, so bekunden die Quellen weder von einem Eingreifen der späteren Legislation in jene Sphäre, noch von einer Anwendung jener Rechtsordnung in späteren Zeiten. Vielmehr ist anzunehmen, dass bei den eintretenden manichfachen und tiefgreifenden Wandelungen des Familienlebens der obige Rechtssatz frühzeitig bereits ausser Uebung kam.

---

96) Vgl. Becker-Marquardt a. O. IV, 208 und die das. Citirten.

97) Fest. 230^b, 10: »plorare — apud antiquos plane inclamare.

§ 8.

Das Gesetz des Numa wider den Verkauf des mittelst confarreatio verehelichten Haussohnes.

Die in § 3 besprochene Darstellung der familienrechtlichen Grundordnungen schliesst Dion. II, 27 mit der Notiz:

— ἐκ τῶν Νομᾶ Πομπιλίου — νόμων, ἐν οἷς καὶ οὗτος γέγραπται· ἐὰν πατὴρ υἱῷ συγχωρήσῃ γυναῖκα ἀγαγέσθαι κοινωνὸν ἐσομένην ἱερῶν τε καὶ χρημάτων κατὰ τοὺς νόμους, μηκέτι τὴν ἐξουσίαν εἶναι τῷ πατρὶ πωλεῖν τὸν υἱόν.

Indem nun die Worte γυναῖκα κοινωνὸν ἐσομένην ἱερῶν τε καὶ χρημάτων κατὰ τοὺς νόμους nach Dion. II, 25 (s. § 3 unter 1) eine Umschreibung der confarreirten Ehe enthalten, so betrifft jene lex Numae nur denjenigen Haussohn, dessen Ehe durch confarreatio geschlossen worden ist, nicht dagegen den verheiratheten Haussohn schlechthin. Wenn daher Plut. Num. 17 hinsichtlich der Befugniss zum Verkaufe des Sohnes bemerkt, dass Numa davon ausgenommen habe τοὺς γεγαμηκότας (sc. παῖδας), εἰ τοῦ πατρὸς ἐπαινοῦντος καὶ κελεύοντος ὁ γάμος γένοιτο, so ist aus dem Umstande, dass hier von dem verheiratheten Sohne schlechthin die Rede ist, um so weniger ein Widerspruch des Plut. mit Dion. zu entnehmen, als die Beiläufigkeit, wie Kürze dieser Bemerkung die Nichterwähnung der confarreatio als eine einfache Uebergehung eines für Plut. mehr nebensächlichen Momentes characterisirt.

Unter dem πωλεῖν aber ist der Verkauf ebenso mit transitorischem, wie mit definitiven Veräusserungs-Effecte zu verstehen d. h. ebenso die Emancipation, wie die datio in mancipium und venditio trans Tiberim (A. 53—55), nicht dagegen die noxae datio.

Endlich über das die Verletzung solchen Verbotes bedrohende Repressivmittel geben allerdings die Quellen keine Auskunft; allein immerhin bietet dafür das Gesetz über die widerrechtliche Ehescheidung einen genügenden Anhalt, insofern beiderlei Thatbestände in Bezug auf einen gewissen Effect eine durchaus wesentliche Aehnlichkeit an sich tragen. Wenn nämlich nach der ältesten Familienordnung die nicht in gewaltfreier Ehe lebende und an einen filiusfamilias verheirathete Frau nicht in der manus ihres Gatten, als vielmehr in

r patria potestas ihres Schwiegervaters steht,[98] demzufolge aber : capitis deminutio, welche deren Gatte erleidet, die privatrechtliche sllung der Gattin selbst gar nicht berührt, da vielmehr dieselbe ch wie vor in der potestas ihres Schwiegervaters verbleibt und liglich insoweit juristisch betroffen wird, als sie in Folge des Austtes ihres Mannes aus der Familie nun selbst sua ihres Schwiegerters wird,[99] so ist doch wiederum der Effect, welchen in sacraler ziehung die capitis deminutio des filiusfamilias ausübt, ein durchs anderer: denn indem durch die confarreatio eine Gemeinschaft r Haus- und Familien-sacra zwischen Mann und Frau begründet ird, so wird nun diese Gemeinschaft schon durch die capitis deinutio minima des Mannes wieder zerstört, weil damit derselbe aus r väterlichen Familie und dem Vaterhause mit deren sacra ausheidet, vielmehr in ein anderes Hauswesen eintritt. Daher zerstört r Verkauf des mittelst confarreatio verheiratheten Sohnes durch n Vater gleich der noxae datio die sacrale Gemeinschaft zwischen m Ersteren und dessen Frau und hat somit, ohne an sich selbst ion nothwendig eine Auflösung der Ehe zu bewirken, doch in :ralrechtlicher Beziehung den gleichen Effect, wie die Ehescheidung. d dieser durchaus ähnliche Effect beider Vorgänge berechtigt in r That zu der Folgerung, dass dort ebenso, wie hier die Verletzung s gesetzlichen Verbotes mit sacraler Vermögensstrafe bedroht war Gunsten derjenigen Gottheit, unter deren Obhuth die confarreatio llzogen, wie die hierdurch begründete Familien-, wie Opfergemeinaaft gestellt war, somit aber dort, wie hier zu Gunsten der Tellus . 79), woneben denn auch das piaculum, das Sühnopfer für die leidigte Gottheit nicht gefehlt haben kann.

Von einer Aufhebung jenes Rechtssatzes endlich wird nichts be:htet: es kam derselbe ganz von selbst ausser Uebung, indem theils r effective Verkauf der Kinder nicht mehr in Anwendung gelangte, eils die confarreatio mehr und mehr selten ward, theils aber auch ne immer grössere Laxität in Handhabung des ius sacrum Platz griff.

---

98) Voigt, lex Maenia 74 ff.

99) Voigt, a. O. 76 A. 121.

§ 9.

Das Gesetz des Numa wider die termini motio.

Von einer lex Numae über die termini motio berichten Paul. Diac. 368, 3:

Termino sacra faciebant, quod in eius tutela fines agrorum esse putabant. Denique Numa Pompilius statuit eum, qui terminum exarasset, et ipsum et boves sacros esse;

wie Dion. II, 74:

εἰ δέ τις ἀφανίσειεν ἢ μεταθείη τοὺς ὅρους, ἱερὸν ἐνομοθέτησεν εἶναι τοῦ θεοῦ (sc. Ὁρίου Διὸς) τὸν τούτων τι διαπραξάμενον,

wobei Dion. insoweit den Paul. ergänzt, als er den Juppiter Terminus als die Gottheit nennt, an welche die strafweise Consecration geschieht. Wenn dagegen Dion. den von Paul. bekundeten Ausdruck exarare terminum umschreibt durch ἀφανίζειν ἢ μετατίθεναι τοὺς ὅρους (eiicere locove movere terminos), so ist dies lediglich die zu seiner Zeit von der Legislation, wie Rechtswissenschaft recipirte Interpretation des altlegalen Wortes exarare, somit ein als gleichwerthig mit dem letzteren allgemein von der Jurisprudenz aufgenommener Ausdruck.[100]

Im Uebrigen lässt der Umstand, dass die römische Limitationslehre: die Agrimetation,[101] wie der Ritus der Gründung der urbs[102] den Etruskern entlehnt war, darauf schliessen, dass auch das obige Gesetz etruskischer Rechtsordnung folgte.[103] Und in der That wird

---

100) Die lex colon. in den Agrimensoren (sogen. lex Mamilia, worüber vgl. Voigt in Ber. d. Ges. Philol. hist. Cl. 1873. S. 65) c. 5 und die lex colon. Iuliae Genet. v. 710 c. 125 sagen eiicere locove movere, Paul. sent. rec. I, 16 (Coll. XIII, 2) deiicere vel amovere, dagegen Paul. cit. V, 22, 2 effodire vel exarare.

101) Und dies zwar im Gegensatze zur Castrametation, wo die oskisch-sabellische Limitation angewendet ward: Voigt in Ber. d. Ges. Philol. hist. Cl. 1872 S. 64 ff.

102) Müller, Etrusker III, 6, 7. Becker, a. O. I, 94. Schwegler, r. Gesch. I, 446 ff.

103) Ich will damit keineswegs besagen, dass die Römer ihre Limitation direct, als vielmehr dass sie indirect d. h. durch die Latiner von den Etruskern entlehnten; denn der Ritus der Städtegründung ist gewiss, wie die Agrimetation zugleich latinisch: Voigt, a. O. A. 59ª.

re als übereinstimmend mit jener lex Numae bekundet durch Bruchstücken aus einem Werke des Haruspex Vegoia an den s Veltymnus, welche in lateinischer Uebersetzung in den Agri- oren I, 350 f. überliefert sind[104] in den Worten:

sed qui contigerit moveritque (sc. terminos), possessionem pro- vendo, alterius minuendo, ob hoc scelus damnabitur a diis.

ich ward aber auch durch solche Rechtsordnung der Grenzstein , zur sancta res[105] qualificirt, ein Effect, welchen besonders her- ebt Dion. l. c. in den Worten: ἱεροὺς ἀπέδειξεν Ὁρίου Διὸς τοὺς ς.

Bezüglich der Gültigkeitsdauer nun des obigen Gesetzes wird fach die Ansicht ausgesprochen, dasselbe sei durch die XII Taf. hoben worden. Denn so stellt Giraud, recherches sur le droit ropriété chez les Romains I, 120 die Sätze auf, dass in Folge XII Tafelgesetzes, welches die Berufung auf die vollendete Usu- n in der actio finium regundorum oder rei vindicatio bezüglich onfinium ausschloss,[106] die termini motio fast unmöglich geworden so das Strafgesetz wider dieselbe ausser Uebung gekommen, viel- erst nach dem Zeitpunkte, wo man später jenes Usucapions- z nicht mehr beobachtete, von der sogen. lex Mamilia in den nensoren der Thatbestand der termini motio wiederum von Neuem Verbrechen aufgestellt worden sei. Allein alle diese Sätze er- en sich in der That als irrig; denn theils hat mit der termini jenes Usucapionsgesetz der XII Tafeln überhaupt nichts zu fen, theils ist wiederum dieses XII Tafelgesetz selbst später gar ausser Anwendung gekommen,[107] so dass seine Satzungen zu Zeiten neben denen über die termini motio gegolten und ge- haben, theils endlich ist jene sogen. lex Mamilia eine lex de

04) Das Werk selbst fällt spätestens in die Mitte des 6. Jahrh. d. St.: Müller, IV, 7, 8. Die beste Bearbeitung jener Ueberlieferung ist von W. M. von , de fragm. Vegoiae Heidelb. 1845. Die Wortfassung der obigen Passage sich daraus, dass dieselbe eine durchaus wörtliche und so nun geradezu ische Uebersetzung des etruskischen Textes bietet.

05) Vgl. Schilling, Institutionen § 54.

06) Vgl. über dieses Gesetz Voigt in Ber. d. Ges. Philol. hist. Cl. 1873. f.

07) Dies bekunden noch Theod. Arc. et Hon. im C. Th. II, 26, 5.

colonia deducenda,[108] somit eine personalis constitutio, gültig innerhalb des Rechtssprengels der betreffenden Colonie und berufen, noch befähigt, eine generelle Rechtsordnung zu setze

Und sodann wieder Zumpt, Criminalrecht der röm. Repub S. 128. 393 bemerkt, es hätten überhaupt die von den Quell der Strafe des sacer esto verknüpften Folgewirkungen der v schen Zeit angehört, wogegen bereits zur Zeit der XII Taf. Erklärung, es sei Jemand sacer, nur eine sittliche Missbilligu legen habe, ausgesprochen wider denjenigen, welcher eine un Handlung begangen hatte; und so nun hätten die XII Taf. au sacer esto jener lex Numae keinen thatsächlichen Einfluss m geschrieben, vielmehr die termini motio legislativ neu geregelt gegebenen Bestimmungen über die Grenzstreitigkeiten. Allei nur, dass jene Herabsetzung des sacer esto der römischen zu einer einfachen sittlichen Missbilligung nicht bloss aller (mässigen Begründung entbehrt, sondern auch im geraden Wider mit den Quellen steht, insofern es ja doch nicht dem leisesten unterliegen kann, dass z. B. die Sanction der lex Valeria Hora 305: eius caput Iovi sacrum esse, familiam ad aedem Cereris, Liberaeque venum ire eine durchaus andere Tragweite hatte, a fach eine sittliche Missbilligung zu äussern, so ist auch die These irrig, das XII Tafelgesetz über die actio finium regund habe die lex Numae aufgehoben und die termini motio in ei fache Grenzstreitigkeit umgewandelt; denn auch dieses XII Tafel hat nichts mit der termini motio zu schaffen, wohl aber ward nach den XII Tafeln und bis herab auf Justinian dieses Verb von der Legislation begrifflich festgehalten, wie auch in ga derer Weise reprimirt, als durch die actio finium regundorum.

Vielmehr deutet Nichts in den Quellen darauf hin, dass die XII Tafeln oder durch irgend welches andere Gesetz au Periode der Republik eine Aufhebung jener lex Numae erfolg so dass demnach Seitens der Legislation und innerhalb des iu nerale solche Aufhebung erst durch das Rescript Hadrians a Terentius Gentianus vom 16. Aug. 119 erfolgte, welches die te

108) Voigt, a. O. 62 f.

109) Vgl. über dieses Gesetz Voigt, a. O. 66 ff.

motio Seitens der honestiores mit Relegation, Seitens der humiliores aber sammt der Gehülfen des Verbrechens mit Geiselung und zweijährigem opus publicum bedrohte.[110] Wohl aber leiten die Quellen zu der Annahme hin, dass es durch die jurisdictionelle Gerichtspraxis der Republik beschah, dass man dem sacer esto der lex Numae eine Mult substituirte, eine Thatsache, welche durch drei verschiedene Momente begründet wird.

Denn zunächst indem die Abgrenzung der Competenz zwischen en Centuriat- und den Tribut-Comitien nicht auf die Individualität es zu richtenden Verbrechens, als vielmehr auf die Verschiedenheit er Strafe gestützt ward, mit welcher das Verbrechen im einzelnen alle geahndet werden sollte: als Capitalstrafe einerseits und als Verögensstrafe andrerseits,[111] so bildete sich nun auf Grund dessen im llgemeinen die Praxis, dass die Tribunen nach eigenem Ermessen as nämliche Capital-Verbrechen bald in dem einen Falle als capital ehandelten und vor die Centuriatcomitien zogen, bald in dem aneren Falle als nicht capital behandelten und vor die Tributcomitien rachten, somit aber einen Vorbescheid sich beimassen nicht allein ber die Frage, ob die Anklage überhaupt zu erheben sei, sondern uch darüber, ob in concreto das Capitalverbrechen als capital zu ehandeln sei oder nicht. Und zwar tritt diese Praxis im Besoneren zu Tage z. B. bei den Accusationen auf Grund der lex Icilia non interfando tribunum pleb. v. 262. Denn indem diese lex is interfari tribunum pleb.:[112] die Unterbrechung des zu den Tribus-

110) Callistr. 3 de Cogn. (D. XLVII, 21, 2): quin pessimum factum sit eo-, qui terminos finium causa positos propulerunt, dubitari non potest. De poena en modus ex condicione personae et mente facientis magis statui potest: nam plendidiores (i. e. honestiores) personae sunt, quae convincuntur, non dubie ipandorum alienorum finium causa id admiserunt, et possunt in tempus, ut isque patiatur aetas, relegari, id est si iuvenior in longius, si senior, recisius; ero alii negotium gesserunt et ministerio functi sunt, castigari et ad opus biennio ; und dann in freierer und verkürzter Relation Ulp. 9 de Off. Proc. (Collat. [, 3), wozu vgl. Paul. sent. rec. V, 22, 2. Modest. 8 Reg. (D. XLVII, 21, 1), . Alex. im C. Just. IX, 2, 1.

111) Lange, röm. Alterth. II § 127.

112) Cic. p. Sest. 37, 79: fretus sanctitate tribunatus, cum se — contra rba atque interfationem legibus sacratis (i. e. lege Icilia) esse armatum putaret; in. Ep. I, 23, 2: quem (sc. tribunum pl.) interfari nefas esset; Dion. VII, 17; on. VII, 15. vgl. Lange, a. O. II § 127.

Versammlungen redenden Tribunen mit der Strafe des sacer est der Consecration des Vermögens bedrohte,[113] so dass die bezü Anklagen bis zu den XII Tafeln bei den Tributcomitien, na XII Tafeln aber bei den Centuriatcomitien ressortirten, dene die Beantwortung der Schuldfrage zukam,[114] während die V barung der Consecration selbst dem accusirenden tribunus p und wiederum die Vollziehung der Consecration dem pontifex mus oblag,[116] so beschieht es gleichwohl bei den verschieden diese lex sich stützenden Anklagen nur in vereinzelten, durc Erbitterung des Volkes oder · durch Partheileidenschaft bes characterisirten Fällen, dass die Tribunen bei ihrer Anklage a gesetzliche Capitalstrafe der Execration tendiren: im J. 542 d bunen Sp. und L. Carvilius bei ihrer Anklage wider den Publ

113) Nach Dion. VII, 17 ward jenes interfari mit einer zu irrogirend bedroht, überdem aber dem Verbrecher aufgegeben, sofort vades für die ih zuerlegende Mult zu bestellen bei Vermeidung der Todesstrafe und Verm confiscation. Dies beruht jedoch sicher auf einer incorrecten Wiedergabe d quelle: denn undenkbar ist, dass das röm. Recht das Verbrechen selbst mit strafe, die Nichtstellung von Prozessbürgen für diese eventuelle Geldstraf mit Todesstrafe belegt habe. Vielmehr tritt, wie oben darzulegen, die i irrogatio erst in späterer Zeit zu diesem Verbrechen hinzu: als Stellvertrete von der lex Icilia selbst decretirten Strafe, während dieses Gesetz selbst thei Strafe des sacer esto sammt Vermögensconsecration vorschrieb, theils dem S sofortige Stellung von vades für sein Erscheinen im Anklagetermine aufgab bei meidung der Abführung in das Gefängniss. Denn die Strafe des sacer esto zeugt Zonar. in A. 112 nach Dio Cass., während die Vermögensconsecration im hin zu entnehmen ist aus Dion. cit., wie auch daraus, dass dieselbe auch auf in der lex Valeria Publicolae v. 245, sacrata v. 260 und Valeria v. 305, we doch mit der lex Icilia eine zusammenhängende Legislation bilden; vgl. A. 1 Dagegen die Pflicht zur Stellung von vades, die indess auch erst zu einem s teren Zeitpunkte gefordert werden können, und zwar bei Vermeidung der H wird bekundet von Dion. X, 42 in A. 120 und durch Liv. XXV, 4 in A. 1171 wozu vgl. Val. Max. IX, 5, 2.

114) Becker-Marquardt, a. O. IV, 229 A. 1371.

115) Liv. XLIII, 16, 10. Cic. p. dom. 47, 123—48, 125. 52, 132. 13 Zumpt, Crim. Rt. I, 2 S. 29. Dagegen bei accusatio Seitens des quaestor spr der rex sacrorum die Consecration aus: Fest. 309^{b}, 7. Becker-Marquardt, a. O. IV, 268. A. 1627. Unhaltbar ist die Annahme von Geib, röm. Crim. Pr. 39 A. 3 die Comitien selbst hätten die Consecration als Strafe ausgesprochen.

116) Cic. p. dom. 45, 119—47, 123. 52, 133. 54. 55, 140. Becke Marquardt, a. O. IV, 223 ff.

?ostumius Pyrgensis wegen Störung der denselben richtenden utcomitien,[117] wie gegen die sonstigen Rädelsführer des Tumultes,[118] sodann im J. 585 der Tribun P. Rutilius bei seiner Anklage :n Störung von Tributcomitien wider den Censor C. Claudius ıer, durch welche der erbitterte Tribun eine Maassregel dieses ›rs zu rectificiren beabsichtigte.[119] Vielmehr war es bereits zu m Zeitpunkte die normale Praxis, die Accusation lediglich auf Mult zu richten und sonach vor die Tributcomitien zu bringen, solches von Liv. XXV, 4, 8 (A. 117) auch besonders bezeugt

Und dieser Praxis entsprechen denn auch die übrigen auf die cilia gestützten früheren Criminalprozesse, nämlich die accusatio J. 299 wider einzelne Glieder der gens Postumia, Sempronia Cloelia, wo eine der Ceres zu consecrirende Mult irrogirt wird,[120] die Anklage vom J. 361 wider die beiden Extribunen A. Virs und Q. Pomponius, wo diese Mult je 10000 Asse beträgt.[121]

Zweitens sodann, dass solche Praxis, die Accusation anstatt auf talstrafe vielmehr auf eine Mult zu richten, in der That auch

---

117) Liv. XXV, 4, 4 ff., insbesondere § 8: confestim Carvilii tribuni pl. omissa e certatione rei capitalis diem Postumio dixerunt ac, ni vades daret, prendi tore atque in carcerem duci iusserunt.

118) Liv. XXV, 4, 10. 11.

119) Liv. XLIII, 16, 11 ff., wo der Klaggrund dahin präcisirt wird: quod ınem ab se (sc. Rutilio) avocasset (sc. Claudius). Liv. selbst bezeichnet das 'echen als perduellio; allein eine solche ist dasselbe nach dem Sprachgebrauche ilteren Zeiten nicht, vielmehr ist es proditio nach Maassgabe der lex Icilia. Liv. schreibt Val. Max. VI, 5, 3 aus, während Aur. Vict. de vir. ill. 57, 3 Confuses über den Prozess berichtet.

120) Dion. X, 42, der allerdings die Anklage auf die leges sacratae statt auf ex Icilia stützt, eine Unrichtigkeit, welche bereits Schwegler, röm. Gesch. II, A. 7 darlegt. Die Angeklagten stellen nach erhobener Anklage vades, deseaber den Termin. In der Richtung der Anklage auf blosse Mult erkennt ls Dion. ein Nachlassen von der Strenge des Rechtes.

121) Liv. V, 29, 6: dies dicta erat tribunis pl. bienni superioris A. Veret Q. Pomponio; — — neque enim eos aut vitae ullo crimine alio aut gesti stratus quisquam arguebat, praeterquam quod gratificantes patribus rogationi niciae (sc. de Veios migrando) intercessissent etc. Die Anklage stützte sich , auf die lex Icilia. Im Uebrigen ist der Fall durchaus singulär. Vom sechsten ıunderte an kommen dann wieder Prozesse vor, welche weder auf Mult, noch Execration, sondern auf consecratio bonorum sich richten, eine jüngere, durch sche Gesichtspunkte beeinflusste Praxis.

bezüglich der termini motio bereits im Zeitalter der Republik Platz gegriffen, darauf weist zunächst hin die lex agraria Nerva's bei Callistr. 5 de Cogn. (D. XLVII, 21, 3 § 1), indem dieselbe bezüglich der termini motio vorschreibt:

si servus servave insciente domino dolo malo fecerit, ei capital esse,[122] nisi dominus dominave multam sufferre maluerit,

und hierin nun in der That die Anschauung bekundet, dass die normale Strafe des Verbrechens zwar die Capitalstrafe sei, diese aber doch durch Erlegung einer Mult von dem Verbrecher abgewendet werden dürfe.[123]

Drittens endlich ergeben gleichen Fingerzeig auch die leges colonicae der Republik: die sogen. lex Mamilia in den Agrimensoren (A. 100) c. 5, die lex coloniae Iuliae Genetivae v. 710 c. 125 und die lex Iulia agraria bei Callistr. 3 de Cogn. (D. XLVII, 21, 3 pr.), insofern in diesen, somit innerhalb der Sphäre des communalen Localstatutes, die Capitalstrafe der termini motio auch in thesi völlig aufgegeben und derselben eine Geldstrafe von 5000 Sesterzien mit actio popularis substituirt ist.

Im Uebrigen aber ist solcher Wechsel der die termini motio bedrohenden Strafart beeinflusst ebenso durch die Wandelung der Volksanschauungen, wie aber auch durch die Umgestaltung vom Thatbestande selbst des Verbrechens. Denn während die spätere Zeit die

---

122) Unsere Digesten-Ausgaben bieten unbeanstandet den Text: cavetur, et — — ei capital esse! Unter dem capital esse kann meines Erachtens nur die Todesstrafe verstanden werden, vgl. Serv. in Verg. Georg. III, 387: pro domino capital dari. Wenn Platner, quaestt. de iure crim. rom. 431 und nach ihm Rein, Crim. Rt. 823 darunter die damnatio in metallum verstehen, so harmonirt diese Annahme allerdings mit Paul. sent. rec. V, 22, 2: qui terminos effodiunt vel exarant arboresve terminales evertunt, si quidem id servi sua sponte fecerint, in metallum damnantur; allein da es äusserst bedenklich ist, dem Ausdrucke capital, bezüglich des Sclaven verwendet, die Beziehung auf die Versetzung des servus in die servitus poenae und zwar in der Zeit der besten juristischen Terminologie beizumessen, so liegt die Annahme näher, dass darunter die Todesstrafe zu verstehen sei, Paul. aber ein jüngeres Recht bekundet, um so mehr als Gleiches der Fall ist gegenüber dem obcitirten Rescripte Hadrians; vgl. Trotz, de term. mot. in Oelrichs, thes. nov. dissertatt. II, 1. p. 253 f.

123) Es steht dies in vollkommenem Parallelismus mit dem pactum, als der Vereinbarung einer Abfindungssumme bei Privatdelicten, auf welches bereits die XII Tafeln mehrfach hinweisen.

aini motio auch bezüglich derjenigen Gränzmarken statuirte, welche s vom Privaten gesetzt waren, so bezog sich die lex Numae ledig- auf denjenigen Gränzstein, welcher auf dem limitirten Lande und Grund der beschehenen Centuriation vom Mensor und somit kraft itlicher Autorität gesetzt war.[124] Und dieser terminus nun stand r dem besonderen Schutze des Iuppiter Terminus, gleich der ge- mten Limitation eine religiöse Weihe an sich tragend.[125]

§ 10.

Das Gesetz des Numa wider das paricidium.

Das betreffende Gesetz wird überliefert von Paul. Diac. 221, 15: parricida non utique is, qui parentem occidisset, dicebatur, sed ualemcunque hominem indemnatum. Ita fuisse indicat lex Numae ompilii regis his compositis verbis:

Si qui hominem liberum dolo [malo][126] sciens morti duit, pari- das esto.

dazu kommen noch die Angaben bei Plut. Rom. 22:

ἴδιον δὲ τὸ μηδεμίαν δίκην κατὰ πατροκτόνων ὁρίσαντα, πᾶσαν ἀν- ροφονίαν πατροκτονίαν προσειπεῖν,

iach somit bereits Romulus das homicidium als paricidium be- hnet hat, sowie bei Dion. III, 22:

τοὺς νόμους παρεχόμενοι τοὺς οὐκ ἐῶντας ἄκριτον ἀποκτείνειν οὐδένα,

lurch wiederum für des Servius Tullius Zeit die Existenz jener Numae bekundet wird.

Jene lex Numae[127] ist nun insofern äusserst merkwürdig, als die- e mit dem delictischen Thatbestande des hominem liberum dolo o scientem morti dare nicht eine Strafsanction, als vielmehr ledig-

---

124) Versteint waren der limes, wie das confinium: Voigt in Ber. d. Ges. l. hist. Cl. 1872 S. 41 A. 19. S. 45 A. 26.

125) Daher nun auch lex et consecratio vetus im lib. I Colon. 234, 21, con- tio vetus das. 229, 6. lib. 2 Colon. 256, 23.

126) Ueber die Unentbehrlichkeit dieses Prädicates s. Voigt, Bedeutungswechsel bhandl. d. Ges. XVI, 49.

127) Die Litteratur s. bei Rein, Crim. Pr. 401 A. *, Danz, Gesch. d. röm. its II². § 188 unter b. § 195 unter 2 b und dazu noch E. a Brunér, de parri- crim. et quaestor. parric. in Acta societatis scientiarum Fennicae V, 519 ff.

lich die Erklärung des Thäters für einen paricida verbindet, somit aber den Worten nach gar nicht Strafsatzung, als vielmehr eine in apodictischer Urtheilsform gehaltene Definition des Wortes paricida bietet, in gleicher Weise somit, wie solches auch beschieht von Cic. de Leg. II, 9, 22: sacrum — qui clepsit rapsitve, parricida esto, und in negativer Richtung in der lex sacrata v. 260 bei Fest. 318, 31: si quis eum, qui eo plebeiscito sacer sit, occiderit, parricida ne sit. Solche Fassung aber der obigen lex weist mit völliger Bestimmtheit darauf hin, dass dieselbe etwas Neues nicht setzte hinsichtlich der Strafe des paricidium: denn es wird diese Strafe gar nicht ausgesprochen, vielmehr als genugsam bekannt und als völlig zweifellos vorausgesetzt; als vielmehr hinsichtlich des delictischen Thatbestandes allein: denn dieser wird definirt und detaillirt. Und zwar muss das Neue in der so gegebenen Bestimmung belegen sein in den Worten liberum hominem, da die weitere Disposition: si qui dolo malo sciens morti duit nur altüberlieferte thatbeständliche Merkmale des paricidium enthalten haben kann. Im Besonderen aber hat jene lex eine Erweiterung oder Verallgemeinerung vom Thatbestande des paricidium decretirt, wie daraus sich ergiebt, dass einerseits jener Ausdruck liber homo in dem absoluten Sinne aufzufassen ist, in welchem das Wort liber auftritt in dem XII Tafelgesetze bei Paul. 56 ad Ed. (Collat. II, 5, 5): manu, fusti si os fregit libero, CCC — poenas sunto, sowie in dem alttechnischen, nach Ulp. fr. II, 4 auch in den XII Taf. wiederkehrenden Ausdrucke statu liber, und somit entsprechend der Bedeutung von libertas in dem XII Tafelgesetze bei Liv. III, 44, 12 über das vindicias dare secundum libertatem, demnach also in dem Sinne, dass unter liber homo der Freie im Gegensatze zu dem Sclaven verstanden wird,[128] während andrerseits wiederum das Wort paricida nach Maassgabe seiner Etymologie von Vorn herein einen anderen und zwar engeren Begriff vertritt, als desjenigen, der einen liber homo tödtet. Denn was insbesondere die Etymologie von

128) Nicht dagegen in dem relativen Sinne, in welchem liber auftritt in dem XII Tafelgesetze bei Gai. I, 132: si p(ater) f(amilias) t(er) filium venum d[uit, a] patre filius liber esto, wo Studemund p a, nicht p f liest. Anders Osenbrüggen, das altröm. Paricidium in Kieler philol. Studien 1841. S. 229 f.

ium[129] betrifft, so ist hierfür durchaus maassgebend die histo- Thatsache, dass dieses Wort von Alters her einzig und allein griff des Bürgermordes repräsentirt,[130] dagegen in der Bedeu- on Elternmord erst seit der lex Cornelia de sicariis v. 674 und rwandtenmord seit der lex Pompeia de parricidiis von 699 02 auftritt;[131] denn diese Thatsache ergiebt für paricidium ohne

) Den von M. Coelius Rufus (geb. 672) gebrauchten Ausdruck paricidatus uint. I. O. I, 6, 42 als dessen eigene Erfindung.

)) So vor Allem die lex sacrata v. 260 bei Fest. 318[b], 31: si quis eum, plebeiscito sacer sit, occiderit, parricida ne sit, so wie in der alten offi- bezeichnung quaestores paricidii. Dann unbenannter Tragiker bei Cic. de II, 26, 67., indem hier der Kindesmord Seitens der Mutter als familiare m bezeichnet wird; Sen. de Clem. I, 23: multo minus audebant liberi timum (i. e. parentis caedem) admittere, quamdiu sine lege crimen fuit; Itaque paricidae a lege coeperunt et illis facinus poena monstravit d. h. en Elternmord existirte Jahrhunderte hindurch keine lex, indem die exi- leges über das paricidium den gemeinen Mord betrafen; Plut. Rom. 22 nach πατροκτονία d. h. paricidium die Bezeichnung jeder ἀνθροφονία war; ie Quellen in A. 139; endlich Paul. Diac. 221, 15: parricida non utique parentem occidisset, dicebatur, sed qualemcunque hominem indemnatum; comment. p. 306, 19 Keil: maiores nostri voluerunt aliud (sc. atque pa- terfectorem) esse parricidam; apud maiores enim nostros homicidas raro parricidas autem semper. Idcirco etiam parricidas patriae vocamus (so il. Scaur. contra Qu. Caep. II bei Charis. I. Gr. I, 17 p. 147, 11 Keil. Off. III, 21, 83. Phil. II, 7, 17. XI, 12, 29. p. Sull. 2, 6. de Off. 83. vgl. in Cat. I, 12, 29. Sall. Cat. 51, 25. Liv. XXVIII, 29, 1), s interimunt; Isid. Orig. X, 225: — parricidium et homicidium — in- ossit, cum sint homines hominibus pares; Gloss. Amplon. p. 366 Oehler: dicitur apud antiquos, qui omni occidebant pares natura; Papias vocab.: , qui patrem occidit vel homicida; vgl. auch A. 132. Endlich in dem Sinne merkwürdiger Weise auch noch bei Brut. ad Cic. V, 6, 2 (711). die specielle Bezeichnung für Elternmörder ist in älterer Zeit parenticida, t, welches, in der Kaiserzeit durch parricida verdrängt (A. 131) und so loren gegangen, noch erhalten ist von Prisc. I. Gr. I, 6, 33 (s. A. 132), X, 225. Papias vocab. (s. A. 132), Notae Tiron. p. 79, wie Serv. Gloss. aeus, Cyrilli etc. glossar. v. parenticidium, dessen weit ältere Provenienz entnehmen ist aus dem Wortspiele bei Plaut. Ep. III, 2, 13: ego tuum faciam parenticidam.

1) Nach Maassgabe der lex Cornelia v. 674 als Elternmord bei Cic. de Inv. 58: in quodam iudicio, cum venefici cuiusdam nomen esset delatum et — i causa subscripta esset, — cum de nece parentis nihil demonstratum sit elle, welche ebenso wie c. 20, 60 ergiebt, dass Cic. damals bereits jene nelia kannte, somit aber de Inv. nach 673 abgefasst ist); p. Rosc. Am.

Weiteres die Ableitung von par und caedere,[132] sowie die ursprüng-liche begriffliche Bedeutung von paris caedes als der Tödtung des-

(674) 10, 28. 22, 61. 62. 25, 70. 26, 71. Dagegen bei Cic. p. Cluent. (688) 11, 31: fraternum parricidium liegt eine oratorische Redewendung vor, während wieder auf den Begriff der lex Cornelia zurückgreift das Decret bei Suet. Iul. 88: placuit idus Martias (sc. quibus C. Iul. Caesar occisus est) »parricidium« nominari. — Nach Maassgabe der lex Pompeia v. 699 oder 702 als Verwandtenmord bei Cic. p. Mil. (702) 7, 17. Phil. (710) II, 13, 31: plus quam sicarios, plus quam homicidas, plus etiam quam parricidas esse, si quidem est atrocius patriae parentem quam suum occidere; III, 7, 18: patris et patrui parricidium; ad Fam. (710) X, 3, 1., bei Suet. Iul. 42 u. a. m Liv. III, 50, 5: parricida liberum; VIII, 11, ... paricidium filii: XL, 24, 6: parricidium fratris; Quint. I. O. VIII, 6, 35: »parricida« matris quoque aut fratris interfector; IX, 2, 88: reus parricidii, quod fratrem occidisset; Pseudo-Quint. Decl. 372: in patrem — parricida est; u. a. m. sowie insbesondere die juristischen Quellen. Dann Pompei. Comment. p. 306, ... Keil: qui (was richtig nur ist in dem Sinne von quae) filium suum occidit, dicitur parricida; — qui matrem suam occidit, dicitur parricida; sororem, dicitur parricida; Charis. I. Gr. IV, 2 p. 273, 4 und Diomed. ars gram. II p. 458, 5 Keil: parricida dicitur, qui fratrem vel sororem occidit, cum sit ille proprie parricida, qui patrem occidit; Donat ars gram. III, 6: parricidam dicimus, qui occiderit fratrem; Serg. comm. in Donat. p. 430, 5 Keil: dicimus parricidam non eum, qui patrem tantum, sed qui quemque parentum necaverit; Isid. Or. V, 26, 16: parricidii actio non solum in eum dabatur, qui parentem id est patrem aut matrem interemisset, sed et in eum, qui fratrem ceciderat. — Die lex Pompeia dient zugleich zur Erklärung von Cic. de Leg. (702) II, 9, 22: sacrum — qui clepsit rapsitve, parricida esto: gleich wie jene lex den Begriff parricida über seinen durch die lex Cornelia gegebenen Sinn hinaus extendirt, so erlaubt sich Cic. in seiner Nachahmung der alten Rechts-Diction gleiches, um so in breviloquenter Weise sein Postulat einer Anwendung der Strafe des parricidium auf das betreffende Delict zu bezeichnen, ohne dass daraus irgend welches rechtshistorische Moment zu entnehmen wäre; denn in keinem der zahlreichen, historisch bekundeten Fälle des sacrilegium tritt die Strafe des parricidium ein; vgl. auch Brunér, l. c. 548 f.

132) Die Etymologie, wie Orthographie wechselte im Alterthum entsprechend dem aus A. 130 und 131 sich ergebenden Wechsel des Begriffes von paricida: bis zur lex Cornelia war die Ableitung von par und die Schreibung paricida, später dann die Ableitung von pater oder parens und die Schreibung parricida die herrschende. So Prisc. I. Gr. I, 6, 33: »par, paris, parricida«, quod vel a »pari« componitur vel, ut alii, a »patre«: ergo si est a »pari«, r euphoniae causa additur, sin a »patre«, t in r convertitur; quibusdam tamen a »parente« videtur esse compositum et pro »parenticida« per syncopam et commutationem t in r factum »parricida«; V, 11, 56: »parricida« — dicimus — a parente et a verbo caedere; Isid. Or. V, 26, 16: dictum parricidium quasi parentis caedium; X, 225: parricida proprie dicitur interfector parentis; Salemon. glosse: parricida et paricida: hec differentia est: parricidam dicimus, qui occidit parentem; paricidam, qui socium

n, welcher dem Thäter gegenüber ein »par« oder Gleichbe-
;ter war,[133] somit also, vom Standpunkte des civis Romanus auf-

m; Papias vocab.: parricida pro parenticida; componitur a parente et caedo vel ex patre vel ex pari addita r (ed. princ.: t); Lyd. de mag. I, 26: δας δὲ Ῥωμαῖοι ὁμωνύμως τούς τε γονέων, τούς τε πολιτῶν φονέας απο- · — διαφορὰν δὲ ἐπὶ τῆς ἐπωνυμίας ταύτην παρέχουσί τινα· — συστέλ- γὰρ τὴν πρώτην συλλαβὴν καὶ βραχεῖαν ποιοῦντες, τοὺς γονέας, ἐκτείνοντες ; ὑπηκόους σημαίνουσιν (somit paricidium: Elternmord, parricidium: Bürger- wovon jedoch die Vorquelle nach Maassgabe von Salemo das gerade Gegen- sagt hatte). Endlich auch noch Charis. exc. graec. p. 554, 22 Keil: parri- πατροκτονία, und so in der Hauptsache auch Philox. gloss. Sp. 152 v. parri- nd parricida, und Cyrill. gloss. Sp. 572 v. πατραλοίας, πατροκτονία, πα- ος, sowie bezüglich der Orthographie noch Orthogr. Einsiedl. in Hagen, . Helv. 297, 23: »parricida« per duas r (sc. scribitur). Und andrerseits m das »par« auch bei Isid. Or. und gloss. Amplon. in A. 130, sowie statt aequalis et sodalis in dem bei A. 134 citirten Plaut.

13) Dieses par tritt in durchaus significanter Stellung auf in dem pari iure er vivere, welches in völkerrechtlicher Beziehung die Souveränität des frem- ates bezeichnet, so z. B. bei Fest. 314[b], 16. Placid. 12, 13 Deuerl.: us nat. Beil. XI § 3, in privatrechtlicher Beziehung aber die Gleichheit des ers vor dem Gesetze, so bei Cic. de Off. I, 34, 124: privatum — oportet et pari cum civibus iure vivere; II, 12, 41: aequitate constituenda summos imis pari iure tenebat, wofür später dann aequum ius eintritt: Voigt, a. O. I ; dann auch z. B. Cic. Phil. I, 14, 34: libertate esse parem ceteris, prin- lignitate; nicht minder in verschiedenen Sprüchwörtern: pares cum paribus congregantur: Cic. de sen. 3, 7. Quint. I. O. V, 11, 41, und par pari re- ler respondere: Voigt, a. O. III, 775; und endlich nun auch in der Rechts- hie: Voigt, a. O. Beil. I § 6 ff. Ganz irrig ist daher, wenn Osenbrüggen, 19 der obigen Etymologie die beiden Thesen entgegenstellt: »der Satz, dass ger dem Rechte nach gleich sind, ist unrömisch«, und: »unrömisch ist pares die cives = gleichberechtigte Mitbürger zu bezeichnen (Herzog zu t. 14). Dafür giebt es in der lateinischen Sprache kein Beispiel. Par, t überhaupt in der juristischen Sprache der Römer ein indifferentes Wort, gentlich technischen Sprachgebrauch«; vielmehr tritt par in streng tech- Verwendung in zahlreichen Stellen auf, während die Gleichheit der Bürger n Gesetze eine ächt römische Vorstellung ist. — Die modernen Etymologieen in zwei Gruppen: 1. das par enthalte ein sanskritisches Element und . para, griech. παρά: Osenbrüggen, a. O. 250. oder b. para (alius): en in Ztschr. f. Alterthumswiss. 1845 III, 320; allein da das Element ci- cht der vorlateinischen Periode angehört, so kann solches auch nicht mit r Fall sein: entweder ist das ganze Wort in beiden Elementen oder es ist der letzteren direct sanskritisch; und dann steht entgegen ad a, dass para inischen in per, nicht in pari umlautet: Curtius, gr. Etym.[3] 252; sowie lass der Begriff von alius caedes den Quellen widerspricht: nicht der alius,

gefasst, der Tödtung des Mitbürgers. Und diese Begriffsbestim bietet denn in der That auch Plaut. Merc. III, 4, 26 f.:

Char. hoc capital facis. *Eut.* Qui? *Char.* Quia aequalem et s dalem liberum: civem enicas.[134]

Aus jener Wesenheit aber des paricidium als Mitbürger-Mord erg sich nun als Consequenz, dass in den ältesten Zeiten der Mord eben an dem Clienten, da dieser damals noch nicht zur Bürgerschaft g hörte, wie aber auch an dem Gewaltuntergebenen, da dieser dam als Gleichberechtigter des homo sui iuris nicht galt, dem paricidi nicht unterfiel, vielmehr dasselbe lediglich die dolose Tödtung civis sui iuris vom civis sui iuris verübt umfasste.[135] Indem d

---

sondern ein weit enger determinirtes Individuum ist Object des paricidium. 2. das pari vertrete ein patri, so z. B. Pott, etymol. Forschungen II, 47. Pomp. de Orig. Iur. 56. Rein, Crim. Rt. 450. Brunér, l. c. 522; allein steht entgegen theils die Analogie der Wortbildung von matricida, fratricida, monium, theils die Thatsache, dass paricida in keiner Periode der Rechtsgeschichte den Vatermörder, sondern selbst in späterer Zeit nur den Eltern- und Verwandten-Mörder bezeichnet. Im Uebrigen vgl. darüber die fleissige Zusammenstellung von Fr. Gorius, de parricidii notione ap. antiq. Rom. Bonn 1869, dazu noch Osann, l. c. 53 ff., wie bei Brunér, l. c. 520 A. 4.

134) Es ist so zu interpungiren, nicht aber aequalem et sodalem liberum vem enicas, weil letzteres eine sachliche Unrichtigkeit schafft; denn liber stünde im Gegensatze entweder zu dem captivus civis oder zu dem civis iuris, woran beidemal bei Plaut. gar nicht zu denken ist. Andrerseits aber ist unbedenklich, liber in substantivischer Verwendung zu fassen, vgl. z. B. Rud. 4, 62: servae sint istae an liberae; I, 1, 187: servosne es an liber? Zweifelsohne ist übrigens die obige Sentenz des Plaut. der von einem Juristen gegebenen Definition des paricidium nachgebildet oder geradezu entlehnt, somit also S. Aelius Paetus Catus: denn zu dieser Zeit liess sich das paricidium ganz correct wieder auf den Thatbestand des parem morti dare zurückführen. — Umschreibungen des paricidium enthalten auch die lex Clodia in Ciceronem nach Vell. II, 45, 1: qui civem Romanum indemnatum interemisset, wie Liv. IV, 21, 4: caedis civis indemnati.

135) Vgl. Brunér, a. O. 534 ff. Die Imparität des filiusfamilias beruht darin, dass er mit dem paterfamilias nicht pari iure ist (A. 133): während dieser sui iuris, ist jener alieni iuris; und dies tritt in manichfachen Folgesätzen zu Tage: privatrechtlich darin, dass er unterworfen ist nicht allein der pecuniären Ausnutzung des paterfamilias mittelst Veräusserung, wie mittelst dessen Innehabens seiner Erwerbfähigkeit, sei es Erwerb durch Arbeitskraft, sei es sonstiger Erwerb, sondern auch den personalen Dispositionen des paterfamilias: in Bezug auf Tu Ehe, wie Zubehörigkeit zur Familie, staatsrechtlich aber darin, dass er ebenso anstatt der Staatsgewalt der patria potestas unterworfen ist, so z. B. in Bezug auf

lex Numae auf die Tödtung des liber homo den Thatbestand des icidium erweiterte, und indem dieselbe damit den Mord am Clien-, wie am Gewaltuntergebenen, und folgeweise auch den Mord von ten des Clienten, wie des Gewaltuntergebenen diesem Begriffe terstellte, und so insbesondere nun auch das letztere Verbrechen m iudicium domesticum des paterfamilias ausnahmsweise entzog, ist nun hierin allenthalben die Neuerung jener lex und der prac-the Effect anzukennen, der in der Vertauschung des alten parem rti dare mit dem liberum hominem morti dare belegen war.

Diese begriffliche Bestimmung selbst aber jenes durch die lex nae neu gesetzten Ausdruckes liber homo wird bestätigt durch Prozess wider den Horatius, indem hier die dolose Tödtung einer waltuntergebenen Seitens eines Gewaltuntergebenen als paricidium andelt und so nun auch zuwider der generellen Ordnung von dem cium domesticum eximirt wird, welches bei anderen Delicten dem walthaber über den Thäter oblag.

Denn was im Besonderen diesen Prozess betrifft, der hier theils h seiner historischen Glaubwürdigkeit d. h. der Wirklichkeit der ntlichen Ermordung der Horatia durch ihren Bruder, theils nach er juristischen Beurtheilung und prozessualischen Behandlung in ge kömmt,[136] so ist zunächst jene erstere Thatsache an sich so seitig und sicher beglaubigt, wie wenige Vorgänge aus so früher iode der römischen Geschichte, indem eine Bekundung desselben ten:[137]

---

sdiction, wie Censur, als auch von der Theilnahme an der Staatsgewalt in der a curialen Staatsordnung ausgeschlossen ist, so von der comitiorum curiatorum munio.

136) Dagegen bleibt ausser Frage die historische Glaubwürdigkeit des Kampfes schen den Horatiern und Curiatiern.

137) Vgl. Ampère, l'histoire romaine à Rome I², 463 ff. Dagegen Schwegler, ı. Gesch. I, 595 bestreitet die Glaubwürdigkeit jenes Prozesses, allein aus un-eichenden Gründen: der Prozess gehöre einer Epoche an, in welcher zu Rom Schreibkunst noch lange nicht bekannt war — eine unerwiesene Prämisse — l: Liv. habe seinen Bericht aus den Commentarien der Priester geschöpft, worin Rechtsgrundsätze und Rechtstraditionen in Form von Beispielen vorgetragen ren, — eine wunderliche Vorstellung; denn für die Methode Aesops: erst die bel und dann die Moral bieten unsere Ueberlieferungen aus den libri magistra-um oder sacerdotales auch nicht den leisesten Fingerzeig.

a. das Grabmal der Horatia vor der porta Capena, noch i Kaiserzeit erhalten;
b. die pila Horatia am Forum, noch in der Kaiserzeit erhal
c. das tigillum sororium zwischen den Carinae und dem Cyprius, bis in das 5. Jahrh. n. Chr. erhalten;
d. die ebendaselbst befindlichen arae der Iuno Sororia un Ianus Curiatius, zu Dion. Zeit noch erhalten;[138]
e. die sacra publica, welche als Sühnopfer für den Mord de ratius alljährlich am 1. Oct., als dem Tage des Mordes in der Kaiserzeit an der ara Iani Curiatii dargebracht w (A. 154);
f. die sacra gentilicia, welche als gleiches Sühnopfer an de Iunonis Sororiae noch zu Beginn der Kaiserzeit dargel werden (A. 152).

Dagegen in Bezug auf die juristische Beurtheilung jener That dolose Tödtung der Horatia durch ihren Bruder bekunden die Qu theils dass dieselbe ein paricidium war,[139] theils dass solches zessualisch als perduellio behandelt wurde,[140] theils endlich dass Verweisung des Prozesses vor die IIviri perduellionis ein Act k licher Gnade war, um damit dem Inculpaten die Möglichkeit der das Urtheil jener IIviri freistehenden Provocation an die Curiatco zu eröffnen,[141] insgesammt Momente, bezüglich deren nirgends i Quellen ein Widerspruch hervortritt.[142]

---

138) Vgl. zu a Becker, a. O. I, 517; zu b dens. 297; zu c dens. 51 zu d dens. 529.

139) Cic. de Inv. II, 26, 79: iniuria sororem occidisti; und ähnlich Vic in h. l. Albin. de art. rhet. 13. Quint. I. O. III, 6, 76. IV, 2, 7. Liv. I, 26, caedes manifesta; Dion. III, 22: τὸν Ὁράτιον ἄγοντες ὑπὸ δικὴν, ὡς οὐ καὶ αἵματος ἐμφυλίου διὰ τὸν τῆς ἀδελφῆς φόνον· — ἀνδροφόνον· Fest. 297ᵃ, accusatus parricidii; Val. Max. VI, 3, 6. VIII, 1, 1: interfectae sororis cri Flor. I, 3, 5: parricidium; Schol. Bob. in Cic. p. Mil. 277: de parricidio ab caedis accusatus; Zon. VII, 6: φόνου ἐκρίθη.

140) Liv. I, 26, 5 f. Fest. 297ᵃ, 21: accusatus parricidii apud duum (sc. perduellionis); Aur. Vict. de vir. ill. 4, 9: apud duumviros (sc. perduelli condemnatus.

141) Liv. I, 26, 5. 8: rex, ne ipse tam tristis ingratique ad vulgus i ac secundum iudicium supplicii auctor esset, concilio populi advocato »duumvi inquit »qui Horatio perduellionem iudicent, secundum legem facio«. — Hoc

Nach Alle dem wird daher in jener lex Numae als delictischer
pestand hingestellt die dolose Tödtung des freien römischen Staats-
hörigen und mit solchem ohne Weiteres die Erklärung des Thäters
einen paricida verknüpft, während die Strafe selbst des parici-
als unzweifelhaft, wie genugsam bekannt nicht besonders aus-
rochen wird. Und zwar war diese Strafe eine Todesstrafe,[143]
he religiös qualificirt war, insofern in ihr die Idee eine Aus-
ıng fand, dass ihre Vollziehung zugleich ein den verletzten
ern dargebrachtes Sühnopfer am Mörder selbst vertrat (§ 11).
Jene lex Numae selbst ward später durch die XII Tafeln auf-
ben, die jedoch nicht den delictischen Thatbestand, als vielmehr
lich den Character der daraufgesetzten Todesstrafe abänderten.

---

e Tullo, clemente legis interprete »provoco« inquit; Dion. III, 22: ἀπορού-
δὲ τί (sc. ὁ βασιλεύς) χρήσεται τοῖς πράγμασι, τελευτῶν κράτιστον εἶναι
ο τῷ δήμῳ τὴν διάγνωσιν ἐπιτρέπειν· vgl. auch A. 155. Gleiche Auffassung
ten Lange, r. Alterth. I³, 381 f. Danz, Gesch. d. röm. Rechts II², 197.
s dagegen Zumpt, Crim. Rt. I, 2. S. 327 f. Baron, ad caus. Horatian. Berol.
S. 9 ff.

142) Das Urtheil von Schwegler, r. Gesch. I, 595, dass der Prozessfall in
Einzelheiten unverbürgt sei, ist unerwiesen: fand der Prozess überhaupt
so stand er in seinen Einzelheiten d. h. in den obigen drei Punkten in den
entarii Tulli regis verzeichnet: denn weil der populus den Horatius absolvirte,
ısste jener auf sich selbst eine jährliche Expiation der That übernehmen:
5 und Dion. III, 22: τὰ παρὰ τῶν θεῶν ἁπάντων μηνίματα ταῖς μὴ χαλα-
ις πόλεσι τοὺς ἐναγεῖς, und: οὔτε — ἀπολῦσαι τοῦ φόνου, — — ἵνα μὴ
ρὰν καὶ τὸ ἄγος ἀπὸ τοῦ δεδρακότος εἰς τὸν ἴδιον οἶκον εἰσενέγκηται, eine
lichtung, die auch in die commentarii pontificum eingetragen ward: A. 155.
gen die Aufstellung Schweglers, der Prozessfall sei in unseren Quellen allzu
ichend erzählt, ist nicht stichhaltig: in keinem der obigen drei Hauptpunkte
en die Quellen von einander ab oder widersprechen sich, wenn auch in
punkten die eine Quelle mehr, die andere weniger berichtet, oder auch die
nit der anderen nicht übereinstimmt.

143) Dies ergeben theils diejenigen Quellenberichte, welche die Competenz
uaestores paricidii auf die capitales res beschränken, so Fest. 258ª, 29. Paul.
221, 15. Pomp. Ench. (D. I, 2, 2. § 23), theils die Berichte über den Pro-
les Horatius, so Liv. I, 26, 9. Dion. III, 22: ὡς ἀνδροφόνον ἀποκτεῖναι.

§ 11.

Das Gesetz des Numa wider die culpose Tödtung.

Neben dem paricidium steht als eigne Verbrechens-Individu die culpose Tödtung, welche durch eine lex Numae normirt worüber berichtet:

Serv. in Verg. Ecl. IV, 43: in legibus Numae cautum est, ut si imprudens occidisset hominem, pro capite occisi [ag]natis eius [conc]ione offerret arietem; — oblatus homicidam crimine homici possit exsolvere;

und in Verg. Georg. III, 367: aries — antea pro domino capital consueverat. Nam apud maiores homicidii poenam noxius damno luebat, quod in regum libris legitur,

während in Schol. Bern. in Georg. cit. von dem entsprechenden Berichte nur die Schlussworte sich erhalten haben: quae in regum legibus dicuntur.

Jenes offerre arietem ist dabei identisch mit dem subiicere arietem, welches die XII Taf. dem culposen Mörder auferlegen und worüber wiederum berichten:

Cinc. de Off. ICti bei Fest. 347[b], 2: subici ar[ies dicitur, qui pro occiso datur], quod fit exemplo At[heniensium, apud quos] expiandi gratia aries m[actatur[144] ab eo, qui invitus sce]lus admisit poenae p[endendae loco];

Lab. 15 Iur. pontif. bei Fest. 351[a], 8: subi[c]ere[145] arietem esse dare arietem, qui pro se agatur, caedatur.

Und dies rechtfertigt zugleich die Annahme, dass bereits die lex Numae dieses technische subiicere arietem verwendet habe.

In dieser den culposen Mord treffenden Rechtsfolge sind zwei Momente durchaus characteristisch: theils dass ein Widder

---

144) Die Lesung von Müller: [inigitur] ist unhaltbar, weil nach Keil's Collation im Rhein. Mus. N. F. 1848 VI, 626 der Codex m . . . . bietet. Im Uebrigen vgl. A. 156.

145) Der Codex hat subigere. Allein entweder ist subiicere oder aber subigere der alte terminus technicus. Das Erstere aber wird bestätigt durch Cinc. cit. und Cic. Top. 17, 64, während das Letztere widerlegt wird durch den Deus Subigus.

lenbock: als stellvertretendes schuldiges Haupt an Stelle des Mör- (pro domino capital datur aries: Serv. in Georg. aries oblatus icidam crimine homicidii possit exsolvere: Serv. in Ecl.) den aten des Getödteten um des letzteren willen (pro capite occisi: r. in Ecl.) in den comitia calata[146] überantwortet wird; theils dass her Widder in dieser seiner Eigenschaft als Stellvertreter des Mör- ; zur Versöhnung der verletzten Gottheit von den Agnaten zu rn ist (pro dante agatur, caedatur aries: Lab.; expiandi gratia tatur aries: Cinc.).

Da nun der Widder des Janus Opferthier ist,[147] und so nun auch iselben an den Agonalien von dem rex in der regia geschlachtet,[148] nach Numa's Vorschrift bei Weihung der spolia opima dritten ges geopfert wird (§ 2 unter 3), so ist die Gottheit, welcher jenes nopfer des Mordes darzubringen war, der Janus, eine altlatinische theit, welche, als duonus cerus (bonus creator) in den Liedern Salii gepriesen, insbesondere als Consivius Schutzgott wie des mischen Lebens im Allgemeinen, so auch der Aussaat zur Fort- nzung des menschlichen Geschlechtes war.[149]

Indem somit bei jener arietis subiectio der Widder als Reprä- ant des Mörders fungirt, so ergiebt sich damit die Opferung des teren als ein symbolischer oder allegorischer Act der Opferung Thäters selbst an den Janus: es wird durch die subiectio arietis dem Mörder ein Vertreter seiner selbst gestellt, der an seiner t den Opfertod erleidet und damit den Mord sühnt, so zugleich Thäter selbst vom Opfertode lösend (homicidii poenam noxius tis damno[150] luebat: Serv. in Georg.; aries homicidam crimine icidii exsolvit: Serv. in Ecl.).

---

146) So fasse ich die concio bei Serv. in Ecl. cit. vgl. Becker-Marquardt, . II, 1 S. 364.

147) Dagegen ist derselbe verpönt beim Opfer des Juppiter: Lab. 68 de Iur. '. bei Macr. Sat. III, 10, 3: Iovi tauro, verre, ariete immolari non licet.

148) Ambrosch, Studien 12 A. 50.

149) Macr. Sat. I, 9, 16: invocamus Ianum — Consivium a conserendo id propagine generis humani, quae Iano auctore conseritur; Varr. antiq. rer. bei Aug. C. D. VII, 2: ipse primum Ianus, cum puerperium concipitur, — m aperit recipiendo semini; und Weiteres Ambrosch, Religionsbücher 12 A. 13.

150) Dieses damno erklärt sich als Ueberlieferung aus ältester und zweifels- pontificaler Quelle: es steht im ältesten Sinne des Wortes als Schuldver-

Immerhin aber bewirkt solches Sühnopfer des den Mör vertretenden Widders noch nicht die völlige Beseitigung de der That. Denn der Mord resultirt nicht allein eine Verlet Gottheit, sondern auch eine Schuldbefleckung der Person des selbst durch seine That;[151] und während daher das Opfer des der Versöhnung des verletzten Janus dient, so ist daneben a die Expiation des Mörders selbst erforderlich, um so eine I des befleckten Daseins zu gewinnen.[152]

---

bindlichkeit oder Schuldprästation: Voigt, Bedeutungswechsel 144. Da phrasirt sich der obige Satz dahin: poenam noxius ariete debito d. i. biti datione luebat.

151) Dion. III, 22: τὸν Ὁράτιον ἄγοντες ὑπὸ δίκην ὡς οὐ καθαρὸ ἐμφυλίου διὰ τὸν τῆς ἀδελφῆς φόνον· vgl. Platner, quaestt. de iur. cri wo indess die beiden Momente: Verletzung der Gottheit nebst Sühnopfer unreinigung der Person (vgl. Becker-Marquardt, a. O. IV, 464) nebst R opfer (vgl. Becker-Marquardt, a. O. 248 ff. und vornämlich Gronov. Le tinae 144 ff.) nicht genügend geschieden werden.

152) Liv. I, 26, 12 f.: ut caedes manifesta aliquo tamen piaculo imperatum patri, ut filium expiaret pecunia publica. Is quibusdam pia sacrificiis factis — — transmisso per viam tigillo capite adoperto velut su misit iuvenem; Fest. 297[a], 24. Dion. III, 22: ὁ βασιλεὺς — μεταπεμψάμε ἱεροφάντας ἐπέλευσεν — καθᾶρα τὸν ἄνδρα οἷς νόμος τοὺς ἀκουσίους φόνο ζεσθαι καθαρμοῖς· V, 57. Schol. Bob. in Cic. p. Mil. p. 277. Sonach der Schwestermörder Horatius, weil durch den Mord befleckt, selbst einer tion sich unterwerfen, welche ihn von der an ihm haftenden Blutschuld und welche überdem durch einen eigenen rituellen Act (sub iugum mittere zogen ward, zu welchem das tigillum sororium in einer Beziehung stand; vgl A. 6 und 160, sowie Dion. III, 15 in Verbindung mit c. 16—18, wo Tull Vorschlage des Fuffetius betreffs des Zweikampfes der Curiatier und Horati Bedenken entgegenstellt: dieselben sind consobrini; sind wir nun Anstift gegenseitigen Tödtung oder Verwundung so naher Cognaten, so laden wir d für geschuldete piaculum auf unsere eigenen Häupter, ein Einwand, den Fu mit der Bemerkung entkräftet, sie selbst seien gar nicht Anstifter solcher Th die Jünglinge aus freien Stücken zum Zweikampfe sich erboten. — Beim des Horatius kommt übrigens eine dreifache Expiation in Frage: 1. des H selbst wegen seiner Befleckung durch die eigene Mordthat, gesühnt durch d richtung des tigillum sororium, wie durch Opfer und rituellen Act an sol 2. der gens Horatia um deren Befleckung willen durch den Mord des Gentil Gentilen: des Bruders an der Schwester, gesühnt durch die Errichtung d Iunonis Sororiae und durch Uebernahme von sacra gentilicia an solcher für Zeiten: Liv. I, 26, 13: quibusdam piacularibus sacrificiis factis, quae deinde Horatiae tradita sunt; 3. des populus Romanus, weil solcher durch die Freispre

Findet nun aber in jener Rechtsordnung, dass in dem Falle cul-
:r Tödtung in Stellvertretung des Thäters ein Widder als Sühn-
·r für den Janus von den Agnaten des Getödteten darzubringen
die Zulassung solcher Stellvertretung ihren bestimmenden Grund
ler blossen Fahrlässigkeit bei Begehung des Mordes und in der
vesenheit eines rechtswidrigen Vorsatzes des Thäters, so prägt
ebensowohl darin der allgemeine leitende Gesichtspunkt bei Re-
ssion des Mordes aus: der Thäter ist von den Agnaten des Er-
lagenen als Sühnopfer dem Janus darzubringen, wie auch daraus
älteste latinische Rechtsordnung der dolosen Tödtung sich ergiebt:
Thäter ist effectiv d. h. in eigener Person als solches Sühnopfer
ı Janus zu bringen, somit: es ist derselbe nach dem Tempel des
ıs zu führen und hier an dem Altar gleichwie ein Opferthier mit
:rmesser und Bratspiess niederzustechen.[153] Und indem diese
:rhandlung den Agnaten des Getödteten als Verpflichtung obliegt,

---

Mörders die religiösen Folgen der Blutschuld auf sein eignes Haupt geladen
(A. 155), gesühnt durch die Errichtung der ara Iani Curiatii und durch Ueber-
ıe von sacra publica an solcher für ewige Zeiten: A. 154. Diese drei Mo-
.e nun treten hervor bei Schol. Bob. cit.: Horatius — ad populum provocavit
lutusque est et tamen expiari iussus. Constitutis igitur duabus aris Iano Cu-
› et Iunoni Sororiae superque eas iniecto tigillo Horatius sub iugum traductus
Id expiamentum memoriae servatum ad hunc usque diem tigillum sororium
llatur; und noch schärfer bei Dion. III, 22, worüber wegen der arae Iunonis
Iani, wie wegen der sacra gentilicia und publica vgl. A. 154.

153) Denn so wird bei Dion. II, 52 nach alter Sage der Tod des Titus Ta-
dargestellt, der wider das heilige Gesetz des Völkerrechtes die geweihten Ge-
ıen erschlagen hatte: συστάντων ἐπ' αὐτὸν τῶν ἑταίρων τε καὶ γένει προση-
ων τοῖς ἀνῃρημένοις πρεσβέσιν ἐπὶ τῶν βωμῶν ταῖς μαγειρικαῖς σφαγίσι καὶ
βουπόροις ὀβελοῖς παιόμενος ἀποθνήσκει. Dadurch gewinnt zugleich eine Er-
ıng das sonst ganz unverständliche Verbot der Opferung des sacer homo bei
318^{b}, 26: homo sacer is est, quem populus iudicavit ob maleficium; neque
:st eum immolari. Die Thatsache an sich aber von Menschenopfern im älte-
Rom unterliegt nicht dem leisesten Zweifel: Röper, lucubratt. pontif. 39 f.
rosch, a. O. 211 A. 64. Lasaulx, Sühnopfer der Griechen und Römer in
ıen des class. Alterth. 248 f. Schwegler, römische Gesch. I, 381. Becker-
|uardt, a. O. IV, 199 A. 1190. S. 203, und insbesondere das S. C. v. 657 bei
H. N. XXX, 1, 12: ne homo immolaretur. Danach berichtigt sich zugleich
Annahme von Marquardt a. O. 44. 467: die blutigen Opfer sind in der That
als Numa; und wenn auch dieser bei seinen neuen Religionssatzungen den-
ın unblutige Opfer substituirte, so hob er doch die blutigen Opfer, da, wo
ıe hergebracht waren nicht völlig auf.

die Unterlassung solchen Opfers somit eine Pflichtverletzung wider den Gott ergab, welche die Ahndung des Verbrechens durch den Janus auf die Pflichtvergessenen selbst lenkte, so findet wiederum dieser letztere Moment eine besondere Bestätigung darin, dass wegen der in dem Prozesse des Horatius erfolgten Freisprechung, wo an Stelle der Agnaten bereits der Staat die Verfolgung der That übernommen hat, um der damit unterlassenen Ahndung des Mordes willen der freisprechende populus ein ewiges Sühnopfer an den Janus stiftete,[154] um so von dem eigenen Haupte die Folgen der Missethat abzuwenden, welche den Richter trafen, der pflichtwidrig und ungerecht von der Missethat freisprach.[155]

Aus Alle dem ergeben sich sonach für die älteste, sei es latinische, sei es gesammt-italische Auffassung und Behandlung des Mordes die Sätze:

1. die rechtswidrige Tödtung des Mitbürgers oder Stammesgenossen wird nicht aufgefasst als weltliches, sondern als religiöses

154) Diese Sühnopfer werden alljährlich am 1. Oct., als dem Tage des von Horatius begangenen Mordes beim tigillum sororium (vgl. Becker, a. O. I, 377. Jordan, Topogr. II, 100) und zwar an der dort befindlichen ara Iani Curiatii vollzogen: fasti Ostiens. im C. I. L. I p. 322: tigill(um) sor(orium), wo ein pistor oder dergl. ausgelassen ist: C. I. L. I p. 403. Und dies bezeugt auch Dion. III, 22, wo der König als Folge seiner Freisprechung des Horatius hinstellt, dass er sein eigenes Geschlecht mit den piacula wegen solcher Freisprechung belasten würde: τὸ ἄγος ἀπὸ τοῦ δεδρακότος εἰς τὸν ἴδιον οἶκον εἰσενέγκηται, und wo nun, nachdem der populus die Freisprechung ertheilt hat, die pontifices die Errichtung der ara Iani Curiatii, ebenso wie der ara Iunonis Sororiae und des tigillum sororium anordnen. Und wie bei dem sororium tigillum, so wurden nun auch bei beiden Altären nach Dion. l. c. von dem Könige nach Anhörung der pontifices gewisse Sühnopfer angeordnet: ὁ βασιλεὺς — — μεταπεμψάμενος τοὺς ἱεροφάντας ἐκέλευσεν ἐξιλάσασθαι θεοὺς καὶ δαίμονας· — θυσίας τινὰς ἐπ' αὐτοῖς (sc. βωμοῖς) ποιήσαντες, τοῖς τε ἄλλοις καθαρμοῖς ἐχρήσαντο, und später alljährlich wiederholt: θυσίαις γεραιρόμενον ὑπὸ Ῥωμαίων καθ' ἕκαστον ἐνιαυτόν (sc. τοῦ Ὁρατίου μνημεῖον), von denen die Opfer an der ara Iunonis Sororiae sacra gentilicia, die an der ara Iani Curiatii sacra publica waren: A. 152.

155) Dion. III, 22: τὰ παρὰ τῶν θεῶν ἁπάντων μηνίματα ταῖς μὴ κολασάσαις πόλεσι τοὺς ἐναγεῖς διεξίοντες· und dann bezüglich des Tullus: dass derselbe vor der Freisprechung des Horatius zurückschreckte: ἵνα μὴ τὴν ἀρὰν — — ἀπὸ τοῦ δεδρακότος εἰς τὸν ἴδιον οἶκον εἰσενέγκηται, und desshalb nun die Vertretung der Freisprechung den Göttern gegenüber von sich selbst auf das Volk abwälzte: vgl. A. 141. Parallel ist im Civilprozesse das iudicem litem suam facere: das sich selbst den Prozess Aufhalsen: Keller, röm. Civ. Pr. A. 823.

ıen: nicht als Verletzung der familia oder gens oder civitas, als Verletzung des Janus;[156]
die Sorge, eine Versöhnung des verletzten Janus herbeizu- somit vor Allem die Aufspürung und Ergreifung des Mörders rken, ist Pflicht der agnati des Getödteten, somit der gentiles ınd mit dem sechsten Grade;[157]
die Versöhnung des verletzten Janus und damit zugleich der :h für die rechtswidrige Tödtung wird vermittelt im Wege ligiösen Talion: der Mörder selbst als arger Frevler an der wird dem verletzten Janus von den Agnaten als Sühnopfer acht;[158]
jenes Sühnopfer wird bei rechtswidrig vorsätzlicher Tödtung an dem Mörder selbst: an dessen eigener Person vollzogen; dagegen bei rechtswidriger fahrlässiger Tödtung wird das 'er nur symbolisch oder allegorisch an der Person des Mör- llzogen: es ist dem Letzteren nachgelassen, den Agnaten des eten in den comitia calata einen Widder, als das Opferthier us, zu stellen, der selbst nun als Sündenbock: als symboli- tellvertreter des Mörders dem Janus geopfert wird;
die Vernachlässigung solcher Pflicht der Agnaten zur Auf- ;, Ergreifung und Opferung des Mörders ladet die Blutschuld Häupter der Pflichtvergessenen: der Zorn und die Rache des rifft jene;[159]
die Tödtung des Mitbürgers oder Stammesgenossen führt aber n auch eine Schuldbefleckung der Person des Mörders herbei.

) Auch bei den Griechen, wenn auch noch nicht bei Homer, ist die Auf- herrschend, dass der Mord eine Verletzung der Götter involvire; allein ersöhnung durch Sühnopfer liegt hier dem Mörder ob, nicht den Agnaten: n, gr. Alterth. I, 46. Vgl. Cincius bei A. 144.
') Vgl. Voigt, Ius nat. III. 1163 f. Bei den Griechen liegt die Blutrache wandten nur bis zum 5. Grade ob: Schömann, a. O. 469 f. K. Eichhoff, bei den Griechen, Duisburg 1872 S. 27.
) Bei den Griechen und zwar bereits bei Homer tritt hier ein die Blut- r Verwandten: A. 157, welche wie bei den Germanen und Kelten durch ıegeld: ποινή abgelöst werden kann: Schömann, a. O. 46.
) Bei den Griechen begründet die Vernachlässigung der Verfolgung des das Verbrechen der ἀσέβεια: Schömann, a. O. 474; vgl. auch Eichhoff, O.

Wird daher der letztere nicht selbst geopfert, somit im Falle der fahrlässigen, der casuellen, wie der rechtmässig vorsätzlichen Tödtung, so hat derselbe eine Expiation: eine religiöse Reinigung seiner selbst durch ein Opfer zu vollziehen.[160]

In dieser gesammten Ordnung tritt somit die so weit verbreitete und, wir dürfen sagen, primitive Idee der Blutrache deutlich zu Tage. Allein es gestaltet sich hier solche Blutrache durchaus eigenthümlich: zur religiösen Pflicht sich erhebend und so nun eine göttliche Weihe empfangend. Und darin liegt zugleich der entscheidende Moment, dass bei gemeinsamen indo-europäischen Ausgangspunkte der Anschauung doch die Behandlung der Tödtung bei den Italikern eine so durchaus andere und divergirende Richtung einschlug, als bei den Germanen und Kelten, wie Griechen. Denn indem insbesondere bei den ersteren Beiden die Idee der Talion, als der den Thäter treffenden Ahndung, rein und unvermischt und frei von religiösen Vorstellungs-Elementen gehalten wurde und somit der durchaus metrologische Gesichtspunkt der Vergeltung des Gleichen mit Gleichem durchschlug, so gelangte man, sobald man überhaupt das Leben als ein ästimables Gut auffassen lernte, damit ohne Weiteres zu dem Compositionen-Systeme: das durch den Mord verwirkte Leben konnte um den demselben zukommenden, dabei aber zugleich je nach dem

160) Gleiche Vorstellungen von dem μίασμα des Mörders, welches durch ein Reinigungsopfer (κάθαρσις) abgewaschen wird, treten bereits bei Homer auf: Schömann, a. O. I, 473. II, 315. Eichhoff, a. O. 14 ff. 26. — Bei den Römern hat jene Vorstellung zu der ganz eigenthümlichen Consequenz geführt, dass auch der Staat, wenn er an dem Bürger das Todesurtheil vollzieht, hierdurch zum Reinigungsopfer verpflichtet wird; und zwar werden die dafür erforderlichen Stücke dem Vermögen des Verurtheilten selbst entnommen und der Staatscasse überwiesen, während wiederum gewisse andere Vermögensstücke der Semonia (vgl. Hartung, Religion der Römer II, 131) consecrirt werden; denn dies bekunden Serv. in Aen. I, 634 und daraus Isid. Or. VI, 19, 82; dann Isid. Or. V, 27, 3; endlich Sinnius Capito bei Fest. 309^{b}, 16, wo zu lesen ist: Sin[nius Capito ait, cum civ]is necaretur, i[ta eum damnari, ut de bonis] Semoniae res s[acrentur, mactato verve]ce bidente [et hoc sacrificio caedis poe]na s[o]lutis c[ivibus; quod enim in damn]ati patrim[onio . . . . esset,] id fieret sac[rum]. Dieser Hammel kehrt übrigens auch wieder beim Chronographen v. 354 in Abhandlungen der Gesellschaft. Phil. hist. Cl. I, 645: Tullus Hostilius — — prior censum egit edictoque suo cavit, ut quicunque temporibus ipsius falsum (sc. censum) fecisset, daret pro capite suo dimidium verbecem.

des Erschlagenen variabelen Preis: um das Werigeld oder um
lanas bei den Verwandten des Getödteten ausgelöst werden.
egen bei den Italikern, indem der Agnat des Getödteten gleich
ndatar oder Diener der Gottheit die Blutrache übernimmt, den
dem verletzten Janus als Opfer darzubringen, bleibt ohne Wei-
ie auch hier im Allgemeinen sehr beliebte Composition (A. 123)
hlossen, ja selbst insoweit, als eine Auslösung des Mörders
rlässiger Tödtung statthaft ist, steht dieselbe ganz unabhängig
m Ermessen und der Entschliessung der Agnaten ebenso in
auf Quale und Quantum des stellvertretenden Objectes, als
Bezug auf die Frage der Zulässigkeit überhaupt von der
e solchen Objectes, da in allen diesen Beziehungen das
sgesetz eine kategorische Vorschrift ergab, ausgehend dabei
m Gesichtspunkte, dass auch bei dem Opfer im geeigneten
ine Stellvertretung der Opfergabe statthaft sei.[161]

ese älteste latinische Anschauung mit ihren darauf gestützten
gen erscheint jedoch in der obigen und in der in § 10 er-
n lex Numae bereits höchst bedeutsam modificirt. Denn

bezüglich no. 1 wird vor Allem der Ausgangspunkt der ge-
n Reflexion, dass die Tödtung des Mitbürgers ein religiöses
chen sei, dadurch alterirt, dass die Normen über die Ahndung
rbrechens aus dem fas zugleich in das ius: in die weltliche
ebung übernommen werden;

sodann bezüglich no. 2 wird die Pflicht zur Aufspürung und
ung des Mörders bei culposer Tödtung zwar nach wie vor
naten vom Staate überlassen, allein wegen allen weiteren Vor-
werden dieselben zunächst an den Staat: in die Formen des
alprozesses und auf die Condemnation des Richters verwiesen.
agegen bei doloser Tödtung wird selbst die Pflicht zur Auf-
g und Ergreifung des Mörders den Agnaten ab- und auf den
ibernommen, welcher eigene Beamte: die quaestores paricidii
rdspürer einsetzt,[162] nach beschehener Ermittelung des Thäters

1) Reiches Material bringt hierfür bei Lasaulx, Sühnopfer bei den Griechen
mern in Studien des class. Alterthums 256 ff.

2) Die quaestores paricidii sind neben rex und tribunus celerum die älte-
dentlichen Magistrate: Becker, a. O. II, 2. S. 334 ff., Lange, röm. Alterth. I

aber auch diese Beamten wegen des weiteren Vorgehens in die Formen des Criminalprozesses verweist;[163]

c. bezüglich no. 3, 4 und 5 wird als Sühnung der That nur bei fahrlässiger Tödtung die Opferung des condemnirten Thäters an den Janus in dem stellvertretenden Widder noch beibehalten und den Agnaten überlassen.

Dagegen bei doloser Tödtung wird ebenso das Opfer als solches beseitigt: es wird demselben die Todesstrafe substituirt, bei der indess die ältere Sühneweise der Opferung des Thäters zweifelsohne noch einen besonderen symbolischen Ausdruck gefunden hat; sie auch den Agnaten abgenommen und von dem Staate selbst durch seine Diener vollzogen;

d. bezüglich no. 6 trifft in Folge dessen die Vernachlässigung der Pflicht zur Aufspürung, Ergreifung und Ahndung an dem Verbrecher nur bei fahrlässiger Tödtung noch die Agnaten, wogegen bei doloser Tödtung der Zorn und die Rache des Janus den Staat selbst, wie resp. die Richter trifft (A. 155);

e. bezüglich no. 7 ward endlich bei jeder Tödtung des Mitbürgers, dafern der Thäter mit dem Leben davon kommt, an dem Erfordernisse einer Expiation desselben festgehalten (A. 152).

Der fraglichen lex Numae selbst ward endlich durch ein Zwölftafel-Gesetz derogirt, welches zwar die Strafe der ersteren beibehielt, dagegen den delictischen Thatbestand schärfer präcisirte.

---

§ 52 unter 4, Schwegler, r. Gesch. II, 131 (der jedoch irrig die Quästoren zu Blutrichtern macht).

163) Die gleiche scharfe Scheidung der dolosen und der culposen Tödtung als zweier verschiedener Verbrechens-Arten findet sich auch im griech. Recht: die dolose Tödtung, φόνος ἐκ προνοίας oder ἑκούσιος gehört vor den Areopag, die culpose Tödtung, φόνος ἀκούσιος gehört vor das Palladium; hinwiederum straffrei und nur durch religiöse Reinigung zu sühnen (A. 160) ist die rechtmässige vorsätzliche Tödtung, welche vor dem Delphinium verhandelt wird; und hierher gehört denn wohl auch die casuelle Tödtung, über welche die näheren Angaben fehlen: Bohstedt, de reb. capital. Athen. Rendsburg, 1863 S. 19. Dann kehrt die gleiche Scheidung der dolosen und culposen That wieder bei der Brandstiftung der XII Taf.: die dolose Brandstiftung ist Criminalverbrechen, die culpose Brandstiftung aber Privatdelict.

§ 12.

Die Strafsanction des Numa Si quisquam aliuta faxit etc. Die lex regia über den Kaiserschnitt.

Eine Strafsanction des Numa wird überliefert von Paul. Diac. 6, 1:

aliuta antiqui dicebant pro aliter, ex graeco id ἀλλοίως trans- ferentes. Hinc est illud in legibus Numae Pompilii:

Si quisquam aliuta faxit, ipsos Iovi sacer esto.

ein die Angabe desjenigen delictischen Thatbestandes, welcher mit er Strafe belegt ist, ist nirgends überliefert.

Sodann wird eine lex regia über den Kaiserschnitt[164] bekundet ı Marcell. 28 Dig. (D. XI, 8, 2):

negat lex regia mulierem, quae praegnas mortua sit, humari, ante- quam partus ei excidatur. Qui contra fecerit, spem animantis cum gravida peremisse videtur;

nit eine Vorschrift, welche im Falle des Todes der Schwangeren a Kaiserschnitt anordnet und so nun eine Parallele findet ebenso der Praxis, die Vollziehung der Todesstrafe an der Schwangeren nach deren Entbindung aufzuschieben,[165] wie andererseits in der tsprechenden Ordnung des griechischen Rechtes.[166]

Im Besonderen aber ist der Ausdruck humari mulierem im Munde r lex selbst zwar im Sinne von Begraben aufzufassen,[167] im Munde s Marcellus aber im Sinne von cremare mortuam, da zu dessen iten: unter den Antoninen das Begraben der Todten in Rom nicht

164) Vgl. darüber Idsinga, Variorum 116 ff. A. Wendler, quaestt. med. for. t. IV. Animadversiones ad leg. reg. Lips. 1854.

165) Hadr. bei Ulp. 27 ad Sab. (D. I, 5, 18): liberam, quae praegnas ul- o supplicio damnata est, — solitum esse servari —, dum partum ederet; Ulp. ad Sab. (D. XLVIII, 19, 3); Paul. sent. rec. I, 12, 5. Gleiches Gesetz wird h für die Griechen bekundet: Hermann, gr. Priv. Alterth. § 72 A. 13.

166) Direct bezeugt ist solches nicht, wohl aber zu entnehmen aus der An- dung des Kaiserschnittes im Mythus: Apollon rettet seinem Sohne Asklepios h dem Tode von dessen Mutter, der Koronis durch den Kaiserschnitt das Le- : Preller, gr. Myth. I, 322 und dazu Ov. Met. II, 629 f. Serv. in Aen. VII, . X, 316; und gleiche Wendung nimmt auch der Mythus von der Geburt des nysos bei Lucian. Deor. dial. IX. Nept. et Merc.; Ov. Met. III, 311. vgl. ller, a. O. I, 414.

167) Becker-Marquardt, a. O. II, 1 A. 99. V, 1 A. 2408 ff.

mehr Sitte war,[168] ja bereits die XII Tafeln daneben das Ver der Todten kennen.[169]

Dagegen wird von Marcellus ebensowenig der auctor l nannt, wie auch die Strafsanction des Gesetzes angegeben die Schlussworte: qui contra fecerit, spem animantis cum peremisse videtur von dem Berichterstatter selbst herrühren, de Motivirung der Vorschrift an die Stelle der alterthümlichen u quirten Strafsanction setzt.

Unter solchen Umständen ist somit die Möglichkeit nich schlossen, dass jene lex unter den leges Numae eingeordı sowie dass zu derselben die obige Strafsanction behörte: si q aliuta faxit, ipsos Iovi sacer esto. Denn Juppiter ist als Luce der Juno Lucina, der Entbindungs-Göttin, correspondirende m Gottheit,[170] während wiederum die Strafe der Consecration recht wohl aus religiösen Gesichtspunkten sich erklärt, die se jenem Gesetze sicher weit maassgebender waren, als human Rücksichten.

Im Uebrigen hat die Praxis des Kaiserschnittes für den in stehenden Fall während aller späteren Perioden in Anwendun erhalten, wie bekundet wird theils durch die etymologischen rungen der Namen Caesar und Kaeso,[171] theils durch directe nisse,[172] wogegen die Strafe wider die Unterlassung desselben a verstorbenen Schwangeren, wie Marcellus ergiebt, ausser Anwe gelangt ist.

---

168) Becker-Marquardt, a. O. V, 1 A. 2401.

169) Cic. de Leg. II, 23, 58: »hominem mortuum in urbe ne sepelito urito«; vgl. auch bei A. 28.

170) Ambrosch, Studien 145 A. 62. Preller, röm. Mythol. 242.

171) Serv. in Aen. I, 285. X, 316. Isid. Or. IX, 3, 12. Paul. Diac. 5

172) Verg. Aen. X, 315; Pomp. 40 Dig. bei Ulp. 16 ad Ed. (D. VI, § 5); Ulp. 14. 46 ad Ed. (D. V, 2, 6. pr. XXXVIII, 10, 1. § 9). 9. 12 ad (D. XXVIII, 2, 12. pr. XXXVIII, 17, 1. § 5), 8 ad l. Iul. et Pap. (D. L, 16, Paul. 3 ad l. Iul. et Pap. (D. L, 16, 132. § 2); Serv. in Aen. X, 316. Tert anim. 25. Significant ist, dass in den Medici der Kaiserschnitt nicht einm wähnt zu sein scheint: er galt nicht als chirurgische Operation, sondern als griff des practischen Lebens.

§ 13.

:setz des Tullus Hostilius wider die Realinjurien gegen die Eltern.

Ueberlieferung dieses Gesetzes wird gegeben von Fest.
5:

parentem puer verberit, ast olle plorassit, puer Divis paren-
acer esto,[173]

ı auf dasselbe sich noch bezieht Paul. Diac. 151, 11:
sculino genere parentem appellabant antiqui etiam matrem,
hrscheinlich auf Gran. Flaccus de iure Papiriano zurückgehende
ation, nach Maassgabe deren somit unter parens, wie olle
liglich der Vater, sondern die Eltern zu verstehen sind. Und
eils sind danach unter parens auch die Eltern im strengen
icht aber der paterfamilias als der Gewalthaber, somit nicht
ler patria potestas bekleidete avus, proavus etc. zu verstehen,
sonach jenes Gesetz auch dann zum Schutze der Eltern ein-
enn diese selbst noch der patria potestas ihres Ascendenten
·fen waren. Und diese Bestimmung ergiebt denn nun die
jenes Gesetzes selbst: es liegt demselben keineswegs der
ı juristische Gesichtspunkt unter, die Vollgewalt des Familien-
zu stützen oder zu sichern: denn der paterfamilias war in
bereits mit der ausreichenden Machtfülle und den genügenden
eln ausgestattet, um die zur Realinjurie sich versteigende Un-
ʒkeit, wie Respectsverletzung durch das iudicium domesti-
ıckzuweisen und zu ahnden; als vielmehr, ähnlich dem Ge-
s Romulus in § 7, ein durchaus religiöser Gesichtspunkt:
/el des Thäters zu sühnen, welcher, die den Eltern geschul-
ät vergessend, wider Vater oder Mutter die ruchlose Hand[174]
lage erhob. Und so daher ermächtigt denn jenes Gesetz
tenden paterfamilias, dann, wenn der Thäter vor das iudi-
nesticum gezogen und für schuldig erklärt ward, wider den

Der Codex liest: verberitas tolle ploras sit, paren puer: Keil im Rhein.
ıil. N. F. 1848 VI, 622.

So noch Ulp. 1 Opin. (D. XXXVII, 15. 1. § 2): si filius matrem aut
uos venerari oportet, contumelia afficit vel impia manus iis infert.

Ruchlosen die Consecration an die Laren und Penaten des Hauses (A. 96) auszusprechen (vgl. A. 115 f.).

Und sodann ergiebt sich aus dem Obigen auch wieder, dass unter puer das Kind: der Sohn, wie die Tochter zu verstehen sind; dieser Sprachgebrauch selbst aber daraus sich erklärt, dass puer in der alten Sprache verbum commune ist, und um desswillen nun dieses Wort an Stelle des weit üblicheren filius, filia in obiger lex gesetzt ward.[175]

Jenes Gesetz selbst blieb aber in Geltung bis zu Ausgang der Republik und klingt so denn noch durch bei Plaut. Pseud. I, 3, 13[?]: verberavisti patrem atque matrem. Erst durch die lex Cornelia de iniuriis von 673 ward dasselbe beseitigt und auf Grund dessen zugleich auch der Sprachgebrauch gewechselt: an Stelle des verberare parentem tritt nunmehr das pulsare parentem.[176]

§ 14.

Das Gesetz des Tullus Hostilius wider den incestus der virgines Vestales.

Der incestus: die Unkeuschheit ward im ältesten Rechte im Allgemeinen nur an der Frau geahndet,[177] an dem Manne dagegen nur dann, wenn die Unkeuschheit besonders sich qualificirte d. h. zugleich die Verletzung eines anderweiten Gesetzes involvirte. Und während nun im Allgemeinen solcher qualificirte incestus des Mannes vor das ordentliche Forum des Criminalgerichtes gehörte, so unterfiel der incestus der Frau dem iudicium domesticum.[178] In bei-

---

175) Puer diente daneben in ältester Zeit auch als Bezeichnung des Sclaven, so in Marcipor, Lucipor, Publipor u. dergl.; s. die Citate bei Voigt im Rhein. Mus. N. F. 1869 XXIV, 59. A. 20.

176) So z. B. Verg. Aen. VI, 609 und Lucan. Phars. II, 105: pulsatus parens; Sen. Contr. IX, 4, arg. § 2. 9. 10: patrem pulsare u. a. m. Die lex Cornelia reprimirte allerdings den Thatbestand des verberare, wie des pulsare, so z. B. Ulp. 56 ad Ed. (D. XLVII, 10, 5. pr.) u. a. m.; allein beide Worte vertreten in dieser lex nicht einen identischen, als vielmehr nur verwandte Begriffe.

177) Isid. Or. V, 26, 24: incesti iudicium in virgines sacratas vel propinquas sanguine constitutum est; qui enim talibus commiscentur, incesti id est incasti habentur; vgl. A. 33.

178) Die Entweihung der sacra Bonae Deae Seitens des Clodius enthielt den

i Beziehung griffen jedoch Besonderheiten Platz bei Keuschheits-tzung der Vestalin: denn gegenüber dieser trat ganz allgemein telle des iudicium domesticum das demselben entsprechende iu-m quasi domesticum des pontifex maximus,[179] während der mit-ldige Mann ganz irregulärer Weise ebenfalls diesem nämlichen ium des pontifex unterstellt ward.

Bezüglich dieses incestus der virgines Vestales wird nun von de augur. eine lex bekundet, welche, in dem atrium Libertatis ehängt und erst durch einen Brand kurz vor 559 vernichtet, ein assendes Specialgesetz über jenes Verbrechen war, indem die-e Verordnungen bezüglich der Todesstrafe ebenso der Vestalin, ihres Buhlen enthielt,[180] die Beide wie bemerkt der richterlichen petenz des pontifex maximus unterstellt waren, überdem aber Vorschriften über diesfalls anzustellende Sühn- und Reinigungs-r enthalten zu haben scheint, die im Falle solchen unglücksvol-Ereignisses für den Staat darzubringen waren.[181] Ueberdem wird e lex auch noch bekundet von Dion. I, 78:

---

bestand vom Versuche eines qualificirten incestus. Die Schuldige: die Pom-unterfiel dem iudicium domesticum: sie wurde von ihrem Gatten Cäsar mit cheidung bestraft; der Schuldige: Clodius ward vor das iudicium publicum gen; vgl. Rein, Crim. Rt. 878 A. ** und die das. Citirten; vgl. auch A. 33. 56.

179) Der pontifex maximus ist iudex. die übrigen pontifices bilden dessen ilium: Cic. de har. resp. 7, 13. de Leg. II, 9, 22. Liv. IV, 44, 11. Plin. IV, 11, 6. vgl. Preuner, Hestia-Vesta 316. Die Formen des gemeinen Pro-s erlitten auch hier Anwendung, so die ampliatio: Liv. IV, 44, 12. Auch n Vertheidiger nicht ausgeschlossen, so im Prozesse wider Ter. Fulvius Flaccus s. 612), für welchen C. Scribonius Curio als defensor auftrat: Cic. Brut. 122. de Inv. I, 43, 80. Schol. Bob. in Cic. in Clod. p. 330; vgl. Auct. er. II, 20, 33, wie auch Zumpt, Crim. Rt. I, 1 S. 110. — Neben solchem eramte steht auch hier das sittenrichterliche Amt mit manichfachen nicht ca-n Strafmitteln, so Verweis, wie z. B. wegen frivolen Benehmens: Liv. IV, 12. Plut. de inim. utilit. 6. I p. 107 Did.; Geiselung, so Sen. Contr. I, 2, castigationem (ex) pontificis maximi meruerat sacerdos, si te (i. e. ancillam) e iari redemisset, und so vornämlich wegen Verschuldung beim Erlöschen des en Feuers: Dion. II, 67. Plut. Num. 10. Liv. XXVIII, 11, 6. Val. Max. , 6. Paul. Diac. 106, 2.

180) Fest. 241ª, 29: probrum virginis Vestalis ut capite puniretur, vir, qui incestavisset, verberibus necaretur: lex fixa in atrio Libertatis cum multis alis us incendio consumpta est.

181) Denn von solchen hatte gewiss Cato selbst berichtet, da Fest. 241ᵇ, 2 Wort [sa]cra uns überliefert.

ζώσας κατορύττεσθαι τὰς τοιαύτας (sc. ἱέρειας Ἑστίας) ὁ τῶν ἱερῶν ἀγορεύει νόμος.

Eine nähere Bestimmung des Urhebers dieses Gesetzes ist zu gewinnen aus einer Quellen-Angabe bezüglich der Folgewirkungen solchen incestus, welche selbst, wie bemerkt, dreifältige sind: hinsichtlich der Vestalin, ihres Buhlen, wie des römischen Staates.

Zunächst nämlich die unkeusche Vestalin ward vor Allem ihrer priesterlichen Attribute entkleidet und exaugurirt,[182] sodann von dem pontifex maximus gegeiselt[183] und darauf lebendig begraben: gleich als Leiche geschmückt, aber geknebelt, wird sie auf der Paradebahre unter voller pompa funebris und unter dem Trauergeleite ihrer Angehörigen über das Forum hinweg nach dem ausserhalb der Stadt belegenen campus sceleratus[184] geführt und hier in unterirdischem Grabgewölbe mit brennender Kerze, wie einigen Lebensmitteln, obwohl ohne die sonstige übliche Todtenausstattung[185] beigesetzt.[186]

Dann wiederum der Buhle ward auf dem Forum öffentlich zu Tode gepeitscht.[187]

---

182) Dion. VIII, 89. Cat. cit. bei Fest. 241ᵃ, 34: virgines Vestales sacerdotio exaugurat[as].

183) Dion. IX, 40.

184) Vgl. Becker, a. O. I, 581 f. Die genaueste Bestimmung bietet Liv. VIII, 15, 8: denn danach lag der campus sceleratus in dem Winkel, dessen Scheitel die porta Collina und dessen Schenkel der Wall und die via Nomentana bildeten, somit ausserhalb der romulischen, aber innerhalb der servischen Stadt.

185) Becker-Marquardt, a. O. V, 1. S. 368.

186) So vor Allem Dion. II, 67. Plut. Num. 10. Zon. VII, 8; dann Liv. VIII, 15, 7 f. XXII, 57, 3. Epit. Liv. 14. Dion. VIII, 89. IX, 40. Plut. Fab. Max. 18. Dio Cass. exc. p. 154 Sturz. Iuv. IV, 9 f. Fest. 333ᵇ, 22. Serv. in Aen. XI, 206. Schol. in Iuv. IV, 10. Suid. v. Νουμᾶς. Aug. C. D. III, 5 und die Citate in A. 195—197. vgl. Preuner, a. O. 291 f. Bei Dion. III, 67 wird diese Strafe, jedoch durchaus nicht assertorisch, als vielmehr rein problematisch auf Tarquinius Priscus zurückgeführt: δοκεῖ δὲ καὶ τὰς τιμωρίας — ἐκεῖνος εὑρεῖν πρῶτος, somit: Dion. oder vielmehr dessen Vorgänger fand keineswegs in seinen Quellen solche Angabe vor, sondern folgerte selbst solches daraus, dass er das erste Beispiel eines Prozesses wider eine Vestalin wegen incestus unter Tarquinius Priscus verzeichnet fand, nämlich wider die Pinaria: Dion. III, 67 vgl. A. 194; und so findet sich denn auch eine ähnliche Redewendung bei Zon. VII, 8. Damit aber verliert jene Angabe bei Dion. den Werth als Zeugniss.

187) Cat. cit. bei Fest. 241ᵃ, 30 in A. 180. Dion. VIII, 89. IX, 40. Zon. VII, 8. Liv. XXII, 57, 3 (538). Iul. Obseq. 37. Oros. V, 15 und die Citate in A. 198. Wenn Dio Cass. LXXIX, 9 als Strafe angiebt Geiselung auf dem Fo-

ındlich der römische Staat ward durch den begangenen Frevel lirect in Mitleidenschaft gezogen: denn, indem solcher incestus eib der Priesterin befleckt, so werden damit auch die sacra verunreinigt[188] und dadurch der unheildrohende Zorn der Vesta Staat und Volk herabbeschworen,[189] daher nun zur Versöhnung öttin, wie zur Reinigung des Gemeinwesens Sühn- und Reini-Opfer erfordert werden.[190]

Ind auf diese Sühn- und Reinigungs-Opfer nun bezieht sich Ann. XII, 8, wo in Anknüpfung an die wider L. Iunius Silan J. 48 erhobene Anklage des mit seiner Schwester Iunia Cal-egangenen Incestes berichtet wird:

ddidit Claudius sacra ex legibus Tulli regis piaculaque apud lu-ı Dianae[191] per pontifices danda.

diese Sühnopfer, welche von Staatswegen durch die pontifices gen und von Tac. als procurationes incesti characterisirt wer-können in jenen leges Tulli unmöglich auf die Blutschande des en römischen Rechtes, als vielmehr allein auf den incestus im n Sinne des Wortes sich bezogen haben und diesfalls nun le-ı der Sühnung vom incestus der Vestalinnen gedient haben, sjenigen Vorkommnisses von Unkeuschheit, durch welches der selbst unmittelbar in Mitleidenheit gezogen ward. Vielmehr ah es erst durch Claudius, dass diese für den Incest der Vesta-angeordneten Opfer auch auf den rein criminellen Incest der en Zeit in Anwendung gebracht wurden.

Regelte somit eine lex Tullia die piacula publica, welche im

ıd nachfolgende Tödtung im Gefängnisse, so scheint dies eine in der mitt-aiserzeit eingetretene Aenderung zu ergeben: man vermied das abscheuliche piel, Jemanden öffentlich zu Tode zu peitschen.

188) Dion. VIII, 89: μιαίνειν τὰ ἱερά, und ähnlich IX, 40. Dio Cass. fr. . 34, 91. Symm. Ep. IX, 128. 129.

189) Dion. II, 67. IX, 40. Plut. qu. rom. 83.

190) Liv. XXVII, 37, 5. Dion. II, 67. Plut. qu. rom. 83. Symm. Ep. 28. 129. vgl. Preuner, a. O. 293.

191) Nipperdey in h. l. denkt bei dem lucus Dianae an das aricinische Heilig- eine ganz unglückliche Idee: denn wie hätten wohl die römischen pontifices rund einer lex Tulli nach Aricia kommen sollen. Ich meine vielmehr, dass Heiligthum der Diana im vicus patricius zu denken ist, worüber vgl. Becker, I, 538, und dass nun der Opferaltar zwischen diesem und dem campus tus zu suchen ist, in dessen Nähe jener Altar ja doch gehörte.

Falle des incestus der Vestalinnen zur Reinigung des Gemeinwesens, wie zur Besänftigung der Vesta von den pontifices anzustellen waren, so berechtigt diese Thatsache nun zu der Annahme, dass jene lex Tulli auch die Strafe wider die Vestalin und deren Buhlen regelte, somit aber identisch ist mit jener im atrium Libertatis aufgehängten, von Cato besprochenen lex.

Als Tendenz und Aufgabe solcher lex aber ergiebt sich, nicht allein die wegen des Incestes der Vestalin von Staatswegen anzustellenden piacula zu bestimmen, sondern auch diesfalls bezüglich der schuldigen Vestalin selbst eine neue Ordnung zu setzen an Stelle der früheren altlatinischen, wie solche in der Sage von der Rhea Silvia bekundet wird und in den latinischen civitates zweifelsohne auch noch bis zu deren Beleihung mit der römischen Civität in Geltung verblieb. Denn danach ward im altlatinischen Rechte die unkeusche Vestalin als prodigium malum (A. 44) behandelt: in fliessendes Wasser ward sie gestürzt,[192] um von diesem nach dem Meere getragen und hier in dem Alles reinigenden Elemente zersetzt zu werden. Und sodann ist eine weitere Aufgabe jener lex darin zu erkennen, die bezüglich des Buhlen geltende Ordnung auszusprechen, eine Vorschrift die als die grösste Singularität unter den römischen Rechtsordnungen sich kennzeichnet und die so nun auch erklärt, dass jene lex insbesondere in dem atrium Libertatis aufgehangen war. Denn darin, dass der mitschuldige Buhle der Vestalin der geistlichen Gerichtsbarkeit unterstellt ist und dem weltlichen Richteramte entzogen bleibt, liegt in Wahrheit die stärkste Anomalie, welche im römischen Criminalprozesse sich vorfindet, eine Abnormität, die namentlich im Zeitalter der Republik noch dadurch ganz wesentlich sich verschärft und steigert, dass ebenso die Gesetze, welche die Capitalverbrechen der Competenz der Centuriatcomitien überweisen, jener pontificalen Jurisdiction gegenüber keine derogatorische Kraft erlangen, wie aber auch der Verbrecher der im Allgemeinen so sorglich gewahrten Provocation beraubt bleibt.[193]

192) Vgl. Schwegler, röm. Gesch. I, 385 A. 5. Daneben werden auch noch andere Todesarten von der Rhea Silvia berichtet: Dion. I, 78. 79; allein von Dion. wird ausdrücklich besagt, dass die Strafe des Lebendigbegrabens römischen Ursprunges sei.

193) Damit übereinstimmend sagt Cic. de Leg. II, 9, 22: incestum pontifices

Und wie nun die Geltung dieses Gesetzes einerseits bis in die esten Zeiten sich verliert,[194] so blieb andrerseits dasselbe auch in iwendung, so lange als überhaupt das Priesterthum der virgines stales bestand: wider die Vestalin selbst ward es in Anwendung bracht noch im J. 82 und 89 unter Domitian,[195] im J. 215 unter racalla,[196] wie endlich kurz vor 384,[197] wider den Buhlen aber im 89 unter Domitian, sowie kurz vor 384.[198]

§ 15.

Das Gesetz des Tullus Hostilius über die öffentliche Alimentation von Drillingen.

Dion. III, 22, indem er die monumentalen und institutionellen kundungen des Kampfes der Horatier und Curiatier und des darauf genden Schwestermordes namhaft macht, führt folgende derartige

iremo subplicio sanciunto. Ganz singulär dagegen ist die auf Grund der ro- lo Peducaea im J. 641 eingesetzte quaestio extraordinaria, worüber vgl. Rein, O. 877 Anm. Lange, röm. Alterth. II § 133 unter 5 c. — Wenn Rossbach, n. Ehe 447. Becker-Marquardt, a. O. IV, 247 A. 1471 die Strafgewalt des ntifex über den Mitschuldigen der Vestalin aus der dem paterfamilias durch die le eingeräumten Selbsthülfe: der Tödtung des adulter von Frau oder Tochter iären wollen, so ist dabei übersehen, dass letzteres nur statthaft war, wenn r Buhle in flagranti ergriffen ward, wie ohne alle prozessualische Form sich llzog, dort aber nicht solche Beschränkung, wohl aber Verfahren und Formen s Criminalprozesses Platz griffen.

194) Vgl. die Berichte über diese Prozesse bei Rein, Crim. Rt. 877 f. Preuner, O. 431 ff.

195) Plin. Ep. IV, 11, 6—9. Suet. Dom. 8. Chron. Pasch. p. 466 Bonn. seb. chron. ann. Abr. 2099 vol. II, 160. 213 Schöne.

196) Dio Cass. 77, 16.

197) Symm. Ep. IX, 128. 129. Die Vestalin Primigenia war allerdings nicht nische, sondern albanische Vestalin; allein seit Verleihung der Civität an die iker kam auch hier das römische Recht in Anwendung. Insbesondere wird h jetzt noch der Prozess vor dem Forum der pontifices geführt, wie Symm. agt: collegii nostri disquisitio (c. 128) und a collegio nostro vindicta delata (c. 129); denn Symmachus war in der That pontifex maximus: Orelli, Inscr. 17. Die Deductionen von Zumpt, Crim. Pr. I, 1 S. 111 ff.: Abhängigkeit der tlichen Richtergewalt von der weltlichen und spätere Verdrängung der ersteren ch die letztere stehen mit den Quellen geradezu in Widerspruch.

198) Plin. Ep. IV, 11, 10. 11. Suet. Dom. 8. — Symm. Ep. cit. Vgl. uner, a. O. 433 ff.

Zeugnisse aus der geschichtlichen Vergangenheit auf: zuerst die Mo-
numente beim Colosse des Nero: die ara Iunonis Sororiae, die
Iani Curiatii und das sororium tigillum sammt den hier all-
dargebrachten Sühnopfern, sodann die pila Horatia, an welcher
die den Curiatiern abgenommenen, zu Dion. Zeit aber durch das
ter bereits zerstörten Waffen aufgehängt waren (s. § 10); endlich
drittens eine lex, welche in Veranlassung jenes Zweikampfes ge-
ben und noch zu Dion. Zeit in Geltung war (ἔστι δὲ καὶ νόμος
αὐτοῖς δι' ἐκεῖνο χυρωθεὶς τὸ πάθος, ᾧ καὶ εἰς ἐμὲ χρῶνται),
Maassgabe deren die Eltern von Drillingen männlichen Geschlechts
bis zu deren Pubertät für dieselben Alimente aus der Staats-
empfingen:

οἷς ἂν γένωνται τρίδυμοι παῖδες ἐκ τοῦ δημοσίου τὰς τροφὰς τ
παίδων χορηγεῖσθαι μέχρι ἥβης.

In Bezug auf diesen Bericht des Dion. bemerkt nun Dirksen a.
341 f.: »er fügt hinzu, diese Verfügung verdanke dem Andenken
an die heldenmüthige That der drei Horatier ihren Ursprung;
aber dies Gesetz gleichzeitig mit jener That und auf Veranlassung
des Tullus Hostilius erschienen sei, sagt er keineswegs und sein
Schweigen berechtigt uns zu der Annahme, dass ihm selbst die Zu-
rückführung dieses Gesetzes auf die Periode der Regierung jenes
Königs als bedenklich erschienen sei«. Allein vor Allem ist diese
Auffassung der erst citirten Worte an sich des Dion. eine ganz un-
richtige: δι' ἐκεῖνο χυρωθεὶς τὸ πάθος besagt völlig unzweideutig, dass
in Veranlassung der jüngst beschehenen That des Horatius, keines-
wegs aber dass im Andenken an die länger beschehene That das
Gesetz gegeben sei.[199] Und demgemäss bedurfte es sodann gar nicht
der besonderen Angabe, dass Tullus Hostilius der Urheber jenes Ge-
setzes sei, weil solches implicite in den Worten des Dion. ganz be-
stimmt ausgesprochen ist, somit aber ebenso wenig explicite ausge-
sprochen zu werden brauchte, wie bezüglich der arae Iunonis Soro-
riae und Iani Curiatii, des tigillum sororium und der pila Horatia,
wo ebenfalls solche ausdrückliche Bekundung fehlt. Und drittens ist
denn auch die Schlussfolgerung Dirksen's: weil Dion. nicht ausdrück-
lich dem Tullus jenes Gesetz beimisst, so ist hieraus zu folgern, dass

199) So bereits Petersen, de originibus histor. rom. 40.

die Annahme solcher Autorschaft bedenklich erschien, in ihren ichen Prämissen ganz unerfindlich, da doch nur die Conclusion tzmässig ist: weil Dion. an dieser Stelle und in solcher Gedankennüpfung weder einen anderen Urheber nennt, noch Zweifel an Autorschaft des Tullus äussert, so zweifelte er auch nicht an der rschaft des Letzteren, eine Consequenz, die in Wahrheit auch mein von unserer Wissenschaft gezogen wird, indem sie in Dion. 22 ein auch mit anderen Quellen übereinstimmendes Zeugniss r findet, dass die arae Iunonis und Iani, das tigillum sororium die pila Horatia unmittelbar nach der That des Horatius und r Tullus errichtet worden seien. Endlich ist aber auch mit jereinen Negation Dirksen's für die Wissenschaft die maassgebende ge nicht erledigt: denn existirte überhaupt das fragliche Gesetz, st nun der Zeitpunkt seiner behaupteten jüngeren Entstehung dargen; und dann dürfte denn wohl die Frage berechtigt sein, welche ere Zeit etwa in sentimentaler Rückerinnerung an jenen Zweipf das fragliche Gesetz noch nachträglich erlassen haben soll?

Kann daher die Zurückführung jener lex auf Tullus Seitens des n. einem begründeten Zweifel nicht unterliegen, so wird nun die ge nach der Tendenz und dem historischen Motive jenes Gesetzes Dion. dahin beantwortet, dass zur dauernden Verherrlichung der atier jene Alimentation von Drillingen von Staatswegen übermen worden sei (τιμὴν καὶ δόξαν ἀθάνατον τοῖς ἀνδράσιν ἐκείνοις πιθείς). Und diese Erklärung bietet um so weniger etwas Ansiges, als der gleiche Gedanke und das entsprechende Verfahren, Verdienste eines gegebenen Individuum auf dem Wege dauernd verherrlichen, dass man nach dem Tode des Ersteren das der chen Species angehörige Individuum jüngerer Generation gleich Vertreter von jenem behandelte und die dem Ersteren zukommen- Ehren auf den Letzteren in stets sich erneuernder Nachfolge rtrug, auch in dem Quellenberichte hervortritt, dass man das Verıst. der capitolinischen Gänse um die Rettung des Staates von den iern in der Weise geehrt habe, dass alljährlich mit gewisser rlichkeit eine Gans durch die Strassen der Stadt getragen ward.[200]

200) Vgl. die Belege bei Schwegler, röm. Gesch. III, 259 A. 3 und dazu Ael. de nat. an. XII, 33.

Endlich schliesst die Darstellung des Dion. die Annahme aus, dass die Wohlthat jenes Gesetzes nur den Unbemittelten zugesichert worden und so nun darin ein Vorläufer der Alimentations-Institute der Kaiserzeit gegeben gewesen sei: vielmehr war ein jeder Vater von Drillingen die öffentlichen Alimente zu beanspruchen berechtigt. Im Uebrigen aber werden religiöse Erwägungen den Erlass des königlichen Gesetzes beeinflusst haben, die selbst zusammenhingen mit der in A. 155 dargelegten Vorstellung, dass der Staat durch die Freisprechung des Horatius auf sein eigenes Haupt die Folgen der Blutschuld geladen habe.

Die Geltung jenes Gesetzes erstreckte sich nach Dion. bis in seine Zeit, somit in das Zeitalter Augusts. Allein seine Anwendung kann zu allen Zeiten nur eine vereinzelte gewesen sein, theils weil Drillings-Geburten bei den Römern nur seltenere Ausnahmefälle bildeten,[201] theils weil die Bemittelten doch schwerlich von ihrem Anspruche auf öffentliche Alimentation ihrer Kinder Gebrauch gemacht haben werden, Momente, welche zugleich erklären, dass jenem Gesetze nicht eine öftere Erwähnung in den Quellen zu Theil geworden ist.

§ 16.

Das Gesetz wider das Schlachten des Ackerthieres.

Ueber ein Verbot vom Schlachten des Ackerthieres liegen zwei Berichte vor: der eine an einen concreten Criminalprozess anknüpfend von

Plin. H. N. VIII, 45, 180:

> Socium — laboris agrique culturae habemus hoc animal (sc. bovem) tantae apud priores curae, ut sit inter exempla damnatus a populo Romano die dicta, qui concubino procaci rure omasum edisse se negante occiderat bovem, actusque in exsilium tamquam colono suo interempto;

und Val. Max. VIII, 1. Damn. 8:

> Non supprimenda illius quoque damnatio, qui pueruli sui nimio amore correptus rogatus ab eo ruri, ut omasum in caenam fieri

201) Gai. 1 Fideic. (D. XXXIV, 5, 7. pr.), Paul. 17 ad Plaut. (D. V, 4, 3).

uberet, cum bubulae carnis in propinquo emendae nulla facultas sset, domito bove occiso, desiderium eius explevit. Eoque nomine publica quaestione adflictus est, innocens, nisi tam prisco saeculo natus esset;

andere das Gesetz in abstracto bekundend von

r. RR. II, 5, 4: hic (i. e. bos[202]) socius hominum in rustico opere. — Ab hoc antiqui manus ita abstineri voluerunt, ut capite sanxerint, i quis occidisset;

l, daraus entlehnend, Colum. R. R. VI, pr. § 7: cuius (sc. bovis) tanta fuit apud antiquos veneratio, ut tam capital esset bovem necuisse, quam civem;

wie Cic. de N. D. II, 63, 159: tanta putabatur utilitas percipi ex bobus (sc. aratoribus), ut eorum visceribus vesci scelus haberetur.[203]

Alle diese Berichte stimmen nun völlig überein theils in Bezug f den delictischen Thatbestand: das Schlachten des Ackerthieres: domitus bos (Val.) oder bos, qui est socius laboris agrique culae (Plin.) oder bos, qui est socius hominum in rustico opere (Varr.), ils in Bezug auf die Strafe: die Todesstrafe. Und zwar scheint Bezeichnung dieses Delictes der Ausdruck bucaedium oder bucim gedient zu haben, wie solcher noch in dem Worte bucaeda Plaut. Most. IV, 2, 1 überliefert ist.

Indem daher solches Gesetz das Schlachten des Ackerthieres ersagt, so zielt dasselbe ab auf dessen Schutz und Schonung, und let so denn nun seine nächstliegende Parallele in dem griechischen erthume: denn auch hier gebieten die gleiche Schonung des βοῦς τήρ die Gesetze der verschiedenen griechischen Staaten, mit Aus-

---

202) Allerdings spricht Varr. l. c. § 3 zuerst von bos und dann von taurus; n dass derselbe unter »hic« nicht auf den letzteren, sondern auf den ersteren weist, ist daraus zu entnehmen, dass die Römer nicht bloss mit Ochsen, son- n auch mit Kühen pflügten.

203) Vgl. Cic. Arat. fr. 17 Or.: ferrea tum vero proles exorta repente est | que funestum primast fabricarier ensem | et gustare manu vinctum domitum- iuvencum; Verg. Georg. II, 536 f.: ante | impia quam caesis gens est epulata ncis; Schol. Bern. in h. l.: more rusticorum impios dicit, qui iuvencos in las fuderint eo quod servandos magis ruri putabant, quia maiores bovem nefas edi putabant. Im Allgemeinen vgl. noch Cuiac. Observ. IV, 20. Gothofr. in Th. II, 30, 1.

nahme von Theben, und so auch die Gesetze der Cyprier, wie Phryger.[204]

Nicht minder correspondirt aber auch jenem Gesetze das Verbot der Opferung des Ackerthieres,[205] wie solches bekundet wird von

Ov. Fast. IV, 413: a bove succincti cultros removete ministri: | bos aret;

Paul. Diac. 220, 21: equus potius quam bos immolabatur, quod hic bello, bos frugibus pariendis est aptus.

Aus solcher Tendenz des Gesetzes beantwortet sich aber auch die Frage nach dessen Alter mit voller Sicherheit: es gehört dasselbe jener Culturepoche an, wo das römische Volk aus der Periode der Viehwirthschaft, als dem alleinigen Schwerpunkte der nationalen gewerblichen Thätigkeit, den Uebergang zu der Ackerbauwirthschaft bewerkstelligte und wo nun der Ackerbau bereits den gleichen Rang und die ebenbürtige Stellung neben der Viehzucht im wirthschaftlichen Leben der Nation errungen hat, somit aber in Folge des gesteigerten Bedarfes, wie Werthes der Ackerthiere, und andrerseits in Folge der verminderten Züchtung von solchem die volkswirthschaftlichen Anschauungen und Bedürfnisse der Zeiten zu Schutzmaassregeln für Schonung des so nothwendigen, wie werthvollen Inventar-Stückes hindrängten.[206] Und dieser Moment berechtigt an sich schon das obige Gesetz der Königszeit zu überweisen, um so mehr, als dasselbe den XII Tafeln bei dem Stillschweigen der Quellen hierüber nicht überwiesen werden darf, indem ja gerade diese als Quelle der Rechtssätze besonders zu nennen eine deutlich ausgesprochene Neigung bei den Römern herrscht.[207]

Der Todesstrafe aber, welche das Gesetz wider die verpönte Handlung aussprach, ist zweifelsohne eine religiöse Qualificirung beizumessen, in entsprechender Weise somit, wie solches auch bezüglich der Strafe des paricidium anzunehmen ist (§ 10).

---

204) Büchsenschütz, Besitz und Erwerb 218 A. 4.

205) Ueber das Opfer von Stier oder Kuh, die nicht im Pfluge gehen, vgl. Becker-Marquardt, a. O. IV, 468. 266 A. 1620. Plut. Lucull. 24. Suet. Domit. 1. Auch bei den Griechen wird das Ackerthier nur ausnahmeweise und nur in bestimmten Fällen als Opfer dargebracht: Hermann, Gottesdienstl. Alterth. § 16 A. 11.

206) So bereits Büchsenschütz, a. O. 218.

207) Vgl. Raspe, Calumnia 26.

as endlich die Geltungsdauer jenes Gesetzes betrifft, so er-
die Berichte des Plin. und Val. Max.,, dass dasselbe minde-
och in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts zur An-
ıg gelangte. Denn indem in dem Thatbestande des von den-
berichteten Rechtsfalles ein Geschlechtsverhältniss zwischen
n concurrirt, die Päderastie aber erst in der Mitte des sechsten
ıderts im Gefolge des Bacchus-Cultus aus Etrurien nach Rom
terer Verbreitung eingeschleppt wurde,[208] so ergiebt sich hier-
s früheste Datum jenes Prozesses. Auf der anderen Seite aber
ɜr Prozess auch wiederum als das letzte Vorkommniss der An-
ng des fraglichen Gesetzes anzusehen: indem dieses letztere
damals den Anschauungen der betreffenden Zeiten nicht mehr
ıch, so war es nun dieses Verhältniss des Widersprechenden,
s den römischen Annalisten Veranlassung bot, jenes Prozesses
es besonders bemerkenswerthen Vorkommnisses zu gedenken.

8) Liv. XXXIX, 8 f.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

ÜBER

LEGES REGIAE

VON

MORITZ VOIGT,

TGLIED DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.

II.

UND AUTHENTIE DER LEGES REGIAE.

ıdes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

N⁰ VII.

LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1877.

Vom Verfasser übergeben den 1. Februar 1877.
Der Abdruck vollendet den 25. Mai 1877.

ÜBER

)IE LEGES REGIAE

VON

MORITZ VOIGT.

II.

QUELLEN UND AUTHENTIE DER LEGES REGIAE.

. Die Glaubwürdigkeit der Ueberlieferungen von den leges regiae.

§ 17.

Die Ueberlieferungen an sich der leges regiae.

Die classischen Ueberlieferungen von den leges regiae zerfallen wei verschiedene Klassen. Denn einestheils werden die eigenen te selbst des Gesetzes gegeben, wie solches der Fall ist bezüg- der leges

ɜr die Unbotmässigkeit der Schwiegertochter gegen die Schwieger- utter (§ 7) bei Fest. 230[b], 13.

ɜr die termini motio (§ 9) bei Paul. Diac. 368, 3.

r das paricidium (§ 10) bei Paul. Diac. 221, 15.

r die Realinjurie gegen die Eltern (§ 13) bei Fest. 230[b], 15.

bezüglich der Strafsanction Si quisquam aliuta faxit etc. (§ 12) Paul. Diac. 6, 1;

nderntheils wird wiederum lediglich in referirender Weise der ondere Inhalt der Gesetze bekundet, wie dies geschieht bezüg- der leges

die Treuverletzung von Patron oder Clienten (§ 4) von Dion. 10.

r die Kindes-Aussetzung oder -Tödtung (§ 5) von Dion. II, 15.

die Ehescheidung (§ 6) von Dion. II, 25. Plut. Rom. 22.

ɜr den Verkauf des mittelst confarreatio verehelichten Haussohnes § 8) von Dion. II, 27. Plut. Num. 17.

ɜr die termini motio (§ 9) von Dion. II, 74.

ɜr die culpose Tödtung (§ 11) von Serv. in Verg. Ecl. IV, 43. eorg. III, 387.

ɜr den Kaiserschnitt (§ 12) von Marcell. 28 Dig.

44*

wider den incestus der virgines Vestales (§ 14) von Cat. de Augur.
bei Fest. 241ᵃ, 29, Dion. I, 78, Claudius bei Tac. Ann. XII, 8.

über die öffentliche Alimentation von Drillingen (§ 15) von Dion. III, 22.

wider das Schlachten des Ackerthieres (§ 16) von Varr. RR. II, 5, 4.
Cic. de N. D. II, 63, 159.

Für die Frage nun nach der Glaubwürdigkeit dieser Quellenüberlieferungen können indess diejenigen derselben ausser Betracht bleiben, welche lediglich gleich als Nebenquelle gegenüber anderen Zeugnissen rangiren. Und zwar ist dies der Fall zunächst bei den Gesetzen wider die termini motio und wider den incestus der virgines Vestales, wo der Paul. Diac., den Wortlaut des Gesetzes bekundend, hier aber Cat. de Augur. und Claud., beide auf originale Quellen zurückgehend, Hauptquelle, dagegen Dion. II, 74 als blosser Referent und I, 78, weil aus Zwischenberichten schöpfend, Nebenquelle ist. Dagegen bezüglich der Gesetze über die Ehescheidung und wider den Verkauf des mittelst confarreatio verehelichten Haussohnes ist wiederum Dion. als Hauptquelle, Plut. als Nebenquelle anzuerkennen, weil jener den älteren Vorquellen zeitlich näher steht, solche in grösseren Massen reproducirt und weniger durch eigenes Zuthun dieselben umgestaltet. Endlich bezüglich des Gesetzes wider das Schlachten des Opferthieres tritt Cic. gegenüber dem Varro in dies Verhältniss der Nebenquelle. Sonach aber kommen als Hauptquellen in Betracht

Cat. de Augur. und Claud. citt.
Fest. und Paul. Diac. citt.
Varr. RR. II, 5, 4.
Marcell. 28 Dig.
Serv. in Ecl. IV, 43. Georg. III, 387.
Dion. II, 10. 15. 25. 27. III, 22.

Da somit alle diese Quellen abgeleitete sind, so ergiebt sich daraus für die gegenwärtige Untersuchung die doppelte Aufgabe, einmal die verschiedenen Träger oder Leiter der bezüglichen antiken Ueberlieferung nach ihrer Individualität festzustellen, somit von der Originalbekundung ausgehend die secundären oder auch tertiären Quellen bis herab zu den obigen Bekundungen zu bestimmen, und sodann, hierauf gestützt, über die Glaubwürdigkeit ebenso der uns überlieferten Zeugnisse, wie deren Vorquellen zu entscheiden.

Während nun dieser letztere Punkt in § 25 zu erledigen ist, so häftigen sich mit der ersteren Frage § 18—24; und hierbei nun der Ausgangspunkt der Untersuchung gegeben durch die Originalndungen der leges regiae, als welche bezeugt werden theils tzestafeln: von Liv. VI, 1, 10 und Cat. de Augur. cit. (s. § 19), s die libri regum: von Serv. in Verg. Georg. III, 387: apud res homicidii poenam noxius arietis damno luebat, quod in regum legitur.

Und sodann wiederum die aus jenen Originalbekundungen abgeten, hier in Betracht kommenden Vorquellen sind theils juristische: Jus Papirianum, wie Granius Flaccus de Jure Papiriano[209], theils listische: die Vorquellen der Königsgeschichte des Dion.

Dieser gesammte Stoff nun ordnet sich in der Weise, dass zuin § 18 die libri regum sammt den libri sacerdotum und magiuum, dann in § 19 die Gesetzestafeln der leges regiae und endin § 20 das Jus Papirianum und Granius Flaccus de Jure Papio erörtert werden. Darauf gehen § 21. 22 über zur Frage nach Quellen der Königsgeschichte des Dion., während § 23 und 24 e annalistischen Quellen selbst: Licinius Macer und Valerius Antias rsuchen.

Endlich in § 26 werden gesondert die Quellenberichte über die lative Thätigkeit im Allgemeinen der Könige geprüft werden.

§ 18.

Die libri regum, sacerdotum und magistratuum.

Bezüglich der libri regum, sacerdotum und magistratuum finden folgende allgemeinere Bezeichnungen in den Quellen:

1. libri regum:

Allgemeinen: Serv. in Georg. III, 387.

ıae: L. Calp. Piso bei Plin. H. N. XXVIII, 2, 14 und so nun ıch bezüglich der 573 gefundenen, gefälschten libri Numae: Cass. emina bei Plin. H. N. XIII, 13, 86. Varr. de cult. Deor. bei ug. C. D. VII, 34. Liv. XL, 29, 4.

---

209) Dagegen fanden die Leges regiae keinen Platz in den Rechtssystemen, t nicht in denen der Republik, während zu gelegentlicher Erwähnung hier Veranlassung war; vgl. Voigt, das Aelius- und Sabinus-System § 2 ff.

2. libri sacerdotum:[210]

im Allgemeinen: Gell. XIII, 23, 1 vgl. X, 15, 1: libri, qui de sacerdotibus publicis compositi sunt; Dion. VIII, 56: αἱ τῶν ἱεροφαντῶν γραφαί· Philox. lex lat. graec. Sp. 113 Vulcan.: ἱερατικὰ βιβλία·

pontificum: Varr. bei Fest. 189ᵃ, 9. Cic. de Orat. I, 43, 193. Hor. Ep. II, 1, 26. Macr. Sat. I, 12, 21. Arnob. adv. nat. IV, 18. vgl. Val. Prob. de not. § 1: monumenta pontificum; Lact. Div. Inst. I, 21: pontificum scripta;

pontificii: Varr. LL. V, 19, 98. Cic. de Rep. II, 31, 54. de N. D. I, 30, 84. Fest. 356ᵃ, 18.

pontificales: Sen. Ep. 108, 31. Serv. in Aen. VII, 190. XII, 603. in Ecl. V, 66. in Georg. I, 21. 272. 344. Schol. Bern. in Georg. IV, 230. Lyd. de mens. IV, 20: τὰ ποντιφικάλια βιβλία·

augurum: Varr. LL. V, 4, 21. 10, 58. VII, 3, 51. Cic. p. dom. 15, 39. Serv. in Aen. III, 537. VIII, 95.

augurales: Veran. bei Fest. 253ᵃ, 2. Cic. de Rep. I, 40, 63. II, 31, 54. de Div. I, 33, 72. ad Fam. III, 11, 3. Sen. Ep. 108, 31. Fest. 322ᵃ, 16. Serv. in Aen. IV, 45. IX, 20. Charis. I. Gr. I, 13 p. 220 K. vgl. Cic. de N. D. II, 4, 11. Fest. 270ᵃ, 31. 322ᵃ, 16.[211]

Saliorum: Varr. LL. VI, 3, 14.

haruspicini: Cic. de Div. I, 33, 72. vgl. Serv. in Aen. VIII, 398: artis aruspicinae libri.

3. libri magistratuum:

im Allgemeinen: Liv. IV, 7, 10. 20, 8. XXXIX, 52, 4.

210) In gleichem Sinne steht libri sacrorum bei Cloat. und Ael. in Fest. 141ᵃ, 25. Serv. in Aen. III, 287. IX, 408. in Ecl. VII, 31; libri ad sacra populi pertinentes bei Val. Max. I, 1, 3 (von den libri augurales), αἱ περὶ τῶν ἱερῶν συγγραφαί bei Dion. III, 36; libri sacri bei Serv. in Georg. I, 272 (von den commentarii pontificum) und in Aen. II, 143 (von den indigitamenta), ἱεραὶ δέλτοι bei Dion. I, 73 und ὁ παρὰ τοῖς ἀρχιερεῦσι κείμενος πίναξ das. I, 74 (von den annales maximi: Schwegler, r. Gesch. I, 8 A. 4), ἱεραὶ βίβλοι bei Dion. X, 1 (von den commentarii pontificum: s. A. 245). Dagegen die βίβλοι ἱεραὶ καὶ ἀπόθετοι bei Dion. XI, 62 bezeichnen, wie schon Hullemann, de annal. max. 17 ff., Kiessling, de Dion. Hal. antiq. auctor. lat. 32, Schwegler, a. O. erkannten, die libri lintei: s. nach A. 257.

211) Dagegen bei Gell. XIII, 14, 1: augures pop. Rom., qui libros de auspiciis scribserunt stehen litterarische Werke in Frage; und ebenso bei Fest 161ᵃ, 27. 298ᵇ, 26.

ısorii: Serv. Sulpic. Ruf. bei Gell. II, 10, 1.
æstorii: Jos. antiq. Jud. XIV, 10, 10: αἱ δέλτοι αἱ δημόσιαι αἱ ταμιευτικαί·

4. commentarii regum:
Allgemeinen: Cic. p. C. Rab. 5, 15.
nae: Liv. I, 31, 8. 32, 2. Plut. Marc. 8: ὑπομνήματα·
vii Tullii: Liv. I, 60, 4.

5. commentarii sacerdotum:
Allgemeinen: Plut. Marc. 5: ἱερατικὰ ὑπομνήματα·
ıtificum:[212] Cic. Brut. 14, 55.[213] p. dom. 53, 136. Liv. IV, 3, 9. /I, 1, 2. Quint. I. O. VIII, 2, 12. Plin. H. N. XVIII, 3, 14.
ıtificales: Fest. 286ᵇ, 17.
ɟurales: Cic. de Div. II, 18, 42. Fest. 317ᵇ, 31. Serv. in Aen. I, 398.
virorum: Censor. de die nat. 17, 9. 10. 11.

6. commentarii magistratuum:
ısulares: Varr. LL. VI, 9, 88.

7. tabulae censoriae:[214] Varr. LL. VI, 9, 86. Cic. Or. 46, 156. le leg. agr. I, 2, 4. Plin. H. N. XVIII, 3, 11. Dion. IV, 22: ɩμητικὰ γράμματα.

Bezüglich des Characters jener Bücher nun, wie solcher aus 'en Inhalt und Zweck sich ergiebt, treten in unserer Wissenschaft ʒende Auffassungen zu Tage:

libri sind Amtsinstructionen, commentarii sind Systeme der zungen der betreffenden Disciplin: Modestow, Gebrauch der Schrift f. 74 f.

---

212) In gleichem Sinne steht commentarii sacrorum bei Fest. 165ᵃ, 3. 360ᵇ, und 286ᵇ, 17: commentarii sacrorum pontificalium.

213) Possumus — suspicari disertum — Ti. Coruncanium, quod ex pontificum ımentariis longe plurumum ingenio valuisse videatur, was nicht mit Jahn in l. auf eine Schrift des Coruncanius bezogen werden darf, da dieser überhaupt ıe Schriften hinterliess, als vielmehr auf Responsen desselben über die in den mentarii pontif. enthaltenen, die Privatinteressen berührenden Ordnungen, so r die Legisactionen oder, worauf Cic. de Leg. II, 21, 52 hinweist, über die cession in die sacra privata; vgl. auch Cic. de Orat. III, 33, 136. Jordan in mes 1872 VI, 199 f.

214) Dieselben werden als tabulae publicae bezeichnet von Liv. XLIII, 16, 13. Max. IV, 1, 10, wogegen in der lex repetund. in C. I. L. I no. 198 lin. 58 bei Liv. XXVI, 36, 11 hierunter die quästorischen Acten verstanden sind.

libri sind Systeme der Satzungen der betreffenden Disciplin, commentarii sind Amtsinstructionen: Schwegler, r. Gesch. I, 28 f. 31 ff.[215]

libri sind Systeme der Satzungen der betreffenden Disciplin, wie Amtsinstructionen, commentarii sind Protocolle: Becker, Alterth. I, 11 f. Hullemann, de annal. max. cap. I. Hübner in N. Jahrb. f. Philol. 1859. S. 401 ff. Teuffel, röm. Litter.³ § 73. 78.[216] Brause in A. 221 cit. 14;

libri sind Ritualbücher, commentarii sind Amtsinstructionen und Protocolle: Lange, röm. Alterth. I³ § 9. 12.

Allen diesen Bestimmungen steht indess entgegen, theils dass unter den priesterlichen und magistratischen Schriften keine eigenen Bücher bekundet werden, welche Systeme der Satzungen der betreffenden Disciplinen enthielten oder welche Ritualbücher waren, indem vielmehr Alles das, was diesen Gesichtspunkten sich unterstellen lässt, zusammenfällt mit den Amtsinstructionen, theils dass unter libri ebensowohl Amtsinstructionen, als auch Protocolle inbegriffen werden. Und zwar wird diese letztere Thatsache bekundet einestheils durch

---

215) Derselbe äussert sich zugleich über die commentarii pontificum dahin: dieselben waren »eine Sammlung von Rechtsfällen aus dem alten Staats- und Sacral-Recht, nebst den Entscheidungen der Pontifices in Fällen ihrer Jurisdiction, eine Beispiel-Sammlung, aus welcher diejenigen, die Recht zu sprechen hatten, die allgemeine Regel sich abzogen. So mochte z. B. das Inaugurations-Ritual an der Inauguration Numa's anschaulich gemacht, und statt einer allgemein gehaltenen Anweisung dieser bestimmte Vorgang erzählt sein; die Darstellung einer Vertragsweihe durch Fetialen war in die Erzählung des Duell-Vertrags zwischen Römern und Albanern eingekleidet; das älteste Provocations-Verfahren war am Prozess des Horatiers dargestellt, und so fort.« Hierin liegen jedoch zunächst zwei Widersprüche: einerseits werden die commentarii als Sammlung von Rechtsfällen bezeichnet und andrerseits werden denselben überwiesen ebenso die Inauguration Numa's und der römisch-albanische Vertrag, welche beide gar keine Rechtsfälle sind, als auch der Process des Horatiers, der nach Schwegler kein wirklicher, sondern nur ein fingirter Rechtsfall ist (s. oben A. 137). Danach würden sich vielmehr fingirte juristische Vorgänge des Staats- und Sacral-Rechtes jenen commentarii überweisen; allein solche Aufstellung ist nicht allein von Schwegler ganz unbescheinigt gelassen, sondern wird auch voll widerlegt durch alle die zahlreichen Ueberlieferungen, welche, wie unten darzulegen, die Quellen aus den commentarii uns bieten.

216) Daneben identificirt der letztere in § 79 wiederum die libri magistratuum mit den libri lintei.

. IV, 7, 10: cum Ardeatibus foedus renovatum — — monumenti ɜst consules eos illo anno fuisse, qui neque in annalibus priscis ıeque in libris magistratuum inveniuntur;

L II, 10, 1: Serv. Sulpicius — — scripsit ad M. Varronem rogavitɥue, ut rescriberet, quid significaret verbum, quod in censoriis ibris scriptum esset. Id erat verbum »favisae Capitolinae«. Varro rescripsit — — id esse cellas quasdam et cisternas, quae in area sub terra essent, ubi reponi solerent signa vetera, quae eo templo collapsa essent, et alia quaedam religiosa e donis consecratis;

› beidemal nicht an Amtsinstructionen zu denken ist; wie andernils dadurch, dass ebenso die annales maximi als libri pontificum zeichnet werden von Hor. Ep. II, 1, 26[217] oder als τῶν ἱεροφαντῶν ɪφαί von Dion. VIII, 56,[218] als auch die libri lintei, welche, wie ten darzulegen, Protocolle sind, von Liv. IV, 20, 8 als magistratuum ri qualificirt werden.[219]

Dagegen die Thatsache, dass den libri auch die Amtsinstructionen terfallen, wird bekundet vornämlich durch folgende Zeugnisse:

o bei Plin. H. N. XXVIII, 2, 14: Tullum Hostilium regem ex Numae libris eodem quo ille sacrificio Jovem caelo devocare conatum;

rr. LL. V, 19, 98: haec (i. e. arietes) sunt, quarum in sacrificiis ɜxta in olla, non in veru cocuntur, quas — in pontificiis libris videmus; bei Fest. 189ᵃ, 9, wonach die libri pontificum das Ritual bezüglich der spolia opima enthalten (§ 2 unter 3);

:. de Rep. II, 31, 54: provocationem — etiam a regibus fuisse, declarant pontificii libri, significant nostri etiam augurales; de Orat. I, 43, 193: quem haec Aeliana studia delectant, plurima est et in omni iure civili et in pontificum libris et in XII tab. antiquitatis effigies, wozu vgl. A. 245; de N D. II, 4, 11. Val. Max. I, 1, 3., wo die nämlichen Auguralbücher als libri bezeichnet werden, welche Plut. Marc. 5 als ὑπομνήματα bezeichnet;

217) Vgl. Schwegler, a. O. I, 7 A. 2.

218) Dies bestreitet allerdings Schwegler, a. O. 8 A. 4; allein die Aufɦnung eines Wunders gehörte doch zweifelsohne in die annales maximi, auf Fälle aber nur in ein Protocoll-Buch.

219) Ebenso bezeichnet liber das Protocollbuch im S. C. de nundinis saltus uens. lin. 3 in Ephem. epigr. II, 274: liber sententiarum in senatu dic[ta]rum pite) VII, wie bei Cic. ad Att. XIII, 33, 3: liber, in quo sunt senatuscona Cn. Cornelio, L. Mummio coss.

Dion. X, 1: κομιδῇ δ' ὀλίγα τινὰ (sc. τῶν δικαίων) ἐν ἱεραῖς ἦν βίβλοις ἀποκείμενα, ἃ νόμων εἶχε δύναμιν, ὧν οἱ πατρίκιοι τὴν γνῶσιν εἶχον μόνοι, διὰ τὰς ἐν ἄστει διατριβάς·

Gell. XIII, 23, 1: consecrationes deum immortalium, quae rite [illegible] fiunt, expositae sunt in libris sacerdotum populi Romani; X, 15, 1: caerimoniae impositae flamini Diali multae, item castus multiplices, quos in libris, qui de sacerdotibus publicis compositi sunt, scriptos legimus;

Serv. in Aen. XII, 603: cautum fuerat in pontificalibus libris, ut qui laqueo vitam finisset, insepultus abiiceretur; in Georg. I, 272: quas feriae, a quo genere hominum vel quibus diebus observentur, vel quae festis diebus fieri permissa sint, si quis scire desiderat, libros pontificales legat; I, 344: Cereri de vino sacrificari, pontificales non vetant libri;

insbesondere aber auch dadurch, dass unter den libri pontificum auch die indigitamenta mit inbegriffen werden, so von Cic. de N. D. I, 30, 84. Serv. in Georg. I, 21. Macr. Sat. I, 12, 22. Philox. lat. graec. Sp. 113 Vulcan.: indigitamenta: ἱερατικὰ βιβλία.

Vielmehr sind die obbezeichneten Bücher dahin zu bestimmen, dass libri regum, sacerdotum, wie magistratuum, und ebenso tabulae generelle oder collective Bezeichnung ist für die amtlichen Bücher jener Functionäre;[221]) diese Bücher selbst aber sind theils

---

220) Commentarii werden bezeichnet als tabulae censoriae von Varr. LL. VI, 9, 86 (s. S. 102), Cic. de Orat. 46, 156: centuriam, ut censoriae tabulae loquuntur, fabrum et procum audeo dicere, oder als tabulae publicae von Val. Max. IV, 1, 10 (s. S. 102); dagegen Acten werden bezeichnet als tabulae censoriae von Cic. de leg. agr. I, 2, 4 (das Verzeichniss der Staatsdomänen betreffend), Plin. H. N. XVIII, 3, 11: in tabulis censoriis pascua dicuntur omnia, ex quibus populus reditus habet, Dion. IV, 22: τιμητικὰ γράμματα, oder als tabulae publicae in der lex repetund. in C. I. L. I no. 198 lin. 58 und von Liv. XXVI, 36, 11 (die quästorischen Acten betreffend), sowie XLIII, 16, 13 (die censorischen Acten betreffend).

221) Vgl. über die libri sacerdotum Elvers, de clarissim. monumentis spec. I part. II p. 9 ff., Ambrosch, de sacris Rom. libris, Bresl. 1840; über die libri pontificum Preibisch, de libris pontificiis, Bresl. 1874; über die libri augurales Brause, librorum de disciplina aug. ante Augusti mortem scriptorum P. I Lips. 1875. Dass jede Priesterschaft ihre eigenen Bücher hatte, wird bekundet bei Dion. II, 63 a. E.

entarii regum, sacerdotum, wie magistratuum: Amtsinstructionen . Sammlungen von Vorschriften, welche ebensowohl die solennen e regeln, die von dem betreffenden Functionär amtlich zu vollen oder auch dessen amtlicher Aufsicht unterstellt und von aten oder resp. Magistraten vorzunehmen sind, als auch das ch das Amt erforderte etikettenmässige Verhalten gewisser ster normiren; theils
ne Acten d. h. chronologische Aufzeichnungen über die die Amtsressen der betreffenden Magistratur oder Priesterschaft berühren- Vorkommnisse.
iese Acten selbst aber von rex, sacerdotes, wie magistratus ist chnische Specialbezeichnung anzuerkennen das Wort acta,[222] es als zufällig anzusehen ist, dass solcher Ausdruck in Bezug ne Acten in den Quellen sich nicht vorzufinden scheint. Denn den Quellen dafür gebrauchten Ausdrücke libri, wie bei den rten Liv. IV, 7, 10 und Gell. II, 10, 1, oder tabulae, wie in n A. 220 citirten lex repetund. lin. 58, Cic. de leg. agr. II, Liv. XXVI, 36, 11. XLIII, 16, 13. Plin. H. N. XVIII, 3, 11 wie obbemerkt, nicht Specialbezeichnungen jener Acten, wähes wiederum als abusiver Sprachgebrauch anzusehen ist, wenn ben vereinzelt: von Cic. p. dom. 53, 136 und Censor. de D. N. 0. 11 auch als commentarii bezeichnet werden.[223]
Was nun im Besonderen den Inhalt jener beiden Klassen von hen Büchern betrifft, so wird zunächst für die commentarii[224]

22) Der Ausdruck acta als Bezeichnung öffentlicher Acten findet sich vor für a senatus, militaria, wie für die Gerichtsacten: Renssen, de diurnis aliisque . actis, Groning. 1857. Hübner, de senatus populique Rom. actis 5 ff. Rein ly, Realencycl. I, 1 S. 132 ff.

23) Gleicher abusiver Sprachgebrauch kehrt wieder bei Tac. Ann. XV, 74: mmentariis senatus, worunter die acta senatus verstanden sind: s. Hübner 12, und in der Inschrift bei Mommsen, I. N. 6828: descriptum et recognictum in pronao aedis Martis ex commentario, quem iussit proferri Cuperius nus per T. Rustium, und: commentarium cottidianum municipii Caeritum gina XXVII kapite VI, worunter acta decurionum verstanden sind: s. Hübner, 38. Dann wiederum, wenn App. bell. civ. II, 125 die acta Caesaris als μνήματα τῆς ἀρχῆς oder Cic. ad Att. II, 1, 12 seine Privatacten über sein at (s. A. 227) als nostrum illud ὑπόμνημα bezeichnet.

24) Ambrosch, de sacris Roman. libris 6 begründet die Annahme, dass die ntarii aller Priester. mit Ausnahme der pontifices, in doppelten Exemplaren

jener zwiefältige Inhalt bekundet: einestheils ein nur gewissen priesterlichen Amtsinstructionen eigenthümlicher Codex von Vorschriften für das durch das Amt erforderte etikettenmässige Verhalten des betreffenden Priesters und resp. seiner Ehefrau, wofür ein anschauliches Beispiel sich bietet in den an minutiösestem Detail so reichen Etikettenvorschriften für die flamines und flaminicae (A. 20):

Gell. X, 15, 1: caeremoniae impositae flamini Diali multae, item castus multiplices, quos in libris, qui de sacerdotibus publicis compositi sunt, — — scriptos legimus;

sowie anderntheils Anweisungen für die amtlichen oder der amtlichen Aufsicht unterstellten Acte nach ihrer solennen Form an Wort oder sonstigen Rituale,[225] nach Ort, Zeit, wie sonstiger geschäftlicher Behandlung (s. A. 224), nicht minder aber auch bezüglich des piaculum[226] für den dabei begangenen Fehler.[227] Und für solchen weiteren Inhalt der commentarii bieten wiederum anschauliche Belege

existirten: das eine in der Hand des betreffenden Priesterthums, das andere dem pontifex maximus, als der geistlichen Oberaufsichtsbehörde überwiesen. Dies bestätigt Liv. I, 20, 5: pontificem — Numam Marcium — legit eique sacra omnia exscripta exsignataque attribuit, quibus hostiis, quibus diebus, ad quae templa sacra fierent atque unde in eos sumptus pecunia erogaretur.

225) Darauf bezieht sich die Bezeichnung libri caerimoniarum bei Tac. Ann. III, 58. Dagegen rituales libri bei Cic. de Div. I, 33, 72. Fest. 285ª, 25. Censor. de D. N. 17, 5 wird speciell von den Ritualbüchern etruskischer Disciplinen verwendet.

226) Die allgemeine Wirkung des bei dem solennen Acte begangenen Formfehlers ist unheilbare Nichtigkeit; bei gewissen derartigen Acten tritt dazu noch das piaculum: Voigt, Ius nat. III, 38; vgl. z. B. die Auguralformel bei Macr. I, 16, 37.

227) Neben diesen officiellen Instructionsbüchern gab es deren auch, welche von Privaten zum eigenen Gebrauche oder zur Belehrung für die Nachkommen verfasst waren und so nun in den Adelsfamilien sich vererbten, wie solches berichtet wird durch Dion. I, 74 von Aufzeichnungen über die censorischen Amtsfunctionen (τιμητικὰ ὑπομνήματα). Beispiele dafür bieten sich in dem Bruchstücke der quästorischen Amtsinstruction des M. Sergius bei Varr. LL. VI, 9, 90—92 und in der Aufzeichnung der lex evocandi des Furius bei Macr. Sat. III, 9, 6 f. Auch bekundet Varr. bei Gell. XIV, 7, 2, dass ein neuer Magistrat von einem Freunde solche Anleitung sich erbat oder fertigen liess. Dagegen gehören erst der Kaiserzeit an die litterarischen Arbeiten de Officio magistratus. Daneben stehen dann die alten und ächten Familienchroniken (vgl. A. 366), jene treuen Zeugen der alten Zeiten, welche auch über die magistratische Amtsführung des Betreffenden berichteten: Plin. H. N. XXXV, 2, 7, wie endlich die Privatacten über die geführte Magistratur: Cic. ad Att. II, 1, 12. Ueberdem vgl. bei A. 303. 304.

aus den commentarii regum die Formel bezüglich der Bestellung der IIviri perduellionis nach Liv. I, 26, 6. Cic. p. Rab. perd. 4, 13. 5, 15:

Decemviri perduellionem iudicanto; si a duumviris provocarit, provocatione certato; si vincent, caput obnubito, infelici arbore reste suspendito, verberato vel intra pomoerium vel extra pomoerium; vgl. A. 513;

aus den commentarii pontificum die Formulare bei Serv. in Aen. IX, 641:

Macte hoc vino inferio esto;

bei demselben II, 351:

Juppiter optime maxime sive quo alio nomine te appellari volueris; vgl. daselbst IV, 577;

und in Schol. Bern. in Verg. Georg. IV, 230:

Favete linguis; vgl. Serv. in Aen. VIII, 173;

desgleichen die Vorschriften bei Fest. 165ᵃ, 4:

Pontifex minor ex stramentis na[p]uras nectito;

bei Fest. 356ᵃ, 19:

Templum]que sedemque tescumque [sive deo sive deae] dedicaverit, ubi eos ac[cipiat volentes] propitiosque; vgl. Serv. in Aen. III, 457;

und bei Plin. H. N. XVIII, 3, 14:

Augurio canario agendo dies constituantur priusquam frumenta vaginis exeant et antequam in vaginas perveniant;

endlich die Stücken aus der Processionsordnung der Argeer[227a] bei Varr. LL. V, 8, 47 ff., so z. B.:

Cerolensis quarticeps circa Minervium, qua in Caelio monte itur, in tabernola est.

Oppius mons princeps Esquilis cis lucum fagutalem, sinistra via secundum merum est; u. s. w.

aus den commentarii augurum die Formel bei Varr. LL. VII, 2, 8:

Templaque] tescaque finita (Codd.: me) ita sunto, quoad ego caste lingua nuncupavero; u. s. w.

wie die Vorschrift bei Cic. de Div. II, 18, 42:

227ᵃ) Vgl. Jordan, Topographie II, 237 ff. 599 ff. Spengel im Philologus, 1873 XXXII, 92 ff. Preibisch, l. c. 20 ff.

Jove tonante, fulgurante comitia populi habere nefas[est], was vgl. Cic. de N. D. II, 25, 65. Phil. V, 3, 7. in Vat. 8, 20.

aus den commentarii consulares das Regulativ bei Varr. LL. VI, 9, 88:

Qui exercitum imperaturus erit, accenso dicit hoc: [C.] Calpurni,[228] voca inlicium omnes Quirites huc ad me.

Accensus dicit sic: Omnes Quirites, inlicium visite huc ad iudices.

C. Calpurni, cos. dicit, voca ad conventionem omnes Quirites huc ad me.

Accensus dicit sic: Omnes Quirites, ite ad conventionem huc ad iudices.

Dein consul eloquitur ad exercitum: Impero qua convenit ad comitia centuriata;

aus den commentarii censorii die Formel der Lustration, auf welche hinweist Val. Max. IV, 1, 10:

censor, cum lustrum conderet inque solitaurili sacrificio scriba ex publicis tabulis sollemne ei precationis carmen praeiret, quo di immortales, ut populi romani res meliores amplioresque facerent, rogabantur;

wie das Regulativ bei Varr. LL. VI, 9, 86. 87:

Ubi noctu in templum censura auspicaverit atque de caelo nuntium erit, praeconi sic imperato, ut viros vocet:

Quod bonum, fortunatum felixque salutareque siet populo Romano Quiritium reique publicae populi Romani Quiritium mihique collegaeque meo, fidei magistratuique nostro! Omnes Quirites pedites armatos privatosque curatores omnium tribuum, si quis pro se sive altero dari rationem volet, voca inlicium huc ad me.

Praeco in templo primum vocat. Postea de moeris item vocat. Ubi licet, censor, scribae magistratus murrha unguentisque unguentur. Ubi praetores tribunique plebei quique in consilium vocati sunt venerunt, censores inter se sortiuntur, uter lustrum faciat, ubi templum factum est; post tum conventionem habet, qui lustrum conditurus est.

---

228) Dies ist Schema-Namen, der in concreto mit dem wirklichen Namen vertauscht wird, analog dem Q. Fabius der Auguralformel bei Cic. de Div. II, 34, 71, sowie dem Aulus Agerius und Numerius Negidius der Legisactionen. Ein solcher schematischer Name ist auch der populus Hermundulus in der Fetialformel bei Cinc. 3 de re mil. in Gell. XVI, 4, 1.

daher überweisen sich den commentarii regum[229] im Besonderen
ı gesammte Opferritual,[230] so z. B. die Formel der Conception der
ganalia,[231] wie das Regulativ bezüglich der spolia opima,[232] dann
im Obigen mitgetheilte Formel für die Bestellung der IIviri per-
llionis, ferner die descriptio classium und centuriarum,[233] endlich
ır auch nach § 17 die leges regiae.

Und wiederum den commentarii pontificum[234] gehören nament-
h an das Ritual der pontificalen Cultushandlungen[235] sammt den
ligitamenta d. h. dem Verzeichnisse sowohl der indigitamenta oder
r speciellen Prädicatsbezeichnungen der Götter, wie der thatbeständ-
hen Voraussetzungen, unter denen dieselben bei sacralen Acten
zurufen waren;[236] dann das Regulativ bezüglich der spolia opima,[237]
e die Processionsordnung der Argeer;[238] ferner das Ritual der

229) Vgl. über diese Petersen, de origin. hist. rom. 24 ff. (ohne genügende
lk).

230) Piso bei Plin. H. N. XXVIII, 2, 14. Liv. I, 31, 8. 32, 2. Dion. III,
Fest. 286[b], 17. Von den im J. 573 gefundenen, gefälschten Büchern Numa's
lelten sieben de iure pontificio: Piso und Val. Ant. bei Plin. H. N. XIII, 13,
Liv. XL, 29, 7. Val. Max. I, 1, 12. Lact. Div. Inst. I, 22. Vgl. auch A. 142.

231) Dion. IV, 15.

232) Plut. Marc. 8. Serv. in Aen. VI, 860.

233) Liv. I, 42, 5. Fest. 249[a], 1. 246[b], 30; und dann Liv. I, 60, 4: duo
ules inde comitiis centuriatis a praefecto urbis ex commentariis Servi Tulli
ti sunt; Cic. de Rep. II, 22, 40; vgl. Wachsmuth, Gesch. d. röm. Staates 4.
ssenborn zu Liv. I, 60, 4.

234) Vgl. über diese Modestow, Gebrauch der Schrift 46 ff.

235) Varr. LL. V, 19, 98. Fest. 286[b], 17. Serv. in Georg. I, 344. in
. II, 351. in Ecl. V, 66. Schol. Bern. in Verg. Georg. IV, 230; vgl. Cic.
Rep. II, 31, 54, der sich so erklärt, dass die comment. pontif. insofern die
ocation für die Königszeit bekundeten, als sie die sacra publica verzeichneten,
che wegen der auf Grund der Provocation des Horatius erfolgten Freisprechung
elben eingesetzt worden waren: A. 154; vgl. Preibisch, a. O. 42. — Analog
en in den commentarii augurum die verschiedenen Auspicien verzeichnet, so
Ernennung des Dictator: Cic. de Rep. I, 40, 63, bei Berufung von Comitien
Entscheidung über die Provocation: Cic. de Rep. II, 31, 54, bei Eingehung
Ehe: Serv. in Aen. IV, 45; im Uebrigen vgl. die Fragmente bei Brause,
. 17 ff.

236) Cic. de N. D. I, 30, 84. Serv. in Georg. I, 21. Macr. Sat. I, 12, 22.
adv. nat. IV, 18. vgl. darüber Ambrosch, Religionsbücher der Römer.

237) Varr. bei Fest. 189[a], 9 s. § 2 unter 3.

238) Varr. LL. V, 8, 50: in sacris Argeorum scriptum est sic; § 52: ex

Execration und Consecration,[239] Devotion[240] und Inauguration,[241] wi der Todtenbestattung;[242] nicht minder das Feiertagsregulativ,[243] sowi die fasti calendares[244] und die Legisactionen.[245]

Dagegen die amtlichen Acten enthalten in chronologischer Ord nung geführte Protocolle und sonstige officielle Aufzeichnungen üb die die Amtsinteressen der betreffenden Magistratur oder Priest schaft berührenden Vorkommnisse, im Besonderen aber über die vo zogenen amtlichen Acte sammt den betreffenden Amts-Fasten.[246] U indem uns über Form, wie Inhalt solcher Acten näherer Aufschl durch die uns überlieferten Stücken aus den Acten des collegi Aesculapii et Hygiae bei Orelli, Inscr. lat. no. 2417, sowie aus d Acten der fratres Arvales zu Theil wird, so können wir nun im E zelnen denselben ein vierfältiges Material überweisen:

zuerst die Fasten der betreffenden Priesterschaft[247] oder M stratur, somit Aufzeichnungen über die in deren Trägern, wie n in den Chargen der betreffenden Priesterschaft eingetretenen Perso Veränderungen. Und wie nun diese Fasten in den Arvalacten treten als Bekundung ebenso des Ausscheidens und der Coopta von Mitgliedern, wie der Wahl von magistri und flamines, auch der Annahme von Dienern der Priesterschaft,[248] so ha wir entsprechende Fasten ebenso bei allen Priesterthümern, z. B. beim rex sacrorum, den flamines, den curiones,[249] den Augur

---

Argeorum sacrificiis, in quibus scriptum sic est; Liv. I, 21, 5. Vgl. Jordan, a. 281. 289 ff.

239) Serv. in Ecl. VII, 31. in Aen. III, 287. IX, 408. vgl. A. 116.

240) Liv. VIII, 9, 4 ff. vgl. Becker-Marquardt, Alterth. IV, 231 ff.

241) Fest. 356ᵃ, 18 vgl. Becker-Marquardt, a. O. 248.

242) Serv. in Aen. XII, 603 vgl. Becker-Marquardt, a. O. 251 A. 1501

243) Serv. in Georg. I, 272.

244) Liv. IX, 46, 5. Val. Max. II, 5, 2. vgl. Cic. p. Mur. 11, 25.

245) Cic. de Orat. I, 43, 193. Dion. X, 1. Val. Prob. de litt. sing. § vgl. Liv. IX, 46, 5. Val. Max. II, 5, 2. Voigt, über das Aelius- und Sabin System A. 17, sowie unten A. 297.

246) Vgl. darüber Schwegler, a. O. I, 34 f. Brause, l. c. 16.

247) Vgl. darüber Borghesi, frammento di fasti sacerdotali in dessen Oeuv complètes III, 391 ff. Mercklin, die Cooptation der Römer 215 ff.

248) Vgl. Henzen, acta fratrum Arvalium 150 ff. 161 f. 158—160.

249) Vgl. Ambrosch, Studien 72 A. 154. 228 A. 105.

250) So z. B. Liv. III, 32, 3 und dazu Mercklin, a. O. 215.

aber auch bei den Magistraten[251] und den tribuni plebis vor-
setzen;
sodann die Protocolle über die von den betreffenden Priestern
Magistraten vollzogenen amtlichen Acte, wie solche in den
acten hervortreten in Darbringung von sacra, Conception von
und Anstellung von piacula,[252] im Einzelnen aber bei den ver-
denen Priestern und Magistraten[253] verschieden sich gestalten;
ferner die Aufzeichnungen der von den betreffenden Priestern
Magistraten auf ergangene officielle Veranlassung amtlich er-
en Gutachten oder erlassenen amtlichen Entscheidungen, somit
der priesterlichen Responsen, wie Decrete.[254] Denn dass diese
Eintragung in die Acten erfuhren, ist zu entnehmen zunächst aus
XXXI, 8, 3 v. J. 554: consulti — fetiales ab consule Sulpicio,
lum, quod indiceretur regi Philippo, utrum ipsi utique nuntiari
erent an satis esset in finibus regni, quod proximum praesidium
et, eo nuntiari. Fetiales decreverunt, utrum eorum fecisset,
te facturum;
XXXVI, 3, 7 ff. v. J. 563: consul deinde M'. Acilius ex senatus
nsulto ad collegium fetialium rettulit, ipsine utique regi Antiocho

51) Vgl. z. B. Liv. IV, 7, 10: consules eos —, qui neque in annalibus neque in libris magistratuum inveniuntur.

52) Vgl. Henzen, a. O. 3 ff. 89 ff. 127 ff.

53) Vgl. z. B. lex repetund. im C. I. L. I no. 198 lin. 58 (quästor. Acten); . Arch. 4, 9 (prätorische Acten); de leg. agr. I, 2, 4. Dion. IV, 22. XVI, 36, 11. XLIII, 16, 13. Plin. H. N. XVIII, 3, 11. Gell. II, 10, 1.

54) Wegen der decreta pontificum vgl. Preibisch, l. c. 7 ff. Dergleichen n erwähnt von Gell. 1 Ann. und Cass. Hem. 2 Hist. bei Macr. Sat. I, 16, d Verr. Flacc. 4 de V. S. bei Gell. V, 17, 2. Varr. bei Gell. II, 28, 3. Att. IV, 2, 3. de Leg. II, 23, 57. Capito 5 de pontif. iur. bei Gell. IV, Liv. XXI, 62, 6. XXVII, 37, 4. XXXII, 1, 9. XXXIII, 44, 1. XXXIV, XXXIX, 16, 7. 22, 4. XL, 45, 2. XLI, 16, 2. vgl. V, 23, 8. XXII. XXXVIII, 44, 5. Tac. Ann. III, 71. Ulp. 25 ad Ed. (D. XI, 7, 8. pr.); Sat. III, 3, 1. Responsa pontificum bei Cic. p. dom. 53, 136. de har. 6, 12. Liv. XXXI, 9, 8. XXXIX, 5, 9. vgl. XXX, 2, 13. Plin. H. N. 51, 206. Macr. Sat. I, 16, 11. 28. Decreta augurum z. B. bei Cic. de I. 12, 31. Liv. IV, 7, 3, Fest. 161ª, 21. 289ª, 25 und Weiteres bei r, de spectione et nuntiatione, Bresl. 1851. 26 ff. Brause l. c. 45 f. Responsa icum z. B. bei Cic. de har. resp. 6, 11. Liv. XXIV, 10, 13. XXXII, 1, l. Obseq. 18. 29. 43. 46. 56. 57. 70. Im Allgemeinen vgl. noch Cic. . II. 12, 29.

indiceretur bellum an satis esset ad praesidium aliquod eius [...]tiari; et num Aetolis quoque separatim indici iuberent bellum [...] num prius societas et amicitia eis renuntianda esset, quam bellum indicendum. Fetiales responderunt iam ante sese, cum de Philippo consulerentur, decrevisse nihil referre, ipsi coram an ad praesidium nuntiaretur; amicitiam renuntiatam videri, cum legatis toties [...]tentibus res nec reddi nec satisfieri aequum censuissent; [...] ultro sibi bellum indicisse, cum etc.

woraus, indem in dem zweiten Responsum auf das erste ver[...] wird, schriftliche Aufzeichnung des letzteren erhellt; und nicht der sodann aus

Cic. de Div. II, 35, 73: decretum collegii (sc. augurum) vetus [...] omnem avem tripudium facere posse;

und in gleicher Weise erfolgte nun auch die Protocollirung d[...] den Magistraten erlassenen Edicte;[255]

endlich die Aufzeichnung sonstiger die Interessen der be[...]den Priesterschaft oder Magistratur berührenden Vorgänge, so [...] Acten des collegium Aesculapii et Hygiae die Bekundung g[...] diesem Collegium gemachten Schenkungen, wie der Verwendu[...] hieraus erwachsenden Revenuen.

Zu diesen Acten gehört aber auch als eine eigenthümliche [...]art derselben die Stadtchronik oder die officiellen Annalen, [...] Führung von Vorn herein nur in der Hand des Königs belegen kann,[256] seit Beginn der Republik aber einem doppelten Organ[...]

---

255) So z. B. edicta consulum: Liv. XXIII, 32, 3. XXIV, 11, 7. 17, 3. XLI, 9, 9 ff.; edicta censoria z. B. Liv. XXXIX, 4, 8. Plin. H. [...] 3, 24. XIV, 14, 95. Suet. de Rhet. 1. Gell. XV, 11, 2. Dann auch tribunorum plebis z. B. Val. Max. VI, 5, 4. Liv. III, 13, 6. IV, 53, 6. [...] 52, 8. Gell. IV, 14, 1. VI, 19, 5 (hier allerdings: ex annalium monum[...]

256) Die annales maximi reichten zurück bis in die Königszeit: S[...] a. O. I, 10 A. 8 Modestow, a. O. 87 ff. Wenn nun auch, wovon je[...] Quellen nichts besagen, die ältesten Parthieen im gallischen Brande zu [...]gingen und so nun auf späterer Restitution beruhten, so weist doch Nich[...] hin, dass diese Restitution weiter zurückgeführt worden sei, als bis w[...] Original selbst gereicht hatte; s. bei A. 538. — Nitzsch, röm. Annalisti[...] setzt die Entstehung der annales maximi in das J. 505, weil von die[...] ab das Werk des Iul. Obsequens sich selbst datirte: ab anno urbis quing[...] quinto prodigiorum liber; allein Liv. führt bereits in der ersten Decade [...]

st ward: dem pontifex maximus, als der geistlichen Ober-
sbehörde, von welchem nun jene Chronik, unter der Bezeich-
nales maximi oder pontificum auftretend, unter hervorragender
ichtigung der die Interessen von Religion, Cultus und Kirche
nden Vorgänge geführt wurde,[257] und sodann den obersten
en Beamten des Staates, deren Chronik unter der Bezeichnung
i lintei anzuerkennen ist. Denn diese libri lintei, nach Licinius
erwähnt von Liv. IV, 7, 12. 13, 7. 20, 8. 23, 3. 4., wie
eben von Dion. XI, 62 als αἱ ἱεραὶ καὶ ἀπόθετοι βίβλοι (A. 210),
ri magistratuum (Liv. IV, 20), welche, im Tempel der Juno
auf dem Capitole aufbewahrt (Liv. IV, 7. 20), Namensver-
se von Magistraten enthielten und zwar ebenso von verschie-
Magistratur: von Consuln (Liv. IV, 7. 20. 23) und praefecti
(Liv. IV, 13), als auch nach Jahren chronologisch geordnet
V, 13: in libros linteos utroque anno relatum inter magi-
praefecti nomen), demgemäss somit dieselben verschieden
von den libri der einzelnen Magistraturen.[258] Und indem

an: I, 31, 1. 3. 55, 5. 56, 4. II, 7, 2. III, 5, 14. 10, 6. 29, 9.
5. V, 15, 1. 2. 32, 6. VII, 6, 1. 28, 7. X, 31, 8., welche nur aus
les maximi stammen können (A. 257). Dem stellt allerdings Nitzsch ent-
ass bei diesen Prodigien die pontifices und die ihnen zustehende procuratio
um entschieden zurücktrete; allein, abgesehen davon, dass auch bei den
Prodigien die pontificale procuratio, weil allgemeine Regel, nur ausnahms-
sonders erwähnt wird, so berechtigt jener Moment noch nicht zu der
dass jene Prodigien nicht aus den Annalen, vielmehr aus irgend welcher
ten Quelle entlehnt seien. Dann tritt die Aufstellung von Nitzsch in
en Widerspruch ebenso mit den Quellen, wie mit den hier den Annalen
enen Thatsachen: denn wenn z. B. Cic. de Rep. I, 16 die Erwähnung
enfinsterniss v. 21. Juni 350 d. St. den annales maximi überweist und
tirung astronomisch correct, somit doch gleichzeitig ist (Seyffarth, über
en- und Mondfinsternisse der Alten 14 f. Zech, astronom. Untersuchungen
wichtigeren Finsternisse 58. Heis in Wochenschr. f. Astronomie 1870
so verbleibt gar keine andere Möglichkeit, als die damalige Existenz der
maximi anzuerkennen. Im Uebrigen dürfte daraus, dass jene Finsterniss
Jahre vor den gallischen Brand fällt, zu entnehmen sein, dass der letztere
ffende Parthie der Annalen in der That nicht zerstört hat.

) Vgl. Nissen, kritische Untersuchungen 57 f. 88 f.

) Dies ergiebt auch Liv. IV, 7, 12, wonach die Namen der betreffenden
zwar in den libri lintei, nach § 10 aber aus besonderem Grunde nicht in

diese libri lintei auch zu verstehen sind unter den annales magis-
tuum bei

Liv. IV, 18, 12: paginas in annalibus magistratuum fastisque[259] per-
currere licet consulum dictatorumque,

und unter den magistratuum libri bei

Liv. XXXIX, 52, 4: hic Naevius in magistratuum libris est tribunus
plebis P. Claudio L. Porcio consulibus,[260]

so ist daraus wiederum zu entnehmen, dass die libri lintei nicht ein
blosses Staats-Handbuch: nicht reines Magistratsverzeichniss waren,
sondern auch chronistische Aufzeichnungen politischer Vorgänge ent-
hielten, wobei im Uebrigen über das Mehr oder Minder solcher Auf-
zeichnungen die Anhaltepunkte fehlen. Denn allerdings ward die
verschiedene Beschaffenheit des für die annales maximi und für die
libri lintei verwendeten Schreibmateriales entscheidend für die ganz
verschiedene Stellung beider Chroniken als Geschichtsquelle: die
Priester, Holztafeln wählend, waren in der Lage, ihre Annalen öffent-
lich auszustellen und so dem Volke, wie der Annalistik bekannt zu
geben; dagegen indem die Magistrate linnene Streifen für ihre Annalen
wählten, so fiel die Möglichkeit solcher Bekanntmachung hinweg und
die Aufzeichnungen ruhten, dem grossen Publicum ganz ungekannt
und nur von wenig Geschichtsforschern, wie Licinius Macer benutzt,
fast unverwerthet in dem Tempel der Juno Moneta.

Dahingegen gehören nicht zu den Amts-Schriften der Priester,

---

den libri consulares verzeichnet standen. Demnach ist irrig die Ansicht von Bouché-Leclercq, les pontifes 246 ff., die libri lintei seien fasti consulares gewesen. Anders auch Schwegler, a. O. I, 17. Peter, hist. rom. rell. I, CCCXXXIIII.

259) Weissenborn emendirt: in annalibus fastisque magistratuum; allein einerseits stimmen die Handschriften in der obigen Lesung durchgehends überein, und andrerseits giebt diese Lesung keinen richtigen Sinn; denn die Verbindung: in fastis magistratuum consulum dictatorumque ist unrichtig, weil, wie Weissenborn auch anerkennt, es besondere fasti dictatorum nicht gab; dagegen paginas consulum dictatorumque in fastis magistratuum, wie Weissenborn will, ist unrichtig, da die Magistratsfasten gar nicht in der Weise angeordnet waren, dass jede Magistratur je ihre eigenen Seiten hatte. Der Sinn ist vielmehr: die Seiten in den libri lintei und fasti, wo Consuln und resp. Dictatoren verzeichnet stehen.

260) Denn unter den magistratuum libri können weder acta tribunorum pleb., noch acta consulum verstanden werden, da die Tribunen nicht Magistrate waren, die Consuln aber in ihren Acten die Tribunen nicht verzeichneten.

Magistrate die reinen fasti sacerdotales[261] und consulares,[262] wie triumphales, indem vielmehr dieselben lediglich Auszüge sind len Acten der betreffenden Priester oder Magistrate oder aus nnales maximi oder libri lintei, welche sei es von Staatswegen[263] von Communen[264] oder von Seiten der betreffenden Priester-,[265] oder Magistratur selbst oder von Privaten[266] zu praktischen wissenschaftlichen Zwecken angefertigt worden sind.[267]

Was endlich im Besonderen das Verhältniss der commentarii dotum und magistratuum zu den commentarii regum anbetrifft, ird einerseits zwar von Liv. I, 20, 5 und Dion. II, 72 bekundet, bereits in der Königszeit die pontifices ihre eigenen commentarii ı, allein andrerseits ergeben auch die Quellen, dass die commen-

61) Auch von Dienern der Priester hat man solche Verzeichnisse gefertigt, der kalatores pontificum et flaminum in C. I. L. VI, 1 no. 2184.

62) Cic. p. Sest. 14, 33. in Pis. 13, 30. ad Fam. V, 12, 5. ad Att. IV, Tac. Ann. III, 17. 18. (Val. Max.) de Praen. 2. Vita Veri 5; Gallieni 15.

63) So die capitolinischen fasti consulares und triumphales.

64) So die fasti Caleni vgl. Henzen in C. I. L. I p. 423[b].

65) Hieher gehören theils die fasti consulares et praetorii der fratres Arvales: ı, acta fratr. Arv. CCXLII ff., theils die uns überlieferten fasti sacerdotales: in, Cooptation 217 ff., Becker-Marquardt, a. O. IV, 182, Dessau in Ephemeris III, 74 ff., welche mit Unrecht als eigene Amtsschriften aufgefasst werden hwegler, a. O. I, 34 f. Analog sind die fasti feriarum Latinarum.

66) So Cic. ad Att. IV, 8[b], 2: non minus longas iam in codicillorum fastis um consulum paginulas habeant quam factorum.

67) Dagegen zur Führung des Kalenders Seitens der pontifices bedurfte es Eponymenliste und nichts deutet auch darauf hin, dass neben den annales i der pont. max. eine solche geführt habe. Vielmehr besass Rom drei officielle Eponymenlisten: in den annales maximi, in den libri lintei und acta consulum; und dies bekundet auch Liv. IV, 7, 10 in der Aufzählung e Eponymenlisten enthaltenden Quellen, indem nichts hindert, hier unter den ter Stelle genannten und mit den libri magistratuum zusammengestellten ı prisci die annales maximi zu verstehen, sodann an zweiter Stelle unter ri magistratuum die acta consulum zu verstehen sind (A. 258) und endlich itte Quelle die libri lintei genannt werden. Mit dieser Dreifältigkeit der menliste scheint die von Nitzsch, Annalen 27 f. scharfsinnig wahrgenommene che in Verbindung zu stehen, dass Liv. und Dion. in zwiefacher Weise die ate und die Datirungen angeben: bald unter Beifügung der cognomina und logischer Datirungen, bald unter Weglassung Beider. — Sehr treffend weist Ambrosch, Studien 72 A. 154 aus Plin. H. N. XI, 37, 186 nach, dass sterlichen Acten die Jahreszählung nach dem rex sacrorum als Eponymus ı.

tarii regum insoweit, als sie sacralen Inhaltes waren, an die priester-lichen Nachfolger des rex: theils an den pontifex maximus, theils an den rex sacrorum, insoweit dagegen, als sie weltlichen Inhaltes waren, an die Consuln übergingen.

Denn so findet sich in ersterer Beziehung das Regulativ über die spolia opima ebenso in den commentarii Numae (A. 232), wie in den commentarii pontificum (A. 237) und nicht minder muss z. B. die uralte Argeerordnung in den commentarii pontificum (A. 2..) aus den commentarii regum stammen.

Dagegen in zweiter Beziehung findet sich die descriptio classium und centuriarum ebenso in den commentarii Servii Tullii (A. 2..), wie aber auch nach Varr. LL. VI, 9, 86 f. in den commentarii censorii, wo sie wiederum aus den commentarii consulum entlehnt war.

Und endlich die legis actiones gingen aus den commentarii regum über ebenso in die commentarii pontificum (A. 245), als den in der Republik ältesten berufsmässigen Respondenten über Fragen des Privatrechtes (A. 297), wie in die commentarii consulum und später auch praetorum, als den mit der iurisdictio betrauten Magistraten. Denn diese letztere Thatsache erhellt insbesondere daraus, dass Cn. Flavius, welcher nach Plin. H. N. XXXIII, 1, 17. Pomp. Ench. (D. I, 2, 2. § 7) scriba des App. Claudius Caecus war, im J. 449 in seinem Ius Flavianum die Formeln der legis actiones veröffentlichte,[268] und derselbe die Kenntniss dieser Formeln lediglich aus dem Amtsarchiv seines Vorgesetzten entnommen haben kann, welcher im J. 447 Consul war (vgl. A. 304). Und gleiches Verhältniss ist auch bezüglich der fasti calendares vorauszusetzen, deren Veröffentlichung ebenfalls Flavius vornahm:[269] auch die calendaren Fasten des decemviralen Jahres waren theilweis in die Hände der

---

268) Cic. de Orat. I, 41, 186. Pomp. cit., und dann Cic. ad Att. VI, 1, 8. Liv. IX, 46, 5. Val. Max. II, 5, 2 und dazu Piso 3 Ann. bei Gell. VII, 9, 1. Ueber den Flavius vgl. noch A. 269, sowie Val. Max. IX, 3, 3. Diod. Sic. XX, 36. Im Uebrigen vgl. A. 304, sowie Danz, Gesch. d. röm. Rechts I², 83.

269) Cic. ad Att. VI, 1, 18. p. Mur. 11, 25. Plin. H. N. XXXIII, 1, 17 (wohl nach Piso vgl. Kiessling im Rhein. Mus. N. F. 1860 XV. 608), Macr. Sat. I, 15, 9. sowie die in A. 268 citirten Cic. ad Att. Liv. und Val. Max. — Die hiermit in Widerspruch stehende Annahme, dass die XII Taf. ein Verzeichniss der Gerichtstage enthalten haben, halte ich für unrichtig.

ula gelegt, insoweit nämlich, als dieselben die für das agere populo und cum privato: für Comitien, wie für Jurisdiction sgebenden Qualitätsbestimmungen der Tage enthielten, wogegen ür die sacra maassgebenden Tage nach, wie vor alleinig in den ben der pontifices verblieben.[270]

In Bezug auf die leges regiae im Besonderen nun ermöglichen Thatsachen, nach Maassgabe des Inhaltes dieser Gesetze zu beden, inwieweit die diese letzteren enthaltenden commentarii n (§ 17) nach Vertreibung der Könige in die commentarii sacern oder aber magistratuum übergingen, resp. bereits von Vorn n in den commentarii pontificum jene leges Aufnahme gefunden n. Und zwar sind nach Maassgabe der obigen Thatsachen den nentarii consulum zu überweisen ebenso das staatsrechtliche Geüber die öffentliche Alimentation von unmündigen Drillingen lichen Geschlechtes (§ 15), als auch die weltlichen Criminalze d. h. wider Verbrechen, deren Aburtheilung vor den weltn Richter verwiesen ist,[271] da ja die Consuln die Inhaber wie civilen, so auch der criminellen Jurisdiction von Vorn herein sind. letzteren Gesetze aber ordnen sich wiederum in folgende Reihen:

A. Gesetze, Capitalstrafe androhend, und zwar

1. Todesstrafe; hierunter fallen die Gesetze wider

paricidium: A. 143;

Schlachten des Ackerthieres: § 16;

2. Execration des Verbrechers; und hierunter wiederum fallen Gesetze wider

270) Vgl. Ambrosch, de sacr. Rom. libr. 8 A. 29: nemo non videt, a nostris omnia abesse, quae ad sacra opertanea sive seclusa pertinuerint. Neque ile est, Cn. Flavium omnia, quae in pontificalibus essent, publici iuris fecisse, rtim quum ne ipse quidem inspexisse eos videatur.

271) Die processualische Behandlung des Verbrechens: dessen Verweisung nen weltlichen oder geistlichen Richter ergiebt allein den wesentlichen Moment ualificirung des Verbrechens als eines weltlichen oder geistlichen. Dagegen maassgeblich der Moment, ob das Verbrechen mit Execration des Schuldigen nit Consecration seiner Habe bedroht ist; denn wenn auch mit solcher Strafe ndlung belegt wird, welche eine Verletzung der Gottheit selbst involvirt und n durch die Weihung an die letztere gesühnt wird, so begründet dies doch wenig die Qualification als sacrales Delict, als bei uns Blasphemie oder sacri nicht Kirchen-, sondern Criminal-Delicte sind.

die Treuverletzung von Patron oder Clienten (sacer esto Tellumoni):
die Unbotmässigkeit der Schwiegertöchter gegen die Schwiegereltern
(sacra esto Divis parentum): § 7
die termini motio (ipse et boves sacri sunto Iovi Termino): §
die Realinjurie gegen die Eltern (sacer esto Divis parentum): §
wohl wider die Unterlassung des Kaiserschnittes: § 12;

B. Gesetze, Vermögensstrafe androhend, und zwar

1. Publication von Vermögen androhend, nämlich das Ge
wider

die Kindes-Aussetzung oder -Tödtung (Hälfte des Vermögens): §

2. Consecration von Vermögen androhend, nämlich die
setze wider

die Ehescheidung aus einem gesetzlich nicht privilegirten Gr
(unbekannte Quote an die Tellus): § 6 unter 7
wohl wider den Verkauf des mittelst confarreatio verehelichten H
sohnes: § 8;

3. Vermögensleistung anderer Art androhend, nämlich die
setze wider

die Ehescheidung aus einem gesetzlich nicht privilegirten Gr
(Rückfall der Dos an die Geschiedene): § 6 unter 7
die culpose Tödtung (subiectio arietis): § 11.

Dahingegen gehörte nicht in die commentarii consulum das
setz wider den incestus der virgines Vestales (§ 14), indem di
Verbrechen, in der Befleckung des Leibes der der Vesta gewei
Priesterin eine Befleckung der Gottheit selbst involvirend, dem g
lichen Richter: dem rex sammt dem consilium von pontifices und sp
dem pontifex maximus zur Aburtheilung überwiesen ist.

Andrerseits wiederum muss in den commentarii pontificum
Vorn herein eine doppelte Gruppe von leges regiae gestanden habe
theils nämlich diejenigen leges, welche wegen des Verbrechens
piaculum anordneten:[273] die Gesetze wider Kindes-Aussetzung
-Tödtung (§ 5), wider Ehescheidung (§ 6 unter 8), wider culp

---

272) Daneben standen in den commentarii pontificum die Formeln de
dem Schuldigen zu vollziehenden Execration, wie der Consecration seiner B
A. 239.

273) Vgl. Becker-Marquardt, a. O. IV, 251.

d (§ 11 unter e), wider incestus der virgines Vestales (A. 190) wohl wider den Verkauf des mittelst confarreatio verehelichten ssohnes (§ 8), sowie anderntheils diejenigen leges, welche das brechen mit einer symbolischen Opferung des Verbrechers selbst rohten: die Gesetze wider die culpose Tödtung und wider das cidium (§ 11 unter c), sowie etwa wider das Schlachten des erthieres (§ 16).

Und jene Thatsache nun, dass vor den XII Tafeln der grössere il des Rechtes den Magistraten überwiesen, der kleinere Theil egen in den libri sacri aufgezeichnet war, wird auch bekundet von n. X, 1: τούτων δὲ (sc. τῶν δικαίων) τὰ μὲν πολλὰ τοῖς τρόποις ῶν ἀρχόντων — ἀκόλουθα ἦν, κομιδῇ δὲ ὀλίγα τινὰ ἐν ἱεραῖς ἦν ίβλοις ἀποκείμενα, ἃ νόμων εἶχε δύναμιν.

§ 19.

Die Gesetzestafeln.

Der Bericht von Liv. VI, 1, 10 betreffs der Zeit nach dem ischen Brande der Stadt besagt:

foedera ac leges, erant autem eae XII tabulae et quaedam regiae eges, conquiri, quae conparerent, iusserunt. Alia ex eis edita tiam in volgus; quae autem ad sacra pertinebant, a pontificibus naxime, ut religione obstrictos haberent multitudinis animos, uppressa.

em nun Liv. in dieser Stelle neben den foedera und XII tabulae h der leges regiae gedenkt, so fasst er unter den letzteren eine pelte Klasse von Ordnungen zusammen, sowohl Opfervorschriften 2): quae ad sacra pertinebant, als auch Rechts-Gesetze, welche en den foedera und XII tabulae mit unter die edita in volgus n. Und indem nun als die nach dem Brande vorgenommene erung das a pontificibus supprimi hingestellt wird und so dasselbe en Gegensatz zu dem edi in volgus, als der nicht neuen Praxis tritt, wird demnach bezüglich jener Opfervorschriften, wie königlichen etze eine doppelte Thatsache bekundet: vor dem gallischen Brande en gewisse dieser zwiefältigen leges regiae, nicht aber alle der ntnissnahme des Volkes zugängig gemacht; nach dem gallischen nde aber werden die bereits früher dem Volke zugängigen Rechts-

gesetze anderweit öffentlich ausgestellt, die Opfervorschrift... als Amtsgeheimniss von den pontifices zurückgehalten, ... Uebrigen als Form der öffentlichen Bekanntmachung vor, wie ... dem Brande einzig und allein an ein Aufhängen von ... Schrifttafeln in oder an öffentlichen Gebäuden gedacht w...ird.

Dabei nun erklärt sich die Beschränkung der vor, wie ... gallischen Brande dem Volke zugängigen Rechtsgesetze auf ... daraus,[274] dass einem Theile derselben durch die XII Tafe... worden war, nämlich den fünf Gesetzen wider die Tre... von Patron oder Clienten (S. 22), wider die Kindes-Auss... -Tödtung (S. 25), über die Ehescheidung (S. 40), wider ... cidium (S. 63) und wider die culpose Tödtung (S. 72), d...iese seit den XII Tafeln, weil nunmehr ohne Geltung, zur öff...entli... Aufstellung nicht mehr geeignet waren, vielmehr jenen erste... weichen mussten. Demzufolge können daher von der Zeit der X... Tafeln bis zu dem gallischen Brande von den uns bekannte... leges regiae nur acht eine öffentliche Ausstellung erfahren haben: die Gesetze wider die Unbotmässigkeit der Schwiegertochter gegen die Schwiegermutter (§ 7), wider den Verkauf des mittelst confarreatio verehelichten Haussohnes (§ 8), wider die termini motio (§ 9), über den Kaiserschnitt (§ 12), wider die Realinjurien gegen die Eltern (§ 13), wider den incestus der virgines Vestales (§ 14), über die öffentliche Alimentation von Drillingen (§ 15), sowie gegen das Schlachten des Ackerthieres (§ 16). Und auf solche Gesetze ist demnach zu beziehen jene Angabe des Liv., dass dieselben vor, wie nach dem gallischen Brande dem Volke zugängig gemacht waren.

Diese Thatsache an sich aber findet eine zwiefache Bestätigung: theils durch die in § 25 zu erörternden Quellenangaben, wonach in

---

274) Nicht statthaft ist die Erklärung: man brachte die XII Taf. und einige leges regiae zusammen, weil die Holztafeln, worauf die übrigen leges regiae geschrieben, verbrannt waren. Denn sicher waren beiderlei Gesetze noch auf andere Weise documentirt, indem sie namentlich in den commentarii consulum und resp. pontificum standen (§ 18), abgesehen davon, dass doch alle jene Tafeln zweifelsohne räumlich vereinigt waren und somit im grossen Ganzen das gleiche Schicksal bei dem Brande erfuhren. An eherne Tafeln aber ist für jene Zeiten wohl nicht zu denken, auch nicht bezüglich der XII Taf., wegen deren vgl. Osann, Pomp. de orig. iur. 26 f.

› nach der ersten Secession der Plebs eine Republication der chen Rechtsgesetze erfolgte, theils durch das Zeugniss von le Augur. bei Fest. 241ᵃ, 29: lex fixa in atrio Libertatis cum is alis legibus incendio consumpta est,
n hiermit zunächst bezüglich des Gesetzes wider den incler virgines Vestales, somit bezüglich der einen der obbeerten leges regiae insbesondere die öffentliche Aufstellung für it nach dem gallischen Brande in der That bekundet wird.
llein auch im Uebrigen giebt jene Notiz Cato's einen durchaus gebenden Fingerzeig. Denn jenes atrium Libertatis, welches, Schutze eines indigitamentum des Juppiter: der Jovis Libertas dem Juppiter Libertas oder Juppiter Liber[275] oder früher Juppiter rtas, Loebesus[276] unterstellt, in der Nachbarschaft des Forum en war[277] und dessen Erbauung in eine frühe Periode der Gehte zu versetzen ist,[278] da andernfalls bei der grossen Wichtigdesselben für das Staatsleben wir dessen jüngere Erbauung in Quellen erwähnt finden würden, war nicht allein Amtslocal, wie hiv der Censoren,[279] sondern zugleich auch ein Staatsarchiv, daher lemselben ebensowohl die mensorischen Vermessungskarten deponirt ren,[280] als auch nach Cato's obiger Angabe »multae aliae leges«

275) Vgl. Becker-Marquardt, a. O. IV, A. 18. 55. Preller, r. Myth. 173 f. er Liber ist der Gott, welcher semine masculino liberat, während die Libera Göttin ist, welche semine feminino liberat und zwar ebenso homines in coëundo: C. D. IV, 11. VI, 9, wie animalia in coëundo: Aug. C. D. VII, 21, als h die befruchtende und empfangende Pflanze: Aug. C. D. IV, 11. VII, 21, er nun auch derselbe phallisch ist: Arn. adv. nat. V, 39. Wenn daher Preller,). 174 sagt: »diese Namen Liber und Libertas können nichts wesentlich Anderes euten, als bei der Benennung des Liber Pater und der Libera, also Fülle und igen Segen und die damit verbundene Stimmung ausgelassener Lust, wie sie reicher Erndtesegen vollends der Weinberge von selbst mit sich bringt,« so ist it das Wesen jenes Gottes völlig verkannt. Im Uebrigen vgl. A. 77.

276) Paul. Diac. 121, 1. Serv. in Georg. I, 7.

277) Cic. ad Att. IV, 16, 14. Nach Becker, Alterth. I, 458 ff. zur röm. gr. 28 ff. lag es auf dem nach dem Capitol zu sich erstreckenden Ausläufer Quirinal: vgl. Jordan, forma urbis Romae 28 ff.

278) Erwähnt wird dasselbe zuerst im J. 542 bei Liv. XXV, 7, 12.

279) Merkel a. O. CXXX. Lange, Alterth. I[3], 804.

280) Gran. Licin. 28 p. 15 Bonn. bezüglich des P. Cornel. Lentulus, Prätor 88 oder 589: formam — agrorum in aes incisam ad Libertatis fixam reliquid. lan l. c. 28 f. bezieht dies auf das templum Libertatis in Aventino: weil nicht

sich befunden haben. Und wie daher diese Angabe berechtigt, das atrium Libertatis als dasjenige Local anzuerkennen, in welchem unter Anderem die XII Tafeln aufgestellt waren,[281] so nun sind wir nicht minder berechtigt, demselben auch diejenigen anderweiten leges regiae zu überweisen, welche, wie obbemerkt, neben jenen ersteren in Geltung verblieben waren.

Und diese Gesetzestafeln erhielten sich nun nach dem Zeugniss Cato's bis kurz vor 559, wo das atrium Libertatis durch einen Brand zerstört ward.[282]

§ 20.

Das Jus Papirianum. Granius Flaccus de Jure Papiriano.

Bezüglich einer von einem Papirius veranstalteten Sammlung von Ordnungen der Königszeit berichtet zunächst

Dion. III, 36: συγκαλέσας (sc. Ἄγκος) τοὺς ἱεροφάντας καὶ τὰς περὶ τῶν ἱερῶν συγγραφὰς, ἃς Πομπίλιος συνεστήσατο, παρ' αὐτῶν λαβὼν ἀνέγραψεν εἰς δέλτους καὶ προὔθηκεν ἐν ἀγορᾷ πᾶσι τοῖς βουλομένοις σκοπεῖν, ἃς ἀφανισθῆναι συνέβη τῷ χρόνῳ· χαλκαὶ γὰρ οὔπω στῆλαι τότε ἦσαν, ἀλλ' ἐν δρυΐναις ἐχαράττοντο σανίσιν οἵ τε νόμοι καὶ αἱ περὶ τῶν ἱερῶν διαγραφαί· μετὰ δὲ τὴν ἐκβολὴν τῶν βασιλέων εἰς ἀναγραφὴν δημοσίαν αὖθις ἤχθησαν ὑπ' ἀνδρὸς ἱεροφάντου Γαίου Παπιρίου, τὴν ἁπάντων τῶν ἱερῶν ἡγεμονίαν ἐχόντος.

In diesem Berichte, welcher nach § 24 aus den Annalen des Valerius Antias entlehnt ist, werden somit folgende Momente bekundet:

a. Numa hatte gewisse Opfervorschriften (αἱ περὶ τῶν ἱερῶν συγγραφαί oder διαγραφαί s. A. 210) aufgezeichnet und den Priestern

---

gesagt sei in atrio Libertatis. Allein für das templum Libertatis ist erst noch der Nachweis zu erbringen, dass solches wirklich ein tabularium enthielt.

281) Dem entsprechend nennt Dion. II, 27. X, 57 als Aufstellungsort der XII Tafeln die ἀγορά, das Forum. Wenn dagegen Diod. Sic. XII, 26 und Pomp. Ench. (D. I, 2, 2 § 4) dieselben pro rostris verweisen, so bezieht sich dies auf die augusteische und spätere Zeit: Jordan in Hermes 1873 VII, 277. Wegen anderer alter Aufstellungsorte vgl. Becker, a. O. I, 27 A. 44. Richter et Schmidt, de tabulariis urbis Rom. Lips. 1736.

282) Becker, a. O. 458. Das tabularium ward nun in die aedes Nympharum verlegt, welche Clodius in Brand steckte: Cic. p. Mil. 27, 73. Parad. IV, 2, 31. p. Cael. 32, 78.

den pontifices übergeben; und diese Opfervorschriften nun
ıcus auf hölzerne Tafeln eintragen und auf dem Forum öffent-
fstellen;[283]
diese hölzernen Tafeln sind jedoch bereits in der Königszeit
die Einwirkung der Zeit zerstört und um desswillen jene
ɔrschriften von Caius Papirius, dem pontifex maximus,[284] nach
bung der Könige anderweit in öffentliche Niederschrift gebracht
ı, — eine Angabe, welche, wenn auch im Ausdrucke ver-
ːn, so doch sachlich übereinstimmend wiederkehrt bei Licinius
(A. 447) in
V, 2: τὰς θυσίας τάς τε κατὰ τὴν πόλιν καὶ τὰς ἐπὶ τῶν ἀγρῶν,
ːποιοῦντο κοινῶς συνιόντες οἱ δημόται τε καὶ οἱ φυλέται, πάλιν
έταξαν ἐπιτελεῖσθαι ὡς ἐπὶ Τυλλίου συνετελοῦντο (sc. οἱ ὕπατοι),
elche ihre Parallele findet in den in § 26 erörterten Zeug-
über ein entsprechendes Verfahren bezüglich der königlichen
ː;
jene Opfervorschriften sind nicht leges, sondern verschieden
ːnselben, vielmehr sind die letzteren bei solchem Berichte über
ɔlication Seitens des Ancus, wie über die Republication Seitens
pirius gar nicht in Betracht gezogen.[285]
it diesem Berichte des Dion. stimmt nun überein die in § 19
te Stelle aus Liv. VI, 1, 10. Denn auch dieser bekundet,
is zu dem gallischen Brande im J. 365 Opfervorschriften der
zeit dem Volke zugängig und öffentlich bekannt gemacht waren,

3) Das Nämliche berichtet Liv. I, 32, 2: sacra publica, ut ab Numa in-
rant, — omnia ea ex commentariis regis pontificem in album elata pro-
ın publico iubet (sc. Ancus).
4) Dass unter dem ἀνὴρ ἱεροφάντης, τὴν ἁπάντων ἱερῶν ἡγεμονίαν ἔχων
tifex maximus zu verstehen sei, ist zweifellos; vgl. II, 73. Daneben nennt
, 1 als den ersten rex sacrorum Manius Papirius, eine Angabe, die in
ruch steht mit Fest. 318ᵃ, 23, der als solchen den [Sulpicius Corn]utus
. Daher ist bei Dion. V, 1 ein Irrthum vorauszusetzen und anzunehmen,
ıer Manius Papirius nicht erster rex sacrorum, sondern erster pontifex
ː war. Gleichwohl bedingt dies nicht, worauf im obigen zurückzukommen
en Manius mit dem obigen Caius Papirius für identisch anzusehen: der
kann recht wohl der Amtsvorgänger sein: A. 307.
5) Die νόμοι werden ebenso gegenübergestellt den Opfervorschriften: οἵ
; καὶ αἱ περὶ τῶν ἱερῶν διαγραφαί, als auch lediglich in der Parenthese
, welche beginnt mit χαλκαῖ γὰρ und schliesst mit ἱερῶν διαγραφαί.

bis dann nach jenem Brande dieselben als Amtsgeheimniss von den pontifices zurückgehalten wurden.

Jener Bericht des Dion. betrifft somit einzig und allein eine der staatsrechtlichen Gesetzespublication parallele, auf die Opfervorschriften bezügliche amtliche Thätigkeit des pontifex maximus: die Aufstellung jener Vorschriften in öffentlichem Gebäude zum Zwecke ihrer Bekanntmachung für das Volk; dagegen betrifft derselbe weder die Rechtsgesetze der Königszeit, noch eine von dem pontifex maximus vorgenommene, auf jene nämlichen Vorschriften bezügliche Sammlung litterarischen Characters, sei es zu amtlichem, sei es zu wissenschaftlichem Gebrauche. Demgemäss berechtigt daher der Inhalt jener Stellen aus Dion. und Liv. in keiner Weise, dieselben in irgend welche sachliche oder historische Verbindung mit den Rechtsgesetzen oder mit dem Jus Papirianum zu bringen.[286]

Dagegen betreffen dieses Jus Papirianum folgende Quellenstellen: Pomp. Ench. (D. I, 2, 2. § 2): Romulus — leges quasdam et ipse curiatas ad populum tulit, tulerunt et sequentes reges; quae omnes conscriptae extant in libro sexto[287] Papirii, qui fuit illis temporibus,

---

286) Beides geschieht von Lange, röm. Alterth. I³, 314.

287) Handschriftliche Lesungen sind: in libro Sexti: Flor., sowie der bei Clossius, Codicum quorundam manuscr. Dig. vet. 3 ff. beschriebene Schrader'sche Codex; in libro sexto: Vat. (nach Mommsen's Digesten-Ausgabe); in libro VI: Patav. Paris (bei Mommsen, a. O.) und so nun auch nach Cuiac. opera Lut. Paris. 1658 I. 909: complures libri manuscripti pro »Sexti« hanc notam perscriptam habent »VI«; und ähnlich auch: in libro sex die Ausgabe von Jac. Gallicus 1477: in VI libro: Stuttgart. (bei Clossius l. c. 8 ff.); in libris VI: Stuttgart. (bei Clossius l. c. 19 f.) und ähnlich auch: in libris sex die Ausgabe von Nic. Jenson. Für die Lesung nun ob Sexti oder sexto ist maassgebend, zuerst dass Pomp. den Papirius in § 36 Publius nennt: denn da an zwei verschiedene Papirii hierbei nicht zu denken ist; da nicht minder undenkbar ist, dass Pomp. in seinem kurzen Handbuche kurz hintereinander dem einigen Papirius zwei verschiedene praenomina beilege; da endlich die Lesung Publius handschriftlich feststeht und bezüglich derselben eine Emendation weit bedenklicher ist; so muss das Verderbniss in dem Sexti des Flor. gesucht werden. Sodann hat aber auch diese Lesung des Flor. an sich einen nur geringen Werth, weil derselbe einer Handschriftenfamilie angehört, welche im Allgemeinen die Zahlen aus den Ziffern in Worte umsetzte und hierbei mannichfache Fehler begeht. Aus beiden Gründen ist somit der höhere Grad von Glaubwürdigkeit der Lesung sexto beizumessen. Der gegen dieselbe erhobene Einwand aber von den in A. 292 citirten Salverda 20, Zimmern, § 17 A., was denn in den übrigen fünf ersten Büchern gestanden haben solle, findet.

quibus Superbus Demarathi Corinthii filius,[288] ex principalibus viris. Is liber, ut diximus,[289] appellatur Ius civile Papirianum, non quia Papirius de suo quicquam ibi adiecit, sed quod leges sine ordine latas in unum composuit. (§ 7): hic liber, qui actiones continet, appellatur Ius civile Flavianum, sicut ille Ius civile Papirianum. (§ 36): fuit — in primis peritus (sc. iuris civilis) Publius Papirius; qui leges regias in unum contulit;

Macr. Sat. III, 11, 5 f.: in Papiriano — Jure evidenter relatum est arae vicem praestare posse mensam dicatam: Ut in templo, inquit, Iunonis Populoniae augusta mensa est. Namque in fanis alia vasorum sunt et sacrae supellectilis, alia ornamentorum etc.[290]

Paul. 10 ad l. Jul. et Pap. (D. L, 16, 144): Granius Flaccus in libro de Jure Papiriano scribit pellicem nunc volgo vocari, quae cum eo, cui uxor sit, corpus misceat;

Serv. in Aen. XII, 836: quod ait (sc. Vergil.) »Morem ritusque sacrorum adiiciam«, ipso titulo legis Papyriae usus est, quam sciebat de ritu sacrorum publicatam; — — utramque legem sacrorum complexus est: nam »ritus« est comprobata in administrandis sacrificiis [consuetudo], q[uam] civitas ex alieno ascivit sibi (vgl. A. 225); cum receptum est, »mos« appellatur.

Endlich gehört in gewisser Beziehung hierher noch

Cic. ad Att. VI, 1, 8: sex libris tamquam praedibus me ipsum obstrinxerim, quos tibi tam valde probari gaudeo; e quibus unum

---

i Obigen seine Beantwortung. — Die Aufstellung von Schulin, ad Pand. tit. de r. Jur. 29, dass § 36 nicht aus Pomp. Ench. stamme, erscheint mir bedenklich.

288) Dieses filius nicht im Sinne von Sohn, sondern von Descendent zu [...], gestattet der juristische Sprachgebrauch: Jul. 81 Dig. (D. L, 16, 201), [...]r. 2 Quaest. (D. cit. 220 § 1. 3); die Tradition aber schwankte, ob Superbus [...] Enkel oder Grossenkel des Demaratus sei: Liv. I, 46, 4. § 22 unter II A 1 d, [...] so wählte nun Pomp. den Ausdruck filius. Anders Glück, opusc. II, 158 ff.

289) Unbefriedigend bezieht Osann, Pomp. de Orig. Jur. 23 dieses ut diximus [auf] die Worte in libro Papirii. Ich halte die Ansicht für richtiger, dass die be[treffende] Passage nicht mit in die Digesten aufgenommen ward: s. Schulting-Smallen[burg], notae ad Dig. in h. l.

290) Es enthält diese Stelle, wie gar keinem Zweifel unterliegen kann, nicht [ein] Excerpt aus dem Jus Papirianum selbst, sondern aus Gran. Flacc. de Jure Papiriano; so schon Wesseling, Observationes 11 ff., Dirksen, Versuche 200 A. 101, [...]ern, a. O. § 26. A. 7, Zumpt, Crim. Rt. I. 1, 29 u. A. m. Im Uebrigen [...]

ἱστορικόν requiris de Cn. Flavio, An[n]i f(ilium). Ille vero decemviros non fuit, quippe qui aedilis curulis fuerit, qui magistratus multis annis post decemviros institutus est;

denn indem in dieser Stelle Cic. von seinen dem Atticus übersendeten libri 6 de Rep. spricht;[291] indem hiernach in diesen Büchern von dem Cn. Flavius und dessen Jus Flavianum gehandelt war; indem endlich Atticus dieses letztere Werk irrthümlicher Weise vor die Zeit der Decemvirn versetzte; so erklärt sich nun dieser letztere Irrthum einzig und allein in der Weise, dass Atticus von einem vor den Decemvirn abgefassten, ähnlichen Werke Kenntniss besass, welches er irrig mit jenem ersteren verwechselte; und dieses letztere, dem Atticus bekannte andere Werk kann eben nur das Jus Papirianum gewesen sein, in welchem sonach, gleichwie in dem Jus Flavianum Formeln der Legisactionen zusammengestellt waren.

Durch diese Stellen wird somit bekundet:

1. die Existenz eines litterarischen Werkes,[292] welches den Titel Jus Papirianum[293] führte: Macr., Paul., daneben aber auch lex Papiria genannt ward: Serv.: lex Papyria publicata;

2. als Autor dieses Werkes ein angeblicher Publius Papirius, welcher ebenso als einer der Vornehmen des Staates: ex principalibus viris, wie als Rechtsgelehrter: peritus iuris civilis gekennzeichnet, dessen amtliche Stellung aber in Magistratur oder Priesterthum nicht angegeben, und dessen Lebenszeit endlich in das Zeitalter des Tarquinius Superbus verlegt wird: Pomp. § 2. 36;

---

291) Vgl. Moser, Cic. de Rep. XXIX.

292) Vgl. darüber J. H. Mollenbeck, de Jure Papir. Giess. 1697 (abgedr. auch hinter Glück, de Jur. civ. Pap.); Heineccius, de Jur. Pap. in Opusculis ... 1 ff. Nic. Tortorelli, degli antichi giurecons. rom. Napoli 1736 S. 1 ff. Glück, Jur. civ. Pap. Hal. 1780 (abgedruckt auch in dessen Opusc. iurid. II, 1 ... C. Einert, de Pap. et iur. Pap. Lips. 1798; Z. Salverda, de Jur. civ. ... Groning. 1825. Taillandier, analyse d'une leçon de M. Daunon sur le droit papirien in Thémis, Par. 1823 V, 251 ff. Dirksen, Versuche 236 ff. Osann, Pomp. Or. Jur. 21 ff. Ritter zu Heineccius, hist. iur. civ. Argentor. 1751 S. ... Zimmern, Gesch. d. röm. Priv. Rts. § 27; Rein, Crim. Rt. 47 ff. in Pauly Realencycl. IV, 660; Sanio, Varroniana 136 ff. Zumpt, Crim. Rt. I, 1 S. ... Bouché-Leclercq, les pontifes 192 ff.

293) Papyrianum, Papyrius schreibt nicht nur Serv., sondern auch bei P... § 2. 7 und 36 der Flor.

3. als Inhalt dieses Werkes eine Sammlung von Normen aus der nigszeit, im Besonderen aber von Ordnungen namentlich zwiefachen ıaltes:

a. von Opfervorschriften: Serv., sowie Paul., wonach das Ius ›irianum das Verbot enthielt: pelex aram Iunonis ne tangito (§ 2 er 4), ingleichen Macr. (s. A. 313);

b. von Rechtsgesetzen: Pomp. § 2: leges conscriptae extant in o sexto Papirii; leges sine ordine latas in unum composuit; § 36: es regias in unum contulit;

4. bezüglich der Oeconomie dieses Werkes, dass dasselbe in hrere Bücher zerfiel, welche Specialtitel führten, und zwar dass besondere

a. die Opfervorschriften zusammengestellt waren in einem Buche, lches den Titel führte »Mos ritusque sacrorum«: Serv.: ipso titulo is Papyriae usus est (sc. Vergilius verbis: »morem ritusque sacron adiiciam«), quam sciebat de ritu sacrorum publicatam;[293a] und ederum

b. die Rechtsgesetze zusammengestellt waren in dem sechsten che, welches den Titel führte »Ius civile«: Pomp. § 2: leges (sc. riatas regias) conscriptae extant in libro sexto Papirii; is liber pellatur Ius civile Papirianum; § 7: appellatur ille (sc. liber) Ius ʻile Papirianum.

Im Uebrigen berechtigten die Thatsachen, dass das Verbot, lches dem Kebsweibe den Altar der Iuno untersagte, einerseits dem Ius Papirianum aufgenommen war, und andrerseits nach § 2 er 4 als lex regia in der römischen Litteratur auftritt, zu der nahme, dass auch die übrigen, in § 2 zusammengestellten, in den ellen als leges regiae bezeichneten Cultusvorschriften ebenfalls in n Ius Papirianum Aufnahme gefunden hatten,[294] indem gerade diese ordnung derselben in jener Sammlung die Veranlassung gegeben te, dieselben als leges regiae zu prädiciren (A. 2), während sie ichwohl Gesetze nicht waren. Diesfalls aber überweisen sich

293a) So auch Zumpt, Crim. Rt. I, 1, 31 ff.

294) Hieraus folgerte man vielfach, dass jene Cultusverordnungen auch im civile Papir. gestanden hätten, vgl. Glück, opusc. cit. 184 ff. oder dass das ztere nur Cultusverordnungen enthalten habe: Ritter, l. c.

nicht allein dem Mos ritusque sacrorum die Opfervorschriften in § 2 unter 1. 2. 3. 8, sondern es überweist sich auch dem Ius Papirianum noch eine zwiefache, andersartige Stoffmasse: theils nämlich Satzungen, welche, der Oberaufsicht der pontifices unterstellt, in die Sphäre der relligio domestica fallen:[295] § 2 unter 5. 6, theils aber auch die speciellen Etikettenvorschriften für gewisse Priester, die zugleich der besonderen Oberaufsicht und Controle der pontifices unterstellt waren:[296] § 2 unter 7, so dass hieraus nun das Material für ein drittes und viertes Buch des Ius Papirianum sich ergiebt. Und dann wiederum, indem, wie obbemerkt, T. Pomponius Atticus das Ius Flavianum mit seinen Formeln der legis actiones (A. 286) irrthümlicher Weise mit dem Ius Papirianum verwechseln und identificiren konnte, so ergiebt sich nun hieraus für das letztere in den Legisactions-Formeln eine noch anderweite Stoffgruppe, deren Kenntniss insofern der pontificalen Amtssphäre anheimfiel, als ein besonders beauftragter Pontifex berufsmässig den Processpartheien auf deren Erfordern die Formel der in concreto zu führenden und von jenen auf eigene Gefahr zu concipirenden Legisaction zu weisen hatte,[297] somit auch die Legisactionen der Oberaufsicht des pontifix maximus unterfielen.

Im Uebrigen, indem die bei Macr. cit. überlieferte Notiz auf eine die sacra curialia betreffende, in dem Ius Papirianum aufgenommene, uns aber verloren gegangene Vorschrift zu beziehen ist (A. 290), so bestätigt jene Notiz die überdem ganz selbstverständliche Thatsache, dass uns selbst bei Weitem nicht der gesammte Inhalt des Ius Papirianum bekundet ist.

Sodann ergiebt sich auch wieder aus allen dem, was als Inhalt

---

295) Becker-Marquardt, a. O. IV, 234 ff. 249 ff.

296) Dies erhält eine besondere Bestätigung dadurch, dass Gran. Flacc. de Jur. Pap. in der That hiervon gehandelt hat: A. 314. Im Allgemeinen vgl. Becker-Marquardt, a. O. 248. 269.

297) Pomp. cit. § 6: omnium — harum (sc. XII tabularum et interpretationis et legis actionum i. e. totius iuris civilis) et interpretandi scientia et actiones (d. s. Formulare s. A. 304) apud collegium pontificum erant, ex quibus constituebatur, quis quoquo anno praeesset. Et fere populus annis prope centum hac consuetudine usus est, vgl. A. 244. 245. Sanio, a. O. 184 ff. Dagegen ziehe ich nicht hierher Cic. de Leg. II, 12, 29 s. A. 254.

; Ius Papirianum bekundet ist, eine Beziehung zu der pontificalen its-Thätigkeit, wie -Stellung, und zwar zu der Sphäre des pontiilen Oberaufsichtsrechtes[298] im Besonderen, nicht aber zu den den tifices selbst obliegenden besonderen Opfer- und Cultushandgen.[299] Und indem dieses darauf hinweist, dass im Interesse l Dienste des pontificalen Oberaufsichts-Amtes das Ius Papirianum eine reine Stoffsammlung (A. 302) angelegt ward, so wird nun h nirgends, selbst nicht von Pomp. cit. irgendwie bekundet, dass es Werk eine im Interesse des Volkes und zum Zwecke der Förung von dessen Rechtskenntniss abgefasste Sammlung gewesen , vielmehr wird solche Tendenz ausgeschlossen theils durch die § 19. 26, wie im Obigen erörterte Thatsache einer zu Beginn Republik vollzogenen Publication von leges regiae, wie von Culvorschriften, theils auch durch die Thatsache, dass ein Theil des Ius Papirianum enthaltenen Stoffes noch Jahrhunderte hindurch dem Volke geheim gehalten wurde (A. 268).

Nicht minder weisen aber auch diese Momente darauf hin, dass Verfasser selbst des Ius Papirianum pontifex maximus gewesen ,[300] da nur in solcher Stellung derselbe ebenso den Beruf, wie s Material und die Einsicht in die zu lösende Aufgabe für sein erk gewinnen konnte.

Und Alles dies ergiebt nun endlich, dass die in Folge des Ueberges zur republikanischen Staatsverfassung eintretenden politischen, e kirchlichen Veränderungen die Veranlassung zur Abfassung des Papirianum gegeben haben: indem nach Vertreibung der Tarquir die bisher dem rex obliegenden administrativen und oberaufhtlichen Cultus-Functionen auf den neu eingesetzten pontifex max. ertragen wurden,[301] so musste alsbald das Bedürfniss sich geltend chen, für diese neu eingesetzte geistliche Oberbehörde eine deren ssort entsprechende, umfassende Amtsinstruction zu beschaffen, , in den bisherigen commentarii pontificum nicht inbegriffen, in

---

298) Becker-Marquardt a. O. 188. 218 ff.

299) Becker-Marquardt a. O. 197 ff.

300) Auf eine hohe Amtsstellung des Papirius weist auch hin Pomp.: fuit principalibus viris; vgl. auch Glück, a. O. 49. 67 ff.

301) Becker-Marquardt, a. O. 189 f.

den commentarii regum mit enthalten war. Diesem Bedürfnisse wurde nun allerdings nach § 18 auf officiellem Wege durch Uebernahme der betreffenden Parthieen der commentarii regum abgeholfen. Allein im Interesse einer prompten Pflege jenes die mannichfachsten Aufgaben in sich vereinigenden Amtes, zur Förderung somit der Uebersichtlichkeit und Orientirung gegenüber dem einschlagenden massenhaften Stoffe übernahm es überdem ein pont. max. Papirius, die jenem neuen Ressort des Oberpontificates anheimfallenden Normen in einem umfassenden Sammelwerke zusammenzustellen und ebenso die dessen Oberaufsicht unterfallenden Cultushandlungen und Rechtsacte, wie die mit Cultus oder Religion in Beziehung stehenden Rechtsgesetze zu sichten, zu gruppiren und je in besonderen Abschnitten libri zusammenzustellen, wie zu vertheilen, ohne im Uebrigen irgend welche abändernde und zusätzliche Einwirkung auf solchen Stoff vorzunehmen.[302] Und dies nun ist jenes von den Späteren als Ius Papirianum bezeichnete Sammelwerk.

Und zwar umfasste im Besonderen das eine Buch dieses Werkes: der Mos ritusque sacrorum das nicht pontificale Opferritual (unter 4a), wie solches in den libri regum, wie später auch der pontifices enthalten war (A. 230—232. 237). Ein anderes Buch umfasste sodann die der relligio domestica anheimfallenden, ebenfalls in den commentarii pontificum nachweisbaren (A. 242. 243) Cultushandlungen (A. 295); und hieraus wiederum dürfen wir mit vollster Sicherheit als Stoff für ein drittes Buch auf die Formeln der in den nämlichen commentarii eingetragenen öffentlichen Cultushandlungen (A. 238—241) schliessen. Ein viertes Buch enthielt fernerweit die Etikettevorschriften bezüglich der der besonderen Controle des pontifex max. unterstellten Priesterthümer, so der virgines Vestales, der flamines (A. 296). Den Stoff für ein fünftes Buch ergaben sodann, wie obbemerkt, die auch in den commentarii pontificum nachweisbaren (A. 245) legis actiones, während endlich das sechste Buch: das Ius

302) Pomp. cit. § 2: non Papirius de suo quicquam ibi adiecit, sed leges sine ordine latas in unum composuit. Indem Pomp. so die Haltung des Ius Papirianum beschreibt, widerlegt er selbst die Vermuthung von Sanio, a. O. 138, er habe niemals dieses Werk gesehen. Ebenso sprechen für jenes die Ausdrücke von Pomp. § 2: omnes conscriptae extant; is liber appellatur Jus civile Papirianum.

rile die leges regiae im eigentlichen Sinne: die Rechtsgesetze der Inigszeit zusammenstellte. Und zwar haben wir diese Einstellung züglich derartiger leges regiae, deren Anwendung nicht, wie die § 18 a. E. aufgeführten, eine Cognition der pontifices erheischte, eils was die privatrechtlichen Gesetze betrifft, aus deren Bedeutung die Legisactionen, wie aus dem Respondentenamte der pontifices . 297), theils was die Criminal- und sonstigen Gesetze betrifft, aus er denselben inliegenden Beziehung zur Religion zu erklären: denn mit Execration oder Consecration drohenden Gesetze in § 4. 7. 12.. 13 erforderten zu der Vollziehung der Strafe die Mitwirkung r pontifex max. (A. 239), während bei dem Gesetze über die entliche Alimentation von unmündigen Drillingen männlichen Geschlechtes die Idee der Erfüllung einer dabei maassgebenden religiö- Verpflichtung zu Grunde gelegen haben wird (S. 84).

So daher war das Ius Papirianum in der That eine Formel- d Ritual-Sammlung im Dienste des geistlichen Oberaufsichts-Amtes r pontifices[303] und so nun entsprechend einer ähnlichen Sammlung n Legisactions-Formeln, welche von Cn. Flavius in dem consulariien Archive vorgefunden und veröffentlicht ward.[304]

---

303) Der einzige Schriftsteller, der, die verkehrte Ansicht aufgebend, es sei Ius Papirianum eine Gesetzessammlung für das Volk gewesen, die Frage nach ranlassung und Zweck von dessen Abfassung beantwortet, ist Bouché-Leclercq c. 193: es ist dasselbe eine pontificale Vorarbeit für die XII Tafeln: eine mmlung des heimischen Gewohnheitsrechtes.

304) Pomp. Ench. (D. I, 2, 2. § 7) sagt bezüglich der Legisactions-Formeln: stea quum Appius Claudius proposuisset et ad formam redegisset has actiones, . Flavius — surreptum librum populo tradidit. Da nun bei der von Flavius eits vorgefundenen Sammlung, als einer reinen Sammlung und weil der Zeit der Mitte des 5. Jahrh. angehörig, an eine litterarische Arbeit im Dienste senschaftlicher Interessen nicht zu denken ist, vielmehr dieselbe nur als Inctionsbuch im Dienste amtlicher Geschäftsführung aufgefasst werden kann, so ebt sich ein Bedenken wider die Autorschaft des Claudius. Denn Flavius war J. 450 curulischer Aedil, als solcher den Concordia-Tempel weihend (A. 268), entsprechend im J. 449 seine Veröffentlichung jenes »liber«, des sogen. Jus rianum erfolgte. Vor dem J. 450 war aber Flavius scriba des Claudius d. h. retär bei derjenigen Magistratur, welche Claudius bekleidete, somit also Conts-Secretär, indem Claudius, nachdem er 442 Censor gewesen, im J. 447 sul war, wogegen er die Prätur erst 459 bekleidete, nachdem er im J. 458 zweites Consulat geführt hatte. Da nun im J. 447, nachdem seit d. J. 388

Was sodann die Person jenes von Pomp. genannten Publius Papirius betrifft, so ist davon auszugehen, dass das praenomen Publius ein irrthümliches ist, weil bei den patricischen Papiriern nur die Namen Caius, Cneus, Lucius, Manius, Marcus und Spurius, ebensowenig dagegen Publius, wie Sextus üblich sind.[305] Und da nun wiederum Dion. einen Manius Papirius nennt, welcher als der erste pontifex maximus anzuerkennen ist (A. 284), so ergiebt sich nun ohne Weiteres, dass die Compilatoren der Digesten einen Schreibfehler begingen, indem sie bei Pomp. den M'. in einen P. fälschlich umwandelten.[306]

Die Frage endlich nach dem zeitlichen Verhältnisse, in welchem dieser Manius Papirius mit seinem Ius Papirianum zu dem Caius Papirius und dessen Publication von Opfervorschriften steht, hat für die obige Aufgabe zwar keine unmittelbare Bedeutung; immerhin aber schliesst die von Dion. gegebene Datirung: μετὰ τὴν ἐκβολὴν τῶν βασιλέων die Thatsache nicht aus, dass während Manius der erste pontifex max. war und als solcher das Ius Papirianum im Interesse des pontificalen Amtes anlegte, Caius Papirius ein Amtsnachfolger von jenem war[307] und so nun zu späterem Zeitpunkte die Publication gewisser Opfervorschriften im Interesse des Volkes vornahm.

---

bereits die Jurisdiction von dem Consulate abgelöst und auf die Prätur übertragen worden war, Claudius gar kein Interesse daran hatte, eine Sammlung von Legisactionsformeln zu amtlichem Gebrauche anzufertigen, so liegt die Annahme nahe, dass Flavius in dem consularischen Archive, dem er als scriba vorstand, eine vor dem J. 388 von einem Consul aus den commentarii consulares ausgezogene Sammlung von Legisactionenformeln vorfand und veröffentlichte, und dass es daher irrig ist, wenn diese Sammlung von den Einen als eigene Arbeit des Flavius (so z. B. von Cic. ad Att. VI, 1, 8), von Anderen aber, so von Pomp., als Arbeit des Claudius aufgefasst ward. Endlich vgl. A. 227.

305) Schneider, Beitr. zur Kenntniss der röm. Personennamen 1 A. 13. Sanio, a. O. 136 A. 196.

306) Vgl. wegen der Personenfrage Glück, l. c. 118 ff. Salverda l. c. 8 ff. Einert l. c. § 6. Zumpt, a. O. 28; dann auch Cannegieter, observationes 96 f.

307) A. 284. Dazu kommt noch M. Papirius, welcher im J. 305 pont. max. war: Ascon. in Cornel. 69, 7 Kiessl., so dass drei Papirier: Manius, Gaius und Marcus wenn auch nicht unmittelbar, so doch in baldiger Folge nach einander das Oberpontificat bekleideten; denn einerseits wechselte das Amt meist bald seinen Inhaber, der ja erst bejahrt zu solchem gelangte, während andrerseits auch bezüglich des Consulates ähnliches sich wahrnehmen lässt, dass nämlich dasselbe

Jenes Ius Papirianum selbst nun ward commentirt von A. Gra-
s Flaccus de Iure Papiriano, einem Zeitgenossen, wie Anhänger
ar's,[308] welcher zugleich auch Verfasser eines dem Letzteren ge-
meten Werkes de Indigitamentis war[309] und dessen litterarische
tigkeit somit an jenem so eminenten Aufschwunge sich bethei-
e, welchen von der Mitte des siebenten bis zu Ende des achten
rhunderts d. St. die theologische, kirchliche, wie kirchenrechtliche
eratur der Römer gewann.[310] Und durch die aus jenem Werke
erhaltenen Fragmente[311] wird nun in der That die im Obigen
ebene Characteristik des Ius Papirianum bestätigt: denn

---

weilig fast erblich in gewissen gentes ist. Im Uebrigen ist es gewiss significant,
s die Papirii, welche nach Cic. ad Fam. IX, 21, 2 eine gens minor waren,
Aemtercarrière mit dem Priesterthume, nicht mit der Magistratur beginnen.
in schon 65 Jahre nach Vertreibung der Könige gehen zahlreiche Magistrate
ihrer Mitte hervor; denn bereits bis zur Mitte des 4. Jahrh. bekleiden sie
Consulat oder Consulartribunat im J. 313. 318. 324. 327. 332. 336. 338.
, und die Censur im J. 311. 324. 336. Für den uralten Splendor des Ge-
lechtes zeugt übrigens die tribus Papiria.

308) Dies ergiebt sich aus der Widmung der Indigitamenta an Cäsar: A. 309.
er berechtigt dies, jenen Schriftsteller zu identificiren mit dem Ritter A. Granius
cus aus Puteoli, welcher als Anhänger Cäsars im J. 706 bei Dyrrhachium fiel:
s. B. C. III, 71.

309) Censor. de die nat. 8, 2: Granius Flaccus in libro, quem ad Caesarem
Indigitamentis scriptum reliquit; vgl. Petersen, de orig. hist. rom. 22 f. Am-
ch, Religionsbücher 2 A. 3. Fragmente daraus bieten: Censor. l. c., Macr.
I, 18, 3. Solin. II, 40. Arnob. adv. Nat. III, 31. 38. VI, 7.

310) Vgl. A. 211. Hierher gehören namentlich Ser. Fabius Pictor (cos. 619)
ure pontificio, Tarquitius Priscus Ostentarium, Varro's Curio und rerum divina-
, wie Cicero's bezügliche philosophische Schriften, P. Nigidius Figulus de
rio und de Diis, Ser. Sulpicius Rufus de sacris detestandis, C. Trebatius Testa
religionibus, Sex. Clodius und Gavius Bassus de Diis, Jul. Hyginus de Diis
tibus und de proprietate Deorum, App. Claudius Pulcher und C. Claudius
ellus de augurali disciplina, M. Valerius Messala de auspiciis, A. Caecina, Jul.
ila und Umbricus Melior de etrusca disciplina, L. Julius Caesar de auspiciis,
nius de auspiciis und pontificalia, M. Antistius Labeo de iure pontificio, C.
us Capito de pontificio iure und de iure sacrificiorum, L. Cincius de fastis,
elius Labeo de fastis und de Diis Penatibus, Julius Modestus de feriis, Masurius
nus de fastis und de indigitamentis.

311) Nicht hierher ziehe ich Fest. 214[b], 22, wo Augustin und Ursinus
ius für Graccus emendiren. Allein es liegt dort ein Fragment einer gracchi-
n Rede vor.

Paul. 10 ad l. Iul. et Pap. (D. L, 16, 144): pellicem nunc vulgo vocari, quae cum eo, cui uxor sit, corpus misceat, sowie Paul. Diac. 222, 3: antiqui proprie eam pellicem nominabant, quae uxorem habenti nubebat sind entnommen dem Commentare der in § unter 4 besprochenen Cultusvorschrift;[312]

der obcitirte Macr. Sat. III, 11, 6 stammt aus dem Commentar [illegible] eine die sacra curialia betreffende Cultussatzung;[313]

Fest. 277ᵃ, 6: esse (sc. ricam et riculam) muliebre cingulum ca[illegible] quo pro vitta flaminica redimiatur gehört zu dem Commentar eine Etikettenvorschrift für die flaminica;[314]

Fest. 178ᵇ, 22: homo si fulmine occisus est, ei iusta nulla oportet ist entlehnt aus des Granius Commentar zu der die re[illegible] domestica betreffenden Vorschrift: Si hominem fulmen Iovis o[illegible] ne supra genua tollito (A. 15);

Paul. Diac. 151, 11: masculino genere parentem appellabant a[illegible] etiam matrem stammt aus des Granius Commentar über di[illegible] regia des Tullus Hostilius in § 13.

Und so sind nun auch als Entlehnungen aus dem Granius Fl[illegible] anzusehen Fest. 253ᵃ, 17 (§ 2 unter 1); Gell. IV, 3, 3 (§ 2 [illegible] 4), sowie Plin. H. N. XIV, 12, 88 (§ 2 unter 2).

§ 21.

Die Quellen der Königsgeschichte des Dionys.

Der in der Archäologie des Dion. behandelte Stoff gliedert sich [illegible] Maassgabe der dargestellten geschichtlichen Perioden in drei ver[illegible] dene Parthieen: die Vorgeschichte Roms: I—II, 2, die Königsgesch[illegible] II, 3—IV und die Geschichte der Republik: V ff., deren mittler[illegible] nach Maassgabe von § 17 auf ihre Vorquellen zu analysiren i[illegible]

Diese Königsgeschichte des Dionys bekundet aber im Allgem[illegible] eine so ausgedehnte Benutzung älterer annalistischer Vorquelle[illegible]

---

312) Vgl. Maians. ad XXX ICtorum fragm. II, 131 ff.

313) Ambrosch, de sacerdot. curial. 14 A. 23.

314) Vgl. Becker-Marquardt, a. O. IV, 274, sowie oben A. 296.

i zugleich ein so unvermitteltes Anlehnen und sachlich getreues oduciren des dort gefundenen Darstellungsstoffes, dass dieselbe, weiterhin darzulegen, gar nicht als eine originale Arbeit des ., vielmehr nur als blosse Compilation oder, wenn man will, eines Plagiat anzuerkennen ist. Diese Wahrnehmung hat jedoch ich nichts befremdliches, da verwandte Vorkommnisse bekunden, weit verbreitet solches Verfahren in dem römischen Alterthume und wie diesem dasselbe in ganz anderem Lichte und weit ger anstössig und würdelos, als uns selbst, sich darstellte. Denn allein dass die Fachlitteratur, so Rhetorik, Grammatik, Gromatik, ustica, wie Jurisprudenz, die weite Verbreitung solcher Methode unveränderten stofflichen Entlehnung aus älteren Vorgängern ndet,[314a] so treten auch in noch anderen Litteraturgebieten verlte Erscheinungen zu Tage. Denn so ist solches der Fall zust mit Cicero's philosophischer Schriftstellerei, deren Methode Stahr, Aristoteles bei den Römern 41 f. ganz treffend in den len gezeichnet wird: »er wählte bei jedem seiner Werke einen, aders von den ihm der Zeit nach näher stehenden, Griechen, velchen er sich in der Behandlung des Stoffes und im Gange Jntersuchung vorzugsweise eng anschloss. Gesteht er nun auch ieser Beziehung immer ein, fremden Wegen nachgegangen zu (sequi), so nimmt er dafür desto eifriger das Verdienst der nthümlichkeit hinsichtlich der Darstellung und Ausschmückung Einzelnen für sich in Anspruch, und verwahrt sich gegen den rurf gewöhnlicher Uebersetzung so oft und nachdrücklich, dass fast vermuthen sollte, er habe dergleichen Aeusserungen wohl iweilen von Zeitgenossen hören müssen, die auf gleichem Felde iteten. — — Ausserdem that er zu demjenigen, was ihm in dem ɔffenden Werke seines jedesmaligen Vorbildes gegeben war, aus ɔm Urtheil, sowie aus dem reichen Schatze seiner Belesenheit in en Philosophen, namentlich Platon, Xenocrates, Aristoteles, Theostos u. A. hinzu, was ihm passend und nöthig erschien, ohne jedoch ie secundäre Quelle immer namentlich anzuführen, wenn er nicht ı widerlegend aufzutreten und das Licht des eignen Scharfsinnes ıten zu lassen, oder auch wohl sich hinter eine gewichtige

14a) Vgl. auch Teuffel, röm. Litter.³ § 41, 3.

Auctorität zurückzuziehen beabsichtigt.« Und ein anderes Bei gleichen Verfahrens wenn auch in anderem Genre bietet Livius, wiederum aus kleineren, den älteren Annalisten entlehnten und ihm selbst ajustirten Stücken sein Geschichtstableau mosaikartig zusammensetzte.[315]

Jenes compilatorische Verfahren des Dion. ist jedoch nicht gleiche, wie es von Cicero in seinen philosophischen Werken b achtet wird: denn es ist nicht lediglich Ein Autor, welcher für tergrund, wie für Umrisse und Details, welcher für Anordnung Gruppirung im Grossen, wie für Characterzeichnung und Reflex im Einzelnen verwendet wird; vielmehr sind es verschiedene Au denen die Darstellung folgt, wie ihren Stoff entlehnt. Allein ist jenes Verfahren des Dion. doch auch wiederum ein ander bei Livius: denn während dieser, wie obbemerkt, aus kle Stücken musivisch sein Geschichtstableau zusammensetzt, so sind Dion. grössere, geschlossene Massen, welche zum Gesammtbi einander gefügt werden. Und solche Aneinanderfügung de lehnten Stoffes beschieht sogar ohne tiefer greifende Anpassu Einzelnen: denn in der That hat Dion. im Allgemeinen dav gesehen, die entlehnten verschiedenen Massen innerlich zu a miren und homogen zu gestalten, um so die Einheitlichkeit des rischen Colorits oder der Zeichnung herbeizuführen oder au den Widerspruch in Bezug auf die berichteten geschichtlichen sachen im Einzelnen zu beseitigen.

Im Besonderen aber nehmen die annalistischen Vorquell Dion., wie gegenüber dessen ganzer Archäologie, so auch gegenü Königsgeschichte insbesondere eine zwiefache Stellung ein, welch I, 7 selbst kennzeichnet in den Worten: Πόρκιός τε Κάτων καὶ Μάξιμος καὶ Οὐαλέριος ὁ Ἀντιεὺς καὶ Λικίννιος Μάκερ, Αἴλιοί τε καὶ καὶ Καλπούρνιοι καὶ ἕτεροι συχνοὶ πρὸς τούτοις ἄνδρες οὐκ ἀφανεῖς. in diesen Worten werden, wie bereits Kiessling, de Dion. Hal. auctoribus latinis 16 hervorhebt, die benutzten Vorquellen je Maass und Beschaffenheit der beschehenen Benutzung in zwe

---

315) Weissenborn in seiner Berliner Ausgabe des Liv. I[6], 35 ff.; im Ei z. B. Nissen, Krit. Untersuchungen über die Quellen der vierten und fünften des Liv. 340 f.

ene Gruppen zerlegt: in die Hauptquellen, denen Dion. vorh und in ausgedehnterem Maasse folgt: M. Porcius Cato, Q. Maximus Servilianus, Valerius Antias und C. Licinius Macer, ie Nebenquellen, denen Dion. nur nebenbei und in vereinzelten n folgt: Q. Aelius Tubero, Cn. Gellius, L. Calpurnius Piso, wie e.

on jenen vier Hauptquellen sind es nun zwei, welche der geschichte vom Dion. zu Grunde gelegt sind: Licinius Macer alerius Antias. Denn, wie in § 23 und 24 im Näheren darn ist, folgt solche Königsgeschichte zwei Autoren, welche selbst liametral entgegengesetzte politische Partheistellung einnehmen: ine die Interessen der Popularen-Parthei verfolgend, der Andie optimatischen Tendenzen vertretend, beide aber ihren Parschauungen scharf und deutlich pointirt einen Einfluss auf ihre ichtsdarstellung einräumend. Und zwar, was diesen letzteren nt anbetrifft, so ist bereits von Nitzsch, die römische Annalistik f. 327. 329 f. treffend dargelegt worden, wie von der Getsschreibung der gracchischen und der folgenden Zeiten aus im Lichte der Partheitendenzen ihrer Gegenwart die ältere he Geschichte erfasst und dargestellt worden ist. Und in der überblickt man jenen gewaltigen Kampf der Partheien, wie r von der Zeit der Gracchen ab das letzte Jahrhundert der lik erfüllte und erschütterte; erwägt man, wie in solchem fe auf beiden Seiten ebenso die politischen Leidenschaften, wie ateriellen Interessen ganz unmittelbar und tiefgreifend in Mitheit gezogen waren und wie namentlich in Folge des Schwerhtes, welches diese letzteren damals erlangt hatten, der Kampf ichster Energie, zu entflammter Leidenschaftlichkeit, zu tiefer erung sich steigerte; so wird es begreiflich, wie selbst der Unpartheilichkeit strebende Schriftsteller aus jenen Zeiten, als hmer Mann inmitten der hochgehenden Wogen jenes Kampfes id und in seinem Sinnen und Trachten von den Interessen Parthei, wie von Antipathieen wider die Gegner durchdrungen, estimmt ausgeprägtes Colorit für seine Geschichtsdarstellung gemaassen in dem Griffel selbst schon tragen musste, ein Colorit, es in der Auffassung, Beurtheilung, wie Darstellung der Vernheit: bezüglich deren Ereignisse und Institutionen, bezüglich

deren Anschauungen und Partheikämpfe, bezüglich deren Motive und Tendenzen[316] fast ganz von selbst, auch wenn unbeabsichtigt, einfliessen musste. So daher tritt solcher Gegensatz von popularer und von optimatischer Partheitendenz auch bei Livius zu Tage. Und zwar lässt darin dessen Geschichtsdarstellung, wie Nitzsch a. a. O. 155. 159 ff. 167 ff. darlegt, einen successiven Wechsel in der Auffassung und Darstellung gewisser staatsrechtlicher Verhältnisse und Vorgänge erkennen: es sind durchaus abweichende Grundanschauungen, welche in den früheren und welche in den späteren Büchern in jener Hinsicht zu Tage treten und namentlich in Bezug auf die Plebs und deren staatsrechtliche, wie sociale Stellung und Tendenzen zur Geltung gelangen. Und indem hierbei das Verhältniss hervortritt, dass jene den früheren Büchern zu Grunde liegende Auffassung die treuere und historisch wahre ist, so erklärt nun Nitzsch, a. O. 280 ff. 100. 346 ff. solchen Gegensatz und Wechsel in völlig überzeugender Weise daraus, dass Livius in seinen früheren Büchern eine ältere und treuere Quelle bevorzugt: den Fabius Pictor, in seinen späteren Büchern dagegen einer jüngeren Quelle jene entstellenden staatsrechtlichen Auffassungen entlehnt, als welche Nitzsch den Valerius Antias anerkennt.

Während so daher bei Livius vornämlich ein successiver Wechsel in den leitenden historischen Grundanschauungen zu Tage tritt, so stellt sich dagegen bei Dionys das Verhältniss insofern völlig anders, als dieser gleichzeitig und neben einander zweien Autoren von solcher diametral entgegengesetzten Haltung folgt: ebensowohl einer in popularer, wie einer in optimatischer Partheitendenz gefärbten annalistischen Vorquelle.

---

316) Vgl. z. B. Cic. de Leg. III, 7, 17: ista (sc. tribunicia) potestate omnis gravitas optimatium cecidit; de Rep. II, 12, 23: ille Romuli senatus, qui constabat ex optimatibus; p. Sest. 45, 96: duo genera semper in hac civitate fuerunt eorum, qui versari in re publica atque in ea se excellentius gerere studuerunt: quibus ex generibus alteri se populares, alteri optimates et haberi et esse voluerunt; Liv. III, 39, 9: cuius illi (sc. Xviri legibus scribundis) esse, rogitare. Populares? quid enim eos per populum egisse? Optimates? qui anno iam prope senatum non habuerint, tunc ita habeant, ut de re publica loqui prohibeant? VI, 11, 7: primum omnium ex patribus popularis factus cum plebeis magistratibus consilia communicare.

Und diese letztere Thatsache bestätigt nun zugleich die obige
stellung, dass Licinius Macer und Valerius Antias die Hauptquellen
die Königsgeschichte des Dion., wie auch für die Republik er-
en, dagegen Cato und Fabius Maximus hierfür gar nicht in Frage
men können. Denn, abgesehen von Anderem, hat Cato (gest. 605)
gracchischen Unruhen gar nicht mehr erlebt, während Fabius
imus (cos. 612), wenn er dieselben überhaupt noch erlebte,
h lediglich den Beginn jenes erbitterten Kampfes zwischen Popu-
n und Optimaten noch sah, dessen hochgesteigerte Gegensätze
de in den obigen beiden divergirenden Quellen des Dion. sich
piegeln. Damit aber ergeben sich gewissermaassen ganz von
st als jene beiden im Lichte jenes Partheikampfes gefärbten Haupt-
llen der Königsgeschichte des Dion. die Annalen des Licinius
er und des Valerius Antias: jener als der energische und leiden-
ftliche Vorkämpfer der popularen (§ 23), dieser als der Ver-
er der optimatischen Partheitendenzen (§ 24).

Aus diesen beiden Hauptquellen entlehnt nun Dionys, wie für die
chichte der Republik, so auch für die Königszeit den weitaus über-
genden Stoff, und dies in grossen, zusammenhängenden, fortlaufen-
Massen. Ein anschauliches Beispiel für solches Verfahren bietet
Parthie der Vorgeschichte Rom's: I, 79—83, welches umfassende
geschlossene Stück aus Fabius Pictor entnommen zu haben
nys ausnahmeweise selbst bekennt, und wo die Entlehnung ohne
selbsteigene, eingreifende Verarbeitung des Stoffes erfolgt, indem
mehr die Einwirkung des Dionys auf jenes Material lediglich auf
elne Auslassungen, wie auf kurze Zusätze sich beschränkt.[317]

Im Besonderen aber sind solche direct aus der Vorquelle ent-
mene Stoffmassen enthalten in den von Dionys der Geschichte
Königszeit wie der Republik eingeflochtenen zahlreichen Deme-
een, jenen langen, regelmässig zugleich dialogischen, vielfach auch
lenziös gefärbten Reden der als handelnd eingeführten Personen.[318]
n die Thatsache, dass Dionys jene Demegorieen nicht selbst com-

---

317) Vgl. Peter, hist. rom. relliq. I, 9 ff.

318) Daneben finden sich auch noch kürzere Reden vor, die jedoch nicht
egorieen sind, vielmehr eine ganz andere Haltung und ein völlig verschiedenes
äge an sich tragen, wie auch gegenüber der dargestellten historischen Ent-

ponirte, sondern aus seiner Vorquelle entnahm,[319] erhellt aus folgenden drei Momenten:

1. jene Demegorieen sind in der Königsgeschichte des Dion. höchst ungleich vertheilt:

gar keine dergleichen finden sich vor in der Geschichte des Numa und des Ancus Marcius;

nur vereinzelt treten solche auf in der Geschichte des Romulus: II, 3. 4 und des Tarquinius Priscus: III, 60;

überwiegend aus dergleichen setzt sich zusammen die Geschichte des Tullus Hostilius: III, 3. 7—11. 14—17. 21. 23. 28—30, des Servius Tullius: IV, 4. 9. 11. 23. 29—36. 38. 39, wie des Tarquinius Superbus: IV, 47. 71—75. 77—84.

Dieses ganz auffällige Verhältniss aber erklärt sich allein daraus, dass diese letzten Geschichtsparthieen überwiegend und die mittleren zum Theil aus einer Vorquelle geschöpft sind, welche die inneren Vorgänge der römischen Geschichte, wie den völkerrechtlichen Verkehr Rom's mit den Nachbarstaaten mit besonderer Vorliebe in solchen Demegorieen zur Darstellung brachte.

2. Zahlreiche Aeusserungen des Dion. bekunden, dass derselbe in der von ihm benutzten Vorquelle solche Demegorieen vorfand, welche er bei Entlehnung des Stoffes aus solcher Quelle in seiner Geschichtsdarstellung ausliess; denn so

a. in III, 2 sagt Dion., Claudius habe eine lange Anklagerede wider die Römer gehalten: πολλὴν ἐποιήσατο τῶν Ῥωμαίων κατηγορίαν· und

b. in III, 22 erzählt Dion. bei Darstellung des Processes wider den Horatius, es seien angesehene Bürger als Ankläger aufgetreten und hätten in iure eine lange Rede gehalten: μακρὰν διεξῆλθον δημηγορίαν,

---

wickelung eine durchaus andere Stellung einnehmen, so z. B. I, 81. 82. 83. 87, und so nun in der Königsgeschichte: II, 35. 63. 68. III, 24. 71. IV, 60. 61. 65. 66. 70.

319) Diese Demegorieen werden als eigene Compositionen des Dion. aufgefasst von Niebuhr, Vorträge I, 44 und zuletzt von Peter im Rhein. Mus. 1874 XXIX, 522 A. 1; die gegentheilige Ansicht wird dagegen vertreten von Nitzsch, a. O. 23 ff.

aus beide Male erhellt, dass Dion. solche dem Ankläger in den d gelegte lange Rede in seiner Vorquelle vorfand, aber ausliess;

c. in III, 60 theilt Dion. mit, wie etruskische Gesandte mit Friesgesuchen zum Tarquinius kommen und zuerst in einer bewegn Rede an seine Billigkeit und Mässigung appelliren, unter Beng zugleich auf die zwischen beiden Völkern bestehende Verdtschaft;[320] wie sodann Tarquinius antwortet, dass er nur das von ihnen wissen wolle, ob sie auf dem Fusse der Gleichen über die Fassung eines abzuschliessenden Friedensvertrages mit verhandeln oder aber als Besiegte sich bekennen und das Geck ihrer Staaten seiner Entscheidung anheim geben wollen;[321] wie die Gesandten in einer Rede darauf erwiedern, sie hätten Letztere im Sinne und würden die ihnen dictirten Friedensbegungen acceptiren,[322] worauf nun endlich die von Tarquinius geene Erwiederung in Form einer längeren Rede folgt. Somit fand Dion. in seiner Vorquelle vier Reden vor, von denen er die ersten lediglich recapitulirte und nur die vierte aufnahm;

d. in III, 72 berichtet Dion., wie die Söhne des Ancus den quinius wegen des Todes des Navius bei dem Volke anschwärzen; in das letztere betrachtet jene als Verleumder, nachdem Tarqui- ἀπολογηθεὶς κράτιστα περὶ αὐτοῦ τὴν διαβολὴν ἀπελύσατο und hdem Servius Tullius εἰς ἔλεον τοὺς Ῥωμαίους ὑπηγάγετο. Dion. somit hier zwei in seiner Vorquelle gefundene Demegorieen aus;

e. in IV, 23, worüber vgl. § 22 unter III D 5;

f. in IV, 26 berichtet Dion., wie Servius Tullius die Häupter latinischen Städte zusammenberief und diesen vor versammeltem ate eine mahnungsvolle Rede hielt: λόγον διεξῆλθε παρακλητικόν, in er zuerst dieselben zur Eintracht ermahnt unter dem Hinweis,

---

320) πολλὰ διαλεχθέντων ἐπαγωγὰ πρὸς ἐπιείκειαν καὶ μετριότητα καὶ τῆς ενείας, ἧς εἶχε πρὸς τὸ ἔθνος, ὑπομιμνησκόντων.

321) ἓν τοῦτο μόνον ἔφη παρ' αὐτῶν βούλεσθαι μαθεῖν, πότερον ἔτι διανται περὶ τῶν ἴσων καὶ ἐπὶ ῥητοῖς τισι τὰς περὶ τῆς εἰρήνης ὁμολογίας πάρεισι σόμενοι, ἢ συγγινώσκουσιν ἑαυτοῖς κεκρατημένοις καὶ τὰς πόλεις ἐπιτρέπουσιν ι.

322) ἀποκριναμένων δ' αὐτῶν ὅτι καὶ τὰς πόλεις ἐπιτρέπουσιν αὐτῷ καὶ τὴν ιην στέρξουσιν ἐφ' οἷς ἄν ποτε δικαίοις αὐτῆς τύχωσι.

eine wie schöne Sache es um die Eintracht der Staaten und wie übel der Hader zwischen verwandten Völkern sei, zugleich darauf hinzeigend, dass die Eintracht die Grundlage der Macht, die Zwietracht die Ursache der Schwäche sei; und dann nun denselben vorstellt, wie die Völker lateinischer Zunge zur Herrschaft über Mittelitalien, unter jenen aber wieder Rom durch seine Grösse, durch seine Grossthaten, durch die göttliche Prädestination selbst zur Hegemonie berufen sei. Und so nun legt er denselben durch solche Rede nahe: τοιαῦτα διεξελθὼν συνεβούλευεν, dass sie ebenso auf gemeinschaftliche Kosten einen Tempel der Diana auf dem Aventin als gemeinsame Opferstatt, als Stätte für gemeinsame Jahrmärkte und als Forum für Austrag wechselseitiger Streitigkeiten, wie auch einen Staatenbund errichten möchten. Und durch Darlegung dieser und vieler anderer Vortheile bestimmt nun Servius die Latiner zur Annahme seiner Vorschläge: διεξιὼν ταῦτά τε καὶ ὅσα ἄλλα ἕξουσιν ἀγαθὰ βουλευτήριον ἓν καταστησάμενοι, πάντας ἔπεισε τοὺς ἐν τῷ συνεδρίῳ παρόντας. Auch dies nun ist Resumé einer vorgefundenen ausgeführten längeren Rede;

g. in IV, 27 schicken die Etrusker, besiegt nach zwanzigjährigem Kriege, Gesandte an den Servius Tullius, ihm von Neuem die Hegemonie über Etrurien anzutragen und härtere Maassregeln abzuwenden. Tullius legt ihnen in einer Rede: Τύλλιος — ἔφη· ταῦτα εἰπών das von ihnen begangene Unrecht dar und sichert ihnen sodann die traditionelle Billigkeit und Milde der Behandlung zu. Auch dies ist somit summarisches Referat einer vorgefundenen Rede;

h. in IV, 37 berichtet Dion., wie Servius zur Vereitelung der Verschwörung des Tarquinius eine Volksversammlung beruft und hier eine lange und bewegte Rede hält: μακρὰν καὶ συμπαθῆ διεξῆλθε δημηγορίαν, in welcher er zuerst seine Verdienste um Staat und Volk darlegt, dann im zweiten Abschnitte die von Tarquinius erhobenen Ansprüche auf die Herrschaft mittheilt, endlich in dem dritten Absatze dem Volke die schiedsrichterliche Entscheidung über jene Ansprüche anheimstellt. Hier fand somit Dion. solche Rede ausgeführt vor, worauf überdem noch hinweisen die Ausdrücke: αὐτὸς ἔφησεν, wie ταῦτα λέξαντος αὐτοῦ·

i. in IV, 45—48 werden die der Stiftung des römisch-latinischhernikischen Bundes durch Tarquinius Superbus voraufgehenden Vor-

ge in der dramatisirenden Form von Wechselreden gegeben: bei von jenem angesagten Versammlung ergeht sich in c. 45 zuerst nus Herdonius in einer ausgedehnten Anklagerede gegen Tarqui- s: πολλὴν ἐποιεῖτο τοῦ Ταρκυνίου κατηγορίαν, worin er denselben Anmaassung, der Selbstüberhebung, wie der Rücksichtlosigkeit üchtigt und worauf nun Octavius Mamilius denselben entschuldi- d antwortet: ἀπολογουμένου τοῦ Μαμιλίου. Am folgenden Tage nun Tarquinius eine Rede, worin er, zunächst sein gestriges senbleiben kurz entschuldigend, seinen Anspruch auf die Hege- ie begründet, den Latinern Versprechungen für die Zukunft macht l dieselben zur Betheiligung an dem sabinischen Kriege zu be- imen sucht: μικρά τε ὑπὲρ τοῦ χρονισμοῦ προειπὼν, ὑπὲρ τῆς ἡγε- ίας εὐθὺς ἐποιεῖτο λόγους· — πολὺν δὲ λόγον ὑπὲρ τοῦ δικαίου καὶ ὁμολογιῶν διεξελθὼν καὶ μεγάλα τὰς πόλεις εὐεργετήσειν ὑποσχό- ος, — — τελευτῶν ἔπειθεν αὐτοὺς ἐπὶ τὸ Σαβίνων ἔθνος συστρα- ιν. Nach Beendigung dieser Rede: ὡς δ' ἐπαύσατο λέγων tritt nus auf, theils den Anspruch des Tarquinius auf die Hegemonie, ils die Betheiligung der Latiner an dem Sabinerkriege bekämpfend l das Erlöschen des mit Tarquinius Priscus abgeschlossenen Bünd- ses behauptend: πολλοὺς ὑπὲρ ἀμφοτέρων διεξῆλθε λόγους, τὰς μὲν θήκας — λελῦσθαι λέγων· dann die Handlungsweise des Tarqui- s zu Gewinnung und Behauptung der Herrschaft qualificirend, be- hnet er es als Thorheit: πολλῆς τε μωρίας ἔφη καὶ θεοβλαβείας u, von einem solchen Manne Gutes zu erwarten und rathet, mit n Kräften dem Ansinnen des Tarquinius sich zu widersetzen. se Rede macht nach c. 47 Eindruck: τῶν πολλῶν σφόδρα κινηθέν- ἐπὶ τοῖς λόγοις und bestimmt den Tarquinius, den Turnus zu derben: die Rathschläge seiner Anhänger verwerfend, entwickelt denselben seinen Plan: τούτων μὲν οὐδενὸς ἔφη δεῖν τοῖς πράγμασιν, ν δὲ γνώμην ἀπεδείκνυτο. In Ausführung desselben hält er am enden Tage eine Rede, deren Eingang Dion. nur recapitulirt, in m Hauptstücke dagegen wörtlich wiedergiebt. In c. 48 ant- tet dann Turnus, arglos auf die von Tarquinius geplante Hinter- eingehend: ὁ Τύρνος — ἔφη· — — ἔφη. Somit fand Dion. in er Vorquelle diese Parthie dargestellt in sieben Reden, von denen eine fast ganz wiedergiebt, sechs aber lediglich recapitulirt;

k. in IV, 70 sagt Dion., bei der Verschwörung zum Sturze des

Superbus habe Brutus zuerst über sich selbst das Wort ergriffen: ἀρξάμενος ὑπὲρ ἑαυτοῦ λέγειν, seine Geistesschwäche als simulirt darzulegen, und dann habe er die Anderen dahin bestimmt: ἔπεισεν αὐτούς, die Tarquinier aus der Stadt zu verweisen, wofür er Vieles und Ueberzeugendes geredet: πολλὰ καὶ ἐπαγωγὰ εἰς τοῦτο διαλεχθείς· endlich habe er ausgesprochen: ἔφη, dass Thaten, nicht Worte nöthig seien, — somit also Résumé der vorgefundenen Rede;

l. in IV, 72 fordert Brutus die Mitverschworenen auf, ihre Ansichten wegen der zu wählenden neuen Regierungsform auszusprechen; und darauf halten Collatinus, Lucretius und Valerius lange Reden: ἐλέχθησαν πολλοὶ καὶ παρὰ πολλῶν λόγοι, deren Inhalt in extenso mitgetheilt wird.

Ebenso finden sich auch in den übrigen Büchern folgende bald längere, bald kürzere Referate oder auch einfache Bekundungen von Reden, welche Dion. in seiner Quelle ausgearbeitet vorfand:

in lib. V, 1: Reden des Brutus und Collatinus in der Volksversammlung über die Eintracht; 3: klagen- und thränenreiche Rede des Tarquin in der Volksversammlung zu Tarquinii; 5. 6: Reden der Consuln im Senate, wie in der Volksversammlung über das Verfahren bezüglich der tarquinischen Besitzthümer; 11: Rede des Lucretius in der Volksversammlung wider den Collatinus; 50. 51: die auf der latinischen Bundesversammlung gehaltenen Reden; 64—69: Reden des Valerius, Claudius und Anderer betreffs der inneren Unruhen;

in lib. VI, 18—21: Reden der latinischen Gesandten, des Lartius, Sulpicius, Cassius und Postumius über die den Latinern zu gewährenden Friedensbedingungen; 28: Rede des Consul Servilius, um die Plebs zur Militärdienst-Leistung zu bewegen; 47. 48: Reden Mehrerer im Senate über das Verhalten gegenüber der ausgewanderten Plebs, und Entgegnung der Plebejer an die Abgesandten des Senates; 71. 72: Rede des Lartius an die Plebs; 94: Belobungsrede des Consul Postumius an Coriolan und Erwiederung desselben;

in lib. VII, 1: aufreizende Reden des Tribunen Icilius und der Aedilen Sicinnius und Brutus; 27: gleichartige Reden der Tribunen wider die Patricier; 54: Rede des Valerius in der durch Coriolan hervorgerufenen Streitfrage; 60—62: Rede des Consuls Minucius zu Gunsten des Coriolan; Gegenrede des Tribunen Sicinnius; anderweite Reden der Tribunen und Vertheidigungsrede des Coriolan;

in lib. VIII, 58: Rede des Volsker Tullus wider Coriolan; : Rede des Consul Cassius an die hernikischen Gesandten; Reden desselben an das Volk, wie an den Senat; 71: Reden Verginius, Claudius und Cassius; 73: erster Theil der Rede des udius; 77. 78: Anklagerede der Quästoren wider Cassius;

in lib. IX, 28: Anklagerede des Tribunen Caedicius wider den vilius; 37. 38: Anschuldigungsrede des Tribunen Genucius wider Consularen Manlius und Furius; 41: verschiedene Reden der nsuln, Senatoren und Tribunen über die lex Publilia; 44: dissiones der lex Publilia Seitens der Consuln Quinctius und Claus; 49: Rede des Valerius im Senate; 51. 52: Rede des Aemilius d Eingang der Rede des Claudius über die lex agraria im Senate;

in lib. X, 15: schmuckreiche Rede des Valerius vor der Volksrsammlung; 19: lange Rede des Cincinnatus an das Volk; 24: Rede sselben an das Volk; 27: Rede desselben im Senate; 30: Reden s Verginius an die Plebs und des Claudius, wie Cincinnatus im nate; 32: lange Rede der Consuln und erster Theil der Rede des lius im Senate; 36: lange Rede der Tribunen in der Volksvermmlung; 40: Rede des Icilius vor derselben; 47: Eingang der de des Siccius; 49: Processreden des Siccius, Verginius und Romis; 52: lange Rede des Siccius im Senate; 45: Rede des Claudius der Volksversammlung und verschiedene Reden im Senate;

in lib. XI, 30: erster Theil der Rede des Numitorius im Processe Verginia, und 33: Reden des Klägers, Beklagten und dessen ıgen; 38. 39: Reden des Valerius, Horatius und Claudius vor n Volke; 40: Eingang der Rede des Verginius an das Heer; : Reden des Cornelius und Claudius, und 55. 57—60: des Claus, Quinctius, Canuleius, Genucius und Valerius im Senate.

3. Eine Vergleichung von Dion. und Liv. ergiebt, dass mehrh die nämliche Demegorie bei Beiden sei es unverkürzt, sei es erpirt, sei es einfach bekundet wiederkehrt, demzufolge daher che Reden in der von Beiden gemeinsam benutzten Vorquelle sich fanden und aus solcher Quelle nun von denselben entnommen ırden. Dies aber ist der Fall:

a. in Dion. X, 18, wo berichtet wird, wie der Consul Cincinıus zur Abwehr der tribunicischen Bewegungen dem Volke droht, werde die sämmtlichen römischen Bürger wider die Volsker in's

Feld führen, und wie er der Drohung der Tribunen, die Aushebung zu verhindern, den Hinweis auf den von dem Volke geleisteten Militäreid entgegenstellt, wodurch alle sich verpflichtet hätten, den Consuln Heeresfolge zu leisten, gegen wen immer dieselben sie einberufen würden, auch die Feldzeichen nicht zu verlassen, noch sonst in irgend welcher Weise dem Gesetze zuwider zu handeln. Diese gleichen Vorgänge aber stellt Liv. III, 19, 4—20, 3 in Reden dar, in denen jene nämlichen einzelnen Momente hervortreten: »iam primum omnes (Codd.: omnium) Quirites in Volscos et Aequos mihi atque collegae legiones ducere in animo est«, und: tum tribuni eludentes velut vana dicta persequi quaerendo, quonam modo exercitum educturi consules essent, quos dilectum habere nemo passurus esset? »nobis vero«, inquit Quinctius, »nihil dilectu opus est, cum, quo tempore P. Valerius ad recipiendum Capitolium arma plebi dedit, omnes in verba iuraverint conventuros se iussu consulis nec iniussu abituros«. Dieser Sachverhalt aber ergiebt, dass Dion. und Liv. beide hier der nämlichen Quelle folgten, welche jene Vorgänge in mehreren Demegorieen zur Darstellung brachte, aus denen Liv. Einzelnes wiedergab, während Dion. mit einer Relation von deren Inhalte sich begnügte;

b. in Dion. XI, 3—21 und Liv. III, 38—41, 5., wo Beide bezüglich des zweiten Decemvirates berichten, wie ein Einbruch der Aequer und Sabiner die Decemvirn nöthigte, den Senat nach längerer Unterbrechung wieder zu einer Sitzung zu berufen, und wo nun Beide sachlich übereinstimmend, wenn auch der Erstere in breiterer Fassung, der Letztere in gedrängterer Kürze den weiteren Verlauf der historischen Entwickelung darstellen. Und zwar

bei Dion. XI, 4. 5 ergreift L. Valerius nach dem Vortrage des Decemvir Appius Claudius, wie nach dessen Versuche, ihm die Rede abzuschneiden das Wort: in längerem Vortrage fordert er, dass vor der Berathung des decemviralen Antrages auf Heeresaushebung ihm die Besprechung der Lage des Staates gestattet sei, für den Weigerungsfall mit einem Aufrufe an das Volk drohend, und damit nun den Unwillen der decemviralen Parthei hervorrufend.

Diese Rede nun referirt Liv. III, 39, 2 genau in den Worten: priusquam ordine sententiae rogarentur, postulando, ut de re publica

t dicere, prohibentibus minaciter decemviris, proditurum se ad m denuntiantem tumultum excivisse.

Hiernach tritt bei Dion. XI, 5 M. Horatius auf: die Decemvirn chreiten ihre Competenz, ja sie treten in die Rolle des Tarquiein, der die Berathungen des Senates über die Angelegenheiten staates verhinderte. Allein ihrem Gedächtnisse scheint entfallen in, dass sie, die Sprecher, Nachkommen der Valerier seien, ie den Tyrannen vertrieben, und der Horatier, denen die Befung der Feinde der Freiheit im Blute liege.

Diese Rede referirt Liv. III, 39, 3 zuerst übereinstimmend mit Worten: — Horatium —, decem (i. e. Xviros) Tarquinios apitem admonentemque Valeriis et Horatiis ducibus pulsos reges; lann wird der Vorwurf weiter ausgeführt, dass die Decemvirn önigliche Gewalt sich anmaassen und: neque se (i. e. oratorem) e, qui sibi minus privato ad contionem populum vocare, quam i. e. Xviris) senatum cogere liceat; denn die Decemvirn seien r That nur Private: qui privati fasces et regium imperium ha-, und zwar Private, welche weder die Magistrate, noch die tribunen vertreten.

Nachdem nun bei Dion. XI, 6 Appius zu seiner Rechtfertigung Wort ergriffen, so schliesst sich dann in c. 7—14 die Rede s Oheims C. Claudius an: nachdem derselbe unter Hinweis auf ordringenden Feinde zur Eintracht im Inneren gerathen, wendet ch in c. 9 f. an den Appius mit eindringlichster Mahnung, sie, die Häupter des Staates, auch das Wohl des Staates, nicht ihre Privatinteressen voranzustellen hätten, zugleich die Schattender damaligen Zustände für das Gemeinwesen, wie die Mittel ren Abhülfe und zur Wiederherstellung der früheren Ordnung ckelnd: die Bürger stünden in Hass wider die Decemvirn und htigten dieselben der Tyrannis; zur Beseitigung solcher Zue sei nöthig, vor Allem zu beschliessen, dass das Volk bezügler Aemterbesetzung entscheiden solle. Und dies liege zugleich teresse der Decemvirn selbst: solcher Schritt freiwillig gethan, e dieselben in der Achtung des Volkes rehabilitiren; liessen sie gen widerstrebend die Gewalt sich abnehmen, so würden Schimpf Schädigung sie treffen. Hätten aber auch die Decemvirn unter der durch Vertrag zur Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft sich

eidlich verbunden, so könne solches Bündniss als ruchlos doch nicht bindend sein. Appius selbst aber möge eingedenk sein der Götter, wie der Manen der Vorfahren und sich zum Rechten wenden.

Diese Rede recapitulirt Liv. III, 40, 2 f. dahin: C. Claudi, qui patruus Appi decemviri erat, oratio fuit precibus, quam iurgio similior, orantis per sui fratris parentisque eius manes, ut civilis potius societatis, in qua natus esset, quam foederis nefarii icti cum collegis meminisset. Multo id magis se illius causa orare, quam rei publicae: quippe rem publicam, si a volentibus nequeat, ab invitis ius expetituram; sed ex magno certamine magnas excitari ferme iras; earum eventum se horrere. — Nullum placere senatusconsultum fieri.

Nach Dion. XI, 15 ruft diese Rede die Hoffnung wach, dass in Folge derselben die Decemvirn ihr Amt niederlegen würden. Allein es ergreift im entgegengesetzten Sinne der Decemvir M. Cornelius das Wort, worauf Claudius anderweit erwiedert, und endlich bemerkt wird, dem Letzteren seien die Senatoren L. Quinctius Cincinnatus, T. Quinctius Capitolinus, L. Lucretius u. A. beigetreten.

Diesen Gang der Discussion fasst Liv. III, 40, 6 dahin zusammen: omnes ita accipiebant privatos eos (sc. Xviros) a Claudio indicatos; multique ex consularibus verbo adsensi sunt.

Bei Dion. XI, 16—18 erhebt sich nun Lucius, der Bruder des M. Cornelius: es befremde ihn, dass jetzt die Häupter des Staates Hass aussäeten, jetzt, wo der Krieg vor den Thoren stehe, ja, dass man die private Rancune in den Staatsangelegenheiten zur Geltung kommen lasse; denn in der That seien die Gegner erbittert, bei Bewerbung um das Decemvirat den Decemvirn unterlegen zu sein. Das aber bedrohe den Staat: denn der Feind stehe vor den Thoren, und statt nun die Jugend zum Kampfe für das Vaterland zu begeistern, drängten jene zu einer Berathung über die Aemterbesetzung, wofür gegenwärtig gar keine Zeit mehr sei, da der Feind dränge. So sei vielmehr unverzüglich über die Rüstungen wider die Aequer und Sabiner zu beschliessen und der Kampf zu beginnen: nach glücklich beendetem Kriege sei über die inneren Angelegenheiten des Staates zu beschliessen.

Bei Liv. III, 40, 8 ff. wird diese Rede des L. Cornelius dahin referirt: jetzt, wo der Krieg drohend vor den Thoren stehe, bekämpften die früheren Mitbewerber um das Decemvirat die Decem-

ı; und während Monate lang während des Friedens Niemand ler die Legalität der decemviralen Amtsführung Bedenken erhoben, säe man jetzt, wo der Feind vor den Thoren stehe, innere Zwieɔht, ohne mit einem besseren Vorschlage bei so ernster Lage her-zutreten. Bezüglich einer Erlöschung des decemviralen Amtes sei ɔh Beendigung des Krieges und Herstellung der Ruhe zu entschei-ı. Dessen sei auch Appius bereits jetzt sich bewusst, er sei vorbetet, seiner Pflicht nachzukommen und sich zu rechtfertigen, ob die ı selbst gewählt habenden Comitien auf Ein Jahr oder bis zur rchbringung aller erforderlichen XII Tafelgesetze ihm sein Amt heilt hätten. Jetzt aber seien nur die für den Krieg erforderlichen ıassnahmen zu treffen: es sei unverzüglich eine Aushebung vorıehmen und das Heer nach den bedrohten Punkten zu führen.

Bei Dion. XI, 19—21 sprechen nun nach der Rede des Cornes die übrigen Senatoren der Reihe nach ihre Meinung aus; und nun auch anderweit L. Valerius, der nunmehr vorschützt, dass, zur Wahl neuer Magistrate jetzt allerdings keine Zeit mehr sei, ın durch einen interrex einen Dictator für die Kriegsführung ernnen lassen möge, damit man wieder einen legitimen Magistrat komme: denn das Amt der Decemvirn sei jetzt erloschen. Da ı ebenso von den Vorrednern, wie Nachrednern der grössere eil dem Valerius Beifall zollt, resp. beipflichtet, so fordert derselbe, ıs alle gestellten Anträge von Neuem zur Discussion gebracht rden, weil vielfach Senatoren nunmehr ihre frühere Ansicht gelert hätten. Allein dem widersetzt sich Cornelius, der nach Maass-ıe der bisher ausgesprochenen Meinungen Stimmzählung fordert. rüber entsteht nun neuer Streit, in welchem die Decemvirn sich den Vorschlag des Cornelius erklären. Appius motivirt dies in er weiteren Rede und lässt sodann das bezügliche Senatusconsult ər die Aushebung redigiren.

Von Liv. dagegen ist zunächst das Referat über die Rede des lerius in III, 40, 7 eingestellt worden: alia sententia, asperior in ɔciem, vim minorem aliquanto habuit, quae patricios coire ad pro-ndum interregem iubebat: censendo enim quoscumque magistratus ıe, qui senatum haberent, iudicabat, quos privatos fecerat auctor llius senatusconsulti faciendi. Dagegen die abschliessenden Vorıge werden in III, 41, 1—5 in kürzerer, aber zugleich auch an-

derer Fassung vorgetragen: bei der Abstimmung treten die jüngeren Senatoren dem Cornelius bei, wogegen Valerius und Horatius auf der Discussion über die Lage des Staates bestehen, unter der Androhung, an das Volk sich zu wenden, wenn im Senate von der decemviralen Parthei dieselbe verhindert werde: denn die Decemvirn als Private könnten weder dies, noch jenes verbieten. Allein Appius entzieht dem Valerius das Wort und befiehlt, als dieser gleichwohl nicht schweigt, denselben zu verhaften. Da nun Valerius von der Curie aus den Beistand des Volkes anruft, so schlägt sich L. Cornelius in das Mittel und es wird dem Valerius das Wort gestattet. Dennoch setzen die Decemvirn das Senatusconsult auf Aushebung durch.

Indem somit, abgesehen von dieser Schlussscene, in jener ganzen Parthie Dion. und Liv. völlig übereinstimmen ebensowohl in der dramatisirenden Manier der Darstellung der Vorgänge, in der Vertheilung der Rollen auf die verschiedenen Personen und in der Reihenfolge des Auftretens der letzteren, als aber auch in dem Inhalte der denselben beigelegten Reden selbst: in den leitenden allgemeinen Grundanschauungen und dem entwickelten Gedankengange, wie in deren Ausführung im Einzelnen, ja selbst in gewissen darin ausgesprochenen characteristischen Wendungen und Pointen, so ergeben uns diese Momente, dass beide Darstellungen: des Dion., wie Liv. aus Einer Vorquelle entlehnt sind,[323] welche bereits in jener dramatisirenden Weise in Demegorieen die Ereignisse zur Darstellung brachte, und dass nun auch nicht eigene Composition, als vielmehr entlehnter Stoff enthalten ist ebenso in den fünf von Liv. referirten, wie aber auch in den zehn, von Dion. in directen Worten ausführlich wiedergegebenen Reden.[324]

---

323) Niebuhr, r. Gesch. II³, 389: den Verlauf dieser Sitzung — erzählen beide Geschichtsschreiber nach dem nämlichen Annalisten; und so auch Nitzsch, a. O. 143 f. Diese Vorquelle ist, wie bereits Nitzsch 139 erkennt, Licinius Macer: »eine solche Schilderung eines wüsten Adelsregimentes, von dem sich die wahrhaft aristokratische Parthei zurückzog, lag einem Politiker wie Licinius Macer unzweifelhaft nahe genug. — Die eben angeführten Züge seiner Schilderung des Decemvirats bezeichnen noch klarer den Zweck, den eben diese Ausführungen hatten: die dritte Analogie zur Tarquinischen und Claudischen Tyrannis bildet ihm die Sullanische«.

324) Wenngleich Dion. voller aus Licinius schöpfte, als Liv., so sind es doch einige Punkte, welche Liv. aufnahm und Dion. ausliess.

c. In Dion. XII, 2 wird die Katastrophe des Sp. Maelius ge-
ldert: derselbe, auf dem Forum verweilend, wird von dem ma-
er equitum Servilius vor den Dictator citirt mit den Worten: ὁ
άτωρ σε κελεύει, Μαίλιε, πρὸς αὐτὸν ἥκειν, worauf Maelius erwie-
t: ποῖος κελεύει με, Σερουίλιε, δικτάτωρ πρὸς αὐτὸν ἐλθεῖν, ὁ ποῦ
πότε γενόμενος; und nun explicirt Servilius in einer Rede dem
elius die wider ihn erhobene Anschuldigung, die bezügliche Er-
nung des Dictator, die von dem letzteren ergangene Vorla-
g.

Diese Scene giebt auch Liv. IV, 14, 3 f. wieder: Servilius citirt
Maelius vor den Dictator: »vocat te dictator«; Maelius fragt den
vilius nach dem Citirenden, wie nach dem Grunde der Citation
l dieser giebt nun dem Ersteren Aufschluss: cum pavidus ille,
d vellet, quaereret Serviliusque causam dicendam esse proponeret
nenque a Minucio delatum ad senatum diluendum.

Auch hier ergiebt solche Uebereinstimmung von Dion. und Liv.,
s der erstere weder jene kurze Wechselrede, noch diese längere
le des Servilius selbst componirte, als vielmehr der Vorquelle ent-
nte.

d. Dion. XV, 8. 9 berichtet, wie die im J. 428 an die Samniten
sendete römische Gesandtschaft, welche wegen deren Verhaltens
enüber den campanischen Städten Rechenschaft zu fordern und
e Forderung in einer Rede den Samniten vorgetragen hatte, von
letzteren die Antwort empfing: es sei nicht ihre Schuld, wenn
von ihnen den Römern wider die Latiner gesendeten Hülfstruppen
nter zu spät eingetroffen seien; was dagegen Neapel betreffe, so
delen sie nicht unrecht gegenüber den Römern, wenn sie selbst
Staatsrücksichten der unterliegenden Parthei Unterstützung ge-
ren, vielmehr glauben sie, dass ihnen selbst von den Römern
ch deren Verhalten grosses Unrecht zugefügt sei:[325] denn die
ner hätten diese ihnen selbst befreundete und von Alters her
pflichtete Stadt in Unterthänigkeit zu bringen unternommen. Allein
rdem gingen die von ihnen zu Gunsten der Neapolitaner ge-
ehenen Schritte gar nicht von einem Gemeinbeschlusse der Sam-

325) αὐτοὶ δοκοῦμεν ὑφ' ὑμῶν ἀδικεῖσθαι μεγάλα.

Inhalte eines Gesetzes sich handelt und jene metaphorische Bezeichnung bei den Griechen nicht eine technische oder auch nur eine allgemeiner übliche ist, so erklärt sich jener Ausdruck des Dion. nur als wörtliche Uebersetzung eines in der Vorquelle vorgefundenen, bei den Römern technischen violatio corporis (A. 33). Und sodann berichtet derselbe, dass die confarreirte Ehe unlösbar sei, ein Irrthum, der nur so sich erklärt, dass Dion. seine Vorquelle flüchtig excerpirte (S. 29);

Dion. II, 34 berichtet, dass Romulus bei seinem Triumphe über Caenina und Antemnae in einem Viergespanne gefahren sei: τεθρίππῳ παρεμβεβηκώς. Diese schon von Plut. Rom. 16 urgirte falsche Angabe rührt, wie Liv. I, 10, 5 ergiebt und bereits Casaub. in h. l. bemerkt, daher, dass Dion. das in seiner Vorquelle gefundene »ferculum« als quadriga auffasste;

Dion. II, 50 übersetzt Larunda durch Ἑστία,[332] ein Irrthum, der so sich erklärt, dass dabei eine Verwechselung der Lares mit den Penates zu Grunde liegt;

Dion. II, 71 übersetzt puteal der Vorquelle irrig durch φρέαρ (puteus);

Dion. IV, 14 berichtet, dass Servius über die vier städtischen regiones je einen Beamten gesetzt habe: ὥσπερ φυλάρχους ἢ κωμάρχας. Allein dies ist Missverstand: der curator tribus war Vorsteher der regio, der magister vici dagegen Vorsteher des vicus;[333]

Dion. IV, 27 sagt, Servius Tullius habe einen Tempel der Fortuna errichtet, welche den Beinamen ἀνδρεία führte; diese falsche Angabe ging daraus hervor, dass Dion. in seiner Vorquelle aedis Fortis Fortunae fand und, Fortis als Genetiv von fortis statt von fors nehmend, mit solchem Fehler dieselbe ausschrieb;

Dion. IV, 58 sagt, die Römer hätten dem Dius Fidius den Beinamen Σάγκτος (Urbin.) gegeben; dieser Irrthum beruht darauf, dass Dion. Sanctus statt Sancus in seiner Vorquelle las und mit diesem Fehler nun dieselbe reproducirte.[334]

Gleichen Beweis einer unveränderten Entlehnung des in der

---

332) Becker-Marquardt, a. O. IV, 28. A. 193.

333) Vgl. Becker, a. O. II, 1. A. 394.

334) Vgl. Becker, a. O. I, 49 f.

menhängenden, fortlaufenden Massen, und so insbesondere nun
ı die von ihm eingeflochtenen Demegorieen seinen Vorquellen ent-
te, während im Näheren die weiteren Beweise in § 23 und 24
ubringen sind.

Jene Entlehnung selbst aber beschieht dabei regelmässig ohne
nd welche allgemeinere und tiefer eingreifende stoffliche Verar-
ung: in unmittelbarer, vielfach unveränderter und gewissermaassen
tlicher, ja mitunter in geradezu einsichts-, wie gedankenloser
ise entnimmt Dion. den gegebenen Stoff seinen Vorquellen. Denn
hes Verhältniss tritt in der That zu Tage in folgenden sachlichen
iehungen:

Dion. I, 68 berichtet, der Penaten-Tempel befinde sich auf
m Terrain, welches die Römer ὑπ' ἐλαίαις nannten.[329] Diese
wirrte Angabe ist daraus zu erklären, dass Dion. in seiner Vor-
lle die Bezeichnung »sub Velia« fand und daraus missverständlich
s ὑπ' ἐλαίαις machte;[330]

Dion. II, 10 bezeichnet das Gesetz wider die Treuverletzung von
on oder Clienten als νόμος τῆς προδοσίας. Dieser Ausdruck ist
z ungewöhnlich insofern, als die griechischen Quellen mit προ-
α im römischen Rechtsleben das Verbrechen der politischen pro-
bezeichnen,[331] und erklärt sich somit nur als wörtliche Ueber-
ung eines in der Vorquelle vorgefundenen und hier in Bezug auf
Pflichten zwischen Patron und Clienten verwendeten lex de pro-
ne;

Dion. II, 22 übersetzt augur durch ἀρούσπεξ, worüber vgl.
rosch, de sacerdot. curial. 18 ff. Frandsen, Haruspices 15. Merk-
Cooptation 96;

Dion. II, 25 umschreibt den Ehebruch durch eine Metapher:
h φθορὰ σώματος. Da es jedoch hierbei um die Angabe vom

---

329) ὑπ' ἐλαίαις der Chis. und, in der unwesentlichen Variante Ὑπελαίαις, Urbin.; s. Ambrosch, Studien 231 f.

330) Becker, de Romae veter. muris 44 A. 36. röm. Alterth. I, 247. Zur rstützung, dass es keinen sub olivis genannten Ort in Rom gegeben habe, lässt noch hinweisen auf Fenestella bei Plin. H. N. XV, 1, 1, wonach es unter uinius Priscus noch keinen Oelbaum im römischen Gebiete gab.

331) A. 38. Haubold, opusc. I, 114 und wegen des griechischen Rechtes r und Schömann, att. Pr. 341.

gänzen; allein seit dem J. 692, wo die durch Sulla im J. 673 au-
gehobene lex Domitia v. 650 restituirt wurde, werden die Priester
nicht mehr cooptirt, als vielmehr von Tribus erwählt;[338a]

Dion. III, 4 theilt mit, dass in dem Kriege zwischen
Hostilius und den Albanern unter Caius Cluilius die Letzteren einen
Graben um ihr Lager zogen, der den Namen fossa Cluilia
und zu seiner, des Dion. Zeit noch führte.[339] Allein Liv. I,
sagt im Gegentheile: fossa Cluilia ab nomine ducis per aliquot an-
appellata est, donec cum re nomen quoque vetustate abolevit;
nun Dion., seine Archäologie im J. 747 vollendend, das dritte
derselben sicher nicht vor 729 geschrieben hat, Liv. aber das
Buch seiner Geschichte in den Jahren 727—729 schrieb,[340]
hellt daraus, dass Dion. seine Angabe unverändert seiner Vor-
entlehnte;[341]

Dion. III, 44 hebt bezüglich der Tiber-Mündung bei O
rühmend hervor, dass dieselbe weder durch Sandbänke gesperrt,
noch versumpft sei, wogegen Str. V, 3, 5 bezeugt, dass die Tiber-
Mündung durch Ablagerungen für die Schifffahrt gesperrt sei.[342] Da
nun Strabo gleichzeitig mit Dionys schrieb,[344] so ergiebt sich hier-
aus, dass der Letztere jene Beschreibung unverändert seiner Vor-
quelle entlehnte;[345]

Dion. IV, 22 flicht die Bemerkung ein, dass bis auf seine Zeit
von den Censoren eine Lustration nach Vollendung des Census voll-
zogen werde.[346] Solches Lustrum indess, seit 668 durch Sulla sisti-

---

338a) Vgl. Becker-Marquardt, a. O. II, 3, 140 A. 562, sowie unten I
A. 374.

339) καλουμένας Κλοιλίας τάφρους φυλάττουσι γὰρ ἔτι τὴν τοῦ κατασκευ-
σαντος αὐτὰς ἐπίκλησιν.

340) Vgl. Teuffel, röm. Litt.[3] 256, 5; Weissenborn in A. 315 cit. S. II

341) Vgl. Bröcker, Geschichte des ersten pun. Krieges 152 A. 6.

342) οὐκ ἀποκλείεται τοῦ στόματος ὑπὸ τῆς θαλαττίας θινὸς ἐμφραττόμενον

343) Ὤστια πόλις ἀλίμενος διὰ τὴν πρόσχωσιν, ἣν ὁ Τίβερις παρασκευάζει
κ. τ. λ.

344) Strabo verfasste seine Geographie sicher vor 770, wahrscheinlich aber
bald nach 732: Forbiger, alte Geogr. I, 306 A. 66 und in Pauly's Realencycl.
VI, 1452.

345) Vgl. Preller in Berichten der Gesellsch. phil. hist. Cl. 1849 S. 7 A. 6

346) τοῦτον τὸν καθαρμὸν ἕως τῶν κατ' ἐμὲ χρόνων Ῥωμαῖοι καθαίρονται

lann im J. 684 wieder gehalten, ward danach erst wieder August: zuerst im J. 726 in Gemeinschaft mit Agrippa als es censoria potestate,[347] und weiterhin dann im J. 746 und ollzogen. Da nun Dion., wie obbemerkt, 724 nach Rom kam ewiss vor 746 das vierte Buch seiner Archäologie vollendete, derselbe zu dem Zeitpunkte, wo er dieses vierte Buch schrieb, upt nur eine einzige Lustration: des Jahres 726 gesehen, die ebensowohl längere Jahre jenem Buche vorausging, als auch cht einmal von Censoren, sondern von Consuln vollzogen worvar. Darauf aber konnte Dion. selbst unmöglich den obigen uch stützen, welcher für die Zeit, wo er gethan, die Vollg der Lustration durch Censoren als etwas Regelmässiges bet;

)ion. IV, 26 und X, 32 berichtet, dass zu seiner Zeit der von is Tullius mit den Latinern abgeschlossene, auf einer Säule ragene Bundesvertrag, wie nicht minder die lex Icilia de Avenublicando v. 298, auf eherner Säule eingegraben, in dem von s Tullius erbauten Tempel der Diana auf dem Aventin sich en. Allein da jener Tempel des Servius Tullius im J. 719 von rnificius umgebaut wurde,[348] Dion. aber erst im J. 724 nach cam, so kann er jenen Tempel des Servius Tullius gar nicht gesehen haben, vielmehr hat er jene Notiz unverändert aus Vorquelle entnommen.

odann ist es aber auch wiederum eine Mehrzahl anderer derchronologischer Daten, welche sogar noch den Zeitpunkt erı lassen, dem die Vorquelle angehörte, aus der sie entnommen

---

ιν συντέλειαν τῶν τιμήσεων ὑπὸ τῶν ἐχόντων τὴν ἱερωτάτην ἀρχὴν, λουιομάζοντες. Das ἱερωτάτη ἀρχή ist eine übliche Umschreibung der Censur: Marquardt, a. O. II, 2, 197 A. 481.

7) Fasti Venus. lin. 60 in C. I. L. I, 471: idem censoria potestat(e) fecer(unt), daher auch nach Suet. Aug. 27: sine censurae honore. Dem- Dio Cass. 52, 42: τιμητεύσας σὺν τῷ Ἀγρίππᾳ und 54, 16: τιμητεύων ı fassen in dem Sinne von: er war Censor, sondern von: er fungirte als Und ebenso ist es Breviloquenz, wenn Macr. Sat. II, 4, 25 den August sor bezeichnet, da derselbe nach dem monum. Ancyranum II, 1 ff. in der cht Censor war.

8) Suet. Aug. 29; vgl. Becker, a. O. I, 451 A. 940.

sind. Und zwar zerfallen die bezüglichen Stellen wiederum in zwei Gruppen, von denen

A. die eine Gruppe einer bald nach dem J. 673 abgefassten Vorquelle entnommen ist. Und hierher nun gehört[349] allein

Dion. VIII, 80, wo gesagt ist: bis auf unsere Zeit: ἕως τῆς καθ' ἡμᾶς ἡλικίας ist daran festgehalten worden, die Verbrechen der Väter nicht an den Kindern zu ahnden; wohl aber ist dieser Grundsatz aufgegeben worden in unserer Zeit nach der Beendigung des marsischen und des Bürger-Krieges: κατὰ τοὺς ἡμετέρους χρόνους μετὰ τὴν συντέλειαν τοῦ Μαρσικοῦ τε καὶ ἐμφυλίου πολέμου. Da nun der marsische und der Bürger-Krieg in Italien im J 672 endeten und im J. 673 die lex Cornelia de proscriptione erging, welche die Kinder der Proscribirten nicht allein der väterlichen Erbschaft beraubte, sondern auch von dem ius honorum, wie resp. dem ordo senatorius ausschloss,[350] so ergiebt daher hier das J. 673 oder kurz nachher den Begriff von »unsere Zeit«.

B. Die andere Gruppe von Stellen ist dagegen einer Vorquelle entnommen, welche in den Jahren von 706—709 abgefasst worden ist. Und hierunter nun fallen

1. Dion. IV, 61, wo berichtet wird, der capitolinische Tempel des Tarquinius sei zu seiner Väter Zeiten: κατὰ τοὺς πατέρας ἡμῶν wieder aufgebaut worden; da nun die Dedication dieses renovirten Tempels im J. 676 durch den Consul Q. Lutatius Catulus erfolgte,[351] so fällt hier das J. 676 in der Väter Zeiten;

2. Dion. V, 77, wo gesagt wird, der erste Dictator T. Larcius Flavus v. J. 253 habe keinen Bürger hinrichten lassen oder verbannt

---

349) Dagegen ist keine Folgerung zu stützen auf Dion. V, 75: es habe ἕως τῆς κατ' ἐμὲ γενεᾶς keinen dictator ohne magister equitum gegeben. Denn es bezieht sich diese Bemerkung lediglich auf den dictator rei gerundae causa, nicht auf den zu Besorgung einzelner Geschäfte speciell ernannten dictator, wo wir einen magister equitum vorfinden im J. 538 bei Liv. XXIII, 22, 11 den M. Fabius Buteo als dictator senatus legendi causa und im J. 705 in Fasti Capitol. in C. I. L. I p. 440 den C. Iulius Caesar als dictator comitiorum habendorum causa.

350) Ueberdem konnte für Dion. als einen Griechen solche Bestimmung nichts Auffälliges haben, da nach griechischem Rechte auch die Kinder der Hochverräther von der Atimie betroffen wurden: Schömann, gr. Alterth. I, 362 A. 4.

351) Vgl. Becker, a. O. I, 399.

ɪr sonst wie geschädigt und auch die späteren Dictatoren seien ɜhem Beispiele gefolgt bis zu dem dritten Lebensalter vor der Ge-wart: ἄχρι τῆς τρίτης πρὸ ἡμῶν γενεᾶς; wohl aber sei es zu der er Zeiten: ἐπὶ τῆς κατὰ τοὺς πατέρας ἡμῶν ἡλικίας und zwar) Jahre nach der Dictatur des Larcius geschehen, dass L. Corne-Sulla das erste und alleinige Beispiel einer harten und grau-ıen Ausübung der Dictatur gegeben habe. Da nun die Dictatur la's die Jahre von 672—675 umfasst, so ergiebt sich hieraus, s zunächst die Jahre von 672—675 hier der Väter Zeiten an-ıören.

Und sodann indem jene Dictatur Sulla's in das dritte d. i. nach derner Zählweise zweite Lebensalter oder aetas vor der Gegen-rt verlegt wird, so ergiebt sich hieraus wiederum, dass der Au-diese Zeitangabe in oder kurz nach dem Jahre 705 machte, in-n zwei aetates einen Zeitraum von 30 Jahren, und demnach 5 + 30 gleich 705 ergeben;[352]

3. Dion. VIII, 87, wo die am 6 Jan. 705 sich ereignende Aus-isung der intercedirenden Tribunen M. Antonius und Q. Cassius der Curie und deren Flucht zu Cäsar als eine der mehreren Ur-hen hingestellt wird, welche zur Zeit des Autor den zweiten Bür-krieg entzündeten: τὸν ἐμφύλιον Ῥωμαίων πόλεμον τὸν ἐπὶ τῆς ῆς ἡλικίας. Hier ergiebt daher das J. 705 den Thatbestand von ı meiner Zeit«;

4. Dion. IV, 21, wo an die Darstellung der servianischen Cen-ienverfassung die Bemerkung geknüpft ist: dieselbe bestand viele

352) Varr. bei Censor. de D. N. 14, 2: quinque gradus aetatis aequabiliter ıt esse divisos, unumquemque scilicet praeter extremum in annos XV. Itaque ıo gradu usque ad annum XV pueros dictos —; secundo ad tricensimum an-ı adulescentes — nominatos; etc. Abweichend und zwar durch Hippocrates ısor. l. c. 14, 4. Philo de mundi opif. p. 26 M.) beeinflusst Isid. Orig. XI, ı—8 und Papias Vocab. s. v. aetas. Weiteres s. Müller, Etrusker IV, 7, . 45. — Ambrosch, Quaest. ad Dion. Hal. antiq. pertin. I Vratisl. 1842, die roverse zwischen Sylburg und Dodwell prüfend über die von Dion. mit dem te γενεά verbundene Zeitdauer, tritt dem Ersteren bei: γενεά soll durch-ınds einen Zeitraum von 27 Jahren bezeichnen. Ich halte die Ansätze, von ɪn Ambrosch hierbei ausgeht, theilweis für unrichtig, für richtig vielmehr das ıbniss Dodwell's, dass bei Dion. γενεά nicht einen gleichmässig fixirten Zeitraum ıichnet. Vielmehr vertritt γενεά bald das Lebensalter, bald das Menschenalter · Geschlecht oder die Generation.

Menschenalter hindurch, allein in unseren Zeiten: ἐν τοῖς καθ' χρόνοις ist dieselbe democratischer geworden. Diese chronok Angabe gewinnt eine angemessene Beziehung allein aus den V setzungen, dass die servianische Verfassung durch Beseitigun bezüglichen jüngeren Reformen derselben von Sulla im J. 67 integrirt, später aber und zwar wohl im J. 684 diese sulls Ordnung wieder beseitigt und die frühere reformirte servianisch fassung wieder eingeführt worden sei.[352a]) Diesfalls aber ergiel Zeit von 684 ab den Begriff von »unsere Zeiten«;

5. Dion. II, 6, wo der Verfall der Staatsreligion, die Ver lässigung der Auspicien und die dadurch verschuldete Schäd des Staates in inneren, wie äusseren Kämpfen beklagt und der Hinweis auf ein der eigenen Gegenwart: κατὰ τὴν ἐμὴν ἡ angehöriges Beispiel geknüpft wird: auf das Ereigniss des M. nius Crassus, der, den Göttern trotzend und über die Auspicien hinwegsetzend, in dem parthischen Kriege Heer, wie Leben ve Da nun jenes Vorkommniss im J. 705 sich ereignete, so fällt dieses Jahr in die eigene Gegenwart des Autor;

6. Dion. II, 11, wo rühmend hervorgehoben wird, wie die stitutionen des Romulus die Eintracht im Staate sicherten, und hi der Hinweis geknüpft wird, dass C. Gracchus als Volkstribun Eintracht zerstörte und seitdem nun Bürgermord und Exilir kein Ende nehmen und das Ringen um den Sieg vor keinem brechen zurückschreckt, und wo nun als die politischen Ereig auf welche hierin angespielt ist, die beiden Bürgerkriege von und von 705 nebst den in deren Gefolge auftretenden Vork nissen sich darbieten;[353])

352a) Die Redintegrirung der originalen servianischen Verfassung be auch App. civ. I, 59; vgl. Schulze, Volksversammlungen der Römer Becker-Marquardt, a. O. III, 2, 37. Dagegen sind die älteren Modificationen Verfassung wieder in Geltung zur Zeit von Cic. de pet. cons. (698) 5, 18. p. Planc. (700) 20, 49. Phil. (710) II, 33; meines Erachtens fällt diese tigung der sullanischen Orduung zusammen mit der lex Pompeia tribunic Aurelia iudiciaria von 684.

353) Dagegen ist während der ganzen Zeit, wo Dion. in Rom verweilt nicht ein einziges Mal die innere Eintracht im Staate gewaltthätig gestört und der Bürgermord, die Exilirungen, das Verbrechen im Dienste politisch theikämpfe, das Ringen endlich um den Sieg in solchen Kämpfen sind berei

7. Dion. II, 12, wo gesagt wird, das Regiment der alten ;e sei keineswegs autokratisch und eigenmächtig gewesen, wie 'iner Zeit: ἐν τοῖς καθ' ἡμᾶς χρόνοις, eine Bemerkung, welche zutreffende Beziehung in den Dictaturen Cäsar's vom J. 706 ab t;[354]

8. Dion. III, 71, wo gesagt ist, dass Tarquinius Priscus dem Navius eine eherne Statue errichtete, welche bis zur Zeit des ·: εἰς ἐμέ vor der Curie bei dem heiligen Feigenbaume steht. ι diese Beschreibung gehört einem Schriftsteller an, welcher em J. 710 schrieb, da mit diesem Zeitpunkte jene localen Verꞏsse sich veränderten. Denn zunächst die beim ficus ruminalis ene, von Tullus Hostilius erbaute und von Sulla restaurirte cuIostilia, welche im J. 702 abbrannte und dann von Faustus wieder aufgebaut wurde, ward von Cäsar abgebrochen und hrer Stelle der im J. 710 geweihte Tempel der Felicitas erwogegen die neue Curie von Octavian und auf einer anderen : errichtet wurde;[355] und sodann die Statue des Navius überte zwar den Brand des Jahres 702, indem solcher nach Plin. XXXIV, 4, 21 nur deren Basis zerstörte, existirte jedoch nicht im J. 727—729 (A. 340), da sie als nicht mehr vorhanden chnet wird von Liv. I, 36, 5: in comitio in gradibus ipsis ad m curiae fuit, demgemäss diese Beschreibung des Liv. auf die Faustus Sulla erbaute und vor 710 abgebrochene Curie zu ben und anzunehmen ist, dass bei dem Baue des templum Feli; jene Statue beseitigt wurde.[356]

---

seit der Schlacht bei Actium geordneten Zuständen gewichen. Daher ist die Bemerkung im Munde des Dion. gedankenlos.

54) Dieser Vorwurf passt in keiner Weise auf die Zeit der Alleinherrschaft an's seit der Schlacht bei Actium: denn die angehende Monarchie wahrte eobachtete die republicanischen Formen, schonte und respectirte die ererbte rdnung, duldete neben sich und bekleidete theilweis sich selbst mit den onen der altüberlieferten Organe der Staatsgewalt, und gewann so für das thum den Stützpunkt der Legitimität auf dem Fundamente des Freistaates: -Marquardt, a. O. III, 2, 292.

55) Becker, a. O. I, 310. 330 ff. Wo die curia Julia errichtet wurde, ist : obige Frage gleichgültig, da sie nach Dio Cass. XLIV, 5 sicher nicht auf elle der curia Hostilia erbaut ward. Diese Negative halte ich für vollkomesichert auch gegenüber Gardthausen im Hermes VIII, 136 f.

56) Becker, a. O. I, 292. 294. Auch mit jener bestimmten Angabe des

Zu Alle dem gesellt sich endlich noch eine ganz significante Stelle in IV, 80: es hätten die Könige vor Tarquinius Superbus so geredet und gehandelt, dass sie εὐδαιμονεστέραν τε καὶ μείζω τὴν πόλιν ihren Nachfolgern hinterlassen, als sie solche von ihren Vorgängern empfangen hatten; denn diese Redewendung enthält eine Anspielung auf die von den Censoren bei der Lustration gesprochene Fürbitte, dass die Götter populi Romani res meliores ampliorasque facerent (s. S. 102), und solche Anspielung konnte nur ein guter Kenner des Staatsrechtes, nicht aber Dion. machen.

Wenn so daher Dion., wie für die Geschichte der Republik, so auch für die Königszeit nicht allein den weitaus überwiegenden Stoff und in grossen, zusammenhängenden, fortlaufenden Massen aus seinen Hauptquellen entlehnte, sondern diese Entlehnung auch regelmässig ohne irgend welche allgemeinere und tiefer eingreifende stoffliche Verarbeitung und so nun mitunter in geradezu einsichts-, wie gedankenloser Weise bewerkstelligte; so stellt sich nun in der That die Königsgeschichte des Dion. im grossen Ganzen als eine reine Compilation dar, an welcher nicht der dargebotene Stoff, sondern die gegebene Form der Darstellung das Product der litterarischen Thätigkeit des Dion. ist: es ist, mit Einem Worte, jene Königsgeschichte im grossen Ganzen nicht eigenes Geisteswerk des Dion. und aus dessen schaffendem und gestaltendem Wirken hervorgegangen, als vielmehr es enthält dieselbe eine fremde Geistesarbeit, an der Dion. lediglich neu gestaltend sich bethätigte, durch Veränderung der Form und durch neue Verbindung des Einzelnen ein neues Ganzes herstellend.

§ 22.

Fortsetzung.

(Die Quellen der Königsgeschichte des Dion.)

Die in § 21 dargelegte Thatsache, dass Dion. den Stoff seiner Königsgeschichte den römischen Annalisten compilirend entlehnte, schliesst keineswegs jede Selbstständigkeit und Originalität an jener

Liv. tritt Gardthausen a. O. 137 in Widerspruch: er weist jener Statue auch an der curia Julia einen Platz an.

it Seitens des Dion. aus. Vielmehr gewinnt jene Darstellung eigene Individualität zunächst

I. in der Form, somit in der neuen Gestaltung, in welche Dion. Darstellung kleidete. Und zwar wird eine solche gegeben nicht in der Uebersetzung, welche Dion. fertigte, sondern auch

A. in Kürzungen, welche Dion. an der Darstellung seiner Voren vornahm und die bald in reinen Auslassungen, bald in kürer Ueberarbeitung bestehen. Denn

1. Beispiele solcher Auslassungen sind gegeben in den in § 21 r 2 aufgeführten Reden der Vorquelle; nicht minder in II, 25 glich des dritten Ehescheidungsgrundes: der φαρμακία τέκνων Plut., welchen Dion. nicht verstand und so nun überging (S. 33); endlich in IV, 13, wo die in der Vorquelle enthaltenen näheren iben der servianischen Gesetze ausgelassen sind.[357]

2. Sodann kürzende Ueberarbeitungen der Vorquelle finden vor:

a. in II, 24. 25, wo Dion. in seiner Vorquelle einen ausführn Excurs über die ältesten familienrechtlichen Ordnungen vorund daran nun bedeutende Kürzungen vornahm (A. 58 und 9);

b. in II, 63 ff., wo Dion. die benutzte Darstellung der Gesetze Institutionen des Numa abkürzt: ἅπαντα μὲν οὐκ ἀξιῶ γράφειν, ·ῆκος ὑφορώμενος τοῦ λόγου καὶ ἅμα οὐδ' ἀναγκαίαν ὁρῶν τὴν γρααὐτῶν Ἑλληνικαῖς ἱστορίαις· αὐτὰ δὲ τὰ κυριώτατα καὶ φανερὰν μενα ποιῆσαι πᾶσαν τὴν προαίρεσιν τοῦ ἀνδρὸς, ἐπὶ κεφαλαίων ἐρῶ· c. 71: τί. γὰρ δεῖ τὰ πλείω περὶ αὐτῶν γράφειν; c. 72: κεφαδει δ' ὑπογραφῇ δηλῶσαι· c. 73: τὰ — νομοθετηθέντα — πρὸς ἄλλοις ἐλάττοσι τὰ μέγιστα καὶ φανερώτατα ταῦτ' ἦν· c. 74: ὑπὲρ ἁπάντων μὲν πολὺ ἂν ἔργον εἴη λέγειν, ἀκρέσει δὲ δύο τὰ μεγίστης ιης τυχόντα, τεκμήρια καὶ τῶν ἄλλων γενέσθαι·

c. in III, 23, wo Dion. zwar von dem Beginne eines Krieges Veii, Nichts aber von dessen Verlauf und Beendigung berichtet, rend andere Quellen davon in der That Kunde geben;[358]

---

357) τοὺς νόμους τούς τε συναλλακτικοὺς καὶ τοὺς περὶ τῶν ἀδικημάτων — · δὲ πεντήκοντά που μάλιστα τὸν ἀριθμὸν, ὧν οὐδὲν δέομαι μεμνῆσθαι κατὰ ταρόν.

358) Schwegler, a. O. I, 577 A. 2.

d. in III, 32—34, wo die Kriege mit den Sabinern und Latinern stark überarbeitet sind. Denn es fehlen fast gänzlich die näheren Details dieser Kriege: die Angaben der einzelnen Schlachten und Kriegsthaten, der taktischen Operationen und ihrer Ergebnisse, die Resultate in Gewinn und Verlust; vielmehr wird nur in allgemeinen Umrissen der Gang beider Kriege angegeben, und schliesslich enden beide ohne Friedensschluss oder Bündniss, ja der latinische verläuft geradezu im Sande, während doch die Vorquelle selbst nach c. 52 denselben in einem Bündnisse seinen Abschluss finden liess;[359]

e. in III, 37—42, wo die fünf Kriege des Ancus Marcius dargestellt werden, nämlich der achtjährige Krieg mit den Latinern und Fidenaten: 37—40, der Krieg mit den Sabinern: 40, der zweijährige Krieg mit den Vejentern: 41, der Krieg mit den Volskern: 41 und der zweite Krieg mit den Sabinern: 42,[360] und wo nun die Vorquelle stark überarbeitet und verkürzt ist, wie aus Folgendem erhellt: zunächst in der Darstellung des latinisch-fidenatischen Krieges in c. 38 schliesst sich an das dritte Kriegsjahr sofort das siebente an, wobei nun einerseits übergangen wird, dass auch Fidenae den Latinern sich anschloss, andrerseits aber nur ganz beiläufig erwähnt wird, theils dass im dritten Kriegsjahre Fidenae in Dedition genommen, die Bewohner nach Rom versetzt, die Stadt selbst aber von den Latinern wieder colonisirt worden war, theils dass im 4.–6. Kriegsjahre Medullia im Besitze der Latiner sich befand und im siebenten Jahre zurückerobert ward. Sodann: im siebenten Kriegsjahre wird nach c. 38 Fidenae anderweit erobert und zerstört und Gleiches beschieht nach c. 39. 40 im achten Jahre abermals, ohne dass angegeben würde, dass dasselbe inzwischen von den Feinden wieder occupirt und neu aufgebaut worden sei (vgl. A. 405). Drittens: während dieses letzten Kampfes mit Fidenae ist nach c. 40 der Krieg mit den Latinern noch nicht beendet, und gleichwohl fehlt jede Angabe über dessen weiteren Verlauf und Ende, während in c. 49 der Friedensschluss erwähnt wird. Dann wiederum: dass das erste Kriegsjahr mit Veii mit einem Waffenstillstande schloss, wird in c. 41

---

359) So auch Liv. I, 32, 3. 52, 2. Wegen des Krieges mit den Sabinern vgl. Liv. I, 30.

360) Liv. berichtet nur von dem latinischen und vejentinischen Kriege. Schwegler, r. Gesch. I, 599 ff.

ıt bei der Darstellung der bezüglichen Ereignisse, sondern erst dem zweiten Kriegsjahre berichtet, und ebenso fehlt daselbst die ʒabe, dass dieses zweite Kriegsjahr mit einem Frieden schloss. llich fehlt solche Angabe auch bezüglich des zweiten sabinischen eges in c. 42;

f. in III, 57—61, wo der Krieg des Tarquinius Priscus mit den uskern dargestellt wird und wofür nun IV, 3 ergiebt, dass Dion. III, 59 den Umstand ausgelassen hat, wie nach der Schlacht bei tum die Latiner dem Tarquinius ein Hülfsheer schicken, mit welm derselbe nach Etrurien hinein zieht und so nun die Etrusker ı Friedensgesuche nöthigt;

g. in III, 63—66, wo der Krieg des Nämlichen mit den Sabin folgt, welcher in zwei Abschnitte zerfällt: in den einjährigen lzug von c. 63. 64 z. A. und in den fünfjährigen Krieg in c. 64 ɛ. — 66, und wo nun die diese fünf Jahre ausfüllenden Kriegsen ausgelassen sind; und zwar ergiebt IV, 3 die Auslassung insondere die Thatsache, dass nach einer siegreichen Schlacht die ische Reiterei unter Servius Tullius die fliehenden Sabiner bis emnae verfolgte, während wiederum aus III, 69. IV, 59 erhellt, s in c. 66 die Gelobung des capitolinischen Tempels Seitens des quinius von Dion. übergangen ward;

h. in IV, 4, wo Tanaquil eine Anrede an ihre beiden Schwiesöhne hält: ὑμῖν —, οἷς ἐνεγγύησεν ὁ Ταρκύνιος τὰς ἑαυτοῦ θυγαας, Dion. aber die Anwesenheit des einen Schwiegersohnes ausassen hat: nach ihm sind nur Servius nebst seiner Frau und Mutgegenwärtig;

i. in IV, 24, worüber vgl. III D s;

k. in IV, 25, wo, wie c. 36 ergiebt, die Angabe ausgelassen dass Servius Tullius selbst sich den Gesetzen unterstellte;

l. in IV, 26, wo von den Regierungshandlungen des Servius ἐλάττονες καὶ ἀμαυρότεραι ausgelassen werden;

m. in IV, 27, wo der zwanzigjährige Krieg des Servius mit den ıskern in Ein Capitel zusammengedrängt ist;

n. in IV, 45—52, wo Dion. folgende Darstellung giebt: nach Tarquinius mit der aristocratischen Faction in Latium Verbinıgen angeknüpft, trifft er die Vorbereitungen zu einem Feldzuge ler die Sabiner: c. 45. In Verfolgung dieses Projectes beruft er

eine latinische Bundesversammlung nach Ferentinum ein und sucht diese zur Theilnahme an jenem Kriege zu gewinnen: c. 45. 46. Hierbei den Abschluss eines neuen römisch-latinisch-hernikischen Bundes durchsetzend, dem auch von den Volskern Ecetra und Antium beitreten: c. 48. 49, beschliesst er, ein Heer wider die Sabiner ausrücken zu lassen. Dementsprechend zieht er das Heer zusammen, rückt vor das volskische Suessa Pometia, belagert und stürmt dasselbe: c. 50. Und hier die Botschaft empfangend, dass die Sabiner in das römische Gebiet eingefallen sind, rückt er denselben entgegen und schlägt sie: c. 51. 52, dann wieder nach Suessa zurückkehrend. Diese Confusion aber: dass Tarquinius wider die Sabiner den Krieg vorbereitet, mit den Volskern aber solchen beginnt, und erst später, von den Sabinern überfallen, wider diese sich wendet, weist nun auf eine Kürzung bei Dion. hin: in der Vorquelle kann der Gang der Dinge nur der gewesen sein, dass die Volsker, entrüstet über den Beitritt Ecetra's und Antium's zu dem latinischen Bunde, wider diesen feindlich vorgehen und so den Tarquinius nöthigen, den geplanten sabinischen Krieg aufzuschieben und statt dessen zunächst gegen sie selbst und erst später gegen die Sabiner sich zu wenden, womit dann zugleich die in den fasti triumphales angegebene Reihenfolge beider Kriege hergestellt ward.

B. Eine noch andere Gruppe von Momenten, welche eine Neugestaltung der Darstellungsform Seitens des Dion. ergeben, ist enthalten in kurzen Zusätzen oder Abänderungen redactionellen Characters, welche derselbe vornimmt. Und hierunter fallen wieder

1. Redewendungen, durch welche Dion. sich selbst als Darsteller angiebt, so II, 72: οἴομαι· τοιαῦτα παρέλαβον· IV, 21: ὡς ἐγὼν ταῖς ἀρχαιρεσίαις αὐτῶν πολλάκις παρών·

2. Umänderungen des Ausdruckes in der Richtung, dass der Standpunkt der Anschauung und Betrachtung aus dem Römischen in das Griechische verlegt wird, so wenn von den Römern als einer fremden Nation gesprochen wird, wie z. B. in II, 2. 6. 10 oder auch in II, 7: κατὰ τὴν ἐπιχώριον γλῶτταν προσαγορευόμενος· 34: καλοῦσι Ῥωμαῖοι θρίαμβον, und Aehnliches II, 57. 58. 60. 71. III, 22. 61. IV, 13. 15. 40;

3. Verweisungen: ὥσπερ ἔφην und dergl., so II, 62. 64. 67 a. E., 72. 73 a. E., III, 6. 32;

Einschaltungen, welche den Uebergang von der einen zur ı Quelle vermitteln, so zu Anfang von II, 18. 21. 30, dann E. III, 37. 57 z. A. IV, 12 z. E., 70 z. A.

ι diesen Neugestaltungen der Darstellungsform treten aber auch Neugestaltungen des Darstellungsstoffes, welche Dion. vorund dies zwar vor Allem darin, dass derselbe aus den Wer-/eier verschiedener Autoren: aus den Annalen des Licinius und Valerius Antias als seinen Hauptquellen seine Königsge-ɜ compilirte und dabei von dem Vorgefundenen ebenso auswie aufnahm. Sodann aber giebt auch Dion.

Zusätze zu seinen Hauptquellen, die er bald aus seinen anna-ɜn Nebenquellen, bald auch aus der anderen Hauptquelle ent- und die selbst wiederum von dreifältiger Beschaffenheit sind: ɔlemiken, bald Ergänzungen der Hauptquelle, bald aber auch ng der maassgebenden benutzten Hauptquelle durch eine an-)uelle in Bezug auf einzelne Punkte oder Themata der Dar-ʒ. Und jene ersteren beiden Fälle nun sind es, welche zudem Dion. die vornämliche Veranlassung bieten, seine Quellen t zu machen,[361] wie aber auch sein eigenes historisches und ıes Ingenium zur Geltung zu bringen. Im Besonderen nun solche Polemiken finden sich in

II, 31, wo die Version des Cn. Gellius über den Zeitpunkt ıubes der Sabinerinnen, sowie anderer Annalisten über das lerselben bestritten werden;

II, 59, wo die Version eines persönlichen Verkehres zwischen und Pythagoras als anachronistisch nachgewiesen wird;

II, 60, 61, wo die Sage vom Verkehre des Numa mit der kritisirt[362] und daran die Mittheilung einer rationalistischen ıg jener Sage Seitens anderer Annalisten geknüpft wird;

IV, 6. 7, wo die von Piso vertretene Angabe, dass die hin-ɜnen Descendenten des Tarquinius Priscus nicht dessen Söhne,

---

1) Kiessling, de Dion. Hal. antiq. auctoribus latin. 21: cum enim Diony-ɔtores suos tunc tantum proferat, ubi ab ea quam ipse pro veriore am-ɜst sententia recesserunt remque alia ratione exposuerunt.

2) c. 59, wie 60 richten sich gegen den nicht genannten Valerius: s. A. 487; ι c. 59: Liv. XL, 29, 8. Plut. Num. 22, und wegen c. 60 Kiessling, :. Den Verkehr des Numa mit Pythagoras vertrat auch Piso: A. 366.

[illegible] seien, gegenüber der entgegen[illegible] des Fabius Pictor und der übrigen Annalisten [illegible]

[illegible] Weise gewisse anachronistische [illegible] der Verwandtschaftsverhältnisse [illegible] werden;

[illegible] des Fabius Pictor betreffs der [illegible] Hause des Tarquinius Collatinus [illegible]

[illegible] Berichtigungen der maassgebenden [illegible]

[illegible] des Romulus ein Excurs über [illegible] Orientirungsrichtung bei denselben [illegible]

[illegible] des Valerius von den celeres [illegible] geknüpft werden (s. A. 478);

[illegible] Worten an καὶ αὐτὴν [illegible] nach Fabius Pictor, Piso und resp. [illegible] Motive und über die Ausführung [illegible] über die Erfüllung der mit dersel[illegible] des Tatius;

[illegible] gewisser Annalisten über die [illegible]

[illegible] über die Zahl der aus den [illegible] wie über die Belohnung der [illegible] Frauen, theilweis nach Varro,

[illegible] Cares nach Varro;

[illegible] der Sabiner nach Zenodot, Cato und anderen Quellen;

[illegible] des Licinius über den Tod des Tatius;

[illegible] der Annalisten über den Tod des Romulus [illegible]

[illegible] VI. 11.

[illegible] dass Romulus bei einer Musterung des Heeres auf dem Marsfelde während eines Gewitters zu den Göttern entrückt ward; [illegible] nach II. 16 die [illegible] des Valerius, welche sich auch findet bei Cic.

k. II, 66. 68. 69, wo in eine aus Fabius Maximus entnommene, 63—67. 70—73 enthaltene Passage (s. unter 3b) ein Excurs den Tempel der Vesta, wie über die Vestalinnen eingeschoben ; und zwar sind davon zunächst c. 66 bis zu den Worten: ›θέτησε γενέσθαι aus Varro entnommen,[364] wogegen die übrige ιie von c. 66, wie c. 68. 69 Disgressionen nach verschiedenen ren geben, insbesondere aber in c. 66 wiederum varronisches rial enthalten ist;[365]

l. II, 72: Ansicht des Gellius über die Einführung der Fetialen;

m. II, 76: Anhang aus Piso[366] und Gellius über die Lebens-

ep. II, 10, 17. vgl. I, 16, 25. Liv. I, 16, 1. Plut. Rom. 27. Aur. Vict. r. ill. 2, 13. — b. dass Romulus von den Senatoren und im Senate ermor- ınd zerstückelt ward, weil er den Senat zu befragen vernachlässigt und ins- dere die vejentischen Geiseln ohne dessen Befragung zurückgiebt, weil er · die Neubürger zurücksetzt und weil er endlich mit gerechter Strenge gegen ische Missethäter vorgeht; dies ist nach A. 416 die Version des Licinius, ch auch findet bei Liv. I, 16, 4. Plut. Rom. 27. Flor. I, 1, 16. — c. dass ıus von den Neubürgern ermordet ward während einer am Ziegensumpfe ab- enen Volksversammlung, als bei der eintretenden Sonnenfinsterniss das Furcht e Volk floh, daher nun solcher Tag die Benennung Poplifugia erhielt; diese n, welche auch bieten Plut. Rom. 29. de fort. Rom. 8. Flor. I, 1, 16. So- 20. Ov. Fast. II, 479 ff. dürfte wohl dem Fabius Pictor angehören, sicher weder dem Piso: vgl. Macr. Sat. III, 2, 14, noch dem Varro: vgl. LL. VI, und dazu Plut. Rom. 29. Cam. 33. Macr. Sat. I, 11, 37.

64) Dies ergiebt die Concordanz von c. 66 cit. mit dem varronischen II, . A. 372) bezüglich der hervorgehobenen Scheidung von sacra gentilicia und a, sowie in Bezug auf die Curionen, deren sacrale Functionen Varr. cit. auf us, dagegen Fabius Max. in c. 64 auf Numa zurückführt.

65) Merkel, Ov. Fast. CXXXVII.

66) Daraus entlehnt auch Plut. Num. 21, wozu vgl. Clodius bei Plut. cit. 1: hinterliess ausser der Pompilia vier Söhne, Stammväter von vier gentes:), Ahnherr der Pomponii, Pinus Stammvater der Pinarii, Calpus Ahn der rnii, endlich Mamercus, Stammvater der Μαμέρκιοι, die wegen ihrer könig- Abstammung auch den Namen Ῥῆγες führen, d. h. Ahnherr einer gens, e ebenso das praenomen Mamercus, wie die agnomina Mamercinus und Re- führen, somit der gens Aemilia, der alle diese Namen eigen sind. Und zwar nach Plut. cit. 8. Aem. Paul. 2 jener Mamercus benannt nach dem gleich- en Sohne des Pythagoras, woneben Numa selbst ihm wegen der αἱμυλία Rede den Kosenamen Aemilius beilegte und damit den Namen der gens ia veranlasste. Und zwar ergab nach Piso ebensowohl dieses zugleich einen s, dass Numa mit dem Pythagoras verkehrte, als auch die von demselben Plin. H. N. XIII, 13, 87 vertretene Thatsache, dass von den im J. 573

und Regierungsdauer, wie über die Nachkommenschaft Numa's und das demselben errichtete Monument;

n. III, 35: verschiedene Versionen über den Tod des Tullus: nach der einen wird derselbe vom Ancus Marcius ermordet, und dies ist die Erzählung des Licinius, bei welchem Tullus der gute, Ancus der böse König ist (s. bei A. 450 f.); nach der anderen aber wird Tullus vom Blitze erschlagen, welchen der erzürnte Gott als Strafe für seine Vernachlässigung der heimischen und für die Einführung fremder sacra herabsendet, und dies ist die Version des Valerius (s. c. 36, sowie A. 479);[367]

o. III, 46—48: eine von Dion. selbst ausgearbeitete Partie über die Königswahl des Tarquinius Priscus, wie über das tarquinische Geschlecht, in welcher in c. 46 die Angabe, dass das Volk dem Senate die Entscheidung über die Regierungsform anheimgab, dem Licinius entnommen ist (s. § 23 sub I A 2 a), die Nachrichten aber in c. 46—48 über das tarquinische Geschlecht zweifelsohne aus Fabius Pictor entlehnt sind, da dieselben übereinstimmend auch bei Pol. VI, 1 und Liv. I, 34 sich finden;[368]

p. III, 57, wo Dion. in die licinische Darstellung des etruskischen Krieges nach Maassgabe der valerischen Darstellung des sabinischen Krieges in c. 56 die Bemerkung einflicht, dass zu dem dort fraglichen Zeitpunkte der sechsjährige Waffenstillstand abgelaufen sei,

gefundenen 14 Büchern 7 pompilische und 7 pythagoräische waren; vgl. auch Nitzsch, a. O. 331 A. 1. Endlich starb nach Piso bei Plut. cit. 21 und Dion. II, 76 Numa bald nach vollendetem achtzigsten Lebensjahre an Altersschwäche. — Alles dies illustrirt trefflich den Character der Annalen des Calpurnius Piso: der Römer übernimmt hier die Rolle der Graeculi, auf den ächten und gesunden Baum der Familienchroniken (A. 227) das Schmarotzergewächs erdichteter Genealogieen zu pfropfen. Im Uebrigen vgl. Nitzsch, a. O. 333 f.

367) Nach der dritten Version des Piso wird Tullus vom Blitze erschlagen, den er incaute vom Himmel herab citirte: Plin. H. N. II, 53, 140. XXVIII, 2, 14.

368) Vgl. Lachmann, de fontibus Livi I, 13. Keinesfalls stammen dieselben aus Licinius: denn wenn sie auch mit demselben in IV, 27 mehrfach übereinstimmen, so enthalten sie doch wieder Nichts von dessen Angaben über den Zeitpunkt der Uebersiedelung des Tarquinius nach Rom in IV, 6 und über dessen Reiterführeramt in III, 39—41. IV, 6, wie über dessen Aufnahme in das Patriciat und den Senat in III, 41; und ebensowenig stammen sie aus Cn. Gellius, da auch dieser über den Zeitpunkt der Uebersiedelung des Tarquinius nach Rom, wie über dessen Reiterführeramt nach IV, 6 berichtet hatte.

nun eine Concordanz zwischen den beiden verschiedenen Quellen rstellend (vgl. bei A. 383);

q. III, 69: Erzählung der Vorgänge bei Entwerfung des Planes den capitolinischen Tempel, als Zusatz zu dem Berichte des Livius über dessen Bau;

r. IV, 2: abweichende Version über die an die Person des Sers sich knüpfenden Wunder;[369]

s. IV, 4. 8—12. 28. 29. 31—35. 44. 46. 49. 59. V, 3, wo h Maassgabe von Piso unter 1 d die Verwandtschaftsverhältnisse Hinterbliebenen des Tarquinius Priscus von Dion. corrigirt wer- ;[370]

t. IV, 15: Bericht des Piso über gewisse Maassregeln zur Conirung des Bevölkerungs-Standes in den vici Rom's;

u. IV, 40: abweichende Versionen über die Ursache des Todes der Gattin des Servius, wobei auch die Angabe des Licinius in 79 mitgetheilt wird, und Bericht über die nach dem Tode des vius sich ereignenden Wunder;

v. IV, 63, wo, entsprechend wie unter 5, das Verwandtschaftshältniss des Sextus als ältesten Sohnes des Tarquinius Superbus Dion. richtig gestellt wird (s. A. 437);

---

369) Ich unterscheide drei Versionen: a. Ocrisia wird als Jungfrau gefangen men und als Sclavin der Tanaquil überwiesen; aus dem Altare in der regia ein penis empor, von welchem Ocrisia den Servius concipirt und gebiert; chlafende Kind strahlt Feuer aus; dies ist die Version in Dion. IV, 2 und wohl des Fabius Pictor, wie Piso, welche, als die verbreitetste, sich findet v. I, 39, 1—5. Plut. de fort. Rom. 10. Plin. H. N. II, 107, 241. XXXVI, 04 (wo beide Male Piso als Quelle wiederkehrt), Serv. in Aen. II, 683. Vict. de vir. ill. 7, 1—3. Ov. Fast. VI, 619—630. b. Ocrisia wird nger gefangen genommen, als Sclavin der Tanaquil überwiesen und gebiert Servius; Beide werden manumittirt, Servius heirathet die Getania, verliert durch den Tod, fällt vor Schmerz in Schlaf und wird am Haupte von einem scheine umstrahlt; danach heirathet er die Tarquinia; dies ist die Version Valerius bei Dion. IV, 1. Liv. I, 39, 5. 6. Plut. l. c. von: οἱ δὲ περὶ ν bis: Ῥωμαίων πολιτείαν. c. Ocrisia wird als Jungfrau gefangen genom- von Tanaquil manumittirt und an einen Clienten verheirathet, und gebiert Servius; dies ist wohl die Version des Licinius bei Plut. cit., die jedoch auch iche Zeichen für den Herrscherberuf des Servius beifügt nach Dion. IV, 4. — ers Peter, hist. rom. I, 242 f.

370) Es ist daraus nicht mit Peter, l. c. CLXXXXVII zu folgern, dass die reffenden Capitel aus Piso von Dion. entlehnt seien.

w. IV, 67, wo ebenso wie in V, 12 die Bemerkung, dass der Mitverschworene P. Valerius von einem Genossen des Tatius abstamme (II, 46), ein von Dion. aus Valerius (A. 474) entlehnter Zusatz zu sein scheint;

x. IV, 67 a. E. — 69: Excurs über die Vergangenheit des L. Junius Brutus.[371]

3. Entlehnungen aus einer Neben- oder Hauptquelle, die darin an Stelle der im Uebrigen benutzten Hauptquelle eintritt, liegen vor in

a. II, 21—23, wo nach Varro antiquitt. rer. divin.[372] die sacralen Einrichtungen des Romulus erörtert werden: die Einsetzung von sacra gentilicia und publica, die 60 Curienpriester (30 curiones und 30 flamines curiales), die sacerdotalen Functionen von Frauen und Kindern der Curionen, ferner die Einsetzung von drei augures, endlich die Ueberweisung je bestimmter sacra an die Curien;

b. in II, 50, sowie in c. 63 von παρελαβὼν δέ, 64 bis: ἀστυπόλους, 67. 70—73, wo zwei, wahrscheinlich aus Fabius Maximus entlehnte Darstellungen eingeschoben werden. Denn zunächst die Quelle von 63—73 knüpfte eine systematische Darstellung der ältesten röm. Priesterthümer an die Person des Numa in der Weise an, dass diesem letzteren die Aufstellung eines Systemes der von ihm selbst eingesetzten, wie der von Romulus überlieferten Priesterthümer und Culte beigemessen ward, gegliedert nach den acht Abschnitten der acht Priesterthümer der curiones, flamines, tribunus celerum, augures, virgines Vestales, Salii, fetiales und pontifices, worin dann von der Einsetzung des Priesterthumes, von seinen Functionen, wie insbesondere von den ihm obliegenden sacra und sonstigen Cultushandlungen, von seinem Ritual und Cäremonial, von den ihm überwiesenen Altären und Tempeln, wie von den bezüglichen Festen gehandelt ward, was Alles Dion. in mehrfacher Verkürzung wiedergab (s. unter A 2 b). Und sodann eine ähnliche

371) Die Tödtung vom Vater und Bruder des Junius und dessen simulirte Geistesschwäche ist nach c. 77 aus Licinius entnommen; die Sendung nach dem delphischen Orakel und deren Details stammen dagegen wohl aus Piso, indem solches auch bei Plin. H. N. XV, 30, 134 sich findet, der in diesem Buche von Quellen, die auch Dion. benutzte, allein den Piso nennt und so nun auch in § 127 excerpirt.

372) Merkel, l. c. CXIII. Ambrosch, de sacerdot. curial. 9 ff.

'arthie enthält c. 50, wo die neuen römisch-sabinischen Culte des omulus und Tatius dargestellt werden: nach Angabe der Erweiteıng der Stadt in Folge des Hinzutretens der Sabiner werden die nlagen von und auf dem Forum, wie die Errichtung der neuen ltäre und Tempel besprochen: Romulus errichtet einen solchen dem ıppiter Stator, Tatius aber dem Sol, Luna, Saturnus, Ops, Larunda, ulcan, Diana, Quirinus, wie anderen Göttern und stellt überdem in llen Curien der Juno Quiritis Opfertische auf. Jene beiden Parıieen werden nun mehrfach als varronisch anerkannt: die erstere sp. von Merkel, l. c. CXIII und Kettner, Varronische Studien 8, e letztere von Ambrosch, Studien 160 A. 8; jedoch mit Unrecht. an, was II, 63—73 betrifft, so ist theils die hier gegebene Clasication von acht Priesterthümern ebenso abweichend von der des rr. antiquitt. rer. div., der dieselben nach Aug. C. D. VI, 3 in ei Abschnitten erörterte: pontifices, augures und XVviri sacrorum, s auch abweichend von den acht Gruppen in LL. V, 15, 83—86: ntifices, curiones, flamines, Salii, Luperci, Arvales, sodales Titii nd fetiales, theils ist jene Parthie nach A. 338ᵃ einem Werke entommen, welches entweder vor 650 oder zwischen 673 und 692 erfasst worden ist, somit also nicht Varro's antiquitates rer. divin. in kann, da diese erst 707 herausgegeben wurden.[373] Und sodann ederum gegenüber II, 50 fehlt in Varr. LL. VI, 10, 74 bei aller ıstigen Uebereinstimmung doch wieder die Angabe des Dion. über Aufstellung von mensae der Juno Quiritis. Da nun andrerseits ro selbst aus »annales«, wie er sagt, entlehnt, so begründet sich rdurch vielmehr die Annahme, dass Varr. und Dion. aus gemeiner Quelle schöpften, als welche nun an des Q. Fabius Maximus vilianus (cos. 621) annales um so eher zu denken ist, als dieser h § 21 von Dion. als Hauptquelle aufgeführt wird und, wenn h als solche nur der Vorgeschichte zu Grunde gelegt, doch westens als Nebenquelle für die Königsgeschichte benutzt sein muss, ichwohl aber es bis jetzt nicht gelungen ist, solches servilianische aterial bei Dion. ausser in I, 56 nachzuweisen,[374] während wie-

373) Teuffel, röm. Litter.³ § 166 unter 4, der jedoch im Widerspruche mit n Quellen und somit wohl als Druckfehler von den antiquitates rer. human. richt.

374) Vgl. Kiessling, l. c. 17. Peter, l. c. I, 114 f.

Opfer, wie für die Beurtheilung des Weintrinkens der Frauen; 27 für die Gesetze über die väterliche Gewalt; 28 für den Beb des Ackerbaues; 54 für die Stadt Veji; 61 für den Umgang Numa mit der Egeria; 64 für die flamines und augures; 70 für Salii; IV, 13 für die Stadt Rom; 15 für die Juno Lucina;

d. Darstellung römischer Institutionen als Entlehnung aus dem echischen, so II, 13: Leibwache des Romulus; 14: Amtssphäre Senates; 23. 65: Curien.

2. Zusätze, daraufberechnet, dem griechischen Leser das Verndniss zu erleichtern, wohin gehören

a. die Verdeutlichungen lateinischer technischer Ausdrücke durch sprechende griechische Worte[380] oder Beifügung jener ersteren zu letzteren, so II, 7 von tribus, curia, tribunus, curio; 8 von plei; 12 von senatus; 25 von far; 31 von Consus; 34 von Fereis; 48 von Quirinus; 70 von salire, saltatores; 72 von fetiales; von pontifices; 74 von termini; III, 32 von Feronia; 44 von ia; 50 von Egerius; 61 von toga; IV, 1 von Servius; 14 von npitalia; 18 von classes; 41 von Superbus, Priscus; 61 von ca-; 67 von Brutus; 76 von consules, wozu vgl. V, 1;

b. die sachlichen Erklärungen römischer Institutionen oder Beungen, so II, 5 der Blitz-Auspicien; 13 von celeres; 15 des ens Inter duos lucos; 25 der confarreatio; 65 der curiae; 70 trabea und des ancile;

c. die griechischen Synchronismen (s. bei A. 338).

3. Zusätze, welche ohne einen derartigen besonderen Zweck Förderung des Verständnisses von Dion. gemacht werden, so in

a. II, 19. 20: Characteristik der sacralen Institutionen der Rö- wie Betrachtung über die Mythen der Griechen;

b. II, 31: Excurs über die Consualien;

c. II, 72: Bemerkung über den nichtgriechischen Ursprung der ialen;

d. III, 61: Aufstellung einer vermittelnden Meinung gegenüber Angabe des Licinius (II, 29), dass bereits Romulus die fasces

380) So z. B. bereits Fabius Pictor in dem armenischen Euseb. chron. I, 5 Schöne.

als Attribut angenommen habe und der Angabe Anderer, dass solches erst von Tarquinius Priscus geschehen sei;

e. III, 67. 68, wo Excerpte aus den Vorquellen und eigene Zusätze des Dion. häufig wechseln: zuerst in c. 67 knüpft Dion. an die Angabe des Valerius über die Vermehrung des Senates und der Vestalinnen die Bemerkung, dass Tarquinius Priscus die Strafe wider den Incest der Letzteren eingeführt zu haben scheine (A. 186); dann in c. 67 verbindet Dion. mit der Aufzählung der Bauten Tarquin's nach Licinius eine Betrachtung der Grossartigkeit und Kostspieligkeit der cloaca maxima; endlich in c. 68 an den Bericht aus Licinius über die Anlage des circus maximus schliesst Dion. eine Betrachtung von dessen Grossartigkeit und eine Beschreibung desselben;

f. IV, 13. 14: zwei Disgressionen, welche Dion. in den Text seiner leitenden Quelle, des Valerius einschiebt: zuerst in c. 13 über die Ausdehnung der Stadt und dann in c. 14 über den Fortbestand der Compitalia zu seiner Zeit;

g. IV, 24: Excurs über das Institut der Sclaverei, wie Manumission bei den Römern;

h. IV, 56: historische Parallele der von Tarquinius Superbus durch das Abschlagen von Mohnköpfen symbolisch gegebenen Antwort.

Indem so daher alle jene Neugestaltungen des aus den Vorquellen entlehnten Darstellungsstoffes Seitens des Dion. lediglich auf eine selbsteigene Auswahl, auf eine originale Zusammenstellung oder Mischung und auf eine neue Aneinanderfügung oder Verbindung jenes vorgefundenen Stoffes sich beschränken, dagegen diesen selbst weder sachlich umwandeln und verarbeiten, noch auch amalgamiren und zu innerer Einheit und Harmonie verschmelzen; indem ferner auch nur vereinzelt Dion. den Versuch unternahm, in einer rein mechanischen Weise eine gewisse Harmonie wenigstens äusserlich herzustellen: durch Einfügung von Uebergängen (S. 161 unter 4), durch Einschaltung von Zusätzen (S. 164 unter p. S. 166 unter w), durch Aenderungen einzelner maassgebender Worte (S. 165 unter s); und indem andrerseits wiederum Dion. nicht allein verschiedenen, sondern sogar in einem tiefgreifenden Widerspruche der leitenden Grundanschauungen stehenden Vorquellen folgt, so treten nun auch

III. die Folgen jenes Verfahrens in mehrfachen Kundgebungen Tage. Und zwar

A. fehlt mitunter zwischen den aus verschiedenen Vorquellen lehnten Stücken der erforderliche stylistische Uebergang, wie der bliche Aneinanderschluss oder die stoffliche Contiguität; denn so

II, 2 schliesst ab mit Angabe der Zahl der in dem Kampfe schen Romulus und Remus Verschonten, worauf c. 3 anknüpft den Worten: ἐπεὶ οὖν ἥ τε τάφρος αὐτοῖς ἐξείργαστο, ein Uebergang, dem sprachlich (οὖν), wie sachlich jede Bezüglichkeit fehlt l welcher so sich erklärt, dass in der Vorquelle in der dem c. 3 aufgehenden und von Dion. nicht mitgetheilten Parthie die Rede r von der Herstellung der Stadtmauer, wie des Stadtgrabens.[381]

B. Nicht minder finden sich beziehende Ausdrücke, während r bezogene Satz selbst fehlt; denn so

a. in II, 4 ist gesagt: τοιαῦτα μὲν ὁ 'Ρωμύλος ἐκ διδαχῆς τοῦ τροπάτορος, ὥσπερ ἔφην· allein nirgends sagte vorher Dion., dass mitor dem Romulus die zu haltende Rede einstudirt habe;

b. in II, 64 wird eine Verweisung gegeben auf eine Erörterung er das Priesterthum der Curionen; allein dieselbe findet sich in That nicht bei Dion.[382]

C. Dann wieder finden sich mehrfache Wiederholungen, und so ur in

a. II, 49 und IV, 58: dass die Römer den Dius Fidius auch cus nannten;

b. II, 57. 58, wo nach Valerius die der Erwählung des Numa ausgehenden Vorgänge in dem interregnum, im Senate und in Comitien dargestellt werden, und dann in II, 62 die Darstelg dieser nämlichen Vorgänge nach Licinius und zwar in anderem ate folgt: es fehlt hier der Zug der Harmonie zwischen Volk und at, zwischen den Senatoren selbst, wie auch wiederum zwischen Plebejern, welchen die Darstellung des Valer. ergiebt;

c. III, 49—66, wo sieben Kriege des Tarquinius Priscus dartellt werden, nämlich 1. wider die Latiner und zwar im Besonren a. wider Apiolae: 49; b. wider einen Theil der aniensischen

381) Es ist dies Licinius, der auch auf Beides in IV, 54 zurückkommt.

382) Vgl. Ambrosch, de sacerd. curial. 6.

Latiner: Crustumerium, Nomentum, Collatia, Corniculum: 50; c. wider die Gesammt-Latiner und namentlich Fidenae, Camerium und verschiedene kleinere Städte: 50. 51; 2. wider die Gesammt-Latiner: 51—54; 3. wider die Sabiner: 55—57; 4. der neunjährige Krieg wider die Etrusker sammt Fidenae und Veii: 57—62; 5. wider die Sabiner, ein Krieg, der zuerst in einem einjährigen Feldzuge und dann in einer fünfjährigen Campagne geführt wird: 63—66. Hiervon nun sind aus Licinius entlehnt: a. die Kriege unter 1 wider die Latiner in ihrer dreifältigen Richtung: aa. wider Apiolae in c. 49; bb. wider die aniensischen Latini in c. 49. 50; cc. wider die Gesammt-Latiner unter 1 c in c. 50. 51 (bis: φρούρια ἐχυρά); b. der Krieg wider die Etrusker in c. 57 (von: Τυῤῥηνοὶ δέ) — 61 (bis: ἀλλ' ἡμιχύχλιον) vgl. IV, 27; c. der Krieg wider die Sabiner unter 5 in c. 63—66. Und andrerseits erschöpfen auch wieder diese drei Stücken das bezügliche aus Licinius entnommene Material, indem dieser ebensowohl nach Maassgabe von IV, 9 in der That nur von drei Kriegen berichtet hatte: zuerst wider die Latiner, sodann wider die Etrusker und zuletzt wider die Sabiner, als auch nach Maassgabe von IV, 3 gerade den sabinischen Krieg unter no. 5 berichtet hatte, da hier jener einjährige Feldzug, womit solcher eröffnet, erwähnt wird. Somit aber sind nicht aus Licinius, als vielmehr aus einer zweiten Quelle entnommen der latinische Krieg unter 2 und der sabinische Krieg unter 3, ein Sachverhalt, der auch noch darin zu Tage tritt, dass die beiden Kriege wider die Gesammt-Latiner unter 1 c und 2 ganz in der gleichen Weise eingeleitet werden: der erstere in c. 50 in den Worten: ἐφ' οἷς οἱ Λατῖνοι χαλεπῶς φέροντες ἐψηφίσαντο χοινῇ στρατιὰν ἐπὶ Ῥωμαίους ἐξαγαγεῖν, der letztere in c. 51 in den Worten: ἐφ οἷς ταραχθέντες οἱ λοιποὶ Λατῖνοι — — εἰς τὴν ἐν Φερεντίνῳ συνελθόντες ἀγορὰν ἐψηφίσαντο τήν τε οἰχείαν δύναμιν ἐξ ἁπάσης πόλεως ἐξάγειν. Und zwar ist, da an die Benutzung einer Nebenquelle für jene beiden Kriege unter 2 und 3 nicht zu denken ist, Valerius als die Quelle anzuerkennen, aus der diese Parthie von Dion. entlehnt ward. Demnach aber stellt sich das Verhältniss dahin fest, dass Dion. die beiden Kriege wider die Latiner und wider die Sabiner zwei Mal aus verschiedener Quelle: aus Licinius und aus Valerius, dagegen den etruskischen Krieg nur aus Licinius darstellte, so aber aus den drei Kriegen deren fünf

oder, bei besonderer Zählung der Kriege wider Apiolae und die aniensischen Latiner, sieben machte;[383]

d. IV, 16—18 und VII, 59: eine übereinstimmende, detaillirte Darstellung der Centurienverfassung des Servius gebend, hier nach Licinius,[384] dort nach Valerius.

---

383) Die Darstellungen von Licin. und Val. scheinen auf zwei verschiedene Quellen zurückzugehen: auf Fabius Pictor, der, zu Grunde liegend bei Liv. (s. A. 368), drei Kriege berichtete: wider Apiolae: Liv. I, 35, 7, wider die Sabini mit Einschluss von Collatia: Liv. I, 36, 1. 2. 37, 1—38, 3, endlich wider die Prisci Latini: Corniculum, Ficulea vetus, Cameria, Crustumerium, Ameriola, Medullia, Nomentum: Liv. I, 38, 4; und sodann auf die annales maximi, aus denen die fasti triumphales in C. I. L. I, 453 entlehnten und welche drei Kriege bekundeten: wider die Latini, Etrusci und Sabini. Diese drei Kriege sind als identisch anzusehen mit den drei des Fabius: denn der Krieg wider Apiolae konnte, wie dessen geographische Lage ergiebt, nur zusammengehen mit einem Kriege wider die südlichen Latiner und ist somit identisch mit dem ersten Kriege der annales max.; ebenso sind identisch der zweite Krieg des Fabius mit dem dritten der annales; und indem dabei, wie die geographische Lage bedingt, diejenigen Städte mit betheiligt sein mussten, welche nach Fabius den dritten Krieg führten, so wird dieser selbst seinen dritten Krieg dadurch zum neuen und selbstständigen gestaltet haben, dass neue Bundesgenossen: die Etrusker jenen aniensischen Städten zur Seite traten, so dass demnach dieser dritte Krieg des Fabius wiederum identisch ist mit dem zweiten der annales. Aus beiden Vorquellen entlehnte nun zunächst Licin.: derselbe entnahm aus Fabius die beiden Kriege wider Apiolae und wider die aniensischen Prisci Latini, fügte dann einen Krieg wider die Gesammt-Latiner bei und stellte hiermit den ersten Krieg der annales her; und sodann componirte er nach Maassgabe der annales einen zweiten und dritten Krieg: wider die Etrusker und Sabiner, in der gleichen Maasse somit, wie er aus solcher Quelle auch die drei Triumphe des Servius Tullius über die Etrusker in III, 27 und die beiden Kriege des Tarquinius Superbus über die Volsker und Sabiner in IV, 50. 51 entlehnte. Denn die Thatsache solcher Entlehnung des Licin. aus jenen beiden Quellen erhellt daraus, dass die dem Fabius entnommenen beiden Kriege wider Apiolae und die Prisci Latini (bei Dion. III, 49. 50) in völlig anderer Weise: durchaus nüchtern, kurz und bestimmt, wie auch ähnlich mit Liv. dargestellt waren, während die nach Maassgabe der annales componirten Kriege wider die Etrusker und Sabiner (bei Dion. III, 57—66. vgl. V, 3) voll an Detailmalerei, Breite und Verschwommenheit sind. Endlich wieder Valer. componirte auf Grund der annales max. drei Kriege wider die Latiner, Etrusker und Sabiner: Dion. III, 51, deren ersten und letzten nun Dion. entlehnte, während in dem zweiten, den Dion. nicht entnahm, nach III, 51 namentlich Clusium, Aretium, Volaterrae, Rusellae und Vetulonium die Feinde waren, der errungene Sieg aber dem Tarquinius die Veranlassung zur Einsetzung der feriae Latinae bot: VI, 95 (s. A. 389). — Endlich mit dem Kriege gegen Apiolae ist wiederum identisch der Krieg wider die Aequer bei Cic. de Rep. II, 20, 36. Str. V, 3 p. 231.

384) Vgl. Nitzsch, a. O. 24. 58. 66; vgl. auch A. 459.

D. Endlich finden sich häufige Widersprüche, bedingt durch die abweichende Darstellung der verschiedenen Quellen, denen Dion folgt.[385] Und zwar treten solche zu Tage

a. in Bezug auf die Characterzeichnung der einzelnen Könige, so vor Allem des Tullus Hostilius und Ancus Marcius je bei Licinius und Valerius: § 23. 24;

b. bezüglich der ursprünglichen Stellung von Patriciern und Plebejern je nach denselben: § 23 unter I C. § 24 unter I B;

c. bezüglich des ursprünglichen Verhältnisses von Plebejern und Clienten je nach denselben: A. 413. § 24 unter I B;

d. bezüglich der ältesten Erwerbthätigkeit der Plebejer je nach denselben: § 23 unter I C. § 24 unter I A 1 c;

e. bezüglich der ursprünglichen Vertheilung der Staatsgewalt zwischen Senat und Comitien je nach denselben: § 23 unter I A 2 a. § 24 unter I A 2 a;

f. bezüglich der Behandlung der besiegten Völker: Transferirungs- und Colonisations-System, wie bezüglich der einzelnen Colonieen: A. 405. § 24 unter I A 1 b;

g. bezüglich des königlichen Tafelgutes: A. 410. 462;

h. zwischen II, 7. 14 (Valerius), II, 64 (Fabius Max. s. bei A. 373) und II, 21. 23. 65 (Varro s. A. 372. 364), wo bezüglich der curiones ein Widerspruch obwaltet;[386]

i. zwischen II, 22, wo nach Varro (A. 372) analog der lex Domitia auf Romulus die Ordnung zurückgeführt wird, dass die Wahl der Priester durch die Curiatcomitien erfolge, und II, 73, wo nach Fabius Max. (bei A. 373) der ältesten Ordnung entsprechend die pontifices durch Cooptation sich ergänzen;

k. zwischen II, 49, wo wohl nach griechischer Quelle der Tempel der Feronia erwähnt wird: die laconischen Sabiner landen bei Suessa Pometia und errichten der Feronia ein ἱερόν, und III, 32, wo nach Valerius das ἱερόν der Feronia bei Capena belegen ist;[387]

l. zwischen II, 50, wo nach Fabius Max. (bei A. 373) der Tempel des Quirinus vón Tatius, und II, 63, wo nach Licin. derselbe von Numa errichtet wird;

---

385) Vgl. auch Peter im Rhein. Mus. N. F. 1874 XXIX, 518 ff.

386) Ambrosch, de sacerd. cur. 9. Marquardt, a. O. IV, 394 A. 2681.

387) Vgl. Müller, Etrusker III, 3, 8 A. 101. 97.

m. zwischen II, 55, wo nach Val. die Vejenter in dem Frieden mit Romulus die septem pagi und die Salzwiesen, und III, 41, wo nach Licin. dieselben Städte abtreten;

n. zwischen II, 76 und IV, 54 einerseits, wo nach Licin. Numa die pagi einsetzt als Flurgenossenschaften, die je einem magister pagi unterstellt sind, welcher den Bezirk, wie die Genossen controlirt und den Ackerbau überwacht, von Tarquinius Superbus aber befestigte Zufluchtsorte für die Landbevölkerung angelegt werden, und IV, 15 andrerseits, wo nach Val. Servius die pagi einrichtet als Flurgenossenschaften, welche, um den Mittelpunkt befestigter und ebenfalls pagi genannter Zufluchtsorte gruppirt, je einem magister pagi unterstellt sind, welcher den Bezirk, wie die Genossen controlirt, dieselben zum Heeresdienst einberuft, Steuern einhebt und für das gemeinsame Heiligthum des pagus sorgt, an welchem jährlich von den Flurgenossen die paganalia gefeiert werden;

o. zwischen III, 43, wo nach Licin. die Einbeziehung des Aventinus zur Stadt und dessen Besiedelung als die einzige Grossthat des Ancus in der Sphäre des Inneren bezeichnet wird: ἓν μὲν δὴ τοῦτο τὸ πολίτευμα τοῦ βασιλέως παραδίδονται, und III, 44, wo nach Val. als zweite und zwar noch hervorragendere That: ἕτερον δέ τι τοῦ προειρημένου πολιτεύματος κρεῖττον die Gründung Ostia's, und c. 45, wo als dritte und vierte Leistung noch die Befestigung des Ianiculum und der Bau des pons Sublicius angeführt werden;

p. zwischen IV, 1, wo nach Val. Tarquinius bei seinem Tode zwei Söhne hinterlässt, und IV, 6. 7, wo nach Piso derselbe nur einen vor ihm verstorbenen Sohn hat und aus solchem zwei Enkel hinterlässt;

q. zwischen IV, 8—12 einerseits, wo nach Licin. die der Königswahl des Servius vorausgehenden Vorgänge dargestellt werden und wo zunächst nach c. 9 derselbe, als Reichsverweser für die unmündigen Tarquinier auftretend, die Plebs für sich zu gewinnen sucht und zwar unter Anderem durch das Versprechen ebenso einer Ackerauftheilung zu Gunsten der Besitzlosen, als auch der Einführung eines die Gleichheit der Bürger vor dem Gesetze sichernden geschriebenen Rechtes, worauf dann in c. 10 die Erfüllung solcher Versprechen erfolgt, indem theils die Aufforderung ergeht: an die Besitzlosen, zur Assignation sich zu melden, an die bisherigen Be-

sitzer aber, ihren Besitz wieder aufzugeben, theils auch die Gesetze des Romulus und Numa republicirt, wie durch neue geschriebene Gesetze ergänzt werden, und wo dann endlich in c. 11 Servius von den dadurch in ihren Interessen verletzten Patriciern bedroht wird, insbesondere aber ebenso durch die früheren possessores, wie durch die zur Rechtsgleichheit unter das schriftliche Gesetz gebeugten Uebermüthigen, in Folge Alles dessen nun in c. 12 die Wahl des Servius zum Könige erfolgt; und zwischen IV, 13. 14 andrerseits, wo nach Val. Servius erst nach seiner Thronbesteigung: εὐθὺς ἅμα τῷ παραλαβεῖν τὴν ἀρχὴν theils eine Ackerassignation, dies jedoch nicht auf Unkosten der bisherigen possessores, vornimmt, theils 50 bei den Comitien eingebrachte Gesetze über Rechtsverkehr, wie Rechtsverletzungen erlässt, theils endlich auf dem von ihm zur Stadt gezogenen Viminal und Esquilin Bauplätze an die Unsesshaften austheilt;

r. zwischen IV, 59 z. A., wo nach Licin. Tarquin zum Bau des capitolinischen Tempels von Anbeginn an alle Künstler anstellt: τοῦτο δὴ τὸ ἔργον — — ἐπιτελέσαι προαιρούμενος, ἅπαντας τοὺς τεχνίτας ἐπέστησε ταῖς ἐργασίαις, und IV, 61, wo nach Val. solches erst dann geschah, nachdem der etruskische Haruspex das beim Graben des Grundes gefundene göttliche Zeichen für Rom günstig gedeutet hatte: ταῦτα — ἀκούσας — ἐπέστησε τοῖς ἔργοις τοὺς τεχνίτας·

s. zwischen IV, 22, wo nach Val. die von c. 13 ab gegebene Darstellung der Regierungsmaassregeln des Servius abgeschlossen wird mit der Neuordnung der Stellung der manumissi,[388] darin bestehend, dass Servius durch einen Befehl: ἐπέτρεψε, somit kraft seines censorischen imperium denselben Isopolitie verleiht und sie, nebenan den übrigen Bürgern sie zum Census heranziehend, in die vier tribus urbanae vertheilt, eine Ordnung, die bis auf die Gegenwart herab: μέχρι τῶν καθ' ἡμᾶς χρόνων in Bestand sich behauptet habe, und zwischen der Darstellung des Licinius in IV, 23. Und zwar war von dem Letzteren eine neue Ordnung der rechtlichen Stellung der manumissi ebenfalls auf Servius zurückgeführt und in der Weise dargestellt worden, dass derselbe im Senate eine Rede hält, in sol-

388) Demnach stammt die Angabe bei Liv. II, 5, 10. Plut. Publ. 7, welche die Einführung der Manumission an den Sclaven Vindicius im J. 245 anknüpfen, nicht aus Val., wie Nitzsch, a. O. 52 annimmt; vgl. dagegen Nitzsch, a. O. 334, [illegible] Recht auf Piso hingewiesen wird. Wegen Lic. vgl. Dion. V, 7. 13.

über die projectirte Neuordnung vorträgt und schliesslich den Senat um sein προβούλευμα für ein von ihm selbst einzubringendes bezügliches Gesetz ersucht. Während indess Alles dies von Dion. ausgeführten ist, so folgt nun bei demselben in c. 23 die weitere Fortsetzung des licinischen Textes: die patricii d. i. bei Licinius im Gegensatze zu den Comitien der Senat nimmt jene Rede des Servius nicht auf und verweigert somit das προβούλευμα; darauf beruft Servius eine Volksversammlung und theilt derselben unter eingehender Motivirung seiner Absichten die von ihm einzubringende Rogation mit, zugleich die Vortheile ihrer Annahme darlegend: εἰ δὲ καὶ τοῦ- καταστήσονται τὸν νόμον κ. τ. λ.; darauf erfolgt, was Dion. wieder lässt, allgemeiner Beifall des Volkes zur Rede des Königs, und dies nun bestimmt, wie Dion. wieder mittheilt, den Senat, sein προβούλευμα zu der Rogation doch noch zu ertheilen: συνεχώρησαν οἱ πατρίκιοι τὸ ἔθος εἰς τὴν πόλιν παρελθεῖν, so dass nun bis auf die Gegenwart herab: μέχρι τῶν καθ' ἡμᾶς χρόνων jene Rechtsordnung bezüglich der Civität der Libertinen in Geltung ist. Sonach aber ergiebt in der That die Verbindung der obigen beiden Darstellungen bei Dion. in c. 22. 23 einen Widerspruch: nach c. 22 wird die betreffende Rechtsordnung kraft königlichen imperium ein- und durchgeführt: die Libertinen werden in die Tribus eingeordnet; nach c. 23 dagegen wird diese Rechtsordnung zuerst als eine erst noch einzuführende hingestellt und dabei einer erst noch einzubringenden lex gedacht, von der c. 22 nicht das Geringste besagt; und sodann wird denn auch die spätere Ein- und Durchführung solcher Ordnung begründet; und endlich wiederum wird in c. 22 besagt, dass jene Einordnung der Libertinen in die Tribus, in c. 23 aber, dass jene Einordnung derselben in die Civität bis auf die Gegenwart in Bestand behauptet habe;

t. zwischen IV, 49, wo nach Licin. dem Tarquinius Superbus, VI, 95, wo nach Val.[389] dem Tarquinius nach seiner Besiegung der Etrusker d. i. dem Tarquinius Priscus[390] die Einsetzung der feriae latinae beigemessen wird;

---

389) Valerisch ist VI, 96: s. Kiessling, l. c. 28, daher auch das damit in unmittelbarstem Zusammenhange stehende c. 95.

390) Vgl. A. 383, sowie Schol. Bob. in Cic. p. Flacc. p. 255.

u. zwischen VI, 49 und VII, 1 bezüglich des Zeitpunkts der ersten Secession der Plebs.[390a]

Alle die obigen Momente in Verbindung mit den in § 23 und 24 zu gewinnenden Ergebnissen bezüglich des Maasses und der Modalität der Stoff-Entlehnung aus den Vorquellen Seitens des Dion. leiten daher hin und berechtigen zu dem Urtheile, dass dessen Königsgeschichte im grossen Ganzen eine blosse Compilation aus annalistischen Quellen und zwar vornämlich aus Licinius Macer und Valerius Antias, nicht dagegen eine originale Arbeit von jenem selbst ist: weder hinsichtlich der Manier und der Disposition der Darstellung, noch hinsichtlich der Auswahl und Begränzung der dargestellten Vorgänge selbst, noch auch hinsichtlich der ätiologischen, pragmatischen und speculativen Behandlung des Darstellungs-Stoffs. Denn während das, was originale Arbeit und selbstständige Zuthat des Dion. ist, einen verschwindend kleinen Theil gegenüber dem aus den Vorquellen Entlehnten bildet, so werden andrerseits nirgends aus ersten Quellen neue Thatsachen herbeigeschafft oder vorgefundenes historisches Material in selbsteigener Reflexion zu neuen Urtheilen verknüpft oder in neue Verbindungen mit anderen Thatsachen gesetzt. Vielmehr wird der aus den römischen Annalisten entlehnte Stoff höchstens oberflächlich, äusserlich oder in Nebendingen überarbeitet, in seiner Gesammthaltung dagegen unverändert belassen und nur äusserlich verbunden. Und indem die Bedenklichkeit und Gefahr eines solchen Verfahrens noch dadurch bedeutend gesteigert und potenzirt wird, dass Dion. als die leitende Autorität für seine Königsgeschichte nicht Einen, sondern zwei römische Annalisten wählte, deren Geschichts-Auffassung, wie -Darstellung überdem auf einem diametralen Gegensatze der maassgebenden politischen Anschauungen und Tendenzen beruhte, so treten denn nun auch die unvermeidlichen Folgen eines derartigen verkehrten Verfahrens in klaren und deutlichen Zügen zu Tage: es fehlt der Königsgeschichte des Dion. nicht bloss an Einheit, Harmonie und Ebenmaass, sondern es treten auch unvereinbare und directe Widersprüche in zahlreichen Momenten zu Tage: in Anlage, Conception, wie Ausführung, im historischen Colorit, in den leitenden historischen Motiven, wie in der

390a) Vgl. Schwegler, röm. Gesch. II, 237 A. 2. 239 A. 1.

sammtentwickelung, in der Anordnung und Gruppirung des Stoffes, in der Characterzeichnung von Personen und der Darstellung Ereignissen.

Und damit verbindet sich endlich, dass Dion. über den compirischen Character seiner Geschichtsdarstellung das Publicum zu schen trachtet[391] und so denn nun, im Gegensatze zu seinem Verren in der Vorgeschichte, geflissentlich seine Quellen verschweigt, lmehr nur da dieselben nennt, wo er ihrer als Folie sich bedient, sein eigenes Licht um so heller leuchten zu lassen (A. 361).

Auf der anderen Seite bieten sich jedoch die Erklärungen jenes enthümlichen Verfahrens des Dion. Denn vor Allem wollte derbe in seiner Archäologie nicht ein streng wissenschaftliches Werk, vielmehr eine populär gehaltene Darstellung der älteren römischen schichte als Unterhaltungslectüre für die gebildeten Kreise geben.[392] Und dass sodann Dion. zu Licinius als einer seiner Hauptquelgriff, erklärt sich wiederum aus einem dreifachen Momente. Zunämlich hat kein Annalist in so ausgedehnter und überreicher se, wie Licinius das Mittel einer oratorischen Darstellung für eschichtsschreibung verwendet: in zahlreichen, höchst ausgeen und meistens auch dialogischen Reden kleidet sich seine ichtsdarstellung überwiegend in eine dramatisirende Form (§ 23). aber fand den Beifall des Dion., der die Einflechtung von Rein die Geschichtsschreibung, sei es suasorischen, sei es dispuschen Characters für ein Erforderniss einer eleganten historischen

---

391) Für das Bestreben des Dion., über seine völlig ungenügende Vorbereifür eine originale Geschichtsschreibung seinen Leser geflissentlich zu täuund sein handwerksmässiges Ausschreiben der römischen Annalisten zu ren, bietet einen trefflichen Beleg XI, 62: πλὴν οὐκ ἐν ἁπάσαις ταῖς Ῥωαϊς χρονογραφίαις ἀμφότεραι φέρονται, ἀλλ' ἐν αἷς μὲν οἱ χιλίαρχοι μόνον, ς δ' οἱ ὕπατοι, ἐν οὐ πολλαῖς δ' ἀμφότεροι, αἷς ἡμεῖς οὐκ ἄνευ λογισμοῦ κατατιθέμεθα, πιστεύοντες δὲ ταῖς ἐκ τῶν ἱερῶν τε καὶ ἀποθέτων βίβλων μαρῖς. Denn hier stehen die Annalen des Licinius mit ihrer Berufung auf die tät der libri lintei in Frage (§ 18); gleichwohl nennt Dion. an dieser Stelle Licin. geflissentlich nicht, sondern lässt vielmehr dem Scheine Raum, als ob selbst die libri lintei eingesehen habe.

392) I, 8: ἵνα καὶ τοῖς περὶ τοὺς πολιτικοὺς διατρίβουσι λόγους καὶ τοῖς τὴν φιλόσοφον ἐσπουδακόσι θεωρίαν καὶ εἴ τισιν ἀοχλήτου δεήσει διαγωγῆς ἱστορικοῖς ἀναγνώσμασιν, ἀποχρώντως ἔχουσα φαίνηται.

Darstellung erachtete.[393] Sodann hat Licinius für seine Darstellung der römischen Geschichte einen höheren Gesichtspunkt und Maassstab des Urtheiles sich zu eigen gemacht, indem er den Gang der historischen Entwickelung im grossen Ganzen, wie auch mehrfach den Character einzelner Staatsmänner nach dem Maassstabe der ethischen Postulate und Kategorieen der stoischen Philosophie würdigte und abschätzte (§ 23 unter V). Dies aber galt in den Augen des Dion. ebenso als an sich höchst werthvoll bei der hohen Bedeutung, die er selbst der Philosophie für die gelehrte Bildung, und bei dem Berufe, den er seinem eigenen Werke für den Philosophen, wie Staatsmann beimass,[394] wie aber auch als Zeugniss für die wissenschaftliche Erudition des Licinius selbst und so nun folgeweise auch für dessen historische Bedeutsamkeit, da Dion. die scientifische Bildung der römischen Staatsmänner als die Ursache von dem Aufschwunge Rom's zur weltbeherrschenden Stellung ansah.[395] Und endlich war es unter den römischen Annalisten vornämlich Licinius, welcher den römischen Stamm aus griechischer Wurzel entsprossen liess und für die römischen Institutionen die Vorbilder im griechischen Leben fand.[396] Dies aber harmonirte auf das Genaueste mit der leitenden Grundanschauung, in deren Lichte Dion. selbst die römische Geschichte betrachtete und seinen griechischen Lesern vorführte (S. 168 unter 1).

Dass aber neben Licinius Dionys auch zu Valerius als zweiter

393) In diesem Sinne spricht Dion. de Thuc. iud. 23, 6 sich tadelnd aus über Herodot: er verlangt eingelegte Reden, sei es δημηγορικοί oder συμβουλευτικοί, sei es ἐναγώνιοι oder δικανικοί. Im Weiteren vgl. A. 439.

394) Dion. de Isocr. iud. 4. 7. 12. — Arch. XI, 1.

395) Dion. de orat. ant. 3: ταύτης τ' αὐτῆς (sc. Ῥώμης) οἱ δυναστεύοντες κατ' ἀρετὴν καὶ ἀπὸ τοῦ κρατίστου τὰ κοινὰ διοικοῦντες, εὐπαίδευτοι πάνυ καὶ γενναῖοι τὰς κρίσεις γενόμενοι· ὑφ' ὧν κοσμούμενον τό τε φρόνιμον τῆς πόλεως μέρος ἔτι μᾶλλον ἐπιδέδωκε, καὶ τὸ ἀνόητον ἠνάγκασται νοῦν ἔχειν.

396) Die Latiner sind griechischen Stammes und berufen über die anderen Italiker als barbari zu herrschen: III, 10. IV, 26; das Haupt der Latiner aber ist zuerst Alba: III, 10. 31, dann Rom: III, 11. IV, 26; die Römer sind Nachkommen der Trojaner des Aeneas: VI, 80. Die Tarquinier sind Griechen, abstammend von Hercules: IV, 29. Die Inschrift auf der Statue des Romulus, wie das latinische foedus des Tarquinius Priscus sind in altgriechischen Buchstaben geschrieben: II, 54. IV, 26. Endlich griechische Parallelen: II, 3. III, 11. IV, 25. 72. 73. 74. V, 67. VI, 62. 80.

tquelle griff, erklärt sich theils daraus, dass gerade die Annalen Letzteren die Stellung einahmen, welche Dion. seiner Archäolo- :u erringen suchte (A. 392): als Lieblingslecture der vornehmen (§ 24), theils daraus, dass die mehrfachen tendenziösen Ent- ngen der Geschichte in den Annalen des Licinius dieselben in hen Parthieen dem Dion. als eine zu bedenkliche Autorität er- ıen lassen mochten,[397] so dass derselbe, um eine möglichste tivität zu gewinnen, dieselben verkehrter Weise mit den Anna- es Valerius stückweise combinirte und mischte.

Was endlich die Methode des Dion. bei Verarbeitung des histo- m Stoffes betrifft, so ist zunächst dieselbe eine ganz verschie- für die Vorgeschichte und für die Königszeit: dort ein fleissiges ınder-Arbeiten eines aus einer bedeutenderen Zahl von Quellen ınten Stoffes, hier ein loses Aneinander-Reihen der aus zwei tquellen: Licinius und Valerius, wie aus zwei Nebenquellen: s Maximus und Varro entlehnten Excerpte, verbrämt mit Zu- ı aus Fabius Pictor, Cincius Alimentus, Calpurnius Piso und Cn. s, wie mit Polemiken wider Fabius Pictor und Cn. Gellius, und :h auch mit einigen selbsteigenen Zuthaten des Dion. Sodann n der Königsgeschichte die Thatsache zu Tage, dass von Buch uch ein Abgehen von den Hauptquellen und das Einschieben denselben fremden Materials immer seltener wird: denn Ein- e aus Nebenquellen finden sich in Buch II: 21, in III: 4, in 10, dagegen selbsteigene Zusätze des Dion.[398] in Buch II: 43, : 6, in IV: 15. Und endlich gestaltet sich das Verhalten des zu seinen Hauptquellen so, dass derselbe mehr und mehr den ius benutzt und dem Valerius gegenüber bevorzugt: denn in II mit 76 Capiteln sind ganz oder theilweis licinisch 14, va- h 38, in Buch III mit 73 Capiteln sind licinisch 54, valerisch ndlich in Buch IV mit 85 Capiteln sind licinisch 64, valerisch Alles dieses aber lässt erkennen, wie Dion. im Fortschreiten · Arbeit zuerst von der Vorgeschichte zur Königsgeschichte und

97) Vgl. Kiessling, l. c. 20.

98) Material, welches gleichartig ist dem S. 168 f. unter 1—2 b zusammenge- ı, findet sich in noch späteren Büchern nur vereinzelt: in V, 17. 19. 46. 3—75. VI, 1. 11. 89. 90. VII, 1. 70—73. VIII, 55. 56. 67. 79. IX, 9—22. 71. X, 1. XIV, 10. 11. XIX, 2.

sodann innerhalb der letzteren selbst mehr und mehr auf Selbständigkeit der Arbeit und der Darstellung verzichtete und einem reinen Ausschreiben seiner Vorquellen sich zuwendete, wie nicht minder auch mehr und mehr zu der einen Hauptquelle bevorzugt sich zuneigte und immer zahlreichere Parthieen aus Licinius entlehnte.

§ 23.

Die Annalen des Licinius Macer.

C. Licinius Macer,[399] aus vornehmen plebejischen Geschlechte entstammt, bekleidete im J. 681 das Tribunat und dann im J. [illegible] die Prätur, worauf er im J. 687 eine Provincial-Statthalterschaft übernahm. Wegen der ihm in solcher Stellung beigemessenen Repetunden im J. 688 vor dem Prätor Cicero angeklagt und verurtheilt, verschied er beim Empfange der Nachricht von solchem Ausgange seines Processes.

Jene Carrière und Stellung aber, errungen gegenüber einer mächtigen, wie feindlichen Parthei, ward getragen durch hervorragende Eigenschaften jenes Mannes: durch hohe Begabung, durch gediegene Bildung, durch grosse Energie, wie Leidenschaftlichkeit. Denn Cicero, dessen Urtheil über Licinius durch den politischen Gegensatz ungünstig beeinflusst wird, gesteht gleichwohl demselben in Brut. 67, 238 ingenium zu; die Vielseitigkeit sodann seiner Bildung wie insbesondere seine philosophische Erudition erhellt aus seinem Geschichtswerke (s. unter V); seine Energie und Leidenschaftlichkeit endlich werden bekundet ebenso durch das von Cic. l. c. ihm beigelegte Prädicat eines patronus diligentissimus, wie durch seinen jähen Tod, den doch nur eine Apoplexie verschuldete in Folge der Aufregung, in welche der heftige Mann durch die Nachricht von seiner Verurtheilung versetzt ward.

Alle diese Eigenschaften aber befähigten zugleich den Licinius zum hervorragenden Stimmführer der popularen Parthei, deren Interessen er mit vollster Hingebung vertrat. Und so nun mit Eifer und

399) Vgl. Drumann, Gesch. Roms IV, 194 f. Pauly, Realenc. IV, 1075. Schwegler, röm. Gesch. I, 92 f. Peter, hist. rom. I, CCCXXXVIII ff. Weissenborn im Liv. I⁶, 28. Nitzsch, röm. Annalistik 351 ff. Kieserling, de rer. Rom. scriptor., quibus Liv. usus est 38 ff.

e Theil nehmend an dem Ringen seiner Parthei um den Sturz
nachtheiligen sullanischen Verfassung, war es eine doppelte
in welcher er jenen Kampf wider die mächtige Optimaten-
aufnahm: einerseits der politische Kampfplatz selbst im Staats-
wie solcher vor Allem in der Beeinflussung der grossen Menge
Comitialabstimmung sich darbot. Und hier nun war es im
leren die Beseitigung der von Sulla eingeführten noch beste-
Beschränkungen der tribunicischen Gewalt, für welche Lici-
intrat. Denn nachdem der Tribun L. Sicinius im J. 678 bei
ersuche, die tribunicische Gewalt wieder herzustellen, heimlich
let worden, und im J. 679 der Consul C. Aurelius Cotta durch
ibunen Q. Opimius die lex Aurelia tribunicia hatte durchsetzen
wonach die Volkstribunen wieder höhere Staatsämter beklei-
irften, dann wiederum im J. 680 der Tribun L. Quinctius eine
in de abrogandis legibus Corneliis eingebracht hatte, so for-
n J. 681 Licinius als Tribun in einer von Sallust theilweis
ufbewahrten Rede die völlige Redintegrirung der tribunicischen
, die indess erst im J. 684 auf das Drängen des Tribunen
lius Palicanus von Pompeius durchgesetzt ward.[400]

llein andrerseits war Licinius nicht minder darauf bedacht,
n den gebildeten Kreisen für das populare Partheiprogramm
ken. Und im Dienste solchen Zweckes erfolgte nun die Ver-
chung seiner Annalen gleich als einer Rechtfertigungsschrift
es Programm, bestimmt, den Beweis zu führen, wie dasselbe
chon in ältester Zeit seine historische Verwirklichung gefunden
somit aber die Forderung auf dessen Durchführung nur der
tigkeit entspreche, indem sie nichts Neues, als vielmehr nur
ckgewährung der bereits besessenen und widerrechtlich ent-
n Ordnungen und Zustände verlange.

ie Abfassung selbst aber jenes Werkes erfolgte nach Sulla's
m J. 676[401] und andrerseits vor der Bekleidung des Tribunates

0) Pseudo-Asc. in Div. p. 103. in Verr. p. 200. 149. Orat. Macri ad
i Sall. p. 119 Jord. vgl. Becker, a. O. II, 2, 291 A. 738 ff. Höck, röm.
I, 1, 92 f. Fischer, röm. Zeittafeln 197. 198. 200. 201. 205.

1) Nach Dion. VIII, 80 f. bei A. 350; darüber, dass Dion. VIII, 70—81
sind s. unter I A 2 b; insbesondere wegen c. 72 s. Kiessling, l. c. 33;
. 80 s. unter III A a.

durch Licinius im J. 681, indem dessen Auslassung über das Tribunat in VII, 65 (s. unter III A b) vor jenen Zeitpunkt fällt, vielmehr gleich als Bewerbungsrede um jenes Amt sich darstellt.

Die Erkennung der Zubehörigkeit nun der einzelnen Parthieen der dionysischen Königsgeschichte zu den Annalen des Licinius wird durch folgende Kriterien vermittelt:

I. Die Darstellung der römischen Geschichte im Lichte der Tendenzen der Popularen-Parthei, und zwar mit der Nuancirung, dass die Patricier mit den Optimaten, die Plebejer mit den Popularen identificirt werden. Dies aber tritt zu Tage in folgenden Momenten:

A. Lic. legt dar, wie das populare Partheiprogramm schon in der ältesten Zeit seine Verwirklichung gefunden hat, namentlich aber den Reformen des Servius bereits unterlag. Dieser allgemeine Gedanke wird nun ausgeführt

1. hinsichtlich des wirthschaftlichen Theiles jenes Programmes,[402] und so zwar

a. die Tilgung der Schulden der überschuldeten Bürger, welche schon Servius bewirkte: IV, 9. 10. 11;

b. die Abschaffung der Schuldhaft, wie solche ebenfalls Servius durchführte: IV, 9. 11;[403]

c. die Assignationen von ager publicus an die Bedürftigen, welche schon vorkommen unter Servius: IV, 9. 11. 27, wie vorher bereits unter Romulus, Numa und Tullius: II, 18. 62. III, 1. 29. 31;

d. die cura annonae, wo die leges frumentariae ihr historisches Spiegelbild und ihren Vorgänger bereits in der lex Cassia finden: VIII, 72. vgl. Kiessling, l. c. 33;

---

402) Zur Verwirklichung dieser Parthie jenes Programmes geschehen in der zweiten Hälfte des 7. Jahrh. verschiedene legislative Schritte: eine Reduction der Schulden um 75 % decretirte die lex Valeria de aere alieno von 668, worauf dann die lex Iulia Caesaris de pecuniis mutuis v. 705 in ähnlicher Weise verging; die Vermeidung der Schuldhaft ermöglichte die lex Popillia v. 672 (vgl. Zachariä, Sulla II, 56); Ackerassignationen gewährte nach dem Vorgange der leges Semproniae namentlich die lex Appuleia v. 654.

403) Die historische Unwahrheit dieser rein tendenziösen Angabe hebt bereits hervor Ritter zu Heineccius, hist. iur. rom. 24. Dies indess schliesst nicht aus, dass nicht Servius die Strenge eines älteren Personal-Executions-Verfahrens bereits milderte.

2. hinsichtlich des politischen Theiles jenes Programmes, und so zwar

a. rücksichtlich der Vertheilung der Staatsgewalt zwischen Senat und Comitien. Denn indem die sullanische Verfassung nicht allein durch Wiederherstellung vom προβούλευμα des Senates das Uebergewicht des Letzteren gegenüber den Comitien begründet, sondern auch dem Tribunate durch Entziehung sowohl der Initiative der Gesetzgebung und der Berufung von Concionen, als auch des Veto mit Ausnahme der potestas auxilii ferendi seine bedeutungsvollste Wirkungssphäre, wie seine kräftigsten Machtmittel entzogen hatte,[401] und in Bekämpfung dieser Ordnungen nun die Popularen und so auch Lic. selbst ihr Streben vornämlich auf Wiederherstellung der alten Macht von Volkstribunat und Comitien richteten (A. 400); so misst nun Lic., conform diesen Tendenzen, die Machtvollkommenheit zur Entscheidung über die wichtigsten staatsrechtlichen Fragen von frühester Zeit her und gleich als angestammte Ordnung dem Volke bei: in der Hand der Plebs liegt von allem Anfange an die Entscheidung über die Staats- und Regierungsform: II, 3. 4. IV, 40. XI, 11 vgl. III, 46 bei A. 368.

Das προβούλευμα des Senates aber ist für die Königswahl bereits von Servius beseitigt worden: IV, 40. vgl. c. 8. 12. 31. 34.

b. Bezüglich der Aufnahme der Italiker in die römische Civität, welche seit der lex Sempronia des Caius Gracchus de civitate sociis danda angestrebt wird. Dementsprechend wird von Lic. einerseits die Aufnahme der socii in die Civität und deren Theilnahme am ager publicus ventilirt bei Gelegenheit der lex Cassia: VIII, 70—81, wie andrerseits bereits für die älteste Zeit die Verleihung der Civität an Einzelne, wie an ganze Völkerschaften als eine der mehreren Ursachen hervorgehoben, denen Rom seine Entwickelung und steigende Machtstellung verdankte: III, 10. 11. Und damit correspondirend tritt nun auch bei Lic. im Gegensatze zu dem Systeme der Colonie-Deductionen, welches Valer. als das ursprüngliche und normale hinstellt (§ 24 unter I A 1 b) und welches von Sulla in aus-

401) App. Civ. I, 59. Epit. Liv. 89. Cic. p. Cluent. 40, 110. de Leg. III, 9, 22. Becker-Marquardt, a. O. II, 3 A. 20 leugnet, dass jenes προβούλευμα irgend einmal beseitigt gewesen sei; allein die Worte Appian's sind ebenso unzweideutig, wie bestimmt; und dann vgl. auch Nitzsch, a. O. 331 f.

gedehntester Maasse in Anwendung gebracht ist, ein System in den Vordergrund,[405] dessen Theorie in III, 51 dargelegt wird, dass nämlich die durch Waffengewalt unterworfenen Völker in den arbitratus, die durch Dedition unterworfenen aber in die dicio des Siegers gelangen,[406] und welches selbst nun darauf beruht, dass entweder die Bevölkerung einer dedirten Stadt nach Rom übergesiedelt und hier in die Bürgerschaft und Tribus eingeordnet, die Stadt selbst aber ihrem Schicksale überlassen, oder aber jene Bevölkerung in ihren Wohnsitzen belassen wird und auch so die Civität, wie zugleich eine Besatzung erhält. Denn so wird jenes erstere Verfahren bekundet bezüglich Politorium, Tellenae, Fidenae und Alba: III, 37. 38. 43. 31, wozu vgl. auch VI, 19; das letztere Verfahren aber bezüglich Crustumerium, Nomentum, Collatia, Fidenae und Camerium: III, 49—51, worauf allenthalben nun in IV, 23 der Satz gestützt wird: allen möglichen Auswärtigen ist die Civität verliehen worden.

Dagegen die durch Sturm genommenen Städte werden zerstört und die Bewohner als Sclaven verkauft, so Politorium und Fidenae: III, 38 und resp. 39. 40, Apiolae und Corniculum: III, 49. 50, Suessa Pometia: IV, 50.

c. Bezüglich der Einordnung der Libertinen in die Tribus (s. A. 468), worüber allerdings Dion. die wichtigste Parthie des Lic.:

---

405) Als Colonie tritt bei Lic. lediglich auf Medullia, Colonie des Romulus: III, 38. Dagegen werden nicht, wie von Val. (A. 465) als Colonieen anerkannt Camerium, Crustumerium (III, 51. 49) und Fidenae. Vielmehr schliesst letzteres mit Romulus foedus aequum ab, welches es nach Numa's Tode für hinfällig erklärt: III, 6. 22; besiegt von Tullus, wird es in jener früheren völkerrechtlichen Stellung belassen: III, 31. Unter Ancus steht es im latinischen Kriege auf feindlicher Seite und wird nach III, 38 im 4. Kriegsjahre in Dedition genommen, dann die Stadt von den Latinern besetzt und im 7. Kriegsjahre zerstört, endlich nach III, 39. 40 im 8. Kriegsjahre anderweit erobert und mit röm. Besatzung belegt (vgl. S. 158 unter e). Unter Tarquinius Priscus ist es wieder latinische Bundesstadt und in Dedition genommen: III, 51; endlich wird es durch Verrath von den Etruskern besetzt: III, 57 und von den Römern erobert und mit Besatzung belegt: III, 58.

406) ταῖς μὲν ἁλούσαις (sc. πόλεσι) κατὰ κράτος ἀνδραποδισμοί τε ἠκολούθουν καὶ κατασκαφαί, ταῖς δὲ προσχωρούσαις καθ' ὁμολογίας τὸ πειθαρχεῖν τοῖς κεκρατηκόσι μόνον, ἄλλο δὲ ἀνήκεστον οὐδέν· vgl. IV, 50. Ueber jene Theorie selbst s. Voigt, Ius nat. II, 265 ff. — Das Uebergehen von Colonie-Deductionen Seitens des Lic. ist tendenziös: es beruht auf einer principiellen Bekämpfung der sullanischen Colonie-Deductionen: vgl. unter III.

das zwischen IV, 21 und 23 Fallende auslässt und durch ein Stück aus Valer. ersetzt (S. 176 f. unter s), wo aber doch das in c. 23 Gegebene den Vorwurf wider die Patricier ausspricht, dass dieselben zur Zeit des Servius sogar der Aufnahme der Libertinen in die Civitat sich widersetzten.

d. Bezüglich der Codification des Privatrechtes,[407] welche zu dem Zwecke, die Willkühr des ius dicens zu beschränken und die Rechtsgleichheit der Bürger zu sichern, zuerst von Servius vorgenommen: IV, 9. 10. 11. 25. 36. 43, dann alsbald nach Vertreibung der Könige in der Republication der leges regiae, wie Cultusvorschriften wiederholt wird: IV, 43. 81 und endlich in den XII Tafeln ihren Abschluss findet: II, 27.

B. Von allen Punkten jenes Programmes ist der in materieller Beziehung wichtigste, volkswirthschaftlich berechtigtste und historisch älteste, weil schon vor der lex agraria des Ti. Gracchus hervortretende die Anforderung von Ackerassignationen. Und dieser Punkt nun bestimmt die licinische Darstellung der Königsgeschichte in doppelter Beziehung, nämlich

1. indem Ti. Gracchus in seiner suasio legis agrariae die Gerechtigkeit seines Gesetzesvorschlages durch die Deduction begründete: denjenigen, welche für die Grösse des Staates ihr Leben in den Schlachten einsetzten, wird das vorenthalten, was selbst das wilde Thier besitzt: die Wohnstatt, und so kämpfen jene und opfern ihr Leben nicht für den eigenen Heerd, sondern für den Luxus und die Reichthümer Anderer;[408] so führt nun Lic. diesen nämlichen Gedanken in folgenden Sätzen aus: der röm. Staat geht aus von dürftigen und kärglichen Anfängen: von einer obscuren und armseligen Bevölkerung, von kleinem und unfruchtbarem Staatsgebiete. Somit ist solcher Staat in seinem Ausgange arm und schwächlich und dürftig,

407) Die Codification des Privatrechts ward in das Auge gefasst als ein Mittel, die partheiische Rechtspflege des Senates zu beseitigen, worüber die Popularen klagten: Q. Catulus bei Cic. in Verr. I, 15, 44; vgl. auch Cic. cit. I, 13. II, III, 96. p. Cluent. 22; dieselbe ward von Pompeius und später dann von Cäsar in Angriff genommen, aber nicht vollendet: Isid. Or. V, 1, 5 vgl. Sanio, rechtshist. Abhandl. 68 ff. Gleiche Tendenz verfolgt die lex Cornelia des Tribunen C. Cornelius v. 687 ut praetores ex edictis suis perpetuis ius dicerent.

408) Plut. Ti. Gracch. 9. App. Civ. I, 9. 11.

und keinerlei Glanz von Erlaucht oder Reichthum überstrahlt jene ältesten Zeiten: III, 11: μεγάλη τε ἡμῶν ἡ πόλις ἐκ μικρᾶς καὶ φοβερὰ τοῖς περιοίκοις ἐξ εὐκαταφρονήτου — γέγονε· — — ἡμεῖς δὲ μικρὰς τὰς πρώτας ἀρχὰς λαβόντες· VIII, 8: Ῥωμαίοις ἡ μὲν ἐξ ἀρχῆς ὑπάρξασα γῆ βραχεῖά ἐστι καὶ λυπρά, ἡ δ' ἐπίκτητος, ἣν τοὺς περιοίκους ἀφελόμενοι ἔχουσι, πολλὴ καὶ ἀγαθή· καὶ εἰ τῶν ἠδικημένων ἕκαστοι τὴν ἑαυτῶν ἀξιοῖεν ἀπολαβεῖν, οὐδὲν οὕτως μικρὸν οὐδ' ἀσθενὲς οὐδὲ ἄπορον, ὡς τὸ Ῥωμαίων ἄστυ γενήσεται.[409]

Von solchen armseligen und beschränkten Verhältnissen aus erwächst und entwickelt sich der Staat: unter Anstrengungen und Gefahren erwirbt er Ruhm und Grösse, wie Besitzthümer: III, 9: — ἀγαθοῖς οὐκ ἄνευ μεγάλων κινδύνων καὶ πόνων αὐτὰ κτησάμενος.

Und indem es das Blut der Plebejer ist, mit welchem jene Güter errungen sind, so erfordern ebenso die Gerechtigkeit, wie die Staatsraison, dieselben zum Mitgenusse jener Besitzthümer zuzulassen: II, 62. 76. IV, 9: τῆς δημοσίας γῆς, ἣν διὰ τῶν ὅπλων κτησάμενοι κατέχετε. — — οὐ γὰρ ἂν γένοιτο φρόνημα εὐγενὲς ἐν ἀνθρώποις ἀπορουμένοις τῶν καθ' ἡμέραν ἀναγκαίων· X, 38.

Während daher das ursprüngliche Staatsgebiet als Privateigen in den Händen der Patricier sich befindet, von dem später eroberten Gebiete aber zwar der eine Theil als königliches Gut reservirt wird: ebenso für die den Königen obliegenden Opfer, als für den königlichen Haushalt: III, 1[410] und ein anderer Theil wiederum als ager publicus (δημοσία μοῖρα, δημοσία κτῆσις) belassen wird: II, 62. III, 1, mit Einschluss der loca sacra, deren Einkünfte für die sacra publica verwendet werden: III, 29, so ist nun auch in der That entsprechend den obigen Voraussetzungen ein dritter Theil an die besitzlose Plebs ebenso von den guten Königen aufgetheilt worden: II, 18. 62. III, 1. 29. 31. IV, 9. 11. 27, als auch in einfacher Consequenz in der Gegenwart fernerweit noch aufzutheilen.

2. Demgemäss ergeben nun auch, wie weiter unten darzulegen ist, die vorgenommenen Ackerassignationen, wie deren Umfang den Maassstab, nach welchem Lic. den ethischen Werth, wie die historische Bedeutung der Könige bemisst.

---

409) Vgl. auch II, 8 in § 24 unter II B.

410) Vgl. II, 62. Die Vorstellung von einem königlichen Tafelgute, welche auch bei Cic. de Rep. V, 2, 3 wiederkehrt, ist dagegen dem Valer. fremd: A. 162.

C. Die ursprüngliche Verschiedenheit und Stellung der Patricier und Plebejer ergiebt nach der Darstellung des Lic., dass der Anspruch der Optimaten auf die von ihnen behauptete, in socialer, wie politischer Hinsicht bevorzugte Stellung der historischen Rechtfertigung entbehre.

Denn zunächst die Patricier im Sinne der späteren Zeit umfassen von Vorn herein eine zwiefältige Gruppe:

die patres d. i. die besitzende Classe, daher benannt, weil sie gleichwie die Väter den Kindern, so als Patrone den Aermeren, als den Clienten von ihrem Grundbesitze Land zutheilen;[411] und

die patricii d. i. die Nachkommenschaft der Ersteren, danach benannt, dass sie allein der geschlossenen Einheit einer domus familiaque (A. 95) angehörend, ihren Vater angeben können.[412]

Immerhin aber ist der Grundbesitz der patres nur ein kleiner und ihr Vermögensstand überhaupt ein bescheidener (vgl. § 24 unter II B).

Dagegen die Plebejer sind ein Haufen familien-, wie heimathsloser, aus aller Herren Länder zusammengelaufener Leute: II, 8 (vgl. A. 409): δραπετῶν ὄντων καὶ οὐκ ἐχόντων ὀνομάσαι πατέρας ἐλευθέρους, welche von Vorn herein von den patres Grundbesitz aufgetheilt er-

---

411) Die licinische Auffassung von den Plebejern (A. 413) berechtigt, unter den mehreren Erklärungen der Bezeichnung patres als licinisch anzuerkennen die obige, welche geben Zon. VII, 3: πατρίκιοι μέντοι οἱ βουλευταὶ ἐπεκλήθησαν — — ἀπὸ τῆς πατρωνίας· Fest. 246ᵃ, 23: [patres appe]llantur, ex quibus senatus [primum compositus: nam initio urbis] conditae Romulus C[viros elegit praestantissimos,] quorum consilio atque [prudentia res publica ad]ministraretur; atque [ideo patres appellati sunt, quia] agrorum partes at[tribuerant tenuioribus,] perinde ac liberis. Andere Erklärungen s. A. 469.

412) Dion. II, 8: πατρικίους κληθῆναι, ὅτι πατέρας εἶχον ἀποδεῖξαι μόνοι· und so nun auch bei Liv. X, 8, 11: patricios esse —, qui patrem ciere possent id est nihil ultra quam ingenuos, wonach Liv. X, 7, 9 — 8, 12 aus Lic. entlehnt ist; dann auch der jüngere Cincius bei Fest. 241ᵃ, 21: patricios eos appellari solitos, qui nunc ingenui vocantur, und Zon. VII, 3: πατρίκιοι μέντοι οἱ βουλευταὶ ἐπεκλήθησαν ἢ ὅτι παίδων ἦσαν γνησίων πατέρες ἢ μᾶλλον ὅτι αὐτοὶ πατέρας ἑαυτῶν ἀποδεικνύειν ἠδύναντο ἕκαστος ἐκ γένους ὄντες γνωρίμου. Als Beweisgrund zog Lic. nach Dion. II, 8 die Thatsache an, dass die Patricier in der Weise durch den Präco zu den Volksversammlungen berufen werden, dass der Einzelne bei seinem und seines Vaters Namen zum Erscheinen aufgerufen wird, die Plebejer aber durch den accessus und durch Blasen des Kuhhornes berufen werden.

halten, als Clienten derselben, dann aber, was die später in die Bürgerschaft eingetretenen Bevölkerungsmassen betrifft, durch die guten Könige von Zeit zu Zeit Grundbesitz zuertheilt erhalten (unter B 1). Allein indem immer neue Bevölkerungselemente in die Bürgerschaft eintreten, ohne in entsprechender Weise Grundbesitz von den Königen angewiesen zu erhalten, so entsteht nun auch eine besitzlose Plebs: eine unsesshafte und unstet herumschweifende Masse: ἀνέστιον καὶ πτωχὸν ἀλώμενον: II, 62 und die dienende und vermögenslose Classe: τὸ θητικὸν τοῦ δήμου καὶ ἄπορον: III, 1.

Daher umfasst das δημοτικόν eine dreifache Gruppe: theils die Clienten, von den Patriciern mit Grundbesitz ausgestattet, theils die Staats- oder Königs-Clienten, von den Königen mit Grundbesitz beliehen, theils die Grundbesitzlosen.[413]

Den Patriciern, wie Plebejern gleichmässig ist aber allein die Landwirthschaft, wie die Waffenführung im Kriege überwiesen, insoweit nicht öffentliche Functionen dieselben in Anspruch nehmen: II, 28. 76, wogegen die banausischen Beschäftigungen den Sclaven und Peregrinen obliegen: II, 28. Und ebenso sind die Patricier und Plebejer gleichmässig in die Tribus und Curien eingeordnet und stimmen in den Curiatcomitien,[414] die somit nicht allein democratisch sind, sondern in denen sogar die Plebejer das numerische und entscheidende Uebergewicht haben: III, 29. 31 (betreffend die nach Rom transferirten Albaner). IV, 10. Und indem endlich Beide auch gleich befähigt sind zur Magistratur: III, 11, so verbleibt als alleinige Prärogative[415] der Patricier nur das Vorrecht, dass aus ihnen allein

413) Diese von Valer. (§ 24 unter I B) abweichende theoretische Auffassung, dass Clienten und Plebejer nicht völlig identisch sind, vielmehr wie zwei Arten einer Gattung: des δημοτικόν sich verhalten, ist ausgesprochen in II, 62: τὸ τῶν πελατῶν πλῆθος, — τοῦ δημοτικοῦ μέρος· VI, 63: τοὺς πελάτας ἅπαντας — καὶ τοῦ δημοτικοῦ τὸ περιόν· und so daher kommt es nun auch vor, dass die Clienten auf Seiten der Patricier den übrigen Plebejern gegenüberstehen: VI, 47. 64. VII, 18. IX, 41. X, 15. 27. 40. 41. 43. Die Clienten nun sind diejenigen Plebejer, welche von den patres als patroni Grundbesitz zugetheilt erhalten: A. 411, wogegen die Plebejer schlechthin diejenigen sind, welche entweder von den Königen Grundbesitz empfingen oder welche ohne allen Grundbesitz sind.

414) Diesen werden die Tributcomitien substituirt durch die lex Publilia Voleronis v. 282: IX, 41. 46; die letzteren selbst sind jedoch bereits vor 263 eingebürgert: VII, 65.

415) Das Fehlen des Conubium wird als eine Neuerung der XII Taf. hinge-

der Senat entnommen wird: II, 62, der somit aus Optimaten (ἄριστοι): III, 16 d. h. eben aus Patriciern: III, 29 besteht.

Solche älteste historische Ordnung aber entzieht somit den weit gehenden Ansprüchen der Optimaten auf eine bevorzugte Stellung die historische Berechtigung.

II. Das über die Optimaten einerseits und über die Popularen andrerseits abgegebene Urtheil. Denn so werden

A. die Patricier oder Optimaten geflissentlich verunglimpft durch die Vorwürfe:

1. dass dieselben in ihrem Wesen viel thierische Wildheit und tyrannische Neigungen haben: πολὺ τὸ θηριῶδες ἔχοντες ἐν τῇ φύσει καὶ τυραννικόν: IV, 11. Und diese schlechten Eigenschaften nun treten zu Tage darin, dass

a. sobald die Patricier durch interregnum die Leitung des Staates erlangt haben, sie sogar unter einander über das politische Uebergewicht und die Bevorrechtung hadern: II, 62;

b. dieselben dem plebejerfreundlichen Servius gegenüber Königsmörder als Kronprätendenten unterstützen: ebenso die Söhne des Ancus: IV, 11: wie den Tarquinius Superbus: IV, 40;

2. dass dieselben unbotmässig und übermüthig die Rechtsgleichheit verletzen: IV, 9. Und dieser Hang nun treibt die Patricier

a. zur Ermordung des Romulus, weil dieser mit gerechter Strenge gegen vornehme Missethäter vorging;[416]

b. zur Bedrohung des Servius, weil dieser durch seine Gesetze die Rechtsgleichheit hergestellt hatte: IV, 11;

3. dass dieselben den Plebejern den mit deren Blute erkauften Acker eigennützig vorenthalten: IV, 9. X, 38;[416a]

4. dass denselben die wahre Gottesfurcht fehlte: denn über die

---

gestellt in X, 60. Bei der Darstellung der canulejischen Rogationen ward von Lic., wie Dion. XI, 55 ff. ergiebt, die lex Canuleia de conubio unterdrückt.

416) Dion. II, 56 und dazu A. 363a. Bereits Preller, röm. Myth. 704 erkennt den tendenziösen Zug dieser Version: »eine andere Tradition, die eines Rationalisten und eifrigen Republicaners erzählte, dass die Senatoren den greisen Romulus, der zuletzt Tyrann geworden sei, im Senate zerrissen«.

416a) In der Geschichte der Republik wird noch ein neues Mittel verwendet: es wird das Bild der Frugalität und Arbeitsamkeit des damaligen Adels gezeichnet, so X, 17. 24. 25.

moralisch-religiösen Bedenken des Tullus wegen des Zweikampfes der Horatier und Curiatier als consobrini setzt der Senat sich leicht hinweg: III, 15. 16.

B. Dagegen die Popularen werden gerechtfertigt: ihre Kämpfe zielen nicht ab auf Vernichtung oder Schwächung, sondern auf die Wohlfahrt und das Gedeihen des Staates: sie streiten, wer die grösseren Dienste dem Staate erweise: III, 11.

III. Das Urtheil über Sulla und die sullanische Verfassung, welches in dreifacher Form ausgesprochen wird, und zwar

A. indem direct über Sulla's Maassnahmen ein Tadel ausgesprochen wird; dies beschieht

a. in VIII, 80 (s. A. 401) bezüglich der Bestimmung der lex Cornelia de proscriptione, wodurch die Strafwirkungen der Proscription auch auf die Kinder erstreckt wurden;

b. in VII, 65 bezüglich der lex Cornelia tribunicia: das Anklagerecht der Tribunen sei in der Hand ehrenwerther Männer nur von seegensreicher Wirkung gewesen, wenn auch in der Hand verworfener und zügelloser Individuen ein Unseegen; desshalb sei es nicht angezeigt gewesen, dass, wie es Sulla gethan, jenes Recht selbst als etwas Verkehrtes aufgehoben ward, vielmehr wäre dafür zu sorgen gewesen, dass nur Ehrenmännern, nicht aber auf's Gerathewohl jedem Beliebigen das Tribunat übertragen wurde (vgl. bei A. 401).

B. Indem als Seitenstück zu dem Regimente des Sulla theils das Decemvirat, vornämlich aber die Herrschaft des Tarquinius hingestellt (A. 323) und so gezeichnet wird, dass die Regierung des Sulla in allen ihren einzelnen, von den Popularen gebrandmarkten Zügen gleich als ein Spiegelbild sich darstellt von der Tyrannis des Tarquinius Superbus. Und so nun wird nach solchem Plane und Vorwurfe die Herrschaft des Tarquin in IV, 41—43. 80. 81 gezeichnet: derselbe umgiebt sich von Anfang an mit einer Leibwache[417] und, nur selten und unerwartet seinen Palast verlassend, beräth er zu Hause mit seinen Getreuen die Angelegenheiten des Staates; auch lässt er nur diejenigen vor sich, die er zu sich beschieden, selbst diese nicht wohlwollend und huldreich, sondern ernst und finster aufnehmend (41). Sobald er aber sein Regiment befestigt zu haben

417) So von Sulla App. civ. I, 100.

inte, verwickelt er mit Hülfe der heruntergekommenen Subjecte, denen er sich umgeben, zahlreiche erlauchte Männer in falsche ›italanklagen: zuerst die Anhänger des Servius, nachher auch dieigen, welche entweder mit der eingetretenen Veränderung der ige unzufrieden oder aber im Besitze von grossen Reichthümern l. Und indem er über die Angeklagten entweder Todesstrafe ›r Exil verhängt, so zieht er zugleich deren Güter ein, davon en kleinen Theil an die Delatoren als Lohn abgebend, alles Uebrige ır für sich behaltend. Andere wiederum lässt er heimlich bei te schaffen. Nachdem er nun so die vornehmsten Mitglieder des ıates beseitigt, beruft er seine Anhänger in denselben,[418] so einen ız neuen Senat schaffend, auch diesem jedoch alle Selbstständigt der Berathung, wie Ausführung entziehend (42). Dem Volke ›r untersagte er nicht nur alle Vereinigungen, sondern er liess :h dasselbe durch Spione überwachen, welche, unter die Menge ı mischend, dasselbe aushorchten, ja mitunter selbst durch Schmäıgen über den Tyrannen provocirten, und welche dann die Uebelinnten denuncirten, über die dann harte Strafen verhängt wurı (43).

Ueberdem hat Tarquin zuwider aller staatsrechtlichen Ordnung ; Regiment erlangt,[419] sowie durch Waffen und mittelst Gewalt und ·ch eine Verbindung mit den verworfensten Subjecten und wider ıeren Willen und unter unserem Widerstreben (80); und so nun aus dem Privatmanne ein Tyrann geworden, indem er in späten ıren noch damit begann, ein verworfener Mensch zu sein: ὁ γενόιος ἐξ ἰδιώτου τύραννος[420] καὶ ὀψὲ ἀρξάμενος πονηρὸς εἶναι (81). chdem er aber so die Herrschaft gewonnen, hat er Nichts geleit für die Grösse und Wohlfahrt des Staates (80). Wohl aber er die Nachkommen der erlauchtesten Geschlechter theils getet, theils in das Exil getrieben und nur Wenige von den Senaen verschont, die er, ihres Vermögens beraubt, in das Elend gerzt hat. Dem Volke aber hat er seine Gesetze genommen,[421] seine

418) So von Sulla Sall. Cat. 37; rücksichtlich des oben Vorhergehenden daen sind Citate bezüglich der sullanischen Zeit entbehrlich.

419) So bezüglich Sulla's App. cit. 98. Plut. comp. Lys. cum Sull. 1.

420) App. cit. 94 von Sulla: τύραννος ἐξ ἰδιώτου γενέσθαι.

421) So bezüglich Sulla's App. cit. 100. Plut. Caes. 6.

religiösen Vereinigungen untersagt, seine Comitien und Abstimmungen und Concionen unterdrückt (81).[422]

Nicht minder finden sich aber auch Anspielungen auf die μοναρχία τυραννική in VII, 55, wie in XI, 11: ἄρχειν ἀκόντων τῶν ἴσων, — τυραννικόν, τὸ δὲ παρ' ἑκόντων τὰς ἀρχὰς λαμβάνειν, ἀριστοκρατικόν.

C. Indem Gegenstücke zu dem sullanischen Regimente dem Leser vorgeführt werden, und so zwar

a. in VII, 66 in den Vorgängen der ersten Secession und den daran sich anschliessenden Ereignissen: denn damals haben die Patricier einen Theil ihrer Vollgewalt den Plebejern abgetreten, ohne dass, wie in vielen anderen Staatswesen, die Optimaten durch Mord oder Exilirungen dazu gezwungen worden wären; vielmehr haben dieselben solche Concessionen sich abringen lassen ohne gegenseitige Kämpfe und Gewaltthätigkeiten, und nur durch die Macht der Rede, die allein solchen unerhörten, wie bewundernswerthen Erfolg erzielt hat;[423]

b. in III, 10. 11: während Sulla zahlreichen Communen die Civität entzog, hat die älteste Zeit mit freigebiger Hand die Civität an Auswärtige gespendet und so das Gedeihen des Staates mächtig gefördert; vgl. auch bei A. 406;

c. in IV, 36: während Sulla von den Gesetzen sich entbinden liess,[424] hat Servius sich selbst freiwillig denselben unterstellt.

IV. Die oratorische und dramatisirende Darstellung der Geschichte in der Form von Demegorieen: von zahlreichen, langen, vielfach zugleich dialogischen Reden der als handelnd eingeführten Personen, so dass nun die Darstellung der Geschichte nicht als Erzählung des Geschehenen, sondern als Rede und Action der leitenden Persönlichkeiten gegeben wird.

Denn solche Demegorieen sind enthalten in folgenden unter I—III als licinisch dargelegten Stücken der Königsgeschichte: in

422) So von Sulla App. cit 99.

423) Lic. selbst suchte durch die Macht der Rede die den Popularen entrissene Gewalt wieder zu erringen, wie seine von Sall. aufbewahrte suasio bekundet. Im Uebrigen enthalten die obigen Worte des Lic. eine deutliche Drohung wider die Optimaten.

424) Es ist dies nicht ausdrücklich berichtet, immerhin aber zu entnehmen aus der lex Cornelia des Tribunen C. Cornelius v. 687 de iis, qui in senatu legibus solvuntur.

II, 3. 4 unter I A 2 a. — III, 9 unter I B 1. — III, 10 unter I A 2 b. III C b. — III, 11 unter I A 2 b. B 1. C. II B. III C b. — III, 15 unter II A 3. — III, 16 unter I C. II A 3. — III, 29 unter I A 1 c. B 1. C. — III, 30 unter I B 1. — IV, 9 unter I A 1 a. b. c. 2 d. B 1. — IV, 11 unter I A 1 a. c. 2 d. B 1. II A 1. 1 b. 2 b. — IV, 23 unter I A 2 b. c. — IV, 36 unter I A 2 d. III C c. — IV, 80 unter III B. — IV, 81 unter I A 2 d. III B.

Darauf aber dürfen wir die Folgerung stützen, dass auch ebenso alle übrigen von Dion. gegebenen Demegorieen aus Lic. entlehnt sind: III, 3. 7. 8. 14. 17. 21. 23. 28. IV, 4. 29—35. 38. 39. 47. 71—75. 77—79. 82—84.

wie aber auch diejenigen Parthieen licinisch sind, in denen Dion. nach § 21 unter 2 die darin verwebten Demegorieen ausgelassen hat: III, 2. 22. 60. 72. IV, 26. 27. 37. 45—48. 70. 72.

Und diese Annahme wird bestätigt theils dadurch, dass diese letzteren Demegorieen das gleiche tendenziöse und zwar populare Colorit an sich tragen, wie die ersteren, theils dass solche Demegorieen als Entlehnung aus Lic. auch in des Dion. Geschichte der Republik, wie bei Liv. und Plut. sich vorfinden,[425] theils endlich durch das Zeugniss von

Cic. de Leg. I, 2, 7: quid Macrum numerem? cuius loquacitas habet aliquid argutiarum, nec id tamen ex illa erudita Graecorum copia, sed ex librariolis Latinis, in orationibus autem multas ineptias, elatas[426] summa impudentia,

wo, indem Lic. nur als Historiker, nicht als Orator kritisirt wird, unter orationes nicht an die von demselben gehaltenen Volks- oder Vertheidigungs-Reden, als vielmehr an die seinen Annalen inserirten Demegorieen zu denken ist und wo somit als eine Eigenthümlichkeit dieses Historikers bekundet wird, dass er ebenso lange Reden

---

425) In ersterer Beziehung vgl. z. B. VI, 19 unter I A 2 b. VII, 35 unter III B. VIII, 8 unter I B 1. VIII, 70—75. 77. 78 unter I A 2 b. 1 d. Kiessling, l. c. 33. XI, 11 unter I A 2 a. III B. XI, 55 ff. A. 415. Bei Liv. finden sich dergleichen z. B. in IV, 4: Nitzsch, a. O. 152; X, 7, 9—8, 12: A. 412; bei Plut. z. B. Num. 5. 6. Vgl. auch Peter, hist. rom. I, CCCXXXXII f.

426) Die Codd. geben ineptus elatio, was ich, wie oben emendire. Andere Emendationen s. bei Peter, l. c. A. 4.

in seine Geschichtsdarstellung einflocht, als auch mit denselben einen grossen Theil seiner Annalen füllte.

V. Die Verwendung stoischer Lehr-Begriffe und -Sätze in der Geschichtsdarstellung. Denn während in den rhetorischen und kritischen Schriften des Dion. von den betreffenden stoischen Philosophemen keine Spur sich findet,[427] so tritt in dessen Archäologie namentlich die Lehre von den vier Cardinaltugenden gleich als ein organisches Gefüge des Gedankenganges häufig hervor. Und zwar finden sich solche stoische Lehrbegriffe und Sätze in folgenden als licinisch nachgewiesenen Stücken:

II, 3 unter I A 2 a. IV. — II, 18 unter I A 1 c. B 1. — II, 28 unter I C. — II, 62 unter I A 1 c. B 1. C. II A 1 a. — II, 76 unter I B 1. C. — III, 11 unter I A 2 b. B 1. C. II B. III B 1. IV. — IV, 10 unter I A 1 a. 2 d. C.

Dies aber berechtigt, auch anderwärts, wo derartiges stoisches Material in significanter Weise verwendet wird,[428] licinische Parthieen anzuerkennen. Derartige Lehrbegriffe und Sätze sind aber

A. die Lehre von den vier stoischen Cardinaltugenden: der δικαιοσύνη, ἀνδρεία, σωφροσύνη und φρόνησις. Und zwar wird nach deren Maassstabe

---

427) Vgl. Busse, de Dion. Hal. vit. et ing. 43. Besonders significant sind drei Momente: einmal in de Comp. verb. IV p. 31 gedenkt Dion. zwar rühmend der Verdienste der Stoiker, jedoch nur um das Logische, nicht um das Ethische; dann in Ep. ad Cn. Pomp. 6, 6 p. 784 sagt Dion.: περὶ δικαιοσύνης καὶ εὐσεβείας καὶ περὶ τῶν ἄλλων ἀρετῶν und kürzer de Isocr. iud. 7 p. 547: τὴν δικαιοσύνην καὶ τὴν εὐσέβειαν, worin eine dem stoischen Schema entgegengesetzte Reihe von Tugenden aufgestellt ist; endlich knüpft die Tugendlehre bei Dion. vielmehr an Aristoteles und dessen μέσον an, so de Comp. verb. 61, wie auch Ant. VIII, 61: ἔοικέ τε ἀληθὲς εἶναι τὸ ὑπὸ τῶν ἀρχαίων λεγόμενον φιλοσόφων, ὅτι μεσότητές εἰσιν ἀλλ' οὐκ ἀκρότητες αἱ τῶν ἠθῶν ἀρεταί, μάλιστα δὲ ἡ δικαιοσύνη, was ein von Dion. herrührender peripatetischer Einschub in ein stoisches Lehrmaterial (s. A. 433 f.) ist; vgl. Busse, l. c. 42. 45 f.

428) Desshalb stütze ich keine Folgerung für licinisches Material auf das Vorkommen des Lehrbegriffes vom φύσει und θέσει δίκαιον bei Dion.: denn diese Lehre war bereits in der zweiten Hälfte des 7. Jahrh. in dem Kreise der Gelehrten und Gebildeten weit verbreitet und findet sich, von Cic. abgesehen, z. B. bei Q. Mucius Scaevola pont. in Gai. III, 149. Varr. Marcip. in Non. 81, 9; vgl. auch Voigt, Ius nat. IV, 1, 39 f. Diesfalls aber konnte die Bezugnahme auf solches φύσει δίκαιον ebenso von Licin., wie von Valer., wie aber auch von Dion. selbst ausgehen.

1. die älteste Geschichte Rom's in ihren Ausgängen und ihrer Entwickelung, wie in ihren Hauptmomenten bemessen; dies beschieht in II, 3. 18. 24. 28. 62. 63. 74—76. III, 11, wozu vgl. bei A. 441 ff.

2. der Character[429] des Servius auf Grund der von demselben gehaltenen Rede von dem Volke beurtheilt in IV, 10: τῶν μὲν ὅτι πιστὸς ἦν καὶ δίκαιος περὶ τοὺς εὐεργέτας ἐπαινούντων, τῶν δ' ὅτι φιλάνθρωπος καὶ μεγαλόψυχος εἰς τοὺς ἀπόρους, τῶν δ' ὡς μέτριος καὶ δημοτικὸς πρὸς τοὺς ταπεινοτέρους, wo πιστὸς καὶ δίκαιος die iustitia, φιλάνθρωπος καὶ μεγαλόψυχος die magnanimitas (s. A. 430), μέτριος καὶ δημοτικός die moderatio (s. A. 433), wie zugleich die Eigenschaft als Populare vertritt;

3. der Character des Coriolan bemessen und gewürdigt wird: derselbe ist ausgestattet mit zwei Tugenden: mit der fortitudo in ihren beiden Richtungen als fortitudo i. e. S. und als magnanimitas,[430] sowie mit der iustitia oder communitas in ihren beiden Kundgebungen als iustitia i. e. S. und als beneficentia;[431] dagegen fehlt es

429) Die licinische Characteristik des Numa bietet Plut. Num. 3: derselbe ist ebenso von Natur zu allen Tugenden angelegt, wie er auch solche Anlage ausbildet durch Entwickelung, Erfahrung und Philosophie; insbesondere als wahre fortitudo lernt er anerkennen die Zügelung der appetitus durch die ratio (vgl. die Citate bei Voigt, a. O. I, 183); und daraus geht nun hervor seine moderatio: er verbannt allen Luxus aus seinem Hause, wie nicht minder seine iustitia; überdem wendet er zugleich seine Zeit und Betrachtung dem Dienste und Wesen der Götter zu (s. A. 441).

430) VIII, 60: ἀνὴρ καὶ τὰ πολέμια ἄριστος τῶν καθ' ἡλικίαν καὶ πρὸς ἁπάσας τὰς ἡδονὰς ὅσαι ἄρχουσι νέων ἐγκρατής· vgl. namentlich Cic. de Off. I, 20, 66: omnino fortis animus et magnus duabus rebus maxime cernitur: quarum una in rerum externarum despicientia ponitur, cum persuasum sit, nihil hominem, nisi quod honestum decorumque sit, aut admirari aut optare aut expetere oportere nullique neque homini neque perturbationi animi nec fortunae succumbere (d. i. die magnitudo animi oder magnanimitas). Altera est res, ut — — res geras magnas illas quidem et maxume utiles, sed ut vehementer arduas plenasque laborum et periculorum cum vitae, tum multarum rerum, quae ad vitam pertinent (d. i. die fortitudo i. e. S.). Weiteres s. bei Voigt, a. O. I § 27 f. 37.

431) VIII, 60: ἀνὴρ — — τὰ δὲ δίκαια οὐκ ἀπὸ νόμου μᾶλλον ἀνάγκης διὰ τιμωριῶν δέος ἀκούσιος ἀποδιδούς, ἀλλ' ἑκών τε καὶ πεφυκὼς πρὸς αὐτὰ εὖ, καὶ οὐδ' ἐν ἀρετῆς μοίρᾳ τὸ μηθὲν ἀδικεῖν τιθέμενος, οὐ μόνον τε αὐτὸς ἁγνεύειν ἀπὸ πάσης κακίας προθυμούμενος, ἀλλὰ καὶ τοὺς ἄλλους προσαναγκάζειν δικαιῶν· μεγαλόφρων τε καὶ δωρηματικὸς καὶ εἰς ἐπανόρθωσιν, ὧν ἑκάστῳ δέοι τῶν φίλων ὁπότε γνοίη προχειρότατος, τά τε πολιτικὰ πράττειν οὐδενὸς χείρων τῶν ἀριστοκρατικῶν· vgl. namentlich Cic. de Off. I, 7, 20: cuius (i. e. iustitiae) partes

demselben nicht nur bei seinen noch jungen Jahren und seinem Mangel von Erfahrungen an prudentia,[432] sondern es mangelt ihm auch die moderatio oder temperantia,[433] daher nun durch solchen Mangel auch seine iustitia beeinträchtigt wird: dieselbe schlägt um in ein maassloses und starres Beharren auf dem Rechte.[434]

B. Die stoische Ursachenlehre in III, 12: ἐπιτηδειότατον εἶναι τόνδε τὸν ἀριθμὸν (sc. τρεῖς) εἰς ἅπασαν ἀμφισβητουμένου πράγματος διαίρεσιν· ἀρχήν τε καὶ μέσα καὶ τελευτὴν ἔχοντα ἐν ἑαυτῷ.[435]

VI. Einzelne Momente und so zwar

1. Licinius befolgt die Methode, die Ereignisse eines länger dauernden Krieges nach den einzelnen Kriegsjahren disponirt zur Darstellung zu bringen. Und zwar beschieht dies bei dem achtjährigen latinischen Kriege des Ancus in III, 37—40, der, von Dio stark überarbeitet (S. 158 f. unter e), nach Maassgabe von IV, 6 von demselben aus Lic. entlehnt ist.[436] Die gleiche Methode der Disposition nach Kriegsjahren kehrt aber auch bei folgenden Darstellungen wieder, die wir um desswillen als licinisch ansehen dürfen:

---

duae sunt: iustitia — et huic coniuncta beneficentia, quam eandem vel benignitatem vel liberalitatem appellari licet, und das Weitere Voigt, a. O.

432) VIII, 27: — φρονήσει —, ἣν ὁ μακρὸς βίος καὶ τὰ πολλὰ παθήματα φέρει.

433) VIII, 61: τὸ πρᾶυ καὶ φαιδρὸν οὐχ ἐνῆν αὐτοῦ τοῖς τρόποις, οὐδὲ τὸ θεραπευτικὸν τῶν πέλας ἔν τε ἀσπασμοῖς καὶ προσαγορεύσει, οὐδὲ δὴ τὸ εὐδιάλεκτον καὶ μετριοπαθὲς ὁπότε δι' ὀργῆς τῳ γένοιτο, οὐδὲ ἡ πάντα τὰ ἀνθρώπινα ἐπικοσμοῦσα χάρις· ἀλλ' ἀεὶ πικρὸς καὶ χαλεπὸς ἦν· vgl. im Besonderen die Vorschriften zur temperantia bei Cic. de Off. I, 28, 99: adhibenda est igitur quaedam reverentia adversus homines et optimi cuiusque et reliquorum; 29, 102: sint tranquilli atque omni perturbatione careant; 36, 131: ne in perturbationes atque exanimationes incidamus; 38, 136: perturbationes fugiamus id est motus animi nimios rationi non obtemperantis; — curandum est, ut eos, quibuscum sermonem conferemus, et vereri et diligere videamus; und im Weiteren Voigt, a. O.

434) VIII, 61: ταῦτά τε δὴ αὐτὸν ἐν πολλοῖς ἔβλαψε, καὶ πάντων μάλιστα ἡ περὶ τὰ δίκαια καὶ τὴν φυλακὴν τῶν νόμων ἄκρατός τε καὶ ἀπαράπειστος καὶ οὐθὲν τῷ ἐπιεικεῖ διδοῦσα ἀποτομία.

435) Es ist dies eine Modification der aristotelischen Lehre von den vierlei Ursachen: ὕλη, εἶδος, κινῆσαν und τέλος, vgl. Strümpell, Gesch. der theor. Phil. der Griech. § 123. 129, denen die Stoiker drei substituiren: die causa oder a quo fiat, die materia, unde fiat und das propositum, propter quod fiat, von denen sonach die mittlere die media oder das μέσον ergiebt: Sen. Ep. VII, 3, 2. 6. 14.

436) Dies hat dargelegt Kiessling, l. c. 30 f.

a. beim zweijährigen vejentischen Kriege des Ancus in III, 41, ıchen Dion. überarbeitete (S. 158 unter e);

b. beim neunjährigen etruskischen Kriege des Tarquinius Priscus III, 57—61. 62 a. E., welchen Dion. überarbeitete (S. 159 un- f);

c. beim Kriege des Tarquinius Superbus mit den Sabinern in 63—66, der zwei Kriegsgänge umfasst: einen einjährigen Feld- ;: 63, und eine fünfjährige Campagne: 65. 66, welche, von Dion. ›rarbeitet (S. 159 unter g), im sechsten Jahre zum Friedensschlusse c. 66 führt.

2. Licinisch ist die Auffassung der celeres als einer königlichen bwache, welche verschieden von den equites und nach der Schnel- ‹eit des Dienstes benannt ist: s. A. 478. Danach sind auch lici- ch II, 29 und IV, 44, wo diese Auffassung vorgetragen wird.

3. In IV, 58 wird der von Tarquinius Superbus mit Gabii ab- ›chlossene, im Tempel des Dius Fidius aufbewahrte Bundesvertrag ȝezogen. Da nun gerade Lic. unter den von Dion. benutzten Au- en dadurch sich auszeichnet, dass derselbe archivalische Quellen spürte und benutzte, hierauf aber die Angabe vom Aufbewah- ıgsorte jenes Vertrages hinweist, so ist IV, 58 mit Kiessling, l. c. auf Lic. zurückzuführen.

4. Bezüglich gewisser Punkte steht fest, dass dieselben nicht ; Valer. entnommen sind; liegt nun kein Anzeichen für die Be- tzung einer Nebenquelle vor, so berechtigt dies, eine Entlehnung ; der zweiten Hauptquelle: aus Lic. anzunehmen. Dies ist der Fall

a. mit der Darstellung des Krieges wider Apiolae in III, 49 d dem Berichte über den Beginn vom Baue des capitolinischen mpels in III, 69, welche nicht aus Valer. entlehnt sind, da dieser de Ereignisse mit einander verknüpft nach Maassgabe von Plin. N. III, 5, 70: oppidum Latinorum Apiolas captum a L. Tarquinio ;e, ex cuius praeda Capitolium is inchoaverit, während dort beide ne jede äussere Verbindung mit einander auftreten;

b. mit der Angabe in IV, 54, dass Tarquinius Superbus im ege mit Gabii befestigte Zufluchtsorte zum Schutze für die Land- ölkerung angelegt habe, während nach Val. in IV, 15 (s. § 24 er VII f) von Servius dieselben angelegt worden sind.

VII. Der innere, sachliche oder reflexive Zusammenhang gewisser Passagen mit anderen als licinisch festgestellten Parthieen; und so zwar

a. II, 24—28 bilden eine geschlossene, zusammenbehörige Sachmasse, von welcher 24. 27 und 28 als licinisch nachgewiesen sind;

b. III, 2—22 schildern in einheitlich zusammenhängender Darstellung den Krieg mit Alba und dessen Beilegung; davon sind als licinisch nachgewiesen 2. 3. 7—12. 14—17. 21. 22.

c. in III, 10 und 23 kehrt der nämliche Gedanke wieder: wie dem Vater über die Kinder, so kommt auch der Mutterstadt über die Colonie die potestas zu; beide licinische Stellen unterstützen daher gegenseitig diese ihre Provenienz;

d. III, 23—31 behandeln als einheitliches Ganze den Krieg wider Fidenae und Veii und den damit sich verbindenden Verrath des Fuffetius, wie die Bestrafung der Albaner; davon sind als licinisch dargelegt 23. 28—31;

e. III, 37—42 behandeln in einheitlicher Darstellung die Kriege des Ancus; davon sind als licinisch festgestellt 37—41;

f. III, 61 steht in Correspondenz mit dem licinischen IV, 71;

g. III, 63. 66 enthalten Bezugnahmen auf die licinischen Capitel resp. 59 und 60;

h. auf III, 67. 68, den Beginn des Cloakenbaues und die Anlage des circus maximus betreffend, wird Bezug genommen in dem licinischen IV, 44;

i. III, 73 steht in Beziehung einerseits zu 72, andrerseits zu IV, 4, welche beide licinisch sind;

k. IV, 3 enthält eine Bezugnahme auf die licinische Darstellung der Ereignisse in III, 57—61 und 63—66;

l. IV, 5. 8 stehen in dem innigsten sachlichen Zusammenhange mit licinischen Capiteln: das erstere mit c. 4, das zweite mit c. 9;

m. mit IV, 12 steht in dem innigsten sachlichen Zusammenhange das licinische c. 11;

n. IV, 27 a. E. — 40 schildert in durchaus einheitlicher und geschlossener Darstellung das Familiendrama des servischen Hauses; davon sind als licinisch nachgewiesen 27. 29—40;

o. IV, 30 ist in seinem Eingange licinisch nach c. 79;

p. IV, 41 stellt den in den licinischen c. 45. 46. 78. 80 ausgeführten Gedanken an die Spitze: Tarquinius erlangte die Herrschaft nicht auf gesetzlichem Wege, sondern durch Gewalt;

q. IV, 43 steht in Relation zu dem licinischen c. 81;

r. IV, 45—49 enthält eine einheitliche und geschlossene Darstellung der Vorgänge bei Erneuerung des römisch-latinisch-hernikischen Bundes, wie der Stiftung der feriae latinae; davon sind als licinisch nachgewiesen 45—48;

s. IV, 50—52 enthalten in 50. 52 eine Darstellung vom Kriege des Tarquinius Superbus wider die Volsker, worein sich in 51. 52 der Krieg wider die Sabiner gleich als Episode einschiebt. Dass nun diese ganze Parthie licinisch ist, ergiebt sich aus Folgendem: in VI, 49—88 werden die Ereignisse bei der Rückkehr der ausgezogenen Plebs nach Rom fast nur in zahlreichen, meist ausgedehnten, wie dialogischen Demegorieen dargestellt: in den Reden des Menenius: 49—56, Valerius: 58, App. Claudius: 59—64, des Consul: 66, des App. Claudius: 68, Valerius: 71, Brutus 72—80, Lartius: 81, Sicinnius: 82, Menenius: 83—86, Brutus und Menenius: 87, Menenius: 88, daher nun diese Parthie als licinisch anzuerkennen ist. Hierbei nun werden in c. 74 die in IV, 50 angegebenen Details bezüglich der Vertheilung der Kriegsbeute an die Soldaten wiederholt, woraus sich ergiebt, dass zunächst das bereits als licinisch dargelegte c. 50, wie weiterhin auch c. 51. 52 licinisch sind;

t. IV, 52 a. E.—58 schildern in einheitlicher und zusammenhängender Darstellung die Vorgänge des siebenjährigen Krieges gegen Gabii; davon sind als licinisch festgestellt 54 und 58;

u. IV, 59 z. A. nimmt Bezug auf zwei licinische Stücke: auf III, 69 betreffs der Angelobung und Inangriffnahme vom Baue des capitolinischen Tempels durch Tarquinius Priscus, und auf IV, 50 betreffs des Entschlusses von Tarquinius Superbus, zu solchem Baue den Zehnten der suessanischen Kriegsbeute zu verwenden;

v. IV, 64—67 enthalten den Eingang und c. 85 den Schluss der ausgedehnten, c. 70—84 umfassenden licinischen Darstellung vom Sturze der Tarquinier, wie der dieselben vorbereitenden Vorgänge; dies berechtigt um so mehr zu der Annahme, dass auch c. 64—67 und 85 licinisch seien, als in c. 64 und 65, wie 85 die in c. 58

auftretende licinische Angabe wiederholt wird, dass Sextus de Sohn des Superbus und König von Gabii gewesen sei;[437]

w. IV, 76 steht im innigsten sachlichen Zusammenhai den licinischen c. 63—75. 77 ff.

Nach Alle dem enthält denn nun die Königsgeschichte d nachstehende licinische Parthieen:

II, 3 nach S. 185 sub a, 195, 197 sub 1 vgl. A. 381
4 „ S. 185 sub a, 195 vgl. 171 sub a
18 „ S. 184 sub c, 188, 197 sub 1
24 „ S. 197 sub 1 vgl. 157 sub a
25 „ S. 200 sub a
26 „ „ „ „ „
27 „ S. 187 sub d
28 „ S. 190, 197 sub 1
29 „ S. 199 sub 2
62 „ S. 184 sub c, 188, 190 191 sub 1 a, 197 sub 1 vgl. 171 sub C b
63 von ὅσα μὲν οὖν ὑπὸ Ῥωμύλου bis εἰμὶ δὲ Κυρῖνος s. S. 166 sub b nach 197 sub 1
74 nach S. 197 sub 1
75 „ „ „ „ „
76 bis ἀνθρώπων ἠφανίσθη s. S. 163 sub m nach 188, 190, 197 sub 1 vgl. 175 sub n
III, 1 von οὗτος ἔργον πάντων s. § 24 nach S. 184 sub c, 188, 190

III, 2 nach S. 195
3 „ „ „
4 „ S. 200 sub b
5 „ „ „ „ „
6 „ „ „ „ „
7 „ S. 195
8 „ „ „
9 „ S. 188, 195
10 „ S. 185 sub b, 1 b, 195, 200 sul
11 „ S. 185 sub b, 18 192 sub B, 194 195, 197 sub 1
12 „ S. 198 sub B
13 „ S. 200 sub b
14 „ S. 195
15 „ S. 191 sub 4
16 „ S. 191 z. A. und s 195
17 „ S. 195
18 „ S. 200 sub b
19 „ „ „ „ „
20 „ „ „ „ „
21 „ S. 195
22 „ „ „
23 „ „ „ 200 sub c bei A. 358
24 „ S. 200 sub d

437) Völlig anders lautet im Detail die Darstellung bei Liv. I, 57 ff. W auch in dem valerischen IV, 63 Sextus als ältester Sohn bezeichnet wird, so ruht dies auf einer bezüglichen Berichtigung des Dion.: S. 165 unter v.

nach S. 200 sub d
„ „ „ „ „
„ „ „ „ „
„ S. 195
„ S. 184 sub c, 188, 190, 195
„ S. 195
„ S. 184 sub c, 186, 188, 190
„ S. 186, 198 vgl. bei A. 360
„ S. 186, 198 vgl. bei A. 360
„ S. 186, 198 vgl. bei A. 360
„ S. 186, 198 vgl. bei A. 360
„ S. 199 sub a vgl. bei A. 360, S. 175 sub m
„ S. 200 sub e
„ S. 186 vgl. 175 sub o
„ „ „ , 199 sub 4 a, A. 405 vgl. A. 383
„ S. 186 vgl. A. 383
bis φρούρια ἐχυρά s. § 24 nach S. 186, A. 405 vgl. A. 383
von Τυρρηνοὶ δέ s. § 24 nach S. 199 sub b vgl. 159 sub f, 164 sub p, A. 383
nach S. 199 sub b vgl. 159 sub f, A. 383
„ S. 199 sub b vgl. 159 sub f, A. 383
„ S. 195, 199 sub b vgl. 159 sub f, A. 383
bis ἀλλ' ἡμικύκλιον s. S. 169 sub 2 d nach 199 sub b, 200 sub f vgl. 159 sub f, A. 383

III, 62 nach S. 199 sub b vgl. A. 383
63 „ S. 199 sub c, 200 sub g vgl. 159 sub g, 174 sub l, A. 383
64 „ S. 199 sub c vgl. 159 sub g, A. 383
65 „ S. 199 sub c vgl. 159 sub g, A. 383
66 „ S. 199 sub c vgl. 159 sub g, A. 383
67 von τὴν δὲ ἀγοράν bis κατασκευσάμενος s. S. 170 sub e, § 24 nach S. 200 sub h
68 bis ἕκαστος θεωρεῖν s. S. 170 sub e nach 200 sub h
69 bis ἔλαβεν ὁ νεώς s. S. 165 sub q nach 199 sub 4 a
72 nach S. 195
73 „ S. 200 sub i
IV, 3 „ S. 200 sub k
4 „ S. 195 vgl. 159 sub h, 165 sub s
5 „ S. 200 sub l
8 „ „ „ „ „ vgl. 165 sub s, 175 sub q
9 „ S. 184 sub a, b, c, 187 sub d, 188, 191 sub 2, 3, 195 vgl. 165 sub s, 175 sub q
10 „ S. 184 sub a, 187 sub d, 190, 197 vgl. 165 sub s, 175 sub q
11 „ S. 184 sub a, c, 187

sub d, 188, 191 sub 1, 1 b, 2 b, 195 vgl. 165 sub s, 175 sub q

IV, 12 nach S. 200 sub m vgl. 165 sub s, 175 sub q

23 „ S. 186, 187, 195 vgl. 176 sub s

25 „ S. 187 sub d vgl. 159 sub k

26 „ S. 195 vgl. 159 sub l

27 „ S. 184 sub c, 188, 195 vgl. 159 sub m

28 „ S. 200 sub n

29 „ S. 195

30 bis νεώτερος τῶν Ταρχυνίων und von μετὰ τοῦτο τὸ ἔργον s. S. 162 sub e nach 195, 200 sub o

31 nach S. 195

32 „ „ „

33 „ „ „

34 „ „ „

35 „ „ „

36 „ S. 187 sub d, 194 sub c, 195

37 „ S. 195

38 „ „ „

39 „ „ „

40 bis νύκτι ἀποθνήσκαι s. S. 165 sub u nach 185 sub a, 191 sub b

41 nach S. 192 sub B, 201 sub p

42 „ „ „ „ „

43 „ S. 187 sub d, 192 sub B, 201 sub q

44 „ S. 199 sub 2

45 „ S. 195 vgl. 159 sub n

IV, 46 nach S. 195 vgl. 159 su

47 „ „ „ „ „ „

48 „ „ „ „ „ „

49 „ S. 201 sub r vgl. sub n, 177 sub t

50 „ S. 186, 201 sub s 159 sub n

51 „ S. 201 sub s vgl. sub n

52 „ S. 201 sub s, t vgl. sub n

53 „ S. 201 sub t

54 „ S. 199 sub 4 b vgl. sub n

55 „ S. 201 sub t

56 bis πολλάκις ἐπερωτῶντα von συνεὶς τὴν διάν s. S. 162 sub i, sub h nach 201 su

57 „ S. 201 sub t

58 „ S. 199 sub 3

59 bis ταῖς ἐργασίαις s. § nach S. 201 sub u 176 sub r

64 nach S. 201 sub v vgl. sub f

65 „ S. 201 sub v

66 „ „ „ „ „

67 bis ἐξερμηνευόμενος ὁ Βρα s. S. 166 sub x n 201 sub v

70 nach S. 195

71 „ „ „

72 „ „ „

73 „ „ „

74 „ „ „

75 „ „ „

nach S. 202 sub w	IV, 81 nach S. 187 sub d, 193, 195
„ S. 195	82 „ S. 195
„ „ „	83 „ „ „
„ „ „	84 „ „ „
„ S. 193, 195	85 „ S. 201 sub v

n Allgemeinen nun waren die Annalen des Licinius, wie ff. festgestellt, überwiegend in der dramatisirenden Form cher, von jenem selbst componirter Demegorieen gehalten: in erzählender Schilderung der Ereignisse bewegt sich die lung, vielmehr treten die handelnden Personen selbst in der ı Unmittelbarkeit ihres Empfindens und Denkens, ihres Wolıd Handelns dem Leser entgegen: in ausgedehnten und vieluch dialogischen Reden ihre Empfindungen und Motive, ihre ɜ, wie Mittel vor dem Leser entwickelnd, verfolgend und verhend; dagegen der historische Vorgang gestaltet so sich zu urzen Abschlusse oder einfachen Ergebnisse von solchem austen, in seinen bestimmenden Factoren weitläufig dargelegten, ɜr dramatisirenden Form vorgeführten Entwickelungsprocesse. ɔlche Darstellungsweise war indess an sich dem Publicum, wie lehrten Welt weder fremd,[138] noch anstössig[139]; vielmehr lag

8) Kürzere Reden verwendeten bereits Fab. Pictor in I, 81. 82. 83, Coeipater: s. Peter, hist. rom. I, CCXVIII f., Valer. Ant. in II, 35. III, 71. 61 und bei Arnob. adv. nat. V, 1, wie auch Lic. selbst in II, 63. III, 65. 66. 70; und die bekannte Gleichniss-Rede des Menenius Agrippa ausgewanderte Plebs fand sich nach Dion. VI, 83 ἐν ἁπάσι ταῖς ἀρχαίαις ;. Vgl. auch Nissen, krit. Unters. 92.

9) Wenn Pol. II, 56 rücksichtlich des Phylarchus und XII, 25 rücksicht-Timaeus über deren Einlegung fingirter Reden tadelnd sich ausspricht, so her Tadel nicht der Methode an sich, sondern nur der Anwendung solcher Seitens jener beiden Schriftsteller; denn Pol. selbst legt fingirte Reden in XXII, 1—4. Ebenso missbilligt Diod. XX, 1 nur die zu langen und reichen Reden, wie denn auch Cic. Brut. 82, 285 dieselben nicht im verwirft, sondern lediglich dessen Anwendung im Einzelnen kritisirt. Und Einzelkritik übt nun auch Dion. bezüglich des Thucyd., Lysias, Xenophon, , wie Herodot. in zahlreichen Stellen, welche zusammenstellt Schulin, de al. hist. 21 f. Dagegen verwirft Pompei. Trogus die Demegoricen auch ɜipe, wenn er nach Iustin. H. Ph. XXXVIII, 3, 11 als einen Tadel wider 1 Sall. aussprach: quod contiones directas pro sua oratione operi suo inhistoriae modum excesserint. Zur richtigen Beurtheilung jener Manier Geschmackes dafür ist wohl zu würdigen die völlig andere Rolle, welche

das Neue von jener Manier des Licinius nur in dem Uebermaass und der Länge der eingeflochtenen Demegorieen;[440] und dies ist es, was als Missbrauch einer an sich ganz wohl berechtigten Form, als loquacitas von Cic. de Leg. I, 2, 7 dem Licin. zum Vorwurfe gemacht, vom Letzteren selbst aber hinsichtlich seiner Darstellung des Ständekampfes in VII, 66 damit gerechtfertigt wird, dass dieser Kampf vornämlich durch die Rede zum Austrage gebracht und durch deren Macht entschieden worden sei, und so nun er selbst in der Form von Reden dessen Entwickelung und bewegende Ursachen, die ja das Publicum zu wissen wünsche, weitläufiger darzulegen für angemessen erachtet habe. Wenn aber bei Dion. jene licinischen Reden als matt und schal, als trivial, wie alltäglich erscheinen, so ist allerdings nicht in Abrede zu stellen, wie mehrfach den Licinius der Vorwurf der Geschmacklosigkeit trifft; denn geschmacklos in der That sind ebenso die häufigen Thränenergüsse, von denen die Reden begleitet werden, und dann z. B. die Darstellung in IV, 66. 67, wo Lucretia sich weigert, dem Vater allein die widerfahrene Schmach zu berichten, vielmehr die Zusammenberufung der Verwandten und Freunde des Hauses für solchen Vortrag erfordert; allein andrerseits ist vielfach das Colorit jener Reden auch wieder von psychologischer Feinheit und historischer Treue, wie denn z. B. die Wechselreden zwischen Servius und Tarquinius in IV, 30—36 mit juristischer Correctheit und Feinheit ausgearbeitet sind;[440a] im Allgemeinen aber hat es die Unfähigkeit des Dion. verschuldet, wenn die Energie und das Feuer, die zündende und zur Mitempfindung hinreissende Beredtsamkeit der originalen Diction völlig ver-

im antiken Leben die politische, wie auch die juristische Rede spielte, dementsprechend nun auch nach Dion. XI, 1 das Publicum solche Form der Darstellung verlangte: ἀξιοῦσι καὶ τίνες ἦσαν αἱ κατασχοῦσαι τὴν πόλιν ἀνάγκαι, δι' ἃς ταῦτα τὰ δεινὰ καὶ σχέτλια ὑπέμεινε, καὶ τίνες οἱ πείσαντες αὐτοὺς λόγοι καὶ ὑπὸ τίνων ῥηθέντες ἀνδρῶν, καὶ πάντα ὅσα παρακολουθεῖ τοῖς πράγμασι, διδαχθῆναι.

440) So z. B. die Geschichte des Coriolan, welche bei Dion. VII, 21—69. VIII, 1—63 aus 112 Capiteln besteht, umfasst mehr als die Hälfte: 60 an Reden.

440a) Schulin, l. c. 95 hebt ganz treffend hervor: quam egregie Dionysius (d. h. vielmehr Licin.) in universa historia sua omnibusque in orationibus ei insertis singularum familiarum proprietatem distinxerit, neminem fugiet, qui e. c. ad Appiorum et Valeriorum orationes ab illo relatas animum paulo diligentius attenderit.

loren ging: denn die bei Liv. überlieferten licinischen Reden, so in IV, 1. X, 7, 9 ff. (s. A. 125) bekunden allerdings eine Diction voller Kraft und Leben.

Allein auch in noch anderer Richtung gewinnt die Königsgechichte des Licin. eine dramatisirende Haltung: es vollzieht sich in mittelbarem Eingreifen ein höheres Gericht in der Geschichte. d so daher wird hier, gleichwie in dem Drama, dem Verhalten handelnden Persönlichkeit: dem Könige oder den widerstreiten- Ständen in unmittelbarer Causalität die gerechte irdische Verg zu Theil: als Belohnung des Guten die Wohlfahrt des Staand dessen Missgeschick als Vergeltung des Schlechten. Gutes, Schlechtes aber finden ihren Maasstab theils in der Gottes-, die unmittelbar zur Gunst der Götter verhilft und so nun bar dem Staate zum Nutzen gereicht, theils in den vier Cardigenden der fortitudo, prudentia, moderatio und iustitia, welche unmittelbar das Wohlergehen und Gedeihen des Staates för-.[441] Und zwar begründen im Besonderen die ersteren beiden Prosperität des Staates nach aussen hin; und indem die forti- im Kriege und die prudentia in Berathung, wie Beschliessung er die Angelegenheiten des Staates einen durchaus hervorragenen Characterzug im Wesen der Römer ergeben, so beruht nun auf eiden Tugenden die Superiorität Rom's und seine Herrschaft über lie anderen Völker.[442] Dagegen moderatio und iustitia begründen

---

441) II, 18: τοῦ καλῶς οἰκεῖσθαι τὰς πόλεις αἰτίας —· πρῶτον μὲν τὴν αρὰ τῶν θεῶν εὔνοιαν, ἧς παρούσης ἅπαντα τοῖς ἀνθρώποις ἐπὶ τὰ κρείττω φέεται· ἔπειτα σωφροσύνην τε καὶ δικαιοσύνην, δι' ἃς ἧττον ἀλλήλους βλάπτοντες ἄλλον ὁμονοοῦσι καὶ τὴν εὐδαιμονίαν οὐ ταῖς αἰσχίσταις μετροῦσιν ἡδοναῖς ἀλλὰ ῷ καλῷ· τελευταίαν δὲ τὴν ἐν τοῖς πολέμοις γενναιότητα τὴν παρασκευάζουσαν ναι καὶ τὰς ἄλλας ἀρετὰς τοῖς ἔχουσιν ὠφελίμους, οὐκ ἀπὸ ταὐτομάτου παραγίνεσθαι τούτων ἕκαστον τῶν ἀγαθῶν ἐνόμισεν, ἀλλ' ἔγνω διότι νόμοι σπουδαῖοι αὶ καλῶν ζῆλος ἐπιτηδευμάτων εὐσεβῆ καὶ σώφρονα καὶ τὰ δίκαια ἀσκοῦσαν καὶ ὰ πολέμια ἀγαθὴν ἐξεργάζονται πόλιν, wo γενναιότης eine untechnische Uebersetzung des Dion. statt ἀνδρεία ist, die prudentia aber übergangen werden musste, weil Numa dieselbe nicht durch Gesetze erzielen konnte; vgl. II, 62 a. E. und egen der Gunst der Götter VIII, 26.

442) III, 11: τοῖς μέλλουσιν ἑτέρων ἄρξειν δύο προσεῖναι δεῖ ταῦτα· τὴν ἐν ῷ πολεμεῖν ἰσχὺν καὶ τὴν ἐν τῷ βουλεύεσθαι φρόνησιν· ἃ περὶ ἡμᾶς ἐστιν ἀμφότερα. — — τοσαύτην γοῦν μεγέθει καὶ δυνάμει πόλιν οὐχ οἷόν τε ἦν γενέσθαι -, εἰ μὴ τό τε ἀνδρεῖον ἐπερίττευεν αὐτῇ καὶ τὸ φρόνιμον.

die innere Wohlfahrt: sie sind die Grundlagen der Eintracht der Bürger und so namentlich unentbehrlich gegenüber inneren bürgerlichen Bewegungen.[443]

Indem daher in solcher speculativen und theoretischen Grundanschauung der Rahmen gegeben ist, innerhalb dessen Licin. die Geschichte der Königszeit zur Darstellung bringt, so wird nun diese Darstellung selbst bestimmt durch die Tendenz, im Hinblick auf den Hauptpunkt des popularen Partheiprogrammes: die Ackerassignationen an die Bedürftigen aus der Geschichte selbst den Nachweis zu führen, wie die moderatio und iustitia derartige Assignationen erheischen, deren Unterlassung somit im Widerspruche mit den nationalen Tugenden steht und ebenso die Eintracht des Volkes zerstört, wie in letzter Instanz das Wohlergehen und Gedeihen des Staates bedroht. Denn nicht nur steht die Besitzlosigkeit eines Theiles der Bevölkerung an und für sich schon im Widerspruche mit den Postulaten jener beiden Tugenden,[444] sondern dieser principielle Widerstreit wird auch durch die historischen Thatsachen noch gesteigert, dadurch nämlich, dass der ager publicus mit dem Blute der Plebejer erworben ist und somit von Rechts wegen denselben gehört, solche Vorenthaltung des Zukommenden daher in den Plebejern das Gefühl des Verletztseins erzeugt, dass in fremden Händen ihr Erwerb sich befindet.[445]

Solche Bedrohung der bürgerlichen Eintracht war nun zwar in das römische Staatswesen bereits von seiner Gründung ab hineingelegt, indem von Anfang an die Patricier, als die Besitzenden, und

---

443) II, 3: ἕτερα εἶναι τὰ σώζοντα καὶ ποιοῦντα μεγάλας ἐκ μικρῶν τὰς πόλεις· ἐν μὲν τοῖς ὀθνείοις πολέμοις τὸ διὰ τῶν ὅπλων κράτος, τοῦτο δὲ τόλμῃ παραγίνεσθαι καὶ μελέτῃ, ἐν δὲ ταῖς ἐμφυλίοις ταραχαῖς τὴν τῶν πολιτευομένων ὁμοφροσύνην, ταύτην δὲ τὸν σώφρονα καὶ δίκαιον ἑκάστου βίον ἀπέφηνεν ἱκανώτατον ὄντα τῷ κοινῷ παρασχεῖν· c. 18. 28. 74—76.

444) II, 76: ἐνθυμούμενος ὁ ἀνὴρ (sc. ὁ Νόμας), ὅτι πόλιν τὴν μέλλουσαν ἀγαπήσειν τὰ δίκαια καὶ μενεῖν ἐν τῷ σώφρονι βίῳ τῆς ἀναγκαίου δεῖ χορηγίας εὐπορεῖν· II, 62: τὶ τοῦ δημοτικοῦ μέρος — οὔτε γῆς εἴληφε μοῖραν οὔτε λείας. τοῦτο ἀνέστιον καὶ πτωχὸν ἀλώμενον ἐχθρὸν ἐκ τοῦ ἀναγκαίου τοῖς κρείττοσιν ἦν καὶ νεωτερίζειν ἑτοιμότατον.

445) Vgl. S. 188; dann III, 9: ἓν γάρ ἐστι μόνον — λύπης ἀνθρωπίνης ἐπ' ἀλλοτρίοις ἀγαθοῖς γινομένης ἄκος, τὸ μηκέτι τοὺς φθονοῦντας ἀλλότρια τὰ τῶν φθονουμένων ἀγαθὰ ἡγεῖσθαι.

die Plebejer, als die Besitzlosen einander gegenüberstehen (S. 189 ff.); allein die guten Fürsten richteten nun ihr Augenmerk darauf, durch wiederholte Ackerauftheilungen jene Gefahr zu beseitigen: zuerst Romulus (II, 62), dann Numa, der den erst später in die Bürgerschaft aufgenommenen Plebejern aus den königlichen Domänen, wie theilweis auch aus dem ager publicus Acker anweist (II, 18. 62), vor Allem aber Tullus, der zuerst den ganzen königlichen Domanialbesitz assignirt und den Caelius zu Wohnsitzen anweist (III, 1), später aber auch den gesammten ager publicus mit Ausnahme der loca sacra an die nach Rom transferirten Albaner auftheilt und denselben Bauplätze in der Stadt resp. unter Gewährung der Baukosten verleiht (III, 20. 31); und endlich denn auch Servius, der den von den Patriciern occupirten ager publicus den Plebejern assignirt (IV, 9. 11. 27).

Sodann sind es aber auch die Institutionen des Numa, welche ganz unmittelbar auf Sicherung der moderatio und iustitia abzwecken: denn zu jener leitet er die Bürger an durch die Einführung der Versteinung der Aecker und durch die Einsetzung der Terminalia, zur iustitia aber durch die Errichtung des Tempels der Fides Publica, wie durch die Hochstellung des Eides; endlich zur moderatio und iustitia gleichmässig durch die Ackereintheilung in pagi unter magistri pagorum, welche den Ackerbau überwachen, zu dem alle nicht durch Kriegs- oder Staats- oder Kirchen-Dienst in Anspruch Genommenen gleichmässig verpflichtet waren, und welche so nun, den Volkswohlstand sichernd und fördernd, dem die Eintracht bedrohenden Mangel an Lebensbedarf vorbeugen.[446]

Nach jenem Maassstabe aber der Gottesfurcht und der Cardinaltugenden, des Lohnes ihrer Uebung und der Strafe ihrer Missachtung wird nun die Königsgeschichte durchaus im Lichte der popularen Parthei-Tendenzen gezeichnet und colorirt.

Vor Allem ist es der Ständekampf selbst zwischen Patriciern und Plebejern, welcher in solcher Parthei-Tendenz entstellt, ja gefälscht wird: an Stelle der wahrhaft historischen Interessen und Motive, an Stelle der von der Plebs in Wirklichkeit verfolgten Zielpunkte und Bestrebungen, an Stelle somit des wahren Kampfes der

446) II, 74—76.

Stände wird der Kampf zwischen Optimaten und Popularen mit seinen völlig verschiedenen Tendenzen und Anforderungen untergeschoben. Und so gipfelt denn die ganze Königsgeschichte in der Person des Servius, der selbst zum Vertreter der wirthschaftlichen, wie politischen Tendenzen der Popularen erhoben wird,[447] wie jener Anforderungen und Bestrebungen, welche von Licinius selbst als Führer seiner Parthei verfochten wurden. Insbesondere aber wird jener König zu dem Organe, durch welches Licinius seine eigenen Anforderungen und Ziele, seine politischen Deductionen, wie Agitationen bei den besseren Ständen verbreitete, unterstützte, wie als wohlberechtigt nachwies, indem er das Geforderte als widerrechtlich vorenthaltenes Erbe aus der Königszeit darlegte.

Im Allgemeinen aber ist in der Königsgeschichte des Licin. das handelnde Subject nicht das Volk, als vielmehr der König: in scharf ausgeführter Characterzeichnung treten die Könige hervor als die Mittelpunkte der historischen Bewegungen, wie Ereignisse; und gleich dem Lehrer, der die Erziehung des Knaben leitet und dessen Regungen in Denken und Wollen, in Streben und Thuen überwacht und lenkt, so treten die Könige auf als die Erzieher des Volkes, dessen Entwickelung, Streben und Erlebnisse im Guten, wie Bösen bestimmend. Jeder einzelne König aber ist Träger je einer eigenen und bedeutungsvollen historischen Rolle, berufen, die ihm zugewiesene, für die Entwickelung von Staat und Volk ihm prädestinirte Aufgabe zu lösen. Lediglich von Servius ab beginnt daneben noch eine andersartige Bewegung sich zu entwickeln, in Streben und Handeln von selbsteigenen Motiven beherrscht: der Partheikampf zwischen Patriciern und Plebejern d. h. zwischen Optimaten und Popularen.

Den Maasstab und Werthmesser aber für die Könige ergiebt bei Licin. allein deren Verdienst um die Plebs. Und danach nun zerfällt die Königsgeschichte selbst in drei Perioden: zunächst bis Ancus, bis zu dem herab ebensowohl nur gute Fürsten herrschen,

447) IV, 25: ὁ Τύλλιος — δημοτικὸς ὢν ἐδήλωσεν, wo δημοτικός Uebersetzung des von Lic. gebrauchten popularis ist. Dann werden in V, 2 die Gesetze des Servius qualificirt als φιλάνθρωποι καὶ δημοτικοί. Dass aber V, 2 licinisch ist, ergiebt dessen Correspondenz mit IV, 43 bezüglich der Aufhebung der servischen Gesetze durch Tarquin., wie dessen Verbotes der Versammlungen von Curien, pagi und vici.

als auch lediglich nach Einer Richtung hin das verdiensvolle Wirken der Könige zu Gunsten der Plebs zur Geltung kommt, wie von Nöthen ist: in Bezug auf die Förderung des Wohlstandes und der wirthschaftlichen Lage derselben durch Auftheilung von Grund und Boden oder auch von erbeuteten Mobilien (vgl. VI, 74). Und dieser Maasstab ergiebt nun für die Leistungen und Verdienste der ersten drei Könige das Verhältniss der grammatischen gradus comparationis: Romulus ist ein guter Fürst: er vertheilt eroberten Acker und Beute an die Plebejer, behält jedoch von dem Gewonnenen als königliches Gut an sich; ein besserer König ist Numa: er theilt das von Romulus als königliches Gut Reservirte, wie auch einen Theil des ager publicus auf; der beste Fürst aber ist Tullus: er vertheilt auch den letzten Rest: die alten königlichen Domänen an die Plebs.

Mit Ancus beginnt sodann eine neue Periode: es tritt mit diesem Fürsten ein jäher Rückschlag ein, von welchem ab dann die Verhältnisse unter Tarquinius und Servius stufenweise wieder zum Besseren sich wenden. Während daher Ancus der böse und ruchlose Fürst ist, der, den plebejerfreundlichen Tullus ermordend, die Wohlfahrt der Plebs zerstört, wie ihre rechtliche Lage verschlechtert, ohne im Uebrigen hervorragende Verdienste um den Staat sich zu erwerben, so trifft den Tarquinius wenigstens die Unterlassungssünde, Nichts für Verbesserung der Lage der Plebs gethan zu haben, während andrerseits derselbe grosse Verdienste um den Staat sich erwirbt ebenso durch sieg- und erfolgreiche Kämpfe, wie durch Ausschmückung der Stadt mit zierenden Bauten. Endlich Servius Tullius ist wieder ein Schirmherr der Plebs; und indem nun mit seinem Regimente das populare Partheiprogramm in seinen vielseitigen Anforderungen hervortritt, so wird solches von jenem Fürsten ebenso angenommen, wie durchgeführt.

Endlich Tarquinius Superbus repräsentirt die dritte Epoche, in welcher Schädigung und Förderung der plebejischen Interessen sich kreuzen: ähnelnd dem Ancus, als blutbefleckter Mörder des plebejerfreundlichen Servius, beginnt und endet seine Herrschaft als brutale Tyrannis, und so auch mit einer Knechtung der Plebs; allein andrerseits hat Tarquinius den Plebejern ebenso Reichthümer gespendet, wie geschmeichelt als einer Stütze, ihm nöthig zur Niederhaltung der Patricier.

So daher fasst sich das Gesammturtheil über die Königsgeschichte in VI, 74 dahin zusammen: von den Königen ist die Lage der Plebs im grossen Ganzen nicht verschlimmert worden; vielmehr ward solche Verschlimmerung erst nach Vertreibung der Könige von den Patriciern verschuldet.

Was endlich die Figuren der Könige im Einzelnen betrifft, so hat zunächst Romulus in klarer Erkenntniss, dass die Grundbedingungen vom Gedeihen der Staaten ebenso in der Gottesfurcht und der davon abhängigen Gunst der Götter, wie in den Cardinaltugenden gegeben sind, und dass solche Güter nicht durch blinde Laune des Zufalls den Völkern zu Theil werden, als vielmehr durch gute Gesetze, wie durch Ermunterung des Ringens nach jenen Gütern denselben zugeführt werden müssen, in weiser Berechnung die Einrichtungen im Staate geordnet (II, 18). Namentlich aber begründet er die innere Eintracht, indem er der besitzlosen Masse der Plebejer Acker verleiht (II, 62), wie überhaupt den Erwerb des Krieges an Grund und Boden, an Sclaven, wie sonstigen Besitzthümern gleichmässig an die Bürger auftheilt (II, 28), während er wiederum in der äusseren Politik durch Klugheit und Tapferkeit die bedeutendsten Erfolge erzielt. So daher erwirbt sich dieser Fürst die hervorragendsten Verdienste um den Staat, wie um die Plebs insbesondere, der er auch in anderer Weise Gunstbezeugungen zu Theil werden lässt: an den Brumalien, selbst die Senatoren, Würdenträger und Leibwache bewirthend, werden auf seinen Befehl die Plebejer wiederum von den Senatoren bewirthet. Allein andrerseits haftet ihm nicht bloss der Makel an, durch fremde Unterstützung und Mittel grossgezogen zu sein,[448] sondern es treten auch tyrannische Maassregeln während seiner Regierung zu Tage: zunächst umgiebt er sich mit einer Leibwache (A. 478); dann behält er ebensowohl den in seinen letzten Kriegen eroberten Acker als königliches Gut für sich, wie er auch den zuletzt in den Staat aufgenommenen Bürgern keine Ackerauftheilung gewährt; und indem er so den Staat in innerer Zwietracht hinterlässt: in Feindschaft der Besitzlosen wider die Besitzenden und angefüllt mit solcher neuerungssüchtigen Menge (II, 62), so stirbt er nun auch behaftet mit dem Verdachte, an dem Ende

448) Lic. bei Ioann. Mal. chron. VII p. 179.

einer Regierung einem tyrannischen Regimente sich zugeneigt zu haben (A. 478).

Im Einzelnen aber beginnt die Geschichte des Romulus mit den Vorgängen seiner Thronbesteigung (II, 3. 4), wie mit einem Gesammturtheile über diesen Fürsten (II, 18), im Anschluss woran dann dessen Leistungen unter einem dreifachen Gesichtspunkte zur Darstellung gebracht werden: zuerst seine Institutionen nach ihrer dreifachen Beziehung des Sacralen (II, 18. 19), des Privatrechtlichen (II, 24—27 vgl. IV, 10), wie des Socialen: der Regelung des Erwerbsbetriebes und der Ordnung der Rechtspflege (II, 28. 29); sodann seine innere Politik, wo er durch Auftheilung des Kriegsgewinnes an die Armen planmässig die moderatio und iustitia fördert, die Bürgerschaft selbst aber ausschliesslich auf Landwirthschaft und Kriegsdienst anweist (II, 28 vgl. 62); endlich seine äussere Politik, wovon jedoch Dion. Nichts entlehnte. Immerhin aber lässt sich erkennen, dass dieselbe ebenso kriegerisch, wie erfolgreich war: während einerseits Sabiner, wie Etrusker in Rom sich ansiedeln (III, 9. 10), überwältigt er andrerseits Veii und Fidenae, wie Crustumerium (III, 6. 49).

Sodann Numa erscheint als ein Fürst von höchstem Verdienste um den Staat. Und zwar fällt der Schwerpunkt seines Wirkens in die Sphäre der inneren Politik: indem er den von Romulus eroberten, von diesem als königliches Gut zurückbehaltenen Grund und Boden sammt einem Theile des ager publicus an bedürftige Plebejer auftheilt und damit dem letzten Reste besitzloser Leute Acker gewährt; indem er so allseitig und durchgreifend die übele wirthschaftliche Lage der Plebs beseitigt, ohne gleichwohl den Patriciern ihre hergebrachte Stellung zu schmälern; indem er damit eine völlige Aussöhnung aller widerstrebenden Elemente in der Bürgerschaft herbeiführt, so ist er es, der auf solchem Wege zuerst einen wahrhaft einheitlichen Organismus des Staates schafft.[449] Und indem Numa zugleich durch seine Institutionen ebenso Gottesfurcht, wie iustitia und moderatio befestigt (II, 62 vgl. Plut. Rom. 6) und solches seegensreiche Regiment durch keinen Krieg gestört wird, indem er

449) II, 62: ἁρμοσάμενος τὸ πλῆθος ἅπαν ὥσπερ ὄργανον πρὸς ἕνα τὸν τοῦ κοινῇ συμφέροντος λογισμόν.

überdem die königliche Leibwache auflöst (Plut. Rom. 7), so zählt nun dieser Fürst, von der Bürgerschaft geliebt, von den Nachbarvölkern geschätzt, von der Nachwelt gefeiert, in Wahrheit zu den ersten Grössen der Geschichte (II, 76). Was dagegen die von Numa eingeführten Institutionen betrifft, so steht er hierin zurück hinter Romulus, da er dessen Werk doch nur vervollständigt und ausbaut (II, 23).

Im Einzelnen aber wird die Geschichte des Numa eingeleitet durch die seiner Thronbesteigung vorausgehenden Vorgänge (II, 62), wobei indess Dion. ebenso die Details bezüglich der Berufung zum Thron, welche Plut. Num. 5. 6 bietet (s. A. 425), wie auch die Thronbesteigung selbst auslässt. Die Institutionen aber des Numa werden behandelt nach dem doppelten Gesichtspunkte des Sacralen, wie des Weltlichen. Dort bestrebt, die Gottesfurcht zu fördern, lässt Numa das von Romulus Ueberlieferte an Cultus und Ritual unverändert, wohl aber solches ergänzend: es werden neue Heiligthümer, Altäre und Tempel errichtet, neue Feste und Priesterthümer eingesetzt und neue Cultus- und Cäremonial-Vorschriften erlassen; dem Romulus aber werden als Quirinus Tempel, wie Opfer gestiftet (II, 63. Plut. Rom. 7). Hier dagegen stehen die Institutionen im Dienste der moderatio und iustitia: das Gesetz über Versteinung der Aecker und des Staatsgebietes, wie über die termini motio, die Weihung der termini an den Iuppiter Terminus und die Einsetzung der Terminalia; dann die Errichtung des Tempels der Fides Publica und die Hochstellung des Eides; endlich die Flureintheilung in pagi (II, 74—76 vgl. IV, 10).

Wiederum Tullus Hostilius verfolgt in seiner inneren Politik getreulich die von Numa eingeschlagenen Bahnen: gleich diesem vervollständigt er ebenso die sacralen Institutionen,[450] wie die Ackervertheilung an die Plebs. Allein die letztere Maassregel übertrifft an Adel der Gesinnung alles Frühere: es wird nicht allein der gesammte königliche Grundbesitz und zwar ebenso das für den Haushalt, wie das für die Opfer des Königs Dienende als Acker, sondern

450) II, 23. Somit ist es wohl die Ansicht des Lic., welche Cic. de Rep. II, 17, 31 vorträgt, dass auf Tullus die Einführung des ius fetiale über die belli indictio zurückgehe; denn die Fetialen fungiren bereits unter Tullus: III, 3.

noch der Caelius zu Wohnsitzen an die bedürftigen Plebejer aufgetheilt, in deren Mitte dann Tullus seine Residenz aufschlägt (III, 1). So erscheint Tullus, zugleich gross in den Erfolgen seiner Kriegsführung, als ächter Plebejer-Freund und als der Edelste und Preiswürdigste aller römischen Könige, eine Stellung, die zugleich einen durchaus significanten, wie causalen Reflex in seiner staatsrechtlichen Stellung findet: denn er allein von allen Königen ist Plebejer.[451]

Im Einzelnen ist die Geschichte des Tullus fast reine Kriegsgeschichte: nach Darstellung seiner Landassignationen (III, 1) beginnt die Erzählung seiner Kriege: zuerst mit Alba sammt dem Zweikampfe der Horatier (III, 2—22), dann mit Fidenae und Veii sammt der Zerstörung von Alba (III, 23—31. 37), daneben endlich auch mit den Sabinern (III, 38). An den Process des Horatius aber knüpft sich eine wichtige Thatsache: das Volk erlangt damit zuerst den Verspruch in Criminalsachen (III, 22).

Für eine Reconstruction der licinischen Characteristik des Ancus und Tarquinius sind bei Dion. die Unterlagen zwar dürftig, da derselbe die characteristischen Parthieen der Darstellung des Lic. weglässt. Immerhin aber ist zu erkennen, wie eine wesentliche Verschlimmerung in der Lage der Plebs unter beiden Fürsten eintritt; denn unter Servius erscheinen die Plebejer ebenso wirthschaftlich, wie bezüglich der Rechtspflege in der ungünstigsten Lage: mit einer ungerechten Kopfsteuer belastet, durch keine neuen Ackervertheilungen financiell unterstützt, ist ein Theil derselben von Schuldennoth gedrückt, ja in Schuldknechtschaft gerathen, während zugleich beim Mangel der geeigneten Gesetze die Vornehmen den Niederen die Rechtsgleichheit verkümmern und die Gerechtigkeit unterdrücken (IV, 9).

Der Urheber und Verschulder aber solchen argen Rückganges ist Ancus Marcius: selbst der böse König, wie der Ahnherr eines ruchlosen Geschlechtes; denn als Enkel Numa's den Thron gleich als sein Erbe betrachtend, ermordet er den plebejerfreundlichen Tullus

451) Drei Könige sind in das Patriciat cooptirt: Numa: IV, 3. Tarquinius Priscus: III, 41. IV, 3 und Servius Tullius: IV, 3; zwei sind geborene Patrizier: Ancus Marcius, als Glied der gens Marcia, und Tarquinius Superbus; Romulus endlich ist Patrizier als Schöpfer des Patriciates überhaupt. Nur Tullus Hostilius ist Plebejer, abstammend aus der albanischen Colonie Medullia: III, 1.

(s. bei A. 367); seine Söhne aber ermorden wieder den Tarquinius Priscus, dem sie schon vorher durch Hinterlist nach dem Throne getrachtet (III, 72. 73. IV, 4. 33), und stellen auch dessen unmündigen Söhnen nach (IV, 4. 33), zugleich als Thronprätendenten und von den Patriciern unterstützt dem plebejerfreundlichen Servius entgegentretend (IV, 11). Im Besonderen aber ward die Verschlechterung der wirthschaftlichen Lage der Plebejer zweifelsohne zurückgeführt darauf, dass Ancus zunächst eine besitzlose Plebs von Neuem schuf: in Folge mannichfacher Eroberungen eine zahlreiche Bevölkerung nach Rom versetzend, der er zwar Wohnsitze auf dem Aventin (A. 456), aber keine Aecker anweist;[452] dass sodann derselbe den Wohlstand der Plebs untergrub ebenso durch ungerechte Steuern[453] und durch Frohnden, die er den Plebejern auferlegt,[454] als auch durch die unaufhörlichen verwüstenden Plünderzüge, die während seiner Regierung von den Nachbarvölkern in das römische Gebiet unternommen werden (III, 37. 39—42); und dass endlich derselbe auch der Uebervortheilung der Plebejer durch die Patricier nicht steuerte (IV, 43). Dagegen die Verschlimmerung der rechtlichen Lage der Plebs ward herbeigeführt dadurch, dass in Folge jener Uebersiedelung zahlreicher Massen nach Rom eine Verwirrung der Rechtsbegriffe eintrat (A. 455) und die Gesetze des Romulus und Numa in Vergessenheit geriethen (IV, 10), als auch in Folge dessen die clandestinen Verbrechen sich häuften,[455] im Allgemeinen aber den Niederen von den Höheren die Rechtsgleichheit verkümmert und die Gerechtigkeit untergraben ward, ohne dass der König dem steuerte. Dagegen ist an verdienstlichen Thaten im Inneren nur eine einzige zu verzeichnen: Ancus füllte das Thal der Murcia auf und zog den Aventin zur Stadt, denselben mit den nach Rom übersiedelten Einwohnern von Politorium, Tellenae und anderen Städten bevölkernd.[456]

---

452) IV, 9. Nur Cic. de Rep. II, 18, 33 weiss von einer Ackeraufltheilung. —

453) So die ungerechte Kopfsteuer im Gegensatze zum Census: IV, 9 und etwa die verhasste Salzsteuer: vgl. Aur. Vict. vir. ill. 5, 2. Marquardt, röm. Staatsverwaltung II, 155.

454) Nach Liv. I, 33, 7. Fest. 254^b, 16 zum Bau der fossa Quiritium, dann etwa auch des carcer: vgl. Aur. Vict. cit., Liv. cit. 8.

455) Vgl. Liv. I, 33, 8.

456) III, 43. So erscheint der Aventin als Bestandtheil der Stadt auch im

Andrerseits ist Ancus der Kriegerischeste aller römischen Könige: fast seine ganze Regierungszeit wird ausgefüllt mit zahlreichen, theilweis langwierigen und zugleich ohne durchschlagenden Erfolg geführten Kriegen: bereits im zweiten Regierungsjahre beginnt der achtjährige Krieg mit den Latinern und Fidenaten; daran schliesst sich unmittelbar an der Krieg wider die Sabiner; nach noch nicht dreijähriger Pause folgt der zweijährige Krieg wider Veii, und dann wiederum die beiden Kriege gegen die Volsker und gegen andere sabinische Völkerschaften (III, 37—42).

Hinwiederum Tarquinius Priscus ist ein Fürst, der zahlreiche und grosse Verdienste um den Staat sich erwirbt (III, 73). Allein ebensowenig wie Ancus ist er ein plebejerfreundlicher Fürst. Daher vermag Servius, in IV, 9 auf die Verdienste des Tarquin um den Staat der Plebs gegenüber sich berufend, zwar dessen Siege über die Latiner, Etrusker und Sabiner, nicht aber dessen Förderung der plebeischen Standesinteressen zu rühmen. Vielmehr hat in letzterer Beziehung Tarquin nicht allein gegenüber den von Ancus geschaffenen Misständen passiv sich verhalten und namentlich auch keine Ackeraufltheilung vorgenommen, sondern auch in Folge seiner grossartigen Bauten die Steuer- und Frohnden-Last der Plebs nicht verringert. Denn von Tarquin ward das Forum mit Tabernen und anderen zierenden Bauten geschmückt, ferner der Bau der cloaca maxima begonnen,[457] nicht minder die Anlage des circus maximus mit Sitzreihen hergestellt (III, 68), wie endlich der Bau des capitolinischen Tempels in Angriff genommen (III, 69. IV, 59).

---

em aus Lic. entlehnten (vgl. Nitzsch, a. O. 130 ff.) X, 31 (ἐμπεριεχόμενος τῇ ξλει), 32, demgemäss der von Schwegler, a. O. I, 605 A. 3 vorausgesetzte Widerspruch nicht obwaltet.

457) III, 67. Für licinisch halte ich die an den Cloakenbau geknüpfte Erzählung bei Plin. H. N. XXXVI, 15, 107: cum id opus Tarquinius Priscus plebis manibus faceret essetque labor incertum maior an longior, passim conscita nece Quiritibus taedium fugientibus novom et inexcogitatum ante posteaque remedium invenit ille rex, ut omnium ita defunctorum corpora figeret cruci spectanda simul civibus et feris volucrisque laceranda. Quamobrem pudor Romani nominis proprius, qui saepe res perditas servavit in proeliis, tunc quoque subvenit, sed illo tempore in post vitam erubescens, cum puderet vivos tamquam puditurum esset exstinctos. Allein da Plin. den Lic. unter den Quellen nicht nennt, kann die Entlehnung nur aus zweiter Hand sein.

Dagegen die äussere Politik des Tarquinius zeichnet sich durch die glänzendsten Erfolge aus: in fünf entscheidenden Kriegen zerstört er zuerst Apiolae, erobert darauf die latinischen Städte am Anio, kämpft dann erfolgreich mit den übrigen Latinern und besiegt endlich zuerst die Etrusker und sodann die Sabiner, beide Völker zur Unterwerfung unter seine Hegemonie nöthigend (bei A. 383). In die Etrusker überbringen ihm die Insignien ihrer Könige: goldene Krone, sella curulis, Scepter und Purpur-Toga mit Purpurmantel, deren jedoch Tarquin erst nach eingeholter Genehmigung von Senat und Comitien sich bedient (III, 61. 62).

Die Heilung jener vorgefundenen Schäden und Misstände der Plebs fällt dem Servius Tullius als Aufgabe zu, der, angefeindet, wie bedroht von den den Marciern zuneigenden Patriciern,[458] in die Rolle eines Schirmherrn der Plebs fast gedrängt wird und so um als popularis (A. 447) ebenso die Macht des Senates und die Gewalt der Patricier mindert (IV, 24), wie das Wohl der Plebs fördert (IV, 79), ja seine eigene Machtstellung beschränkt, indem er nicht allein sich selbst den Gesetzen unterstellt,[458a] sondern auch einen Theil der königlichen Prärogative: die iudicatio in Civilsachen auf die von ihm eingesetzten Centumvirn überträgt (IV, 25. 36).

Insbesondere der politische Einfluss des Senates, wie der Patricier wird geschmälert durch die Neuerung, welche von Servius bei seiner Wahl zum Könige eingeschlagen wird: denn während bisher zur Legalität solcher Wahl erfordert wurde, dass der Senat vor Allem interreges bestellte, welche den Candidaten vorschlugen, und dann ein προβούλευμα abgab, worauf die Wahl Seitens der Comitien und die Inauguration des Gewählten erfolgte und endlich dann der König das imperium übernahm, so ist Servius unter Mitwirkung allein der Comitien zum Könige bestellt worden (IV, 40 vgl. c. 8. 10. 12. 31. 34. III, 46, sowie S. 185 unter a).

Dagegen wiederum zur Beseitigung der Misstände und der übelen Lage der Plebs dienen sieben verschiedene Maassnahmen:

---

458) Für licinisch halte ich die Relation bei Paul. Diac. 221, 4: patricius vicus Romae dictus eo, quod ibi patricii habitaverunt iubente Servio Tullio, ut si quid molirentur adversus ipsum, ex locis superioribus opprimerentur.

458a) IV, 36; vgl. Tac. Ann. III, 26.

erst in wirthschaftlicher Beziehung theils die Auftheilung von ager blicus an die Besitzlosen (IV, 9—11), die auch später nach Beligung des etruskischen Krieges wiederholt wird (IV, 27), theils Bezahlung der Schulden für die Bedürftigen (IV, 9—11), theils gesetzliche Abschaffung der grausamen Schuldhaft (IV, 9. 11), ils endlich die Aufhebung der Kopfsteuer, wie Frohnden, und die rabminderung der Steuerlast durch die Einführung des Census: Vermögenssteuer (IV, 9. 11. 43), wie resp. durch Einstellung tarquinischen Bauten; und dann wiederum in rechtlicher Behung ebenso die Codificirung des Rechtes und die dadurch berkte Gleichstellung aller Bürger vor dem Gesetze (IV, 9. 11. 25. 43), wie auch die Uebertragung des Verspruches in Civilsachen die Centumvirn (IV, 25. 36), endlich aber auch die Aufnahme manumissi in die Civität (IV, 23).

Zu diesen Grossthaten der inneren Politik gesellt sich sodann nsowohl die Stiftung des latinischen Bundes unter der Hegemo- Rom's und um den Mittelpunkt des Tempels der Diana in Aven- mit gemeinsamer Bundesversammlung und Austrägalinstanz, wie gemeinsamen Opfern und Jahrmärkten (IV, 26), als auch der greiche zwanzigjährige Krieg mit den Etruskern, welcher drei umphe, wie die Wiederherstellung der Hegemonie über dieselben Folge hat (IV, 12. 27).

Und endlich übernimmt Servius auch den Schutz und die Sorge das tarquinische Haus gegenüber den von den Marciern geplan- Nachstellungen, wie die Vormundschaft über die Söhne des Tarnius (IV, 5. 8).

Allein andrerseits geschieht es nur unter dem Drucke der histohen Verhältnisse, dass Servius die Vertretung der Interessen des quinischen Hauses, wie der Plebs übernimmt; denn an sich ist selbe keineswegs der grossherzige Fürst, der in selbstloser Vorje für das Edle und Gute der Unterdrückten und Hülfsbedürfti- sich annimmt, vielmehr ist er ein schlau berechnender, selbsthtiger Character, der aus Eigennutz den Schutz des tarquinischen uses, wie der Plebs übernimmt. Denn die Gewinnung des Thro- ist sein Herzenswunsch, in kluger Berechnung aber sorglich von verborgen, und schliesslich verwirklicht in jener doppelten Rolle. ier wird seine Fürsorge für die Plebs zu einem Buhlen um deren

eigenen Hause hervor und führen jenes erschütternde Familie
herbei, in welchem Servius durch eigene Schuld, zugleich ab
als Opfer einer patricischen Reaction, wie tarquinischer I
sucht durch die ruchlose Hand seiner Kinder untergeht.

Endlich Tarquinius Superbus, gleich dem Ancus sein
bejerfreundlichen Vorgänger ermordend, und ebenso ein vi
Verwandtenmörder (IV, 79), wie voller Hinterlist und Tücke (
gelangt durch offene Gewalt, nicht auf gesetzlichem Wege zu
schaft (IV, 41. 45. 46. 78. 80). Immerhin aber ist seine
rung nicht ohne Glanz, wie Verdienst. Einerseits unternim
ebenso nützliche, wie zierende Bauten: dort durch Erricht
festigter Zufluchtsörter für die Landbevölkerung, durch Vers
der Stadtmauer (IV, 54), wie durch Vollendung der Cloaken
durch Verschönerung des circus maximus (IV, 44), wie dur
bauung des capitolinischen Tempels (IV, 59). Und andrerse
zielt er bedeutende Erfolge auf dem Gebiete der äusseren I
er erneuert unter der Hegemonie Rom's den römisch-latinisc
nikischen Bund mit Hinzuziehung des volskischen Ecetra un
tium, als dessen localen Mittelpunkt den Tempel des Iuppiter
lis auf dem mons Albanus mit gemeinsamen Bundesopfern un
feriae latinae stiftend (IV, 45—49); und nicht minder führt

459) IV, 31. 40. Indem die Curiatcomitien, wie die Tributcomitien
cratisch (s. bei A. 444), die Centuriatcomitien dagegen plutocratisch si

folgreiche Kriege wider Suessa Pometia, wider die Sabini und wider *Gabii* (IV, 50—58), während seine späteren Feldzüge wider die Volsker allerdings entscheidungslos bleiben (IV, 52).

Allein das Verdienst solcher Leistungen wird verdunkelt dadurch, dass er das Königthum in eine Tyrannis verkehrt und so nun sich zu deren Schutze die von Numa aufgehobene Leibwache wieder herstellt (IV, 41. 46. VI, 74). Zuerst wüthet er gegen die Patricier, dieselben in Criminaluntersuchungen verwickelnd oder heimlich bei Seite schaffend, und zugleich jede freie Meinungsäusserung im Senate unterdrückend (IV, 42. 81); und sodann misshandelt er die Plebejer: durch Abschaffung der Gesetze des Servius, wie des Census, dafür die Kopfsteuer, wie harte Frohnden wieder einführend; ingleichen durch das Verbot aller Zusammenkünfte der Curien, pagi und vici; und endlich indem er auch die Plebs durch Delatoren überwacht und die Missvergnügten streng bestraft (IV, 43. 44. V, 2 vgl. A. 447). Und so nun schürt er zugleich die innere Zwietracht: wie die Plebejer den Patriciern, so gönnen wiederum die Letzteren den Ersteren voll Schadenfreude den Druck, den sie leiden (IV, 43. 44).

Gleichwohl hat die Herrschaft des Tarquin materiell die Lage der Plebs nicht verschlechtert, vielmehr derselben mannichfache und erhebliche Vortheile gebracht: denn durch Fürsorge für dieselbe hat dieser geschmeichelt und solche sich zu verbinden, wie gegen die Patricier einzunehmen gesucht; und nicht minder hat er in freigebigster Weise die suessanische Beute den Plebejern überlassen (so. VI, 74); ja selbst seine Tyrannis kehrte sich weniger gegen Plebejer, als vornämlich gegen die Patricier (VI, 74). Dennoch hat auch die Plebs nicht nur mit Unwillen jenes Regiment ertragen und so den Tarquinius sich entfremdet, sondern auch mit Patriciern, als diese zur Vertreibung des Königs sich verschwören, bereitwillig sich verbunden und so nicht allein den Tyrannen gestürzt (IV, 70—76. 78. 84. VI, 74), sondern zugleich auch eine neue staatsrechtliche Ordnung begründet: nicht im Wege einer Beseitigung der altbewährten Staatsform, als vielmehr einer Modification derselben: die königliche Gewalt ward beibehalten, jedoch zweien, anders titulirten, erwählten, jährlich wechselnden Magistraten übertragen (IV, 73. 74).

§ 24.

Die Annalen des Valerius Antias.

Ueber die Lebensverhältnisse des Valerius Antias mangeln uns alle Nachrichten.[460] Wohl aber ergeben die S. 152 ff. zusammengestellten Quellenbelege, dass derselbe an seinen Annalen zwischen 706 und 709 schrieb, somit also nach dem Tode des Sulla, wie des Licinius sein Werk verfasste,[461] demnach aber solches von Lic. weder gekannt, noch benutzt, noch verarbeitet werden konnte, wie z. B. Nitzsch, a. O. voraussetzt. Diese Annalen selbst nun waren bestimmt, den aristocratischen Kreisen Rom's eine ansprechende und gefällige Lecture zu bieten, jener Sphäre somit, zu welcher der Verfasser selbst durch seine Geburt und Familienstellung gehörte. Und so nun accomodirte sich nicht nur jenes Werk, sondern entsprach in der That auch dem Geschmacke und Anschauungen, den politischen Tendenzen und Sympathieen jener Kreise: es schloss ebensowohl in demselben, wie Nitzsch, a. O. 346 bemerkt, »zu einer letzten festverwachsnen Masse zusammen, was sich bisher neben und aufeinander entwickelt und geschoben hatte: Parteidoctrin, Familienstolz, Lust und Unbefangenheit der Erzählung und der Eifer, durch seine Arbeit eine politische Richtung soweit möglich zu fördern«, wie andrerseits dasselbe »in den Kreisen, in denen eine solche Ge-

---

460) Vgl. Schwegler, röm. Gesch. I, 90 ff. Nissen, krit. Unters. 43 f. Peter, hist. rom. I, CCCV f. Nitzsch, röm. Annalistik 171 ff. 184 ff. 346 ff. Kieserling, de rer. Rom. scriptor., quibus Liv. usus est 46 ff.

461) Nach Peter, l. c. CCCV hat Valer. vor Sisenna, gest. 687 geschrieben: dies folgert derselbe aus Vell. II, 9, 6: aequalis Sisennae (sc. fuit) Rutilius Claudiusque Quadrigarius et Valerius Antias, und Front. ad Ver. I, 1 p. 114 Nab.: historiam quoque scribsere Sallustius structe, Pictor incondite, Claudius lepide, Antias invenuste, Seisenna longinque, verbis Cato multiiugis, Coelius singulis; allein beide Stellen ergeben gar keinen Beweisgrund, denn sonst müsste man ja, was Fronto betrifft, auch annehmen, dass Sallust vor Pictor und Valerius vor Cato geschrieben habe. Nach Nitzsch a. O. 179 schrieb er vor oder nicht lange nach Pompeius erstem Consulat d. i. 684; allein auch hier fehlt der Beweis. Dazu kommt, dass Valer. nach Gell. VII, 9, 9 im 45. Buche das J. 644 behandelte, seine Annalen aber nach dems. § 17 mindestens 75 Bücher umfassten; hätte nun Valer. im J. 684 seine Annalen vollendet, so hätte die Zeit von 645—684 d. i. 40 Jahre das 46.—75., somit 30 Bücher gefüllt.

ıichtsschreibung entstanden, besonders beachtet, um nicht zu sagen, ›chätzt‹ war.

Die Erkennung der Zubehörigkeit aber der einzelnen Stücken ı der Königsgeschichte des Dion. zu den Annalen des Valerius rd durch folgende Kriterien vermittelt:

I. Die Darstellung der römischen Geschichte im Lichte der Tenızen der Optimaten-Parthei und zwar mit der Modificirung, dass ı Patricier mit den Optimaten, die Plebejer mit den Popularen ntificirt werden. Dies aber tritt zu Tage in folgenden Momenten:

A. Val. legt dar, wie das populare Partheiprogramm in der ionalen Vergangenheit eine historische Rechtfertigung nicht finde. d zwar

1. bezüglich des wirthschaftlichen Theiles jenes Programmes ist Forderung der Assignationen von ager publicus unberechtigt; denn

a. schon mit der Gründung des Staates haben die Plebejer en gleichen Antheil an Acker empfangen und sind somit abgefunı worden: denn bereits Romulus hat, nachdem er von dem geamten Acker einen Theil für die Erfordernisse des Cultus und en anderen Theil als ager publicus (τοῦ κοινοῦ γῆς) ausgeschieı,[462] alles Uebrige in 30 gleiche Theile zerlegt, solche unter den ;h die Plebejer umfassenden Curien verloost und innerhalb derben an deren Mitglieder aufgetheilt, damit aber allen ein vollnmenes Gleichmaass gewährt: II, 7: περιέχουσα τὴν κοινὴν καὶ ίστην ἰσότητα·

b. ein etwa doch obwaltendes Bedürfniss nach Ackeraufthei- g ist allein durch Colonie-Deduction zu befriedigen; denn bereits mulus hat zum grossen Seegen für den Staat solches System ausıliesslich adoptirt: er entsendete in die unterworfenen Städte Coen, einigen von jenen zugleich das Bürgerrecht verleihend, und örderte damit das Wachsthum und die Erstarkung des Staates: 16. Und in der That hat gerade dieses System die folgenreichste leutung für die dem römischen Volke zufallende Rolle in der Weltchichte erlangt: denn während Sparta, Theben und Athen[463]

462) Dagegen die bei Lic. auftretende Vorstellung von einem königlichen Taute (A. 410), ist dem Val. fremd.

463) Diese nämlichen Staaten neben Creta, Mantinea und Carthago benutzt eits Pol. VI, 43 zur historischen Parallele.

durch die Abschliessung ihres Bürgerrechtes gegenüber Peregrinen nicht ohne Gefahr für ihre Existenz grössere Verluste im Kriege ertragen konnten, so verdankt Rom seinem Colonie-System und der entsprechenden Verleihung seiner Civität an Communen, wie an Individuen seine Elasticität und Unverwüstlichkeit, wie die Ausgiebigkeit seiner Wehrkraft, welche ebenso passiv, wie activ in zahlreichen, schweren Kriegen so glänzend sich bewährt hat: II, 17.[464] Und während nun dementsprechend das Coloniesystem betont wird in II, 11. 35. 36, so kennt dagegen Val. nicht das von Lic. in den Vordergrund gestellte System der Transferirung der unterworfenen Völkerschaften nach Rom (S. 185 f.), daher nun bei ihm im Gegensatze zu Lic. (A. 405) als Colonieen auftreten: Crustumerium, Fidenae und Camerium, als Colonieen des Romulus: II, 36. 53. 54, sowie Camerium als Colonie des Romulus und Tatius: II, 50, dann aber auch Caenina und Antemnae, als Colonieen des Romulus: II, 35, sowie Signia und Circeii, als Colonieen des Tarquinius Superbus: IV, 63;[465]

c. bereits Romulus, indem er die Plebejer neben den Patriciern in den Staatsorganismus einfügte, wies die ersteren nicht lediglich auf Ackerbau und Viehzucht, sondern auch auf bürgerliches Gewerbe an, und Gleiches beschah auch von den späteren guten Königen: II, 9: γεωργεῖν τε καὶ κτηνοτροφεῖν καὶ τὰς χρηματοποιοὺς ἐργάζεσθαι τέχνας· III, 36: ἀνανεώσασθαι γεωργίαις τε καὶ κτηνοτροφίαις καὶ ταῖς ἄλλαις ἐργασίαις. Und dann geschah es auch durch Ancus, dass durch dessen Schiffbarmachung des Tiber, wie durch die Gründung von Ostia in dem Handel[466] ein ganz neuer Erwerbszweig der Plebs erschlossen wurde: III, 44: κατὰ τὸν βίον ἅπασαν εὐδαιμονεστέραν αὐτὴν (sc. τὴν πόλιν) ἐποίησε καὶ πραγμάτων ἐπῆρεν ἅψασθαι γενναι-

---

464) Gleichen Gedanken spricht Pol. VI, 18 bei seiner Betrachtung der römischen Verfassung aus.

465) Uebereinstimmend mit Lic. auch Medullia, als Colonie des Romulus: II, 36. III, 1. 34.

466) Dass in den Parteikämpfen der Optimaten und Popularen auch der römische Handel einen politischen Gesichtspunkt ergab: als nachtheilig für die Bauernschaft und bevorzugt von der Nobilität, dafür giebt bereits einen Fingerzeig die schon ältere lex Claudia v. 530 bei Liv. XXI, 63, 3. Im Uebrigen vgl. Nitzsch, Gracchen 133 f. 156 ff.

...ρων, und zu dessen Schutze nun auch der Ianiculus befestigt ward: III, 45.

2. Bezüglich des politischen Theiles des popularen Programmes, und so zwar

a. bezüglich der Vertheilung der Staatsgewalt zwischen Senat und Comitien: es liegt von allem Anfange an die Entscheidung der Staatsform in der Hand des Senates, während den Comitien lediglich eine ratihabirende Function zukömmt. Denn so wird solche Entscheidung nach dem Tode des Romulus von dem Senate den Comitien anheim-, von diesen aber dem Senate zurückgegeben: II, 57, während wiederum nach dem Tode Numa's der Senat unter Beitritt der Comitien über die Beibehaltung des Königthumes entscheidet: III, 1;

b. bezüglich der Aufnahme der Italiker in die Civität:[467] denn die italischen Unterthanen und Bundesgenossen, indem sie dem Patronate je einzelner Patricier als ihrer Vertreter unterstellt sind, finden in dem Senate das geeignetste Organ für Austrag ihrer Beschwerden: II, 11;

c. bezüglich der Einordnung der manumissi in die Tribus, wo Val. in IV, 22 auf die hierbei sich entgegentretenden Partheibestrebungen[468] mit der Bemerkung abzielt, dass zuerst Servius den Liber-

---

467) Es ist jedoch zu dem Zeitpunkte, wo Val. schrieb, solche Frage bereits gelöst durch die leges de civitate v. 664—667.

468) Seitdem der Censor App. Claudius Caecus im J. 442 die Libertinen in die tribus rusticae zugelassen und dann der Censor Q. Fabius Maximus im J. 450 dieselben in die tribus urbanae zurückgewiesen hatte, trat in Bezug auf deren Einordnung ein Schwanken zu Tage in Folge ebenso des Wechsels der von den Censoren beobachteten Praxis, wie des Einschleichens jener selbst in die tribus rusticae. Zugleich ward aber auch von der Gracchen-Zeit ab solche staatsrechtliche Frage in die Partheiprogramme der Optimaten und Popularen mit aufgenommen, bestimmt durch die Tendenz der Letzteren, mittelst Einordnung der Libertinen in die tribus rusticae die politische Machtstellung der Bauernschaft in den Comitien zu brechen, wie andrerseits durch die entgegengesetzte Tendenz der Optimaten. Und nachdem nun in solchem Kampfe die Letzteren ihrem Programme gemäss die gesetzliche Regulirung jener Frage durch die lex Aemilia v. 639 durchgesetzt hatten, so machten wiederum die Popularen zu verschiedenen Zeiten: durch die lex Sulpicia v. 666, lex Papiria v. 670 und lex Manilia v. 687 den Versuch, den Libertinen die tribus rusticae wieder zu erschliessen. Vgl. Becker-Marquardt, a. O. II, 1, 193 ff. 3, 46 ff.

tinen die Isopolitie gewährt und zugleich dieselben in die vie
urbanae eingeordnet habe, in welche sie nun auch bis auf
genwart herab eingetragen würden.

B. Val. liefert durch seine Characteristik der ursprü
Stellung und Verschiedenheit der Patricier und Plebejer de
weis, dass die von den Optimaten inne gehabte, in socia
politischer Hinsicht bevorzugte Stellung bereits in der ältest
nung des römischen Staates begründet ist. Denn es stützt
letztere schon in seinen ersten Anfängen auf eine Bevölker
edlem Stamme, hervorragender Tüchtigkeit, wie reichem
aus erlauchtem Saamen wächst der Staat empor und in
Nachkommen den Vätern gleichen, so wird er durch jene
herrlichen Ruhme, seiner hohen Macht, seinen glanzvollen
gen entgegengeführt. Denn auf der Schwelle der Geschicht
bereits die Patricier, welche, im Sinne der späteren Zeit, v
herein zwei Gruppen umfassen:

die patres d. s. die patricischen patresfamilias, so ben
es nach dem höheren Alter, sei es nach ihrer Vaterschaft
sei es auch nach dem Adel ihres Geschlechtes: II, 8;[469] un

die patricii d. s. die Nachkommen jener patres.

Die Patricier sind aber die Männer von erlauchtem Ges
hervorragender Tüchtigkeit, wie reichem Besitze, welche
ein geschlossenes, befestigtes Hauswesen haben und so nun
chem ihre Kinder um sich herum vereinigen: II, 8: οἱ ἐπιφα
γένος καὶ δι' ἀρετὴν ἐπαινούμενοι καὶ χρήμασιν εὔποροι, ἤδ
οἷς ἦσαν. — — 'Εκάλει (sc. ὁ 'Ρωμύλος) — τοὺς δ' ἐν τῇ
πατέρας· II, 9: οἱ κρείττους. Und ihnen nun wird von Rom
Besorgung der sacra, die Führung der Magistratur, wie das

469) εἴτε διὰ τὸ πρεσβεύειν ἡλικίᾳ τῶν ἄλλων, εἴθ' ὅτε παῖδες αὐτ
εἴτε διὰ τὴν ἐπιφάνειαν τοῦ γένους· und die letzte Erklärung nun auch
I, 8, 7: patres certe ab honore patriciosque progenies eorum appellati.
die Senatoren hiessen nicht patres, sondern patres conscripti (πατέρες ἐ
II, 12. — Neben jene Auffassungen des Val., wie des Lic. (A. 411) v
als patricische patres familias tritt deren Auffassung als Senatoren und de
als deren Descendenz: Cic. de Rep. II, 12, 23. Paul. Diac. 7, 6, we
solche Benennung erklärt wird entweder aus ihrem höheren Alter oder
ihnen obliegenden Pflicht, wie Väter für den Staat zu sorgen: Cic. de Re
14. Sall. Cat. 6. Eutr. I, 2. Vell. I, 8, 6.

sunt: II, 9, ingleichen die Mitgliedschaft im Senate: II, 12. 58, wie endlich auch das Patronat über die Plebejer, als die Clienten überwiesen: II, 9.

Sodann die Plebejer sind die Niedrigen d. h. die obscuren Leute von gewöhnlichem Schlage und bedrängter Vermögenslage: II, 8: οἱ ἄσημοι καὶ ταπεινοὶ καὶ ἄποροι· οἱ ἐν τῇ καταδιεστέρᾳ τύχῃ· 9: οἱ ἥττους. Und diese wiederum sind enthoben von der Besorgung der sacra, der Führung der Magistratur und dem Richteramte, wie ausgeschlossen von dem Senate; vielmehr fallen ihnen Ackerbau, Viehzucht und bürgerliches Gewerbe zu, wie sie auch als Clienten den Patriciern untergeordnet sind, wobei ihnen jedoch von Romulus die Wahl des Patrones freigegeben ist: II, 8. 9.

Dagegen sind Patricier, wie Plebejer gleichmässig in die Tribus und Curien eingeordnet: II, 8. 9, und stimmen in den Curiatcomitien, wobei indess der Plebejer nicht gegen seinen Patron die Stimme abgeben darf: II, 10.

II. Das über die Popularen abgegebene Urtheil. Denn so werden

A. die Popularen oder Plebejer geflissentlich verunglimpft durch die Vorwürfe:

1. dass, während der Staat von seiner Gründung an zu Eintracht und Harmonie angelegt und entwickelt ist: II, 9. 57, die Popularen seit der Zeit der Gracchen Zwietracht und Zerwürfnisse hervorrufen: II, 11 (s. bei A. 353);

2. dass die Ursache der inneren Partheikämpfe, welche den Staat zerrütten, und der Niederlagen im Kriege, welche den Untergang zahlreicher Heere, wie Flotten und andere schwere Schläge für den Staat verschuldeten, in dem Verfalle der Staatsreligion[470] und im Besonderen in der Vernachlässigung der Auspicien liege, solche Verschuldung aber vor Allem die Plebejer treffe, wie denn ein warnendes Beispiel gegeben sei in dem Untergange des M. Licinius Crassus[471] und seines Heeres in dem parthischen Kriege, verschuldet durch den Trotz des Licinius gegen die Götter: II, 6, und

470) Hiermit tritt Val. der Auffassung der besten Patrioten seiner Zeit bei und so namentlich auch des Cic., wie Varr.: vgl. Krahner, zur Gesch. des Verfalls der röm. Staatsreligion 49 f.

471) Es ist durchaus significant, dass als warnendes Beispiel der Plebejer Licin. Crassus gewählt wird, nicht aber der Patricier P. Claudius Pulcher, der im

wozu nun das Gegenstück bietet das Vorkommniss mit dem Augur Navius in III, 70. 71;

B. direct wider Licinius Macer polemisirt. Denn wenn Val. nach seiner Characterisirung der ursprünglichen Stellung der Patricier (S. 226) die entgegenstehende Darlegung in II, 8 zurückweist und dabei deren Vertreter bezeichnet als οἱ πρὸς τὸν ἴδιον φθόνον ἀναφέροντες τὸ πρᾶγμα καὶ διαβάλλοντες εἰς δυσγένειαν τὴν πόλιν, so ist solcher Vorwurf der Geschichtsfälschung um persönlicher Missgunst willen und des Herabziehens der Anfänge des Staates in das Mesquine in der That auf Lic. zu beziehen, der solche Darstellung gegeben hatte (S. 189 ff., sowie A. 409).

III. Das Urtheil über Sulla und die sullanische Verfassung, wie solches in V, 77 abgegeben ist: es trifft allerdings den Sulla der Vorwurf, dass er den Senat mit allerlei Leuten, wie sie der Zufall bot, anfüllte, dass er auch das Tribunat gar zu sehr in seiner Wirksamkeit beschränkte, dass er ferner ganze Städte zerstörte und mit auswärtigen Staaten sehr willkührlich verfuhr, dass er endlich noch manche andere Willkühr-Maassregeln sich zu Schulden kommen liess, namentlich aber auch 4000 Bürger hinrichten liess, ja theilweis dieselben sogar vorher noch der Tortur unterwarf; allein bei Alle dem bleibt es fraglich, ob Sulla aus egoistischen Interessen und nicht etwa unter dem Zwange der Nothwendigkeit, gedrängt durch die Rücksicht auf das Wohl des Staates, solches Verfahren einschlug.[472]

IV. Das Urtheil über C. Iulius Caesar. Denn wenn gleich Val. geflissentlich und somit doch planmässig es vermeidet, den Caesar oder auch den Pompeius überhaupt nur zu nennen, selbst da, wo die Veranlassung dazu sehr nahe lag, wie in VIII, 87 (s. S. 153 unter 3), so ist doch auf Cäsar zu beziehen die Aeusserung in II, 12:

J. 505 in Folge seiner schnöden Missachtung der Auspicien bei Drepanum die Flotte verlor.

472) Es ist dies das wichtigste und beachtenswertheste Urtheil, welches das Alterthum über die sullanische Herrschaft uns hinterlassen hat; und zwar das beachtenswertheste um desswillen, weil es bald nach Sulla's Tode von einem Zeitgenossen und von optimatischer Seite abgegeben wird; beachtenswerthest aber auch durch seinen Inhalt: es spricht einen Tadel aus, aber ebensowohl tadelt es in anderer Form, als Licin. (s. S. 192 ff.), wie es auch eine Entschuldigung oder Rechtfertigung offen hält.

das Regiment der alten Könige war keineswegs autocratisch und eigenmächtig, wie zu unserer Zeit (s. S. 155 unter 7).

V. Die chronologischen Momente, welche gegeben sind in II, 6. 11. III, 71. IV, 21. 61, worüber vgl. S 152 ff. unter B 4. 5. 8. 6. 1.

VI. Einzelne Momente und so zwar:

A. Die Verherrlichung der gens Valeria, welche ein characteristisches Merkmal der valerischen Geschichtsdarstellung ergiebt.[473] Denn dem entspricht, wenn in II, 46 als Genosse des Titus Tatius der Sabiner Volesus Valerius auftritt, welcher der Stammvater der römischen gens Valeria wird.[474]

B. Die Detailmalerei, welche nicht minder Kriterium der valerischen Darstellung ist.[475] Solche aber tritt hervor:

1. in der Zeichnung der Details der Kämpfe und taktischen Bewegungen in den Schlachten; und solche ist gegeben in II, 42.[476] 43;

2. in den Details und resp. auch Uebertreibungen der Zahlenangaben, wie solche hervortreten:

a. in der Bestimmung der Zahl der geraubten Sabinerinnen auf 683: II, 30 vgl. Kiessling, l. c. 27;

b. in der Bestimmung der Stärke der kämpfenden Heere: in dem Kampfe des Romulus mit Tatius stehen gegenüber auf Seiten der Sabiner 25000 Fussgänger und fast 1000 Reiter, auf Seiten der Römer 20000 Fussgänger und 800 Reiter: II, 37 vgl. Kiessling, l. c. 27;

c. in der Angabe der lustra und des Resultates der Zählung der Bürger: IV, 22 vgl. Kiessling, l. c. 27 ff.

d. insbesondere in der Bevölkerungsziffer Rom's, welche als ursprüngliche fixirt wird auf;

3000 pedites: II, 2. 16 35. I, 87.
300 equites: II, 2. 13. 16.

---

473) Vgl. Kiessling, l. c. 25 f. Peter, Quellen Plut. 45 ff. Schwegler, a. O. II, 8. Val. Max. II, 4, 5.

474) Vgl. auch Liv. II, 18, 6. Fest. 198^{b}, 3.

475) Vgl. Lachmann, de font. Liv. I, 36. II, 24 ff. Kiessling, l. c. 22. Peter, a. O. 48. Nitzsch, a. O. 106.

476) Hier stimmt Val. in der Hauptsache überein mit Piso: s. Peter, a. O. 156; allein im Nebenpunkte differiren beide: nach Piso erfolgte der Angriff des Romulus von der Höhe herab, wovon Val. nichts besagt.

Durch Uebersiedelung von 3000 Cäninensern und Antemnate
sich diese Ziffer auf

6000 pedites: II, 35.

Später dann erfolgt theils zahlreicher Zuzug: II, 36, theils di siedelung der Sabiner des Tatius, wodurch die Zahl der verdoppelt wird: II, 47. Dann wiederum siedeln nach den mit den Camerinern 4000 derselben nach Rom über: II, endlich auch nach dem Frieden mit den Vejentern eine gr von solchen: II, 55, so dass nun beim Tode des Romulus gerschaft nach II, 16 angewachsen ist auf

46000 pedites,
1000 equites.

C. Mit dem Zahlenschema unter B 2 d stehen in Corres

1. die Organisation der Staatsbevölkerung: es werden Bürger von Romulus vertheilt in 3 Tribus unter einem tri 10 Curien unter einem curio, so dass jede Curie 110 patres und zwar 100 pedites und 10 equites umfasst: II, 7. D theilung aber ist

a. eine politische, nämlich sowohl als Grundlage für mitien: II, 14, wie als Wahlkörper für den Senat (s. unte aber auch als Wahlkörper für die Celeres d. i. die königli wache (s. unter 3);

b. eine militärische, und zwar

aa. für die pedites, indem die Tribus die grösste Inf theilung von 1000 Mann unter dem tribunus, dagegen die kleinere Abtheilung von 100 Mann unter dem curio als bildet: II, 14, und selbst wieder in 10 Decurien zu 10 Ma einem decurio zerfällt: II, 7;

bb. für die equites, deren jede Curie 10 Mann stellt, indess aus Val. nichts Näheres von Dion. überliefert ist; vg

2. Die Organisation des Senates, welcher 100 Mitgliede

conscripti genannt, umfasst: II, 12. 47. 57 und in der Weise zusammengesetzt ist, dass von den Senatoren 1 vom Könige erwählt wird, der zugleich (als praefectus urbi) dessen Stellvertreter ist, da jener selbst im Felde steht, 9 und zwar je 3 von den 3 Tri-, endlich 90 und zwar je 3 von den 30 Curien erwählt werden: II, 12.

Nach Uebersiedelung der Sabiner des Tatius nach Rom erfolgt mit der Verdoppelung der Patricier auch eine Verdoppelung des Senates: II, 47, so dass damit dessen Bestand auf 200 sich erhöht: 57.

Endlich Tarquinius Priscus fügt aus den Plebejern 100 Mitglieder bei, so dass damit der Senat die Zahl von 300 erreicht und somit zugleich eine Vermehrung der Zahl der Vestalinnen von 4 6 Hand in Hand geht: III, 67.

8. Die Bestellung der 300 celeres oder königlichen Leibwache, dem dieselben in der gleichen Modalität, wie der Senat: durch Wahl der Curien aus deren Angehörigen und zwar je 10 aus 1 Cu- auserlesen werden: II, 13.[478]

---

478) Bezüglich der celeres treten drei verschiedene Ansichten hervor: 1. des ...raus: celeres und Leibwache sind verschieden, vielmehr celeres und equites identisch, wogegen die Leibwache, 300 Mann stark, zur Infanterie gehört; der Name celeres kommt von Celer, dem ersten, von Romulus eingesetzten Reiter-führer: Lyd. I, 9. vgl. Serv. in Aen. XI, 603. — 2. celeres und Leibwache identisch, somit celeres und equites verschieden, vielmehr thuen die cele- Fussdienst; dies ist die Auffassung a. des Val.: denn verschieden sind die demselben in II, 2. 16 erwähnten equites und die in II, 13 erwähnten 300 ...res oder Leibwachen: die Benennung aber celeres ward denselben beigelegt Ehren des Celer, des Genossen vom Romulus, welcher den Remus erschlug: ...n. II, 13: κέλερας οἱ Ῥωμαῖοι καλοῦσιν, ὡς — Οὐαλέριος ὁ Ἀντιεύς φησιν τοῦ ἡγεμόνος αὐτῶν τοὺτ' ἔχοντος τοὔνομα· vgl. I, 87. Plut. Rom. 8. Serv. Aen. XI, 603, und so nun auch Liv. I, 15, 8. wozu vgl. 13, 8; vgl. auch ...ling, l. c. 22; b. von Licin. bei Ioann. Mal. chron. VII p. 179, wonach Leibwache, 300 Mann stark, das palatinische Corps ist: αἱ ἔνδον τοῦ Παλα- οὖσαι στρατίαι· und dem Lic. entspricht nun die Darstellung bei Plut. Rom. ...: die Einsetzung der Leibwache ist eines jener Anzeichen, dass Romulus gegen Ende seines Lebens der Tyrannis zuneigte (s. S. 212); daher umgiebt sich derselbe in Dion. II, 29 bei der Ausübung der iurisdictio mit einer Garde, ...rend Numa nach Plut. Num. 7 dieselbe auflöst; allein von Tarquin. Sup. wird wieder eingesetzt: Dion. IV, 41. 44, daher nun Brutus tribunus celerum ist: ...n. IV, 71 und sich erbietet, nach Vertreibung der Könige solche Würde nie-

4. Die Flur-Eintheilung, indem den Curien zugleich Acker-Ce turien als Curiat-Flurbezirke entsprechen: II, 7.

5. Die Zahl von 300 Colonen, welche Romulus ebenso n Caenina und Antemnae: II, 35, wie nach Fidenae deducirt: II, 5

D. Mit dem Eintreten des Val. für die alte Staatsreligion II A 2 stehen in Correspondenz:

1. die Angabe, dass Tullus wegen seiner Vernachlässigung überlieferten, wie wegen Einführung peregriner sacra von göttli Strafe heimgesucht ward: III, 36;[479]

2. die Hervorhebung der Cultushandlungen bei Vorrückung pomoerium: IV, 13;

3. die Hervorhebung der suovetaurilia bei der Lustration: IV,

4. die Schilderung der Inauguration des Romulus: II, 5;

5. die Mittheilung der göttlichen Wunder,[480] und so zwar

a. in der Himmelfahrt des Romulus: II, 16 und A. 363ᵃ;

b. der Wundergeschichte des Attus Navius: III, 70. 71;

c. der Wunder bei der Geburt des Servius: vgl. A. 369;

d. der göttlichen Zeichen beim Graben vom Grunde des Capitolinischen Tempels: IV, 59—61;[481]

---

derzulegen: c. 75. Der Name aber kommt von der Schnelligkeit des Dienst Plut. Rom. 26. Serv. in Aen. XI, 603. Dion. II, 13: κελέριοι, ὡς μὲν πλείους γράφουσιν ἐπὶ τῆς ὀξύτητος τῶν ὑπερεσιῶν. — 3. des Fabius Max. (s. A. 373): celeres und Leibwache und equites sind identisch: unter dem tribu celerum stehend kämpfen sie im Kriege je nach dem Terrain bald zu Pferd, b zu Fusse, zugleich dem Könige als Leibwache dienend: Dion. II, 64; und di Auffassung ist es auch, welche Dion. II, 13 vorträgt in den Worten: ἦν γὰρ τούτων ἡγεμὼν ὁ διαφανέστατος, ᾧ τρεῖς ὑπετάγησαν ἑκατόνταρχοι καὶ αὖθις ἐκείνοις ἕτεροι τὰς ὑποδεεστέρας ἔχοντες ἀρχάς, οἳ κατὰ τὴν πόλιν μὲν αἰχ φόροι τε αὐτῷ παρηκολούθουν καὶ τῶν κελευομένων ὑπηρέται, κατὰ δὲ τὰς στρ τείας πρόμαχοί τε ἦσαν καὶ παρασπισταί· καὶ τὰ πολλὰ οὗτοι κατώρθουν ἐν τ ἀγῶσι πρῶτοί τε ἄρχοντες μάχης καὶ τελευταῖοι τῶν ἄλλων ἀφιστάμενοι, ἱπ μὲν ἔνθα ἐπιτήδειον εἴη πεδίον ἐνιπποµαχῆσαι, πεζοὶ δὲ ὅπου τραχὺς εἴη ἄνιππος τόπος· auch diese Ansicht wird, worauf das οἱ πλείους in II, 13 h weist, auf die Schnelligkeit des Dienstes die Benennung celeres zurückgefü haben. Im Uebrigen vgl. Becker-Marquardt, a. O. II, 1, 238 ff.

479) Und dann auch III, 35, wozu vgl. bei A. 367.

480) Weiteres dergleichen aus Val. bietet Plin. H. N. XXVIII, 2, 16 u dazu Peter, Quellen Plut. 46 A. **. Darauf beruht die Bezeichnung des Val. Dion. II, 56 als οἱ μυθωδέστερα ποιοῦντες oder 60 als οἱ μυθολογοῦσιν.

481) Vgl. Plin. H. N. XXVIII, 2, 15 und dazu Peter in A. 480 cit. Ar adv. nat. VI, 7 und dazu Peter, hist. rom. I, 24.

e. der Verkündung vom bevorstehenden Sturze des Tarquin durch göttliche Zeichen: IV, 63;

6. die Angabe über den Umgang des Numa mit der Nymphe Egeria: A. 362.

E. Valerisch ist die Version über die Geburt des Servius in IV, 1 nach dem Zeugnisse von Plut. de fort. Rom. 10 s. A. 369.

F. Bezüglich gewisser Parthieen steht fest, dass dieselben nicht aus Lic. entlehnt sind; wo daher diesfalls kein Anzeichen für die Benutzung einer Nebenquelle vorliegt, so berechtigt dies, eine Entlehnung aus der zweiten Hauptquelle: aus Val. anzunehmen. Dies ist der Fall:

1. mit dem Berichte über den Tod des Tatius in II, 51. 52, gegenüber welchem die abweichende Version des Lic. in c. 52 besonders mitgetheilt wird;

2. mit der Darstellung vom Kriege des Tullus wider die Sabiner und Latiner in III, 32—34, welche sicher nicht aus Lic. entlehnt ist, da dieser die in c. 32 erwähnte Einsetzung der Saturnalia nach Ioann. Mal. chron. VII p. 179 auf Romulus zurückführte, wogegen die Erwähnung von Medullia in c. 34 mit den valerischen II, 36. III, 1, die Erwähnung des Asyles aber in c. 32 mit dem valerischen II, 15 übereinstimmt;

3. mit der Darstellung der Kriege des Tarquinius Priscus wider die Latiner und Sabiner in III, 51—57, worüber vgl. bei A. 383.

VII. Der innere, sachliche oder reflexive Zusammenhang gewisser Parthieen mit anderen als valerisch festgestellten Passagen; und so zwar

a. II, 15 und 16 bilden ein zusammenhängendes Ganze; c. 16 aber ist als valerisch nachgewiesen;

b. II, 32 steht in Beziehung zu dem valerischen c. 30: nach diesem gelobt Romulus dem Consus jährliche Spiele, wenn der Raub der Sabinerinnen durch sein Gelingen als gottgefällig sich bekunde; und auf diese μαντεύματα wird in c. 32 Bezug genommen;

c. II, 32—38. 41—44 bilden eine zusammenhängende Parthie, die durch den Raub der Sabinerinnen herbeigeführten verschiedenen Kriege darstellend, unterbrochen lediglich durch einen Einschub des Dion. von c. 38 a. E. — 40; davon aber sind als valerisch dargelegt c. 32. 35—37. 42. 43;

d. II, 45 und 46 bilden ein zusammenhängendes Stück, wovon c. 46 als valerisch nachgewiesen ist; überdem steht c. 45 in Betreff der Hersilia in Correspondenz mit dem valerischen III, 1, ebenso wie c. 46 in Betreff des Curtius mit dem valerischen c. 42;[482]

e. II, 57. 58 und 60 bis zu den Worten παραλαμβάνει τὴν ἀρχήν bilden ein zusammenbehöriges Ganze, wovon c. 57 und 58 als valerisch nachgewiesen sind;

f. IV, 13—22 enthalten einen Abschnitt, in welchem zwar verschiedene Einschiebungen des Dion. sich vorfinden: theils Zusätze desselben zu dem vorgefundenen Stoffe, theils aber auch ein Einschub über die Einrichtung der tribus urbanae, worin Dion. seine Hauptquelle verlässt und zu Fabius Pictor greift; allein von diesen Einschaltungen abgesehen ergiebt das Uebrige eine zusammenbehörige und einheitliche Darlegung der servianischen Reformen; von solchem Abschnitte aber sind als valerisch nachgewiesen c. 13. 21. 22. Und dazu kommt die Bezüglichkeit, welche zwischen einzelnen jener Capitel unter einander obwaltet: in c. 14 wird ebenso, wie in c. 13 die Zuziehung des Viminalis und Esquilinus zu den fünf Hügeln der Stadt bekundet; ferner gleichwie in c. 14 die Untereintheilung der regiones in vici bekundet wird und deren Function als Militäreinberufungs- und Steuereinhebungs-Bezirke, wie als Cultusgemeinden für die Compitalia mit einem magister vici an der Spitze, der die Einwohner des vicus controlirt, so wird in c. 15 ganz parallel die Untereintheilung der tribus rusticae in pagi und deren gleiche Function für die Militäreinberufung, Steuereinhebung und für die Paganalia bekundet, sowie ein magister pagi als Controlbehörde

482) Merkel, Ov. Fast. LXXXII, welchem Kiessling, l. c. 34 beitritt, nimmt an, dass Dion. II, 45. 46 auf Cn. Gellius zurückgehen. Allein diese Annahme ist zu verwerfen; denn nach Charis. I, 54 K. lässt Gellius die Hersilia ihre Projecte nur mit einigen wenigen Frauen berathen, nach II, 45 dagegen berathen alle geraubten römischen Frauen und die Hersilia macht den Versammelten nur den Vorschlag; und dann nach Gell. XIII, 23, 13 lässt Gellius Hersilia die Göttin Neria um den Frieden anflehen, nach II, 45 aber flehen alle Frauen die Sabiner um Frieden an, während die Hersilia insbesondere gleiche Bitte an die zusammenberufenen Senatoren richtet. — Endlich die andere Version, wonach die Sabinerinnen zwischen die Kämpfenden sich stürzen, bei Liv. I, 13. Plut. Rom. 19 geht wahrscheinlich auf Fabius Pictor zurück: Peter, Quellen Plut. 156 f.

ür Einwohner, wie Grundstücke des pagus; endlich wiederum in :. 20 wird Bezug genommen auf c. 14.

Nach Alle dem umfasst somit die Königsgeschichte des Dion. nachstehende valerische Parthieen:

II, 2 von οἱ δὲ ἀγαγόντες nach S. 229 sub d
5 bis τὰ δεξιά s. S. 162 sub a nach 232 sub 4
6 nach S. 227 sub 2, 229 sub V
7 „ S. 223 sub a, 230 sub 1, aa, 232 sub 4 vgl. 174 sub h
8 „ S. 226, 227, 228 sub B
9 „ S. 224 sub c, 226, 227 z. A. und sub 2
10 „ S. 227
11 „ S. 224, 225 sub b, 227 sub 1, 229 sub V
12 „ S. 227 z. A., 228 a. E., 231 z. A.
13 bis ἀεὶ περὶ αὐτὸν εἶχεν s. S. 162 sub b nach 229 a. E., 231 a. E.
14 nach S. 230 sub a, aa, bb vgl. 174 sub h
15 „ S. 233 sub a
16 „ S. 223 z. E., 229 z. E., 232 sub a
17 „ S. 224 z. A.
30 „ S. 229 sub a
32 „ S. 233 sub b
33 „ S. 233 sub c
34 „ „ „ „ „
35 „ S. 224 z. A., 229 z. E., 232 sub 5
36 „ S. 224 z. A., 230 z. A.
37 „ S. 229 sub b

II, 38 bis Τάρπεια ὀνομαζομένη s. S. 162 sub c nach 233 sub c
41 nach S. 233 sub c
42 „ S. 229 sub 1
43 „ „ „ „ „
44 „ S. 233 sub c
45 „ S. 234 sub d vgl. 162 sub d
46 „ S. 229 sub A
47 bis βουλευταῖς προσεγράψαν s. S. 162 sub 2 e nach 230 z. A., 231 z. A.
50 von ἔτη μὲν οὖν πέντε s. S. 166 sub b nach 224, 230 z. A.
51 nach S. 233 sub 1
52 „ „ „ „ „
53 „ S. 224, 232 sub 5
54 „ „ „
55 „ S. 230 z. A. vgl. 175 sub m
57 „ S. 225 sub a, 227 sub 1, 231 z. A. vgl. 171 sub b
58 „ S. 227 z. A. vgl. 171 sub b
60 bis προλαμβάνει τὴν ἀρχήν s. S. 161 sub c nach 234 sub e
III, 1 bis δόξαντα τῷ δήμῳ s. S. 202 nach 225 sub a

III, 32 nach S. 233 sub 2 vgl. 174 sub k
33 „ S. 233 sub 2 vgl. bei A. 359
34 „ S. 233 sub 2 vgl. bei A. 359
36 „ S. 224 sub c, 232 sub 1
44 „ S. 224 a. E. vgl. 175 sub o
45 „ S. 225 z. A. vgl. 175 sub o
51 von ἐφ' οἷς ταραχθέντες s. S. 203 nach 233 sub 3
52 nach S. 233 sub 3
53 „ „ „ „ „
54 „ „ „ „ „
55 „ „ „ „ „
56 „ „ „ „ „
57 bis σπονδὰς ἑξαετεῖς s. S. 203 nach 233 sub 3
67 bis Ἑστίας ἀμφίπολοι s. S. 203 nach 231
70 nach S. 228 z. A., 232 sub b
71 „ S. 228 z. A., 232 sub b, 229 sub V
IV, 1 „ S. 233 sub E vgl. 175 sub p
13 bis ὑποχείρια γενέσθαι s. S. 170 sub f nach 232 sub 2 vgl. 176 z. A.
IV, 14 bis θεραπόντων ὑπηρεσίας s. S. 170 sub f nach 234 sub f vgl. 176 z. A.
15 von διελὼν δ' οὖν ὁ Τύλλιος bis καὶ καθ' ἡλικίαν und von ταῦτα κατασησάμενος s. S. 165 sub l, 168 sub c nach 234 sub f vgl. 175 sub n
16 nach S. 234 sub f vgl. 173 sub d
17 „ S. 234 sub f vgl. 173 sub d
18 „ S. 234 sub f vgl. 173 sub d
19 „ S. 234 sub f
20 „ „ „ „ „
21 „ S. 229 sub V
22 „ S. 225 sub c, 229 sub c, 232 sub 3 vgl. 176 sub s
59 von ἔνθα δὴ λέγεται s. S. 204 nach 232 sub d
60 nach S. 232 sub d
61 „ „ „ „ „, 229 sub V vgl. 176 sub r
63 „ S. 224, 233 sub e vgl. 165 sub v

Die Geschichts-Auffassung selbst nun, wie die Darstellung des Val. geht aus von dem leitenden Grundgedanken: wenn gleich in dem römischen Staate von Vorn herein verschiedene Elemente in den Patriciern und Plebejern neben einander stehen, so ist doch derselbe von seiner Gründung an zu Eintracht und Harmonie angelegt und entwickelt, dementsprechend denn auch lange Zeit volle Eintracht zwischen Senat und Volk herrscht (II, 57). Erst die Po-

pularen sind es, welche von der Gracchen Zeit ab Zwietracht und Zerwürfniss hervorriefen.

So daher stehen zwar von Vorn herein einander gegenüber vor Allem die beiden Stände: die Patricier und Plebejer; allein Romulus, geleitet von der Absicht, die in anderen Staaten auftretenden bürgerlichen Bewegungen fern zu halten, wie solche aus der Ueberhebung der Vornehmen und dem Neide der Niederen hervorgehen, ordnet zu beiderseitigem Nutzen und Vortheile, zu friedlichem Nebeneinanderleben, zu ächt patriarchalischem Verhältnisse die Stellung Beider: zunächst werden Patricier, wie Plebejer gleichmässig in die Curien eingeordnet und erhalten von dem nicht in Privateigen befindlichen Acker zu gleichen Loosen aufgetheilt; und sodann wird, ähnlich dem Staatsideale Plato's, den Patriciern die Leitung der sacra und des Staatswesens, wie die Rechtssprechung, und nicht minder auch das Patronat über die Plebejer zugewiesen, den Letzteren aber die banausische Beschäftigung: Ackerbau, Viehzucht und Gewerbe, wie auch die Clientel zugetheilt (II, 9). Und ebenso sind von dem Bestreben, die Gunst der Plebs zu gewinnen, die Handlungen der späteren Könige geleitet (III, 67). Und dann wiederum stehen einander gegenüber die Bürgerschaft und die italischen Unterthanen und Bundesgenossen; allein indem auch diese dem Patronate je einzelner Patricier als ihrer politischen Vertreter unterstellt werden, so finden sie in dem Senate ein geeignetes Organ für Austrag ihrer Beschwerden und Streitfragen (II, 11). So daher ist der Staat begründet zu dauernder Eintracht und Harmonie, und dies mit solchem Erfolge, dass während 630 Jahren es niemals zu Blutvergiessen und Morden zwischen den Bürgern kam, vielmehr die hervortretenden Streitigkeiten stets durch die Macht der Ueberredung, durch das Gewicht der Ueberzeugung, durch das Mittel beiderseitigen Nachlassens einen friedlichen Austrag fanden. Wohl aber seitdem C. Gracchus als Volkstribun die Eintracht im Staate vernichtete, nehmen Bürgermord und Exilirungen kein Ende und das Ringen um den Sieg schreckt vor keinem Verbrechen mehr zurück (II, 11).

Die tiefere Ursache aber ebenso jener inneren Kämpfe, wie aber auch der mannichfachen Niederlagen, welche in auswärtigen Kriegen der Staat erlitt, liegt in dem Verfalle der Staatsreligion und im Besonderen in der Vernachlässigung der Auspicien, welche so lange

Zeit hindurch bei den Wahlen des Königs, wie der Magistrate gewissenhaft beobachtet wurden, während gegenwärtig dieselben zu einem reinen Gaukelspiele herabgesunken sind, ja sogar die Kundgebungen des Willens der Götter auf das Frevelste missachtet werden. Denn solches verschuldete den Untergang zahlreicher Heere, wie Flotten und die schweren Schläge, welche der Staat ebenso in äusseren, wie inneren Kämpfen erlitt (II, 6).

Und aus jenen maassgebenden Voraussetzungen ergeben sich denn nun im Einzelnen die leitenden Ideen für eine wahrheitsgetreue Darstellung der römischen Geschichte, während die Popularen, welche, von persönlichem Neide getrieben, die Leitung der Staatsangelegenheiten an sich reissen, der Wahrheit zuwider die Geschichte fälschen (II, 8 vgl. S. 228 unter B).

Die Königsgeschichte im Besonderen aber bietet das Bild eines stufenweisen Ausbaues des römischen Staates, und zwar in der Richtung nach Aussen und in den kriegerischen Erfolgen eine stetige Bahn verfolgend: von Sieg zu Sieg, von Eroberung zu Eroberung schreitend, immer neuen Zuwachs dem Staate zuführend und in immer weiteren Schwingungen die Nachbarvölker berührend, ergreifend und in den römischen Staat hereinziehend. Dagegen ein völlig anderes Bild zeigt der Entwickelungsgang der inneren Verhältnisse, wo Rückschritte den Fortschritt mehrfach hemmen und verzögern. Denn während Romulus und Numa die Fundamente des Staates legen und dessen Organisation begründen: jener in weltlichen Dingen: in Einsetzung der Staatsorgane, Vertheilung der Gewalten, wie Maassregeln zur Vermehrung der Bevölkerung, dieser aber in sacralen Dingen, wie auch durch Hebung des Volkswohlstandes; so schlägt bereits Tullus eine dem Numa ganz entgegengesetzte Bahn ein: dessen sacrale Institutionen vernachlässigend und eine Verwilderung der Plebs verschuldend. Darauf wird von Ancus die Reinheit der Culte wieder hergestellt und die Plebs zu nützlicher Arbeit und Thätigkeit zurückgeführt, wonach dann Tarquinius Priscus die sacralen Institutionen weiter ausbaut und zugleich den Plebejern den Eintritt in den Senat eröffnet, Servius aber durch seine Classen- und Centurien-Verfassung dem Gegensatze der Patricier und Plebejer in weiser und gerechter Ordnung die angemessene organische Stellung im Staatsleben anweist, wie anderntheils in der Einrichtung von regiones

urbanae und tribus rusticae mit ihren vici und pagi gemeinsame Corporationen mit den sacralen Mittelpunkten der compitalia und paganalia schafft. Endlich in Bezug auf Tarquinius Superbus reicht das von Dion. Ueberlieferte nicht aus, um die demselben von Val. zugewiesene Stellung zu erkennen.

Was endlich die Figuren der Könige im Einzelnen betrifft, so ist Romulus ebenso der grosse Feldherr und kühne Held, wie der kluge Lenker des Staatswesens und der einsichtsvolle Ordner der politischen Institutionen.[483] Die Geschichte seiner Regierung knüpft an die Gründung Rom's, wohin noch der letzte Theil von II, 2 gehört, und beginnt mit den Vorgängen seiner Thronbesteigung (II, 5. 6), woran dann ein Gesammturtheil über diesen Fürsten sich anschliesst (II, 7). Nach Aufstellung eines Planes für die weitere Darstellung[484] werden nun dementsprechend die hier aufgestellten drei Hauptpunkte behandelt.

Zuerst die Darstellung der von Romulus gegebenen Verfassung des Staates, mit einem kurzen Gesammturtheile über dieselbe eröffnend,[485] beginnt mit der Einsetzung der Organe des Staates: Gliederung der Bevölkerung nach Tribus und Curien (II, 7 vgl. 14), nach Patriciern und Plebejern, nach Patronen und Clienten (II, 8—11 vgl. 16. 35. 36), dann Einsetzung des Senates (II, 12 vgl. 47. 57), wie endlich Einsetzung der celeres (II, 13 vgl. 16); und daran schliesst sich die Vertheilung der staatlichen Gewalten und Functionen: an den König als Oberpriester, Richter, Leiter des Senates und der Volksversammlungen, an den Senat als Staatsrath, an die Curiatcomitien als Organ für Wahl der Magistrate, für Genehmigung der Gesetze, wie für Entscheidung über den Krieg, dafern der König solche dem Volke anheimgiebt; endlich an die Befehlshaber der Truppenkörper (II, 14).

Dann wiederum die innere Politik wird betrachtet in ihrer Rich-

---

483) II, 7: τά τε πολέμια δεινὸς καὶ φιλοκίνδυνος ὁμολογεῖται γενέσθαι καὶ πολιτείαν ἐξηγήσασθαι τὴν κρατίστην φρονιμώτατος. Dagegen der sacralen Institutionen wird nur beiläufig in II, 7. 14 gedacht.

484) II, 7: διέξειμι δ' αὐτοῦ τὰς πράξεις τάς τε πολιτικὰς καὶ τὰς κατὰ πολέμους· — — ἔρω δὲ πρῶτον ὑπὲρ τοῦ κόσμου τῆς πολιτείας. Ein solches Programm giebt auch Pol. III, 1 ff.

485) II, 7: ὃν (sc. κόσμον τῆς πολιτείας) ἐγὼ πάντων ἡγοῦμαι πολιτικῶν κόσμων αὐταρκέστατον ἐν εἰρήνῃ τε κατὰ πολέμους.

tung auf Vermehrung der Bevölkerung, verfolgt in drei Maassregeln: Verbot der Aussetzung oder Tödtung der Kinder (II, 15), Einrichtung des Asyles (II, 15 vgl. III, 32) und Aufnahme des Systems der Colonie-Gründungen (II, 16 vgl. 11. 35. 36).

Endlich die äussere Politik eröffnet mit den durch den Jungfrauenraub (II, 30. 32) hervorgerufenen Kriegen mit Caenina, Antemnae und Crustumerium, wie mit den Sabinern (II, 33—38. 41—47). Dann folgt das gemeinsame Regiment des Romulus und Tatius sammt dem Kriege wider Camerium, sowie der Tod des Tatius (II, 50—53), und endlich der Bericht über die jüngsten Kriege mit Fidenae, Camerium und Veii (II, 53—55), worauf der Abschnitt mit der Himmelfahrt des Romulus schloss (A. 363ᵃ).

Hinwieder in Numa tritt hervor der erleuchtete Fürst: der Träger des höchsten Wissens (II, 60). In menschlichen Dingen unterrichtet durch den Weisesten aller Weisen: durch Pythagoras,[486] in göttlichen Dingen inspirirt durch seinen vertrauten Umgang mit der Nymphe Egeria,[487] ist er der Gesetzgeber Rom's auf sacralem Gebiete (III, 36), während er zugleich in wirthschaftlicher Beziehung die Plebs zu einem nützlichen, wie veredelnden Erwerbe: zu Ackerbau, Viehzucht und Gewerbe anleitet, so den Volkswohlstand hebend (III, 36), nach Aussen hin aber einen ungestörten Frieden sichert.

So daher ist die Geschichte seiner Regierung, eingeleitet durch die Darstellung des vorausgehenden interregnum (II, 57. 58), eine Darstellung seiner sacralen Institutionen, wie seines Wirkens in volkswirthschaftlicher Beziehung. Allein von Alle dem hat Dion. nichts benutzt.

Dagegen Tullus Hostilius ist der kriegerische Fürst, der zuerst mit der Mutterstadt Alba und dann mit all den mächtigen Nachbarvölkern: mit Etruskern, Sabinern und Latinern langwierige, aber wohl entscheidungslose Kämpfe besteht (III, 32—34). Und indem dabei Tullus die sacralen Institutionen Numa's ungebührlich vernachlässigt, wie auch peregrine sacra einführt, so wird ebensowohl er selbst ob solchen Frevels von den Göttern mit Siechthum an Kör-

---

486) Plut. Num. 22. Plin. H. N. XIII, 13, 87. Liv. XL, 29, 8 s. Peter, hist. rom. I, 240 f. Vgl. S. 161 unter 1 b.

487) A. 362. Arn. adv. nat. V, 1 s. Peter, l. c. 238.

Körper und Geist gestraft, ja schliesslich sammt seiner Nachkommenschaft durch den Blitz erschlagen (A. 479), wie aber auch unter seinem Regimente eine allgemeine Verwilderung der Plebs eintritt: dieselbe wendet dem Kriegshandwerke und dem Raube ihre Neigung zu, darüber die Landwirthschaft vernachlässigend (III, 36).

Die Geschichte des Tullus gestaltet sich sonach zu einer Kriegsgeschichte, die Kämpfe mit den obigen Völkern behandelnd. Allein die Kriege mit Alba, Fidenae und Veii (III, 34) sind von Dion. nicht entlehnt, dagegen die Kriege mit den Sabinern und Latinern (III, 32—34) nur in verkürzender Ueberarbeitung wiedergegeben (A. 359).

Wiederum Ancus Marcius ist das Gegenstück des Tullus im Guten: gleich diesem zwar Kriege mit den Nachbarvölkern führend, stellt er dagegen die sacralen Institutionen des Numa in alter Strenge und Reinheit wieder her und führt die Plebs zurück zur Beschäftigung mit Ackerbau, Viehzucht und anderem Erwerbe: III, 36, insbesondere zu solchem Zwecke die Schiffbarkeit des Tiber herstellend, wie Ostia gründend: III, 44.

Sonach zerfällt seine Geschichte in zwei Abschnitte: die Darstellung seiner Kriege wider Tellenae, Politorium und andere Städte (III, 43), woraus jedoch Dion. nichts entlehnte, und die Geschichte seines Wirkens im Inneren, so insbesondere die Gründung von Ostia und die Befestigung des Ianiculum, wie die Anlage des pons Sublicius (III, 44. 45).

Ebenso erweist sich Tarquinius Priscus als wahrer Plebejerfreund: bestrebt deren Gunst sich zu erringen, eröffnet er denselben den Eintritt in den Senat (III, 67). Und während er in der auswärtigen Politik gleich dem Ancus bedeutende Erfolge erringt und grosse Kriege mit den Nachbarvölkern führt: mit den Latinern sammt Apiolae (III, 51—54. Plin. H. N. III, 5, 70), mit den Etruskern (III, 51. VI, 95), wie mit den Sabinern (III, 55—57), in Veranlassung jenes zweiten Krieges auch die feriae Latinae stiftend (A. 389), so ist im Inneren wiederum seine Politik von der des Ancus wesentlich verschieden, insofern er namentlich der Verschönerung der Stadt seine Thätigkeit zuwendet: den Bau des capitolinischen Tempel beginnend (Plin. H. N. III, 5, 70), wie aber auch die Ausbildung der politischen, wie sacralen Institutionen vollzieht: in der

Vermehrung der Zahl der Senatoren, wie der virgines Vestales (III, 67) und so etwa auch in der Verdoppelung der Rittercenturien.

Gleiche Rolle fällt aber auch dem **Servius Tullius** zu, der, von königlichem Geschlechte aus Corniculum stammend, durch göttliches Zeichen für den Thron prädestinirt wird, wenn gleich ihm selbst der innere Beruf zur Herrschaft mangelt; denn Servius hätte die Königswürde, zu der ihm Tanaquil nach des Tarquinius Tode verhilft, späterhin niedergelegt, wenn nicht die sterbende Tanaquil ihm das eidliche Versprechen abgenommen hätte, das hergebrachte Königthum aufrecht zu erhalten.[488] Die Plebejerfreundlichkeit aber des Servius manifestirt sich ebenso in der Erlassung neuer Gesetze, wie in einer Ackerassignation und der Auftheilung von Bauplätzen auf dem Viminal und Esquilin (IV, 13), vor Allem aber in der Einführung des Census, wie der Centurienverfassung, wodurch er die Militär- und Steuerlast den Reichen aufbürdet und den Armen erleichtert.[489] Gleichwohl aber ist Servius nicht democratisch gesinnt in der Weise, dass er die Reichen zu Gunsten der Armen ihres politischen Einflusses beraubt hätte. Vielmehr wird durch die Centuriatcomitial-Verfassung: durch den Vertheilungs-Modus der Bürger in Classen, durch das Zahlenverhältniss der Centurien und durch den Abstimmungsmodus das politische Uebergewicht der Wohlhabenden ganz erheblich gesteigert. Denn bei den Curiatcomitien, denen die Entscheidung über die wichtigsten Staatsangelegenheiten: die Wahl der Magistrate, die legislatorische Beschlussfassung und die Entscheidung über Krieg und Frieden von Alters her obliegt (II, 14. IV, 20), haben die Armen und Plebejer, indem sie numerisch stärker sind und anderntheils die Abstimmung nach Köpfen und unter voller Gleichberechtigung des Einzelnen geschieht, das entscheidende Ueber-

488) IV, 1. Plut. de fort. Rom. 10 s. A. 369. Die beiden Züge: Berufung des Servius zum Throne durch göttliche Zeichen und Neigung desselben, der Königswürde zu entsagen, finden sich auch bei Lic.: der erstere nach A. 369, der letztere in IV, 40: es begründete Servius bei seinen Zeitgenossen die Erwartung, dass er die Staatsverfassung abzuändern und an Stelle des Königthumes die Republik einzuführen gedenke; und so nun auch bei Liv. I, 48, 9. Beide Züge gehen daher zweifelsohne auf ältere Quelle zurück.

489) IV, 19. V, 75; dass V, 75 valerisch ist, s. bei Kiessling, l. c. 18: danach ist Servius der δημοτικώτατος βασιλεύς und der Census dessen κράτιστον νόμιμον.

Gewicht. Dagegen Servius, indem er die Entscheidung über jene drei Angelegenheiten auf die Centuriatcomitien überträgt und hier nun den Reichen und Patriciern die entscheidende Stimme sichert, überträgt damit das politische Uebergewicht auf diese letzteren (IV, 20. 21). Gerade diese Ordnung aber der Centuriatcomitial-Verfassung ist beifallswürdig: dieselbe ist rationell (ὀρθός): denn die Militär- und Steuerlast bürdet sie den Besitzenden auf, welche vor grösseren Verlusten, als die Armen, durch den Staat geschützt werden und die um desswillen höhere Lasten auf ihre Person, wie ihr Vermögen zu übernehmen haben (IV, 19); und dieselbe ist auch gerecht: denn sie gewährt den Besitzenden als Aequivalent das politische Uebergewicht in den Centuriatcomitien und versagt dagegen den Armen den politischen Einfluss. Gleichwohl aber stellt die Einführung dieser Verfassung den Character des Serv. in ein zweideutiges Licht: auf der einen Seite dient ihm dieselbe dazu, die Erbitterung der Reichen wegen der ihnen aufgebürdeten Mehrbelastung an Militärdienst und Steuerleistung zu versöhnen; auf der anderen Seite dagegen, indem er den Armen die maassgebende Stimme in der Volksversammlung entzieht, täuscht er dieselben über solchen Effect und solche Tragweite seiner Reformen, so nun in kluger Berechnung dieselben übervortheilend (IV, 20).

Ausserdem knüpft sich an die Regierung des Servius die Eintheilung des römischen Staatsgebietes in die vier regiones urbanae und in die tribus rusticae, jene in vici, diese in pagi zerfallend als Bezirke für Heereseinberufung und Steuereinhebung, wie als Cultusgemeinden, die zu den compitalia, wie paganalia sich vereinigen (IV, 14. 15). Und in jene regiones urbanae ordnet nun Servius auch die in die Civität aufgenommenen manumissi ein (IV, 22).

Dagegen von den Thaten des Servius auf dem Gebiete der äusseren Politik ist nichts überliefert.

Endlich für die Geschichte des Tarquinius Superbus hat Dion. weit weniger, als, wie es scheint, Liv. aus Val. entlehnt. Immerhin aber ist zu erkennen, dass dem Tarquin grosse Verdienste um den Staat zuerkannt wurden: einerseits in dem Baue des capitolinischen Tempels, bei welchem durch göttliches Zeichen der Stadt ihr Beruf als künftiger Beherrscherin von Italien offenbart wird (IV, 59—61), und anderntheils durch Grossthaten auf dem Gebiete der

äusseren Politik: denn die Gründung von Signia bekundet seine Hegemonie über Latium, wie die Gründung von Circeii seinen Sieg über Suessa Pometia (IV, 63).

Seine Herrschaft selbst aber hatte Tarquinius wohl befestigt: er verlor dieselbe nicht durch eigene Verschuldung, sondern in Folge der Schandthat seines Sohnes (IV, 63).

§ 25.

Die Glaubwürdigkeit der Quellen der leges regiae.

Die Untersuchung über die Glaubwürdigkeit der nach § 17 in Betracht kommenden Quellen-Ueberlieferungen der leges regiae hat vor Allem die Frage zu beantworten, auf welche Vorquelle die uns gewordene Ueberlieferung zurückgeht und zwar rückwärts bis zur originalen Quelle, wie solche gegeben war theils in den Gesetzestafeln (§ 19), theils in den commentarii regum, consulum und pontificum (§ 18).

In dieser Beziehung aber nimmt zunächst Cat. de Augur. eine singuläre Stellung ein insofern, als seine Ueberlieferung allein auf eine Gesetzestafel und so daher auch unmittelbar auf eine originale Quelle zurückgeht.

Alle anderen Ueberlieferungen dagegen leiten sich in directer oder indirecter Entlehnung zurück auf die commentarii regum, consulum oder pontificum.

Und zwar entlehnen direct aus diesen commentarii das Ius civile Papirianum (§ 20), Licinius Macer, Varro und Claudius.

Denn, was zunächst Licinius Macer betrifft, so gehört vor Allem derselbe zu jener Gruppe römischer Geschichtsschreiber, welche ihren Darstellungsstoff nicht einfach aus den Werken ihrer Vorgänger entnahmen, sondern, gleich Varro, durch archivalische Studien sichere Unterlagen für ihre Arbeiten suchten, wie fanden,[490] dementsprechend nun Licinius namentlich auch das consularische Archiv im Tempel der Iuno Moneta mit seinen libri lintei benutzte (§ 18). Und indem sodann dessen eigene Worte bekunden, dass er in der That auch

490) Vgl. Kiessling, l. c. 29 f. 32 f.

ch den leges regiae Forschungen anstellte,[491] so berechtigt dies **zu** der Annahme, dass die von Licinius gegebenen und in Dion. **I**, 25. 27. III, 22 überlieferten Allegate von leges regiae den com**mentarii** consulum von demselben entnommen waren.

Dann wiederum Varro hatte für seine litterarischen Arbeiten **durch** ausgedehnte Benutzung staatlicher, wie geistlicher Archive[492] **sich** vorbereitet, deren Resultate vornämlich in seinem grossen Werke **der** antiquitates rerum divinarum et humanarum niederlegend,[493] da**her** denn nun die commentarii consulum, wie pontificum ganz ohne **Weiteres** als die Quelle sich ergeben, aus welcher Varr. RR. II, **1**, 4 die betreffende lex regia schöpfte.

Endlich Claudius bei Tac. Ann. XII, 8 liess, worauf des Letz**teren** Worte hinweisen (bei A. 191) die Erhebungen über die be**zügliche** lex regia von den pontifices, somit also in deren Archive **anstellen**.

Hinwiederum aus dem Ius Papirianum entlehnten Valerius **Antias** und Granius Flaccus de Iure Papiriano (§ 20).

Denn dass Valerius Antias seine bei Dion. II, 10. 15 überlie**ferten** Allegate von leges regiae in der That aus dem Ius civile Pa**pirianum** schöpfte, ist theils daraus zu entnehmen, dass auch andere **sei es** ältere, sei es gleichzeitige Annalisten das Ius Papirianum be**nutzten**, indem die von Cassius Hemina 2 annal. mitgetheilte und **als lex** Numae eingeführte Cultusverordnung in § 2 unter 1, ebenso **wie die** in der Vorquelle von Plut. Marc. 8 und Liv. (A. 5) benutzte **sogen.** lex Numae über die spolia opima in § 2 unter 3 gerade auf **das** Ius Papirianum zurückzuführen sind; theils aber auch daraus, **dass** Valerius bei Dion. III, 36 von der durch den pont. max. Caius **Papirius** vollzogenen Publication von königlichen Opfervorschriften **(§** 20) berichtete, dies aber erkennen lässt, dass derselbe in der

491) Dion. II, 27: τοῦτον τὸν νόμον ἐν ἀρχαῖς μὲν οἱ βασιλεῖς ἐφύλαττον **εἴτε** γεγραμμένον εἴτε ἄγραφον, οὐ γὰρ ἔχω τὸ σαφὲς εἰπεῖν, ἁπάντων κράτιστον **ἡγούμενοι** νόμον.

492) Commentarii censorii: LL. VI, 9, 86; consulares: LL. VI, 9, 88; pon**tificum**: LL. V, 19, 98. Fest. 189ª, 9; augurum: LL. V, 4, 21. 10, 58. VII, **I**, 51; Saliorum: LL. VI, 3, 14. Daraus entlehnte Varr. z. B. die Argeer-Ord**nung** bei A. 227ª.

493) Vgl. Cic. acad. post. I, 3, 9 Lact. div. inst. I, 6.

That der bemerkenswerthen Thätigkeit der Papirier im Interesse der dem pontificalen Amte unterstellten Ordnungen seine Aufmerksamkeit zuwendete.

Endlich wiederum aus Granius Flaccus de Iure Papiriano entlehnten Verrius Flaccus, Marcellus und Servius in Verg.

Denn dass zunächst Verrius Flaccus,[494] aus welchem theils die leges regiae bei Fest. 230^b, 13. 15 und bei Paul. Diac. 6, 1. 221, 15. 368, 3, theils die königlichen Cultusvorschriften bei Fest. 178^b, 20 (§ 2 unter 6), 253^a, 17 (§ 2 unter 1), 277^a, 6 (A. 314) und bei Paul. Diac. 151, 11 (s. § 20 a. E.), 222, 4 (§ 2 unter 4) entstammen, aus Granius Flaccus entlehnte, ergeben theils das Citat bei Fest. 277^a, 6: Gran(ius) ait, theils Fest. 178^b, 20, wonach Verrius nicht bloss die betreffende Cultusvorschrift des Numa, sondern zugleich auch deren von Granius Flaccus beigefügten Commentar mittheilte (A. 15); und ebenso ist es auch solcher Commentar des Granius, den wir bei Fest. 277^a, 6 und Paul. Diac. 151, 11. 222, 3 vorfinden.

Dagegen für Marcell. 28 Dig. ist dessen Entlehnung der lex regia über den Kaiserschnitt aus Granius Flaccus daraus zu folgern, dass des Letzteren Commentar über das Ius Papirianum erweislich von den Juristen der Kaiserzeit gekannt, wie benutzt war, wie solches sich ergiebt aus Paul. 10 ad l. Iul. et Pap. (D. L, 16, 144).

Endlich Serv. in Ecl. IV, 43. Georg. III, 387 geben nach Massgabe des Citates in Aen. XII, 836: titulo legis Papyriae usus est zweifelsohne auf das Ius Papirianum zurück.[495] Allein dass dessen Benutzung nur eine indirecte d. h. durch des Granius Flaccus Commentar vermittelte ist, erhellt daraus, dass Servius die betreffende lex regia nicht im originalen Wortlaute, sondern lediglich in einer Paraphrase wiedergiebt, welche selbst wiederum, wie deren Fassung bekundet, nicht von Serv. verfasst, als vielmehr aus alter und im ältesten Sprachgebrauche wohl bewanderter Quelle entlehnt ist (A. 150). Und dies wird auch dadurch unterstützt, dass einestheils Serv. cit. sicher nicht aus Verrius Flaccus geschöpft hat, da dessen bezügliche

494) Dirksen, römisch rechtliche Quellen des Verrius in Hinterlassene Schriften I, 64 ff. bietet nichts Bezügliches.

495) Nichts Bezügliches bietet Kirchner, de Servi auctor. gramm.

Schedeu nach Maassgabe von Fest. 347[b], 2. 351[a], 8 einen abweichenden Text boten, und dass anderntheils auch wieder Macrob., der Zeit-, wie Studien-Genosse des Serv.,[496] in der That den Commentar des Granius Flaccus benutzte und aus solchem das Citat in Sat. III, 11, 6 entlehnte (A. 290).

Die anderweite Frage sodann hinsichtlich der Treue der Ueberlieferung sowohl unserer Quellen, als deren Vorquellen kann durch obwaltende Zweifel nur angeregt werden rücksichtlich des Licinius Macer, Valerius Antias, wie Dionysius. In Bezug auf die ersteren beiden ist jedoch darauf in § 26 zurückzukommen; dagegen hinsichtlich des Dionys unterliegt es nicht dem geringsten Zweifel, dass derselbe das in seinen Vorquellen Gefundene wahrheitsgetreu ebenso wiedergeben wollte,[497] wie auch, von einzelnen Missverständnissen abgesehen, in der That auch wiedergegeben hat.[498]

§ 26.

Die Quellenberichte über die legislative Thätigkeit im Allgemeinen der Könige und deren Glaubwürdigkeit.

Eine umfassendere legislatorische Thätigkeit wird zweien röm. Königen beigemessen: zunächst dem Numa von

Cic. de Rep. II, 14, 26: Pompilius — — animos propositis legibus [his], quas in monumentis habemus, ardentis consuetudine et cupiditate bellandi religionum caerimoniis mitigavit adiunxitque praeterea flamines, Salios .etc. V, 2, 3: Numa — —, qui legum etiam scriptor fuit (Cod.: fuisset), quas scitis extare; vgl. de Leg. II, 10, 23: non multum discrepat ista constitutio religionum (sc. cap. 8 et 9 proposita) a legibus Numae nostrisque moribus; 12, 29: quod

496) Teuffel, röm. Litt.³ § 431, 1.

497) Dion. I, 6: ἐμοὶ δέ, ὃς οὐχὶ κολακείας χάριν ἐπὶ ταύτην ἀπέκλινα τὴν πραγματείαν, ἀλλὰ τῆς ἀληθείας καὶ τοῦ δικαίου προνοούμενος, ὧν δεῖ στοχάζεσθαι πᾶσαν ἱστορίαν, πρῶτον μὲν ἐπιδείξασθαι τὴν ἐμαυτοῦ διάνοιαν, ὅτι χρηστὴ πρὸς ἅπαντας ἀνθρώπους ἐστὶ τοὺς ἀγαθοὺς καὶ φιλοθεώρους τῶν καλῶν ἔργων καὶ μεγάλων· vgl. Ep. ad Cn. Pomp. c. 1 p. 752. de Thuc. hist. iud. c. 8 p. 824 f. Schulin, de Dion. Hal. hist. 7 ff.

498) Vgl. Niebuhr, Vorträge üb. röm. Gesch. I, 42 ff. Schwegler, röm. Gesch. I, 101. Kiessling, l. c. 43: id saltem effecisse me spero, ut demonstrarim quantopere ei errent qui Dionysium multa ipsum excogitasse statuant.

institutum perite a Numa posteriorum pontificum neglegentia dissolutum est; Tusc. IV, 1, 1: cum a primo urbis ortu regiis institutis, partim etiam legibus auspicia, caerimoniae, — — tota res militaris divinitus esset constituta;

Iustin. Nov. 47. praef.: Νουμᾶς — τὴν πόλιν — νόμοις τάξας τε καὶ κατακοσμήσας·

Isid. Or. V, 1, 3: Numa Pompilius, qui Romulo successit in regno, primus leges Romanis edidit;

allein die Worte Cicero's lassen keinen Zweifel, dass unter jener Legislation des Numa ein Codex von gottesdienstlichen Ordnungen, nicht aber von Rechtsgesetzen zu verstehen ist.

Und sodann dem Servius Tullius von

Tac. Ann. III, 26: nobis Romulus ut libitum imperitaverat; dein Numa religionibus et divino iure populum devinxit repertaque quaedam a Tullo et Anco; sed praecipuus Servius Tullius sanctor legum fuit, quis etiam reges obtemperarent;

sowie von Licinius Macer und Valerius Antias bei Dion.

Und zwar gehören dem Licinius nach § 23 an folgende Angaben: nachdem bereits Romulus und Numa Gesetze erlassen (IV, 10) und Servius dem Volke ein die Gleichheit der Bürger vor dem Gesetze sicherndes geschriebenes Recht versprochen hat (IV, 9), so erfüllt er solches Versprechen, indem er die in Vergessenheit gerathenen Gesetze jener beiden Könige republicirt und durch neue schriftliche Gesetze über die wichtigsten Rechtsverhältnisse (ὑπὲρ τῶν κυριωτάτων) vervollständigt (IV, 10. 36), durch welche er nun in der That die Uebermüthigen zur Rechtsgleichheit unter das Gesetz beugt (IV, 11); insbesondere, indem er einen Theil der Rechtspflege von dem königlichen Amte ablöste und dem Könige neben der iurisdictio nur die iudicatio in Criminalprocessen vorbehielt, dagegen die iudicatio in Civilprocessen den neu eingesetzten Centumvirn übertrug,[499] so schrieb er diesen die von ihm erlassenen Gesetze als Normen ihrer Urtheile vor (IV, 25). Nachdem nun Tarquinius Superbus diese Gesetze wieder aufgehoben, ja selbst die bezüglichen Tafeln von dem Forum entfernt hatte (IV, 43. 81), so

499) Daneben werden aber iudices im Civilprocesse, somit der iudex und arbiter der leg. a. per iud. postulationem bereits unter Romulus in II, 28 erwähnt.

wurden nach dessen Vertreibung dieselben von den ersten Consuln wieder in Geltung gesetzt (V, 2 vgl. A. 447).

Dagegen aus Valerius ist nach § 24 entlehnt die Angabe: Servius erliess ungefähr fünfzig Gesetze über den rechtsgeschäftlichen Verkehr, wie über Delicte,[500] über deren Inhalt zwar Val. selbst Näheres berichtet, Dion. aber das Bezügliche ausgelassen hat[501] (IV, 13).

Rücksichtlich der historischen Glaubwürdigkeit dieser beiden Angaben aber und insbesondere der von Beiden übereinstimmend berichteten Thatsache einer von Servius ergangenen Legislation über das Privatrecht ist nun davon auszugehen, dass Beiden in der That genügende Quellen zu Gebote standen: dem Lic. in dem consularischen Archive (bei A. 491), woselbst jene Gesetze sich finden mussten, dem Val. in dem Ius Papirianum (§ 25), in welchem dieselben Aufnahme gefunden hatten (§ 20). Was dagegen die Treue der aus solchen Quellen geschöpften Ueberlieferung anbelangt, so trifft allerdings den Lic., wie Val. gleichmässig der Vorwurf, die vorgefundenen historischen Thatsachen zur Veranschaulichung, wie Belebung des Stoffes vielfach ausgeschmückt und mit mannichfachen Details verziert zu haben: Lic. durch Einkleidung der historischen Entwickelungen und Vorgänge in Wechselreden der als handelnd eingeführten Personen (S. 194 f.), Val. durch Erfindung von Details in Zahlen, wie besonderen Zügen der Ereignisse (S. 229 f.). Allein Alles dies ist doch nur ausschmückende Zuthat, nicht aber Vertauschung des Wahren mit dem Falschen: der Kern des Wahren bleibt erkennbar, auch wenn er mit unächter Hülle umkleidet oder mit falscher Detail-Zuthat versehen wird.

Und dann wiederum trifft den Lic. insbesondere der Vorwurf, theils gewisse historische Thatsachen unterdrückt (so z. B. A. 415), theils andere historische Thatsachen in ihrer Tragweite übertrieben

500) νομοὺς συναλλακτικοὺς und περὶ τῶν ἀδικημάτων· wegen ἀδίκημα vgl. Paul. 55 ad Ed. (Collat. II, 5, 1. I. Just. IV, 4, pr.); wegen συνάλλαγμα vgl. Müller, Etrusker I², 386 A. 99.

501) S. A. 357. Abweichend von Lic. berichtet Val. bezüglich des Richteramtes im Allgemeinen, dass davon durch Romulus den Patriciern überwiesen war (I, 9), in der Maasse nämlich, dass über die minder wichtigen (somit nur über civil-) Sachen die Senatoren urtheilten (II, 14).

(so z. B. A. 403), theils wiederum mitunter die Vorgänge, ähnlich dem Val. im Detail ausgemalt (so z. B. A. 383), im Allgemeinen aber die historischen Motive entstellt zu haben: die Charactere der handelnden Personen, wie Partheien, und deren Gründe, wie Zwecke, nicht minder die Ursachen und Wirkungen der historischen Vorgänge und die Stellung der Individuen denselben gegenüber. Allein alle diese Entstellungen der Wahrheit bewegen sich innerhalb bemessener und fester und leicht erkennbarer Gränzen: nur da und insoweit greift jene die Wahrheit der Geschichte fälschende Entstellung des Lic. ein, als der historische Vorgang zur Verherrlichung der Popularen- oder zur Herabsetzung der Optimaten-Parthei, wie des sullanischen Regimentes verwerthet oder zu dem popularen Parthei-Programme in die Beziehung gebracht ist eines Beweisgrundes für die These, dass bereits von Alters her die Forderungen der Popularen eine thatsächliche Verwirklichung gefunden hatten (§ 23).

Da nun aber weder die im Einzelnen berichteten leges regiae, noch die im Ganzen bekundete privatrechtliche Legislation des Servius mit einem verdächtigen Detail umkleidet, wohl aber diese letztere übereinstimmend von Lic., wie Val. berichtet wird, so liegt kein Grund vor, an der Treue der Ueberlieferung sei es bezüglich jener ersteren Gesetze, sei es bezüglich dieser letzteren Legislation zu zweifeln, wenn immer auch die von Lic. berichtete Aufhebung dieser letzteren Gesetze durch Tarquinius Superbus den Character des Tendenziösen und somit Verdächtigen an sich trägt.

Mit der weiteren, von Lic. berichteten Thatsache aber, dass nach Vertreibung der Könige eine Republication der leges regiae durch die ersten Consuln erfolgte, tritt nun in Verbindung einestheils die in § 19 erörterte Thatsache, dass vor dem gallischen Brande die noch gültigen leges regiae durch öffentliche Aufstellung dem Volke zugängig gemacht waren, wie anderntheils die in § 20 festgestellte Thatsache, dass nach Vertreibung der Könige auch gewisse königliche Opfervorschriften durch öffentliche Aufstellung von Neuem publicirt worden seien, woraus allenthalben sich ergiebt, dass zu Beginn der Republik in der That eine Republication ebenso der königlichen Gesetze, wie der Opfervorschriften gleich als ein zusammenhängender und einheitlich planmässiger Act erfolgte.

Dagegen liegt bezüglich des Zeitpunktes von solcher Republi-

cation ein Widerspruch vor zwischen Lic., der solche in das J. 245, als des ersten Consulates verlegt, und andrerseits zwischen Val., der nach § 20 die Republication der Opfervorschriften dem Caius Papirius, der doch nicht der erste pontifex max. war (A. 307), beimisst, sowie

Pomp. Ench. (D. 1, 2, 2. § 3): exactis deinde regibus lege tribunicia, omnes leges hae (sc. regiae) exoleverunt iterumque coepit populus romanus incerto magis iure et consuetudine aliqua uti quam perlata lege (Hal.) idque prope viginti annis passus est.

Und zwar ist als der Zeitpunkt, auf welchen die approximativen 20 Jahre des Pomp. hinweisen, das J. 260, als der ersten Secession der plebs anzuerkennen, die selbst nach moderner Zählweise in das fünfzehnte, nach antiker Zählweise aber in das sechszehnte Jahr nach Vertreibung der Könige varronischer Aera fällt,[501a] von Pomp. cit. aber in das siebzehnte Jahr verlegt wird[502] und sonach recht wohl unter jenen prope viginti anni verstanden sein kann.[503]

Indem nun gegenüber solchem Widerspruche der letzteren Relation des Val. und Pomp. die höhere Glaubwürdigkeit um desswillen beizumessen ist, weil bei Val., wo jene Republication an die Person des Caius Papirius angeknüpft wird, eine speciellere Vorquellen-Angabe zu Grunde gelegen hat, so ist nun aus allen jenen Zeugnissen zu entnehmen, dass als eine der mehreren Maassregeln, welche die Patricier im J. 260 bei der Secession der Plebs zu deren Versöhnung in Anwendung brachten, auch eine Republication der königlichen Criminal-, wie Civilgesetze erfolgte und hiermit zugleich eine Republication gewisser königlicher Opfervorschriften Hand in Hand ging.[504]

501a) So Cic. de Rep. II, 33, 57. p. Corn. und Asc. in h. l. 67 Kiessl. Eutr. I, 13.

502) Dig. cit. § 20: cum plebs a patribus secessisset anno fere septimo decimo post reges exactos; und ebenso Lyd. de mag. I, 38.

503) Diese Beziehung hebt bereits hervor Osann, Pomp. de Or. Iur. 25 f. Wenn dagegen Bynkershoeck, praetermissa ad l. de Or. Iur. in Opera omn. I, 285 bemerkt: notat Charondas esse codiçem ms., qui pro XX exhibet LX, so ist zur Würdigung dieser unbeglaubigten Variante das S. 42 f. Beigebrachte zu vergleichen.

504) Vgl. Schwegler, a. O. II, 258 ff.; andrerseits wegen des Zeitpunktes nach Vertreibung der Könige vgl. dens. II, 207 ff.

IV. Die Authentie der leges regiae.

§ 27.

Die Beweisgründe für die Authentie der leges regiae.

Die Frage betreffs der Natur und historischen Stellung der leges regiae kann niemals zu einem Zweifel an deren Existenz oder Geltung führen: denn die vollgültigsten Zeugnisse schliessen allen Zweifel darüber aus, dass geschriebene Satzungen existirten, welche, in die Ausdrucksform von leges gekleidet, als leges regiae anerkannt, wie angewendet wurden. Denn nicht allein bietet ein Zeugniss hierfür die von Papin. de Adult. mitgetheilte, an diesen selbst gerichtete consultatorische Zuschrift in § 4, in welchem Verhältnisse eine gewisse Vorschrift der lex Iulia de adulteriis zu einer vermeintlichen collidirenden lex regia stehe, sondern es wird auch die Geltung und Anwendung bezüglich einzelner Gesetze durch gleichzeitige Zeugen bekundet: bezüglich des Gesetzes über den Kaiserschnitt durch Marcell. 28 Dig. (S. 73, wozu vgl. A. 172), bezüglich des Gesetzes über die öffentliche Alimentation von Drillingen durch Dion. III, 22, somit also durch Licinius Macer, bezüglich des Gesetzes wider den incestus der Vestalinnen durch dessen vielfache Anwendungen, welche von der grauesten Vorzeit bis in die byzantinische Kaiserzeit sich erstrecken (A. 194. 198). Und endlich wird die Anwendung des Gesetzes wider das Schlachten des Ackerthieres wenn auch durch spätere Zeugen: durch Plin. und Val. Max., so doch an einem concreten Criminalprocesse bekundet (S. 84).

Allein nicht minder wohl beglaubigt ist auch die Authentie jener Normen, die Thatsache somit, dass die als leges regiae anerkannten und angewendeten Gesetze in Wirklichkeit in der römischen Königszeit als Gesetze erlassen wurden.

Denn zunächst, indem diese Thatsache durch die in § 17 zusammengestellten Zeugen bekundet wird, so haben wir solchen Zeugnissen die volle Beweiskraft um desswillen beizumessen, weil nach Maassgabe von § 25 den Zeugen selbst eine vollkommen ausreichende Wissenschaft über die bekundete Thatsache zur Seite stand.

Und sodann haben wir auch der von der römischen Wissenschaft, wie Volksmeinung ausgesprochenen Anerkennung jener Authentie die Bedeutung eines vollgültigen Zeugnisses um desswillen beizumessen, weil die Wissenschaft der ausgehenden Republik, wie angehenden Kaiserzeit in der That völlig ausreichend vorbereitet und ausgestattet war zur historischen Kritik über die Ueberlieferungen aus den älteren Perioden der römischen Geschichte, gleichwohl aber aus jenem Kreise auch nicht ein vereinzelter und noch so leiser Zweifel an der Authentität der leges regiae geäussert wird.

Denn indem der seit dem sechsten Jahrhunderte sich vollziehende Verfall der altrömischen Formen, wie Weseneigenthümlichkeiten gegen Ausgang der Republik einen beschleunigten Verlauf, wie eine deutlichere Ausprägung gewann: indem die alten Staatsordnungen immer mehr als unhaltbar sich erwiesen, und der alte Götterglaube immer tiefer von Zersetzung ergriffen ward; indem das bürgerliche Leben in allen Regungen des Erwerbens, wie Geniessens in neue Bahnen einlenkte, und in der Familie ganz neue Ordnungen, wie Gepflogenheiten Platz griffen; indem das Individuum selbst in seinem Denken und Empfinden, in Sinnen und Trachten mehr und mehr von den boni mores der Väter sich abkehrte und zu neuen Anschauungen und Maximen, wie Formen sich hinwendete; indem mit Einem Worte der Hellenismus immer tiefer und allseitiger das Römerthum durchdringt, zersetzt und wandelt;[505] und indem wiederum die altnationale Opposition wider das Hereinbrechen jener neuen Zeit immer deutlicher als machtlos erkannt ward, ja Cato selbst am Ende seines Lebens den lang bekämpften griechischen Studien sich zuwendete[506]; zu diesem Zeitpunkte nun, wo von dem Untergange das Erbe der Väter bedroht wird, beginnt jener so überraschende Aufschwung der wissenschaftlichen Forschungen und Studien aller altnationalen Disciplinen und Ueberlieferungen, geleitet von dem Gefühl und Bestreben, das von dem Untergange Bedrohte der Erinnerung der Nachwelt zu sichern und zu bewahren. Ausgehend von Cato und ihren Höhepunkt gewinnend in Varro, wendet sich die Forschung ebenso den Sacral-, wie den Staats- und Rechtsalterthümern, und

505) Voigt, Ius nat. II, 635 ff.

506) Cic. de sen. 8, 26. Plut. Cat. mai. 2.

ebenso dem Sprachlichen, wie den Realien zu, die so gewonnenen Ergebnisse in einer Litteratur von überraschender Reichhaltigkeit niederlegend: in zahlreichen theologischen, kirchlichen und kirchenrechtlichen Schriften (A. 309. 310), wie in historisch antiquarischen Arbeiten über Staats-, wie Rechtsalterthümer,[507] in kritischen Ausgaben der Dichter, wie in sprachlich antiquarischen Untersuchungen aller Art.[508] Und während einerseits solche Forschung das Material für diese Arbeiten in den mannichfachen Ueberlieferungen aus der Vorzeit sucht, wie gewinnt: in monumentalen, wie institutionellen Ueberlieferungen,[509] in den staatlichen, wie priesterlichen Archiven,[509a] in den in Tempeln aufgestellten Staatsverträgen, wie Gesetzen (z. B. A. 180. 490), in den alten Familienaufzeichnungen (z. B. A. 227), wie in den Ueberlieferungen der Nachbarstädte,[510] so werden andrer-

507) Vor Allem Cato's origines und Varro's antiquitates, de vita populi romani, res urbanae und de familiis Troianis; ausserdem namentlich des C. Sempronius Tuditanus libri magistratuum, M. Iunius Gracchanus de potestatibus, Q. Cosconius actiones. Dann des Granius Flaccus de Iure Papiriano und die Commentare der XII Tafeln von Sex. Aelius Paetus Catus, L. Atilius, Serv. Sulpicius Rufus, M. Antistius Labeo.

508) So namentlich L. Aelius Stilo interpretatio carminum Saliorum, C. Aurelius Opilius musae, Ser. Clodius commentarii, Varro de LL., de antiquitate litterarum, de origine linguae latinae, Santra de verborum antiquitate, Veranius priscae voces, C. Aelius Gallus und Verrius Flaccus de verborum significatu.

509) Die Benutzung solcher Beweismittel bekundet z. B. Licin. Macer bei Dion. III, 22 s. § 15; dann vgl. Liv. IV, 20, 6: titulus spoliis (sc. opimis) inscriptus; § 7: in thorace linteo scriptum legisse.

509a) Verschiedene Archive waren auf dem Capitole; denn so ist das Archiv der Fetialen im Tempel des Iuppiter Feretrius zu suchen, wo auch der Iuppiter Lapis und das sceptrum Iovis aufbewahrt wurden: Paul. Diac. 92, 1; ebenso muss das Versammlungslocal (Cic. de Div. I, 41, 90), wie Archiv der Augurn auf der arx gewesen sein, indem hierhin alle Spuren führen; das eigentliche Staatsarchiv war im capitolinischen Tempel, dagegen das Archiv der Consuln im Tempel der Iuno Moneta: S. 107. Aus diesen Archiven stammt das Material in § 18. Im Uebrigen vgl. A. 490. 492.

510) Auf solche Forschungen stützten sich Cato's origines so z. B. Schol. Veron. in Aen. VII, 681. Serv. in Aen. VII, 678. Solin. II, 9; dann z. B. orat. Claudii de iure honorum Gallis dando I, 15: si — sequimur — Tuscos (sc. auctores), wozu vgl. Müller, Etrusker I², 111 ff.; Liv. VII, 3, 7: Volsiniis quoque clavos indices numeri annorum fixos in templo Nortiae, Etruscae deae, conparere diligens talium monumentorum auctor Cincius adfirmat; Varr. bei Censor. de D. N. 17, 6: in Tuscis historiis; LL. VI, 3, 16: in Tusculanis sacris est scriptum:

seits wiederum jene Ergebnisse in den mannichfachsten Beziehungen und im Dienste der verschiedensten Interessen verwendet: für die Leistungen der Dichtkunst,[511] wie für die Werke der Geschichtsschreibung und Grammatik (A. 490. 492), für die Fragen des Staatsrechtes,[512] wie für die Anwendung des Criminalrechtes,[513] und so denn nun auch für die Handhabung einer wissenschaftlichen historischen Kritik. Denn in der That hat jene Wissenschaft, welche mit solchem Fleisse und Erfolge an die Durchforschung des Alterthumes ging, die Kritik ebenso bei ihren Studien erlernt, wie an den schriftlichen Ueberlieferungen der früheren Zeiten auch geübt; und wie einerseits die historische Kritik eines Varro an den Werken des Plautus[514] und Anderer wiederum an den Werken des Sex. Aelius Paetus Catus[514a] mit Erfolg sich erprobte, so ist andrerseits solche Kritik auch geübt worden an den gefälschten Büchern des Numa,[515]

Vinum novum ne vehatur etc. Cic. de Div. II, 41, 85: Praenestinorum monumenta declarant; Front. ep. ad M. Caes. I, 4: multi libri lintei (sc. Anagniae sunt), quod ad sacra adtinet; Serv. in Aen. I, 17: in sacris Tiburtibus — sic precantur: Iuno Curulis etc.; Fest. 266^{b}, 26: historiae Cumanae compositor, und aus solcher Quelle dann das Stück bei Dion. VII, 3—11; Dion. II, 49: ἔστι δέ τις καὶ ἄλλος ὑπὲρ τῶν Σαβίνων ἐν ἱστορίαις ἐπιχωρίοις λεγόμενος λόγος· dann A. 225 u. a. m. Bei Tzetzes ad Lycophr. 1446 liegt folgende römische Königsreihe zu Grunde: Romulus, Pompelius, Ostinius, Ampus Marcius, Tarpinius Priscus, Orpinius Tullius, Tarpinius; dieselbe stammt aus oskischer Quelle: Müller, Etrusker I^{2}, 21 A. 60 und zwar, wie der Name Orpinius Tullius ergiebt, aus einer von den römischen unabhängigen Quelle: Niebuhr im Rhein. Mus. I, 116 f.

511) Vgl. die Urtheile des Vettius und Flavianus über die Kenntniss des Vergil vom Pontifical- und Auguralrechte bei Macr. Sat. I, 24, 16 f.

512) Sulla berief sich in der Volksversammlung auf die τάξις des Servius Tullius: App. civ. I, 59.

513) In dem Perduellionsprocesse wider C. Rabirius griff der Ankläger Labienus direct auf die commentarii Tarquinii Superbi zurück: Cic. p. Rab. perd. 5, 15. 4, 13; vgl. S. 101. Im Processe wider den Silanus recurrirte Kaiser Claudius auf die leges Tullii Hostilii: S. 79.

514) Ritschl, Parerga I, 73 ff.

514a) Voigt, das Aelius- und Sabinussystem 10.

515) Der Beschluss ihrer Vernichtung ist das Ergebniss der vom Senat geübten Kritik, wie schon Bernhardy, röm. Litt.^{3} § 32 a. E. hervorhebt. Allein auch das Publicum, welches jene Bücher nicht zu Gesicht bekam, übte nach Hörensagen Kritik, so Liv. XL, 24, 6: libros non integros modo, sed recentissima specie; Cass. Hemin. bei Plin. H. N. XIII, 13, 86: mirabantur alii, quo modo illi libri durare possent.

wie an den Uebertreibungen und Unwahrheiten der laudationes funebres.[516] Und indem solche Thatsachen bekunden, dass die wissenschaftliche und historische Kritik keineswegs eine Prärogative unserer eigenen Gegenwart ist, so leiten dieselben nun auch darauf hin, dass ebenso eine Unächtheit der commentarii des Tarquinius, auf die der Ankläger des Rabirius sich stützte (A. 513), von dem Vertheidiger zu Gunsten seines Clienten zur Geltung gebracht worden wäre, wie auch die Unächtheit der leges regiae der Kritik nicht entgangen sein würde, wenn deren Authentie nicht als völlig zweifelsfrei sich ergeben hätte.

Wenn daher alle jene Thatsachen den vollen Beweis für die Authentie der leges regiae ergeben, so werden nun überdem jene Zeugnisse durch einen weiteren Beweisgrund noch bestätigt und bestärkt: durch den Inhalt nämlich der leges regiae selbst, welcher deren höheres Alter, als der XII Tafeln, mit Bestimmtheit ergiebt. Denn diesfalls sind die ersteren um desswillen der vorrepublicanischen Periode Rom's zu überweisen, weil die legislatorische Thätigkeit jener acht und fünzig Jahre, welche zwischen der Einführung der Republik und dem Erlasse der XII Tafeln inne liegen, ebensowohl eine durchaus vereinzelte ist, als auch auf ganz andere Lebens- und Rechtsgebiete sich erstreckt.[517] Und zwar erhellt jenes höhere Alter der leges regiae aus den beiden Momenten: zunächst dass ein Theil jener ersteren durch die XII Tafeln wieder abgeändert oder aufgehoben wurde, die Gesetze nämlich wider die Treuverletzung des Patron oder Clienten (S. 22), wider die Kindes-Aussetzung oder -Tödtung (S. 25), über die Ehescheidung (S. 40 f.), wider das paricidium (S. 63) und wider die culpose Tödtung (S. 72); sodann aber auch daraus, dass die leges regiae den Rechts- oder Cultur-

516) Cic. Brut. 16, 22: his laudationibus historia rerum nostrarum est facta mendosior: multa enim scripta sunt in eis, quae facta non sunt: falsi triumphi, plures consulatus, genera etiam falsa etc., und ähnlich Liv. VIII, 40, 4. Wenn letzterer beifügt: inde — publica monumenta rerum confusa, so ist diese Sentenz bei einem solchen Schriftsteller, der niemals nach einer Originalquelle forschte, wie arbeitete, der vielmehr gleich dem Dion. lediglich aus den Annalisten schöpfte, mit Zweifel aufzunehmen. Erkannte man übrigens die Unzuverlässigkeit der laudationes, so waren sie der historischen Wahrheit wenig gefährlich.

517) Vgl. Schwegler, a. O. II, 207.

zuständen nicht der XII Tafeln, als vielmehr einer früheren Zeit entsprechen.

Denn Letzteres ist der Fall zunächst bezüglich des Gesetzes über den Kaiserschnitt, welches das Beerdigen des Todten als die alleinige Bestattungsweise kennt, während die XII Tafeln bereits daneben auch das Verbrennen angeben, in der Kaiserzeit aber, welcher der Zeuge für jenes Gesetz, der Jurist Marcellus angehört, das letztere allein noch Sitte war (A. 167—169); nicht minder bezüglich des Gesetzes wider das Schlachten des Ackerthieres, welches, der Zeit des Ueberganges aus der Viehwirthschafts- in die Agricultur-Periode angehörend (A. 206), somit älter ist als die XII Tafeln, wo solcher Uebergang sich bereits vollzogen hat; wie endlich bezüglich des Gesetzes wider die Treuverletzung des Patron oder Clienten, welches, viel weiter greifend, als die XII Taf. und zwar ebenso in thatbeständlicher Beziehung: indem es nicht bloss das fraudem facere d. h. die Vermögensschädigung (A. 39), sondern jedwede Treuverletzung bedroht, wie auch in subjectiver Beziehung: indem es nicht nur Seitens des Patrones, sondern auch Seitens des Clienten die verbotene Handlung reprimirt, hierin der ältesten Rechtsordnung allein des Verhältnisses zwischen Patron und Clienten entspricht. Denn vor den XII Tafeln fehlt dem Clienten die directe Rechts- und Process-Fähigkeit: er ist wegen seiner Rechtsgeschäfte, wie Klagen an die Vermittelung des Patrones, als seines προστάτης angewiesen;[518] und dieser Ordnung entspricht, dass man ebenso dem officium gegen den Clienten eine hohe Rangstellung einräumte,[519] als auch jedwede Treuverletzung zwischen Patron und Clienten als Verletzung von solchem officium auffasste; dagegen durch die XII Taf. erhielten die Clienten ebenso das commercium, als auch, wie der Process um die Verginia ergiebt, die directe persona standi in iudicio, und bei dieser Ordnung nun genügte das Verbot des fraudem facere Seitens des Patrones allein.

Diese Beweismomente aber finden endlich auch noch eine Un-

518) Vgl. Becker, röm. Alterth. II, 1, 128. Voigt, Ius nat. II A. 34.

519) In der Rangordnung der officia nimmt es die vierte Stelle ein: nach dem officium zwischen hospites und vor dem zwischen cognati: Voigt, a. O. III A. 287.

terstützung durch den Archaismus höchsten Alters, der, von späterer Modernisirung verschont, mehrfach in den in directen Worten überlieferten leges regiae hervortritt. Und dies nun ist der Fall mit folgenden fünf Formen:

a. paricidas in der lex Numae S. 55, welches neben hosticapas bei Paul. Diac. 102, 13 das einzige Beispiel ist, wo das Masculinum eines a-Stammes seine im Sanscrit und Griechischen, wie vereinzelt auch im Oskischen erhaltene Nominativ-Endung auf as sich bewahrt hat;[520]

b. ipsos in der lex Numae S. 73, eine Nominativ-Form, welche zwar, an ein voraufgehendes u oder v sich anfügend, niemals ausser Uebung gekommen ist, welche aber in allen übrigen Fällen bereits um das J. 520 unterging, und von welcher endlich für das pronomen demonstrativum kein zweites Beispiel erhalten ist;[521]

c. aliuta in der lex Numae S. 73, eine Adverbial-Form, welche ebensowohl hier allein bekundet wird, wie aber auch, gebildet durch Anfügung eines adverbialen a an den auf t auslautenden Nominativ des Neutrum, eine einzige Parallelbildung in dem Worte ita findet;[522]

d. estod in der lex Romuli S. 41, eine Form, welche bisher ganz isolirt stand und lediglich in den oskischen estud, deivatud, likitud, licitud, actud, factud eine Analogie fand, zu der jedoch jetzt die so merkwürdige Inschrift von Lucera in Ephem. epigr. II, 205 die Imperative estod, [li]cetod, fundatid, parentatid, proiecitad beifügt;[523]

---

520) Vgl. Bücheler, Grundr. der lat. Declination 69.

521) Wir kennen nur die Formen ipsus, istus, ollus: Neue, Formenlehre II², 202. 209. 210; im Uebrigen vgl. Bücheler, a. O. 10 f. 13; im Rhein. Mus. IX, 464 ff.

522) Denn auf jene lex Numae beziehe ich auch die Glosse im codex Ambrosianus B 36 (worüber vgl. Löwe, prodrom. corp. gloss. 179 und VII): aliuta: aliud, amplius, s. Löwe, l. c. 432. Im Uebrigen vgl. Neue, a. O. 641. Für aliuta treten ebenso, wie für die fehlenden istuta, quita, aliquita ein: alio, isto, quo, aliquo pacto, so sehr häufig bei Plaut. und so auch quo pacto in der modernisirten Fetialformel bei Liv. I, 32, 10.

523) Wegen des Oskischen vgl. Enderis, Formenlehre XXIX; wegen des Lateinischen Ritschl, neue plautin. Excurse 100 ff. Von der nicht sicher gedeuteten Form facitud in C. I. L. I no. 813 sehe ich ab s. Ritschl, a. O. 100.

e. verberit in der lex Numae S. 75, eine Form,[524] zu deren richtiger Beurtheilung von Folgendem auszugehen ist. Die XII Tafeln sowohl, wie auch die leges regiae befolgen durchgreifend das syntactische Gesetz, dass

1. dafern der Vorder- oder Nachsatz, welcher den vorausgesetzten, legislativ normirten Thatbestand definirt, mit der coniunctio condicionalis si oder ni oder ast (d. i. at si) eröffnet, so folgt das regierende Zeitwort im Indicativ sei es praesentis, sei es perfecti, sei es futuri primi, so z. B. in den XII Tafeln tab. I, 1: si in ius vocat, — —; ni it; IV, 3: si os fregit; IV, 4: si iniuriam faxsit; X, 9: ast im cum illo sepeliet;[525] und diesem Gesetze entsprechen auch die leges regiae S. 55: si qui hominem liberum dolo [malo] sciens morti duit und S. 73: si quisquam aliuta faxit, sowie die Cultusvorschriften S. 8: si tangit und S. 10: si hominem fulmen Iovis occisit;[526]

2. dafern jedoch der Vorder- oder Nachsatz, welcher den vorausgesetzten, legislativ normirten Thatbestand definirt, mit dem pronomen relativum eröffnet, so folgt das regierende Zeitwort im Conjunctiv, so in den XII Taf. II, 3: cui testimonium defuerit; VIII, 7: qui fruges excantassit; XIII, 26: qui malum carmen incantassit, wie auch X, 7: qui coronam parassit,[527] während die leges regiae kein bezügliches Beispiel bieten;

3. dafern dagegen si nicht einen Vorder- oder Nachsatz, sondern einen Zwischensatz einführt, folgt das regierende Zeitwort im

---

524) Für die Richtigkeit der Form bürgt der Text: verberitas tolle ploras sit (s. A. 173): der Abschreiber copirte ohne Sinn und Verstand und einen ihm ganz unverständlichen Satz.

525) Alles Uebrige s. bei Voigt in Berichten d. Ges. phil.-hist. Cl. 1872 S. 87 f. Es ist daselbst die Form duvit in tab. IV, 2 nach Maassgabe der neuen Collation von Gai. I, 132 in duit zu verbessern, da für duvit hier der Raum fehlt: s. A. 128, und das davit bei Ulp. X, 1 nicht dagegen entscheiden kann. Sodann ist tab. VIII, 24: si telum manu fugit aus Versehen unter die Praesentia gestellt worden.

526) So auch die Interpretation des Granius Flaccus: homo si fulmine occisus est: s. § 20 a. E.

527) Vgl. Voigt, a. O. 88 A. 115, woselbst in Folge eines Druckfehlers parsit statt parassit stehen geblieben ist. Dagegen ist VIII, 22: qui se sierit testarier etc. daselbst nicht richtig eingeordnet.

Conjunctiv, so in den XII Tafeln tab. XII, 4: si vindiciam falsam tulit, si velit is, [prae]tor arbitros tris dato;

4. dafern endlich das pronomen relativum nicht einen Vorder- oder Nachsatz, sondern einen Zwischensatz einführt, so folgt das regierende Zeitwort im Indicativus praesentis oder perfecti oder futuri, bedingt durch die Function, welche in dem Gesetze solcher Zwischensatz versieht, so in den XII Tafeln tab. I, 3: si morbus — escit, qui in ius vocavit, iumentum dato; III, 4: ni suo vivit, qui eum vinctum habebit, libras farris endo dies dato; V, 4: si intestato moritur, cui suus heres nec escit; VII, 5: ni sam dilapidates sunt,[528] qua volet, iumenta agito; VIII, 16: si adorat furto, quod nec manifestum erit; VIII, 22: qui se sierit testarier libripensve fuerit,[529] ni testimonium fariatur; X, 9: cui auro dentes iuncti escunt, ast im cum illo sepeliet.

Dem Gesetze unter 1 unterfällt nun die lex Numae S. 75: si parentem puer verberit, ast olle plorassit, puer Divis parentum sacer esto, demgemäss daher die doppel-deutige Form plorassit hier nicht als Conjunctiv,[530] sondern als Indicativus perfecti zu nehmen und dementsprechend der gleiche Modus und das gleiche Tempus auch für die Form verberit festzuhalten,[531] demnach aber diese Form zu erklären ist als Perfect von einem hier allein bekundeten Zeitworte verbero, verberi, verbere, flectirend nach Analogie von verro, verri, verrere.

Zu Alle dem tritt endlich noch das S. 44 erörterte archaische obambulare, wogegen bei Weitem weniger diesen Character an sich tragen das substantivische Divi S. 41. 75, sowie olle S. 75.

Was endlich die Ueberweisung der leges regiae an die einzelnen Könige betrifft, so lässt sich solche nur auf das Ius Papirianum zurückführen,[532] und ist diesfalls, da nach Pomp. Ench. (D. I, 2, 2.

528) Vgl. Voigt, a. O. 90.

529) Sierit und fuerit sind futura exacta, nicht perfecta.

530) In den XII Tafeln ist allerdings solche Form nur als Conjunctiv und zwar nur als Perfectum, nie als Futurum vorkömmlich: Voigt, a. O. A. 114.

531) Demnach sind zu verwerfen die Annahmen von Müller, Fest. 393 und Neue, a. O. II², 442 verberit sei Conjunctiv, wie von Corssen, Aussprache II², 404 f. Anm. und Schöll, XII tab. fragm. 90, es sei Indicativus praesentis von resp. verberire oder verbere.

532) So auch Dirksen, Versuche 248.

§ 2): non Papirius de suo quicquam ibi adiecit, sed leges sine ordine in unum composuit, als uralt anzuerkennen. Die bemerkenswerthe Thatsache aber, dass den beiden Tarquiniern allein keine lex beigemessen ward, reflectirt auch bei Licinius Macer: denn Tarquinius Priscus vernachlässigte die leges (Dion. IV, 10), während Tarquinius Superbus dieselben aufhob (Dion. IV, 43. 81).

§ 28.

Die Bedenken der modernen Kritik gegen die Authentie der leges regiae, wie des Ius Papirianum.

Die historische Kritik der leges regiae eröffnet mit Dirksen, Beiträge 234 ff., welche, im J. 1823 publicirt, die Zeichen ihrer Zeit im Guten, wie im Uebelen an sich tragen: gefesselt von dem überwältigenden Eindrucke, welchen Niebuhr's epochemachende Geschichtsschreibung hervorrief, übt der Verfasser zwar Kritik, allein mit Einseitigkeit und Voreingenommenheit gegen die Glaubwürdigkeit der Ueberlieferungen über die ältesten Zeiten. So daher ausgehend (S. 234) von dem Satze, dass zwar das XII Tafelgesetz seiner Entstehung nach einem vollkommen historischen Zeitraum der römischen Geschichte angehöre, dagegen die leges regiae dem grösseren Theile nach in die vorhistorischen Zeiten fallen, wird die Kritik nicht gerichtet auf Prüfung der Aechtheit jener leges nach Grund, wie Gegengrund, als vielmehr auf Darlegung von deren vorausgesetzter Unächtheit. Und solches Ergebniss der Dirksen'schen Kritik hat dann wiederum einen maassgebenden Einfluss auf die jüngere Forschung behauptet in der Maasse, dass selbst ein gewissenhafter und gelehrter Forscher, wie Schwegler, röm. Geschichte I, 24 der Mangelhaftigkeit seines Unächtheits-Beweises gegenüber alle Bedenken mit der Bemerkung zu beschwichtigen sucht: »auf alle Fälle ist an die Authentie dieser sogenannten königlichen Gesetze nicht zu denken.«

Die Gegenbeweisgründe selbst aber, welche zunächst

A. gegen die Authentie der leges regiae vorgebracht werden, sind folgende:

a. von Dirksen, a. O. 235 ff.: die Mittheilungen unserer Quel-

len über die leges regiae sind einzig und allein aus dem Ius Papirianum geflossen; dieses letztere aber ist eine Quelle später Zeit. Allein beide Positionen sind unwahr, wie sich aus § 25, resp. in Verbindung mit der Darlegung unter B ergiebt;

b. von Schwegler, a. O. 25 ff.:[533] die Authentie der leges regiae wird widerlegt durch die Quellenzeugnisse: denn dem Romulus werden leges abgesprochen von Tac. III, 26 und Pomp. Ench. (D. I, 2, 2. § 1), dem Numa von Cic. de Rep. V, 2, 3, den Königen im Allgemeinen von Dion., indem nach X, 1 vor den XII Tafeln das ganze Recht in den Ueberlieferungen der juristischen Praxis bestand, und nach X, 57 die Gesetze der XII Tafeln theils aus griechischen Gesetzgebungen, theils aus dem einheimischen Gewohnheitsrechte geschöpft wurden. Allein

aa. wenn Tac. cit. (s. § 26) allerdings das thema probandum bezeugt, so wird doch dasselbe durch solches Zeugniss nicht ohne Weiteres bewiesen: denn es ist um so mehr vor Allem die Glaubwürdigkeit solchen Zeugnisses festzustellen, als andere Zeugen das directe Gegentheil bekunden. Dann aber ergiebt sich, dass die letzteren besser instruirt sind, als Tac.;

bb. Pomp. cit. sagt gar nicht das aus, wofür er als Zeuge producirt wird: er sagt lediglich: der römische Staat war von Anfang an ohne Gesetze;

cc. Cicero besagt das directe Gegentheil: Numa erliess schriftlich vorhandene Gesetze: s. § 26;

dd. Dion. X, 1 besagt das directe Gegentheil: οὐδ' ἐν γραφαῖς ἅπαντα τὰ δίκαια τεταγμένα: nicht alles Recht war geschriebenes, somit also doch ein Theil desselben;

ee. Dion. X, 57 ergiebt lediglich, dass die leges regiae nicht in die XII Taf. aufgenommen wurden, somit ein ebenso wahrer, wie für das Beweisthema irrelevanter Satz;

c. von Rubino, Untersuchungen über die röm. Verfassung 409: eine Gesetzgebung ist das späte Erzeugniss grosser politischer Erschütterungen und zugleich das Zeichen einer vorgerückten Cultur.

533) Ein zweites, der lex über die spolia opima entnommenes Argument S. 26 f. gehört nicht hierher, da diese lex nicht Rechtsgesetz, sondern Cultusverordnung ist: § 2. Es widerlegt sich jedoch dasselbe durch § 18.

Allein die leges regiae sind gar nicht eine Gesetzgebung, sondern eine Summe einzelner, auf eine lange Periode sich vertheilender Gesetze; sodann ist die römische Königszeit in der That im Besitze einer vorgerückten Cultur: theils als Angebinde empfangen von Latium, theils weiterhin entlehnt von Latium, Etrurien, wie Grossgriechenland; und endlich die lex Saliga folgte sehr bald der Sesshaftmachung der Franken;

d. von Rein, Criminalrecht 48: die römischen Könige sind mythische Personen. Allein dieser Satz ist theils unerwiesen, theils beweisunkräftig, sobald man nicht zugleich die Wirklichkeit der Königs-Zeit, wie -Herrschaft selbst negirt: denn Minos, wie Theseus sind in der That mythische Personen und gleichwohl ist die historische Existenz der auf dieselben zurückgeführten Gesetze und Institutionen unbestreitbar;

e. von Rein, a. O. 48: die leges regiae waren auf Holztafeln verzeichnet und so nun im gallischen Brande untergegangen. Allein dieser Satz ist theils unerwiesen: es widerspricht ihm direct Liv. VI, 1, 10, theils beweisunkräftig: denn theils sind andere Aufzeichnungen der leges regiae (§ 18. 20) ganz unabhängig von dem Schicksale der Gesetzestafeln, theils würde damit auch die Nicht-Authentie aller vor dem J. 365 uns bekundeten leges und so insbesondere auch der XII Tafeln bewiesen sein;

f. von Rein, a. O. 48: hätten zur Zeit der XII Tafeln leges regiae existirt, so hätte die Plebs nicht über Rechtsungewissheit sich beschwert. Allein die leges regiae, weil keine Codification des gesammten Rechtes, schliessen die Thatsache einer Rechtsunsicherheit gar nicht aus;

g. von Rein, a. O. 50: die römischen Annalisten sind unglaubwürdige Zeugen. Allein in dieser Allgemeinheit des Urtheiles ist der Satz unerwiesen, vielmehr sind dieselben über zahlreiche Punkte der römischen Geschichte durchaus glaubwürdige Zeugen;

h. von Schwegler, a. O. 35 f.: die Römer sind erst zur Zeit des älteren Tarquinius in den Besitz der Schreibkunst gekommen, daher ist eine ausgedehntere Anwendung derselben für die ganze Königszeit noch nicht vorauszusetzen. Allein dieser Satz ist unwahr: von der Gründung der Stadt an sind die Römer im Besitze der Schreibkunst gewesen. Denn

aa. Latium, benachbart mit Etrurien und Grossgriechenland, musste bereits vor der Gründung Rom's von beiden Staaten die hier weit ältere Schreibkunst empfangen und so nun auf Rom übertragen haben;[534]

bb. diese Thatsache findet ihre Bestätigung durch die Forschungen des Pater Luigi Bruzza, sopra i segni incisi nei massi delle mura antichissime di Roma, Roma 1876. Denn indem von den verschiedenen, von demselben analysirten, mit Buchstaben versehenen Monumenten namentlich die Mauer des Servius Tullius und eine wohl noch ältere, auf dem Esquilin gefundene Trinkschale bekunden, dass bereits in der Königszeit Buchstaben ebenso als Steinmetzzeichen in die Werkstücke eingegraben, wie auch auf Hausgeschirr eingekritzt wurden, so ergiebt dies zugleich den Beweis, dass damals die Schreibkunst bereits längst in dem Besitze der Vornehmen gewesen und hier im Dienste wichtigerer Zwecke, wie höherer Interessen verwendet worden ist;

cc. bei allen Völkern, bei denen ein institutionell ausgebildetes Priesterthum sich findet, ist die Schreibkunst zum Mindesten als priesterliche Fertigkeit ebenso vorhanden, wie auch unentbehrlich als eines der mehreren Mittel im Dienste der priesterlichen Functionen. Und diese Unentbehrlichkeit war zu Rom gewissermaassen eine potenzirte sowohl in Folge des Religionssystemes des Numa: denn die vielen Hunderte von Indigitationsbezeichnungen der Götter konnten unmöglich dem Gedächtnisse allein anvertraut sein,[535] als auch in

---

534) Vgl. Plin. H. N. XVI, 44, 237: vetustior — urbe in Vaticano ilex, in qua titulus aereis litteris Etruscis religione arborem iam tum dignam fuisse significat; und dann wieder Cic. de Rep. II, 10, 18: Romuli — aetatem — iam inveteratis litteris atque doctrinis omnique illo antiquo ex inculta hominum vita errore sublato fuisse cernimus.

535) Cic. de Rep. II, 14, 27: sacrorum — ipsorum diligentiam difficilem, apparatum perfacilem esse voluit (sc. Numa): nam quae perdiscenda quaeque observanda essent, multa constituit, sed ea sine inpensa. Sic religionibus colendis operam addidit, sumtum removit; Aug. C. D. IV, 8: quando autem possunt uno loco libri huius commemorari omnia nomina deorum et dearum, quae illi (sc. Romani) grandibus voluminibus vix comprehendere potuerunt singulis rebus propria dispertientes officia numinum? Ambrosch, de sacris Rom. libris 11: ut propemodum cuncta sacerdotia Romana multo sunt ante reges exactos constituta, sic plane abhorret a veri similitudine, aetatibus regum novissimorum, quibus aetatibus Romae scribendi ars nec ignota fuit neque publice non usurpata, sacri iuris earum-

Folge der im römischen Rechte adoptirten verbi ratio: denn die zahlreichen Formeln solenner Acte, welche bei Vermeidung der Nichtigkeit und resp. des piaculum verbo tenus zu reproduciren waren, konnten ebensowenig der schriftlichen Vorlage entbehren;[536]

dd. dementsprechend besass noch die spätere Republik zahlreiche Aufzeichnungen aus der Königszeit: die sibyllinischen Orakel, welche mehrere Bücher füllten, die Cultus- und Ritual-Bücher des König Numa (§ 26 z. A.), wie mannichfache politische Documente, so den in eine Säule eingegrabenen Friedensvertrag des Romulus mit den Vejentern (Val. Ant. bei Dion. II, 55), den in gleicher Weise verzeichneten Bundesvertrag des Tullus Hostilius mit den Sabinern (Val. Ant. bei Dion. III, 33. Hor. Ep. II, 1, 23 ff.) u. a. m.[537]

Und wenn hiernach ein Zweifel nicht begründet ist, dass von Romulus[538] ab die römischen Könige ebenso Staats-Annalen führten (A. 256), worin sie ihre Kriegsthaten und Triumphe verzeichneten, wie commentarii abfassten (A. 512. 513), worin sie insbesondere ihre Gesetze eintrugen, so ergeben somit die historischen Verhält-

que disciplinarum, in quibus ex sententia populi Romani salus tam publica quam privata verteretur, ne rudimenta quidem monumentis servata esse atque tradita. Accedit quod apud Romanos artes sacerdotales, quamquam natura sua minime commutabiles, tamen haudquaquam in rudimentis persisterunt.

536) Voigt, Ius nat. III § 2 ff.

537) Vgl. Teuffel, röm. Litteratur³ § 68. Im Allgemeinen vgl. Suet. Vesp. 8: aerearum — tabularum tria milia, quae simul conflagraverant, restituenda suscepit, undique investigatis exemplaribus: instrumentum imperii pulcherrimum ac vetustissimum, quo continebantur paene ab exordio urbis senatus consulta, plebiscita de societate et foedere ac privilegio cuicumque concessis; sowie Bruzza, a. O. 18 ff.

538) Verg. I, 276 f. sagt: Romulus — Romanos — suo de nomine dicet; und dazu bemerkt Serv. in h. l.: perite non ait Romam, sed Romanos; urbis enim illius verum nomen nemo vel in sacris enuntiat; somit also: weil der officielle Name der Urbs nicht Roma, sondern anders lautete, Roma vielmehr nur ein Spitzname ist, ist nicht Romulus nach Roma oder Romani, sondern sind vielmehr Roma und Romani nach Romulus benannt; und so nun auch Serv. l. c. I, 273: Sibylla ita dicit: ʽΡωμαῖοι ʽΡώμου παῖδες, und: a Romi nomine Romani appellati; ut autem pro Romo Romulus diceretur, blandimenti genere factum est. Diesen völlig evidenten Sachverhalt stellt nun Schwegler, a. O. I, 418 gerade auf den Kopf: »Romulus ist ein aus dem Namen der Stadt abgeleiteter Heros Eponymos«. Wenn so die historische Wahrheit in ihr Gegentheil verkehrt wird, dann freilich ist es leicht, die Persönlichkeit des Romulus zu verdächtigen.

nisse rücksichtlich der Schreibkunde zu Rom nur einen Beweisgrund für, nicht aber einen Gegenbeweis wider die Authentie der leges regiae.

B. Sodann die Gegenbeweisgründe wider die Authentie des Ius Papirianum sind folgende:

1. von Dirksen, a. O. 237: der Beweis seiner frühen Entstehung ist ungenügend, weil der betreffende Zeuge: Pomp. »in allen Punkten, die sich auf die älteste Rechtsverfassung beziehen, als ein unkritischer Compilator erscheint.« Allein dies ist unklar; denn einmal bedingt das kritiklose Compiliren keineswegs, dass alles Compilirte unwahr sei: es kommt eben auf die Beschaffenheit des compilirten Stoffes selbst, wie der Vorquelle an; und sodann hat Pomp. allerdings mehrfach Unwahres berichtet: allein solches Unwahre ist ein aus Irrthum entstelltes Wahres, nirgends aber ein beliebig erfundenes Falsches. Daher ist es zwar möglich, dass Pomp. in den Details bezüglich der Entstehung des Ius Papirianum irrte; allein weder ist solcher irrige Punkt bis jetzt von Jemand dargelegt, noch ist nachgewiesen worden, dass das bezügliche Zeugniss des Pomp. im grossen Ganzen Unwahres biete;[539]

2. von Schwegler, a. O. I, 24: der Beweis seines hohen Alters ist ungenügend, weil seine Existenz erst »in sehr später Zeit« durch Zeugen bekundet wird. Allein dies ist unklar: denn indem Granius Flaccus bereits vor 706 einen Commentar zu jenem Werke schrieb (A. 308), und so dadurch für eine noch frühere Zeit dessen Existenz bekundet, so ist diese letztere Zeit in Wahrheit nicht eine »sehr späte«. Will dagegen Schwegler die frühe Entstehung an sich des Ius Papirianum wegen dessen später Bekundung durch Pomp. verwerfen, so ist auch hier die sehr späte Bekundung unwahr: denn Pomp. entlehnte aus älteren Quellen, demgemäss solche letzteren thatsächlich die Bekundung ergaben;

3. Schwegler, a. O. 24: der Verfasser des Ius Papirianum ist eine apokryphe Person. Allein dieser Satz ist theils unerwiesen, theils beweisunkräftig. Und zwar unerwiesen ist derselbe, insofern als

539) Völlig correct ist das Dictum von Glück, opusc. II, 108: lex potius perpetua mihi haec esto: Pomponium ne deseras, usque dum eum lapsum fuisse evidentissime possit demonstrarier.

a. zwar die Quellen über den Vornamen jenes Verfassers differiren, diese Differenz aber von Schwegler unrichtig dargestellt wird. Denn eine Differenz liegt vor theils in Pomp. Ench., insofern derselbe den Papirius an der einen Stelle Publius nennt, und an der anderen Stelle eine Variante die Möglichkeit gewährt, dessen Benennung als Sextus zu finden (A. 287); theils bei Dion. V, 1, wo ein Manius Papirius genannt wird, der für identisch mit dem Papirius des Pomp. anzusehen ist (A. 306); dagegen ergiebt keine Differenz, wie Schwegler annimmt, der von Dion. III, 36 genannte Caius Papirius, da dieser sicher eine von jenem Ersteren verschiedene Persönlichkeit ist (A. 284);

b. die Divergenz der Quellen bezüglich des praenomen vom Verfasser des Ius Papirianum als Sextus, Publius und Manius macht weder dessen Person apokryph, noch dessen historische Existenz verdächtig, noch dessen Werk historisch unsicher; denn ein Irrthum über das praenomen ist leicht möglich, theils weil dasselbe in Sigle geschrieben wurde, theils weil es an sich ein Moment von untergeordneterer Bedeutung ist. Und desshalb ziehen wir auch nicht in Zweifel die Existenz des Plautus oder seiner Werke, weil dessen Name statt T. Maccius auch M. Accius überliefert ist,[540] oder die Thatsache der Auffindung der gefälschten Bücher Numa's, weil die eine Quelle den Finder L. Petillius, die andere Cn. Terentius nannte,[541] oder die Existenz des edictum perpetuum, weil die eine Quelle als dessen Redactor den Juristen Salvius Iulianus, Aur. Vict. de Caes. 19 aber den Kaiser Didius Iulianus nennt, oder den Erlass vom Bürgerrechtsgesetze Caracalla's, weil die eine Quelle dasselbe dem Caracalla, Iustin. in Nov. 78 c. 5 aber dem Antoninus Pius beimisst;

c. die Divergenz der Quellen bezüglich des praenomen vom Verfasser des Ius Papirianum als Sextus, Publius und Manius fällt gar nicht in die Sphäre des Historischen, als vielmehr des Kritischen: der Sextus beruht auf einer schlechten Lesart (A. 287), der Publius ist eine historische Unmöglichkeit (A. 304) und geht daher auf einen Schreibfehler zurück, so dass Manius als das einzige praenomen verbleibt (A. 306).

540) Ritschl, Parerga I, 3 ff.

541) Nissen, krit. Untersuchungen 236.

Dagegen beweisunkräftig ist jenes Argument, theils weil bei der in eine so frühe Periode fallenden Abfassung des Ius Papirianum die Unkenntniss seines wirklichen Autors gar nichts Befremdliches haben würde, theils weil innerhalb der Rechtsgeschichte bezüglich der Nennung von Urhebern der Zufall oft ganz wunderlich spielt, so dass z. B. der Urheber der lex Cincia, nicht aber der lex Aebutia angegeben wird.

4. Modestow, Gebrauch der Schrift 30: aus Liv. VI, 1, 10 ist zu entnehmen, dass das Ius Papirianum weder vor der Zeit des Einfalls der Gallier, noch nach demselben vorhanden war. Allein dies ist ein Irrthum: Liv. steht weder in einer affirmativen, noch in einer negativen Beziehung zu dem Ius Papirianum (A. 286).

Hiernach aber ergeben sich alle gegen die Authentie der leges regiae oder des Ius Papirianum aufgestellten Gegengründe als unwahr.

§ 29.

Die Aufstellungen der modernen Wissenschaft über den Character der leges regiae.

In der modernen Litteratur wird die Authentie der leges regiae anerkannt von Petersen, de originibus hist. Rom. 11 ff. Elvers, de clarissimis monumentis I, 12. Ambrosch, de sacerdotibus curial. 20 ff. Gerlach, Geschichtsschreiber der Römer 10 ff. und historische Studien III, 164 ff. 247 ff. Modestow, Gebrauch der Schrift 33. Zumpt, Crim. Recht I, 1, 26 ff.[542]

Dann wieder bei Rein, Crim. Recht 53 schliessen die wider die Authentie der leges regiae vorgebrachten Gründe mit dem überraschenden Resultate ab, dass eine grössere Zahl jener Gesetze als ächte leges regiae anerkannt werden.

Dahingegen von Rubino, Unters. über röm. Verfassung 408 ff. Schwegler, röm. Geschichte I, 25. Becker-Marquardt, röm. Alterthümer IV, 217. Lange, röm. Alterthümer I³, 314 f. Teuffel, röm. Litteratur³ § 70 wird den leges regiae der Character als Gesetze negirt, vielmehr dieselben für Gewohnheitsrechte aus der Königszeit erklärt, welche später erst schriftlich aufgezeichnet und der Wahr-

542) Völlig unsicher in seinem Urtheile ist Becker, a. O. I, 13 ff.

heit zuwider als Gesetze[543] aufgefasst worden seien, während endlich Lewis, Untersuchungen über die Glaubwürdigkeit der altröm. Geschichte I, 148 die leges regiae für Ueberreste einer älteren, aber bereits republicanischen Gesetzgebung oder Gewohnheitsrechtes erklärt.

Während nun den beiden letzteren Ansichten gleichmässig entgegensteht, dass dieselben reine Hypothesen bieten, für welche nach keiner Richtung hin, so etwa durch historische Parallelen oder culturhistorische Momente od. dergl. irgend welcher objective Stützpunkt geboten wird, so treten nun überdem der Rubino'schen Annahme folgende Bedenken entgegen:

a. für leges regiae überhaupt werden von Liv. VI, 1, 10, für das Gesetz wider den incestus der Vestalinnen insbesondere aber werden von Cat. de Aug. Gesetzestafeln bekundet (§ 19); folglich sind dieselben nicht gewohnheitsrechtlich, sondern ächte Gesetze;

b. dem einen Theile der leges regiae ward durch die XII Tafeln derogirt; insoweit daher würden die leges regiae ein bereits zu Beginn der Republik untergegangenes Gewohnheitsrecht enthalten, welchem zur Zeit des Erblühens der antiquarischen Studien, somit gegen Ausgang der Republik (§ 27) durch die Litteratur eine schriftliche Bekundung zu Theil geworden. Allein dies ist eine historische Unmöglichkeit, da ebensowohl dieser Zeit die Wissenschaft, wie die Mittel zur Erkenntniss jenes seit Jahrhunderten untergegangenen Gewohnheitsrechtes gefehlt, wie auch die Wissenschaft nicht einstimmig der Wahrheit zuwider dasselbe als Gesetzesrecht hingestellt haben würde;

c. der andere Theil der leges regiae verblieb auch neben den XII Tafeln in Geltung. Dies aber würde unmöglich sein, dafern die ersteren gewohnheitsrechtliche Ordnungen waren; denn sie hätten in den letzteren Aufnahme finden müssen, weil es gerade berufsmässige Aufgabe der XII Tafeln war, die Rechtsunsicherheit im Allgemeinen zu beseitigen und insbesondere an die Stelle des Gewohnheitsrechtes und der Gerichtspraxis das geschriebene Recht zu setzen;

d. ein grosser Theil der leges regiae setzt die Capitalstrafe der Execration und dies in verschiedener Modalität für die verschiede-

543) So Pomp. Ench. (D. I, 2, 2. § 2): leges quasdam et ipse (sc. Romulus) curiatas ad populum tulit; tulerunt et sequentes reges; Dion. IV, 13.

nen delictischen Thatbestände: hier Execratio an den Tellumo, dort wieder an den Iuppiter Terminus, dann an die Penaten und Laren und Anderes mehr. Wenn nun im Allgemeinen schon unter allen Rechtsgruppen das Criminalrecht diejenige Sphäre ist, innerhalb deren die rechtsconstitutive Gewohnheit in ihrer Wirksamkeit am Meisten eingeengt und vereinzelt ist, ja in der That regelmässig nur darauf sich beschränkt, dass ein bereits normirter delictischer Thatbestand verallgemeinert und somit die an solchen angeknüpfte Strafe auf einen anderen noch nicht reprimirten Thatbestand übertragen wird, der mit dem ersteren durch eine Uebereinstimmung in gewissen, für wesentlich erklärten Merkmalen ähnlich ist; so ist dagegen andrerseits die Rechtsconstituirung durch Gewohnheit in einem geordneten Staatswesen insoweit ausgeschlossen, als es sich um die Aufstellung ganz neuer Thatbestände von Capitalverbrechen handelt. Am Allerwenigsten aber ist solches als möglich vorauszusetzen da, wo es um die Execration sich handelt, deren Verhängung ohne legale Ermächtigung als tyrannischer Willkühr-Act sich qualificirt haben würde;

e. das Gesetz wider den incestus der Vestalinnen, indem es den Buhlen der ordentlichen Gerichtsbarkeit entzieht und der des pontifex max. unterwirft (A. 193), setzt hierin eine so völlig anomale Ordnung, dass dieselbe durch Gewohnheit niemals sich bilden konnte, da dem pontifex die Macht fehlte, den Bürger seinem ordentlichen Forum zu entziehen.

Was dagegen die Lewis'sche Ansicht betrifft, insoweit dieselbe in den leges regiae alte, aber republicanische Gesetze anerkennt, so treten derselben folgende Bedenken entgegen:

1. die republicanischen Gesetze werden mit gentilicischen appellativa benannt, und es ist weder ein Motiv, noch eine Veranlassung gegeben, wesshalb das Alterthum bezüglich der fraglichen Gesetze solche Benennung mit der Prädicirung regia sollte vertauscht haben, um so weniger, als solche appellativa selbst für die der ersten Zeit der Republik angehörigen Gesetze sich erhalten haben, so bei der lex Valeria de provocatione v. 245, Horatia de clavo fingendo v. 245 (A. 545), Icilia de non interfando tribunum plebis v. 262, Publilia Voleronis v. 283, Icilia de Aventino publicando v. 298, Aternia Tarpeia v. 300 u. a. m.

2. es giebt kein Beispiel, dass ein der Republik angehöriges

Gesetz als regia prädicirt worden sei,[544] während andere Prädicate zur Bezeichnung des hohen Alters eines Gesetzes in der That in den Quellen auftreten.[545]

Danach aber ergeben sich die obigen Aufstellungen der modernen Wissenschaft über den Character der leges regiae ebenso als unhaltbar, wie als unerwiesen.

544) Es ist eine offene Unwahrheit, wenn Lewis, a. O. I, 147 sagt: immer wenn die Römer irgend ein Gesetz aus einer fernen unvordenklichen Zeit herleiten wollten, so bezeichneten sie es als ein »königliches Gesetz«.

545) So bezüglich der lex Horatia de clavo fingendo v. 245 bei Liv. VII, 3, 5: lex vetusta est, priscis litteris verbisque scripta, ut, qui praetor maximus sit, idibus Septembribus clavum pangat. Es ist dies nicht Tempelordnung, wie Weissenborn in h. l. meint: denn solche kann den Consul nicht zu solchem Acte verpflichten, als vielmehr Gesetz; vgl. Liv. cit. § 8. Unger im Philologus XXXII, 531 ff.

Berichtigungen.

A. 80 lies Kiessling statt Krüger.

A. 120 lies bei Plaut. Ep. III, 2, 13 perenticida statt parenticida.

A. 192 füge bei: vgl. Lange, de legibus Porciis I, 27 A. 80 f.

A. 256 Z. 25 füge bei: G. Hofmann, drei synchronistische Daten des röm. Kalenders, Triest 1876. 11 ff.

Inhaltsverzeichniss.

Seite

I. Der Bestand der leges regiae.

II. Die überlieferten leges regiae im Einzelnen.

III. Die Glaubwürdigkeit der Ueberlieferungen von den leges regiae.

IV. Die Authentie der leges regiae.

DER PRIESTER JOHANNES,

ERSTE ABHANDLUNG,

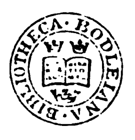
ENTHALTEND CAPITEL I, II UND III,

VON

FRIEDRICH ZARNCKE,
MITGLIED DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.

ɔs VII. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

Nº VIII.



LEIPZIG
BEI S. HIRZEL.
1879.

Vom Verfasser übergeben den 26. October 1878.
Der Abdruck vollendet den 30. Januar 1879.

DER PRIESTER JOHANNES,

ERSTE ABHANDLUNG,

ENTHALTEND CAPITEL I, II UND III,

VON

FRIEDRICH ZARNCKE,
MITGLIED D. KGL. SÄCHS. GESELLSCH. D. WISSENSCHAFTEN.

Ueber die Sage vom Priester Johannes habe ich bereits in den nachstehenden Universitätsprogrammen gehandelt:

I, De patriarcha Iohanne quasi praecursore presbyteri Iohannis (In memoriam A. G. Spohnii, 20. Januar 1875). 17 S. 4⁰.

II, Quis fuerit qui primus presbyter Iohannes vocatus sit, quaeritur (Renunciantur philosophiae doctores a 1. Nov. 1874 usque ad d. ultim. Oct. 1875 creati). 28 S. 4⁰.

III, De epistola, quae sub nomine presbyteri Iohannis fertur (Renunciantur phil. doctores a 1. Nov. 1873 usque ad d. ultim. Oct. 1874 creati). 58 S. 4⁰.

IV, De epistola Alexandri papae III ad presbyterum Iohannem (In memoriam I. A. Ernesti, 20. Januar 1875). 20 S. 4⁰.

V, De rege David filio Israel filii Iohannis presbyteri (In memoriam C. F. Kregelii de Sternbach, 17. Juli 1875). 23 S. 4⁰.

Zwei volle Jahre nach dem Erscheinen der zweiten Abhandlung über den Priester Johannes tritt die vorliegende erste ans Licht. Sie ist, von dem Anhange abgesehen, wesentlich eine Neubearbeitung von vier Programmen (I—IV), die ich in dem Universitäts-Jahre 1874/75 geschrieben habe. Aber ich hoffe, man wird den Wiederabdruck gerechtfertigt finden: kaum ein Stein ist auf dem andern geblieben, und bei den lateinischen Schriftstücken ist es mir, wie ich hoffe, gelungen, in der Textesherstellung feste Grundlagen zu gewinnen und bis nahe an das Original hinanzukommen. Gewiss wird es an neuen Funden nicht fehlen, die auch Einzelnes anders werden zu fassen nöthigen, aber dass etwas Hauptsächliches sich noch verschieben sollte, fürchte ich nicht.

In Betreff der Orthographie der lateinischen Texte befinde ich mich scheinbar in einem Gegensatze zu der Richtung, die gegenwärtig sich immer mehr Bahn bricht. Während man früher von einer genauen Wiedergabe der mittelalterlichen *e* Abstand nahm, vielmehr *e*, *ae*, *oe* nach der hergebrachten lateinischen Orthographie schrieb, zumal wo es sich um die Abwandlung der Worte handelte, ist man gegenwärtig geneigt, überall *e* zu belassen, wo die mittelalterlichen Handschriften es bieten. Auch die neuesten Arbeiten in den Monumenta Germaniae historica bekennen sich zu diesem Princip. Gewiss ist es das richtige, denn jede Zeit kann verlangen, ihre Erzeugnisse auch in ihrer eigenen Orthographie vorgelegt zu sehen, und je mehr wir namentlich mit der lateinischen Poesie des Mittelalters vertraut werden, um so mehr werden schon die Reime zwingen, uns auch der mittelalterlichen Orthographie zu bedienen, ohne die sie nicht zu verstehen sind. Bald werden wir auch vertraut sein mit den neuen Wortbildern. Aber bis vor Kurzem würde, wer solche

Voraussetzungen hätte machen wollen, befremdet und das Interesse unnöthig von seiner Arbeit abgewendet haben. So habe ich seit 25 Jahren alle meine Ausgaben mittelalterlicher Denkmäler dieser älteren Verfahrungsweise entsprechend eingerichtet, und dabei bin ich auch in dieser Abhandlung geblieben und gedenke ihr auch in der dritten Abhandlung treu zu bleiben. Aber verwahren will ich mich ausdrücklich dagegen, als ob dies in beabsichtigtem Gegensatze gegen das gegenwärtig mehr und mehr Beliebte geschehen sei.

Die dritte Abhandlung hoffe ich noch im Laufe des Jahres 1879 herausgeben zu können und damit endlich ein Thema zum vorläufigen Abschluss zu bringen, von dem ich mir, als ich an dasselbe hinantrat, nicht träumen liess, dass es mich so lange beschäftigen und auf zum Theil so schlüpfrigen und mir fremden Boden führen würde.

Leipzig, d. 26. October 1878.

F. Z.

CAPITEL I.

Der Patriarch Johannes von Indien und der Priester Johannes.

I. Der Patriarch Johannes von Indien.

Mit den sagenhaften Erzählungen von dem Priester Johannes, von denen im Folgenden gehandelt werden soll, haben sich frühe schon Berichte eines Patriarchen Johannes von Indien gemischt. Diese letzteren gehen zurück auf ein wirkliches Ereigniss, das im Jahre 1122 in Rom unter dem Papst Calixtus statt fand. Die Berichte zeugen von den märchenhaften Vorstellungen, die man sich von Indien zu bilden geneigt war, und wir können diese sagenhaft ausgeschmückte Erzählung des Patriarchen Johannes wohl einen Vorläufer der Sage vom Priester Johannes nennen, ja einige Züge scheinen direct aus jener in diese übergegangen zu sein (vgl. § 25). Ueber jenes Ereigniss des Jahres 1122 sind wir durch zwei Mittheilungen unterrichtet.

1. Der anonyme Bericht.

Die Ueberlieferung dieses Schriftstückes, auf das von mir zuerst hingewiesen ward, ist die folgende:

I. Vollständiger Text.

1, A in **Leipzig**, auf der Rathsbibliothek, Rep. II, 59ᵃ fol. (früher dem Kloster St. Mauricii in Unteraltach gehörig), Bl. 122 fg., Pgmt., 13. Jahrh. Ueberschrift: *De adventu patriarchae Yndorum sub Calixto papa II°.* Ohne besondere Schlussschrift. Die eigentliche Handschrift gehört noch dem 12. Jh. an und enthält eine Sammlung von Legenden. Vor der Vita des Apostels Thomas (Bl. 126 fg.) sind 4 Pgmtblätter fol. eingenäht (Bl. 122—125), die unsern Bericht enthalten. Diese Einverleibung geschah schon frühe, denn bereits eine Hand des 13/14. Jh. hat am untern Rande von Bl. 121ᵇ auf die Fortsetzung Bl. 126ᵃ hingewiesen mit den Worten: *folio quinto sequenti.*

2, B in **Wien**, Cod. 1060 (Denis I, 1, S. 456—464), Bl. 35ᵃ fg., Pgmt., 12. Jahrh. Ueber die Ueberschrift bin ich nicht unterrichtet. Die Tabulae I, 186 geben an: Narratio fabulosa de Iohanne patriarcha Indorum. Jedesfalls steht also nicht *De adventu* u. s. w. Ohne Schlussschrift. Genaue Collation verdanke ich Herrn **Kaplan** in Wien.

3, in Rom, Cod. Vatican. lat. 1058, Bl. 125ᵇ, Pgmt., 13. Jahrh. Ueberschrift: *Miraculum sancti Thomae apostoli.* Ohne besondere Schlussschrift. Mittheilung verdanke ich Herrn Professor Dr. L. Mendelssohn.

4, in München, Cod. lat. 265 (von den 1876 aus der Stadtbibliothek zu Regensburg in die Staatsbibliothek gelieferten Handschriften), Pgmt., 13/14. Jahrh., Ueberschrift: *De adventu patriarchae Indorum sub Calisto papa secundo.* Ohne besondere Schlussschrift. Mittheilung verdanke ich Herrn Bibliothekar Dr. W. Meyer in München.

Wahrscheinlich einem vollständigen Texte gehörte auch an

5, das Fragment in Nancy. Vgl. Santarem, Recherches sur la priorité u. s. w. S. 323. Thomassy fand 1841 bei Katalogisirung der Handschriften dies Stück. Das Alter wird nicht angegeben. Es beginnt mit § 1: *Temporibus itaque Calixti papae* u. s. w. Santarem theilt mit bis § 6 *cognoscat.* Mehr ist auch mir nicht davon bekannt geworden.

6, C: die Drucke. Unser Bericht wurde gleich in der ersten Ausgabe des Presbyterbriefes (vgl. das II. Capitel) diesem angehängt und zwar so, dass der Eintritt einer neuen Schrift gar nicht angedeutet ward. Hinter *potestatem nostram* wird ein neues Capitel eröffnet, wie deren der Presbyterbrief in den Drucken eine ganze Anzahl enthält, mit der Ueberschrift: *De adventu Indorum patriarchae ad urbem,* dem sich dann noch ein zweites anschliesst, mit § 18 des Berichtes beginnend: *Relatio patriarchae ad Romanos de basilica et sacratissimo corpore sancti Thomae.* Auch als dem Presbyterbrief der Itinerarius des Joh. Witte de Hese vorangeschoben ward, blieb unser Bericht in unveränderter Stellung. Die Correctheit der Drucke ist nicht zu loben, am besten sind noch die ältesten Drucke, die den Itinerarius noch nicht enthalten.

II. Die abgekürzten Texte.

Am häufigsten verbreitet scheint die in den nachstehenden Handschriften enthaltene Kürzung, die nach einer Einleitung mit § 19 beginnt. Die zusammenfassenden Einleitungen führen auf dieselbe Vorlage zurück.

7, in Wien, Cod. 1321 (Denis I, 2, S. 1260 fg.), Bl. 120ᵇ fg. Pgmt., 12/13. Jahrh. Ueberschrift: *Miracula sancti Thomae apostoli.* Ohne besondere Schlussschrift. Die Einleitung lautet: *Patriarcha regionis Indorum unius anni [ad Christum in] (?) spacio orationis gratia Romam veniens* (l. *remis*) *et velo proiectus* (l. *provectus*) *advenit. Qui inquisitus a summo pontifice de sancto Thoma et miraculis eius, ita ut vera novit coram clero et universo populo et senatu respondit. Civitas* (§ 19) fg. Es ist ein Excerpt, kaum ein Satz wörtlich übereinstimmend mit dem Original. Mittheilungen verdanke ich Herrn Kaplan in Wien.

8, in Leipzig, Universitätsbibliothek No. 525, Bl. 52ᵇ, Pgmt., geschlossen im Jahr 1354. Ueberschrift: *Thomae apostoli.* Die Einleitung lautet hier: *Patriarcha Indorum orationis gracia Romam remis et velis profectus advenit. Qui inquisitus a summo pontifice de miraculis sancti Thomae apostoli, ita ut vidit coram omnibus respondit. Civitas* u. s. w. Auch im Folgenden ist der Inhalt ziemlich frei wiedergegeben.

9, in **Leipzig**, Universitätsbibliothek No. 1315 (aus Pegau stammend), Bl. 308 fg., Pgmt., unser Denkmal von einer Hand des 14/15. Jahrh. nachgetragen. Ueberschrift: *Sollempne miraculum de sancto Thoma apostolo et delectabile.* Ohne besondere Schlussschrift. Die Einleitung: *Patriarcha Indorum orationis gracia in unius anni spacio Romam remis et velo provectus advenit. Qui inquisitus a summo pontifice de miraculis sancti Thomae apostoli, ita ut novit coram omni populo et senatu respondit. Civitas* u. s. w. Die Ueberlieferung ist hier besser als in No. 8, wohin sie sich doch sonst stellt.

10, in **Leipzig**, Universitätsbibliothek No. 825 (aus Pegau), Bl. 279, Papier, v. Jahr 1434. Ueberschrift: *Item Miraculum sollempne de Thoma apostolo.* Stimmt, wenn ich Nichts übersehen habe, wörtlich zu No. 9.

Unabhängig von dem voraufgehenden Auszuge scheint der folgende zu sein:

11, in **Paris**, Cod. lat. 18324, Bl. 341, Pgmt., 13. Jahrh. Ueberschrift: *De Iohanne Patriarcha.* Beginnt mit § 18: *Quadam die* u. s. w. *Calisti papae secundi anno eius quarto, videlicet quidem eo praesente atque iubente Indorum patriarcha Iohannes per interpretem* u. s. w. *coepit. Civitas* u. s. w. Dieser Auszug scheint wörtlich genauer zu stimmen, aber es fehlen viele Parthien; so springt er von § 20 gleich über auf 26. Mittheilungen von Herrn L. **Pannier** in Paris.

Ein dritter Auszug ist der, den

12, **Alberich** in seine Chronik unter dem Jahre 1122 aufnahm. Jetzt in der saubern Ausgabe von Scheffer-Boichorst in den Monum. Germ. hist. XXIII, S. 824 fg. Afg.: (§ 4) *Anno quarto Calixti papae patriarcha Indorum Ioannes Constantinopolim ad suscipiendum pallium venit* u. s. w. Schluss: *Haec patriarcha in curia Lateranensi recitavit* (§ 51). Für Alberich kommen nur in Betracht eine Pariser Hs. (No. 4869A) und eine Hannoveraner (XIII, 748), doch berühren ihre Unterschiede den in Frage stehenden Auszug nicht.

Der Anfang dieses Auszugs findet sich auch unter den vielen Excerpten aus Alberich im Chronicon Belgicum magnum, das bis zum Jahr 1474 reicht, bei Ioh. Pistorius Rerum familiarumque Belgicarum Chr. m. (Frankf. a. M. 1654) S. 150. Pistorius-Struve, Script. rerum Germ. III, S. 150. Aber nachdem *Ulna* genannt ist, bricht das Excerpt mit den Worten ab: *etc, ut habetur in gestis apostoli Thomae.*

Hiermit wird die auf uns gekommene Ueberlieferung nicht erschöpft sein: ich bin überzeugt, dass die mittelalterlichen Handschriften noch in grosser Menge Abschriften dieser Kleinigkeit enthalten werden, aber für die Herstellung des originalen Textes wird kaum noch etwas Nennenswerthes zu erzielen sein.

Die beiden ältesten Handschriften, A und B, von denen B die ältere, A die sorgfältiger geschriebene ist, weisen auf eine gemeinsame Vorlage zurück, wie das eine Anzahl gemeinsamer Fehler beweisen.

Am evidentesten ist das Fehlen des unentbehrlichen *memoranda* in § 4, und *varietatem* für *veritatem* in § 15. Für einen Fehler halte ich auch die Worte in § 1 *post Deum in humano sensu*, in § 11 *posito* statt *interposito*, in § 23 *limpidissimus*. Von allen diesen Fehlern ist C (die Drucke) frei. Wir gewinnen also in C eine Controle für die Ueberlieferung in AB und können zu der Vorlage dieser hinaufsteigen, und die kritische Regel lautet, dass dieser alle diejenigen Lesarten angehören, in der C mit A oder B stimmt. Wohl am häufigsten tritt dieser Fall ein zwischen B und C, es ist also A am meisten selbstständig abgewichen. Hiernach ist der folgende Text constituirt und es ist kaum ein Fall, und kein einziger schlagender. vorhanden, der Bedenken gegen diese kritische Regel hervorriefe. Wo AB und C einander gegenüberstehen, war die Entscheidung der Kritik anheimgegeben; man wird es gerechtfertigt finden, wenn ich in diesen Fällen AB bevorzugt habe. Denn der Text der Drucke ist nicht frei von überlegter Aenderung, wie wenn es in § 8 heisst *Bisantium, quae nunc Constantinopolis est* u. a.[1]) Aber in dieser Beziehung ist es wohl möglich, dass eine noch ausgedehntere Heranziehung von Material und eine straffe Construction der bezüglichen Abhängigkeitsverhältnisse in einigen Bagatellen den Text anders wird constituiren müssen, als es von mir geschehen ist.

Von A und B sind sämmtliche Varianten angegeben, ausgenommen orthographische und offenbare Schreibfehler, von C nur diejenigen. die mir einige Bedeutung in Anspruch zu nehmen schienen.

Wie sich die andern Handschriften gruppiren, darüber bin ich nicht vollständig unterrichtet: der Gegenstand erschien mir zu unwichtig, um darüber besondere Nachforschung anzustellen. Der Vaticanus 1058 stellt sich zu C, wie die Lesung *postea enarratum* in § 1 beweist, desgleichen das Fragment in Nancy, in welchem *memoranda* steht, und das überhaupt, so weit es gedruckt ist, nahezu buchstäblich mit C stimmt. Die abgekürzten Texte bieten nur geringe Anknüpfungen zur Entscheidung der Frage; aber bemerkenswerth ist doch, dass die Leipziger Handschriften derselben in § 13 *limpidissimis*,

[1]) Hierzu ist auch zu rechnen, wenn es in C in § 5 heisst: *quae ultimum finem mundi facit.* Die gesammte mir bekannt gewordene handschriftliche Ueberlieferung liest *ultima.*

resp. *limpidissime* lesen, also offenbar zu C stehen. Der Text, den Alberich vor sich hatte, stellt sich zu A B, wie § 23 *limpidissimus* beweist, und scheint sich nahe an A angeschlossen zu haben, vgl. in § 22 *celsarum* (so ist natürlich statt des unverständlichen *cellarum* zu lesen) *Romanarum turrium*, in § 45 *accesserit*, *videntibus cunctis apostolus manum retrahit*, und in § 50 *aqua celerrime in pristinum statum recurrit*.

In A fehlt der erbauliche Schluss hinter *glorificaverunt*. Mir ist nur noch die Hs. in Paris No. 18324 bekannt, die ebenfalls mit *aequanimiter glorificaverunt* schliesst. Darnach müsste diese zu A in einem näheren Verhältnisse stehen; ganz übereinstimmend aber waren die Texte nicht, denn der Parisinus liest z. B. in § 19 *dominatrix*, in § 50 *eodem recedente uberrimis* u. ä.

Alberich, indem er ein Excerpt aus dem Berichte de adventu bringt, citirt dabei als Quelle: *Sequitur ex gestis eiusdem Calixti*. Darauf hin hat Wilmans im Archiv X, 230 schliessen wollen, wir hätten es hier, falls auf das Citat überhaupt etwas zu geben sei, mit einem Stück der Gesta Romanorum pontificum zu thun, die sonst für jene Zeit fehlen. Dagegen hat sich mit Recht Scheffer-Boichorst in seiner Ausgabe des Alberich erklärt, Monum. Germ. hist. XXIII, S. 668; er hält einen Zusammenhang mit den Gesta pontificum wegen der kritiklosen Fabeleien des Berichts für unglaublich. Wenn er aber dann besondere »Gesta Calixti« nicht in Abrede stellen möchte, da ein so kritikloser und Fabeleien so günstig gesinnter Mann, wie dieser Papst war, gar wohl auch über sich allerlei Fabelhaftes habe in die Welt ausgehen lassen können, so glaube ich, dass der Bericht, wie er uns jetzt im Original vorliegt, das Scheffer-Boichorst noch nicht kannte, auch dem widerspricht. Es ist eine selbstständige Relatio, nicht Theil eines grösseren Ganzen.

Auch ist diese schwerlich von Calixt selber veranlasst worden, ja es kann zweifelhaft erscheinen, ob sie überhaupt noch zu Calixt's Lebzeiten verfasst worden sei. Würde man sich, wenn Calixt noch Papst war, des Ausdrucks *temporibus Calisti* (§ 4) haben bedienen können? Auch die Zeitbestimmung in § 3 *nostris temporibus Romae recitata sunt* klingt nicht gerade so, als ob der Verfasser aus ganz frischer Anschauung niederschriebe.

Ob aus den Worten *novis annalibus Romanae patriae* für die

historische Quellenkunde Weiteres zu erschliessen ist, überlasse ich den Historikern zur Entscheidung: das Eine geht aus ihnen wohl mit Sicherheit hervor, dass ihr Verfasser ein Römer war.

Ebenso werthlos, wie jenes Citat des Alberich sich erweist, sind andere Citate, mit denen auf die Ereignisse unseres Berichts hingewiesen wird. So schon in diesem selber § 25: *sicut historia narrat* und § 31: *sicut et ipsa historia apostoli narrat;* desgleichen im Chron. Belgicum magnum a. a. O. *ut habetur in gestis apostoli Thomae.* Das Alles sind Phantasiecitate; in keiner älteren Vita des Apostels ist mir diese Erzählung begegnet.

Die älteste Benutzung unsers Berichtes zeigt sich bereits im 12. Jahrh. in dem Bericht des Elisäus (vgl. meine zweite Abhandlung S. 120 fg.), in welchem § 15—18 den § 26. 28. 29. 39—45 unsers Berichts entsprechen.

Eine Identificirung des Patriarchen Johannes mit dem Priester Johannes können wir bei E. noch nicht direct beweisen, aber Alles, was der Patriarch erzählt, geht im Lande des Priester Johannes vor, und es ist nicht zu bezweifeln, dass dem Verfasser beide Gestalten bereits in eine zusammen geflossen waren. Dasselbe dürfen wir von der lateinischen Rückübersetzung des Presbyterbriefes (vgl. unsere Berichte 1877, S. 128) annehmen. Auch kommt in den Handschriften mehrmals der Bericht des Patriarchen unmittelbar hinter dem Brief des Presbyters vor. Nahezu auch äusserlich vollzogen ist die Identificirung Beider in dem Itinerarius des Joh. Witte de Hese 1389, in welchem der Priester Johannes durchaus mit allem von dem Patriarchen Erzählten in Verbindung gesetzt ist (vgl. zweite Abhandlung S. 169. § 13 fg.), nur dass noch der Patriarch, aber ohne Namen, neben ihm erwähnt wird. Dagegen in dem Tractatus pulcherrimus (zweite Abhandlung S. 171 fg.) sind Patriarch und Presbyter endlich ganz zusammen gefallen. Hieran schliesst sich die ohne weitere Andeutung erfolgte Aufnahme des Berichts des Patriarchen in den Brief des Presbyter, wie ihn die Drucke seit dem Ende des 15. Jahrhunderts bringen.

Ich lasse nun den Text folgen.

De adventu patriarchae Indorum ad Urbem sub Calisto papa II°[a].

1. Temporibus antiquis consuetudo fuisse legitur rerum bonarum studia memoriae commendari[b] atque litteris redacta manifeste[c] offerri[d], quia nichil tam bene factum aut tam[e] eleganter actum esse poterat, quin[f], nisi postea[g] [in humano sensu[h]] enarratum vel ostensum placeret proximo, pro nichilo[i] computaretur. **2.** Nam quid proderit[k], si virtus, hominibus profutura, tecta[l] lateret et[m] multis per[n] exemplum valitura manifesta non enitesceret? Claritas enim lapidis[p], tenebris obducta, nisi cessantibus tenebris patefiat, obscura manebit. **3.** Unde arduum aggredientes[q], licet indigni videamur, tamen, ne per incuriam posteros laterent[r], ea quae de apostolo Thoma valde miranda nostris temporibus Romae recitata sunt, [memoriae deputanda[s]] posteris significare curavimus.

4. Temporibus itaque Calisti papae secundi[t], anno vero[u] papatus eius quarto, [qui est annus dominicae incarnationis millesimus centesimus vicesimus secundus (1122)][v] res novis annalibus memoranda[w] Romanae patriae contigisse sciatur[x].

5. Sane patriarcha Indorum Romam adveniens, illius scilicet Indiae, quae ultima[y] finem mundi facit, adventu suo[z] Romanae curiae et universae fere[a] Italiae stupendum miraculum fecit, cum per innumerorum curricula annorum inde huc aliquis non advenisset nec[b] de tam longinquis partibus[c] et barbaris regionibus per totam Italiam paene visus umquam[d] fuisset praeter istum[e] supradictum beatae vitae patriarcham Iohannem. **6.** Causam vero adventus eius[f] si quis scire desiderat, hanc fuisse cognoscat. **7.** Mortuo praedecessore suo, felicis

---

1. [a]) *Diese Ueberschrift steht in ABC, aber in AB fehlt* ad Urbem, *in C* sub Cal. pap. II. [b]) commendare *A*, mandari *B*. [c]) manifesta *A*. [d]) offerre *A*. [e]) fehlt *A*. [f]) quod *A*, quin *B?*, *fehlt C*. [g]) post Deum *AB*. [h]) *fehlt C, ward wohl durch die Lesung* post Deum *veranlasst*. [i]) pro nich. *fehlt B*, quod non pr. n. *C*. **2.** [k]) proderat *B*, prodest *A*. [l]) *fehlt A*. [m]) *fehlt A*. [n]) in *A*. [p]) lap. preciosi *A*. **3.** [q]) a. aggredientes opus *A*. [r]) lateret *AB*. [s]) *fehlt AB*. **4.** [t]) sec. papae *AB*, *aber die Stellung in C ist die gewöhnliche*. [u]) *fehlt A*. [v]) *Das Eingeklammerte steht nur in A*. [w]) *steht in den Drucken, doch auch z. B. in der Nancyer Hs*. [x]) sciatis *A, B?* **5.** [y]) ultimum *C; auch Alb. liest* ultima, *und das sonst zu C stammende Bruchstück in Nancy*. [z]) finem facit adventus sui *B*. [a]) *fehlt A*. [b]) ut *B*. [c]) *fehlt B*. [d]) nunquam *BC (in C ganz verändert, für B vgl. oben* ut), *in B steht* umquam *vor* paene. [e]) illum *A*. **6.** [f]) sui *A*.

memoriae Indorum patriarcha, congregati sunt[g] aequanimiter universi Indi, atque eum[h] invitum ac diutissime renitentem qualem oportuit tandem elegerunt antistitem. **8.** Data itaque[i] sacri loci per electionem tandem[k] custodia huic praedicto patriarchae Iohanni, coepit diligenter inquirere, qualiter Bizantium[l], sicut racio exigebat, ad suscipiendum pallium et cetera confirmationis atque dignitatis insignia quandoque veniret.

9. Deo igitur[m] propicio unius anni spacio ad locum destinatum tam longae viae fatigabundus advenit. **10.** Ubi, sicut regiae dignitatis mos est, aliquamdiu demoratus[n], ad Romanorum legatorum noticiam usque pervenit, quos videlicet praefatus papa Calistus pro utilitate mutuae pacis atque concordiae Romani et Graii[o] regum Constantinopolim legaverat[p]. **11.** Quorum lingua cum praenominato Iohanni, Indorum patriarchae, nimis esset obscura, quod[q] neque ipse, quid Romani dicerent, neque Romani quid ipse diceret[r] intelligerent, interprete interposito[s], quem Achivi drogomanum vocant, de mutuo statu Romanorum et Indicae regionis ad[t] invicem exquirere coeperunt. **12.** Ubi vero alternatim de varietate et esse Italicorum sufficienter exquisitum est, et intellexerat ille, secundum Deum atque saeculi dignitatem Christo disponente tocius orbis Romam caput esse, Romanos instanter orare curavit, ut[u] se ipsum secum Romam ducerent, quae sibi illic significata fuerant Romae praesentialiter visurum et unde venerat Indis quandoque forsitan[v] renunciaturum. **13.** Quod Romani etiam[w] non recusaverunt, sed, compositis[x] pro quibus missi fuerant, itinere inito cum eo pariter profecti sunt.

14. Dein de[y] nimia[z] spaciosi tramitis laboratione Romanis moenibus demum[a] applicuerunt[aa]. **15.** Postquam[b] advenit ac[c] promissorum

---

7. g) congregatis *A, und dann* Indis (*ohne* univ.). h) atque eum *fehlt A.* **8.** i) igitur *A.* k) *fehlt A.* l) briantium *B.* **9.** m) ergo *B.* **10.** n) demorans *B.* o) *Auffallend ist das Uebereinstimmen von BC in der falschen Lesung* Gaii. p) legare *B.* **11.** q) *fehlt AB.* r) neque quid romani neque·romani quid ipsi dicerent *B*, neque rhomani quid ipse: nec ipse, quid rhomani dicerent *C*, nec Romani quid ipse diceret *A*, *die kritische Regel verlangte (von* quod *abgesehen) den Wortlaut des Textes, aber an sich wäre wohl der Lesung von A der Vorzug zu ertheilen gewesen.* s) posito *AB*, *die Drucke aber haben* interposito. t) ab *A.* **12.** u) quod *B.* v) forsan *B*, *fehlt C.* w) facere (*für* etiam) *C.* **13.** x) completis *C.* **14.** y) Deinde *AB*, dem̄ *C*; *die Schreibung im Texte ist nur Vermuthung.* z) nimii et *A.* a) tandem *A.* **15.** aa) applicaverunt *B.* b) Quo p. *A.* c) venit et *A.*

veritatem[d] cognovit, vehementer exultare atque Deum collaudare, qui se tanta visione dignum fecerat, prae gaudio visus est. **16.** Cognitis itaque diligenter Romanae urbis usibus, pro quibus solis cognoscendis Romam advenerat, qui se ad talia scienda perduxerat Deo omnipotenti gracias agebat. **17.** Posthaec[e] autem de suae Indicae[f] regionis memorabilibus rebus, Romanis incognitis, sed[g] maxime de sacratissimi Thomae apostoli miraculis, quae ibidem de ipso post suae humanae[h] carnis exitum rutilaverunt[i] et adhuc rutilant, a clero et a populo frequenti allocutione interrogatur[k]. **18.** Quadam itaque[l] die cleri et populi in palacio Lateranensi non parva facta est congregatio ante praesentiam Romani pontificis Calisti papae[m] secundi. Ubi eodem[n] praesente atque[o] iubente et pleraque[p] curia sua[q], praedictus[r] Indorum patriarcha per interpretem de patria sua ita[s] enarrare coepit.

19. »Civitas[t], cui Domino donante praesumus, Hulna[u] vocatur, quae quidem Indici regni caput est atque dominatrix[v]. **20.** Cuius magnitudo quatuor dierum itinere[w] per circuitum lata extenditur. **21.** Moenium[x] vero, intra quae sita est, talis extat grossitudo[y], quod super eam[z] duo Romanorum curruum, iuncti pariter, largiter irent. **22.** Altitudinis autem tanta est proceritas, ut ad comparationem celsarum Romanarum[a] turrium diffusa videatur. **23.** Per medium cuius[b] Physon, unus de paradisi fluminibus, limpidissimis[c] emanat aquis, aurum preciosissimum[d] atque gemmas preciosissimas foras[e] emittens, unde Indicae regiones opulentissimae fiunt. **24.** A fidelissimis autem christianis universa interius plenissime est habitata[f]. **25.** Inter quos nullus erroneus aut infidelis, sicut historia narrat, aliquando conversari potest, quin aut facile resipiscat vel inopinato casu moribundus corruat.

---

d) varietatem *AB*. **17.** e) Post hoc *C*, Postquam *A*. f) Yndie *A*. g) vero *nach* maxime *C*, et *A*. h) *fehlt A*. i) rutilabant *A*. k) interrogaretur *A*, *zu* Postquam *gehörig und als Vordersatz zum Folgenden*. **18.** l) *fehlt A*. m) sec. pap. *AB*. n) eo quidem *B*, eo *C*. o) et *A*. p) tota *C*. q) et *bis* sua *fehlt A*. r) *fehlt BC*. s) sic *A*. **19.** t) Civitas enim *A*. u) Ulna *C Alb*. v) domina *A*. **20.** w) *fehlt A*. **21.** x) *In A heisst der Satz:* Moenia vero, quae infra sita sunt, talis muri extat grossitudo *in C*: Moenium vero, infra quod sita est *etc.*, *B u. Alb. wie der Text*. y) *Anfangs stand* grossitudine *B*. z) eum *A*. **22.** a) *Anfangs war* Romanorum *geschrieben A, ebenso lesen alle übrigen von mir eingesehenen Ueberlieferungen, doch halte ich die Correctur in A für eine authentische, wie denn auch Alberich so hat.* **23.** b) eius *C*. c) limpidissimus *AB Alb*. d) preciosum *A*. e) *fehlt A*. **24.** f) habitatur *A*.

26. Paululum vero extra urbis[g] moenia mons separatus est, profundissimi lacus[h] aquis undique septus, ab aquis autem porrectus in altum, in cuius summitate beatissimi Thomae apostoli mater[i] ecclesia posita constat. **27.** In circuitu vero eiusdem lacus de foris in honore duodecim apostolorum duodecim monasteria condita sunt, quorum coenobitae per singulos dies sacra mysteria[k] Christi sunt[l] celebrantes ac debita domino ibi sine cessatione persolventes certis temporibus officia, tantoque[m] domino cariores[n], quanto pro ejus amore laboriosiores existunt. **28.** Praedictus quidem[o] mons, ubi[p] Thomae[q] apostoli sita est ecclesia, infra annum nulli hominum accessibilis est, neque illum adire[r] aliquis temere[s] audet, sed patriarcha, quicumque fuerit, ad celebranda sacra mysteria locum et ecclesiam istam[t] non nisi semel in anno cum circumquaque venientibus[u] populis ingreditur. **29.** Namque apostolicae festivitatis appropinquante die, octo diebus ante illam totidemque post illam[v], habundantia illa aquarum montem praedictum circueuntium[w] ita tota decrescit, quod fere an[x] ibi aqua fuerit non facile discernatur, unde ibi undique concursus fit populorum, fidelium ac[y] infidelium, de longe venientium, atque omnium male habentium, languorum suorum remedia et curaciones beati Thomae apostoli meritis indubitanter expectancium[z]. **30.** Est enim intra sancta sanctorum illius[a] praedictae ecclesiae ciborium mirifice elaboratum, auro[b] argentoque contextum et preciosissimis, quales ibidem paradisi fluvius nomine Physon emittit, variis lapidibus decoratum. **31.** Intra quod[c] preciosissima[d] concha argentea, sicut et ipsa historia apostoli narrat, argenteis dependet cathenis, cara quidem metallo sed pocior thesauro intra se reposito. **32.** Sane in ea[e] veluti depositionis die ita adhuc sacrum apostoli corpus integrum et illaesum conservatur. **33.** Stans etiam et

---

26. g) *fehlt A.* h) laci *A, ebenso gleich darauf; allerdings bin ich dieser Form in mittelalterlichen Handschriften auch sonst begegnet, traue sie aber dem Verf. dieses Schriftstückes nicht zu.* i) *fehlt C.* **27.** k) misteria *B*, ministeria *C, fehlt A. s. 19 Anm. x*: mysteriis *und* ministeriis; *sicher wird an allen Stellen gleich zu lesen sein, aber es fragt sich, ob* mysteria *oder* ministeria? l) *fehlt AB.* m) tanto *A.* n) tanto d. sunt cariores *A.* **28.** o) si quidem *A.* p) in quo *A.* q) beati Th. *A.* r) *fehlt A.* s) temerare *A* (*ohne* adire); *diese Lesart würde man geneigt sein als die ursprüngliche anzusprechen, wenn nicht die kritische Regel die Lesart von BC verlangte.* t) illam *A.* u) advenientibus *B*, convenientibus *C.* **29.** v) eam *A.* w) circumeuntes *C.* x) ut *A.* y) et *B.* z) expectantibus *B.* **30.** a) istius *B.* b) *fehlt B* **31.** c) In quo ciborio *A.* d) *fehlt A.* **32.** e) eo *BC.*

erectus super eam tamquam vivens cernitur, ante cuius praesenciam aurea lampas balsamo plena argenteis restibus pendet. **34.** Quae ubi[f] fuerit accensa, ab[g] anno in annum nec balsamum diminutum nec[h] ipsa extincta reperitur. **35.** Sed talia Deo volente[i] et apostolo intercedente in anno futuro inveniuntur, quemadmodum maiora miracula ex illius liquoris unccione prosecutura postea protestantur[k]. **36.** Plane, ut praedictum est, secundum consuetudinem diei festi patriarcha redeunte per singulos annos ad praedictam ecclesiam, post eum fit maximus concursus populorum, virorum ac mulierum, unanimiter clamantium et indeficientibus[l] vocibus postulantium balsami ante tribunal apostoli ardentis qualemcumque particulam. **37.** Nimirum cuiuscumque invalitudinis aeger, si ex eo unctus fuerit, quin statim deo volente nulli dubium sanus fiat. **38.** Deinde ad praedictam concham expendendam[m] cum suis suffraganeis episcopis patriarcha velut in sacris paschalibus sollempnitatibus praeparat sese, et post haec cum ymnis et specialibus[n] laudibus paulatim expendunt[o] cum sacro corpore[p] concham et cum multo[q] tremore magnaque reverencia sacrum apostoli corpus suscipientes, in aurea iuxta[r] altare illud[rr] collocant sede. **39.** Cuius adhuc figura et integritas per voluntatem creatoris[s] talis permanet, qualis fuerat, dum vivens per mundum incederet. **40.** Facies vero eius tamquam sidus rutilat, capillos habens rubeos et usque in humeros fere extentos, barbam vero rufam, crispam sed non prolixam, universam[t] quoque formam visu pulcherrimam; vestium quoque duriciam[u] atque integritatem eandem[v] adhuc fore[w], quae fuerat, cum prius eas indutus est[x]. **41.** Taliter igitur deposito atque in cathedra[z] apostoli corpore collocato, continuo sacri ministri Dei[a] festo pertinencia ineunt[b] officia. **42.** Sed ubi eucharistiae percipiendae tempus advenerit, sanctificatas in altari hostias patriarcha in aurea patena componit et magna cum reverencia ad locum, ubi

---

34. f) si semel *C.* g) de *A.* h) neque *B.* **35.** i) donante *A.* k) contestantur *C.* **36.** l) indefessis *A.* **38.** m) expandendam *C*, exponendam *A.* n) spiritualibus *C, vielleicht richtig.* o) expandunt *C, fehlt A.* p) *fehlt B,* balsamo *A, es war also in der Vorlage wohl eine Lücke.* q) multoque cum *A.* r) velut iuxta *B.* rr) *fehlt AB, doch ist es wohl das voraufgehende* velut *in B.* **39.** s) dei *A.* **40.** t) totam *A.* u) duriciam *A.* v) eand. quoque *B.* w) fieri *B,* sibi *C.* x) cum eas fuerat vivens indutus *A.* **41.** z) sede *A.* a) diei *B.* b) a sacris ministris . . . inchoantur *A.*

catervatim ingrediente, penitus arescit, eodem recedente[b] uberrimis atque profundissimis[c] aquis statim repletur, et[d] in pristinum statum celerrime recurrit[e].

51. Talia Indorum patriarcha in curia Lateranensi recitante, Calistus papa secundus[f] cum cetera Romana ecclesia, quae illic aderat, elevatis in coelum manibus Christum aequanimiter glorificaverunt[g], quia talia tantaque miracula per sanctum suum apostolum Thomam annuis temporibus operari non desinit, cum patre et almo spiritu vivens[h] per infinita saecula saeculorum. Amen.

2. Der Brief des Odo von Rheims.

Der Bericht des Anonymus wird schwerlich von irgend Jemand als historische Quelle angesehen werden. Bloss auf ihn beschränkt, würden wir gar wohl annehmen dürfen, dass er auf eine pia fraus hinauslaufe und gar Nichts Thatsächliches ihm zu Grunde liege.

Das ist aber nicht der Fall. Unser Bericht geht von einem wirklichen Ereignisse aus, über das wir durch einen günstigen Zufall auch noch anderweit unterrichtet werden. Dies geschieht in einem Briefe des Odo von Rheims.

Odo von Rheims, Abt von St. Remi daselbst 1118—1151, derselbe, der die Karthäuser in Rheims einführte, hat uns ausser der diese Einführung betreffenden Urkunde zwei Briefe hinterlassen, der eine an einen Abt Wibald, der zweite an einen Grafen Thomas gerichtet. Der letztere ist es, der uns hier angeht. Der Adressat ist nach Mabillon, der den betreffenden Brief zuerst 1675 in seinen Analecta I, 334 fg. (in der 2. Aufl. 1723, S. 464 fg.)[1] abdrucken liess, wahrscheinlich »Thomas de Marla, Codiaci castri dominus«. Näheres ist mir über ihn nicht bekannt.

Dass in diesem Briefe von demselben Ereigniss erzählt wird, welches unser Bericht zum Gegenstande hat, liegt auf der Hand, man

---

b) *Der Relativsatz bis hieher lautet in A*: quae festo sancti Thomae imminente penitus arescit, transactis festivitatibus. c) profundis *B*. d) ut *A*. e) aquae celerrime recurrant *A*, aqua cel. recurrit *Alb*. *Man kann nicht läugnen, dass die Lesung in A und bei Alberich logischer gefasst ist als in BC*. **51.** f) *fehlt A*. g) glorificabant *A*, *welches hiemit schliesst*. h) viv. et regnans *nur in C*.

1) Hiernach ist der Brief öfter gedruckt, zuletzt bei Migne in der Patrologie 172, S. 1331.

vergleiche § 15—20. Man sieht auch, dass man in Rom anfangs die fabelhaften Berichte mit Misstrauen aufnahm, bis sich endlich Papst und Clerisei für überzeugt erklärten. Das Motiv zur Reise des Geistlichen — er ist hier ein indischer Erzbischof — wird anders angegeben als in dem anonymen Berichte. Nach diesem wollte er sich in Byzanz das Pallium holen, nach dem Briefe des Odo ward er von dem Kaiser von Ostrom mit weltlicher Macht unterstützt und zur Ausübung dieser ihm ein Fürst von Byzanz aus mitgegeben. Welches die richtige Darstellung sei, lasse ich dahingestellt, der Gedanke einer Abhängigkeit von Ostrom liegt in beiden Erzählungen. Nach dem Bericht des Odo geleiten ihn byzantinische Gesandte nach Rom, nach dem des Anonymus begleitet er rückkehrende Gesandte des Papstes. Man muss wohl das Letztere der historischen Wahrscheinlichkeit angemessener finden als das Erstere, denn die Anknüpfung von Beziehungen Innerasiens zu Rom fand gewiss ums Jahr 1122 in Byzanz keine willkommene Aufnahme.

Odo's Brief ist nicht datiert, bietet auch keine Anknüpfungen zur Datierung, denn nicht einmal der Name des Papstes wird angegeben. Mabillon a. a. O. setzte ihn ums Jahr 1135, was Migne in seiner Patrologie noch reproducirt. Aber bereits die Hist. Littér. de la France XII, S. 406 weisst nach, dass der Brief vor 1130, wahrscheinlich noch vor 1129 fallen müsse. Sie nimmt das Jahr 1126 als dasjenige an, in dem sich Odo in Rom aufgehalten habe. Ich vermag nicht zu beurtheilen, in wie weit das Letztere sicher ist. Ist es sicher, so muss Odo schon früher einmal in Rom gewesen sein. Denn nachdem sich der Inhalt des Berichtes des Anonymus als richtig erwiesen hat, werden wir auch seine chronologischen Angaben zu bezweifeln keinen Grund haben, und danach müsste also Odo im vierten Jahre des Calixtus (2. Febr. 1122 — 2. Febr. 1123 in Rom gewesen sein.

Combiniren wir so die beiden Berichte, so gewinnen wir aus dem des Odo noch eine genauere Datierung. Denn den Tag der Audienz des Patriarchen beim Papste hat er uns erhalten. Es war der Freitag nach Himmelfahrt, d. h. im Jahre 1122 der 5. Mai. Dass dieser Tag wirklich ins 4. Jahr des Papstes Calixtus fällt, darf der ganzen Annahme wohl zur Unterstützung gereichen.

Nunmehr lasse ich den Text nach Mabillon, unter Correctur einiger Fehler, folgen. Neues handschriftliches Material hat mir nicht zu Gebote gestanden.

**Domni Oddonis Abbatis S. Remigii
Epistola ad Thomam comitem de quodam miraculo
S. Thomae Apostoli.**

1. Salutare est omnibus christiani nominis cultoribus semper quaerere et audire aliquid aedificativum et, quantum sit dominus in sanctis suis mirabilis, cognoscere relatione fidelium. **2.** Cum enim te avidum super hoc cognoverim, iuxta petitionis tuae ammonitionem, quae in curia Romana vidi et audivi, scripto tibi intimare volui. **3.** Aderam anno praesenti, feria scilicet sexta post dominicae ascensionis sollemnitatem, ante domni papae praesentiam, de nostris videlicet negotiis locuturus, cum subito affuit quidam, qui legatos Byzantei, id est Constantinopolitani, imperatoris adesse pro foribus nuntiaret. **4.** Exhilaratus vero domnus papa super tanti nominis legatis, ex latere suo episcopum misit, ut eos honorifice introduceret sibique praesentaret. **5.** Veniunt salutatoque papa universali et plerisque curialibus, de salute imperatoris suorumque qualitate, prout fuerant sciscitati, satis honeste retulerunt.

6. Causa autem eorum haec fuit. Intererat cum eis Indiae archiepiscopus, vir satis honestae formae et iuxta linguae suae notitiam eloquentissimus, qui sociali adiutorio defuncti sui principis destitutus, consilii causa ad praedictum imperatorem iampridem venerat. **7.** Cumque imperator petitionem eius audisset et ex familiaribus suis unum principem dedisset, quasi perfecto negotio ad propria redire disposuit. **8.** Cumque iter ageret, novum principem morte impediente amisit. Quo tumulato, imperatorem repetiit, doloris sui causam nuntiaturus. **9.** Imperator vero consolatus eum, ne doleret ammonuit; principem recepit alterum imperatoris munificentia. **10.** Tunc archiepiscopus aliquantulum mitigato dolore agit iter sed non peragit. Repentinus enim secundi interitus principis duplicato dolore vehementer eum turbavit. **11.** Quid ageret, ignorabat: incertum quippe habebat, an imperatorem repeteret an incoeptum iter imperfecto negotio peragere deberet. **12.** Vicit tandem virilis consilii strenuitas imminentis periculi iacturam, suorumque exhortationibus relevatus et ne desperaret

ammonitus, retrogradum iter arripuit seque pii imperatoris oculis divi infortunii baiulus repraesentavit. **13.** Cognito igitur imperator inopinatae rei eventu obstupuit, et petitioni archiepiscopi satisfecisse se dicens, tertium mittere denegavit. **14.** Humilis autem archiepiscopus vix multis lacrimis impetravit, ut Romanam curiam ei visitare consilii gratia liceret et legatos imperatoris cum litteris deprecatoriis secum ducere valeret.

15. Cumque in curia esset, quibusdam palatinis praeesse se ecclesiae illi referebat, in qua beati apostoli Thomae corpus requiescere dicebatur. **16.** Inter cetera vero, quae de situ ecclesiae thesaurorumque opulentia et ornamentorum varietate enarravit, unum disseruit, quod non sine ammiratione aures audientium capere possunt. **17.** Praedicti apostoli ecclesia magnae altitudinis fluvio ex omni parte clauditur, qui, discurrentibus aquis, septenni etiam puerulo octo ante festivitatem apostoli diebus totidemque post festivitatem prae nimia siccitate se viabilem praebet. **18.** In ipsa autem sollemni die collectis in unum totius provinciae proceribus omnique clero et populo, post multas lacrimas altaque suspiria archiepiscopus cum sui sociis ordinis ad beati apostoli feretrum accedit et ex eo cum magna reverentia corpus levatum in cathedra pontificali decenter collocat, primusque tanti advocati pedibus advolutus, oblationis suae munere apostolum honorat. **19.** Beatus vero apostolus brachium erigit manumque aperit: et quicquid ei ab universis nostrae fidei cultoribus offertur, gratanter accipit. **20.** Si quis vero haereticus, populo admixtus, quasi pro devotione in manu apostoli aliquid ponere nititur, claudit sanctus manum, et nefanda munera accipere denegat.

21. Cumque talia relatione quorundam in auribus domini papae sonuissent, adesse iussit episcopum, et ne amplius in palatio falsa seminaret, sub anathemate prohibere voluit. Veritati enim contrarium esse videbatur, quod de apostolo divulgasset. **22.** Episcopus autem coram omnibus nil esse verius affirmabat, et assensu domini papae sacrosancti evangelii iuramento ita esse comprobavit. **23.** Credidit tandem dominus papa, credidit et omnis curia et apud omnipotentiam divinam apostolum maiora impetrare posse acclamabant.

II. Der Priester Johannes.

Das Nachstehende ist mehr als eines der übrigen Capitel Wiederabdruck eines meiner Programme (No. II, des Renunciationsprogramms aus dem Jahre 1875). Was gegenwärtig von meiner früheren Darstellung abweicht, danke ich hauptsächlich den Belehrungen befreundeter Gelehrter, besonders der Herren J. Gildemeister, A. v. Gutschmid und Th. Nöldeke, die meine Ansichten und Forschungen mehrfach in dankenswerthester Weise in brieflichen Mittheilungen berichtigten.

1. Der Bericht des Otto von Freising.

Während sich der Papst Eugenius III. im Jahr 1145 in Viterbo aufhielt, suchte ihn der Bischof von Gabula (Gebal, Dschebal in Antiochien, südlich von Laodicea, an der Küste) auf, der aus mehrfachen Gründen ins Abendland gekommen war. Einmal wollte er die Nachricht überbringen, dass es ihm gelungen sei, Antiochia der Oberherrlichkeit des päpstlichen Stuhles zu erhalten, dann wünschte er den Papst zu der Anordnung zu bestimmen, dass von der den Muhammedanern abgenommenen Beute den Geistlichen der Zehnte gewährt werde, endlich beabsichtigte er die Fürsten des Abendlandes nach dem traurigen Fall von Edessa (1144) zu einem neuen Kreuzzuge zu veranlassen. Um dieselbe Zeit war der Stiefoheim des Kaisers Friedrichs I., der Bischof Otto von Freising, in Viterbo, wo er am 18. November beim Papste eine Audienz hatte. Hier kam er mit dem Bischof von Gabula zusammen, und hier war es, wo er im Gespräche mit diesem das erste Wort von dem Priester Johannes hörte. Es war das wohl der erste Bericht, der über denselben im Abendlande vernommen ward. Im folgenden Jahre nahm Otto ihn in seine Chronik auf, und so enthält diese die erste niedergeschriebene Nachricht, die wir von dem Priester Johannes kennen. Otto's Worte lauten in der Chronik VII, Cap. 33 z. J. 1145 (Mon. Germ. hist. Script. XX S. 266) wie folgt:

1. Vidimus etiam ibi tunc praetaxatum de Syria Gabulensem episcopum, cuius praecipue opera ad plenum Antiochia Romanae sedi subesse coepit, tam de patriarcha suo Antiocheno et de principis matre, Balduini Hierosolimitani quondam regis filia, querimoniam facientem quam de spoliis

Sarracenis ablatis decimas iure antiquitatis exemplo Abrahae, qui eas, Deo recognoscens victoriam[1], de suis spoliis Melchisedech dedit, exigentem ac super hoc apostolicae sedis auctoritatem requirentem.

2. Audivimus eum periculum transmarinae ecclesiae post captam Edissam lacrimabiliter conquerentem et ob hoc Alpes transcendere ad regem Romanorum et Francorum pro flagitando auxilio volentem. 3. Narrabat etiam, quod ante non multos annos Iohannes quidam, qui, ultra Persidem et Armeniam in extremo Oriente habitans, rex et sacerdos, cum gente sua christianus esset, sed Nestorianus, Persarum et Medorum reges fratres, Samiardos [Saniardos einige Hss] dictos, bello petierit atque Egbattani, cuius supra mentio facta est, sedem regni eorum, expugnaverit. 4. Cui dum praefati reges cum Persarum, Medorum, Assyriorum copiis occurrerent, triduo, utrisque mori magis quam fugere volentibus, dimicatum est. Presbyter Iohannes — sic enim eum nominare solent — tandem, versis in fugam Persis, cruentissima caede victor extitit.

5. Post hanc victoriam dicebat praedictum Iohannem ad auxilium Hierosolimitanae ecclesiae procinctum movisse, sed dum ad Tygrim venisset ibique nullo vehiculo traducere exercitum potuisset, ad septentrionalem plagam, ubi eundem omnem hyemali glacie congelari didicerat, iter flexisse. 6. Ibi dum per aliquot annos moratus gelu expectaret, sed minime, hoc impediente aeris temperie, obtineret, multos ex insueto coelo de exercitu amittens, ad propria redire compulsus est.

7. Fertur enim iste de antiqua progenie illorum, quorum in evangelio mentio fit, esse magorum, eisdemque, quibus et isti, gentibus imperans, tanta gloria et habundantia frui, ut non nisi sceptro smaragdino uti dicatur. 8. Patrum itaque suorum, qui in cunabulis Christum adorare venerunt, accensus exemplo Hierosolimam ire proposuerat, sed praetaxata causa impeditum fuisse asserunt. Sed haec hactenus[2].

Man sieht, es ist schon einige Jahre her seit jenem Ereignisse, und man bemerkt, wie die Sage bereits geschäftig gewesen ist, es auszumalen. Sollte es dennoch möglich sein, dasselbe noch festzustellen? vielleicht gar noch die Persönlichkeit zu identificiren, welche durch die den Herrschern der Meder und Perser beigebrachte Niederlage die Veranlassung zu jenem Gerüchte gab? Man darf den Versuch wagen, denn eine bedeutende Niederlage dieser mächtigen Fürsten war ein Ereigniss, das sich nicht aus der Luft greifen liess

---

[1] Die Interpunction in der Ausgabe der Monumenta ist unrichtig; *decimas* steht, wie es scheint, in allen Hss. hinter *Abrahae*.

[2] Ich sehe davon ab, alle Berichte aus den Historikern anzuführen, die im 12. u. 13. Jahrh. diese Nachricht mehr oder weniger ungenau reproduciren.

und das, wenn es wirklich eingetreten war, in der Geschichtschreibung nicht unbemerkt bleiben konnte.

So hat denn auch schon d'Avezac in seiner gelehrten und treffenden Erörterung über den Priester Johannes in der Einleitung zu seiner Ausgabe des Johannes de Plano Carpini im 4. Bande des Recueil de voyages et de mémoires publié par la société de géographie, 1839, S. 559 fg. diese Frage aufgeworfen, und er hat bereits die richtige Antwort ertheilt, auf die auch unsere Darstellung hinauskommen wird[1]; aber d'Avezac hat einfach seine Behauptung hingestellt, ohne für die Richtigkeit derselben einen Beweis aus den Quellen zu erbringen. Diese Lücke auszufüllen unternahm Gustav Oppert in einem eigenen Buche: »Der Presbyter Johannes in Sage und Geschichte, Berlin, 1864«[2]; aber seine Untersuchung, obwohl auf nicht unfleissigen Collectaneen beruhend, ist doch so übel disponirt, so unzusammenhängend geführt, so mit überflüssigstem Ballast beladen, dass es wenig erquicklich ist, sich mit ihr beschäftigen zu müssen, und Niemandem die Mühe erspart wird, die ganze Untersuchung von Anfang an noch einmal zu führen. Ueberdies hat Gustav Oppert gerade die ältesten und besten Quellen, die Chronik des Ibn el-Athir und das Werk des Dschuweïni unbegreiflicher Weise ganz unberücksichtigt gelassen. Wenn daher hier jene Untersuchung wieder aufgenommen werden soll, so dürfen wir behaupten, dass ihr, trotz des Vorsprungs, den Oppert als Orientalist haben müsste, noch keineswegs vorgegriffen ist; andererseits wird auch die vorliegende vollen Ansprüchen nicht genügen können, denn ihr Verfasser ist nicht Orientalist, die Untersuchung führt aber mitten hinein in die orientalischen Quellen. Hier fand ich mich angewiesen auf die Uebersetzungen, die uns wohlwollende Orientalisten gewährt haben[3], bald ins

[1]) Nur beiläufig sei hier des Aufsatzes von Prof. Dr. Ph. Braun in Odessa in der Zeitschr. d. Gesellsch. f. Erd. Bd. XI, S. 279 fg. Erwähnung gethan, der die Blicke nach einer ganz andern Richtung lenkt (Transkaukasien) ohne, wie mir scheint, auch nur einen Funken von Wahrscheinlichkeit zu erzielen.

[2]) Die 1870 erschienene »zweite verbesserte Auflage« führt diese Bezeichnung mit Unrecht. Es ist der alte Abdruck, dem nur ein paar neugedruckte Blätter eingeklebt sind (S. 53—58. 119—122. 161/62. 165/66). Dieser Thatsache gegenüber ist der Ton der Vorrede, die das Buch als einen Neudruck behandelt, nicht gerechtfertigt.

[3]) Leider wird dies Wohlwollen von Jahr zu Jahr geringer. Es scheint heut

Lateinische, bald ins Französische, Schwedische, Deutsche u. s. w. Auch sind keineswegs die in Betracht kommenden Schriften schon alle herausgegeben, noch weniger sind sie auf ihren Zusammenhang unter einander und auf ihre Quellen untersucht worden. Dennoch glaube ich hoffen zu dürfen, dass in allem Hauptsächlichen die nachstehende Darstellung eine wesentliche Veränderung nicht erfahren wird.

2. Das Jahr 1141.

Otto von Freising nennt uns das Jahr nicht, in welchem die Niederlage der Perser und Meder stattfand, er sagt nur *ante non multos annos*. Aber eine andere deutsche Quelle, die Fortsetzung der mit dem Jahre 1139 schliessenden Admonter Annalen, deren Codex Garstensis im Jahr 1181 geschrieben ist, bezeichnet direct das Jahr 1141: *Johannes presbyter rex Armeniae et Indiae cum duobus regibus fratribus Persarum et Medorum pugnavit et vicit* (Mon. Germ. hist. Script. IX, 580). Diese Fortsetzung hat, wie wir nachweisen können, die Chronik des Otto von Freising mit als Quelle benutzt, der Wortlaut unserer Stelle macht dasselbe auch für diese wahrscheinlich. Aber beruht die bestimmte Angabe des Jahres nur auf einer, auf Otto's Worte gebauten Conjectur oder auf selbstständiger eigener Unterrichtung? Wäre das Letztere nicht so gar unwahrscheinlich, so möchte man es fast glauben, denn die Annalen treffen in der That das Richtige, es war wirklich das Jahr 1141, in welchem jene Niederlage der Meder und Perser stattfand[1]).

Ehe wir auf die orientalischen Quellen übergehen, die uns hiervon berichten, müssen wir zunächst einen orientirenden Blick auf die Verhältnisse Persiens um jene Zeit werfen.

Seit den Jahren 1037/39 herrschte dort, nach Besiegung der Ghazneviden, die im Wesentlichen auf Indien beschränkt wurden.

zu Tage zum vornehmen Ton zu gehören, die orientalischen Texte ohne Uebersetzung herauszugeben, was wenigstens für die geschichtlichen sehr zu bedauern ist. Eine Quelle ersten Ranges z. B., Ibn el-Athir, steht da in einer zahlreichen Reihe von Bänden stattlich herausgegeben, aber unbenutzbar für den Historiker.

[1]) Vergebens habe ich in byzantinischen Schriftstellern über das 12. Jahrhundert nach einer Andeutung von den hier in Betracht zu ziehenden Vorgängen gesucht. Weder Johannes Cinnamus in seiner Epitome (1118—1176), noch Joel in seiner Chronographia (bis zum J. 1204), noch Nicetas Acominatus in seiner historia Byzantina (1118—1206) erwähnen etwas Einschlägiges.

und mit Unterwerfung von Chowarezm (im Jahre 1043), die Dynastie der Seljuciden; seit 1050 hatten diese auch die Khalifen von sich abhängig gemacht und den Westen Asiens unter sich gebracht. Unter ihren Sultanen Thogrul-Begh (1037—1063), Alp Arslan (1063—1072) und Malek-Schah (1072—1092) bildeten sie eine gewaltige, einheitliche Macht, die sich von der Grenze Turkestans bis in die Mitte Kleinasiens und bis an die Grenze Aegyptens erstreckte. Unter Malek-Schah waren, doch derselben Dynastie angehörig, die kleinen Sultanate von Iconium (1074) und Aleppo (1078, daneben 1095 Damaskus) entstanden, mit denen bekanntlich die ersten Kreuzfahrer zu kämpfen hatten. Nach Malek-Schah's Tode bereitete sich auch eine Theilung der Hauptmacht im Osten vor. Die drei Söhne desselben befehdeten einander. Barkiarok, Mohammed und Sandschar (Sandjar, Sindjar, Sangar). Der Krieg führte im Jahre 1103 zu einer Dreitheilung, die 1105 nach Entfernung des Sohnes Barkiarok's zu einer Zweitheilung ward, zwischen Mohammed, der den Titel als Sultan annahm, und Sandschar, der die Länder im Osten, vor Allem das Hauptland Khorasan erhielt. Im Jahr 1118 nach Mohammed's Tode liess sich Sandschar als Sultan ausrufen, und das folgende Jahr lieferte ihm die Hauptgewalt in die Hände: der westliche Theil des Reichs unter Mahmud (1118—1131) und Masud (1131—1152, um der kurzen und nur theilweisen Regierungen Daud's und Thogrul's nicht zu gedenken) war im Wesentlichen abhängig von Sandschar († 1157), der wegen seines Kriegsglückes und seiner glänzenden Machtstellung mit Alexander dem Grossen verglichen wurde. Er stand in den 30ger Jahren des 12. Jahrhunderts auf dem Gipfel seiner Macht.

Wir erkennen aus dieser Darlegung eine doppelte, freilich sehr verzeihliche Ungenauigkeit in dem Berichte Otto's v. Freising. Er nennt die beiden Herrscher der Perser und Meder *fratres*, während sie nur bis zum Jahr 1118 Brüder, von da an aber Neffe und Oheim waren, und er nennt sie *Saniardos* (*Samiardos*), während dieser Name doch der Eigenname nur des einen, freilich des mächtigern derselben, war, nicht der gemeinsame Familienname.

Sandschar's Hauptland war die Hochebene von Khorasan, daran schlossen sich die abhängigen Länder: Khowarezm, zwischen dem kaspischen See und dem Oxus, und Transoxanien; östlich davon lagen

die Gebiete von Turkestan, verschiedenen Herrschern untergeben, und südöstlich der Rest des Reiches Ghazna; auch Sedjestan, Ghur und Kerman besassen einige Selbstständigkeit. Von allen diesen Gebieten war das wichtigste und bedrohlichste Khowarezm, von besonderer Bedeutung wegen der Küstengebiete des kaspischen Sees. Barkiarok hatte diese Provinz 1097 einem Mohammed übergeben und ihm den Titel Khowarezmschah erneuert, der bereits 995—1043 in Geltung gewesen war; dieser Mohammed ward so der Gründer einer eigenen Dynastie, die bald, ihrer Macht sich bewusst, darauf denken konnte, ihrem Lehnsherrn die Gewalt zu entreissen, was ihr am Ende des 12. Jahrhunderts auch wirklich gelang. Mohammed regierte bis 1127, ihm folgte Atsiz, der bis 1155 herrschte. Nach ihrer geographischen Lage konnten, wo es sich um Khowarezm handelte, auch Transoxanien und Turkestan leicht in Mitleidenschaft gerathen. In Theilen Transoxanien's und Turkestan's herrschte unter Obhut Sandschar's seit 1101 Arslan-Khan und seit 1131 sein Sohn Mahmud, in Turkestan mehr oder weniger unabhängige Fürsten.

An die ehrgeizigen Pläne der Khowarezmier knüpfen sich die Ereignisse, die uns hier angehen und die der Macht des Sandschar den ersten empfindlichen Stoss versetzten. Nach allerlei Weiterungen gab die Ermordung eines Sohnes des Khowarezmschah Atsiz den ersten Anstoss zu einem ernsten Conflicte.

Sehen wir uns jetzt nach der Darstellung der Hauptquellen um.

3. Ibn el-Athîr.

Der älteste Schriftsteller, der uns über die Vorgänge im Jahre 1141 unterrichtet, ist Ibn el-Athîr. Er war im Mai 1160 geboren, lebte meist in Mosul (Ninive), und starb daselbst 1233. Sein Chronicon (el Kamîl, der vollkommene) reicht bis zum Jahre 1231. Es ist herausgegeben von Tornberg, und die uns hier angehende Periode in's Schwedische übersetzt (Ibn-el-Athîr's Chrönika, Elfte delen, Häftet I, Lund 1851. Häftet II, Lund 1853). Dieser Uebersetzung bediene ich mich im Folgenden. Ibn-el-Athîr gilt mit Recht für einen zuverlässigen und correcten Historiker. Dass er mit Kritik verfährt, ergiebt sich auch hier. Seine Darstellung ist nur insofern für einen schnellen Ueberblick unbequem, als er es liebt, Vorgänge, die das Hauptereigniss erklären sollen, nachzutragen. Seine Erzählung des Haupt-

ereignisses lautet zum Jahre 536 d. H. (6. August 1141 bis 26. Juli 1142), bei Tornberg Heft II, S. 108 fg.:

»Im Muharram (6. Aug. bis 4. Sept.) oder nach Anderen im Safar (5. Sept. bis 3. Octob.) dieses Jahres erlitt der Sultan Sindjar eine Niederlage von den ungläubigen Türken *(el Turk el kuffâr)*. Die Veranlassung war die folgende. Wie wir früher berichtet, hatte Sindjar einen Sohn des Kharizm-Schah Atsiz getödtet. Hierdurch aufgebracht, sandte derselbe zu den Khata, welche in Ma-vera-el-nahr (Transoxanien) wohnten, erregte in ihnen die Hoffnung auf Landgewinn, und indem er ihnen die Sache sehr leicht vorstellte, reizte er sie auf, in Sultan Sindjar's Reich einzufallen. Demzufolge brachen sie mit 300,000 Reitern auf. Sindjar ging ihnen mit seiner Armee entgegen. Man traf aufeinander in Ma-vera-el-nahr, wo eine blutige Schlacht stattfand, in der Sindjar und seine Truppen flohen. 100,000 von ihnen fielen, von denen 12000 Vornehme und 4000 Weiber waren. Des Sultans Gemahlin wurde gefangen genommen und er selbst floh bis nach Termed, von wo er sich nach Balkh begab. Nach dieser Niederlage Sindjar's überfiel der Kharizm-Schah Merw, in das er eindrang, ohne dass der Sultan etwas dagegen thun konnte, tödtete Manche und nahm den gelehrten Abu-l-Fadhl el-Kermani nebst vielen anderen Gelehrten und Vornehmen des Landes gefangen.«

Wer waren diese Khata, die der Khowarezmschah zu Hülfe rief und die den Sandschar besiegten? Ibn el-Athir fühlt, dass er uns die Antwort auf eine solche Frage schuldig ist, und er greift zurück zu einer weiteren Orientirung und führt uns jetzt nach Maveraelnahr und Turkestan.

So folgt denn nach Erzählung einiger einlenkenden Massnahmen, die der Sultan in Folge seiner Niederlage in Bezug auf seinen Bruder Masud zu treffen für gut fand, eine neue und speciellere Schilderung der Veranlassung und des Verlaufs der Ereignisse, offenbar nach neuer Quelle. Dass es verschiedene Berichte über dies Ereigniss gab, darauf machten schon die einleitenden Worte aufmerksam: »Von den nun folgenden Ereignissen berichten die Geschichtschreiber verschiedene Erzählungen. Wir wollen sie alle aufführen, um den Widersprüchen in ihrer Darstellung auszuweichen.« Zuerst wird von »Turkestan, d. i. (wie es hier heisst) Kaschgar, Belasagun, Khotan,

Taraz und anderen Landestheilen, die an Maveraelnahr grenzen, gehandelt. Dort herrschten Könige vom Geschlechte des türkischen Khan, deren Vorfahr aber in Folge eines Traumes zum Islam übergetreten war, zuletzt Arslan-Khan, der, nachdem er von Kadr-Khan, der in Maveraelnahr gebot, vertrieben worden war, von Sindjar 494 (1100/1101) wieder eingesetzt wurde, bei welcher Gelegenheit er zugleich das Land des Kadr-Khan mit bekam. Sindjar's Hülfe musste er bald wieder anrufen, und auch später noch war er allerlei Anfechtungen ausgesetzt. Er hatte unter seinen Truppen ausser den Ghusischen Türken noch andere türkische Stämme, die **Karghalija** genannt wurden. Diese, in Folge von Vorgängen, die etwas unklar angedeutet werden, vertrieben ihn wieder aus seinem Reiche; abermals aber kam Sindjar auf seinen Hülferuf herbei, ging 524 (1129/30) über den Djihun (Oxus) und trieb die Karghalija bis über Samarkand zurück, aber den Arslan-Khan schickte er doch, unter dem Vorgeben, er habe ihm nach dem Leben getrachtet, nach Balkh, wo derselbe bald darauf starb. Nach Samarkands Einnahme hatte er Hasan-Tekin zum Statthalter gemacht, der aber bald starb, und nun ernannte Sindjar den Mahmud, den Sohn Arslan-Khan's, zu dessen Nachfolger. Wie es mit Turkestan ward, wird uns nicht gesagt. Aber aus dem Folgenden scheint hervorzugehen, dass dies wohl schon definitiv verloren war.

Es liegt schon hier nahe, zu vermuthen, dass die aufrührerischen **Karghalija** in Maveraelnahr in irgend einem Verhältniss zu jenen oben ebenda genannten Khata gestanden haben werden. Das Folgende bestätigt dies.

Nach jener Schilderung nämlich der Verhältnisse in Turkestan und Ma-vera-el-nahr und ihrer Beziehungen zu Sultan Sandschar lenkt nun Ibn el-Athîr unsern Blick, abermals in der Zeit zurückgreifend, auf einen ganz neuen Faktor der Ereignisse, es scheint auf Grundlage wieder eines andern, also eines dritten Berichtes.

»Bereits früher, im Jahr 522 (6. Januar bis 25. Decbr. 1128) war el-Avar oder Ku-Khan[1]) aus China an den Gränzen Kaschgar's

---

[1]) So stets, nur an dieser einen Stelle heisst es *Kur-Khan*. Dennoch ist dies Letztere das Richtige. *Al-A'war* ist, wie mich **Nöldeke** belehrt, eine alberne arabische Uebersetzung von *Kûr-Chân* (richtiger *Kôr-Chân*, von den Türken *Kör-*

angekommen mit unzählbaren Heerschaaren. Der Khan Ahmed ben-el-Hasan, Fürst über Kaschgar, rüstete sich zur Vertheidigung, sammelte seine Truppen und zog ihm entgegen. Man traf auf einander und kämpfte. Der Chinese el-Avar floh und manche aus seinem Volke fielen. Darauf starb er [der Khan Ahmed][1], und nun folgte ihm der chinesische Ku-Khan. *Ku* ist im Chinesischen ein Zuname für ihren höhsten König, und *Khan* ist der Beiname für den König der Türken, und bedeutet »der grösste König«. Er kleidete sich in die Tracht ihrer Könige [der von Turkestan] mit Schleier und Shwal und folgte der Lehre des M a n i s [welche in Turkestan damals sehr verbreitet war]. Als er aus China nach Turkestan gezogen war, hatten die khataischen Türken sich ihm angeschlossen. Diese waren schon vor ihm aus China ausgewandert und nun dem Khane Turkestan's untergeben.«

Darauf folgt eine Erzählung, warum diese khataischen Türken sich mit Arslan-Khan überworfen hatten und nach Belasagun fortgezogen waren: das ist doch wohl dieselbe Feindschaft, die oben in dem zweiten Berichte erwähnt ward, denn der weitere Zusammenhang (s. u.) macht es wahrscheinlich, dass diese Khataier dieselben mit den Karghalija sind. »Als nun der chinesische Ku-Khan auszog, so schlossen sie sich ihm an. So wuchs ihr Ansehen, ihr Heer wurde verdoppelt und sie zogen erobernd in Turkestan ein.« In Folge dessen scheint Sindjar's Zug 524 (1129/30) unternommen zu sein. Hängt dieser Zug der Khataier zusammen mit dem Zuge des el-Avar gegen Kaschgar? Doch wohl. Ibn Athir hat hier noch ein paar Zeilen über die milde Behandlung der Unterworfenen von Seiten des Ku-Khan. »Später[2]. rückten sie gegen Ma-vera-el-nahr. Der Khan Mahmud ging im Ramadhan 531 (23. Mai bis 22. Juni 1137) aus Khodjend's Gränzen (nördlich von Samarkand) ihnen entgegen, ward aber geschlagen und zog sich auf Samarkand zurück. Die Gefahr für die Bewohner dieser Stadt war sehr gross, Furcht und Bekümmer-

---

Chân gesprochen). *A'war* heisst arabisch »einäugig«, *Kôr* auf persisch »blind«. Bei Ibn-Athîr auffallend, da er *Kû-chân* hat und dies für chinesisch erklärt.

[1]) Den Worten nach könnte es auch auf el-Avar bezogen werden, aber der Zusammenhang verlangt, dass Ahmed gemeint sei.

[2]) Inzwischen war Arslan entsetzt und gestorben, und Mahmud Gouverneur von Samarkand (d. i. Maveraelnahr) geworden.

niss stieg mehr und mehr, und früh und spät bereitete man sich auf das Schlimmste vor. Und ebenso stand es mit Bukhara und andern Städten in Ma-vera-el-nahr. Da sandte der Khan Mahmud zum Sultan Sindjar, seine Hülfe anrufend und ihn auf die Niederlage der Moslem hinweisend, zu deren Beistande er ihn aufforderte. Sindjar zog seine Truppen zusammen, und bei ihm versammelten sich auch die Könige von Khorasan, die Fürsten über Sedjestan und el-Ghur, die Könige von Ghazna und Mazenderan mit vielen Anderen. Mehr als 100,000 Reiter wurden so zusammengebracht, und die Rüstung dauerte 6 Monate. So zog Sindjar gegen die Türken. Im Dhu-l-Hidjdja des Jahres 535 (8. Juli bis 5. August 1141) zog man über den Fluss (den Djihun, Oxus) nach Ma-vera-el-nahr. Der Khagan Mahmud beklagte sich bei Sindjar über die karghalitischen Türken, weshalb Sindjar gegen diese ausrückte. Sie aber suchten Schutz bei dem chinesischen Ku-Khan und den Ungläubigen, welche mit diesem waren.« Nun beginnen Unterhandlungen zwischen dem Ku-Khan, der sich der Türken annimmt, und Sindjar, der hochmüthig und prahlerisch Alles von der Hand weist und verlangt, sein Gegner solle zum Islam übertreten. »Ku-Khan rüstete sich darnach zum Kampf. Seine Heere bestanden aus Türken, Chinesen, Khataiern und vielen Anderen. Er ging dem Sultan Sindjar entgegen, und die beiden Armeen trafen, wie zwei gewaltige Meere, aufeinander bei einem Orte, der Katvan heisst (in der Nähe Samarkands). Ku-Khan überflügelte seine Gegner, so dass er sie auf den Fluss Dirghem zutrieb. . . . Am 5. Safar 536 (9. September 1141) fand die Schlacht statt[1]). Die karghalitischen Türken, die ja von Sindjar abgefallen waren, waren die tapfersten gewesen. Im Heere des Sultans hatten die Fürsten Sedjestan's am besten gefochten. Aber der Kampf endete mit der Moslem Niederlage. Unzählige fielen, und der Fluss Dirghem verschlang 12,000 Todte und Verwundete. Sindjar floh, aber die Fürsten Sedjestan's, der Emir Komadj und die Gemahlin des Sultans, eine Tochter von Arslan-Khan[2]), wurden gefangen, doch später wieder in Freiheit

[1]) Bei Tornberg steht 535, wohl nur ein Druckfehler; denn abgesehen davon, dass wir es hier mit den Ereignissen des Jahres 536 zu thun haben, kann, wenn Sindjar im Juli oder August 1141 über den Oxus rückte, die Schlacht nicht im Septbr. 1140 erfolgt sein.

[2]) Also seine Nichte? Denn Arslan hatte eine Schwester Sandschar's zur Gattin.

gesetzt. . . . . Eine grössere Niederlage für den Islam hatte in Khorasan noch nicht statt gehabt, und keine blutigere. Die Khataier und die ungläubigen Türken herrschten nun ruhig in Maveraelnahr. Ku-Khan blieb dort bis zum Redjeb des Jahres 537 (20. Jan. bis 19. Febr. 1143) wo er starb.«

Hierauf wird, nach einer kurzen Schilderung der Persönlichkeit des Ku-Khans, noch ausführlich der oben in der ersten kurzen Erzählung bereits erwähnte Einfall des Kharizm-Schah Atsiz, »der ja mit den Khata unterhandelt und ihre Begierde nach den Ländern des Islams geweckt hatte« in Khorasan dargestellt. Er nahm zuerst Serakh ein, zwischen Nischapur und Merw, dann Merw selbst, und darauf Nischapur. Im Mai 1142 wurde die Fürbitte für Sindjar in den Moscheen abgestellt und die für Atsiz trat an die Stelle (aber nur bis zum August 1143, wo die für Sindjar wieder begann, es also mit der Herrschaft des Atsiz zu Ende war).[1] Atsiz plünderte dann noch viele Städte in Khorasan und verübte viel Böses. Der Sultan musste dem Allen zusehn aus Furcht vor den Khataiern in Maveraelnahr.«

Soweit Ibn el-Athîr.

Die offenbar verschiedenen Berichte, nach denen er erzählt, von denen der erste das Verhältniss zu dem Khowarezmschah in den Vordergrund stellt, der zweite und dritte dieses fast gar nicht erwähnt, lassen sich doch in der Hauptsache sehr wohl vereinigen. Im Jahr 494 (1100/1101) hatte Sandschar den Khan Arslan in Turkestan wieder in sein Reich eingesetzt und ihm zugleich auch Maveraelnahr übergeben. Dieser hatte unter sich die aus China ausgewanderten khataischen oder karghalitischen Türken, mit denen er sich aber veruneinigte. Sie verliessen endlich die ihnen angewiesenen Plätze in Turkestan und zogen nach Belasagun. Als dann der ihnen stammverwandte chinesische Ku-Khan mit seinen Scharen gen Westen drängte, schlossen sie sich diesem an. Im Jahr 522 (1128) ward um Kaschgar gestritten, anfangs ungünstig für den Ku-Khan, der aber dann doch die Herrschaft erlangte. Darauf beunruhigten sie auch

[1] Doch vgl. unten Abulfaradsch, der 2 Frauen aus der Familie des Sandschar gefangen werden lässt, *uxor et filia filiae*. Sollten auch bei Ibn-Athîr 2 Frauen gemeint sein?

Maveraelnahr und vertrieben Arslan-Khan. Sandschar kam 524 (1129/30) zur Hülfe herbei, aber Kaschgar war wohl bereits in festen Besitz des Ku-Khan übergegangen, er konnte nur noch Maveraelnahr reinigen. Doch die khataischen Türken beunruhigten dies auch noch ferner. Khan Mahmud, der Sohn Arslan's, konnte ihr Eindringen in das Land nicht verhindern und musste sich zurückziehen. Der Khowarezmschah Atsiz reizte sie dann noch zu weiterem Vordringen in das Land des Sultans Sandschar. So rückte denn dieser 535 abermals heran, die Verhandlungen mit dem Ku-Khan in Turkestan, der für die Khataier intervenirte, zerschlugen sich, und so kam es 536 (1141) zu der gewaltigen Schlacht in Transoxanien, die Sandschar's Macht für längere Zeit lähmte. Diese Zeit der Schwäche benutzte Atsiz zur Verfolgung seines Plans, sich in den Besitz der bedeutendsten Städte Khorasan's zu setzen, was ihm für eine kurze Zeit glückte.

Ein Chinese also war es, der mit einem Heere zusammengeraffter Völker, besonders Khataiern, den Sandschar besiegte.

4. Spätere Geschichtschreiber.

Neben dieser Hauptquelle treten die späteren Quellen sehr zurück, und nur der Vollständigkeit wegen mögen die bedeutendsten derselben noch aufgeführt werden.

Der christliche arabische Schriftsteller Abulfaradsch Bar Hebraeus (geb. 1226, gest. 1286), der, obwohl über 100 Jahre später schreibend, doch aus guten Quellen mit kritischem Sinne schöpfte, wie schon seine Angaben in der Vorrede bezeugen, erzählt (Lat. Uebersetzung von Kirsch, Leipzig 1739, S. 33 fg.): *Anno Arabum* 536 (d. i. 6. Aug. 1141 bis 26. Juli 1142) *Chovarazam schah per legatum regem Hunnorum interiorum, qui ad Moslemismum non se verterunt, ab Arabibus Capher Toroc* (Kuffâr alturk) *cognominati, ad bellum contra Soltanum Sangarum, qui fratrem Chovarazami schah occiderat, excitavit. Contra Hunnos, qui cum* 300,000 *venerunt, Sangarus* 100,000 *eduxit et cum iis fluvium Gihonem* (den Oxus) *transiit. Pugna commissa ad internecionem deletus est Sangari exercitus. Cum sex tantum hominibus effugisse et Balacum* (Balkh) *venisse dicitur. Uxor eius et filia filiae suae in captivitatem abductae sunt cum quatuor millibus aliarum feminarum. Ex his centum millibus ne unus quidem*

effugit, omnes aut gladio caesi aut in captivitatem abducti sunt. Man erkennt deutlich den Ibn el-Athîr oder dessen ersten Bericht als Quelle. Abweichend ist nur, dass statt des Sohnes des Khowarezm-Schah ein Bruder erscheint, was vielleicht nur ein Fehler der Ueberlieferung ist. Ueber die *filia filiae* s. Anm. 2 auf S. 856. Von dem Zusammenhange mit dem chinesischen Ku-Khan und von den Khataiern erzählt Abulfaradsch Nichts.

Dasselbe Ereigniss erwähnt Abulfeda (geb. 1273, gest. 1331) in seinen Annales Muslemici, die er aus älteren Quellen zusammenschrieb (Ausgabe mit lat. Uebersetzung von Reiske u. Adler, Bd. III, Kopenhagen 1791, S. 485): *Anno* 536, *idque mense aut primo aut secundo* (d. i. Aug. oder Sept. 1141) — *nam utrumque perhibetur — contigit memorabile illud praelium inter Turcas Chattaienses a Muslemica fide alienos (Turk el kuffâr) et inter sultanum Sangarum. Cuius caussa imputanda est Chovarezimschaho Atsuzo, filio Muhammedis, filii Anuschtekini, quem, ut supra vidimus, e Chovarezmia fugaverat sultan, eiusque unum aliquem filium a patre relictum nactus peremerat. Cuius dolore atque indignatione irritatus Atsuz Chattaeos in Transoxanam* (Maveraelnahr) *evocaverat, magnifica spe luculentae praedae proposita. Magno itaque illi numero suis e terris egressi concurrebant cum Sangari copiis easque grave fusas praelio et late sparsa caede atterebant et in reliqua praeda ipsam Sangari uxorem nanciscebantur. Muslemis itaque funditus prostratis incurrebat Atsuz in Chorasanam, multasque tam privatas Sangari opes quam urbes diripiebat. Hoc ergo tempore et hac de caussa primum inferebant infideles Chattaei et Turcae pedem in Transoxanam.*

Auch hier ist Ibn el-Athîr als Quelle unverkennbar. Die Schwierigkeit, dass nach Ibn el-Athîr Atsiz die bereits in Maveraelnahr hausenden Khataier aufstachelt, in des Sultans Lande einzufallen, und die Schlacht dennoch jenseits des Oxus stattfindet, beseitigt er, indem er die Khataier auf des Atsiz Aufforderung aus Turkestan in Mavèraelnahr einfallen lässt.

Noch ist hervorzuheben die Erzählung des persischen Geschichtsschreibers Mirchond, der, freilich ein später Schriftsteller (geb. 1433, gest. 1489), doch geschätzt wird wegen seiner Zuverlässigkeit in Benutzung guter Quellen. Ich kenne seine Darstellung zunächst aus Vullers Uebersetzung von Mirchond's Gesch. d. Seldsch. S. 158—161,

für Nichtorientalisten benutzbar wäre, fehlt, so muss ich n Auszug halten, den Oppert S. 129 fg. nach einer Bombay vom Jahre 1849 giebt, der freilich manchen Bedenken Hier wird zuerst von dem Zuge des Gurkhan gegen West der Gründung des karakhataischen Reiches gehandelt, off Dschuweïni. Dann lenkt Mirchond mit den Worten »Den des Jahres 536 zufolge lässt er sich in einen Kampf mit Sandschar ein« über auf eine kurze Erzählung von dieser nach den bekannten Quellen. Darauf greift er wieder auf zurück [2].

---

[1]) Nach G. Oppert S. 133, Anm. stimmt Mirchond auch darin zu und zu Abulfeda, dass er den Sohn, nicht den Bruder des Khowarezı tödtet werden lässt; freilich giebt Oppert kein Citat, und in seinen A Mirchond findet sich dies nicht erwähnt. — Nach einer Angabe vo seiner Uebersetzung von Mirchond's Geschichte der Seldschuken, S. soll das Werk des Jahja Abdallalif († 1552), gen. Lubattewarich, Schlacht den 5. des Monats Safar angeben. Das wäre ja richtig der Athîr genannte. Aber die lateinische Uebersetzung, die in Büsching's neue Historie und Geographie XVII, 79 fg. herausgegeben ist (danach hauptung von Vullers S. VII, diese Quelle sei noch ungedruckt, zu b bezieht dies Datum auf einen im Voraufgehenden genannten Vertra scheinlich aber ist diese Uebersetzung ungenau.

[2]) G. Oppert S. 134: »Und als Korkhan (Gurkhan) starb, bestieg sein Kuyanuk den Thron der Herrschaft« = Dschuweïni bei d'Ohsson I, 44 Kouyanuk lui succeda. Den Bericht Mirchond's, den Vullers S. 158— setzt, kann ich mit dem, welchen Oppert liefert, nicht anders reimen, a

5. Benjamin von Tudela.

Wir haben also jene von Otto von Freising erwähnte Niederlage festgestellt und darin ein von orientalischen Schriftstellern vielfach behandeltes Ereigniss kennen gelernt. Aber in einem Punkte mangelt die Uebereinstimmung mit den Angaben des Otto von Freising. Dieser erzählt, dass jener Feind der Perser und Meder Ecbatana erobert habe, während der von den asiatischen Geschichtsschreibern erwähnte Kampf nördlich vom Oxus stattfand, und zwar erzählt Otto es so, dass man annehmen muss, die Eroberung Ecbatana's sei vor der entscheidenden Niederlage erfolgt; erst durch sie veranlasst sei Sandsehar zum Kampfe gegen die ihm gefährlich gewordenen Feinde ausgerückt. Davon aber erzählen uns die asiatischen Quellen Nichts, und die Vermuthung, die G. Oppert aufstellt, die Eroberung Ecbatana's sei auf den Einfall des Khowarezmschah in Khorasan nach jener Niederlage zu beziehen, ist zwiefach unglaublich. Vielleicht werden wir uns hier der Lücke erinnern dürfen, die der Bericht des Ibn el-Athîr liess, indem er den Atsiz die bereits in Maveraelnahr wohnhaften Khataier zum Einbrechen in die Besitzungen des Sandschar aufstacheln lässt, ohne dass dann ein solcher Einbruch erzählt wird.

Und da scheint allerdings eine nahezu gleichzeitige Erzählung, auf die G. Oppert aufmerksam gemacht hat, herbeigezogen werden zu dürfen, durch die eine volle Uebereinstimmung mit Otto's Bericht hergestellt würde. Allerdings hat diese Herbeiziehung bei genauen Kennern der innerasiatischen Geschichte keine Beistimmung gefunden (vgl. die Anmerkung zum Schlusse dieses Abschnittes) und ich verkenne nicht das Gewicht der Gegengründe; besonders dürfte die Ansicht Gildemeister's Beachtung verdienen. Dennoch vermag ich die von mir angenommene Möglichkeit noch nicht für ganz widerlegt zu halten, und so gestatte ich mir den Wiederabdruck der folgenden Zeilen.

Benjamin von Tudela, der von 1159 bis 1171 von Saragozza aus nach Palästina und in das innere Asien reiste, berichtet uns in seinem Itinerarium (vgl. Voyages de Rabbi Benjamin trad. par. Baratier, 1734, I. S. 191 fg.), dass er eine Anzahl Tagereisen von Samarkand auf Männer aus Israel gestossen sei. Diese lebten unter eigenen Fürsten und im Bündniss mit den Wüstenbewohnern, den *Kuffâr el*

Turk. Man wird durch diesen Namen an die *Turk el kuffâr* des Ibn el-Athîr, an die *Capher Torok* des Abulfaradsch und die *Turk el kuffâr* des Abulfeda erinnert[1]), die unter den Gegnern des Khans von Transoxanien und des Sultans Sandschar eine so hervorragende Rolle spielten und diese Reiche so oft beunruhigten. Diese nun seien, erzählt Benjamin, vor einigen Jahren (in den Hss. wird diese Zeit verschieden angegeben, 15 oder 18 Jahre; es kommt nicht viel darauf an, jedesfalls war es ein noch frisch in der Leute Gedächtniss lebendes Ereigniss) mit grosser Macht nach Persien gekommen und hätten die Stadt Roi oder Rai eingenommen; darauf seien sie mit reicher Beute wieder den Weg in die Wüste, also zurück über den Oxus, gezogen. Rai ist das alte Rhagae, nicht weit von Ecbatana, und war im Mittelalter sehr bedeutend. Wie leicht konnte das vergrössernde Gerücht aus diesem immerhin unerhörten Ereigniss eine Zerstörung der Hauptstadt selbst machen! »*Il y avoit longtemps*, sagt Benjamin, *qu'on n'avoit entendu parler de chose semblable dans la Perse. Le roi de Perse l'ayant appris, se mit fort en colère contre eux*« u. s. w. Der König der Perser sammelt nun ein grosses Heer, kommt mit vielen Gefahren durch die Wüste, zieht über den Oxus, trifft dann auf die erwähnten jüdischen Gemeinden, mit denen er sich in Unterhandlungen einlässt. Darauf beginnt der Kampf mit den Kuffâr el Turk, die das persische Heer schlagen: »*ils firent un si grand carnage dans l'armée Persanne, que le roi de Perse fut obligé de se sauver avec peu de gens dans son pays.*« Wir dürfen diese Erzählung vielleicht als die locale, unter den Kuffâr el Turk verbreitete bezeichnen. Dass diese die entscheidende Intervention des Kukhan (Gurkhan), dem der schliessliche Sieg gebührte, nicht ausdrücklich hervorhob, ist leicht erklärlich; keine Localtradition liebt es, dem Bundesgenossen die Entscheidung zuzuerkennen. So hätten wir den von Otto erwähnten vorgängigen Einfall in das Herz Persiens hier bestätigt gefunden. Er müsste zwischen 531 und 535 d. H. (1137—1141) stattgefunden haben[2]).

---

1) Auch Mirchond nennt bei Gelegenheit dieser Schlacht die Karakhataier *Kuffâr*, vgl. G. Oppert S. 133 Anm. 3.

2) Allerdings hat A. v. Gutschmid dieser meiner Darstellung nicht zugestimmt. Er meint, wie er mir mittheilt, dass sowohl die Erzählung von der Einnahme Hamadan's bei Otto v. Freising wie die Erzählung von der Einnahme Rai's

6. Yeliu-tasche.

Nachdem die Identität des Ereignisses festgestellt ist, wird nun die Person des Siegers für uns von Bedeutung, denn dieser Sieger muss es ja sein, an den das Gerücht den Namen »Priester Johannes« knüpfte.

Ibn el-Athîr giebt uns von seiner Persönlichkeit eine Schilderung, die ein Beweis ist, wie sehr diese den Zeitgenossen sich eingeprägt haben muss. »Er war ein schöner, wohlgebildeter Mann, von seinen Untergebenen gefürchtet. Er kleidete sich nur in chinesische Seide. Keinem Emir gab er Belohnung mit Land, sondern er schenkte Jedem was er bedurfte aus seiner Tasche; »denn,« sagte er »bekommen sie Lehn, so werden sie Tyrannen«. Er setzte keinen Emir über mehr als 100 Ritter, damit sie ausser Stande sein sollten, einen Aufruhr anzuzetteln. Er verbot den Seinigen Ungerechtigkeit und Trunkenheit; dergleichen bestrafte er. Dagegen Unkeuschheit verbot er nicht und sah diese nicht als schimpflich an. — Nach ihm erhielt eine Tochter die Krone. Aber sie starb bald und es folgte ihr in der Regierung ihre Mutter, die Gemahlin Ku-Khan's, und ihr Sohn Muhammed (?). Ma-vera-el-nahr blieb in der Gewalt der Khataier bis zum Jahr 612 (2. Mai 1215 bis 19. April 1216), wo Ala-el-din Muhammed, der Kharizm-Schah, es ihnen entriss, wie wir, so Gott will, später noch erzählen werden.«

Ibn el-Athîr nennt ihn einen Chinesen, *el-Avar* mit Namen, auch *Ku-Khan* oder *Kur-Khan* geheissen. Wir wissen aus anderen Quellen (s. u.), dass dieser letztere Name sein Titel als Beherrscher des von ihm in Turkestan gegründeten Reiches war, dass ihm derselbe also eigentlich nicht von Anfange an zukam. Er führte ein Heer von Türken, Chinesen, Khataiern und anderen Völkern, ganz besonders

---

nur übertreibende Gerüchte gewesen seien, da die orientalischen Schriftsteller dieses Ereignisses nicht gedenken. Gildemeister, gleiche Zweifel hegend, ist (ebenfalls brieflich) der Ansicht, dass Benjamin von Tudela den Einfall der Ghuzz nach Khorasan meine, der im Jahre 548 d. H. stattfand, und von dem Ibn el-Athîr berichtet. Die gleiche Ansicht finde ich bereits ausgesprochen in einer Recension in Sybel's Zeitschrift 13, 302. — Gutschmid billigt auch die Trennung der *Kuffâr el Turk* von den Unterthanen des Gurkhan nicht, hält vielmehr beide für identisch. Ich überlasse die Entscheidung dieser für meine Darstellung nicht eben hauptsächlichen Fragen den Geschichtsforschern des Orients.

aber von Khataiern, die von Einigen auch geradezu Karakhataier genannt werden, die sich nach und nach an ihn angeschlossen hatten. Ibn el-Athîr nennt ihn zugleich, wie wir oben sahen, den Gründer des Reiches, das in Turkestan und Maveraelnahr bis zum Jahre 1216 bestand, wo sein westlicher Theil vom Khowarezmschah eingenommen ward. Dies Reich ist das in der Geschichte wohlbekannte Reich der Karakhataier in Turkestan, und auch über seinen Gründer erfahren wir aus den Geschichtschreibern noch eine Reihe Einzelheiten, die in der Hauptsache bestätigen und weiter ausführen, was Ibn el-Athîr uns meldet.

Dschuweïni (gest. 1281, vgl. Hammer, Gesch. d. gold. Horde S. XXI fg.) in seinem Dschihankuscha ist wohl der älteste Schriftsteller, der uns die Gründung jenes Reiches genauer erzählt und uns so in unserer Untersuchung weiter führt. Vgl. die betr. Stelle bei d'Ohsson, Hist. des Mongoles I, S. 441 fg. *Le fondateur*, sagt er, *de cet empire, l'un des principaux de sa nation, contraint par les événements de quitter sa patrie, prit le titre de Gourkhan, qui veut dire Khan des Khans. On raconte que lorsqu'il partit du Khitai* (das ist Khatai, das nördliche China, in welchem seit dem Anfang des 10. Jh. die Khataier oder Khitane unter der Dynastie der Liaô geherrscht hatten) *il étoit accompagné de soixante dix personnes; suivant une autre version, il était à la tête d'une troupe très nombreuse* u. s. w. Die Schicksale auf den Zügen von dem Osten durch Innerasien berühren uns nicht; der Gurkhan erobert schliesslich mit einer grossen Armee Kaschgar und Khotan, Fergana und Transoxanien, *et ce fut alors que les prédécesseurs du Sultan Osman devinrent ses vassaux* u. s. w. Sodann geschieht noch seiner Stellung zu dem Chowarezmschah Atsiz Erwähnung. Namen und bestimmte Jahreszahlen nennt Dschuweïni in seinem Berichte nicht. Wir sahen, dass Ibn el-Athîr ihn *el-Avar* nennt, und die Zeit bald nach 522 als die des Aufkommens seiner Macht in Kaschgar angiebt. Raschid-eddin (geb. 1247, gest. 1318) dagegen giebt ihm den Namen *Nouschi-Taï-fou*, die Gründung seines Reiches aber verlegt auch er in die Jahre 522/23 d. H., d. i. 1128/29 n. Chr. Vgl. d'Ohsson, Hist. des Mong. I, 443 fg. Auch Abulgasi (geb. 1605, gest. 1663) schildert diesen Zug, vgl. die Uebersetzung von Messerschmid (Göttingen 1780) S. 51 fg.; wenn er das Jahr 513 d. H. als Gründungsjahr (d. i. 1119/20) angiebt, so wird dies wohl

nur auf Verderbniss beruhen; denn er folgt offenbar auch hier, wie sonst so oft, Dschuweïni und Raschid. Sein Name lautet hier anders: *Nusi Taigir* (Messerschmid), *Nusi-Taigir-ili* (De Guignes), ja selbst *Touissi Taifar* (Desmaisons); das sind aber nur Varianten zu den oben angegebenen, die durch die semitische Schreibung sich erklären. Welches der richtige Name ist, wäre also noch festzustellen.

Weit ausführlicher aber werden wir über diese Ereignisse und ihren Helden durch Moyriac de Mailla's Uebersetzung der chinesischen Annalen (Histoire générale de la Chine), d. i. des Tongkien Kangmu, einer, freilich nur dürftigen und jungen, aber immerhin authentischen Quelle unterrichtet.

Als sich im Jahr 1119 (vgl. de Mailla, Hist. génér. de la Chine VIII, S. 338) der Kaiser von China Hoeï-tsong (Chuȳ-dsūng) aus der Sung-Dynastie mit dem Fürsten der Jutsche (Niutsche, Tschurdsche) Akuta (Thaý-dsù) aus der Kin-Dynastie verbunden hatte, um das seit 2 Jahrhunderten im nördlichen China übermächtige, zu Zeiten von Kaschgar bis an den östlichen Ocean sich erstreckende Reich der Khataier unter seinem schwachen und nur dem Vergnügen, namentlich der Jagd, ergebenen Könige Yeliu-yenhi (auch Thiān-zú-tý, Tien-tco-hoang-ti genannt) aus der Dynastie der Liaò [1]) zu vernichten, setzten sich die jüngeren Glieder der Königsfamilie, während der König selbst flüchtig umherirrte, tapfer zur Wehr und zogen den Kampf bis 1124 mit wechselndem Erfolge hin, bis 1125 der König, körperlich und geistig niedergeworfen, starb und damit die Herrschaft der Liaò erlosch. Schon ein Jahr vorher, also 1124, hatte sich derjenige seines Geschlechtes von ihm getrennt, der bis dahin die Kriegsführung hauptsächlich betrieben hatte, gleich ausgezeichnet als Gelehrter wie als Krieger, Yeliu-tasche, in China bekannt unter dem Titel *Te-tsong(Te-dsūng)-tien-yen-hoangti*. Die chinesischen Annalen, also eine sichere Quelle, sagen von ihm (a. a. O. S. 399 fg.): ***Yéliutaché étoit versé dans les lettres de sa nation et dans celles des Chinois et il n'avoit pas cru au-dessous de lui de prendre le degré de docteur; il***

[1]) Ein Versehen ist es, wenn G. Oppert in der Anm. 2 auf S. 126, wo er die 9 Regenten dieser Dynastie aufzählt, hinzufügt, bei Klaproth, Verzeichniss etc. S. 25 (lies 26) fehle Taitcung, und Apaokhi, der Gründer der Dynastie der Liaô, regiere bis 947, während vielmehr Apaokhi fehlt und Taitcung's Regierungszeit in die Jahre 916—947 gesetzt wird.

n'étoit pas moins habile dans tous les exercices de la guerre et il n'y avoit aucun officier qui tirât mieux de la flèche que lui, soit à pied, soit à cheval; comme il étoit lettré du premier ordre dans le fameux collège que les Chinois appellent Han-lin et que les Leao appelloient en leur langue Linya, on lui avoit donné le surnom de Yéliu-linya. Ein Bild, das wohl stimmt zu der Schilderung, die uns Ibn el-Athîr entwirft. Yeliutasche gab den König auf, der feig- und characterlos in sein Verderben rannte.

So weit reicht die authentische Darstellung der chinesischen Annalen. Das Weitere wird in einer ausführlichen Anmerkung des Herausgebers beigebracht, die hier nur in gedrängtem Auszuge wiedergegeben zu werden braucht.

Darnach begab sich Yeliutasche gen Westen, anfangs mit wenigen Getreuen, doch bald mit wachsendem Schwarme, freundlich empfangen als Glied der alten Herrscherfamilie der Liaô, bald auch gefürchtet. Die Einzelheiten dieses Zuges sind für uns nicht von Werth. *Lorsqu'il arriva à Sunsécan*, worunter Gaubil Chodjend[1]) versteht, *tous les royaumes du Si-yu, allarmés, mirent sur pied une armée de cent mille hommes, qu'ils appelloient Hoursan, pour l'arrêter et le combattre. Yéliutache divisa son armée en trois corps et les battit: quelques dixaines de ly* (ein Wegemass, etwa $^3/_5$ Meile) *furent couverts de corps morts des ennemis.* Dann sei er nach Ki-rh-tu-man, das ist nach Schott Tarbagatai, gezogen, wo er im Jahre 1126 auf Andrängen seiner Officiere den Kaisertitel angenommen und dies Jahr für das dritte seiner Herrschaft erklärt habe. *On lui donna le nom de Courhan ou Courkhan.* Manches that er noch zur Festigung und Ausdehnung seines Reiches, das nun den Namen des karakhataischen führte; besonders beschäftigte ihn dauernd der Gedanke eines Rachezuges nach dem Osten zur Wiedereroberung der dort verlorenen Herrschaft seiner Familie, nachdem er, wie dies so oft in der asiatischen Geschichte des Mittelalters vorkommt, aus einem Vertriebenen im Osten zu einem Eroberer im Westen geworden war.

Von diesem Allen erzählen natürlich die arabischen Schriftsteller nicht, wir können auch darüber keine Berichte bei ihnen erwarten; es handelt sich ja um Ereignisse, die eintraten, ehe der Gurkhan an

---

[1]) De Guignes III, 55 (der Uebersetzung von Dähnert) dagegen Samarkand.

der Ostgrenze der moslemitischen Staaten auftauchte. Aber nun ergeben sich Widersprüche gegen die arabischen Quellen. In jener Anmerkung des Herausgebers der chinesischen Annalen heisst es weiter, im Jahre 1130 sei ein Zug nach China verunglückt, 1136 sei Yeliutasche mitten in Wiederaufnahme seiner Pläne gestorben. Seine Wittwe habe im Namen des noch unmündigen Yeliuylieï 8 Jahre die Regierung geführt, bis dieser 1143 selbst den Thron bestiegen habe. Seine Dynastie (der Sy-liaô oder westlichen Liaô) habe bis zum Jahre 1201 das mächtige Reich beherrscht, wo Kuschluk-Khan, aus dem Stamme der Naiman, den letzten karakhataischen Herrscher vom Throne stiess, selbst aber einige Jahre später durch die Mongolen unter Dschingiskhan seines Reiches beraubt wurde, womit das karakhataische Reich sein Ende erreicht hatte. Das Todesjahr des Yeliutasche scheint auch noch sonst in chinesischen Quellen ebenso angegeben zu werden. Vgl. De Guignes, Geschichte der Hunnen u. s. w. (Uebersetzung von Dähnert) V, 253. Ueber den Werth dieser Quellen habe ich selber kein Urtheil; aber A. v. Gutschmid stellt sie sehr hoch. Er hält es, wie er mir mittheilt, für im höchsten Grade wahrscheinlich, dass namentlich das bei De Guignes a. a. O. gegebene Verzeichniss der Kaiser der Karakhitanen mit ihren officiellen Namen, die ihnen in der Ahnenhalle beigelegt wurden, direct aus den chinesischen Reichsannalen geflossen und also ganz zuverlässig sei.

Dann also hätte die Schlacht gegen Sandschar unter der Regentschaft der Wittwe bei Minderjährigkeit des Thronfolgers statt gefunden. Mir erscheint dies nahezu unglaublich. Wie wäre es denkbar, dass dieser Umstand den arabischen Historikern ganz verborgen geblieben wäre? und wie wäre es zu erklären, dass sie eingehende Kenntniss von der Person des Siegers zu besitzen vorgeben und dass Ibn el-Athîr ausführliche Schilderungen von ihm bringt? Wie hätte sich, wenn ein Weib regierte, die Sage von dem Priester Johannes bilden können? Mir erscheint die Angabe des ältesten und durchaus bewährten Berichterstatters noch immer unantastbar, der den Tod des Yeliutasche ausdrücklich ins Jahr 1143 setzt. Im Uebrigen stimmen die arabischen und die chinesischen Quellen wohl zusammen. Wenn Yeliutasche nach den chinesischen Quellen im Jahre 1124 aus China auszog, so passt dazu gar wohl, wenn er nach den westlichen Quellen im Jahr 1128 (522 d. H.) an der Grenze Kaschgars auftaucht.

Ich sehe es also noch immer als das Resultat der bisherigen Darlegungen an, dass *Yeliutasche (Ilitasche)* oder *Yeliulinya* oder *Te-tsong-tien-yen-hoangti*, der flüchtige Khataier, der *el Avar* des Ibn el-Athîr, der *Nouschi Taifu* des Raschid-eddin, der *Nusi-Taigir* des Abulgasi, der *Nusi-taigir-ili* bei Deguignes, der *Touissi Taifar* bei Desmaisons, der Gründer und erste *Kukhan* (Kurkhan, Gurkhan, Korkhan, Körkhan) des karakhataischen Reiches in Turkestan, wirklich der Sieger über Sandschar im Jahr 1141 und als solcher der Priester Johannes der palästinensisch-occidentalischen Sage war.

7. Schlusserörterungen.

Kehren wir jetzt zu dem Berichte des Gabulenser Bischofs bei Otto von Freising zurück, so haben wir im Voraufgehenden gesehen, dass er in allem Hauptsächlichen ziemlich correct und genau war, ja wir haben glauben dürfen, selbst für eine ihm eigenthümliche, von den orientalischen Quellen abweichende Angabe eine Bestätigung zu finden.

Wie verhält es sich nun aber mit dem Christenthum des Yeliutasche? Der Gabulenser Bischof nannte ihn einen Nestorianer, wohl ausgehend von der in jener Zeit allgemein getheilten Annahme, dass alle Christen des östlichen Innerasiens überwiegend dieser ketzerischen Secte angehörten. Ibn el-Athîr nennt ihn einen Anhänger der Lehre des Manes. Darf man annehmen, dass hieraus das Gerucht entstand, er sei ein Christ? Ich möchte diese Annahme nicht für nöthig und nicht für glaublich halten. Die Manichäer standen dem Christenthum bereits so fern, dass man kaum noch ihre Lehre für dieses in Anspruch nehmen konnte. Auch die ausführlichsten Aufzählungen der ketzerischen Secten in Asien erwähnen nie der Manichäer. Und dann lag es psychologisch schon ohne dies nahe genug, den scheinbaren Bundesgenossen, der den Christen in ihrer Noth erschien, bona fide zu einem wirklichen umzustempeln, auch ihm die Bekämpfung der Muhamedaner in christlichem Sinne zuzuweisen. Unmöglich wäre es auch nicht, dass Yeliutasche sich wirklich hätte taufen lassen und dass die Nestorianer hiemit renommirt hätten. Man weiss ja, wie weitherzig in dieser Beziehung später die Mongolenfürsten waren und wie die Christen von wirklichen Uebertritten derselben renommistisch fabelten. Indem man dann den fremden Sieger

zu einem Priester machte, war wohl wieder die Sage thätig, da man, wo nicht durch confessionelle Einseitigkeit Voreingenommenheit herrschte, mit den fernen asiatischen Christen, wie noch später die Legende und die sagenhafte Reiselitteratur, eine ideale Auffassung verknüpfte. Dabei mochte Kenntniss der Lage der Christen im fernen Orient mitwirken, wo die weite Entfernung von Kirchen und angestellten Geistlichen die Priesterweihe viel ausgedehnter zu ertheilen zwang, als es im Occident Sitte war, so dass oft alle Männer die Priesterweihe empfangen hatten. So sagt noch Ruysbroek von den Nestorianern Innerasiens (Recueil de la société de géographie IV, 293): *Tarde venit episcopus in terris illis, forte vix semel in quinquaginta annis. Tunc faciunt omnes parvulos eorum etiam in cunabulis ordinari in sacerdotes, unde fere omnes viri eorum sunt sacerdotes.*

Und woher der Name Johannes, der die Zahl der Namen, mit denen man jenen flüchtigen chinesischen Eroberer nannte, noch um einen vermehrt? G. Oppert, S. 134, hat vermuthet, der Titel, den Yeliutasche als Beherrscher von Karakhatai führte, *Kukhan (Gurkhan)* sei mit dem syrischen *Juchanan* = *Johann* verwechselt worden. Das wäre an sich nicht unmöglich. Aber wir haben eine solche Erklärung nicht nöthig, denn wir wissen aus der Geschichte, dass eine Menge orientalischer Eigennamen ganz willkürlich durch occidentalische ersetzt wurde. So wurde später Dschingiskhan *rex David* genannt, und Oppert müht sich gewiss unnöthig ab, auch diesen Namen zu erklären, indem er ihn genitivisch fasst und daraus einen »König von Tybet« macht. Ja, in dem Namen *Georgios* eines kleinen Fürsten westlich von Peking ums Jahr 1300 möchte er eine zweite Verderbniss des Namens Korkhan (= Kukhan) finden[1]. Aber was macht man dann mit dem Namen *David* für den Sultan von Damaskus zu Friedrich's II. Zeit, *Clemens* für den Sultan von Babilon (Aegypten) in Ludwigs Kreuzfahrt Vs. 36, *Johannes* für den Sultan, mit dem man später Pius II. in Briefwechsel treten liess u. s. w. u. s. w.

---

[1]) Es klingt übrigens, als wollte G. Oppert selbst eine Parodie auf seine Versuche, die christlichen Namen der orientalischen Fürsten aus Entstellung herzuleiten, liefern, wenn er S. 140, Anm. 3 sagt: »Sollte es blosser Zufall sein, dass der Zeitgenosse des Marco Polo und des Johannes de Monte Corvino *Georgios* oder *Georgion* und sein Sohn *Johannes* hiess? Konnte nicht beiden Namen der Titel Korkhan eigentlich zu Grunde liegen?« —

CAPITEL II.

Der Brief des Priesters Johannes an den byzantinischen Kaiser Emanuel.

I. Einleitung.

Dieser untergeschobene Brief ist, abgesehen von den Drucken des 15. und 16. Jahrh., bereits mehrfach herausgegeben worden.

1. Zuerst im Jahr 1723 in dem Auszuge, welchen Herm. Corner in sein Chronicon aus Henricus de Hervordia hinübernahm, in der Ausgabe des Chronicon in Eccard's Corp. hist. med. aevi II, S. 819 fg. Der Text gehörte wahrscheinlich der Interpolation C an, s. u.

2. Im Jahre 1728 in Assemani's Bibliotheca orient. Clement. Vatic. III, 2, cap. 9, S. 490 fg. nach dem Cod. Regin. lat. 657, unten No. 6 des alten Textes, aber auch nur im Auszuge. Eine Menge von Stellen wurde fortgelassen und nur durch ein *etc.* angedeutet.

3. Kaum erwähnenswerth ist der Abdruck eines Briefformulares, zu dem unser Brief verwandt ist, aus einer Tegernseer Handschrift (jetzt in München Cod. Mon. lat. 19411, unten No. 7 des alten Textes), in Pez Thesaurus anecdot. nov. Tom. VI (Codicis diplomatico-historico-epistolaris Tom V), Pars II, S. 21, No. 43.

4. Im Jahr 1741 ward der Brief nach Assemani's Bibliotheca wieder abgedruckt in Paulsen-Mosheim's Historia Tartarorum ecclesiastica, Appendix No. IV, S. 29 fg.

5. Im Jahr 1779 erschien in Mittarelli's Bibliotheca codd. manuscr. monasterii St. Michaelis Venet. S. 538 der Abdruck nach einer Handschrift dieses Klosters. Es ist die Hs. 24 der Interpolation B. Der Text ist überarbeitet und umfasst wenig mehr als die grössere Hälfte des Briefes.

6. Im Jahr 1823 gab Hippolit Kownacki den Brief heraus in dem polnischen Werke: Kronika węgierska na poczaztku w XII.

richtet, dort wollte er die verlorene Herrschaft der Liaô wieder herstellen, seine Dynastie wieder auf den Thron von Nordchina setzen. Dorthin würden seine ferneren Kriegszüge gegangen sein, wenn nicht der Tod die Ausführung seiner Entwürfe unterbrochen hätte.

Und so, indem die Erfüllung der gehegten Erwartung sich hinauszog und allmählig schwand, musste das Bild des Erwarteten der Sage verfallen, die wir bereits am Schlusse des ersten Berichtes in Thätigkeit erblicken. Wenn es hier hiess, des Priesters Johannes Herrlichkeit sei so gross, dass er sich nur eines smaragdenen Scepters bediene, so war hiemit die Richtung, die die Sage zunächst eingeschlagen hat, gegeben. Sie war beflissen, sein Bild mit dem vollen Nimbus märchenhafter orientalischer Pracht und Machtfülle zu umkleiden, und in dem Presbyterbriefe finden wir diese Tendenz erfüllt.

Wenn es ferner hiess, der Priester Johannes sei nordwärts gezogen, um das Einfrieren des Tigris zwecks Ueberschreitung desselben abzuwarten, so ist es nicht erlaubt, hierin mit G. Oppert eine Verwechselung mit dem byzantinischen Kaiser Johannes Comnenus zu erblicken, der im Jahre 1143 nach Aufgabe der Belagerung von Antiochia — Winterquartiere bezog, sondern man knüpfte hierbei an Vorstellungen an, die damals durch die Alexandersage verbreitet waren. Nach dieser ritt Alexander über den gefrorenen Fluss Stranga, unter dem aller Wahrscheinlichkeit nach der Tigris zu verstehen ist (vgl. Zacher, Pseudocallisthenes S. 129, 14), zum Darius und kam auf der Heimkehr nur mit Lebensgefahr wieder über den aufthauenden Strom zurück.

So sehen wir gleich anfangs die Vorstellung vom Priester Johannes dem Einflusse einer Sage ausgesetzt, die sich bald noch geschäftiger bewies, sein Bild auszumalen.

Auch in die Legende hat die Phantasie bereits eingelenkt, indem sie den Priester Johannes mit den Magiern, den heiligen drei Königen, in Beziehung setzt. Auch diese Beziehung werden wir später sich reicher entwickeln sehen.

Hier konnte ich auf 66 Handschriften hinweisen, von denen ich 9, meistens dem 12. Jahrh. angehörig, genauer untersucht und zur Herstellung des Textes benutzt hatte. Es war mir gelungen, neben dem alten Texte eine Anzahl Interpolationen nachzuweisen, nämlich B, C und D, die in der Ausgabe durch den Druck gesondert wurden. Aber noch blieben an 60 Handschriften undurchforscht und die Zahl der neu bekannt werdenden Handschriften mehrte sich ununterbrochen. Die erste Ausgabe konnte nur als ein Fühler betrachtet werden, um, auf sie gestützt, ein ausreichenderes Material zu gewinnen. Dies ins Werk zu setzen bin ich redlich bemüht gewesen, und befreundete Gelehrte haben mich aufs dankenswertheste gefördert. Ich führe später bei jeder Handschrift an, wem ich die genaueren Nachrichten über dieselbe verdanke, hier muss ich noch besonders der Herren K. Halm in München, und Gaston Paris in Paris gedenken, die mich bei meinen Bemühungen wesentlich unterstützten.

So ist es mir gelungen, von etwa 80 Handschriften in Deutschland, Frankreich, England und Italien genaue Analysen zu erhalten. Das Resultat war ein einfacheres als ich erwartet hatte. Im Ganzen wurden die Ergebnisse, zu denen bereits die erste Ausgabe geführt hatte, bestätigt. Nur die verschiedenen Unterabtheilungen, die ich in der Interpolation B annehmen zu müssen geglaubt hatte (B^{I}, B^{II}, B^{III}) erwiesen sich als irrige Vermuthungen, es ergab sich nur eine Interpolation B; dagegen fand sich eine Zwischenstufe zwischen dem alten Texte und B, also eine Interpolation A, und eine ganz neue, bisher von Niemand geahnte, eine über D hinausführende, die ich E genannt habe. Ausserdem fand sich eine mit neuen Interpolationen versehene vollständige Ueberarbeitung, die die Grundlage für die romanischen Uebersetzungen geworden ist, und eine frei bearbeitende Rückübersetzung dieser ins Lateinische. Diese beiden lateinischen Bearbeitungen habe ich für sich herausgegeben in den Berichten unserer Gesellschaft 1877, S. 111 fg.

Im Uebrigen giebt die nachstehende Ausgabe den gegenwärtigen Stand meiner Orientirung. Die Handschriften sind nach ihren Classen gruppirt, die Interpolationen durch den Druck kenntlich gemacht, nur A und B, die sich räumlich nicht berühren und von denen A nur von winzigem Umfange ist, glaubte ich durch gleichen Druck wieder-

geben zu können, umsomehr als ja die Bezeichnung jeder der Interpolationen bei Beginn derselben gegeben ist.

In Betreff der Paragrapheneintheilung und ihrer Bezeichnung ist zu bemerken, dass, wie schon in der ersten Ausgabe, der Brief in der Gestalt C als ein Ganzes behandelt und durchbeziffert ist. Dies präjudicirt der richtigen Vorstellung von der Aneinanderreihung und Einreihung der Interpolationen A, B, C nur insofern, als die § 76—96 in B noch hinter § 100 standen und erst in C an die Stelle gerückt wurden, die jene Zählung und unsere Ausgabe ihr anweisen, worauf bei Beginn dieser Partie ausdrücklich hingewiesen ist. Hätte ich den alten Text für sich beziffert und darauf alle einzelnen Interpolationen ebenfalls, so würde das sehr verwirrend ausgefallen sein. Nun wird der Brief in der Gestalt, die er bereits im 12. Jh. erhalten hatte, durch die durchgehende Bezifferung zusammengehalten, während die beiden späteren Interpolationen D und E sich, jede mit ihrer eigenen Bezifferung, an diese anreihen.

Der alte Text wie der jeder dieser Interpolationen ist auf den betreffenden Handschriften basiert, also der alte Text auf den Handschriften dieses, der der Interpolation B auf denen dieser u. s. w. Nur bei den Interpolationen A und D zwang die handschriftliche Ueberlieferung zu einem andern Verfahren. Allerdings gewährt diese Methode nicht absolute Sicherheit. Denn es kann gar wohl der Fall gedacht werden, dass diejenige Handschrift, welche von dem Interpolator benutzt ward, alle übrigen Handschriften ihres Textes an Werth übertraf. In der That scheint dies der Fall zu sein bei der Interpolation A, die aus Handschriften von B construirt werden musste, desgleichen zum Theil bei D, zu dessen Constituirung E herbeigezogen werden musste. Auch scheint es wirklich, als ob z. B. Handschriften von B zur Gewinnung des alten Textes noch beisteuern könnten, vgl. z. B. die Lesarten zu § 7 und zu § 62. Aber wie weit diese Möglichkeit Wirklichkeit gewesen ist, muss ich weitergehender Forschung im Einzelnen festzustellen überlassen[1]. Jedesfalls konnte

---

[1]) Nicht unerwähnt will ich lassen, dass z. B. Hr. Bibliothekar Dr. Thomas in München der dortigen Hs. 5251 (unten No. 6 der Interpolation B) einen hervorragenden Werth zusprechen möchte. Er schreibt: »Probe zu einer Stelle, § 6 *tigna quoque*. Hier liest 5251: *pegma quoque*. Was die anderen Hss. geben,

ich bei meiner Ausgabe nicht auf jene Möglichkeit hin den Variantenapparat auch noch aus den interpolirten Handschriften vermehren. Unerwogen sind die Lesarten dieser nicht geblieben, aber von einer methodischen Angabe derselben sah ich ab.

Auf einen Punkt muss dabei allerdings aufmerksam gemacht werden. Die Interpolationen nehmen an dem früheren Texte hie und da kleine, nur variantenartige Aenderungen vor (vgl. z. B. die kleinen Zusätze von C zu Anfang von § 91 und 92). Die Angabe solcher wird man vielleicht vermissen, wenn es sich um die Art der Anlehnung abgeleiteter Stücke, wie Uebersetzungen u. ä., handelt. Aber auch dieser Umstand konnte mich zur endlosen Anschwellung des Variantenapparates nicht bestimmen.

Bei Herstellung des Textes habe ich mir in Betreff der Orthographie die gewöhnlichen Freiheiten gestattet, den Gebrauch der grossen Buchstaben unabhängig von dem zufälligen Vorkommen in den Hss. geregelt, *u* und *v* geschieden, für *e* und *ę* im betreffenden Falle *ae* gesetzt (auch *caelum*). Selbst in der Angabe der Ueberschriften und Schlussschriften habe ich dies gethan, nicht aber in den Varianten. Uebrigens sind die Consonanten (*ti*, *ci*, *th* u. s. w.) wie die Vocale (*y*, *i* u. s. w.) nicht geändert, sondern im Anschluss an die jedesmalige Haupthandschrift gesetzt.

Die Handschrift 3 der Interpolation B und die meisten Handschriften der letzten Interpolation E, die den Handschriften nach auch noch dem 13. Jahrh. angehört, geben an, unser Brief sei aus dem Griechischen, und zwar nach E durch den bekannten Erzbischof von Mainz, Christian I. (1165—1183), übersetzt worden. Nach der Hs. 4 der Interpolation B wäre das Lateinische direct aus dem Arabischen übersetzt. Auf diese Angaben als solche ist natürlich Nichts zu geben, im Uebrigen wäre eine Uebersetzung aus dem Griechischen nicht eben unwahrscheinlich. Für eine solche sprechen könnte ausser der Adresse das Vorkommen sicher oder wahrscheinlich griechischer Ausdrücke wie *Romeon*, *gaudere* in § 1, *ierarcham*, *lechito*, *tigna (pegma?)* in § 7,

sind Entstellungen des alten Wortes πῆγμα. Es ist damit der Stamm (das Gerüst) des Kreuzes im Wappen gemeint.«

assidios in § 23, *protopapaten* und *archiprotopapaten* in § 74; auch manche Ungelenkheit im Ausdruck und in der Satzverbindung würde sich unter dieser Voraussetzung leicht erklären. Aber mir ist keine Spur eines griechischen Originals vorgekommen, so sorglich ich danach gespäht habe; es scheint überhaupt, als ob in Byzanz die Sage vom Priester Johannes wenig Boden fand: man war der Gedankenrichtung, die diese Sage hervorgerufen hat, dort wenig zugethan. Auch spricht Manches für sofortige lateinische Abfassung, so die Einfügung lateinischer Hexameter in § 21, die wörtliche Verwendung von Stellen aus der Vulgata, z. B. in § 64, u. A. — In den Interpolationen ist von Anfang an das Lateinische Original gewesen, wie das die wörtlichen Entlehnungen aus der Historia Alexandri des Archipresbyters Leo beweisen.

Mit der, noch weiterer Vertiefung fähigen Untersuchung über die Entstehung des Briefes hängt eng die Erörterung der Quellen zusammen. Ich habe über diesen Punct Manches gesammelt, finde mein Material aber doch nicht ausreichend, um es hier vorzulegen. Wer es kennen gelernt hat, wie viel Wichtiges für diese Quellenuntersuchungen noch in unseren Handschriften versteckt liegt, der wird mir aus dieser Zurückhaltung keinen Vorwurf schöpfen. Wenn jetzt der Text glatt und klar zur Hand liegt, werden die daran anzuknüpfenden Untersuchungen bald gedeihen. Keinem Zweifel kann es unterworfen sein, dass unter den Quellen zur Geschichte der mittelalterlichen Vorstellungen vom Wunderbaren unser Brief eine der bedeutsamsten Stellen einnimmt.

Die Fragen nach der Zeit der Entstehung sind bei den einzelnen Stufen der Textesentwicklung besprochen worden.

II. Handschriften.

1. Der alte noch uninterpolirte Text.

Für die Bestimmung der Zeit, wann die älteste Gestalt unseres Briefes entstand, fehlt es an durchschlagenden Kriterien. Alberich erwähnt ihn zum Jahre 1165, was freilich Nichts entscheidet. Ein terminus ad quem wäre gewonnen, wenn man annehmen dürfte, dass die Worte des päpstlichen Schreibens vom 27. Sept. 1177: *quia,*

quanto sublimior et maior haberis et minus de divitiis et potentia tua videris inflatus, tanto libentius tuas curabimus peticiones admittere, auf unseren Brief gemünzt seien. Es ist das allerdings recht wahrscheinlich. Wir müssten demnach die Entstehung unseres Briefes vor 1177 setzen, womit wohl zusammenstimmen würde, dass vor 1196 bereits eine zweimalige Interpolation entstanden war, wie der Bericht des Elysaeus (s. u.) beweist.

Im Nachstehenden sind die Handschriften in chronologischer Reihenfolge aufgezählt. Von besonderer Gruppirung, zu deren genauer Durchführung vollständige Abschriften nöthig gewesen wären, ist abgesehen worden, mit Ausnahme bei 1 und 2, obwohl mancherlei Indicien die unter 4, 6, 11 und 12 aufgeführten Handschriften zu einer Gruppe zusammenfassen, andererseits die Hss. 5 und 10 sich vielleicht näher zu 1 und 2 stellen. Für die Gewinnung des ursprünglichen Textes, auf die es zunächst ankam, waren diese Erörterungen von nur secundärem Interesse.

1, a^1 [früher 1, a] [1]), in London, Cod. Harleianus 3099, Bl. 166ª fg., 12. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Incipit epistola Iohannis regis Indiae Emanueli regi Graecorum missa et ab ipso Friderico imperatori directa.* Am Ende: *Explicit epistola Iohannis regis Indorum.* Als Schreiberinnen nennen sich: Gertrud, Sibilia u. s. w. *ipsae namque scripserunt Monasteriensibus dominis etc.*, und die Hs. wird bezeichnet als *Liber sanctae Mariae sanctique Nicholay in Arinstein, quem nobis Monasterienses restituerunt pro pastorali cura.* Sie ward also von Nonnen des Marienklosters Arnstein an der Lahn für die geistlichen Herren in Münster geschrieben, die sie aber dem Kloster zurückgaben. Eine Abschrift verdanke ich Hrn. Prof. Fr. Rühl.

2, a^2 [früher 59?], in Rom, Cod. Regin. lat. 1658, Bl. 63ª fg., 12. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Incipit epistola Iohannis regis Indorum ad Emmanuelem regem Graecorum et per ipsum Friderico imperatori directa.* Mit Bl. 65 schliesst die Hs. mit den Worten *a contuen(tibus)* § 71. Der Rest ist Bl. 1ᵇ nachgetragen, wie der Schreiber selbst am Schlusse bemerkt: *quod hic deest, require in primo folio ante caput libri ad tale signum* (daneben das Verweisungszeichen). Am Ende: *Explicit epistola Iohannis regis Indorum.* Eine Collation verdanke ich Hrn. Prof. L. Mendelssohn.

Beide Handschriften gehen auf eine gemeinsame Vorlage zurück, wie ausser andern Uebereinstimmungen der Umstand beweist, dass sie die durch Abirren des Auges entstandenen Lücken in § 33 und 69 theilen. Sie geben zugleich den relativ besten Text, an einigen Stellen haben sie allein das

1) Die Zahl giebt die fortlaufende Ziffer, der Buchstabe die Bezeichnung der Hs. im Variantenapparat an; in den eckigen Klammern stehen die Bezeichnungen der ersten Ausgabe im Programm No. III, 1874.

Echte bewahrt, obwohl eine derartige Präponderanz, wie ich sie früher dem Harleianus beilegte, sich nicht mehr aufrecht erhalten liess, seit eine Controle durch den Reginensis ermöglicht ward. Im Nebensächlichen, wie der Orthographie, habe ich meinen Text an den Harleianus angelehnt, aber die ae, e, ę desselben der hergebrachten Orthographie gemäss geregelt. Beide Hss. sind genau collationirt, nur nicht in Betreff des Orthographischen (in dem sie jedoch meist genau übereinstimmen), während bei den folgenden Hss. die Orthographie gar nicht und die Wortstellung nur ausnahmsweise berücksichtigt worden ist, auch offenbare Fehler meist übergangen sind.

3, a^3 [früher 2, a^1], in Brüssel, Bibliothèque de Bourgogne 5542, 12. Jahrh., Pgmt. Ohne Ueberschrift. Bricht gleich nach Beginn von § 46 ab (*inv. apud nos*), was bei der Beurtheilung der Varianten nicht zu übersehen ist. Eine Abschrift verdanke ich Hrn. Bibliothekar Dr. Aug. Scheler.

4, in Paris, Cod. Lat. 16730, Bl. 280ᵃ, 12. Jahrh., Pergament. Die Hs. stammt aus der Abtei Corbie. Ohne Ueberschrift und Unterschrift. Die Adresse ist an *A. Constantinop. gubernat.* gerichtet. Genaue Auskunft verdanke ich dem leider so früh gestorbenen Leop. Pannier; von einer Collation habe ich abgesehen. Vgl. 6, 11 u. 12.

5 [früher 16], in Rom, Cod. Ottobonianus lat. 1555, Bl. 131ᵇ, 12. Jahrh., Pergament. Ohne Ueber- und Unterschrift. Am Schlusse des Briefes folgt eine Stilübung, die eine Nachahmung des Presbyterbriefes beabsichtigt zu haben scheint: *Salduadinus rex babilonie et egypti dulcarie fortunatus ioseph et Herminie* (?) *memolins f. imperatori romano semper augusto in terra cum suis gaudium, in celo cum angelis brauium, cum utrisque fauorem. Vester* (ausgestrichen) *ad me uenit* (letzteres Wort durch Puncte getilgt) *ex parte uestra ueniens nuntius secreta uestra sigillo uestro et literis adnotata ad me detulit. Ego autem cum festinatione. Vester ad me uenit ex parte* (nicht weiter geschrieben). Mit dem bekannten Briefe des Saladin an Kaiser Friedrich hat dieser Versuch Nichts zu thun. Genaue Auskunft verdanke ich Hr. Dr. Bened. Niese. Von einer Collation habe ich bei der Güte der mir bereits zugänglichen Hss. abgesehen, obwohl die Lesart *reiuvenescunt* in § 29 es wahrscheinlich macht, dass dieser Hs. vielleicht einiger Einfluss auf die Textesgestaltung gebührt.

6, a^4 [früher 57 (= 60?) a^2], in Rom, Cod. Regin. lat. 657, Bl. 38ᵇ, 12./13. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Epistola Iohannis presbiteri missa ad gubernatorem Constantinopolitanum.* Ohne Subscriptio. Genauere Mittheilungen und Collation verdanke ich Hrn. Dr. Bened. Niese. Hiernach wurde unser Brief zum ersten Male gedruckt, 1728 in Assemani's Bibliotheca (s. o.), doch nur auszüglich und sehr fehlerhaft. Der Text scheint mit 4 näher verwandt zu sein, mehrfach stimmt er auch zu a^3, doch ist er auch schon mehrfach im Begriff aus den Fugen zu gehen, und mannigfache Fehler entstellen ihn, die in den Varianten meist übergangen sind. Vgl. 4, 11 u. 12.

7 [früher 50], in München aus Tegernsee, Cod. lat. Mon. 19411 (Tegerns. 1411), Bl. 9ᵃ, 12./13. Jahrh., Pgmt. Nur der Anfang des Briefes (§ 1—7) ist als Briefformular verwandt, mit freier Ueberarbeitung, und als solches

abgedruckt bei Pez, Thesaurus anecdot. nov. VI (Codicis dipl.-hist.-epistolaris T. V), pars II, S. 21, No. 43. Ueber diese Hs. bin ich genauer unterrichtet durch Hrn. Bibliothekar Dr. Thomas in München. Trotz der Kürze konnte von Angabe der Varianten doch abgesehen werden. Vgl. die nachstehenden Sätze: *Magnificentia mea eorum, quae ad gaudia pertinent, copiam indigentiae tuae per apocrisiarios nostros largiflue transmittet. Accipe yeracam in nomine meo et utere tibi. Tinna quoque nostrum respice et considera. Quod si velis venire ad dominationem maiestatis meae, poteris frui habundantia mea et maiorem dominationis meae, si mecum stare volueris, te constituam; sin autem, in his, quae apud maiestatem (meam) sunt, habundanter locupletatus redire. Remitte mihi per apocrisiarium tuum scedulam tuae dilectionis et in ea certifica me de proposito tuae voluntatis.* Die Zugehörigkeit zu den uninterpolirten Handschriften ergiebt sich aus den Einleitungsworten, die den Zusatz *rex regum* noch nicht kennen.

8, in Willanow, angeblich aus dem 12., doch sicher erst aus dem 13. Jahrh., Pgmt. Herausgegeben von Hippolit Kownacki in der Kronika Węgierska u. s. w. z rękopismow rożnych bibliotek, Warschau 1823, S. 146 fg. Ohne Ueberschrift; am Schlusse: *Tu autem domine nostri miserere. Deo gratias. Alleluja.* Die Ueberlieferung ist voller Fehler, von denen manche aber auch moderne Lesefehler sein mögen; in einigen beachtenswerthen Lesarten stellt sich der Text zu 6. Alle, auch nur wichtigeren Varianten anzuführen, erschien werthlos; nur einige hervorragende haben Aufnahme gefunden. Hrn. Bibliothekar W. Wislocki in Krakau verdanke ich es, auf diese Hs. und ihre Herausgabe aufmerksam geworden zu sein.

9, a[5] [früher 10], in Berlin, Ms. Diez. B. Sant. 16, Bl. 110[b], Ende des 13. Jahrh., Pgmt. Von einer Hand des 14. Jahrh. die Ueberschrift *De presbitero Iohanne.* Am Schluss vom Schreiber des Briefes *Scribo pro lucro,* und nachdem dies von ihm wieder ausgestrichen worden: *Pro lucro scribo; nisi des quid, pauper abibo.* Die Hs. stammt aus dem Jacobskloster in Lüttich. Mittheilung über sie und Collation des Presbyterbriefes verdanke ich Hrn. Prof. W. Arndt. Der Text ist ein verhältnissmässig guter.

10 [früher 31], in Paris, Cod. Lat. 3563, Bl. 147[a], 13./14. Jahrh., Pergament. Ohne Ueber- und Unterschrift. Genaue Orientirung verdanke ich Hrn. Leo Pannier; von einer Collation glaubte ich absehen zu können, nur einige bemerkenswerthe Stellen sind unter die Lesarten aufgenommen. In § 29 soll die Hs. *iuvenescunt* und in § 38 *transitus* lesen, was ihren Text zu 1 und 2 stellen würde.

11 [früher 19], in Wien, Cod. 1068, Bl. 58[b], 14. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Epistola presbiteri Iohannis ad a. Constantinopolitanum imperatorem missa de regno potentia et magnitudine et divitiis eiusdem Iohannis presbiteri et regis.* Nähere Mittheilungen erhielt ich durch gütige Vermittelung des Hrn. Prof. Heinzel von Hrn. Kaplan in Wien. Von voller Collation habe ich abgesehen, Einzelnes ist notirt, wobei sich ein engeres Verhältniss zu 4, 6 und 12 herausstellt.

12 [früher 54], in London, Cod. Harleianus 2667, Bl. 147[a], 14. Jahrh.,

Pergament. Ueberschrift: *Incipit epistola Io. presbiteri.* Am Schluss *utinam faceres. quod optamus. Vale, gubernator Constantinopolitane, in domino. Explicit epistola prespiteri Iohannis.* Ziemlich nachlässig geschrieben; stellt sich ebenfalls, wie schon der Eingang zeigt (*A. Constantinopolitano gubernatori)* dann die Variante § 31 *movetur tumescit et inundat*, zu (4) 6 und 11. Mittheilungen über die Hs. verdanke ich Hrn. Prof. R. Wülcker.

13 [früher 38] in München aus dem Augustinerkloster daselbst, Cod. lat. Mon. 8485 (Mon. Aug. 185) Bl. 63ᵇ fg., 15. Jahrh., Papier. Der Schreiber nennt sich Bl. 92: *per me fratrem Iohannem Fasnacht dyaconum de Mem̄* (d. i. Memmingen) *a. d.* 1468. — Ohne Ueberschrift und Schlusswort. Mittheilung verdanke ich Hrn. Bibliothekar Dr. Thomas in München.

14, a⁶, in Luzern auf der Kantonbibliothek, Fol. No. 25, Bl. 105ᵃ, 15. Jahrh., Papier. Die Vorlage war in Unordnung, es folgen auf einander § 1—6 init.; 52 fin. — 98; 6 fin. — 14; 21—51 init.; es fehlen § 51 fin., ferner § 99 und 100. Mittheilungen verdanke ich Hrn. Staatsarchivar Th. von Liebenau in Luzern, der mir auch eine, jedoch nicht von ihm selbst genommene Abschrift verehrte. Der Text ist schon sehr willkürlich gestaltet, obwohl frei von Interpolationen, und voller Fehler (von denen freilich manche neuere Lesefehler sein mögen), und ich habe daher nur einzelne Lesarten in den Variantenapparat aufgenommen.

15, in München, aus Augsburg zum heil. Kreuz, Cod. lat. Mon. 4143 (Aug. s. crucis 43), Bl. 53 fg.; späte Hs. des 17. Jahrh., Papier. Ueberschrift *Tractatus de potentia Iohannis Indiarum regis missus ad Emanuelem Graecorum regem et ab ipso ad Fridericum Romanorum imperatorem. Auctore incerti nominis.* Am Schlusse nur *Amen.* Mittheilung von Hrn. Bibl. Dr. Thomas.

Eine Handschrift dieses noch nicht interpolirten Textes ward von Johannes von Maundeville in seiner Reisebeschreibung benutzt. Vgl. meine zweite Abhandlung über den Priester Johannes S. 133.

2. Beginn der Interpolation (A).

Die Interpolation beginnt in § 25, indem die Schilderung der Gewinnung des Pfeffers erweitert wird (im Texte nunmehr § 25 und 26 ausmachend). Im Uebrigen bleibt der Text noch im Wesentlichen unverändert. In der Adresse jedoch ist hier bereits zu dem *dominus dominancium* hinzugekommen *rex regum*, also: *Pr. Ioh. pot. et virt. Dei et dom. n. Jesu Christi rex regum et dominus dominancium* etc., wie die Hss. 1, 2 und 3 bieten (in 4 fehlt die Adresse). Die Hss., die mir von dieser Textesgestalt bekannt geworden sind, gehören alle der späteren Zeit an, und sind daher für die Herstellung

des Textes ohne Werth, hiefür müssen die älteren Hss. der folgenden Interpolation eintreten.

In den Hss. 1, 2 und der Umarbeitung 4 ist § 100 fortgelassen.

1, α[1] [früher wohl 63], in Cambridge, Corpus Christi College, als Ms. 59 bezeichnet in Nasmith's Catalogus (Cantabrigiae 1777, 4°), als 1308. 32 in Tom. I, pars 3 der Catalogi Mss. Angliae et Hiberniae (Oxon. 1697, fol.), wohl dieselbe Hs., die Montfaucon, Bibl. bibliothecarum (Paris 1739) I, 670 D als 1308 Bibl. Collegii St. Benedicti in Cambridge anführt. Hs. des 13./14. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Hanc epistolam misit presbiter Iohannes de India ad Emanuelem imperatorem Costant'.* § 100 fehlt; der Schluss lautet: *Extenditur autem terra in parte una fere ad quatuor menses in amplitudine; in altera vero parte nemo potest scire quantum protenditur, nisi dominus noster Jesus Christus, qui est benedictus in secula.* In § 24 heisst es *colligitur per instrumentum*, und *et corium et pannos* fehlt ganz. Genaue Mittheilungen verdanke ich Hrn. Oberbibliothekar Henry Bradshaw in Cambridge.

2 [früher 37], in München aus dem Kloster Indersdorf, Cod. lat. Mon. 7685 (Indersd. 285), Bl. 115 fg., 15. Jahrh., Papier. Ueberschrift fehlt. Der Schluss stimmt zu dem in 1, ebenso die Varianten in § 24. Ob auch in 1 der § 25 mit der Lesart von 2 *venit populus universus .... secum ferens etc.* vermag ich nicht zu sagen. Doch vgl. 4.

3, in München, aus Augsburg zum heil. Kreuz, Cod. lat. Mon. 4143 (Aug. s. crucis 43), späte Sammelhandschrift des 17. Jahrh., Papier (vgl. oben 1 No. 15), Bl. 87 fg. Ueberschrift: *Tractatus seu epistola Ioannis regis Indiae Graecorum regi missa et per eum domino Friderico imperatori directa.* Dann 2 Hexameter

Presbyter hic homines sua scripta legentes Ioannes
Reddit mirantes super his minus (l. miris) atque stupentes.

Schluss: *et potestatem nostrae dignitatis*, also ungenau, aber unabhängig von 1 und 2. Eigene Lesarten, die die späte Ueberlieferung verrathen, wie in § 26 . . . *quasi in area ubi* (l. *fit?*) *paleis excussis*, *ut piper de arboribus nukleis et ex buffis colligitur et coquitur*, und daran schliesst sich der, eigentlich durch diese erste Interpolation verdrängte Satz des Originals (in derselben Hs. stand vorher eine Abschrift des uninterpolirten Originals, s. o.) *accenduntur nemora* bis *desiccatum coquitur.* Für die Herstellung des ursprünglichen Textes ist also auch diese Hs. nicht zu verwenden.

4 [früher 66], in Berlin, Ms. lat. Fol. 245, Bl. 8[b], 15./16. Jahrh., Papier. Ueberschrift: *Haec est epistola, quam misit presbiter Iohannes, dominus tocius Indiae, ad dominum Manuelem papam Romae gubernatorem Romanorum.* Dann folgt eine freie und wesentlich kürzende Umarbeitung des Presbyterbriefes: *Per potentiam et virtutem domini nostri Jesu Christi transmittit presbiter Iohannes, dominus Indiae, vobis, domino Manueli papae, gubernatori Romanorum, salutem et gaudium sempiternum. Sciatis, o domine Manuel, quod multociens audivi dici, quod vos habeatis voluntatem sciendi nostram maiestatem, et in recorditu meae altitudinis nunc memor fui et*

cognovi per vestrum notarium, quod vultis michi mittere de vestris bonis verbis (?), quae sunt michi delectabilia. Quapropter hoc habui ad magnum gaudium, quod e converso transmitterem vobis de. mea maiestate et vita, et multum desideravi scire, si habetis fidem unam et credenciam nobiscum et si creditis firmiter in domino nostro Jesu Christo u. s. w. Das Latein verräth den Franzosen. Der Text ist meist zusammengezogen, manchmal aber auch etwas grösserer Wortschwall gemacht. Der Schluss lautet: *Terra nostra durat tantum quantum unus bonus viator possit ire in quatuor mensibus, scilicet in latitudine, et longitudine, quam nemo potest existimare praeter Deum caeli. Qui est benedictus in secula seculorum, sibi (!) Deo gratias. Amen.* Dieser Schluss verräth die Anlehnung an den Text von 1 und 2. Die Umarbeitung der Interpolation in § 25 und 26 lautet: *Et quando evenit, quod piper est maturum, tota gens* (Singular wie in 2) *illius terrae deferunt ligna et paleas et ponunt per circuitum nemoris, incendens ligna et paleas igne, et sic nemus intra et extra comburitur. Et hoc faciunt, quando flat magnus ventus. Et quando nemus combustum est, homines illius terrae intrant intus et inveniunt omnes serpentes mortuos praeter illos serpentes, qui intrant subtus terram. Postmodum accumulant serpentes mortuos et comburunt ipsos, et ita piper desiccatur et coquitur aliquantulum, et tunc homines colligunt ipsum piper, et iam nullus advena audet ibi intrare ad videndum.* Die Angabe der Adresse, dass der Empfänger Manuel Papst sei, wird auch im Innern des Briefes festgehalten, vgl. § 49: *Item facimus ante nos aliam gavidam argenti, totam plenam auro ad dandum cognoscere omnibus videntibus ipsam, quod sumus dominus omnium temporalium dominorum post vos, dominum Manuelem, qui estis dominus in spiritualibus et habetis potestatem a Deo absolvendi et ligandi omnes homines et omnem potestatem a Deo, et ita est fides nostra.* Darauf greift § 97[b] zurück, wo es heisst: *Ideo vestra sapientia non debet ammirari de nostra altitudine, nec quare vocamur presbiter Iohannes, quia bene debetis scire, quod habemus alcius nomen mundi praeter vestrum nomen, qui estis pastor omnium, ut supra dictum est.* Ausgefallen sind bei der Bearbeitung die §§ 7, 8, 41, 50, 52, 63. Die § 73—75 sind in kurzen Auszügen für 98 eingetreten. — Genaue Mittheilung und dann auch Abschrift verdanke ich Hrn. Prof. W. Arndt.

Aus den uns erhaltenen Handschriften dieser ersten Interpolation (vgl. übrigens noch B No. 19 und No. 24) ist also der Text derselben nicht herzustellen, dieser musste aus den Handschriften genommen werden, die bereits die folgende Interpolation enthalten.

3. Zweite Interpolation (B).

An die erste, den Pfeffer betreffende Interpolation, deren alte Handschriften uns verloren gegangen sind, schloss sich eine zweite, nicht eigentlich eine Interpolation, es ward vielmehr an den Schluss des Briefes die Schilderung eines zweiten Pallastes angefügt. Erst

später, bei Gelegenheit der dritten Interpolation, ward diese Schilderung in das Innere des Briefes hereingenommen. Sie umfasst die §§ 76—96, die also anfangs hinter § 100 standen.

Diese zweite Interpolation characterisirt sich ebenfalls bereits in der Adresse: zu dem in A hinzugekommenen *rex regum* wird nunmehr noch hinzugefügt *terrenorum*. Nur drei Handschr. (oder vier? No. 1, 6, 17 und etwa 21?) haben dies Wort nicht; es wird in ihnen ausgefallen sein, wie in 19 noch ausserdem *regum* fehlt. Die übrigen Abweichungen in der Adresse sind ohne Bedeutung und nur zwei zu erwähnen, die vielleicht zu einer Gruppirung Veranlassung bieten; 1, für *ulteriora* lesen 6, 15, 16, 18, 23, 25: *altiora*; 2, für *salute gaudere et* lesen 14 und 22: *ipsum* (*gr. dit. ad ult. tr.*).

Für die Zeit der Entstehung ergibt sich ein terminus ad quem aus dem Berichte des Elysaeus (s. u.), der eine Handschrift der Interpolation B benutzte und der vor 1196 abgefasst sein muss.

In dieser Gestalt, mit angehängter Pallastschilderung, ist unser Brief ganz besonders verbreitet worden. Mir sind 26 derartige Handschriften bekannt geworden. Obwohl einige noch dem 12. Jh. angehören sollen, so ist doch die Ueberlieferung durchweg nicht mehr so fest und so gut wie bei den Hss. des alten Textes.

1, b¹ [früher 3], in Graz, Cod. Graec. 42/63, Bl. 153ª, 12. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Iohannes prespiter dominus dominantium et rex Persarum Emmanueli regi Graecorum.* Schluss: *Amen.* Anfangs von derselben Hand, die den Otto Frising. schrieb; von Bl. 156ᵇ an (§ 98 *aut ordinibus insigniri*) schrieb vielleicht eine andere, doch gleichzeitige. Der Text ist durch viele Fehler entstellt, die die Varianten nicht alle angeben, und die Hs. verdient es eigentlich nicht, in erste Linie gestellt zu werden. Abschrift verdanke ich Hrn. Prof. K. Schenkl.

2, b² [früher 4], in Oxford, Bibl. Coll. Orielensis, II, Bl. 184 fg., 12. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Incipit epistola Iohannis regis Indiae ad Emanuelem Constantinopolitanum imperatorem.* Am Schluss: *Habes igitur, domine Emanuel, quanta sit dignitas et gratia et potentia nostra, quae regna sint subiecta nobis, qui serviant nobis: quae, si vales, cum ceterorum regum divitiis compara. Valete.* Auch diese Hs. ist nicht sehr zu loben. Welche Eigenthümlichkeiten sie sich erlaubt, beweist der in ihr zweimal geschriebene Satz in § 89. Eine Abschrift verdanke ich Hrn. Charles T. Cruthwell, 1874 membre of Merton-College.

3, b³ [früher 5], in Paris, Cod. Lat. 2342 (olim Bigotianus), 12. Jahrh., Pgmt. Abgedruckt in Jubinal's Ausgabe der Werke des Rutebeuf II, 444 fg. (Paris 1839). Ueberschrift: *Incipit epistola Iohannis imperatoris Indiae ad Manuelem Constantinopolitanum imperatorem de divitiis et mirabilibus regni*

sui, translata primo in graecum et in latinum. Schluss: *Vale. Explicit epistola Iohannis, imperatoris Indiae, ad Manuelem, imperatorem Constantinopolitanum.* Ich benutzte den erwähnten Abdruck. Die Hs. zeigt manche Auslassungen, Aenderungen und Schreiberversehen.

4, b[4] [früher 6], in Paris, Cod. Lat. 3858 A (olim Bigotianus), Bl. 200[b], 12. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Epistola presbyteri Iohannis ad Emmanuelem imperatorem Constantinopolitanum, in qua hortatur eum, ut veniat ad servitium suum, et faciet eum divitem magis quam sit, quam idem Emmanuel translatum de Arabico in Latinum misit Alexandro papae.* Genaue Collation verdanke ich Hrn. L. Pannier.

5, in Wien, Cod. 951, Bl. 182[b] fg., 12. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Incipit epistola, quam misit Iohannes presbiter ab India Emanueli, regi Graecorum.* Am Schlusse: *Explicit. Si vis credere crede.* Genauere Mittheilungen erhielt ich durch Hrn. Kaplan in Wien.

6, [früher 11], in München, aus Chiemsee, Cod. lat. Mon. 5251 (Chiems. canon. 1), Bl. 199[a] f., 12./13. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Epistola Iohannis presbiteri, qui est rex regum et dominus dominantium.* Bricht ab in § 78 *(habebit palatium illud a Deo)*, giebt also nur noch wenige Zeilen der Interpolation. Mittheilung verdanke ich Hrn. Bibliothekar Dr. Thomas.

7, b[5] [früher 15], in Paris, Cod. Lat. 5941 (olim Baluzianus), Bl. 93[a] fg., 13. Jahrh., Pgmt. Ohne Ueberschrift und Schlussschrift. Wegen der Sorgfalt der Schrift ward 1820 von dieser Hdschr. des Presbyterbriefes eine Abschrift für die Monumente genommen, die ich benutzen konnte.

8 [früher 49], in London, Mss. Cotton. Titus A, XXVII, Bl. 181 fg., 13. (nicht 16.) Jahrh., Pgmt. Ohne Ueberschrift und Schluss. Mittheilung verdanke ich Hrn. Prof. R. Wülcker.

9 [früher 12], in Wien, Cod. 579, Bl. 34[b] fg., 13. Jahrh., Pgmt. Mittheilung verdanke ich Hrn. Kaplan in Wien. Als Ueberschrift nur *Iohannis presbiteri.* Ohne Schlussschrift.

10 [früher 13], in St. Gallen, Stiftsbibliothek MS. 633, S. 128 fg., 13. Jahrh., Pgmt. Bietet nur einen kürzenden Auszug. So gleich nach der Adresse: *Noveris, quod ego Iohannes praecello in omnibus divitiis, quae sub caelo sunt, omnes reges terrae. LXX enim reges tributarii sunt nobis. Christianus sum et omnes pauperes defenduntur. Omnibus Indis dominamur et LXX duae provinciae nobis subditae sunt. In terra nostra elefantes sunt et dromedarii, cameli, ypopotami, cocodrilli, metagallinarii etc.* Und später: *Singulis annis visitamus corpus sancti Danielis prophetae in Babilone deserta, omnes armati propter tyros et serpentes. Apud nos sunt pisces, quorum sanguine tingitur purpura. Amazonibus et bragmanis dominamur. Palatium nostrum est simile illi, quod sanctus Thomas fecit Gundoforo regi Indorum etc.* Der Schluss lautet: *In die vero nativitatis nostrae et quoties debemus coronari, illud intramus et tamdiu in eo sumus, donec fores saturi esse possumus, et tum erimus satiati ac si omni genere ciborum repleti simus.* Mittheilungen verdanke ich Hrn. Prof. E. Götzinger in St. Gallen.

11 [früher 14], in Paris, Cod. lat. 3803, Bl. 17ᵇ fg., 13. Jahrh., Pgmt. Ohne Ueberschrift. Am Schluss: *Vale.* Mittheilung durch Hrn. L. Pannier.

12, in Cambridge, Corpus Christi College, MS. 66 nach Nasmith's Catalogus (Cantabrigiae 1777), und 1635, 368 in den Catalogi Manuscriptorum Angliae et Hiberniae (Oxoniae 1697) Tom. 1, p. 3. Die Hs. ist aus 2 Theilen zusammengebunden, der uns betreffende ist vom Jahr 1283, und im Kloster Bury St. Edmund's in Suffolk geschrieben. Ueberschrift: *Descripcio regionis Indiae.* Keine Schlussschrift, obwohl für den Rubricator Raum gelassen ward. Genaue Mittheilungen verdanke ich Herrn Oberbibliothekar Henry Bradshaw in Cambridge.

13 [früher 18], in Wien, Cod. 2373 (nicht 2273), Bl. 159ᵃ, 13./14. Jahrh., Pgmt. Am Schlusse: *Vale etiam vale.* Mittheilung durch Hrn. Kaplan in Wien.

14 [früher 27], in Venedig, Cod. Marcianus XIV. 198, S. 51 fg., 14. Jahrh., Pgmt. (vorgebunden eine Papierhdschr. v. J. 1466). Ueberschrift: *Incipit epistola domini Iohannis presbiteri Yndiani ad Emanuelem Romanorum imperatorem de mirabilibus Yndiae.* Die Hs. ist sehr beschädigt. Von jedem Blatte ist die untere äussere Ecke abgerissen, die letzte Seite (62) ist fast ganz unleserlich. Auf S. 61 ist das letzte sichtbare und erkennbare Wort am Ende der Seite in § 78: *ad mortem s . . . . . . pa . . . .* Die Hs. ist mit Randglossen und Interlinearscholien versehen, die wenig später geschrieben zu sein scheinen. Zum Titel *De mirabilibus Indiae* liest man am Rande: *Immo dic pocius de mendaciis.* Mittheilung verdanke ich den Hrn. Prof. Suchier und Ben. Niese.

15 [früher 25], in London, Cod. Harleianus 3185, Bl. 79ᵃ fg., 14. Jahrh., Pgmt. (nicht Papier). Ueberschrift: *Incipit epistola presbiteri Iohannis regis Indiae.* Ohne Schlussschrift. Mittheilung verdanke ich Hrn. Prof. R. Wülcker.

16 [früher 52], in London, Cotton. Mss. Domitian A, XIII, Plut. XXIV, A., Bl. 130ᵃ, 14 (?) Jahrh., Pgmt. Ziemlich sorglos geschrieben. Ohne Ueber- und Schlussschrift. Mittheilung verdanke ich auch hier Hrn. Prof. R. Wülcker.

17 [früher 20], in Wien, Cod. 2511, Bl. 101ᵇ fg., 14. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Incipit tractatus de Iohanne presbitero.* Ohne Schlussschrift. Mittheilung durch Herrn Kaplan in Wien.

18 [früher 51], in London, Mss. Cotton. Claudius, B. VII, Plut. 21, E., Bl. 204ᵇ fg. Sammelcodex, theils Papier, theils Pergament, der Brief auf Pgmt., 14./15. Jahrh. Ohne Ueberschrift, am Schluss *Valete.* Mittheilung durch Hrn. Prof. R. Wülcker.

19, in Venedig, Cod. Marc. . . . ., Bl. 37, 14./15. Jahrh., ..., Ueberschrift: *Tenor literarum transmissarum per presbiterum Iohannem imperatori Graecorum.* Nach Mittheilungen des Hrn. Prof. Suchier, von denen jedoch einige Notizen verloren gegangen sind, Signatur, Stoff und den Schluss der Hs. betreffend. Es ist daher auch nicht ganz ausser Zweifel gestellt, ob die Handschrift hieher oder zur Interpolation A gehört; doch ist ihre Hiehergehörigkeit weitaus das Wahrscheinlichste.

20 [früher 22], in Frankfurt a. M., Bibliothek des Bartholomaeusstiftes auf der Stadtbibliothek, Cod. 71, S. 285 fg., 14./15. Jahrh., Papier. Ueberschrift: *Incipit epistola regis Indorum Emanueli, regi Graecorum, et ab eo Fryderico, Romanorum imperatori, directa de miraculis Indiae.* Schluss: *Valete.* Mittheilung verdanke ich Hrn. Dr. W. Creizenach.

21, in München, aus dem Augustinerkloster, Cod. lat. Mon. 8439 (Mon. Aug. 139), Bl. 156ª, 15. Jahrh., Papier. Ueberschrift: *Incipit tractatus de Iohanne presbitero.* Ohne Schlussschrift. Mittheilung des Hrn. Bibliothekar Dr. Thomas in München.

22 [früher 41], in Paris, Cod. Lat. 6225, Bl. 244ᵇ fg., 15. Jahrh., Papier. Ueberschrift: *Incipit epistola domini Iohannis presbyteri Indiani ad Emanuelem Romanorum imperatorem de mirabilibus Indiae.* Ohne Schlussschrift. Mittheilung des Hrn. Leop. Pannier in Paris.

23, in Krakau, Universitätsbibliothek 431. CC. I, 37, Bl. 215ª, Papierhs. v. J. 1441 (enthält auch einen Marco Polo, *de volgari ad latinum reductus*). Ohne Ueberschrift und Schlussschrift. Eingehende Mittheilungen verdanke ich dem Herrn Oberbibliothekar Dr. Wistocki in Krakau.

24 [früher 47], in Venedig, Bibliothek des Klosters St. Michaelis prope Murianum, No. 1130, 15. Jahrh., Papier (?). Vgl. Mittarelli, Bibl. codd. mss. mon. St. Michaelis Venet. (Venedig 1779) S. 538, wo ein vollständiger, freilich schlechter Abdruck gegeben ist. Die Hs. soll nach dem Jahre 1446 geschrieben sein. Die Ueberschrift lautet: *Epistola regis Preta Iohannis de India, destinata imperatori Constantinopolitano, incipit feliciter.* Auch der Brief beginnt mit den Worten *Preta Iohannes de India*, und dies weist allerdings auf die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. Sie ist nicht nur sehr fehlerhaft, sondern auch, je mehr gegen Ende, um so freier mit dem Texte schaltend. Vgl. § 52 fg.: *Terra nostra dicitur Veritas, quia omnes diligimus ad invicem et consequimur veritatem et nullum vitium regnat inter nos. Apud nos oriuntur pisces, quorum sanguine tinguntur purpurae. Munitiones habemus multas gravesque (*l. *gentesque) fortissimas et deformes. Sed homines nostri abundant divitiis omnibus nec est divisio inter nos, sed unus alterius habitaculum intrat sine licentia, de rebus necessariis accipit confidenter; neque parem in divitiis nec aliqua regio tales consuetudines habet neque in numero gentium nos praecellit. Quando ad bellum contra inimicos nostros procedimus* u. s. w. Die Reihenfolge ist § 52. 54. 55. 50. 47. Mit § 64 *quater in anno* hört jede Uebereinstimmung auf, und es folgt eine ganz selbstständige Ausführung: *Et postquam gravidae sunt, nullatenus ad nos accedere audent, donec partus suos per triennium lactaverint, et si fuerit masculus, ipsum ad nos ducunt, si vero femina fuerit, cum eis semper manebit. Habent enim provinciam omni amoenitate ditatam, in qua nullus masculus audet introire, ubi totius castitatis virtus regnat. Tanta sanitas est nobiscum, ut nullus usque ad senectutem et senium inter nos mori possit. Sed dum aliquis ad decrepitam venerit aetatem tam ita, quod propter nimiam temporis vetustatem audire vel videre non possit, ad quandam insulam nostram ipsum facimus deportari, ubi quam citius fuerit, debitum carnis solvit et ad paradisum delitiarum, unde Adam expulsus fuit, eorum animae sine dubita-*

tione ducuntur. Non distat a terra nisi tribus diebus; nam per doctrinam clericorum et praelatorum nostrorum sumus instructi, quod Jesus Christus debet iudicare vivos et mortuos et seculum per ignem, et omnis anima debet recipere corpus suum. Sacerdotes nostri et clerici nudis pedibus pergunt et vitam apostolorum ducunt. Nulla femina est eis domestica, nec aliquis homo mulierem aliquam habere potest, nisi virginem in coniugio duxerit. Omnes viduae apud nos abstinentes sunt, in castitate permanent semper. Habemus ecclesias ineffabili opere fabricatas, et innumerabilibus lapidibus pretiosis per totum ornatas, in quibus omnibus duarum missarum iugiter solemnia celebrantur vivorum et postea mortuorum. Expectantes sumus beatam spem et adventum domini nostri Jesu Christi, cui honor et gloria in secula seculorum. Amen. Damit schliesst der Brief. Auch bei diesem Briefe ist es, wie man sieht, nicht ausgeschlossen, dass er etwa zur Interpolation A gehört habe.

25 [früher 48], in Wien, Cod. 3130, Bl. 163ª fg., 15./16. Jahrh.. Papier. Ueberschrift fehlt. Auch dieser Text ist eine freie Bearbeitung des Briefes mit mancherlei Fortlassungen, gegen Ende ganz ungebunden phantasirend, vielleicht nicht ohne Kenntniss der Interpolation D. Der Anfang des eigentlichen Briefes lautet: *Fertur apud nostram maiestatem, quod puro mente nos diligas et de statu nostrae celsitudinis facis saepissime mentionem. Per apocrisarium nostrum enim cognovimus, quod quaedam ludibria nobis parabas transmittere.* Den Schluss des Briefes lasse ich ganz folgen mit Hindeutung auf die §§, denen jede Partie entspricht: (66) *Est alia mensa de precioso sardonico, quam sustinent columpnae quatuor de ametisto; virtus quidem huius lapidis est, quod non permittit aliquem inebriari.* (65) *In mensa nostra comedunt omni die XXX milia hominum praeter ingredientes et egredientes advenas, peregrinos et pauperes, qui propter Deum singulis diebus expensas recipiunt de camera nostra. Semel in die comedit curia nostra.* (73) *Singulis mensibus serviunt nobis in mensa nostra reges septem, unusquisque illorum in ordine suo, duces LXII, comites CCCLXV, exceptis illis qui deputati sunt domui nostrae.* (74) *Item in mensa nostra iuxta latus dextrum nostrum comedunt tres patriarchae* u. s. w. Dann folgt, ähnlich behandelt, § 75, dann 60: *Ante palacium nostrum ex parte orientis est locus, ubi curiam regimus cum parte praefati sancti Thomae, cum patriarchis, archiepiscopis, episcopis et abbatibus, regibus, principibus, comitibus et aliis satrapis nostris. Et locus ipse circumdatus est parietibus et partim coopertus* (fehlt wohl etwas), *ubi est sedes nostra mirae magnitudinis, in qua sedentes pro tribunali nostris fidelibus iusticiam exhibemus. Ex parte vero occidentis est alius locus ante palacium nostrum, ubi pugnantes agonisant et nostra celsitudo consuevit iusticiam experiri, qui locus circumdatus est parietibus et est disco opertus. Parietes vero et pavimentum sunt de onichino tecti et aliis lapidibus preciosis atque corallis, ut virtute ipsorum malicia onichini temperetur* (vgl. 62) *et pugnantibus animus augeatur pugnandi. Nec non et nullo sceleroso opere vel carminibus pars, quae iusticiam fovet, possit suo iure fraudari. Nec non in ipsa curia conveniunt cetus sanctorum patriarcharum et aliorum memoratorum.* (67) *In eodem loco, ubi iusticia experitur, est speculum excelsae magnitudinis, ad quod* u. s. w. Dann 68. 69. 71. 73.

Darauf greift der Text zurück auf § 61. 62. 63. 64. In 64: *Illa vero, quae gravidatur, ad nos non accedit usque ad quinquennium;* doch weiter geht die scheinbare Uebereinstimmung mit No. 24 nicht. Unser Text springt nun über auf § 88: *Super tectum vero camerae nostrae sunt duae columpnae, una de cristallo ex parte orientis, et alia de zaphiro ex parte occidentis, et in unaquaque est infixus lapis carbonculus splendidissimus, magnus ad modum unius lagenae; et per parietes ipsius camerae superius, videlicet extrinsecus, sunt infixi lapides preciosi, ita quod videtur celum stellae, i. stellis ornatum.* (89) *Pavimentum est de tabulis cristallinis magnis. Intra palacium nostrum L columpnae sunt de auro purissimo et* (90) *in quolibet angulo est una columpna ornata lapidibus preciosis. Longitudo* u. s. w., dann ebenso 96: *Semel in anno, ut praediximus, quando pergimus ad sepulcrum sti. Danyelis, divertimus ad quoddam palacium nostrum, cuius situm, pulcritudinem et ornatum mens humana nullatenus comprehendere posset. Moramur ibi per octo dies, non bibentes neque manducantes. Vicinitas enim paradisi odore suavissimo nos nutrit, fovet et replet, quamdiu sumus ibi.* Was nun folgt, steht ohne alle Anknüpfung an das Original da: *Vinea est ibi ex auro et uvae ex auro et argento. Aves vero ex auro et argento ac lapidibus preciosis ornatae sunt, modulantes et cantantes, quaeque in genere suo. Herbarum diversa genera sunt ibi maximarum virtutum, quae sola visione et odore sanant aegrotos quacunque infirmitate gravatos. In camera vero illius palacii voces angelicae audiuntur, nec aliquis, dum ibi est, potest inhonestum aliquid cogitare. Aperiat ergo Deus oculos cordis tui, ut videas bona, quae sunt in Ierusalem, et optima terrae nostrae, in qua non est dolus, ut sis inter homines terrae, in quibus non est iniquitas neque scelus, quae et quod sunt in Graeculis tuis. Amen.* Mittheilung des Hrn. Kaplan in Wien.

26 [früher 56?], in Paris, Lat. 12116, Bl. 88ª, 17. Jahrh., Papier, aber Abschrift des Ms. de S. Victor 232, wahrscheinlich desselben, welches Montfaucon, Bibl. biblioth. (Paris 1739) II, 1374 B erwähnt und das nicht auf die Pariser Bibliothek gekommen ist. Ueberschrift: *Pseudoepistola Presbyteri Iohannis ad Emmanuelem imperatorem.* Ohne Schlussschrift. Mittheilung des Hrn. L. Pannier.

27, ebenda, in derselben Hs., findet sich Bl. 91ª fg. noch eine zweite Abschrift desselben Textes.

Eine Hs. der Interpolation B ward, wie erwähnt, in dem Bericht des Elysaeus benutzt, der vor 1196 geschrieben ist. Vgl. meine zweite Abhandlung über den Priester Johannes S. 121. — Auch dem Alberich lag um die Mitte des 13. Jh. eine Handschrift dieser Gruppe vor, wie die Worte der Adresse *potentia et virtute Dei* neben *terrenorum* beweisen. Vgl. Mon. Germ. hist. Scr. XXIII, S. 848 fg. Da er neben dem Emanuel auch noch Kaiser Friedrich ausdrücklich als Adressaten erwähnt, so benutzte er wohl eine Handschrift mit der Ueberschrift, die sich z. B. in No. 20, sonst freilich öfter bei

den uninterpolirten Texten findet (vgl. das. No. 1, 2, 15), aber auch in der Interpolation A (vgl. das. No. 3).

Anhang zur zweiten Interpolation (B).

Schon unter den bisher aufgezählten Handschriften sind wir mehreren begegnet, die eine freie Bearbeitung des ihnen vorliegenden Textes gaben, ihn hie und da auch mit Interpolationen versahen. In ganz hervorragender Weise ist dies der Fall bei einem Texte, den wir bisher nur aus einer einzigen, leider im Anfang defecten Handschrift kennen. Es ist dies:

Das Ms. Oo. 7, 48 auf der Universitätsbibliothek in Cambridge, aus dem 14. Jahrh., Pergament, auf das Hr. Henry Bradshaw mich aufmerksam machte und von dem er mir eine vollständige Abschrift verehrte. Ich habe über diesen Text gehandelt und einen Abdruck desselben gegeben in den Berichten unserer Gesellschaft, philolog. histor. Classe, 1877 S. 134 fg. und ich begnüge mich darauf zu verweisen. Es ist sicher, dass der Text aus einer Hs. des Originals, die die Interpolation AB enthielt, entstanden ist, dass er aber später eine Interpolation aus einer Handschrift der Interpolation C erfuhr. Die ersten dreizehn Capitel und somit auch der Anfang fehlen leider. Am Schlusse heisst es nur: *Explicit epistola presbiteri Iohannis.*

Diese Umarbeitung hat eine besondere Wichtigkeit dadurch erlangt, dass sie die Grundlage der romanischen (französischen, italiänischen) Uebersetzungen geworden ist, wie ich das an der angeführten Stelle ausführlich nachgewiesen habe.

Ihrerseits ist eine dieser Uebersetzungen wieder zurückübertragen worden ins Lateinische, und einen solchen lateinischen Text haben wir erhalten in einer Hildesheimer Handschrift, über die ich ebenfalls a. a. O. S. 111 gehandelt habe.

Damals kannte ich diesen rückübersetzten Text nur aus dieser Handschrift, jüngst aber habe ich noch drei Handschriften eben desselben Textes kennen gelernt, zwei in Paris, eine in Mailand. Obwohl sie nicht eigentlich in den Kreis der hier zu erörternden Handschriften fallen, so benutze ich doch die Gelegenheit, um über sie das Nöthigste beizubringen.

1, in Hildesheim, Bibl. des bischöflichen Gymnasium Josephinum, 14. Jahrh., Pgmt. Ohne Ueber- und Schlussschrift. Afg.: *Iohannes dictus*

presbyter, dei gratia rex inter omnes reges terrae, viro nobili Frederico, imperatori Romano, salutem et amorem. Der Schluss lautet: *Et sic de statu terrae nostrae et situ nostraeque regiae maiestatis vobis satis dicta et relata sufficiant. Omnia infrascripta* (sic) *pro certo et pro vero poteritis aliis principibus vestrae terrae revelare. Valete.* Nähere Mittheilungen verdänke ich Hrn. Consistorialrath Dr. J. G. Müller in Hildesheim.

2 [früher 40], in Paris, Cod. lat. 1616 (olim Mentellianus), Bl. 380ª, 15. Jahrh., Papier. Ueberschrift: *Epistola presbiteri Iohannis, quam misit imperatori Romano.* Schlussschrift: *Explicit epistola presbyteri Ioannis.* Statt des bei 1 angeführten Schlusssatzes, bis zu dem der Text, wenn auch meistens schlechter (hie und da freilich auch besser), doch im Ganzen übereinstimmt mit der Hs. 1, heisst es hier: *Orationes praedictorum articulorum fidei dicendo sic: Domine Jhesu Christe adoro te in cruce pendentem* u. s. w. u. s. w. *Domine Jhesu Christe, adoro te salvatorem meum, deprecor te, ut in tuo adventu non intres in iudicium cum me misero peccatore. Sed antea peccata mea dimittas, priusquam iudices, ut possim audire vocem tuam sanctam, quam fidelibus tuis et omnibus sanctis promisisti dicens: Venite, benedicti patris mei, percipite regnum, quod vobis paratum est ab initio seculorum. Amen.* Genauere Mittheilungen verdanke ich Hrn. Leop. Pannier und Collation Hrn. Dr. Birch-Hirschfeld.

3 [früher 42], in Paris, Cod. lat. 6244ᴬ (olim Ludovici de Targny), Bl. 124ª, 15. Jahrh., Papier. Ueberschrift: *Epistola presbiteri Iohannis, quam misit imperatori nostro Friderico Barbarubea.* Der Schluss ebenso wie in 1. Mittheilung und Collation verdanke ich denselben Herren wie bei 2. Der Text ist übereinstimmend mit dem in 1.

4, in Mailand, Cod. Ambrosianus H. 162 Infer., Miscellancodex, 16/17. Jahrh., Papier. Ohne Ueberschrift. Die Abschrift bricht in § 66 ab mit den Worten: *Item oportet episcopum esse irreprehensibilem.* Dann *reliqua desunt* von derselben Hand. Mittheilungen verdanke ich Hrn. Prof. Bened. Niese.

Wunderlich ist es nun, dass dieser aus der Volkssprache rückübersetzte lateinische Text seinerseits wiederum die Grundlage einer Uebersetzung in die Volkssprache geworden ist, und zwar ins Englische. Hierüber habe ich gehandelt in den Berichten der Kgl. Sächs. Gesellsch. d. Wiss. philolog. histor. Classe, 1878, S. 41 fg. Es schliesst sich also eine ganze Kette von Bearbeitungen und Uebersetzungen aneinander an:

1, Das Original in der Interpolation AB, mit kurzer Nachinterpolation aus C; daraus ward

2, die freie Bearbeitung und Neuinterpolation in der Cambridger Handschrift; daraus

3, die französischen und italiänischen Uebersetzungen; daraus

4, die lat. Rückübersetzung in der Hildesheimer, den Pariser und der Mailänder Handschrift; daraus endlich
5, die englische Uebersetzung.

4. Dritte Interpolation (C).

In meiner früheren Ausgabe des Presbyterbriefes, als ich erst einige wenige Handschriften übersah, habe ich zwischen der Anfügung der Pallastschilderung und der abrundenden Interpolation, die in C vorliegt, mehrere, noch B zufallende Stufen der Interpolation annehmen zu müssen geglaubt, und unterschied so B^{I}, B^{II}, B^{III}. Diese Vermuthung hat sich nicht bewährt. Sofort die nächste Interpolation brachte das Werk zu der Gestalt, die in C vorliegt.

Diese neue Interpolation bestand in Folgendem:

1, ward die Pallastschilderung, die an den Schluss des Briefes angehängt worden war, sehr angemessen in diesen hereingenommen, also § 76—96 vor 97 gestellt.

2, Diese Schilderung ward an 3 Stellen interpolirt:

a, durch eine längere Schilderung der Verjüngungsquelle im Pallast, § 79—84. Dafür ist der Schluss in § 78 kürzer gefasst.

b, durch eine abermalige Aufforderung an Quasideus, den Pallast zu bauen, § 85^{b}, 86 und 87^{a}. Dazu kam

c, Weiteres von der Pracht des Pallastes und der Verjüngungsquelle, wobei der Name des Ortes, in dem der Pallast steht, *Bibric* genannt wird, § 94 und 95. Der Name hängt wohl mit *Bebrycia* zusammen, dem bei Solinus und Isidor vorkommenden Namen für *Bithynia*. Vgl. Solini Collectanea ed. Mommsen 190, 5 und Isidor ed. Arevalo 14, 3, 39. Auch in der Historia Alexandri kommt ein *rex Bebrixorum* vor. Mon. Germ. hist. Scr. VI, 71, 61.

3, Ausserdem wurden noch 2 längere Interpolationen hinzugefügt:

a, von den wilden Völkerschaften in den Reichen des Priesterkönigs, aus der Alexandersage, § 15—20.

b, von der aufsteigenden heilenden Quelle, § 34—37.

4, Endlich gegen Ende des Briefes zwei kürzere Sätze, resp. Vordersätze, § 97^{a} und 99^{a}.

Zur Bestimmung der Zeit, wann diese dritte Interpolation entstanden, bietet sich mir ausser dem Alter der Handschriften, das trügen kann, nur die Mittheilung in dem fast gleichzeitigen und gut unterrichteten Chronicon Turonense, wonach Jacob v. Vitry im Jahre 1221 verkündet habe, *quod David, rex utriusque Indiae, ad Christianorum auxilium festinabat, adducens secum ferocissimos populos, qui more belluino sacrilegos devorarent.* Dies bezieht sich offenbar auf § 17 und 18 der Interpolation C des Presbyterbriefes, und dieser muss also damals bereits ausreichend bekannt und angesehen gewesen sein.

So war wiederum ein gut abgerundeter Brief hergestellt. Die Adresse hat auch hier Aenderungen erfahren, die jedoch nicht mehr eine so feste Gestalt gewonnen haben, wie in den früheren Texten. Für *potentia et virtute Dei* heisst es übereinstimmend nur *potentia Dei*, einige wenige Hss. fahren dann fort *et virtute domini nostri J. Chr.*, die meisten bieten das Wort *virtute* gar nicht; der Zusatz von B *terrenorum* ist häufig wieder in Wegfall gekommen, dagegen in vielen Handschriften hinter *dominus dominantium* hinzugefügt *universae terrae.* Von dieser Gestalt des Textes sind mir die folgenden Handschriften bekannt, von denen sich 2, 10, 12, 16, 17 zu einer Gruppe zusammenzustellen scheinen, andererseits No. 6 und 13. Die ältesten Hss. sollen bereits aus dem 12. Jahrh. sein, jedesfalls gehören sie den ersten Jahren des 13. Jahrh. an.

1, c¹ [früher 7], in Fulda, Königl. Landesbibliothek, B 3, früher Weingart. G 11, Bl. 1 fg., zwischen 1198/1216 auf Pgmt. sehr sauber geschrieben. Ueberschrift: *Epistola Iohannis presbiteri, Regis Indiae.* Ohne Schlussschrift. Abschrift verdanke ich Hrn. Bibliothekar A. Keitz in Fulda.

2, c² [früher 8], in Zwettl, Bibl. des Cistercienserstifts No. 299, 12. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Incipit epistola de India ad imperatorem Constantinopolitanum presbiteri Iohannis.* Schluss: *Valete omnes et causa salutis et ditandi ad me venite. Et reliqua.* Diese saubere und gute Quelle konnte ich durch die Güte des Hrn. Bibliothekars und Stiftskämmerers P. Julius Zelenka in meiner Wohnung benutzen. Ihr Text scheint die Vulgata unsers Briefes zu sein.

An Werth stehen sich beide Hss., c¹ und c², wohl gleich. Keine ist frei von kleinen Eigenmächtigkeiten, namentlich c² nicht, die z. B. in § 24 die vielleicht unleserlich vorliegenden Worte *corium et pannos* verändert in *conservatur per annos.* Dafür stimmt aber c² auch sehr oft mit den ältern Lesarten, die in c¹ verändert sind.

3 [früher 9], in Stuttgart, Cod. histor. No. 411 (Hs. des Ekkehard,

früher in Zwifalten), Bl. 180 fg., 12/13. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Incipit epistola presbiteri Iohannis de India ad imperatorem Constantinopolitanum.* Die Hs. enthält einige Correcturen, und in § 90, wie es scheint, einen Witz des Zwifalter Schreibers, wenn er statt *ut est magna amphora* setzt: *ut bussen.* »Durch die vielen Grosssprechereien des Presbyters satirisch gestimmt, übertrieb er die Grösse der Karfunkel, indem er sie seinem heimathlichen oberschwäbischen Berge Bussen gleichsetzte.« Der Text lehnt sich besonders an c² an. Genaue Orientirung verdanke ich Hrn. Oberbibliothekar Dr. W. Heyd in Stuttgart.

4, in Rom, Cod. Vaticanus latin. 1058, Bl. 121, 13. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Incipit epistola Iohannis prespiteri.* Schluss: *Explicit epistola Iohannis prespiteri.* Auch dieser Text lehnt sich besonders an c² an. Mittheilung verdanke ich Hrn. Prof. Bened. Niese.

5, c³ [früher 17], in London, Cod. Harleianus 3678, Bl. 126ᵃ fg., v. Jahr 1295, Pgmt. Ueberschrift: *Epistola presbyteri Ianelli.* Bricht in § 43 mit *lavantur* ab. Abgedruckt in den Mon. Germ. hist. Script. 18,579 fg. Sie schliesst sich ebenfalls besonders an c² an, ist aber voller Fehler und Verschreibungen, die ich keineswegs alle in die Varianten eingetragen habe.

6, in München aus Weihenstephan, Cod. lat. Mon. 21549 (Weih. Steph. 49), Bl. 329ᵇ, Afg. des 14. Jahrh, Pgmt. Ueberschrift: *Incipit Epystola presbiteri Iohannis Regis Yndiae, quam misit Emanueli regi Graeciae nuncians sibi omnia mirabilia terrarum suarum ac provinciarum, tam de hominibus quam de animalibus et etiam de lapidibus preciosis et ceteris miraculis.* Schluss: *tu autem domine miserere nostri.* Mittheilung verdanke ich Hrn. Bibliothekar Dr. Thomas in München.

7 [früher 30], in Paris, Cod. lat. 3359 (olim Colbertinus), Bl. 113ᵃ, 14. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Incipit epistola presbyteri Iohannis, domini Yndiae.* Schluss: *Explicit epystola Iohannis presbyteri.* Mittheilung durch Hrn. Leop. Pannier.

8, in Mailand, Cod. Ambrosianus A. 226 Infer., Bl. 49ᵇ, 14. Jahrh., Pgmt., schön geschrieben. Ueberschrift: *Incipit epistola presbiteri Iohannis de India.* Am Schluss: *Explicit epistola.* Mittheilung durch Hrn. Prof. Bened. Niese.

9 [früher 21], in Olmütz, Universitätsbibliothek, wohl aus dem Karthäuserkloster Dolein, No. 2, V, 4, Bl. 334 fg., 14. Jahrh., Pgmt. Ohne Ueberschrift. Bricht in § 94 ab mit *hostiarii aperiunt eam.* Eingehende Mittheilungen verdanke ich Hrn. Bibliotheksvorstand Müller in Olmütz.

10 [früher 28], in Wien, Cod. 352, Bl. 102ᵇ fg., 14. Jahrh., Pgmt. Ohne Ueberschrift. Am Schluss: *Valete omnes et causa salutis et ditandi ad nos venite.* Also besonders nahe zu c² stehend (vgl. oben 2). Mittheilung von Hrn. Kaplan in Wien.

11 [früher b⁸], Chronik des Henricus de Hervordia, der 1355 schrieb uud unsern Brief auszugsweise mittheilt, in der Ausgabe von Potthorst S. 175 fg. Es ist kein ausreichender Grund vorhanden, diesen Auszug aus einer andern Redaction als C hervorgegangen anzunehmen. Das

Fehlen der § 15—20 muss Zufall sein, wenn auch auffallend ist, dass auch im jüngern Titurel gerade von ihnen sich keine Spur zeigt; aber keine einzige Handschrift ist mir bekannt geworden, die die übrigen Interpolationen hätte und nur noch die der § 15—20 entbehrte. Von einer Collation habe ich abgesehen.

12 [früher 36], in München aus Aspach, Cod. lat. Mon. 3254 (Aspac. 54), Bl. 306ª, 15. Jahrh. (kurz vorher nennt sich der Schreiber: *Fridericus Burkehstaler tunc temporis in Münster anno 1459*), Papier. Ueberschrift: *Incipit epistola prespiteri Iohannis de India ad imperatorem Constantinopolitanum.* Schluss wie in c^2 und 10: *Valete omnes et causa salutis et ditandi ad me venite, et reliqua secula seculorum. amen. Explicit epistola Iohannis prespiteri ad imperatorem Constantinopolitanum. Deo gracias agimus omni tempore.* Mittheilung durch Hrn. Bibliothekar Dr. Thomas.

13 [früher 34], in Wien, Cod. 12761 (Supplem. 58), Bl. 1ª fg., 15. Jahrh., Papier. Ueberschrift: *Incipit Epistola presbiteri Iohannis, regis Indiae, quam misit Emanueli Regi Graeciae, nuncians sibi omnia mirabilia terrarum suarum ac provinciarum, tam de hominibus quam animalibus, et etiam de lapidibus preciosis et ceteris miraculis.* Also wohl stimmend zu der Weihenstephaner Hs. in München (oben 6). Am Schluss: *Amen.* Mittheilungen durch Hrn. Kaplan.

14 [früher 29], in Brüssel, Bibliothèque de Bourgogne No. 1160—63 (1162), Bl. 58ª fg., 15. (nicht 14.) Jahrh., Papier. Ohne Ueberschrift, am Schluss: *Et sic finis. Explicit epistola.* § 100 ist fortgeblieben. Mittheilung verdanke ich Herrn Oberbibliothekar Dr. Aug. Scheler.

15, in München aus Polling, Cod. lat. Mon. 11726 (Poll. 426), Bl. 53 fg., 15. Jahrh., Papier. Ueberschrift: *Tytulus presbiteri Iohannis.* Daran schliesst sich zunächst eine kurze einleitende Skizze, 20 Zeilen einnehmend: *Iohannes quidam presbiter ultra Persidem et Armeniam* u. s. w. Schluss: *ut non nisi sceptro smaragdino uti dicatur* (vgl. die Stelle bei Otto von Freising). Daran reiht sich ohne Zwischenraum der Brief. Schluss: *et est finis etc.* Mittheilung durch Hrn. Bibliothekar Dr. Thomas.

16, in München aus Metten, Cod. lat. Mon. 8248 (Mettens. 48), Bl. 88 fg., 2. Hälfte des 15. Jahrh., Papier. Ueberschrift und Schluss ganz wie in 12, also stellt sich auch diese Hs. nahe zu c^2, 10 und 12. Mittheilung durch Hrn. Bibliothekar Dr. Thomas.

17 [früher 39], in München, Cod. germ. Mon. 317, Bl. 148ᵇ fg., 2. Hälfte des 15. Jahrh., Papier. Ueberschrift: *Incipit presbiter Iohannes.* Der Schluss ähnlich wie in c^2, 10, 12, 16: *Valete omnes et causa salutis et ditandi ad nos venite.* Mittheilung durch Hrn. Bibliothekar Dr. Thomas.

18, Hierher gehören auch die zahlreichen Drucke des 15. und 16. Jahrhunderts, über die ich in meinem Programm No. III (zur Renunciation der Doctoren 1873/74) S. 14 fg. kurz gehandelt habe. Sie geben den Text am meisten in Uebereinstimmung mit c^1.

Ich lasse eine kurze Orientirung über sie folgen. Die ältesten Drucke führen den Titel: *De ritu et moribus Indorum.* Vgl. Hain, Repertorium bibliographicum II, 1, S. 162; Brunet, Manuel du libraire, 5. Aufl., III,

S. 546. Am Schlusse heisst es *Explicit Epistola* (fehlt in einigen Drucken) *de Iohanne, qui dicitur presbyter Indiae.* Das ist ungenau, denn diese Drucke enthalten nicht bloss den Presbyterbrief, sondern, wie schon im ersten Capitel S. 832, 6 erwähnt, im engsten Anschluss an denselben und wie einen Theil desselben auch noch die Erzählung von dem Patriarchen Johannes, der hier mit dem Priester Johannes identificirt ist. Der Titel des anonymen Berichtes *De adventu* etc. schliesst sich wie eine der gewöhnlichen Capitelüberschriften unmittelbar an die übrigen Capitelüberschriften an, die dem Briefe des Presbyters in den Drucken hinzugefügt sind.

Bald gab man dem Presbyterbriefe und dem mit ihm in Eins verlaufenden Berichte vom Patriarchen Johannes noch andere Stücke ähnlichen Inhalts bei. So liegt mir ein Druck o. O. u. J. vor (Lpzg. Univ. Bibl. Histor. Asiae 454[m].) unter dem Titel: *Ioannis presbiteri, maximi Indorum et Ethiopum Christianorum imperatoris et patriarchae, Epistola ad Emanuelem, Rhomae gubernatorem, de ritu et moribus Indorum deque eius potentia, divitiis et excellentia,* dem hinzugefügt sind, wie es am Schlusse heisst, *duo tractatuli de mirabilibus rerum et statu tocius Indiae ac principe eorum presbytero Ioanne.* Auf dem Titel wird von denselben nur einer genannt: *Tractatus pulcherrimus de situ, dispositione regionum et insularum tocius Indiae nec non de rerum mirabilium ac gentium diversitate.* Dieser ist von mir herausgegeben in meiner zweiten Abhandlung S. 171 fg. An ihn schliesst sich dann der zweite, der auf dem Titel nicht genannt ist: *Tractatus de situ et dispositione ac statu Indiae.* Er enthält aber Nichts vom Priester Johannes.

Dieser Gruppe von Berichten wurde endlich eine neue ähnlichen Inhalts hinzugefügt und zwar vorangeschoben, der *Itinerarius* des *Iohannes de Hese,* der *Tractatus de decem nationibus et sectis Christianorum* und der fingirte Briefwechsel zwischen dem *Sultan und Papst Pius II,* von denen der Itinerarius und eine bezügliche Stelle aus dem Tractatus de decem nat. von mir in der zweiten Abhandlung S. 179 herausgegeben sind. Der Titel dieser Sammlung, die mir in mehreren Drucken vorliegt (Leipziger Univ.-Bibl. Hist. Asiae 71; Script. eccles. 1261) lautete nunmehr:

> Itinerarius Iohannis de Hese presbiteri a Jherusalem describens dispositiones terrarum, insularum, montium et aquarum, ac etiam quaedam mirabilia et pericula per diversas partes mundi contingentia lucidissime enarrans.
>
> Tractatus de decem nationibus et sectis Christianorum.
>
> Epistola Iohannis Soldani ad Pium papam secundum.
>
> Epistola responsoria eiusdem Pii papae ad Soldanum.
>
> Ioannis presbiteri, maximi Indorum et Ethiopum christianorum Imperatoris et Patriarchae, Epistola ad Emanuelem Rhomae gubernatorem de ritu et moribus Indorum deque eius potentia, divitiis et excellentia.
>
> Tractatus pulcherrimus de situ, dispositione regionum et insularum tocius Indiae nec non de rerum mirabilium ac gentium diversitate.

Nicht zum Ausdruck gekommen ist auf diesem Titel der Bericht von dem Patriarchen Johannes, zwischen der Epistola und dem Tractatus, und

der zweite, den Schluss ausmachende Tractatus. Es waren also jetzt im Ganzen acht Stücke, die hier den Lesern geboten wurden und mit ihnen war eine Sammlung der damals gültigsten Schriften hergestellt, die auf die Wunder Indiens und die Ausbreitung des Christenthums im Osten Bezug hatten.

5. Vierte Interpolation (D).

Sie ist noch im 13. Jahrh. entstanden, vielleicht in der Mitte desselben, da mehrere Handschriften der folgenden Interpolation E noch dem 13. Jahrh. angehören.

Die Interpolation besteht aus folgenden Theilen.

1, in § 14, D a—h. Sie setzt ein nach dem Worte *hienae*. Hier zeigt sich nun ein bemerkenswerther Unterschied zwischen den Handschriften der Interpolationen D und E. Erstere bringt zunächst nur D a und b, und führt dann den alten Text bis zu Ende des § (14^b), worauf sich D c—h anschliessen. In den Hss. von E dagegen schliesst sich an *hienae* sofort D a—d, dann erst folgt der Rest des alten Textes (14^b), mit Fortlassung der ersten beiden Worte *boves agrestes*, der *homines . . . cornuti* und der *monoculi*, welche drei in der Interpolation schon vorgekommen waren, und darauf D e—h. Dass hier die Hss. von E das Richtige, eigentlich Beabsichtigte bieten, geht daraus hervor, dass in den Hss. von D, am deutlichsten in d^3, noch ausreichend deutlich in d^4, durch Ueberarbeitung verwischt in d^2, der Anfang der eben schon einmal gebrachten Stelle des alten Textes (14^b) nochmals gebracht wird und zwar mit den Auslassungen wie in den Hss. von E; vgl. die Lesarten. Diese Verschiedenheit wird wohl eine ursprüngliche und auf das Originalexemplar der Interpolation zurückzuführen sein, wo die Zusätze am Rande gestanden haben werden; denn es ist nicht erklärlich, wie diese verschiedene Einschiebung in den alten Text sich sollte gebildet haben, nachdem bereits eine zusammenhängende Abschrift vorlag[1]. Symptome eines

---

[1]) Die Stelle 14^b sollte wohl nach dem Willen des Interpolators aus der Vorlage fortfallen, denn er hatte sie offenbar mit den durch die Interpolation nöthig gewordenen Kürzungen hinter D d selbst geschrieben; die Abschrift aber, aus der die Hss. von D hervorgingen, nahm jene Stelle (14^b) zwischen D b und c auf, und brach darum bei der Wiederholung derselben (hinter D d) bald nach dem Anfang ab. Sonst müsste man annehmen, dass die Zwischenschreibung von 14^b in den Hss. von D durch einen Nachtrag aus einer Hs. der älteren Texte entstanden wäre,

einer neu interpolirten Gruppe. Wo Sachliches in Betracht kam, sind die abweichenden Lesarten angegeben, bloss Stilistisches, wie Wortstellung, hie und da auch synonyme Ausdrücke, nicht berücksichtigt worden. Ich habe übrigens für diese von mir nicht collationirte Hs. die Bezeichnung als d¹ reservirt.

2, d², in Dresden, Kgl. Bibl. F 61ª, Bl. 1ª fg., v. J. 1423, Papier. Stammt aus dem Franziskanerkloster in Meissen. Der Schreiber nennt sich am Schluss des Lucidarius Bl. 26ª *Joh. Fabri de Dresden.* Ohne Ueberschrift. Am Schlusse: *Explicit epistola presbiteri Iohannis de miraculis Yndie etc. Amen.* Der Text ist keineswegs genaue Abschrift, sondern oft frei, z. B. § 23: *Est etiam herba quaedam quae vocatur hasij. Si quis radices ipsius herbae continue secum habuerit seu portaverit, omnem spiritum malignum fugat et cogit eum* u. s. w. Darauf folgt ein eigener Zusatz: *Nascuntur etiam in terra nostra omnium specierum genera, zynzibrum, canophilum, cynnamom, galaga, cyminum, diversa genera crocorum, balsamum, pulegium, quod apud nos pipere preciosius est, praeter id solum quod si oves ex eo comederint morbose efficiuntur.* Bei Benennungen wird mehrfach auf die *yndica lingwa* hingewiesen, so z. B. § 42: *in quadam provincia nostra iuxta civitatem Zona nuncupatam* (!) *sunt quidam vermes, qui yndyka lingwa Salamandrae dicuntur.* Nach § 66 wird die Reihenfolge wiederholt geändert, auch wird der Text lückenhafter. Auf 66 folgt 74 von *iuxta latus* an, dann 75, und darauf 73; dann erst 67 (recht abweichend) bis 72. Hiebei felt D v—z, wird aber später nachgeholt. Ganz ausgelassen ist die Schilderung des zweiten Pallastes § 76—96. Unser Text schiebt vielmehr an 72 gleich D aa—ii, doch mit Auslassung von ff—hh, dann folgt qq, es fehlt aber kk—pp und rr—vv. Letztere Fortlassung wird am Schlusse von qq motivirt: *sed tamen de ipso taceamus.* Darnach ein Zusatz (richtiger der Satz mm der Interpolation): *Arma vero nostra sunt facta de synthotim, cuius virtus talis est et esse comprobatur, quod ipsum synthotim nulla arma ferrea valent neque ignis potest aliquo modo comburere. Et habemus de eo clypeum, lanceam, gladium, galeam, loricam, cyrothecas, ocreas et calcaria et tegumenta dextrariorum nostrorum, quibus armis si homo indutus est, relucet sicut sol in virtute sua.* Dann folgt 77—99ª (bis *univ. terrae*), und hiernach ein eigener Schluss mit Rückbeziehung auf § 7: *et regali munificentia in auro et argento gemmis et lapidibus preciosis ac aliis donis plurimis ex benevolentia nostrae maiestatis tibi exhibitis locupletatus redibis.* Dann fehlt § 100 und es folgt D xx, wesentlich erweitert durch neue Fabeleien über den Cardinal Stephan: *de veritate autem omnium praedictorum, quae licet incredibilia esse videantur verissimo tamen per quendam Cardinalem, nomine Stephanum, esse comprobantur, qui quondam in legacionibus Romani imperatoris, nomine Emanuel, ad presbiterum Iohannem, regem Yndorum, erat destinatus etc.* Auch im Innern der einzelnen Abschnitte ist die Reihenfolge der Sätze zuweilen verschieden. Ebenso frei ist die Behandlung des Textes in den Interpolationen, so dass d² auch für diese nur indirect zu benutzen war.

3, in Krakau, Universitätsbibliothek Cod. DD, VI, 16, S. 739 fg., in

lat. XVII (plut. super. 89), S. 89, 15. Jahrh., Papier. Uebers*biteri Ioannis regis Indiae ad sanctissimum dominum D.* . (Lücke *summum de mirabilibus eiusdem regni.* Also der Adressat hie wie in der Berliner Hs. Fol. 245 (vgl. oben Interpol. A No. 4), sich im Texte keine darauf Bezug habende Interpolation, obwol Hs. ziemlich frei verfährt, in Auslassungen wie Aenderungen. I verdanke ich Hrn. Prof. Suchier und eine vollständige Collat Vitelli in Florenz.

6, d^4 [früher 35, d^1], in Leipzig, Universitätsbibliothe Bl. 145^b, 15. Jahrh., Papier. Ohne Ueber- und Schlussschrift

Bei der Textesgestaltung sind benutzt worden die H d^4, neben denen die Ueberarbeitung d^2 nur geringe Diei konnte, daneben e^1 und e^3, an einigen Stellen auch E 2 mal e^2. Die Texte D und E gehen in vieler Beziehung a stellen zwei gesonderte Handschriftenfamilien dar. Die für die Textesconstitution waren gegeben: Uebereinstimm halb der beiden Gruppen bezeugte, unter den nöthigen Ca Ursprüngliche; wo die beiden Gruppen auseinander ginge Entscheidung nicht immer leicht. Die Gruppe E hatte, v Interpolation weitergehend, zurückzustehen hinter D; freilic der Umstand wieder einige Präponderanz zu, dass die I sehr jung, die von E weit älter sind. Ich habe beide M der Herstellung des Textes nie ausser Erwägung gelasse Varianten habe ich aber nicht alle abweichenden Lesarte aufgenommen; das hätte eine ganz werthlose Häufung v ergeben. Wo die beiden Handschriftenfamilien auseinande dies stets genau berichtet, Einzelabweichungen dagegen s

6. Fünfte Interpolation (E).

Von einer weiteren Interpolation war mir bei der ersten Herausgabe des Presbyterbriefes noch Nichts bekannt geworden, eine Vermuthung auf ihr Vorhandensein konnte ich nur erst (das. S. 30) aus der Verfassung des Deutschen Gedichtes in der Heidelberger Hs. 844 wagen.

Seitdem sind mir 6 Handschriften bekannt geworden, die wirklich eine bedeutende Weiterführung der bisherigen Interpolationen bieten, obwohl freilich gerade von den Zusätzen der Heidelberger Handschrift sich in ihnen Nichts findet. Diese neue, und letzte mir bekannte Interpolation besteht

1, aus einem längeren Zusatze hinter § 30: E 1—7.

2, desgl. aus einem längeren Zusatze über die Edelsteine hinter § 46: E 8—20.

3, die Interpolation D hinter § 66 ist wesentlich vermehrt (E 21—29) und zum Theil ganz umgeändert.

4, eine neue Interpolation hinter § 84: E 30—35.

5, desgl. hinter § 96, D vv: E 36—41.

Allen mir genauer bekannt gewordenen Handschriften ist auch eine durch Abirren des Auges veranlasste Lücke gemeinsam, in § 66 D v und w (von *columpnas* zu *columpnas*).

In dieser Gestalt des Briefes ist die Datumangabe wieder fortgefallen, ebenso die Berufung auf den Cardinal Stephan (D xx). Dagegen characterisirt sich dieselbe durch ein Explicit (E 42), in welchem, wie zum Theil auch in der Ueberschrift, der Erzbischof Christian von Mainz (1165—1183), der bekannte Diplomat Friedrichs I., der Nachfolger Conrads bereits bei dessen Lebzeiten (s. u.), als der Uebersetzer des Briefes aus dem Griechischen in das Lateinische genannt wird. Hängt dies mit dem schon oben angedeuteten Auseinandergehen der beiden Interpolationen D und E (vgl. § 14[b] und das Fehlen der § 19, 20[a], 82—89 in D) zusammen?

Die Adresse bietet sowohl *terrenorum* wie *universae terrae*, hat aber im Anfang, ganz dem alten Texte entsprechend, wieder *potentia et virtute Dei et domini nostri Jesu Christi*, sei es durch eine verständige Correctur oder aus einer Hs. der älteren Bearbeitungen.

Die Handschriften dieser Gruppe scheinen sämmtlich Capitelüberschriften zu haben.

Die erwähnten 6 Handschriften sind die folgenden:

1, e[1], in Wien, Cod. 413 (Histor. eccles. 29), Bl. 190[a], 13. Jahrh., Pergament. Ueberschrift: *Incipit historia presbiteri Iohannis, regis regum, domini dominantium universae terrae, missa Emanueli, Romeon gubernatori. de magnitudine et potentia sua.* Schluss: *Explicit liber sive istoria presbiteri Iohannis, quae translata fuit de Graeco in Latinum a Christiano Maguntino archiepiscopo. Iste Christianus superpositus fuit Chūr'* (d. i. *Chunrado archiepiscopus* l. *archiepiscopo*). *Iste Manuel regnavit in Graecia ab anno domini 1144 usque ad annum domini 1180.* Abschrift der betr. Theil (Interpolation D und E) erhielt ich von Hrn. Amanuensis Dr. Kaltenleitner in Wien.

2, in Paris, Cod. lat. 18324, aus dem Jacobinerkloster rue St. Honoré S. 331, 13. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Incipiunt excerpta epistolae Iohanni presbiteri Indiae, quam scripsit Emmanueli, Romanorum gubernatori, de magnitudine et potentia sua, translata de Graeco in Latinum a Christiano episcopo Maguntino.* Die Schlussschrift scheint zu fehlen. Ausführliche Mittheilungen verdanke ich Hrn. Leop. Pannier. Diese Hs. verfährt sehr summarisch und auszüglich. So fehlt gleich anfangs § 2—11. Dann § 31 sammt der angeschlossenen Interpolation E, dann § 50—55 incl. der Interpolation D, § 76—96 (die ganze zweite Pallastschilderung incl. der Interpolation E hinter § 84), dann D[ee]—D[pp], und endlich § 100 (wie es scheint sammt der Datumangabe, die ja in E überhaupt fehlt, und das Explicit, das schon in die Ueberschrift hinaufgenommen war. In den interpolirten Stellen steht sie sehr genau zu e[1].

3, in München, Cod. lat. Mon. 265, aus der Stadtbibliothek in Regensburg, besondere eingebundene Hs. Bl. 1, 13/14. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Incipit hystoria presbiteri Iohannis regis regum domini dominancium universae terrae, missa Emanueli, Romeon gubernatori, de magnitudine et potentia sua.* Am Schlusse: *Explicit liber sive hystoria presbiteri Iohannis quae translata fuit de Graeco in Latinum a Christiano Moguntino archiepiscopo. Iste Christianus superpositus fuit Chunrado archiepiscopo. Iste Emanuel regnavit in Graecia ab anno domini MCXLIIII usque ad annum domini MCLXXX.* Mittheilungen verdanke ich dem Hrn. Bibliothekar Dr. W. Meyer in München.

4, e[2] [früher 53], in London, Cod. Cotton. Cleopatra C. X, Bl. 148[a] fg., 13/14. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift: *Incipiunt epistolae presbiteri Iohannis in India.* Mit dem neuen Zusatze vor § 97 (hinter 96, D vv) schliesst die Hs.: *de hac aqua cum hiis vasis nobiscum satis ferri facimus, ut, ubicumque simus, noster cibus sic paretur, ut dictum est superius. Explicit liber presbiteri Iohannis.* Mittheilung und Collation der E eigenthümlichen Partien verdanke ich Hrn. Prof. R. Wülcker.

5, e[3] [früher 64], in Prag, Bibliothek des Metropolitan-Domcapitels H. IX, S. 474, 15. Jahrh. (1458 mit Inhaltsverzeichniss versehen). Ohne

Ueberschrift. Am Schluss: *Explicit historia presbiteri Iohannis, quae translata fuit de graeco in latinum a Christiano Magintino archiepiscopo. Iste Manuel regnavit in Graecia ab anno domini MCXLIIII usque ad annum domini MCLXXX, et sic finis huius libelli. Alleluia etc.* Ein Theil der Interpolation nach § 96, D kk bis mm incl., steht bereits hinter § 37, folgt aber an der richtigen Stelle mit ganz untergeordneten Abweichungen nochmals. Die Hs. hat viele grobe Schreib- und Lesefehler. Durch Vermittelung des Hrn. Prof. Kelle in Prag ward mir die Hs. mit dankenswerther Zuvorkommenheit zugesandt.

6, in München aus Oberaltaich, Cod. lat. Mon. 9503 (Ob. Alt. 3), Bl. 319ª fg., 15. Jahrh., Pgmt. und Papier. Ueberschrift: *Incipit hystoria presbiteri Iohannis regis regum, domini dominantium universae terrae, missa Emanueli Romeon gubernatori, de magnitudine et potentia sua.* Am Schluss (nach *nostram*): *Explicit liber sive hystoria presbiteri Iohannis, quae translata fuit de graeco in latinum a Christiano Maguntino archiepiscopo.* Mittheilung verdanke ich Hrn. Bibliothekar Dr. Thomas in München.

Zur Herstellung des Textes wurden die Handschriften e^1, e^2 und e^3 benutzt, von denen e^1 und e^3, wie mehrere Lücken und gemeinsame Fehler der Ueberlieferung beweisen, auf dieselbe Vorlage zurückgehen, während e^2 unabhängig von dieser dasteht. Im Ganzen haben e^1 e^3 das Richtige mehr bewahrt als e^2, aber letztere Hs. füllt nicht nur einige grössere Lücken aus, sondern hat auch sonst an einigen Stellen allein die richtige Lesart erhalten. Im Ganzen ergeben die Hss. eine gute Ueberlieferung, nur wenige Stellen scheinen aus ihnen nicht hergestellt werden zu können. Die Angabe der Varianten ist hier vollständiger als bei der Interpolation D. Auf Wortstellung und Schreibung ist aber auch hier nur bei besonderer Veranlassung Rücksicht genommen.

7. Unbestimmt gebliebene Handschriften.

Bei den nachstehend aufgeführten Handschriften habe ich nur von ihrem Vorhandensein Kunde, bin aber nicht in der Lage gewesen, über ihre Einreihung in die von mir festgestellten Gruppen genauere Mittheilungen einzuziehen. Von besonderem Interesse würde es sein, wenn sich unter ihnen eine zweite Handschrift zu dem Cambridger Texte fände, dessen Anfang bekanntlich fehlt (s. Anhang zur Interpolation B, S. 890). Auch wäre es möglich, dass sich noch eine lateinische Vorlage zu den Zusätzen der deutschen Uebersetzung in der Heidelberger Handschrift No. 844 ergäbe. Für die Herstellung des Textes wird schwerlich noch Ausgiebiges neu aufgefunden werden.

Ich lasse die Handschriften alphabetisch nach ihren Aufbewahrungsorten folgen.

1 [früher 26], in Arras, Stadtbibliothek No. 184, 14. Jahrh., Pgmt. Vgl. Potthast, Bibliotheca historica medii aevi (Berlin 1862), S. 283.

2 [früher 62], in Corbie? (Corvey?). Ein offenbar spätes »Ms. Corbeiense« wird mehrfach in Du Cange's Glossarium med. et inf. latinitatis erwähnt, vgl. s. v. *assidios* und *tirus*. Dass es die jetzt in Paris befindliche Hs. No. 4 des alten Textes (Cod. Lat. 16730) sei, die aus der Abtei Corbie stammt, ist nicht glaublich, da es bei Du Cange heisst: *Epistola Iohanni Presbytero seu Regi Abissinorum falso adscripta ad calcem Ms. Corbeiensis*. Eine derartige Notiz scheint sich aber in der Pariser Hs. nicht zu finden. In Corvey giebt es zur Zeit keine Hs. des Presbyterbriefes, wie mir von Seiten der Fürstlichen Bibliothek daselbst mitgetheilt worden ist.

3 [früher 61], in Gent. Der Catalogue des manuscrits de la Bibl. de Gand par Jules de St. Genois führt im Inhaltsverzeichniss eine Hs. unsers Briefes auf, aber das Citat, dessen Aufsuchen noch durch Druckfehler erschwert wird, trifft nicht zu. Vielleicht ist der Brief der Reisebeschreibung des Joh. de Hese angefügt, wie mehrfach in den Hss. und Drucken.

4 [früher 43], in Lyon, Stadtbibliothek No. 100, 2. Ende des 15. Jahrh., Pgmt. »Presbiter Iohannes de India«. So bei Delandine, Manuscrits de la Bibl. de Lyon (Paris 1812) I, S. 172.

5, in Mailand, Ambrosiana A. 22 Infer. So im handschriftlichen Katalog der Bibliothek, aber die betr. Hs. enthält unsern Brief nicht. Vielleicht liegt Schreibfehler und Verwechselung mit A. 226 Infer. vor, der Hs. 8 der Interpolation C, s. S. 894. Mittheilung verdanke ich Hrn. Prof. Bened. Niese.

6, in München aus Tegernsee, würde die Nummer 18767 (Tegerns. 767) tragen, wird aber vermisst. Es war eine Papierhandschrift, die ausser den *Gesta Alexandri* u. A. auch den *Iohannes presbiter de India* enthielt. Mittheilung des Hrn. Bibliothekars Dr. Thomas.

7, in Nicolsburg, auf der fürstlich Dietrichsteinschen Bibliothek II, 32; 16. Jahrh., Papier. Vgl. B. Dudik's Verzeichniss in dem Archiv für österr. Geschichte, Bd. 39 S. 433, wo als Inhalt des Ms. angegeben wird: *Historia Alexandri et Iohannis presbyteri regis Abyssiniae*. Trotz freundlicher Bemühungen des Hrn. Bibliotheksvorstandes Müller in Olmütz war es mir nicht möglich, die Handschrift selbst oder auch nur genauere Mittheilungen über dieselbe zu erlangen.

8 [früher 24], in Oxford, Bibl. coll. corp. Christi LXXXVI, Bl. 91^b, Afg. des 14. Jahrh. Vgl. Coxe Catalog. codd. mss. in colleg. aulisque Oxoniensibus II (Oxford 1852): *Epistola presbyteri Iohannis ad Emanuelem Romanorum imperatorem missa*. Es ist mir nicht gelungen von dieser Hs. etwas Näheres zu erfahren.

9 [früher 56], in Paris, Bibl. St. Victoris. Vgl. Montfaucon, Biblioth. bibliothecarum (Paris 1739) II, 1374 B: *Presbyteri Ioannis Epistola.* Diese Hs. findet sich nicht auf der Pariser Nationalbibliothek, wo sie zu erwarten sein würde. Vielleicht aber finden sich Abschriften derselben in der Hs. 12116, s. o. No. 26 und 27 der Interpolation B.

Ob und event. wie viel Hss. sich in Rom auf der Vaticana befinden, über die ich noch nicht orientirt bin, bedarf erst einer Untersuchung, die nur an Ort und Stelle und von gründlichen Kennern der Vaticana geführt werden kann. Die Sachlage ist diese. Mein früheres Verzeichniss (1874) führte aus Rom 8 Handschriften an unter No. 16. 32. 44. 45. 57. 58. 59. 60. Genauere Orientirungen besitze ich gegenwärtig über 6 Handschriften, die aufgeführt sind unter I (alter Text), 2. 5. 6. C, 4. D, 1. 4. Von diesen stimmen No. 16 mit I, 5; No. 32 mit D, 1; No. 44 mit D, 4; endlich No. 57 mit I, 6. Aber unerledigt bleiben noch vier nach Montfaucon, Bibl. bibliothecarum, der Bibl. reginae Sueciae angehörende Hss.

10 [früher 45], Vat. reg. Suec. 171, wohl 15. Jahrh., Papier. *Anonymi de potentia presbyteri Ioannis, de Amazonibus et Brachmanis.* Montfaucon I, 17 B (etwa = D, 4? s. u.).

11 [früher 58], Vat. reg. Suec. 157. *Epistola presbyteri Ioannis ad Romanorum imperatorem.* Montfaucon I, 17 D (nicht = I, 6; s. u.).

12 [früher 59], Vat. reg. Suec. 1195. *Epistola Presbyteri Ioannis ad Emmanuelem . . . et per ipsum ad Fredericum imperatorem.* Montfaucon I, 39 E (= I, 2? s. u.).

13 [früher 60], Vat. reg. Suec. 987 (Alexandri Petavii). *Ioannis presbyteri epistola ad gubernatorem Constantinopolitanum.* Montfaucon I, 66 (= I, 6? s. u.).

Da alle Reginenses seit Montfaucon eine andere Nummer empfangen haben und die Kataloge nicht ausreichen, die alte Nummer zu bestimmen, so ist es eine sehr aufhältliche Aufgabe festzustellen, unter welcher Nummer die angeführten gegenwärtig zu suchen sind, und ob einige von ihnen identisch sind mit denen, von welchen ich die Nummer und eingehendere Mittheilungen angeführt habe. Sehr wahrscheinlich ist es, dass No. 13 [früher 60] zusammenfällt mit I, 6 [früher 57], da in beiden dem Presbyterbriefe ein Pseudoturpin vorhergeht, auch No. 13 ein Alexandrinus (d. i. Alexandri Petavii) ist, wie I, 6 bei Montfaucon genannt wird; auch stimmen die Ueberschriften. Vielleicht ist auch No. 12 [früher 59] identisch mit I, 2, dem Reginensis 1658, da in beiden ein Solinus voraufgeht, auch die Ueberschriften sich entsprechen (bei Montfaucon pflegen diese nicht wörtlich gegeben zu werden). No. 10 [früher 45] hat jedesfalls dem Texte nach sehr nahe gestanden zu D, 4 [früher 44], und auch die specielle Hervorhebung *de Amazonibus et de Bragmanis* erinnert sehr an D, 4 [früher 44], wo diese beiden Kapitel mit besonderem Titel versehen sind; aber kann eine Hs., die Montfaucon als Vat. reg. Suec. 171 citirt, gegenwärtig der Vat. Ottoboniana als 2087 angehören? Ganz ohne Anknüpfung stehe ich No. 11 [früher 58] gegenüber; denn einen Druckfehler bei Montfaucon anzunehmen und statt 157 zu lesen 657, womit denn diese Hs. = I, 6 [früher 57

und 60?] würde, ist nicht erlaubt, da ja Montfaucon, wenn die vorher geäusserte Vermuthung richtig ist, die Hs. reg. 657 selber als reg. 987 aufführt; auch weichen ja die Ueberschriften von einander ab. Mögen Andere in diese Verwirrung und diese Vermuthungen Klarheit und sichere Entscheidung bringen.

14 [früher 23], in Strassburg, öffentliche Bibliothek, 14. (?) Jahrh. (vgl. *errores condemnati a.* 1276), Pgmt. *De Ioanne presbytero.* In derselben Hs.: *Gesta Apollonii, gesta Alexandri magni, de bello Trojano etc.* Ohne Zweifel ist unser Brief gemeint. Vgl. G. Hänel, Catalogi librr. mscrpt. (Leipzig 1830), S. 461.

15, in Troyes, öffentl. Bibliothek No. 1876. Mittheilung des Hrn. Prof. W. Arndt.

16, [früher 65], in Valencia, No. 45, Pgmt. *Ioannes presbyter* (unser Brief?). Vgl. G. Hänel, Catalogi librr. mscript. S. 1000. Könnte freilich auch auf den spätern abessinischen Presbyter Johannes gehen, da nach Hänel die ganze Handschrift von demselben handelt, was auf unsern Presbyter schwerlich zutreffen würde.

No. 17 [früher 33], in Wien, Cod. 322 (Salisb. 391), Bl. 253ª. 15. Jahrh., Pgmt. Ueberschrift (alt?): *Ioannes presbyter. Epistola ad Emmanuelem regem Lusitaniae.* Vgl. Tabulae codd. mscrpt. in bibl. Palat. Vindobon. I, S. 45 (Wien 1864). Endlicher, Catalogus codd. philolog. lat. S. 111 (Wien 1836). Als ich 1875 genauere Erkundigungen über diese Hs. einziehen wollte, wurde dieselbe vermisst.

Im Voraufgehenden ist über 96 Handschriften unseres Briefes Nachricht gegeben. Selbstverständlich wird die Zahl der auf uns gekommenen damit noch nicht erschöpft sein. Es wäre daher sehr erwünscht, wenn Gelehrte bei Handschriftenuntersuchungen und Bibliothekare im Bereiche der ihnen unterstellten Schätze auf neue, bis jetzt noch nicht bekannt gewordene Handschriften Acht haben und an der Hand vorstehender Darstellung die Gruppe bestimmen wollten, zu der sich die neugefundene Hs. stelle. An schicklichen Orten, wo derartige neue Funde zu publiciren wären, fehlt es ja nicht.

Die früher von mir als No. 55 aufgeführte Oxforder Handschrift giebt nicht den lateinischen Text sondern eine französische Uebersetzung.

8. Uebersichtstabellen.

I. Aufzählung der mir bekannt gewordenen Handschriften nach ihren Aufbewahrungsorten.

Die noch unbestimmt gebliebenen sind mit einem * versehen. Die frühere Ziffer ist in Klammern beigefügt, der alte Text mit I bezeichnet.

*Arras, Stadtbibl. 184 = Unbest. 1 (26).
Berlin, Fol. 245 = A, 4 (66).
—, Diez. B. Sant. 16 = I, 9 (10).
Brüssel, No. 1160/63 (1162) = C, 14 (29).
—, No. 5542 = I, 3 (2).
Cambridge, Corp. Chr. Coll. 59 (1308, 32) = A, 1 (63?).
—, — 66 (1635, 368) = B, 12.
—, Univ. Bibl. Oo, 7, 48 = B, Anh. 28.
*Corbie = Unbest. 2 (62).
Dresden, F. 61[a] = D, 2.
Florenz, Laurent. Gadd. lat. XVII = D, 5 (46).
Frankfurt a. M., Bartholomäusstift 71 = B, 20 (22).
Fulda, Landesbiblioth. B, 3 = C, 1 (7).
St. Gallen, Stiftsbibl. 633 = B, 10 (13).
*Gent, Stadtbiblioth. = Unbest. 3 (61).
Graz, Univ. Bibl. 42/63 = B, 1 (3).
Hildesheim, Josephinum = B, Anh. 1.
Krakau, Univ. Bibl. 431. CC, I, 37 = B, 23.
—, — DD, VI, 16 = D, 3.
Leipzig, Univ. Bibl. 855 = D, 6 (35).
London, Cotton. Claudius B, VII = B, 18 (51).
—, — Cleopatra C, X = E, 4 (53).
—, — Domitian A, XIII = B, 16 (52).
—, — Titus A, XXVII = B, 8 (49).
—, Harleianus 2667 = I, 12 (54).
—, — 3099 = I, 1 (1).
—, — 3185 = B, 15 (25).
—, — 3678 = C, 5 (17).
Luzern, Cantonbibl. Fol. 25 = I, 4.
*Lyon, Stadtbibl. 100, 2 = Unbest. 4 (43).
*Mailand, Ambr. A, 22 inf. = Unbest. 5.
—, — A, 226 inf. = C, 8.
—, — H, 162 inf. = B, Anh. 4.
München, Cod. lat. 265 = E, 3.
—, — 3254 = C, 12 (36).
—, — 4143, Bl. 53 = I, 15.
—, — — Bl. 87 = A, 3.
—, — 5251 = B, 6 (11).
—, — 7685 = A, 2 (37).
—, — 8248 = C, 16.
—, — 8439 = B, 21.
—, — 8485 = I, 13 (38).
—, — 9503 = E, 6.
—, — 11726 = C, 15.
*—, — 18767 = Unbest. 6.
—, — 19411 = I, 7 (50).
—, — 21549 = C, 6.
—, Cod. germ. 317 = C, 17 (39).
*Nicolsburg, Dietrichst. Bibl. II, 32 = Unbest. 7.
Olmütz, Univ. Bibl. 2, V, 4 = C, 9 (21).
*Oxford, Coll. Corp. Chr. LXXXVI = Unbest. 8 (24).
—, Coll. Orielens. II = B, 2 (4).
Paris, Bibl. Nat. 1616 = B, Anh. 2 (40).
—, — 2342 = B, 3 (5).
—, — 3359 = C, 7 (30).
—, — 3563 = I, 10 (31).
—, — 3803 = B, 11 (14).
—, — 3858[A] = B, 4 (6).
—, — 5941 = B, 7 (15).
—, — 6225 = B, 22 (41).
—, — 6244[A] = B, Anh. 3 (42).
—, — 12116, Bl. 88[a] = B, 26.
—, — —, Bl. 91[a] = B, 27.
—, — 16730 = I, 4.
—, — 18324 = E, 2.

*Paris, Bibl. St. Victoris = Unbest. 9 (56), Abschrift wohl in B, 26 u. 27.
Prag, Metropolit. Capitelbibl. H. IX = E, 5 (64).
Rom, Ottobon. 1555 = I, 5 (16).
—, — 2087 = D, 4 (44 u. 45?).
—, Regin. 657 = I, 6 (57 u. 60?).
—, — 1658 = I, 2 (59?).
*—, 4 Hss. = Unbest. 10 (45; = 44 = D, 4?).
Unbest. 11 (58).
Unbest. 12 (59, = I, 2?).
Unbest. 13 (60, = 57 = I, 6?).
—, Vatic. lat. 1058 = C, 4.
—, — 4265 = D, 1.
*Strassburg, öff. Bibl. = Unbest. 14 (23).
Stuttgart, Cod. hist. 411 = C, 3 (9).
*Troyes, öff. Bibl. 1876 = Unbest. 1
*Valencia, No. 45 = Unbest. 16 (65
Venedig, Marcian. XIV, 198 = B, 11 (27
—, — ? = B. 19.
—, Monast. St. Mich. 1130 = I
24 (47).
*Wien, Hofbibl. 322 = Unbest. 17 (33
—, — 352 = C, 10 (28).
—, — 443 = E, 1.
—, — 579 = B, 9 (12).
—, — 951 = B, 5.
—, — 1068 = I, 11 (19).
—, — 2373 = B, 13 (18).
—, — 2511 = B, 17 (20).
—, — 3130 = B, 25 (48).
—, — 12761 = C, 13 (31).
Willanow, fürstl. Bibl. = I, 8.
Zwettl, Cisterciensersstift 299 = C, 2 (8

II. Vergleichung der früher (1874) von mir gebrauchten Ziffer[n] mit der gegenwärtigen Bezeichnung.

1 = I, 1.	24 = Unbest. 8.	46 = D, 5.
2 = I, 3.	25 = B, 15.	47 = B, 24.
3 = B, 1.	26 = Unbest. 1.	48 = B, 25.
4 = B, 2.	27 = B, 14.	49 = B, 8.
5 = B, 3.	28 = C, 10.	50 = I, 7.
6 = B, 4.	29 = C, 11.	51 = B, 18.
7 = C, 1.	30 = C, 7.	52 = B, 16.
8 = C, 2.	31 = I, 10.	53 = E, 4.
9 = C, 3.	32 = D, 1.	54 = I, 12.
10 = I, 9.	33 = Unbest. 17.	55 fällt aus, weil französisch.
11 = B, 6.	34 = C, 13.	56 = Unbest. 9; Abschrift in B 26
12 = B, 9.	35 = D, 6.	und B. 27?
13 = B, 10.	36 = C, 12.	57 = I, 6.
14 = B, 11.	37 = A, 2.	58 = Unbest. 11.
15 = B, 7.	38 = I, 13.	59 = Unbest. 12, etwa = I, 2?
16 = I, 5.	39 = C, 17.	60 = Unbest. 13, etwa = I, 6 = 57?
17 = C, 5.	40 = B, Anh. 2.	61 = Unbest. 3.
18 = B, 13.	41 = B, 22.	62 = Unbest. 2.
19 = I, 11.	42 = B, Anh. 3.	63 = A, 1 (?).
20 = B, 17.	43 = Unbest. 4.	64 = E, 5.
21 = C, 9.	44 = D, 4.	65 = Unbest. 16.
22 = B, 20.	45 = Unbest. 10,	66 = A, 4.
23 = Unbest. 14.	etwa = D, 4 = 44?	

III. Text des Briefes.

1. Presbiter Iohannes[a], potentia et virtute Dei et[b] domini nostri Iesu Christi[c] dominus dominantium, Emanueli[d], Romeon[e] gubernatori[f], salute gaudere et gratia ditandi[g] ad ulteriora transire*).

2. Nuntiabatur apud maiestatem nostram, quod diligebas excellentiam nostram et mentio altitudinis nostrae erat apud te. Sed[h] per apocrisiarium[i] nostrum[k] cognovimus, quod quaedam ludicra[l] et iocunda[m] volebas[n] nobis mittere[o], unde delectaretur iusticia nostra.

---

*) *Ich gebe nachstehend eine Zusammenstellung der verschiedenen Fassungen des Titels des Presbyters, wie er in den Recensionen wächst und wechselt.*

1. *Alter Text.* Iohannes presbiter, potentia et virtute Dei et domini nostri Jesu Christi dominus dominantium.
2. *Interpolation A.* Ioh. pr., pot. et virt. Dei et dom. n. J. Chr. rex regum et[1]) dominus dominantium.
3. *Interpolation B.* Ioh. pr. pot. et virt. Dei et dom. n. J. Chr. rex regum terrenorum[2]) et dom. domin. (*In einigen Hss. fehlt* terrenorum, *in einer steht es hinter* dom. domin.).
4. *Interpolation C.* Ioh. pr. potentia Dei et virtute dom. nostri Jesu Christi, *oder:* potentia Dei et dom. nostri. J. Chr. rex reg. terr. (*in einigen Hss. fehlt auch hier* terrenorum) et dom. dom. universae terrae.
5. *Interpolation D.* Ioh. pr. potentia et virtute dom. nostri Jesu Chr. rex reg. (*ohne* terrenorum) et dom. domin. univ. terrae.
6. *Interpolation E.* Ioh. pr. potentia et virtute Dei et dom. nostri Jes. Chr. rex reg. et dom. dom. terrenorum.

---

1) *Es ist auffallend, dass diese Verbindung von* rex regum *mit* dominus dominantium *nicht schon im alten Texte erscheint, da doch bereits in der Apocalypse 19, 16 (u. 17, 14) beide Titel zusammen stehen:* habet in vestimento suo et in femore suo scriptum: Rex regum et dominus dominantium. *Vgl. I Tim. 6, 15. Dass aber die Zusammenstellung nicht das Ursprünglichere ist, beweist der Inhalt des Briefes, der ebenfalls nur* dominus dominantium *kennt.*

2) *Dieser Zusatz wird in der Historia von Alexander dem Grossen dem persischen Könige beigelegt. Vgl.* Mon. Germ. Scr. VI, 64.

[D] a. porci agrestes magni ut bubali, habentes dentes longos per cubitum unum, canes magni agrestes magnitudine equorum, quorum ferocitate omne genus ferarum superatur, quos nostri venatores nescio qua arte, qua incantatione quove ingenio, dum catuli sunt et in lecto matris, furantur et eos diligenter nutriunt et humanizant. b. Postquam vero sunt magni et in venatione bene docti, nostrae maiestati repraesentantur[p], de quibus in nostra venatione saepe mille et plures habemus. c. Oriuntur etiam in terra nostra equi agrestes, asini agrestes, homines cornuti, boves agrestes, homines agrestes, monoculi, homines habentes oculos ante et retro, homines sine capite, habentes os et oculos in pectore, quorum longitudo est XII pedum, latitudo VI; in colore sunt similes auro purissimo; homines habentes XII pedes, VI brachia, XII manus, IIII capita, et in unoquoque habent duo ora et tres oculos. d. Nascuntur etiam in terra nostra mulieres, habentes corpora magna, barbas usque ad mammas, capita plana, vestitae pellibus, venatrices optimae, quae nutriunt ad venacionem[q] bestias pro canibus, leonem contra leonem, ursum contra ursum, cervum contra cervum et sic de ceteris;

[boves agrestes[r]], sagittarii[s], homines agrestes, [homines cornuti[t]], fauni[u], satiri[v] et mulieres eiusdem generis, pigmei, cenocephali[w], gygantes[x], quorum altitudo[y] est quadraginta cubitorum, [monoculi[z]], cyclopes[a] et avis, quae vocatur fenix, et fere omne genus animalium, quae sub caelo sunt.

[D] e. In quibusdam aliis provinciis nostris oriuntur formicae magnitudine catulorum, habentes VI pedes et alas[b] quasi locustae marinae, et habent dentes infra os, quibus comedunt, maiores quam canes, et dentes extra os maiores quam silvestres apri, quibus perimunt tam homines quam cetera animalia. Et illis peremptis statim eos devorant[c]. f. Non est siquidem mirum, sunt enim in cursu ita veloces, ut putares sine dubio volare, ideoque in illis provinciis non habitant homines nisi in tutis et munitissimis locis[d]. g. Istae namque formicae ab occasu solis usque ad terciam horam diei sunt sub terra et tota nocte fodiunt aurum purissimum[e] et proferunt in lucem. A tercia vero hora diei usque ad occasum solis sunt super terram et tunc comedunt. Deinde intrant sub terram[f] ad fodiendum aurum. Et sic faciunt per singulos dies[g]. h. In nocte namque descendunt homines de municionibus suis et colligunt aurum, quod elephantis, ypothamis, camelis, camethurnis[h] et aliis bestiis magnis corpore et potentibus virtute[i] imponunt et[k] deferunt omni die[l] ad aeraria nostra. In nocte laborant, arant, seminant, metunt[m], vadunt et veniunt, et faciunt quaecunque[n] volunt, in die vero nullus audet apparere, donec formicae sunt super terram, et hoc fortitudine[o] et ferocitate ipsarum formicarum.

[C] 15. Habemus alias gentes[p], quae solummodo vescuntur carnibus tam hominum quam brutorum animalium et abortivorum, quae nunquam timent mori. Et cum ex his[q] aliquis moritur, tam parentes eius[r] quam extranei avidissime comedunt eum, dicentes: »Sacratissimum[s] est humanam carnem manducare[t]«. 16. Nomina quarum[u] sunt haec: Gog et Magog[v], Amic, Agic[w], Arenar[x], Defar[y], Fontineperi[z], Conei, Samantae, Agrimandi, Salterei[a], Armei, Anofragei, Annicefelei, Tasbei, Alanei[b]. 17. Istas nempe et alias multas generationes Alexander puer magnus[c], rex Macedonum, conclusit[d] inter altissimos montes in partibus aquilonis. Quas cum volumus ducimus super inimicos nostros et data[e] eis licentia a maiestate nostra, quod eos devorent, continuo[f] nullus hominum, nullum[g] [animalium remanet, quin statim devoretur[h]. 18. Inimicis namque devoratis, reducimus eas[i] ad propria[k] loca. Et ideo reducimus, quia, si absque nobis reverterentur, omnes homines et universa[l] animalia, quae invenirent, penitus devorarent. [19. Istae[m] quidem[n] pessimae generationes ante consummationem[o] saeculi tempore[p] Antichristi egredientur a quatuor partibus terrae et circuibunt[q] universa castra sanctorum et civitatem magnam Romam, quam proposuimus[r] dare filio nostro, qui primo nascetur[s] nobis, cum universa Italia et tota Germania et utraque Gallia, cum Anglia, Britannia et Scotia; dabimus[t] ei Hispaniam et totam terram usque ad mare coagulatum. 20. Nec mirum, quia[u] numerus earum[v] est sicut harena, quae est in litore[w] maris, quibus[x] certe nulla gens, nullum regnum[y] resistere poterit[z].] Hae vero generationes, sicut quidam propheta prophetavit[a], propter suas[b] abhominationes non erunt in iudicio, sed deus[c] mittet super eas ignem de caelo, et ita consummabit eas, quod nec etiam cinis ex eis[d] remanebit.

itinere dierum trium non[v] longe a paradyso, unde Adam fuit expulsus[w]. **28.** Si quis de fonte illo ter[x] ieiunus gustaverit, nullum ex illa die[y] infirmitatem patietur, semperque erit[z] quasi[a] in aetate XXX duorum[b] annorum, quamdiu vixerit. **29.** Ibi sunt lapilli, qui vocantur midriosi[c], quos frequenter ad partes[d] nostras[e] deportare solent[f] aquilae[g], per quos reiuvenescunt[h] et lumen recuperant[i]. **30.** Si quis illum[k] in digito portaverit, ei lumen non deficit, et si est[l] imminutum, restituitur et cum[m] plus inspicitur, magis[n] lumen acuitur[o]. Legitimo carmine consecratus hominem reddit invisibilem, fugat odia, concordiam parat[p], pellit invidiam[q].

[E] **1.** *In extremis mundi partibus versus meridiem habemus quandam insulam magnam et inhabitabilem, in qua dominus omni tempore bis in septimana copiosissime[r] pluit manna, quod a populis circumhabitantibus colligitur atque comeditur[s], nec alio cibo vescuntur. Non enim arant, seminant, metunt, nec aliquo[t] modo conmovent terram ad uberrimum fructum percipiendum ex ea. Sapit hoc[u] namque manna in ore ipsorum quemadmodum sapiebat[v] in ore filiorum Irahel[w] in exitu de Egypto.* **2.** *Isti siquidem non connoscunt mulieres nisi[x] suas uxores. Non habent invidiam neque[y] odium, pacifice vivunt, non litigant inter se pro suo[z]; super se[a] non habent maiorem[b] nisi quem miserimus pro tributo nostro recipiendo[c]. Solvunt namque[d] pro tributo singulis annis maiestati nostrae L elephantes et totidem ypotamos, et[e] ipsos honeratos [purissimo balsamo, et totidem honeratos[f]] lapidibus preciosis et obrizo[g] auro. Habundant certe[h] homines[i] terrae illius[k] lapidibus preciosis fulvissimoque auro.* **3.** *Isti homines, qui sic caelesti pane vivunt[l], omnes vivunt[m] quingentis annis. Verumtamen in capite C annorum reiuvenescunt[n] et renovantur omnes[o] bibendo ter de quodam fonte, qui egreditur ad radicem[p] cuiusdam arboris illo[q] stantis, videlicet in praedicta insula. Et aqua ter sumpta seu bibita, ut ita dicam senectutem C annorum ita abiciunt et ea ita denudantur, ut sine hesitatione[r] videantur[s] esse in aetate XXX[t] vel XL[u] annorum et non amplius. Et sic semper singulis[v] C annis reiuvenescunt[w] et ex toto[x] mutantur.* **4.** *Porro finitis D[y] annis moriuntur et[z], ut est consuetudo gentis illius[a], non sepelliuntur set deferuntur[b] ad praenominatam insulam et[c] ad[d] arbores illo[e] stantes eriguntur, folia quorum nullo tempore decidunt et[f] sunt densissima. Umbra quorum foliorum gratissima et earum arborum fructus odore[g] suavissimo. Caro illorum mortuorum non pallescit, non putrescit, non umescit[h], non cinerescit seu pulverescit, sed[i] sicut vivens[k] erat[l] recens et colorata, sic permanebit usque ad Antichristi tempora illaesa, sicut quidam propheta prophetavit.* **5.** *Temporibus vero Antichristi, ut sermo divinus impleatur[m], qui dictus est ad Adam: terra es et in terram reverteris[n], tunc[o] quidem aperietur per se terra profundissime, nullo eam fodiente, et sic absorbebit[p] eos terra. Et[q] illis absorbtis claudetur terra, sicut prius erat, et ita caro illorum sub terra fiet terra, et inde resurgent[r] et venient ad iudicium iudicandi[s] aut[t] iudicaturi.*

6. *Est[u] etiam versus septentrionem in[v] ea parte, in[w] qua mundus finitur, quidam noster locus, qui dicitur caverna draconum. Longe lateque nimia difficultate[x] et asperitate asperrimus atque difficilis, profundissima profunditate profundissimus est et multum cavernosus seu latebrosus. In quo quidem loco sunt infinita milia draconum terribilium, quos incolae illarum provinciarum circumastantium[y] cum maxima[z] diligencia custodiunt, ne aliqui[a] Indorum incantatores[b] vel[c] aliunde venientes quemquam[d] illorum draconum queant furari.* **7.** *Solent namque principes Indorum in nuptiis et in aliis conviviis suis dracones[e] habere[f] et sine draconibus non putant plenum convivium habere. Et sicut pastores[g] armentorum et[h] iumentorum pullos[i] equorum solent humiliare et[k] humanizare, docere atque domare, ac propriis nominibus eos vocare, frenum et sellam eis imponere et quocunque volunt equitare, [sic et[l] isti homines, qui habent custodiam et disciplinam[m] draconum, praepositi[n] draconum[o], suis incantacionibus et veneficiis eosdem dracones humiliant, humanizant, docent[p] atque perdomant et propriis nominibus eos vocant, frenum et sellam eis imponunt et[q], quando et quocunque volunt, equitant.* **7a.** *Isti populi[r] draconum singulis annis magnificentiae nostrae solvunt[s] pro tributo C homines, magistros draconum, et C[t] dracones ita humanizatos[u], quod sunt inter homines velut[v] oves, et cum hominibus[w], caput et caudam hinc[x] et illinc[y] deducendo, admirabiliter[z] ludunt[a], sicut canes. Isti nempe homines cum draconibus sunt nostri cursores, quos, cum nostrae placet[b] cle-*

propter inveniendos lapides[o] aliquando[p] tribus vel quatuor mensibus[q] sub aqua tantum[r] vivant.

41. Ultra fluvium vero lapidum[s] sunt x tribus Iudaeorum, qui quamvis fingant sibi reges, servi tamen nostri sunt et[t] tributarii excellentiae nostrae[u].

42. In alia quadam provincia[v] iuxta torridam zonam sunt vermes, qui lingua nostra dicuntur salamandrae. Isti vermes non possunt vivere nisi in igne, et faciunt pelliculam[w] quandam circa se, sicut alii[x] vermes, qui faciunt sericum. **43.** Haec pellicula a dominabus palatii nostri studiose operatur[y], et inde[z] habemus vestes et pannos[a] ad omnem usum excellentiae nostrae. Isti panni non nisi in igne fortiter accenso lavantur.

44. In auro et[b] argento et[c] lapidibus preciosis, elephantibus[d], dromedariis, camelis[e] et[f] canibus habundat serenitas nostra. **45.** Omnes extraneos hospites et peregrinos[g] recipit mansuetudo nostra. Nullus pauper est[h] inter nos. **46.** Fur nec[i] praedo[k] invenitur[l] apud nos[m], nec[n] adulator[o] habet ibi locum neque avaricia. Nulla divisio est apud[p] nos. Homines nostri habundant in[q] omnibus diviciis. Equos[r] paucos habemus et viles[s]. Neminem nobis[t] habere credimus[u] parem in diviciis nec in numero gentium.

[E] **8.** *Praeterea inter cetera[v] mirabilia nostrae terrae, quae hominibus videntur nimis[w] incredibilia[x], habemus V lapides incredibiliter virtuosos magnitudine avellanae.* **9.** *Primi quorum natura[y] talis[z] est, quod tam in yeme quam in aestate, si[a] sub divo[b] ponatur, undique circa se ad X miliaria tam magnum et ita[c] asperrimum frigus facit[d], quod nullus siquidem hominum nullumque[e] animalium per dimidiam dietam[f] possit pati, quin statim constipetur et moriatur.* **10.** *Secundi lapidis natura est talis, quod similiter tam in ieme quam in aestate, si sub caelo ponitur, tam magnum et ita ferventissimum calorem faciat[g], quod nulla vivens creatura per dimidiam dietam[h] posset pati, quin, velut stupa in camino[i] ignis ardentis conburitur, penitus conburatur ac in cinere[k] resolvatur[l].* **11.** *Tercius lapis est medius[m] inter utrumque. Qui non est frigidus neque calidus sed est[n] frigidus et calidus[o]; in utroque ita est[p] contemperatus, quod[q] huius et huius intemperiem ita[r] modificat, quod eorum asperitas in nullo quidquam[s] potest nocere.* **12.** *Quartus lapis talis est, quod, si in[t] media nocte in magnis tenebris sub caelo ponitur, circa[u] se ad decem miliaria tam magnum lumen et splendorem facit, quod nihil[v] tam subtile tam[w] exiguum potest[x] cogitari[y], quin[z] quisque[a] tamquam[b] in media die, sole lucidissime lucente, clarissime posset intueri.* **13.** *Quintus vero talis est, quod, si in media die, fervescente sole, ponitur sub caelo, undique circa se similiter[c] ad X miliaria talem facit cum tenebris obscuritatem, quod nullus siquidem[d] mortalium potest aliquid videre, nec etiam potest ubi sit[e] scire vel[f] cogitare.* **14.** *Isti[g] namque lapides, ut dictum est, si sub caelo fuerint positi, praedictas habent virtutes, si vero[h] fuerint absconsi, nec istas virtutes habent nec alias, immo ita deformes sunt, quod nichil penitus valere videntur.*

15. *Alios V lapides habemus, III quorum sunt consecrati et II inconsecrati[i].* **16.** *Primus istorum duorum[k] naturaliter talis est virtutis[l], quod, si ponatur[m] in vas plenum aqua[n], statim ex ipsa aqua fit lac albissimum, ad comedendum atque ad[o] bibendum[p] dulcissimum[q] ac[r] suavissimum, de nullo siquidem animali eo melius et suavius[s]. Si vero ex ipsa aqua[t] lapis iste[u] astrahatur[v], remanet utrumque[w] quod erat.* **17.** *Natura secundi lapidis talis est, quod similiter, si in vas plenum aqua ponatur, illico ex ipsa aqua[x] fit vinum meracissimum[y], multum redolens et[z] ad bibendum*

tyros et alios[r] serpentes, qui vocantur terrentes[s]. **54.** Apud nos capiuntur pisces, quorum sanguine[t] tinguitur[u] purpura. **55.** Municiones habemus multas, gentes fortissimas[v] et diversiformes[w]. Dominamur Amazonibus et etiam Pragmanis[x].

[D] **k.** Amazones sunt mulieres, quae habent reginam per se, habitacio quarum est una insula, quae extenditur in[y] omni parte usque ad mille miliaria, et circumcingitur undique quodam flumine, quod non habet principium neque finem, sicut anulus sine gemma. Latitudo huius fluminis est M. quingentorum LXV[z] stadiorum. **l.** In isto namque flumine sunt pisces dulcissimi ad comedendum [et aptissimi ad capiendum[a]]. Sunt et alii pisces ibidem, formati ut magni dextrarii, habentes quatuor pedes optime dispositos, collum longum decenter, caput breve, aures acutas et caudas iacentes[b] maxime convenienter[c]. **m.** Isti siquidem naturaliter sunt ita humani, velud ab hominibus essent nutriti, et in cursu ita veloces, sicuti venti marini, [qui ultro[d] se ad capiendum in littore offerunt, bini et bini i. masculus et femella[e]]. Quos quando volunt Amazones equitant tota die, et in nocte sinunt eos in aquam redire. **n.** Non enim pisces sine aqua possunt vivere ultra diem. Sunt et alii formati ut pulcherrimi pallafredi vel muli [et pingues ut rombi[f]], quos per totam diem similiter equitant, in sero dimittunt eos in aquam ire. Alii sunt ut boves et asini formati, quibus arant, seminant, ligna lapides et quaecunque volunt trahunt tota die, et in nocte sunt in aqua usque ad alium diem. **o.** Sunt et alii formati ut parvi et magni canes, et ita veloces sunt in cursu et in venacione docti, quod nulla bestia potest ante eos fugere vel latere, quin statim capiatur. Alii[g] sunt ut pulcherrimi accipitres vel austures[h], falcones hrodiones[i] formati, et sunt ita pulcherrimi, ac si decies vel vicies essent mutati, ac ita sunt fortes et veloces in volatu[k], quod nulla siquidem[l] avis potest fugere ab eis, ut non statim capiatur[m]. **p.** Mariti praedictarum mulierum non morantur[n] cum eis nec audent ad eas venire nisi statim vellent mori, sed habitant in ripa praedicti fluminis ultra. Statutum[o] est enim, quod quicunque vir intraverit praedictam insulam, ipso die morietur[p]. Istae namque vadunt ad eos et stant[q] cum eis per septimanam vel per XV dies vel plures[r] et postea dimittunt eas ad alias redire[s]. **q.** Quando nascuntur pueri, nutriunt eos usque ad VII annos et postea reddunt eos patribus. Quando[t] vero nascuntur[u] puellae, retinent eas secum[v]. Istae Amazones sunt doctissimae in bello et maxime in arcu, contis[w] et venabulis. **r.** Habent arma argentea, quia non habent aliud aes sive metallum nisi argentum, unde faciunt vomeres, ligones, securim et alia instrumenta[x]. Habent etiam terrenos[y] equos fortissimos [et velocissimos[z]], super quos pugnant, et [cum pugnant[a]] in ipsa pugna . . . . .[b], ut ante et retro [et ex omni parte[c]] vulnerent [et perimant[d]] inimicos. [Velocius siquidem se volvunt super equos quam volvatur ipsa rota figuli, quum est in maximo motu rotandi[e]]. Currunt nempe[f] propriis pedibus ita ut, si[g] simul cum sagitta emissa fuerit de[h] arcu incipiunt ire, antequam cadat in terram, velocissimo[i] cursu eam manu recipiant. **s.** Quando altitudini nostrae placet ex hiis exercitum colligere, super inimicos nostros[k] ducimus decies centena milia vel plures, si volumus. Mariti vero earum secuntur eas, non ut pugnent[l] sed ut adorent eas, cum redeunt de pugna cum victoria.

t. Bragmani infiniti sunt et simplices homines, puram vitam ducentes. Nolunt plus habere quam racio naturae[m] exigit[n]. Omnia compaciuntur[o] et sustinent. Illud dicunt esse superfluum quod non est necessarium[oo]. Sancti sunt in carne viventes. **u.** Quorum sanctitate et iusticia universa fere[p] christianitas ubique[q] sustentatur[r], ut[s] credimus, et[t] ne a dyabolo superetur, oracionibus eorum defenditur[u]. Isti serviunt maiestati nostrae[v] solummodo oracionibus suis nec nos[w] aliud ab eis habere volumus.

56. Palatium vero[x], quod inhabitat sublimitas nostra, ad instar et[y] similitudinem palacii, quod apostolus Thomas ordinavit Gundoforo[z], regi Indorum, in officinis[a] et reliqua structura per omnia simile est illi. **57.** Laquearia, tigna[b] quoque et epistilia sunt de lignis cethim[c]. Coopertura eiusdem palacii est de ebeno[d], ne aliquo casu possit comburi. In extremitatibus[e] vero[f] super[g] culmen palacii sunt duo poma aurea, et in unoquoque sunt[h] duo carbunculi, ut aurum splendeat[i] in die et carbunculi luceant[k] in nocte. **58.** Maiores palacii

amitteret visum. y. Similiter granum virtute lapidum per quandam columpnam ascendit in molendinum et per quandam descendit farina in circulum, ubi a pistoribus panis efficitur et in clibano facto ex asbesto[d] ponitur et coquitur. Pavimentum clibani est

quas vias ventus[n] intrat et[o] per auream columpnam exit[p], quae est[q] versus rotam inclinata[r] et[s] usque ad eandem rotam extenditur, et inferius est[t] larga[u] et stricta superius, ut ventus fortius[v] et[w] durius et maiori impetu rotam reverberet[x] et eam volvere faciat[y] velocius. **23.** *Similiter fecimus fieri ab occidente, meridie et septentrione, ut, undecunque ventus veniat[z], faciat molendinum indesinenter et continue volutare[a] super domum rotundam seu globeam, quae non est largior[b] quam ipsae molae sunt latae[c], quae[d] sunt interius[e].* **24.** *Et non est ibi hostium neque fenestra, ne[f] ventus aliquando posset ventilare farinam et spergere.* **25.** *Praecepimus alteram[g] domum fieri largam et altam[h], ad quam ascenditur per centum XL gradus, et[i] per totidem ex [alia parte descenditur, quorum alii sunt de auro, alii de argento, alii de preciosis lapidibus mixtim[k] inter se dispositis.* **26.** *Huius scalae latitudo est[l] X ulnarum, et est ita ampla[m], quod portat magis quam plaustrum oneratum[n] frumento[o]. Galli, qui nascuntur in quadam insula[p] nostra, qui[q] sunt maiores strucionibus[r], et etiam[s] ipsi struciones per ipsam scalam facillime superius ad molendinum trâhunt.* **27.** *In pavimento huius domus, quod est tectum molendini, est quoddam foramen magnum, per quod frumentum in molendinum mittitur, ad quod officium deputati sunt omni die CC homines, nec[t] possunt tantum[u] nutrire[v], quod molendinum sacietur[w].* **28.** *Est[x] etiam in isto[y] molendino inferius infra columpnas aliud foramen in ea parte, unde[z] molendinum expuit farinam, quae descendit in pistrinum per columpnam fusilem magnam et auream, quae columpna est ita coniuncta foramini, quod nullus umquam posset aliquo modo[a] percipere[b].* **29.** *In quo pistrino noster furnus est[c] factus mirabiliter. Est enim[d] furnus factus exterius de lapidibus preciosis et[e] auro, interius caelum et[f] parietes sunt[g] de albesto[h] lapide, cuius natura talis est, quod, semel calefactus sit[i], deinde inremissibiliter sine igne semper erit calidus. Pavimentum vero est de auro adamantino[k], fortitudo cuius neque ferro[l]] neque igne neque alio medicamine potest confringi sine[m] yrcino sanguine. Sub isto itaque[n] pavimento fecimus aliud pavimentum fieri*

de topazio viridi, qui naturaliter est frigidus, ut caliditas asbesti temperetur[e]. Alioquin panis non coqueretur sed conbureretur[f]. Tantus est calor asbesti. **z.** Longitudo huius furni est XL cubitorum, latitudo XV. Hostia sunt hinc et inde X[g], et pro unoquoque hostio sunt X pistores[h], et unusquisque pistorum habet de beneficio furni possessiones[i] quingentorum militum et alias divicias multas[k]. Magister vero pistorum habet tantum quantum omnes pistores [et pro honore principatus habet tantumdem plus omnibus[l]]. Totidem[m] sunt molendinarii et omnes[n] sunt in beneficio aequales cum[o] pistoribus nostris, [quod si pistores pauciores essent molendinariis aut molendinarii pauciores pistoribus, aliquando invidia et contencio posset inter eos oriri. Ideoque placuit maiestati nostrae eos tam in numero quam in beneficio coaequare[p]].

67. Ante fores palatii nostri iuxta locum, ubi pugnantes in duello agonizant, est speculum praecelsae magnitudinis, ad quod per CXXV[q] gradus ascenditur. **68.** Gradus vero[r] sunt de porfiritico[s], partim de[t] serpentino[u] et alabastro a tercia parte inferius. Hinc usque ad terciam partem superius sunt de cristallo lapide[v] et sardonico. Superior vero tercia pars de ametisto, ambra, iaspide et[w] panthera[x]. **69.** Speculum vero una sola columpna[y] innititur[z]. Super ipsam vero[a] basis iacens, super basim[b] columpnae duae, super quas item alia basis[c] et super ipsam quatuor columpnae, super quas item alia basis et super ipsam VIII columpnae, super quas item alia basis[c] et super ipsam columpnae XVI, super quas item alia basis, super quam columpnae XXXII, super quas item alia basis et super ipsam columpnae LXIIII, super quas item alia basis, super quam item columpnae LXIIII, super quas item alia basis et super ipsam columpnae XXXII. Et sic descendendo[d] diminuuntur[e] columpnae, sicut ascendendo creverunt, usque

ad unam. **70.** Columpnae autem et bases[f] eiusdem[g] generis lapidum sunt, cuius et gradus, per quos ascenditur ad eas[h]. **71.** In summitate vero supremae[i] columpnae est speculum, tali arte consecratum[k], quod omnes machinationes et omnia, quae pro nobis et[l] contra nos in adiacentibus et subiectis nobis provinciis fiunt, a contuentibus liquidissime[m] videri possunt[n] et cognosci[o]. **72.** Custoditur autem a[p] XII[q] milibus[r] armatorum tam in die quam in nocte, ne forte aliquo[s] casu[t] frangi possit aut[u] deici.

73. Singulis mensibus serviunt nobis reges VII, unusquisque illorum in ordine suo, duces LXII[v], comites CCCLXV in mensa nostra, exceptis illis, qui diversis officiis deputati sunt in curia nostra. **74.** In mensa nostra[w] comedunt omni die iuxta latus nostrum in dextra[x] parte archiepiscopi XII, in sinistra parte[y] episcopi XX[z], praeter patriarcham sancti Thomae et protopapaten[a] Sarmagantinum[b] et archiprotopapaten de Susis, ubi thronus[c] et solium[d] gloriae nostrae residet et palacium imperiale. Quorum[e] unusquisque singulis mensibus redeunt ad domum[f] propriam[g] per vices suas. Ceteri[h] a[i] latere nostro nunquam[k] discedunt[l]. **75.** Abbates vero[m] secundum numerum dierum anni serviunt nobis in capella nostra et singulis mensibus redeunt[n] ad propria[o], et alii totidem singulis kalendis[p] ad idem officium capellae revertuntur.

[B, *und zwar noch am Schlusse des Ganzen, hinter* potestatem nostram, *erst in* C *an diese Stelle gerückt*]. **76.** Habemus[q] aliud palatium non maioris[r] longitudinis sed maioris altitudinis et pulcritudinis, quod factum est[s] per revelationem, quae[t], antequam nasceremur, apparuit[u] patri nostro[v], qui ob sanctitatem et iusticiam, quae mirabiliter vigebant[w] in eo, vocabatur Quasideus[x]. **77.** Dictum namque est ei in somnis: »Fac palatium filio tuo, qui nasciturus est tibi[y], qui[z] erit[a] rex regum terrenorum[b] et dominus dominantium universae terrae. **78.** Et habebit illud palatium a Deo sibi[c] talem gratiam collatam: quod ibi[d] nullus unquam[e] esuriet[f], nullus[g] infirmabitur, nullus etiam[h] intus existens poterit mori[i] in illa die, qua intraverit. Et si validissimam famem quis habuerit et[k] infirmetur[l] ad mortem, si[m] intraverit palatium et steterit ibi per aliquam moram[n], ita exiet[o] satur[p], ac si de centum ferculis comedisset, et ita sanus, quasi[q] nullam infirmitatem in vita[r] sua passus fuisset[s].«

[C] nullus ea die, qua intraverit[t], infirmabitur, nullus esuriet, nec ibi quis stans morietur.

[C] **79.** Nascetur etiam in eo fons quidam super omnia sapidissimus et odoriferus, qui nunquam exibit de palacio, sed de uno angulo, quo nascetur[u], fluet per

palacium ad alium angulum ex adverso, et ibi recipiet eum terra, et sub terra revertetur[v] ad ortum suum, quemadmodum sol de[w] occidente revertitur[x] sub terra ad orientem. **80.** Sapiet enim in ore[y] cuiusque gustantis quicquid optabit comedere et bibere. Tanto siquidem odore replebit palacium, ac si omnia genera pigmentorum, aromatum[z] et unguentorum ibi pilarentur et[a] commoverentur[b] et multo his plus omnibus[c]. **81.** De quo quidem[d] fonte si quis per triennium et trimensium et tres septimanas et per tres dies et per[e] tres horas omni die ter ieiunus gustaverit et in tribus horis[f] ita gustaverit, quod nec[g] ante ipsam horam et[h] post horam, sed in spacio, quod est infra principium et finem uniuscuiusque istarum trium horarum, ter ieiunus gustaverit, ante siquidem[i] trecentos annos et tres menses et tres septimanas et tres dies et tres horas non morietur, et erit semper in aetate extremae iuventutis. [**82.** Porro[k] quicumque tamdiu vixerit, in ultima[l] die praedictorum temporum convocabit parentes et amicos suos et dicet eis: »Amici mei et proximi mei[m], ecce iam[n] cito[o] moriar[p]. Rogo vos, ut claudatis super me sepulchrum, et[q] orate pro me.« **83.** Hoc nempe dicto ilico intrabit sepulchrum et, valedicens eis, deponet se, quasi[r] velit dormire et ut impleatur prophetia »finita iam[s] hora reddet[t] animam creatori suo.« **84.** Videntes autem hoc omnes more solito[u] plangent super corpus dilecti et clauso sepulchro commendant eum domino et recedunt.

[E] **80.** *Et quod tibi hoc eveniat, hoc tibi sit signum:*
81. *In planicie, quae dicitur Rimoc*[v]*, est quidam lapis magnus et excelsus, quem Porus, rex Indorum, mirabiliter fecit complanari et quadrari. Altitudo cuius*[w] *est C passuum et latitudo L, et undique ab hoc lapide extenditur haec planicies fere per XX miliaria.* **82.** *In qua*[x] *quidem non est arbor neque lapis, non est collis*[y] *neque vallis, sed sunt ibi multi fontes et rivuli*[z] *dulcissimi, passim per planiciem manantes; et omnia genera herbarum odoriferarum ibi repperiuntur.* **83.** *Super quem lapidem hac*[a] *nocte nascetur tanta et talis arbor, quanta et qualis*[b] *numquam fuit visa a principio mundi, nec erit*[c] *usque ad*[d] *finem. Ad quam nulla avis accedet, ne aliquo modo possit*[e] *deturpari. Nullum eciam foliorum eius, quae sunt densissima et velud aurum lucidissima, aliquo tempore cadet*[f]*.* **84.** *In summitate vero*[g] *huius arboris nascetur quaedam virga directissima sine ramis, sine foliis, alta C pedibus*[h] *et grossa quantum duo homines possunt*[i] *anplexari. In cuius*[k] *capite nascetur*[l] *quoddam pomum incredibiliter magnum et*[m] *lucidissimum, splendorem cuius nemo*[n] *oculis*[o] *poterit*[p] *pati, nisi manum in fronte*[q] *posuerit, velud solem vellet respicere*[r]*.* **85.** *Et ubicunque*[s] *[fuerint vel*[t]*] steterint hoc pomum intuentes, si fuerint infirmi, suavitate odoris*[u] *eius illico optime sanabuntur, vel*[v]*, si fuerint lassi*[w]*, statim forciores fient quam prius fuerint*[x]*. Si fuerint famelici vel sitibundi, in continenti ita saturabuntur*[y]*, quod ad minus per X el VIII*[z] *dies non esurient neque sicient amplius.«*

[B] **85.** Mane facto[a] Quasideus[b], pater[c] meus, perterritus de[d] tanta visione[e], surrexit et [C] cum cogitaret et multum esset sollicitus[f], audivit altisonam vocem, quam[g] et omnes, qui secum aderant[h], audierunt dicentem[i]: **86.** »O Quasideus, fac quod praeceptum est tibi, noli aliquo modo hesitare, quia omnia erunt, sicut tibi praedicta sunt.« **87.** Ad istam nempe vocem admodum confortatus est pater meus et statim praecepit[ii] palatium fieri[k], in cuius compositione non sunt nisi lapides preciosi et aurum optimum[l] liquatum pro cemento. **88.** Caelum[m] eiusdem, i. tectum[n], est de[o] lucidissimis[p] saphiris[q], et[r] clarissimi[s] topazii passim[t] sunt interpositi[u], ut saphiri ad similitudinem purissimi[v] caeli et topacii in[w] modum stellarum palatium[x] illuminent. **89.** Pavimentum vero est de magnis tabulis cristallinis. Camera[y] nec alia[z] divisio est infra[a] palatium. Quinquaginta columnae de auro purissimo ad modum acus[b] formatae intra[c] palatium iuxta parietes[d] sunt dispositae.] **90.** In unoquoque angulo est una, reliquae[e] infra ipsas[f] locatae[g] sunt. Longitudo unius[h] cuiusque columpnae[i] est LX cubitorum, grossitudo est, quantum duo homines suis ulnis circumcingere[k] possunt[l], et unaquaeque[m] in suo cacumine habet unum carbunculum adeo magnum, ut est[n] magna amphora[o], quibus illuminatur

cera. Porro[v] pro fortitudine[w] huius lapidis ex praedicta gumma nostra facimus arma fieri, scilicet clipeum, lanceam, gladium, galeam[x], loricam et ocreas, et etiam calcaria, quae namque tam in die quam in nocte resplendent, sicut duo luminaria caeli[y].

nn. Indorum quidam sapientes dicunt praedictam arborem nostram personam significare, quia, sicut illa arbor alias superat fructu et odore[z], ita[a] nostra persona in hoc mundo non habet similem[b] neque parem. Virgam, quae est in summitate huius arboris dicunt potenciam nostram[c] significare, quia sicut illa alta est et fortissima[d], ita nostra potentia est [alta, immo est[e]] altissima et ita fortis, quod a nemine aliquo modo potest superari[f]. **oo.** Pomum vero, quod est in capite virgae, similiter[g] asserunt nostram iusticiam designare, quia, sicut suavitate eius odoris infirmi sanantur, lapsi recreantur, famelici et sitibundi saturantur[h], ita et iusticia nostra. Et, quod plus est, ea homines amplius et[i] diutius vivunt. **pp.** Alii autem dicunt [praedictam[k]] arborem mundum significare. Per virgam namque nostram assignant [pariter[l]] personam, quia, sicut arbor virgae[m], ita universus [orbis seu[n]] mundus nostrae subiacet personae. Pomum vero, ut dictum est, nostram iusticiam[o] significat.

qq. Habemus aliud palacium, quod fuit Pori, regis Indorum[p], de stirpe cuius omnis terra[q] nostra et[r] progenies descendit. In quo quidem palacio multa sunt humanis mentibus penitus incredibilia. **rr.** Ibi [namque[s]] sunt quingentae[t] columpnae aureae cum capitellis aureis, et vites aureae dependent[u] inter ipsas columpnas, habentes folia aurea et ramos, alios de cristallo, alios de saphiris, alios ex margaritis, alios ex smaragdis; et parietes eius sunt vestiti[v] laminis aureis ligatis[w], quae sunt grossae ad modum[x] humani digiti. Qui parietes eius[y] sunt ornati ex margaritis [carbunculis[z]] et omni lapide precioso. **ss.** Fores eiusdem palacii sunt eburneae et laminis aureis undique vestitae[a]. Camerae sunt de lignis cethim[b] et omni opere, quod umquam potest fieri de auro et argento et omni lapide precioso ornatae. **tt.** In aula huius palacii sunt XX magnae statuae aureae, et infra ipsas sunt totidem magnae arbores argenteae, velut[c] lucernae[d] lucidissime lucentes[e], in quibus resident omnia genera avium aurearum, et unaquaeque habet colorem secundum genus suum, et sunt ita per artem musicam dispositae, quod, quando Porus rex volebat, omnes simul[f] cantabant secundum suam naturam aut unaquaeque per se singulariter. **uu.** Similiter praedictae statuae musicae ita[g] sunt aptatae, quod ad voluntatem regis dulcius et suavius, quam credi potest[h], cantabant. Et, quod mirabilius est omni mirabili, more histrionum videntur modis diversis iocari et hinc illinc[i] torqueri. **vv.** Quas nempe statuas et aves tam in yeme quam in aestate, quando placet nostrae celsitudini[k], facimus cantare et iocari, dulcedo et suavitas[l] cuius cantilenae talis et tanta est, quod auditores[m] incontinenter obdormire facit[n] et quodammodo extra mentes efficiuntur.

[E] **36.** *Adhuc de cibo, quo nostra vescitur sublimitas, tuae dilectioni aliquid volumus significare[o]. 'Aliquid'[p] dicimus[q], quoniam[r], cum multifariam[s] multisque modis ipse noster cibus conficiatur, longum quidem esset per singula enarrare.* **37.** *Hoc unum ad praesens scias[t], quod noster cibus ad ignem non coquitur, ne fumo aut caliginibus seu cineribus[u] aut etiam[v] carbonibus aliquo modo possit commaculari[w].* **38.** *Habemus namque[x] quendam lapidem, qui dicitur zimur[y], qui inciditur de quodam monte, qui vocatur eodem nomine zimurc[z], qui[a] sua natura est ita[b] calidissimus, quod[c] certe nullus mortalium aliquomodo[d] posset eum[e] contingere[f], nisi suis manibus gestaret[g] ferrea tenacula. De quo quidem[h] lapide fiunt vasa intus deaurata, in quibus noster[i] cibus sine igne coquitur.* **39.** *Habemus eciam quendam fontem, qui continue bullit et inremissibiliter et naturaliter ita semper est calidus, quod ad eius calorem non minus nec peius sed longe melius et purius quam ad ignem cibus[k] percoquitur. Huius aquae nempe talis[l] et tanta est virtus, quod, si de fonte levatur, semper bullit et semper[m] fit calidior, et quanto[n] longius portatur, semper bullit et sic[o] semper[p] de caliditate fit calidissima.* **40.** *De hac quippe aqua implentur magnae conchae aureae sive deaurata dolia, in quibus[q] mittuntur magni tripodes aurei[r]. Super quemlibet[s] ponuntur praedicta[t] vasa lapidea, in quibus noster cibus[u] tam calore aquae quam vasorum sine[v] igne, sine fumo delicate coquitur.* **41.** *Quando vero equitamus, de hac aqua cum hiis vasis nobiscum[w] satis[x] ferri facimus, ut, ubicunque simus[y], noster cibus sic paretur[z], ut dictum est superius.*

[C] **97.** Si iterum quaeris, cum[a] creator omnium fecerit nos praepotentissimum[b] et gloriosissimum super omnes mortales[c],

Quare[d] sublimitas[e] nostra digniori[f] quam presbiteratus nomine nuncupari se non[g] permittat[h], non debet prudentia tua admirari. **98.** Plures enim in curia nostra ministeriales[i] habemus, qui[k] digniori

nomine et officio, quantum ad ecclesiasticam dignitatem spectat, et etiam maiori quam nos in divinis officiis praediti sunt. Dapifer enim noster primas est et rex, pincerna noster[1] archiepiscopus et rex, camerarius noster episcopus et rex, marescalcus[m] noster rex et archimandrita[n], princeps cocorum[p] rex[q] et abbas. Et icirco[r] altitudo nostra non est passa se[s] nominari[t] eisdem nominibus aut ipsis ordinibus insigniri, quibus curia nostra[u] plena esse videtur[v], et ideo minori[w] nomine et inferiori gradu propter[x] humilitatem magis elegit[y] nuncupari.

[C] **99.** De gloria et potentia nostra non possumus ad praesens satis tibi[z] dicere. Sed cum veneris ad nos, dices, quia vere sumus dominus dominantium universae terrae. Hoc tantillum[a] interim scias, quod

Extenditur terra nostra in partem unam[b] fere ad quatuor menses in amplitudine[c], in altera[d] vero[e] parte nemo potest scire quantum[f] protendatur[g] dominium nostrum. **100.** Si potes[h] dinumerare stellas caeli[i] et harenam maris, dinumera et[k] dominium nostrum[l] et potestatem nostram[m].

[D] **xx.** Data [in nostra civitate[n]] Bibric[o] XV[p] Kalend. Aprilis anno LI[q] nativitatis nostrae[r].

De confirmacione[s]: omnia quae superius[t] dicta sunt, quasi incredibilia, verissima esse, quidam cardinalis, Stephanus nomine, sub pollicitacione suae fidei dicebat et omnibus patenter pronunciabat[u].

[E] **42.**[v] *Explicit liber sive*[w] *Istoria presbiteri Iohannis, quae translata fuit de Graeco in Latinum a Christiano Maguntino*[x] *archiepiscopo.*

Iste Christianus superpositus fuit Chunrado archiepiscopo[y]. *Iste Manuel*[z] *regnavit in Graecia ab anno domini 1144 usque ad annum domini 1180.*

IV. Abweichende Lesarten und Anmerkungen.

1. [a]) Iohannes Presbyter a^3 4 a^4 11 12, Frater (*übergeschrieben* Presbyter Ioannes 15. [b]) Dei et *fehlt* 12. [c]) Christi Jhesu a^3. [d]) *fehlt* a^1 15 (*doch übergeschrieben* Emanuel), E. 5, A. 4, a^4 11 12, Emmanueli $a^2 a^5$, Manueli a^3. [e]) Romano 15, Constantinopolitano 4 a^4 11 12. [f]) Romano imperatori [et gubernatori *übergeschrieben von derselben Hand*] a^3, *mit fehlendem* et 5. [g]) dñandi a^1, donandi 15, d'itandi *d. i.* dei tandi a^2. *Hiess es etwa ursprünglich* gratia Dei tandem ad ulteriora transire? *In späterer Zeit hat man* ulteriora *graduell genommen; in der älteren Zeit könnte unter dem Worte auch ein Theil Indiens verstanden sein, wie es am Schlusse einiger Hss. von C heisst*: Valete omnes et causa salutis et ditandi ad me venite. **2.** [h]) *So in der gesammten älteren Ueberlieferung, spätere Aenderungen sind nur Conjecturen. Sollte es ursprünglich* scilicet *oder* sane *geheissen haben, deren Abkürzung der von* sed *sehr ähnelt?* [i]) apocrisarium *und so fort* $a^3 a^5$. [k]) tuum *conjicirt eine Hs. von C; allerdings scheint ja der* apocrisiarius *des Schenkenden*

die Geschenke zu überbringen. l) lucidiora a^3. m) *Vgl.* Mon. Germ. Scr. VI, 64 *wo Darius an Alexander schreibt:* Direxi tibi speram et curvam virgam cantharamque auream, ut exerceas et cogites iocandi causam. n) *in französischer Weise gesprochen? die Geschenke sind ja offenbar bereits angekommen.* o) mittere nobis a^2. **3.** p) *fehlt* a^4. *In der I. Pers. Sing. spricht der Priester Iohannes hier, dann in* § 9 *u.* § 10. *Sonst stets im Plural.* q) bonis nostris a^3. r) transmittamus a^4, transmittenus a^5. s) *fehlt* a^1. t) in *mit Accusativen* a^4. **4.** u) *fehlt* a^4. v) *fehlt* a^5. w) greguli $a^3 a^4 a^5$. x) *Vgl.* Mon. Germ. VI, 64, *wo Alexander an Darius schreibt:* Dii namque inmortales irascuntur, si mortales homines eorum socii effici conantur. Mortalis ego sum et sic venio ad te. **5.** y) ullam habes $a^3 a^4$ 8 a^5 10 11. **6.** z) ieracham a^1, ierarchiam $a^3 a^4 a^5 a^6$, yeracam 7, nostram *zugesetzt* a^5. a) meo a^1. b) et a^3. c) lecito a^1. d) Tigne a^3, Teona a^4, Tinna 7, regna 8, thegma a^6, pegma Cod. mon. lat. 5251, *was Thomas für das Richtige halten möchte, vgl. Einleitung S.* 875 *Anm.* e) nostra 10. **7.** f) *Es wäre erwünscht, wenn man* et digniorem *entfernen könnte, um die einfache Bezeichnung eines bekannten Hofamtes, des* Maior domus, *zu erhalten, wie die Ueberarbeitung hieraus den Seneschall gemacht hat; aber die alte Ueberlieferung gestattet dies nicht. Wenn es in Hss. von C heisst:* maioris et dignioris nostrae domus dominum, *so ist das eine überlegte Aenderung.* g) *Die älteren Handschrr. geben fast ohne Ausnahme* habundare, harena, honerare *u. s. w.* h) etiam $a^1 a^2 a^5$, *fehlt* $a^3 a^4$. *So wie ich den Text constituirt habe, liest* b^4 *wirklich; es fragt sich aber ob durch Conjectur oder Ueberlieferung?* i) et si $a^1 a^3 a^4$, et cum a^5, et a^2. **8.** k) *Dieser Satz ist aus* Ecclesiasticus 7, 40: In omnibus operibus mem. *etc.* l) *Vgl. den Brief des Darius an Alexander,* Mon. Germ. hist. Scr. VI, 68: semper recordare novissimorum. m) *Der ganze Satz fehlt* a^4. **9.** n) *fehlt* a^4. o) scire a^1. p) nostram a^2. q) *fehlt* a^5. r) *fehlt* $a^1 a^4 a^5$. s) sum dominus a^1, sum *hinter* ego a^3. t) dom. s. dom.] servus sum Dei a^4. u) *fehlt* a^3. **10.** v) *fehlt* a^4. **11.** w) magno $a^3 a^4$. **12.** x) ter. nostra] ibi a^5. y) ad ulteriorem Indiam a^5. z) *fehlt* $a^1 a^5$. a) et per, *worauf das folgende* et *fehlt,* a^3. b) declivium a^4. **13.** c) *fehlt* a^3. d) *fehlt* a^4. **14.** e) *von hier an die Reihenfolge abweichend* a^3. f) *fehlt* a^3. g) metagallinarei a^4, mothogannorii a^3. h) rn *auf Rasur* a^1, chameteternis a^2, cameteterni a^4, camect^sni a^3, chimeterremis a^5. i) tinsiretae a^2, cinsirete (*doch undeutlich,* a^3, tysserete a^4, tinsirere a^5. k) rubri a^5, ruffi a^4, rufi a^6. l) cycadae a^1, sicades a^5. m) tigrides $a^1 a^4 a^6$. n) lammiae a^2. o) hyrene a^5.

[D] **b.** p) repraesentant *D.* **d.** q) venandum *D, richtig?* r) *in DE fortgelassen, weil in der eingeschobenen Interpolation erwähnt.* s) sagitarii a^1, *fehlt* $a^4 a^5$. t) hom. agrestes *fehlt durch Abirren des Auges* $a^1 a^2 a^6$, hom. agr. hom. *fehlt* $a^4 a^5$, homines cornuti *blieb in DE fort, weil in der voraufgehenden Interpolation erwähnt.* u) faunes $a^2 a^5$. v) sathiri a^1. w) cenofali $a^2 a^3$, cenophali a^5; *oder war* cenocephali *eine gelehrte Correctur der Arnsteiner Nonnen? aber auch* a^4 *liest so.* x) et gig. a^4. y) *fehlt* a^2, statura a^1, *die übrigen Hss. geben das richtige* altitudo, *in der Vorlage von* $a^1 a^2$ *war wohl eine Lücke, die* a^2 *unausgefüllt liess, während* a^1 *die Conjectur* statura *einsetzte.* z) *fehlt in DE, weil es in der vorher eingeschobenen Interpolation vorkommt.* a) *fehlt* $a^4 a^6$.

[D] **e.** b) citra *E.* c) comedunt *D.* **f.** d) nisi in turribus et aliis tutissimis locis *D, aber später werden auch in D nur* municiones *erwähnt.* **g.** e) infinitum

Γὼθ, Μαγὼθ, Ἀνουγοί, Ἐγεῖς, Ἐξενάχ, Διφάρ, Φωτιναῖοι, Φαριζαῖοι τιανοί, Χαλόνιοι, Ἀγριμάρδοι, Ἀνούφαγοι, Θαρβαῖοι, Ἄλανες, Φι Σαλτάριοι. [c]) *Vgl. das Alexanderfragment aus Verona, hsgg. von* *Berichten unserer Gesellsch.* 1877, *S.* 57 *fg., das mit denselben Wort* Alexander puer magnus. *Die Veranlassung ist wohl in dem Brief Alexander mit Darius zu finden, in dem dieser den Alexander als Knabe Vgl.* Mon. Germ. hist. Scr. XI, 64, *wo der eine Satrap an Darius sch* ipso Alexandro, quem puerum dicitis. **17.** [d]) inclusit c^2. [e]) datur c *richtig.* [f]) et cont. c^1. [g]) nil c^2. [h]) devorent $c^2 c^3$. **18.** [i]) eos c^1. [k] [l]) omnia $c^2 c^3$. [m]) si quidem c^2. **19.** [n]) *Die eingeklammerte Stelle* [o]) confirmationem c^3. [p]) a temp. c^2. [q]) ardebunt c^3. [r]) p [s]) nascitur c^1. [t]) et dab. c^3. **20.** [u]) ita $c^2 c^3$. [v]) eius $c^2 c^3$. [w]) q *fehlt* $c^2 c^3$. [x]) quia c^3. [y]) nichil c^1 *für* n. g. n. r. [z]) potest c^1 Apocal. 20, 7—9, *wonach diese Stelle von* Istae gentes § 19 *an* [b]) *fehlt* c^3. [c]) de deorum c^1. [d]) his c^1. **21.** [e]) fluit lacte et me melle et lacte habundat a^2. [f]) alia $a^1 a^2 a^3$ *etc., trotz der Uebereinsti Ueberlieferung gewiss fehlerhaft. Wenn spätere Handschriften wirklich* al *so ist das natürlich nur als Conjectur zu fassen.* [g]) ultra a^4 11. [h]) [i]) ibi nullus a^2. [k]) *Vgl. das Carmen de philomela in der Anthologia l von Riese* (1870) *No.* 762 *Vs.* 63:

Ecce venenosus serpendo sibilat anguis
Garrula limosis rana coaxat aquis.

[l]) loco illo a^4 11. [m]) aliquis a^2, aliquem $a^3 a^5 a^6$, aliquem ibi a^4 11. a^4. [o]) Idonus $a^3 a^4$. [p]) *fehlt* a^5. [q]) scmaragdi a^5. [r]) thopazii a^1, *meisten späteren* c. [rr]) sardi 8, sardine a^2, sardinei a^3, sardini $a^4 a^5$, **23.** [s]) Ibi a^4. [t]) *fehlt* a^2. [u]) *fehlt* a^2, malum a^3, malignum a^6. [v]) dormit *eingeschoben* a^3. [w]) vel a^3. [x]) veniat $a^4 a^6$. [y]) nos **24.** [z]) *fehlt* a^3. [a]) et a^4. [b]) *fehlt* $a^5 a^6$. [c]) et in a^3. [d]) et in a^3 mutatur *vor* et cor. et pann. (et p. *fehlt* a^5) $a^1 a^2 a^5 a^6$. **25.** [f]) *fehlt* a^4 [h]) saltus $a^5 a^6$.

[D] [i]) sicut (ut d^3) ignis $d^3 d^4$ (*es lagen mir nur* $e^3 d^3 d^4$ ...)

e) p. et in. *fehlt* b^3. f) ferentes b^2. g) intr. in b^1. h) *fehlt* c^2. i) proiciunt b^4, extrahunt b^3. k) velut b^2b^5, veluti *bis* excussis *fehlt* b^3 *D*. l) a palea *hinter* excussis b^4.

[D] 1. m) molend. vitreo *E*. n) *Der letzte Satz von* si secundum *fehlt in D*.

o) *fehlt* b^2. p) arbustis b^4, arbunculis b^5, carbunculis b^2. q) abustis b^2. r) et coll. b^2. **27.** s) Olympi a^5. t) exit a^5, oritur a^1a^4. u) in se *nach* spec. a^1. v) f; a^4. w) exp. est a^1. **28.** x) *fehlt* a^3. y) a die illa *und hinter* infirm. a^4. z) *fehlt* a^1. a) *fehlt* a^5. b) trium $a^3a^4a^5a^6$ *richtig?* **29.** c) midiosi *oder* nudiosi a^3, nucliosi a^4, indiosi 8, riridiosi a^5, nodosi a^6, *etwa* nidiosi? d) terras a^4. e) vestras a^5, *richtig? Die Wiener Uebersetzung hat auch* in ewer lant. f) sol. deport. a^2. g) *fehlt* a^2. h) reviviscunt a^3a^4 8 a^5 *etc.*, reiuvenescunt *auch in* 5 *und* 10. i) recipiunt a^1a^2. *In der franz. Uebersetzung heisst es*: et li aigle les portent en leur nis pour comforter les ieux à leur pouchins; *ebenso im jüngeren Titurel*. **30.** k) unum ex illis a^3. l) fuerit *hinter* imm. a^4. m) quo a^1, quanto a^3. n) eo mag. a^1. o) adquiritur a^4. p) parit a^5. q) daemones a^3.

[E] **1.** r) copiose e^3 *hinter* manna, *in* e^1 *verschrieben* mannam piose. s) . atque com. *fehlt* e^2. t) nec al.] nullo alio e^2. u) hec e^1. v) *fehlt* e^3, *es steht ein Wort, das wie* mare *aussieht*, *vielleicht eine Doppelschreibung von* in ore. w) Israelis e^1. **2.** x) nec e^1. y) non e^2. z) pro suo et suo *fehlt* e^1. a) sup. se *fehlt* e^2. b) maiores e^1. c) percipiendo e^2. d) nempe e^2. e) *fehlt* e^3. f) *Das Eingeklammerte fehlt* e^2, *etwa Zusatz in* e^1e^3? g) obriso e^2e^3. h) *Das Folgende lautet in* e^2: illo lapides preciosi inenarrabiliter et credibiliter et fulvissimum aurum. i) certe hom. *fehlt* e^1. k) illis e^1. **3.** l) pastu pascuntur e^2. m) omn. viv. *fehlt*, *wohl durch Abirren des Auges*, e^3. n) revivescunt e^2. o) *fehlt* e^2. p) de radice e^2. q) illic e^3. r) excitatione e^1, exercitacione e^3. s) videntur e^2. t) XX e^2. u) XXX e^2. v) in sing. e^2. w) revivescunt e^2. x) *hiernach* reiuvenescunt et ex toto *wiederholt* e^1. **4.** y) centum e^2. z) et *steht erst vor* non $e^1e^2e^3$. a) gent. ill.] hominum e^2, *durch Conjectur gesetzt, nachdem* et *verstellt war* (*s. o.*); *aber danach wäre das Sterben eine Gewohnheit der Menschen, wie man gewiss nicht sagen kann.* b) feruntur e^3. c) *fehlt* e^3. d) *fehlt* e^2. e) illic e^2e^3. f) que e^1e^2, qui e^3. g) fructum odorem e^2. h) vermescit e^3, *fehlt* e^2. i) *hinter* sicut e^1. k) iuvenes e^1, iuvenis e^3. l) erit e^3. **5.** m) adimpleatur e^2. n) Genes. 3, 19. o) et tunc e^3. p) absorbit e^3. q) Et *bis* terra *fehlt durch Abirren des Auges* e^2. r) surgent e^2. s) aud iudicandi e^2. t) *vor* aut *in* e^2: ste *oder* sce. **6.** u) *fehlt* e^3. v) *fehlt* e^2. w) *fehlt* e^2. x) diffiditate (?) e^3. y) circumstantium e^3. z) magna e^3. a) aliquis e^1e^3. b) incantator e^3. c) nec e^3. d) quemque e^1, quendam e^2. **7.** e) *von* et *bis* drac. *fehlt* e^1e^3. f) honorare e^3. g) *fehlt* e^3, h) *fehlt* $e^1e^2e^3$, *kann jedoch nicht entbehrt werden, falls nicht eins der Worte erst später als synonym in den Text gekommen ist.* i) *fehlt* e^3. k) *fehlt* e^2. l) sicque e^3. m) hab. c. et d.] a custudia et disciplina e^2. n) ppli (populi?) dnare e^2. o) *beide Worte fehlen* e^3, *waren sie etwa ursprünglich eine Randglosse?* p) domant e^2. q) *Der folgende Satz ist in allen 3 Ueberlieferungen entstellt*: et quando et quantum equitant quocunque volunt e^1e^3, et quando et quantum volunt, quandocunque equitant e^2. **7ᵃ.** r) prepositi e^1, propter e^3; *sollte* praepositi draconum *richtig*, *also eine Art Hirtensteuer gemeint sein*? s) *fehlt* e^2. t) *fehlt* e^3. u) humanos e^1e^2, *wohl ein durch die Abkürzung erzeugter gleicher Fehler*. v) humiliter sicut e^2. w) ludunt et *schiebt* e^3 *ein, hat aber* ludunt *später noch einmal*. x) hic e^3. y) illuc e^3, inde e^2. z) mirabiliter e^3. a) *fehlt* e^2. b) *fehlt* e^1e^3. c) istis e^2. d) volitantes e^2. e) diversa e^3, divisa e^1.

31. g) *Rasur* a^2, *fehlt* $a^3 a^4 a^5$. h) et tum. *fehlt* $a^1 a^2$. i) mov. tumescit et inundat a^4 11 12. k) navi a^2. l) nec a^2. m) grauissima a^4. **32.** n) diebus $a^3 a^4$. o) mare a^1. p) a a^4. **33.** q) *Das Folgende bis* apparent *fehlt* a^3. r) *Von* et trahunt *an fehlt durch Abirren des Auges* $a^1 a^2$. s) *fehlt* a^5. ss) *Da nach* § 41 *die Juden hinter dem* fluvius lapidum *wohnen, so ist hier offenbar die Sage vom Sabbatflusse gemeint, hinter welchem die zehn Stämme wohnen. In der Woche fliesst er, am Sabbat aber nicht, deshalb können sie nie hinüber. Er wird aber eines Tags passirbar werden und dann werden sie kommen und das Reich Davids wieder herstellen. Vgl. Hildesh. Text* 11. **34.** t) *fehlt* $c^2 c^3$. u) fons $c^2 c^3$. v) *fehlt* c^1. w) volentes $c^2 c^3$. x) detinentur c^3. y) *Das Folgende abweichend in* c^3: In hoc loco est quidam lapis cavatus. **36.** z) sunt $c^2 c^3$. a) vel si c^2, vel si id c^3. b) volunt $c^2 c^3$. c) corpore c^1. d) desiderant c^3. e) quidem si c^2, qui quidem si c^3. f) vere c^3. g) *Für* et *bis zum zweiten* quod *steht* eo usque donec c^2, in tantum quod c^3. h) capita eorum c^2. i) ascendat c^3. k) Id quoque c^1. **37.** l) *fehlt* c^3. m) descendit $c^2 c^3$. n) cedit c^1. o) usque ad c^2. p) intraverit c^3, intraverunt c^2. q) ascendunt c^2. r) sani facti c^3. s) detinebantur c^2. **38.** t) I. montes est $a^4 a^6$. u) transitus $a^1 a^2$ 10, aditus nec transitus a^6, *wohl durch den Schluss des voraufgehenden Absatzes veranlasst.* v) non $a^1 a^2$. w) *hiernach* si quis quoquo modo intraverit, oportet eum a^3; *so sehr sich dieser Satz empfiehlt, so beweist doch das Zusammenstimmen der Ueberlieferung, dass er eine Correctur in* a^3 *ist.* x) rapitur a^3. y) *fehlt* $a^1 a^2$ 8 a^5. z) nil aliut a^1. a) *fehlt* $a^2 a^3 a^4$ 8 a^5. b) *fehlt* a^1. **39.** c) alium fluvium a^4. d) quo a^1. e) illos a^4 11, eos a^5, *fehlt* a^1. f) thesauros nostros a^1. g) ad usus nostros a^1. h) detinere a^4. i) vol. ret. a^2. k) ipsos a^3. l) sin autem *etc. fehlt* a^1, sin autem libet eos uendere possunt a^2. **40.** m) nostra $a^1 a^2$. n) *fehlt* a^3. o) lap. preciosos a^3. p) aliquanti a^4. q) diebus a^3; *so viel wahrscheinlicher diese Angabe ist, so weist die Ueberlieferung sie doch zurück.* r) tantum sub aqua a^2, tantum *fehlt* $a^3 a^1 a^5$. **41.** s) vero lap. *fehlt* a^4. t) *fehlt* a^4. u) et tr. exc. nostrae *fehlen* a^5. **42.** v) prov. nostra $a^1 a^4 a^5$. w) pelliciam a^4. x) illi a^6. **43.** y) apparatur a^1, paratur a^3. z) et inde] unde a^3. a) pannos et vestes a^1. **44.** b) in a^4. c) in $a^3 a^4$. d) elephantis a^1, in elephantis a^3. e) et cam. a^4. f) *fehlt* a^1. **45.** g) et per. *fehlt* a^4. h) *fehlt* a^4. **46.** i) et a^5. k) nec fur. Non praedo a^3. l) non inv. a^5. m) *hier schliesst* a^3. n) neque $a^4 a^5$. o) adultor a^4, adulter a^3. p) inter a^5. q) *fehlt* a^1. r) quos a^1. s) *Der Verf. will wohl durch die geringschätzige Erwähnung der Rosse, die doch für das Mittelalter einen so hohen Werth besassen, die Vorstellung von dem gewaltigen Reichthum des Landes steigern. Später z. B. in C u. D änderte man auch diese Stelle und schrieb:* equos habemus multos et velocissimos. t) *fehlt* $a^2 a^4 a^5$. u) cred. hab. a^2.

[E] **8.** v) *fehlt* e^3. w) quae *bis* nimis *fehlt* e^2. x) nostrae *bis* incred. *fehlt. durch Abirren des Auges,* e^3. **9.** y) natura *zu Beginn des Satzes,* quorum *getilgt,* e^1, natura quorum primi e^2, *in der Vorlage von* e^3 *stand* Quorum prima natura, *vgl. die folgende Anm.* z) materialis (*d. i.* natura talis e^3. a) quodsi $e^2 e^3$. b) clivo e^3, celo e^2. c) *fehlt* e^3. d) faciat e^1. e) nullus e^1. f) diem e^2. **10.** g) facit e^3. h) diem e^2. i) caminum e^3. k) cinerem e^3. l) resolvetur e^3. **11.** m) *fehlt* e^3. n) *fehlt* e^3. o) est *bis* calidus *fehlt* e^2. p) *fehlt* e^3. q) qui e^2. r) *fehlt* e^3. s) quicunque e^1, quemquam e^2. **12.** t) *fehlt* $e^2 e^3$. u) certe circa e^2. v) *fehlt* $e^1 e^3$. w) tamque e^2. x) non pot. e^3. y) excogitari e^2. z) quando e^1. a) quisquam e^3. b) tam e^2. **13.** c) *fehlt* e^3 d) quidem $e^1 e^3$. e) ubi

sit] sibi sic e^3. f) *hiernach* ubi sit *wiederholt* e^1, scire vel *fehlt* e^2. **14.** g) *hiernach* quid *in* e^3. h) *von* dictum *bis* vero *fehlt* $e^1 e^3$. **15.** i) et II inc. *fehlt* e^3. **16.** k) *fehlt* e^2 l) talem habet virtutem e^2. m) ponitur e^2. n) quo e^3. o) *bloss* et e^3. p) atq. ad bib. *fehlt* e^2. q) dulce $e^1 e^3$. r) et e^3. s) *fehlt* reperitur *oder etwas ähnliches? Vgl.* § 17. t) *fehlt* e^2. u) *fehlt* e^3. v) extrahatur e^3. w) uterque $e^1 e^2$, utique e^3, *aber vgl.* § 17. **17.** x) illico *bis* aqua *fehlt* $e^1 e^3$. y) meracisissimum e^2. z) *fehlt* $e^1 e^3$. a) *fehlt* e^3. b) aliquando e^3, alia e^2. c) *fehlt* $e^1 e^3$. d) Ac e^2. e) *fehlt* $e^1 e^3$. f) uterque e^2, utique e^3. g) illo e^3. **18.** h) Primi e^3. i) lapidis e^3, lapis e^1. k) consecrati e^3. l) taliter e^2. m) ita e. cons.] ista est virtus e^3. n) aquam $e^2 e^3$, *aber bei Verbis der Bewegung steht hier meist der Abl.* o) et in aqua sunt pisces e^2. p) *statt* quum *steht* congregantur e^1. q) aqua ipsa e^2, *in* e^3 *fehlt* in qua *bis* ipsa. r) fuerit e^1, fuerunt e^2, sunt in aqua vel fuerint e^3. s) citissime *bis* aqua *fehlt*, *offenbar durch Abirren des Auges*, $e^1 e^3$, *dafür in* e^3 congregantur, *das in* e^1 *schon oben stand. Dies Wort wird der Versuch einer Correctur sein, nachdem jener Satz ausgefallen war; man ist dann auf verschiedene Weise dem Sinne aufzuhelfen bemüht gewesen.* u) *fehlt* e^3. v) volunt $e^1 e^3$. w) possunt $e^1 e^3$. **19.** x) *fehlt* e^3. y) quam min. *fehlt* e^3. z) min. tam *fehlt* e^1. a) ibidemque e^3. b) nec qu.] nequeunt $e^1 e^3$. c) eo e^3. d) separari $e^1 e^2$. e) vis e^2. ee) tercio e^1. f) eius e^1, g) quantos e^2. h) vult e^2. i) non $e^1 e^3$. k) quod $e^2 e^3$. l) quocunque e^1. m) *fehlt* e^2. n) sinum e^1. o) rediunt e^2. **20.** p) draconis $e^1 e^2 e^3$, *aber es ist unten von* leones et dracones *die Rede, die Verschiedenheit des Blutes veranlasst resp. den Beginn oder das Erlöschen des Feuers. Es muss also hier oder unten, was ich nicht zu entscheiden vermag,* leonis *gelesen werden.* q) *fehlt* $e^1 e^3$. r) quam e^3. s) terra $e^1 e^3$. t) eis e^3. u) *fehlt* e^3. v) abstrahatur $e^1 e^3$, *Versuch einer Correctur, nachdem für* leo *und* draco *das alleinige* draco *gesetzt war.* w) omnes $e^1 e^3$, *in* e^1 *dann* habemus *hinter* paratos *zugesetzt.* x) conficimus e^3. y) *fehlt* e^2. z) alieni e^3.

47. a) Quando enim $a^4 a^5$. b) preciosas $a^4 a^6$. c) l. vex. *fehlt* a^4. d) istarum a^5. e) in sarc. *und dann* in ducendis $a^1 a^2$. f) sunt dep. a^1. **48.** g) Quando $a^4 a^5$. h) neque a^4. **51.** i) ibi ment. $a^2 a^4 a^5$. k) ibidem a^2. l) *Der Zusatz* i. quasi *folg. fehlt* a^1. m) neque a^4. n) inter a^4. o) *Der Zusatz* i. nec *folg. fehlt* a^1, consequetur $a^2 a^5$; *in* a^5 *sind beide Verba mit ihren Glossemen zusammengezogen:* moritur id est nec honorem apud nos ulterius consequetur. **52.** p) *fehlt* a^5. **53.** q) cum ex. m. *fehlt* a^4. r) *fehlt* a^4. s) denterses a^4 11 a^6, denterentes a^5; vel tarantes (*das erste* t *zweifelhaft*) *zugesetzt* a^1. **54.** t) q. sang.] quibus a^5. u) tingitur a^5. **55.** v) multas $a^1 a^2$. w) deformes *alle ausser* a^1; *war es eine alte Abkürzung, die nur in* a^1 *richtig aufgelöst ward?* x) Bragmanis $a^4 a^5$ *u. a.*

[D] **k.** y) ab *D* (ex d^2). z) XV *D*. **l.** a) *Das Eingeklammerte fehlt E, wie auch der spätere ähnliche Zusatz.* b) plectentes d^2, placentes? d^3, placoncos d^4. *Vielleicht ist die Lesart in* d^3 *die ursprüngliche.* c) max. conv. *fehlt D.* **m.** d) *hiernach* certe (*für* citro?) e^1. e) *Das Eingeklammerte fehlt E.* **n.** f) *Das Eingeklammerte fehlt D, statt* rombi *in* e^1 *undeutlich* concini *oder* toncini, *in* e^3 romini. *Der* rombus *ist nach den mittelalterlichen Glossaren der Stör oder Salm.* **o.** g) *Dieser ganze Satz fehlt in* e^2. h) *so in* $e^1 d^3 d^4$, *in* d^2 *steht* ascones *oder* astones. i) *Die Lesung ist nicht ganz deutlich, das Wort steht nur in* e^1. k) volando *D*. l) *fehlt D.* m) *in E* (e^1) *ganz anders und schwerlich richtig:* quod nulla siquidem avis volando ante eos potest volare, quin in isto volatu istorum volatu capiatur. **p.** n) sunt *E*. o) fatatum d^2, facatum d^4, sanctum e^1, sañ cū e^2; *etwa* sancitum? p) ea die procul dubio *E*. q) sunt *E*. r) *hiefür in E* et si volunt mariti satis iocari

et delectari cum eis retinent eas per duas ebdomadas vel per XV dies. *Allerdings könnte man ja vermuthen, dass dieser Satz durch Abirren des Auges in D ausgefallen und dann* vel plures *zugesetzt sei, aber dann müsste jedenfalls für* et si volunt *gelesen werden* nam si vol. s) redire ad solias d^3, ad alienas red. d^4, ad propria habitacula d^2. q. t) si *D*. u) sunt *D*. v) ret. semper eas *E*. w) archythontis d^2, arcu cunctis $d^3 d^4$, arcu coptis e^1, arcu copium e^3. r. x) et al. instr. (ferramenta d^4)] dolabrum et cetera utensilia sibi congruentia *E*. y) teneros *D*. z) et vel. *fehlt D*. a) c. p. *fehlt D*. b) *Hier scheint Etwas zu fehlen.* c) *Das Eingeklammerte in E.* d) et per *E*. e) *Das Eingeklammerte fehlt in E, in e^3 auch die Worte* figuli *u. s. w.* f) eciam *D*. g) *fehlt DE*. h) fuerit de] in *E*. i) rapidissimo *E*. s. k) super inim. nostr. *gehört in D zu dem Vordersatze und dann steht im Nachsatze* habemus *statt* ducimus, *und zwar am Schluss des Satzes.* l) causa pugnae *D*. t. m) humanae naturae *D*. n) exigat *E*. o) Etiam cum paciuntur *E*. oo) necess. superfl. *u. vertauscht, alter Fehler in DE.* u. p) *fehlt D*. q) *fehlt D*. r) *fehlt E*. s) *fehlt E*. t) *fehlt E*. u) or. eor. def.] regitur et defenditur e^1, regi et defendi (*von* credimus *ohne* ut *abhängig*) e^3. v) m. n.] nobis *D*. w) *fehlt E*.

56. x) autem a^1. y) *fehlt* a^4. z) *Vgl. die* Πράξεις τοῦ ἁγίου ἀποστόλου Θωμᾶ *ed. Tischendorf in* Acta apostol. apocrypha (1851) *S.* 190*fg. Danach auch in lateinischen Legenden und so schon frühe dem Occident bekannt.* a) officiis a^5. **57.** b) quoque et t. a^4, *dann fehlt* quoque. c) sethym a^4. d) hebeno a^4. e) extremitate a^1. f) *fehlt* a^4. g) supra a^4. h) *fehlt* a^4. i) resplendeat a^4. k) splendeant vel luceant a^5. **58.** l) *fehlt* a^4. m) sardoni commixto a^1, sardonico immixte $a^5 \alpha^1$, sardonio inmixte a^4 11. n) *fehlt* $a^1 a^2$, cum a^6, cum cornu 8 a^3, contexta cum cornu a^4 11. o) cerastes a^4 11 $a^6 \alpha^1$, decerastis a^1, decerastes a^2. *steckt in* de *etwa* cornu? p) *fehlt* a^5. q) hebeno $a^2 a^4$. **59.** r) alio a^2. s) sunt ex a^5. t) hebore a^2. **60.** u) sola a^4 (*gewiss auch* 11). v) sp. consuevit a^4 11. w) pugnantes a^4 8 a^5 10 11 a^6. x) et par. int. onichino *fehlen* $a^1 a^2$. y) *Vom Onyx sagt Arnoldus Saxo:* multiplicat lites et rixas (*Haupt* 18, 442, 4). *Das ist das Einzige, das ich für diese Stelle anzuführen wüsste; sonst passt die Schilderung gar nicht. wie:* excitat tristiciam et timores *etc.* **61.** z) supradicto a^1. a) *fehlt* $a^4 a^5$. **62.** b) argento et *zugesetzt* a^4. c) equitatis a^5. d) corniculae $a^1 a^2 a^4$ 8 a^5, cornicle a^6; *in den Hss. von B steht richtig* corneolae, corniolae, corneliae *u. ä.* e) de a^4, *fehlt* a^5, f) iniquitatis a^2. g) *fehlt* a^4. *Beim Onyx sagt Arnoldus Saxo* (*Haupt* 18, 442, 5): Et si praesens sit sardius, tunc non nocet onyx. *Bei Thomas heisst es dann unter* sardius: hunc glosa idem dicit esse quod cornelium lapidem. *Vgl. bei Haupt a. a. O. S.* 442 *Anm. zu No.* 59. **63.** h) ex a^4. i) servitutem a^4. *Vom Saphir heisst es bei Arnoldus Saxo* (*Haupt* 18, 444): Hic lapis castum reddit. **64.** k) murieres a^1. l) *Vgl. Reg. II*, 11, 4: Quae (Bethsabee) cum ingressa esset ad illum, dormivit cum ea, statimque sanctificata est ab immundicia sua. m) in $a^4 a^6$. **65.** n) *fehlt* a^4. o) omni die *fehlt* a^5. p) pr. ing. et ex. *fehlt* a^5. **66.** pp) *Vom Ametist sagt Arnoldus Saxo* (*bei Haupt* 18, 430) virtus eius est contra ebrietatem.

[D] v. q) comedentium *D*. r) Bubik d^2, Bribich d^3, Bibrig d^4, bibric e^1, *fehlt* e^3. s) quippe *D*. t) *Von hier bis zu dem folgenden* columpnas *fehlt in E durch Abirren des Auges* (*sowohl in* e^1 *und* e^3 *wie in* 2). w. u) *zugesetzt* aliquid e^1 2, in aliquo e^3. v) *fehlt E*. w) columpnae *E*. x) molendinum *einige Hss.* y) *fehlt D*. z) *fehlt D*. x. a) *fehlt D, aber* d^2 *beginnt diesen Satz mit* Rota vero. b) columnam *E*.

[D] c) *Das Eingeklammerte fehlt* d^3. **y.** d) *Der Name ist in den späteren Handschriften sehr entstellt*: pasta, basto *u. s. w.* e) *ausführlicher in E:* ut frigiditate eius nimia temperies caloris asbesti ita temperetur, quod panis posset coqui et non comburi. *Ganz eigen ist was* d^2 *erzählt:* In fornacem mittitur, cuius pavimentum cum panno mundissimo a pistoribus tergitur, qui fuit de lana salamandrae, de qua diximus, qui pannus naturaliter est frigidus, ut calor clibani per ipsum temperetur. f) conbureretur et non coqueretur *E*. **z.** g) X hostia sunt hinc et X inde (et X inde *fehlt* e^1) $e^1 e^2$, XX hostia sunt hinc e^3. h) et unumquodque hostium habet decem pistores *E*. i) posse e^1, post se e^3. *fehlt* e^2. k) infinitas *E*. l) *Das Eingeklammerte nur in E.* m) tot enim d^4, tot etiam d^3 (?) n) *in E:* et beneficium est aequale. o) *fehlt* d^3. p) *Das Eingeklammerte fehlt in D.*

[E] **21.** a) superiorum e^3. b) *fehlt* $e^1 e^3$. c) vero $e^1 e^2 e^3$, *aber* enim *wird verlangt und die Abkürzungszeichen für* enim *und* vero *konnten verwechselt werden.* d) forte e^3. e) verso e^1. f) magnum introitum $e^1 e^3$. g) et larg. e^3. **22.** h) sub terra *zugesetzt* e^3. i) etiam e^1. k) *fehlt* $e^1 e^3$. l) miliaria e^2. m) corespondent e^3. n) *fehlt* $e^2 e^3$. o) *fehlt* e^3. p) et exit e^3. q) *fehlt* e^3. r) inclinatam e^1. s) *fehlt* e^3. t) est autem, *einen neuen Satz beginnend,* e^3. u) longa $e^1 e^3$. v) fortis $e^1 e^3$. w) *fehlt* $e^1 e^3$. x) verberat e^2. y) facit e^3. **23.** z) venerit e^2. a) volvere e^2, volvi e^3. b) longior $e^1 e^3$. c) *fehlt* e^3. d) neque e^3. e) inferius e^3. **24.** f) neque e^3. **25.** g) altam e^3, *fehlt* e^2. h) et alt. *fehlt* $e^1 e^3$. i) *fehlt* $e^2 e^3$. k) mistim e^2. **26.** l) *fehlt* e^1. m) plana e^2. n) honerant e^3. o) *unverständlich in* e^2: quam magna plaustra frumento onerata. p) *fehlt* e^2. q) quidem e^1, *fehlt* e^3. r) structionibus e^2. s) *fehlt* $e^1 e^3$. **27.** t) et non e^1. u) tam omnes e^2. v) mittere $e^2 e^3$, *richtig?* w) facient e^2. **28.** x) *fehlt* e^3, *steht aber vor* aliud. y) illo e^3. z) *fehlt* e^2. a) *fehlt* $e^1 e^3$. b) *fehlt etwas?* **29.** c) *fehlt* e^3. d) *fehlt* $e^1 e^3$. e) *fehlt* e^3. f) *fehlt* e^3. g) *fehlt* e^2. h) ebesto e^2. i) *Ist diese Construction gestattet?* sit *fehlt* e^3. k) et de amantino e^3, aur. ad.] adesmante (*l.* adamante) e^2, *vielleicht richtig, denn* aurum adamantinum *wird sonst nicht erwähnt; vgl. auch* e^3. l) *fehlt* $e^2 e^3$. m) nisi e^2. n) namque e^2, ita e^3.

67. q) centum quinque a^5. **68.** r) duo a^5. s) porphiritico a^2, portiretico a^4, porphiretico a^5, t) *fehlt* $a^4 a^5$. u) serpuntino a^4. v) iaspide a^4 8 a^5, et iaspide a^6. w) *fehlt hier, steht vor* iaspide $a^2 a^5$. x) saphiro panthera a^4. **69.** y) uni soli columpne a^5. z) nititur a^4. a) *fehlt* a^4. *Diese Schilderung der* columpnae *und* bases *wird, je jünger die Hss. werden, um so incorrecter. Sie ist nicht weiter im Einzelnen collationirt.* b) basem a^2. c) *von* c *bis* c *fehlt durch Abirren des Auges* $a^1 a^2$. d) *herabsteigend in der Zahl, nicht vom Herabsteigen auf den Stufen verstanden, wie es manche Bearbeiter später gefasst haben.* e) imminuuntur a^4. **70.** f) basis a^2. g) eius a^4. h) eos a^4. **71.** i) summae a^1. k) confectum a^6; *ist es denkbar, dass in dieser späteren und schlechten Hs. sich sollte die richtige Lesart erhalten haben?* l) pro nob. et *fehlt* a^4. m) liquide a^4. n) possint a^4. o) et cogn. *fehlt* a^5. p) *fehlt* a^5. **72.** q) tribus $a^4 a^6 \alpha^1$. r) militibus $a^1 \alpha^1 a^6$, *bei letzterm nicht blosser Schreibfehler, denn es liest darauf* armatis. s) ab aliquo a^5. t) *fehlt* a^5. u) vel a^5. **73.** v) *etwa* LII? *vgl. die beiden anderen Zahlen* 7 *u.* 365. **74.** w) I. m. nostra *fehlen* a^4. x) dextera $a^2 a^5$. y) *fehlt* a^4, vero a^5. z) viginti unus a^5. a) prothopapathen, *und ebenso gleich darauf,* a^1. b) Salmag. a^4, Sargamant. a^5. *Es ist Samarkand gemeint.* c) tronus a^1. d) et sol. *fehlt* a^5. e) *fehlt* a^5. f) *fehlt* a^2. g) red. ad d. propr. *fehlen* a^4 8 $a^5 a^6$. h) *fehlt* $a^2 a^4$ 8 $a^5 a^6$. i) et a 8. k) nunq. a lat. n. $a^2 a^5$. l) recedunt a^5. **75.** m) autem $a^4 a^5 a^6$. n) recedunt a^5. o) propriam a^2. p) mensibus a^4 10 11. **76.** q) Hab. etiam b^4.

r) minoris b^1. s) *fehlt* $b^1 b^4$. t) facta est *überflüssig zugesetzt* b^2. u) in somnis *zugesetzt* $b^3 b^4$. v) meo $b^2 b^3 b^4 b^5$. w) vigebam b^2, vigebat $b^1 b^4 b^5$. x) quasi dominus (*nur Lesefehler?*) b^3. **77.** y) *fehlt* b^2, matri b^5. z) et b^4. a) etiam. *mit* erit *am Schluss des Satzes* $b^2 b^3$, etiam est b^1. b) *fehlt* b^2. **78.** c) verbi b^5 *hinter* talem. d) *fehlt* b^5. e) *fehlt* $b^1 b^5$. f) esurit b^5. g) ibi *zugesetzt* b^2. h) *fehlt* b^2, autem b^4. i) p. m.] morietur b^4. k) *fehlt* b^2, vel b^4. l) infirmaretur quis b^3, infirmaret b^5, infirmaverit b^1, infirmitatem b^4. m) et b^4. n) morulam $b^3 b^4 b^5$, per unam horam b^2. o) erit b^1, exibit b^4. p) saturatus b^4, statim saturus b^2. q) ac si b^2. r) tota vita b^2. s) p. fuerit b^5, p. esset b^1, habuisset b^3. t) intrabit illud c^2. **79.** u) nascitur $c^1 c^3$. v) redit c^2. w) ab c^2. x) regreditur c^2. **80.** y) *für* in ore *steht* ori c^2. z) *fehlt* c^2. a) pil. et *fehlt* c^2. b) commoveantur c^2. c) *für* his pl. omn. *steht* plurioribus c^2. **81.** d) *fehlt* c^2. e) *fehlt* c^2. f) his c^1. g) *fehlt* c^2. h) nec c^2. i) *fehlt* c^2. **82.** k) *Die eingeklammerte Stelle fehlt in D (bis Ende von § 89).* l) ultimo c^2. m) *Die Anrede fehlt* c^2. n) nunc c^2. o) *fehlt* c^2. p) morior c^2. q) et *bis* eis *fehlt* c^2. **83.** r) tamquam c^2. s) tertia c^2, *richtig?* t) reddit c^2. **84.** u) mor. sol. *fehlt* c^2.

[E] **81.** v) Zmec *oder* Znieo e^2, Zmiet e^3. w) eius e^3. **82.** x) quo $e^1 e^2 e^3$. y) n. e. col. *fehlt* e^2. z) rivi e^2. **83.** a) die ac e^3. b) quanta et qualis qualis et talis $e^1 e^2 e^3$, *aber mir ist eine solche Ausdrucksweise nicht bekannt.* c) *in* e^3 *fälschlich wiederholt* a principio mundi nec erit. d) in e^2. e) posset e^2. f) cadent e^3. **84.** g) nempe $e^1 e^2 e^3$, *aber das Wort giebt keinen Sinn, s. o. E 21.* h) pedum e^3. i) possent e^2. k) In huius vel cuius e^2. l) orietur e^2. m) *fehlt* e^3. n) neque $e^1 e^3$. o) oculus e^3, oculorum $e^1 e^2$. p) potest $e^1 e^3$. q) frontem e^3. r) inspicere e^3. **85.** s) ubique vel ubicunque e^2 (?) e^3. t) fuer. vel *fehlt* e^2. u) sanitate odore e^3. v) *fehlt* e^2. w) lapsi e^3. x) fuerunt e^3. y) satiabuntur e^2. z) per XVI e^3, per XLXIII e^2.

85. a) autem f. b^2. b) *fehlt und* quasi *zu* perterritus *gezogen* b^2. c) *fehlt* b^1. d) *fehlt* b^1. e) t. vis. *hinter* et b^1. f) de hoc quod viderat *zugesetzt* c^2 4. g) quam] neminem [tamen 4] videns e^2 4. h) erant c^2. i) *fehlt* c^2. **87.** ii) perfecit b^3. k) *fehlt* $b^3 b^5$. l) preciosum b^1. **88.** m) Celatam b^2. n) eiusdem *zugesetzt* $b^3 b^4$. o) est de *fehlt* $b^1 b^2$. p) lucidissimus. q) splendet *zugesetzt* b^2. r) *fehlt* b^1. s) praeclarissimi $b^1 b^3 b^5$, preciosissimi b^4. t) passim *bis* topazii *fehlt durch Abirren des Auges* $b^1 b^2$, *in* b^2 *nachgeholt* (*s. u.*) *hinter dem ersten Satz von 89. Die Worte bis dahin lauten in* b^2 ad modum stellarum illuminent pauimentum quod est de magnis saphiris. u) impositi b^2. v) veri (puri b^4) et (*fehlt* b^5) serenissimi $b^3 b^4 b^5$. w) ad b^2. x) *fehlt* $b^2 b^4$, *dann in* b^2 pavimentum *als Object zu* illuminent *bezogen, und für* vero *gesetzt* quod, *wie auch vorher.* **89.** y) cam. vero b^2, nec camera $b^3 b^4$. z) aliqua $b^1 b^5$. a) inter b^1. b) aquae $b^1 b^5$. c) infra $b^1 b^2 b^3$. d) *fehlt* $b^1 b^5$. **90.** e) et aliae b^2, *fehlt* b^5. f) angulares b^4. g) collocatae $b^3 b^4$. h) *fehlt* b^2. i) columnarum $b^3 b^4$. k) concingere b^2, circumplecti b^4. l) possent b^4. m) columpna *zugesetzt* b^4. n) *fehlt* b^2. o) anchora b^2. p) *fehlt* b^2. **91.** q) Quarum b^1, sunt autem b^4. r) sunt $b^1 b^3 b^5$, sicut diximus b^4. s) ut ac. *fehlt* $b^2 b^4$. t) *fehlt* b^2. u) superiori *und nachher* inferiori (parte?) b^2. v) sicut b^2, ac b^5. w) *fehlt* b^4, pav. et tot. *fehlt* b^2. **92.** x) vix b^2. y) potest b^2. z) cogitari b^3. a) ab al. *fehlt* b^1, a quibuslibet b^5. **93.** b) nec $b^3 b^4$. c) *fehlt* b^2. d) al. m. *fehlt* b^3. e) obumbrari b^4. **94.** f) *für* in eo *steht* ibi c^2. g) pur. et *fehlt* c^2. h) purissimo c^2. i) porta c^1. k) venerit c^2. l) n. e. tang. *fehlt* c^2. m) cum c^2.

fehlt c^2. **95.** [o]) *fehlt* c^2. [p]) quod c^2. [q]) Bribrint c^2, Bribric d^1. [r]) *für* ıoc. imus *steht* semper c^2. [s]) portare c^2. [t]) *fehlt* c^2. [u]) nocturna c^2. **}.** [v]) illud $b^3 b^4$. [w]) possemus b^3. [x]) intus ibi b^1, *fehlt* $b^2 b^3$. [y]) exinde b^1, *hlt* b^5. [z]) erimus b^2. [a]) saturati b^3. [b]) *in späteren Hss. seit dem* 13. *Jh. ɛlfach* impleti.

[D] **aa.** [c]) meliorem et mir. *E.* [d]) *fehlt E.* [e]) primo app. $d^3 d^4$. [f]) honorem *E.* [g]) nativitatis nostrae *E.* **bb.** [h]) bona *D.* [i]) quod *D.* [k]) crescit et *fehlt DE.* [l]) *Das Eingeklammerte fehlt E.* [m]) semper cr. *E.* [n]) *Das Eingeklammerte fehlt in E.* [o]) sic *D.* [p]) in intr.] introitus *D,* **cc.** [q]) *fehlt D.* [r]) *fehlt E.* **dd.** [s]) *fehlt E.* **ff.** [t]) se den.] denudantur *E.* [u]) *fehlt E.* [v]) *fehlt in D.* [w]) *fehlt D.* **gg.** [x]) aliquis *E.* [y]) cogitare *E.* **hh.** [z]) tamen *E.* **ii.** [a]) *fehlt E.* [b]) tamen *E.* [c]) scribi *D.* **kk.** [d]) *fehlt* d^4. [e]) *Der ganze Satz fehlt in E, weil in der Interpolation hinter* § 84 *der Baum bereits vorgeführt war.* [f]) emanat vel *E.* [g]) dum *E.* [h]) *so* e^1, senithechim e^3, synthotim d^2, struthochym d^3, struthocothim d^4. **ll.** [i]) *fehlt D,* cuius e^1. [k]) ignis extinguitur *D.* [l]) sicut *E.* [m]) *fehlt E.* [n]) pr. g. *fehlt E.* [o]) si p.] super *E.* [p]) *fehlt E.* [q]) *fehlt D.* [r]) *fehlt E.* [s]) *fehlt D.* [t]) h. i. *fehlt E.* **mm.** [u]) omnia quaec. *E.* [v]) *In* d^2, *wo dieser Satz an dieser Stelle fehlt, folgt er hinter* qq. [w]) et virtute *zugesetzt* d^4. [x]) glad. gal. *fehlt E.* [y]) caelo, *und vor* duo, *D.* **nn.** [z]) al. sup. fr. et od. *fehlt D, Zusatz?* [a]) ita et *E.* [b]) similes *E.* [c]) potencias nostras *E.* [d]) fortis *E.* [e]) *fehlt D.* [f]) turbari *E.* **oo.** [g]) firmiter *E.* [h]) infirmi *bis* saturentur *fehlt E.* [i]) ampl. et *fehlt E* **pp.** [k]) *fehlt D.* [l]) *fehlt D.* [m]) *hiernach* subiacet *D, doch ohne nachher zu fehlen.* [n]) *fehlt D.* [o]) nostras iusticias *E.* **qq.** [p]) *Vgl. die Schilderung des Palastes des Porus in der Erzählung von Alexander* Mon. Germ. hist. Scr. VI, 70, 64 *fg.* [q]) terra *stand anfangs, dann ohne Ersatz getilgt* e^3, natura d^3, signa d^4, *fehlt* e^1. [r]) *fehlt E.* **rr.** [s]) *fehlt E.* [t]) quadringentae *E, fehlt* d^4. [u]) *fehlt E.* [v]) vestite *E,* vitre *D.* [w]) *fehlt E.* [x]) ad instar *E.* [y]) par. ei. *fehlt E,* eius *fehlt* d^4. [z]) *fehlt D.* **ss.** [a]) ornatae e^3, ligatis *D.* [b]) *so* d^3, echim d^4, echini e^1, cephini e^3. **tt.** [c]) ceu *E.* [d]) luna *D.* [e]) lucidae *vor* velut d^3, *fehlt* d^4. [f]) *fehlt D.* **uu.** [g]) ita d^4, arte d^3 *fehlt E.* [h]) possit *E.* [i]) et ill. *E.* **vv.** [k]) n. cels.] nobis *D.* [l]) et suav. *fehlt E.* [m]) audientes *E, wohl richtig.* [n]) obdormiuntur *E, richtig?*

[E] **36.** [o]) certeficare e^2. [p]) Ad quod e^1, quod e^3, *fehlt* e^2. [q]) *fehlt* e^2. [r]) ciconiam e^3, quando e^1, qui e^2. [s]) multifaria $e^1 e^3$. **37.** [t]) sciens $e^1 e^2 e^3$ *also alter Fehler.* [u]) *unleserlich* e^3. [v]) in e^3. [w]) cumulari e^1, tumulari e^3. **38.** [x]) eciam e^3, *fehlt* e^1. [y]) zimurt *oder* zimmt e^3, zimirth e^2. [z]) zimurt *oder* zimmt e^3, zimirth e^2. [a]) quod $e^1 e^3$. [b]) *fehlt* e^3. [c]) qui e^2. [d]) quo e^3. [e]) *fehlt* e^3. [f]) attingere e^3. [g]) gustaret e^3. [h]) quo quid.] quedam e^2. [i]) *fehlt* e^3. **39.** [k]) *fehlt* $e^1 e^3$, *richtig?* [l]) et talis e^3. [m]) *fehlt* e^3. [n]) quantum e^1. [o]) *fehlt* e^3. [p]) sic semp.] tantum e^2. **40.** [q]) quem e^2. [r]) aureae e^2 (?) [s]) quibus e^2. [t]) magna $e^1 e^3$. [u]) n. cib. *fehlt* e^3. [v]) *fehlt* e^3. **41.** [w]) nobis e^1. [x]) *fehlt* e^3. [y]) scimus e^2, sumus e^3, *letzteres richtig?* [z]) percoquitur e^1.

7. [a]) cur c^2. [b]) prae *fehlt* c^2. [c]) omn. mort.] alios homines c^2. [d]) Quare si a^5. dignitas $a^4 a^6$. [f]) *fehlt* a^4, dign. nomine (*trotzdem es gleich nochmals folgt*) a^2. *fehlt* a^5. [h]) permittit $a^2 a^4 a^5$. **98.** [i]) ministeriares a^1. [k]) cum a^4. [l]) autem a^5, *fehlt* a^4. [m]) marscalcus a^1. [n]) *danach* item summus pastor a^6. [o]) pr. ıtem a^4, pr. vero $a^5 a^6$. [p]) coquorum a^4. [q]) rex est a^4. [r]) id circo a^4. *fehlt* a^1. [t]) vocari $a^4 a^5$. [u]) sua $a^2 a^4$, sua et a^5, *richtig?* [v]) videatur a^4. maiori a^4. [x]) per a^4. [y]) eligit $a^4 a^1$. **99.** [z]) *fehlt* c^2. [a]) Hoc unum tamen ntillum c^2. [b]) parte nostra a^5. [c]) amplitudinem a^4. [d]) alia a^5. [e]) *fehlt* a^1. qualiter a^4. [g]) protenditur a^2. **100.** [h]) potest a^2. [i]) *Vgl.* Mon. Germ. Scr,

VI, 64, *wo Darius an Alexander schreibt*: Si poteris numerare stellas coeli u. s. w.
k) etiam $a^4 a^5$ 10. l) *fehlt* a^2. m) *fehlt* 10.

[D] xx. n) *Das Eingeklammerte in* d^3. o) Bubrig d^1, Bribich d^4, Bribicg 2, Bubyl d^2. *Vgl. die Interpolation C* (§ 95), *an die sich diese Nameneinführung ja anschliesst.* p) *fehlt* d^3, die *hinzugesetzt* 3. q) *fehlt* d^4, *dafür* huius (*doch dabei* anno), scilicet. r) *Unklar ist die Datirung in* d^2: Anno domini M°°lxxxxj°, Anno nativitatis nostrae lxiij°. s) *Waren die Worte* De confirmacione *ursprünglich eine Ueberschrift?* t) *fehlt* d^3. u) *Hiernach in* d^3: Vale et Deus altissimus te conservet, *und dann erst das Datum. Weiteres theilt über den Cardinal Stephan die Dresdener Hs.* d^2 *mit, s. o. S.* 899.

[E] 42. v) *Dieser Schluss fehlt* in e *und scheint auch* z *fehlen in* 2. w) li ber sive *fehlt* r x) Magintino e Moguntino 3. y) *Dieser Satz fe* e^3, *überdies au der folgende in* z) Emanuel 3.

CAPITEL III.

Der Brief des Papstes Alexanders III an den Priester Johannes

vom 27. September 1177.

Dieses, wie es scheint, einzige Actenstück, das die Sage vom Priester Johannes hervorgerufen hat, ist in nachstehender Ueberlieferung, so weit sie mir bis jetzt bekannt geworden, auf uns gekommen.

1, A, in Cambridge, Trinity Coll. R. 9. 17. Bl. 48ᵃ, fg., Pgmt., 12/13. Jahrh. Die Handschrift ist zusammengebunden aus verschiedenen Stücken, die verschiedenen Zeiten angehören: 1. Aelfric's Anglo-Saxon Grammar (11/12. Jahrh.); 2. Richard de Bury (15. Jahrh.); 3. Litterae romanae (12/13. Jahrh.). Diese letzteren, etwa 46 an Zahl, enthalten als 30ᵗᵉⁿ (die Anfänge und Absätze der Briefe sind nicht immer leicht zu scheiden, also die Bezifferung unsicher) unsern Brief. Die Sammlung, die in vier Abtheilungen zerfällt, ist nicht eine Abschrift, sondern, wie Hr. Henry Bradshaw mir in ausführlicher Darlegung mittheilt, eine Originalzusammenstellung von Entscheidungen aus dem Gebiet des römischen Rechts, wie eine solche mit dem Erscheinen der Sammlung Gregor's IX. unnöthig ward. Daraus ergiebt sich die Zeitbestimmung für die Niederschrift, die noch vor Mitte des 13. Jahrh. erfolgt sein muss. Hiezu stimmt die Schrift, die für die Grenzscheide des 12. und 13. Jahrhunderts spricht. Ausführliche Orientirung, die ich am liebsten ganz abdrucken liesse, und sorgfältige Abschrift verdanke ich der mir gegenüber nie ermüdeten Gefälligkeit des genannten Gelehrten. Keiner der Briefe hat eine Datumangabe.

2, B, in Paris, Cod. lat. 1596 (olim Bigotianus 369), Bl. 18ᵃ fg., Pgmt., 13. Jahrh. Nach dem gedruckten Catalogus (Paris 1744) III, 157 enthält die Handschrift 1. Concilii Lateranensis decretum pro vitanda in electione summi pontificis discordia. Praemittuntur quaedam de virtutibus et vitiis; 2. Alexandri III epistolae; 3. Nonnullorum sacrae scripturae locorum expositio. Unser Brief, selbstverständlich in der zweiten Abtheilung, ist ohne Ueberschrift und Schlussschrift. Eine genaue Collation verdanke ich Herrn Dr. ph. von Boor[1]).

---

[1]) Handschriftliche Briefsammlungen, in denen auch Briefe Alexander's III sich befanden, werden erwähnt bei Duchesne, Hist. Franc. Scriptores IV, 557. Die Briefe Alexander's an Ludwig VII, die dort publicirt werden, sind entnommen *ex veteri*

3, C, die Ueberlieferung in den englischen Chroniken, die, im Gegensatze zu den Chroniken der übrigen europäischen Länder, sich viel mit unserm Briefe abgegeben haben. Alle bisherigen Ausgaben desselben beruhen auf dieser Ueberlieferung. Der erste, der den Brief aufnahm, war

c[1], Benedictus abbas (gewöhnlich Benedict of Peterborough genannt) in seinen Gesta regis Henrici II et Richardi I (von 1170—1192) zum Jahre 1178. Vgl. die Ausgabe von William Stubbs, in Rer. Britann. med. aevi scriptores, I, 210 fg. — Daher entnahm den Brief das Chronicon (bis 1198) des s. g. Joh. Brompton[1]), innerhalb des Jahres 1177. Vgl. Rog. Twysden, Histor. Anglicae scriptores, London 1652, S. 1132 fg. — Desgleichen aus Benedict entnahm ihn

c[2], Mag. Rogerus de Hovedene in seiner Chronica (bis zum Jahre 1201), ebenfalls zum Jahre 1178. Vgl. die Ausgabe von William Stubbs, in Rer. Britt. m. aevi scriptores, II, 168 fg. — Aus der Ausgabe dieser Chronica durch Savile in Rerum Anglicarum scriptores, Frankfurt 1601, S. 581 fg. fand unser Brief 1618 Eingang in die Concilien Sammlung[2]):

---

codice MS. viri clarissimi Alex. Petavii, senatoris Parisiensis. Dann heisst es weiter: *Fuit et simile olim exemplar in bibliotheca canonicorum regularium Sti. Victoris Paris. not. II, 22 cum sequenti inscriptione »Plures epistolae summorum pontificum Adriani IV et Alexandri III, Friderici papae* [?], *Ludovici regis Franciae. cardinalium, episcoporum et aliorum de diversis rebus sui temporis.«* Ob diese Sammlungen auch unsern Brief enthielten?

[1]) Dass Brompton nicht der Verfasser ist, kann wohl aus mehr als einem Grunde keinem Zweifel mehr unterworfen sein.

[2]) Da dies in der Sammlung selbst nicht gesagt ist, so lasse ich aus meinem vierten Programm den Beweis für diese Angabe folgen. »Unser Brief steht in der Sammlung als Nr. XLVIII in der ersten Abtheilung der Briefe Alexander's III. die 63 Briefe umfasst, welche alle ohne Angabe einer Quelle abgedruckt sind, während an sie sich verschiedene Appendices anschliessen, die den Ort anzugeben pflegen, woher der Brief entnommen ist. Ich war lange der Ansicht, dass jene erste Abtheilung der 63 Briefe einer handschriftlichen Sammlung entnommen sei. Aber ein Blick auf die Geschichte dieser Briefsammlung beweist, dass dies nicht der Fall ist. Der erste Ansatz zu ihr findet sich in der Sammlung des Severinus Binius, Köln 1606 (Concilia generalia et provincialia, item epistolae, decretales et Pont. Rom. vitae), in der Tom. III, ps. 2, S. 1336[b] die »Argumenta« von 19 Briefen Alexander's mit Anführung des Ortes, wo sie gedruckt zu finden seien, gegeben werden. Es werden als solche Orte citirt die Ausgaben des Radevicus, Rogerus (de Hoveden) und Matthaeus Paris. Als Nr. XII wird hier aufgeführt: »*epistola Alexandri papae ad Ioannem presbyterum Indorum regem commendans illi Philippum medicum a quo in fide plenius institueretur. Anno 1181* (dies Citat, an ein früheres anschliessend, geht auf eine der Ausgaben des Matthaeus Paris). *Rogerus* (der 1601 herausgegeben war) *eam recitat perfectiorem anno 1178.*« In der Ausgabe des Binius 1618 (Concilia generalia et provincialia, graeca et latina) Tom. III, ps. 2, S. 515 ist jenes Capitel erweitert, die »Argumenta« erreichen bereits die seitdem stehend gebliebene Ziffer von 63; zu den früher genannten

Concilia generalia et provincialia, graeca et latina, ... studio et industria D. Severini Binii, III, 2, Köln 1618, S. 520. Von da ging er über in die folgenden Ausgaben, zweifelsohne (s. d. Anmerkung) auch in die Editio regia (Paris 1644), die ich allerdings nicht eingesehen habe, sicher in die Sacrosancta concilia ad regiam editionem exacta .... studio Ph. Labbei et Gabr. Cossartii, X, Paris 1671, S. 1227 fg., und in die Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio .... Ea omnia insuper ... exhibentur, quae Ioan. Dominic. Mansi archiepiscopus Lucensis evulgavit, ... XXI, Venedig 1776, S. 907 fg. — Aus Roger de Hovedene entnahm auch Caesar Baronius den Text unseres Briefes in den Annales ecclesiastici Tom. XIX, Lucae 1746, S. 450 fg. (cum critice Pagii), zum Jahre 1177, wie das Pagius in der Anmerkung zu unserm Briefe ausdrücklich sagt und wie die Vergleichung der Texte bestätigt.

4, D, die Auszüge in den englischen Chroniken. Einen solchen lieferte

d[1], Radulfus de Diceto in seinen bis 1200 reichenden Ymagines historiarum am Schlusse des Jahres 1179. Vgl. die Ausgabe von William Stubbs, in Rer. Britt. m. a. scriptores, I, 440. Das Mosaik dieses Auszuges ist folgendermassen zusammengesetzt, wobei ich die Abweichungen und Auslassungen im Innern der Sätze unberücksichtigt lasse. 1. *Alexander*

Ausgaben tritt ganz besonders noch Baronius und eine Verweisung auf die eigene Sammlung der Concilsacten hinzu. Eine Anzahl Briefe (6) sind nunmehr vollständig abgedruckt. Bei diesen, die man nun nicht anderswo zu suchen brauchte, ist jetzt jede Notiz über den Ort, woher sie entnommen seien, fortgelassen. Es waren also offenbar nur Wiedergaben der Abdrücke, die früher citirt waren. Die »Collectio regia« vom Jahre 1644 (Conciliorum omnium generalium et provincialium collectio regia, Paris, 37 Voll.), die mir freilich nicht zu Gebote stand, enthielt, wie man aus dem Syllabus der späteren Ausgabe von 1671 ersieht, bereits Abdrücke der sämmtlichen 63 Briefe. Sicherlich fehlte es auch in ihr an jeder Quellenangabe; denn wäre eine solche vorhanden gewesen, so würde sie in die folgenden Ausgaben übergegangen sein. Man schlug offenbar die Briefe an der von Binius citirten Stelle nach und nahm sie von daher in die Sammlung auf. Wollen wir also bei der Sammlung der ersten 63 Briefe wissen, von wo die einzelnen entnommen worden sind, so müssen wir des Binius Concilienausgaben vom Jahre 1618, resp. 1606, zur Hand nehmen.

Unser Brief ist bereits in der Ausgabe von 1618 vollständig abgedruckt, seine Quelle finden wir in der oben angeführten Stelle der Ausgabe von 1606 genannt. Er ist also aus Roger de Hoveden entnommen, und eine Vergleichung beider Texte bestätigt dies Resultat aufs Bündigste. Die Abdrücke desselben in den folgenden Ausgaben der Concilien, so in der von Ph. Labbeus und Gabr. Cossartius, Paris 1671, und endlich in der jetzt gemeiniglich in Gebrauch befindlichen, die man unter Mansi's Namen zu citiren pflegt, sind nur Wiederholungen des Abdrucks von Binius, wie sich auch dessen Vita, von einem später eingelegten Documente abgesehen, aus der Ausgabe von 1606 bis in die Ausgabe von Mansi fortschleppte.«

— *benedictionem*; 6. *Audiveranus* — *intendere*; 7. *Sed* — *dissentiat*: 10. *Illud* — *tenerent*; 11. *Nos autem vos ab his articulis, in quibus erratis a christiana et catholica fide, revocare volentes*; 12. *praefatum Philippum* — *obfuscet*.

d², denselben Auszug bringt Roger Wendower in seinen Flores historiarum (bis zum Jahr 1235), zum Jahre 1181. Vgl. die Ausgabe von Henr. O. Coxe, London 1841, II, 408 fg. Und ebenso Matthæus Paris. sein Bearbeiter und Fortsetzer, sowohl in seiner Historia major, richtiger Chronica majora (bis 1259; vgl. jetzt die Ausgabe von Luard, London 1872), wie in seiner Historia minor, richtiger Historia Anglorum (von 1066—1255). Vgl. die Ausgabe der letzteren von Sir Fred. Madden, London 1866. I. 422, in Rer. Britt. m. a. scriptores.

Von diesen Ueberlieferungen ist A die älteste und, von dem Eingange abgesehen, auf den es bei Anlegung der Sammlung nicht ankam, die weitaus beste. Ihr gegenüber gehen wenigstens B und C auf eine gemeinsame, durch deutliche Fehler erkennbare Vorlage zurück. Am schlagendsten ist die Stelle in § 12, wo von den Schwierigkeiten gehandelt wird, die eine Reise nach Indien biete, und darunter auch aufgeführt wird: *inter linguas barbaras et ignotas*. Statt dessen lesen BC: *et inter longas et ignotas horas*, für letzteres Wort, in welchem vielleicht noch der Rest von *barbaras* steckt, bieten einige Hss. *oras*, wodurch dann ein nothdürftiger Sinn erzielt wird. Ferner in § 9, wo A allein richtig *de fide* lies't, BC wenig verständlich *de se*. Endlich in § 13 kann *tuam*, das nur A bietet, nicht entbehrt werden. Andere Stellen sind minder wichtig und minder schlagend, wie in § 6 *et etiam fama* statt *et in fama*, in § 10 der Zusatz von *facilius* zu *reciperent*, im Schlussparagraph der Plural *beatorum Petri et Pauli*. BC stehen also A gegenüber, Zustimmung von B oder C zu A entscheidet authentisch, gemeinsame Abweichungen in BC stehen an äusserlicher Bezeugung immer noch etwas hinter A zurück. Schwanken kann man, ob in § 8 *omne bonum procedit* in BC nicht den Vorzug verdiene vor *cuncta bona procedunt* in A. Vgl. Exodus 33, 19 und Jeremias 32, 42, aber auch Ecclesiastes 3, 11.

Was B und C betrifft, so ist zwar B keineswegs eine sehr treue Ueberlieferung, sie hat vielleicht zusammengerechnet mehr falsche Lesarten als C, aber dennoch entfernt sich C noch etwas weiter vom Original als B; vgl. z. B. § 3 *praeconat*, § 9 das Fehlen von *in domino*, § 12 *intelligimus*, § 13 *sigillatas*.

Nur durch einen Umstand ist C unschätzbar: in diesen englischen Chroniken allein ist uns das Datum des Briefes erhalten, nicht freilich das Jahr, und daher schwanken die Chroniken in Ansetzung desselben, aber Ort und Tag, und daraus können wir das Jahr bestimmen. In Venedig am 27. September war Alexander nur im Jahre 1177, in welchem er sich vom 24. März bis 4. April und vom 11. Mai bis 15. October dort aufhielt.

Die Lesart von C konnte erst durch Zusammenhalten der Ueberlieferungen c[1] und c[2] gewonnen werden. Jede Uebereinstimmung von c[1] oder c[2] mit A oder B entschied für C; von den Einzelabweichungen in c[1] und c[2] ist in den Varianten keine Notiz genommen, die gemeinsamen, die für C zu sprechen scheinen, habe ich wohl sämmtlich aufgeführt. Auf die Wortstellung (auch sind solcher Fälle nicht viele) habe ich bei C nicht mehr Rücksicht genommen.

Es erübrigt jetzt noch D ins Auge zu fassen. Man ist sonst der Ansicht, und dieser Sachverhalt läge ja auch am nächsten, dass der Auszug bei Radulf aus dem in die engl. Chroniken aufgenommenen vollständigen Exemplar entstanden sei. Aber dem scheint die Ueberlieferung entgegenzutreten, die in mehreren Fällen sich zu A stellt. So lesen wir § 5 *etiam*, § 10 *facilius*. Wollte man bei *etiam* auch an eine irreführende Abkürzung denken, der Zusatz von *facilius* kann kein Zufall sein. Ja an einer Stelle hat D allein das Richtige, in § 10 *praedictus*, wo BC *prudens* (falsche Auflösung der Abkürzung) lesen, A das Wort auslässt; ich habe nicht angestanden, es in den Text zu setzen. Und so kann man denn auch wohl glaublich finden, dass noch an einer andern Stelle D richtig liest, in § 6 *de intentione propria*, wo die gesammte sonstige Ueberlieferung *pia* liest, was erträglich aber nicht so gut ist wie *propria* (im Gegensatz zu *proposito tuo*); vielleicht ist dann auch in § 7 *cuncta plebs* das Ursprüngliche. Es ist also in hohem Grade zu bedauern, dass wir nicht das Document vollständig besitzen, aus dem dies Excerpt gefertigt ist.

Eine merkwürdige Lesart ist das Zusammenstimmen von CD in § 12 *in proximo* (*in Christo* AB); an Kreuzung in der Ueberlieferung ist nicht zu denken, auch hier wird die Abkürzung die Veranlassung sein, dann freilich die grössere Wahrscheinlichkeit für *in proximo*

als ursprüngliche Lesart sprechen. Das Zusammengehen von BCD in *videmini* § 12 ist nicht von entscheidendem Gewicht.

An einer Stelle stimmen AD (letzteres freilich nur durch d[1] vertreten) auch in einem Fehler überein, indem sie beide in § 1 *presbitero Iohanni* lesen. Dieser Fehler kann unabhängig in beiden Ueberlieferungen entstanden sein, denn Jedermann wusste ja, dass der Adressat des Briefes der gemeiniglich *presbyter Iohannes* genannte König sei; in c[2] ist durch ähnliche Veranlassung interpolirt: *sacerdotum sanctissimo*. Der päpstlichen Canzlei lag das eine natürlich so fern wie das andere. Hätte es im Originalschreiben gestanden, so wäre auch sein Verschwinden unverständlich.

Der Abt Benedict führt den Brief mit den Worten ein: *Eodem autem tempore Alexander, summus pontifex, gratias summae trinitati persolvens, quod tempore suo pax ecclesiae reddita esset, misit nuncios suos per universas gentium nationes, sedi apostolicae subiectas, et invitavit eos ad concilium praedictum* (das in Rom um Fastnacht abgehalten werden sollte). *Misit etiam nuncium suum ad presbyterum Iohannem, regem Indorum, cui in haec verba scripsit.*

Das ist eine durchaus correcte Darstellung der damaligen Sachlage und eine wahrscheinlich ganz zutreffende historische Motivirung unsers Briefes. Die späteren Chroniken werden immer flacher bei Einführung des Briefes.

Von deutschen Chronisten hat nur Alberich den Brief beachtet, den er freilich sehr falsch greifend in's Jahr 1170 setzt und mit den Worten erwähnt: *Inveniuntur quaedam papae Alexandri literae, quas misit presbitero Iohanni superius memorato per quendam episcopum* (!) *Philippum, ab eodem papa ordinatum et de fide et de moribus sanctae Romanae ecclesiae diligenter instructum. Qui Philippus ab eodem presbitero Iohanne transmissus* (!) *fuerat ad papam Romanum.* Mon. Germ. hist. XXIII, 853 fg.

Text des Briefes.

1. Alexander episcopus, servus servorum Dei[a], karissimo in Christo filio[b] Iohanni[c], illustri et magnifico Indorum regi[d], salutem et apostolicam benedictionem[e]. **2.** Apostolica sedes[f], cui licet immeriti[g] praesidemus, omnium in Christo credentium caput est et magistra, domino attestante, qui ait beato Petro, cui licet indigni successimus: *Tu es Petrus et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam et portae inferi non praevalebunt adversus eam*[h]. **3.** Hanc siquidem petram Christus[i] esse voluit in ecclesiae[k] fundamentum[l], quam praesciverat[m] nullis ventorum turbinibus nullisque tempestatibus quatiendam. **4.** Et ideo non inmerito beatus Petrus, super quem fundavit[n] ecclesiam, ligandi atque solvendi specialiter et praecipue inter apostolos[o] alios recipere[p] meruit potestatem. **5.** Cui dictum est a domino: *Tibi dabo claves regni caelorum. Et quodcumque ligaveris super terram, erit ligatum et in caelis; et quodcumque solveris super terram, erit solutum et in caelis*[q].

6. Audiveramus utique iampridem referentibus multis et etiam[r] fama communi, quomodo, cum sis christianam religionem[s] professus, piis velis operibus indesinenter intendere, et circa ea tuum animum geras, quae Deo grata sunt et accepta. **7.** Sed et[t] dilectus filius

---

a) ep. s. s. D *fehlt A B, dafür* III *hinter* Alex. b) *fehlt A B.* c) presbitero Joh. *A d¹, Lücke d².* d) *Darnach zugesetzt* sacerdotum sanctissimo *c².* e) sal. et ap. ben. *fehlt A.* f) Apostolicae sedis *B.* g) immerito *B.* h) *Die Bibelstellen pflegen in den Handschriften nie ganz ausgeschrieben zu werden, so auch hier in den meisten Hss. Die Stelle steht* Matth. XVI, 18. i) In hac siquidem petra apostolus *B.* k) in eccl. *fehlt B.* l) fundamento *A.* m) praeconat *C.* n) edificavit *B.* o) int. alios apost. *A.* p) accipere *C.* q) *Auch hier meist nur der Anfang in den Hss.; die Stelle aus* Matth. XVI, 19. r) etiam *A D, in C.* s) religionem feliciter *d²*, professionem *d¹*, professionem et confessionem *B*, nomen *C.* t) *fehlt A.*

noster[u], magister Philippus, medicus et familiaris noster, qui de intentione pia[v] et proposito tuo cum magnis et honorabilibus viris tui regni se in partibus illis verbum habuisse proponit, sicut vir providus et discretus, circumspectus et prudens, constanter nobis et sollicite retulit, se manifestius ab his[w] audivisse, quod tuae voluntatis sit et propositi erudiri catholica et apostolica disciplina, et[x] ad hoc ferventer intendas, ut tu et terra[y] tuae sublimitati commissa nil unquam videamini in fide vestra tenere, quod a doctrina sedis apostolicae dissentiat quomodolibet[z] vel discordet. **8.** Super quo sane tibi, sicut karissimo filio, plurimum in domino[a] congaudemus et ei, a quo cuncta bona procedunt[b], inmensas gratiarum exsolvimus actiones, Vota votis et preces precibus adiungentes, ut qui dedit tibi nomen christianitatis suscipere, menti tuae per suam ineffabilem pietatem inspiret, quod omnino velis sapere[c], quae super omnibus articulis fidei tenere debet[d] religio christiana. **9.** Non enim vere potest de christiana professione sperare salutem, qui eidem professioni verbo et opere non concordat[e], quia non sufficit cuilibet nomine christiano censeri, qui de fide[f] sentit aliud quam habeat catholica et apostolica disciplina, iuxta illud, quod dominus in evangelio[g] dicit[h]: *Non omnis, qui dicit* [*mihi*[i]] »*domine, domine*« *intrabit in regnum caelorum, sed qui facit voluntatem patris mei, qui in caelis est.* **10.** Illud autem nichilominus ad commendationem tuae virtutis accedit, quod, sicut praedictus[k] magister Philippus[l] se a tuis asserit audivisse, ferventi[m] desiderio cuperes in urbe habere ecclesiam, et Jerusalem[n] altare aliquod, ubi viri prudentes de regno tuo manere possent[o] et apostolica plenius instrui disciplina, per quos postmodum tu et homines regni tui doctrinam ipsam reciperent facilius[p] et tenerent.

11. Nos autem, qui licet insufficientibus meritis in beati Petri cathedra positi, *sapientibus et insipientibus*, divitibus et pauperibus,

---

u) *fehlt BCd², aber d² hat* noster (*ohne* magister). v) propria *D, ursprünglich?* w) ab his *fehlt B.* x) *fehlt B.* y) cuncta plebs *D.* z) *fehlt B, aber Lücke gelassen;* modo quolibet *C.* a) in dom. *fehlt C.* b) omne bonum procedit *BC.* c) suscipere *B.* d) tenet *A, richtig?* e) *aus* concordet *corrigirt A.* f) qui de se *BC.* g) euuangelio *A.* h) quod *fg. fehlt B. Die Stelle ist aus* Matth. VII, 21; *A giebt die Stelle ganz, die übrigen Hss. einige mehr, einige weniger.* i) *fehlt AB.* k) praedictus *D,* prudens *BC, fehlt A.* l) quod *bis* Phil. *fehlt B.* m) fluenti *C,* ex fluenti *B.* n) in Jer. *B, aber keine Hs. sonst bietet die Präposition;* Jerosolymis *c², fehlt c¹, aber D hat wie A.* o) possint *B.* p) *steht AD, fehlt BC.*

iuxta apostolum[q] nos recognoscimus *debitores*[r], de salute tua et tuorum omnimodam gerimus sollicitudinem, et vos ab his articulis, in quibus erratis a christiana et catholica fide, prompto animo, prout tenemur ex ministerio suscepti regiminis, volumus revocare, cum ipse dominus beato Petro, quem omnium apostolorum principem fecit, dixerit[s]: *Et tu conversus aliquando confirma fratres tuos*[t]. **12.** Licet autem grave nimis videatur[u] et laboriosum existere, ad præsentiam tuam inter tot labores et varia rerum[v] ac[w] locorum discrimina, inter linguas barbaras et ignotas[x], quemlibet a nostro latere destinare, considerato tamen offitii nostri debito et[y] tuo pio proposito et intentione pensata, praefatum Philippum, medicum et familiarem nostrum[z], virum utique discretum, circumspectum et providum, ad tuam magnitudinem mittimus, de Jhesu Christi misericordia confidentes, quod, si volueris in eo proposito et intentione persistere, quam te inspirante domino intelleximus[a] concepisse, de articulis christianae[b] fidei, in quibus tu et tui a nobis discordare videamini[c], in Christo[d] per dei gratiam[e] eruditus, nichil prorsus timere poteris, quod de errore tuam[f] vel tuorum salutem praepediat vel in vobis nomen christianitatis obfuscet[g].

13. Rogamus itaque[h] regiam excellentiam tuam[i], monemus et[k] hortamur in domino, quatinus eundem Philippum[l] pro reverentia beati Petri et nostra sicut virum honestum, discretum[m] et providum, et a[n] nostro latere destinatum, debita benignitate suscipias[o] et reverenter et[p] devote pertractes, et, si tuae voluntatis est et propositi, sicut omnino esse debet, ut erudiaris apostolica disciplina, super his, quae idem Philippus ex nostra tibi parte proponet, ipsum diligenter audias et exaudias, et personas honestas et litteras[q] tuo sigillo signatas[r], quibus propositum et voluntatem tuam possimus plene cognoscere, ad nos cum ipso transmittas, quia[s], quanto sublimior et maior haberis et[t] minus de divitiis et potentia tua videris inflatus, tanto li-

---

q) iuxta apost. *in BC vor* sapientibus. r) *Die Stelle ist aus der* Epist. ad. Rom. I, 14: Graecis ac barbaris, sapientibus et insipientibus debitor sum. s) dixit *C.* t) Luc. XXII, 32. u) videretur *A.* v) itineris *C.* w) et *B.* x) et inter longas et ignotas horas *BC.* y) *fehlt A.* z) fam. et med. nostrum *A.* a) intelligimus *C.* b) *fehlt A.* c) videmini *BCD.* d) in proximo *CD.* e) gratiam *ABD*, misericordiam *C.* f) tuo *B.* g) vel *bis* obfuscet *fehlt B.* h) *fehlt B.* i) *nur in A.* k) atque *B.* l) *fehlt A.* m) *fehlt A.* n) *fehlt B.* o) recipias *BC.* p) ac *B.* q) litteratas *A.* r) sigillatas *C.* s) qui *B.* t) *fehlt B.*

bentius tam de concessione[u] ecclesiae in urbe quam etiam[v] de conferendis altaribus in ecclesia beatorum[w] Petri et Pauli et Jerusalem in ecclesia dominici[y] sepulcri, et in aliis, quae iuste quaesiveris, tua curabimus peticiones admittere et efficatius exaudire, utpote qui desiderium tuum super hoc, quod multa commendatione dignum existit modis omnibus[a], quibus secundum Deum possumus, volumus[b] promovere, et tuam et tuorum animas desideramus domino lucrifacere [Datum Venetiae, in Rivo Alto, quinto Kalendas Octobris[c].]

---

u) confessione *A*. v) *fehlt B*. w) beati *BC*. y) sepulcri domini *B* z) exstitit *BC*. a) *fehlt B*. b) et volumus *B*. c) *Die Datirung fehlt in AB*.

Der Philippus, den der Papst seinen familiaris nennt, ist bis jetzt nicht nachgewiesen. Auch nichts ist darüber bekannt, ob er sich wirklich auf die Reise gemacht hat, ob der Brief an seine Adresse gelangt ist und als was sich der Adressat in Wirklichkeit herausstellte. Baronius bezieht diesen Brief auf den König von Abessinien oder Aethiopien, was Pagius dann bestreitet. Neuerdings ist Zurla, di Marco Polo I, 277 fg. und dann Yule, Cathay and the way thither I, 176, Anm. auf die Ansicht des Baronius zurückgekommen, indem Yule meint, die Beziehung auf den Priester Johannes sei erst später in die Aufschrift dieses Briefes hineingetragen. Dass das richtig sei, haben wir gesehen. Aber gemeint ist sicher von allem Anfange an einer der Nachfolger des Siegers vom Jahre 1141. Freilich, wie wir später noch weiter werden zu erörtern haben, Südasien und Ostafrika flossen in den Vorstellungen der Zeitgenossen sehr ineinander. So mag denn gar wohl ein Missverständniss gewaltet haben und was dem mag. Philippus mitgetheilt ward mag in Wirklichkeit sich auf den König von Abessinien bezogen haben. Zu den christlichen Ländern im Süden Aegyptens war man zwar keineswegs ohne alle Beziehung. So erzählt Oliverus in der hist. Damiatina (1220) bei Eccard, Script. med. aevi II, S. 1431 ausdrücklich: *Ultra Leemanniam* (südlich von Kairo) *Aethiopia regiones habet latissimas, populum Christianum innumerabilem, partim sub regibus partim sub dominio Saracenorum constitutum. Hic sunt Nubiani* (folgt eine lange Aufzählung der dortigen christlichen Stämme, ihrer Gebräuche und Dogmen). Aber freilich, ob darüber hinaus Aethiopien und Indien selbst vom Papste klar auseinander gehalten werden konnten, steht wohl sehr dahin. Nöldeke schreibt mir: »Die Bezeichnung »Indien« für Aethiopien ist bekanntlich vom späteren Alterthume an sehr beliebt. Sie dürfte von der Schwärze der Haut bei den Bewohnern beider Länder herrühren, denn der Perser und Syrer sagt »Hindu«, wo wir »Mohr«, die Griechen

Αἰθίοψ sagten« und er möchte die Bedenken des Papstes in Betreff der Rechtgläubigkeit auf den Monophysitismus der Abessinier beziehen. Das Eine muss jedesfalls zugegeben werden: Aus dem Innern Asiens kann kaum ein Wunsch, wie ihn Philippus vernommen zu haben glaubte, erklungen sein: für die Verhältnisse in Abessinien würde Alles gut zusammen stimmen; nur darf man dabei nicht aus den Augen lassen, dass die nebulosen geographischen Vorstellungen jener Zeit ein Ineinanderfliessen der äthiopischen Fürsten mit dem Sieger des Jahres 1141 gar wohl gestatteten. Dass der Brief an den s. g. Priester Johannes gerichtet sei, war gewiss nicht bloss die populäre Auffassung des Occidents, sondern auch die Meinung des Papstes, der, wie mir unabweisbar scheint, in den Worten (§ 13): *quanto sublimior et maior haberis et minus de divitiis et potentia tua videris inflatus* auf den damals bereits verbreiteten Presbyterbrief anspielte.

ANHANG.

Die deutschen Uebersetzungen des Presbyter-Briefes.

Der ursprüngliche, noch uninterpolirte Text ist zweimal ins Deutsche übertragen worden, einmal in Norddeutschland, erhalten in einer Berliner Handschrift, dann in Süddeutschland, erhalten in einer Ambras-Wiener Handschrift. Von der Interpolation B enthält der jüngere Titurel eine Uebersetzung, eine zweite ist in einer Münchener Handschrift erhalten; von C ist mir eine deutsche Bearbeitung nicht bekannt geworden, dagegen haben wir eine solche, die sich an die Interpolation D anlehnt: sie ist in einer Heidelberger Handschrift erhalten.

I. Der Text der Berliner Handschrift.

Diese Uebersetzung entstand in Norddeutschland, unweit der niederdeutschen Grenze (vgl. zu 951, 27), vielleicht in Nordthüringen, wenn auf die wenigen Infinitive ohne *n* etwas zu geben ist (vgl. zu 953, 85). Erhalten ist sie uns in einer Pergamenthandschrift des 14. Jahrhunderts auf der Berliner Bibliothek, Ms. germ. Oct. 56, Bl. 1ª bis 13ᵇ, aus der sie Hoffmann v. Fallersleben in den Altdeutschen Blättern I, S. 308—324 herausgegeben hat. Vorne fehlt ein Blatt, so dass der erhaltene Text erst bei § 9 einsetzt, ferner fehlt gegen Ende ein Blatt, wodurch uns die Uebersetzung der §§ 67—69 entzogen ist. Der erhaltene Text schliesst vor der Lücke mit § 60, der wohl direct auf § 67 überleitete; nach der Lücke befinden wir uns in § 69.

Der Uebersetzer verfährt frei. Er folgt dem Gedankengange des Briefes, holt aber mehrfach Späteres schon früher herbei, wenn es ihm in den Zusammenhang zu passen scheint. So z. B. wo bei Schilderung des Umfanges des Reiches (§ 12) Babel erwähnt wird,

gedenkt er gleich des Daniel und dass der Priester Johannes zu seinem Grabe wallfahre (§ 53); wo von den Salamandern und den schönen von ihnen herrührenden Stoffen die Rede ist (§ 42. 43) erinnert er sich sehr verständig gleich der Fische, aus deren Blute Purpurfarbe erzeugt werde (§ 54); ebenso wohlüberlegt ist es, wenn er hinter § 58 gleich § 66 einschiebt, da es ihm besser disponirt erscheint, erst den Tisch des Herrn und dann die des Hofgesindes zu erwähnen. Daher stimmt die Reihenfolge oft wenig zum Original, aber die Hauptabschnitte liessen sich doch gar wohl herstellen.

Der Verfasser war ein gelehrter Mann. So wird er gleich bei Erwähnung Indiens (§ 12) an Alexander und seinen Zug gegen Porus erinnert, Vs. 27 fg., weiss auch aus der geistlichen Geschichte allerlei beizubringen, Vs. 32 fg. 45 fg. Vgl. auch 954, 3. In § 14, wo von all den seltsamen Ungethümen die Rede ist, weiss er von allen Genaueres anzugeben, schildert die Lamien (950, 5 fg.), die Satyre (950, 21 fg.), erzählt ausführlich vom Phönix (950, 44 fg.). Auch sonstige mittelalterliche Sagenstoffe kennt er, vgl. z. B. Vs. 38 fg.; von den Kräften der Steine weiss er selbst zu melden, vgl. 950, 82 fg. Hie und da gestattet er sich auch sonst eine freiere Ausführung, vgl. z. B. 951, 66 fg. Warum die §§ 61 und 63 (von dem Balsamlicht und von dem Bett der Keuschheit) keine Aufnahme gefunden haben, ist nicht recht abzusehen. Sind sie etwa noch in der Lücke hinter 954, 65 erwähnt worden, oder fehlen sie durch einen sonstigen Fehler der Ueberlieferung?

Uebrigens hat er die Intention des Briefes nicht überall verstanden, z. B. gar nicht in § 97 fg. Was den Inhalt dieses in 955, 14 fg. wiedergeben soll, ist unglaublich missverstanden. Der Schluss des Briefes (§ 100) läuft gegenwärtig in eine Nachrede des Uebersetzers aus. Wahrscheinlich lautete der Text aber anfänglich anders, wie ich zu 955, 39 ausgesprochen habe.

Das Gedicht mag noch dem 13. Jahrh. angehören. Die Zahl der unreinen Reime ist nur gering und sie können wohl auf Rechnung der Heimath des Gedichtes gesetzt werden. So weisen in die oben genannte Gegend die Reime *zwêne* : *selzêne* Vs. 20, *kraft* : *gedâht* 953, 80, *ist* : *Susis* 954, 100, *dienste* : *minste* 954, 88, *hof* : *lof* (*louf*?) 952, 56, *mach* (*mac*) : *gesach* 952, 90, *befele* (*befelhe*) : *stele* 953, 8, *gesân* : *stân* 954, 46. Wirklich roh ist nur der Reim *wazzer* : *bâzzer*

951, 92. Nach Mittel- und Norddeutschland weist auch der feminine Gebrauch von *bach*, ferner die Formen *sal* und *salt* (: *al* 950, 32. 42. 953, 18, und: *gewalt* Vs. 10). Reime kurzer Vocale zu langen kommen mehrfach vor, wie *gesat* : *stât* 953, 26, *gar* : *vâr* 955, 34, *bestêt* : *tet* (?) 950, 94, besonders häufig beim *i*, *bin* : *mîn* 955, 26, *lîcht* : *wicht* 950, 52, *rich* : *ich* 953, 16, *gelich* : *sich* 951, 36, *riche* : *sliche* Vs. 42.

Da wir nur eine einzige Handschrift des Textes kennen, so habe ich der Versuchung widerstanden, einen auch in Rhythmus und Orthographie gereinigten Text zu liefern. Nur leicht erkenntliche und zweifellose Fehler habe ich verbessert. Der Hoffmann'sche Abdruck liegt dem meinigen zu Grunde.

vnde loben alle die daz vernement.
9 Willu wizzen von miner gewalt:
die ist groz vnde manicvalt.
Ich heize prister Johan
10 vnde bin ein recht geloubic man
vnd pflege der cristen allen,
die mit armvte sin bevallen,
in al dem lande mines riches
des sie bedurfen tegeliches,
vnd beschirme sie von vnrechter gewalt:
daz ist ein dinc, daz dv merken salt
vnd alle die gerichtes walden,
so mvgen sie gotes hulde behalden.
9 Ich vurhoe mit richtvme
vnd mit werltlichem rume
alle, di nv sint uf der erden
vnd die vor mir mochten werden.
Mir sint dienst alle riche schuldic,
vnde ouch sin worden duldic
sibenzic kvnige vnde zwene:
daz ist allen herren selzene.
12 Noch dan habe ich selbe dri lant,
die sint India genant,
die mir selbe zv horen.
Der keret eines biz kegen Moren:
an merith stozet daz ander.
Dar inne zogete Alexander
mit einer schar wider Porum,
den kvnic Indorum;
do leit Alexander groze not;
alda bleib Bvnceval, sin ros, tot.
Daz dritte India ist daz verneste lant
dar die apostel wurden gesant:
die bekarte Bartholomeus,
der heilige apostolus.
Noch dan get min riche vort
von dem osten in das nort
vnd von dem westen vf die bovme ho,
di da stan vf der erden schone so,
da man di svnne alrest gesicht:
da ist danne me ertriches nicht.
Noch dan get min riche
gar an svndersliche
her wider an daz keldeste lant.
Do Abacuc Danielem vant
vnder den lewen in der not
her wider truc als im got gebot
daz er im nicht schaden muste:
daz waz in der Babilonien wuste,
do Babil, der groze man,
den turm durch homvte began,
do er den himel irstigen wolde:
do tet got als er solde
vnde rach den homut vil starke sa.
Noch ist der turm in minem riche da:
53 ich vare dar jerliche
beteverte herliche
zv deme grabe, do Daniel begraben wart;
vnd als ich danne vare betevart,
so vare ich mit gewapentem here
vnd han genvc, daz ich mich irwere
mit strite vnde mit sturme
dem vreislichem wurme.
14 In einem minem lande
sint dier allerhande,
di got werden gebot:
da sint lewen wis vnd rot,
da sint inne pantyre
vnde ouch vil wunderliche tyre:
da sint in dem lande
olbentyer vnde elevande
vnde allez des wir geren;

17) ob sie *Hs.* 26) *d. i.* meridies. 27) wonet *Hs.* 33) da *Hs.* 47) her wider *wohl aus* 44 *wiederholt und die echten Worte verdrängt.* 65) die *Hs.*

daz wirt alle iar verbrant.
Vbele mahtu dez getruwen,
daz man so dicke mvge buwen.
Daz sage ich dir vil rechte.
Daz lant ist allez puschechte,
bewachsen mit kurzen struchen,
der man wol mach gebruchen:
mit pfeffir sint sie gar behangen;
dar vnder sint natern vnde slangen.
25 Wenne der pfeffer beginnet zv rifen
vnd aller menlich wil grifen,
so enturren sie vor den slangen
den pfeffer anevangen;
so stecken sie an grozen brant,
so rumet daz gewurme daz lant:
so gant di lute den pfeffer lesen
(alsus mvz daz dinc gewesen),
so trugen sie in mit einer list,
daz vremden luten nicht zu sagene ist;
so kvment dar die koufman,
die wechseln den pfeffer dan
mit korne oder mit gewande:
alsus kvmt der pfeffer vz dem lande.
27 Olympus ist der berc genant,
in der scrift ist er wol bekant:
daz kvmt von siner groze.
Der pfeffer wechset an siner woze.
Da selbist ist ein gesprinc,
der tut wunderliche dinc:
von mancherhande dingen
man horet vlizende clingen.
Noch merke was ich dir sage:
zwelf stvnde sint an dem tage,
also sint in der nacht.
Daz ist ein starke wazzers kracht:
diser brunne der wandelt sich
zv allen stvnden gelich
vber nacht vnde tac,
also dicke gewinnet er anderen smac.
Den so get des brunnen spranc
drier tageweide lanc
vil nahe dem paradyse,
do vmb die vorboten spise
Adam wart vz gestozen
Zv vnsem schaden grozen.
28 Der sich dar an vlizet,
daz er des brunnen enpizet
vastende dri stvnt,
die wile daz er lebt wirt er gesunt
vnde blibet alder iare
als er si drizec iare.
29 Steine sint an der vlute,
der craft ist vil gute:
indyosij sint sie genant.
30 Swer sie treit an siner hant
vnde ist im sin gesunt cranc,
ez erget enporlanc
daz er den stein dicke anstare,
er enwerde grozer hulfe geware.
Ein segen gehoret da zv,
daz man im rechte tv:
vnd swer in treit in guter hvte,
der wirt rich an sinne vnde an gute,
ez si nacht oder tac,
daz in niemant gesehen mac.
Den suchen die lantherren
vnde sich nach im keren,
vnde wen sie in vz graben,
sie wollen in immer bi in haben
vnde pflegen in wol behalden;
vnde wen sie beginnen alden
vnde in die craft entget,
so haben sie in bi in stet,
wan sie wizzen wol sinen site:
irn gesunt irquicken sie da mite
vnd vernuwent irs gesvndes iugent:
daz ist von eime steine groze tugent.
31 An eime ende mines landes
ist ein mer, daz ist vol sandes
vnd hat wazzers nirgen ein tran.
Ich sage dir ez svnder wan,
ez wehet mit der vlut
als ein ander wazzer tut:
nimmer en wirt ez stille;
da von, wi gerne man wille,
da en kan niemant vber kvmen:
sus getanes ist nicht vernvmen.
Da gegen an der andern siten stat
ein groz mer, daz hat
den aller besten visch
der ie quam vf herren tisch:
der lebet sunder wazzer,
von smacke wart nie bazzer.
32 Ein wazzer strichet da bi
vber tageweide dri
an eime ende durch min lant

10) riefen : griefen *Hs.* 18) trugen] trocken? *meinte schon Hoffmann. Vgl.* desiccatum coquitur. 21) welschen *Hs. Vgl.* commutatur in frumentum et pannos. 27) *Gemeint ist* vuoze, *vgl.* ad radicem montis. *Dieser Reim lässt auf eine der niederdeutschen Sprachgrenze nahe gelegenen Heimath des Gedichtes schliessen*, grôte : vôte. *Vgl.* 953, 28 grôt : rôt; 953, 83 appele; 955, 18 richtume : nume. 50) *Hier stand wohl ein anderes Wort, etwa* zwâre, vorwâre? *oder* dâre, *vgl.* 955, 10. 51) sie *Hs.* 79) lant *Hs.*

vnde vellet an den selben sant:
nie gesach man so groz vlut gan.
33 Wazzers hat sie keinen tran:
daz da vluzet daz sint steine
vnd groze bloch gemeine.
Da sie vellet in den sant,
da verswindet sie zv hant
vnde enwirdet nieman geware
war stoc oder stein hin vare.
Nicht weiz ich, wa von ez si,
in der wochen tage dri
jo vor tage stet ez stille:
so vert vber swer da wille.
41 Die selben steine die so vlozzen
haben ein volk beslozzen
der iudischen geslechte mine,
der en ist kein die mir nicht dine.
38 Ein gebirge ist in dem lande,
daz meiste, daz ieman bekande,
daz ist bi einer wuste gelegen,
da mac man nicht wonunge pflegen.
Dannen kvmt ein bach gevlozzen,
der get vnder der erden beslozzen.
Da enmac niemant zv,
swie gerne er daz tv.
Swer des gewarten mac
beide nacht vnde tac
daz im gelucke wider vare,
er wirt des schire geware.
Er wart ez vlizecliche,
er wirt da schire riche.
Wen die erde offent sich biwile,
so darf er wol daz er ile:
swer da welle genesen,
der sol vnvergezzen wesen,
wan wirt er dar inne gevangen,
so sint sin tedinge gar ergangen:
ist daz er her vz gerinnet,
swaz er sandes gewinnet,
daz ist allez edele gesteine:
also ist des wazzers grunt gemeine.
39 Also get daz wazzer gut
allez an einer vlut
vnde nimt zv stete io
von den minnern wazzern do.
von der edelkeit sines sandes
so kvmt daz volk des landes
vnd piniget sich, wie ez dar inne
des gesteines gewinne:
so sint svmeliche vollen wis,
40 von der kintheit gewonen sis,
daz sie in dem wazzer mvgen wesen
dri tage vnde den stein lesen:

gewinnen si
39 daz enturre
sie enbreng
dar sal mai
waz ez geg
vnd ist daz
so stet ez z
daz ich daz
vnd ob mir
so kerent s
42 In dem lan
da mac nie
vor hitze, i
daz sagen c
die ist Pust
Da bi so h
da sint wu
die dienent
Sie hant ei
sie enmuge
So wirket
sin hvs vm
als man w
an den wu
Einer wirk
in vnser sp
43 Als die daz
so sint da
die nemen
vnd mache
Daz gewant
ob ez eine
ez en si in
daz ist dez
54 Vische han
daz man m
die schonst
die mannes
44 Holt vnd si
vnde da zv
mer dan al
vnd swaz d
von so her
des han ich
46 Urse en ha
mer anders
dromedarie
der enweiz
45 Dar abe ist
waz in gut
die da suc
ez sie gast
an den di

---

10) sie : drie *Hs.* 76) merken *corrigirt in* mirken :

die sint von mir wol gehalden.
46 Min vride ist also vast,
mir enkvmt nicht so vremder gast,
er enmvge mit vride wandern.
Do enroubet nieman den andern,
do endarf ouch niemant sorgen
von dem abent an den morgen,
wem er sin gut beuele,
da ist niemant der im daz stele.
51 Des siten phlege wir nicht,
des anderen ouch geschicht,
daz man mit luge vil belose:
daz ist ein laster bose.
45 Ich gestates mannen noch wiben
daz sie in minem lande arm bliben,
46 wan do en ist niemant so rich
der so vil volkes habe so ich
47 Wen ich orlougen sal,
so han ich uechtendes volkes vber al
drizehen kvnicriche schar.
Swo ich mit in hin var,
so gan vor mir drizehen wagene,
die pflegen nicht anders zv tragene,
wen vf ieclichem stet ein mast,
die ist hoe vnde vast,
cruce sint dar vf gesat,
an ieclichem ein vane stat;
der cruce sint vire vnd sint grot
vnd durchslagen mit golde rot:
daz beste gesteine, daz man hat,
ist daz in den crucen stat;
so hat aller cruce glich
zehntusent ritter vmme sich
vnd vechtendes volkes hvndert tusent,
die alle vrume lute sint:
nv sich, welch ein her daz si.
Noch ist ein volk dabi,
di der wagene pflegen mit spise:
der kan ich kein zal bewise.
48 Als ich anders sol vz varen
an stritenden scharen,
so ist ein cruce von holze dar,
an dem ist nicht silber noch golt gar
noch varwe noch gesteine;
merke daz bloze holz aleine,
daz tu ich zv vuren vor mich,
daz ich gemanet si stetelich,
daz got durch vns di marter an gienc,
do man in an ein cruce hienc.
So vuret man vor den ougen min
ein erliche schrin:
geslagen golt ist dar inne,
dar vf ist die erde gevult mit sinne,
vnd swenne ich golt gesehe,
daz lop der eren gote ich jehe
vnde denke, war zv ich sal werden:
so sehe ich uf die erden.
49 Noch vuret man vor mir ein vaz,
von rotim golde geworcht ist daz:
da merke ich bi
daz ich der aller herre si,
die da herren sint genant
vber cristen vnde vber heiden lant.
55 Mir sagent mine geste,
sie gesehen burge nie so veste.
56 Der apostolus Thomas
buwete Gundofforo ein palas,
in dem selben lande,
do in crist hin sande.
Von werke waz ez wunderlich.
Eines han ich im gelich
von dachen vnde von wenden
vnde an allen sinen enden,
von venstern vnd von graten
vnde von erlichen kemenaten,
von zirheit vnd von gemache.
57 Nu horet von deme dache:
vil ebene ist ez gedecket,
do wirt nimmer me an gestecket
von keines vueres craft
noch dan, do man ez hette gedacht,
daz man ez burnen wolde.
Dar vffe sten zwen appele von golde:
in ieclichem sten zwene sterne,
di sint karvunkel berne,
die daz ertriche haben mach:
so schinet daz golt vf daz dach
vnd enist di nacht nimmer so tvnkel,
sie vberluchte der karvunkel:
die stan uf zwen enden der zinnen
vnd machen sines weges versinnen,
des er lichte wurde irre so,
entete daz selbe gestirne do.
Do sint die balken wol geleit
vnd ouch die sparren mit wisheit.
Von holcze sint sie wol bewart;
daz holcz hat al sulche art,
daz ez wirt zv wisem beine,

---

20) drizic *Hs. Vgl.* 954, 78. 22) drizic *Hs. Vgl.* 954, 78. 41) *d. i.* âne.
63) *Die fehlenden Paragraphen sind alle früher schon vorweggenommen, 50 und 52 wenigstens indirect.* 67) zv G. *Hs.* 82) worde *Hs.* 85) karvunke *Hs.*, berne *heisst hier feurig, glänzend, steht es für* bernde? *oder ist statt* di *zu lesen* do *und* berne *der Infinitiv? vgl.* bewise 953, 39, var 954, 18.

glich hart einem steine.
Man saget, ez burne starke.
Von sulchem holze was ouch die arke
die die sintvlut treip,
da Noe inne bi libe bleip
vnd er mit anderen da genas.
58 Nv horet vort von dem palas.
Groze pforten sten dar an
Die lute sint des gewan,
daz in die pforten offen stant
vnde allesamt dadurch gant.
Die pforten sint wite vnde ho
vnd sint geworcht von sardino:
gemachet sint sie vorne
von cerastis horne.
Da mac niemant durch die tur
stille varen hin vur
mit vergiftnisse hin var,
man werdes an der pforten gewar.
Da sint die venstere alle
von wisem cristalle.
66 Min tafele, vf der ich
selbe ezze tegelich,
die ist ein smarac gut,
der craft versuchunge man dicke tut
Dar vnder stan zwene schragen
die die tafel uf tragen,
die sint von amantist:
daz ist durch di list,
swer zv\der tafelen sitze,
daz im icht verterbe sine witze.
59 Die tische mines gesindes,/
als dv noch wol bevindes
daz ich note liegen wolde,
die sint von clarem golde
vnd die schraken von elefandes beine:
baz gemachet wurden nie keine.
65 Min gesinde ist manicvalt,
zehn drizic tusent gezalt.
Der geste weiz ich keine zal:
der pfliget man wol vber al,
daz des nimmer wirt ein clage
von niemande an keime tage.
62 Min kemenate die ist wunneclich,
von gutem gesmide vil rich,
daz ie mannes ougen gesan.
Die gymmen die da inne stan,
die sin alle vz gelesen:
bezzere mugen nicht gewesen.
Dar inne stet ouch onichil,
ouch sten do vier corinil,
vnd ist ein ieclich onichil
also groz als der cornil.
Des selben onichils ist die craft,
er machet minne vnd vruntschaft.
64 Wir haben die schonsten vrowen
die man ie mochte schowen.
Die enkvmen uns nicht nare
wan zu vier ziten in dem iare:
daz ist durch daz getan,
daz sie geburt von vns han.
60 Ein hof lit vor minem sal,
der ist gemurt vber al:
da ge ich denne schowen
wie sich die kempfen howen

(*ein Blatt ausgerissen*)

69 ein capelle dar uffe stat,
die vier vnd sechzic sule entphat;
dar uffe ist ein capelle geleit,
die aber vier vnde sechzic sule treit
ein capelle dar uffe stat,
die zwu vnd drizic vuze (*l.* sule) ent
dar uffe ist ein capelle geleit
die sechzehen sule treit;
ein capelle dar uffe stat,
die achte sule entphat;
dar uffe ist ein capelle geleit,
die vier sule treit;
ein capelle dar uffe stat,
die zwu sule entphat;
ein capelle ist dar uf geleit,
die eine sule treit;
vf deme selben steine
stet der spigel, den ich meine.
72 Da mac nieman kvmen zv,
der keinen schaden tv:
wen da tac vnd nacht vmme varn
dri tusent man, die daz bewarn.
73 Iz sint in minem dienste
siben kvnige zv mineste,
herzogen zwene vnd sechzic dar zv,
die min warten spate vnde vru.
Daz dienst wandelt sich
alle mane gelich:
als ein man ist vorgan,
daz dienst die andere anevan.
74 Als dicke als ich ge ezzen,
so sint bi mir gesezzen
die patriarchen von sente Thoma
vnd zwelf erzebischoue dar na.
Der mir zv der linken hant nebest ist,
daz ist der erzeprister von Susis:
daz kvmt, daz die stat ist schone
von der zirheit an minem trone
vnde von minem kuniclichem sal.

---

73) sechzic *Hs.* 98) vñ *Hs.*

der ist gezieret vberal.
So sitzt nehest zur linken hant
der pfaffe von Sermegant;
dar nach zwelf bischoue.
Ez stet nimmer an minem houe,
daz ich wizze dez gesindes min
ein zal oder des endes schin.
75 Die da hvten miner capellen,
daz sint abten von den cellen:
die dienent alle dare
den bischouen von dem altare.
Als sie ir dienst han getan,
so suln die andern dar zv gan.
97 Wol weiz ich eine sache
(wunder ist, daz wir icht die mache),
nach miner grozen gewalt
vnde miner tugende manicvalt
dar zv von dem richtume,
warumme ich mich prister nume.
98 Alle ammecht in minem houe
habent kvnige vnd bischoue;
marschalke vnd truchtseser,
schenke vnd kemerer,
alle han sie vursten namen;
dar vmme darf ich mich nicht schamen,
daz ich ein kvnic (?) geheisen bin,
wen kvnige sin die knechte min.
99 Min riche daz ist ouch so groz,
kein kvnic ist min genoz.
An einer siten ist mir bescheiden
zwu vnd zwenzic hvndert tageweiden.
100 Swenne daz mac gesin,
daz man zele des meres grin
vnde des hymeles gestirne gar,
vnde er daz wizze svnder var,
der mac vermezzen sich des wol
daz er daz getruwen sol,
daz prister Jan in sinem briue sprach,
vnde vollecliehen er daz iach
durch die vmmaz die groz waz,
wie daz sie waz vmme daz
des getröste ich mich gar licht,
wan die sele hat des kein pflicht.
Nv helf vns got der riche
zv den freuden ewicliche,
vnd hebet al mit schalle
vnd sprechet amen alle.

II. Der Text der Ambras-Wiener Handschrift.

Diese Uebersetzung steht in der bekannten Ambras-Wiener Pergamenthandschrift des Heldenbuches, die Joh. Ried in den Jahren 1504—1515 auf Befehl des Kaisers Maximilian in Botzen zusammenschrieb. Unser Gedicht findet sich daselbst Bl. 235^b und schliesst die Handschrift, welche abbricht, ehe es zu Ende gelangt ist. Bis zu dem Anfang von § 70 ist es erhalten.

Es gehört dem Südosten Deutschlands an. Dies zu beweisen genügt schon der Reim *ainigew : drew* 1075, dem sich wahrscheinlich *drewzehne : guldine* 671 *(drewzehenew : guldinew)* anreiht, ferner der Gebrauch von *halt* 663. Die Zeit ist schwerer zu bestimmen. Unser Werk steht hinter Gedichten, die unzweifelhaft der ersten Hälfte des 13. Jahrh. angehören: dem Wolfram'schen Titurelfragment (Bl. 234), dem Pfaffen Amis (Bl. 229), dem Mayer Helmbrecht (Bl. 225). Auch bringen die Reime manches Alterthümliche, wie *raubære : unmære* 649,

39) *Wahrscheinlich schloss der Brief mit diesen Versen und die beiden letzten lauteten ursprünglich:*
Daz ich in minem brive sprach
Und vollecliehen ich das iach.

stund : vastund 436, dem doch auch der Reim *veinden : anden* 667 an die Seite zu stellen ist. Auch das Adverbium *bediute* 298, 648 dürfte später nicht mehr viel im Gebrauch gewesen sein, weist auch seinerseits nach dem Süden. Wichtig für die Zeitbestimmung ist der Reim *geladen : genâden* 9. Ungenaue Reime sind, abgesehen von der Bindung eines kurzen *a* mit langem in *an : wân* 161, *lant : stânt* 277, *gar : jâr* 995, *stat : hât* 881, die folgenden *darein : sin* 623, wo freilich auch *darin* möglich wäre, *phlegen : geben* 783; auffallender *streiten : vermeiden* 897, wo ich *striten : vermiten* lesen möchte, *Idonus : sûs* 371, wo ich das Flickwort *sus* vermuthe, das gerade im Reim auf *Idonus* und andere Namen auf *us* auch in anderen Uebersetzungen vorkommt. Ein *r* steht überschlagend in *ainer : beschaine* 317, ein *n* in *stainen : raine* 1047, bei beiden könnte die Ueberlieferung fehlerhaft sein. Ganz rathlos stehe ich vor dem zweimal erscheinenden Reim *kunige : frumige* (als Masc. Dativ Sing. und Gen. Pluralis) 188 und 782. Das scheint wirkliche Rohheit zu sein, denn wenigstens 782 bietet sich eine Besserung nicht.

Die Verse mit klingendem Ausgang sind überwiegend bereits mit vier Hebungen gebaut, aber es finden sich auch noch solche mit drei Hebungen, wie 85 *mein potschaft ich sende verre in ellende* u. a. Immerhin könnte das Gedicht noch dem 13. Jahrhundert angehören, aber die grössere Wahrscheinlichkeit spricht doch für das 14. Jahrh.

Die Ueberlieferung hat offenbar dem Texte übel mitgespielt. Zu Vs. 900 fehlt z. B. die entsprechende Reimzeile; *âne* erscheint, wo es verstanden ist als *on*, wo es nicht deutlich verstanden ward, blieb *an;* der Rhythmus ist offenbar zerrüttet; aber auch hier schien es mir Pflicht zu sein, bei dem Vorliegen nur éiner Handschrift mich auf die Correctur offenbarer Fehler zu beschränken und zunächst einen buchstäblich genauen Abdruck zu bieten, dessen etwas wüstes Aeussere schwerlich einen derjenigen stören wird, die überhaupt zu einer Orientirung über denselben Neigung verspüren.

Der Verfasser ist ein redseliger, wohlwollender, nicht ununterrichteter Mann. Aber die Freiheiten, die sich der Uebersetzer der Berliner Handschrift gestattete, hat er sich nicht erlaubt. Er folgt einfach Paragraph für Paragraph seiner Vorlage. Nur einmal hat er, wie an derselben Stelle sein norddeutscher College, etwas Späteres vorweg genommen, in § 59 aus § 66, vgl. Vs. 834 fg., aber an der

späteren Stelle bringt er ordnungsmässig dasselbe noch einmal, vgl. Vs. 1028. Dagegen hält er mit seinen gelehrten Kenntnissen nicht zurück. In § 14 weiss er von den wunderbaren Kreaturen, namentlich auch vom Phönix, allerlei Eigenes zu berichten. In Vs. 301 fg. möchte man sogar eine Kenntniss der Interpolation D (Dc) vermuthen; aber diese Interpolation ist selber aus der Historia Alexandri entnommen und konnte daher dem Uebersetzer wohl bekannt sein, der auch sonst von Alexander zu erzählen weiss, vgl. Vs. 379 fg. und 760 fg., an welcher letztern Stelle er aus dessen Historia von den Amazonen ebenfalls berichtet was die Interpolation D in § k aufgenommen hat.

Sein Wohlwollen und seine Redseligkeit haben es aber veranlasst, dass er seine Uebersetzung mit einigen moralisirenden Interpolationen versehen hat. Zunächst mit einer doppelten geistlichen Einleitung, einer allgemeinen und einer speciellen; dann stehen 34 Zeilen hinter Vs. 842, die eine Warnung vor der Trunkenheit enthalten, und 62 Zeilen hinter 924 gegen die Unkeuschheit (beachte Vs. 932 *die manneler*). Hier verliert der Dichter den Brief ganz aus den Augen und tritt aus dem Rahmen desselben völlig heraus (Vs. 844: ***kœm ez mir immer an daz zil, daz ich der hêrren rât wœre***, und 925: ***solt ich nu aber rât geben den hêrren, die mit huoren wellent leben;*** ferner beide Male am Schlusse Vs. 875: ***und grîfen wider an daz mœre, daz ist noch sagebœre***, und Vs. 983: ***und sprechen wider von dem mœre, daz noch ist vil sagebœre***). Nicht ganz so extravagant ist eine Interpolation von 24 Versen hinter Vs. 214, in der der rechte Glaube angepriesen wird. Hier ist dieselbe noch dem Priester Johannes in den Mund gelegt, aber aus dem sonstigen Character der Briefdarstellung fällt doch auch sie. Darum habe ich die beiden Einleitungen und diese drei Interpolationen durch kleineren Druck von dem Uebrigen abgehoben.

Benedeiter got, Jhesu Crist,
wie gros dein parmunge ist
ůber alle deine hantgetat!
Deines ewigen vater rat
het das hie beuor lennge
geordent vor aller der welt anegenge,
wie dein parmunge eruollet wurde.
Die krancken menschlichen purde,
da ward dein gothait mit geladen:
da ward der mensch mit gnaden
aller erst wol bestannden.
Da du in aus des teufels pannden
erloestest mit deiner gothait,
da gedachtest du an die menschhait,
daz sy hilffe bedorffte wol.
An die enmag noch ensol
die menschlich ploede nicht gesteen,
gewesn, beleiben noch gegen:
sy můess et sein gehilffe sein.
Die vnzellich parmung dein

12) du *fehlt Hs.* 16) dich *Hs.*

ward do dem menschen kunt,
do du in von helle grunt,
die deinen mit deiner gothait,
als vnns der ware glaube sait.
Da ward die gros parmunge dein
vil wol an der menschheit schein,
wann sy was gestercket vnd erhaben,
die ee was todtlich begraben
in den sünden von alter schulde.
Da kam von gotes hulde
von der vngehorsam was komen.
Da was ee vnuernomen,
wie der mensch erlöset wurde,
es entet got mit menschlicher purde,
die er an sich taugenlichen nam
vnd damit her zer erde kam.
Da ward ein grundtueste gelait
vnser gnaden vnd vnnser selikait
vnd hub sich freude vnd ein trost
aller der, die in dem feurinen rost
waren manig zeit verporgen:
die kamen aus den sorgen,
mit den sy waren befangen,
wann die zeit was zergangen,
daz got sande seinen eingebornnen sun
vnd wolt nach seiner gehaysse tun,
als er sich des het bedacht.
Sein kunfft der welt bracht
hayl vnd selden vil:
die red ich nu endñ wil.

Ich wil einer rede begynnen:
er bedarff guter synnen
wer sy fůrbringen sol;
gueter mere ist sy vol,
wann sy hat wunderliche sage.
Es geschicht vil nahen alle tage
wunderlicher dinge vil,
als ich euch nu kůnden wil
von ainem herren, der lebt noch:
vil gelaublich ist es doch.
Ze India ist er gesessen,
reicher kayser vil vermessen:
Priester Johan ist er genant;
seinen namen ich also geschrieben vant.
Von seinem reichtumb wil ich sagen,
welt ir geschweigen vnd gedagen,
daz hernach ze sagen wäre.
derselbe kayser måre
ze einen zeiten er sande
seine poten ze kriechischem lande
einem kůnige, der hiess Emanuel.
Habt es nicht fůr ein spel,
es ist genomen von der warhait.
Das puech vnns also sayt,
daz er im einen brief sannde
vnd sein herschafft daran erkante.
Die potschafft hub sich so,
also stunde an dem briefe do.

1 Priester Johann von gotes gewalt
vnd von seinen crefftñ manigualt
vnd von gnaden Jhesu Crist,
der all der welt vater ist,
herre aller kůnige ich bin,
wie so sy geheyssñ sin:
mein potschafft ich sennde
verre in ellende
dem grossen kůnige Emanuel
von Kriechen reichem vnd schnel;
dem wünsche ich ze allentzeiten
freude vnd sålden nahen vnd weiten
vnd mit grossem reichtumb leben
vnd in herrschafft ymmer sweben.
2 Es ist vnns kunt getan
von dir sunder wan,
daz du mynnest vnnser herrschafft
vnd auch vnnsers reichtumbs crafft,
wie gros herre ich were,
das saget man vor dir ze måre.
Nu ist vnns kunt getan
von vnnsern poten sunder wan,
daz du mir woltest sennden,
möchtest du es ymmer volenden,
ettwas von deinem lannde,
daz man ze seltzame erkannde,
daz man saget ze måre
vor vnns vnd auch ze sagñ wåre.
3 Seyder daz ich auch mensch bin,
so lernet mich mein synn,
daz ich dir sennde etwas,
daz du erkennest dester bas
vnnser grosse herschafft
vnd auch kayserliche crafft,
die wir in vnnserm reiche han.
Ich bin got vnndertan,
das empeut ich dir zware.
Nu kunde mir offenbare
ob du mit vnns wellest gelauben.
Das soltu vnns eraugen,
ob du cristen wellest sein,
ob du fůerest den glauben mein:
das wil ich wissen von dir.
Bey meinem poten empeute mir,
ob du gelaubest an Jhesu Crist,
der vnnser aller schepfer ist.
4 Seyder daz du menschlichen syn hast
vnd in menschlicher nature stast,
so wånent fůr war die deinen,
als mir sagent die meinen,
daz du seyst ein warer got
vnd es stee ze deinem gepot
daz in deinem reiche sey.
Nu merck rechte hie bey:
seyder daz du bist todtliche

23) *Hier fehlen entweder Verse oder für* die deinen *ist ein Verbum zu setzen*, etw erlœstest. 26) andern menschen *Hs.* 31) *Fehlt zwischen* 30 *u.* 31 *etwas?* 38) vns [illegible]
60) vngelaublich?

vnd must auch sterben menschliche,
so thue deinen wan hin.
Syder ich grosser herre bin
vnd auch ettwen sterben sol,
dauon erkenn ich wol,
daz niemand sein selbs geniessñ mag,
wenn nu kumbt sein tag,
daz sein ennde sol sein.
5 Nu kůnde mir bei dem poten mein:
was seltzams bey mir sey,
da ist mein wille bey,
daz du das erwirbest wol;
vnd was ein man berůen sol,
des habe gewalt von mir.
Mer empeute ich dir,
wes dir ze freuden durfft sey,
da ist mein guter wille bey,
daz ich dir das sennden wil:
das duncket mich alles nicht ze vil.
6 Nym ein fůrsten ambt von mir,
daz alle meine fůrsten steen vor dir:
in meinem namen solt du es nemen,
des mag dich wol gezåmen;
vnde vahe auch kunde mein,
daz mag dir grosser frumb sein:
daz wir zwischen vnns baiden
die freundschafft beståttigñ mit aiden.
7 Vnnser potschafft solt du sehen an
vnd betrachte mit dir sunder wan,
ob du zu vnns kumen will:
wir geben dir werdikait so vil,
daz du der hőchsten ainer bist
in meinem reiche, der ie lembtig ist;
vnd magst ymmer mit vollen leben,
das wil ich dir ze miete geben.
Wilt du dann wider haymfarn,
meinen reichtumb wil ich nicht sparn;
ich mache dich also reiche
daz du ymmer werdickliche
vnd herrlichen must lebñ:
das wil ich dir ze gabe geben.

9 Wilt du auch wissen vnnser herschafft
darzu vnnser gewaltes crafft,
das sol wir dich wissen lan,
als wir dir entpoten han.
In welchem lannde wir gewaltic sein,
das verkůnden wir dir mit den poten mein.
So magst du dich wol entsteen,
vnd solt sein auch nicht irre geen,
daz dir der herre Priester Johann
nyemand wil fůr lan,
der in der welt also reiche
sey vnd far also gewalticleiche.
Er ist herre aller kůnige
der reichen vnd der frumige;
die hat er alle v̊berzogen,
mit reichtumb v̊berflogen;
alle die vnnderm himel sint,
der reichtumb ist aller plint:
sy mügen im nicht eben tragen.
Dir sol auch mein pot sagen,
daz vnns dienent gewalticleiche
zwen vnd sibentzig kůnigreiche,
die vnnserm gewalt genigen hant
vnd auch zu vnnserm gepot stand,
die vnns alle ir zynns gebent
die weyle daz sy nu lebent,
die vnnser auch ze herren iehent.
Wenn sy vnnser gepot sehent,
so můessen sy vnns gehorsam sein:
das gepot in der gewalt mein.
10 Gut cristen ich bin,
das lernet mich mein syn.
was vnder vnns sein armer cristen,
die sol wir vogten vnd fristen,
wo sy auch in dem reiche sint,
es sey weib oder kint:
die alle vnnsers almusens lebend,
die nymmer nicht darumbe gebent,
wann daz wir got eren damit.
Das sint vnnser tågliche sytt.
Inn der welt nicht grőssers ist,
wann der rechte gelaubet an Crist.
Wer mit dem glauben wil gesteen,
dem mag nymmer zergeen
saelde vnd weltliche ere:
so vergicht die cristenlich lere.
Wer rechten glauben håt,
wie frőlich der an dem ende stat,
wenn die erwelten gotes kint,
die zu dem himelreich geladen sint,
die ewige freude sullen besitzen.
Da kumen wir aller erste ze witzen:
wer dann rechtes glauben phligt,
der hat dem teufel angesigt
vnd gewinnet ein ståtes wesen
vnd ist ymmer ewiclichen genesen.
Der gelaube ist veste,
er mus auch ze leste
vnns fůr got weysen;
da mus man die rechten preysen,
die an dem rechten funden sint:
die sint dann die erwelten kint.
Dein gelaub sey veste,
so gesigestu aller peste.
11 Wir haben got einen antheis getan,
des sul wir nymmer abegan,
daz wir mit michelm heer
vnd mit krefftiger weer

146) berůchen? 166) nie *Hs.* 187) all *Hs.* 222) ende *fehlt in der Hs.*

varn süllen zu vnnsers herren grab
vnd zu der stat, da er sich gab
ze martern durch die sündere,
das in sein reiche offenbäre;
vnd süllen varn so lobeleiche,
als es getzimet vnserm namen vnd dem reiche,
vnd süllen streiten wieder die,
die gotes veint waren ye
vnd des creutzes veint sint
vnd waren seyt des teufels kint
vnd nicht den gotes namen loben,
der da im himel reichsnet oben.

12 Es sint drew der lannt,
die India sint genant:
die sint vnns auch vnndertan
vnd sy in meinem gepot han,
vnd weret mein gewalt da
vntz zu der verristen India,
so da leit sant Thomas,
do er auch da gemartert was.
Fürbas gewalt ich han
durch wüeste lant, da dhein man
vor hitze wol beleiben mag:
noch fürbas, da die suñ vnd der tag
zu dem ersten aufgeent
vnd auch an ir scheine steent,
vnd geet darunder in ein lant
manigen menschen vnerkant,
die wüeste Babilonie haysset sy:
nu mercket recht hiebey,
13 vnns dienent zway vnd sibentzig lañdt,
in summelichen cristen vnerkant,
die anndern alle an den glauben sint
vnd gegen vnnsern herren plint;
seinen künig hat yeglich lanndt,
die alle in meinem gepot standt.
14 Wir haben in vnnserm lande
ein michel tail der helphande,
chamel vnd dromedary,
wir haben auch crocodilli,
dwern vnd panckel,
die sind wunder starch vnd snell,
weysse lewen vnd pern,
vor den mag nicht gewern
was sy besteen wil;
greyffen haben wir auch vil,
ochsen, die sind wilde,
die sint auf dem praiten gevilde.
Wir haben wunderliche leute,
vernym wie ich die bedeute:
die sint halb ross vnd halb man,
die schiessent auch on wan,
daz in nicht entgeet
was so vor in gesteet:
vnd sint auch wilde leute.
Ich sage dir bedeute,
wir haben leute mere,
des mag dich wundern sere:
die geent one haubet,
daz man müelich gelaubet;
an der prust hoben sy augen,
das sint gotes taugen.
Wir haben auch risen, die sint lang;
vil herlich ist ir gang,
ir lenng sint viertzigk ellen:
erzeugen wir das wellen
mit der rechten warhait,
es ist als ich dir han gesait.
Wir haben noch leute mere,
das ist ze wundern sere:
an dem hirne ein auge sy hant,
luistuzen sint sy genant;
vnd den vogl, von dem man liszt,
der fenix gehayssen ist.
Sein ward nie nicht mehr dann ainer;
sein nature ich dir beschaine:
er hat ziere on masse vil;
wenn er sich iugenden wil,
so kumpt er, so man list,
wo die sunne allernächst ist
vnd da sy hitze hat nach ir crafft,
das gepeutet im sein maisterschafft;
vnd machet im ein nest da
vnd recht nyndert anderswa.
Wann er es dann beraitet hat
vnd in das alter begriffen hat,
so ist er der sunnen so nahen,
daz in die hitze beginnet vahen;
von edeln wurtzen ist das nest sein:
so vahet in der sunne schein,
wenn er an dem neste leyt.
die sunne im die hitze geit,
ze aschen prynnt er so ze stet:
das was vil nahen ee sein pet.
Wenn er dann verdirbet
vnd der alt leib erstirbet,
so gewinnt der asche solhe crafft,
daz er wirt weerhafft
vnd wirt darnach lebentig wider:
das habt ir ee noch syder
von dhainem tier vernomen,
vnd ist danne volkomen
vil rechte an seiner tugent.
Also hat er geiugent

274) wol erk.? 304) *erinnert an* Dc. 340) *d. i.* berhaft. 345) sein *Hs.*

vnd ist iung alsam ee.
Wir haben tier vnd vogl mee
dann yeman der vnnderm himel sey.
Nu mercket recht hiebey,
wir haben aller der hande tier,
die da sint an dem ende der welt vier.

21 Von honig fleüsset vnnser lannt,
das sey dir vil wol bekannt.
gutter speyse ist es vol,
mein pot dir das sagen sol.
Wir haben noch ein lanndt,
das dienet auch zu vnnser handt,
von gutem lufft hat das die crafft,
daz da nyemant wirt schadhafft
von dhaynem tier, das ayter hat:
crote noch slange da nicht enstat
noch nicht das vnns geschaden mag;
in dem lañde beleibet nicht einen tag
aller hande tier, das ayter hat,
noch dhaynem menschen ze schaden stat.
22 Wir haben besessen ein lanndt,
das wartet auch ze vnnser handt
vnder den wilden hayden,
das wellen wir dir beschaiden.
Dar durch fleüsset ein wasser süess,
das ist gehayssen Ydonus,
der plaume rynnet von dem paradeyse.
vnns ist kumen ze weyse,
daz dasselbe wasser trayt,
also gicht die warhait.
Das gut vnd das edel gestaine,
die vindet man da allgemaine.
Die staine nenne ich dir sus:
Saphier Smaragde Karbuncúlus,
man vindet Crisolitum Onichilum
vnd den edlen Topatium;
so ist auch da der liecht Berillus,
Amantiste vnd der schône Sardius
vnd annders gestaines vil.
23 Noch mer ich dir kunden wil
von ainem paume, von dem man lyszt,
der bey dem wasser gewachssen ist:
der ist geheyssen Assidios,
des craffte man offte chos.
Vmb die wurtze es also stat:
wer die wurtze bey im hat,
der schaffet mit den boesen geisten,
was er wil das muessen sy laysten;
von dem menschen vertreibet er in,
das ist ein maisterlicher syn.
Vil wol er im gepeutet,
daz er im bedeutet
seinen namen vnd wår er sey:
er mag nymmer werden frey
wann als er selbe wil.
Müelich ich dich des hil,
daz von der wurtze crafft
getar der teufl kaine maisterschafft
gegen dem menschen gehan
vnd getar in nymmer bestan.
24 Wir haben noch ein ander lant,
dem gepeutet auch vnnser handt;
da wachsset der pfeffer ynne.
Nu mercke recht die synne:
25 das lanndt ist one massen slanngen vol,
so man dir rechte sagen sol;
vnd ist ein so dicker walt
als ein wilde, die mit dicke ist bestalt.
So der pfeffer danne zeitig wirt
vnd in der paum rechte gepirt,
so zündet man den walt:
so fliehent die natern manigvalt
vnd fliehent dann in ir hol;
ir besloff ist der walt vol.
Der pitter rauch gat vberal,
der pfeffer, der weys was, der wirt sal:
danne nymbt man in von den paumelin
vnd behaltet in da er mag behalten sin.

27 Der walt bey einem perge leit,
Olimpus man im namen geit.
Von dem perge fleusset ein prunne
liecht vnd lauter sam die sunne,
nach allerbande wurtze hat er geschmach
vnd verwandelt sich nacht vnd tag.
Drey tagwayde hat er gang
von dem paradeyse ist das vnlang,
da Adam ward ausgestossen
mit andrn sein genossen.
28 Wer des prunnen drey stund
in dem tage trincket vastund,
des tages ist er vor allem siechtumb frey
vnd beleibet zu allen zeiten, als er sey
in der iugend als ein man,
der des alters ist sunder wan
als ainer von drey vnd dreyssig iaren:
so mues er ymmer geparen.
29 In dem wasser sint wenige stainlin,
das sol dir sagen der pot min:
Andiosy sint die genant,
summelichen aren wol bekant.
Die aren haben dick einen sit,
da iugenden sy sich zu allentzeiten mit:
wenn in das alter hat begriffen
vnd auch die iugent ist entsliffen,

371) *Vgl. über diesen Reim die Einleitung.*

daz im der augen abegat
vnd er des guchen nicht enhat,
so kumpt er, da die staine sint,
vnd wirt da gesehen der ee was plint;
ettwenne bringent sys in ewr lant
vil manigem menschen vnerkant.
30 Wer in an der hannd trayt,
das wissen bey der warhait,
vnd hat er des gesichtes nicht
vnd daz er empirt der augen liecht,
sy werden im liechter von tage zo tage.
Wunder ich dir noch sage,
so er ye lennger angesehen wirt,
so er ye pesser augen pirt.
Ein segen gehôrt zu dem staine:
die wort sint so crefftig vnd raine,
wenn man in darvber list,
seltzame nature dann an im ist,
daz den menschen niemand gesehen mag,
vnd ist liechter dann der tag;
wer in auch bey im hat,
hasses noch neydes bey im nicht gestat:
er hat auch ze allen zeiten senfften mut,
wann des staines crafft es alles thut.

31 Alles des ich dir han gesaget,
ein wunder han ich dir noch verdaget
vnd ein rede von seltzamen dingen,
von der man mag wol lesen oder singen,
daz ein mere ist in vnnserm lannde
wan von ainualtigem sande:
nyeman da dhain wasser sicht
noch aller dinge nichtes nicht,
daz ze wasser geziehen mag,
vnd wůetet (?) doch nacht vnd tag
als es geraiche (?) von wasser sey,
vnd tobet ze allen weylen dabey,
in dhainer stille es nymmer wirt,
die starchen winde es dicke pirt;
es hat auch also grosse crafft,
daz nie dhayn so starche maisterschaft
mochte es des betwingen,
daz mit scheffe noch mit dhainen dingen
muge yemand darůber kumen.
Davon ist noch vnuernomen,
wie getan lant yenenthalb sey.
Man vindet auch maniger hande vische dabey
an dem lande, daz vnnsernhalb ist:
es ist dhain tag noch dhain frist,
sy sein ze essen edel vnd gut;
sy verleyhent auch senfften mut
vnd gebent so getanen schmack,
daz nie wasser noch dhain wagk
solhes nie nicht gewan.
das ist vnns vndertan:
dich sol wundern sere,
so getane vische wurden gesehen nie mere.
32 Von disem wasser gueter tagweyde drey
ist ein gepirge vnuerre bey,
von dem kumbt ein phlume an wasser gar
wann mit klainem sande sunderwar,
vnd geet auch durch vnnser land:
ane wag ist der dûrre sant.
Der phlume in das mer geet,
dauon ich euch ee gesaget het.
33 Der phlume, dauon ich han gesprochen,
der fleusset nicht wann drey tag in der wochen
vnd bringet dann mit im holtz und staine
es sey gros oder klaine:
die weyl er dann rynnet hin,
so hat des niemand dhainen syn,
daz yemand darvber mûge,
wann ein vogl darůber flûge.
Die anndern tage man darůber fert,
wann es die fart niemandt wert.

38 Bey disen wassern sind wueste lant,
manigem menschen vnerkant.
In der wueste ein pach fleusset,
verre vnder der erde deusset:
zů dem pache nyemand kumen mag
zu dhainer weyle, weder nacht noch tag,
es geschehe dann von etlicher geschicht;
annders mag es geschehen nicht.
Die erden sich ettwen auftut,
wenn sy des duncket gut:
wer die weile da fûr fert,
die fart danne nyemand wert,
der mag ze kurtzer weyle darynn gan,
wil aber er dhain weyle da ynne bestan,
die erde in villeicht bey ir behalten mag,
daz er nymmer mer dhaynen tag
noch dhaynen menschen gesihet.
Begreiffet aber er des sanndes icht,
es sey gros oder klaine,
das sint alles gymme vnd edele gestaine.
39 Diser pach in ein ander wasser get fûrbas,
von der warhait wisse das;
das hat einen weitern flus
vnd einen sterchern duss:
dar koment die leute von vnnserm lant;
von dem griesse vnd von dem sant,
der in dem wasser leit,
grossen reichtumb von gymmen der geit.

Wenn sy dann bringent das gestaine,
es sey gros oder klaine,
so haben sy ymmer einen sit
vnd erent vnns damit:
für vnns bringent sy das;
welcher stain vnns dann geuellet bas
vnd den wir gerne han,
den lassen wir ane gelt nicht bestan.
40 Bey dem wasser zeuchet man auch kint:
seltzame ding das sint.
Des ist in dem lannde sit,
das gestaine vindent sy damit:
so vnndertan ist in der wag,
daz sy drey monate nacht vnd tag
mugen wol darundter leben.
Also mus in das wasser geben
die gezierde, die es hat:
mit solhem reichtumb vnnser reich stat.

41 Vernym was ich mayne:
enhalb des phlumes der staine
die zehen geschlächt der Juden sint
besperret, man, weib vnd auch kindt,
mit einem gepirg, das wunder hoch ist,
die nymmer mer dhaynen tag noch dhain frist
von derselben vancknüsse kamen
vnd irdischen man nie me vernamen,
die Alexander bey alten zeiten,
der da wunderlich hiess nahen vnd weiten,
also lebentige daynne het vertan:
die ich auch in meinem gepot han.
Sy iehent, sy haben herren vnd künige vnder in;
on zweyfel ich ir aller herre bin.
Ir zins gebent sy mir,
von der warhait das sag ich dir,
ze herren sy auch vnnser iehent,
wenn sy vnnser gepot sehent.

42 Wir haben dan noch bey in ein lant,
in vnnsern gepot dieselben leute stand:
das lannd einer hande wurme hat,
der in wunderlicher nature stat.
Salamandra derselbe gehayssen ist,
so man von im saget vnd list.
Wie seiner natur sey,
das mercke recht hiebey:
der wurme vngehewre
mag nyndert genesen wann in dem fewre;
da mus er ze allentzeiten ynne sein,
das wisse in der warhait mein,
vnd habent ymmer ein syt,
ir nature erzaigent sy damit:
es vmbwurchet sich mit vleisse
mit edler seyden, die ist weysse.
Als da würchent die wenigen würmlein
klaine fadem nun seydin,
recht also vmbewurchent sy sich.
Wol solt du versteen mich,
das sint die vollisten seydin vnd so getan,
so sy Damasce die stat peste ye gewan.
43 Die wurchet man vnns ze gewande,
des ist syt in vnnserm lannde;
wann vnnsere frawen würchent das.
Du solt auch wissen fürbas,
daz wir ander wath nicht enhan.
Des gewandes nature ist so getan,
wenn es von alter verdirbet
vnd die schône an im erstirbet,
vnd an sein stat wider komen sol,
der vnflat an im sich verkeret wol:
man bringet es ze einem prynnenden fewre,
da nymbt im vil vntewre,
er werffe es darein.
Nu syhe, welch maisterlicher sin:
so es ye lennger in dem feure leyt,
so es ye pesser zierde geit.

44 Grossen reichtumb wir han,
das süll wir dich wissen lan:
von silber vndt von golde ist vnnser land
verre vnd weiten wol bekant;
wann wir den rechten hort han.
Es ward in der welt nie dhain man,
der an golde so reiche wåre.
Verstand dich diser måre:
Wir han die crafft der edlñ staine,
sy sein gros oder klaine;
wir han auch in vnnserm lande
grosse herte der helffande,
cammel vnd tromedary,
die wonent vnns zu allen zeiten bey:
grosse vnd michel hunde,
die haben wir ze aller stunde.
45 Von wanne geste koment in vns land,
reich oder arm vnd wie sy sein genant,
die süllen wir alle emphahen,
wie sy koment verre oder nahen.
Wir haben nicht armer leute,

606) klainde *Hs.* *Hinter* fadem *ein unleserliches Wort wie* nnn, *etwa* nun = niwan? *vgl. Vs.* 970. 1002.

das sag wir dir bedeute;
46 diebe oder raubere
sint vnns vil vnmåre.
gegen vnns verraitet niemant nicht,
bey vnns nyemant minnere sicht.
Wir haben verröder noch den dieb,
die in summelichen houen sint vil lieb:
bey vnns ist nicht gierschait,
die manigen fürsten vnd menschen gen helle trait,
hochfart noch missehellunge
ist dhaines menschen zunge;
wann wir hellen allgeleiche
vnd sein an allen dingen reiche.
Mein glaube ist einem dinge bey,
daz in der welt niemant reicher sey
halt in der wilden haydenschafft:
die übergeet vnnsers reichtumbs crafft.

47 Wenn ein ding also leit,
daz sy [wir?] varn süllen an einen streit
gegen vnnsern veinden
rechen vnnsern annden,
so ist das vnnser gewonhait,
daz man vor vnns füeret vnd trait
grosser creutze drewzehne,
herrliche vnd alle guldine,
wolgezieret mit edlem gestaine.
Vernym, was ich mayne:
ein yeglicht seinen garrotschen hat,
yeglichem garrotschen volget nach vnd gat
zehen tausend ritter mit gantzer beraitschaft;
von sarianden haben wir die crafft,
daz yeglich garrotsche haben sol
hunderttausent fuskenckel gewaffenter wol,
an leut vnd an knechte,
die zu dem wagen gehörent rechte.
48 Wenn wir aber da hayme sein
vnd mich bringet darzu der mut mein,
daz wir varn sullen in dem reiche
one heer vnd auch haimleiche,
so hab wir dann ein gewonhait,
daz man für vnns füeret vnd trait
ein creutze, das ist von holtze gar
on alles gemåle sunderwar,
weder mit golde noch mit silber beslagen:
das hayssen wir vor vnns täglichen tragen,
daz wir dabey gedencken vnd gehügen,
wenn wir vor vnmusse mågen,
der marter, die got durch vnns layd,
vmb vns vnd vmb alle cristenhait.
Man füeret auch vor vnns ein guldins vass:
mit erde ist gar gefüllet das;
dabey süllen wir gedencken daran,
daz so reiche ward nie dhain man,
daz er sich sul oder mug vertzeihen,
er müesse zu blosser erde gedeyhen.
49 Ein silbrines man auch vor vnns trait,
das wisse bey der warhait,
das sol volles goldes sein:
damit ist bezaichnet die grosse herrschafft mein;
vnd für war wissen sol weib vnd man,
daz aller herren herre ist Priester Johan,
50 künige vnd herren v̈berzogen,
mit reichtumb sy alle v̈berflogen.

51 Vnder vnns niemand leuget
noch den anndern betreuget.
Wenn ainer beginnet liegen
seinen ebencristen triegen,
so ist er todt an der stat,
wann er sein ere verloren hat:
wir haben in für einen todten man;
die wirdikait, die er sol han,
die muess er lassen vnnder wegen,
die schandt mus sein fürbas phlegen:
bey vnns hat er dhaynen wert mere,
wann er hat verloren all sein ere.
52 Wir mynnen alle die warhait,
vnd was vnns das recht sait,
des sey wir alle vollaist;
wir mynnen an ein ander allermaist.
Trunckhenhait vnd v̈berhuere
vnd aller hannde vnfuere
hat bey vnns dhaynen tayl:
wir leben auch on sunden mayl.

53 Wir phlegen einer gewonhait,
daz wir alle jar süllen sein berait
ze varn mit starchen here
vnd auch mit krefftiger were
zu der wueste Babilonen verre,
da der weysage Daniel der herre
leibhaftiger ist begraben.
Gewaffenter leute muessen wir haben
durch die vngefüegen slanngen,
grosse vnd auch lanngen,
die da sint in den landen

652) minnere] *die Lesung ist nicht sicher*. 657) misselunge *Hs.* 668) reichen *H*

vnkunden vnd vngenanten.
54 Wir haben einer hande vische,
die trayt man vnns ze tische;
die purpur verbet man von dem plûte:
die varb ist so stette vnd so guete,
alle rote sy ůber gat,
alle varbe zu ir nicht enstat.
55 Wir haben michel burge vnd grosse veste,
so dhain kûnig gewann ye peste,
dabey maniger hannde hayden wir han
wunder starche vnd auch vil ůbel getan.
Es stet auch in vnnser hanndt
vnder wilden hayden ein lanndt,
da sint frawen vnd hayssent Amazones;
wundern sol dich des:
die sint ze allem streit also gut,
ich we°n dhain ritter sölhes nicht entut
mit sturme oder mit manhait.
Wisse bey der warhait,
daz sy gegenn einem künige riten
vnd wolten mit im han gestriten,
der Allexander was genant,
den alle die welt vnd alle die landt
ze zinss waren vndertan,
die ich auch in meinem gepot han.
Ir wonunge ist ein einlant,
daz mere sy darumbe gebant,
vnd sint hundert tausend ůberal:
also gicht vnns die zal;
vnd sint nicht wann ainueltige maget.
Dir sol auch ein ding sein gesaget,
daz wir gepieten einer hannde haiden,
die süllen wir dir beschaiden,
Bragmani sint die genant,
die derselbig künig mit streite ůberwant.

56 Das palas, da wir ynne sein
vnd auch wonet die herschaft mein,
das ist geordent nach dem palas,
das weylent sant Thomas
het erworben einem kûnige,
Gundaforo, reichem vnd frumige,
der von sant Thoman ward bekeret
vnd [der?] den gelauben ze India leret:
vnd ist von so getanen dingen ertzogen,
von musiertem golde nicht betrogen.
Von entwerffen auch die striche
gebent so getane anplicke,
das sein ymmer ze wundern ist.
57 Von zederpaum, von dem man list,
der nymer gefaulen sol,
von dem ist der palas erpauen wol.
Das dach, daz darůber gat,
Ebanus ist das vnd die nature hat,
dasselb holtz nymmer geprynnen mag;
vnd ob es nacht vnd tag
in dem feure solte sein,
da wâr vil klaine die sorge mein,
daz es nymmer zergienge
oder ymmer dhaynen flamen gevienge.
Zwen knophe sint auf dem dache oben,
die sûll wir dir von schulde loben,
die sint gros vnd wunder eben,
recht als so sy ob dem dache sweben,
vnd sind von golde gar,
von geprantem golde sunderbar:
darinn sint zwen karbunckel staine,
schôn vnd nicht ze klaine,
die prynnent mit so getanem preben,
von irem liecht mag man wol sehen
vil verre bey der vinstern nacht;
also leuchtent sy von ir macht.
58 Es haysset ein edelstain Sardius,
michel crafft hat er alsus;
von danne ist erpawen der palas,
von dem dir ee gesaget was:
vnder die staine gemischet ist
von Cerastes des wurmes, von dem man list,
in der nature der stat,
wer seines hornes bey im hat,
vor aller vnkreffte sol er sicher sein:
das wisse bey der warhait mein.
Das ander tail gar von helfenpain,
die venster von ainem stain,
der liecht Cristalle ist er genant:
so getan liecht die venster auch hant,
daz da nymmer vinster wirt,
wann er ze allentzeiten liecht gepirt.
59 Wir sullen auch nicht vergessen
der tisch, da wir abe essen;
von golde sint sy summeliche,
als es zymmet einem kûnige riche,
die anndern sint von den staine Amantiste.
60 Höre sein nature vnd auch sein liste:
wer an dem tische wil sitzen,
der mag nicht verlieren seiner witzen;
im wirret nicht von dhainer trunckenhait,
als vnns die nature des staines sait,
wie vil er getrinken mag.
Truncke er nacht vnd tag,
so kumbt er nicht von synnen,
seiner witze mag im nicht zerrynen.

Eines dinges ich nu wûnschen wil:
kem es mir ymmer an das zil,
daz ich der herren rat we°re,

so saget ich in zwar ditz mâre
vnd wolt in kûnden disen rat,
wie sich der herre getischet hat,
wie er doch wâre ein kûnig reiche,
an herrschaft im nyman geleiche,
von seinem tische saget er doch,
wann er ze loben ist auch noch.
Teten summelich fûrsten an sein zil,
so wer der trunckenhait nicht so vil,
als ob iren tischen da geschicht.
ich wân, das summelich herren des loben nicht:
truncken werden sy gerne
vnd wellent auch leicht des tisches enperne.
Liessen sy in raten das
mit der trunckenhait, sy teten bas
vnd volgten dem herren nach
vnd gewunnen den tisch, nach dem im was gach,
vnd phlagen, des die masse ze rechte phliget,
so hieten sy der trunckenhait an gesiget,
vnd mit dem alle vnfûre,
girsheit vnd ûberhûre,
daz were dann von in verre.
ditz vrkund hat Priester Johann der herre
den fûrsten allen vor getragen,
wann sy es hören lesen oder sagen,
daz sy sich pessern dabey
vnd yeglich man in rechter masse auch sey
vnd solcher tische gerne phlegen.
Hie sey diser rat gegeben
vnd greyffen wider an das mâre:
das ist noch vil sageware.

59 Was die tische auf hant
vnd wie sy auch empor stand,
das sind weysse helffenpaine schragen;
anders mochte sy nicht getragen.
60 Vor dem palas ist ein stat,
vor vnns sy das recht behabt hat.
Wenn zwen wellen fechten
mit kemphlichen rechten,
da ist die dingstat geordnet zu,
daz man dem siglosen sein recht thu:
die ist schone beleit
mit einem estrich wunder prait
von dem stain Onichilo,
des nature gicht also:
wer den stain bey im trait,
dem zurynnet nymmer mannhait.
Von dem staine ist sein estreiche
gestrewet schone vnd geleiche,
das von des staines crafft
die kempfen werden manhafft:
so sy ye lennger streiten,
so sy ye bas zaghait vermeiden.

61 In dem palas ein liecht prynnet,
das ist geordent von Balsamo:
des nature ist also,
daz es nymmer prynnet
vnd doch liechtes nymmer zerrynnet.
62 Die kemmenate, da wir ynne sein
vnd da ich phlege des schlaffes mein,
die ist ynner halb getzieret
von golde schon gemusieret
vnd mit werche, das ist erhaben.
Nicht wann edel staine darynne begraben
vnd ann der zierde wunderlich,
als es zymmet einem kunige rich.
63 Da prynnet auch Balsam ynne
daz ir liechtes nicht zerrynne.
So ist vnnser pete von ainem staine
michel lauter vnd auch raine:
Saphiere ist er genant,
vmb den ist es also bewant,
daz er zu allen weylen die keuschhait trait
vnd wil auch nicht wann rainikait.
Da phlegen wir schlaffens ynne,
ob wir ettwen von vnnsynne
vnnser keusche wolten ûberhugen
daz wir vor dem staine geturen noch enmugen.

Solt ich aber nu rat geben
den herren, die mit huren wellent leben,
so wolt ich in von disem pete sagen
vnd auch vil selten gedagen,
daz sy sôlher pete phlegen
vnd nymmer an dhainem andern gelegen,
vnd weren ymmer keusch vnd raine.
Die manneler ich dartzu mayne,
wann er vnrainer dann der teufel ist.
Sein vil vngetrewer list
es vil wol geraten kan;
wann er dann verratet den man,
daz er die sûnde begeet,
vil verre er hin dan steet:
ze sehen sy im verschmahet,
vil balde er von im gahet
vnd duncket in als vnraine,
nie sûnde ward er so veint so der aine,
vnd dem er [der?] von seinem rainem weibe,
mit der er behalten solt seel vnd leibe
vnd zu einer vnkeuschen geet,
der mut nicht wann ze vnkeusche steet,
vnd mit der er begeet manig ûberhure;
solhe sûnd vnd solhe vnfûre
einem vnrainen michels bas tût
dann er mit seiner konen lebt in rechtem mut.
Nu secht, wie sich der verkeret:
wann sein sûnde vnd sein laster sich meret!

950) er *fehlt Hs.*

der gewan nie mannlichen mut;
es ist im weder an seele noch an eren gut,
wann daz dis baide enwage sint.
Er geet in das fewr sam das kint:
also hat sy in erplendet,
von der rainen konen gewendet;
die hat er in einer swachait,
sam sy im thue grosse laid.
Mit der er sein konen solt eren
vnd ir zucht kunden vnd meren,
das ist alles der vnkeuschen gegeben:
dise mus in armut leben,
wie sy doch ze allen weylen die ere trage.
Mit disem måre vnd diser sage
sullen alle die gepessert sein,
welhe lesen ditz puechlein.
Wer vor vnkeusche behueten wil seinen leib,
der fliehe nun vnkeusche weib;
behaltet er den leib in der maisterschafft,
so hat die vnkeusche an im claine crafft.
Wer sy fleuhet, den fleuhet auch sy:
wer sy mynnet, dem ist sy gerne bey:
wer nu habe den mut,
das im vnkeusche bas dann keusche tůt,
nach disem pet er werben sol;
geschlaffet er ze einem mal darynne wol
so hat sich sein vnderwunden die rainikait.
Wisset bey der warhait,
daz er ditz pete hat besessen,
sainer vnrainikeit gar vergessen.
Sprechen fůrbas von dem måre,
das noch ist vil sagebare,
wie vnd was er im empot:
des ist vnns ze sagen not.

64 Also schône sint vnnsere weib,
das in der welt nie dhain leib
ward schoner vnd bas gezogen:
sy sint an nicht betrogen.
Was an frawen loben sein sol,
daran sint sy volkomen wol,
vnd haben ymmer einen sit,
ir zucht erent sy damit:
alle mann meident sy gar
wann vier stund in dem jar,
so koment sy da ir wirt sint.
Haben sy dauon dhain kint,
das ist von rainer ee komen:
añder vnkeusche ist vnuernomen
v̊berlaut vnd v̊berstille,
nun durch erbes wille;
so varent sy schone dannen
wider von iren mannen
vnd bringen das kint, des sy sint genesen,
wo sy ee sint gewesen.

65 Vnnse hofe ysset nun zu einem male,
so geit man auch von gueter speyse der schale,)
daz yeglich man, der essen wil,
hat ze rechter masse essen vil.
Wann wir dann ze tisch gan,
so ist vnns gebrienet (?) an
dreyssig tausent mensch vberal,
also gicht vnns die zal,
on geste, die vnns tegliche
verre vnd nahent suechen von dem reiche,
den wir alles das geben,
des sy in der welt sůllen leben,
des wir auch sullen berůchen,
wenn sy es zu vnns wellen suechen,
vonn rossen vnd von gewande:
des ist sit in vnnserm lannde. —

66 Der tisch ist ein grosser stain,
lauter vnd vil wunderrain:
Schmaragde ist er genant.
Zwo seul den tisch auf hant,
die sint von rechtem Amatiste.
Wisset sein nature vnd auch sein liste,
vor trunckenhait ist er ymmer sicher wol
wer an dem tische sitzen sol:
so gros ist des staines crafft
vnd auch sein maisterschafft.

67 Vor dem tor des palas,
von dem dir ee gasaget was,
dabey, da die dingstat
vnd den kemphern an ir recht gat,
da die sůllen fechten
mit kempflichen rechten,
da ist ein spiegl auf erhaben
in ein seul begraben.
Wer zu dem spiegel wil geen,
der sicht vor einander steen
staffen, der sint fůnff vnd hundert,
alle maisterlichen gesundert,
vnd sint andre getailet also,
als ich dir empot do.

68 Das erste drittail von stainen
michele lauter vnd raine,
die staine nenne ich dir alsus
Chrisolitus Berillus Onichilus.
Das añder drittail sag ich dir
bey der warhait, glaube mir,
da ist dreyer hannde staine auch bey,
wisse es daz es also sey,
die staine sint also genant:

---

961) *ursprünglich wohl* mit deu.

Amatiste Smaragde vnd der Jochant.
Das obriste drittail ist gelait,
wisse es bey der warhait,
von dem Cristalle Jaspis vnd Sardius
das måre nennet dirs alsus.
69 Wenn man zu dem spiegel kumen sol,
der ist in ein sewl verworchet wol:
auf der seule zwo ander seulen stand,
die zwo seulen ander neun auf hand,
auf den neun ein seule dann steet,
auf der ainen vier vnd zwaintzigk aufgeet,
auf den vier vnd zwaintzig aber aine.
Vernym was ich mayne:
der seulen süllen zwo vnd dreyssig sein,
so sol dir sagen der pot mein.
So man ye lennger aufgeet,
so der spiegl ye mer seul het;
geet man aber wider ze tal,
so ist der seulen mynder an der zal
vnd ist ze iungste nun ein ainigew.
70 Die sewl sint auch getailt in drew
yeglich tail von dreyer hande staine,
die ich dir hie beschaine,
Chrisolitus Berillus Onichilus,
das erste tail ist geordent alsus.

(*Hier bricht die Handschrift ab.*)

III. Der jüngere Titurel.

In diesem ist der Brief frei benutzt. Als Parzival sich mit dem Gral und den Gralgenossen nach dem Osten begeben hat, kommt er nach längerer See- und Landfahrt zum Lande des Feirefiz. Dieser eilt ihm entgegen und entwirft ihm nun eine Schilderung von der Macht und Herrlichkeit des Priesters Johannes, dem auch er sich untergeordnet habe. Diese seine Rede ist im Wesentlichen eine Uebersetzung des Presbyterbriefes, und zwar nach der Interpolation B. Der Briefeingang, § 1—8, fehlt natürlich. Aber von § 9 an folgt die Rede des Feirefiz Absatz für Absatz dem Briefe, in dem die Schilderung des zweiten Palastes noch am Ende stand. Uebersprungen sind nur § 21, 33, 54 und 55, und etwa 93.

Wie die Benutzung des Briefes zu einer Rede bereits von Freiheit der Bearbeitung zeugt, so tritt diese auch im Einzelnen durchweg hervor. Der Uebersetzer bindet sich nicht an die Ziffern und Aufzählungen des Originals (vgl. z. B. Str. 47 und Str. 17), innerhalb derselben Schilderung auch nicht genau an die Reihenfolge seiner Vorlage, wie schon ein Blick auf die an den linken Rand des Textes gesetzten Ziffern darlegt, so dass es z. B. nicht möglich war, die einzelnen Absätze zu kennzeichnen, in die ich das lat. Original getheilt habe. Er nimmt vielfach auf den Gral, den Graltempel u. s. w. Bezug, einmal wird sogar ein Gespräch mit Titurel eingeschaltet (Str. 8 und 9 vgl. Str. 14); er fügt Namen ein, wie Str. 42 *Agremontîn*, und 39 *Melliflôr* u. ä. In § 41 des lat. Orig. wird erwähnt,

dass der fluvius lapidum auch die 10 jüdischen Stämme begränze; dies veranlasst den Uebersetzer bereits bei § 32, wo von jenem Flusse zuerst die Rede ist, dazu, von den *röten juden* zu handeln und bei Gelegenheit der dort erwähnten Berge von der Einschliessung der Völker Gog und Magog (Str. 34 und 35). Schon vorher fügte er die bekannte mittelalterliche Schilderung von dem steilen Berge des Paradieses mit seiner feurig strahlenden Spitze (Str. 15 und 16) ein. Ferner bringt er bei Erwähnung der Salamander die Erzählung von der Art und Weise, wie sie gefangen wurden (Str. 44—47). Er lässt dem Priester Johannes und seiner Schaar musikalische Instrumente voran tragen (Str. 57 und 58), u. s. w. Das Alles sind Freiheiten, die sich gar wohl mit dem Charakter des Titureldichters vertragen und bei denen an spätere Interpolation nicht zu denken ist.

Anders steht es mit Str. 19, wo etwas selbstständig erwähnt wird, das durch Nichts im Original veranlasst ward. Ich habe die Strophe daher in Klammern geschlossen. Ebenso erscheinen mir störend die Str. 124 und 125, die überdies wahrscheinlich noch ein besonderes Merkmal der Interpolation tragen, auf das noch hingewiesen werden soll. Ganz aus dem Rahmen des Briefes tritt die lange Erzählung von dem Kampfe des Priesters Johannes mit den Tartaren (Str. 62—79), die zwischen § 49 und 50 des Originals eingeschoben wird. Sie ist aus der Reisebeschreibung des Johannes de Plano Carpini entnommen; vgl. meine zweite Abhandlung S. 70. Da jene Reise von 1245 bis 1247 statt fand und Johannes de Pl. C. vor 1252 gestorben ist, so kann diese Partie füglich von dem Verfasser des jüngeren Titurel selbst herrühren, der ja, einer der gelehrtesten deutschen Dichter, von allen Seiten her seinen Stoff zusammen holte. Allerdings zerreisst die Erzählung den Zusammenhang. Um den Ueberblick über den Brief zu erleichtern, habe ich auch sie in Klammern geschlossen.

Ist an den bisher erwähnten Stellen die Annahme einer Interpolation zweifelhaft, so ist sie gesichert an den Stellen, wo der Inhalt einer der späteren lateinischen Interpolationen entlehnt ist. Dies ist der Fall mit der Interpolation C an 2 Stellen innerhalb der Palastschilderung. Zunächst bei Str. 128, wo eine zweite Aufforderung zum Palastbau erwähnt wird, entsprechend C § 85^{b} und 86; sodann bei Str. 138—142, wo C § 79—81 (84) wiedergegeben wird. Es

ist gegenüber dem Ergebnisse der Handschriftenuntersuchungen nicht denkbar, dass zur Zeit, als die zweite Palastschilderung noch am Ende stand (in B) sich jene in C auftretenden Einschaltungen bereits sollten vorgefunden haben. An beiden Stellen spricht auch dagegen, dass die Strophen an einer dem Original nicht entsprechenden Stelle stehen, Str. 128 (= C 85ᵇ) zwischen § 77 und 78 statt hinter § 85ᵃ, und Str. 138 fg. (= C 79 fg.) zwischen § 92/93 und 96 statt zwischen § 78 und 85. Noch offensichtlicher ist die spätere Interpolation bei Str. 115, deren Inhalt sogar aus D entlehnt ist. Auch hier verräth schon die Stelle die spätere Einfügung: Str. 115 entspricht Daa und ihr Platz wäre hinter § 96 gewesen, aber sie steht hinter § 75 des lat. Originals. Derselbe Verdachtsgrund hat auch statt bei den bereits oben erwähnten Strr. 124 und 125. Es scheint als griffen sie, wenn auch anders gewandt, zurück auf C § 34. Ist das der Fall, so sind auch sie deplacirt, denn während sie hinter § 33 folgen sollten, stehen sie zwischen § 76 und 77 des lat. Originals. Ueberdies kommt zur Unterstützung des Verdachts der Interpolation hier auch noch der Umstand hinzu, dass diese Strophen in der einen Handschriftengruppe (der zweiten) fehlen.

Es führt uns dies auf diejenigen Stellen, in denen der Verdacht der Interpolation angeregt wird durch das Fehlen einer Strophe in einer der beiden Handschriftengruppen (s. u.). Für sich allein kann dieser Umstand die Strophe noch nicht der Interpolation verdächtigen: schon der Vergleich mit der lat. Vorlage beweist, dass in beiden Gruppen Strophen fortgefallen sind, die der ursprünglichen Bearbeitung angehörten. Es müssen andere Verdachtsgründe hinzutreten. Dies ist der Fall bei Str. 6, die in der zweiten Gruppe fehlt, und die die Erörterung der beiden Theile des Namens *priester Jôhan* störend noch weiter auseinanderreisst. Anders steht es mit Str. 110, die in der ersten Gruppe fehlt, die aber ganz im Character des Tidtureldichters ist und nothwendig erscheint, um den Gedanken noch verständlicher auszuführen, der in der letzten Zeile der voraufgehenden Strophe angeregt ist. Dagegen habe ich als nachträglich eingeschoben in die Anmerkungen verwiesen die Strophe, die in der zweiten Gruppe hinter Str. 53 steht, da sie mit einer Veränderung der voraufgehenden Strophe (53) zusammenhängt und hier das lat. Original für die erste Handschriftengruppe zu entscheiden scheint.

Der Character der Ueberlieferung ist im Ganzen derselbe, wie ich ihn für eine Partie aus der ersten Hälfte des Gedichtes in der Ausgabe des Graltempels nachgewiesen habe. Auf uns gekommen sind zwei Handschriftengruppen, früher von mir als I und II, hier als 1 und 2 bezeichnet. Die erste gehört noch dem 13. Jahrh., die zweite dem 14. Jahrh. an; jene trägt im Ganzen noch mehr den älteren Character der Sprache, zeigt auch noch richtigeres Gefühl für den Rhythmus der Verse, diese hat sich im Wortlaut offenbar häufiger von dem Original entfernt, auch den Rhythmus öfter zerstört, aber sachlich giebt sie den Inhalt zuverlässiger wieder als jene Gruppe. In dieser Beziehung kommt ihr eine gewisse Präponderanz zu, die freilich wenig entscheidend ist, da in vielen Fällen auch 1 nachweislich das Ursprüngliche erhalten hat. Die beim Graltempel hinzukommende Controle durch die Heidelberger Papierhandschrift fehlt leider in dieser Partie, und so wurde die Constituirung des Textes zu einem oft etwas subjectiven Verfahren.

Die in Betracht kommenden Handschriften sind:

1, ältere Gruppe.

- A¹ Die Wiener Pgmthdschr. 2675.
- B¹ Die Heidelberger Pgmthdschr. 383.
- C¹ Die Hannoversche Pgmthdschr. IV, 489.
- D¹ Die Berliner Papierhdschr. fol. 470.

2, die spätere Gruppe.

- A² Die Dietrichsteinsche Pgmthdschr.
- B² Die Berliner Pgmthdschr. Fol. 475.
- C² Die Carlsruher Pgmthdschr. 29.
- D² Die Wiener Papierhdschr. 3041.
- E² Der Druck vom Jahre 1477.

Von diesen aber stimmt E² in unserer Partie überaus häufig zu dem Texte von 1, während C¹ nicht selten in den Text von 2 hinübergreift. Bei beiden scheint mir die Annahme unabweisbar zu sein, dass neben der eigentlichen Vorlage eine Handschrift der anderen Gruppe zur Verwendung kam, in E² vielleicht nicht ohne kritische Ueberlegung. Ich habe in solchen Kreuzungsfällen meistens beide extravagirende Handschriften ausser Berechnung gelassen und nur aus besonderen Gründen neben 1 und 2 die Abweichungen von C¹ u. E² noch besonders angegeben.

Ob der aus dieser Ueberlieferung zu gewinnende Text bis an das Original selbst hinanreicht, steht sehr dahin. Einige Verdachts-

gründe sind vorhanden, dass unsere Ueberlieferung gemeinsame Fehler enthalte. Abgesehen von einzelnen schwierigen Stellen erwähne ich folgende Fälle. In Str. 10 wird der Name *keiser* und *künec* für den Priester Johann ausdrücklich abgelehnt. Dennoch wird dieser später, und in beiden Handschriftengruppen übereinstimmend, oft so genannt. Unklar ist auch was die Einleitung zur Schilderung des zweiten Palastes erzählt. Dort wird Str. 122 erwähnt, Gott habe den Palast in einer Nacht geschaffen und dies erinnert an die Vision des Gundoforus, die Thomas bewirkte, auf den in Str. 123 hingewiesen wird. Das wäre also eine Anlehnung an § 56 des lat. Originales. Aber später wird, in Uebereinstimmung mit B § 85, 87 der König selber als Erbauer genannt und gesagt, dass er den Palast in vier Tagen fertig gestellt habe. Häufig findet sich auch das Präteritum, wo doch in der Schilderung des Feirefiz nur das Präsens angebracht war. Trägt hier überall die Ueberlieferung oder die Flüchtigkeit des Dichters die Schuld? Vergl. hiezu Str. 55, 2 Anm.

Bemerkenswerthe Reime erwähne ich: Str. 9 *mâze : glaze (glase)*; Str. 28 *adelare : klâre;* Str. 46 *houfen : loufen*, wo auch in den Hdschrr., die sonst *hûfen* zu schreiben pflegen, *houfen* geschrieben ist; Str. 57 *ziterje : herje;* Str. 58 *wæhe : sehe;* Str. 67 *ungewarnde* (Part. Pass.): *varnde* (Part. Act.); Str. 96 *zadel : tadel;* Str. 100 *enmitten : erbitten;* Str. 109 *meldet : geldet*; Str. 116 *pfrunde : tûnde* und *messe : wesse* (= *wese?*).

In Betreff der Lautverhältnisse habe ich dasselbe Verfahren befolgt wie in der Ausgabe des Graltempels; aber statt *zuo* habe ich *ze* da den Vorzug gegeben, wo die Mehrzahl der Handschriften letztere Form bot. Definitives über die Sprache des Titureldichters kann erst auf einer vollständigen Durchforschung der gesammten Ueberlieferung gegeben werden. In den Varianten habe ich nur die einander gegenüberstehenden Abweichungen der beiden Handschriftengruppen gegeben, nur in besondern Fällen die Einzelabweichungen.

Rede des Feirefiz.

(Hahn 6031—6158.)

1.

Feirefîz hie sagende   sus was mit lûten worten:
9 'ez ist hie krône tragende   ein künec, daz elliu ôren nie gehôrten
im niht gelîch an rîcheit alsô rîche:
swie rîch du bist mit grâle,   daz ist ein niht und niender im gelîche.

2.

An liuten und an lande,   an gold und an gesteine;
in himel der bekande   vor got ist er von manegen tugenden reine.
sîn rîcheit, sîne wird ich hie benenne
ein teil, niht wan die grôsten,   dâ bî du dich und mich an wirde erkenne.

3.

Sîn gwalt ist wît und verre   benennet werdeclîche
diu zwei teil aller terre,   únd darüber zwei und sibenzig rîche
diu was ich ein im gar ze dienst ûf gebende,
vrîlich und unbetwungen,   durch daz er alsô heileclich ist lebende.

4.

Príester Jôhan namende   ist man den werden rîchen
durch werdekeit unschamende,   als ich dir sag hernâch bescheidenlîchen,
kristenlîchem orden zeiner veste;
10 wan erst ein kristen reine   und tût ouch Krist zelobe niht wan daz beste.

5.

12 Drî India die wîten   im dienent gar für eigen,
11 die Kristes widerstrîten   kán er im zelob und z'êren neigen:
für künec ist er priesters namen lobende,
wan priesters nam ûf erde   ist an werdekeit den künegen obende.

6.

[Von priesters wirde vindet   man in dem tempel grâles,
wie er bîndet und enbindet: krô'n und himelslüzzel sunder twâles
treit eigenlich der priester z'allen zîten.
sæ'lekeit der kristen   lî't an priesters orden z'allen sîten.]

1, 1. — | sus *fehlt* 2. 3. dehein auf erde ane got so reiche 2. 4. du wær 2, an vierdem teile wigt ez ungeliche 2. **2,** 2. — | vor got *fehlt* 1. man.] sînen 1. 4. als ich die han erchunnet 2. **3,** 1. — | benant vil chreftichleiche 2. 4. — | niwan daz er so reineclich 1. **4,** 1. — | den vil geheuren 2. 2. — | mit aventeuren 2. 3. dem kr. 2. 4. er priester Johan haizzet und tut 2, *aber vgl.* § 10: devotus sum christianus. **5,** 2. — | in Kristes lob vor im sich müzen neigen 2. 3. priesters nam ist er ze künige lobende 1. 4. nam] wird 2. ist allen fürsten und chunigen obende 2. **6.** *Die Strophe fehlt 2, und auch in* E^2.

7.

Und Jôhan durch den reinen, den sich dâ Krist liez toufen,
des heilekeit im einen kân vor mangen heilegen wirde koufen,
dáz nie wîbes lîp den man gebâre,
der sant Jôhann Baptiste an heilekeit, an wird gelîche wære.'

8.

Waz sprichstu, brûder hêre', was Parcivâl nu jehende,
gotes héilekeit ist mêre, dés geburt von frouwen was geschehende.'
der wîse iach vil wol ich dich bescheide:
Jôhannes wart von wîbe geborn und Jêsus Krist von einer meide.

9.

Der gotes heilekeite gît nieman ebenmâze,
wan, als ich dich bereite, swer kerzenlieht durch nâdelôr mit glaze
habt gên der sunnen glast über al die welte,
âls ist ouch gein Kriste élliu ebenhôhe in niderm gelte.

10.

Durch dise namen werde Jôhan und priester beide
heizt überal ûf erde díser hôhe künec; man tût im leide
swér in keiser oder künec benande.
swie sich diu werlt in vieriu téilt, ir driu diu wartent sîner hande.

11.

12 Daz sagent wol die pfahte: sîn gwált gêt von ôrjente
mit keiserlîcher ahte unz an mêridiân, den nieman wente:
14 jenhalp des wilden mers überal diu kunder
únz an aquilône sî'nem gwalt mit dienste ligent under.

12.

13 Proventz wol sibenzec schône von siner werden hende
hânt zepter unde krône: élliu armût ist im ellende.
in India vil nâch dem paradîse
dâ wont der edele werde und wirbet nâch dem êweclîchen prîse.

13.

Daz paradîs ich meine, darinne menschen künne
vî'el ûz der gemeine der engel kôre vreude wegender wünne.
ein obz von einem rîs gab uns die schulde,
und an demselben rîse erwarb uns sît der meide kint die hulde.'

7, 1. — | do 1. 2. in 1, den kan sein tugende meinen durch seine heilichait im wirde chauffen 2. 4. — | gelich an siner wirde und heilikait icht were C^1, an seiner heilikait geleiche were E^2, an wirdechait geliche were D^1, hôher an heilichaite were 2. 8, 2. — | von einer frouwen 2, *nicht aber* E^2. 3. der rede iach Ferafiz ich dich 2. 4. Johan von einem weibe geborn wart und Christ 2. 9, 2. bescheide 1. 4. heilikeit aller heiligen lit sus gen gotes heilekeit ze gelte 1. 10, 3. *Hiegegen ist freilich im Folgenden mannigfach verstossen.* 4. swie sich diu werlt verteilet uñ daz die gar warten siner hande 1. 11, 1. — | gebot 2. 2. chreftichleicher 2. den] daz 2. 4. uns occident sinem 1. m. d. stætes lig. 1. 12, 1. — | von siner hant enpfahent (*dann ohne* hânt) 1. 2. — | di vinde sin mit hazze gar versmahent 1. 13, 2. aus freuden viel in wainen und verlos die himelische wunne 2. 4. — | sit *fehlt* 2. des vater hulde 2.

14.

Tîturel der wîse die rede gerne hôrte
von disem edeln rîse. ditz mær im hôhe vreude gar enbôrte;
in herzen er vil dicke sunder klagte,
daz man im von dem rîse und von der meide kint sô selten sagte.

15.

'Daz paradîs vil nâhen lî't des küneges heime,
wan daz ez undervâhen kân ein berc, vor aller vogele sweime
gehôhet hôch al über sich die rihte.
êben glase hæle, daz niht daran gekleben mac vor slihte.

16.

Der berc al obene schînet gelîch den fiures glaste.
22 ein brunne sich rivinet daneben drab, der diuzet alsô vaste.
Idônus wart der brunn mit schrift genennet,
sîn vluz der teilt sich wîten, die virre in mangem land ist er erkennet.

17.

Î'n des brunnen grieze vint man edelsteine,
vil nutz an dem genieze: ez sînt saphir, smaragd, karfunkel reine.
topâz, krisold, sardîn, berill, onichel
âmatist, serente, ardell, achat, jaspis an kreften michel.

18.

23 Ein krût assidiôse wéhset bi dem flûmen,
des kraft ist tugend ein rôse, sîn wurz kan sich an tugenden niht versûmen.
swér die wurz hât in der hant ze tragene,
der mac den bôsen geisten swáz er wil gebieten im ze sagene.

19.

[Der berc zer andern sîten ein wazzer hât ze gebene,
daz teilt sich ouch vil wîten: daz gît gesuntheit vil der werld ze lebene.
mit swelcher siecheit iemen ist gemeilet,
und badet er sich darinne, er wirt von aller siecheit wol geheilet.]

20.

24 Dâ bî in einem lande wehset der pfeffer zanger,
klêin unde grande, der eine der ist kurz der ander langer.
25 gelîch alsam ein walt von rôr vil dicke
daz lant ist ebener slihte: daz rôr wirt angezunt mit fiures blicke.

14, 1. — | al dise mære 1. 2. von disem selben 1. seiner edeln freude ez im ein teil enborte 2. **15,** 1. niht verre 2. ist von 2. 2. wan daz ez got der herre hat in der hohe daz aller vogel sweime sich nit gelassen mag dahin die richte (ligt ez die hohe also die richte 2) 2 E^2, *vgl. Herz. Ernst bei Haupt* 7, 226, 15*fg.* 4. der berg ist so glasshele E^2, ein vogel an dem berge bechleben mag niht von der heln slichte 2. **16,** 1. des (eins) prunnen fluz (ursprinc C^1) sich pinet 2 C^1. **17,** 2. — | ez sint *fehlt* 2. edel reine 2. 4. *Mit* amatist *hören die im Original erwähnten Steine auf,* serente *ist wohl der* silenites; ardell, *wofür in* 2 kardel *gelesen wird, kenne ich nicht. Ist* Corall *oder* Corneol *gemeint?* jaspis *fehlt in* 1, *dafür falsch* die wârn (*corrigirt* sint D^1). **18,** 3. hât *bis* tr.] in seiner hant ist tragende 2. 4. — | gebieten swaz er wil, daz sint s'im sagende 2. **19,** 3. iemen ist], wirt der mensch 1. **20,** 2. mer dann einer hande 2, daz lant ist vri vor schande C^1 *am Rande, fehlt* D^1. 4. — | rôr *fehlt* 1.

dâmit s'in dann ze hûfen kunnen kêren, trîben unde schabelen.

23.

Als man die arweiz drischet ûz halmen und ûz sloufen,
die mit gestreu gemischet sint und si daz flur des sol bestroufen,
âlsô dreschent si den pfeffer danne.
wie aber der sâm dâ bernde wirt, daz sagt man weder wîp noch ma

24.

27 Olimpus ist genennet ein berc, grôz hôch diu beide:
daz pfefferlant erkennet ist dâ bî. da enzwischen ein wildiu heide
dem selben lande lit und dem paradise,
dri tageweide lenge, dâvon daz lant ist wert an hôhem prise.

25.

Der luft ist sô gesûzet, von paradis betowet,
daz er wol kumber bûzet. si sint dâvon gehêret und gevrowet
in den landen, diu der luft bedræhet;
ich mein daz paradise, dâ Eve und Adam inne wart gesmæhet.

26.

Û'z dem berge fliuzet gên ôrient ein brunne;
28 swer den zem meien niuzet des morgens, ê daz in beschînt diu sunne
ê daz er ezze iht mit schôner zühte,
und trinke sô des brunnen, er wær vri drizec jâr vor aller sühte.

27.

Und schinet in der jugende reht als in jâren drizec.
der brunne hât die tugende, dâz er fürbaz niht wirt abeslizec,
die wile im got des lebenes ist verjehende;
gedæht er hundert jâre, man wær doch niht wan drizec an im spehe

28.

29 Dar ûz die adelare zem meien bringent steine
vil edel und vil klâre: in India dâ nistent si gemeine,
ir kint diu jungen si dâmit bestrîchent,
dâvon di kreft ir ougen û'z der sunnen glaste niht entwichent.

29.

30 Swér die steine gehiure tréit in siner hende,
dem werdent nimmer tiure li'ehtiu ougen, klár gesiht genende;
sint aber im diu ougen sin verdorben,
diu kraft der edeln steine há't im schier vil klár gesiht erworben.

30.

Sô man ie lenger sehende ist an die selben gimme,
ie mêr der klârheit spehende sínt diu ougẹn und nement zornes stimme;
die selben steine mit ir edeln tugende
haz, nît si gar vertribent, und machent gráwe hár gelich der jugende.

31.

31 Dá bi sô ligt besunder gar áne wazzer trucken
ein mer, dazt obe und under níht wan griez, darûz gênt nebel rucken
vil dicke, grôze kiel noch barke swebende,
wan niht darüber ist varnde kléin noch grôz, daz ûf der erd ist lebende.

32.

Daz selbe mer ist swinde, mit sturm in üuden varende;
swenn ez zerblænt die winde, daz mer von sant ist tobender üudẹ niht sparende
und wellen hôh sam ûf dem wazzerwâge;
und wá daz mer hab ende, daz láze gar diu werlt sunder fráge.

33.

Und swenn daz mer belibet al trucken tobender ünde,
daz ez der wint niht tribet, sô nimt man bi dem stade wunders künde,
vi'sche lebende wolgesmac und reine,
sô daz nie munt ûf erden ie bezzer gaz dâ beide grôz und kleine.

34.

32 Dri tageweide lenge man grôze berge vindet.
41 von disem mer sô strenge der berge hôh die rôten juden bindet.
daz si niht sint ûf erde brogende varende,
dazt von der berge hôhe; der regenboge ist vil ir hôhe sparnde.

35.

Gôg und Magôg sus hiezen zwô diet, nâch den genennet
sint dise berg, die sliezen künnen wol die juden, sô bekennet:
snel unde wild ir menege über al die welte,
kristen unde heiden wæ'r ein niht gên in ze widergelte.

29, 2. — | klar der ges. 2, *ganz abweichend* 1: tugende rich, er wirt ouch niht ellende richer hab. sin im die ougen verdorben. 4. hat im die ougen klar vil schier erworben 1. **30,** 1. Swenn 1. 2. — | zorn grimme 1. 3. und gebent herzen vreude mit ir tug. 1. 4. — | die zwei vil dicke machent gra die jugende 1. **31,** 1. — | an elleu wazzer 2. 3. dicke und groȝe 2. barken 2, *in der Ueberlieferung muss ein alter Fehler stecken.* 4. deweders chumt daruber noch nicht daȝ auf der erden wart ie lebende 2. **32,** 1. *Die Strophe fehlt in* 1. **33,** 1. *Die Strophe allein in* E^2. **34,** 1. — | hôhe b. 2. 3. daz si niht elleu reiche sint durch varende 2. **35,** 1. — | benennet 2. 4. — | wer gein in ze nihte en widergelte 2.

36.

32 A'b den bergen ein runse gêt, wît und grôz von steinen,
ein starker wagen erdünse ich wæne von dem reine kûm ir einen.
kein var darüber wart noch nie besinnet.
în ditz mer von sande durch di lant gar âne zuht ez rinnet.

37.

41 Di juden ez ouch besliuzet an einer sîten umbe.
38 ein ander wazzer fliuzet dúrch die wûste von den bergen krumbe
von wazzer lûter rein, gebirge wilde,
von gimme und von gesteine des lît dar inne wunder und unbilde.

38.

A'ller liut vereinet vlíuzt ez under erde.
swer richeit alsô meinet, daz er darnâch gewinnet solh begerde,
dem tût sich ûf diu erde. wil er schiere
tû'n die widerkêre, er vindet richeit vil in dem riviere.

39.

Ist aber er iht ze lange, diu erd in dâ verklammet
39 mit tôtlicher zange. denselben bach ein grôzer flûm dâ sammet,
der gâhet danne für gên einem lande,
dâzt Melliflôr genennet, dar inn sint edel steine manger hande.

40.

40 Dâ ziehent si besunder diu kint übȩral ûf swimmen,
daz si dem wazzer under kü'nnen als ein visch wol vallen klimmen,
darumbe daz si stein die besten vinden.
etwenne wochen drîe kan an dem grund ir leben niht verswinden.

41.

I'n dem wazzer wesende ez dunket si gehiure,
wân si sint dâ lesende édel riche stein an kreften tiure.
die bringent si dem marschalc gar mitalle;
der ist von rehte welende, wélher im zem besten dâ gevalle.

42.

42 Dâ bî ein lant ist kleine; die berge mit dem fiure,
Agremontîn ich meine, darinne salamander, würme tiure,
die niht wan des fiures sint dâ lebende:
und âne fiur si sterbent, sam der den visch ûz wazzer wær der hebende.

36, 2. — | ich meine 2. von dem rine 1, bei dem reine 2. **37,** 1. ouch *fehlt* 2
und auch die berg alumbe 2. 2. — | von den bergen dann die wusten krümbe 1
38, 1. — | er 1. 2. — | daz er nach gut hat alsolh begerde 2. 4. — | vindet] gewinnet 1
39, 1. — | do 1. 2. mit etlicher gange 1. do 1. 3. dannen 2. 4. — | d
inne *alle Hss.* **40,** 2. — | kunnen sin als ein visch wol vallen klimben C^1, kunnen si
und als die vische limben A^1, chan als ein visch baideu vallen chlimben 2. 3. di
besten] kunnen 1. 4. — | kan ir leben niht an dem grund verswinden 2, kan und
wazzer ir leben niht verswinden 1. **41,** 1. An dem grund al wesende 1. **42,** 2. Agre
mont 1. diu salamander 1. 4. und *fehlt* 1. alsam den 1. von wazzer in feu
ist gebende 2.

43.

43 Die würkent pfelle tiure, den nieman überrichet.
der wirt in dem fiure niuwe, als er in alter sich verblichet:
ér wirt dicke gût, an koste bezzer,
wan er in fiwer wehset; man tût im niht alsô der slift ein mezzer.

44.

Ein widerglast der sunnen ist dirre pfelle wæhe
und wirt mit nôt gewunnen: die wurm in fiure würkent siden spæhe,
bi der ist elliu side und golt ze nihte.
wie man die gewinne? dâ macht man hûfen drî von holz die rihte.

45.

Von einánder unverre. den næhsten man dâ fiuret.
er wænt daz im iht werre, an sinen gampelvreuden ez in stiuret:
der ander brinnet, sô der êrste vellet.
von dem er aber gâhet, unz er zem dritten hûfen sich gesellet.

46.

Den wurm man alsô zôhet mit fiure drier houfen:
dem berg er sus enpflôhet wírt, daz er niht gâhes widerloufen
kán, im sî diu vart wol undergangen.
durch daz die êrsten houfen erloschen sint, dâmit ist er gevangen.

47.

Vil siden ist er tragende, darinne ist er vorwunden.
si sint durch nôt behagende, die nimmermêr verslizzen werdent funden
und nimmermêr kein fiur si kan verbrennen.
wer möht al solcher wæte an richeit iht erdenken und erkennen.

48.

Durch reht man si vergoldet und ist ze pfelle webende;
gar liljenwiz getoldet wírt sin glast sam sunne ûf snêwe gebende.
sust maneger wirde dirre pfelle waltet:
daz fiur in machet niuwe, swie gar er wirt verblichen und veraltet.

49.

44 Diu inner Indiáne hât richeit, sæld und êre:
golt, silber sunder wâne, gesteine, gimme vil und dannoch mêre;
45 und alle, die dâ wahsent ûf von jugende
die sint an horde riche, und dannoch richer ûzgenomener tugende.

43, 1. — | die 2. 2. — | wider new als er von alter blaichet 2. 3. swenn er an seiner wirdichait verdirbet von alter tage menege, daz feur im all ein wirdichait erwirbet 2. **44,** 1. — | ist wol der 1. 2. — | die würm *fehlt* 1. in dem 1. 4. gewinnet 1. do 1. **45,** 1. niht verre 1. 2. niht 1. an sinem kampelvreuden 1, an seiner gampelgail 2. 3. sô] swenn 1. 4. zu dem 2. **46,** 1. man] er *alle Hss.* 2. — | so wil er g. w. 1. 3. noch gæber wirt diu vart im undergangen 1. 4. — | zergangen sint 2. **47,** 2. — | in dem berg gevangen und gebunden $A^1 B^1$, sy waltent grozer reichait ob und unden D^1, *fehlt* C^1. 3. si *fehlt* 2, *in* 1 *lautet der ganze Vers abweichend* wan si kein fiur nimmer kan v. 4. al solhiu wunder 1. **48,** 2. — | sein blenkche 2, *in* 1 *abweichend* wirt sin glast sin kraft sus wernde (wirde E^2) gebende. 3. vil manger werdicheit der 1. 4. — | er sich gar versleizzet und veraltet 2. **49,** 1. sæld] gut 1. 2. — | und edler steine vil 1. 3. und *fehlt* 2. erwahsent von der 2.

50.

An kiusch, an hôher milte   mûz man si immer prîsen;
ir hant des nie bevilte,   die vremden künnen si von armût wîsen:
swaz der von andern landen armeclîchen
ir genâde sûchte,   die wurden von ir handen wol die rîchen.

51.

46 Meineide, steln, rouben,   des hât dâ nieman künde;
gîtekéit noch ungelouben,   spót, verrâten, valschheit maneger sünde,
vór dem sint die liut alsô gereinet,
der in dâvon iht sagte,   sîn westen, waz er wolt und waz er meinet.

52.

44 Drómedâr, helfande   und manegiu tier vil edele,
46 diu vint man in dem lande.   gesaz ie künec sô werd an solchem sedele?
diu besten ors verhalden wol und dræte
und manlich herz in helden   vindet man an ritterschaft dâ stæte.

53.

47 Swenn priester Jôhan varnde   gên vinden ist mit strîte,
daz er doch lang ist sparnde,   wan er mánec tûsent helfe hât vil wîte,
sô fûrt man im vor ougen rîch gezieret
vierzehen kriuz gehêret,   mit gold und mit gestein wol geflôrieret.

54.

Diu sam diu sunne glesten   mit rîcheit der vil grôzen,
geziert alsô zem besten,   dáz in al diu werlt niht mac genôzen.
der trinitât und gotes marter z'êren
mit ie dem kriuz besunder   erwelt siht man drî tûsent ritter kêren.

55.

Krist sol si wol bevogten,   ich mein die mit den kriuzen,
die vor in allen zogten,   darab den vinden mohte vil wol schiuzen.
darnâch zwei hundert tûsent wâren varnde
ân slinger, patelierre,   der bogen gabilôt niht vinde ist sparnde.

50, 4. suchten, suchent 2, *letzteres richtig? und dann gleich darauf* werden *zu schreiben?* **51,** 2. — | valsch und 1. 3. vor den 2. **52,** 1. Drom.] Vremde 1. 2. — | an werd auf hohem sedele 2. 4. *Der letzte Halbvers fehlerhaft und schwankend in 1.* **53,** 3. rich gez.] daz in zieret 1. 4. groz heiltum niht ze chlaine daz in ze streite schone (vil wol) konduwiret 2 D^1, *dagegen* E^2 *wie* 1. *Mit dieser Aenderung des Textes in 2 wird die Hinzufügung der folgenden Strophe in 2, die aber in* E^2 *fehlt, zusammenhängen: die erste Ziffer ist fehlerhaft:*

Fumfzehen kreutz gehêret   mit gold und mit gesteine,
die wâren drin verwieret,   vierzehene lauter golt von werke reine:
ir ainez möht ein kaiser niht verkosten
von edelkeit der steine,   den kainer tugende an kreften ist gebrosten.

54, 1. Deu chreutze verre glesten sam sunnen blikch die grozzen 2. 2. — | daz all deu werlt in chan so niht genozzen 2. 3. gotes] Christes *in einigen Hss. von 2.* marter] nam 1. 4. — | sah 2. **55,** 3. wâren] man wol (*ohne Verbum*) 2, seynt wol E^2, *der das Präteritum ist, obwohl eigentlich ja das Präsens verlangt wird, im voraufgehenden Vers durch den Reim gesichert.*

56.

Darnâch ein her ist zogende: mit wer der unbekanden
sint si gên vinden progende, und dannoch helf ûz zwein und sibenzec landen:
âll die künege sint im des gebannen,
daz si im her mit kreften fu̍rent grôz mit mâgen und mit mannen.

57.

48 Und als der fürste riche ist varnde nâch ablâzen,
daz tůt er dêmůtliche, vi̍ntlich hazzen ist von im verwâzen.
rôtten, herpfen, zimbeln und ziterje,
vil sůzer dône klenge fůrt man vor im und allem sinem herje.

58.

Niht durch hôhfart werken, ze got nâch lobes prise
diu herz in andâht sterken, als vor der arke pflac Davit der wise.
ein hülzîn kriuze blôz, von zierde wæhe,
treit man im vor den ougen, daz man got blôzen an dem kriuze sehe.

59.

Mit dirre hôhen tugende dient er sæld die grôzen,
daz er dâbi ist hugende und al die sin an Jêsum Krist den blôzen,
âls er an dem kriuze hienc mit wunden,
durch uns zem tôde verhowen, sô wirt ir aller herz in sælden funden.

60.

Dem kriuze treit man nâhen ein güldîn vaz vol erden:
daz sol gedanke vâhen, dáz wir alle wider z'aschen werden,
únd daz elliu hôchfart wirt bedachet
ze jungest mit der erden. die hôchfart aller diet er alsô swachet.

61.

49 Mit gold zer andern siten ist man ein vaz dâ tragende,
dâ bi verstêt man witen, man ist im êre ob allen künegen sagende,
die ûf al der erden sint die lebende,
und daz im krône und êre und den gewalt got selbe was hie gebende.

62.

[Diu rede kom vil witen, ein künec began si anden.
der pfligt Ismaheliten, álsò heizt sin liut von mangen landen:
der ist sô vil, daz nie ir zal bezilte
ménschen witz ûf erden, ze prûfen alle meister ez bevilte.

56, 2. — | zwein und zweinzic 1, zwelfundsechzig 2, *nur* E^2 *hat* 72. **57,** 1. chunich 2. antlazen *einige Hss.* 2. dienstliche 2, *das Folgende in 2 in Verwirrung.* 3. zit.] psalterje 2. 4. — | allem] ouch vor 1. **58,** 1. wecken : stecken 1. 2. — | als Salomon und Dauit 2. 3. vor 1. 4. — | man] er 2. **59,** 4. — | in] mit 2. **60,** 1. Bi dem krûz vert nahen 1. 2. — | d. w. ze iungest wider ein a. w. 2. 4. — | hochfart da mit ist aller ding verswachet 1. **61,** 2. daz sein gewalt den weiten erzaigt im er ob allen fursten sagende 2. 3. die mit elementen hie sint l. 2. 4. — | was hie] da wer A^1, was da C^1, ist B^1; *die Strophe fehlt* D^1. **62,** 2. — | liut von] volkch auz 2. 3. daz ez nieman bez. 2. 4. mit chunste mit witz auf e. 2.

63.

Der lande wît ze künde, lanc, breit, der künec was jehende,
wes er sich underwünde: 'ich bin, dem al diu werlt undr ougen sehende
werden mûz, daz ist mich wol ûf geerbet.
tût er des niht vil schiere, priester Jôhan wirt von mir verderbet'.

64.

Tártarîe diu wîte, des küneges lant sô heizet:
in manegiu lant mit strîte ist er vil dick gewalteclich erbeizet.
ein wazzer ist Tartarea genennet,
dâvon sîn lant daz wîte ist nâch dem wazzer wol die virre erkennet.

65.

Ez rinnt gevild und heide vil verre und unerwendet,
wol vierzec tageweide vón dem snêberge unze daz verendet
wírt sîn fluz her in daz mer mit valle.
die Ismahêliten bereiten sich dâ her mit grôzem schalle.

66.

Als si gar überriten den priester Jôhan wolten,
vil menlîchen strîten híez er si, daz si'z niht lâzen solten,
swénn si quæmen her in dise kristen
in India daz vorder, daz sant Thômas bekârt hie vor mit listen.

67.

Dem künege vil unkünde wás ir überkêre
her über die wilden ünde, dáz si fûrten manegen künec hêre.
des funden si die kristen ungewarnde;
des gên der engel hôhe vón ir henden wart dô maneger varnde.

68.

Si wârn aldâ gesigende von überkraft der grôzen,
und wurden fürbaz ligende mit gewalt ân allez widerstôzen,
zer andern India zwei her si sanden,
die funden wirte heime, dâvon si liehter schilde vil zetranden.

69.

Doch wurden ungesigende die selben ouch erfunden
und an der wer geligende. die kristen mûsten tragen tiefe wunden
unz daz ir tôt gelac wol drîzec tûsent.
dô priester Jôhan hôrte diu mær, dô wart sîn freude gar verklûsent.

70.

Sam liut êrîniu bilde hiez er im vil dô giezen
gên dirre diet sô wilde. er liez die sîn der witz aldâ geniezen:
ínnen hol, nâch liuten ûze gestellet
überal diu selben bilde, mit munden wît alsam die sint gehellet.

63, 1. An leng an breit an wite 1. lanc, breit *fehlt* 1. ir kunic der was so iehende 1. 2. — | er wer 2. 3. w. mûst, daz wer in 2, *aber mit dem letzten Verse geht auch* 2 *in die erste Person über.* **64,** 3. e. w. Tartarie ist ez g. 2. **65,** 1. — | die virr gar u. 1. 2. — | untz daz $A^2 D^2$, *alle übrigen Hss.* biz, piz *mit oder ohne* daz. 3. her] untz, bitz 2. 4. — | dâher] nu da 2. **66,** 1. Sam 2. 2. sechczig stunt sechs tausent streiten 2. si] gar 2. si'z] si 2. **67,** 4. des] daz 2. von ir streite maniger was da v. 2. **68,** 3. lagens mit gewalte in ir landen 1. 4. wirte heime *ist schwer verständlich*, si vunden si ungewarnet ouch hernach der helm s'in vil z. 1. entranden 2. **69,** 3. und daz 2. *Diese Strophe ist in* 1 *ganz umgearbeitet:*

Si wurden ouch erfunden so gar der wer die blozen,
si slugen tiefe wunden und gaben in do menlich widerstozen.
doch fluren si der kristen drizik tusent
do er vernam die mâre prister Johan wart mit leid verklusent.

70, 1. Messeiner bilde 2. dô *fehlt* 1. h. er do wunder g. 2. 3. ûze] wart 2. 4. über *fehlt*, al (als) dise s. b. 2. sam die da 2.

71.

Und innen vol mit fiure, daz in zem munde ûz wæte,
ze sehene ungehiure, swenn ie ir einz ein blâsbalc underblæte:
dâmit sô wart daz fiur mit kraft erkücket;
ze munde, nas und ougen und ôren ez sam ûz der esse flücket.

72.

Fümftûsent der gebunden wás ûf ors diu grôzen,
hinder ieglîchem funden wárt ein knab, der liez daz ors niht stôzen,
und in daz bilde wint mit balgen dûhte,
alsô daz fiur mit gufte ûz munde, nas, ûz ougen, ôren lûhte.

73.

Bî einem [schônen] riviere die Tartarîe lâgen
mit grôzer rîcheit ziere: ir schilte widerglast der sunnen wâgen,
ir her daz velt die wîten het bedecket,
în der naht gehalbet wúrden si wol wênec hie geschrecket.

74.

Si heten ir schiltwahte alumb daz her wol varnde.
priester der geslahte Jô'han wart die sîne gên in scharnde,
diu bilde vor mit fiure grôz von swebele,
dâvon sô gieng ein dimpfen, sám diu hell wær ûf getân mit nebele,

75.

Darzû die tiufel alle wæ'ren ûz verlâzen
den heiden dar ze valle, die drûz daz fiur sô grûslîchen grâzen
sá'hn und ander schar nâch disen zogende,
der schilte wârn von schîne, als ob sie ouch von fiure wæren flogende.

76.

Swert unde schilde blicken und diu bild ungehiure
die heiden lêrte schricken: si wânden, daz diu helle gar mit fiure
wær ûf getân mit aller tiufel griulen.
sie liezen wer dâ slîfen, ez wæren lantzen, bogen, hâtschen, kiulen.

77.

Si kêrten sich an fliehen, die kristen an si drungen,
die zamen und die schiehen slû'gen si, die alten und die jungen.
príester Jôhan wart aldâ gesigende
ân den Tartarîen: von den sach man daz velt bedecket ligende.

78.

Ir wart ouch vil ertrenket în dem wilden wâge,
erslagen und versenket wárt ir sehzec tûsent ûf der lâge
und mêr: daz kom der werlt überal ze gûte,
wan wær in hie gelungen, si hetens überriten mit heres flûte.

71, 2. — | ie *fehlt* 2. blæbalc *in mehrern Hss. beider Gruppen.* 3. sô *fehlt* 2. in kraft 2. 4. daz ez ze mund und ougen und oren nas als uz 1. **72,** 4. — | auz mund auz nas und ougen und oren 2. **73,** 1. schonen *in allen Hss.* 3. ir her zwo meile des landes het bed. 2. 4. in der naht enmitten wurdens an der herberg erschrekchet 2. **74,** 1. ir sch.] schilt mit wachte 1. ir her 1. 2. — | sin her da gen in 1. 4. — | diu *fehlt* 2. mit all ir n. 2. **75,** 2. — | die dr.] daruz 1. schrazzen 2. 3. sâhn und *fehlt* 1. ein ander schar diu was nach disen zogende 1. 4. was 1. alsam die auh mit feur da w. f. 2. **76,** 1. Diu swert 1. swert unt der 2. zu den bilden 1. als ung. 2. 2. lert die h. 1. 4. vallen 2. ez w. lantzen *fehlt* 2. h. b. swert und darzu k. 2. **77,** 1. uf fl. 1. 4. — | die sah man tot, daz velt bestreut da ligende 2. **78,** 3. komt 1. überal] wol 1. 4. hie] da 1.

79.

Zwei hundert tûsent beiden die lâgen tôt zen stunden.
diu werlt vrî vor leiden ist sît gewesen und âne ir strît erfunden:
ez wær verderbet von ir überleste
diu werlt überal gemeine; diu hât nu sît gelebt vor in mit reste.]

80.

50 Diu werdekeit des landes und ouch des landes herre,
den vint gelîches pfandes ûf erde niht der minner noch der merre
51 swér an einer lüge hie wirt erfunden,
gemeine gûter dinge wirt er von den liuten sâ enbunden.

81.

52 Si sint getriwe, gewære, sunder haz und nîden:
meineide und êbrechære mů'zen dise lant mit stæte mîden.
53 jæ'rgelîch sô vert der künec schône
in got, iedoch verwâpent, mit grôzem her zer wůsten Babilône

82.

Je ze den jârgezîten Dânjêls des prophêten,
den hungers lewen gîten erkanden, daz si spîse an im niht hêten.
mit strît an würmen grôz ist er gesigende
al jâr ze Babilône, dâvon daz Daniêl dâ noch ist ligende.

83.

56 Sîn rîcheit und sîn wirde ist nieman sagebære,
durch wunder ist mîn girde von sîm palas ze sagene rîchiu mære:
der ist rîch hôch wît lanc sô hêre.
darinne gênt ze tische driu tûsent ritter dringent dâ niht sêre.

84.

57 Cethim ein holtz genennet den palas ist ez habende:
daz holtz man sus erkennet, sîn smac der sî die liut an kreften labende.
getævel siule wende ist holtz gehiure,
êbanus geheizen; brinnen fûlen ist im alles tiure.

85.

Im ist kein wurm schadende, — die mügen dran niht sitzen —
deheiner wirt den klagende unz an den jüngsten tac; sô kan verritzen
daz holtz kein fiur noch schab noch ander marwe.
ôbene in den slozzen zwô schîben sint von gold in liehter varwe.

86.

Die schîben breit, darinne zwên houbetgrôz karfunkel,
die liuhtent nâch gewinne: überâl den palas lânt si ninder tunkel
58 bî' der naht. der sal hât porten viere
ûz ebano geschicket, swibogen von sardinico di ziere.

79, 3. deu wer verdorben 2. 3. überlaste : raste 2. **80,** 2. vindet *die Hss.* 4. — | gebunden *alle Hss.* **81,** 2. valschait und 2. die m. 2. 3. ir gelich C^1, ierikleich C^2, iærleich $B^2 D^2 E^2$, iegleich iar A^2, geistlich 1. 4. — | vert er zu B. 1. **82,** 4. vor B. 1. durch Daniel wan er da 1. **83,** 2. — | von sinem palas sag ich r. m. 1. **84,** 2. — | sî] ist 2. 3. taveln 2. 4. ebano 2. alles] immer 2. **85,** 1. Dem 2. getürren 1. 2. wirt entladende 1 *u.* 2, *nur einige Hss. weichen ab und scheinen die ursprüngliche Lesung zu verrathen:* wirden clagende B^1, wirt enchlagende D^2. *Sollte zu lesen sein* deh. wird entladende? 4. geslozzen 2. in] reich 2. **86,** 4. geschicket (gesniten 1) uz eb. 1 2. die bogen 1. sint sardinico der ziere 2.

87.

Sardînicus dâ swebende ist bogende ob den porten;
vergift hie vor behebende kan er mit kraft gar schiere z'allen orten
ôb von andern werlten ieman wære
der solher meine wielte: in disem land ist nieman sô gevære.

88.

Ieglîchiu porte ringe hât guldîn unde grôze,
die steine rîcher dinge verwieret dar, untugent ze widerstôze,
díe den sal dâ zierent keiserlîche
59 tác und naht mit wirde: víl der tische sint von golde rîche,

89.

Etlîch von amatiste; der stein gît mût vil sûze.
ûz helfenbein mit liste sínt der tâfeln stollen unde fûze,
únder benke gemezzen dar vil rîche
über ál den palas unden siht man schâchzabel ûf dem esterîche.

90.

60 Diu veltgestein onichel; gên strîtlîcher herte
gébent si manheit michel, als man gên heidenschaft bedarf der verte.
vór dem sal ein witer hof der frône,
von lûter helfenbeine ist dâ vil rîch gestâlet und vil schône.

91.

Dar gêt der künec sitzen únd die fürsten alle;
über ál den hof mit witzen ist unden niht daz pflaster wan kristalle.
62 des edeln werden küneges kemenâten,
die sint gezierde rîche, von golde und von gesteine wol berâten.

92.

Die stein von blicken glander und gar von meniger krefte,
vil wæhe, unkunt einander, der varwe etlîche grûn sam liljenschefte,
blâ unde wolkenvar ie nâch der tugende:
óben in dem gewelbe lígent die besten an der edel mügende.

93.

61 Lámpades vil helle von balsem lieht dâ brinnent:
diu sunne mac sô snelle durch wolken niht, als si dâ lieht gewinnent.
an güldîn ketten vier und zweinzec henget
der edeln lampen rîche. mit gold daz pflaster unden ist gemenget.

87, 1. do 1. 2. — | sicher 2. 3. ander werlt 1. 4. der solchen valsch begienge 1. sus 2. gewere 1. 88, 2. — | darin 2, an tugent $C^1 D^1$, der tug. $A^1 B^1$. 3. sal dâ] palas 2. 89, 1. amatisten : listen 1. mût *fehlt* 1, *vgl.* Arn. Saxo *vom* ametistus *bei* Haupt 18, 430: malam cogitationem repellit. 4. der p. 1. siht man *fehlt* 1. geschachzabelt 1. 90, 2. — | so 2. bed. herverte 2. 3. uber al in dem rîchen sale vrone 1, *vgl.* § 60 ante palacium nostrum. 4. — | vil *fehlt* 1. gestule rich 1. 91, 1. — | ritter 1. 2. — | daz pflaster unden ist überal kristalle 1. 4. d. s. chostebære 2. von steinen wurczen golde wol beraten 2. 92, 1. mit liehte gl. 2. von rîcher 1. 2. — | etlicher 2. 3. unde *fehlt* 1. ieglîche nach ir 1. 4. — | ie nach der e. m. 2. 93, 2. der sunnen (sunne) 2. si sol l. gewinnen 1. 3. ir ketten golt der 2. da henget *alle Hss.* 4. als vil der ampeln reiche 2. niden 2.

94.

Türkîs darîn gewieret, der edelkeit wol kündet,
daz er die werden zieret: zuht und ouch diemût wirt von im entzündet.
63 dem bett ein saphîr ist vil tugende gebende
über ánder gimme rîche, und tût den lîp vil kiusche reine lebende.

95.

64 Híe sint wîp diu klâren, diu schônstẹn in allen welten
an vell und an gebâren, und sint doch bî den mannen harte selten,
zem mânôd eines nâch des ordens lêre
dúrch deheine girde, wan daz man schar der himelkôr gemêre.

96.

65 Geschriben hofgesinde drî'zec tûsent habende
ist er ân underbinde, ân die sich tegelîch dâ sint die labende:
an ezzen trinken habent si niht zadel.
66 des küneges tisch durch edele daz ist ein smaragt grûne âne allen tadel.

97.

Den habent vier amatiste, die sint darunder stollen;
darumb geworht ein kiste. díu besliuzet rîcheit vil der knollen,
váz, darûz man trinket, solcher tugende,
ez sî môraz kipper, sô wirt der trunkenheit dâ niemen hügende.

98.

Swer an dem tische sitzet und hât wol den gedingen,
daz in diu wîsheit witzet, an gûten sinnen mûz im wol gelingen.
67 vor sînem tor ein wîter hof gelenget
ist wol in solher mâze, daz man ein ors dâ von rabîn ersprenget.

99.

Alumb gestapfelt grêde gar mit kristallen lûter
und mit gestein diu bêde: ein estrîch ebene sleht und alsô trûter,
mit gold dâzwischẹn ist ez vil rîch ergozzen,
daz man sich drinn ist sehende, als ez mit sunnen gimmẹ sî überflozzen.

100.

Û'f der grêd enmitten ist man ein werc dâ lobende;
erwünschen noch erbitten mö'ht ez nieman: aller rîcheit obende
stê't ein siul, darûf ein spiegel klâre:
fü'mf und zweinzec stiege und hundert gênt alumb darzû fürwâre.

94, 1. Vil turkels 1. verwieret 1. 2. die tugende 2. zuht gemute wirt 1. 3. sein pette 2. 4. g. r.] tugende grozze 2. raine cheusche 2. **95,** 2. — | si sint 1. harte *fehlt* 1. 4. — | schôn 1. **96,** 2. — | sich] si 1. 3. mit (von) 1. **97,** 2. — | reich so vil der goldes 2. 4. — | mit tr. 1. mügende 1. **98,** 2. — | baz 2. **99,** 1. Alumb *fehlt* 1. g. sint die g. 1. gar *fehlt* 1. vil l. 1. 2. die bede 1, beden 2. pflaster 1. 3. *Die zweite Hälfte der Strophe ist weder in* 1 *noch* 2 *recht verständlich, ich bin* 1 *gefolgt und lasse den Wortlaut von* 2 *folgen:*

mit golde und mit gesteine stupp (stuck, stab) ergozzen
drouf daz man sich darinne ersiht sam visch in louterm (louter) wage flozzen.

101.

68 Der stapfel etesliche sint porfirêticône
und alabande rîche, und sint darob sô liehtiu pflaster shône
vón dem dritten teil hinzû gemûret
von cristalle und von jaspis, únd von sardonix vil unbetûret.

102.

Und oben amatisten mit klâren lieht korallen:
gestieget dar mit listen die grêd von rîcheit mûzen wol gevallen.
69 den spiegel ist ein sûl enbor dâ hebende,
darobe ein zibôrje vil rîch geziert, hôch in den lüften swebende.

103.

Diu kost an der zibôrje ist in der hôhe wabende,
überâl dem land ze glôrje. zwô siul sint ûf der einn den spiegel habende,
darûf ein basis, ûf die zwô nu viere
síul gelicher lenge únd ot aber ein basis rîcher ziere.

104.

Û'f die vier nu ehte und aber ein basis wâhe:
wer künt gesagen und mehte, dêr solhem wunder ie iht glîche sâhe?
ú'f die sechzehn zwô und drîzec
síule grôzer koste, ûf den ein umbeganc von werke vlîzec.

105.

Darnâch dann aber mêre hô'her gên' den lüften
ein zierde maneger êre, die möht ein ganziu schar niht wol ergüften,
mit vier und sehzec siulen hôch gemezzen
mit einem umbegange sam ein zibôrje wart dâ niht vergezzen.

106.

Von listen meisterkünste mit zwein und drîzec siulen
und darûf mit vernünste ein basis (manegen nimt der rîcheit griulen)
und ob den aber sam von niden ûf nemende
ab nemende an der koste mit basis umbevangen rîcheit zemende.

107.

71 Ze jungest ist gesetzet ein sûl vil gantz aleine,
der rîcheit niht geletzet; darûf alrêrst der spiegel grôz niht kleine.
mit einer siul ist ez sich unden hebende
zwispild an vierundsehzec, und biz an ein alsô hie wider abnemende.

101, 2. und von 2. alabanden 1. 3. drittail alhinzu 2. 4. stapfel und cristalle jaspis und sardonix an richeit turet 1; *wegen des* jaspis *vgl die Varianten des Originals zu dieser Stelle.* **102,** 2. — | d. greden mûzen richeit w. g 1. 4. darumb 1. gezieret vil reich 2. hôch] ist (wol) 1. den *fehlt* 2. **103,** 1. Diu hôh der 1. in den lüften wagende 1. 2. dem land überal 1. zwo sul die sint si ob dem sp. h. 1. 3. ûf] mit suln 1; *hiernach fehlt bis* 104, 3 sechzehn *incl.* 1. **104,** 3. mit suln zwo und drizik, *so knüpft* 1 *an* basis *der voraufgehenden Strophe an.* 4. alsus vil rich gezieret 1. **105,** 2. — | die mohten alle meister niht erg. 1. 4. — | sam] aber 1. **106,** 2. darumb ze reicher gunste 1, maniger nimt im ab der reichait greulen 2. 4. zunemende 2. *In* 1 *wird von den* 32, *wie beim Aufsteigen, gleich zur Zweizahl herabgegriffen:*

und ob der aber sule zwo vil lange
die vil koste riche habent enpor ein werk mit umbevange.

107, 2. an zirde n. g. 2. 4. dann zwo und aber mêre und ist sich oben ende also begebende 1.

108.

70 Die stieg und siul gemeine geworht von hôhem sinne,
71 gar lûter edelsteine. der spiegel stêt sô, daz man siht dar inne:
swér sich über elliu rîche kêret
mit hazze gên dem künege, der spiegel daz zehant dâ wizzen lêret.

109.

Válsch und al untriwe der selbe spiegel meldet,
diu siht man drinn al niuwe unz er die schuld mit bûze widergeldet:
sô' zergênt diu mâl und wirt ein slihte.
áller menschen sünde sint vor got ein mâl sînr ougen sihte.

110.

Als man si dann gebûzet ná'ch der priester lêre,
sô wirt der zorn gesûzet an got, daz er die sünde siht niht mêre,
ez sî dann daz er aber wider vellet:
sô kom ouh aber widere ze got mit reht, sô wirt er niht gehellet.

111.

72 Des spiegels sint dâ pflegende driu tûsent man wol z'îsen,
daz nieman im zerlegende sî' die werdekeit sô hôch ze prîsen;
wán in sæh vil maneger gerne brechen,
durch daz ir vîntlîch hazzen sich an dem edeln fürsten möht gerechen.

112.

73 Sîben künege im dienent ze tische tegelîche,
die daran lützel vienent, der hôhsten ampt si pflegent werdeclîche;
herzogen vierzec, grâven wert driu hundert
ân ritter, die der ambet wol pflegende sint, ieglîcher ûz gesundert.

113.

74 Swenn er ist wazzer nemende, er sitzet dar niht einzec:
wem wart ie mêr gezemende der êren? erzbischofe vier und zweinzec
die sitzen schôn an sîner zeswen sîten,
zwelf patriarch zer andern, die heilekeite waltent hie vil wîten.

114.

75 Abbet und kappellâne die sitzent dâ fürwâre,
dér ist sunder wâne rêht als vil sam tag sint in dem jâre.
die dienent sîner kappel got nâch êren
tegelî'ch ze vollem ampte, als man ze heiligen zîten wol kan mêren.

115.

[Von menschen drin gefüllet diu kappel wirt ze mâle,
fümfhundert si behüllet, die füllent si dann aber sunder twâle:
ez gê darin der liute vil od kleine,
über drî, die füllent îmmer mê die kappel dâ gemeine]

108, 2. — | sô *fehlt* 2. siht wol d. 2. 3. uber al den (in den) provintzen k. 1. mit hazze *vor* kêret *zugesetzt* 2. 4. mit h.] der christen 2. 109, 4. — | s. o. s.] ein ungeschibte 1. 110, 1. *Diese Strophe fehlt in* 1. 111, 2. — | wer von seiner wirdichait ze weisen 2. 3. in sehen vil genuge wol gerne brechen 2. 112, 2. mit ir ampt ungefienent 1. ampt *fehlt* 1. pflegen si gewalticlichen 1. 113, 2. — | so groze ere 2. 114, 2. darnach al sunder wane 2. ist 1, me als zal der tag sint in dem jare 2. 3. ze s. 2. kappelle 1, capeln 2. 4. — | man'z ze?, daz wol ze Rome dem pabst lob chunde meren 2. 115, 1. *Die Strophe fehlt in* 2, *es ist in* 1 *nachgetragene Interpolation aus D.*

116.

Mit manger hêren messe dienent si die pfründe;
des got ze danke wesse, vil sæleclichen wæren si daz tŭnde:
97 daz darf doch nieman haben für ein wunder,
daz dirre werde fürste wirde hât über alle künege sunder.

117.

98 Kŭnec und patriarke, die wirdekeit hât beide
sîn vitztûm der êren starke: an dem gewalt gehêrt mit underscheide
ist wol sîn hof über alle höfe getiuret,
und doch an sinem lebene rein gelîch der engel schar gehiuret.

118.

Kŭnec und archimander, sîn marschalc hât die êre,
und sîn gesell der ander, der schenk, erzbischof ist und künec vil hêre:
sîn ambetliute waldent wirde rîche,
erzbischof, patriarke, ie der einz sint si und künec gelîche.

119.

Herzogen, grâven, edele, der hât sîn hof ein wunder.
99 nie wart geschriben ûf zedele diu lenge sîner lande ob und under,
tageweide vierzec an der wîte gemezzen:
100 zelt ieman stoup der sunnen, der zelt ouch, waz er hêrschaft hab besezzen.

120.

Swaz ieman rîcheit sagende ist von al der welte,
diu wær ze ringe tragende gên priester Jôhans rîcheit widergelte,
76 und het er niwan einen palas tiure,
darîn ze hôhgezîten gê't der edel werd und der gehiure.

121.

Den kund ein meister bowen, des winkelmez und wâge
lêrt nâch der slihte howen; er kan ouch snelle würken sunder vrâge:
himel und erd ûf niht er hât gesetzet,
des ist er sîner künste von allen meistern immer ungeletzet.

122.

Als disen palas rîche ein künec erwünschen wolde,
sus stûnt er meisterlîche von got alsô von stein und ouch von golde
in einer naht gesetzet dar vil wæhe.
von allen den, die lebende sint ûf erd, ich wæn'z ieman gesæhe.

116, 1. — | man dient darinne 1. 2. daz got ze danke wese? 3. ez d. 2. 4. d. d. kaiser wirde 1. hat die menige üb. a. k. s. 1. **117,** 1. *Die Strophe fehlt in* 1. 2. — | gewalt *nur in E*[2]. **118,** 1. *Die Strophe fehlt ebenfalls in* 1. **119,** 2. deu lenge seinem sedele an dem gewalte waiz ende niemen sunder 2. 4. — | hat *die meisten Hss.* **120,** 3. den einen 1. 4. da er in 2. edel riche (hoch) 1. **121,** 1. — | der 1. 2. snûre 1. 4. und auch an nihte hanget und wart doch seiner stete nie geletzet 2. **122,** 1. riche] wolde 2. wolde] riche 2. 2. sus chunden dar von golde und von gestein got selbe meisterleiche 2. 3. ges.] wol setzen 2. 4. sint in einer naht mit werh ez nit geschehe 2.

123.

Durch künec den aller êrsten, der sich hie priester nande
und der des hôchsten hêrsten lê're mit der kristenheit erkande:
von sant Thômas der selbe wart bekêret,
héidenschaft er smâhte, des sît der himel schar wart wol gemêret.

124.

[Eínes brunnen rinne, der ist siht lûter klâre,
dâ toufet man sich inne. der sich darinne toufen wil fürwâre,
der stêt darîn: daz wazzer im überz houbet
û'f ze berge wallet, ob er ze rehte kraft des toufes gloubet.

125.

Daz zeiget sus der brunne: swer sich zem toufe neiget,
der palas sam diu sunne gléstet, dem der brunne fluz erzeiget,
wan in der touf gelîch der sunn clârieret:
tóufes wât diu wîze gelîch der engel schar ze himel zieret.]

126.

Der sich hie got ergebende wás von heiden orden
77 und kristenlîch was lebende, der was von got eins nahtes innen worden,
im seit ein stimme, er würde vater eim kinde
ze sælden mangem lande würd ez geborn und allem dem gesinde.

127.

Ob allen künegen hêre wírt er lebende schône.
der sol ze wernder êre in einem rîchen palas tragen krône,
dén dû im ze werdekeit solt machen,
hô'ch und alsô rîche, daz in ûf erde niht kan übersachen:

128.

[Darûf het er niht ahtes, ûf disiu mær der stimme,
unz daz des andern nahtes rief si im aber senfteclîch, niht grimme.
'dú solt morgen an dem tag vil schône
einn palas heizen werden von gold gestein dîns werden kindes trône:]

129.

78 Von steinn den aller besten, die hânt von got die tugende,
daz si nâch himel glesten, dáz er immer mêr gesunt ist mügende
und daz in weder hungert noch endürstet,
swelh kristen niur ein wîle gestêt darinn: alsus ist er gefürstet'.

123, 2. lere mit der] gar mit kraft die 1. 3. wart er alda 1. 4. — | wol] hoch 2. **124**, 2. man] er 2. 4. — | davon er touf so vesticlich geloubet 1. **125**, 2. — | glest auz dem 2. fluz] wiz, fiur 1. 3. *Die beiden letzten Verse fehlen in 2, nur in* E^2 *lauten sie wie in 1.* **126**, 3. eins kinde 1 C^2 (kindes $C^1 D^1$). 4. sælden *fehlt* 2. geborn] geseligt 1. und sin ingesinde 1. **127**, 2. werder, wunder 2 C^1. 4. — | uf erd kan nieman 1. **128**, 1. trahtes 1. umb d. 1. 2. unt do 2. si im aber] diu stimme 1. 3. vil *fehlt* 1. 4. — | von gold gestein *fehlt* 2. lieben 1. edelen werden 2. **129**, 1. den] der 1, die 2. 2. — | hant chraft *vorgesetzt* 2. gesunt] gesten 1. 3. noch daz 1. 4. niur ein w.] darinne 1. ein wile gestet, also sol werden er gefürstet 1, *wo wohl* er *auf den* palas *geht*.

180.

85 Des morgens maz der werde die wît und ouch die lenge,
87 gerizzen ûf die erde, reht als der palas hete winkelgenge.
an der gestalt darnâch an tag dem vierden
dô stûnt der palas rîche aldâ mit allen [sînen] hôhen zierden,

181.

Als ob von himelkôren daz inner paradîse
sich künd aldar enbôren mit flüg herab der kristenheit ze prise:
die steine habt für morter golt paz klâre,
die sint gel brûn rôt grûne blâ weiz grâ maneger hand al sunder vâre.

182.

88 Sin dach dem firmamente gelîchet mit gestirne,
saphiren ungepfente wás ditz werc, ich mûz iedoch dem hirne
mit disem lob ein wênec rûwe lîhen:
gewelbe tempel grâles des mûz man disen palas nicht verzihen.

183.

89 Des tempels esteriche, überál kristallen wîze,
den palas ich gelîche, wán daz golt darunder was mit glîze
und daz diu merwunder dâ niht vlogten
vón der balge winden, diu dâ sô rîcher kost zem grâle progten.

184.

90 Aller dinge lære ist der sal durb wîten
wan fümfzec pfîlære. swaz manne vier mit kláftern umbeschriten
mü'gen, daz hât ieglich sûl mit grôze:
vil edeler gimme rîche sínt si gar und aller armût blôze.

185.

Die irmensiul gespitzet von erd ûf sint gelîche;
ûf ieglîcher sitzet éin karfunkel gar von liehte rîche,
în der grôz alsam diu sûl ist unden,
91 daz si dem esterîche gébent lieht, ân irrekeit gebunden.

180, 1. — | witen und die 1. 2. und raiz die auf der 2. het die 1. 3. an dem 1. 4. — | sinen *von mir zugesetzt*. alda von golde und von gestein von zierden 1. **181,** 2. — | uf erde flucken als ein ar (taube) zu prise 1. 3. die st. h.] der kristenheit 1. 4. (ez habt $A^1 B^1$) die edeln steine (daz habete $C^1 D^1$) grûne blanc rot gel a. s. v. 1. **182,** 4. — | niht v.] hie nu zihen 1. **183,** 2. dem *die meisten Hss.* wan] da 1. 3. *Zu diesen Versen vgl. Graltempel 109 fg. In 2 sind sie wesentlich verändert:*
und anese (? eine sê?) was under den christallen:
sam grales tempel frone must der palas aller diet gevallen.
Noch anders hat E^2:
des hete nit der tempel von dem grale.
hie schein daz golt von erden durch cristallen sam ein feurein strale.
184, 2. — | mit armen 1. 4. der wæheit goldes gimme 2. aller] gar 1, stent si gar aller armut die bloze 2. **185,** 1. irmensul A^1, irmseul A^2, iremseul B^2, *die andern Hss. haben* inner *u.* innern; *aber ist ein Gegensatz zu äusseren Säulen vorhanden?* von erden ûf *ohne* sint 1. 3. sam 2. 4. — | irresal 2. gebunden, *etwa* gevunden, erfunden? E^2 *verändert:* von oben lieht geben zû allen stunden.

136.

Hie mite sô sint gebende ü'beral die karfunkel
92 daz lieht von hôhe swebende: in dem sal ist niender stat sô tunkel,
man fünd ein hâr, daz jungem bart entriset.
swer dise wunne ist sehende, der wænt zehant, er si geparadîset.

137.

90 Vierzec klâfter hôhe sô hânt die siul gemeine,
ir eht mit underzôhe ú'f den orten stênt, der lieht nicht kleine
gi't dâ glast: zwên rubîn hât diu porte,
die gebent lieht besunder sô hell daz mir gebricht an lobes worte.

138.

[Von ôrientes wende kân ein brunne vliezen
gên der von occidende; dúrch den sal enmitten sunder driezen
ist er kalt und lûter, vrisch mit gûte:
in edelem lieht gesteine gé't der vluz des edlen brunnen vlûte.

139.

Dâ dirre brunn enspringet, dâ ist ein napf vil reine,
des lop mit tugenden klinget, ein stein von art, sîn trûren wirt vil kleine
ímmer mêr, der eines darûz trinket
alhie des selben brunnen: allz ungemach von sînem herzen sinket,

140.

Und verbírt in immermêre in sînen lebenden stunden
siecheit, mit mûzerêre wirt er gesunt von allen verchwunden:
húnger wirt im lobelîch gebûzet
mit spîse edel tiure, díe diu werlt nimmer übersüezet.

141.

Sô freu sich dann zem besten: kúmt er zû dem brunnen
in's meien zît der lesten und trinket sîn des morgens vor der sunnen
ze mâlen drin ê danne er iht ezze,
gesunt mit kraft driu hundert jâr unde driu lebt er mit freuden mezze

142.

Und darzû mânen drîe drî wochen und drî wîle
drî tag, der wandels frîe íst er al die zît vor sorgen fîle:
darnâch sô nimt er ordenlîchen ende,
diu sêle gên dem künege der êren vert frî aller sorgen bende.]

143.

Der palas ist erziuget alsô mit rîcheit grôzer,
diu armût versmiuget sich vor im gar, der stêt er immer blôzer:
der hôhsten tugende ist er wol gerîchet.
diu erde niht ist habende âne tempel grâles, daz im glîchet.

136, 1. sint] hânt si 1. 2. — | in der stat überal ist niht so tunkel 1. 4. — | ez 1. **137,** 2. sunder zohe 1. stênt] dan 1. 3. dâ] so 1. 4. — | zu loben mir gebricht an disem (dem) worte 1 E^2. **138,** 2. unz an die von o. 1. 3. kalt *fehlt* 1. v. vil gar mit 1. 4. edel 2. sein fluz 2. **139,** 1. — | so r. 2. 2. mit lob des tugende 1. 4. — | jâ'merleit von 2. **140,** 1. *Diese Strophe fehlt in* 1. **141,** 1. *Diese Strophe fehlt ebenfalls in* 1. lesten : besten (glesten) $A^2 E^2 D^2$. 3. drin *nur in* E^2. danne] daz *alle ausser* E^2. 4. E^2 *ändert:* gesunthait jar dreihundert Vnd darzû drei lebt er in frôden sese (*d. i.* sezze). **142,** 1. *Diese Strophe fehlt auch noch in* 1. 4. *Der letzte Vers* ist nach E^2 *gegeben, wo nur statt* der êren vert *gedruckt steht* der ervert, *in den Hss. von* 2 *steht*: d. s. g. der erenchunige durch den fride vert vor aller pfende. **143,** 2. — | sich vor im gar] hat vil gar 1. 3. hohen 1. 4. so daz diu erde habende ist (im E^2) an des grales tempel im (*fehlt* E^2) niht gelichet 1 E^2.

144.

96 Ze drien hôchgeziten priester Jôhan schône
gêt in den palas wîten, rîlich ob allen künegen treit er krône.
álsô swære und grôz, daz man's ûf schîben
ob sinem houbte swebende mů'z vil ebene fůren und ouch trîben.

145.

Diu ist von golde brehende durchliuhtec lûter reine,
darinn sô ist man sehende tiúr und edel hort gar aller steine:
ze wîhennahten ôstern unde pfingsten
ist er si alsô tragende, die edlen swæren krôn und niht die ringsten.

144, 2. — | uber alle künege 1. 3. ein krone groz und swer 1. 4. sweb.] vil ebene 1. vil eb.] alswebende 1. **145,** 2. sô ist] was *die meisten Hss. von* 1 *u.* 2. gar *nur* E^2, der edlen $A^1 B^1$. 4. ist] was *alle Hss.* si *u.* trag. *nur in* E^2, *wonach auch der folgende Vers gegeben ist; in* 1 *u* 2 *heisst es sonst übereinstimmend:* was er also lebende mit seiner swæren chron (kron der swæren 1) und niht der (die 1) ringsten.

IV. Der Text der Münchener Handschrift.

Diese Uebersetzung hat ein besonderes Interesse, weil sie bereits den Brief mit einem epischen Rahmen umgiebt. Manuel, König der Romanei, hat von der Herrlichkeit des Priesters Johannes, der nach dieser Einleitung unsterblich ist, gehört und hat Sehnsucht, in seinen Dienst zu treten. Bald darauf erscheint eine Gesandtschaft des Priesterfürsten bei ihm, die sich mit holden Gesängen einführt und bereits beim Reinigen ihrer aus Salamanderseide bestehenden Kleider Gelegenheit hat, das Wunderbare ihres Landes vor Augen zu führen. Dann bittet Manuel, ihm die Botschaft des Priesters Johannes vorzutragen und nun erfolgt die Verlesung des Briefes. Nach dem Schlusse derselben sammelt Manuel sein Volk, und sie ziehen gemeinsam zum Priester Johannes. Dieser empfängt sie wohl und führt den Manuel in den Palast, der ihm Unsterblichkeit gewährt. Manuel bleibt nunmehr mit den Seinen dort, und seitdem heisst sein früheres, jetzt von ihm verlassenes Land »die wüste Romanei«[1]. Ob sich der Dichter die Romanei in Europa (Rumelien) oder in Kleinasien (Romania deserta), oder in der Weise der spätern Zeit nach den Kreuzzügen bereits als ein ganz fernes Land dachte, ist nicht mit Sicherheit zu sagen, Letzteres aber das Wahrscheinlichere.

[1]) Vgl. über die Romanei und die wüste Romanei Haupts Zeitschr. 15, 321 fg.

Erhalten ist diese Uebersetzung in der Münchener Papierhandschrift, Cod. germ. 1113 Bl. 85 fg., aus dem Ende des 14. Jahrh.[1]. Sie folgt im Ganzen genau dem lat. Original, das in der Interpolation B vorlag; weniger als bei den früheren sind Eigenheiten und Freiheiten zu verzeichnen, wie z. B. wenn sie die Erwähnung, dass im Lande des Priesters Johannes die Rosse nicht geschätzt würden (§ 46), ganz verständig bereits bei Beginn von § 14 vorbringt; auch 50—52 fehlen an ihrer Stelle, ihr Inhalt ist ganz wohlüberlegt schon bei § 44—46 angebracht, wo freilich § 44 auch nicht speciell zum Ausdruck kommt, weil ja das in ihm Gesagte das ganze Gedicht durchzieht. Interpolationen eigener Mache finden sich in § 24 fg., wo von den Bewohnern des Pfefferlandes und von der Art und Weise, wie dieser in den Handel gebracht werde, Wunderliches gefabelt wird, ferner in § 53, wo eine Schilderung der Ungethüme in der Wüste von Babilon gegeben wird. Der Verfasser entnahm diese Angaben den fabelnden Reiseberichten der spätern Zeit. Auch an den Schluss hat er, noch innerhalb des Briefes, eine der epischen Einrahmung entsprechende Aufforderung an Manuel hinzugedichtet. Endlich hat er die epische Einrahmung abermals mit einem geistlich moralischen Rahmen umgeben.

Der Stil und der Rhythmus auch dieses Gedichtes sind so, dass man es darauf hin gar wohl noch ins 13. Jahrhundert versetzen könnte, aber die Reime sind theilweise schon recht roh. Vgl. *gogodrill* : *olpentinn* 205, *grôz* : *mâz* 559; wegen des unglaublichen Reimes *hât* : *tât (tuot)* 255 vgl. die Anmerkung zu dieser Stelle. Die übrigen Reime erklären sich dialectisch. Oft Kürze zu Länge, besonders oft bei *a* : *â*, doch auch *i* : *î*, *sich* : *lîch* 233 u. ö., *o* : *ô*, *got* : *nôt* 887; *i* : *ie*, *wirde* : *zierde* 171. 575, *mir* : *tier* 206. 893, *gir* : *zier* 455. — Noch beachte man *versäumet* : *vergäumet* 419 (also *û* : *ou*), *hôhsten* : *frôsten* 780 (falls letztere Lesart richtig ist), *maht* : *kraft* 247, *samt* : *lant* 875, *chomen (kumen)* : *frumen* 315, doch auch *chomen (quemen)* : *nemen* 765. Die Namen sind oft sehr roh, vgl. z. B. *smaragdel* und *smarakel* (: *karvunkel*) für *smaragd*, *gratsnür* (: *für*)

---

1) Sie ist mit fester Hand geschrieben. Bl. 133^b hat eine gleichzeitige Hand Bemerkungen über den *yeczund in dem Merczen des M^o CCCCjj^o* am Himmel befindliche Cometen eingetragen. Von späterer Hand (Mitte des 15. Jh.) sind die Niederschriften und Eintragungen Bl. 131 und 132.

145 und ähnl. Auf diese Beobachtungen hin möchte ich das Gedicht an die Grenze des Mitteldeutschen und Bairischen setzen und den Beginn des 14. Jh. als die Zeit der Entstehung annehmen.

Die Handschrift bietet eine leidliche Ueberlieferung, aber sie giebt nicht den Character des Originales wieder. Sie zeigt Eigenheiten des österreichischen Dialectes, namentlich Hinneigung zum *a* für *o*, vgl. z. B. *wanen*, *darren*, *warden*, *ranen*, *hart*, *Ramaney*, sogar *genas* statt *genôz*, selbst an Stellen, wo der Reim widerspricht, wie 922 *grôz* : *genas*. Die Schreibung ist oft roh und dabei inconsequent, so wird z. B. *b* durch *b*, *w*, *p* wiedergegeben: *bechant*, *wechant*, *pechant*. Dennoch habe ich auch hier von einer reineren Herstellung des Textes abgesehen. Durch die Menge s. g. normalisirter Abdrücke, die wir besitzen, sind wir der Orthographie des 14. und 15. Jahrh. ganz entfremdet und an eine völlig unkritische Uebertragung in das s. g. correcte Mittelhochdeutsch gewöhnt worden, ein Uebelstand, dem man eher entgegenzutreten als ihn zu unterstützen bemüht sein muss. Bei Vs. 309 und 907 fehlen wenigstens eine oder zwei Zeilen.

Hie hebt sich an das puchel von priester Johan, der da herscht in Indya in dem landt, vnd ist der gröst herr als er auf der werlt lebt.

Got aller deiner wunder
der ist so vil wesunder,
die nyemant volsagen chan,
die du hast gelegt an einen man,
an im also peweiset,
das er dein gothait preiset,
als er wol von recht tüt.
Got herr, sterkch meinen müt,
mein hercz vnd mein chranchen sin,
da pey ich weishait erlazzen pin.
Hilf, das ich deiner wunder ein tail
vorpring an alle mayl,
das ich icht an weishait slaff
und mich chain maister straff.
An ainē czicht wil ich pesinnen,
das ich mit weishait vñ mit sinnen
her als es geschriben stat,
das ichs volpring nach deinem rat,
das ez dir webagleich sey:
mit deiner ler so wan mir pey,
an dy ich nicht geschaffen chan.
Vil wunders ich ervaren han,
das ist als ein warhait,
als an dem püch wirt gesayt,
vil seltsamer mär.
Mit got ich das pewär,
der all dinkch wol wizzen chan.
er tät torleich daran
wer sein nicht gelawbet,
der sinn ist er ferawbet
vnd mag nicht recht christen sein.
Got vater vñ lieber schephcr mein,
dew wunder ich gern gelawben wil,
wen du genaden also vil
ainem mann hast gegeben,
daz der ymmer sol nü leben
hin pis an den jungisten tag;
fürbas nyeman geleben mag.
die weil er nicht erstirbet,
nach deinen hulden er wirbet.
Du hast in darczü gechorn:
wol im, das er ye ward geporn.
Priester Johan ist er genant;
czwar vns tüt die schrift wechant
von im so grözz reichayt,
das die nymmer wirt volsait,
das chain fürst darczü tüg,
der es vergelten müg:
sein schussel vñ sein trinkchuas
so recht edel so ist das.
Da vor in einem verren lantt
was gesessen an schandt
ein chunig gewaltig vñ her,
der gedacht an die er,
die da vnczergänkchleich ist:
er sprach czü derselben frist
'wür ich ein chnecht des mannes,
Priester Johannes,
des wolt ich sein in herczen frö'
sprach der selb chünig aldo,
vnd was sich Manuel genant.

12) verpring *Hs.* 15) an eine zuht? 17) her] *es fehlt wohl ein Verbum.* 51) Da von *Hs.* 60) alda *Hs.*

Darnach ward im schir gesantt
priff vñ potschafft,
die im enpot all chraft,
die sein lant möcht gehan.
Auf ainem helfant czwelif man
chomen in sein lant geriten
Nach ïren lantsyten
czü dem chünig Manuel
vnd prachten prief also snel
von dem fürsten von Indian.
Darnach wart im chunt getan
wïrd vn grözz sälichait,
da was im vil von gesait.
Fürbas ich das sprechen sol,
die poten waren gechlaidet wol:
ir wat was liecht als ein glas;
von welher hand sy was,
das chund niemant geraten.
Nü hört was si taten.
Do in des fürsten hof ward chund,
Igleicher auf tet seinen mund
vñ sungen den süsten sankch,
das er über di pürch erchlang.
Der chünig in Ramaney,
der milt vñ der frey,
Irn sanch er gern hört:
da von ward als sein träwren czestört
vñ ward des in herczen frö.
Manuel dy poten do
enphieng gar tugentleiche;
gar edel vñ gar reiche
ward den czwelifen do gegeben:
sy chunden tugentlïchen leben.
Die gab sy gern namen vergüt.
'Wïr piten ew, herr, das ïrs tüt',
sprachen di czwelif, 'dast vnser ger;
wïr sein an maniger stat dort her
vil in vnflat gelegen,
vngemachs hab wir gephlegen
in den frömden landen
pey den vnbechanden:
ir last rainigen vnser gwant.'
Der chunig schüff czu hant,
er want, es solt in wazzer geschehen.
Dy poten dem chünig gunden verjehen:
'vns gwant hat nicht den sit,
das man im vert also mit.'
Sy hiessen ein fewr machen
da von darren spachen,
darin so würfens ïr gwant:
das was rain so czehant
vñ schöner vil wann ee gewesen;
in dem fewr was ez genesen,
das im versengt nie chain chran.
Söleich wunder di czwelif man
liezzen einen chünig do sehen,
das als sein volkch müst sehen.
Manuel der pat czuhant,
das im di potschafft würd pechant,
ob er der möcht werden frö.
Aus den czwelifen sprach ainer do:
'mein herr der fürst lät ew sagen,
sein grüz czu langen tagen
vñ sein trew mit aller chrafft
vñ sein stät frewntschafft,
was sein will gegen euch ist.'
Der prief ward czü der selben vrist
engenczt vnd gelesen do,
vñ ward aus gelegt also.

1 Ich priester Johan von Indya,
ain chünig ob allen chünigen da,
ich pewt dem chünig Manuel
an disem prieff also snell
mein grüz vñ mein frewntschafft.
2 Mïr ist von der gotes chrafft
warden chunt der will dein:
wenn das angesicht mein
du pegerst cze sehen,
das sol dïr geschehen;
des sentt ich dïr den prief mein.
3 Nü tü mïr chund den willen dein,
wildu gelauben an den got,
der geliten hat den töd
gar für alle christenhayt?
du gedachst an mein wïrdichait,
also tet ich an die dein.
Wildu vermeiden pein,
so lazz all sünd gar
haimleich vnd offenbar:
nicht pesser rat mag ich dïr geben.
Nach gots huld soltu streben,
der ein chünig der chünig ist,
ein herr der herren czü aller frist,
auf erd ein fürst vber all lant.
4 Von got tün ich dir wechant,
wenn ich mich des wol verstan:
du pist dem töd vndertan,
vñ dein natur ist czergänkchleich.
7 Wildu leben ewichleich,
so soltu chömen czü mir drat,
ee es dïr werd cze spat:
ich gib dïr des di trew mein,
vñ wildu gern pey mïr sein
vñ czü meinem land chern,
ich helf dïr mit grözzen ern.
9 Ich priester Johannes,
ein herr ob allen herren des,
was chrafft oder reichait
ward von chunigen ye gesait,
von ern vñ von wïrd
vnd von grosser czïrd.
Waz chunig fürste ye gewan,
mïr sich daz nicht geleichen chan:
10 des lob ich got czu aller frist,
der do ymmer ebig ist.
Von dem hab wïr genad vil
ewichleichen an czil;

91) tugentleichen : reichen *Hs.* 97) das *Hs.* 105) wazz *Hs.* 110) darn *Hs.*
128) ain geschicht *Hs.*

daz selb wirt dir auch chunt getan,
vnd wildu rechten gelauben han.
Was ich christen vind,
ich mich ir vnderwind;
ich gib in ymmer mer genüg
durch den got, der do trüg
durch mich ein dürnein chron
auf seinem haubt schön.
11 Wir varen gern czü gotes grab
all jar mit grozzer gab
gewaltig auf dy haiden,
den tue wir vil czelaiden,
alles vmbe das,
das si gelauben dester pas.
12 Mir dienen herren in vil land
mit so maniger hant,
13 czway vnd sibenczig chünigreich
die dienen mir all tag tagleich,
der do luczel christen ist:
die dienen mir cze aller frist.
47 Chain ros hab wir
in vnserm land, das sag ich dir.
14 Wir haben in vnserm land
partes, chämel, helphand
vnd grozz drümeldarios,
anders hab wir chain ros.
Darczü hab wir gogodrill,
olpent vnd olpentinn:
das sind alles grös tier.
Noch mer schölt ir gelauben mir,
wir haben auch pern, dy sind weis,
leb vnd lebbartin czefleiz,
vnd haben auch die weizzen schörn
vñ dy edeln panter auserchorn;
darczü hab wir hirsen gröz,
grys greyffen vnd ir genöz
vnd maniges grözz tir bechant,
der noch vil wirt genant.
Mir dienen risen newn ellen lanch,
ein volkch haizzt mux sunder wanch,
ein aug im an der stirn stet:
das volkch sich wunderleich beget.
Ein volkch mir auch dienen müz,
igleichs hat nür ain füez,
cholmiten ist es genant.
Noch mer tü ich ew bechant,
fenix der vogel auch pei vns ist;
sein leben cze hundert jaren ist:
wenn die ein end han,
vmb in ist es also getan,
seinem alter cze stewr
so macht er im ein fewr,
von dürrem holcz ein häwslein;
mitten gat er darein.
Secht, so verprent er sich
vñ lebt awer sicherleich,
als er ee ist gewesen:
in dem fewr ist er genesen;
do vernewt er sich mit
czü hundert jaren, ist sein sit,
vnd lebt an als wandel ain.
Auf erd ist er nür alain
als nür ain got ist,
süzzer vater Jesu Christ.
21 Milich vnd hönig hab wir vil
sunder mazz, an czil.
Chain gift pei vns peleiben mag,
chroten, slangen, scorpen slag
vñ aller hand gift macht
hat in vnserm land chain chraft;
vnd was mit gift ist peladen,
das mag niemant geschaden.
23 Ein chräwt wächst in vnserm land,
wer das nicht erchantt,
assin ist es genant:
sein tugent ist mir wol wechant.
Wer das chrawt pei im hat,
der pös geist im nicht entat.
22 Ein wasser, das ist lobleich,
das get durch vnser reich:
aus dem paradis es fleust,
manigen fluz es ergewst;
das ist lawtter vñ räin,
darin vindt man edel stain,
perl vnd karfunkel,
saffier vnd smaragdel,
rubein vnd johande
(wer die all erchande!),
adamas vnd amatisten,
(merch mit worten listen)
brill vnd chrisold.
Von silber vnd von gold
hab wir in vnserm land vil.
24 Sunder mas, an czil
wächst auch in vnserm land
der pheffer in sölicher hand:
czwar er ist doch weis bechant
ee er wirt geprantt,
das sag ich euch sunder wanch.
Läwt, die sind ainer ellen lanch

---

181) *Geschrieben ist* Das, *aber es stand ein* w *vorgezeichnet.* 202) parcles *Hs*, *vgl. Vs.* 517; *wohl Parder gemeint.* 218) *Vergl. im* Wiener *Text Vs.* 314: Luistuzen. 227) t *fehlt am Ende d. 3. Plur., wie stets im Reim.* 256) *etwa* hæle : entæte *zu lesen?* 269) christall *Hs.*

die den pheffer habent czegwalt,
die werent newn jar alt:
an einander nement sich,
ïr weib tragent sicherleich
mit einander siben chind.
25 Vil slangen in irem land sind:
wenn das ir czeit mag geczämen,
das sy den pheffer also nemen,
so tragent si ein fewr dar
vnd verprennen daz chräwt gar
vnd dy slangen do mit.
Dannoch habent sy ainen sitt,
so tötten si die slangen
mit langen stangen
vnd werfents aus ïrm pheſſerlein:
also chumpt ïr lesens ein.
Dennoch habent sy ein sin:
der pheffer chumpt nicht von in,
vncz si im die grün gar vertreiben,
das er hie aus nicht mag peleiben,
domit si aus der erden chümen.
So wïrt der pheffer denn genumen
in sekchen manicher hand:
den fürn sy cze land
vber ein wasser, daz ist war;
da mag ny vber czwar
wenn czu mïr alain:
si lassen den pheffer ain
auf dem vberbol stan
vnd varn pald wider dan
vnd türren lenger peleiben nicht.
(Lücke.)
ains in der wochen
am suntagabent das wasser stet
für mitten tag vnd nicht get,
das wert pis an den suntag frue:
die weil hat das wasser rue.
In der zeit sie vber chomen
vnd schaffen den iren frümen,
vnd fürnt denn mit in dan,
wes sy begert han:
so chömen dann läwt dar,
dy do phlegen war.
Als manig sakch do mag sein,
an ygleichem leit ain priefelein,
da stet geschriben an,
waz fürn pheffer wellent han,
es sey chost gelt oder gewant;
das fült man in dy sekch czehant
vnd seczt an die selb stat,
do man den pheffer genumen hat.
Ir peder chauff aldo geschïcht,
das ainer den andern nicht ensïcht.
Tuschcaten sein si genant,
domit ist vns ïr nam bechant.
27 Ein perkch, haizzt Olimpus,
daraus fleust ein wasser sus,
das hat aller würczen smak,
den all welt gehaben mag:
do venewt er sich mit
czü aller czeit, ist sein sitt.
Der flüz get drey tagwaid
ee der smak davon schaitt;
28 wer des prun trinkcht,
das alter von im sinkcht,
sam er pei dreizzig iaren sey:
aller rünczel wïrt er frey.
Der prunn auf erd ist peliben,
davon gar vertryben
vnser vater Adam ward,
vnd ward vest nach im gespart.
29 Darin vindt man staindelein,
die geben den augen liechten schein:
die pringen adlar in vnser lant,
den ist ir tugent wol wechant,
ïr chind erchüchen si domit
nach ïr natur sit.
30 Wer den stain an ainem vinger hat,
das gesicht im nymmer abgat,
domit er wol gesegent ist:
die tugent hat er czü aller frist.
Wer in hat in seiner hant,
dem wïrt endleich pechantt,
das mans nicht mag gesehen:
söleich tugent müz man im jehen.
Er vertreibt has vnd neid
vnd macht frid cze aller czeit
gar an als wanckchen,
snel als die gedanchen,
wo er hin wil, zü welher vart,
mit got ist er wol pewart.
31 Vnser lant hat wunders vil,
der ich noch manigs nennen wil.
Do fleust eïn santwasser an,
fürwar ich das sagen chan,
das tobt vñ nymmer ruet,
recht als das mer tüt:
das ist ein wunderleich geschicht,
chain scheff tar darüber nicht,
vnd ist nieman bechantt,
ob dort enhalb sei ein lant.
Nie für vns das wasser ist frey,
doch wönts vnserm land pey.
Würcz vnd maniger hand guet
chömen aus des wassers fluet:
der vindt man anderthalb nicht,

311) *d. h. am Tage vor Sonntag, am Sonnabend.* 315) sie] czü *Hs.* 365) wankchel *Hs.*

sölïch wunder von dem santt geschïcht.
Vmb das wasser ist es alzo getan,
ranen chomen mit im dan,
die fliessen in das röt mer
drey stund in der wochen her:
den fluz den hab wir chrefftichleich
vnuerwentten sicherleich.
32 Ein grözz pïrg wönt vns pey,
von vns tagwaid wol drey,
davon chöment stain
grözz vnd chlain;
an ein wasser cze land
chömen si an all schand:
die stain sind edel vnd guet,
damit man manige sucht vertüt
vnd vertreibt alles gar,
das ist endleich war.
38 Ain ander pirg wönt vns pey,
das ist allen lewten frey;
do fleuzt ein wazzer vnder der erden,
das wil nicht gesehen werden.
Wenn vnderweilen das geschiecht,
das mans etwenn siecht,
wenn di erden sich auf tüt,
in des selben wassers flüt
der santt nür edels gestain ist.
Wer darein get cze der selben vrist,
die weil di erden offen stet,
wer den pald darin get,
dergreifft er vil, das ist sein hayl:
das lant ist an als mail
vñ ist auserwelt gestain,
es sei gröz oder chlain.
Wems icht werden mag,
der wïrt reich sam der tag;
wer sich aber versäwmet,
das er di czeit vergäwmet
vnd czelang dorinn ist,
der verswint cze der frist
vnd hat das leben verlorn,
den leib hat er durch güt verchoren.
39 Das wasser get fürbas
in grosse wazzer, wisset das;
Auch ander wasser pei vns sind,
40 dorin ertrincht nymmer chain chind:
39 daraus pringens stain so vil,
was si derpringen das ist ir spil.
Dy werden ee für vns getragen;
welich vns dann wol wehagen,
darvmb so geb wïr vnser gelt:
do hab wïr selten an gefelt;
dy andern chäwffen güt man,
dy gewinnent grösleich daran.
41 Anderthalb der pirgs ist
ein jüdisch volkch mit maniger list:
die setzen chunig vnder in;
der selben herr ich nu pin.
Zwai (?) geslächt so sind ïr,
die müssen mir all mit ïr gïr
gar vndertanig wesen,
si möchten anders nicht genesen.
42 Ain wasser haist di gratsnür,
darinn gent tïrl in solicher für.
salamander sein si genant:
vmb di ist es also gewant,
das si sint stät in dem fewr;
das ist irs lebens stewr,
an das fewr sind sy töd;
chömen si daraus daz ist ïr nöt.
Aus ïrn czarten häwten
daraus so wirt den lewten
reicher chlaider czïr,
darnach stet all ïr gïr.
43 Ir wolbürm spinnent weben
so edelleich nach ïrm leben:
daraus so wïrt gar achtper gwant.
Noch mer tün ich euch pechant,
ïr häwt des peginnen
im fewr nicht verprinnen:
das wil ich fürwar sagen,
wen das gwant wirt getragen,
des es so lang getragen wïrt,
das ez seiner schön enpïrt,
das es di varib verlewst,
ein fewr man im verchewst;
darin wïrft man das gewant,
das wirt rain alczühant
vñ schoner vil wenn ee gewesen:
in dem fewr ist es genesen.
45 Nv hört mer fürbar:
was läwt chömen czü vns dar,
es sei pilgreim oder gast,
si wern von vns geert vast
vñ von der gemain schön enphangen,
si chömen geriten oder gegangen.
Chain armüt pei vns nicht ist,
wïr sein reich cze aller frist:
46 dieb noch rauber hab wïr nicht,
chain gelf hat pei vns nicht phlicht,
51 chain lugner taug pei vns nicht.
Von wem denn ein lug geschicht,
der ist gar an ern töd
vñ ist verfluecht, das ist sein nöt.
52 Wir haben nach poshait nie gerungen,
noch chainer valschen zungen
hab wïr in vnserm land nicht:

---

444) Zehen? 442) nur *Hs.* 457) *steckt hierin* volvüeren? vrouwen?

nür genad vñ säld darin geschicht.
Des lob wïr got all frist,
der do ymmer ewig ist:
von dem hab wïr genad vil
ewichleich an czil.
46 Nv hört mer sunder wan:
chain fürst sich mïr geleichen chan
an reichait noch an land:
wïr leben an all schand.
47 Wenn wïr wellen reiten
vñ mit veinten streiten,
von vnserm lant vast hin dan,
sechczeben (?) dy müssen vor vns gan,
dreizechen schön chreucz tragen,
ieds pesunder auf aim wagen
vest gestekcht all dar;
idem chreucz fürwar
volgent czehen tausent ritter,
die sind in dem streit pitter,
vñ hundert tausent ze füz gan:
das sind chnappen vñ chün man.
Fürbar ich das sprechen wil,
ich hab ritterschafft so vil
vnd so vil der chuen degen,
wenn wïr leben in gotes segen,
das wir varen in sicherhait.
44 Manig tïr groz, wol peraitt,
partes, helphant, leiz
cziehen nach mit reicher speis:
dy sind all wol geladen,
secht, auf der haiden schaden.
48 Als wïr denn gewaltichleich
wider chern in vnser reich,
ein grözz chreucz vor vns get,
daran chain czïr stet
von gold noch von gestain nicht:
das ist vnser angesicht,
das wir stät gedächtig sein,
wie got die gröst marter pein
für vns all erliten hat;
darvmb das chrewcz vor vns gat.
Da vor get ein guldein vas,
mit erden ist gefült das,
das wir gedenchen, das wïr werden
czum lesten all czü der erden.
49 Darnach ein vas mit gold get
vnd ains, da silber inn stet,
das ich ein chünig der chünig pin:
nü merch recht, welben sin.
Hie auf erdreich
manigs jüdisch reich,
der ist mir vil vndertan:
von got ich di gnad han.
53 Darnach wïrt vns schïr bechant
ein ander rays so czehant:
wir wappen vns auf di würm
czü streyten vñ stürm:
nieman vns gesigt an,
des hilft vns der güt man,
der prophet sand Daniel.
Nü wiss, chünig Manuel,
das der leib gestatt aldo
in der wüchsten Babilo:
darinn sein würm manigualt.
Ob der gürtel ïr gestalt
menschen gleich mit chrön
sind si geczïrt schön,
vnder der gürtel si würm sein:
si streiten gegen dem volch mein;
di sind michel vnd gröz,
der wïrt derslagen an mazz.
All iar ist das gebegen,
das wir streits gen in phlegen,
vnd ob das nicht wär,
der welt sind sy geuär;
si würden nemen überhant
vnd verderbten alle lant,
do si möchten chömen ein:
das möcht anders nicht gesein.
54 Man vächt auch visch allhie,
mit ïrm plüt verbt man ye
purper vnd reich paltikein,
die varib müz ymmer stät sein.
56 Ein müshaws ist vns berait,
gepawt vñ gechlait
mit strikchen vñ mit wirde
vñ mit höher czïrde,
recht als sand Thomas hat
Bennoffew gepäwt an di stat.
Das haws ist von chunsten reich,
das vnser ist dem selben gleich.
57 Van eben das dach ist,
das verprint czü chainer vrist:
darauf czwen chnauff stan,
zwen liecht karfunkel sunder wan
vnd all chin (?) vol gelegen.
Wisst, das si des phlegen,
das si des nachtes leuchten wol,
als das gold schol
von der chlaren sunne
wrehen in reicher wunne.
58 Vïr türen an dem haus sein,
die sind von smaragel vein,
gemengt mit linchorn;

---

502) vor *fehlt Hs.* 526) *wohl* cze vnser. 536) ste *Hs.* 561) *d. i.* gewegen.
575) sterke? 578) *Entstellung für* Gundoforo. 581) Wann *Hs.* eben] *d. i.* ebanus.

darczü di czïrhait ist erchorn:
nimmer chumpt chain gast hin ein,
e sïcht man in in des horn schein;
wann es sind chlain tür,
die venster gent vō chünig (?) her für.
59 Der tisch, do ich von essen sold,
der ist von chlarem gold,
der ander von amatisten.
Merkch mit worten listen,
ob tisch so reich möchten wesen:
von helfenpain czesam gelesen.
60 Für das haus ein gassen get,
darin man zü gericht stet,
czw champh vñ ze streit:
die gassen di ist weit,
in der gassen ein pürch ist;
gar wunnichleich cze aller vrist
gibt si chlaren schein:
das chemphen das der chum' (?) sein
dorin cze allen stunden
geczïrt oben vnd vnden.
61 Darinn chain liecht enczund man nicht;
von edler sach das geschïcht.
Darinn so stet der walsamo,
der läwcht durch die nacht also
vñ manig edel gestain,
lawtter chlar vein vñ rain.
62 Gar reichlïch vnser chamer stat
nach weiser maister rat;
63 darin di pett sind gemain
von edeln saphïrn rain,
das wïr stät chewsch sein.
Di chamer wunnichleichen schein
geben nacht vnd tag,
der schein nymmer czergen mag.
64 So hab wïr auch di schönsten frawen,
czü eren wol an schawen;
die träwtt wir virstund in dem jar
durch chinder erib, das ist war.
Igleicher haim vert zü der vart:
dy person ist wol pewart,
also daz si heilig werden
von vns hie auf erden.
65 Wizz das czu meinem tisch gan
wol xxxjj tausent man,
die essent vñ trinchent an thal (?)
in dem tag czü aim mal,
an frömd gest.
Speis di aller pest
haben die leczten so genüg
als di ersten in gefueg.
Wir sein genügleich all gar
haimleich vnd offenwar:
die speis di nem wir durch daz iar
aus vnser chamer, daz ist war;
der czerint vns nymmer nicht,
von gotes chrafft das geschicht.
66 Der tisch, do wïr von schullen essen,
nach rechten chünsten gemessen
der ist von smarakel slecht,
edel vñ reich, merkcht recht:
der tisch stët offen stät:
disew recht begett
hin durch vnser palast,
von amatist liechter denn ein glas.
Der tisch stät offen ist
nach tischrecht zü aller frist.
67 Dar ein reicher spiegel stet:
welich man zü dem spiegel get,
der müs hundert staffen steigen,
vñ funfczkstund neygen
müs er dem spiegel do.
68 Di stieg ist von perfecto
vñ von manigerlay edel gestain,
darin alabaster, der ist rain:
das ander tail der stiegen ist
gar mit maisterlist
geczirt mit cristallo,
mit jaspen vñ mit sarmico;
das drittail ist geczïrt
mit amatisten gewïrt
vñ mit iaspen gemengt
vñ mit manigem gestain vndergesprengt.
69 Vmb den spiegel ein gwelib get,
darin ein phosten stet,
di hat vïr gwelib hangen;
di erst phost hat befangen
ächt gwelb mit ïr chrafft,
di ander phost mit maisterschaft
darauf sechczehen gwelb stan;
die dritt phost gar sunder wan
darauf zwai vñ dreizzig gwelb sein,
di geben wunnichleichen schein;
di vïrd phost funfczg gwelb hat.
Als vil zu der andern seitten stat;
nimpt wenig an ainer phosten ab,
doch stet der spiegel in reicher hab.
71 Wer czu dem spiegel wil gan,
der müz wesen aller sünden an,
sam er in der tawff waz:
fürwar sölt ïr wissen das,
darin sicht er alle dinch,
di vmbvächt der erden rinch.
Nü hört von des spiegels chrafft:

---

598) fenestrae de cristallo *Orig.*

655) *wahrscheinlich* stät offen stët. *Die Verse* 655—660 *sind offenbar übel überliefert.*

an dem ligt vil der maisterschafft,
geheiligt vñ gemachet
mit got also wesachet:
wes aldy welt peginnet
oder was si in ir sinnet,
oder was als mein volch tüt,
oder was yder fürst tüt,
so der auf der welt ist,
secht das sech wir zu der frist
in des spiegels maisterschafft;
von got so hab wir di chrafft.
72 Der spiegel von vns ist pehütt
drey tausent gewappent ritter güt
di phlegen sein tag vñ nacht;
also ist der spiegel in vnser acht
pehütt vñ pesprochen,
das er nicht werd zeprochen.
73 Mir dienen aller manichleich
siben chünig also reich
mit sinnen vnd mit eren,
all man si vercheren
ander siben an di stat
nach ir ördnung phat.
czwen vñ sibenczig herczogen
beisleich vnbetrogen,
drew hundert grafen durch das jar
vnd funf vñ czwainczk, das ist war,
die stêt czü hoff chömen
an ander amptlêwt ausgenömen,
di da all ampt han
auf vnserm hoff gar sunder wan.
74 Vnser hof stet hoch vermessen:
zü der rechten seitten ezzen
czwelif erczbischölf offenwar,
czü der linken seitten volkömen gar
vir vñ czwainczk pischölf sein.
Noch mer hat der hoff mein:
ain prophet Thomas ainer
vnd ain pabst rainer,
Folsidius ist er genant,
vnd schreibt sich Smariant,
der ein erczpabst der päbst ist.
Darnach aller man vrist
igleicher der chumpt wider
czü seinem ampt sider
vnd dient vns in dem palas,
als unsers rechten was.
75 Nü hört mer der mær:
vns dient zü alter
äpt der ân czal ist;
die dienn mir ze aller frist,
als manig tag im iar mag sein;
al manen gar sunder pein
haim zeland si chern,
igleicher mit grossen eren,
vnd ander als vil an die stat:
der wechsel nymer ab gat,
di weil di welt stet
vnd nicht der jungst tag verget.
Got hat im das lob erchören
vñ seiner müter hochgepören
vñ allem himlischen her,
das lob das wert ymmermer.
98 Wizz, czü gotes dinst ich han
so manigen geweichten man,
di sich das haben an genumen:
dy sind all volchümen.
Hewt (?) si von vns nemen,
gotes dinst müs in wol chömen;
igleicher wol sein ambt begat.
Nü hört, wie vnser hoff stat:
der ye vnser trost was,
der ist chünig vñ ain primas;
vñ ain schenkch auf vnserm hoff
ein chünig vnd pischoff;
di vnderm chamrer sein,
ein chünig, ein pischolf in vollen schein;
vnd vnser marschalich aldo
ein chünig vnd archimandrico.
Als maniger hant ampt ist
auf vnserm hoff ze aller frist,
di nidristen vñ dy hochsten,
di sein in den frosten.
di vns zü dinst tügen,
sich nicht genaigen mügen
an einander chain stund.
99 Das tün ich ew sicher chund,
wer vnser lant durch reiten wil,
der ist so ausdermassen vil,
das in einem halben iar
dertwirich nieman durchreitt gar:
der leng end auch niem waiz,
also gröz ist vnsers landes chraiz.
Aristotiles wil gern
100 czelen aller himel stern:
als wenig du die czelen macht,
als wenig hat auch chain acht
vnser gross herschafft;
nach vnczeleicher ist vnser chrafft.
76 Wir haben ein besunder palas,
der ye vnser tröst was.
Von gotes chrafft, das ist war,

718) man *d. i.* Monat. 722) *d. i.* wislich. 738) *für* Sargamant; *in* Folsidius *muss* de Susis *stecken; fallen diese wunderlichen Verderbnisse bereits dem Uebersetzer zu?* 740) *d. i.* Monate. 769) trost *d. i.* truhseze. 788) *d. i.* dartwerh. 791) vil *Hs.*

so ist der palas chömen dar.
Mein vater hiez Quazacheus,
durch heilichait genent alsus;
77 lang ee ich ward gepörn,
do het er got zü lieb erchörn,
gar heilichleich das geschach,
zü im aus dem trön ein stim sprach:
'paw deinem sun ein palas,
chlar lautter, als ye chain glas,
der ein chünig der chünig ist,
ein herr der herren zü aller frist,
auf erd ein fürst über als land.
78 Von got so tün ich dir bechant,
wer in das palas chumpt gegan,
der mag so gröss sund nicht han,
hunger dürst ob er das leidet,
als leibs nöt in gar vermeidet
vnd müz an im verswinden gar,
vnd wïrt erfült der gnaden czwar,
summer gericht hab gessen;
des mag er sich wol vermessen.
Darin er auch nicht stirbet
noch chain todleichait erwirwet,
vñ pleibt ye sam pei xxx iaren:
also sicht man in stät geparen.
85 Do mein vater do entwacht,
das palast er mïr macht
mit dem edeln gestain
lawtter vnd rain.
88 Das dach ist auf dem palas
von saffir liechter wenn ein glas;
mit pabel (?) schon gezïrt leitt
an einander strichweitt,
dy pabeln von dem stern gan,
das man tugent chies daran.
89 Do ist des palast estreich all
ein liecht praitt christall,
darin fünf sêwl sein,
die sind lawtter guldein;
czwischen säwln nider gen
liecht smaragden, darauf sten
auf yeder ain charfunkel stain,
die geben lïcht chlar vñ rain.
Chain mensch derdenchen chund,
chain man sach noch enfund,
chain fürst des enhat,
hie noch dort an chainer stat,
also grozz czïrhait,
als an den palast ist gelait:
mit edeln gestain
ist er geczïrt rain.
96 Wenn sich dann gepürt der tag,
das man vns czechrönen phlag,
so ge wïr in das palas,
als vnsers rechten was:
das tue wïr vïrstund in dem jar;
so chömen di chünig all dar,
di mïr vndertänig sind.
Grözz frêwd enphahen di gotes chind
darin in sölïcher weis,
als in dem frönen paradeis:
darin wïr chainer chost phlegen,
wenn wir leben in gotes segen
vnd sein der genaden all vol:
für war ich das sagen sol.
Sich, Manuel, das hab ich;
wil du ich mach so weis dich,
so soltu chömen zü mïr her:
so berürt dich nymmer chain geswer
fürbas den ymmer mer;
von got so hab dis er.

Manuel den däucht das guet,
vñ nam das in seinen muet,
als im der brieff het gesait:
darnach ward er schïr berait
vñ nam sein volch allessampt,
vnd czoch zü im in sein lant.
Do ward er enphangen wol,
als man chünig enphahen sol.
Priester Johan fürt in czehant
vñ tet im alles dar pechant,
als er im enpoten hat;
vñ fürt Manuel an di stat
mit im in den palas.
Der do vor tödleich was,
der lebt fürbas ymmer me,
dem ist wol vnd nicht we:
di gnad haben si von got,
der in hilft aus aller nöt.
Manuel hat sein lant wuchst gelan,
des müs es ein namen han
vnd haist di wuchst Ramaney:
von allen läwten ist es frey;
darin sind würm vnd wild tïr,
das sült ïr wol gelauben mïr.
Daz püch der gnaden schïr endt sich.
Priester Johan, so sprich ich,
der ein fürst ist an eren grös,
auf erd lebt nicht sein genös,
dem sölïch gwalt ist gegeben.
Ir weisen mercht gar eben:
als, das ich genennet han,
got ist es gar vndertan;
auf erden vnd in himel dort
di all gewinn ein grozzen hart,
igleich pesunder
in himel auf erden darunder
do ewig frêwd ist peraitt
. . . .
di nymmermer chain end hat.
Herr, durch dein trinitat,
schepher aller createwr,
gib vns hilf vñ stewr,
das wïr geweriben hie also,
das di sel werd frö.

801) *d. i.* Quasideus. 819) *d. i.* sam er. 831) gezierde? 844) ein man *Hs.* 845) es hat *Hs.*

Nü lazz wir sund vñ schand
vñ chern czü dem land,
darin nür ewig frewd ist.
Mein hercz zü dem land güt (?),
ich main das himelreich.
Got helf vns dar geleich
mit seiner parmung gröz,
das wir werden der engel genas.
Mit fröhlichem schall
nü sprech wir Amen all.

AMEN.

V. Der Text der Heidelberger Handschrift.

Bei dieser Uebersetzung, die von der Interpolation D ausgeht, ist uns der Name des Dichters erhalten. Er nennt sich am Ende Oswald der Schreiber, und er dichtete zu Königsberg in Ungarn, westlich von Schemnitz an der Gran. Leider ist das Gedicht nicht ganz auf uns gekommen: es beginnt in der uns vorliegenden Gestalt erst mit § 57. Das ist nicht so sehr der Uebersetzung des Briefes wegen, die breit und wenig bedeutend ist, als vielmehr wegen der Rahmenerzählung zu bedauern, von der wir jetzt nur den Schluss kennen lernen und deren Anfang wir nur durch Conjectur ergänzen können.

Oswald hat nämlich seiner Uebersetzung ebenfalls eine Erzählung und zwar eine noch viel eingehendere umgehängt als der Verfasser des Münchener Textes. Der uns erhaltene Schluss beginnt im Lande des Priesters Johannes. Der Brief ist abgefasst und wird versiegelt. Die »Herren« machen sich jetzt auf die Fahrt. Sie kehren heim, es war also eine von Europa nach Indien abgeordnete Gesandtschaft, von der daher in der Vorgeschichte des Briefes ausführlich muss die Rede gewesen sein. Ihr Führer ist ein Cardinal, dessen Name nicht genannt wird. Aber sie reist nicht allein; sie wird begleitet von dem Schreiber des Priesters Johannes. Da die Mitreise dieses nicht ausdrücklich erwähnt wird, so muss auch sie in dem verloren gegangenen Anfange vorbereitet worden sein. Nun tritt eine Tendenz ein, die entgegengesetzt ist der in der Münchener Erzählung. In dieser wurde der König Manuel ganz geblendet von der Herrlichkeit des Priesters Johannes, hier dagegen wird hervorgehoben, und der Schreiber muss dies eingestehen, dass alle Kleinode seines Herrn nicht hinanreichen an den Werth der Reliquienschätze, die Rom und, wie wir sehen werden, auch Deutschland aufzuweisen habe. Nachdem er sich vom Papst und Cardinal beurlaubt hat, reitet er nach

Schwaben auf die Feste *zû Stauffe*, um hier den Kaiser Friedrich aufzusuchen. Dieser hatte also an der Abordnung der Gesandtschaft keinen Antheil gehabt, sie war allein vom Papste ausgegangen. Dagegen wird nun ihm vom Schreiber der Brief übergeben: die Motivirung zu allem diesen muss ebenfalls in dem verlorenen Theile des Gedichtes gestanden haben. Der Kaiser liest selbst den Brief, *want er wol gelêret was*, und nimmt die Kleinode in Empfang, die der Priester Johannes ihm sendet, und erprobt ihre geheime Kraft. Von diesen war bereits in einer uns erhaltenen Interpolation in dem Briefe, hinter § 99, die Rede. Es waren ein Rock von Salamanderstoff, ein Gefäss mit Wasser aus der Verjüngungsquelle und ein goldener Ring, der die Kraft dreier Männer gewährt, mit drei Edelsteinen verziert, von denen der eine die Kraft hat, dass man ein Jahr lang unter dem Wasser leben könne, der zweite, dass man von keiner Waffe verwundet werden kann, der dritte, dass man sich durch ihn unsichtbar zu machen im Stande ist. Auch Vs. 674 wird auf die Uebersendung des Verjüngungstrankes hingewiesen, und so wird der erste Stein in der Uebersetzung von § 40 erwähnt sein, und der unsichtbar machende in der Uebersetzung von § 30. Der Kaiser beruft dann einen Reichstag nach Aachen, um seinen Sohn zum römischen König krönen zu lassen, und dann einen Kreuzzug übers Meer zu beginnen. Man sieht schon hier, dass wir es mit Friedrich II zu thun haben. Auch der König Philipp von Frankreich stellt sich ein. Der Kaiser lässt den Brief vorlesen. Darauf werden auch hier dem Schreiber des Priesters Johannes die einheimischen Reliquien gezeigt, und auch hier muss er erklären, dass denen gegenüber sein Herr gleich Kostbares nicht zu bieten habe. Friedrich lässt dann den Brief beantworten, und den Schreiber bis Venedig geleiten, von wo dieser in seine Heimath zurückkehrt. Später wird Friedrich vom Papst Honorius in den Bann gethan und in Folge dessen überall der Gottesdienst sistirt, wo er sich befindet. Einmal vor dem Osterfeste beschliesst er, um die Gläubigen nicht in der Ausübung ihrer Andacht zu stören, auf die Jagd zu reiten. Er legt das Salamandergewand an, nimmt die Flasche mit dem Verjüngungsquell mit, und desgleichen den unsichtbar machenden Ring. Als er dann mit seinem Gefolge in den Wald kommt, verschwindet er plötzlich: *Alsô wart der hôchgeborn keiser Friderich verlorn.* Dann folgen

noch Betrachtungen, wo der Kaiser geblieben sein möge, und Erzählungen von seinem Wiederauftauchen. Wegen seines Verschwindens beruft sich der Dichter auf die Römische *Cronica*, wegen des Wiedererscheinens auf Erzählungen von Bauern. Er werde noch weiter die Pfaffen bekämpfen, noch das heilige Land wieder in die Gewalt der Christen bringen und seinen Schild an den dürren Ast hängen u. s. w. Wegen dieser Beziehung auf die Sage vom Verschwinden des Kaisers Friedrich ist der betreffende Theil unseres Gedichtes bereits einmal herausgegeben, von Jacob Grimm in den Gedichten des MA. auf König Friedrich I, Berlin 1844 (wiederabgedruckt in den Kleineren Schriften, Bd. 3).

Die Elemente dieser Erzählung lassen sich noch alle nachweisen. Es sind 4 Punkte, die in Betracht kommen: 1, die Gesandtschaft des Cardinals; 2, die Absendung des Briefes und eines Gesandten an Kaiser Friedrich; 3, die Uebertragung auf Kaiser Friedrich II; 4, das Verschwinden dieses und sein Wiederkommen.

Die Gesandtschaft des Cardinals war gegeben durch den Schluss der Interpolation D, die Oswald bei seiner Uebersetzung benutzte. Hier ward ein Cardinal Stephan als Gewährsmann für die Wahrheit alles dessen, was im Briefe geschrieben werde, aufgerufen. Konnte er dies bezeugen, so musste er doch an Ort und Stelle gewesen sein. So giebt denn auch die freier verfahrende Dresdner Handschrift (d^2) an, dieser Stephan sei als Gesandter zum Priester Johann gesandt worden. Wenn sie freilich hinzufügt, es sei dies im Dienst des Kaisers Emanuel geschehen, so war das ziemlich gedankenlos gesagt, da ein Cardinal schwerlich als Gesandter des byzantinischen Kaisers gedacht werden konnte; nicht weniger gedankenlos wäre es gewesen, wenn der Schreiber unter Emanuel einen römisch-deutschen Kaiser verstanden hätte. Ob der Anfang des Oswaldschen Gedichtes den Namen des Cardinals nannte, muss dahingestellt bleiben; die Frage hat auch kein Interesse. Interesse dagegen hat die weitere Frage, die ebenfalls dahingestellt bleiben muss, ob etwa bereits vor dem Entstehen der Interpolation D eine Erzählung von der Absendung eines Cardinals an den Priester Johannes vorhanden war. Man kann die Möglichkeit nicht leugnen, aber keine Spur einer solchen Erzählung hat sich bis jetzt gefunden.

Dass der Brief ausser an den Kaiser Emanuel auch an den

deutschen Kaiser Friedrich, natürlich Friedrich I, gerichtet worden sei, wurde bereits im 12. Jahrh. mehrfach angenommen. Freilich die Adresse im Innern des Briefes ist in der ächten Ueberlieferung desselben nie an Friedrich gerichtet, aber schon Alberich stellte zum J. 1165 jene Behauptung auf, und die Ueberschriften des Briefes in den Handschriften geben wiederholt an, dass der Brief von dem Kaiser Emanuel an den Kaiser Friedrich I mitgetheilt sei. Die Bearbeitung des Briefes, die uns in der Cambridger Handschrift erhalten ist, hat dann zweifelsohne (erhalten ist uns der Anfang allerdings nicht) denselben auch in der Adresse direct an Friedrich I gerichtet, in Folge dessen die sämmtlichen italiänischen und wenigstens die meisten französischen Uebersetzungen, endlich auch die Rückübersetzung ins Lateinische, und nach dieser die Uebersetzung ins Englische. Man sieht, die allgemeine Auffassung des gesammten Occidents hielt bald Friedrich für den Adressaten, nur die Gelehrten werden es besser gewusst haben, und die Abschreiber schrieben nach wie vor den Wortlaut des Briefes getreu ab.

Auch die Erzählung von einer Gesandtschaft von Seiten des Priesters Johannes an den Kaiser Friedrich, die diesem kostbare Kleinodien überbracht habe, war vorhanden. Wir kennen sie aus Le cento Novelle antiche, die nach Ancona's Ausführungen in ihrer ältesten Gestalt sicher gegen Ende des 13. Jahrhunderts entstanden sind. Ich lasse den Text derselben nach der Mailänder Ausgabe von 1825 (Gualteruzi 1525) folgen.

Della ricca ambasceria, la quale fece lo Presto Giovanni al nobile imperadore Federigo.

Presto Giovanni nobilissimo signore indiano mandoe ricca e nobile ambasceria al nobile e potente imperadore Federigo, a colui che veramente fu specchio del mondo in parlare et in costumi, et amò molto dilicato parlare, et istudiò in dare savi risposi. La forma e la intenzione di quella ambasceria fu solo in due cose, per volere al postutto provare se lo 'mperadore fosse savio in parlare et in opere. Mandolli per li detti ambasciadori tre pietre nobilissime e disse loro: donatele allo 'mperadore, e diteli dalla parte mia che vi dica quale è la migliore cosa del mondo, e le sue parole e risposte serberete, et avviserete la corte sua e costumi di quella, e quello che inverrete, raccontarete a me sanza niuna mancanza. Furo allo 'mperadore dove erano mandati per lo loro signore: salutaronlo, siccome si convenia, per la parte della sua Maestade, e per la parte dello loro soprascritto signore donaronli le sopra dette pietre. Quelli le prese, e non domandò

di loro virtude: fecele riporre, e lodolle molto di grande bellezza. Li ambasciadori fecero la domanda loro, e videro li costumi e la corte. Poi dopo pochi giorni addomandaro commiato. Lo 'mperadore diede loro risposta, e disse: ditemi al signor vostro, che la miglior cosa di questo mondo si è misura. Andaro li ambasciadori, e rinunziaro, e raccontaro ciò ch' aveano veduto et udito, lodando molto la corte dello 'mperadore ornata di bellissimi costumi, e 'l modo de' suoi cavalieri. Il Presto Giovanni, udendo ciò che raccontaro li suoi ambasciadori, lodò lo 'mperadore, e disse che era molto savio in parola, ma non in fatto, acciocchè non avea domandato della virtù di così care pietre. Rimandò li ambasciadori, et offerseli, se li piacesse, che 'l farebbe siniscalco della sua corte. E feceli contare le sue ricchezze e le diverse ingenerazioni de' sudditi suoi e il modo del suo paese. Dopo non gran tempo, pensando il Presto Giovanni, che le pietre ch' avea donate allo 'mperadore avevano perduta loro virtude, dappoi che non erano per lo 'mperadore conosciute, tolse uno suo carissimo lapidaro, e mandollo celatamente alla corte dello 'mperadore, e disse: al postutto metti lo 'ngegno tuo, che tu quelle pietre mi rechi; per niun tesoro rimanga. Lo lapidaro si mosse guernito di molte pietre di gran bellezza, e cominciò presso alla corte a legare sue pietre. Li baroni e cavalieri veniano a vedere di suo mestiero. L' uomo era molto savio: quando vedeva alcuno ch' avesse luogo in corte, non vendeva, ma donava; e donò anella molte; tanto che la lode di lui andò dinanzi allo 'mperadore. Lo quale mandò per lui, e mostrolli le sue pietre. Lodolle, ma non di gran vertude. Domandò se avesse più care pietre. Allora lo 'mperadore fece venire le tre care pietre preziose ch' elli desiderava di vedere. Allora il lapidaro si rallegrò, e prese l'una pietra, e miselasi in mano, e disse così: questa pietra, messere, vale la migliore città che voi avete. Poi prese l'altra, e disse: questa, messere, vale la miglior provincia che voi avete. E poi prese la terza, e disse: messere, questa vale più che tutto lo 'mperio; e strinse il pugno con le soprascritte pietre. La vertude dell' una il celò, che nol potero vedere, e discese giù per le gradora, e tornò al suo signore Presto Giovanni, e presentolli le pietre con grande allegrezza.

Diese Erzählung ist auf Kenntniss der italiänischen Uebersetzung des Presbyterbriefes entstanden, wie u. A. schon die Worte *al nobile* des Titels und das Anerbieten, Friedrich zum *siniscalco* zu machen, beweisen[1]). Auch enthalten die Worte *E feceli contare le sue ricchezze e le diverse ingenerazioni de' sudditi suoi e il modo del suo paese* eine ganz correcte Inhaltsangabe des Briefes.

Diese Gesandtschaft nun überbrachte drei kostbare Edelsteine als Geschenk, die mit geheimen Kräften versehen waren, darunter der eine mit der Kraft, unsichtbar zu machen, die in der Erzählung

[1]) Vgl. auch den Aufsatz von Reinhold Köhler in der Romania V, S. 76 fg.

selbst erprobt wird, indem ein späterer Gesandte durch diese Eigenschaft alle drei Geschenke dem Westen wieder entführt.

Welchen Friedrich die Erzählung meine, ist nicht mit absoluter Sicherheit zu sagen, aber es ist kein Grund vorhanden, der mit Nothwendigkeit für die Annahme spräche, dass sie nicht mehr den alten Barbarossa im Auge habe. Auch ist der sonst in den Novelle antiche erwähnte Friedrich nur dieser. Vgl. Jac. Grimm, Gedichte des Mittelalters etc. S. 13 Anm. 2.

Die Uebertragung auf Friedrich II. ergiebt sich vielmehr am füglichsten, wenn wir sie erst in Anknüpfung an die italiänische Novelle entstanden annehmen.

Diese liess dem Kaiser Friedrich einen unsichtbar machenden Ring übergeben. Leicht konnte, ja es musste dieser Umstand eine Ideenassociation hervorrufen, die auf Friedrich II führte und eine sagenhafte Katastrophe seines Lebens zu erklären geeignet schien.

Wir wissen jetzt durch Georg Voigt's Untersuchungen, dass die Sage vom Verschwinden und Fortleben des Kaisers Friedrich nicht anfangs auf Friedrich Barbarossa sondern auf Friedrich II sich bezog, zu dessen Lebzeiten bereits sie durch die Joachiten in Italien aufkam. Erst seit dem 16. Jahrhundert ist sie auf Friedrich I übertragen worden. Am Ende des 13. Jahrh., als bereits, auf sie sich berufend, mehrfache falsche Friederiche aufgetreten waren (1276, 1285, 1287), kann sie als allgemein, auch in Deutschland, bekannt angesehen werden.

Wenn nun eine Erzählung existirte, nach der ein Kaiser Friedrich im Besitze eines unsichtbar machenden Ringes gewesen war, lag es da nicht sehr nahe, diese Erzählung auf den Kaiser zu beziehen, der wirklich verschwunden sein sollte, und jenen Ring zur Erklärung dieses Verschwindens heranzuziehen?

So waren am Ende des 13. Jahrh. alle Elemente gegeben, aus dem sich unsere Rahmenerzählung zusammensetzt. Der Zusammenhang mit der italiänischen Novelle ergiebt sich noch deutlich daraus, dass auch in unserem Gedichte drei Steine mit geheimen Kräften erwähnt werden. Die Zahl der Kleinode ist nur vermehrt aus dem im Briefe selber vorgeführten Apparat. Dass dies das Spätere ist, liegt auf der Hand.

Noch ein Moment bietet unsere Erzählung, dem wir nicht vor-

beigehen dürfen: die Hoffnung auf die Wiederkehr des Kaisers. Er werde noch zurückkehren, heisst es, die ganze Römische Welt sich unterwerfen, die Pfaffen noch weiter stören, das heilige Land wieder in die Gewalt der Christen bringen und seinen Schild an den dürren Ast hängen. Diese seitdem oft wiederholte Sage, für deren frühe allgemeine Verbreitung unser Gedicht ein wichtiges Zeugniss bietet, ist eine Wandlung der alten, nach Constantin dem Grossen entstandenen und zuerst in Ostrom ausgebildeten Vorstellungen von dem Ende aller Dinge, dem Reiche des Antichrist und der Rolle, die hiebei dem christlichen Kaiserthum zufallen werde.

Die Römische Monarchie war die vierte in der Reihenfolge, nach der man in Anknüpfung an das Traumgesicht des Daniel die Weltgeschichte systematisirt hatte; sie sollte dauern bis ans Ende der Tage. Bevor dies eintrete, sollte sie aber ihren Zweck noch vollständig erreicht, sie sollte alle Länder der Erde unter ihre Gewalt vereinigt, alle Heiden dem Christenthum zugeführt haben. Damit hatte sie ihren Beruf erfüllt, und nun begiebt sich nach der Sage vom Antichrist der Kaiser nach Jerusalem auf den Berg Golgatha, und dort am Kreuzesstamm legt er Scepter und Krone nieder. Das Kreuz wird dann in den Himmel entführt. Darauf beginnt das Reich des Antichrist und darnach der jüngste Tag, dem die bekannten 15 Zeichen vorangehen.

Dieser Kreuzesstamm ist *der dürre Baum*, *der dürre Ast*, die *arbor sicca*, *l'arbre sech*, der aus der Sage des Mittelalters bis in unsere Zeit lebendig geblieben ist. Meistens ist seine Bedeutung im Abendlande nicht mehr verstanden worden; ein interessantes Zeugniss von einem noch dämmernd erhaltenen Verständniss ist die kleine Erzählung vom Baume des Seth, die ich in meiner zweiten Abhandlung S. 127 fg. mitgetheilt habe. Hier erklärt der Priester Johannes, dass *arbor sicca* nicht der richtige Name sei, sondern dass es *arbor Seth* heissen müsse; der Baum des Seth aber ist der aus einem Paradieseszweige erwachsene Baum, an dessen Stamm Christus gekreuzigt ward. Aber auch jene Erzählung geht ja darauf hinaus, die Identität zu leugnen, indem die Namen als sich ausschliessend angesehen werden. Auch bezeugt die Schilderung des Baumes, wie ganz die Sage die ursprüngliche Bedeutung schon vergessen hatte.

Als die eigentliche Bedeutung des dürren Baumes nicht mehr

verstanden ward, stellten sich neue Auffassungen ein. Für die Vorstellung von der glücklichen Erfüllung eines allgemeinen christlichen Weltreiches erschien ein dürrer Baum an sich nicht eben symbolisch passend. Man deutete ihn also aus: der Baum hatte zu blühen und zu grünen aufgehört, als Christus am Kreuze den Tod fand, er werde dürre bleiben bis zu der Zeit, wo jener Wunsch aller Christen sich erfüllen werde. Der Kaiser legte nun nicht mehr seine Krone dort nieder, sondern er hängte seinen Schild an den dürren Ast, zum Zeichen des nun beginnenden letzten grossen Kampfes, der die volle christliche Weltmonarchie gründen werde. Dann beginne der bis dahin dürre Baum wieder auszuschlagen, zum Zeichen, dass nun die erhoffte Zeit gekommen sei.

Zu diesem letzten Kampfe nun soll der Kaiser Friedrich heimkehren. Die Sage verräth durch diese Beziehung auf das Weltende noch ihren Ursprung, denn aus orakelnden Hinweisungen auf das Ende der Dinge war ja, zunächst in Italien im Kreise der Joachiten, die Vorstellung, dass Friedrich nicht gestorben sei und noch wieder kommen werde, hervorgegangen.

Dass diese aus gelehrten Grübeleien entstandene Sage auch in Deutschland bereits festen Fuss gefasst und bis zu den Bauern gedrungen war, dafür ist unser Gedicht ein wichtiges Zeugniss, während Johann, Herrn Jansen Enkel, in seiner s. g. Weltchronik bekanntlich die Sage von Friedrichs II Fortleben noch als eine italiänische behandelt.

Noch eine besondere Fassung bekam die Sage vom dürren Baum, die in unserem Gedicht freilich nicht hervortritt. Wo der dürre Baum stehe, darüber gab es verschiedene Angaben; nach dem Osten versetzten ihn Alle. Wer ihn dort finde und seinen Schild an ihm aufhänge, der eben sollte alle Heiden siegreich bekämpfen und die Weltherrschaft gründen. So entstand, als die Mongolenherrschaft im 13. Jahrh. das Abendland mit Schrecken und Erstaunen erfüllte, die Sage, dass der Mongolenkhan den dürren Baum gefunden und an ihn seinen Schild gehängt habe, daher seine weltgebietende Herrschaft. Aehnliches stellt sich die erwähnte Erzählung von dem Baume des Seth vor, wonach der Baum im Reiche des Priesters Johannes steht, nicht mehr dürre, sondern blühend und duftend, die herrlichsten Früchte tragend. Und ferner ward erzählt, dass die

Tartaren grosse Sorge hätten, um den Baum genügend zu schützen, damit nicht ein christlicher Held ihn finde und seinen Schild an demselben aufhänge.

In unserem Gedichte wird erwähnt, dass Friedrich die Pfaffen noch weiter bekämpfen werde. Man könnte dies so erklären, dass der Verfasser ein eifriger Gegner der päpstlichen Partei gewesen sei und zur Herstellung des letzten Weltreiches auch die Reinigung des Christenthums von pfäffischen Missbräuchen wünschenswerth gefunden habe. Aber wahrscheinlicher ist es, hier noch eine directe Anknüpfung an die joachitischen Auffassungen zu erblicken, die in Friedrich II bereits etwas vom Antichrist vermutheten, wie man in den ersten Jahrhunderten des Christenthums die Wiederkehr des Nero als Antichrist voraussagte. Diese Annahmen standen allerdings mit dem erwähnten hergebrachten Mythus von den letzten Dingen nicht in Uebereinstimmung. Nach diesem Mythus war der Kaiser der Vorläufer des Antichrist, nach jenen der Antichrist selber. Wir haben hier also ein Zusammenschmelzen zweier Vorstellungsreihen, die man einander gegenüberstellen möchte als die neronisch-joachitische und die constantinisch-byzantinische. Jene rief die Sage von Friedrichs Wiedererscheinen hervor, diese nahm dann seine Gestalt für sich in Beschlag.

So viel von dem Inhalte unsers Gedichtes.

Erhalten ist dasselbe in der Heidelberger Papierhandschrift des 15. Jahrh. (v. J. 1478), Cod. 844 Bl. 1ª fg., zwar flüchtig und hastig geschrieben und daher voller Fehler und Auslassungen, aber doch in leidlicher Orthographie. In welche Zeit das Gedicht zu setzen sei, ist schwer zu bestimmen, da Sprache und Kunst des Dichters nicht mit dem gewöhnlichen Massstab gemessen werden dürfen, weil er fern ab von der zusammenhängenden Entwicklung deutscher Sprache und Kunst, im ungarischen Bergdistricte, dichtete. Der Rhythmus seiner Verse ist gar nicht übel, besser z. B. als der des Wiener Textes. Auch in Betreff der Reime ist er fein fühlend, weit feinfühlender als sein Abschreiber. Oft kommen lange Reihen vor, in denen sich kein unreiner Reim zeigt. Unser Dichter bindet Kürzen mit Längen *a* : *á*, z. B. *tar* : *wár* 45, *al* : *mál* 360, *sat* : *rát* 615, *geschach* : *nách* 1372, *hant* : *gánt* 695; *e* : *é*, *her* : *mér* 331; nicht *i* : *í*; aber *o* : *ó*, *von* : *schón* 377, *vor* : *kór* 780. Diesen reihen sich

die Reime *u* : *û*, *sun* : *tûn* 511, der ja mhd. ganz gewöhnlich ist; *ü* : *û*, *enbürn* (denn das ist doch wohl gemeint): *füeren* 265; *ü* : *iu*, *für* : *tiur* 405. Auch die Reime *samt* : *hant* 1217 : *ervant* 1169 : *gewant* 744, und daran anschliessend *samt* : *gânt* 614, ferner *immer* : *minner* 258, *saz* : *was* 1129, 1314 sind schon dem 13. Jahrh. nicht fremd. Dialectisch zu beachten ist die häufige Bindung von *î* : *ei*, z. B. *zît* : *zirheit* 71, *wît* : *rîcheit* 484, *lît* : *rîcheit* 724; daran schliesst sich *zwein* : *silberîn* 913, und hieher zu stellen ist wohl der mehrdeutige Reim *treit* : *verschnit* 1062; diese Reime haben seit dem Ende des 13. Jh. für die Heimath des Gedichtes nichts Auffallendes. Bemerkenswerth ist, dass der entsprechende Reim *û* : *ou* sich nicht findet. Dagegen zeigt sich *ô* : *â*, *gân* : *schôn* 631. Die Endung *ære* erscheint stets als *ar*, aber immer in reinen Reimen, *pichtigar* : *gewar (gewære)* 205, *plegar* : *war* (Conj.) 1177, *schribar* : *offenbar* 1255; daher war auch 983 *kamerar* zu schreiben. Ob der Dichter so sprach oder ob diese Formen dem Schreiber zufallen, könnte erst durch eine weiter ausgreifende Untersuchung entschieden werden. Noch zu beachten ist *haben* : *gâben* 1031, ebenfalls der guten Dichtung seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts nicht fremd.

An diese Reime schliessen sich nun aber einige, die roh genannt werden müssen. Zunächst ein paar, zu denen allen das Wort *mâned* oder *maneid* die Veranlassung bietet. Dieses Wort reimt *maneit* : *zît* 195, *maneid* : *zît* 787, *maned* : *sicherheit* 639, *maneden* : *zîten* 147, *mâned* : *plîbt* 991. Sodann *drisseg* : *messig* 698; *nemen* : *wellen* 301; *pflegen* : *dechen* (Dechant) 796; *nüchtern* : *zorn* 663; *wirst* : *verst* 1013. Der Reim *mayden* : *erliden* 63 ist mir unklar, desgleichen vermuthe ich einen Fehler der Ueberlieferung bei *lassen* : *sachen* 971.

Zierlich mit einem dreisilbigen Reime schliesst das Gedicht.

Jacob Grimm hat es ums Jahr 1400 gesetzt. Dem wage ich nicht direct zu widersprechen, aber es könnte meines Erachtens wohl noch der Mitte des 14. Jahrhunderts angehören.

Ausser der Rahmenerzählung hat die Uebersetzung auch im Innern des Briefes selbstständige Zusätze des Dichters: in § 62 eine Schilderung der Wandgemälde in der Kemenate des Priesters Johannes (Vs. 69—123), auf die bereits v. d. Hagen in seiner Germania 8, 278 aufmerksam gemacht hat; dann eine längere moralisirende Partie vor

§ 97 (Vs. 933—962), endlich eine Hinweisung auf die zugleich mit dem Briefe übersandten Geschenke hinter § 99 (Vs. 1019—1079).

Bei seiner Uebersetzung folgt der Dichter im Ganzen dem Original genau, was ihn freilich nicht hindert, hie und da mit Ueberlegung abzuweichen. So nimmt er, wie das auch Andere gethan haben, § 66 gleich zu § 59; desgleichen § 73 in § 65 hinein, und § 74 und 75 dann hinter § 65. Die zu derselben Schilderung gehörigen Theile behandelt er frei. So folgt sich z. B. § 60[b], 61, 60[a]. Besonders frei verfährt er bei der Beschreibung des zweiten Palastes § 76 fg. Recht unmotivirt und wohl nur in Folge von Flüchtigkeit sind § 79—81 in zwei Schilderungen zerrissen (Vs. 571 und 633); dagegen ist es überlegt, wenn ihre Einreihung erst hinter § 90—93 erfolgt.

Einige Paragraphen fehlen. Natürlich zunächst die, welche in der Interpolation D ausgefallen waren; das sind in unserer Partie die § 82—84 + 85—89. Aber auch sonst sind fortgeblieben § 78 und 91, desgleichen D pp und uu—vv, endlich auch § 100. Vielleicht erschien er zu renommistisch, möglicherweise fehlte er auch in der lateinischen Vorlage, in der dieser Satz ja in einigen Handschriften ausgefallen ist.

Besonders frei behandelt ist die Schilderung der zauberhaften Mühle (D v folg.); freilich ist es mir dennoch nicht möglich gewesen, von der Maschinerie derselben mir ein einigermassen klares Bild zu entwerfen. Die Capellane in D ee sind in Verbindung gebracht mit den in § 75 erwähnten. Für *Porus* ist in D qq *Aswerus* gesetzt und dreist behauptet, das von ihm hier Erzählte finde sich in der Bibel.

Ohne Frage ist unser Gedicht frisch geschrieben, und der Dichter hat offensichtlich Freude an seiner Arbeit gehabt. Es ist unter den Uebersetzungen eine der besten, und es würde dies noch mehr hervortreten, wenn ich mich dazu hätte entschliessen können, es nach früher beliebter Weise in normalisirter mittelhochdeutscher Schreibung vorzuführen. Jetzt stösst die zwar leidliche, aber doch oft widerspruchsvolle Orthographie ab. Dennoch habe ich es auch hier vorgezogen, einen urkundlichen, nur von den sinnentstellendsten Fehlern einigermassen gereinigten Abdruck zu liefern.

Der Dialect des Schreibers scheint der pfälzische gewesen zu sein.

57 Vf den selben schwelen sin
zwen gros epfel guldin,
zu yedem apfel zwen karfunckel:
die sint die nacht so tunckel,
man gesacht wol vber al
von yrem schin yn dem sal.
58 Des sales zir gemeisterlich sin:
vs dem stein edel Saradin
an den selben turen vorn
verwirckt ist cereses horn,
gelegt darin mit meisterschaft;
das hat die tugent vnd die kraft,
das man weder nacht noch tag
kein gift dar durch getragen mag,
nur sie zuspring oder wurd zu nicht
vor aller welt angesicht.
Die venster sind all mit all
geworcht mit liechtem cristall,
vnd innerthalb gefurert do
mit dem holcz ybano.
59 Die tisch, die an dem palas sin,
die sind sumlich guldin,
sumlich von Amatisten,
gewirckt mit richeit vnd mit listen,
die tisch gestelt vnd all gemein
von wissem reinen helffenbein.
66 Der tisch, do wir sin gesessen,
vnd selb mit sampt mit fursten essen,
der ist ein smaragt edel;
das gestuel vnd das gesedel
das ist luter vnd rein
von golt vnd auch von helffenbein;
die stollen, da der disch vf stat,
das ist amatiste, der hat
die art vnd die edelhait,
das er wert die trunckenheit:
niemant truncken werden kan,
wen er den stein siecht an.
60b Das estrich vnd das palmend
sie plegen an allem end
richlich ane laster
mit richem alabaster:
dar in sint gewerct rein
rot vnd grun marmelstein.
61 Nyemant in dem sal furwar
kein ander liecht getragen tar
nur sy walsamo,
des hanget mangew lampe do:
die licht prinnent ane rauch
vnd richent snellichen vf.
60a Vor dem sal do ist ein ganck,
der ist wyt vnd lanck,
do man kurczwile singet,
vor vns schirmet vnd springet:
wir siczen auch do, wenn wir richten
vnd der land not verschlichten.
62 Do by stat vnser kempnaten,
die ist rich vnd wol peraten,
gewirckt von holcz Aloe,
das es fulet nyemerme,
vnd dar zu gar richer schmack,
das kein wurm darin nicht magk.
Volck musse noch mayden (?)
mugen des schmacks nicht erliden.
Die kempnat ist gefurirt rein
vnterhalp mit helfenbein,
mit gold richlich geziret,
vnd edelstein in wiret.
An der chempnaten wend
sint gemalet an einem end
richlich die sieben tag zyt
mit gar grosser zirheit,
wie vnser herr Jesu Crist
gemartert vnd gestorben ist.
In derselben kempnat [en engegen]
an einer wend da stat
gemalet vnd erhaben,
wie got sin gericht wil haben,
vnd wie ym vs dem mund sin
gingen zwey schwert furin,
wie sin muter vnd sant Johān
pittind vor sinem gericht stan,
vnd wie er die verdampten well
stossen in die pitter hel,
vnd sin erwelten ewigklich
wol geben sins vatter rich.
Das gemalt ist so gestalt,
das nyemer wirt sal noch alt,
wan do ist kein varb by
die gemalt oder geriben sy.
Das gemal ist aller gemein
anders nicht dan von gestein:
die stein sind angeleget schon
mit dem harcz mug gehaben
das wirt hernach künt getan.
Die stein sint schon gepollirt
vnd manger sust gewirt.
Wer yne stet nicht gar nahent py,

---

2) epfel *fehlt Hs.* 21) *Hs.* sind. 25) die tischgestelle *ohne* vnd? 27) Die *Hs.* 30) gesiedel *Hs.* 48) mangen lampen *Hs.* 50) auch? 55) wenn] neben *Hs.* 56) *Hiernach in der Hs. als Ueberschrift zu dem Folgenden:* Von seiner kempnaten etc. 63) Holtznisse? 69) *Diese interpolirten Verse wurden bereits für sich herausgegeben von v. d. Hagen in seiner Germania 8, S.* 278 *fg.* 83) er *fehlt Hs.* 88) das *häufiger für* das es. sol *Hs.* 90) da gemal oder gerben *Hs.* 94) mit harcz das si mug? *Aber der Text ist hier wohl ganz zerrüttet, vgl. die drei reimlosen Zeilen.* 96) gepuwert *Hs. vgl. Vs.* 444. 97) gevirt *Hs.* 98) stent *Hs.*

der want, das ein ding sy:
die stein sint alle licht geuar,
in aller hant varb gar.
Das rotew farb wesen sol,
das sind sardin vnd carniol;
das awer fewr sol sin
das sint baleis vnd rubin;
das gel farb sol wesen,
das sint capasi vs erlesen
vnd sind yn gold gefestend,
mit sampt dem gold die vast glestent;
aber was grun farb sol sin
das sind schmaradin clar vnd fin.
die veldung ist plab gevar
mit saphiren geleget dar;
die wisse farb das sint margariten
oben vnd zu peiden siten;
das dan prun farb sol sin,
das sint granat vnd michtin
amatisten [vnd] purperfar
sind auch vil gemeistert dar:
ygklicher stein an seiner stat
darnach vnd er die varb hat.
Die stein man glich geschliffen hat,
das keiner fur den andern gat.
63b Vnser pet ist rich gezirt
vnd meisterlich durchsaphirt
durch der tugent der kuscheit,
die der selb stein dreit.
63a In der kempnaten myn
getar kein ander licht syn
tag noch naght zu yeder frist
wan das von reinem balsam ist.
64 Wir haben auch die schonsten frauwen,
die man of erd mag geschauwen:
die sint zart vnd weidlich
vnd an zu schauwen mynneclich;
sie sint zuchtig vnd rein
mensch demutig all gemein.
Wir ligen nicht mer by yne fur war
wan zu vier zyten in dem iar,
Got zu lob vnd zu eren
vnd auch die cristenheit zu mern.
65 Vnser teglich hofgesind
dryssig tusent menschen sind,
die wir teglich zu tisch haben,
peid spisen vnd laben
an die sich wechsselen zu allen zyten.
(Lücke?)
73 Zu onz genden maneden
das sind sieben kunig rich,
die vns komen wirdigklich
zu hoff mit ir ritterschaft
vnd dient vnser herschaft,
vnd zwen vnd siebenczig herczogen:
wer das nit glaubet der ist betrogen;
vnd edeler knaben drithalb hundert
mit yrm gesind: wen das wundert,
der weis vmb vnser herschaft nicht.
Die habent mit diensten plicht
ze pet zu aller stat
bis ein maned ein end hat.
Wan sie ein maned sind bliben,
so komen ander konig siben
vnd als vil groffen vnd herczogen:
so lassen wir dan die ersten zogen
igklichen heim in sin land.
Nach dem maned all zu hand
koment ander als vil.
Die rede ich allhie kurczen wil:
das wert also durch das jar,
welch zu eim mal koment dar
die tursent nicht mer mit yr scharn
in dem jar zu hoff faren.
65 Das volck wir spisen vnd mesten
von kuchen, keller vnd kesten,
vnd geben yne mit schoner fug
alles rates genug,
beid den rossen vnd auch in,
das mussen alle stat sin.
In vnserm hof vber all
isset man all tag nur ein mal:
das tun wir nicht durch karcheit,
nur durch rechte massikeit,
wan peide frauw vnd man
gar wol genuget dar an.
74 Wann wir sin gesezzen
an vnsern tisch vnd wollen ezzen,
der patriarch von sand Toman
siczt zu vns ze sampt dar
zwilff erczbischoff zu allen zyten;
(Lücke?)
neben vns ze der tencken hant
siczt der ertzbischoff zu hant
von vnser haubtstat ze Bribicen;
dar nach zu hant siecht man siczen
zwentzig gewicht bischoff,
die sich an vnserm hoff
75 verwechsslent alle manedt
durch des langen jares zidt:
nach dem maned fur war

---

105) *vgl. bei Haupt* 18, 480 *Anm.:* carbunculus duas species basilium et rubinum. *Andere Namen sind* balagites, palatius, balaustius. 107) capasi *Hs.* 111) smaragde? 117) almendin *vermuthet v. d. Hagen.* 129) geprennen *Hs.* 127) *Vgl. Vs.* 715. 144) *Hiernach in der Hs.* Von synem hofgesinde *und darnach ein paar unverständliche Abkürzungen.* 170) die] dur *Hs.* 175) aller rat *Hs.* 177) daz můz in allen stæte sîn? des můz in alle state sîn? 187) Toman : dan? *vgl. Vs.* 203. 949. 193) bischolf *Hs.*

koment ander bischof dar,
als vil als der gewesen ist.
Das wert durch des ganczen jares frist:
apt vnd paffen der ist so vil,
das man der zal nicht achten wil.
Der patriarch von sant Toman
der muss stetes by vns stan,
wan er ist getruw vnd wol gewar
vnd ist vnser piphtigar.
D. v Vnser alt vetter hetten
mull by wasser an manig steten.
Wenn dan der flus zu gros wardt
oder zu clein mit der fardt,
da von die mull vnderstund
engen noch malen kund:
davon sach man sie prechen
vnd vnderwilen snaben (?).
Darumb, das vns dieselbeu schmach
an vnserm hof icht geschach,
vnd das vnser gros diet
an brot kein mangel hiet,
so haben wir einen sinn betracht
vnd haben ein gut mull gemacht
mit grosser richeit kostlich,
die get tag vnd nacht glich
an alles wasser vnd an winde.
die allem vnserm hofgesinde
snellich vnd gefug
melbes melt genug.
Die mul ist also gemacht,
das si nicht fulet:
kein wind kain fur noch kein flut
der mul nyemer schaden tut,
vnd stet vf einem wyten plan.
Die huben wir also zu puwen an:
vnser goltschmid wir hiezzen
vss rotem gold vier sulen giezzen;
die sulen die sind vierczig elen ho
vnd zwilfer dick, die man aldo
gar meisterlich geseczet hat;
ygklich von der andern stat
mer dan zweinczig schuch wit.
Ye zwischen zwei mytten lit
ein ridel starck vnd guldin,
der ist verwirckt dar in:
die sulen sint gemeistert wol,
oben vlach vnd ynnen hol.
D. w Vf den sulen stet ein hus,
da get tur noch venster vs:
das ist gemeistert so gar eben,
das vor noch enneben,
hinden noch an keiner stat
nyndert fur die sulen gat.
In dem huss sint acht stein,
ye zwen vf ein ander rein
gefuget, als sie sullen sin:
die stein sint adamantin;
die stein sint so hert gar,
ob sy lauffent tusent jar
oder ymmer vnd ymmer,
si wurden nymer mynner;
man mag ir nicht gewinnen,
si mugen in fewr auch nicht verprinnen.
D. y Dar ob richer gossen zwo
hangent von magneten also,
geworcht mit wasser (?) meisterschaft,
das sie mit yrer edeler kraft
das korn by den sulen enpuren
vnd es dar in zu perig fueren
mit gewalt bis yn die gossen.
Dar in kumpt alle sampt geflossen
durch zwo ruren guldin,
die vs zwejen sulen gent darin,
vnd melt sich furbas selb
zu puluer vnd zu melb,
vnd riset hin zu tal also
durch die andern sulen zwo
vf enischen (?) estrich,
der ist eben vnd glich.
D. x Nu sagen wir dir fürbas
vnd wollen dich wissen lassen das,
durch was kraft die mulstain gent,
das sie nyemer nicht gestent.
Zwischen den zweien sulen hanget
ein guldin rad, das vil noch langet
an beid oben vnd auch vnden:
das lauffet vmb zu allen stunden
so snellclich vnd so drat,
wer es sich an genat,
dem selben mocht sin gesycht
wol vergen von der geschicht.
Das rad zwei starckhere trib ruret,
ygclichs sin stein fueret,
das die stein lauffent schnelle
ped sampt von einer welle.
Die kamben vnd die stangen
vnd die stribschen (?) langen
vnd was ysenyn sold sin,

---

206) *Hiernach in der Hs.* Von der richen korn mul. 212) engên? 215) dieselben *Hs.* 218) het *Hs.* 228) *Es fehlt das Reimwort zu* gemacht. 229) flucht *Hs.* 241) redel? *es könnte auch* bidel *gelesen werden.* 261) grossen *Hs. vgl. Vs.* 267. 279) durch] vnd *Hs.* 286) genot *Hs.* 289) *Aus dem Schluss des Wortes* st. *wird sich wohl ein Compositum mit* trib *ergeben.*

das ist alles adamantin:
das zeug sich vber tusent jar
nicht verging vmb ein har.
Wie das alles mug ergan,
das wollen wir dich wissen lan:
des darf dich nicht wunder nemen,
wir dirs besunder vss legen wellen.
Wir haben in vnsern landen
magnet vnd amstein mancher handen;
etlich magnet das ysen zeuget,
sumlich auch das ysen fleuget;
etlich magnet zucht das goldt,
sumlicher es von ym poldt;
etlicher weicz vnd korn,
einer hinden der ander vorn;
etlicher kopher, etlicher ply:
das dem allem also sy,
das vindest du geschriben do
in dem puch Lapidario.
Vnser wise meisterschaft
erkennet wol yr aller kraft,
der magneten, die an sich
das golt ziehent sumlich.
Der nimpt man dan also vil,
als man bedarf vnd haben wil,
vnd legt sie yn den estrich oben,
das ist rich vnd wol ze loben:
sie ziehent mit ir craft an sich
das rad gein perig crefteklich;
so ligent an dem pflaster vnden
magneten zu allen stunden,
das golt sie mit yr craft von in
tribent gen den obern hin:
die obern ziechent, die vndern triben,
also mag es nicht peliben,
es muss lauffen hin vnd her
vmb vnd vmb yemer mer.
Die vordern stain ziechent es nieder,
die obern rucken es hin wieder:
als dan das mele gerwen ist
vf dem estrich an der vrist,
so koment die muller san
vnd furent is in secken dan:
sie sind auch yr knecht
vnd dunt yme dan sin recht;
wenn sie yme das habent gedan,
als sy von recht gehort an,
die pecker sich sin vnderwinden
vnd tragent is mit yren gesinden
in ein schons backhuss,
vnd machent vns dan brot daruss.
D. y Der offen da man is peckt yn,
der ist gemacht mit richem syn;
er ist achtpar vn tewr
also, ane alles fewr
alczyt er gehaiczet ist
vnd heiss genuog zu aller frist.
Ein edel stein heisset bastus,
der ist genatturt alsus,
das hiczet alzyt vmb sich do by,
recht als er gluend sy.
Nur mit derselben lay stein
ist der offen all gemein
inerthalben vber all
vss gewelbet zu mal.
der estrich vnd der herd,
die sint kostlich vnd werd:
die sint vberlegt schon
mit dem stein tapasion,
vm den ist es gestalt,
das er ist von natur kalt
vnd alle hicz temperen kan;
darumb hat man yne dar getan,
das das prot darinne
von des wustes hicz nicht verprinne;
das verprunne sust alles gar
von des wustes hicz verwar.
Sunst packt es zertlich vnd schon
von dem stein topasion:
die stein sint licht vnd clar
vnd sint peid golt gevar,
vnd luchtent also schon,
das man wol gesiecht da von,
das man nyemer ein liecht
alda bedarf zu haben nicht.
D. z Er ist auch yn der hoch wol,
als es zu recht wesen sol:
vf einem schonen plan er stat,
mer dan vierczig elen hat
noch der leng zu peiden syten,
vnd ist zweinczig elen wyten.
Zehen tur darin gant,
das etwan luger sint genant:
jedem lug gehort zu
zehen becker, die spat vnd fru
in den siesich (?) arbeiten
vnd das brot alda bereiten.
Die meister die sint all gelich
dar zu packent richlich.
Ir ygklicher von vns hat

---

304) agestein, agetstein? 316) yn *Hs.* 327) sie *fehlt Hs.* 329) tribent *Hs.* 330) plibene *Hs.* 339) Hie? 340) yne *Hs.* 344) yrem *Hs.* 346) *Hiernach* Von dem richen pack ofen. 351) er *fehlt Hs.* 353) *d. i.* Asbest. 360) gewelet *Hs.* 364) capasion *Hs.*, topazius *ist gemeint.* 370) nicht *fehlt Hs.*

darumb zu lechen ein gute stat
vnd auch sunst grozzen gewinn,
der oberst meister vnder yn
hat von vns ein gutes land,
die mulner auch so vil hand:
der meister sind auch hundert
vber alles land vssgesundert,
der ygklicher auch ein gut stat
von sime ampt ze lechen hat.
67 Vor vnsers sales tewr,
als man gen wil herfur,
in dem hof an einer weyt
ein grosser vnd ein schoner turn lit:
daruf zu aller obrist
ein spiegel clar gemeistert ist
mit listeclicher meisterschaft,
mit wunderlicher dugent kraft.
er ist licht gros vnd zart
wol behut vnd bewart,
vor dem gesloss vnd vor dem tor
lyt vnser selbes petschaft vor.
Er ist gekugelt als ein apfel,
dar zu gent zweinczig vnd hundert stapfel
in dem [hof?] vf von dem pflaster:
68 der sint etlich von alabaster
meisterlich gemachet aldo,
etlich von porphiretico;
der gang zu ring gen birg gat,
hamthalb die sint all emmitten ab
von iasspin, sardin vnd oristall.
Dar ob ist der spiegel in ho
mit meisterschafft geseczt also:
69 vier vnd sechzig pfiler stan
zu ring, die ein sims han;
vff yne dar all zu hant
zwo vnd drissig sulen stant;
vf den obrn ein porten stat,
die zwo sulen of yr hat;
vf den zweien sulen do
ist der drit sims also,
der vf ein schone sulen stat.
Die selbe sule den spiegel hat
in ir zu aller obrist:
70 der sulen etlich ist
von schwarczem mermelstein
licht vnd gepolirt rein,
etlich von alabastro,
etlich von porfiretico.
meisterlich gepollirt
mit rotem gold darin gewirt.

Die sims sind all mit all
von jaspin grun vnd von cristall.
71 Der spiegel, der ist ein cristal clar
an alle mal licht gevar;
von kunstricher meisterschaft
hat der spiegel selb kraft,
das man alles darin siecht,
das in vnserm land geschicht:
wes vnser fursten vnd hern
beginnent nahent oder verrn,
nacht vnd tag, spat vnd fru,
was yr ygklicher tu,
das siecht allmenlich
in dem spiegel schimberlich.
Ob yemant bossen willen hat
gen vns oder vntrewn verrat,
das er sich wieder vns woll seczen,
den lassen wir allezuhant leczen
an lib an ere vnd an gut,
das er es nymer mer getut.
72 Zu aller zijt tusent man
gewapent vmb den spiegel stan,
ye darnach er siecht (?) fur war
koment ander tusent dar:
also yr dru tusent ist,
di sin huttent zu aller vrist,
das yn ye man an rur,
noch zepreoh noch zefur.
Wir ghen all morges dar
mit sampt vnserm rat fur war;
wenn wir miss gehoret han,
so gen wir fur den spiegel stan
vnd beschauwen do by,
ob icht in vnserm land sy
vngerechts an keinen enden,
das wir das zu hant wenden.
76 Wir haben ein ander palast rich,
der ist dem vordern gar gelich
an der ho vnd an der wyt,
an das merer richeit
vnd grosser zir an dissem ist
vnd auch mancher speher list.
Der selb sal ist vor fur war
von gottes gewalt komen dar
vnd stet in vnser hauptstat,
die Briwicz den nam hat.
Die stat wir vns vsserkarn,
wann wir darin sin geparn,
dar yn auch vnser vatter sas,
der eines reines lebens was,

396) *d. i.* lèhe. 397) gewinne *Hs.* 398) yne *Hs.* 404) *Hiernach* Von vnsers sales spiegel. 405) Von *Hs.* 418) apfel *Hs.* 423) *d. i. im Kreis.* 424) Obenthalb? 425) *In den letzten drei Versen ist die Ueberlieferung wieder ganz getrübt; sie reimen nicht aufeinander.* 429) sims] *unleserlich, vgl. Vs.* 435. 430) das *Hs.* 438) obirst *Hs.* 463) zu *fehlt Hs.* 481) *Hiernach* Von dem andern palast. 489) von] vnd *Hs.* 490) in *fehlt Hs.*

das die lut an allen spot
ine hetten recht als ein got
nur von sines lebens reinkeit,
. . . .
des er zu allen zyten plag.
77 Zu einen zyten, do er lag
in einem pet vnd schlieff,
die gottes stym zu yme rief
vnd sprach: 'du solt vf stan
vnd solt puwen laa
ein sal herlichen,
so achtparn vnd richen,
das wieder fer noch da py
kein pezzar nindert sy,
noch halt sin glich
nyndert vff allem ertrich.
Das solt du ze hant tun,
wenn er sol sin dim sun,
der dir schir wirt geporn:
den hat got darzu erkorn,
das er werd aller herrn herr,
peide nahent vnd verr,
ein konig vber all konige rich,
die da lebent vf ertrich.
Der selb sal ist so rich,
das es ist vnglaublich,
peid zu sagen vnd zu schriben;
darumb wollen wirs lassen pliben.
Doch wollen wir sin nicht gar getagen
wir wollen ein wenig da von sagen,
wie er ynnen sy getan:
da ist kein ander [dinc?] an
wan von helfenbein,
von gold vnd von gestein;
der ist so vil vermachet darin,
das es menschlich sinn
die richeit vnd spachen list
vnmuglich zu glauben ist
an den getauelen vnd an den wenden
noch anderthalb an kein enden.
93 Kein licht nyndert get dar yn,
weder sunn noch maneschin,
92 vnd ist so gar licht,
das man darin sicht,
als an der stunn vmb mitten tag:
so cleines man nicht erdencken mag,
nur man sehe es schinperlichen
ligen vf dem estrichen.
Wovon aber der gros schin
vnd das licht schinn dar in,
das solt du wissen all zu mal:
90 in yedem winckel yn dem sal
ein steinen sule stat,
nach der lenge funfczig schuch hat;
das sint alles gancz stein,
licht vnd pollirt gar rein,
der ein ist grun vnd jaspidin,
der ander schwarcz vnd marmelin,
der drit von alabaster wis:
dar an ligt arbeit vnd flis;
die vierd sule ist alsus,
ein roter porfireticus.
Vf ygklicher sule oben
lyt ein carfunckel wol zu loben,
verwirckt meisterlich genug
in der groz, als ein krug.
Die sind so licht vnd so clar,
das sie den palast allen gar
mit yrem schin geleschent schon,
das man gar wol gesicht da von
in dem gewelb vnd auch da neben.
Die stein auch liechten schin geben;
der ligent vil in den wenden
vmb vnd vmb an allen enden,
galeis vnd rubin,
die auch gebent lichten schin.
79 In einem winckel ein brun entspringet,
der durch die gantzen stein dringet:
der ist luter vnd reine,
nicht zu gros vnd nicht zu clein.
vnd fliesset twerchiss durch den sal
in einer rinne hin zu tal,
pis in den gegenwincket er gat:
da verschwint er vf der stat
vnd verschwint in dem gesicht,
das man yne nyemermer gesicht.
Der prun so sussen rauch hat,
als all pigment vnd aromat
vnd all cynnanita
in dem sal sin alda.
80 Wer sin auch nympt in den munt,
dem schmeckt an der selben stunt
nach der spiz vnd nach dem tranck,
dar nach stet jm sin gedanck;
welcher spis er dan gert,
des wirt er dan zu hant gewert.
Der selbe sal sunder spot,
der hat ein besunder tugent von got:
an welchem tag, an welcher frist
iemand darin gewesen ist,

499) er *fehlt Hs.* 512) sin *fehlt Hs.* din *Hs.* 515) allen *Hs.* 517) kirch *Hs.* kirchen *Hs.* 526) das *Hs.* 552) murmelin *Hs.* 570) *Hiernach* Von dem wunderlichen prunne. 575) fliessent tewrchiss *Hs.* 583) *Das Wort ist nicht ganz klar.* 584) sint *Hs.* 591) Der selben gat s. sp. *Hs.* 594) nie mand *Hs.*

der hat des ein sicherheit,
das im des tages kein leid
geschicht oder das er trurig wird;
des tags ym als sawften verpirt.
94 Der sal ist also bewart,
beid behût vnd gespart,
das nyemand darin komen mag
an vnser vrlaub nacht vnd tag:
95 wir gen aber all tag dar in,
wan wir zu Wirwicz sin.
96 Nûr zu eim mal yn dem jar,
an dem selben tag vorwar,
daran wir geporn sin,
so get mit sampt darin
alles vnser hofgesind,
die by der stat dwil sind.
Als sie denn den tag da blibent
vnd ir freud gar vertribent,
wan sie dann gar daruss gant,
so sint sie frolich all sampt,
wol gesund vnd auch so sat,
als sy aller eren rat
dar ynn geezzen hieten;
solicher wunn si sich nieten.
94 In den sal ein pforten gat,
der hoch dreissig fûss hat:
die ist all mit all
von lutern cristall;
die cristall verwirckt sin
gar vnd gar wol darin.
die port ist wol bewart,
beid behut vnd verspart;
wenn wir [alle] dar in gan,
so finden wir sie offen stan
von ir selben spat vnd frû,
vnd tût sich selbs nach vns zû.
Wenn ander lût darin gan,
den mûss man ufschliessen schon.
81 Nûn wollen wir des alles gedagen
vnd wollen von dem prûn sagen,
von einer tûgent, die er hat,
die vber die andern all gat:
wer sin trinckt ein gancz jar
dry stûnd all tag fur war
[nacht] vnd auch die maned,
der hat von got die sicherheit,
das er lebt an var
drû maned vnd drû hûndert jar
von des selben prunnes gût;
er ist auch die wile vngemût
von aller sucht sicherlich,
man tode yne dan frefelich.
Er ist all zyt an der gestalt
als er sy drissig iar alt,
vnd darzu wol geuar,
yme grawet nyemer ein har.
95 Wenn wir sin an der selben stat,
die Briwicz den namen hat,
so sehen wir alle tag frû
nur dem selben prun zû,
vnd trinckent sin dan dry stund:
das tet got minem vater kunt,
das wirs nyemer myden solden,
ob wir gesunt bliben wolden.
Wan wir aber yndert riten,
so muss man furen zu allen zyten
des pruns vf vnser selbs wagen,
darumb das wir zu allen tagen
sin trincken nûchtern:
das wert vns vngemut vnd zorn.
das pruns art weis menschen kein
in vnserm land wan wir allein.
Wann vnser man sin gût,
wir pliben umer (nimer?) vngemût
von den herren yn den landen,
ob sy sin tugent erkanden.
Das du der warheit mûst jehen,
darvmb wollen wir dich lassen sehen
des pruns an wiederwenden,
vnd wollen dir sin senden.

D.aa Py der selben sales want
neben zu der rechten hant,
da stet ein cappelle rich,
ob allem wunder wunderlich,
die do sin in vnsrem land.
Daran kam nie keins menschenn hand,
got hat sie selb vss erkorn.
An dem tag, do wir [sin] geporn
wurden, vnd zu derselben vrist
[vnd] die kappel worden ist
vnd ist vor vnser [burt?] gescheen:
des horn wir die alten jehen.
Die kappel die ist glesin,
gar sichtig vnd gar vin,
oben vnd neben vber all:
das glass ist stercker dan der stal.
bb Die kappel, die ist alzyt
in der leng vnd in der weit,
wenn nicht mer dan zwene man

597) werd *Hs.* 617) hetten *Hs.* 632) *Hiernach* Von dem prûnn der durch den sal rint. 637) dry? *Vgl. das lat. Original.* 639) dri? *Vgl. das lat. Original und Vs.* 1040 *fg.* 644) war *Hs.* 656) sinem *Hs.* 657) wir *Hs.* 659) nyndert *Hs.* 671) du *fehlt Hs.* mûss *Hs.* 672) in *Hs.* 674) *Hiernach* Von der kappeln. 691) ist glich? 693) zwene] dry *Hs.*

darin sind, so ist sie wan;
wan aber dry darin gant,
so wirt sy vol zu haut:
ghent darin zehen oder drissig,
den ist sie wyt vnd genůg messig;
ob zehen tusent darin gent,
gerům sie alle darin stent;
ob alle disse welt darin gieng,
die kapel sie alle befieng,
das sie gerům vnd wol
darin stunden vnd doch aber vol.
Die lůt gent vss oder in,
sie wächst vnd entwachsst mit yn,
das si wol zů aller frist
mit drein vnd daruber ist.
cc Vnder drin sie still staett
dd zů lob der heren trinitat.
ee In disser cappellen gant,
die do lessent vnd singent
vnd ir ampt de volbringent,
die sind all gemein
mensch demutig vnd rein.
sie sind versnyten all gar
von yr můterlibe fur war,
wenn du solt wissen sundern spot,
wer dem almechtigen got
an einer so heilgen stat
sin gotlich ampt begat,
der sol küsch sin vnd rein
vnd wol behůt vor aller gemein.
ii Ein schones closter da by lyt,
das ist mit solher richeit
gepidinet vnd gebůwet,
das man sin nicht truwet.
Darin sint die kappellan,
die gar ein heilges leben han,
von der werlt gesundert:
der sint wol virdhalb hundert.
Wenn der einer abgat,
so trit ein ander an die stat,
die dar zů gezogen sind
vnd gepidinet von kind.
ff Wann dan kumpt die vrist,
als von got gepoten ist,
das sy dar sullen gan
vnd gotes ampt da began,
(*Lücke?*)
da by wir ein sagrar
haben rich vnd achtpar
gepůwt, das man vber ein schwellen

daruss trit i
darin gent s
vnd ziehent
wenn sie sic
das sie sind
so gent sie
da vindent s
die aller de
die man ye
noch der gl
gewirckt vb
die legentz
vnd dient g
bis das sie
mit lesen vn
hh Wenn sie v
zu hant gen
in den sagra
vnd legent
da sis e ha
wenn sie da
so lebent si
vnd mit ein
gg Wer das re
habe gewirc
oder wer di
zu der kapp
oder von w
der gewisse
es kund au
keinem men
hh Doch wisse
wenn wir s
das sie sind
vnd glich d
nyemant sy
vor irem gl
wenn sie si
vnd tet das
das fůr den
das selb ein
Die bischof
von den wi
die sich ver
zu vssgende
die habent
wenn das si
vnd helfent
vnd gotes a
in dem klos

707) si *fehlt Hs.* wol *Hs.* 709) Vnd dar *Hs.* 710) e
cappellanen. 714) *Hier fehlt der Reimvers, der vielleicht v*
722) das *Hs.* 726) gep. *undeutlich, die Buchstaben könnten auch*
Hs. 731) vnd] man? 732) das] vnd *Hs.*

vnd in der stat alle zů mall.
Aber das wisst fur war,
das nyemant mag noch entar
in der cappel mess plegen,
nur er sy ein rechter dechen.
kk Wir haben ain paumgarten
von gewurcz vnd von paumen zarten,
der schint zu glicher wise
als in dem paradise.
Da mitten yn ein paum stat,
der gros wyt est hat,
des laub gar sussen smack gyt,
vnd ist grun zu aller zyt:
daruf zu aller frist
ein hoher zweil gewachssen ist,
das hoch vber den paum gat.
Zu obirst ein apfel stat,
der ist schon vnd wol getan
vnd hanget alziit daran:
in den prun get ein hůeg,
daruss truffet gar gefůeg
an vnderlass edeles harcz;
das růcht vnd ist nicht schwarcz:
es ist durchsichtig vnd rein,
recht gestalt als ein půrelstein (?),
vnd lat sich peren als ein wachss,
ziehen vnd tenen als der flachss.
Also ist is weich fur war
vollicklich ein gantz jar.
Nach dem jar mit der fert
wirt er zu einem stein hert:
der stein der do wirt da von,
der ist genant asinticon.
ll Kein stal nie so hert wart,
er sy herter, vnd hat die art,
das er alles fůre zwar
leschet vnd vertilget gar.
Wan man yme ysen heltet by,
das verschmelczt er als ein bly,
kein wafen yne nicht verstercken kan.
Darůs wir vns machen lan
mm zu der zyt vnd zu der vrist,
die wil es dannoch weich ist,
helm, hůben vnd ysen hůet,
— die sint dure durch ir gut —
schild, sper vnd auch schwert
— das wafen ewigclichen wert —
pein, grat vnd auch sporn,
das wirt so gar vss erkorn,
das man is mit keinen sinnen
mag verschroten noch gewinnen.
nn Die meister vnd auch die wisen lůt
wollent, das der pawm bedut
nur vnser edel person;
wan als der pawm růchet schon
vnd vberhocht mit siner genůcht
vnd mit siner edeln frůcht
all ander paům gar,
also tůt vnser nam fur war,
wan man nindert vnsern glichen
finden kan vf erdrichen.
Das zweil, das zu oberst stat,
petutet vnser maiestat,
den grossen gewalt, den wir han,
dem nyemand kan gesigen an.
oo Der apfel, der da oben stat,
der so sussen rauch hat,
das er macht vnd craft gyt,
pedut vnser richeit,
die manig mensch vf haldet,
das es mit freuden lebt vnd aldet.
qq Wir haben auch ein palas,
der konigs Aswern was,
von des geschlecht wir sin gebornn.
Der edel konig vss erkorn
ist vnser altan gewesen,
als du wol macht haben gelesen,
wann es die heilge geschrift seit
— da von ist es die warheit —
das der konig Aswerus
den palas liess puwen alsus.
rr Dar an liet solh zirheit
vnd auch so grosse richeit,
das sin zu vil zu sagen ist.
Es sind von richem sin
ze vier zielen darin
vier hundert sulen gesaczt dar in,
die sint all rot guldin;
ye zwischen zweien sülen neben
stet ein grosse winreben:
di reb die sint silbrin,
die pleter rot guldin,
die truben die sint rein
gewirckt von edelm gestein,
durchsichtig vnd clar,
von aller hant varb gar.
Die plaben von saphiren sin,
die grůn von schmaragden fin,
die roten von rübin,
die gelben von tapasin,
durę die wissen truben sin
gewirckt von fin perlin:
von cristalle vnd amatisten
sint die est, daran mit listen

797) *Hiernach* Von dem garten vnd paumen darin. 844) wir *Hs.* 854) man *Hs.* 854) *Das zweite* das *fehlt Hs.* 858) apfer *Hs.* 859) so] do *Hs.* 863) *Hiernach* Von dem dritten palast. 878) ze vier ziln?

gewirckt vnd gemacht,
als es Aswerus hat betracht.
Der sal ist langk vnd wyt,
dy went sint gar durchleit
mit schonen leisten guldin,
die gebent daruss lichten schin
den luten zů plicke;
die sint wol eines finger dicke
vnd auch wol einer hende preit;
die selben leisten sind důrchleit
meisterlich vnd rein,
88 gemacht von wissem helfenpein.
tt Vor des sales tůr stat
von cypressen ein kempnat,
zwenczig sulen steat do vor,
guldin, vf jaspin schon enpor:
ye zwischen der sůlin zwain
stet ein paum silbrin.
Vf den esten vnd zweilin
aller hantley vogellin
sind gesessen vberal,
galander vnd nachtigal,
lerichen, stiglicz vnd zeisellin,
troschel, vinchel, kůnigellin:
ygklicher⁵ siczt vf seinem zwi,
recht als er lebentig sy,
vnd auch in solher varb gar,
als er zů wald ist gevar:
niemant die fogel růret,
der fenix ist darin gefůret
mit meysterschaft also:
[wenn?] wir wollen wesen fro,
so enpeiten wir nicht lang,
pis igklicher sinen sang
singet mit siner stym gar sůsslich,
recht als zů wald all glich.
Warumb vns got geben hab
so manig erliche gab
vnd also gros werdichkeit,
das wirt dir als hie geseit.
All die rich vnd alle die lant,
die die zwolf poten hant
von ersten begert, die sind sider
zů vnglaůben getreten wider,
an die romsch kirch besůnder.
Die was auch gangen vnder
nach sant Peters zyten fůr war
mer dan zwei hundert jar,
pis zu des babst Silůester zyt,
der mit siner heilekeit
vnd mit den guten wercken sin
pekert den keiser Constantin.
Aber, sind das sant Thoman
von erst predigen hie began
vnd er das land bekert
vnd vns cristen glauben lert,
so haben wir vns also behalden
gegen got mit tugent manigfalden,
das wir nach siner ler
gelebt haben ymer mer,
vnd vns cristenlichen glauben
niemand kůn noch mocht berauben.
Der tugent vns got geniessen lat,
das er vns geben hat
gůt wirdicheit vnd gewalt
vnd ander eren manigfalt.

97 Dich mocht auch wol besunder
einer sach nemen wunder,
sit das vns got hat lassen werden
den wirdigsten vf der erden
mit gewalt vnd mit richeit
an eren vnd an wirdichkeit,
das wir nicht hoberes namen han
dan den nam priester Johan.
Das will ich dich wissen lassen,
warůmb das sy vnd von was sachen.

98 Wir haben in vnserm hoff
manig konig vnd bischoff,
die vnser ampt walten
vnd ir pflegen vnd im (?) balten.
vnser truchsas, der do stat
vor vnserm tisch, ist ein prymat
vnd mit ym ein konigrich;
vnser schenck sicherlich
ist ein konig vnd ein erczbischof:
die dient vns an vnserm hof;
so ist vnser kamerar
ein edeler konig achtpar
vnd ein pischolf darzů,
der dient vns spat vnd frů
an vnserm hof zu aller frist;
ein edeler konig marschalck ist,
ein gefurst apt rich,
der vns dient teglich.
Wenn der apt einer plibt
an vnserm hof ein maned,
so rit er wieder in sin land:
so koment ander all zů hand.
Ob wir vns dan etczwen
heissen liessen vnd nenn
mit vnser amptlůt namen,
des můst vnser wirde schamen.
seind wir (man?) vns dan zů keiner stůnd
kein nam nie finden kůnd,
der vns gůt gab (war?) vnd genam

---

900) durchl.] lyt *Hs.* 904) dick *Hs.* 915) zweilen *Hs.* 921) *Auch hier hat die Hs., wie* 807 *und* 854 zweil. 931) mit *fehlt Hs.* sin *Hs.* 932) *Hiernach* Warůmb vns got das getan hab. 945) dem *Hs.* 948) pegert *Hs.* 969) das] vnd *Hs.* 971) machen? 983) so sind *Hs.* kamerer *Hs.* 986) der] die *Hs.* 990) der] die *Hs.* 995) etczen *Hs.* 1000) man *Hs.*

vnd vnser werdickeit gezam,
so hab wir uns selb erkorn,
vnserm adel hochgeporn,
den nam der minsten wirdikeit:
dûrch rechte demûtekeit
wir vns **pr i s t e r** nennen lan;
mit rechtem namen heissen wir **J o h a n**.
99 von vnser grossen wirdickeit,
von gewalt noch von richeit
wol wir dir zû dissen tagen
nicht mer schriben noch sagen,
wenn du sin wol inn wirst,
wenn dû zû vns her vber verst
vnd dû es selber wirst sehen:
so mûst dû es mit vns jehen,
das an herschaft vns glich
nymand leb vf erdrich.
Aûch dûrch ein grosse sicherheit
vnd das dû für ein warheit
kûnst gewissen alles das
vnd glauben dester bas,
vmb das so hab wir
richer cleinad gesant dir.
Das ein ist ein rich wat,
das die welt nicht pessers hat:
die ist so edel vnd so gehûre,
das man sie wesch in fûre;
vnd ist pfell von salomander,
also genant. So ist das ander,
das wir auch dir gesendet haben,
ein rich gab vor allen gaben:
das ist die flesch des prunnes vol,
der da schmeckt also wol,
der den lûten alzit
gesunten vnd mugen gyt,
der in vnserm sal entspringet
vnd anderthalb wider in dringet.
Des solt du trincken ein gantz jar
vnd drew maned fûr war
all tag dry stund
nûchter, so plibest du gesund
vnd lebst darnach fur war
drû maned vnd dru hûndert jar.
Was er tugent moge han,
das vindest vorgeschriben stan.
Das drit ist ein fingerlin
des rechten golds von Arabin:
das selb gold hat die kraft,
Wer is by yme dreit, der ist syghaft
vnd alle die wil gar
dryer man sterck fûr war.
In dem selben gold sin
dry edel stein verwirckt in,
der ein rot vnd hat die art,
kein wasser nie so tief ward,
wer in hat in sinem mûnd,
der lege ein jar an dem grûnd,
das er nyemer stûrb
noch von des wassers not verdûrb.
Der ander der ist hiemelvar,
. . . .
wer in an der hend treit,
das den kein waeffen verschnit.
Der drit der ist goldvar
vnd vbergilt die andern gar:
der hat tûgent vnd die art,
wenn er verporgen vnd verspart
wirt in einer menschen hant,
der ist vnsichtig alle zû hant,
das mâns nicht siecht alle die vrist
vnd der stain verporgen ist.
Dise kleinad senden wir
zû minn vnd ze lieb dir:
die soltu versuchen lan
zû hant, ob sie die tûgent han,
die wir dir haben geschriben hie.
Ob du dan erfindest die,
so macht du wol an geûar
das ander alles glauben gar.

D.xx Zû Vribicz man geben hat
den brief in vnser hauptstat,
noch vnser burdt fur war
in eim vnd funfczigsten jar,
nach der alten puech sag
an dem plûmostertag.

Do der briff versiegelt wart,
die herren zogten mit der vart,
vnd zogten von dem land
vf dem wasser vnd vf dem sand
so lang, das sie zu land kamen
vnd die haw zu Pûllen namen
in der stat zû Paren.
Do liessen sie die schiffer varen,
vf ir pert sie sazzen
vnd ritten vf die strazzen,
die gerichts gen Rom gat.
do man vernam in der stat,
das komen solt der cardinal,
die paffen ghen yme alle zûmal
zû Rom fur die stat giengen
vnd yne mit schonheit entphiengen.
Manig kardinal vnd pischoff
in fûrten an des babstes hoff;
der babst yne tûgentlich entphie:
der schriber mit ym gie.
Der babst fragt yn der mer,
wie es ym ergangen wer;
der cardinal sagt im besûnder
die wirdickait vnd die wunder,
die er alda het gesehen:
des must ym der schryber jehen.
Der babst zeigt alda
dem poten die Veronica,
darzû das præpûciûm

1005) der man *Hs.* 1006) rechter *Hs.* 1017) vnser *Hs.* 1018) nyndert *Hs.* *Hiernach* Von der kleinad keiser Friderichs. 1024) cleider *Hs.* 1025) ein *fehlt Hs.* 1032) von *Hs.* 1069) das *Hs.* 1079) *Hiernach* Wo geben sy der brieff. 1080) *Vs.* 604 Wirwicz, *Vs.* 652 Briwicz. 1085) *d. i. Palmsonntag. Hiernach in der Hs.* Wie der cardinal wieder zû land kam. 1086) *Von hier an bis zum Schluss abgedruckt v. Jacob Grimm in »Gedichte des Mittelalters auf König Friedrich I.«, Berlin* 1844, *S.* 103 *fg.*

vnd ander gros heiltům.
Do das der schriber ersach,
zu dem pabst er do sprach;
'ich můss mit der warheit jehen,
ich hab cleinad hie gesehen,
das alles gold vnd alles gestein,
peide gros vnd klein,
die man in vnsern landen siecht,
gen dissen dingen sint zů nicht.
Von dem babst er vrlaub nam
vnd von dem cardinal alsam,
vnd reit vss der stat zů Ram
als lang, als er zů Schwaben kam
in die veste zů Stauffe
(Lücke).
wan er mit huss alda sazz;
die selbe stat sin erbe wazz.
Der pot fur den keiser gie,
tugentlich er yne entphie.
Do er den keiser ansach,
zůchticlich er zů ym sprach:
'von Yndia priester Johan,
min herr, heisset ůch grůssen lan,
vnd hat uch dissen briff gesant,
der ůch sagt vnd tůt bekant
sin er vnd sin wirdekeit
vnd siner land gelegenheit,
vnd auch sin herschafft offenbar,
sin leben vnd auch sin glaůben gar.'
Er hat uch von sinem land
disse cleinad gesand,
die sult ir versuchen lan
ob si solich craft han,
als uch min her geschriben hat:
so wert yr gewar vf der stat
alles das ůch der prieff seit,
das das ist ein warheit.
Der keiser selber den briff las,
want er wol geleret was;
ygclichs lase er besůnder:
yne nam des vil wůnder,
wie nůr vf der erden
solh herschaft mocht werden.
Die cleinat er alle glich
selb versůcht tawgenlich.
Do er an yne allen sampt
die ganczen warheit erfant,
da glaupt er dester pas
das an dem bůch geschriben was.
Der keiser sant all zů hant
prieff in alle cristen lant,
beid nahent vnd verren,
allen fůrsten vnd herren
vnd manigem richen bischoff:
er wolt haben einen grossen hoff
zů Ach in der stat,
darzu er sy komen bat
vnd lued sie all glich,
wan er wolt gar reichlich
grozz ritterschaft da tůn
vnd wolt kronen sin sůn
zů Romsch rich
mit der fursten rat glich,
das er des riches plegar
in allen dutschen landen war;
so wolt er aber so mit her
vf die heiden vber mer.
Er sant auch besůnderlich
sin brif dem konig von Franckrich,
das er zů syme hof kam
vnd gros wunder da vernam,
vnd alle sin truwe gedacht,
vnd die durnein kron bracht
mit sampt ym an der fart,
die got in sin haupt gedruckt wart.
Dar nach der Romsch vogt
richlich gegen Ach zogt;
die fursten vnd die herren rich
zogten all tag teglich,
peide spat vnd frů,
mit grosser herschaft zů
Do si waren komen all
mit reicheit vnd mit grossem schal,
der keiser vf ein hoch trat,
den prief er vor im zů lesen pat,
den ym priester Johan da
gesent het von India:
er hies yns lesen alles gar.
Do der schriber kam aldar,
das er solt lesen von dem stein
vnd des edelheit allein,
von der ein mensch vnsichtig ist
pis die zyt, als lang vrist
er ist verporgen in blosser hant,
der keiser winckett ym zů hant
vnd hies yne verdagen,
wann er wolt is nyemant sagen.
Den andern cleinad er yn gar
zeugt vnd versůcht sy offenbar.
Den rock von salamander tewr
warff er vor yne yn ein fewr:
der måcht mit nicht verprinnen,
er ward nůr new vnd licht darinnen.
Er gab den fůrsten alle sampt
des pruns zu trincken alle zu hant;
yedoch der keiser das vermaid,
das er sin tugent nicht gar said.
Do sie die warheit sahen,
gemeiniglich des jahen,
das an richeit sin gelich
nyndert lebt von ertrich.
Do der hof ein ende hat,
die herren wurden des zu rat
mit einander glich,
das sy die cleinad von dem rich,
das krůcz, die nagel vnd das sper,
vnd vnser frauwen hemd her
vnd die kron důrnin,
darzů den rock purpurin
dem gaste zeigen solden

1123) *Hiernach* Wie der schreibar zů dem keiser. 1126) *Doch wohl* Rôm : kom. 1162) *Hiernach* Wie er einen hof pot. 1169) *Der Fürstentag, auf dem 1220 Heinrich zum König gewählt ward, fand in Frankfurt a. M. statt.* 1183) *Entspricht natürlich nicht der Geschichte. Am Leben aber war Philipp damals noch* (+ 1223). 1198) von *Hs.* 1205 ein *fehlt Hs.* 1221) Das *Hs.* 1225) Doch *Hs.* 1228) die *fehlt Hs.* 1231) vnd] das *Hs.* 1232) den] der *Hs.*

vnd yne da mit eren wolden.
Dar nach des dritten morgen frů
die herren gingen all zů,
die pischoff vnd die paffheit,
mit zir vnd mit heilekeit
vnd zeigten die cleinad gar
aller werlt offenbar.
Do der pot die cleinad sach,
zu den fursten allen er sprach:
'ich mag gesprechen vnd getar
von mym hern offenbar,
das all sin richeit ist
gen disser richeit als ein mist.'
Der edel vnd der rich
konig Philip von Franckrich
ein dorn vss der kron brach,
das es der bot an sach;
der keiser Friderich selber schneidt
ein spann lang vnd preidt
von des edeln holcz baum stam,
da got den tod selb an nam,
vor allen fůrsten offenbar,
das es sach der schrybar.
Die cleinad sand der keiser da
priester Johan von India.
Der keiser lie nicht pliben,
er hiess ym wieder prieff schriben
vnd danckt ym gar ser
vmb die trůwe vnd vmb die er,
dye er yn het angeleit,
vnd auch der richen cleit.
Der pot heim zů varen gert,
der edel keiser yne des gewert;
von dem keiser er vrlaub nam
vnd von den fursten alsam.
Der keiser yne beleiten lie
bis in die stat Venedie;
da selb er vff das mere sas
vnd fur aber furbas.
Wo er furpas da zu land kam
oder wenn er heim kam,
das ward mir nicht kund getan:
darumb wil ich es lygen lan.
Der edel keiser Friderich
behillt die cleinat flissiclich
in siner gewalt fur war,
ich ways darnach wie manig jar,
bis das [sich] der babst Honorius
gen yme sich gestalt alsus,
das er sin vngenad gewan
vnd in det yn den ban,
vnd yne von sinen eren scheit
vnd von der gemein der cristenheit:
vnd die fursten hochgeporn,
die dem rich hatten geschworn
[vnd] dort vnd auch hie,
der aid er sie ledig lie.
Do nun die fursten stunden ab,
des gewan er grossen vngehab,
wann yr luczel zů yme ritten
(*Lücke*).
in welch stat er die wile reit,
gotes ampt man vermeyt.
dwil er darin was;
vnd man kein messe darin las,
noch kein tagzyt man darin sang.
Die zit wert gar lang,
das man is nie berichten kund.
Der keiser zu einer stund
vor der osterlichen zit,
darumb das die cristenheit
die heilig zyt al begán,
das er sy icht yrret daran,
(*Lücke?*)
der keiser bereit sich
mit sinem jaged weidlich.
Niemant wůst vnder yn
sinen můt noch sinen sinn.
Die edel wat die legt er an,
dye man yme sand von Indian,
vnd die fleschen er alsam
mit dem prün darvnder nam,
der do schmackhaft was:
vff ein gůt ros er da sas,
mit yme ritten etlich herren.
Do er kam in den walt verren,
sin vingerlin nam er yn die hant:
an dem gejaid er verschwant,
das man den edeln keiser her
sind gesach nyemer mer.
Also ward der hochgeporn
keiser Friderich do verlorn.
Wo er darnach ye hin kam
oder ob er den end da nam,
das kund nyemand gesagen mir;
oder ob yne die wilden tir
vressen habn oder zerissen,
es kan die warheit nyemand wissen;
oder ob er noch lebentig sy,
der gewissen sin wir fry
vnd der rechten warheit.
Yedoch ist vns geseit
von pawren solh mer,
das er als ein waler
sich oft by yne hab lassen sehen,
vnd hab yne offenlich verjehen,
er süll noch gewaltig werden
aller Romschen erden,
er süll noch die paffen storen
vnd er wol noch nicht vf horen,
noch mit nichten lassen abe,
nur er pring das heilge grabe
vnd darzu das heilig lant
wieder in der cristen hant,
vnd wol sines schilltes last
hahen an den dorren ast.
Das ich das fur ein warheit
sag, das die pauren haben geseit,-
das nym ich mich nicht an,
wan ich sin nicht gesehen han.
Ich han ys auch zu kein stunden
noch nyndert geschriben funden,
wan das ichs gehort han
von den alten paůren an wan.

1280) *d. i.* ich enweiz. 1281) *Das ist nicht richtig, es war Gregor IX, der Friedrich zweimal, 1227 und 1239, in den Bann that.* 1285) seit *Hs.* 1290) sich *Hs.* 1292) vngemach *Hs.* 1299) Die zal *Hs.* 1302) dem osterlichen tage *Hs.* 1303) die *fehlt Hs.* 1304) al] sol *Jac Grimm*, al *meine Abschrift.*

Aber das der hochgeborn
keiser Fridrich wurd verlorn
alsus vnd auch alda,
das sagt die Romsch cronica,
da von ichs wol gesagen tar
vnd geschriben offenbar,
das ley noch die paffen
daran nicht mogen gestraffen,
das ich dort doben han geseit
Ob das sy die warheit
vnd ob ym allen sy also,
das hab ich nicht gesehen do,
wann ich da nicht bin gewesen:
yedoch hab ich vor war gelesen
in eim pûch zû latin
da es ist geschriben in
zu der zyt, do es geschach;
vnd vber manig jar darnach
han ich mich des betracht,
vnd habe sin genomen acht.
(Lücke?)
Tugent ere vnd manheit
noch (?) milt noch gerechtekeit
gewaltigkeit vnd schon
in Vngernland drûge die kron.

(Lücke?)
In siner stat zu Konigsperck
han ich volbracht dis werck.
Welch herren oder gesellen
es nicht gar gern glauben wellen,
oder von guten willen,
der schwige darzu gar stillen
vnd heiss mich nicht liegen,
wenn ich will nyemant betriegen
hie noch mit halt (?) pringen
vmb kein sin pfenningen,
wann ich keines mannes gab
darumb nie genomen hab:
nüri durch guter gesellen pet
ich es williclichen det,
vnd ich die wile vortreib do mit
vnd auch muczgang vermit.
Diss puchis tichtar
[vnd] heisset Osswalt der schribar.
Got ringe all vnser schwar!

Anno 1478.

Explicit hoc totum:
infunde, da mychi potum.

1359) veronica *Hs.* 1370) eim *fehlt Hs.* 1384) oder] ob er ist? 1396) Dis puch ist *Hs.*

INHALTSUEBERSICHT.

DIE

MELANESISCHEN SPRACHEN

NACH IHREM

GRAMMATISCHEN BAU UND IHRER VERWANDTSCHAFT UNTER SICH
UND MIT DEN MALAIISCH-POLYNESISCHEN SPRACHEN

UNTERSUCHT

VON

H. C. VON DER GABELENTZ.

ZWEITE ABHANDLUNG.



Des VII. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

N° I.

LEIPZIG
BEI S. HIRZEL.
1873.

SCHRIFTEN

DER FÜRSTLICH-JABLONOWSKISCHEN GESELLSCHAFT

ZU LEIPZIG.

ABHANDLUNGEN

DER

KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU LEIPZIG.

PHILOLOGISCH-HISTORISCHE CLASSE.

ERSTER BAND. Mit einer Karte. hoch 4. 1850. broch. Preis 6 Thlr.

A. WESTERMANN, Untersuchungen über die in die attischen Redner eingelegten Urkunden. 2 Abhandlungen. 1 Thlr.

F. A. UKERT, über Dämonen, Heroen und Genien. 24 Ngr.

TH. MOMMSEN, über das römische Münzwesen. 1 Thlr. 20 Ngr.

E. v. WIETERSHEIM, der Feldzug des Germanicus an der Weser. 1 Thlr.

G. HARTENSTEIN, Darstellung der Rechtsphilosophie des Hugo Grotius. 20 Ngr.

TH. MOMMSEN, über den Chronographen vom Jahre 354. Mit einem Anhange über die Quellen der Chronik des Hieronymus. 1 Thlr. 10 Ngr.

ZWEITER BAND. Mit 3 Tafeln. hoch 4. 1857. broch. Preis 7 Thlr. 10 Ngr.

W. ROSCHER, zur Geschichte der Englischen Volkswirthschaftslehre im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert. 1851. 1 Thlr.

——— Nachträge. 1852. 8 Ngr.

J. G. DROYSEN, Eberhard Windeck. 1853. 24 Ngr.

TH. MOMMSEN, Polemii Silvii laterculus. 1853. 16 Ngr.

——— Volusii Maeciani distributio partium. 1853. 6 Ngr.

J. G. DROYSEN, zwei Verzeichnisse, Kaiser Karls V. Lande, seine und seiner Grossen Einkünfte und anderes betreffend. 1854. 20 Ngr.

TH. MOMMSEN, die Stadtrechte der latinischen Gemeinden Salpensa und Malaca in der Provinz Baetica. 1855. 1 Thlr.

——— Nachträge. 1855. 16 Ngr.

FRIEDRICH ZARNCKE, Die urkundlichen Quellen zur Geschichte der Universität Leipzig in den ersten 150 Jahren ihres Bestehens. 1857. 3 Thlr.

DRITTER BAND. Mit 8 Tafeln. hoch 4. 1861. Preis 8 Thlr.

H. C. VON DER GABELENTZ, die Melanesischen Sprachen nach ihrem grammatischen Bau und ihrer Verwandtschaft unter sich und mit den Malaiisch-Polynesischen Sprachen. 1860. 2 Thlr. 20 Ngr.

G. FLÜGEL, die Classen der Hanefitischen Rechtsgelehrten. 1860. 24 Ngr.

JOH. GUST. DROYSEN, das Stralendorffische Gutachten. 1860. 24 Ngr.

H. C. VON DER GABELENTZ, über das Passivum. Eine sprachvergleichende Abhandlung. 1860. 28 Ngr.

TH. MOMMSEN, die Chronik des Cassiodorus Senator v. J. 519 n. Chr. 1861. 1 Thlr. 10 Ngr.

OTTO JAHN, über Darstellungen griechischer Dichter auf Vasenbildern. Mit 8 Tafeln. 1861. 2 Thlr.

VIERTER BAND. Mit 2 Tafeln. hoch 4. 1865. Preis 6 Thlr.

J. OVERBECK, Beiträge zur Erkenntniss und Kritik der Zeusreligion. 1861. 28 Ngr.

G. HARTENSTEIN, Locke's Lehre von der menschlichen Erkenntniss in Vergleichung mit Leibnitz's Kritik derselben dargestellt. 1861. 1 Thlr. 10 Ngr.

WILHELM ROSCHER, Die deutsche Nationalökonomik an der Gränzscheide des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts. 1862. 20 Ngr.

JOH. GUST. DROYSEN, Die Schlacht von Warschau 1656. Mit 1 Taf. 1863. 1 Thlr. 14 Ngr.

AUG. SCHLEICHER, Die Unterscheidung von Nomen und Verbum in der lautlichen Form. 1865. 24 Ngr.

J. OVERBECK, über die Lade des Kypselos. Mit 1 Tafel. 1865. 28 Ngr.

FÜNFTER BAND. Mit 6 Tafeln. hoch-4. 1870. Preis 6 Thlr.

K. NIPPERDEY, die leges Annales der Römischen Republik. 1865. 24 Ngr.

JOH. GUST. DROYSEN, das Testament des grossen Kurfürsten. 1866. 24 Ngr.

GEORG CURTIUS, Zur Chronologie der Indogermanischen Sprachforschung. 1867. 20 Ngr.

OTTO JAHN, über Darstellungen des Handwerks und Handelsverkehrs auf antiken Wandgemälden. 1868. 1 Thlr. 10 Ngr.

ADOLF EBERT, Tertullian's Verhältniss zu Minucius Felix, nebst einem Anhang über Commodian's carmen apologeticum. 1868. 24 Ngr.

GEORG VOIGT, die Denkwürdigkeiten (1207—1238) des Minoriten Jordanus von Giano. 1870. 28 Ngr.

CONRAD BURSIAN, Erophile. Vulgärgriechische Tragoedie von Georgios Chortatzes aus Kreta. Ein Beitrag zur Geschichte der neugriechischen und der italiänischen Litteratur. 1870. 24 Ngr.

SECHSTER BAND.

MORITZ VOIGT, über den Bedeutungswechsel gewisser die Zurechnung und den öconomischen Erfolg einer That bezeichnender technischer lateinischer Ausdrücke. 1872. 1 Thlr. 10 Ngr.

GEORG VOIGT, die Geschichtschreibung über den Zug Karls V. gegen Tunis. 1872. 20 Ngr.

ADOLF PHILIPPI, Über die römischen Triumphalreliefe und ihre Stellung in der Kunstgeschichte. Mit 3 Tafeln. 1 Thlr. 6 Ngr.

LUDWIG LANGE, Der homerische Gebrauch der Partikel Ei. I. Einleitung und Ei mit dem Optativ. 1 Thlr. 10 Ngr.

——— Der homerische Gebrauch der Partikel Ei. II. Ei ken (an) mit dem Optativ und Ei ohne Verbum Finitum. 20 Ngr.

SIEBENTER BAND.

H. C. VON DER GABELENTZ, die Melanesischen Sprachen nach ihrem grammatischen Bau und ihrer Verwandtschaft unter sich und mit den Malaiisch-Polynesischen Sprachen. Zweite Abhandlung. 1873. 2 Thlr. 20 Ngr.

Leipzig, October 1873.

S. Hirzel.

BERICHTE

ÜBER DIE

VERHANDLUNGEN

DER KÖNIGLICH SÄCHSISCHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU LEIPZIG.

PHILOLOGISCH-HISTORISCHE CLASSE.

VIER UND ZWANZIGSTER BAND.

1872.

MIT 1 LITHOGRAPHIRTEN TAFEL.

gr. 8. Preis: 10 Ngr.

INHALT:

Drobisch, statistische Untersuchungen des Distichon (von Herrn Dr. Hultgren.)
M. Voigt, über das römische System der Wege im alten Italien
Gersdorf, einige aufgefundene Originalbriefe aus dem XIV. Jahrhundert.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

DIE

EPHETEN UND DER AREOPAG

VOR

SOLON

VON

LUDWIG LANGE

MITGLIED DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.

Des VII. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

N⁰ II.



LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1874.

ABHANDLUNGEN

DER

KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU LEIPZIG.

PHILOLOGISCH-HISTORISCHE CLASSE.

ERSTER BAND. Mit einer Karte. hoch 4. 1850. broch. Preis 6 Thlr.

A. WESTERMANN, Untersuchungen über die in die attischen Redner eingelegten Urkunden. 2 Abhandlungen. 1 Thlr.

F. A. UKERT, über Dämonen, Heroen und Genien. 24 Ngr.

TH. MOMMSEN, über das römische Münzwesen. 1 Thlr. 20 Ngr.

E. v. WIETERSHEIM, der Feldzug des Germanicus an der Weser. 1 Thlr.

G. HARTENSTEIN, Darstellung der Rechtsphilosophie des Hugo Grotius. 20 Ngr.

TH. MOMMSEN, über den Chronographen vom Jahre 354. Mit einem Anhange über die Quellen der Chronik des Hieronymus. 1 Thlr. 10 Ngr.

ZWEITER BAND. Mit 3 Tafeln. hoch 4. 1857. broch. Preis 7 Thlr. 10 Ngr.

W. ROSCHER, zur Geschichte der Englischen Volkswirthschaftslehre im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert. 1851. 1 Thlr.

——— Nachträge. 1852. 8 Ngr.

J. G. DROYSEN, Eberhard Windeck. 1853. 24 Ngr.

TH. MOMMSEN, Polemii Silvii laterculus. 1853. 16 Ngr.

——— Volusii Maeciani distributio partium. 1853. 6 Ngr.

J. G. DROYSEN, zwei Verzeichnisse, Kaiser Karls V. Lande, seine und seiner Grossen Einkünfte und anderes betreffend. 1854. 20 Ngr.

TH. MOMMSEN, die Stadtrechte der latinischen Gemeinden Salpensa und Malaca in der Provinz Baetica. 1855. 1 Thlr.

——— Nachträge. 1855. 16 Ngr.

FRIEDRICH ZARNCKE, Die urkundlichen Quellen zur Geschichte der Universität Leipzig in den ersten 150 Jahren ihres Bestehens. 1857. 3 Thlr.

DRITTER BAND. Mit 8 Tafeln. hoch. 4. 1861. Preis 8 Thlr.

H. C. VON DER GABELENTZ, die Melanesischen Sprachen nach ihrem grammatischen Bau und ihrer Verwandtschaft unter sich und mit den Malaiisch-Polynesischen Sprachen. 1860. 2 Thlr. 20 Ngr.

G. FLÜGEL, die Classen der Hanefitischen Rechtsgelehrten. 1860. 24 Ngr.

JOH. GUST. DROYSEN, das Stralendorffische Gutachten. 1860. 24 Ngr.

H. C. VON DER GABELENTZ, über das Passivum. Eine sprachvergleichende Abhandlung. 1860. 28 Ngr.

TH. MOMMSEN, die Chronik des Cassiodorus Senator v. J. 519 n. Chr. 1861. 1 Thlr. 10 Ngr.

OTTO JAHN, über Darstellungen griechischer Dichter auf Vasenbildern. Mit 8 Tafeln. 1861. 2 Thlr.

VIERTER BAND. Mit 2 Tafeln. hoch 4. 1865. Preis 6 Thlr.

J. OVERBECK, Beiträge zur Erkenntniss und Kritik der Zeusreligion. 1861. 28 Ngr.

G. HARTENSTEIN, Locke's Lehre von der menschlichen Erkenntniss in Vergleichung mit Leibnitz's Kritik derselben dargestellt. 1861. 1 Thlr. 10 Ngr.

WILHELM ROSCHER, Die deutsche Nationalökonomik an der Gränzscheide des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts. 1862. 20 Ngr.

JOH. GUST. DROYSEN, Die Schlacht von Warschau 1656. Mit 1 Taf. 1863. 1 Thlr. 14 Ngr.

AUG. SCHLEICHER, Die Unterscheidung von Nomen und Verbum in der lautlichen Form. 1865. 24 Ngr.

J. OVERBECK, über die Lade des Kypselos. Mit 1 Tafel. 1865. 28 Ngr.

SCHRIFTEN

DER FÜRSTLICH-JABLONOWSKISCHEN GESELLSCHAFT ZU LEIPZIG.

ABHANDLUNGEN bei Begründung der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften am Tage der zweihundertjährigen Geburtsfeier Leibnizens herausgegeben von der Fürstl. Jablonowskischen Gesellschaft. Mit dem Bildnisse von Leibniz in Medaillon und zahlreichen Holzschnitten und Kupfertafeln. 61 Bogen in hoch 4. 1846. broch. Preis 5 Thlr.

PREISSCHRIFTEN gekrönt und herausgegeben von der Fürstlich Jablonowskischen Gesellschaft.

1. H. GRASSMANN, Geometrische Analyse geknüpft an die von Leibniz erfundene geometrische Characteristik. Mit einer erläuternden Abhandlung von *A. F. Möbius*. hoch 4. 1847. 20 Ngr.
2. H. B. GEINITZ, das Quadergebirge oder die Kreideformation in Sachsen, mit Berücksichtigung der glaukonitreichen Schichten. Mit 1 color. Tafel. hoch 4. 1850. 16 Ngr.
3. J. ZECH, Astronomische Untersuchungen über die Mondfinsternisse des Almagest. hoch 4. 1851. 10 Ngr.
4. J. ZECH, Astronomische Untersuchungen über die wichtigeren Finsternisse, welche von den Schriftstellern des classischen Alterthums erwähnt werden. hoch 4. 1853. 20 Ngr.
5. H. B. GEINITZ, Darstellung der Flora des Hainichen-Ebersdorfer und des Flöhaer Kohlenbassins. hoch 4. Mit 14 Kupfertafeln in gr. Folio. 1854. 8 Thlr.
6. TH. HIRSCH, Danzigs Handels- und Gewerbsgeschichte unter der Herrschaft des deutschen Ordens. hoch 4. 1858. 2 Thlr. 20 Ngr.
7. H. WISKEMANN, die antike Landwirthschaft und das von Thünensche Gesetz, aus den alten Schriftstellern dargelegt. 1859. 24 Ngr.
8. K. WERNER, Urkundliche Geschichte der Iglauer Tuchmacher-Zunft. 1861. 1 Thlr.
9. V. BÖHMERT, Beiträge zur Geschichte des Zunftwesens. 1862. 1 Thlr. 10 Ngr.
10. H. WISKEMANN, Darstellung der in Deutschland zur Zeit der Reformation herrschenden nationalökonomischen Ansichten. 1862. 1 Thlr. 10 Ngr.
11. E. L. ETIENNE LASPEYRES, Geschichte der volkswirthschaftlichen Anschauungen der Niederländer und ihrer Litteratur zur Zeit der Republik. 1863. 2 Thlr. 20 Ngr.
12. J. FIKENSCHER, Untersuchung der metamorphischen Gesteine der Lunzenauer Schieferhalbinsel. 1867. 20 Ngr.
13. JOH. FALKE, Die Geschichte des Kurfürsten August von Sachsen in volkswirthschaftlicher Beziehung. 1868. 2 Thlr. 20 Ngr.
14. B. BÜCHSENSCHÜTZ, Die Hauptstätten des Gewerbfleisses im classischen Alterthume. 1869. 28 Ngr.
15. Dr. HUGO BLÜMNER, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des classischen Alterthums. 1869. 1 Thlr. 10 Ngr.
16. HERMANN ENGELHARDT, Flora der Braunkohlenformation im Königreich Sachsen. Mit 15 Tafeln. 1870. 4 Thlr.
17. H. ZEISSBERG, die polnische Geschichtschreibung des Mittelalters. 1873. 4 Thlr.

Leipzig. S. Hirzel.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

ZUR CHARAKTERISTIK
KÖNIG JOHANN'S VON SACHSEN
IN SEINEM VERHÄLTNISS
ZU
WISSENSCHAFT UND KUNST.

GEDÄCHTNISSREDE

AUF VERANLASSUNG DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

GEHALTEN VON

DR. JOHANN PAUL VON FALKENSTEIN.

Des VII. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

Nº III.

LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1874.

ABHANDLUNGEN

DER

KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU LEIPZIG.

PHILOLOGISCH-HISTORISCHE CLASSE.

ERSTER BAND. Mit einer Karte. hoch 4. 1850. broch. Preis 6 Thlr.

- A. WESTERMANN, Untersuchungen über die in die attischen Redner eingelegten Urkunden. 2 Abhandlungen. 1850. 1 Thlr.
- F. A. UKERT, über Dämonen, Heroen und Genien. 1850. 24 Ngr.
- TH. MOMMSEN, über das römische Münzwesen. 1850. 1 Thlr. 20 Ngr.
- E. v. WIETERSHEIM, der Feldzug des Germanicus an der Weser. 1850. 1 Thlr.
- G. HARTENSTEIN, Darstellung der Rechtsphilosophie des Hugo Grotius. 1850. 20 Ngr.
- TH. MOMMSEN, über den Chronographen vom Jahre 354. Mit einem Anhange über die Quellen der Chronik des Hieronymus. 1850. 1 Thlr. 10 Ngr.

ZWEITER BAND. Mit 3 Tafeln. hoch 4. 1857. broch. Preis 7 Thlr. 10 Ngr.

- W. ROSCHER, zur Geschichte der Englischen Volkswirthschaftslehre im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert. 1851. 1 Thlr.
- ——— Nachträge. 1852. 8 Ngr.
- J. G. DROYSEN, Eberhard Windeck. 1853. 24 Ngr.
- TH. MOMMSEN, Polemii Silvii laterculus. 1853. 16 Ngr.
- ——— Volusii Maeciani distributio partium. 1853. 6 Ngr.
- J. G. DROYSEN, zwei Verzeichnisse, Kaiser Karls V. Lande, seine und seiner Grossen Einkünfte und anderes betreffend. 1854. 20 Ngr.
- TH. MOMMSEN, die Stadtrechte der latinischen Gemeinden Salpensa und Malaca in der Provinz Baetica. 1855. 1 Thlr.
- ——— Nachträge. 1855. 16 Ngr.
- FRIEDRICH ZARNCKE, Die urkundlichen Quellen zur Geschichte der Universität Leipzig in den ersten 150 Jahren ihres Bestehens. 1857. 3 Thlr.

DRITTER BAND. Mit 8 Tafeln. hoch. 4. 1861. Preis 8 Thlr.

- H. C. VON DER GABELENTZ, die Melanesischen Sprachen nach ihrem grammatischen Bau und ihrer Verwandtschaft unter sich und mit den Malaiisch-Polynesischen Sprachen. 1860. 2 Thlr. 20 Ngr.
- G. FLÜGEL, die Classen der Hanefitischen Rechtsgelehrten. 1860. 24 Ngr.
- JOH. GUST. DROYSEN, das Stralendorffische Gutachten. 1860. 24 Ngr.
- H. C. VON DER GABELENTZ, über das Passivum. Eine sprachvergleichende Abhandlung. 1860. 28 Ngr.
- TH. MOMMSEN, die Chronik des Cassiodorus Senator v. J. 519 n. Chr. 1861. 1 Thlr. 10 Ngr.
- OTTO JAHN, über Darstellungen griechischer Dichter auf Vasenbildern. Mit 8 Tafeln. 1861. 2 Thlr.

VIERTER BAND. Mit 2 Tafeln. hoch 4. 1865. Preis 6 Thlr.

- J. OVERBECK, Beiträge zur Erkenntniss und Kritik der Zeusreligion. 1861. 28 Ngr.
- G. HARTENSTEIN, Locke's Lehre von der menschlichen Erkenntniss in Vergleichung mit Leibnitz's Kritik derselben dargestellt. 1861. 1 Thlr. 10 Ngr.
- WILHELM ROSCHER, Die deutsche Nationalökonomik an der Gränzscheide des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts. 1862. 20 Ngr.
- JOH. GUST. DROYSEN, Die Schlacht von Warschau 1656. Mit 1 Taf. 1863. 1 Thlr. 14 Ngr.
- AUG. SCHLEICHER, Die Unterscheidung von Nomen und Verbum in der lautlichen Form. 1865. 24 Ngr.
- J. OVERBECK, über die Lade des Kypselos. Mit 1 Tafel. 1865. 28 Ngr.

SCHRIFTEN

DER FÜRSTLICH-JABLONOWSKISCHEN GESELLSCHAFT ZU LEIPZIG.

ABHANDLUNGEN bei Begründung der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften am Tage der zweihundertjährigen Geburtsfeier Leibnizens herausgegeben von der Fürstl. Jablonowskischen Gesellschaft. Mit dem Bildnisse von Leibniz in Medaillon und zahlreichen Holzschnitten und Kupfertafeln. 61 Bogen in hoch 4. 1846. broch. Preis 5 Thlr.

PREISSCHRIFTEN gekrönt und herausgegeben von der Fürstlich Jablonowskischen Gesellschaft.

1. H. GRASSMANN, Geometrische Analyse geknüpft an die von Leibniz erfundene geometrische Characteristik. Mit einer erläuternden Abhandlung von *A. F. Möbius*. hoch 4. 1847. 20 Ngr.
2. H. B. GEINITZ, das Quadergebirge oder die Kreideformation in Sachsen, mit Berücksichtigung der glaukonitreichen Schichten. Mit 1 color. Tafel. hoch 4. 1850. 16 Ngr.
3. J. ZECH, Astronomische Untersuchungen über die Mondfinsternisse des Almagest. hoch 4. 1851. 10 Ngr.
4. J. ZECH, Astronomische Untersuchungen über die wichtigeren Finsternisse, welche von den Schriftstellern des classischen Alterthums erwähnt werden. hoch 4. 1853. 20 Ngr.
5. H. B. GEINITZ, Darstellung der Flora des Hainichen-Ebersdorfer und des Flöhaer Kohlenbassins. hoch 4. Mit 14 Kupfertafeln in gr. Folio. 1854. 8 Thlr.
6. TH. HIRSCH, Danzigs Handels- und Gewerbsgeschichte unter der Herrschaft des deutschen Ordens. hoch 4. 1858. 2 Thlr. 20 Ngr.
7. H. WISKEMANN, die antike Landwirthschaft und das von Thünensche Gesetz, aus den alten Schriftstellern dargelegt. 1859. 24 Ngr.
8. K. WERNER, Urkundliche Geschichte der Iglauer Tuchmacher-Zunft. 1861. 1 Thlr.
9. V. BÖHMERT, Beiträge zur Geschichte des Zunftwesens. 1862. 1 Thlr. 10 Ngr.
10. H. WISKEMANN, Darstellung der in Deutschland zur Zeit der Reformation herrschenden nationalökonomischen Ansichten. 1862. 1 Thlr. 10 Ngr.
11. E. L. ETIENNE LASPEYRES, Geschichte der volkswirthschaftlichen Anschauungen der Niederländer und ihrer Litteratur zur Zeit der Republik. 1863. 2 Thlr. 20 Ngr.
12. J. FIKENSCHER, Untersuchung der metamorphischen Gesteine der Lunzenauer Schieferhalbinsel. 1867. 20 Ngr.
13. JOH. FALKE, Die Geschichte des Kurfürsten August von Sachsen in volkswirthschaftlicher Beziehung. 1868. 2 Thlr. 20 Ngr.
14. B. BÜCHSENSCHÜTZ, Die Hauptstätten des Gewerbfleisses im classischen Alterthume. 1869. 28 Ngr
15. Dr. HUGO BLÜMNER, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des classischen Alterthums. 1869. 1 Thlr. 10 Ngr.
16. HERMANN ENGELHARDT, Flora der Braunkohlenformation im Königreich Sachsen. Mit 15 Tafeln. 1870. 4 Thlr.
17. H. ZEISSBERG, die polnische Geschichtschreibung des Mittelalters. 1873. 4 Thlr.

Leipzig. **S. Hirzel.**

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

ÜBER DAS

AELIUS- UND SABINUS-SYSTEM,

WIE ÜBER

EINIGE VERWANDTE RECHTS-SYSTEME

VON

MORITZ VOIGT,

MITGLIED DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.



Des VII. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

N° IV.

LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1875.

ABHANDLUNGEN

DER

KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU LEIPZIG.

PHILOLOGISCH-HISTORISCHE CLASSE.

ERSTER BAND. Mit einer Karte. hoch 4. 1850. broch. Preis 18 M.

A. WESTERMANN, Untersuchungen über die in die attischen Redner eingelegten Urkunden. 2 Abhandlungen. 1850. 3 M.

F. A. UKERT, Über Dämonen, Heroen und Genien. 1850. 2 M. 40 Pf.

TH. MOMMSEN, Über das römische Münzwesen. 1850. 5 M.

E. v. WIETERSHEIM, Der Feldzug des Germanicus an der Weser. 1850. 3 M.

G. HARTENSTEIN, Darstellung der Rechtsphilosophie des Hugo Grotius. 1850. 2 M.

TH. MOMMSEN, Über den Chronographen vom Jahre 354 Mit einem Anhange über die Quellen der Chronik des Hieronymus. 1850. 4 M.

ZWEITER BAND. Mit 3 Tafeln. hoch 4. 1857. broch. Preis 22 M.

W. ROSCHER, Zur Geschichte der englischen Volkswirthschaftslehre im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert. 1851. 3 M.

——— Nachträge. 1852. 80 Pf.

J. G. DROYSEN, Eberhard Windeck. 1853. 2 M. 40 Pf.

TH. MOMMSEN, Polemii Silvii laterculus. 1853. 1 M. 60 Pf.

——— Volusii Macciani distributio partium. 1853. 60 Pf.

J. G. DROYSEN, Zwei Verzeichnisse, Kaiser Karls V. Lande, seine und seiner Grossen Einkünfte und anderes betreffend. 1854. 2 M.

TH. MOMMSEN. Die Stadtrechte der latinischen Gemeinden Salpensa und Malaca in der Provinz Baetica. 1855. 3 M.

——— Nachträge 1855. 1 M. 60 Pf.

FRIEDRICH ZARNCKE, Die urkundlichen Quellen zur Geschichte der Universität Leipzig in den ersten 150 Jahren ihres Bestehens. 1857. 9 M.

DRITTER BAND. Mit 8 Tafeln. hoch 4. 1861. Preis 24 M.

H. C. VON DER GABELENTZ, Die Melanesischen Sprachen nach ihrem grammatischen Bau und ihrer Verwandtschaft unter sich und mit den Malaiisch-Polynesischen Sprachen. 1860. 8 M.

G. FLÜGEL, Die Classen der Hanefitischen Rechtsgelehrten. 1860. 2 M. 40 Pf.

JOH. GUST. DROYSEN, Das Stralendorffische Gutachten. 1860. 2 M. 40 Pf.

H. C. VON DER GABELENTZ, Über das Passivum. Eine sprachvergleichende Abhandlung. 1860. 2 M. 80 Pf.

TH. MOMMSEN, Die Chronik des Cassiodorus Senator v. J. 519 n. Chr. 1861. 4 M.

OTTO JAHN, Über Darstellungen griechischer Dichter auf Vasenbildern. Mit 8 Tafeln. 1861. 6 M.

VIERTER BAND. Mit 2 Tafeln. hoch 4. 1865. Preis 18 M.

J. OVERBECK, Beiträge zur Erkenntniss und Kritik der Zeusreligion. 1861. 2 M. 80 Pf.

G. HARTENSTEIN, Locke's Lehre von der menschlichen Erkenntniss in Vergleichung mit Leipniz's Kritik derselben dargestellt. 1861. 4 M.

WILHELM ROSCHER, Die deutsche Nationalökonomik an der Gränzscheide des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts. 1862. 2 M.

JOH. GUST. DROYSEN, Die Schlacht von Warschau 1656. Mit 1 Tafel. 1863. 4 M. 40 Pf.

AUG. SCHLEICHER, Die Unterscheidung von Nomen und Verbum in der lautlichen Form. 1865. 2 M. 40 Pf.

J. OVERBECK, Über die Lade des Kypselos. Mit 1 Tafel. 1865. 2 M. 80 Pf.

FÜNFTER BAND. Mit 6 Tafeln. hoch 4. 1870. Preis 18 M.

K. NIPPERDEY, Die leges Annales der Römischen Republik. 1865. 2 M. 40 Pf.

JOH. GUST. DROYSEN, Das Testament des grossen Kurfürsten. 1866. 2 M. 40 Pf.

GEORG CURTIUS, Zur Chronologie der Indogerman. Sprachforschung. 2. Auflage. 1873. 2 M.

OTTO JAHN, Über Darstellungen des Handwerks und Handelsverkehrs auf antiken Wandgemälden 1868. 4 M.

ADOLF EBERT, Tertullian's Verhältniss zu Minucius Felix, nebst einem Anhang über Commodian's carmen apologeticum. 1868. 2 M. 40 Pf.

GEORG VOIGT, Die Denkwürdigkeiten (1207—1238) des Minoriten Jordanus von Giano. 1870. 2 M. 80 Pf.

CONRAD BURSIAN, Erophile. Vulgärgriechische Tragoedie von Georgios Chortatzes aus Kreta. Ein Beitrag zur Geschichte der neugriechischen und der italienischen Litteratur. 1870. 2 M. 40 Pf.

SECHSTER BAND. Mit 3 Tafeln. hoch 4. 1874. Preis 21 M.

MORITZ VOIGT, Über den Bedeutungswechsel gewisser die Zurechnung und den öconomischen Erfolg einer That bezeichnender technischer lateinischer Ausdrücke. 1872. 4 M.

GEORG VOIGT, Die Geschichtschreibung über den Zug Karls V. gegen Tunis. 1872. 2 M.

ADOLF PHILIPPI, Über die römischen Triumphalreliefe und ihre Stellung in der Kunstgeschichte. Mit 3 Tafeln. 1872. 3 M. 60 Pf.

LUDWIG LANGE, Der homerische Gebrauch der Partikel Ei. I. Einleitung und Ei mit dem Optativ. 1872. 4 M.

——— Der homerische Gebrauch der Partikel Ei. II. Ei ken (an) mit dem Optativ und Ei ohne Verbum Finitum. 1873. 2 M.

GEORG VOIGT, Die Geschichtschreibung über den Schmalkaldischen Krieg. 1874. 6 M.

SIEBENTER BAND.

H. C. VON DER GABELENTZ, Die Melanesischen Sprachen nach ihrem grammatischen Bau und ihrer Verwandtschaft unter sich und mit den Malaiisch-Polynesischen Sprachen. Zweite Abhandlung. 1873. 8 M.

LUDWIG LANGE, Die Epheten und der Areopag vor Solon. 1874. 2 M.

J. P. VON FALKENSTEIN, Zur Charakteristik König Johann's von Sachsen in seinem Verhältniss zu Wissenschaft und Kunst. 1874. 1 M. 60 Pf.

MORITZ VOIGT, Über das Aelius- und Sabinus-System, wie über einige verwandte Rechtssysteme. 1875. 4 M.

Leipzig, Juli 1875. S. Hirzel.

SITZUNGSBERICHTE
DER
KÖNIGL. SÄCHSISCHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.
KLEINERE ABHANDLUNGEN.

BERICHTE über die Verhandlungen der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Erster Band. Aus den Jahren 1846 und 1847. Mit Kupfern. gr. 8. 12 Hefte.

—— Zweiter Band. Aus dem Jahre 1848. Mit Kupfern. gr. 8. 6 Hefte.

Vom Jahre 1849 an sind die Berichte der beiden Classen getrennt erschienen.

—— Mathematisch-physische Classe. 1849 (3) 1850 (3) 1851 (2) 1852 (2) 1853 (3) 1854 (3) 1855 (2) 1856 (2) 1857 (3) 1858 (3) 1859 (4) 1860 (3) 1861 (2) 1862 (1) 1863 (2) 1864 (1) 1865 (1) 1866 (5) 1867 (4) 1868 (3) 1869 (4) 1870 (5) 1871 (7) 1872 (4 mit Beiheft) 1873 (7) 1874 (5).

—— Philologisch-historische Classe. 1849 (5) 1850 (4) 1851 (5) 1852 (4) 1853 (5) 1854 (6) 1855 (4) 1856 (4) 1857 (2) 1858 (2) 1859 (4) 1860 (4) 1861 (4) 1862 (1) 1863 (3) 1864 (3) 1865 (1) 1866 (4) 1867 (2) 1868 (3) 1869 (3) 1870 (3) 1871 (1) 1872 (1) 1873 (1) 1874 (2).

Jedes Heft der Berichte ist einzeln zu dem Preise von 1 Mark zu haben.

Aus den Berichten besonders abgedruckt:

C. LUDWIG, Arbeiten aus der physiologischen Anstalt zu Leipzig. *Erster* bis *Neunter* Jahrgang. (1866—1874). Mit Tafeln und Holzschnitten. Preis des Jahrgangs: 4 Mark.

SCHRIFTEN

DER FÜRSTLICH-JABLONOWSKISCHEN GESELLSCHAFT ZU LEIPZIG.

ABHANDLUNGEN bei Begründung der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften am Tage der zweihundertjährigen Geburtsfeier Leibnizens herausgegeben von der Fürstl. Jablonowskischen Gesellschaft. Mit dem Bildnisse von Leibniz in Medaillon und zahlreichen Holzschnitten und Kupfertafeln. 61 Bogen in hoch 4. 1846. broch. Preis 15 M.

PREISSCHRIFTEN gekrönt und herausgegeben von der Fürstlich Jablonowskischen Gesellschaft.

1. H. GRASSMANN, Geometrische Analyse geknüpft an die von Leibniz erfundene geometrische Characteristik. Mit einer erläuternden Abhandlung von *A. F. Möbius*. hoch 4. 1847. 2 M.
2. H. B. GEINITZ, Das Quadergebirge oder die Kreideformation in Sachsen, mit Berücksichtigung der glaukonitreichen Schichten. Mit 1 color. Tafel. hoch 4. 1850. 1 M. 60 Pf.
3. J. ZECH, Astronomische Untersuchungen über die Mondfinsternisse des Almagest. hoch 4. 1851. 1 M.
4. J. ZECH, Astronomische Untersuchungen über die wichtigeren Finsternisse, welche von den Schriftstellern des classischen Alterthums erwähnt werden. hoch 4. 1853. 2 M.
5. H. B. GEINITZ, Darstellung der Flora des Hainichen-Ebersdorfer und des Flöhaer Kohlenbassins. hoch 4. Mit 14 Kupfertafeln in gr. Folio. 1854. 24 M.
6. TH. HIRSCH, Danzigs Handels- und Gewerbsgeschichte unter der Herrschaft des deutschen Ordens. hoch 4. 1858. 8 M.
7. H. WISKEMANN, Die antike Landwirthschaft und das von Thünensche Gesetz, aus den alten Schriftstellern dargelegt. 1859. 2 M. 40 Pf.
8. K. WERNER, Urkundliche Geschichte der Iglauer Tuchmacher-Zunft. 1861. 4 M.
9. V. BÖHMERT, Beiträge zur Geschichte des Zunftwesens. 1862. 4 M.
10. H. WISKEMANN, Darstellung der in Deutschland zur Zeit der Reformation herrschenden nationalökonomischen Ansichten. 1862. 4 M.
11. E. L. ETIENNE LASPEYRES, Geschichte der volkswirthschaftlichen Anschauungen der Niederländer und ihrer Litteratur zur Zeit der Republik. 1863. 8 M.
12. J. FIKENSCHER, Untersuchung der metamorphischen Gesteine der Lunzenauer Schieferhalbinsel. 1867. 2 M.
13. JOH. FALKE, Die Geschichte des Kurfürsten August von Sachsen in volkswirthschaftlicher Beziehung. 1868. 8 M.
14. B. BÜCHSENSCHÜTZ, Die Hauptstätten des Gewerbfleisses im classischen Alterthume. 1869. 2 M. 80 Pf.
15. DR. HUGO BLÜMNER, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des classischen Alterthums. 1869. 4 M.
16. HERMANN ENGELHARDT, Flora der Braunkohlenformation im Königreich Sachsen. Mit 15 Tafeln. 1870. 12 M.
17. H. ZEISSBERG, Die polnische Geschichtschreibung des Mittelalters. 1873. 12 M.

Leipzig. **S. Hirzel.**

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

DER GRALTEMPEL.

VORSTUDIE

ZU EINER AUSGABE DES JÜNGERN TITUREL

VON

FRIEDRICH ZARNCKE,

MITGLIED DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.

Des VII. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

Nº V.

LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1876.

ABHANDLUNGEN

DER

KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU LEIPZIG.

PHILOLOGISCH-HISTORISCHE CLASSE.

ERSTER BAND. Mit einer Karte. hoch 4. 1850. broch. Preis 18 M.

A. WESTERMANN, Untersuchungen über die in die attischen Redner eingelegten Urkunden. 2 Abhandlungen. 1850. 3 M.

F. A. UKERT, Über Dämonen, Heroen und Genien. 1850. 2 M. 40 Pf.

TH. MOMMSEN, Über das römische Münzwesen. 1850. 5 M.

E. v. WIETERSHEIM, Der Feldzug des Germanicus an der Weser. 1850. 3 M.

G. HARTENSTEIN, Darstellung der Rechtsphilosophie des Hugo Grotius. 1850. 2 M.

TH. MOMMSEN. Über den Chronographen vom Jahre 354. Mit einem Anhange über die Quellen der Chronik des Hieronymus. 1850. 4 M.

ZWEITER BAND. Mit 3 Tafeln. hoch 4. 1857. broch. Preis 22 M.

W. ROSCHER, Zur Geschichte der englischen Volkswirthschaftslehre im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert. 1851. 3 M.

—— Nachträge. 1852. 80 Pf.

J. G. DROYSEN, Eberhard Windeck. 1853. 2 M. 40 Pf.

TH. MOMMSEN, Polemii Silvii laterculus. 1853. 1 M. 60 Pf.

—— Volusii Maeciani distributio partium. 1853. 60 Pf.

J. G. DROYSEN. Zwei Verzeichnisse, Kaiser Karls V. Lande, seine und seiner Grossen Einkünfte und anderes betreffend. 1854. 2 M.

TH. MOMMSEN. Die Stadtrechte der latinischen Gemeinden Salpensa und Malaca in der Provinz Baetica. 1855. 3 M.

—— Nachträge 1855. 1 M. 60 Pf.

FRIEDRICH ZARNCKE, Die urkundlichen Quellen zur Geschichte der Universität Leipzig in den ersten 150 Jahren ihres Bestehens. 1857. 9 M.

DRITTER BAND. Mit 8 Tafeln. hoch 4. 1861. Preis 24 M.

H. C. VON DER GABELENTZ, Die Melanesischen Sprachen nach ihrem grammatischen Bau und ihrer Verwandtschaft unter sich und mit den Malaiisch-Polynesischen Sprachen. 1860. 8 M.

G. FLÜGEL, Die Classen der Hanefitischen Rechtsgelehrten. 1860. 2 M. 40 Pf.

JOH. GUST. DROYSEN. Das Stralendorffische Gutachten. 1860. 2 M. 40 Pf.

H. C. VON DER GABELENTZ, Über das Passivum. Eine sprachvergleichende Abhandlung. 1860. 2 M. 80 Pf.

TH. MOMMSEN, Die Chronik des Cassiodorus Senator v. J. 519 n. Chr. 1861. 4 M.

OTTO JAHN, Über Darstellungen griechischer Dichter auf Vasenbildern. Mit 8 Tafeln. 1861. 6 M.

VIERTER BAND. Mit 2 Tafeln. hoch 4. 1865. Preis 18 M.

J. OVERBECK, Beiträge zur Erkenntniss und Kritik der Zeusreligion. 1861. 2 M. 80 Pf.

G. HARTENSTEIN, Locke's Lehre von der menschlichen Erkenntniss in Vergleichung mit Leipniz's Kritik derselben dargestellt. 1861. 4 M.

WILHELM ROSCHER, Die deutsche Nationalökonomik an der Gränzscheide des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts. 1862. 2 M.

JOH. GUST. DROYSEN, Die Schlacht von Warschau 1656. Mit 1 Tafel. 1863. 4 M. 40 Pf.

AUG. SCHLEICHER, Die Unterscheidung von Nomen und Verbum in der lautlichen Form. 1865. 2 M. 40 Pf.

J. OVERBECK, Über die Lade des Kypselos. Mit 1 Tafel. 1865. 2 M. 80 Pf.

FÜNFTER BAND. Mit 6 Tafeln. hoch 4. 1870. Preis 18 M.

K. NIPPERDEY, Die leges Annales der Römischen Republik. 1865. 2 M. 40 Pf.

JOH. GUST. DROYSEN, Das Testament des grossen Kurfürsten. 1866. 2 M. 40 Pf.

GEORG CURTIUS, Zur Chronologie der Indogerman. Sprachforschung. 2. Auflage. 1873. 2 M.

OTTO JAHN, Über Darstellungen des Handwerks und Handelsverkehrs auf antiken Wandgemälden. 1868. 4 M.

ADOLF EBERT, Tertullian's Verhältniss zu Minucius Felix, nebst einem Anhang über Commodian's carmen apologeticum. 1868. 2 M. 40 Pf.

GEORG VOIGT, Die Denkwürdigkeiten (1207—1238) des Minoriten Jordanus von Giano. 1870. 2 M. 80 Pf.

CONRAD BURSIAN, Erophile. Vulgärgriechische Tragoedie von Georgios Chortatzes aus Kreta. Ein Beitrag zur Geschichte der neugriechischen und der italienischen Litteratur. 1870. 2 M. 40 Pf.

SECHSTER BAND. Mit 3 Tafeln. hoch 4. 1874. Preis 21 M.

MORITZ VOIGT, Über den Bedeutungswechsel gewisser die Zurechnung und den öconomischen Erfolg einer That bezeichnender technischer lateinischer Ausdrücke. 1872. 4 M.

GEORG VOIGT, Die Geschichtschreibung über den Zug Karls V. gegen Tunis. 1872. 2 M.

ADOLF PHILIPPI, Über die römischen Triumphalreliefe und ihre Stellung in der Kunstgeschichte. Mit 3 Tafeln. 1872. 3 M. 60 Pf.

LUDWIG LANGE, Der homerische Gebrauch der Partikel Ei. I. Einleitung und Ei mit dem Optativ. 1872. 4 M.

—— Der homerische Gebrauch der Partikel Ei. II. Ei ken (an) mit dem Optativ und Ei ohne Verbum Finitum. 1873. 2 M.

GEORG VOIGT, Die Geschichtschreibung über den Schmalkaldischen Krieg. 1874. 6 M.

SIEBENTER BAND.

H. C. VON DER GABELENTZ, Die Melanesischen Sprachen nach ihrem grammatischen Bau und ihrer Verwandtschaft unter sich und mit den Malaiisch-Polynesischen Sprachen. Zweite Abhandlung. 1873. 8 M.

LUDWIG LANGE, Die Epheten und der Areopag vor Solon. 1874. 2 M.

J. P. VON FALKENSTEIN, Zur Charakteristik König Johann's von Sachsen in seinem Verhältniss zu Wissenschaft und Kunst. 1874. 1 M. 60 Pf.

MORITZ VOIGT, Über das Aelius- und Sabinus-System, wie über einige verwandte Rechtssysteme. 1875. 4 M.

FRIEDRICH ZARNCKE. Der Graltempel. Vorstudie zu einer Ausgabe des jüngern Titurel. 8 M.

Leipzig, Juli 1876. S. Hirzel.

SITZUNGSBERICHTE
DER
KÖNIGL. SÄCHSISCHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.
KLEINERE ABHANDLUNGEN.

BERICHTE über die Verhandlungen der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Erster Band. Aus den Jahren 1846 und 1847. Mit Kupfern. gr. 8. 12 Hefte.

—— Zweiter Band. Aus dem Jahre 1848. Mit Kupfern. gr. 8. 6 Hefte.

Vom Jahre 1849 an sind die Berichte der beiden Classen getrennt erschienen.

—— Mathematisch-physische Classe. 1849 (3) 1850 (3) 1851 (2) 1852 (2) 1853 (3) 1854 (3) 1855 (2) 1856 (2) 1857 (3) 1858 (3) 1859 (4) 1860 (3) 1861 (2) 1862 (1) 1863 (2) 1864 (1) 1865 (1) 1866 (5) 1867 (4) 1868 (3) 1869 (4) 1870 (5) 1871 (7) 1872 (4 mit Beiheft) 1873 (7) 1874 (5). 1875 (3).

—— Philologisch-historische Classe. 1849 (5) 1850 (4) 1851 (5) 1852 (4) 1853 (5) 1854 (6) 1855 (4) 1856 (4) 1857 (2) 1858 (2) 1859 (4) 1860 (4) 1861 (4) 1862 (1) 1863 (3) 1864 (3) 1865 (1) 1866 (4) 1867 (2) 1868 (3) 1869 (3) 1870 (3) 1871 (1) 1872 (1) 1873 (1) 1874 (2) 1875 (2).

Jedes Heft der Berichte ist einzeln zu dem Preise von 1 Mark zu haben.

Aus den Berichten besonders abgedruckt:

C. LUDWIG, Arbeiten aus der physiologischen Anstalt zu Leipzig. *Erster* bis *Neunter* Jahrgang (1866—1874). Mit Tafeln und Holzschnitten. Preis des Jahrgangs: 4 *M*

—— Zehnter Jahrgang (1875). Mit 12 Tafeln und 34 Holzschnitten. Preis: 6 *M*.

SCHRIFTEN
DER FÜRSTLICH-JABLONOWSKI'SCHEN GESELLSCHAFT ZU LEIPZIG.

ABHANDLUNGEN bei Begründung der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften am Tage der zweihundertjährigen Geburtsfeier Leibnizens herausgegeben von der Fürstl. Jablonowski'schen Gesellschaft. Mit dem Bildnisse von Leibniz in Medaillon und zahlreichen Holzschnitten und Kupfertafeln. 61 Bogen in hoch 4. 1846. broch. Preis 15 ℳ

PREISSCHRIFTEN gekrönt und herausgegeben von der Fürstlich Jablonowski'schen Gesellschaft.

1. H. GRASSMANN, Geometrische Analyse geknüpft an die von Leibniz erfundene geometrische Characteristik. Mit einer erläuternden Abhandlung von *A. F. Möbius.* (Nr. I der mathematisch-physischen Section.) hoch 4. 1847. 2 ℳ
2. H. B. GEINITZ, Das Quadergebirge oder die Kreideformation in Sachsen, mit Berücksichtigung der glaukonitreichen Schichten. Mit 1 color. Tafel. (Nr. II d. math.-phys. Sect.) hoch 4. 1850. 1 ℳ. 60 ₰
3. J. ZECH, Astronomische Untersuchungen über die Mondfinsternisse des Almagest. (Nr. III d. math.-phys. Sect.) hoch 4. 1851. 1 ℳ
4. J. ZECH, Astronomische Untersuchungen über die wichtigeren Finsternisse, welche von den Schriftstellern des classischen Alterthums erwähnt werden. (No. IV d. math.-phys. Sect.) hoch 4. 1853. 2 ℳ
5. H. B. GEINITZ, Darstellung der Flora des Hainichen-Ebersdorfer und des Flöhaer Kohlenbassins. (Nr. V d. math.-phys. Sect.) hoch 4. Mit 14 Kupfertafeln in gr. Folio. 1854. 24 ℳ
6. TH. HIRSCH, Danzigs Handels- und Gewerbsgeschichte unter der Herrschaft des deutschen Ordens. (Nr. I der historisch-nationalökonomischen Section.) hoch 4. 1858. 8 ℳ
7. H. WISKEMANN, Die antike Landwirthschaft und das von Thünensche Gesetz, aus den alten Schriftstellern dargelegt. (Nr. II d. hist.-nat.-ök. Sect.) 1859. 2 ℳ. 40 ₰
8. K. WERNER, Urkundliche Geschichte der Iglauer Tuchmacher-Zunft. (Nr. III d. hist.-nat.-ök. Sect.) 1861. 3 ℳ
9. V. BÖHMERT, Beiträge zur Geschichte des Zunftwesens. (Nr. IV d. hist.-nat.-ök. Sect.) 1862. 4 ℳ
10. H. WISKEMANN, Darstellung der in Deutschland zur Zeit der Reformation herrschenden nationalökonomischen Ansichten. (Nr. V d. hist.-nat.-ök. Sect.) 1862. 4 ℳ
11. E. L. ETIENNE LASPEYRES, Geschichte der volkswirthschaftlichen Anschauungen der Niederländer und ihrer Litteratur zur Zeit der Republik. (Nr. VI d. hist.-nat.-ök. Sect.) 1863. 8 ℳ
12. J. FIKENSCHER, Untersuchung der metamorphischen Gesteine der Lunzenauer Schieferhalbinsel. (Nr. VI d. math.-phys. Sect.) 1867. 2 ℳ
13. JOH. FALKE, Die Geschichte des Kurfürsten August von Sachsen in volkswirthschaftlicher Beziehung. (Nr. VII d. hist.-nat.-ök. Sect.) 1868. 5 ℳ
14. B. BÜCHSENSCHÜTZ, Die Hauptstätten des Gewerbfleisses im classischen Alterthume. (Nr. VIII d. hist.-nat.-ök. Sect.) 1869. 2 ℳ. 80 ₰
15. DR. HUGO BLÜMNER, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des classischen Alterthums. (Nr. IX d. hist.-nat.-ök. Sect.) 1869. 4 ℳ
16. HERMANN ENGELHARDT, Flora der Braunkohlenformation im Königreich Sachsen. (Nr. VII d. math.-phys. Sect.) Mit 15 Tafeln. 1870. 12 ℳ
17. H. ZEISSBERG, Die polnische Geschichtschreibung des Mittelalters. (Nr. X d. hist.-nat.-ök. Sect.) 1873. 12 ℳ
18. ALBERT WANGERIN, Reduction der Potentialgleichung für gewisse Rotationskörper auf eine gewöhnliche Differentialgleichung. (Nr. VIII d. math.-phys. Sect.) 1875. 1 ℳ. 20 ₰
19. A. LESKIEN, Die Declination im Slavisch-litauischen und Germanischen. (Nr. XI d. hist.-nat.-ök. Sect.) 1876. 5 ℳ
20. DR. R. HASSENCAMP, Ueber den Zusammenhang des lettoslavischen und germanischen Sprachstammes. (Nr. XII d. hist.-nat.-ök. Sect.) 1876. 3 ℳ

Leipzig. S. Hirzel.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

ÜBER

DIE LEGES REGIAE

VON

MORITZ VOIGT,

MITGLIED DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.

I.

BESTAND UND INHALT DER LEGES REGIAE.

Des VII. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

No VI.

LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1876.

ABHANDLUNGEN

DER

KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU LEIPZIG.

PHILOLOGISCH-HISTORISCHE CLASSE.

ERSTER BAND. Mit einer Karte. hoch 4. 1850. broch. Preis 18 M.

- A. WESTERMANN, Untersuchungen über die in die attischen Redner eingelegten Urkunden. 2 Abhandlungen. 1850. 3 M.
- F. A. UKERT, Über Dämonen, Heroen und Genien. 1850. 2 M. 40 Pf.
- TH. MOMMSEN, Über das römische Münzwesen. 1850. 5 M.
- E. v. WIETERSHEIM, Der Feldzug des Germanicus an der Weser. 1850. 3 M.
- G. HARTENSTEIN, Darstellung der Rechtsphilosophie des Hugo Grotius. 1850. 2 M.
- TH. MOMMSEN, Über den Chronographen vom Jahre 354. Mit einem Anhange über die Quellen der Chronik des Hieronymus. 1850. 4 M.

ZWEITER BAND. Mit 3 Tafeln. hoch 4. 1857. broch. Preis 22 M.

- W. ROSCHER, Zur Geschichte der englischen Volkswirthschaftslehre im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert. 1851. 3 M.
- ——— Nachträge. 1852. 80 Pf.
- J. G. DROYSEN, Eberhard Windeck. 1853. 2 M. 40 Pf.
- TH. MOMMSEN, Polemii Silvii laterculus. 1853. 1 M. 60 Pf.
- ——— Volusii Maeciani distributio partium. 1853. 60 Pf.
- J. G. DROYSEN, Zwei Verzeichnisse, Kaiser Karls V. Lande, seine und seiner Grossen Einkünfte und anderes betreffend. 1854. 2 M.
- TH. MOMMSEN, Die Stadtrechte der latinischen Gemeinden Salpensa und Malaca in der Provinz Baetica. 1855. 3 M.
- ——— Nachträge. 1855. 1 M. 60 Pf.
- FRIEDRICH ZARNCKE, Die urkundlichen Quellen zur Geschichte der Universität Leipzig in den ersten 150 Jahren ihres Bestehens. 1857. 9 M.

DRITTER BAND. Mit 8 Tafeln. hoch 4. 1861. Preis 24 M.

- H. C. VON DER GABELENTZ, Die Melanesischen Sprachen nach ihrem grammatischen Bau und ihrer Verwandtschaft unter sich und mit den Malaiisch-Polynesischen Sprachen. 1860. 8 M.
- G. FLÜGEL, Die Classen der Hanefitischen Rechtsgelehrten. 1860. 2 M. 40 Pf.
- JOH. GUST. DROYSEN, Das Stralendorffische Gutachten. 1860. 2 M. 40 Pf.
- H. C. VON DER GABELENTZ, Über das Passivum. Eine sprachvergleichende Abhandlung. 1860. 2 M. 80 Pf.
- TH. MOMMSEN, Die Chronik des Cassiodorus Senator v. J. 519 n. Chr. 1861. 4 M.
- OTTO JAHN, Über Darstellungen griechischer Dichter auf Vasenbildern. Mit 8 Tafeln. 1861. 6 M.

VIERTER BAND. Mit 2 Tafeln. hoch 4. 1865. Preis 18 M.

- J. OVERBECK, Beiträge zur Erkenntniss und Kritik der Zeusreligion. 1861. 2 M. 80 Pf.
- G. HARTENSTEIN, Locke's Lehre von der menschlichen Erkenntniss in Vergleichung mit Leipniz's Kritik derselben dargestellt. 1861. 4 M.
- WILHELM ROSCHER, Die deutsche Nationalökonomik an der Gränzscheide des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts. 1862. 2 M.
- JOH. GUST. DROYSEN, Die Schlacht von Warschau 1656. Mit 1 Tafel. 1863. 4 M. 40 Pf.
- AUG. SCHLEICHER, Die Unterscheidung von Nomen und Verbum in der lautlichen Form. 1865. 2 M. 40 Pf.
- J. OVERBECK, Über die Lade des Kypselos. Mit 1 Tafel. 1865. 2 M. 80 Pf.

FÜNFTER BAND. Mit 6 Tafeln. hoch 4. 1870. Preis 18 M.

K. NIPPERDEY, Die leges Annales der Römischen Republik. 1865. 2 M. 40 Pf.
JOH. GUST. DROYSEN, Das Testament des grossen Kurfürsten. 1866. 2 M. 40 Pf.
GEORG CURTIUS, Zur Chronologie der Indogerman. Sprachforschung. 2. Auflage. 1873. 2 M.
OTTO JAHN, Über Darstellungen des Handwerks und Handelsverkehrs auf antiken Wandgemälden. 1868. 4 M.
ADOLF EBERT, Tertullian's Verhältniss zu Minucius Felix, nebst einem Anhang über Commodian's carmen apologeticum. 1868. 2 M. 40 Pf.
GEORG VOIGT, Die Denkwürdigkeiten (1207—1238) des Minoriten Jordanus von Giano. 1870. 2 M. 80 Pf.
CONRAD BURSIAN, Erophile. Vulgärgriechische Tragoedie von Georgios Chortatzes aus Kreta. Ein Beitrag zur Geschichte der neugriechischen und der italienischen Litteratur. 1870. 2 M. 40 Pf.

SECHSTER BAND. Mit 3 Tafeln. hoch 4. 1874. Preis 21 M.

MORITZ VOIGT, Über den Bedeutungswechsel gewisser die Zurechnung und den öconomischen Erfolg einer That bezeichnender technischer lateinischer Ausdrücke. 1872. 4 M.
GEORG VOIGT, Die Geschichtschreibung über den Zug Karls V. gegen Tunis. 1872. 2 M.
ADOLF PHILIPPI, Über die römischen Triumphalreliefe und ihre Stellung in der Kunstgeschichte. Mit 3 Tafeln. 1872. 3 M. 60 Pf.
LUDWIG LANGE, Der homerische Gebrauch der Partikel Ei. I. Einleitung und Ei mit dem Optativ. 1872. 4 M.
——— Der homerische Gebrauch der Partikel Ei. II. Ei ken (an) mit dem Optativ und Ei ohne Verbum Finitum. 1873. 2 M.
GEORG VOIGT, Die Geschichtschreibung über den Schmalkaldischen Krieg. 1874. 6 M.

SIEBENTER BAND.

H. C. VON DER GABELENTZ, Die Melanesischen Sprachen nach ihrem grammatischen Bau und ihrer Verwandtschaft unter sich und mit den Malaiisch-Polynesischen Sprachen. Zweite Abhandlung. 1873. 8 M.
LUDWIG LANGE, Die Epheten und der Areopag vor Solon. 1874. 2 M.
J. P. VON FALKENSTEIN, Zur Charakteristik König Johann's von Sachsen in seinem Verhältniss zu Wissenschaft und Kunst. 1874. 1 M. 60 Pf.
MORITZ VOIGT, Über das Aelius- und Sabinus-System, wie über einige verwandte Rechtssysteme. 1875. 4 M.
FRIEDRICH ZARNCKE, Der Graltempel. Vorstudie zu einer Ausgabe d. jüngern Titurel. 8 M.
MORITZ VOIGT, Über die Leges regiae. I. Bestand und Inhalt der Leges Regiae. 1876. 4 M.

ACHTER BAND.

FRIEDRICH ZARNCKE, Der Priester Johannes. Zweite Abhandlung. 1876. 8 M.

Leipzig, November 1876. **S. Hirzel.**

SITZUNGSBERICHTE
DER
KÖNIGL. SÄCHSISCHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.
KLEINERE ABHANDLUNGEN.

BERICHTE über die Verhandlungen der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Erster Band. Aus den Jahren 1846 und 1847. Mit Kupfern. gr. 8. 12 Hefte.
—— Zweiter Band. Aus dem Jahre 1848. Mit Kupfern. gr. 8. 6 Hefte.
Vom Jahre 1849 an sind die Berichte der beiden Classen getrennt erschienen.
—— Mathematisch-physische Classe. 1849 (3) 1850 (3) 1851 (2) 1852 (2) 1853 (3) 1854 (3) 1855 (2) 1856 (2) 1857 (3) 1858 (3) 1859 (4) 1860 (3) 1861 (2) 1862 (1) 1863 (2) 1864 (1) 1865 (1) 1866 (5) 1867 (4) 1868 (3) 1869 (4) 1870 (5) 1871 (7) 1872 (4 mit Beiheft) 1873 (7) 1874 (5) 1875 (4) 1876 (2).
—— Philologisch-historische Classe. 1849 (5) 1850 (4) 1851 (5) 1852 (4) 1853 (5) 1854 (6) 1855 (4) 1856 (4) 1857 (2) 1858 (2) 1859 (4) 1860 (4) 1861 (4) 1862 (1) 1863 (3) 1864 (3) 1865 (1) 1866 (4) 1867 (2) 1868 (3) 1869 (3) 1870 (3) 1871 (1) 1872 (1) 1873 (1) 1874 (2) 1875 (2).
Jedes Heft der Berichte ist einzeln zu dem Preise von 1 Mark zu haben.
Aus den Berichten besonders abgedruckt:
C. LUDWIG, Arbeiten aus der physiologischen Anstalt zu Leipzig. *Erster* bis *Neunter* Jahrgang (1866—1874). Mit Tafeln und Holzschnitten. Preis des Jahrgangs: 4 *M.*
—— Zehnter Jahrgang (1875). Mit 12 Tafeln und 34 Holzschnitten. Preis: 6 *M.*

SCHRIFTEN

DER FÜRSTLICH-JABLONOWSKI'SCHEN GESELLSCHAFT ZU LEIPZIG.

ABHANDLUNGEN bei Begründung der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften am Tage der zweihundertjährigen Geburtsfeier Leibnizens herausgegeben von der Fürstl. Jablonowski'schen Gesellschaft. Mit dem Bildnisse von Leibniz in Medaillon und zahlreichen Holzschnitten und Kupfertafeln. 61 Bogen in hoch 4⁰. 1846. broch. Preis 15 ℳ.

PREISSCHRIFTEN gekrönt und herausgegeben von der Fürstlich Jablonowski'schen Gesellschaft.

1. H. GRASSMANN, Geometrische Analyse geknüpft an die von Leibniz erfundene geometrische Charakteristik. Mit einer erläuternden Abhandlung von *A. F. Möbius*. (Nr. I der mathematisch-physischen Section.) hoch 4⁰. 1847. 3 ℳ.
2. H. B. GEINITZ, Das Quadergebirge oder d. Kreideformation in Sachsen, mit Berücks. der glaukonitreichen Schichten. Mit 1 color. Tafel. (Nr. II d. math.-phys. Sect.) hoch 4⁰. 1850. 1 ℳ. 60 ₰.
3. J. ZECH, Astronomische Untersuchungen über die Mondfinsternisse des Almagest. (Nr. III d. math.-phys. Sect.) hoch 4⁰. 1851. 1 ℳ.
4. J. ZECH, Astron. Untersuchungen üb. die wichtigeren Finsternisse, welche v. d. Schriftstellern des class. Alterthums erwähnt werden. (No. IV d. math.-phys. Sect.) hoch 4⁰. 1853. 2 ℳ.
5. H. B. GEINITZ, Darstellung der Flora des Hainichen-Ebersdorfer und des Flöhaer Kohlenbassins. (Nr. V d. math.-phys. Sect.) hoch 4⁰. Mit 14 Kupfertafeln in gr. Folio. 1854. 24 ℳ.
6. TH. HIRSCH, Danzigs Handels- und Gewerbsgeschichte unter der Herrschaft des deutschen Ordens. (Nr. I der historisch-nationalökonomischen Section.) hoch 4⁰. 1858. 5 ℳ.
7. H. WISKEMANN, Die antike Landwirthschaft und das von Thünensche Gesetz, aus den alten Schriftstellern dargelegt. (Nr. II d. hist.-nat. ök. Sect.) 1859. 2 ℳ. 40 ₰.
8. K. WERNER, Urkundliche Geschichte der Iglauer Tuchmacher-Zunft. (Nr. III d. hist.-nat. ök. Sect.) 1861. 3 ℳ.
9. V. BÖHMERT, Beiträge zur Gesch. d. Zunftwesens. (Nr. IV d. hist.-nat. ök. Sect.) 1862. 4 ℳ.
10. H. WISKEMANN, Darstellung der in Deutschland zur Zeit der Reformation herrschenden nationalökonomischen Ansichten. (Nr. V d. hist.-nat. ök. Sect.) 1862. 4 ℳ.
11. E. L. ETIENNE LASPEYRES, Geschichte der volkswirthschaftl. Anschauungen der Niederländer und ihrer Litteratur zur Zeit der Republik. (Nr. VI d. hist.-nat. ök. Sect.) 1863. 6 ℳ.
12. J. FIKENSCHER, Untersuchung der metamorphischen Gesteine der Lunzenauer Schieferhalbinsel. (Nr. VI d. math.-phys. Sect.) 1867. 2 ℳ.
13. JOH. FALKE, Die Geschichte des Kurfürsten August von Sachsen in volkswirthschaftlicher Beziehung. (Nr. VII d. hist.-nat. ök. Sect.) 1868. 6 ℳ.
14. B. BÜCHSENSCHÜTZ, Die Hauptstätten des Gewerbfleisses im classischen Alterthume. (Nr. VIII d. hist.-nat. ök. Sect.) 1869. 2 ℳ. 80 ₰.
15. HUGO BLÜMNER, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des classischen Alterthums. (Nr. IX d. hist.-nat. ök. Sect.) 1869. 4 ℳ.
16. HERMANN ENGELHARDT, Flora der Braunkohlenformation im Königreich Sachsen. (Nr. VII d. math.-phys. Sect.) Mit 15 Tafeln. 1870. 12 ℳ.
17. H. ZEISSBERG, Die polnische Geschichtschreibung des Mittelalters. (Nr. X d. hist.-nat. ök. Sect.) 1873. 12 ℳ.
18. ALBERT WANGERIN, Reduction der Potentialgleichung für gewisse Rotationskörper auf eine gewöhnliche Differentialgleichung. (Nr. VIII d. math.-phys. Sect.) 1875. 1 ℳ. 20 ₰.
19. A. LESKIEN, Die Declination im Slavisch-Litauischen und Germanischen. (Nr. XI d. hist.-nat. ök. Sect.) 1876. 5 ℳ.
20. R. HASSENCAMP, Ueber den Zusammenhang des lettoslavischen und germanischen Sprachstammes. (Nr. XII d. hist.-nat. ök. Sect.) 1876. 3 ℳ.

Leipzig. S. Hirzel.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

ÜBER

DIE LEGES REGIAE

VON

MORITZ VOIGT,

MITGLIED DER KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.

II.

QUELLEN UND AUTHENTIE DER LEGES REGIAE.

Des VII. Bandes der Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften

N⁰ VII.



LEIPZIG

BEI S. HIRZEL.

1877.

ABHANDLUNGEN

DER

KÖNIGL. SÄCHS. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN

ZU LEIPZIG.

PHILOLOGISCH-HISTORISCHE CLASSE.

ERSTER BAND. Mit einer Karte. hoch 4. 1850. broch. Preis 18 ℳ.

- A. WESTERMANN, Untersuchungen über die in die attischen Redner eingelegten Urkunden. 2 Abhandlungen. 1850. 3 ℳ.
- F. A. UKERT, Über Dämonen, Heroen und Genien. 1850. 2 ℳ 40 ₰.
- TH. MOMMSEN, Über das römische Münzwesen. 1850. 5 ℳ.
- E. v. WIETERSHEIM, Der Feldzug des Germanicus an der Weser. 1850. [illegible] ℳ.
- G. HARTENSTEIN, Darstellung der Rechtsphilosophie des Hugo Grotius. 1850. 2 ℳ.
- TH. MOMMSEN, Über den Chronographen vom Jahre 354. Mit einem Anhange über die Quellen der Chronik des Hieronymus. 1850. 4 ℳ.

ZWEITER BAND. Mit 3 Tafeln. hoch 4. 1857. broch. Preis 22 ℳ.

- W. ROSCHER, Zur Geschichte der englischen Volkswirthschaftslehre im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert. 1851. 3 ℳ.
- ——— Nachträge. 1852. 80 ₰.
- J. G. DROYSEN, Eberhard Windeck. 1853. 2 ℳ 40 ₰.
- TH. MOMMSEN, Polemii Silvii laterculus. 1853. 1 ℳ 60 ₰.
- ——— Volusii Maeciani distributio partium. 1853. 60 ₰.
- J. G. DROYSEN, Zwei Verzeichnisse, Kaiser Karls V. Lande, seine und seiner Grossen Einkünfte und anderes betreffend. 1854. 2 ℳ.
- TH. MOMMSEN, Die Stadtrechte der latinischen Gemeinden Salpensa und Malaca in der Provinz Baetica. 1855. 3 ℳ.
- ——— Nachträge 1855. 1 ℳ 60 ₰.
- FRIEDRICH ZARNCKE, Die urkundlichen Quellen zur Geschichte der Universität Leipzig in den ersten 150 Jahren ihres Bestehens. 1857. 9 ℳ.

DRITTER BAND. Mit 8 Tafeln. hoch 4. 1861. Preis 24 ℳ.

- H. C. VON DER GABELENTZ, Die Melanesischen Sprachen nach ihrem grammatischen Bau und ihrer Verwandtschaft unter sich und mit den Malaiisch-Polynesischen Sprachen. 1860. 8 ℳ.
- G. FLÜGEL, Die Classen der Hanefitischen Rechtsgelehrten. 1860. 2 ℳ 40 ₰.
- JOH. GUST. DROYSEN, Das Stralendorffische Gutachten. 1860. 2 ℳ 40 ₰.
- H. C. VON DER GABELENTZ, Über das Passivum. Eine sprachvergleichende Abhandlung. 1860. 2 ℳ 80 ₰.
- TH. MOMMSEN, Die Chronik des Cassiodorus Senator v. J. 519 n. Chr. 1861. 4 ℳ.
- OTTO JAHN, Über Darstellungen griechischer Dichter auf Vasenbildern. Mit 8 Tafeln. 1861. 6 ℳ.

VIERTER BAND. Mit 2 Tafeln. hoch 4. 1865. Preis 18 ℳ.

- J. OVERBECK, Beiträge zur Erkenntniss und Kritik der Zeusreligion. 1861. 2 ℳ 80 ₰.
- G. HARTENSTEIN, Locke's Lehre von der menschlichen Erkenntniss in Vergleichung mit Leipniz's Kritik derselben dargestellt. 1861. 4 ℳ.
- WILHELM ROSCHER, Die deutsche Nationalökonomik an der Gränzscheide des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts. 1862. 2 ℳ.
- JOH. GUST. DROYSEN, Die Schlacht von Warschau 1656. Mit 1 Tafel. 1863. 4 ℳ 40 ₰.
- AUG. SCHLEICHER, Die Unterscheidung von Nomen und Verbum in der lautlichen Form. 1865. 2 ℳ 40 ₰.
- J. OVERBECK, Über die Lade des Kypselos. Mit 1 Tafel. 1865. 2 ℳ 80 ₰.

FÜNFTER BAND. Mit 6 Tafeln. hoch 4. 1870. Preis 18 ℳ.

K. NIPPERDEY, Die leges Annales der Römischen Republik. 1865. 2 ℳ 40 ₰.
JOH. GUST. DROYSEN, Das Testament des grossen Kurfürsten. 1866. 2 ℳ 40 ₰.
GEORG CURTIUS, Zur Chronologie der Indogerman. Sprachforschung. 2. Auflage. 1873. 2 ℳ.
OTTO JAHN, Über Darstellungen des Handwerks und Handelsverkehrs auf antiken Wandgemälden. 1868. 4 ℳ.
ADOLF EBERT, Tertullian's Verhältniss zu Minucius Felix, nebst einem Anhang über Commodian's carmen apologeticum. 1868. 2 ℳ 40 ₰.
GEORG VOIGT, Die Denkwürdigkeiten (1207—1238) des Minoriten Jordanus von Giano. 1870. 2 ℳ 80 ₰.
CONRAD BURSIAN, Erophile. Vulgärgriechische Tragoedie von Georgios Chortatzes aus Kreta. Ein Beitrag zur Geschichte der neugriechischen und der italienischen Litteratur. 1870. 2 ℳ 40 ₰.

SECHSTER BAND. Mit 3 Tafeln. hoch 4. 1874. Preis 21 ℳ.

MORITZ VOIGT, Über den Bedeutungswechsel gewisser die Zurechnung und den öconomischen Erfolg einer That bezeichnender technischer lateinischer Ausdrücke. 1872. 4 ℳ.
GEORG VOIGT, Die Geschichtschreibung über den Zug Karls V. gegen Tunis. 1872. 2 ℳ.
ADOLF PHILIPPI, Über die römischen Triumphalreliefe und ihre Stellung in der Kunstgeschichte. Mit 3 Tafeln. 1872. 3 ℳ 60 ₰.
LUDWIG LANGE, Der homerische Gebrauch der Partikel Ei. I. Einleitung und Ei mit dem Optativ. 1872. 4 ℳ.
—— Der homerische Gebrauch der Partikel Ei. II. Ei ken (an) mit dem Optativ und Ei ohne Verbum Finitum. 1873. 2 ℳ.
GEORG VOIGT, Die Geschichtschreibung über den Schmalkaldischen Krieg. 1874. 6 ℳ.

SIEBENTER BAND. Hoch 4. 1879. Preis 43 ℳ.

H. C. VON DER GABELENTZ, Die Melanesischen Sprachen nach ihrem grammatischen Bau und ihrer Verwandtschaft unter sich und mit den Malaiisch-Polynesischen Sprachen. Zweite Abhandlung. 1873. 8 ℳ.
LUDWIG LANGE, Die Epheten und der Areopag vor Solon. 1874. 2 ℳ.
J. P. VON FALKENSTEIN, Zur Charakteristik König Johann's von Sachsen in seinem Verhältniss zu Wissenschaft und Kunst. 1874. 1 ℳ 60 ₰.
MORITZ VOIGT, Über das Aelius- und Sabinus-System, wie über einige verwandte Rechtssysteme. 1875. 4 ℳ.
FRIEDRICH ZARNCKE, Der Graltempel. Vorstudie zu einer Ausgabe d. jüngern Titurel. 8 ℳ.
MORITZ VOIGT, Über die Leges regiae. I. Bestand und Inhalt der Leges Regiae. 1876. 4 ℳ.
—— Über die Leges regiae. II. Quellen und Authentie der Leges Regiae. 1877. 8 ℳ.
FRIEDRICH ZARNCKE, Der Priester Johannes. Erste Abhandlung. 1879. 8 ℳ.

ACHTER BAND.

FRIEDRICH ZARNCKE, Der Priester Johannes. Zweite Abhandlung. 1876. 8 ℳ.

Leipzig, Januar 1879. **S. Hirzel.**

SITZUNGSBERICHTE
DER
KÖNIGL. SÄCHSISCHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.
KLEINERE ABHANDLUNGEN.

BERICHTE über die Verhandlungen der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Erster Band. Aus den Jahren 1846 und 1847. Mit Kupfern. gr. 8. 12 Hefte.
—— Zweiter Band. Aus dem Jahre 1848. Mit Kupfern. gr. 8. 6 Hefte.
Vom Jahre 1849 an sind die Berichte der beiden Classen getrennt erschienen.
—— Mathematisch-physische Classe. 1849 (3) 1850 (3) 1851 (2) 1852 (2) 1853 (3) 1854 (3) 1855 (2) 1856 (2) 1857 (3) 1858 (3) 1859 (4) 1860 (3) 1861 (2) 1862 (1) 1863 (2) 1864 (1) 1865 (1) 1866 (5) 1867 (4) 1868 (3) 1869 (4) 1870 (5) 1871 (7) 1872 (4 mit Beiheft) 1873 (7) 1874 (5) 1875 (4) 1876 (2) 1877 (2).
—— Philologisch-historische Classe. 1849 (5) 1850 (4) 1851 (5) 1852 (4) 1853 (5) 1854 (6) 1855 (4) 1856 (4) 1857 (2) 1858 (2) 1859 (4) 1860 (4) 1861 (4) 1862 (1) 1863 (3) 1864 (3) 1865 (1) 1866 (4) 1867 (2) 1868 (3) 1869 (3) 1870 (3) 1871 (1) 1872 (1) 1873 (1) 1874 (2) 1875 (2) 1876 (1) 1877 (2).

Jedes Heft der Berichte ist einzeln zu dem Preise von 1 Mark zu haben.

Aus den Berichten besonders abgedruckt:

C. LUDWIG, Arbeiten aus der physiologischen Anstalt zu Leipzig. *Erster* bis *Neunter* Jahrgang. (1866—1874.) Mit Tafeln und Holzschnitten. Preis des Jahrgangs: 4 ℳ.
—— *Zehnter* und *Elfter* Jahrgang. (1875. 1876.) Mit Tafeln und Holzschnitten. Preis des Jahrgangs: 6 ℳ.

SCHRIFTEN

DER FÜRSTLICH-JABLONOWSKI'SCHEN GESELLSCHAFT ZU LEIPZIG.

ABHANDLUNGEN bei Begründung der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften am Tage der zweihundertjährigen Geburtsfeier Leibnizens, herausgegeben von der Fürstl. Jablonowski'schen Gesellschaft. Mit dem Bildnisse von Leibniz in Medaillon und zahlreichen Holzschnitten und Kupfertafeln. 61 Bogen in hoch 4⁰. 1846. broch. Preis 15 ℳ.

PREISSCHRIFTEN gekrönt und herausgegeben von der Fürstlich Jablonowski'schen Gesellschaft.

1. H. GRASSMANN, Geometrische Analyse geknüpft an die von Leibniz erfundene geometrische Charakteristik. Mit einer erläuternden Abhandlung von *A. F. Möbius.* (Nr. I der mathematisch-physischen Section.) hoch 4⁰. 1847. 2 ℳ.
2. H. B. GEINITZ, Das Quadergebirge oder d. Kreideformation in Sachsen, mit Berücks. der glaukonitreichen Schichten. Mit 1 color. Tafel. (Nr. II d. math.-phys. Sect.) hoch 4⁰. 1850. 1 ℳ 60 ₰.
3. J. ZECH, Astronomische Untersuchungen über die Mondfinsternisse des Almagest. (Nr. III d. math.-phys. Sect.) hoch 4⁰. 1851. 1 ℳ.
4. J. ZECH, Astron. Untersuchungen üb. die wichtigeren Finsternisse, welche v. d. Schriftstellern des class. Alterthums erwähnt werden. (No. IV d. math.-phys. Sect.) hoch 4⁰. 1853. 2 ℳ.
5. H. B. GEINITZ, Darstellung der Flora des Hainichen-Ebersdorfer und des Flöhaer Kohlenbassins. (Nr. V d. math.-phys. Sect.) hoch 4⁰. Mit 14 Kupfertafeln in gr. Folio. 1854. 24 ℳ.
6. TH. HIRSCH, Danzigs Handels- und Gewerbsgeschichte unter der Herrschaft des deutschen Ordens. (Nr. I der historisch-nationalökonomischen Section.) hoch 4⁰. 1858. 8 ℳ.
7. H. WISKEMANN, Die antike Landwirthschaft und das von Thünensche Gesetz, aus den alten Schriftstellern dargelegt. (Nr. II d. hist.-nat. ök. Sect.) 1859. 2 ℳ 40 ₰.
8. K. WERNER, Urkundliche Geschichte der Iglauer Tuchmacher-Zunft. (Nr. III d. hist.-nat. ök. Sect.) 1861. 3 ℳ.
9. V. BÖHMERT, Beiträge zur Gesch. d. Zunftwesens. (Nr. IV d. hist.-nat. ök. Sect.) 1862. 4 ℳ.
10. H. WISKEMANN, Darstellung der in Deutschland zur Zeit der Reformation herrschenden nationalökonomischen Ansichten. (Nr. V d. hist.-nat. ök. Sect.) 1862. 4 ℳ.
11. E. L. ETIENNE LASPEYRES, Geschichte der volkswirthschaftl. Anschauungen der Niederländer und ihrer Litteratur zur Zeit der Republik. (Nr. VI d. hist.-nat. ök. Sect.) 1863. 8 ℳ.
12. J. FIKENSCHER, Untersuchung der metamorphischen Gesteine der Lunzenauer Schieferhalbinsel. (Nr. VI d. math.-phys. Sect.) 1867. 2 ℳ.
13. JOH. FALKE, Die Geschichte des Kurfürsten August von Sachsen in volkswirthschaftlicher Beziehung. (Nr. VII d. hist.-nat. ök. Sect.) 1868. 8 ℳ.
14. B. BÜCHSENSCHÜTZ, Die Hauptstätten des Gewerbfleisses im classischen Alterthume. (Nr. VIII d. hist.-nat. ök. Sect.) 1869. 2 ℳ 80 ₰.
15. DR. HUGO BLÜMNER, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des classischen Alterthums. (Nr. IX d. hist.-nat. ök. Sect.) 1869. 4 ℳ.
16. HERMANN ENGELHARDT, Flora der Braunkohlenformation im Königreich Sachsen. (Nr. VII d. math.-phys. Sect.) Mit 15 Tafeln. 1870. 12 ℳ.
17. H. ZEISSBERG, Die polnische Geschichtschreibung des Mittelalters. (Nr. X d. hist.-nat. ök. Sect.) 1873. 12 ℳ.
18. ALBERT WANGERIN, Reduction der Potentialgleichung für gewisse Rotationskörper auf eine gewöhnliche Differentialgleichung. (Nr. VIII d. math.-phys. Sect.) 1875. 1 ℳ 20 ₰.
19. A. LESKIEN, Die Declination im Slavisch-Litauischen und Germanischen. (Nr. XI d. hist.-nat. ök. Sect.) 1876. 5 ℳ.
20. DR. R. HASSENCAMP, Ueber den Zusammenhang des lettoslavischen und germanischen Sprachstammes. (Nr. XII d. hist.-nat. ök. Sect.) 1876. 3 ℳ.
21. DR. PÖHLMANN, Die Wirthschaftspolitik der Florentiner Renaissance und das Princip der Verkehrsfreiheit. (Nr. XIII d. hist.-nat. ök. Sect.) 1878. 4 ℳ 20 ₰.

Leipzig. **S. Hirzel.**

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

